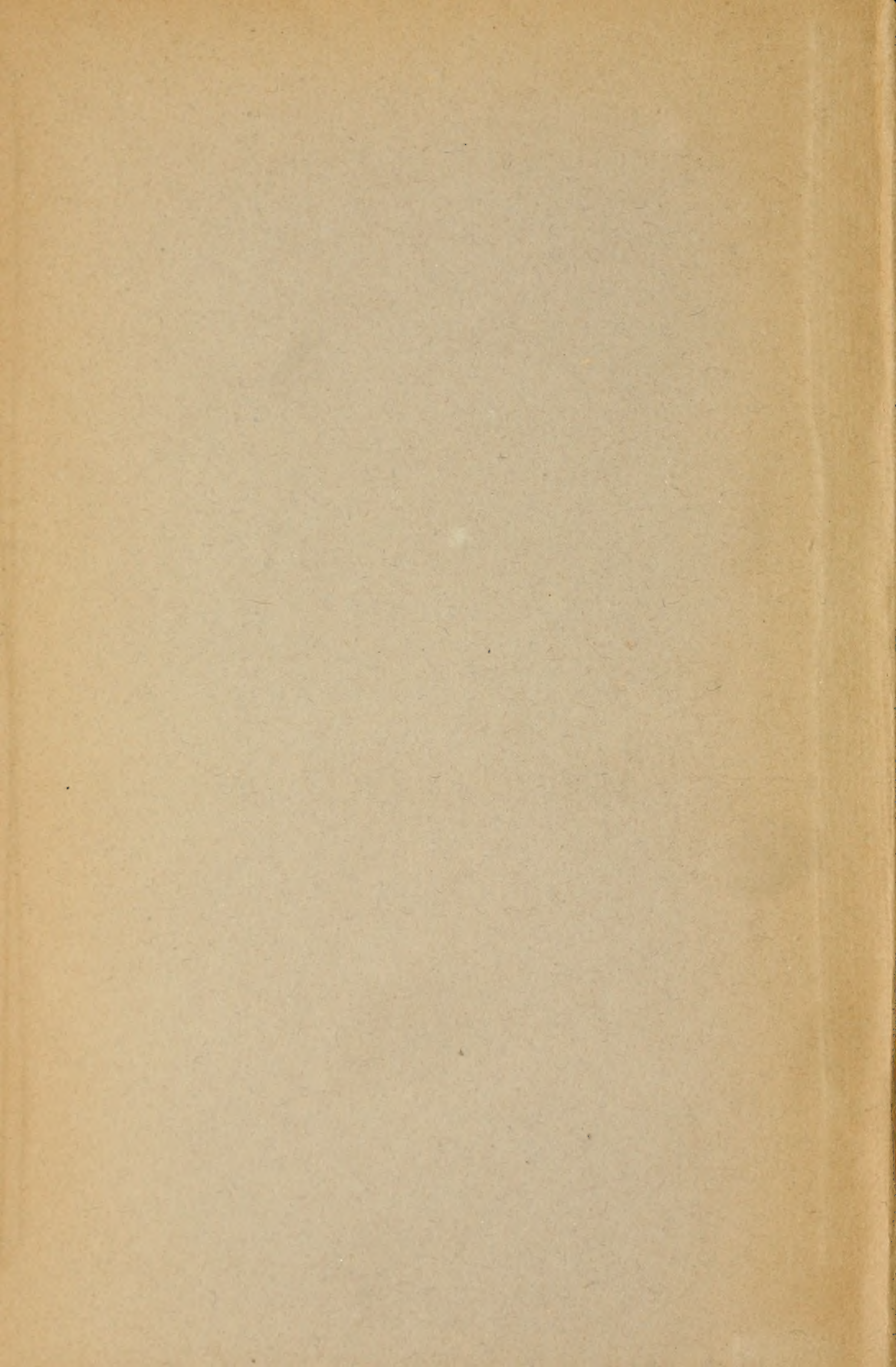
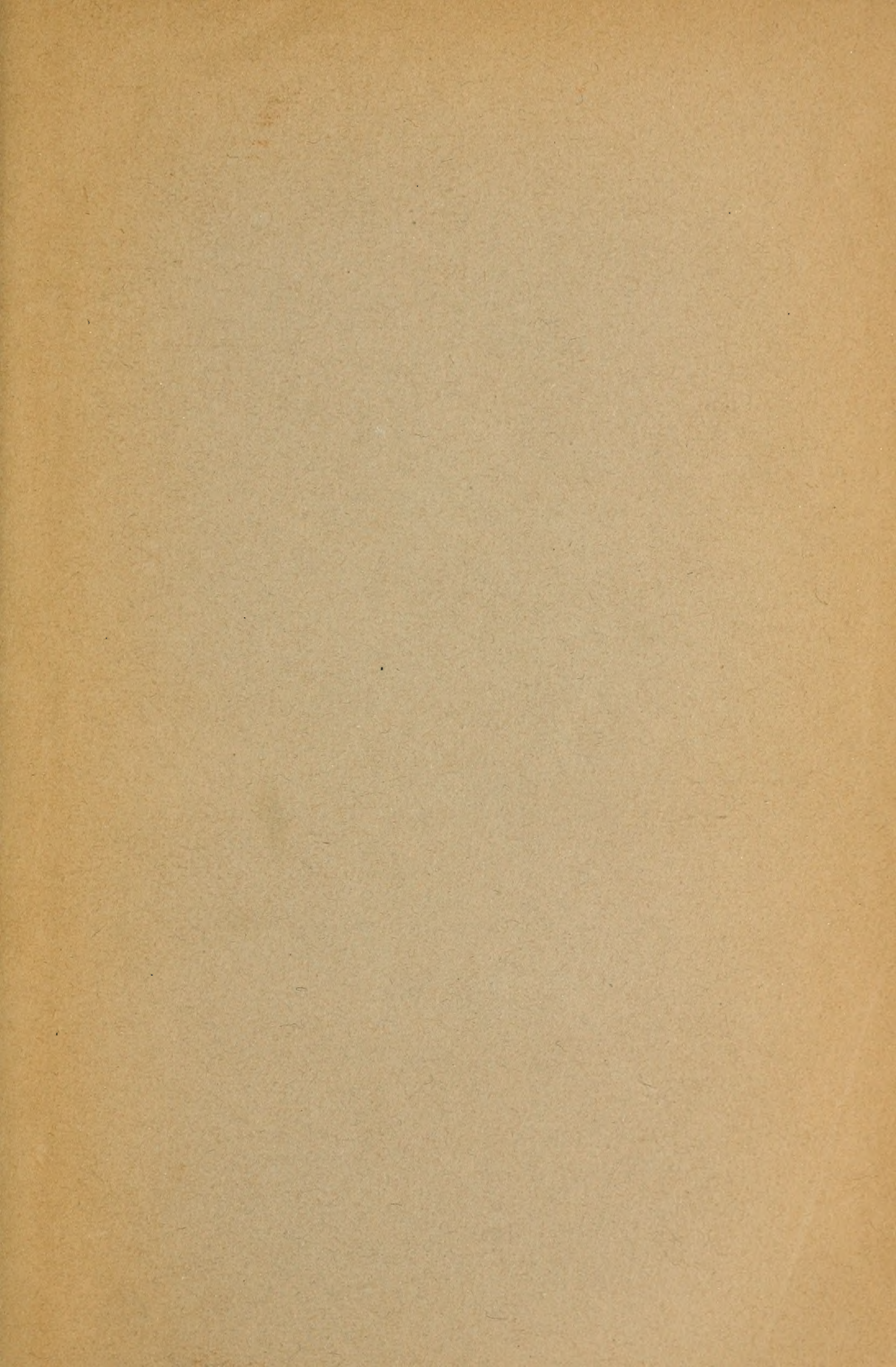
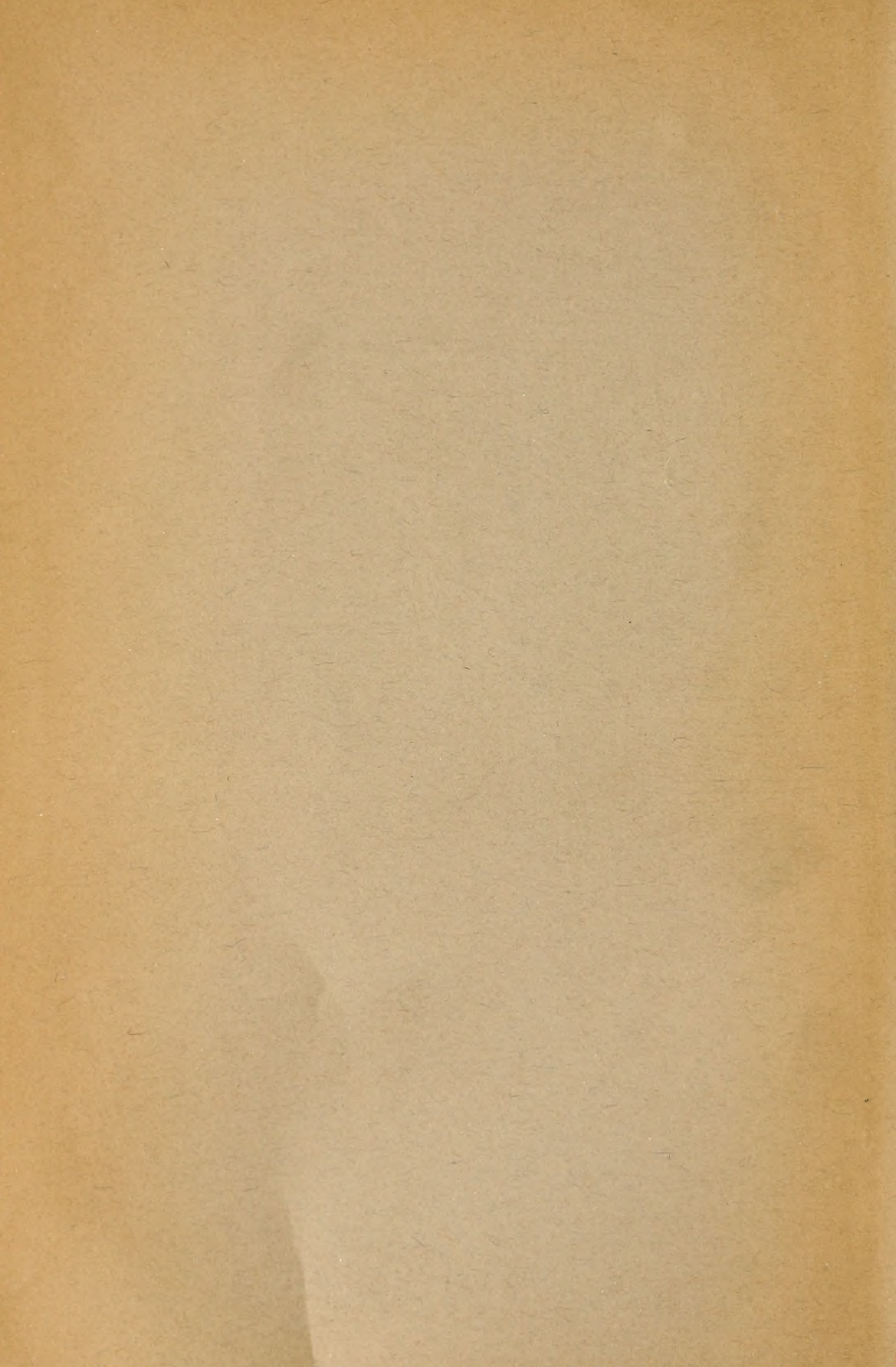
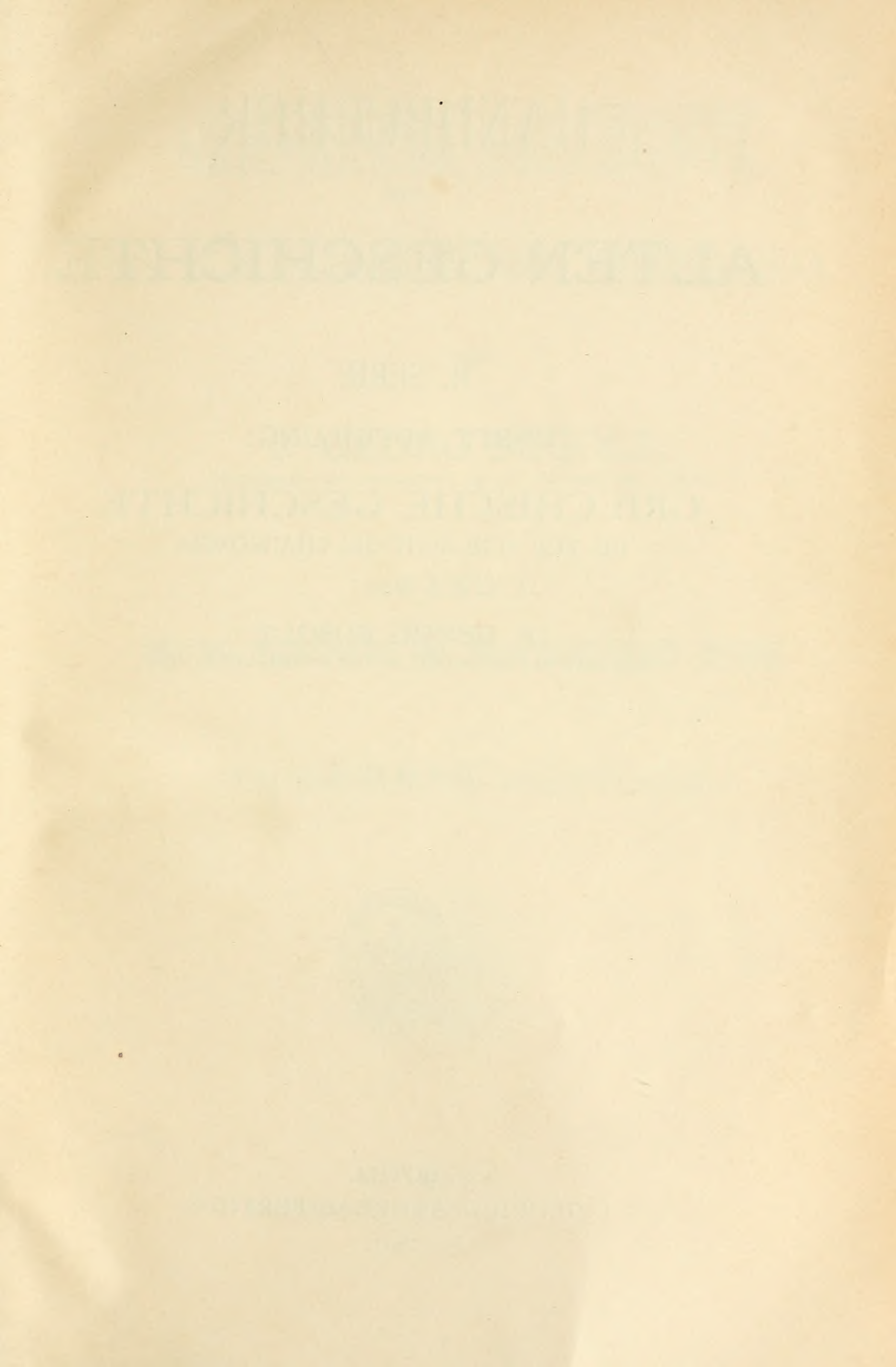










HANDBÜCHER

DER

ALTEN GESCHICHTE.

II. SERIE.

ERSTE ABTEILUNG:

GRIECHISCHE GESCHICHTE

BIS ZUR SCHLACHT BEI CHAERONEIA

VON

DR. GEORG BUSOLT,

PROFESSOR DER GESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT ZU KIEL.

BAND I.



GOTHA.

FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.

1893.

GRIECHISCHE GESCHICHTE

BIS ZUR SCHLACHT BEI CHAERONEIA

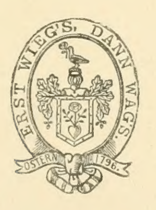
VON

DR. GEORG BUSOLT,
PROFESSOR DER GESCHICHTE AN DER UNIVERSITÄT ZU KIEL.

BAND I:

BIS ZUR BEGRÜNDUNG DES PELOPONNESISCHEN BUNDES.

ZWEITE VERMEHRTE UND VÖLLIG UMGEARBEITETE AUFLAGE.



GOTHA.
FRIEDRICH ANDREAS PERTHES.
1893.

MAX DUNCKER

IN LIEBE UND VEREHRUNG

ZUGEEIGNET.



VORWORT ZUR ERSTEN AUFLAGE.

Das vorliegende Werk wurde auf Veranlassung des verewigten Arnold Schäfer im Herbste 1879 begonnen und ist nunmehr nach ununterbrochener Arbeit zum gröfsern Teile vollendet. Der zweite Teil wird hoffentlich im nächsten Frühjahre erscheinen können. Eine einleitende allgemeine Bücher- und Quellenkunde erfolgt späterhin zusammen mit einem ausführlichen Register. Die Drucklegung derselben am Schlusse des Werkes war deshalb erforderlich, weil sonst z. B. bei der allgemeinen Charakterisierung des Ephoros, genaue Verweise auf die Einzelausführungen nicht möglich gewesen wären.

Der Stoff war zu grofs, als dafs ich vermocht hätte, ihn im Laufe der Jahre durchweg mit gleicher Kraft und Frische, mit demselben Mute und derselben Kenntnis zu überwältigen und zu verarbeiten. Mancherlei Mängel oder Lücken treten mir selbst bei der letzten Durchsicht vor Augen. Für alle Berichtigungen werde ich den Herren Rezensenten dankbar sein. Ich bitte nicht um eine schonende Kritik — die mir auch von gewisser Seite schwerlich zuteil werden dürfte — sondern nur um eine billige und loyale.

Für die älteste Zeit habe ich leider W. Helbig, Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert, Leipzig 1884 und Wilamowitz, Homerische Untersuchungen (Philol. Unters. VII), Berlin 1884, nicht mehr benutzen können. Doch ist letzteres Werk wenigstens noch für den letzten Abschnitt der attischen Geschichte verwertet worden.

Für einzelne Beiträge oder Ratschläge bin ich meinen Kollegen, den Herren Prof. Fr. Blafs, G. Hoffmann, C. Schirren, und namentlich R. Förster dankbar verpflichtet. Letzterer hat mich bei der Durchsicht der Korrekturbogen in liebenswürdigster Weise unterstützt und die litterarischen Nachweise nicht selten aus seiner ausgedehnten Litteraturkenntnis vervollständigt. Mancherlei Mitteilungen verdanke ich ferner den Herren Imhoof-Blumer, W. Deecke, G. Hirschfeld, Ed. Meyer, Fr. Leo, U. Köhler und H. Stein. Auch den zuvorkommenden Verwaltungen der kgl. Universitäts-Bibliotheken zu Kiel und Göttingen schulde ich aufrichtigen Dank, ebenso meinem nachsichtigen Herrn Verleger und einzelnen andern Herren, die meine Arbeiten erleichtert und gefördert haben.

Kiel, den 14. Juli 1885.

G. Busolt.

VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE.

Noch vor der Vollendung des Handbuches ist eine neue Auflage der beiden ersten Bände erforderlich geworden. Dieser Umstand hat den Abschlufs des in zwei Teile sich gliedernden Schlufsbandes nicht wenig verzögert, denn die Neubearbeitung des vorliegenden ersten Bandes hat über anderthalb Jahre in Anspruch genommen. Es handelt sich thatsächlich nicht blofs um eine vermehrte und hoffentlich verbesserte Auflage, sondern um ein neues Werk. Gerade für den Inhalt dieses Bandes ist der Stoff in den letzten Jahren in dem Mafse angewachsen, dafs die Rücksicht auf den Umfang desselben es gebot, die attische Geschichte in den zweiten Band herüberzunehmen. Die mykenische Kultur füllt ein neues Kapitel. Ob die Ergebnisse, zu denen ich bei deren Beurteilung (im § 5) an der Hand einer eigenen Methode gelangt bin, Beachtung verdienen, mag die sachkundige und unbefangene Kritik entscheiden. Ich habe nachzuweisen versucht, dafs die figürlichen Darstellungen der Vasen und Wandmalereien, sowie anderer einheimischer Arbeiten sich in wesentlichen Punkten von denen der kunstvollen Metall- und Elfenbeinsachen unterscheiden. Ferner

glaube ich aus den Gemmen zwei Gruppen ausgesondert zu haben, von denen die eine mit jenen, die andere mit diesen in Verbindung steht. Daraus ergaben sich Schlufsfolgerungen, die, wie ich hoffe, zur Lösung der Frage einen Beitrag liefern dürften. Auch die Darstellung der aeolischen und ionischen Wanderung, sowie die der älteren peloponnesischen Geschichte hat eine sehr veränderte Gestalt erhalten. Im ganzen bin ich bestrebt gewesen, den Stoff einerseits mittelst selbständiger Quellenforschungen gründlicher zu durchdringen, anderseits etwas übersichtlicher anzuordnen. Schliefslich erlaube ich mir auf die Berichtigungen und Nachträge zu verweisen. — Bei der Durchsicht der Druckbogen habe ich mich der freundlichen Unterstützung des Herrn Professors O. Rofsbach und des Herrn Oberlehrers P. Cauer zu erfreuen gehabt. Beiden verdanke ich auch mancherlei litterarische Nachweise.

Kiel, den 6. März 1893.

G. Busolt.

INHALT.

Zweites Kapitel. Die Entstehung der geschichtlichen Staatenwelt (S. 127—509).

Griechische Geschichte.

Bis zur Schlacht bei Chaeroneia.



Erstes Kapitel.

Die mykenische Epoche.

Quellen und Litteratur.

Ausgrabungen in Mykenae: H. Schliemann, Mykenae, mit einer Vorrede von Gladstone, Leipzig und London 1877; Milchhöfer, Mitt. d. arch. Inst. I (1876), 308—327; Tsuntsas, *Πρακτικὰ τῆς ἀρχαιολ. ἑταιρίας* 1886, S. 59 ff. und *πίναξ* IV; 1889, S. 18 ff.; *Ἐφημερὶς ἀρχαιολ. ἐκδιδ. ὑπὸ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολ. ἑταιρίας* 1887, p. 159 ff.; 1888, p. 119 ff.; 1890 (Athen 1891), 1 ff. mit den dazu gehörenden *πίνακες*. — U. Köhler, Die Grabanlagen in Mykenae und Spata, Mitt. d. arch. Inst. III (1878), 1 ff.; F. Thiersch, Die Tholos des Atreus zu Mykenae, Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), 177 ff. und Taf. XI bis XIII; Furtwängler und Löschke, Mykenische Thongefäfse, herausg. im Auftrage des arch. Instituts, Berlin 1880; U. Köhler, Mykenische Schwerter, Mitt. d. arch Inst. VII (1882), 241 ff.; vgl. VIII (1883), S. 1 ff.; G. Perrot, Poignards de Mycènes, Bull. d. corr. hell. X (1886), 341 ff. (mit schönen Abbildungen); vgl. auch Kumanudis, *Ἀθήναιον* X (1881), 309. Karten von Mykenae, auf Veranlassung des arch. Institus herausgegeben von Hauptmann Steffen, Anhang von H. Lolling, Berlin 1884; v. Rohden, Mykenae, Baumeisters Denkmäler I, 986 ff.

Über das Kuppelgrab beim Heraeon vgl. Stamatakis, Mitt. d. arch. Inst. III (1878), 271 ff.

Über Tiryns: Schliemann, Tiryns, mit Vorrede von F. Adler und Beiträgen von W. Dörpfeld, Leipzig 1886. Über den Palast von Tiryns: R. Bormann, Zentralbl. d. Bauverwaltung 1886; Middleton, Journal of hell. stud. VII (1886), 161 ff.; B. C. Jebb, ebenda 170 ff.; Reber, Beiträge zur Kenntnis des Baustils der heroischen Epoche, Ber. d. bayer. Akad. 1888 II, 79 ff.

Das Kuppelgrab von Menidi im Auftr. d. arch. Inst. herausg. von H. Lolling, Athen. 1880.

H. Schliemann, Orchomenos, Leipzig 1881. W. Dörpfeld, Zeitschrift für Ethnologie XXVIII (1886), 376 ff.

Lolling und Wolters, Das Kuppelgrab zu Dimini (bei Volo-Pagasae in Thessalien), Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 435 ff.; XII (1887), 136 ff.

Kuppelgrab zu Vaphio in Lakonien: Tsuntsas, *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1889 (Athen 1890), 129 ff. (mit schöner Abbildung der daselbst gefundenen Goldbecher). Kuppelgrab bei Kampos-Abia (südlich von Kalamata) in Messenien: Tsuntsas, *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1890 (Athen 1891), 189 ff.

Grabanlagen bei Spata am Ostabhange des Hymettos in Attika: Kumanudis *Ἀθήναιον* VI (1877), 167 ff.; Milchhöfer, Mitt. d. arch. Inst. II (1877), 32 und 261 ff.; V, 143 ff.; Haussoullier, Bull. d. corr. hell. II (1878), 185 ff.

Gräber am Palamidi (Nauplia): Kastorchis und Kondakis, *Ἀθήναιον* VII (1878), 183 ff.; VIII (1879), 517 ff.; Lolling, Mitt. d. arch. Inst. V (1880), 143 ff.

Vorgriechische und mykenische Funde auf den Inseln: Dümmler, Reste vorgriechischer Bevölkerung auf den Kykladen, Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 15 ff.; Fabricius, Altertümer auf Kreta, ebenda 135 ff.; P. Orsi Urne funebri cretensi dipinte su vasi allo stile di Micene, Monumenti antichi pubbl. per cura della R. Accademia dei Lincei I (1891), 202 ff. Paton, Vases from Calymnos and Carpathos, Journ. of hell. studies VIII (1888), 446 ff.

Über die Ausgrabungen Biliottis auf Rhodos vgl. Furtwängler und Löschke, Mykenische Vasen 1 ff. Inbezug auf Kypros vgl. Dümmler, Älteste Nekropolen auf Cypern, Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 210 ff.; Bemerkungen zum ältesten Kunsthandwerk auf griech. Boden, Mitt. XIII (1888), 273 ff.; Winter, ebenda XII (1887), 234 ff. Palma d. Cesnola, Cyprus, London 1877, deutsch von L. Stern, Jena 1879; Descriptive atlas of the Cesnola collection of cypriote antiquities, Berlin 1885; Furtwängler und Löschke a. a. O. 24 ff.; P. Hermann, Das Gräberfeld von Marion auf Kypros, 48. Winkelmanns Progr. d. arch. Gesellsch. zu Berlin, Berlin 1888. Über die Vorträge Ohnefalsch-Richters, des genauesten Kenners des kyprischen Altertums, liegen bisher nur Referate vor: Jahrb. d. arch. Instit. VI (1891), 73 ff.; Berl. philol. Wochenschr. 1891, Nr. 24, S. 739 ff.

Über die Ausgrabungen Schliemanns auf dem Burghügel von Hissarlik-Troja vgl. die Quellenübersicht zu Kap. II (Homer).

A. Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenland, Leipzig 1883. Gegen Milchhöfer: Rofsbach, Arch. Zeit. LXI (1883), 311 ff.; Annali dell' Instit. 1885, p. 188 ff.; Dümmler, Archaische Gemmen von Melos, Mitt. XI (1886), 170 ff.; Studniczka, Beitr. zur Gesch. d. altgr. Tracht, Abhdl. d. arch. epigr. Seninars der Universität Wien VI (1886), 31 ff. E. Knoll, Studien zur ältesten Kunst in Griechenland, Bamberg 1890 Progr.

W. Helbig, Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert, 1. Aufl., Leipzig 1884, 2. Aufl. 1887.

Belger, Beiträge zur Kenntnis der griech. Kuppelgräber, Berlin 1887 Progr.; F. Dümmler und Studniczka, Zur Herkunft der mykenischen Kultur, Mitt. d. arch. Inst. XII (1887), 1 ff.

Furtwängler, Beschreibung der Vasensammlung im Antiquarium der königl. Museen zu Berlin, Berlin 1885. Furtwängler und Löschke, Mykenische Vasen, Berlin 1887 (grundlegend für die Kenntnis der Vasen dieser Epoche); P. Wolters, Mykenische Vasen aus dem nördlichen Griechenland, Mitt. d. arch. Inst. XIV (1889), 262 ff. Dumont et Chaplain, Les céramiques de la Grèce propre I, Paris 1881, II 1888.

Perrot et Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité, I (Ägypten), Paris 1882, II (Chaldaea und Assyrien) Paris 1884, III (Phoenikien und Kypros) Paris 1885, IV (Judäa, Nordsyrien und Kappadokien) Paris 1887, V (Westkleinasien und Persien) Paris 1890. Perrots Werk ist ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Wichtig zum Vergleich sind die Dipylon-Vasen. Über dieselben namentlich Kroker, Die Dipylon-Vasen, Jahrb. d. arch. Inst. I (1886), 95—125. Vgl. auch Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XIII (1888), 294 ff.

Über Schliemanns Ausgrabungen und die mykenische Kultur im allgemeinen vgl. endlich C. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen in Troja, Tiryns, Mykenae, Orchomenos, Ithaka im Lichte der heutigen Wissenschaft, Leipzig 1890 (2. Aufl. 1891, mir noch unzugänglich). Das Buch enthält mancherlei unrichtige Angaben. Vgl. Belger, Berl. Philol. Wochenschrift 1891, Nr. 36, S. 1125 ff., Nr. 37, S. 1157 ff., Nr. 38, S. 1189 ff., der auch mit Recht wieder auf die grofse Ungenauigkeit der Angaben Schliemanns und sein vielfach höchst bedauerliches Verfahren bei den Ausgrabungen hinweist.

§ 1.

Mykenische Burgbefestigungen und Palastbauten.

Gewaltige Mauern und Kuppelgräber sind die Marksteine der üppig entwickelten Kultur, welche kurzweg die mykenische genannt

zu werden pflegt und für die Geschichte als älteste auf griechischem Boden in Betracht kommt. Verbreitet war diese Kultur über die östlichen Küstenlandschaften Griechenlands vom pagasaeischen Golfe bis nach Lakonien, dann von Argolis ostwärts über die Inseln bis nach Rhodos und Kypros hin. Erheblichere landschaftliche Unterschiede sind nicht erkennbar. Dieselben kyklopischen Mauern und dieselben Grabanlagen mit gleichartigem Grundrifs, Aufbau und Inhalt finden sich in Thessalien, Boeotien, Attika, Argolis, Lakonien und Messenien. Auch an dieselben landschaftlichen Bedingungen scheint die Kultur gebunden zu sein. Sie entwickelte sich einerseits an und auf den fruchtbaren Ebenen, anderseits an den weit in das Land einschneidenden Golfen, die sich nach Südosten und Süden öffnen und für den Seeverkehr besonders einladend waren. Denn auch Orchomenos besafs an Larymna einen Hafen, der es unmittelbar mit dem Euripos verband.

Die ganze Kultur hat einen prunkliebenden, dynastischen Charakter. Unzweifelhaft waren die Burgen von Mykenae und Tiryns Sitze bedeutender Fürsten, die allem Anscheine nach die Kräfte ihrer Unterthanen nach Art orientalischer Herrscher rücksichtslos in Anspruch nahmen.

Die Burg von Tiryns liegt auf einem isolierten, etwa 270 m langen und 60 bis 75 m breiten Kalksteinhügel, der sich, etwa zwei Kilometer vom Meeresstrande entfernt, nur 10 bis 18 m über der umliegenden Ebene erhebt. Seine Fläche, im Umrifs einer Fufsspur ähnelnd, gliedert sich in zwei Hälften, in eine um einige Meter niedrigere Nordhälfte und in eine höhere, zugleich längere und breitere Südhälfte. Auf letzterer lag die Hochburg mit dem Palast des Herrschers, auf ersterer die noch nicht aufgedeckte, durch eine Quermauer getrennte Unterburg [1].

Die Burgmauern bestehen aus regelmäfsigen Lagen von gewaltigen, durch kleine Steine verbundenen Kalksteinblöcken. An denselben ist nur vielfach eine Lagerfläche und zuweilen auch die Aufsenfläche roh mit dem Spitzhammer bearbeitet. Die Unterburg wird von einer einfachen, 7 bis 8 m dicken und noch bis zu einer Höhe von 7,50 m erhaltenen Ringmauer umschlossen. Weit stärker war die Oberburg

1) Die sogenannte „Mittelburg" ist, wie Schliemanns Plan (Tiryns Tafel 1) deutlich zeigt, nur ein Komplex von kleineren, vielleicht für die Dienerschaft bestimmten Baulichkeiten hinter dem Palaste, mit dem sie durch eine schmale Treppe verbunden waren. Diese Baulichkeiten sind von der Mauer der Oberburg umschlossen und durch die Quermauer von der Unterburg getrennt; vgl. Dörpfeld bei Schliemann, Tiryns 376. Schliemann nennt die Mittelburg auch ganz richtig „Hinterhof des Palastes".

befestigt. Ihre Mauer gliedert sich in ein- und ausspringende Ecken und war mit Türmen bewehrt. Bei einer mutmafslichen Höhe von einst 20 m ist sie zwar im Durchschnitt auch nur 7,50 m dick, an zwei Stellen, im Süden und Südosten, erreicht sie jedoch eine Dicke bis zu 17,50 m. An diesen Stellen ist die Mauer von langen Gängen durchzogen, aus denen spitzbogenartige Thüren in eine Reihe sich an die äufsere Langseite anschliefsende Kammern führen, die wohl als Magazine dienten. Die Überdachung der Gänge und Kammern wird durch vorkragende Steine gebildet.

Der Haupteingang der Burg befand sich in der Mitte der Ostfront und war zur rechten, unbeschildeten Seite des Angreifers durch einen starken Turm gedeckt. Vom Thore gelangte man auf einem sich längs der Mauer hinziehenden und auf der rechten Seite von einer inneren Burgmauer eingefafsten Wege zur Oberburg. Dabei hatte man jedoch noch ein zweites, den Gang abschliefsendes Thor zu durchschreiten, das in Bauart und Mafsen mit dem Löwenthor von Mykenae übereinstimmt [1]. Aufser diesem für Wagen zugänglichen Haupteingange hat die Burg nur noch einen für Fufsgänger bestimmten Nebeneingang und zwar an der gegenüberliegenden, nach dem Meere hin gewandten Westseite. Die Pforte liegt in einem halbkreisförmigen Vorsprunge der Mauer. Derselbe schützte die lange steinerne Treppe, auf der man von der Pforte zu dem Hinterhofe des Palastes hinaufstieg. Auf diesem Wege konnte man bei einer Belagerung rasch aus dem Palaste in die Niederung gelangen, sei es um einen Ausfall zu machen, sei es um ins Freie zu entkommen.

Während Tiryns den südöstlichen, untern Teil der Ebene beherrscht, liegt M y k e n a e etwa fünfzehn Kilometer landeinwärts am nordöstlichen Kopfende der Ebene und in der Nähe der Pafsübergänge, welche den Verkehr zwischen dem argolischen Busen und dem Isthmos vermitteln. Die Burg, an die sich eine ausgedehnte, teilweise durch eine Mauer geschütze Unterstadt anschlofs, krönte eine in der Thalschlucht zwischen den Bergen Hag. Elias (807 m) und Zara (659 m) eingebettete, bis zu 277 m ansteigende Höhe. Im Norden und Südosten wird sie von den Bergen durch tiefe Bachschluchten getrennt, im Osten hängt sie durch einen schmalen, 23 m niedrigern Sattel mit dem Elias-Berge zusammen, im Westen durch eine geringe Senkung mit einem von Norden nach Süden sich hinziehenden Hügel, auf dem der Hauptteil der Unterstadt lag.

---

1) Höhe der Thürpfosten 3,20 m, beim Löwenthore: 3,25 m. Untere Breite der Thoröffnung an der Innenseite 3,16 m, beim Löwenthore: 3,13 m.

Die Burg bildete den Kern eines ausgedehnten Befestigungssystems, an das sich ein von Steffen entdecktes Strafsennetz anschlofs, welches die Verbindung mit Korinthos vermittelte und sicherte. Gleich nördlich von der Burg beginnen die Spuren dieser Hochstrafsen, die sich in drei Arme gliedern. Zwei derselben vereinigen sich bei Kleonae. Die Strafsen sind entweder in die Felsen gehauen oder durch kyklopisches Mauerwerk gestützt und durch Türme oder auf beherrschenden Punkten angelegte Festungswerke geschützt. Über die Bäche führen steinerne Brücken mit spitzbogenförmigen, durch Überkragung der Steine hergestellten Wasserdurchlässen. Bei einer Breite von 3,50 m können die Strafsen nur für den Verkehr von Saumtieren bestimmt gewesen sein.

Der Grundrifs der Burg stellt ein mit der Spitze nach Nordosten, mit der Grundlinie und der Hauptfront nach Südwesten und der Ebene gerichtetes Dreieck dar. Die Burgmauer folgt mit ein- und ausspringenden Ecken und einzelnen vorgelegten Türmen dem Höhenrande. Sie zeigt zum gröfsten Teil eine der tirynthischen ähnliche Bauart, nur dafs die Kalksteinblöcke kleiner sind. Hier und da eingemischte Quadern weisen auf eine etwas jüngere Zeit hin. Die Thore und die sie flankierenden Türme, sowie ein Turm in der Mitte der Südostmauer sind dagegen durchweg aus langen, viereckigen, sorgfältig behauenen und regelmäfsig geschichteten Quadern erbaut. Eine dritte Bauart erscheint bei einer Ausbuchtung der Mauer und einem Turme der Hauptfront, sowie an der Nordostspitze. Das Mauerwerk besteht hier aus polygonen Quadern mit scharfem Fugenschlufs. Durchnittlich hatte die Mauer eine Dicke von 3 bis 7 m, mindestens an zwei Stellen jedoch bis zu 14 m. Sichere Spuren von kasemattartigen Räumen und sie verbindenden Gängen hat man noch nicht entdeckt, denn der spitzenbogenartige, durch Vorkragen der Steine gebildete Gang in der Mauer nahe der Nordostecke der Burg hatte eine andere Bestimmung als die innern Räume der tirynthischen Mauer. Der Gang setzte sich nämlich unterirdisch aufserhalb der Mauer fort und zwar zunächst in nördlicher, dann in westlicher, endlich in nordöstlicher Richtung. Die Gesamtlänge des Ganges aufserhalb der Mauer beträgt 40 m. Da das Terrain abfällt, so führen innerhalb der Mauer 16 Stufen, aufserhalb 83 den Gang hinab. Am Ende dieses unterirdischen Stufenganges befindet sich ein viereckiger (1 : 0,84 m) Brunnen von 3,70 m Tiefe. In denselben mündet eine von Norden kommende Thonröhrenleitung, die noch in einer Länge von 10,50 m erhalten ist und vielleicht bis zu der 360 m von der Nordostecke der Burg entfernten Quelle Perseia (291 m hoch) führte. Doch ist es auch möglich, dafs man das im Norden der Burg nicht weit von der Mauer zwar spärlich fliefsende, aber nie ver-

siegende Quellwasser in den Brunnen geleitet hat. Die ganze Anlage sollte den Mykenaeern auch im Kriegsfalle die Versorgung mit Wasser sichern. Da sie mit ihren technischen Mitteln das Wasser der naheliegenden Quellen nicht in die Burg selbst leiten konnten, so brachten sie es in einer unterirdischen, dem Feinde nicht sichtbaren Röhrenleitung möglichst nahe an die Burg heran, legten ein Reservoir an und verbanden dasselbe mit der Burg durch einen unterirdischen Gang [1].

Das Hauptthor der Burg („Löwenthor“) lag in einem einspringenden Winkel der Südwestmauer. Ein zur rechten Seite vorgeschobener, länglicher Turmbau bildet mit dem Mauerzuge einen beiderseitig von Mauern eingefafsten Gang, den ein Angreifer durchschreiten mufste, bevor er an das Thor gelangte. Die 3,25 m hohe, durchschnittlich 3 m breite, sich nach oben hin etwas verjüngende Thoröffnung wird durch zwei ein wenig schräg gestellte Pfosten gebildet, über denen als Thürsturz ein 5 m langer und 2,50 m tiefer Stein ruht. An dem Pfosten, am Sturze und an der Schwelle sind noch Löcher und Einschnitte für die Thürangeln und die Verrammelung des Thores erkennbar. Über dem Thürsturze ist, wie bei andern Thoren und Thüren, zur Entlastung eine dreieckige Maueröffnung ausgesparrt und mit einer steinernen Reliefplatte ausgefüllt. Das Reliefbild stellt zwei Löwen dar, die sich mit den Vordertatzen auf den Unterbau einer Säule stützen und aufgerichtet in wappenartiger Komposition einander gegenüberstehen [2].

Aufser dem Löwenthore hatte die Burg, wie die von Tiryns, nur noch ein Nebenthor an einer einspringenden Ecke der Nordostmauer. Auch bei diesem Thore ist durch einen rechts vorgeschobenen Turm ein auf beiden Seiten von Mauern eingeschlossener äufserer Thorgang gebildet.

Ähnlich wie Mykenae und Tiryns war die Burg befestigt, mit deren grofsartigen, jetzt Gulás (Turm) genannten Ruinen eine vom Euripos nur zehn Kilometer entfernte Höhe am Ostufer des Kopais-Sees gegenüber Kopae (Topolia) gekrönt ist [3]. Die nach Norden hin steil ab-

1) Tsuntas, *Πρακτικὰ τῆς ἀρχ. ἑταιρ.* 1889, p. 18ff. Belger, Berl. philol. Wochenschrift 1891, Nr. 15, S. 450ff.

2) Abbildung: Archäol. Zeit. 1865, Tafel 193; E. Curtius, Über Wappengebrauch und Wappenstil im gr. Altert. Abhdl. d. Berl. Akad. 1874; Friedrichs, Bausteine, S. 1ff.

3) Ulrichs Reisen I, 216. H. Lolling, Bädeckers Griechenland² (1888) 190. Ausgrabungen haben noch nicht stattgefunden. Lolling hat die früher ausgesprochene Vermutung, dafs hier das älteste Orchomenos gelegen hätte, mit gutem Grunde zurückgezogen. Vgl. Strab. IX, 407.

fallende Höhe ist auch bei gewöhnlichem Wasserstande ganz mit Wasser umgeben und durch einen Damm mit dem Ufer verbunden. Gewaltige, aus fast rohen Steinblöcken erbaute Mauern mit zahlreichen Vorsprüngen umziehen den Rand der Höhe. Ihre Dicke beträgt 5 bis 7 m. An der Nord- und Südseite befand sich je ein Thor. Das Nordthor war durch einen turmartigen Mauervorsprung und einen, wie beim Löwenthore, an der Innenseite sich anschliefsenden kleinen Thorhof besonders stark befestigt. Auf der höchten Erhebung des Burgraumes, nahe dem Nordrande mufs, nach den mächtigen Unterbauten zu schliefsen, ein ausgedehnter Palast gestanden haben. Es ist bemerkenswert, dafs diese Burg zwischen dem reichen Handelsplatze Orchomenos und dem Meere lag, ebenso wie Tiryns die Verbindung Mykenaes mit dem argolischen Busen beherrschte.

Zur mykenischen Epoche gehört zweifellos auch die uralte, den Pelasgern, d. h. den vordorischen Bewohnern Griechenlands, zugeschriebene, aus grofsen Steinblöcken ausgeführte Befestigung der Akropolis von Athen, welche namentlich die von Natur schwächern Stellen im Westen, Nordosten, Osten und Südosten schützen sollte. Der die Fahrstrafse aufnehmende Haupteingang im Westen war mit einer äufserst starken Thoranlage [1] gedeckt. Aufser diesem Hauptthore befand sich, wie in Mykenae und Tiryns, an einer abgewandten Stelle, dicht östlich vom spätern Erechtheion und hinter den Überresten des alten Königspalastes, ein von einem Turm beherrschter Nebenaufgang, auf dem man über eine Steintreppe aus dem Hinterhofe des Palastes rasch in die Ebene hinabsteigen konnte [2].

Wie die Befestigung der Burgen einen gleichartigen Charakter trägt, so weist auch die Raumverteilung und der Grundrifs der Baulichkeiten im Innern gemeinsame Grundzüge auf.

In Tiryns betritt man nach Durchschreitung des zweiten Thores beim Haupteingange einen breiten, von der Burgmauer und Palastmauer eingefafsten Gang, der in einen viereckigen Vorplatz mündet [3]. Die Ost- und Südseite desselben begrenzt die hier einen rechten Winkel bildende, von Gängen und Kammern durchzogene Burgmauer, die Westseite ein Stück der Palastmauer und ein Thorgebäude („grofses Propylaion“). Dasselbe bestand aus der eigentlichen Thorwand und einer durch je zwei Säulen zwischen Steinpfeilern (Anten) geöffneten Vorder- und Hinterhalle. Durch eine Seitenthüre in der nördlichen Wand der

1) Vgl. Kap. III (ältere Geschichte Attikas).

2) C. Wachsmuth, Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1887, S. 401 ff.

3) Schliemann, Tiryns Tafel 2.

(innern) Hinterhalle betrat man einen langen Gang, der zum Vorhofe und Hofe der Frauenwohnung führte. Vor der Front der Hinterhalle lag der grofse Burghof oder Vorhof des Palastes und an der rechten (nördlichen) Seite dieses Hofes der Haupteingang zur Männerwohnung mit den eigentlichen Wohnräumen des Herrschers. Ein genau, wie das grofse Propylaion, nur in kleinern Mafsen angelegtes Thorgebäude mit Vorder- und Hinterhalle vermittelte den Zugang vom Burghofe zum innern Hofe (*αὐλή*) der Männerwohnung, dem Mittelpunkte des ganzen Palastes [1]. Der Hof bildet ein Rechteck von 15,75 m Tiefe und 20,25 m Breite und zwar ungerechnet die Tiefe der ihn rings umgebenden Säulenhallen. Den Fufsboden bedeckt ein Estrich, dessen Oberfläche so gestaltet ist, dafs das Regenwasser an einer Stelle der Südseite zusammenlaufen mufste, wo es in einen den Abflufs vermittelnden, mit einer Steinplatte abgedeckten Schacht fiel [2]. Rechts vom Hofthore, an der Südseite und genau in der Mittelachse des Hofes, stand ein grofser viereckiger Brandopferaltar.

Gerade gegenüber dem Altar, auf der Nordseite des Hofes, öffnete sich die aus zwei Säulen zwischen zwei Eckpfeilern gebildete Front der Vorhalle des Männersaales (*μέγαρον*). Drei zweiflügelige Thüren vermittelten die Verbindung der Vorhalle mit dem Vorsaale, von dem aus man durch eine grofse, 2 m breite Thüre den Männersaal betrat. Während vom Vorsaale noch eine Seitenthüre zu den westlichen Räumlichkeiten (darunter ein Badezimmer) führte, hatte der Hauptsaal nur einen einzigen Ein- und Ausgang, der wohl mit einem Teppich verhängt war, da die mächtige Steinschwelle kein Zapfenloch enthält. Der Männersaal war 11,81 m lang und 9,80 m breit. In der Mitte standen als Träger des Dachgebälkes vier Säulen Dieser Mittelbau scheint das Dach des Saales überragt zu haben, so dafs man in den vertikalen Wänden des Aufbaues Öffnungen zum Einlassen des Lichtes und zum Abzuge des Rauches anbringen konnte [3]. Zwischen den Säulen lag ein

---

1) W. Dörpfeld bei Schliemann, Tiryns 230 ff.

2) Für den Wasserabflufs war überhaupt trefflich gesorgt. Vgl. Belger, Berl. philol. Wochenschrift 1891. Nr. 15, S. 452.

3) Dörpfeld bei Schliemann, Tiryns 247 ff. Vgl. auch das Goldblech mit der Darstellung einer Tempelfront mit erhöhtem Mittelschiff bei Schliemann, Mykenae. S. 306, Nr. 423. Die basilikale Überhöhung, für die sich auch K. Lange, Haus und Halle, Leipzig 1885, ausspricht, wird von Adler., Schliemann Tiryns, p. XXVII bestritten. Nach Adler wäre das Licht durch die Thüre und hochgestellte Seitenöffnungen eingedrungen. Ebenfalls anderer Ansicht als Dörpfeld ist Reber, Ber. d. bayer. Akad. 1888, S. 104 ff., der unter Hinweis auf Od. XXII, 239 f. und 297 f. nachzuweisen sucht, dafs der Saal ein Giebeldach und Deckenwerk ohne Verdielung

kreisrunder 3,30 m im Durchmesser haltender Herd (ἐσχάρη), der Mittelpunkt des Hauses.

Nach dem Vorbilde der Männerwohnung war in kleinerem Mafsstabe die Frauenwohnung angelegt. Sie befand sich rechts (östlich) neben der ersteren. Der Frauensaal war wie der Männersaal nach Süden orientiert. Zwischen beiden Hauptteilen des Palastes bestand keine unmittelbare Verbindung. Vom Männersaale aus war die Frauenwohnung, die ihren eigenen Zugang von der Hinterhalle des grofsen Hofthores hatte, nur auf einem weiten Umwege durch Nebenräume und Korridore zu erreichen. Auf drei Seiten war der Frauensaal, in dem sich ebenfalls ein, jedoch viereckiger und nicht von Säulen umgebener, Herd befand, von Korridoren umgeben, auf denen man von der Männerwohnung aus, ohne die Frauengemächer zu betreten, zu einer in der Nordostecke des Palastes belegenen Gruppe von Räumlichkeiten gelangen konnte [1].

In dem reich gegliederten Grundrisse des Palastes treten vier charakteristische Hauptbestandteile hervor: rechtwinkelige Höfe und Vorhöfe mit Säulen- und Thorhallen, dann die beiden Hauptsäle mit ihren Vorhallen, Gruppen von Nebengemächern, endlich lange, die Verbindung der einzelnen Teile des Palastes vermittelnde Korridore.

Die Fundamente sämtlicher Hausmauern bestehen aus Bruchsteinen mit Lehmverband, die aufgehenden Mauern selbst teils aus getrockneten, mit Stroh vermischten Lehmziegeln, teils aus unregelmäfsigen Kalkbruchsteinen, deren Zwischenräume mit kleinen Steinchen und einem aus Lehm und Stroh hergestellten Mörtel ausgefüllt sind [2]. Die Mauern verstärkte man, wie es im Altertume häufig geschah, durch eingemauerte Balken, welche eine fachwerkartige Verankerung bildeten [3]. Zum Schutze gegen die Witterung und zur Ausgleichung der Unebenheiten überzog man dann die Mauern mit einer Schicht Lehm und verputzte diese wiederum mit einer geglätteten Kalkschicht, die man vielfach mit Malereien bedeckte. Diese Malereien sind mit freier Hand ausgeführt und zwar in den fünf Farben: blau, rot, gelb, schwarz, weifs. Grün kommt nicht vor [4]. Hauptsächlich bestehen sie aus Spiralgeschlingen,

gehabt hätte. Das Balkengerüst von Decke und Dach wäre völlig offen und das Dach etwa mit Rohr, Stroh oder Schindeln bedeckt gewesen. Doch sind die Gründe, welche Dörpfeld a. a. O. 282 ff. und 311 ff. dafür anführt, dafs der tirynther Palast horizontale Dächer hatte, im ganzen überzeugend.

1) Dörpfeld bei Schliemann, Tiryns 275.

2) Gebrannten Kalk haben die Erbauer von Tiryns nur zum Verputz der Wände und zur Herstellung des Estrichs benutzt. Dörpfeld a. a. O., S. 290.

3) Reber, Ber. d. bayer. Akad. 1888, II, S. 87 ff.

4) Dörpfeld a. a. O. 338 ff.; Schlieman, Tiryns Tafel V bis XIII.

Rosetten, Blumenkelchen und Blättern, netz- und zahnschnittartigen Mustern im Stile der in dem ganzen Bereiche der mykenischen Kultur auftretenden Ornamentik, insbesondere im Stile der mykenischen Firnifsvasen dritter Gattung [1]. Daneben kommen auch figürliche Darstellungen vor, so eine Sphinx mit weit ausgebreiteten Flügeln und als Hauptstück der uns erhaltenen Überreste ein nach links hin stürmender Stier, auf dessen Rücken sich ein Mann in schwebender Stellung befindet. Nur mit dem Knie und der Fufsspitze des rechten Beines berührt er das Tier, mit der rechten Hand hält er sich an einem Horne fest, während das linke Bein hoch in die Luft geworfen ist. Nach der Darstellung auf einem Goldbecher aus dem Kuppelgrabe zu Vaphio und zwei mykenischen Gemmen handelt es sich weder um einen Gaukler, noch um eine mythologische Figur [2], sondern um ein Bild aus dem täglichen Leben, nämlich um das Einfangen eines in halber Freiheit gehaltenen Stieres [3]. Der Mann wird von dem dahinstürmenden Stier zurückgeworfen und vermag kaum noch seinen Halt zu behaupten.

Aufser den teilweise mit geringer Sorgfalt ausgeführten Malereien schmückte die Wand bisweilen noch ein in dieselbe eingelassener Fries [4]. Ein in der Vorhalle des Männersaales gefundener Fries besteht aus sculpierten Alabasterplatten [5]. Die Grundform ihrer Ornamentik bildet eine durch ein vertikales, mit Rosetten und kleinen Rechtecken verziertes Band in zwei Hälften geteilte Palmettenellipse. Um die Palmette läuft ein Spiralengeschlinge, das auf jeder Seite von einer Reihe kleiner Rechtecke umsäumt wird. Die Mittelpunkte der Rosetten und Spiralen, sowie die kleinen Rechtecke waren aus anderem Material eingelegt und bestanden sicherlich aus Pasten von blauem Glasflufs [6]. Das Muster findet sich der Hauptsache nach auch auf Friesstücken aus Mykenae und auf einer Glaspaste aus dem Kuppelgrabe von Menidi.

Da alle Hausmauern nur aus Bruchsteinen oder Luftziegeln aufgeführt waren, so stützte man namentlich die der Beschädigung und Zerstörung leicht ausgesetzten Mauerecken bei den Vorhallen und Thür-

1) Furtwängler und Löschke, Mykenische Vasen, S. 44. Über die mykenischen Firnifsvasen vgl. weiter unten § 3.

2) Marx, Jahrb. d. arch. Inst. IV, 119.

3) P. Wolters, Mitt. d. arch. Inst. XIV (1889), 215; Ἐφημ. ἀρχ. 1888 πίν. X, Nr. 34 und 35; 1889 πίν. IX. Vgl. auch Rofsbach, Annali dell' Inst. 1885, p. 199.

4) Dörpfeld bei Schliemann, Tiryns 323 ff.; vgl. Reber, Ber. d. bayer. Akad. 1888, II, 110 ff.

5) Schliemann, Tiryns Taf. IV.

6) W. Helbig, Homer. Epos² 72 f. 100 ff.

öffnungen durch Parastaden oder Anten, deren 0,50 bis 0,60 m hoher Sockel aus Stein bestand, während der obere Teil aus Holz gearbeitet war. Die Anten dienten also in Tiryns nicht wie beim späteren griechischen Tempel nur zum architektonischen Schmuck, sondern erfüllten einen konstruktiven Zweck [1]. Aus Holz bestanden auch die Schäfte und Kapitäle der Säulen, welche die Hallen und Vorhallen, sowie den Mittelbau des Männersaales stützten und aus bautechnischen Gründen [2] nicht unmittelbar auf den Fufsboden gestellt waren, sondern auf Fundamentsteine, deren allein bearbeitete Oberfläche nur wenig oder gar nicht über dem Estrich hervorragte.

Unter den etwa vierzig Thüren hatten 22 monolithe Steinschwellen, die übrigen hölzerne Schwellen. Sieben Thüren waren zweiflügelig, die übrigen hatten einen Flügel, einige scheinen nur einen Teppichvorhang gehabt zu haben. Ein erhaltener Bronzezapfen giebt über die Drehvorrichtung genügenden Aufschlufs [3].

Der Fufsboden ist durchweg mit einem dauerhaften, schönen Estrich bedeckt. In den bedeckten Wohnzimmern besteht derselbe gewöhnlich nur aus einer glatten Kalkmörtelschicht, im Hofe der Männerwohnung und in andern den Einflüssen der Witterung mehr ausgesetzten Räumen sind dem Mörtel Kieselsteinchen beigemischt. Mehrfach, so in den beiden Hauptsälen, ist der Estrich durch eingeritzte Linien mit einem Teppichmuster versehen. An einigen Stellen haben sich auch Spuren von roter und blauer Bemalung erhalten, so dafs das Innere des Palastes im reichen, lebhaften Farbenschmucke prangte.

Die Zimmerdecken bestanden teils aus dicht neben einander liegenden Deckbalken, teils aus einzelnen von Säule zu Säule oder von Wand zu Wand reichenden Balken mit quer darüber gelegten Deckhölzern aus Stangenholz, deren von aufsen sichtbare Kopfenden bei der Säule am Löwenthore und an der Façade des Kuppelgrabes südwestlich vom Löwenthore nachgebildet sind. Mit der Decke wird das Dach identisch gewesen sein. Wenigstens sind Dachziegel nirgends gefunden worden. Vermutlich war die Decke zum Schutze mit einer Lehmschicht belegt [4].

Eine gleichartige Einrichtung und Bauart wie der Palast von

1) Dörpfeld bei Schliemann, Tiryns 299 ff.

2) Reber, Ber. d. bayr. Akad. 1888 II, 95.

3) Dörpfeld bei Schliemann, Tiryns 314 ff.

4) Dörpfeld a. a. O. 312. Reber a. a. O. 102 sucht mindestens teilweise eine besondere giebelartige Bedachung nachzuweisen. Das Dach wäre mit Rohr, Schilf oder Schindeln gedeckt gewesen. Siehe weiter unten über die Privathäuser § 5.

Tiryns zeigt der mykenische [1]. Ein aus abwechselnden Lagen großer und kleiner Steine hergestellter Weg führte vom Löwenthore zu den höheren Teilen der Burg. Über eine 2,40 m breite Treppe mit zwanzig erhaltenen Steinstufen gelangte man zu dem rechteckigen, mit einem Kalkestrich bedeckten Palasthofe. Rechts von dem leider zerstörten Eingange lag das Hauptgebäude des Palastes, an das sich zahlreiche Nebenräume und Korridore anschliefsen. Dieses Gebäude gliedert sich, wie in Tiryns, in die Vorhalle, den Vorsaal und den Männersaal. Auch die Vorhalle öffnet sich, wie dort, nach dem Hofe hin durch zwei Säulen zwischen Anten. Die Säulen und Anten bestanden aus Holz und ruhten auf Steinsockeln. Ein an der Eingangsthüre zum Vorsaale erhaltener Bronzezapfen zeigt, dafs auch die Drehvorrichtung der Thüren mit der tirynthischen übereinstimmte. In der Mitte des 12,92 m langen und 11,50 m breiten Hauptsaales befindet sich wiederum der runde, mit bunten Malereien [2] geschmückte Herd zwischen vier Holzsäulen, die auf steinernen Basen ruhten. Der Fufsboden des Saales und Vorsaales ist längs den Wänden mit Kalksteinplatten bedeckt, in der Mitte mit einem Kalkestrich, dessen eingeritztes Viereckmuster mit dem im tirynther Männersaale übereinkommt. Hier und dort stofsen wir auf eine kleine Abweichung. Kalksteinplatten, mit denen auch der Fufsboden der Vorhalle in Mykenae belegt war, kommen in Tiryns als Bodenbekleidung nicht vor. Andererseits sind die Wandmalereien [3], von denen Überreste im Hauptsaale, in einem Nebengemache und in einer Gruppe kleinerer Baulichkeiten dicht an der südwestlichen Burgmauer, aufgefunden wurden [4], in denselben fünf Farben, wie in Tiryns ausgeführt. Auch ihre Stilisierung und Ornamentik ist im wesentlichen dieselbe, nur dafs figürliche Darstellungen bei den Überresten häufiger auftreten.

Spuren eines ähnlichen Fürstenhauses wie in Mykenae und Tiryns, sind auf der Akropolis von Athen zu Tage getreten [5]. Endlich sind in diesem Zusammenhange auch die Überreste der auf dem Burghügel zu Hissarlik in der Troas aufgedeckten Baulichkeiten der sogenannten

---

1) Tsuntsas, *Πρακτικὰ τῆς ἀρχ. ἑταιρ.* 1886, p. 59 ff. und *πίναξ* IV; *Δελτίον ἀρχ.* 1890 Nov. Dec. p. 160.

2) Die Malereien bestehen hauptsächlich aus Spiralen und Streifen in Blau, Rot und Weifs. *Πρακτικὰ τῆς ἀρχ. ἑταιρίας* 1886 *πίν.* V.

3) *Ἐφ. ἀρχαιολ.* 1887 *πίναξ* X—XII.

4) Bei denselben kehrt, nur in einfachster Form, der Grundzug der Baueinteilung des Palastes wieder. Das Megaron mit seinem Vorraum ist unverkennbar.

5) C. Wachsmuth, Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1887, S. 400 ff.; *Δελτίον ἀρχ.* 1890 Nov./Dez. Vgl. Od. VII, 81: *Ἐρεχθῆος πυκινὸν δόμον.*

„zweiten Stadt“, nach Schliemann des homerischen Troja, zu betrachten [1].

Statt der gewaltigen kyklopischen Burgmauern finden wir hier nur Mauern von mässiger Gröfse [2], die ähnlich wie die Hausmauern in Tiryns erbaut sind. Der Kern der Fundamente besteht aus kleinen, mit Lehm verbundenen Bruchsteinen, die äusere Böschung ist mit etwas gröfseren, gleichfalls unbearbeiteten Steinen verkleidet, die ohne Bindemittel ziemlich unregelmäfsig, aber doch in noch erkennbaren horizontalen Schichten zusammengefügt sind [3]. Auf diesem Unterbau erhob sich dann eine 3,50 bis 4 m dicke und mindestens 4 m hohe Mauer aus grofsen Lehmziegeln, die wie in Tiryns mit Stroh vermischt, an der Luft getrocknet und mit Lehmmörtel verbunden waren. Zur Verstärkung des Zusammenhaltes der Mauer hat man auch hier Balken eingemauert, die ein fachwerkartiges Holzriegelwerk bildeten [4]. Der ganze Mauerring stellt ein aus fast gleich langen Seiten zusammengesetztes Viereck dar. Man vermifst die ein- und ausspringenden Ecken der Burgmauern von Mykenae und Tiryns. Auch darin zeigt sich eine niedrigere Stufe der Befestigungskunst. Die Ecken waren mit Türmen bewehrt. Auf der Südseite der Burg lagen drei Thore, von denen jedoch das mittlere oder südliche Thor der ersten Epoche der „zweiten Stadt“ angehört, da die erweiterte Burgmauer der zweiten Epoche den Eingang desselben verschliefst. Die Konstruktion dieses Thores weicht von der aus Tiryns bekannten völlig ab. Sein Grundrifs bildet ein 40 m langes und 18 m breites Rechteck, das etwa 18 m vor die Ringmauer vorspringt [5]. Die Mauern bestehen aus Kalkbruchsteinen mit Lehmmörtel und sind durch hölzerne Strebepfeiler gestützt. Dieser Bau ist seiner Länge nach von einem ansteigenden, 3,50 m breiten Gange durchzogen, dessen hölzerne, mit Lehm belegte Decke auf den Strebepfeilern ruhte und der vom Fufse des Burghügels bis mitten ins Innere der Burg führte. Es handelt sich also im wesentlichen um einen langen, gedeckten Thorgang. Ähnlich den tirynthischen Thorbauten sind dagegen die beiden andern Thore, die in der jüngern Epoche der „zweiten Stadt“ erbaut wurden. An das kleinere, ursprünglich so einfach wie möglich gestaltete Südwestthor wurden rechtwinkelig zur Burgmauer Seitenmauern angesetzt. Da-

1) Schliemann, Troja Plan VII. — Weiteres vgl. unten § 4 und 5.

2) Vor den noch immer wiederholten und auch bei Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen, S. 25 vorkommenden Übertreibungen warnt mit Recht Belger, Berl. philol. Wochenschr. 1891, Nr. 37, S. 1157.

3) Schliemann, Troja 61.

4) Reber, Ber. d. bayer. Akad. 1888 II, 87.

5) Schliemann, Troja 77.

durch erhielt der Grundrifs der Thoranlage Ähnlichkeit mit den tirynthischen Doppelhallenthoren [1]. Die beiden Seitenmauern bildeten einen 5,15 m breiten Thorgang, der an zwei 4,50 m von einander entfernten Stellen durch Thore verschlossen war. In derselben Weise, nur in gröfseren Dimensionen, ist das Südostthor erbaut. Die Anlage beider Thore an derselben Seite beweist auch ein geringeres Verständnis für die Erfordernisse des Festungsbaus, als es die Mykenaeer und Tirynthier besassen.

Vom Südostthore aus, das den Hauptzugang zu dem Palaste deckte, betrat man zunächst, wie in Tiryns, einen Vorplatz und gelangte dann durch ein zweites Thor auf den innern Burghof. Unter den Gebäuderesten treten zwei neben einander liegende, durch einen etwa 0,50 m breiten Gang getrennte Hauptgebäude hervor, die mit der Front gegen das Thor gerichtet sind. Das westliche, gröfsere Gebäude bestand aus einer offenen Vorhalle (10,35 : 10,15 m) und einem etwa 20 m langen Saale. In der Mitte des letztern hat sich eine kreisförmige, 4 m im Durchmesser haltende Erhöhung aus Lehmestrich erhalten, dessen Bestimmung nicht ganz sicher ist, da der gröfste Teil des Kreises bei den Ausgrabungen zerstört wurde. Die Möglichkeit, dafs es sich um einen Herd handelt, ist jedoch immerhin gegeben [2]. Im Nebengebäude folgt auf die Vorhalle (6,10 : 4,55 m) noch ein Vorsaal (7,33 : 4,55) und dann erst der Hauptsaal (8,95 : 4,55 m). Es liegt die Vermutung nahe, dafs diese beiden Gebäude die Hauptteile der Männer- und Frauenwohnung bildeten.

Die Bauart der Hausmauern ist eine ähnliche, wie bei den Burgmauern und beim tirynther Palast. Die Fundamente bestehen aus einem Kalksteingemäuer, die sich darüber erhebenden Ziegelmauern sind durch eingelegte Balken verstärkt. Zum Schutze der freistehenden Stirnflächen der Längswände hat man auch hier hölzerne Parastaden benutzt, die auf steinernen Basen ruhten. Eine mit feinem Thon übertünchte Lehmschicht diente zum Verputze der Wände. Die Decke bestand aus einem Holzgefüge mit darauf liegender Lehmschicht, der Fufsboden nur aus einem Lehmestrich. Wiederum zeigt sich ein primitiverer Stand der Kultur und eine gröfsere Einfachheit als in Mykenae und Tiryns. Es fehlen ferner in Hissarlik die Wandmalereien und die Säulen in der Vorhalle und im Männersaal.

---

1) Schliemann, Troja 74.
2) Schliemann, Troja 90.

§ 2.

Mykenische Kuppelgräber.

Unter den Grabanlagen im Bereiche der mykenischen Kultur kann man Kuppelgräber und Schachtgräber unterscheiden. Erstere dienten nach ihrer Bauart und Totenausstattung wohl meist zur Bestattung von Angehörigen fürstlicher Familien. Man kennt jetzt dreizehn gröfsere Kuppelgräber [1]. Sieben befinden sich in und bei Mykenae [2], von denen jedoch vier noch nicht näher untersucht sind, ein achtes liegt beim alten Heratempel südöstlich von Mykenae, ein neuntes bei Vaphio (Gegend von Amyklae) in Lakonien, ein zehntes in dem zum Demos Abia gehörenden Flecken Kampos (südlich von Kalamata) in Messenien, ein elftes bei Menidi (Acharnae) in Attika, ein zwölftes bei Orchomenos in Boeotien und ein dreizehntes bei Dimini (in der Nähe von Volo) in Thessalien [3]. Dazu kommt noch ein kleines Kuppelgrab bei Thorikos [4], ein anderes bei Eleusis [5], ein drittes westlich vom Dorfe Gorani in Lakonien [6] und ein viertes bei Anoja Messaritica in Kreta [7].

Jedes Kuppelgrab weist drei Teile auf: einen langen Zugang (Dromos), den kurzen Thürgang (Stomion) und den innern Gewölberaum (Tholos). Zur Anlage eines Kuppelgrabes benutzte man eine wellenförmige oder einfach geneigte Ebene. Man hob eine kreisförmige

---

1) Vgl. über dieselben im Allgemeinen Chr. Belger, Beitr. zur Kenntnis der Kuppelgräber, Berlin 1887, Progr.; Tsuntsas Ἐφημ. ἀρχ. 1888, p. 121 ff. Adler in Schliemanns Tiryns, p. XXXI ff. Nicht hierher gehören die von W. R. Paton, Journ. of hell. stud. VIII, 66 beschriebenen Grabanlagen bei Halikarnassos. Ihre Ähnlichkeit mit den mykenischen Kuppelgräbern ist nur eine scheinbare und beruht wesentlich auf der Unvollkommenheit der Technik. Der Inhalt der Gräber, in denen verhältnismäfsig zahlreiche Fibeln und eiserne Waffen vorkommen, der streng geometrische Stil der Dekoration sämtlicher Gegenstände und endlich das vollständige Verbrennen der Leichen weicht durchaus von der mykenischen Kultur ab. In den Grabanlagen zeigt sich eine Verbindung von Überresten der mykenischen Epoche mit überwiegenden Elementen der Dipylon-Kultur. F. Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XIII (1888), 273 ff.

2) Über die Lage der Gräber vgl. die Karte in der Ἐφ. ἀρχ. 1888, p. 121.

3) Über die die einzelnen Gräber betreffenden Publikationen vgl. die Litteratur-Übersicht, S. 4.

4) Milchhöfer, Karten von Attika, Heft III und IV, S. 26; Berl. philol. Wochenschrift 1887, Nr. 24, S. 738; 1891, Nr. 23, S. 706 und Nr. 34, S. 1059. Δελτίον ἀρχ. 1890, p. 160.

5) Furtwängler und Löschke, Myken. Vasen, S. 41. Gazette arch. 1883, pl. 42.

6) Tsuntsas, Ἐφημ. ἀρχ. 1889, p. 132. Gorani liegt ungefähr sechs Stunden südlich von Sparta.

7) Monumenti antichi I, p. 204.

Grube aus, deren Tiefe und Durchmesser der beabsichtigten Tholoshöhe und Weite annähernd gleichkam. Ein seitlicher, von der Richtung des abfallenden Terrains aus geführter Einschnitt diente zunächst zur bequemen Fortschaffung der Erde und war für den spätern Eingang bestimmt. Der Boden der Grube wurde dann sorgfältig geglättet und auf demselben unmittelbar, ohne tiefere Fundamentierung, der erste Steinring gelegt. Mit der wachsenden Höhe und der allmähligen Verengerung der Ringmauer ging die Hinterfüllung derselben mit festgestampfter Erde Hand in Hand, da nur durch den gleichmäfsigen Druck von aufsen für die Mauer die nötige Festigkeit gewonnen wurde [1].

Der Dromos ist nach keiner bestimmten Himmelsrichtung orientiert. Seine Länge und Breite ist eine verschiedene, je nach der Gröfse des Grabes und der Neigung des Terrains. Erstere schwankt zwischen 12,85 und 35 m, letztere zwischen 2,18 und 6 m [2]. Da der Dromos einen in einen Abhang eindringenden, horizontalen oder allmählig sich senkenden Erdeinschnitt darstellt, so werden naturgemäfs seine mit starken Futtermauern eingefafsten Seitenwände nach dem Innern zu allmählig höher. Die Seitenwände sind senkrecht, nur bei den kleinen Kuppelgräbern bei Thorikos und Eleusis ist der Dromos durch Vorkragen der Steine spitzbogig gedeckt. Beim sogenannten Schatzhause des Atreus, beim Grabe südwestlich vom Löwenthor („Schatzhaus der Frau Schliemann“) und teilweise auch beim Heraeongrabe bestehen die Seitenwände aus sorgfältig behauenen, wohlgeschichteten Quadern, bei den Kuppelgräbern zu Menidi, Dimini, Vaphio, Abia und bei dem von der archäologischen Gesellschaft aufgedeckten Grabe zu Mykenae aus einem Gemäuer von kleinern Kalksteinen.

Bei einigen Gräbern, so bei denen zu Menidi, Dimini und am Heraeon, waren Dromos und Thürgang durch rohe Quermauern verschlossen und ersterer seiner ganzen Länge nach verschüttet. Im Falle einer neuen Bestattung wurde wohl dieser Verschlufs beseitigt und wieder erneuert. Dagegen war beim Schatzhause des Atreus, beim Grabe südwestlich vom Löwenthor und bei dem zu Orchomenos der Verschlufs durch

---

1) Nach Bohn im „Kuppelgrabe von Menidi“, S. 45 ff.

2) Dromoslänge: Sogenanntes Schatzhaus des Atreus 35 m; Kuppelgrab bei Vaphio 29,80 m; Menidi 26,52 m; Heraion-Grab 18 m; mykenisches, von der arch. Gesellschaft aufgedecktes Grab 13,40 m (Ἐφ. ἀρχ. 1888, p. 122), Dimini 13,30 m, Abia 12,85 m. Dromosbreite: Sogen. Schatzhaus des Atreus: 6 m, Orchomenos 5,11 m, Vaphio 3,45 bis 318 m, Dimini 3,30 m; arch. Gesellschaftsgrab 3,10 m, Menidi und Heraeongrab durchschnittlich 3 m, Abia 2,18 m. — Bei dem kleinen Kuppelgrabe westlich von Gorani in Lakonien ist der Dromos nur 2,65 m lang. Ἐφ. ἀρχ. 1889, p. 132.

drehbare Thürflügel am Thürgange hergestellt und der Dromos offen gelassen [1].

Das Mittelglied zwischen dem Dromos und dem Kuppelgewölbe bildet das Stomion oder der Thürgang, der gemäfs der Wölbung der Tholos oben tiefer als unten ist. Umgekehrt ist die Thürweite an der Schwelle etwas gröfser als oben beim Thürsturze [2]. Die Höhe des Stomion schwankt zwischen 2,65 und 5,46 m, die untere Tiefe zwischen 2,85 und 5 m, die untere Thürbreite zwischen 1,64 und 2,66 m. Die kleinsten Mafse haben wiederum die Kuppelgräber von Abia, Menidi und Dimini, die gröfsten das orchomenische Grab, das Schatzhaus des Atreus und das Grab südwestlich vom Löwenthor [3].

In Menidi bestehen die beiden Seitenmauern des Stomion aus horizontal geschichteten, rechtwinkelig zugestutzten Blöcken von Kalksteingeschiebe, zwischen denen sich auch kleinere Steine befinden. Die Decke bilden drei lange, an der Unterfläche ziemlich gut bearbeitete Steinplatten, zu deren Entlastung an der Innenseite, wie gewöhnlich, ein Dreieck ausgesparrt ist, das man hier blofs mit kleinern Steinen ausgefüllt hat. An der Aufsenseite ist jedoch die Entlastung in diesem Falle mittelst mehrerer, durch Hohlräume von einander getrennter Steinplatten herrgestellt [4]. An künstlerischer Ausschmückung fehlt es ganz. Beim Grabe zu Vaphio sind die Wände des Stomion mit grofsen behauenen Steinen verkleidet, deren Fugen, Ritzen und Lücken mit Kalk geschlossen sind. Vorne befindet sich im Stomion eine 1,93 m lange, 1,60 bis 1,80 m breite und 1,90 m tiefe Opfergrube. Das Stomion des Grabes von Kampos-Abia ist aus behauenen Steinen erbaut, deren Lücken man mit kleinen Steinchen ausgefüllt hat. Einen sauber ausgeführten Quaderbau weist das Stomion des von der archäologischen

---

1) Adler bei Schliemann, Tiryns, p. XXXV. In diesem Falle war vermutlich der Dromos mit Decksteinen gedeckt. Adler, p. XLI.

2) Vgl. die von Thiersch gezeichneten Grundrisse des Schatzhauses des Atreus in den Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), Tafel XI und XII.

3) Höhe des Stomion: Orchomenos 5,46 m; Schatzhaus des Atreus 5,40 m; Heraeon-Grab 4,40 m; Dimini 3,60 m; Grab der arch. Gesellschaft zu Mykenae 3 50 m; Menidi 3,30 m; Abia 2,65 m. Thürbreite: Orchomenos 2,70 bis 2,47 m; Schatzhaus des Atreus 2,66 bis 2.46; Dimini 1,95 bis 1.75; Vaphio 1,93 bis 1,83; Grab der arch. Gesellschaft zu Mykenae 1,91 bis 1,68; Heraeon-Grab 1,82 bis 1.65; Abia 1,64 bis 1,50; Menidi 1,55 bis 1,53. Bei dem kleinen Kuppelgrabe westlich von Gorani in Lakonien ist das Stomion 1,16 bis 1 30 m hoch und 0.78 m breit, die Tiefe beträgt 2,80 m. Ἐφ. ἀρχαιολ. 1889, p. 132.

4) Bohn im „Kuppelgrabe von Menidi", S. 47; Adler in Schliemanns Tiryns, p. XL.

Gesellschaft zu Mykenae aufgedeckten Kuppelgrabes auf [1], ebenso das des Grabes am Heraeon.

Reich verziert und künstlerisch ausgestattet war die Façade des Stomions vom sogenannten Schatzhause des Atreus [2]. Die aus geglätteten Breccia-Quadern hergestellte Vorderseite war an ihrem Oberteile einst mit Platten aus rotem, grünem und weifsem Marmor bekleidet. Doppelte Fascien umrahmen die Pforte, während die äufsere Einfassung zwei schlanke, sich nach unten hin verjüngende, mit Zickzackstreifen und Spiralen verzierte Halbsäulen von dunkelgrauem Alabaster bildeten. Das Kapitäl besteht aus einer blattbelegten Hohlkehle und einem mit Rhomben und Spiralfriesen reich verzierten Rundpolster nebst Abakus. Die Halbsäulen trugen ein dem Thürsturze vorgelegtes Gesimse. Das ganze Entlastungsdreieck und der Rand der seitlichen Felder war mit roten Porphyrplatten bedeckt. Einen hohen Begriff von der bautechnischen Leistungsfähigkeit der Erbauer des Grabes giebt der Thürsturz, der aus zwei kolossalen, sauber behauenen Steinen besteht, von denen der innere 9 m lang, 3 m tief und 1 m dick ist und gegen 122000 Kilogramm wiegen mufs [3]. In ähnlicher Weise war die Façade des Kuppelgrabes südwestlich vom Löwenthor architektonisch gegliedert und ausgeschmückt [4].

Den Kern der Kuppelgräber bildet ein spitzkuppeliger oder bienenkorbartiger Raum, die Tholos. Bei dem Grabe südwestlich vom Löwenthore hat jedoch die Tholos die Gestalt eines vollkommenen Kegels mit schnurgeraden Wänden [5]. Die Tholos der Gräber bei Menidi, Dimini und am Heraeon ist aus blofsen Kalkbruchsteinen erbaut, deren Zwischenräume mit kleinen Steinen ziemlich sorgfältig ausgefüllt sind. Aus behauenen Steinen besteht die Tholos der Gräber bei Vaphio und Abia. Beim Atreus-Grabe baut sich die Tholos aus 33 Ringen von sorgfältig bearbeiteten, nach oben hin kleiner werdenden Quadersteinen

---

1) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, p. 122.

2) Über die Bruchstücke von der Façade vgl. Belger, Kuppelgräber, S. 29; Berlin. philol. Wochenschr. 1891, Nr. 36, S. 1128. Kapitäl von einer Halbsäule bei Puchstein im 47. Winkelmannsprogr. (Berlin 1887), S. 50. Rekonstruktionsversuch von Thiersch, Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), S. 182 und Tafel XIII. Beschreibung nach Adler in Schliemanns Tiryns XLV.

3) Nach Adler a. a. O., p. XLIV.

4) Adler a. a. O., p. XLII; Mitt. d. arch. Inst. XVI (1891), S. 254. Die Halbsäulen aus dunkelgrauem Alabaster, die sich auch hier nach unten hin verjüngten, ruhen auf halbrunden Basen aus bläulichem Stein mit dreizehn Canelluren. Als Basis für das Entlastungsdreieck, das nach aufsen hin mit Platten aus rotem Marmor geschlossen war, diente eine Schwelle aus lauchgrünem Marmor.

5) Belger, Kuppelgräber, S. 30.

und einem Decksteine auf [1]. Die Wände waren nicht, wie man früher annahm, mit Bronzeplatten bekleidet, sondern mit einzelnen Rosetten in bestimmter Anordnung geschmückt, so dafs die Kuppel bei Beleuchtung wie ein Sternenhimmel strahlte [2]. Ebenso verziert waren die aus Quadern von bläulichem Marmor erbauten Tholos-Wände des Kuppelgrabes zu Orchomenos [3]. Im Grabe südwestlich vom Löwenthore fehlen dagegen die Nagellöcher für die Metallverzierung. Die Höhe der leider meist eingestürzten Tholos beträgt beim Atreusgrabe gegen 15 m, bei den Kuppelgräbern zu Menidi und Dimini gegen 9 m. Etwa 15 m lang ist auch der untere Durchmesser der Tholos des Atreusgrabes. Beim orchomenischen Kuppelgrabe beträgt er von Norden nach Süden 13, 84 m, von Westen nach Osten 14,05 m [4], beim Kuppelgrabe zu Vaphio 10,15 bis 10,35 m, beim Heraeon 9,70 m, zu Dimini 8,50 m, zu Menidi 8,35 m, bei dem von der archäologischen Gesellschaft aufgedeckten Grabe zu Mykenae 8,20 m. Inbezug auf das Kuppelgrab zu Kampos-Abia fehlt eine Angabe. Bei dem kleinen lakonischen Kuppelgrabe westlich von Gorani misst der Durchmesser nur 4,70 m.

Von der Tholos führt beim Atreusgrabe an der Seite rechts vom Eingange eine etwa 2,75 m hohe, ähnlich wie der Haupteingang umrahmte und durch ein Entlastungsdreieck geschützte Thüre in eine nahezu quadratische (6,50 : 7 m) Nebenkammer. Dieselbe ist aus dem Felsen gehauen und gegenwärtig zerstört und durchwühlt. Ursprünglich waren jedoch die Felswände mit Bruchsteinmauern und diese wiederum mit sculpierten Alabasterplatten verkleidet. Ebenso war die Decke aus sculpierten Steinplatten gebildet [5]. Über die runde Vertiefung „in Form einer grofsen Waschschüssel“, die dort vorhanden gewesen sein soll und vielleicht eine Opfergrube war, läfst sich bei dem mangelhaften Fundbericht nichts Sicheres feststellen [6].

---

1) Von Thiersch gezeichnete Baurisse in den Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), Taf. XI bis XIII. Abbildung des Innern bei Belger, Kuppelgräber, S. 8. Vgl. auch dessen Bemerkungen, S. 26 ff.

2) Dörpfeld bei Belger a. a. O., S. 28. Dafs die früher für die einzelnen Bronzeornamente vorausgesetzte Form der Rosette wirklich vorhanden war, bezeugt die Ausschmückung der Thüreinfassung eines mykenischen Grabes der Unterstadt mit gemalten Rosetten. Vgl. Ἐφ. ἀρχαιολ. 1890 πίν. I und Belger, Berl. philol. Wochenschrift 1891, Nr. 23, S. 706.

3) Dörpfeld bei Belger a. a. O. 35. Je 5 Rosetten bildeten hier eine Quincunx. Abbildungen des Grabes von Dörpfeld in der Zeitschrift für Ethnologie XXVIII (1886), 376 ff.

4) Dörpfeld bei Belger a. a. O. 37.

5) Dörpfeld bei Belger a. a. O. 28.

6) Schliemann, Mykenae 52. Milchhöfer, Mitt. d. arch. Inst. I, 306 Anm.,

Eine solche (3,74 m hohe und 2,75 m breite) Seitenkammer befindet sich auch bei dem orchomenischen Kuppelgrabe. Die mit einfacher Fascie und drei Reihen regelmäfsiger Löcher für Bronzestifte zur Befestigung der Rosetten umgebene Thüre ist unten 1,21 m, oben 1,14 m breit und 2,12 m hoch. Über dem Thürsturze befindet sich das gewöhnliche Entlastungsdreieck. Die aus dem Felsen gehauene Kammer war mit Mauern aus Bruchsteinen und Lehmmörtel umgeben, welche man mit sculpierten (Spiralen und Rosetten) Steinplatten verkleidet hatte. Vier Platten aus grünlichem Kalkschiefer, die auf den Umfassungsmauern ruhten, schmückten die Decke. Ihre in zartem Relief ausgeführte Verzierung war als einheitliches Ganzes behandelt. Sie gleicht einem ausgebreiteten Teppich mit Mittelstück und breiten Rändern. Ein Geschlinge von Spiralen, aus dessen Ecken stilisierte Lotosblumen hervorwachsen, bildet das Hauptmuster. Das Mittelstück und der ganze Teppich ist mit Rosetten umsäumt [1].

Die Kuppelgräber waren, wie die darin gefundenen Überreste von Leichen und andere Momente beweisen, Familiengrabstätten, die bei der jedesmaligen Bestattung geöffnet wurden. In dem Grabe zu Menidi „war die Moderschicht durchsetzt mit unzähligen Resten von Knochen und Kunst- und Naturprodukten, welche zur Ausstattung der Leichen verwandt worden waren. Die Bildung einer solchen Schicht läfst auf langdauernde, oft wiederholte Benutzung des Grabes schliefsen“ [2]. Ebenso breitete sich in dem Grabe zu Dimini über dem Fufsboden eine 0,50 m dicke Schicht von Asche und Kohlen aus, welche Überreste der Toten und des ihnen beigegebenen Schmuckes enthielt. Aufser den menschlichen Knochen fanden sich auch Tierknochen [3]. Eine mit Kohlen und sehr spärlichen, verkohlten Knochen — ungewifs ob von Menschen oder Tieren — vermischte Schicht schwarzer Erde bedeckte auch den Boden des Grabes zu Vaphio [4]. In Dimini fand man an einer Stelle unverbrannte Knochen, die zu einem Haufen zusammengeschoben waren. Ähnliches beobachtete man auch in Menidi. Man scheint also, wenn bei neuen Bestattungen der Raum zu enge geworden war, die zunächst liegenden Gebeine ohne weitere Umstände beiseite geschoben

---

309 Anm.; Thiersch, ebenda IV, 177; Belger, Berl. philol. Wochenschr. 1891, Nr. 36, S. 1129.

1) Schliemann, Orchomenos, Tafel I und II; Adler bei Schliemann, Tiryns XLVI; Dörpfeld bei Belger a. a. O.

2) U. Köhler im Kuppelgrabe zu Menidi, S. 54. Es wurden in demselben sechs Schädel gefunden, S. 32.

3) Lolling und Wolters, Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 438.

4) Tsuntsas, Ἐφημ. ἀρχ. 1889, p. 143.

zu haben [1]. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs die Leichen in den Kuppelgräbern ohne Verbrennung, aber auch ohne Einbalsamierung in der Tholos oder, wo sich eine solche befand, in der Nebenkammer, sei es auf dem blofsen, zubereiteten Boden, sei es in mit Steinplatten ausgelegten Gruben beigesetzt wurden [2]. Eine solche, sicher aus mykenischer Zeit stammende, 2,25 m lange, 1,10 m breite und 1 m tiefe Grube ist freilich bisher nur in der Tholos des Grabes zu Vaphio gefunden worden, doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs auch die drei Gruben im Heraeongrabe bereits zur ursprünglichen Anlage gehörten [3]. Von der Leiche fand sich in der Grube keine Spur mehr, aber eine grofse Menge von Beigaben lag unverrückt an dem ursprünglichen Platze. Die symmetrische Anordnung derselben zu beiden Seiten des vorauszusetzenden Toten [4] gestattet den Schlufs, dafs der Tote, wie es auch bei Schachtgräbern beobachtet worden ist, in sitzender Stellung beigesetzt wurde [5].

Leider können ähnliche Beobachtungen bei den andern Kuppelgräbern nicht gemacht werden. Die meisten, so das Atreusgrab, das orchomenische, das von der archäologischen Gesellschaft zu Mykenae aufgedeckte, das Grab am Heraeon und das von Kampos-Abia, sind schon im Altertume geplündert worden. Veli Pascha hat im Jahre 1808 oder 1810 das Kuppelgrab südwestlich vom Löwenthore beraubt [6]. Was aber in den Kuppelgräbern von der Leichenausstattung aufgefunden worden ist, bildet sowohl inbezug auf die Zusammensetzung der Gegenstände (Gefäfse, Waffen, Werkzeuge, Schmucksachen u. s. w.), als auch inbezug auf deren Material, Technik und Ornamentik eine im wesentlichen gleichartige Masse. Wie die Ausführung der Grabanlage überhaupt, so richtete sich natürlich auch der Wert der Leichenbeigaben nach dem Range und Reichtume der Bestatteten. In den

1) Köhler a. a. O.

2) Wie man in Menidi aufser zahlreichen Knochen und Schädelresten einen fast vollkommen erhaltenen Schädel fand (Kuppelgrab von Menidi, S. 32), so traten auch in Dimini Schädel, Schädelreste und Knochen zutage, die keine Einwirkung von Feuer erkennen liefsen. Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 438. Menschliche Knochen ohne Brandspuren lagen auch in dem allerdings noch in hellenischer Zeit als Grabstätte benutzten Heraeon-Grabe. Mitt. d. arch. Inst. III, 276.

3) Tsuntsas, Ἐφημ. ἀρχ. 1889, p. 145. Die Mafse der drei Gruben stimmen damit wohl überein. Länge: 2,80; 2,40; 2,05 m; Breite: 1,50; 1,50; 0,90; Tiefe: 1,20; 1,25; 0,80 m. Mitt. d. arch. Inst. III, 271.

4) Wo z. B. die Hände gelegen haben werden, fand sich rechts und links je ein goldener und ein silberner Becher. Tsuntsas a. a. O., p. 146.

5) Tsuntsas a. a. O. 149.

6) Belger, Kuppelgräber 22 ff.

prunklosen Kuppelgräbern von Menidi und Dimini ist die Leichenausstattung eine verhältnismäſsig dürftige. Sie besteht im wesentlichen aus Thongefäſsen, einer Menge kleiner Schmucksachen aus Gold, Bronze, Glasmasse, Stein und Knochen, ferner aus bronzenen Pfeilspitzen und natürlichen Meerschnecken, dazu kommen dann in dem Grabe von Menidi namentlich noch einige silberne Armspangen, geschnittene Steine, Schmucksachen aus Elfenbein, eine Anzahl Eberzähne und etwas Bernstein. Eine weit reichere Ausstattung zeigte das Kuppelgrab von Vaphio. Es gehörten zu derselben zwei prächtige goldene Becher mit Darstellungen in getriebener Arbeit, zwei silberne Becher, eine silberne Schale mit vergoldeter Mündung, zahlreiche kleine goldene Schmucksachen (darunter drei Fingerringe) und Nägel, ein silberner Schöpflöffel, dann Messer, Lanzenspitzen, Beile und andere Gerätschaften aus Bronze, ein bronzenes (0,94 m langes) Schwert mit goldenen Nägeln am Griffansatz, zwei bronzene Dolche mit eingelegter Goldarbeit, ferner zwei Gefäſse aus Alabaster und Bruchstücke von steinernen und thönernen Gefäſsen, endlich Perlen von Bernstein, Amethyst und Krystall, 38 geschnittene Steine, dicke runde Scheiben von Blei, Bruchstücke von Elfenbein und ein eiserner Siegelring [1]. Am hervorragendsten unter den Fundstücken sind die goldenen Becher [2], welche sich in Technik und Ornamentik zwar durchaus im Rahmen der übrigen mykenischen Kunst halten, aber in künstlerischer Hinsicht alle bisher bekannte Erzeugnisse derselben weit übertreffen. Ihre Höhe beträgt 0,08 m, ihr oberer Durchmesser 0,098 bis 0,104, ihr Gewicht 276, resp. 280,5 Gramm. Sie sind aus zwei Lagen von Goldblech hergestellt, die äuſsere ist mit der figürlichen Ornamentik bedeckt, die innere verdeckt die Innenseite der getriebenen Arbeit. Der obere Rand der letztern ist um den der erstern herumgebogen. Der Henkel ist angenietet. Die dargestellte Scene betrifft das Einfangen halbwilder Stiere mittelst ausgespannter Netze. Eine reiche Vegetation belebt die Gegend. Auf dem einen Becher sind zwischen hochstämmigen Palmen junge Palmbüsche aus dem Boden emporgewachsen, auf dem andern Bäume mit knorrigen Stämmen dargestellt, die sich nach oben weit verästeln und dicke Büsche von aufwärtsstrebendem Blattwerk tragen. Anscheinend sollen es Olivenbäume sein, doch schwerlich kultivierte [3]. Die ganze

1) *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1889, p. 147.

2) *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1889, p. 160 ff.; *πίν.* IX. R. Wolter, Mitt. d. arch. Inst. XIV (1889), 215. Winter, Arch. Anzeig. 1890, S. 103 ff. Tsuntsas, *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1890, p. 15 ff.

3) Für Ölbäume spricht allerdings alle Wahrscheinlichkeit (Tsuntsas.

Darstellung atmet Frische, Lebendigkeit und Natürlichkeit. Die Race der Stiere ist nach der Versicherung eines Kenners auf den ersten Blick zu erkennen [1]. Stilistisch stehen sie den mykenischen Dolchklingen [2] am nächsten, namentlich zeigt sich das bei der Wiedergabe des Terrains. Bemerkenswert ist es, dafs wie bei den Löwen des Löwenthores bei den in ruhiger Gangart befindlichen Stieren des einen Bechers die Kniegelenke durch wulstartige Erhöhungen angegeben sind [3].

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dafs die Kuppelgräber mit ihrem Inhalte derselben Epoche und derselben Kultur angehören, wie die Palast- und Mauerbauten. Nicht nur weisen sie dieselbe Bautechnik auf, sondern es erscheint auch die Façade einiger Kuppelgräber als eine Nachbildung der mit Säulen geschmückten Vorhalle des Herrscherhauses [4]. Das Muster der Decke im Nebenraume des orchomenischen Kuppelgrabes kehrt bis ins Einzelne bei Wandmalereien im Palaste von Tiryns wieder [5]. Ferner deckt sich ein herzförmig geschwungenes Spiralornament der tirynther Wandmalerei getreu mit einem Elfenbeinbruchstück aus dem Grabe von Menidi [6] und ein anderes eigenartiges Spiralenmotiv mit der Verzierung der silbernen Schale aus dem Grabe zu Vaphio [7]. Das ambosartige Baustück unter der Säule am Löwenthor ist bei goldenen Schmuckstücken aus dem Grabe von Menidi nachgebildet [8], die Säule als trennendes Glied zwischen gegenüber-

---

Ἐφ. ἀρχαιολ. 1889, p. 152), aber kultivierte (Winter a. a. O.) sind es schwerlich. Tsuntsas, Ἐφ. ἀρχαιολ. 1890, p. 15 bemerkt sehr richtig, dafs das Einfangen halbwilder Tiere gewifs nicht an einem Orte mit Baumzucht geschah. Ölbäume begannen in Griechenland nach Hehn, Kulturpflanzen[5] 83 in homerischer Zeit eben erst gezogen zu werden. In Mykenae sind zwei Olivenkerne und in Tiryns ein ganzes Gefäfs voll gefunden worden. Tsuntsas Ἐφ. ἀρχαιολ. 1888, p. 136; 1889, p. 152; 1890, p. 16, Anm. 1. Doch können Oliven, wie das Öl selbst eingeführt worden sein. Die Möglichkeit, dafs schon damals etwas Olivenkultur in Gärten getrieben wurde, ist immerhin vorhanden. Aus der Darstellung der Ölbäume darf jedenfalls nicht geschlossen werden (Winter a. a. O.), dafs die Becher syrische Arbeit sind. Tsuntsas, Ἐφ. ἀρχαιολ 1890, p. 16. Weiteres siehe unten § 5.

1) Vgl. § 5.

2) Vgl. S. 31.

3) Winter a. a. O.

4) Adler in Schliemanns Tiryns, p. XL.

5) Vgl. S. 23 und Schliemann, Tiryns, Tafel V.

6) Schliemann, Tiryns, Tafel VI und XII und Kuppelgrab zu Menidi, Tafel III, Nr. 12.

7) Schliemann, Tiryns Tafel VIII b und Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889 πίν. VII, Nr. 15 a und 15 b.

8) Kuppelgrab von Menidi, Tafel V, Nr. 31 und 33.

stehenden Tieren findet sich auf einer Elfenbeinplatte aus demselben Grabe und die ganze Komposition des Löwenreliefs auf einer Gemme aus einem mykenischen Grabe der Unterstadt [1]. Die auffallende Verjüngung der Säule des Löwenthores zeigt auch das Bruchstück einer Halbsäule vom sogenannten Schatzhause des Atreus und ein Ornament aus dem Grabe von Menidi [2]. Damit ist die Fülle von Übereinstimmungen noch lange nicht erschöpft. Es sei nur noch darauf hingewiesen, dafs die Scenerie auf den Goldbechern von Vaphio lebhaft an das nur roher ausgeführte Stierbild der Frescomalerei im tirynther Palaste erinnert und dafs die Komposition und die einzelnen Bestandteile der Friese aus dem mykenischen und tirynther Palaste genau auf Schmucksachen aus dem Grabe zu Menidi wiedergegeben sind [3]. Der enge Zusammenhang zwischen den Gräbern und Bauten, sowie zwischen der architektonischen und industriellen Ornamentik tritt überall schlagend hervor.

§ 3.

Die mykenischen Burggräber.

Eine andere Klasse unter den Gräbern im Bereiche der mykenischen Kultur bilden die Schachtgräber, die wiederum in vertikale und horizontale zerfallen. Zu erstern gehören die sechs innerhalb der mykenischen Burg rechts vom Löwenthore aufgedeckten [4]. Diese Gräber befanden sich innerhalb eines 26,50 m im Durchmesser haltenden ringförmigen Platzes und zwar gruppierten sich die fünf Hauptgräber um einen in der Mitte etwas hervorragenden Felsen [5]. Der Platz ist von zwei, etwa ein Meter von einander entfernten Reihen von Steinplatten eingefafst, die durch darüberliegende horizontale Platten mit einander verbunden waren. Der innere Hohlraum war mit Steinen und Schutt ausgefüllt [6], so dafs die Platten nur zur Mauerverkleidung dienten. Ein zwei Meter breiter Eingang befindet sich auf der dem Löwenthore zugewandten Seite. Es wird nicht mehr bezweifelt, dafs es sich keineswegs um die ringsumlaufende Bank einer Agora handelt, sondern um

---

1) Kuppelgrab, Tafel VIII, Nr. 10; Ἐφημ. ἀρχ. 1888, πίν. X, Nr. 2.

2) Vgl. Reber, Ber. der bayer. Akad. 1888 II, 100.

3) Vgl. Schliemann, Tiryns, Tafel IV und Kuppelgrab von Menidi, Tafel III, Nr. 24; Tafel IV, Nr. 23; Tafel V, Nr. 30.

4) Schliemann, Mykenae, Tafel B; Furtwängler und Löschke, Myk. Thongefäfse, S. 1; Steffen, Karten von Mykenae.

5) Vgl. Belger, Berl. philol. Wochenschr. 1891, Nr. 38, S. 1192.

6) Schliemann, Mykenae 100. 140.

eine Einhegung der Gräber. In der Schuttschicht über den Gräbern fanden sich zahlreiche Knochenreste von Tieren, Eberzähne, Hörner von Stieren, Ziegen oder Antilopen und Hirschen, vereinzelt auch inmitten der aufgelockerten Erde menschliche Schädel und Gebeine [1]. Die ganze Anlage diente offenbar als Temenos für die dort bestatteten und verehrten Ahnen [2].

Die Gräber selbst bestehen aus senkrecht in den Felsen getriebenen, viereckigen Schachten. Auf dem mit Kieselsteinen bedeckten Boden [3] eines jeden Schachtes waren die Leichen (eine bis fünf) mit überaus reicher Ausstattung beigesetzt. Überreste von Asche und Brandspuren rühren aller Wahrscheinlichkeit nach von Totenopfern her, denn die Skelette waren gut erhalten und bei einer Leiche, die zweifellos einbalsamiert war, fanden sich sogar vertrocknete Haut- und Fleischteile [4]. Nach der Bestattung einer Leiche wurde nicht der ganze Schacht mit Erde zugeschüttet, vielmehr über den Leichen dadurch ein Hohlraum hergestellt, dafs man auf Futtermauern an den Seiten des Schachtes Deckbalken und dann Steinplatten herauflegte. Man konnte so das Grab ohne Durchwühlung der Gebeine und Totenbeigaben zu wiederholten Bestattungen benutzen [5]. Über den Gräbern standen auf gleichem Niveau mit dem Fufsboden des Plattenringes [6], das ungefähr dem des Einganges am Löwenthore (241 m) gleichkam, Stelen aus graubraunem, porösem Kalkstein. Die Stelen über dem zweiten und fünften Grabe, in denen nur Männer ruhten, waren sculpiert, die über dem ersten, dritten und vierten zeigen eine glatt bearbeitete Oberfläche, nur eine Stele des ersten ist mit einem Maeanderrelief verziert. In dem ersten waren Frauen bestattet, in dem dritten Frauen und Kinder, in dem vierten Männer und Frauen [7]. Über dem vierten Grab befand sich acht Fufs unter dem ursprünglichen Niveau des Plattenringes eine ummauerte Opfergrube. Die tiefe Lage desselben ist dadurch zu erklären, dafs die Mykenaeer einmal das Niveau der Grabstätte erhöhten

1) Milchhöfer, Mitt. d. arch. Inst. 308.

2) Belger a. a. O. 1197.

3) Die Bodenfläche mifst beim kleinsten Grabe 3 : 2,75 m, beim gröfsten 6,75 : 5 m.

4) Schliemann, Mykenae 340.

5) Dörpfeld bei Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen, S. 185 ff.

6) Belger a. a. O., S. 1191 ff.

7) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 196 ff. Die Zählung der Gräber nach der jetzt allgemein angenommenen von Stamatakis. Sie stimmt mit der Schliemanns inbezug auf das 3., 4 und 6. Grab überein. Schliemanns Grab 1 wird zu 2. 2 zu 5 und 5 zu 1. Vgl. Furtwängler und Löschke, Myk. Thongefäfse, S. 1.

und dabei die Stelen auf das neue Planum setzten, während sie aus religiösen Bedenken die Opfergrube an ihrer Stelle beliefsen [1].

Der Reliefschmuck bei drei der gut erhaltenen Stelen besteht aufser den üblichen Spiralen namentlich aus der Darstellung einer Kampfscene, unter der auf einer Stele noch eine Jagdscene dargestellt ist. Bei den Kampfscenen steht der Krieger auf einem mit einem galoppierenden Pferde bespannten Streitwagen, der als niedriger auf einer Achse mit vierspeichigen Rädern ruhender Kasten erscheint. Als Gegner scheint einmal ein mit einem Speere bewaffneter Fufsgänger gedacht zu sein. Offenbar handelt es sich um Scenen aus dem Kriegsleben Grofser gegen niedriges Volk [2].

Die Totenausstattung des ersten und dritten Grabes, wo je drei Frauen, im letztern aufserdem zwei Kinder ruhten, zeigt eine grofse Ähnlichkeit [3]. Von Waffen fand sich keine Spur, desto mehr an Schmucksachen und andern Gegenständen, die im Leben der Frau eine Rolle spielten. Die hervorragendsten Schmuckstücke des ersten Grabes sind drei länglich-ovale Diademe aus Goldblech, die mit einfachen, von Kreisen umgebenen runden Buckeln in getriebener Arbeit verziert sind [4]. Ein gleiches Diadem nur mit reicherer Verzierung fand sich im dritten Grabe, wo noch ein zweites, breiteres Diadem (Krone) gefunden wurde, an dessen oberm Rande 36 goldene Blätter befestigt sind [5]. Bei diesem letztern besteht die Verzierung aus drei Reihen von Kreisen, die eine Füllung von Rosetten und kleinern Kreisen haben. Beide Diademe des dritten Grabes zeigen deutlich eine weitere Entwickelung der Ormentik der drei des ersten, überhaupt einfacher ausgestatteten Grabes. Genau die den Diademen entsprechende Verzierung hat eine Anzahl Goldbleche in der Form halber Ovale, die mit der Spitze nach unten als Brust- oder Gürtelgehänge getragen wurden. Auf jede Leiche im ersten Grabe kommen deren acht, im dritten Grabe fanden sich sechs zu einem und sieben zum andern Diadem gehörende Gehänge. Von sonstigen Schmucksachen und Zieraten enthielt das erste Grab fünfzehn kreuzförmige Goldbleche und eine Anzahl Perlen aus blauem Glasflufs. Aus dem überaus reichen Inhalte des dritten Grabes mögen hervorgehoben werden 701, sicherlich zum Gewandschmuck bestimmte [6], Scheiben aus Goldblech, die meist rund und mit Spiralen oder Tinten-

1) Belger a. a. O. 1195.
2) Schliemann, Mykenae, S. 91. 97. 103. 104 ff.
3) Schuchhardt a. a. O. 203 ff.
4) Abbildung bei Schuchhardt a. a. O. 204 nach dessen Skizze.
5) Schuchhardt a. a. O. 205; Schliemann, Mykenae 215. 216.
6) Vgl. Schliemann, Mykenae, S. 212, Nr. 273.

fischen verziert, teils als Blatt gestaltet sind. Andere zum Anheften mit Löchern versehene Goldplättchen haben figürliche Ornamente. Darunter befinden sich wappenartig wie beim Löwenthore gegenübergestellte Tiere, namentlich Hirsche, Katzen, Schwäne, Adler, dann einzelne Tiere, als Löwen, Schakale, Füchse, Tintenfische, ferner Greife und eine geflügelte Sphinx. Zwei Goldbleche stellen die Astarte mit Tauben auf Kopf und Schultern dar, zwei andere eine sitzende weibliche Gestalt, die ihre Hände geschlossen auf der Brust hält. Bemerkenswert ist ferner die Darstellung einer Tempelfaçade. Auf einem Fundament von Quadern erhebt sich ein dreischiffiger Holzbau mit erhöhtem Mittelschiff, Säulenstellung und Tauben auf den Ecken [1].

Dazu kommen dann andere Schmucksachen: eine schwere, grofse goldene Haarnadel, drei Paar goldene Ohrringe, eine Anzahl durchbohrter, zum Aneinanderreihen bestimmter Goldornamente. Einer dieser Schieber ist höchst kunstvoll in Intaglio-Arbeit mit der Darstellung eines Zweikampfes, ein anderer mit der Erlegung eines Löwen, ein dritter mit einem Löwen in eiligem Lauf verziert [2]. Endlich wurden zahlreiche Perlen aus Bernstein gefunden, der seiner chemischen Zusammensetzung nach mit dem Ostsee-Bernstein am nächsten verwandt ist [3].

Neben den Schmucksachen enthielt das dritte Grab eine Anzahl von Gegenständen, die zur häuslichen Wirtschaft oder Toilette gehörten, z. B.: zwei kleine Waagen aus Gold, ein Alabasterlöffel, eine bronzene Messerklinge, ein kleiner mit Fischen in getriebener Arbeit verzierter Goldbecher, verschiedene ganz kleine Gefäfse und Dosen aus Gold, ein Becher und mehrere Vasen aus Silber, Kessel aus Kupfer [4]. Aufserdem lagen im Grabe einige der weiblichen Thonidole, von denen in Mykenae und Tiryns sich eine grofse Zahl gefunden hat. Von den Thongefäfsen, mit denen das erste Grab weitaus am reichsten von allen Gräbern ausgestattet war, wird später die Rede sein.

Ähnlicher Art war die Totenausstattung in den übrigen Gräbern, nur dafs sie den daselbst beigesetzten Männern angepafst war. Es fehlen in ihnen die weiblichen Schmucksachen aufser im vierten Grabe, wo neben drei Männern zwei Frauen bestattet waren. Das zweite und kleinste Grab enthielt nur eine Männerleiche, im fünften waren fünf, im sechsten zwei Männer beigesetzt. Eine charakteristische Beigabe in

1) Schliemann, Mykenae, S. 306, Nr. 423; S. 212, Nr. 273; S. 209, Nr. 267 und 268.

2) Schliemann a. a. O., S. 202, Nr. 253 bis 255.

3) Schliemann a. a. O., S. 282 und Tiryns, Anhang S. 425 ff.

4) Schliemann. a. a. O., S. 238 ff.

diesen Gräbern bilden zahlreiche Waffen: bronzene, teilweise prachtvoll mit Gold verzierte Schwerter und Dolche, bronzene Lanzenspitzen und Pfeilspitzen aus Obsidian. Die bis 1 m langen Schwertklingen sind zweischneidig, setzen breit an, laufen dann aber lang und schmal weiter und endigen in eine Spitze. Es waren Stofsdegen. Die Verzierung der Klingen besteht aus laufenden Tieren in flachen, aus den Klingen selbst herausgearbeitetem Relief. Der mittelst mehrerer Nieten befestigte Griff war häufig aus Holz gearbeitet und mit fein verziertem Goldblech überzogen. Vielfach bestand aber auch der am Kopfe des Griffes sitzende Knauf aus Knochen oder Alabaster und mufs dann wohl zu einem mit Leder oder Hanf bezogenen Griff gehört haben [1]. Aufserordentlich kunstvoll sind mehrere Dolchklingen mit Spiralen und figürlichen Darstellungen in eingelegter Arbeit aus verschiedenfarbigem Golde, Silber und dunkelm Schmelz verziert. Auf einer Klinge ist eine Löwenjagd dargestellt, auf einer andern jagen Löwen gazellenartige Tiere, auf einer dritten wird von katzenähnlichen Tieren auf Enten an einem mit Papyrusstauden bewachsenen Flusse Jagd gemacht [2]. Zur Verzierung der aus Holz, Leder oder Leinwand hergestellten Schwertscheiden dürften wohl zum grofsen Teil die zahlreichen, mit reich ornamentiertem Goldblech überzogenen hölzernen Scheiben in Rhombusform gedient haben.

Während man die Stirn der bestatteten Frauen meist mit einem Diadem schmückte, war das ganze Gesicht zweier Männerleichen im fünften Grabe und aller drei im vierten mit einer porträtähnlichen Maske aus dickem Goldblech in getriebener Arbeit bedeckt [3]. Drei Masken jüngerer Männer zeigen regelmäfsige, ovale Gesichtszüge, eine hohe, freie Stirn, schön geschwungene, dichte Brauen, ziemlich enge stehende Augen und eine feine, regelmäfsige Nase. Bei zwei von diesen Masken, die unter einander grofse Ähnlichkeit zeigen, ist der Mund klein und die Lippen treten stärker hervor, bei der dritten sind letztere äufserst schmal, der Mund dagegen etwas breiter, das Gesicht wird von einem Vollbart (mit Schnurrbart) umrahmt. Der ganze Typus dieser Masken ist entschieden unsemitisch.

Von den beiden andern, wenig geschickt gearbeiteten Masken zeigt die eine ein rundes Gesicht mit sehr hoher Stirne, stark hervorquellenden Augen, leider sehr zerdrückter Nase, schmalen Lippen, deutlich

1) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen, S. 267. Vgl. Ἀθήναιον X, 309.

2) Perrot, Bull. d. corr. hell. X (1886), pl. I—III. Vgl. Mitt. d. arch Inst. VII, 241 ff.

3) Schliemann, Mykenae, Nr. 331. 332. 473. 474 und teilweise besser nach Photographien bei Schuchhardt a. a. O., Nr. 223. 224. 254. 255.

angegebenem Schnurrbart und spärlichem Backenbart. Die letzte Maske bringt ein bartloses, fast kugelrundes Gesicht eines ältern Mannes zum Ausdruck. Die Augen sind mandelförmig, die Lippen schmal, die Nase erscheint kurz und breit.

Auch die Gesichter der beiden Kinderleichen im dritten Grabe waren mit Masken bedeckt, die man über dem Antlitz selbst mit der Hand zurechtgebogen hatte. Diese Art der Herstellung ist bei der Dicke des Goldbleches bei den Gesichtsmasken der Männer ausgeschlossen. Ebenso hatte man die Hände und Füfse der Kinderleichen so mit Goldblech umwickelt, dafs noch die Abdrücke der Finger und Zehen sichtbar sind.

Auf der Brust der Männerleichen im vierten und fünften Grabe lagen goldene Platten, die teils unverziert, teils mit Spiralen und Kreisornamenten geschmückt waren. Zur Ausstattung der Männer gehörten ferner goldene Schwertbänder, zahlreiche goldene Knöpfe mit Knochenunterlage, die wahrscheinlich zur Buckelverzierung des Schildes dienten. Ein Bruchstück eines solchen hat sich in Gestalt einer stark gewölbten Holzplatte mit gerundetem Rande erhalten [1]. Dazu kommen dann goldene und silberne Becher und Kannen, Kessel und Kannen aus Kupfer, eine Alabastervase, ein grofser, sehr naturgetreu gearbeiteter silberner Ochsenkopf mit goldenen Hörnern [2], 56 kleine Ochsenköpfe aus Goldblech mit einer Doppelaxt zwischen den Hörnern, zwei sechseckige Kästchen aus ornamentiertem Goldblech mit hölzernem Boden [3], zahlreiche Bernsteinperlen, ein Straufsenei, Eberzähne und eine Menge Austernmuscheln. Unter den Gefäfsen aus Silber verdient das Bruchstück eines silbernen, mit eingelegter Goldarbeit und einem angenieteten Ornament verzierten Gefäfses besondere Beachtung [4]. Es ist nämlich auf demselben ein Kampf vor den Mauern einer auf einem Berge liegenden Stadt dargestellt. Leider hat sich nur die verteidigende Partei, aber nicht die angreifende erhalten. Der Kampf steht sichtlich auf dem Höhepunkte. Auf einer vorspringenden Mauer aus behauenen Quadern befinden sich Weiber, welche nach den Kämpfenden hinblicken und, sie aufmunternd, die Hände erheben. Nach rechtshin er-

1) Schuchhardt a. a. O., S. 303 nach dessen Skizze.

2) Schliemann, Mykenae, Nr. 328.

3) Schuchhardt a. a. O., S. 295.

4) Es gehört zu den zehn silbernen Gefäfsen aus dem vierten Grabe (Schliemann, Mykenae, S. 348) und ist nach sorgfältiger Reinigung, welche die Ornamentierung zum Vorschein brachte, in der *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1890, *πίν.* II, Nr. 2 veröffentlicht.

heben sich viereckige, turmartige Bauten in drei Etagen übereinander. Da bei ihnen die Andeutung der Quadern fehlt, so waren sie aus kleinen Steinen oder Ziegeln mit einer Wandverputzung erbaut. In jeder Etage befinden sich drei Öffnungen, offenbar Fensterlöcher. Es ist möglich, daſs es sich nicht um Türme, sondern um Häuser mit flachen Dächern handelt, welche bei dem ansteigenden Terrain übereinanderlagen [1]. Ganz rechts ist ein Thor gezeichnet. Den Verschluſs desselben geben senkrechte Striche zu erkennen. Links oben von der Stadt ist Baumwuchs angegeben, anscheinend ein mit wilden Ölbäumen bestandenes Terrain. Die Kämpfer vor der Mauer gliedern sich in zwei Gruppen, wahrscheinlich den Leuten aus der Stadt und einem zuhilfe gezogenen Volk [2]. Die Krieger der einen Gruppe sind gänzlich unbekleidet und kämpfen mit Bogen und Schleuder. Von der andern Gruppe ist leider nur wenig erhalten. Es gehört zu ihr der obere Teil eines ein spitzes Schwert führenden Kriegers, der mit einem kurzärmeligen Chiton oder enganliegenden Panzer (aus Linnen oder Leder) bekleidet ist und einen Helm mit Busch trägt. Links von diesem Krieger haben sich noch Reste von drei ähnlichen Helmen erhalten. Etwas von den Kämpfern entfernt und in der Nähe der Mauer stehen zwei Männer, die den Fortgang des Kampfes beobachten. Sie sind nicht, wie Tsuntsas meint, mit einem Chiton bekleidet, sondern halten einen Schild vor und tragen in der Rechten lange Speere. Nach Tsuntsas handelt es sich um Geronten, die nach der hesiodischen Aspis vor den Mauern dem Kampfe zuschauen. Überhaupt erinnert die ganze, mit groſser Lebendigkeit und Naturfrische ausgeführte Scene lebhaft an die Darstellung in diesem Gedicht [3].

Was nun die Thongefäſse betrifft, so lassen sich sowohl die in den Schachtgräbern, als die überhaupt im Bereiche der mykenischen Kultur vorkommenden in zwei Hauptklassen einreihen [4]. Die erste, bei weitem zahlreichere Klasse verwendet zur Dekoration einen schwarzbraunen, bisweilen gelbroten Glanzfirniſs. Diese Vasen mit Firniſsmalerei sind durchweg auf der Töpferscheibe gearbeitet und hart gebrannt. Es sind unter ihnen vier Gattungen oder Stilarten zu unterscheiden. Die zur ersten Gattung gehörenden Vasen sind aus sehr grobem Thon gearbeitet und vollständig mit schwarzer, nur wenig glänzender Firnis-

1) Tsuntsas, Ἐφημ. ἀρχ. 1890, p. 11. Vgl. jedoch die Türme mit den drei Fensterlöchern bei Perrot et Chipiez II, p. 489. 474.

2) Tsuntsas a. a. O., p. 14.

3) (Hesiod.) Ἀσπίς 237 ff.; Tsuntsas a. a. O., p. 20.

4) Nach Furtwängler und Löschke, Mykenische Vasen, p. VII ff.

farbe überzogen, auf der wiederum die Ornamente dünn mit mattweifser und dunkelroter Farbe aufgetragen sind. Vasen dieses Stiles haben sich nur im vierten und fünften Grabe, dann in Thera und Tiryns gefunden.

Die zweite, gleichfalls grobthonige Gattung hat einen Überzug aus weifslichem oder gelbbraunem Thon und eine darauf mit schwarzbrauner Firnifsfarbe aufgemalte Dekoration. Sie findet sich aufser in den ältesten mykenischen Schichten im Grabe am Heraeon, in den Gräbern zu Spata, in Thera und Syros.

Diese beiden Gattungen bilden die Vorstufe zur dritten, welche den Höhepunkt der mykenischen Vasenfabrikation bezeichnet. Die aus feinem, gereinigten Thon hergestellten Vasen haben eine glänzende, glatte Oberfläche von warmer, gelblicher Farbe. Die Firnifsfarbe, mit der die Malereien aufgetragen sind, durchläuft alle Nuancen von Gelb bis Schwarzbraun und ist bei manchen Gefäfsen von besonders schöner Technik durch starkes Brennen in Hochrot umgewandelt. Im vollendeten dritten Stil tritt zuerst die charakteristische „Bügelkanne“ mit schmalem Ausgusse und kleinen Henkeln an den Schultern auf. Sie diente in kleiner Form zur Aufnahme wohlriechender Essenzen, in gröfserer als Wasserkanne. Dieser dritten Gattung gehören die meisten mykenischen Vasen an, fast ausschliefslich die in Menidi, Spata, Haliki (Attika), Nauplia und Jalysos gefundenen und zum gröfsern Teil die tirynthischen. Ebenso herrscht diese Gattung in den Gräbern der mykenischen Unterstadt vor [1].

Die vierte Gattung endlich zeigt einen teilweisen Rückgang. Die grünliche oder stumpfgelbe, bisweilen gelbrötliche Oberfläche ist nicht mehr so glänzend, wie bei der dritten Gattung, matter erscheint auch die schwarze oder gelbbraune, manchmal etwas rot gebrannte Firnifsfarbe. Es haben sich Vasen dieser Gattung reichlich in Mykenae, aufserhalb der Gräber im Schutte der Burg, gefunden, ferner einzelne in Tiryns, Attika, Rhodos und Kypros.

Die Verzierungen dieser ganzen Vasenklasse stellen namentlich Seepflanzen und Seetiere dar, insbesondere Algen, Polypen, Fische, Quallen, Seesterne und Muscheln. Daneben kommen Lilienblüten, Epheublätter und Palmbäume vor. Von technischen Ornamenten wird ursprünglich nur die Spirale verwandt. Der Kreis der Ornamente erweitert sich dann durch Hinzuziehung von Vierfüfslern, Vögeln, Menschen und textilen Mustern, aber fast nie finden sich auf mykenischen Firnifsvasen Greife, Sphinxe, Löwen, Papyrusblüten und Lotoskelche,

---

1) Tsuntas, *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1888, p. 137.

die doch sonst in der mykenischen Ornamentik eine wesentliche Rolle spielen. Im vierten Stil beginnen phantastische Linearornamente aufzutreten.

Die zweite Hauptklasse der mykenischen Vasen bilden die mit Mattmalerei. Man unterscheidet unter ihnen zwei Gattungen. Zur ersten gehören die aus ziemlich feinem, rötlichem Thon auf der Scheibe gearbeiteten „rotthonigen Vasen“. Ihre rötliche, bisweilen weifsgelbe oder grünliche Oberfläche ist glänzend poliert, die Verzierung mit matter, violettbrauner oder roter, bisweilen auch weifser Farbe unmittelbar auf der Oberfläche aufgetragen. An diese Gattung schliefsen sich auch unbemalte Vasen an, bei denen der Thon von hellerer, mehr gelblicher Farbe zu sein pflegt [1]. Als häufigste Vasenform erscheint eine kugelförmige Kanne mit kurzem, zurückgebogenem Hals und ein grofses, zweihenkeliges Aufbewahrungsgefäfs.

Die mit der ersten durch mancherlei Übergänge verbundene zweite Gattung umfafst die „blafsthonigen Vasen“. Gröbere Gefäfse dieser Gattung sind häufig mit der Hand gearbeitet, ihre blafsgelbliche oder grünliche Oberfläche ist unpoliert und nur mit violettbrauner Farbe bemalt. Bei feinern Gefäfsen ist die Oberfläche glätter und gelb, die Malerei in dunkeler, bis nahezu schwarzer Farbe ausgeführt.

Die Verzierung dieser Klasse schliefst sich vielfach an die Ornamentik der im orientalischen Stile gearbeiteten Goldsachen an [2] und besteht vorwiegend aus Linearornamenten, namentlich Spiralen. Doch begegnen auch Tiergestalten, besonders Vögel [3]. Ebenso wie diese Linearornamentik einen orientalischen Zug hat [4], sind auch die Farben dieselben, welche in Ägypten, Syrien und Assyrien bei der Vasenmalerei angewandt wurden, während die Vasen mit Firnismalerei, wie wir sehen werden, eine eigenartige Stellung einnehmen. Vasen der zweiten Klasse fanden sich aufser in den Burggräbern, wo sie stark vertreten sind, nur noch in den tiefsten Fundschichten Mykenaes, ferner vereinzelt in Orchomenos, Daulis, Attika, Aegina, Melos und Amorgos.

Die Schachtgräber in der Burg zu Mykenae gehören im grofsen und ganzen derselben Kulturepoche an, wie die Kuppelgräber, denn

---

1) Furtwängler und Löschke, Mykenische Vasen, S. 55.

2) Vgl. z. B. den Greif auf Taf. VIII der „mykenischen Thongefäfse“ und die Vögel auf Taf. IX mit Schliemann, Mykenae, Nr. 272 und 267.

3) Mykenische Thongefäfse, Nr. 5. 43—45. Vasen, Nr. 169. 185. 186. 187.

4) Das gilt von der Verwendung des Dreiecks und Vierecks für die Ornamentik. Vgl. Mykenische Vasen, Nr. 183 a und b mit Perrot et Chipiez, Hist. de l'art III, 669, Nr. 478. — Vgl. Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XIII, 282.

die Totenausstattung ist nach dem Material und der Zusammensetzung der Gegenstände, nach Technik und Ornamentik im Wesentlichen dieselbe. Doch sind die Burggräber etwas älter als die Kuppelgräber. Es fehlt in erstern noch die in letztern vorkommende Bügelkanne des ausgebildeten dritten Vasenstils. Anderseits fanden sich Vasen des ersten, ältern Stils nur im vierten und fünften Burggrabe, aber nicht mehr in den Kuppelgräbern. Offenbar bestattete das Fürstengeschlecht von Mykenae seine Angehörigen zunächst auf der Burg. Als es dann von den einfachen Schachtgräbern zur Erbauung der ausgedehnten Kuppelgräber überging, mufste es aufserhalb der Burg begraben, da der Raum in derselben nicht ausreichte [1]. Später als die mykenischen Burggräber ist auch der tirynther Palast erbaut worden, denn die in demselben gefundenen Vasenscherben stimmen mit denjenigen überein, die im Schutte der Burg aufserhalb der Gräber vorkommen und gehören dem dritten und vierten Vasenstil an. Ebenso sind die Malereien im tirynther Palast im dritten Stil ausgeführt.

Ein Mittelglied zwischen den Schachtgräbern in der Burg und den Kuppelgräbern bilden die horizontalen Schachtgräber.

In der Unterstadt von Mykenae sind bisher 54 horizontale Schachtgräber aufgedeckt worden [2], die bei ihrer Menge und verhältnismäfsig einfachen Ausstattung Begräbnisstätten des Volkes gewesen sein müssen. Wie die Kuppelgräber gliedern sie sich in drei Hauptteile: den Dromos, das Stomion und die eigentliche Grabkammer.

Der Dromos ist ein in den Felsen gehauener, 5,50 bis 23,50 m langer und 1,10 bis 2,20 m breiter Gang, der entweder horizontal oder sich etwas senkend in den Felsen hineinführt und zunächst in das 1,12 bis 2,80 m tiefe und 0,65 bis 1,44 m breite Stomion mündet. Die Thürhöhe desselben beträgt 1,75 bis 3 m. Den Grundrifs der Grabkammer bildet ein 2,56 bis 6,50 m breites und 2,55 bis 6 m tiefes Rechteck. Öfter ist die Grabkammer formlos, wie eine natürliche Höhle, ausgearbeitet, meist hat sie ein giebelförmiges Dach. Ihre Höhe erreicht an den Seiten 2 bis 2,50 m, in der Mitte 2,50 bis 3,50 m. Beim 53. und 54. Grabe neigen sich nicht nur die beiden Langseiten, sondern auch die beiden Seitenwände zur Dachbildung. Das Dach besteht hier aus zwei Trapezen, deren obere Seiten zur Dachfirste zusammenstofsen und zwei geneigten Dreiecken. Der Giebel ist also nicht, wie bei den andern Gräbern vertikal, sondern geneigt. Dieselbe Dachform findet sich bei

1) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen, S. 334.

2) Tsuntsas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, 118 ff.; 1890, p. 1 ff.

mehreren kretensischen, zum Aufbewahren der Gebeine bestimmten Begräbnisvasen, die ohne Frage die Gestalt eines Wohnhauses nachahmen [1]. Auch andere Anzeichen weisen darauf hin, dafs die mykenischen Grabkammern nach dem Vorbilde der Häuser mit Giebeldach gestaltet sind, in denen damals das Volk wohnte [2].

Drei Gräber haben zwei Grabkammern, vier einen sich seitwärts anschliefsenden Nebenraum. In jedem Grabe fanden sich Überreste mehrerer Leichen. Wie bei den Kuppelgräbern läfst sich auch bei diesen Volksgräbern beobachten, dafs, wenn der Raum des Grabes zu enge geworden war, man die Gebeine der längst Verstorbenen in eine Ecke oder in eine besondere Grube zusammenscharrte [3]. Die Verstorbenen wurden ohne Verbrennung und ohne Orientierung nach einer bestimmten Himmelsrichtung, vermutlich in sitzender Stellung beigesetzt [4]. Nach jeder Bestattung versetzte man sofort das Stomion bis auf eine kleine Öffnung mit einer rohen Steinmauer und verschüttete den Dromos mit Steinen und Erde [5]. Vor dem Stomion fanden sich in dem Schutte des Dromos öfter Menschenknochen. Vermutlich sind es Überreste von Sklaven und Kriegsgefangenen, die, wie bei der Bestattung des Patroklos, als Totenopfer fielen [6].

Die Beigaben mit denen man die Leichen beisetzte, gleichen durchaus den in den Burg- und Kuppelgräbern gefundenen, nur ist ihre technische Herstellung im ganzen eine minder vollendete. Naturgemäfs war je nach dem Range und Reichtume des Verstorbenen die Ausstattung, die man ihm ins Grab gab, eine verschiedene. In gröfsern und reichern Gräbern kommen Gold- und Elfenbeinsachen vor, in ärmlichern namentlich Thonfiguren und geschnittene Steine. Das künstlerisch hervorragendste Stück unter den Beigaben ist ein flacher, silberner Becher, der mit eingelegtem Golde und Email verziert ist. Die Verzierung besteht namentlich aus 21 in einer Reihe hinter einander dargestellten Männerköpfen [7]. Dann fanden sich zahlreiche kleinere Schmucksachen,

1) Orsi, Monumenti antichi, p. 205 ff.; Tav. I.

2) Tsuntsas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1890, p. 8 ff.

3) Tsuntsas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, p. 135.

4) Tsuntsas a. a. O., 131 ff. 140. — Die Kohlen und Brandspuren rühren nach Tsuntsas von Totenopfern her, für die sich gewöhnlich eine Feuerstelle in einem Winkel befand.

5) Es geschah das ohne Rücksicht auf die noch frischen Malereien, mit denen das Stomion von drei enge zusammengehörenden Gräbern (52 bis 54) verziert war. Vgl. Tsuntsas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1890, p. 2.

6) Tsuntsas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, p. 131.

7) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888 πίν. VII, Nr. 2.

als Goldplättchen, Spangen, Ringe, Nadeln aus Gold, Bronze, Elfenbein und Glasflufs, ein runder Metallspiegel mit Elfenbeingriff, einige bronzene Messer, Pfeil- und Lanzenspitzen, Dreifüfse, Krüge und Schalen aus Thon und Bronze, endlich einige vierzig geschnittene Steine. Besonders bemerkenswert ist es, dafs in zwei Gräbern Bruchstücke je eines eisernen Fingerringes und in einem dritten Spuren eines solchen entdeckt wurden [1]. Sonst hat sich im Bereiche der mykenischen Kultur nur noch ein eiserner Siegelring im Kuppelgrabe zu Vaphio gefunden [2]. Die Verarbeitung des Eisens zu kleinen Schmucksachen zeigt, dafs es noch als ein kostbares, seltenes Metall galt.

Ein anderer wichtiger Fund besteht aus drei bronzenen Fibulae einfachster Art. Sie sind aus blofsem Draht angefertigt und haben die Gestalt der noch jetzt gewöhnlichen Sicherheitsnadeln [3]. Eine Fibula von derselben Form und zwei andere Fibulae mit breiterem, verziertem Bogen fanden sich in den Überresten von Gebäuden nordöstlich vom Löwenthor, die der jüngsten mykenischen Epoche angehören. Beide Formen der Fibula kommen in den Terramare genannten prähistorischen Ansiedelungen der italischen Stämme in der Po-Ebene vor [4].

Unter den Thongefäfsen herrscht durchweg die Bügelkanne vor [5]. Die grofse Masse der Gräber fällt also in die Zeit des dritten, entwickelten Vasenstils, d. h. in die jüngere Epoche der mykenischen Kultur, der auch die Kuppelgräber angehören. Damit stimmt auch die Thatsache überein, dafs die Pfeilspitzen aus Bronze bestehen, während in den Burggräbern noch Pfeilspitzen aus Obsidian vorkommen, dafs ferner in diesen Gräbern und im Kuppelgrabe zu Vaphio die ersten Spuren von Eisen auftreten und dafs endlich in einem Grabe eine Dipylon-Vase [6] gefunden wurde, die bei der Verschüttung des Dromos und dem letzten Verschlusse des Grabes hineingefallen sein mufs [7].

Die Gräber bilden keine geschlossene Nekropole, sondern liegen in einzelnen Gruppen durch die ganze Unterstadt zerstreut. In jeder Gruppe zeigen die zu ihr gehörenden Gräber nach Bauart und Inhalt bemerkenswerte Übereinstimmungen [8]. Daraus ist mit Tsuntsas zu

---

1) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, p. 141. 147. 153.

2) Vgl. S. 25.

3) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, p. 136. 139. 148; πίν. IX, Nr. 1 und 2. Sie wurden im 1., 8. und 29. Grabe gefunden, die Reste der Eisenringe im 10., 28. und 47.

4) Tsuntsas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1890, p. 26 und πίν. III, Nr. 5.

5) Vgl. S. 34, Anm. 1.

6) Vgl. weiter unten § 5.

7) Tsuntsas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1890, p. 6.

8) Tsuntsas a. a. O. 1888, p. 124; 1890, p. 1.

schliefsen, dafs jede Gruppe den Kirchhof eines Geschlechts oder einer Gemeinde bildete, und dafs die Mykenaeer, wie späterhin die Spartaner, innerhalb der Stadt zwischen den einzelnen Gemeinden, aus denen sie bestand, ihre Toten begraben haben [1].

Ähnliche Grabanlagen wurden am Berge Palamidi bei Nauplia aufgedeckt [2]. Die Grabkammer hat hier im allgemeinen eine unregelmäfsigere viereckige Form mit abgerundeten Ecken, was auch bisweilen bei den mykenischen Gräbern der Unterstadt vorkommt. Da die Decke rund ausgehauen ist, so nähert sich die Grabkammer ganz roh etwas einer Tholos. Bei dem gröfsten Grabe hat jedoch die Decke die Form eines Giebeldaches. Auch in diesen Gräbern waren die Leichen auf dem Boden beigesetzt. Die Totenausstattung war durchweg ärmlich. Man fand wenig Gold, Glas und Bernstein, aber neben Thonidolen zahlreiche Thongefäfse, die fast sämtlich dem dritten Stile der Firnifsvasen angehören [3].

Am nächsten verwandt mit den Palamidi-Gräbern sind nach der ganzen Anlage und dem Vasenbefunde die Gräber einer Nekropole bei Haliki in Attika [4]. Sie sind leider in gewinnsüchtiger Absicht ausgebeutet worden. Zwei andere Gräber mit der üblichen Gliederung in Dromos, Stomion und Grabkammer wurden beim Dorfe Spata in der attischen Mesogaia erforscht [5]. Das kleinere hat eine an den Ecken abgerundete Grabkammer mit flacher Decke, das gröfsere dagegen drei Kammern mit giebeldachförmiger Decke. Die Totenausstattung ist ärmlich, die Thongefäfse gehören dem zweiten und dritten Stile der Firnisvasen an [6]. Sowohl dieser Umstand, als das Vorkommen von Pfeilspitzen aus Obsidian, verweist die Gräber in eine etwas ältere Zeit.

§ 4.

Die Verbreitung der mykenischen Kultur über das Meer.

Eine Reihe von Generationen hindurch bildeten Mykenae-Tiryns und Orchomenos die Mittelpunkte des Kulturlebens am aegaeischen Meere.

---

1) Vgl. Thuk. I, 10: Sparta *κατὰ κώμας τῷ παλαιῷ τῆς Ἑλλάδος τρόπῳ οἰκισθείσης*. — Bestattung *ἐντὸς τῆς πόλεως*: Plut. Lyk. 27. Dafs die Mykenaeer nicht in unregelmäfsig zerstreuten Häusern, sondern in geschlossenen Gruppen wohnten, hat bereits Steffen, Karten von Mykenae, Text S. 27 beobachtet.

2) Vgl. die Litteratur-Übersicht.

3) Furtwängler und Löschke, Myken. Vasen, S. 45.

4) Furtwängler a. a. O. 37.

5) Vgl. die Litteratur-Übersicht.

6) Furtwängler a. a. O. 36.

Gleichzeitig entwickelte sich zunächst selbständig auf den Inseln eine primitive Kultur, die in manchen Zügen Übereinstimmungen mit den troischen Funden Schliemanns aufweist. Auf dem Burghügel zu Hissarlik hat Schliemann mehrere aufeinander folgende Ansiedelungen aufgedeckt. Die „zweite Stadt“ ging in einem grofsen Brande unter. Schliemann nennt sie die Ilios der homerischen Legende. Auf die zweite Ansiedelung, bei der nach den letzten Ausgrabungen drei Bauperioden zu unterscheiden sind, folgen drei ärmliche dorfartige Ansiedelungen, dann kommt die sechste und letzte vorgriechische Ortschaft. In derselben entdeckte man mehrere aus Steinblöcken errichtete Gebäude mit neuen einheimischen Vasenformen und mykenischen Vasen dritten Stils [1].

Die über der ersten Ansiedelung lagernde, 0,5 m dicke Erdschicht beweist, dafs zwischen ihr und der Erbauung der zweiten eine geraume Zeit verstrich. Das zeigt sich auch bei den Überresten. Die Festungsmauern jener bestanden aus rohen Kalkbruchsteinen, die Hausmauern aus kleinen mit Lehm verbundenen Steinen. Bei den Mauern der zweiten Ansiedelung ist nur das Fundament aus Bruchsteinen und Lehm erbaut, der Oberbau dagegen aus grofsen, mit Lehmmörtel und Balkeneinlagen verbundenen Luftziegeln [2]. Überhaupt herrscht in derselben der Ziegelbau vor. In der ersten Ansiedelung fanden sich nur einige Messer, mehrere Dutzend nadelförmige Gegenstände und ein Ring aus Bronze, die vielen Messer, Hämmer, Äxte und sonstigen Werkzeuge bestehen noch aus Stein. Unter den Thongefäfsen, die fast durchweg ohne Scheibe, mit der Hand, gearbeitet sind, überwiegen schwarzgebrannte. Die meist nur am Innenrande befindliche Verzierung mit Zickzacklinien, Punkten und Strichen ist in den Thon eingeritzt und mit weifser Kreide ausgefüllt. Es fehlen auch noch ausgebildete Gesichtsvasen, die in der zweiten Ansiedelung so häufig vorkommen und immerhin ein Bestreben nach Belebung der toten Form zeigen, das auch bei den grotesken Tiervasen zum Ausdruck kommt. Schon die Massenhaftigkeit des Thongeschirres beweist, dafs einheimische Arbeit vorliegt.

Der gröfsere Reichtum und Kulturfortschritt der zweiten Ansiedelung tritt auch bei den sonstigen Funden hervor. Aus den zahlreichen Gufsformen aus Glimmerschiefer ergiebt sich, dafs die Bevölkerung kupferne Pfeilspitzen, Dolche, Messer und Meifsel herzustellen verstand. Die Gold-,

1) Schliemann-Dörpfeld, Bericht über die Ausgrabungen im Jahre 1890 (Leipzig 1891). 31 ff. und Plan III. Über die Vasen S. 18 und 59. — Vgl. § 1, S. 16.

2) Vgl. S. 16.

Silber- und Elfenbeinsachen [1] beweisen mindestens teilweise die Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit der damaligen Kulturwelt. Es sind auch zwei Gegenstände aus ägyptischem Porzellan gefunden worden [2]. Zu den hervorragendsten Stücken des an einer Stelle gefundenen ‚Schatzes' gehören zwei aus vielen kleinen Goldketten gebildete Diademe (Stirngehänge), dann mehrere goldene und silberne Gefäfse ohne Dekoration, fünf wesentlich aus einem mehrfach gewundenen, starken Golddraht bestehende Armbänder, ein zu einem einfachen Ringe geschmiedetes Armband, dreifsig Paar zum Teil geschickt geformte und fein verzierte Ohrringe. Dazu kommen 4610 ganz kleine Goldzieraten, die zu Halsketten aneinandergereiht wurden, sechs wie Messerklingen gestaltete Silberbarren im Gewichte von 171 bis 174 Gramm, zwei Schalen und eine Dose von Kupfer, kupferne Dolche, Messerspitzen und Äxte.

Die Form zweier silberner Vasen mit eigentümlichen mützenförmigen Deckeln und senkrechten, die Stelle von Henkeln vertretenden Röhren an den Seiten schliefst sich enge an die einheimischen Thongefäfse an. Die fein gearbeiteten Ohrringe, Diademe und andere Zieraten sind dagegen zweifellos importiert und wohl Erzeugnisse des syrischen Kunsthandwerkes [3]. Andere Goldfunde, welche der jüngeren Epoche der zweiten Ansiedelung angehören, sind mit Spiralen und Rosetten im mykenischen Stil verziert. Allein die Ornamente bilden doch nur eine Vorstufe der mykenischen und dasselbe gilt von der Technik [4]. Auch der Grundrifs und die Bauweise der troischen Paläste aus

1) Schliemann, Ilios, S. 473 ff.; Troja 124 ff.

2) Ilios, S. 478, Nr. 548.

3) Vgl. Schliemann, Ilios, S. 508 und Perrot et Chipiez, Hist. de l'art. III, 819; I, 835. Die Zusammensetzung des einen Diadems erinnert auch stark an die Halskette bei Lepsius, Denkm. III, 77 a. Beziehungen der Dekoration zur ägyptischen sind ebenso unverkennbar (vgl. die Ohrgehänge bei Schliemann, Ilios, Nr. 770. 771. 849 und Perrot I, 706, Nr. 474), wie zur kyprisch-syrischen Kunst. Namentlich finden sich Ohrringe von der Form bei Schliemann, Ilios, S. 554, Nr. 883 und 884; 546, Nr. 840 genau in Kypros wieder. Perrot a. a. O. III, S. 823, Nr. 585. Die beliebte Verzierung mit kleinen, runden Knöpfchen tritt in der babylonisch-assyrischen Kunst auf und hat sich dann nach Kypros verpflanzt. Perrot II, 766 ff.; III, 818 ff. Ein echt kyprisches Motiv, das oft bei Vasen vorkommt, ist die Aneinanderreihung von sechs kleinen Vasen auf der goldenen Haarnadel bei Schliemann, S. 544, Nr. 834. Eulenartige Gesichter, wie sie so häufig in Hissarlik vorkommen, finden sich auch auf altbabylonischen Cylindern (Menant, Glyptique orientale I, p. 64) und phoenikischen Schmucksachen. Perrot III, pl. X. Vgl. Sayce, Vorrede zu Schliemann, Ilios, p. XXIII.

4) Schliemann, Ilios, S. 557, Nr. 903 und 904; S. 551, Nr. 873 und 874; S. 546, Nr. 536 und 538. Vgl. Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 17 ff. — Vgl. im übrigen § 5.

der jüngern Epoche dieser Ansiedelung stimmen im ganzen mit dem tirynther Palast überein, doch fehlen die Säulen in der Vorhalle und in dem Hauptsaale [1]. Ferner ist es bemerkenswert, dafs man damals das Südwestthor nach dem Vorbilde der tirynthischen Doppelhallenthore umbaute [2] und nach Zuschüttung des der tirynthisch-mykenischen Bauart ganz fremden Südthores unmittelbar daneben ein neues Hallenthor errichtete. Man gewinnt unmittelbar den Eindruck, als ob die Bauweise der Thore und des Palastes, unter dem sich auch Überreste eines ältern, anders gearteten Baues finden, plötzlich als etwas Neues in Hissarlik-Troja eingeführt wurde [3]. Aber die Wahrscheinlichkeit, dafs sie von der Heimat der mykenischen Kultur, der Ostküste Griechenlands, herkam [4], ist doch eine geringe, denn Scherben mykenischer Vasen, des Haupterzeugnisses der mykenischen Industrie und des Hauptartikels mykenischer Ausfuhr, kommen erst in der sechsten Ansiedelung oder wenigstens erst in den späteren Schichten vor, auf die unmittelbar das hellenische Neu-Ilion folgte [5]. Es fehlen ferner in den troischen Ansiedelungen die im Bereiche der mykenischen Kultur so beliebten und so häufigen Gemmen, es fehlen die Bernsteinperlen und die zahlreichen Ornamente aus Glasmasse. Unter diesen Umständen erscheint doch ein direkter Verkehr mit Mykenae ausgeschlossen. Mykenische Vasen haben die Phönikier vertrieben. Da es Vasenreste des dritten Firnisstiles sind, so fallen erst diese spätern Ansiedelungen in die Zeit der Blüte und weitern Ausbreitung der mykenischen Kultur.

Auf eine andere Richtung deutet ein weibliches, nacktes Idol aus Blei mit über die Brust gekreuzten Armen, die Brüste berührenden Händen und starker Betonung des Geschlechts. Sicherlich stellt dieses in der zweiten Stadt gefundene Idol die semitische Göttin der Zeugungskraft, die Nana-Istar, dar. Während es sich von den bekleideten mykenischen Idolen unterscheidet, erinnert es stark an altbabylonische und kyprische Idole [6]. Es steht jetzt fest, dafs in Kypros in vorphönikischer Zeit mesopotamisch-babylonischer Einflufs herrschte [7] unter dem

1) Vgl. S. 16.

2) Vgl. S. 17, Anm. 1 und Schliemann-Dörpfeld u. s, w., S. 47.

3) Vortrag Puchsteins, Wochenschrift f. kl. Philol. 1890, Nr. 27, S. 755.

4) Puchstein a. a. O.

5) Furtwängler und Löschke, Mykenische Vasen, S. 33; Schliemann-Dörpfeld, Bericht über die Ausgrabungen in Troja im Jahre 1890, S. 58.

6) Schliemann, Ilios, S. 380. 769 und Troja, Einleitung, p. XXII. Vgl. Perrot et Chipiez, Histoire de l'art II, 82; III, 552 ff. — Vgl. auch Newton, Academy V, 173 und Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 38. 239.

7) Vgl. Ohnefalsch-Richter, Die vorbabylonischen und babylonischen Einflüsse

auch zunächst die Hethiter und andere syrisch-kleinasiatische Völkerschaften gestanden haben. Aufserdem sind in der zweiten Ansiedelung zwei Cylinder, zwei Wirtel, eine Thonscherbe und ein Schleifstein mit Schriftzeichen zum Vorschein gekommen, deren Deutung allerdings sehr zweifelhaft ist, mit deren Herleitung aus einer kleinasiatisch-syrisch-kyprischen Schrift es aber seine Richtigkeit haben dürfte. Ein Wirtel aus der sechsten Ansiedelung enthält jedenfalls eine Inschrift in einer kleinasiatisch-kyprischen Schrift. Und welche Bewandtnis es auch mit den andern Schriftzeichen oder Nachahmungen solcher haben mag, sicherlich sind die beiden Cylinder offenbare Anzeichen babylonischen Einflusses [1]. Die Übereinstimmungen in der Bauweise des Palastes und der Thore mit der tirynthischen werden also auf eine gemeinsame in der orientalischen Kulturwelt zu suchende Quelle zurückzuführen sein.

Die Bevölkerung Hissarliks hat von der zweiten Ansiedelung trotz deren Katastrophe bis zur griechischen Kolonisation schwerlich gewechselt [2]. In der dritten Ansiedelung haben die Thongefäfse dieselben eingeritzten und angesetzten Ornamente wie in der zweiten. Es fanden sich daselbst dieselben Gesichtsvasen, Schnabelkannen und zweihenkeligen Gefäfse, dieselben Kupfer- und Steinwerkzeuge, dieselben Idole und Spinnwirtel. Selbst in der sechsten Ansiedelung, wo neben der einheimischen grauen und schwarzen monochromen Topfware mykenische Vasenscherben gefunden wurden, kommen noch die rohen Hämmer, Äxte und andere Werkzeuge aus Stein vor [3].

Es bedarf keiner weitern Darlegung, dafs diese vorgriechische Kultur von Hissarlik, insbesondere die der „zweiten Stadt", weit primitiver ist, als die homerische. Sie steckt noch teilweise in der Steinzeit und von Eisen haben sich nur an einer Stelle (angeblich in der zweiten Stadt) ein Paar Stücke gefunden [4]. Die Töpferscheibe war in homerischer Zeit allgemein in Gebrauch, die einheimischen Thongefäfse Hissarliks sind fast ausschliefslich Handarbeit. Es fehlen in Hissarlik die homeri-

in Hissarlik und Cypern, Zeitschrift für Assyriologie III (1888), 62ff. und weiter unten S. 45.

1) A. H. Sayce bei Schliemann, Ilios 766ff. und Troja, p. XXVII; Journal of hell. stud. I, p. 78. R. Meister, Berlin. philol. Wochenschr. 1891, Nr. 21, S. 643. — Vgl. auch den goldenen Adler bei Schliemann, Ilios, S. 562, Nr. 925 und 926 mit dem altbabylonischen Relief bei Perrot et Chipiez, Hist. de l'art II, p. 592, Nr. 285 und der kyprischen Münze ebenda III, p. 283, Nr. 214.

2) Vgl. Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI, 252ff. Anderer Ansicht ist freilich Schliemann.

3) Schliemann, Troja, S. 268.

4) Helbig, Homerisches Epos^2, S. 47. — Eisen: Schliemann, Ber. über die Ausgrab. i. J. 1890 (Leipzig 1891), S. 20.

schen Schwerter und Fibulae, die Bewaffnung der Bevölkerung beschränkte sich auf Bogen, Schleudern und Speere einfachster Art.

Die Burg der zweiten Ansiedelung war gewiſs der Sitz eines gröſsern Gaufürsten, aber ihre von Schliemann angenommene [1] Identität mit dem Troja des Epos muſs verworfen werden. Es folgten auf die „zweite Stadt“ noch vier Ansiedelungen bis zur griechischen Stadt, die über dem Schutte derselben eine deutlich erkennbare Schicht abgelagert hat. Bis zur griechischen Kolonisation müssen seit der Zerstörung der zweiten Ansiedelung viele Generationen verflossen sein, so daſs sich schwerlich bis zum Beginne der epischen Dichtung eine Kunde von jener Katastrophe erhalten hat.

Wie die oben erwähnten mykenischen Vasenfunde beweisen, fallen erst die letzten vorgriechischen Ansiedelungen in die Zeit der Blüte Mykenaes und diese wiederum ist älter als das homerische Epos. Wenn man die Thatsache ins Auge faſst, daſs nach der Zerstörung der zweiten Stadt die frühere Bevölkerung sich dort wieder ansiedelte und, nur unter ärmlichern Verhältnissen, die alte Lebensart fortsetzte, so kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, daſs eine der groſsen Völkerbewegungen, von denen Vorderasien bis zu den Grenzen Ägyptens wiederholt heimgesucht wurde, die Burg von Hissarlik getroffen hat und vorübergeflutet ist, ohne weitere Spuren als die der Verwüstung zurückzulassen. Doch ist es immerhin möglich, daſs die Trümmer der alten Burg die dichterische Phantasie zur Lokalisierung der epischen Handlung an dieser Stelle angeregt haben.

Mit dem Kulturzustande der Burgbewohner von Hissarlik zeigt der Inhalt der ältesten vorgriechischen Nekropolen auf Kypros, den Kykladen, und der ältesten, vormykenischen Ansiedelung in Tiryns mannigfache Übereinstimmungen [2]. In Kypros sind zwei Hauptperioden zu unterscheiden, eine Kupferbronzezeit und eine graekophoenikische Eisenzeit. In ersterer kommt Eisen in den Gräbern noch nicht vor, alle Metallsachen bestehen auſser den wenigen aus Edelmetall gearbeiteten Gegenständen aus Kupfer oder aus schwach zinnhaltiger Bronze. Diese Periode gliedert sich wiederum in zwei groſse Abschnitte. In der ältesten Epoche, wo noch die Bemalung von Thongefäſsen unbekannt war und semitische Einflüsse nicht nachweisbar sind, zeigen sich groſse Ähnlichkeiten mit den

1) Ebenso C. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen, S. 349 ff.

2) Schliemann, Tiryns, S. 62 ff.; Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 15 ff. 296 ff. Ohnefalsch-Richter, Zeitschr. f. Assyriol. III, 62 ff. und Journal of cyprian stud. I, p. 1 sqq. (letzteres mir unzugänglich). Referat über einen Vortrag Ohnefalsch-Richters im Jahrb. d. arch. Inst. VI (1891) 71 und in der Berl. philol. Wochenschr. 1891, Nr. 24, S. 738 ff.

Hissarlik-Funden, ferner mit der Kupferzeit Ungarns und mit einer frühen Kultur, die am Ende der neolithischen Periode während der Kupferzeit und zu Anfang der ältesten Bronzezeit quer durch Europa, auch durch Deutschland und Österreich geht. Im zweiten Abschnitte tauchen gemalte Vasenornamente auf und zugleich machen sich semitische, von Mesopotamien kommende Einflüsse geltend. Es finden sich babylonische Keilschriftcylinder, die bis zu den ältesten, geschichtlich bekannten babylonischen Herrschern, Sargon I. und Naram-Sin von Akkad hinaufreichen. Dann zeigen sich, anscheinend hauptsächlich in der Zeit von Dhutmose III. bis Ramses III. (etwa 1500 bis 1200), gleichzeitig ägyptische und mykenische, gegen Ende der Periode auch hethitische Einflüsse. Daran schliefst sich die graekophoenikische Eisenkultur, welche die Bronzekultur allmählig verdrängt.

Die vorphoenikischen Nekropolen liegen namentlich im Innern und im Südosten der Insel. Die Gräber bestehen aus unregelmäfsig gewölbten Höhlen am Boden eines senkrecht in den Felsen gehauenen oder in die Erde gegrabenen Stollens [1]. Über die Bestattungsart läfst sich bei den geringen Überresten von Leichen nichts Sicheres feststellen. Die Totenbeigaben bestehen hauptsächlich aus Thongefäfsen, Terrakotta-Idolen, kupfernen Werkzeugen und Waffen und einigem Steingerät. Wie in Hissarlik fehlt das Schwert und die Fibula. Die Lanzenspitzen, Dolche und Streitäxte haben genau die Form der troischen. Wie in Hissarlik sind die Lanzenspitzen noch nicht mit Röhren zum Einlassen in den Schaft versehen und ebenso sind die Dolchklingen am Ende umgebogen, um einen Holzgriff zu halten. Dazu kommen knöcherne Pfriemen, Nadeln und andere Gegenstände, wie sie in Hissarlik zutage gefördert wurden. Fast alle Thongefäfse sind, wie dort, aus schlecht geschlemmtem und ungenügend gebranntem Thon mit der Hand gearbeitet. Bei den Gefäfsen aus den ältern Gräbern ist die Oberfläche des Thons gleichfalls schwarz oder rotbraun, nur dafs letztere Farbe häufiger als dort ist. Auch mit aufgelegten Thonstreifen und Knöpfen,

---

1) Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI, 215 und Beilage 2. Die phoenikischen Gräber unterscheiden sich sehr deutlich von diesen altkyprischen durch die sorgfältig auf der Scheibe gedrehten und geschmackvollen Thongefäfse, durch das Fehlen der Tiervasen und anderer grotesker Vasenformen, sowie der eigenartigen Formen der Kupferwaffen. Dafür kommt schon in den ältesten phoenikischen Gräbern Eisen vor. Kammergräber und Sarkophaggräber, welche die Phoenikier bei weitem den Erdgräbern vorzogen, fehlen in diesen Nekropolen. Meyer, Gesch. d. Altert. I, S. 230, § 191 irrt also, wenn er sagt; „Cypern, auf dem wir von einer ältern Bevölkerung keine Spur finden, wurde ganz von den Phoenikiern besiedelt“.

sowie mit eingeritzten und weifs ausgefüllten Linearornamenten hergestellte Dekoration weist charakteristische Übereinstimmungen mit Hissarlik auf. Unter den überaus mannigfaltigen und grotesken Vasenformen begegnen ebenfalls vielfach solche, die in Hissarlik vorkommen, namentlich gilt das von der am häufigsten dort vorkommenden Schnabelkanne. Diese vielfachen Übereinstimmungen zwischen so entfernten Punkten haben im Hinblick auf die geringe Entwickelung des damaligen Verkehrs zur Annahme einer Verwandtschaft zwischen der kyprischen und troischen Bevölkerung geführt [1]. Aber es zeigen sich doch auch Unterschiede. In Kypros fehlen die eigentümlichen Gefäfse mit zwei grofsen Henkeln, die Gesichtsurnen, die Vasen mit flügelartigen Ansätzen und andere Dinge, es treten dafür andere, neue Formen auf. Die höhere Stufe der Kyprier namentlich inbezug auf die Kupfergeräte liefse sich allerdings auch bei einer Identität der Bevölkerung durch den Kupferreichtum der Insel und die gröfsere Nähe der damaligen Kulturzentren erklären, allein gewisse Übereinstimmungen sind primitiven Kulturzuständen der verschiedensten Völker eigen und auch in diesem Falle reichen sie bis Ungarn und Mitteleuropa. Da nun doch erhebliche Unterschiede zwischen Kypros und Hissarlik sich bemerklich machen und eine frühzeitige Beeinflussung der Bewohner Hissarliks vom südwestlichen Kleinasien aus auf dem Landwege wohl nicht ausgeschlossen ist, so wird man die Verwandtschaft der Bevölkerung nur als möglich betrachten dürfen [2].

Die Kyprier gerieten, wie oben bereits erwähnt wurde, in dem zweiten Abschnitte ihrer Kupferzeit unter babylonisch-mesopotamische Einflüsse. Während die Troer stets, auch in der sechsten Ansiedelung, bei ihren eingeritzten und angesetzten Ornamenten stehen blieben, lernten die Kyprier die Vasenmalerei und eigneten sich noch manche andere Kulturfortschritte an. Dümmler hält die kyprische und troische Bevölkerung für eine semitische, Ohnefalsch-Richter hat dagegen mit Recht geltend gemacht, dafs, wenn in den ältern Gräbern der Kupferbronzezeit von Kypros überhaupt Idole auftreten, diese stets wie die mykenisch-tirynthischen brettförmig und bekleidet erscheinen. Das älteste, teilweise oder ganz nackte Rundidol ist das mit den Keilschriftcylindern aus Mesopotamien gekommene Nana-Istarbild. Dieses Idol erscheint erst in der zweiten Hälfte oder am Ende der Bronzezeit. Um diese Zeit machen sich auch mykenische und ägyptische Einflüsse geltend. Es sind in den

---

1) Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI, 250 ff.

2) Ohnefalsch-Richter, Jahrb. d. arch. Inst. VI (1891), 73 und Berl. Philol. Wochenschr. 1891, Nr. 24, S. 739.

Gräbern dieser Epoche mykenische Vasen, insbesondere Bügelkannen, des dritten und vereinzelt auch des vierten Stils, die sich durch Thon und Bemalung deutlich von den kyprischen Thongefäfsen unterscheiden, zutage getreten [1].

In der darauf folgenden graekophoenikischen Epoche wurden die Bügelkannen und andere Formen mykenischer Vasen in Kypros nachgeahmt. Die Bestandteile der in Mattmalerei ausgeführten, geometrischen Dekoration dieser kyprischen Vasen sind wahrscheinlich aus phoenikischen und griechischen zusammengesetzt. Letztere müssen dann wohl von der aus der Peloponnesos nach Kypros eingewanderten Bevölkerung [2] mitgebracht worden sein. Sie bestanden namentlich aus Streifen und konzentrischen Kreisgruppen [3]. Neben den geometrischen Mustern verwendet dann diese kyprische graekophoenikische Keramik, die als unmittelbare Fortsetzung der mykenischen erscheint, Wasservögel, Pferde, Rinder und primitive menschliche Figuren. Sehr beachtenswert für die Stellung der mykenischen Kultur ist die Thatsache, dafs mykenische Vasen des vollendeten dritten Stils auf Kypros vor der phoenikischen Kolonisation vorkommen.

Dieselbe Beobachtung ist in Rhodos zu machen. Bei Ialysos wurde eine gröfsere Anzahl horizontaler Schachtgräber mit der gewöhnlichen mykenischen Gliederung in Dromos, Stomion und viereckige Grabkammer aufgedeckt, die den Gräbern bei Nauplia und Spata sehr nahe stehen [4]. Die ziemlich ärmliche Totenausstattung bilden aufser Thongefäfsen einige goldene, silberne und bronzene Schmucksachen, Elfenbeingegenstände, etwas Bernstein, geschnittene Steine, Glasperlen, Pfeilspitzen, Schwerter, Dolche und Lanzenspitzen aus Bronze. Nicht nur nach ihrer Zusammensetzung, sondern auch nach Technik und Ornamentik gleichen die Totenbeigaben durchaus den mykenischen. In den Gräbern hat sich noch nichts von Gegenständen der graekophoenikischen Kultur gefunden, die in den Gräbern von Kameiros in reicher Entwickelung vorliegt. Sie waren also bereits abgeschlossen, als diese die Herrschaft über die Insel gewann [5]. Nach dem

1) Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. 234. 255; XIII, 280, Anm. 1; Furtwängler und Löschke, Mykenische Vasen, S. 24 ff.

2) Vgl. § 5.

3) Dümmler, Mitt, d. arch. Inst. XIII, 282 ff.

4) Furtwängler und Löschke, Myken. Vasen, S. 3 ff. und Tafel A bis E.

5) Furtwängler a. a. O., S. 4. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, S. 230, § 191 erklärt Ialysos als Mittelpunkt der phoenikischen Besiedelung von Rhodos, giebt aber zu, dafs die Funde in der Nekropole von Ialysos älter sind, als die von Kameiros.

durchaus einheitlichen Charakter der Vasen, die sich in 35 von 41 Gräbern gefunden haben, können letztere nur wenige Generationen hindurch benutzt worden sein. Die Vasen gehören dem dritten Stile der Firnismalerei an, sind aber jünger als die aus den mykenischen Burggräbern und stehen bereits auf der Übergangsstufe zum vierten Stile [1]. Ebenso vertreten die Schwerter die jüngere Gattung, die in Mykenae aufserhalb der Burggräber vorkommt und sich durch eine giebel- oder kuppelartige Form des Knaufes auszeichnet [2]. Zwei Schwerter dieser Gattung sind neben ältern in Häusern nordöstlich vom Löwenthore aus jüngster mykenischer Zeit gefunden worden [3]. Mit diesen Thatsachen trifft die Auffindung eines grofsen Porzellanscarabaeus mit der Cartouche des ägyptischen Königs Amenhotep III. in einem Grabe zusammen, in dem sich leider keine Vasen gefunden haben, das aber zu den ältesten der Nekropole zu gehören scheint [4]. Obschon die Namen berühmter Fürsten auch späterhin noch auf Amulette gesetzt wurden, so ist doch der Name dieses Pharao in späterer Zeit nie wiederholt worden [5]. Gerade in jenen mykenischen Häuserüberresten, in denen sich die Schwerter des jüngern Typus fanden, kam ebenfalls eine Cartouche dieses ägyptischen Königs zum Vorschein [6]. Daraus folgt, dafs diese vorphoenikischen, mykenischen Gräber auf Rhodos etwa der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts und dem vierzehnten Jahrhundert angehören [3].

Eine gewisse Verwandtschaft mit der troischen und ältesten kyprischen Kultur, sowie mit der vormykenischen, ersten Ansiedelung zu Tiryns zeigen Funde aus Nekropolen einer ziemlich dichten, vorhellenischen Bevölkerung, die über Melos, Thera, Oliaros, Ios, Paros, Naxos, Amorgos und andere I n s e l n verbreitet war [8]. Die Beisetzung

1) Furtwängler a. a. O., S. 4.

2) Furtwängler a. a. O., S. 8 und Tafel D, Nr. 11: Helbig, Homerisches Epos², S. 338 ff.

3) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1890. πίν. II, Nr. 5.

4) Furtwängler a. a. O., S. 9 und Tafel E, Nr. 1.

5) Ermann, Ägypten 73 und Berlin. philolog. Wochenschrift 1891. Nr. 12, S. 384 (nach Belger).

6) Ἐφημ. ἀρχαιολ. πίν. III, Nr. 3 und 4. Über das mehrfache Vorkommen dieses Königsnamens in Mykenae siehe weiter unten § 5.

7) Nach den Minimaldaten Ed. Meyers, Gesch. d. Altert. 1, S. 45 und 275 regierte Amenhotep III. spätestens von etwa 1410 bis 1370. Hommel in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. III, 48 setzt diesen König um 1500 an. Ermann giebt in der Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1890, p. 18 an, dafs die Regierungszeit dieses Königs jetzt auf 1440 bis 1400 geschätzt werde, was im Wesentlichen richtig sein dürfte.

8) Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI (1886) 15 ff. 209 ff.

der Toten erfolgte in wenig tiefen, mit Platten kastenartig ausgelegten Gräbern oder auf dem Boden brunnenförmiger in den Felsen getriebener Schachte. Die Totenausstattung ist dürftig. Sie besteht im Wesentlichen aus Thongeräten und Marmorvasen; dazu kommen hier und da silberne Schmucksachen und Becher, Glas- und Steinperlen, Obsidianklingen, bronzene Dolchklingen, Lanzenspitzen und weibliche Marmoridole. Unter den Thongefäfsen kommen charakteristische Formen und Motive der troischen vor: so die senkrecht durchbohrten, die Henkel vertretenden Ansätze und die Schnabelkannen. Die Lanzenspitzen ohne Röhre haben die Form der troischen, Schwerter fehlen wie dort, dagegen zeigt der Dolch eine vorgeschrittene Bildung. Sein Griff hat Ähnlichkeit mit der Form der Dolchgriffe, die sich aufserhalb der Burggräber in Mykenae und in Ialysos gefunden haben [1]. Auch in der Keramik tritt ein erheblicher Fortschritt darin hervor, dafs die Benutzung der Töpferscheibe und die Bemalung mit mattbraunen Linearornamenten beginnt. Sie bildet den Übergang zu den mykenischen Vasen mit Mattmalerei [2]. Unmittelbare orientalische Einflüsse sind wenig oder gar nicht bemerkbar. Während die babylonischen Nana-Istar-Figuren mit den Händen die Brüste berühren, wird dieses Motiv bei den Insel-Idolen, wie bei den einheimischen von Mykenae und Tiryns, durch untergeschlagene Arme ersetzt und dadurch verflacht oder unkenntlich gemacht [3].

Diese Inselkultur, die in der Anfertigung von Marmorvasen und andern Dingen mancherlei Eigentümliches aufweist, stellt eine selbständige Schattierung der troisch-kyprischen dar und ging geraume Zeit mit der mykenischen parallel, bis sie von dieser beeinflufst und verdrängt wurde [4]. In den jüngsten Gräbern finden sich neben einheimischen Gefäfsen auch mykenische Vasen und zwar fast durchweg dritten Stils, namentlich Bügelkannen [5]. Auch die Form und Verzierung anderer Gegenstände, insbesondere einer Marmorbüchse [6], fällt in den Bereich der mykenischen Kultur. Ein Kammergrab auf Melos enthielt eine offenbar mykenische Ausstattung [7], und die Bauart der

1) Mitt. d. arch. Inst. a. a. O. Beilage I, Nr. 6; vgl. S. 48, Anm. 2.

2) Dümmler a. a. O.; Furtwängler und Löschke, Mykenische Vasen, p. VI.

3) Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI, 38. Auf den Kultus dieses Idols beziehen sich die musizierenden Frauen in den Mitt. IX, 159 ff. (Köhler)

4) Dümmler a. a. O.

5) Furtwängler und Löschke a. a. O., S. 32 ff. und 83

6) Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI, 41.

7) Furtwängler a. a. O., p. VII.

Mauern einer dortigen Burganlage steht dem tirynthischen Mauerbau sehr nahe. In Melos wurden auch Idole mykenischer Art gefunden [1].

Bei Ausgrabungen auf Thera und Therasia stiefs man auf Überreste von Wohnstätten unter einer 20 bis 30 m tiefen, durch einen vulkanischen Ausbruch abgelagerten Bimsteinschicht [2]. Man pflegt die Eruption um das Jahr 2000 anzusetzen, doch versichert mir ein bekannter Geologe, dafs man bei dieser Bestimmung einen Spielraum von einigen Jahrhunderten zu lassen habe. Neben roh aus Steinen ohne Mörtel erbauten Hütten fanden sich auch Hausmauern, deren Wände mit reinem Kalkstuck sorgfältig verputzt und und mit Streifen und Pflanzenornamenten in den in Tiryns vorkommenden Farben [3] al fresco bemalt waren. Die Hauptmasse der in den Baulichkeiten gefundenen Scherben rührt von Vasen her, die auf der Insel selbst angefertigt wurden. Diese theraeischen Vasen bilden eine Art Vorstufe zu den ältesten mykenischen und lassen eine enge Verwandtschaft mit denselben erkennen [4]. Neben dem einheimischen Fabrikat kommen jedoch auch Scherben von rot- und blafsthonigen mykenischen Vasen vor, sowie von Vasen mit Firnifsmalerei des ersten und zweiten Stils [5]. Überreste der spätern, gewöhnlich vertretenen Gattungen dritten und vierten Stils sind nicht vorhanden. Es erklärt sich das offenbar dadurch, dafs die Eruption den blühenden Ansiedelungen auf Thera ein Ende machte, bevor die Mykenaeer Vasen des dritten Sils anzufertigen und auszuführen begannen. Von phoenikischem Wesen zeigt sich in diesen Ansiedelungen keine Spur. Ihre Zerstörung erfolgte jedenfalls vor der Festsetzung der Phoenikier auf den Inseln [6].

Auch auf Kreta sind mykenische Vasen gefunden worden, darunter solche des zweiten Stils, doch überwiegen bei weitem die des dritten der Firnifsmalerei [7]. Diese Vasen stammen namentlich aus den Überresten einer Bauanlage her, deren dicke Bruchsteinwände „augenfällig an die Mauern des Palastes von Tiryns erinnern“. Die Para-

1) Furtwängler a. a. O., S. 32.

2) Fouqué, Santorin et ses éruptions, Paris 1879; Neumann und Partsch, Physikalische Geogr. Griechenl. 277; Dumont et Chaplain, Les céramiques de Grèce propre I (1891), 19 ff.; Furtwängler a. a. O., S. 18 ff.

3) Vgl. S. 12.

4) Furtwängler a. a. O., S. 19.

5) Vgl. über diese mykenischen Gattungen S. 34.

6) Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI, 14. 43.

7) Furtwängler a. a. O., S. 22 ff.; Fabricius, Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 135 ff. Auf einer Scherbe (Mitt. a. a. O., Tafel III) kehrt das Muster der tirynther Wandmalerei bei Schliemann, Tiryns Tafel XI wieder.

staden bestehen hier jedoch nicht aus Holz, sondern aus Stein, ferner ist das Fundament mit Quadern abgedeckt und die Mauer mit Steinplatten verkleidet, was auch in Tiryns nicht vorkommt. Ein kleines Kuppelgrab bei Anoja-Messaritica [1] enthielt vier grofse, mit Gebeinen angefüllte Vasen aus Terracotta in der Form eines Hauses mit Giebeldach [2]. In einem andern horizontalen Grabe ohne Dromos mit abgerundeter Grabkammer fanden sich zwei grofse Vasen in Form von Badewannen [3]. Dieselbe Form hat auch eine tirynthische Vase, die jedoch nicht als Leichenurne diente [4], und ebenso kehren gewisse teppichartige und Spiralen-Ornamente auf tirynthischen Wandmalereien wieder [5]. Der Stil der Malereien dieser grofsen Leichenvasen steht auf der Stufe des Überganges vom dritten zum vierten mykenischen Vasenstil, doch sind sie in Mattmalerei ausgeführt, und die Hausform steht bisher innerhalb der mykenischen Vasen ganz für sich da.

Es ist eine bemerkenswerte Thatsache, dafs mykenische Vasen des ältern, ersten und zweiten Stils der Firnifsmalerei bisher, aufser auf dem Festlande, nur auf den der argolischen Küste näher gelegenen Inseln, auf Thera, Kreta und Syros gefunden worden sind, während auf den andern Inseln bis Karpathos, Rhodos und Kypros die Vasenfunde dem ausgebildeten dritten Stil und vereinzelt dem vierten Stil angehören. Vasenreste des dritten Stils kamen auch in dem Schutte der sechsten troischen Ansiedelung und auf Lesbos vor [6]. Daraus folgt, dafs das Zentrum dieser Vasenfabrikation in Argos lag, von wo sich die Vasen allmählig über das aegaeische Meer und, wie wir sehen werden, noch weiterhin nach Ägypten, Italien und Sicilien verbreiteten. Die Vasenausfuhr begann bereits mit dem ersten und zweiten Stil, erreichte aber gleichzeitig mit der Entwickelung des vollendeten, dritten Stils, welche mit der Blüte Mykenaes und dem Ausbau der in einzelne Gemeinden gegliederten Unterstadt zusammenfällt, ihren Höhepunkt. In Kreta erfuhr die mykenische Kultur eine teilweise selbständige Fortbildung. Die Auffindung einer kyprischen Vase mit geometrischer Dekoration neben mykenischen ersten und zweiten Stils auf Thera unter der vulkanischen Tuffschicht [1] wirft ein Licht auf den frühzeitigen Verkehr

---

1) Vgl. S. 18. Die Vasen sind 0,70 bis 0,99 m lang, und 0,42 bis 0,43 m breit, ungerechnet den Deckel in Giebelform, 0,54 bis 0,64 m hoch.

2) Vgl. S. 37, Anm. 1.

3) Orsi, Monumenti antichi I, p. 205 sqq., Tav. II.

4) Schliemann, Tiryns, Taf. XXIV e.

5) Schliemann, Tiryns, Taf. XI und VIII a.

6) Furtwängler, Myken. Vasen, S. 33 und 83. Vgl. oben S. 40, Anm. 1.

7) Furtwängler a. a. O., S. 22 und Taf. XII, Nr. 80. Die Dekoration besteht

zwischen Kypros und der mykenischen Welt. Sowohl die Gräberfunde auf Rhodos und Kypros, wie die Überreste der Ansiedelungen auf Thera beweisen unabhängig von einander, dafs nicht nur zur Zeit des ersten und zweiten, sondern auch des dritten mykenischen Vasenstils, die Phoenikier sich weder auf Kypros und Rhodos, noch auf den Inseln des aegaeischen Meeres festgesetzt hatten. Die phoenikische Kolonisation begannn also nach dem vierzehnten Jahrhundert [1].

Die Nationalität der Bevölkerung, von der die Inselgräber herrühren, läfst sich nicht feststellen, doch weisen mancherlei Anzeichen darauf hin, dafs sie eine nichtgriechische war. Dümmler hält sie für Leleger und Unterthanen der Karer, Furtwängler für Karer [2].

---

aus Streifen mit kleinen Gittern und Viereckmustern und ist wahrscheinlich der Linnenindustrie entlehnt. Vasen dieser Art wurden in Kypros noch später hergestellt, da sie sich in kyprischen Gräbern mit mykenischen Vasen dritten Stils finden.

1) Vgl. S. 48, Anm. 3.

2) Furtwängler, Mykenische Vasen, p. VI. Dümmler a. a. O. hält die Träger der mykenischen Kultur für Karer und demgemäfs die vorhistorische Inselbevölkerung für eine lelegische. Nach kretischer Überlieferung bei Hdt. I, 171: die Karer *τὸ παλαιὸν ἐόντες Μίνω τε κατήκοοι καὶ καλεόμενοι Λέλεγες εἶχον τὰς νήσους*, bis sie von den Doriern und Ioniern vertrieben wurden und nach dem Festlande gelangten. Dagegen die Karer *νομίζουσι αὐτοὶ ἑωυτοὺς εἶναι αὐτόχθονας ἠπειρώτας καὶ τῷ οὐνόματι τῷ αὐτῷ αἰεὶ διαχρεωμένους τῷ περ νῦν*. Nach Philippos von Theangela (etwa 3. Jahrh.) bei Athen. VI, 271 B: *Κᾶρας τοῖς Λέλεξιν ὡς οἰκέταις χρήσασθαι πάλαι τε καὶ νῦν*, wie die Lakedaemonier die Heloten. Dagegen vertreibt nach Thuk. I. 4, 1 Minos die Karer von den Kykladen und erlangt die Seeherrschaft. Dann sagt Thuk. I, 8, 1, die Karer und Phoenikier hätten die meisten Inseln bewohnt, *Δήλου γὰρ καθαιρομένης ὑπὸ Ἀθηναίων ἐν τῷδε τῷ πολέμῳ καὶ τῶν θηκῶν ἀναιρεθεισῶν, ὅσαι ἦσαν τῶν τεθνεώτων ἐν τῇ νήσῳ, ὑπὲρ ἥμισυ Κᾶρες ἐφάνησαν, γνωσθέντες τῇ τε σκευῇ τῶν ὅπλων* (vgl. Hdt. I, 171) *ξυντεθαμμένῃ καὶ τῷ τρόπῳ ᾧ νῦν ἔτι θάπτουσι.* Zweifellos richtig ist die eigene Angabe der Karer, dafs sie nie einen andern Namen geführt hätten und dafs ihre ursprüngliche Heimat das Festland gewesen wäre. Dasselbe gilt von der Angabe des karischen Schriftstellers, dafs die Hörigen der Karer Leleger wären. Leleger safsen an der Westküste Kleinasiens (vgl. § 6). Die Karer könnten sehr wohl auch ihre Unterthanen auf den Inseln Leleger genannt haben und ebenso ist es möglich, dafs dieselbe Urbevölkerung auf den Inseln und der Westküste Kleinasiens safs. Furtwängler bemerkt ganz richtig, dafs der Ausdruck des Thukydides *τῶν θηκῶν ἀναιρεθεισῶν* für die Aushebung kastenartiger Behälter, wie sie die Inselgräber hatten (vgl. auch die Gräber bei Halikarnassos, Mitt. d. arch. Inst. XIII, 274), zutreffend ist, aber nicht zur Ausräumung mykenischer Felsenkammern pafst. Anderseits erkannte man die Karer *τῇ σκευῇ τῶν ὅπλων ξυντεθαμμένῃ*. Man mufs dabei namentlich an Schilde mit Armbügeln und Schildzeichen und an Helme mit Büschen denken (Hdt. I. 171; Alkaeos und Anakreon bei Strab XIV, 661; mehr bei Helbig, Homer. Epos[2] 323). Aber es fanden sich in den Inselgräbern nur vereinzelte Dolche und Lanzenspitzen ohne besondere Merkmale. Und doch führten schon im vierzehnten Jahrhundert die anscheinend aus Kleinasien stammen-

§ 5.

Die geschichtliche Stellung der mykenischen Kultur.

Um die Mitte des zweiten Jahrtausends, wo frühestens die mykenische Keramik im dritten Vasenstil ihre Blüte entwickelte, waren bereits die Kulturen Mesopotamiens und Ägyptens, der Centren der damaligen Zivilisation, zur Vollreife gediehen. Während der zwölften Dynastie (etwa 2200 bis 2000 v. Chr.) stand die kulturelle Entwickelung Ägyptens auf ihrem Höhepunkt [1]. Diese Zeit galt den spätern Ägyptern selbst als die klassische Epoche ihres Landes. Handel, Gewerbe und Ackerbau blühten und, obschon alle Grundanschauungen bereits längst feststanden, so hatte doch die individuelle Produktivität auf geistigem Gebiet noch Spielraum zu vielseitiger Bethätigung. Feststehende Grundsätze der Stilisierung galten auch für die bildende Kunst, ebenso für die Malerei und Reliefarbeit, wie für die Plastik. Letztere war von vorneherein durch ihre Hauptaufgabe, Porträtstatuen für den Totenkultus und Bildwerke von Göttern, Königen und heiligen Tieren für die Tempel zu schaffen, auf feierliche gemessene Stellungen angewiesen, aber auch innerhalb dieser Schranken war die offizielle Kunst noch an feste Stilregeln gebunden. Zeigt sie sich im alten Reich noch freier und naturwahrer, so sind doch schon im mittlern die Königskolosse mit wenigen Ausnahmen im gebundenen Idealstil gearbeitet. Nur bei Statuen von Privatpersonen setzt sich die realistischere Behandlung fort. Auch bei der Malerei und Reliefarbeit durfte die Kunst nur für das Privatleben, bei Nebenfiguren und untergeordneten Persönlichkeiten sich freier bewegen und schuf dann Werke von wunderbarer Frische und Lebenswahrheit. In der klassischen Zeit hielt die offizielle Kunst durchaus an den hergebrachten Typen fest und erhob sich nur zu einer etwas reichern und lebendigern Komposition, sowie zu

den Schardana den doppelten Schildbügel, welchen die Griechen als eine karische Erfindung betrachteten, weil sie denselben von ihnen angenommen hatten und zwar schon in homerischer Zeit. Helbig a. a. O. 324ff. Nur weitere Ausgrabungen können diese Frage zur Entscheidung bringen, doch spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dafs die Karer nur wenige Inseln im Besitze hatten. Vgl. weiter unten § 5.

1) M. Duncker, Gesch. d. Altert. I und II; H. Brugsch, Gesch. Ägypt., Leipzig 1878. Ed. Meyer, Geschichte des Altertums I (Stuttgart 1884), S. 124ff.; Geschichte des alten Ägyptens (Onckensche Sammlung), Berlin 1886; Wiedemann, Ägyptische Geschichte, Gotha 1884; A. Erman, Ägypten (Tübingen 1885–1888), 68ff.; Hommel, Müllers Handb. d. klass. Altertumswissensch. III, 6ff. Vgl. ferner die bei Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., S. 36 und bei Hommel angeführte Litteratur. — Perrot et Chipiez, Hist. de l'art dans l'antiquité I, Paris 1882.

feinerer Durcharbeitung von Einzelheiten. Mit dem neuen Reich (spätestens seit etwa 1550) begann bereits der Verfall des offiziellen Stils. In dem Bestreben, die naturalistische Richtung gewaltsam zurückzudrängen und die kanonische Zeichnung festzuhalten, betonte man mehr noch, als nötig war, die Steifheit und Unnatur [1]. Die technische Beherrschung des Materials erreichte anderseits ihren Höhepunkt. Die härtesten Steine bearbeitete man mit vollendeter Sicherheit und Schärfe. Mit der Skulptur verband man, abgesehen von deu Statuen aus den härtesten und wertvollsten Steinen, durchweg die Bemalung.

Die Architektur hatte mit dem Ziegel- und Holzbau begonnen [2]. Dauerhafte Ziegel stellte man aus Nilschlamm her, der mit kurzem Stroh vermischt und an der Luft getrocknet wurde. Als Stütze für die Holz- und Lehmbauten wandte man einen hölzernen Pfeiler mit runder Basis an, den man als Blumen- oder Knospensäule gestaltete. Dann entwickelte sich an dem Felsengrabe eine neue Architektur mit der protodorischen, den Architrav tragenden Säule. Diese Architektur ging auf den Tempelbau über, als man um die Zeit der zwölften Dynastie mit der Errichtung steinerner Tempel begann. Im ganzen wurden aber doch für den Steintempel die Formen des Holzbaues mafsgebend. Seit dem Beginn des neuen Reiches verdrängten die Pflanzen- und Knospensäulen völlig die protodorische mit einfacher Basis und Abakus. Zur Dekoration verwandte man zunächst Schachbrett- und Teppichmuster, dann auch Maeander, Rosetten, Blumenornamente (namentlich Lotus und Papyrus), Spiralgeschlinge, Darstellungen aus dem täglichen Leben, Kriegs- und Jagdscenen, Tierbilder, die geflügelte Sonnenscheibe und andere mythologische Gestalten. Diese Dekoration eignete sich auch das Kleingewerbe an. Namentlich gelangte die Leinenindustrie und Weberei, die Tischlerei und Töpferei, die Glasbläserei und Metallarbeit zu hoher technischer und künstlerischer Blüte.

Seit der Vertreibung der Hyksos und dem Beginne des neuen Reiches mit der achtzehnten Dynastie traten die sonst so friedfertigen Ägyptier als Eroberer auf. Das Kriegswesen erhielt namentlich durch die Einführung des asiatischen Streitwagens und dann durch das Söldnerwesen eine neue Gestalt. Unter der neunzehnten Dynastie bildeten wenigstens fremde Söldner den gröfsern Teil der ägyptischen Heere [3]. Ebenso übte semitisch-asiatisches Wesen auf Sprache, Sitte und Geschmack einen erheblichen Einflufs. Dhutmose (Dhutmes) III.

1) Erman, Ägypten, S. 539.

2) Perrot et Chipiez I, 322 sqq.; Erman a. a. O. 555 ff.

3) Erman a. a. O. 714.

eroberte in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts Syrien und dehnte die Macht Ägyptens bis zum Euphrat aus. Im Innern wuchs der materielle Wohlstand, aber das geistige Leben erstarrte in der als uralte Weisheit festgehaltenen Schablone und in äufserm Formelwerk. Der Versuch des Pharao Chuen'aten (Amenhotep IV.) mit dem Kanon zu brechen und einen solaren Monotheismus an Stelle des verknöcherten Polytheismus zu setzen, scheiterte, und in Religion, Wissenschaft und Kunst gelangte die Orthodoxie zu unbeschränkter Herrschaft.

Die innern Kämpfe schwächten auch die äufsere Machtstellung. Im letzten halben Jahrhundert der achtzehnten Dynastie (um 1400 bis 1350) entwickelten sich die Cheta, die wohl zur alarodischen Völkergruppe gehörten, aber allmählig semitisiert waren, im nördlichen Syrien zu einer Grofsmacht. Sie dehnten ihre Macht bis Damaskus und nordwestlich über fast ganz Kleinasien aus [1]. Sie besafsen eine verhältnismäfsig hohe Kultur, eine der ägyptischen nachgebildete Hieroglyphenschrift und eine wesentlich unter babylonischen Einflüssen entwickelte Kunst. Der ägyptische Pharao Ramses II. (um 1300) mufste nach einem schweren Kriege mit den Cheta Frieden schliefsen und ihnen das nördliche Syrien überlassen. Bald darauf wurde Syrien und Ägypten durch Angriffe von Seevölkern bedroht [2]. Unter Ramses III. ergofs sich eine förmliche Völkerwanderung von Kleinasien her über Syrien. Im südlichen Palästina errang Ramses III. im achten Jahre seiner Regierung (um 1172) einen vollständigen Sieg und wandte die Invasion von Ägypten ab. In diesem Völkersturm ging aber das Cheta-Reich zugrunde, wodurch die Ausdehnung der assyrischen Macht über Syrien wesentlich erleichtert wurde.

Neben Ägypten hatte sich ein selbständiges Kulturzentrum im Zweistromlande des Euphrat und Tigris entwickelt [3]. Das Gebiet war ein ähnlich abgeschlossenes wie das Nilthal und bot auch ähnliche

---

1) Brugsch, Gesch. Ägyptens 449ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, § 230 bis 232; Hommel, Semitische Sprachen und Völker I (Leipzig 1883), 175ff.; W. Wrhigt, The empire of the Hittites, London 1884; Perrot et Chipiez, Histoire de l'art IV, 484 sqq.; J. Campbell, The Hittites, London 1890; O. Puchstein, Pseudohethitische Kunst, Vortrag, Berlin 1890. Gegen Puchstein, der die für hethitisch gehaltenen Denkmäler zum gröfsten Teil den zu Anfang des 12. Jahrhunderts in Nordsyrien und Kleinasien einbrechenden Völkerschaften zuschreibt, vgl. Winter, Wochenschrift für kl. Philol. 1890, Nr. 35, S. 963ff.

2) Siehe weiter unten § 5.

3) Übersicht über die Litteratur bei Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, S. 148. Vgl. ferner Hommel, Geschichte Babyloniens und Assyriens (Onckens Sammlung, Berlin 1885—1888), 135ff. und in Müllers Handbuch der kl. Altertumsw. III, 6ff.; Tiele, Babylonisch-assyrische Geschichte, Gotha 1886.

Kulturbedingungen. Der älteste Herd dieser mesopotamischen Kultur war wohl das vom Euphrat, Tigris und dem beide Ströme verbindenden Kanal Schatt el Hai gebildete Dreieck. Ihre grundlegenden Bestandteile rührten von den in das südliche Babylonien (Sumer) eingewanderten Sumeriern her, die vielleicht Turanier, jedenfalls keine Semiten waren. Sumerischen Ursprungs ist namentlich auch die Schrift, aus der sich die Keilschrift entwickelt hat. Im nördlichen Babylonien setzte sich dagegen ein semitisches, enge mit den Aramaeern verwandtes Volk fest, das nach der alten geographischen Bezeichnung des Landes und seiner Hauptstadt Akkadier genannt wurde. Die Semiten eigneten sich die sumerische Kultur an, drangen auch in Sumer ein und absorbierten mit der Zeit das einheimische Element, so dafs schliefslich semitische Sprache und semitisches Wesen in ganz Babylonien die Oberhand erhielt. Das Land zerfiel ursprünglich in eine Anzahl Teilfürstentümer, doch gelang es bereits im vierten Jahrtausend dem semitischen Fürsten Sargon I. von Akkad und seinem Sohne Naramsin die Herrschaft über ganz Babylonien zu gewinnen. Er soll auch bereits Syrien bekriegt haben und bis zum Mittelmeer vorgedrungen sein. Dann sank die Macht der nordbabylonischen Könige, und seit etwa 3000 wurde Ur im Lande Sumer der Mittelpunkt eines gröfsern Reiches, dessen Beherrscher auch Akkad ganz oder teilweise unterwarfen und den Titel „König von Ur, König von Sumer und Akkad“ führten, der von allen spätern Königen Babyloniens übernommen wurde. Um 2300 wurde Babylonien von den nichtsemitischen Elamiten erobert, die sich aber durchaus die babylonische Kultur aneigneten. Die elamitischen Fürsten dehnten ihre Eroberungen über Syrien aus und befestigten dort den babylonischen Einflufs, der nicht nur für Gewerbe und Kunst, sondern auch für Religion und Sitte mafsgebend wurde. Vermutlich war auch die Herrschaft der Hyksos über Ägypten eine elamitische [1]. Nach der Befreiung von den elamitischen Eroberern zerfiel das Land wieder in Teilfürstentümer, bis König Chammuragas (Chammurabi) von Babel, ein Semite, ganz Babylonien unter seinem Scepter vereinigte. Die Regierung dieses Fürsten (spätestens um 1700) bezeichnet einen wichtigen Wendepunkt in der Geschichte Babyloniens. Babel war seitdem die Residenz und die Hauptstadt des ganzen Landes. Um 1600 herum brachen die rohen Kossaeer in Babylonien ein und machten sich zu Herren des Landes, nahmen indessen ebenfalls Sprache, Sitte und Religion der Besiegten an. Während der Kossaeerherrschaft begannen die Assyrer eine bedeutendere politische Rolle zu spielen und

1) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, § 137.

eine gröſsere Macht zu entwickeln. Auch sie verdanken ihre ganze Kultur, ihre Schrift und Religion, den Babyloniern. In den Kriegen mit den Assyrern verfiel das kossaeische Fürstentum und im dreizehnten Jahrhundert traten wieder einheimische Herrscher an seine Stelle, obschon die kossaeischen Krieger noch später einen Hauptbestandteil der babylonischen Heere bildeten.

Die babylonische Kultur beruhte wie die ägyptische auf dem Ackerbau, für den durch Anlage von Deichen und Kanälen zur Regulierung der Überschwemmungen ein ergiebiger Boden geschaffen war. Aber auf diesem gleichartigen Boden erwuchs am Euphrat eine von ganz andern Anschauungen getragene Zivilisation. Während die groſsen Gottheiten der Ägypter vorwiegend Lichtgottheiten, obenan der Sonnengott, waren und die Daemonen des Volksglaubens nur eine zweite Rolle spielten, traten letztere im babylonischen Kultus neben den groſsen Geistern des Himmels und der Erde stark in den Vordergrund. Man dachte sich dieselben teils als menschenähnliche Wesen, teils in Gestalt von Löwen und anderer wilder Tiere, namentlich aber als mischgestaltige Ungeheuer, als Greifen, Einhörner und Drachen. Mit diesen Ungeheuern beschäftigte sich daher auch die Kunst in hervorragendem Maſse. Da man ferner glaubte, daſs die Weltmächte vor allem in den Sternen wirkten und den einzelnen Planeten je einen Hauptgott als Schirmherrn zuwies, so beobachtete man zur Erforschung des göttlichen Willens eifrig die Gestirne. Astronomie und Magie wurden für das praktische Leben von gröſster Bedeutung. Unter den groſsen Gottheiten treten der dem Jupiter zugewiesene Lichtgott Bel und die der Venus zuerteilte Göttin der Zeugungskraft Nana-Istar besonders hervor. Zur Durchbildung eines das ganze geistige Leben bestimmenden und fesselnden theologischen Systems, wie in Ägypten, ist es in Babylonien nie gekommen. Daher standen die Babylonier dem Leben freier und unbefangener gegenüber [1]. Unter den Wissenschaften haben sich nur Astronomie und Mathematik infolge des Zusammenhanges mit der Religion höher entwickelt. Die Kunst geriet frühzeitig unter ägyptische Einflüsse. Sie hat zwar manche lebenswahre Bildwerke zu schaffen vermocht, aber ihre Darstellungen, namentlich der beliebten Aufzüge aller Art, haben etwas Monotones und Schematisches, ihre Gestalten gedrungene und fast übervolle Formen. Es fehlt ihnen an Innerlichkeit und geistigem Leben. Hervorstechende Eigenschaften werden durch Äuſserlichkeiten veranschaulicht. Die Tierfiguren erhalten in der gereiften Kunst einen heraldischen Typus. Mit grober Sinnlichkeit vereinigt sich ein Hang zum Phanta-

1) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, S. 183.

stischen, der namentlich in mannigfaltigen Mischgestalten zum Ausdruck kommt. In der linearen Ornamentik ist die Rosette ein besonders beliebter Bestandteil.

Ein viel bearbeiteter Zweig der babylonischen Kunst war die Steinschneiderei. Eine ungemein grofse Zahl von Gemmen und Cylindern mit religiösen und profanen Darstellungen hat sich erhalten, durchschnittlich stehen sie aber an technischer Durchbildung hinter den Erzeugnissen des ägyptischen Kunstgewerbes erheblich zurück [1].

Ihre Bauten haben die Babylonier, da es an Steinbrüchen in ihrem Lande gänzlich fehlte, aus Ziegeln und Holz ausgeführt. Der Kern der Mauern bestand gewöhnlich aus Luftziegeln, die mit Erdpechübergufs fest verbunden waren, die Aufsenseite verkleidete man mit gebrannten Ziegeln. Vielfach schmückte man die Wände mit Reliefs und Malereien. Zur Entwickelung einer einheimischen Holzarchitektur ist es nicht gekommen, ebensowenig zur Ausbildung der Säulenhalle. Denn bei den langgestreckten, schmalen Sälen der Paläste und den sich in mehreren Stockwerken erhebenden Terrassentempeln konnte man die freistehende Säule entbehren.

Die Vermittelung zwischen den Kulturgebieten des Euphrat- und Nilthales übernahm naturgemäfs Syrien, insbesondere das syrische Küstenland. Denn die direkte, durch die Wüste führende Strafse wurde damals nur selten benutzt, gewöhnlich zogen die Handelskarawanen von Ägypten aus über das Hochland von Palästina oder längs der syrischen Küste bis zum Orontes, von wo sie zum Euphrat abbogen. So fiel denn der gewinnreiche Zwischenhandel hauptsächlich den an der Küste sitzenden Kanaʿanaeern zu, welche die Ägypter Fenech und die Griechen wohl darnach Phoeniker nannten [2]. Neben dem Landhandel entwickelte sich dann in den phoenikischen Städten, zunächst in Sidon, ein bedeutender Seeverkehr, während von den Ägyptern Seeschifffahrt stets nur wenig betrieben wurde [3].

Mit grofsem kaufmännischem Geschick vertrieben die Phoenikier ägyptische und babylonische Waaren [4], eigneten sich die Errungen-

1) Perrot et Chipiez, Hist. de l'art II, 661 sqq. Menant, Les pierres gravées de la haute Asie. Recherches sur la glyptique orientale I, Paris 1883, II, 1886; Collection de Clercq, Catalogue méthodique et raisonné. Antiquités assyriens, cylindres orientaux etc. publié par de Clercq I, Paris 1888 (mir leider unzugänglich).

2) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 180, S. 218. „Fenech" nach Erman, Ägypten 680; Ed. Meyer liest „Fenchu".

3) Erman, Ägypten, S. 646. 680. 651.

4) Hdt. I, 1. In Etrurien sind echt ägyptische Arbeiten aus Glasflufs gefunden worden, die nur von den Phoenikiern dorthin gebracht sein können. Helbig, Homer. Epos[2] 24 ff.

schaften dieser Kulturgebiete an und bildeten sie teilweise mit praktischem Scharfblick weiter aus. Aber die Phoenikier handelten nicht nur mit fremden Produkten, sondern es erblühte auch in ihren Städten und im syrischen Hinterlande frühzeitig eine bedeutende eigene Industrie [1]. Als die Ägypter in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts Syrien unterwarfen, stiefsen sie dort auf eine hohe Kultur, die sich hauptsächlich unter babylonischen Einflüssen entwickelt hatte [2]. Die ägyptischen Vasallen Syriens bedienten sich zur Zeit der achtzehnten Dynastie im Verkehr mit Ägypten der babylonischen Schrift und Sprache. Besonders wurde von den Phoenikiern in Verbindung mit Purpurfischerei und Färberei das Weben und Buntwirken betrieben. Dazu kam dann die Herstellung kunstvoller Glasarbeiten, prächtiger Gefäfse und Schmucksachen aus Gold, Silber und Elfenbein [3], ferner die Fabrikation von Schalen, Krügen, Gerätschaften und Rüstungsstücken aus Bronze, von Gefäfsen aus Alabaster und bemaltem Thon. Sie lernten auch die Kunst Gemmen zu scheiden [4] und erwarben sich den Ruf besonders geschickter Baumeister. Am salomonischen Tempel arbeiteten phoenikische Steinmetzen, Zimmerleute und Bronzearbeiter, die sich der jüdische König hatte kommen lassen [5]. Wie die meisten in Nimrud gefundenen Schalen und Krüge nicht einheimische assyrische Arbeit, sondern phoenikische Einfuhr sind, so ist auch nach Ägypten, namentlich seit Beginn des neuen Reiches und der engern Verbindung mit Syrien eine grofse Menge syrischer Erzeugnisse eingeführt worden. Diese Einfuhr bestand nicht blofs aus goldenen und silbernen Prachtgefäfsen und Edelsteinen, sondern auch aus Wagen, Waffen, Musikinstrumenten und andern Gerätschaften, ferner aus Pferden und Vieh, Fischen und Getränken. Da die Ägypter selbst eine bedeutende Industrie besafsen, so ist diese Einfuhr ein Beweis für den hohen Stand der industriellen Entwickelung Syriens [6].

Bei der Lage Syriens als Mittelglied zwischen beiden Kulturzentren ist es erklärlich, dafs sich die syrische Kunst sowohl von babylonischen, wie von ägyptischen Mustern beeinflufst zeigt. Überwog zuerst der babylonische Einflufs, so gewann seit der Unterwerfung des Landes durch Dhutmose III. der ägyptische bei weitem die Oberhand. Auch die religiöse Symbolik beherrschten ägyptische Anschauungen, obwohl

1) Helbig a. a. O. 21 ff.
2) Vgl. S. 56.
3) Perrot et Chipiez, Hist. de l'art III, 732 sqq. 751 sqq.
4) Perrot a. a. O. III, 629.
5) 1 Könige 5, 18; 7, 13 ff.; Chron. II, 3—4.
6) Erman, Ägypten 679 ff.

die Phoenikier nach babylonischer Manier Gottheiten und Dämonen mit Flügeln auszustatten liebten. Überhaupt finden sich in der syrischen Kunst ägyptische und babylonische Bestandteile unvermittelt neben einander, und es ist ihr nicht gelungen, dieselben organisch zu verbinden und zu verschmelzen.

Wenden wir uns nun der mykenischen Kultur zu, so zeigt sie einerseits eine starke Beeinflussung durch die syrisch-ägyptische, andererseits vielfache Berührungspunkte mit der homerischen Zeit.

Was zunächst die Bauten betrifft, so fehlen im Epos nicht blofs Hinweise auf so grofsartige Burgmauern, wie sie Mykenae und Tiryns besafsen, sondern auch auf steinerne Schutzmauern überhaupt. Die Befestigungen bestanden nach den Angaben des Epos nur aus Erdwällen, Holzwerk und vielleicht aus Ziegelmauern; manche Plätze, wie Sparta und Pylos, scheint sich der Dichter als offene Ortschaften vorzustellen. In der That begannen die Ionier erst bei der Bedrohung durch Kyros ihre Städte in aller Eile mit Mauern zu umgeben, und es war etwas nicht Gewöhnliches, dafs die Phokaeer damals eine Mauer aus grofsen, wohlgefügten Quadern erbauten [1]. Die Ägypter haben schon im mittlern Reiche grofse Festungen mit vorspringenden Türmen aufgeführt, aber im Ziegelbau [2], dagegen finden wir bei den Phoenikiern stattliche Mauern, die sowohl aus Quadern, als auch, wie in Tiryns, aus regelmäfsigen Schichten von grofsen, mit kleinen Steinen verbundenen Blöcken erbaut waren [3]. Besonders bemerkenswert ist aber eine andere Übereinstimmung. Die an einen langen Gang sich anschliefsenden Reihen von Kammern in den Mauern von Tiryns [4] finden sich in denjenigen Karthagos und anderer phoenikischer Städte wieder. Die Übereinstimmung bei dieser eigenartigen Anlage erstreckt sich bis auf die Länge und Breite der Kammern. Nur in Einzelheiten zeigt sich ein Unterschied. Die Kammern in der Burgmauer Karthagos liegen nicht an der Aufsenseite, sondern an der Innenseite des Ganges, sie sind ferner nicht durchaus rechteckig, sondern rund abgeschlossen [5]. Daraus ergiebt sich, dafs entweder, wie beim salomonischen Tempel, syrische Baumeister in Tiryns thätig gewesen sind [6], oder dafs einheimische nach syrischen Vorbildern den Mauerbau ausgeführt haben.

1) Hdt. I, 146. 163; Helbig, Homer. Epos² 68 ff. 93 ff.
2) Perrot et Chipiez I, 449.
3) Perrot et Chipiez III, 105. 302. 332.
4) Vgl. S. 7.
5) Perrot et Chipiez III, 351; Dörpfeld bei Schliemann, Tiryns, S. 372.
6) Schliemann, Tiryns 32 und Dörpfeld ebenda S. 372.

Die aufgehenden Mauern der Paläste von Mykenae und Tiryns bestanden aus Bruchsteinen und Lehmmörtel, oder aus grofsen Lehmziegeln, die mit Stroh vermischt und an der Luft getrocknet waren. Ebenso stellten die Ägypter ihre Ziegel her, aber auch bereits die Bewohner der zweiten Ansiedelung von Hissarlik, deren Ziegelformen völlig von den ägyptischen abweichen [1]. Die Ägypter errichteten im alten Reiche die Häuser gewöhnlich aus Holz, späterhin aus Ziegeln und nur ausnahmsweise Bruchsteinen. Wie beim Palastbau in Tiryns verwandte man aber beim Ziegelbau hölzerne Stützpfeiler, die auf einer Basis ruhten [2]. Aus dem Pfeiler entwickelte sich dann die beliebte Knospen- und Pflanzensäule, der die vom Felsengrabe auf den Steintempel übertragene protodorische mit Abakus, aber ohne Kapitäl, zu Beginn des neuen Reiches weichen mulste. In Mykenae und Tiryns tragen dagegen die bisweilen cannelierten Säulenschäfte ein Kapitäl, das sich stark von dem der ägyptischen Pflanzen- und Knospensäule unterscheidet und dem dorischen nahe steht, nur dafs zwischen Echinus und Abakus noch ein Bauglied eingeschoben und gewöhnlich entweder dieses oder der Echinus oder auch jeder der beiden Teile zu einem Rundpolster gestaltet ist [3]. Ein solches Bauglied zwischen Echinus und Abakus, sowie auch die Form des Rundpolsters findet sich bei assyrischen und syrischen Bauten [4], so dafs auch in diesem Falle der Gedanke an syrischen Einflufs auf die mykenische Säulenform nahe liegt. Ganz eigenartig ist jedoch die sowohl bei der Löwenthor-Säule als bei den Halbsäulen der Façaden des Atreusgrabes und des Kuppelgrabes südwestlich beim Löwenthore zu beobachtende Verjüngung des Säulenschaftes nach unten hin. Die Verjüngung ist auch bei einem Ornamente aus dem Kuppelgrabe von Menidi erkennbar. Bei diesem Kuppelgrabe ist die Entlastung des Thürsturzes an der Aufsenseite mittelst mehrerer, durch Hohlräume von einander getrennter Steinplatten hergestellt [5]. Genau dieselbe Art der Entlastung kommt auch in Ägyp-

1) Vgl. Schliemann, Tiryns, S. 296 und Erman a. a. O., S. 556.

2) Erman, Ägypten, S. 558.

3) Vgl. aufser der Säule am Löwenthor und dem Kapitäl von der Halbsäule des Stomions beim sogen. Schatzhause des Atreus bei Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen, S. 172 (vgl. Puchstein, 47. Winkelmannsprogr., S. 50) namentlich die in Mykenae, Spata und Athen gefundenen kleinen Elfenbeinsäulen: *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1887, *πίν.* XIII B; 1888 *πίν.* VIII, Nr. 8; Bull. d. corr. hell. II, pl. XIII, Nr. 8 und pl. XIV, Nr. 2.

4) Perrot et Chipiez II, p. 142, Nr. 41. Vgl. p. 221, Nr. 77; III. 107. Nr. 43; 252, Nr. 191; IV, p. 772, Nr. 385.

5) Vgl. S. 20, Anm. 4.

ten vor und zwar in Verbindung mit einem allerdings anders als im Bereiche der mykenischen Kultur konstruierten Entlastungsdreieck [1].

Noch deutlicher weist der Grundrifs und die Raumeinteilung der Paläste von Tiryns und Mykenae auf Gebäude ägyptischer Grofsen und ägyptischer Tempelbauten des (mittlern und) neuen Reiches als Vorbilder hin. Zu einem vollständigen Stadthause eines vornehmen Mannes gehörte zur Zeit der achtzehnten Dynastie ein rechteckiger Vorhof, dann ein rechts und links von je einem Wächterzimmer flankiertes Vorzimmer mit vorgeschobener Säulenhalle, drittens ein hinter dem Vorzimmer liegender grofser Speisesaal, der Hauptraum des ganzen Hauses. In der Mitte des Saales stand zwischen zwei Säulenreihen der Speisetisch. Auf den Speisesaal folgte ein schmaler Hofraum, an dem rechts das Schlafzimmer der Herrschaft, links Küche und Vorratskammer lag. Am äufsersten Ende befand sich die Wohnung der Frauen und der Garten [2]. Diese drei Hauptteile: Hof, Hauptraum und hintere Gemächer, weisen auch die ägyptischen Tempel auf, obwohl deren Grundrifs durch Verdoppelung und Verdreifachung der einzelnen Teile, sowie,durch Hinzufügung kleiner Säulensäle verdunkelt wird [3]. Die Phoenikier haben dieses Schema angenommen und bei den salomonischen Tempel- und Palastbauten durchgeführt [4]. Wir finden es auch bei den Palästen von Mykenae und Tiryns [5], sowie beim homerischen Fürstenhause wieder. Die Übereinstimmung geht in manchen Punkten so weit, dafs bei einem Felsengrabe aus der zwölften Dynastie ebenso wie bei mykenischen und tirynthischen Palaste auf eine Vorhalle ein Saal mit vier Säulen folgt [6]. Anderseits waren die wesentlichen Teile des homerischen Fürstenhauses: der unbedeckte Hof (*αὐλή*) [7], das Vorzimmer (*πρόδρομος, πρόθυρον*) mit oder ohne eine zwischen Säulen sich öffnende Vorhalle (*αἴθουσα δώματος*) [8], der Hauptsaal (*μέγαρον*) und ein Komplex von Gemächern mit der Frauenwohnung [9].

---

1) Perrot et Chipiez I, p. 227, No. 152.

2) Nach A. Erman, Ägypten, S. 258.

3) K. Lange, Haus und Halle (Leipzig 1885), 10.

4) K. Lange a. a. O. 21 ff.; vgl. Perrot et Chipiez IV, p. 247. 407.

5) Vgl. S. 11 und 17. Vgl. Bie, Jahrb. d. arch. Inst. VI (1891), S. 1 ff.

6) Lepsius, Denkmäler, Abt. I, Bl. 59.

7) Od. I, 103 ff.; XVI, 165; XVIII, 266.

8) *πρόδρομος* auch *πρόθυρον*: Od. XVIII, 10. 101. 386; XX, 355. *πρόδρομος* und *αἴθουσα* fallen zusammen: Od. VII, 336. 345; X, 1. 3. 95. Säulen an der Vorhalle: Od. XVIII, 29.

9) Hermanns Gr. Privataltert.[3] bearb. von Blümner 145 ff. mit der Angabe der

Beim Grundrisse des tirynther Palastes tritt aber im Unterschiede vom ägyptischen Hause ein ausgebildetes System von langen Korridoren hervor, die namentlich den Frauensaal mit Vorzimmer ganz und den Männersaal teilweise umschliefsen. An diese langen Gänge reihen sich vielfach in dieselbe mündende Gemächer an [1]. Solche Gänge mit seitlich daran angereihten Zimmern gab es in dem von den Phoenikiern erbauten Palast Salomos [2], sie waren aber auch für die Bauten der Babylonier und Assyrier charakteristisch, so dafs man kaum fehl gehen dürfte, wenn man auch in diesem Punkte syrischen Einflufs bei den mykenischen Bauten annimmt.

Ein weiterer Unterschied macht sich darin bemerkbar, dafs der ägyptische Hauptsaal vorne und hinten mehrere Thüren hatte und die Verbindung zwischen den vordern und hintern Räumen vermittelte. In Tiryns hat dagegen das Megaron nur eine Eingangsthüre, und das war auch beim Megaron des homerischen Hauses der Fall [3].

Wichtiger ist es, dafs im Hauptsaale zu Tiryns und Mykenae an der Stelle des ägyptischen Speisetisches der runde Herd zwischen den Säulen erscheint und dafs sich im Hofe zu Tiryns ein Altar befindet. Dieser Hausherd (ἐσχάρη) zwischen Säulen kehrt im homerischen Hause wieder [4] und ebenso der grofse Altar des Zeus Herkeios im Hofe [5]. Es handelt sich hier um Zuthaten und Abänderungen an dem syrisch-ägyptischen Grundrifs, die aufs engste mit den griechischen Vorstellungen vom Wesen des Hauses und der Familie verknüpft und darum als nationalhellenische zu betrachten sind. An dem Altar opferte der Hausherr als Priester der Familie [6], um den Herd sammelten sich

---

monographischen Litteratur; K. Lange, Haus und Halle 31 ff.; W. Dörpfeld bei Schliemann, Tiryns 234 ff.; J. v. Müller in Müllers Handbuch der kl. Altertumsw. IV, 360 ff. Die Streitfragen über Einzelheiten müssen hier übergangen werden, so namentlich die Frage über die Lage der Frauenwohnung, die im Gegensatze zu Dörpfeld von Jebb, Journ. of hell. stud. VII (1886), 170 ff. unmittelbar an die Rückwand des Männersaales, von K. Lange a. a. O. in das Obergeschofs verlegt wird. Dagegen wiederum J. v. Müller a. a. O. und Holwerda, Mnemosyne XV (1887) 297. Puchstein, Berl. Wochenschr. f. kl. Philol. 1891, Nr. 21, S. 671, meint, dafs gerade zu der Zeit, als die Odyssee ihre letzte Fassung erhielt, für die Gynaikonitis das Hyperoon bestimmt worden wäre.

1) Vgl. S. 12.

2) 1 Kön. 1, 6. Vgl. dazu Lange a. a. O., S. 20.

3) Dörpfeld a. a. O. 257. Anders freilich K. Lange a. a. O. 38, aber dagegen mit Recht J. v. Müller, Handbuch d. kl. Altertumsw. IV, 357.

4) Od. VI, 305—307; VIII, 66; XIX, 38; XXIII, 98.

5) Il. XI, 774; Od. XXIII, 334.

6) Vgl. Plat. Pol. I, p. 328 c.

nicht nur die Hausgenossen, sondern er war auch die Stätte der geheiligten Gastfreundschaft und man bezeugte bei ihm in der Schwurformel [1].

Übereinstimmungen zwischen den mykenischen und homerischen Fürstenhäusern lassen sich auch sonst in mancherlei Hinsicht nachweisen. Jene hatten, wie diese, horizontale Dächer [2] und Decken aus einem Gefüge hölzerner Balken [3]. Auch die Säulen, Stützen und Pfosten beim homerischen Fürstenhause bestanden höchst wahrscheinlich, wie in Tiryns, aus Holz [4]. Das Eingangsthor zum Hofe war zweiflügelig (θύραι δικλίδες) [5] und die Verbindungsthüre zwischen dem Vorzimmer und Männersaale hatte eine grofse steinerne Schwelle, während die übrigen Schwellen mindestens teilweise aus Holz bestanden [6]. Alles das findet sich auch beim tirynther Palast.

Die Wände der homerischen Fürstenhäuser waren jedoch nicht wie die mykenischen mit den bunten Malereien geschmückt, die auch in Ägypten und Babylonien die Wände bedeckten [7]. Gewöhnlich waren sie nur mit einem weifsschimmernden Kalkputz überzogen [8], doch kennt das Epos auch eine Wandverzierung mit glänzender Bronze, wie sie seltener in Ägypten, häufiger in Babylonien und Assyrien vorkam und auch von den Phoenikiern angewandt wurde [9]. Einen derartigen Bronzeschmuck hatten die Wände des sogenannten Schatzhauses des Atreus und des Kuppelgrabes zu Orchomenos [10]. In Tiryns und Mykenae waren die Wände zuweilen auch mit einem Friese aus skulpierten und mit blauen Glaspasten verzierten Alabasterplatten geschmückt. Die Odyssee erwähnt einen Kyanosfries bei der Schilderung des Megaron des Alkinoos [11].

In den mykenischen Palästen bestand der Fufsboden aus einem

1) In derselben heifst er ἑστίη: Od. XIV, 159; XVII, 156; XIX, 304; XX, 231. Vgl. Preuner in Roschers Mythol. Lexikon 2625 ff.

2) Vgl. S. 14 und Od. X, 552 ff.; XI, 61 ff.

3) Dörpfeld bei Schliemann, Tiryns 312; Od. XIX, 37.

4) Helbig, Homer. Epos², S. 110.

5) Od. XVII, 268.

6) Od. XVII, 30; XX, 258; XXI, 124; XXII, 2. 72. — Od. XVII, 399; XXI, 23. Vgl. Dörpfeld a. a. O. 315.

7) Es verdient bemerkt zu werden, dafs im Epos sich von grüner Farbe, die ja bei den mykenischen Malereien nicht vorkommt, keine Andeutung findet.

8) Helbig, Homer. Epos², S. 99.

9) Od. VII, 86; IV, 71; Helbig a. a. O. 433 ff.

10) Vgl. S. 22.

11) Od. VII, 87. Dafs Kyanos blauer, ägyptischer Glasflufs war, hat Helbig, Hom. Epos² 101 ff. bewiesen.

vorzüglichen, teilweise mit eingeritzten und bemalten Viereckmustern verzierten Kalkestrich [1], in den homerischen nur aus festgestampftem Lehm [2], doch findet sich diese einfache Behandlung des Fufsbodens bei einer Gruppe von Privathäusern nordöstlich vom Löwenthor und südlich vom Gräberrund [3]. Auch sonst unterschieden sich die Privathäuser, ganz abgesehen von der einfacheren Bauart und Ausstattung, nicht unwesentlich von den Palästen der Herrscher. Schon die Giebeldecke der meisten mykenischen Gräber in der Unterstadt, die auch in Spata und Nauplia vorkommt [4], weist deutlich auf ein Giebeldach bei den Privathäusern hin, da die Grabkammern offenbar die Gestalt der Wohnhäuser wiedergeben sollten. Die Auffindung der kretisch-mykenischen Leichenvasen in der Form eines Hauses mit Giebeldach [5] hat die Richtigkeit dieser Annahme bestätigt [6]. Das ist um so bemerkenswerter, als auch dem Epos Häuser mit Giebeldach bekannt waren [7]. Es ergeben sich aber daraus wichtige Folgerungen. Das flache Dach hat seinen Ursprung im südlichen, heifsen und trockenen Klima, es findet sich daher neben einem kuppelförmigen Dach durchweg in Ägypten, Syrien und Mesopotamien [8]. Dagegen ist das Giebeldach nordischen Völkern eigen. Auch in den Ansiedelungen der Italiker in der Po-Ebene kommen neben den gewöhnlichen der Zeltform entlehnten Rundhütten bereits viereckige Häuser mit einem Giebeldach vor [9]. Wenn nun die Mykenaeer die Form des Giebeldachhauses auf ihre Grabkammern übertrugen, so ist das wohl ein Beweis, dafs jenes Haus ihr nationales war. Daraus folgt dann aber mit grofser Wahrscheinlichkeit, dafs dieses Volk nicht ein orientalisches war, sondern vielmehr, wie die Italiker, zu den von Norden her eingewanderten Stämmen gehörte [10]. Während also die Fürsten ihre Paläste nach syrischen, aus

---

1) Vgl. S. 14 und 15.

2) Od. XXI, 120; XXII, 455; Helbig a. a. O. 114.

3) Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1891 (Athen. 1891), p. 24.

4) Vgl. S. 39.

5) Vgl. S. 51, Anm. 2 und S. 37, Anm. 1.

6) Tsuntas, Πρακτικὰ τῆς ἀρχ. ἑταιρ. 1886, p. 73; Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1891, p. 8.

7) Il. XXIII, 712.

8) Perrot et Chipiez I, 99 sqq.; II, 180 sqq.; IV, 394.

9) Helbig, Die Italiker in der Po-Ebene, S. 47 f. Auch der Umstand verdient Beachtung, dafs die kretischen Bestattungsurnen und zwei Gräber der mykenischen Unterstadt ein nach allen vier Seiten geneigtes Dach haben (vgl. S. 37). Ein solches Dach war auch den Römern bekannt. Vgl. H. Nissen, Pompej. Studien (Leipzig 1877) 608.

10) Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1891, p. 10. Ts. macht darauf aufmerksam, dafs,

Ägypten und Babylonien entlehnten Vorbildern erbauten, hielt das Volk an der nicht-orientalischen, heimischen Bauweise fest. Aber auch in den Palästen begegnen uns nicht nur vielfache Berührungspunkte mit den homerischen Fürstenhäusern, sondern auch national-hellenische Zuthaten.

Eine grofse, anscheinend unüberbrückbare Kluft zwischen der mykenischen und homerischen Welt zeigt sich in der Bestattungsweise. Nach den Angaben des Epos wurde der Verstorbene mit seiner Rüstung und Lieblingsgegenständen auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Dann sammelte man die übriggebliebenen Knochenreste, that sie in eine Fettschicht, umwickelte das Ganze mit einer Zeughülle und legte es in ein Gefäfs aus Metall oder Thon. Dieses Gefäfs wurde in die Erde eingegraben und darüber ein Grabhügel mit einem Grabsteine errichtet [1]. Im Bereiche der mykenischen Kultur wurden die Leichen dagegen, mindestens in der Regel, ohne Verbrennung, aber auch, mit einer erkennbaren Ausnahme [2], ohne Einbalsamierung, in Felsschachtgräbern oder Kuppelgräbern beigesetzt und zwar mit mehr oder minder reichen, dem Geschlecht und der Persönlichkeit des Verstorbenen angepafsten Beigaben. In den Gräbern brachte man bei der jedesmaligen Bestattung Brandopfer dar und ehrte die Bestatteten durch einen längere Zeit fortgesetzten Totenkultus. Brandopfer kommen auch in homerischer Zeit vor. Rinder und Schafe wurden vor der Anzündung des Scheiterhaufens geschlachtet, man bedeckte den Leichnam mit dem Fette der Tiere und türmte um ihn ihre Leiber auf [3]. Was die Beisetzung betrifft, so herrschte bei den spätern Griechen allgemein die Ansicht, dafs ihre Heroen nicht verbrannt, sondern beigesetzt worden wären [4]. Es finden sich aber auch bei Homer noch Spuren einer ältern Bestattungsart ohne Verbrennung, denn der dreimal in der Ilias für Bestatten gebrauchte Ausdruck *ταρχύειν* bedeutet einpökeln, austrocknen [5]. Damit hängt wohl auch die Sitte zusammen,

---

während beim griechischen Stadthause in historischer Zeit das flache Dach vorherrschend war, doch beim Tempelbau stets die Giebelform beibehalten wurde.

1) Il. VI, 418 ff.; XXIII, 126. 139 ff. 253 ff.; XXIV, 787 ff.; vgl. II, 814; VII, 86; Od. XII, 12 ff.; XXIV, 65 ff. Näheres bei Nägelsbach-Autenrieth, Homerische Theologie 455 ff.; Friedreich, Hom. Realien 194 ff.; Hermanns Griech. Privataltert. bearb. von Blümner. S. 373 ff.; J. v. Müller, Müllers Handb. d. klass. Altertumsw. IV, 462 a. Erw. Rohde, Psyche 14 ff.

2) Schliemann, Mykenae, S. 341.

3) Il. XXIII, 166 ff.; Od. I, 222. 291; XXIV, 66; Helbig, Hom. Epos², S. 52.

4) Hdt. I, 68; IX, 120; Plut. Thes. 36; Paus. II, 38, 8; V, 13, 4; VII, 1, 8.

5) Il. VII, 85; XVI, 456. 674; Helbig, Hom. Epos² 55.

den Leichnam auf dem Scheiterhaufen mit Gefäfsen voll Honig zu umgeben. Honig spielte damals als Nahrungsmittel keine Rolle, wohl aber pflegten die Griechen noch in späterer Zeit, nach einem von den Babyloniern geübten Verfahren, Leichen, die eine Zeit lang konserviert werden sollten, in Honig zu legen, da dieser Stoff einerseits die Luft abschlofs, anderseits die Austrocknung der Gewebe beförderte. Die Vermutung hat manches für sich, dafs die ältere Bestattungsart, welche die Sefshaftigkeit voraussetzte, während und infolge der Wanderung von den Vorfahren der Ionier und Aeolier aufgegeben wurde [1]. In nachhomerischer Zeit kam übrigens neben der Leichenverbrennung die Sitte des Bestattens wieder vielfach in Aufnahme [2].

Ganz unbekannt ist dem Epos die Sitte, das Gesicht der Leichen mit Goldmasken zu bekleiden. In Ägypten wurde schon während des alten Reiches das Antlitz der Bestatteten zuweilen mit einer Pappmaske belegt [3], aus Gold getriebene Masken kommen erst seit der achtzehnten Dynastie vor [4]. Aber auch die Phoenikier, deren Bestattungsart in hohem Grade von Ägypten beeinflufst wurde [5], haben thönerne und goldene Totenmasken angewandt [6]. Es ist also nicht erforderlich, eine unmittelbare Beeinflussung durch Ägypten anzunehmen. Nach den bereits beobachteten Beziehungen der Mykenaeer zu Syrien wird man vielmehr an syrische Vermittelung denken müssen [7]. Dasselbe gilt von den goldenen Brustplatten [8].

Auf syrisch-ägyptischen Einflufs geht unzweifelhaft auch die Bestattung in Felsengräbern zurück. Abgesehen von den senkrechten Gräberschachten, die ebenfalls bei ägyptischen und phoenikischen Grabanlagen vorkommen [9], findet sich bei den Phoenikiern auch die cha-

---

1) Il. XXIII, 170; Od. XXIV, 68. — Xen. Hell. V, 3, 19; Diod. XV, 93; Plut. Ages. 40; Nep. Ages. 8. — Hdt. I, 198. — Vgl. Helbig, Hom. Epos² 53 ff.

2) Helbig, Hom. Epos² 445; I. v. Müller, Handbuch d. kl. Altertumsw. IV, 462 d.

3) Erman, Ägypten, S. 44.

4) Benndorf, Antike Gesichtshelme und Sepulcralmasken, Denkschriften der Wien. Akad. 1878, S. 66 ff. Vgl. noch über die auch anderwärts verbreitete Sitte: E. Hübner, Jahrb. d. Vereins v. Altert. im Rheinlande LXVI, 32 ff.; Bastian, Zeitschrift f. Völkerpsychol. XIV, 335 ff.

5) Perrot et Chipiez, Hist. de l'art III, p. 138. 177 ff.; Helbig, Hom. Epos² 53. 57. 58.

6) Benndorf a. a. O. 67; Perrot et Chipiez III, 464 ff. 899 ff.; Schliemann, Mykenae 437; Helbig, Hom. Epos² 58.

7) So auch Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, S. 240.

8) Helbig a. a. O., S. 59.

9) Perrot et Chipiez I, 157. 220. 232; III, 187; Erman, Ägypten 419.

rakteristische Dreiteilung des Grundrisses der horizontalen Schachtgräber: der mehr oder weniger sich senkende Dromos, das Stomion und die viereckige Grabkammer, an die sich zuweilen Seitenkammern und Nischen anschliefsen [1]. Die Decke der Grabkammer ist gewöhnlich horizontal oder abgerundet [2]. Verschiedenen Ansichten begegnet man inbezug auf die bienenkorbartige Form der Kuppelgräber. Adler betrachtet als ihr uraltes Vorbild das Kreiszelt oder eine halbunterirdische Erdhütte und leitet sie aus Phrygien her, wo die Thalbewohner ihre Wohnungen in der Weise errichteten, dafs sie in einem Erdhügel eine Grube aushoben, über derselben Pfosten kegelförmig aufstellten, dieselben dann oben zusammenbanden, mit Rohr und Reisig bedeckten und schliefslich das Ganze mit Erde beschütteten. Ein eingegrabener Gang diente als Eingang [3]. Tsuntas spricht sich gegen die Herleitung aus Phrygien aus und ist der Meinung, dafs die Kuppelgräber Nachahmungen der Rundhütten gewesen wären, in denen ursprünglich die Mykenaeer, wie die Italiker, gewohnt hätten. Erst später hätten die Mykenaeer viereckige Hütten mit Giebeldach zu bauen begonnen, die Übergangsform bildeten Häuser mit vierseitigem Dach [4]. Allein es würde doch sehr auffallend sein, wenn gerade die Fürsten und Grofsen, die doch die nationale Hausform aufgaben und ihre Paläste nach orientalischem Muster bauten, bei der Anlage ihrer Grabstätten die ursprüngliche, volkstümliche Rundhütte zum Muster genommen hätten, während das weniger von fremden Einflüssen berührte Volk niemals Gräber in dieser Form anlegte und sogar orientalischen Vorbildern die Dreiteilung des Grundrisses entlehnte, die ja auch den Kuppelgräbern zugrunde liegt. Die ältesten, uns bekannten Fürstengräber der Mykenaeer, die Burggräber, waren überdies keine Tholosbauten, sondern senkrechte Schachtgräber, in denen die Leichen mit durchaus syrisch-ägyptischer Ausstattung beigesetzt wurden. Für die jüngern Kuppelgräber müssen daher doch andere Vorbilder mafsgebend gewesen sein, als die hypothetische Rundhütte. Allerdings wird dieselbe das Urbild der Tholos einmal gewesen sein, zumal letztere beim Kuppelgrabe südwestlich vom Löwenthor einen vollständigen Kegel darstellt. Es findet sich daher auch die bienenkorbartige Form der Grab-

1) Perrot et Chipiez III, 153 ff. 227 ff.

2) Wenn ein Giebeldach bei Grabkammern und Sarkophagen hier und da vorkommt, so ist, wie bei Gräbern von Amathus auf Kypros (Perrot III, 219), griechischer Einflufs nicht ausgeschlossen. Einer spätern Zeit gehört der Sarkophag bei Perrot III, p. 176, Nr. 120 an.

3) Adler bei Schliemann, Tiryns, S. XXXIII und LI.

4) Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1891, p. 10.

kammer bei verschiedenen Völkern. Man trifft sie namentlich in Sardinien (Nuraghen) und auf den Balearen (Talayots)[1], anderseits bei Gräbern am Sipylos in Lydien[2], doch liegt hier die Tholos überall im Innern überirdischer Steinbauten. Welchen Ursprung die Tholosform der mykenischen Kuppelgräber hat, läfst sich noch nicht mit Sicherheit ermitteln. Doch die Möglichkeit, dafs auch hier syrisch-ägyptischer Einflufs mitgewirkt hat, ist nicht unbedingt ausgeschlossen. Es mag darauf hingewiesen werden, dafs der innere Hohlraum der zahlreichen, kleinen, über dem Grabschachte errichteten Pyramiden in der Hauptnekropole des ägyptischen Priester- und Beamtentums zu Abydos eine bienenkorbartige Tholos bildet[3]. Bei thebanischen Felsengräbern hat der Grundrifs der letzten Kammer zuweilen, wie beim kleinen Kuppelgrabe zu Thorikos[4], eine elliptische Form[5], die wiederum für phoenikische Tempelbauten auf Malta charakteristisch ist[6]. Der Grundrifs des Innern einiger sardinischer Nuraghen stimmt aber auffallend mit dem der phoenikischen Bauten auf Malta überein, nur dafs bei jenen die Ellipse zum Kreise geworden ist, welcher die Grundfläche der bienenkorbartigen Tholos bildet[7]. Aufserdem ist bei Matrensa in der Nähe von Syrakus ein Grab mit Dromos und halbkugelförmiger Tholos, wie sie auch in Kreta vorkommt, aufgedeckt worden. Es befanden sich in demselben zwei Vasen dritten mykenischen Stils[8]. Auch ein bei Quinto Fiorentino in Etrurien entdecktes Bauwerk scheint in seiner Anlage den mykenischen Kuppelgräbern zu entsprechen[9]. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs die Vermittler der mykenischen Formen im Westen die Phoenikier gewesen sind[10].

Wenden wir uns nun von den Wohnstätten und Gräbern zur Bekleidung. In homerischer Zeit bestand die gewöhnliche Tracht

1) Perrot et Chipiez, Hist. de l'art IV, 23 sqq.

2) Perrot a. a. O. V, 49. Vgl. G. Weber, Le Sipylos et ses monuments, Paris 1880.

3) Perrot a. a. O. I, 250 und 251.

4) Vgl. S. 18, Anm. 4.

5) Perrot a. a. O. I, 305, Nr. 192.

6) Perrot a. a. O. III, 298 und 301.

7) Vgl. namentlich Perrot IV, S. 27, Nr. 12 und III, 298, Nr. 221. Über die Handelsniederlassungen der Phoenikier in Sardinien wird weiter unten bei der Behandlung der westgriechischen Kolonien die Rede sein. In Sardinien ist auch ein kleines Goldrelief gefunden worden, das dem bei Schliemann, Mykenae, S. 212, Nr. 273 aus dem dritten Burggrabe gleicht, ferner eine Anzahl Kugeln aus Bergkrystall, wie bei Schliemann, S. 231, Nr. 307. Furtwängler und Löschke, Myk. Vasen, S. 48.

8) Helbig, Hom. Epos², S. 90; Furtwängler a. a. O., S. 47.

9) Helbig, Bull. dell' Inst. 1885, p. 193 sqq.; Furtwängler a. a. O., S. 48.

10) Helbig, Hom. Epos², S. 91.

der Männer aus einem weifsen linnenen Chiton, einem zusammengenähten Leibrock, welcher angezogen wurde. Bei friedlicher Mufse und Festen trugen ältere Männer einen langen, bis über das Knie herabreichenden Chiton, bei Beschäftigungen, die eine freie und rasche Bewegung erforderten, wie auf der Jagd oder im Kriege, wurde der von Jünglingen überhaupt getragene, kurze, die Oberschenkel nicht völlig bedeckende Rock angezogen. Diesen linnenen Rock und auch den Namen dafür hatten die Griechen aus dem semitischen Kulturkreise angenommen, wo ebenso, wie in Ägypten, die Leinenindustrie hoch entwickelt war [1] Nach der Annahme dieses Kleidungsstückes wurde die einheimische Chlaina, ein mantelartig umgelegtes Stück Wollenzeug, welche neben einem Lendenschurze die einzige Bekleidung bildete, zum Obergewande, das man beim Ausgehen anlegte. Die Chlaina war bunt gefärbt und gemustert. Sie wurde teils einfach um die Schultern geworfen, teils mit Spangen zusammengehalten. Der Chiton war entweder, wie bei den Orientalen, künstlich gefältelt oder hing schlicht und sackartig am Leibe herab. Einen Gürtel legten die Männer nur zum Ring- und Faustkampfe oder zu schweren Arbeiten an.

Die Frauen trugen in der Regel nur ein Gewand, den Peplos. Derselbe bestand aus einem viereckigen, buntgemusterten oder einfarbigen, meist aus Wolle angefertigten Stück Zeug, das nach der Brust hin mit Sicherheitsnadeln zusammengesteckt und mit einem vielfach mit Franzen verzierten Gürtel gegürtet war. Der Peplos reichte bis zu den Füfsen herab, liefs aber die Arme frei [2]. Beim Ausgehen warf die Frau ein aus feinem, lichten Linnenstoff bestehendes Schleiertuch um, das an den Wangen herabhängend, Kopf und Schultern verhüllte [3]. Das Haar war nach orientalischer Art in künstliche Flechten und Locken geordnet und mit einer Haube bedeckt, die oberhalb der Stirne von einer gefältelten Zeugbinde oder einem metallenen Diadem umgeben war [4]. Die Männer, die aufser im Kriege ohne Kopfbedeckung ausgingen, trugen langes im Winde flatterndes Haar [5]. Eine künstliche

1) V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere⁴ 137 ff.; Studniczka, Beitr. zur Gesch. d. altgriech. Tracht (Abhdl. d. archäol.-epigraph. Seminars der Universität Wien 1886) VI, 15 ff.; Helbig, Hom. Epos² 162 ff.

2) Studniczka a. a. O. 66, 92 ff.; Helbig a. a. O. 198 ff.

3) Studniczka a. a. O. 126 ff.; Helbig a. a. O. 215 ff.

4) Helbig a. a. O. 221 ff. sucht nachzuweisen, dafs die Frauen eine hohe, steife und kugelförmige Haube trugen, wogegen Studniczka. S. 128 ff. nur ein haubenartig umgelegtes Kopftuch annimmt. Vgl. auch J. v. Müller, Handb. d. kl. Altertumsw. IV, 410.

5) Il. XXIII, 367. Weiteres bei Helbig a. a. O. 236 ff.

Anordnung des Haares in Locken und Flechten, wie sie auf archaischen Bildwerken vorkommt, wird nur zweimal erwähnt und zwar als eine auffallende Erscheinung bei Troern [1]. Der Bart wurde nach syrischer Mode behandelt, indem man die Oberlippe schor und nur einen Kinn- und Backenbart trug [2]. Als Fufsbekleidung dienten Männern und Frauen Sandalen. Aufserdem trugen die Frauen, abgesehen von den kunstvollen Heftnadeln, zahlreiche Schmucksachen: goldene Ohrringe und Ohrgehänge, Hals- und Armbänder und bis auf die Brust herabhängende Halsketten. Die ganze Gewandung trug zweifellos ein noch stark hervortretendes orientalisches Gepräge.

Was die Bewaffnung betrifft, so schützte sich der homerische Krieger durch einen weiten, ungefügen Panzer, der aus zwei, die Brust und den Rücken deckenden Bronzeplatten bestand und bis zum obern Rande der Hüftknochen reichte [3]. Ein über dem Panzer getragener, reich verzierter Gürtel verstärkte den Schutz der Weichen. Ferner gehörten zur Rüstung bronzene Beinschienen und ein bronzener Helm, der mit Buckeln beschlagen und mit einem Bügel zur Befestigung des Helmbusches versehen war. Als Schutzwaffe führte endlich der Krieger einen aus mehreren Lagen von Rindshäuten hergestellten und mit Bronze oder Goldblech beschlagenen Schild. Derselbe war entweder rund und von mäfsiger Gröfse oder oval und beinahe mannshoch. Angriffswaffen waren Schwert, Speer und Bogen. Das bronzene Schwert, an dessen Griff blanke Nagelknöpfe schimmerten, war zweischneidig und diente sowohl zum Hieb, wie zum Stich. Beim Speere bestand der Schaft aus Eschenholz, die Spitze aus Bronze. Letztere hatte eine Röhre zum Einlassen des Schaftes. Die Pfeile hatten eine dreischneidige, mit Widerhaken versehene Bronzespitze. Eine grofse Rolle spielte in den Kämpfen der in Asien heimische und auch in Ägypten seit der Zeit der Hyksos eingeführte Streitwagen [4]. Er war leicht gebaut und hatte eine zweiräderige Achse. Der Wagenstuhl bestand aus einem für den Kämpfer und Lenker bestimmten

---

1) Il. XI, 385; XVII, 52. Gegen Helbig, der auch für die homerische Zeit eine künstliche Anordnung des Haares annimmt, Studniczka a. a. O. 60 und J. v. Müller a. a. O. IV, 405.

2) Helbig a. a. O. 247ff. Die Ägypter trugen kurzes Haar und rasierten das Gesicht glatt, bedienten sich aber falscher Kinnbärte und Perrücken. Erman, Ägypten 302 ff.

3) Helbig a. a. O. 284ff. Nur im Schiffskataloge (vgl. § 6) wird zweimal (B. 529 und 830) ein Linnenpanzer erwähnt. Wenn in dem von den Alexandrinern gestrichenen Verse nach B. 580 (Westermann, Biogr. gr., p. 44) die Argeier *λινοθώρηκες* heifsen, so steht das im Widerspruch mit Il. IV, 285; XII, 354 (*Ἀργείων χαλκοχιτώνων*). Vgl. Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 587.

4) Helbig a. a. O. 125 ff.

Trittbrett und einer die Vorderseite desselben umgebenden Brüstung, die aus Holz oder Flechtwerk gearbeitet und bisweilen mit Metall beschlagen war. An dem Wagenstuhl war die Deichsel befestigt. Die Bespannung bestand aus zwei Pferden, die man an das Joch anschirrte; Zugstränge waren unbekannt.

Vergleichen wir diese homerische Kleidung und Waffenrüstung mit der mykenischen, so beweisen die Darstellungen auf den Grabstelen der Burggräber, die doch die Thätigkeit des Bestatteten veranschaulichen sollten, dafs auch die Grofsen Mykenaes vom Streitwagen kämpften [1]. Derselbe entspricht den Schilderungen des Epos. Er hat eine Achse mit zwei Rädern, sein Wagenstuhl besteht aus einem Trittbrett mit Brüstung, dessen Korbgeflecht auf einer Gemme aus dem Kuppelgrabe von Vaphio zu sehen ist. Diese Gemme und in Kypros gefundene mykenische Vasen geben auch die Bespannung mit zwei Pferden zu erkennen, während bei den Steinskulpturen der Bildhauer das zweite Pferd nicht darzustellen vermochte. Auf allen Darstellungen haben die Räder vier Speichen, während sie bei den babylonisch-assyrischen Streitwagen mit sechs und mehr Speichen versehen sind [2]. Vierspeichige Räder kommen dagegen zuweilen bei ägyptischen und phoenikischen Streitwagen vor [3]. Wiederum ist also eine Beziehung zu Syrien und Ägypten festzustellen.

Schwieriger ist die Frage der Bewaffnung und Tracht zu lösen. Die kunstvoll gearbeiteten Fundstücke aus Edelmetall dürfen nicht ohne Weiteres als Quelle dafür benutzt werden, weil sie fremde Erzeugnisse und eingeführt sein könnten. Man mufs daher von den einheimischen Vasen, den zum unmittelbaren Gebrauch dienenden Gegenständen der Totenaustattung und den Wandgemälden ausgehen. Denn es ist doch recht unwahrscheinlich, dafs die Mykenaeer ihre Wände mit Gestalten in fremder Tracht bemalen liefsen, zumal diese Wandgemälde einerseits im Stile der Vasenmalerei gehalten sind und daher von einheimischen Künstlern ausgeführt wurden, anderseits Scenen aus dem alltäglichen Leben darstellten.

Bei den Jagd- und Kriegsscenen auf den mykenischen Dolch-

---

1) Schliemann, Mykenae, S. 96, Nr. 141; S. 91, Nr. 140; S. 58, Nr. 24. Vgl. aufserdem das Goldsiegel, S. 259, Nr. 334, die Gemmen aus dem Kuppelgrabe von Vaphio: Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889 πίν. X, Nr. 1 und Nr. 30, ferner die fünf auf Kypros gefundenen mykenischen Vasen des dritten Stils der Firnifsmalerei bei Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, S. 27—29 = Perrot a. a. O. III, p. 714 und 715.

2) Perrot et Chipiez, Hist. de l'art II, p. 282. 462. 491. 624 u. s. w.

3) Perrot et Chipiez I, 730, Nr. 499; III, p. 858 und 859. Vgl. auch Erman, Ägypten. S. 650.

klingen, Goldringen, Gemmen und Goldbechern [1] erscheinen die Männer nur mit einem starken Hüftgurte oder einem Lendenschurze bekleidet. Letzterer war ursprünglich wohl den meisten indoeuropäischen Völkern eigen [2], er aber bildete im besondern die Nationaltracht der Ägypter. Er wurde auf der Jagd, im Kriege und bei allen Thätigkeiten, die körperliche Anstrengung erforderten, getragen. Erst während der achtzehnten Dynastie wurde es Sitte, den Oberkörper mit einem kurzen Hemde zu bekleiden. Das eigentliche Volk begnügte sich jedoch meist mit einem kurzen Schurze oder auch nur mit einem Gürtel, an dem einige Bänder oder die Gürtelenden herab hingen. Vielfach arbeitete es auch ganz nackt. Einen Stoffpanzer trugen erst die Krieger Ramses II., doch wurde späterhin, mindestens teilweise, wieder die alte Kriegertracht üblich. Da der Schurz der Krieger vorne stark verkürzt war, so banden sie sich zur Deckung des Unterleibes ein besonderes dreieckiges Blatt vor, das vermutlich aus Leder bestand [3].

Auf einer in Kreta gefundenen Gemme ist deutlich das dreieckige Blatt der Ägypter bei dem Krieger links erkennbar [4]. Den ägyptischen Kriegerschurz mit den flügelartig die Oberschenkel mehr seitlich als von vorne deckenden Blättern und dem vorgebundenen länglichen Dreieck trägt ferner ein Krieger auf einer andern mykenischen Gemme [5]. Beide Gemmen sind also ägyptische Arbeiten oder Kopieen von solchen. Ägyptisch ist auch der badehosenartige Schurz [6] der Löwenjäger auf der überhaupt im ägyptischen Stil gearbeiteten mykenischen Dolchklinge, des einen Kriegers auf einem mykenischen Goldringe [7], eines Löwenjägers auf einem andern Goldringe [8] und eines auf einem auf Glasplättchen aus Spata erhaltenen Unterkörpers [9]. Einen andern Schurz zeigt eine Bleifigur aus dem Grabe zu

1) Bull. d. corr. hell. X (1886), pl. I; Schliemann, Mykenae, S. 259, Nr. 234 und 235; Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888 πίν. X, Nr. 23 und 35; 1889 πίν. IX; Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Taf. E, Nr. 27—30; Rev. arch. XV (1874), pl. IV, Nr 44.

2) Studniczka, Beiträge, S. 76. 82.

3) Erman, Ägypten 281 ff. und 717.

4) Furtwängler a. a. O., Taf. E, Nr. 30. Zur Form des Schurzes vgl. Lepsius, Denkmäler III, 97. 100 u. s. w. und Erman a. a. O., S. 284 und 319.

5) Helbig, Homer. Epos², S. 313, Nr. 119.

6) Vgl. Erman a. a. O., S. 556. 575. 589. 596; Lepsius, Denkmäler II, 96. 106. 108. 156; III, 142 u. s. w. Vgl. auch die phoenikischen Arbeiten im ägyptisierenden Stil bei Perrot III, p. 789. 771.

7) Schliemann, Mykenae, S. 260.

8) Schliemann a. a O., S. 202, Nr. 253.

9) Bull. d. corr. hell. II, pl. XVIII, Nr. 3 und 4.

Kampos. Ein hinten an dem Gürtel befestigtes dreieckiges Stück Zeug ist zwischen den Beinen durchgezogen und vorne wieder mit dem Gürtel verbunden [1]. Dieser eigenartige Schurz kommt, so viel ich sehe, auf ägyptischen Denkmälern nicht vor und kann recht wohl ein mykenischer gewesen sein, da die Mykenaeer Blei, von dem sich namentlich in Mykenae selbst eine grofse Menge fand, frühzeitig selbst verarbeitet haben [2].

Eine Form des ägyptischen Schurzes erscheint dagegen auf dem ersten Goldbecher von Vaphio [3]. Beide Männer tragen einen mehrfach umgeschlungenen Hüftgurt mit herabhängenden Gürtelenden [4], an dem vorne ein dreieckiges Blatt befestigt ist. Der Mann auf dem zweiten Becher begnügt sich allein mit diesem Hüftgurt, der als einzige Bekleidung genau in derselben Gestalt öfter auf altbabylonischen Cylindern vorkommt [5]. Wie der Schurz des Mannes auf dem zu den tirynthischen Wandmalereien gehörenden Stierbilde beschaffen war, läfst sich leider bei dem schlechteu Zustande des Gemäldes gerade an dieser Stelle und bei der ziemlich rohen Zeichnung nicht mit Sicherheit feststellen [6].

Nur mit dem Hüftgurt sind auch Krieger und Jäger auf einigen Gemmen bekleidet [7], doch war vielleicht der Künstler aufserstande, den knappen Schurz kenntlich zu machen. Eine Gruppe der Verteidiger einer Stadt auf dem silbernen Becher aus dem vierten Grabe [8] ist vollständig nackt, doch handelt es sich hier um die Darstellung eines fremden mit der Schleuder kämpfenden Volkes. Ähnliches gilt auch von dem zur Rechten des Siegers auf dem Boden sitzenden nackten Mann auf einem mykenischen Goldringe [9].

Da der mit dem Einfangen des Stieres beschäftigte Mann auf der tirynther Wandmalerei blofs einen Schurz trägt, so werden in der That mindestens die Hirten und Jäger der Mykenaeer sich auf diese Tracht beschränkt haben. Anderseits ist aber auf dem Bruchstücke

1) Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1891, p. 191.

2) Schliemann, Mykenae 83. 87; Tiryns 158. 193 f.

3) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν. IX.

4) Lepsius, Denkmäler II, 103. 105. 106. 108. 126. 130; III, 97. 100 u. s. w.

5) Menant, Glyptique orientale (vgl. S. 58, Anm. 1) I, p. 78. 80. 84. Vgl. auch über die Einschnürung der Taille: Menant II, p. 203.

6) Schliemann, Tiryns, Taf. XIII.

7) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888 πίν. X, Nr. 23 und 35; Schliemann, Mykenae, S. 202, Nr. 254; Furtwängler, Myk. Vasen, Taf. E, Nr. 27 und 29. Revue arch. XV, pl. IV, Nr. 44 (Ring Gobineau).

8) Vgl. S. 32, Anm. 4.

9) Schliemann, Mykenae, S. 259.

einer Wandmalerei aus dem Hauptsaale des mykenischen Palastes ein Krieger abgebildet, der über einem kurzärmeligen Chiton einen enge anschliefsenden, die Arme frei lassenden Panzer trägt[1]. Die Abweichung von den Darstellungen auf den Gemmen und dem Goldringe ist bemerkenswert. Bei der Frage, welche Tracht denn in Wahrheit die der mykenischen Krieger war, wird man sich nach dem oben Bemerkten für die Panzerung entscheiden müssen. Eine Bestätigung erhält diese Annahme dadurch, dafs Reste eines Leinwandpanzers in einem Burggrabe nachgewiesen worden sind[2]. Auch der enge anschliefsende Panzer des Kriegers auf der Wandmalerei kann nicht, wie der der homerischen Helden, aus Bronzeplatten bestanden haben, sondern mufs nach Art der syrischen Panzer aus Linnen angefertigt gewesen sein[3]. Die Mykenaeer waffneten sich also zum Kriege mit einem Leinwandpanzer, der wie von den homerischen Kriegern und auch von den Babyloniern und Assyriern, über einem Chiton angelegt wurde. Für die Kriegstracht war nicht ägyptischer, sondern syrischer Einflufs mafsgebend.

Auf diesen mykenischen Wandmalereien erkennt man deutlich mit Riemen festgehaltene Beinschienen, die aus demselben Stoffe, wie der Panzer, bestanden. Im allgemeinen waren Beinschienen den Ägyptern fremd, sie kommen auch in Asien erst spät bei den Assyriern vor. Nur ganz vereinzelt erscheinen Beinschienen auf einer Darstellung Amenhoteps III[4]. Ähnlich sind die Krieger auf der mykenischen Kriegervase des vierten Stiles dargestellt[5]. Sie tragen gamaschenartige Beinschienen, einen befranzten Chiton und darüber einen Panzer, der aus Bronzeplatten zu bestehen scheint[6]. Auch auf einer andern Vasenscherbe vierten Stils ist die Brust des Kriegers anscheinend mit einer

1) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887 πίν. XI. — Einen kurzärmligen Chiton und darüber einen enganliegenden Panzer trägt auch ein Krieger auf dem silbernen Gefäfs aus dem vierten Grabe. Vgl. S. 32.

2) Studniczka, Mitt. d. arch. Inst. XII (1887), 22.

3) Tsuntas, Ἐφημ ἀρχαιολ. 1887, p. 167. Einen Leinwandpanzer trägt, nach dem Muster zu schliefsen, auch ein Krieger auf einer tirynthischen Vase des jüngern dritten Stils der Firnifsmalerei. Schliemann, Tiryns, Taf. XVIIb.

4) Erman, Ägypten, S. 288 und 312.

5) Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, S. 68ff., Nr. 430 und 431. Vgl. auch Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1891, πίν. III, Nr. 2. — Dafs die Wandmalereien und Vasen die wirkliche Tracht der Mykenaeer zeigen, bestätigt wiederum ein in einem Burggrabe gefundener Lendenknochen mit einem noch daran hängenden Beinschienenschmuck. Vgl. Schliemann, Mykenae, S. 266, Nr. 338.

6) Furtwängler a. a. O., S. 69.

glänzenden Metallplatte geschützt [1]. Die Malerei gestattet aber leider keine sichere Erkenntnis, es könnten auch Linnenpanzer sein. Bemerkenswert ist es, dafs der Chiton des Kriegers auf dieser Vasenscherbe ein buntes Schachbrettmuster hat, während das Epos nirgends eines gemusterten Chitons gedenkt [2]. Auch die Ägypter trugen weifse Gewänder [3], buntgemusterte dagegen die Syrier, Babylonier und Assyrier. Wiederum zeigt sich, dafs die mykenische Kultur einen stärker ausgeprägten, orientalischen, insbesondere syrischen Zug hatte, als die homerische. Eine Eigenheit (Beinschienen) stimmt aber gerade mit der homerischen Kriegsrüstung überein, der sich überhaupt die mykenische allmählig genähert zu haben scheint.

Auf der mykenischen Wandmalerei schmückt den Unterarm des Kriegers ein Armband. Auch der Maler der Kriegervase wollte vermutlich Armbänder teils auf dem Ober-, teils auf dem Unterarm kenntlich machen [4]. Es war das ein Schmuck, der von den Ägyptern, Syriern, Babyloniern und Assyriern zu allen Zeiten getragen wurde. Ein Armband mit Rosette aus einem Burggrabe hat genau die Form des Armbandes assyrischer Könige [5]. Auf dem tirynther Wandgemälde mit dem Stierbilde [6] sind die Beine des Mannes nackt, nur erscheinen, wie auf den Resten der mykenischen Wandgemälde und auf der Kriegervase, über dem Knöchel und über der Wade je drei Streifen. Es handelt sich wohl um Bänder, die entweder zur Befestigung der Schienen, oder auch nur zum Schmucke dienten und nach den Funden in den Burggräbern für Vornehme aus Gold gearbeitet waren [7]. In Ägypten kommen solche Beinbänder nicht vor, wohl aber bei der Kriegstracht der Assyrier [8].

Was die Fufsbekleidung betrifft, so sind die Füfse der Männer auf den Resten der mykenischen Wandgemälde und auf dem tirynther Stierbilde nackt, auf der Kriegervase tragen die Krieger Sandalen mit vielverschlungenen Riemen. Auch in dieser Hinsicht nähert sich die Darstellung der letztern der homerischen Zeit.

---

1) Furtwängler a. a. O., Nr. 394.

2) Helbig, Hom. Epos² 172.

3) Erman, Ägypten, S. 300.

4) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen 317.

5) Schliemann, Mykenae, S. 262, Nr. 336. Vgl. dazu Perrot et Chipiez II, p. 512. 548. 614.

6) Vgl. Schliemann, Tiryns, Taf. XIII.

7) Schliemann, Mykenae, S. 265. 376; vgl. dazu C. Schuchhardt a. a. O., S. 261 und 317.

8) Perrot et Chipiez II, p. 283. 467. 511. 543.

Im Gegensatze zu den Wandmalereien tragen die Männer auf den Goldbechern von Vaphio eine sorgfältig dargestellte Fufsbekleidung. Dieselbe besteht aus einem sandalenartigen, niedrigen Halbschuh mit erhöhtem Hackenleder, der mit einem bis zur Wade reichenden Geschlinge von vier bis fünf parallelen Riemen befestigt ist. Die drei Bänder oder Riemen, die der Mann auf dem Stierbilde und der Rest einer männlichen Figur auf einer mykenischen Wandmalerei unmittelbar unterhalb der Kniee trägt, fehlen hier. Dieser Halbschuh ist sichtlich eine Beschuhung, aus der sich der assyrische Spangenstiefel entwickelte; sie erscheint bei den Syriern, die dem Pharao Dhutmose III. Tribut bringen [1].

Betrachten wir nun die Kopfbedeckung, so tragen auf der Kriegervase [2] die Krieger der einen Partei Kappen mit borstigen Stacheln, die der andern einen Helm mit Busch und zwei vorne vorstehenden Hörnern oder vielmehr Eberhauern. Ein Helm mit Helmbusch erscheint auch auf einer andern mykenischen Vase vierten Stils [3] und auf einer mykenischen Wandmalerei [4]. Es steht somit fest, dafs die Mykenaeer bereits wie die homerischen Helden einen Helm mit Busch trugen. Derselbe wird jedoch zunächst wahrscheinlich, wie bei den Ägyptern und ursprünglich auch bei den semitischen Völkern Asiens, aus Leder mit Metallbesatz bestanden haben, denn in den Gräbern hat sich keine Spur eines ehernen Helmes erhalten, wohl aber fanden sich öfter Eberzähne [5], die nur zum Helmschmuck gedient haben können. Solche Helme gab es noch zur Zeit des Epos [6]. Ein Teil der Krieger auf der Kriegervase trägt allem Anscheine nach den ehernen Helm nach Art der homerischen Helden, was ja auch ganz mit den anderweitigen Beobachtungen bei der Darstellung auf dieser Vase übereinstimmt.

Ein eigenartiger Helm erscheint auf andern mykenischen Fundstücken. Auf dem silbernen Gefäfs aus dem vierten Burggrabe [7] trägt

---

1) Perrot et Chipiez III, p. 429.

2) Vgl. S. 75, Anm. 4.

3) Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Nr. 395.

4) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887, πίν. XI (leider ist der Helm teilweise zerstört).

5) Vgl. S. 25 und 32.

6) Eine Helmkappe aus Rindshaut mit weifsen Eberzähnen: Il. X, 265. Ein Helm aus Marderfell: Il. X, 335. Vgl. Brückner, Mitt. d. arch. Inst. XVI (1891), S. 51. Auch bei den Schardana und andern Völkern kommt diese Helmverzierung vor. Vgl. Hdt. VII, 76; Perrot et Chipiez IV, 67; Milchhöfer, Anfänge der Kunst 96.

7) Vgl. S. 32, Anm. 4.

eine Gruppe der Krieger Helme, die einem niedrigen, spitzzulaufenden Turban gleichen, der von aufsen mit mehreren Ringen von dicken, runden Bändern oder Riemen umwunden ist. Von der Spitze fällt ein kleiner Busch herab. Mit genau demselben Helm ist ein aus ägyptischem Porzellan und im ägyptischen Stil gearbeiteter Kopf bedeckt, der im dritten Burggrabe gefunden wurde [1]. Nur kommen hier zwei hornartige Ansätze hinzu. Ferner tragen diese Kopfbedeckung die Krieger auf einem mykenischen Goldringe und eine ihr ganz ähnliche die Frauen auf einem andern Ringe [2]. Die ägyptische Herkunft der Kopfbedeckung scheint durch die Arbeit aus ägyptischem Porzellan gesichert zu sein. Allein von den ägyptischen Kopfbedeckungen haben nur die Kappen mit horizontalen Streifen einige Ähnlichkeit mit dieser mykenischen [3], sehr ähnlich sind dagegen die niedrigen, spitzen Turbane auf altbabylonischen und hethitischen Cylindern. Man sieht da dieselbe Form, die wulstartigen Ringe, und, was besonders bemerkenswert ist, auch die Frauen tragen dieselbe Kopfbedeckung wie die Männer [4]. Unter diesen Umständen wird man diese Kopfbedeckung für eine altbabylonische halten, die nach Syrien kam und auch in Ägypten bekannt wurde, wo ja während und nach der Hyksoszeit viele asiatische Formen eindrangen. Die betreffenden Fundstücke können zunächst ebenso wohl in Ägypten unter syrischem Einfluſs entstanden, als von Syriern im ägyptischen Stil gearbeitet sein. Auf jüngeren Fundstücken erscheint dann diese Kopfbedeckung in der Ausbildung zu einem hohen Turban. Zwei elfenbeinerne Köpfe [5], die mit demselben bedeckt sind, tragen Haar und Bart in der strengen, konventionellen babylonisch-assyrischen Anordnung, aber die Oberlippe ist nach syrischer Mode geschoren, so daſs über die Herkunft dieser Funde

---

1) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen, Nr. 198.

2) Schliemann, Mykenae, S. 259, Nr. 335 und S. 402, Nr. 530 (besser Archaeol. Zeitung 1883, S. 169).

3) Der Hinweis auf die Schardana-Krieger (Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 96) ist unzutreffend. Allerdings haben die Helme derselben zwei Eberzähne, allein sonst sind sie total verschieden. Sie sind flach abgerundet, haben senkrechte Streifen und die Spitze krönt eine groſse Kugel. Gute Abbildung bei Helbig, Hom. Epos[2], S. 324, Nr. 124. — Vgl Wilkinson, Manners etc. I, p. 331.

4) Perrot et Chipiez II, p. 554, Nr. 257; p. 678, Nr. 333; p. 329, Nr. 146; IV, p. 771, Nr. 381 und 382; p. 770, Nr. 379; Menant, Glyptique orient. I, p. 97, Nr. 56.

5) 'Εφημ, ἀρχαιολ. 1888, πίν. VIII, Nr. 12 und Bull. d. corr. hell. II, pl. XVIII, Nr. 2. Der niedrigere Turban ist älter, weil er nur bei Fundstücken aus den Burggräbern erscheint.

kein Zweifel obwalten kann. Allein für sich, ohne Kopf, ist dann der Turban auf einer Gemme aus dem Kuppelgrabe von Vaphio dargestellt. Er ist in diesem Falle rechts und links mit je einem stark gewundenen Widderhorne verziert [1]. Widderhörner waren das aus Ägypten entlehnte Symbol des syrischen Baal Ammon [2].

Endlich sind hier zwei jüngere Bronzestatuetten zu erwähnen, die einen mit einem Schurz bekleideten Mann mit erhobener rechter und vorgestreckter linker Hand darstellen [3]. Offenbar hielt er Schild und Speer. Die Kopfbedeckung hat die Form der weifsen, oberägyptischen Krone ohne das Abzeichen der Königswürde. Die Kopfbedeckungen der beiden Elfenbeinköpfe [4] vermitteln den Übergang von dem alten niedrigen Turban zur Kopfbedeckung der Bronzestatuetten. Da eine Statuette ganz derselben Art bei Tortosa in Spanien gefunden ist, so ist der Ursprung dieser gegossenen Bronzebilder in Phoenikien zu suchen [5].

Gehen wir zu den Waffen über, so sehen wir die Löwenjäger auf der Dolchklinge [6] mit mannshohen Schilden bewaffnet und zwar teils mit rechteckigen, deren obere Kante in geschweifter Linie etwas zugespitzt ist, teils mit ovalen, gewölbten, die an den Seiten, wie durch eine Einschnürung, ausgeschnitten sind, so dafs sie sich der Form einer Acht nähern. Beide Schildformen finden sich auf Siegelringen und Gemmen, die gleichfalls aus den Burggräbern stammen [7]. Ein Ornament in der ovalen Schildform ist ferner an dem silbernen Becher aus dem vierten Grabe angenietet [8]. Die erstere Schildform steht der nationalägyptischen nahe, die ein Rechteck oder Trapez bildete, dessen obere Seite abgerundet oder zugespitzt war [9]. Sie findet sich denn auch auf einer kretischen Gemme, auf welcher der eine Krieger den dreieckigen ägyptischen Schurz trägt [10]. Die letztere erinnert an

1) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν. X, Nr. 37.

2) Vgl. Perrot et Chipiez III, p. 815, Nr. 568 und p. 73, Nr. 25.

3) Schliemann, Mykenae, S. 16, Nr. 12 und Tiryns, S. 187, Nr. 97; Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1891, πίν. II, Nr. 1; 4 und 4a.

4) Vgl. namentlich den aus Spata im Bull. de corr. hell. II, pl. XVIII, Nr. 2.

5) Perrot et Chipiez III, p. 405, Nr. 277. Den phoenikischen Ursprung hat schon Tsuntas a. a. O. bemerkt. (Vgl. Perrot III, p. 413, Nr. 283). Die mykenischen Statuetten hält er für einheimische Nachahmungen, was sehr wohl richtig sein kann.

6) Vgl. S. 31, Anm. 2.

7) Schliemann, Mykenae, S. 202, Nr. 254; S. 259, Nr. 335; S. 402, Nr. 530; Helbig, Hom. Epos², S. 313, Nr. 119.

8) Vgl. S. 32, Anm. 4.

9) Erman, Ägypten 692. 702. 712. 718. Vgl. die Zusammenstellung bei Wilkinson, Manners and costumes I, 301.

10) Vgl. S. 73, Anm. 4.

die Schilde der Hethiter, doch waren dieselben an den Seiten halbmondförmig ausgeschnitten und nicht gewölbt [1]. Der schon öfter bemerkte Widerspruch zwischen den figürlichen Darstellungen auf den Goldsachen und Gemmen einer- und den Wandmalereien und Vasen anderseits kehrt auch in diesem Falle wieder. Die Krieger auf einer Wandmalerei des mykenischen Palastes und auf einer tirynthischen Vase des jüngern dritten Stiles sind mit kleinern kreisrunden Schilden bewaffnet. Einen mäfsig grofsen, runden, an der untern Seite halbmondförmig ausgeschnittenen Schild tragen die Krieger der einen Partei auf der Kriegervase vierten Stils, während die andere mit sehr grofsen Rundschilden bewaffnet ist [2]. Im fünften Burggrabe hat sich aufserdem wahrscheinlich ein hölzernes Bruchstück eines runden Schildes erhalten [3]. Dieser Rundschild der Mykenaeer entspricht nicht nur dem runden Schilde der Syrier, Schardana und der Nordvölker, mit denen die Ägypter zu kämpfen hatten, sondern auch dem in homerischer Zeit neben dem mannshohen ovalen üblichen [4].

Aus den Totenbeigaben ergiebt sich, dafs die mykenischen Krieger mit Speer und Schwert bewaffnet waren, und auch den Bogen führten. Lange Speere erscheinen auch auf den Wandmalereien und Vasen [5]. In diesem Falle stimmen die Darstellungen auf den Goldsachen und Gemmen damit überein. Aber diese Waffen sind ja naturgemäfs den verschiedensten Völkern eigen. Die Lanzenspitzen hatten, wie die homerischen, eine Röhre zum Einlassen in den hölzernen Schaft [6]. Die bronzenen Schwerter sind, wie die homerischen, zweischneidig, ihre Klingen eigneten sich aber nicht zum Hieb, sondern nur zum Stich [7]. Durchaus fremd war ferner die reiche Verzierung,

---

1) Perrot et Chipiez I, 442, Nr. 253; IV, p. 504. 511; Erman, Ägypten, S. 702. 720; Lepsius, Denkmäler III, Bl. 164 ff.

2) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887, πίν. XI; Schliemann, Tiryns, Taf. XIV. Über die Kriegervase vgl. S. 75. Vgl. auch Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1891, πίν. III, Nr. 3.

3) Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen, S. 303.

4) Perrot et Chipiez III, p. 575. 769. 774. 858. 859. 869; Erman, Ägypten, S. 712; Helbig, Hom. Epos² 157. 319. 324.

5) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887, πίν. XI; Schliemann, Tiryns, Taf. XIV (jüngerer dritter Stil) und die oft erwähnte Kriegervase bei Furtwängler und Löschcke, Myk. Vasen, Taf. XLII und XLIII.

6) Schliemann, Mykenae, S. 253. 320. Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887, πίν. IX, Nr. 26; 1889 πίν. VIII, Nr. 9.

7) Schliemann, Mykenae, S. 323. 326. Auch auf mykenischen Goldringen und Gemmen wird mit den Schwertern gestochen: Schliemann, Mykenae, S. 202, Nr. 253, 254; S. 259, Nr. 335; Furtwängler a. a. O., Taf. E, Nr. 29.

mit der mehrere mykenische Dolch- und Schwertklingen geschmückt sind [1].

Endlich ist noch einiges über die Behandelung von Haar und Bart hinzuzufügen. Die Porträtmasken in den Kuppelgräbern lassen deutlich eine künstliche, konventionelle Anordnung der Barthaare erkennen [2]. Zwei Masken zeigen einen Vollbart mit Schnurrbart, eine ein bartloses Gesicht. Auf den Resten der Wandmalereien des mykenischen Palastes erscheint ein Mann bartlos, bei dem andern ist ein langer Backenbart erkennbar [3]. Auch der Mann auf dem tirynthischen Stierbilde scheint einen Vollbart zu tragen [4].

Auf der Kriegervase vierten Stils, die überhaupt der homerischen Zeit näher steht [5], haben alle Krieger, wie die homerischen, einen langen, spitzen Backenbart und eine rasierte Oberlippe [6]. Diese Barttracht war die bei den Syrern beliebte, während die Ägypter den Bart schoren und sich mit falschen Kinnbärten schmückten [7]. Die vornehmen Babylonier und Assyrier trugen einen künstlich angeordneten Vollbart. Jene syrisch-homerische Barttracht begegnet uns bei einer Reihe von Köpfen auf einem silbernen Gefäfse aus den Gräbern der mykenischen Unterstadt und mit künstlicher Stilisierung bei den oben besprochenen Elfenbeinköpfen. Die Männer auf den Goldbechern von Vaphio sind bartlos, bärtig erscheinen dagegen Krieger auf Goldringen [8]. Bemerkenswert ist es, dafs bei den figürlichen Darstellungen auf den Gold- und Silbersachen nirgends ein Vollbart mit Schnurrbart erkennbar ist, während ihn doch die Mykenaeer in älterer Zeit getragen haben müssen.

Die Behandelung des Kopfhaares bei den Männern giebt das Bruchstück einer Vase aus den Gräbern der mykenischen Unterstadt deutlich zu erkennen [9]. Das Haar ist, wie in homerischer Zeit, lang gehalten, fällt jedoch nicht frei herab, sondern ist in drei Locken oder Zöpfen geordnet, die in dickere Ringel endigen. Da diese Vase ein-

---

1) Helbig, Hom. Epos² 335; vgl. über die Klingen S. 31 und 73. Vgl. ferner über die jüngere Gestalt der Schwerter S. 48, Anm. 2.

2) Vgl. S. 31 und Helbig, Hom. Epos², S. 247.

3) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887, πίν. XI.

4) Schliemann, Tiryns, Taf. XIII.

5) Vgl. S. 75, Anm. 5 und S. 76.

6) Es sind auch Rasiermesser in den Gräbern der Unterstadt gefunden worden. Vgl. S. 71, Anm. 2.

7) Vgl. S. 38.

8) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. VII, Nr. 2. — Elfenbeinköpfe: S. 78, Anm. 5; Goldbecher: S. 25 und 74; Goldringe: Schliemann, Mykenae, S. 202, Nr. 254; S. 259, Nr. 334.

9) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, p. 161.

heimisches Fabrikat ist und genau dieselbe Haartracht bei einer Reihe von Köpfen auf einem in denselben Gräbern gefundenen silbernen Gefäfse wiederkehrt [1], so schliefst daraus Tsuntas, dafs auch letzteres einheimische Arbeit sei [2]. Dieser Schlufs ist jedoch unzutreffend. Denn eben diese Haartracht trugen die Syrer am Ende der achtzehnten Dynastie [3], und wie die Mykenaeer die syrische Barttracht annahmen, so werden sie auch nach syrischer Mode ihr Haar behandelt haben. Das silberne Gefäfs könnte also recht wohl syrische Arbeit sein. Nach ägyptischer Art kurz gehalten ist dagegen das Kopfhaar bei mehreren Männern auf mykenischen Goldringen. Einer derselben ist auch sonst in ägyptischem Stil gehalten [4]. Die Locken mit Ringeln finden sich wiederum bei den drei Männern auf dem Goldbecher von Vaphio [5]. Da diese Tracht ganz unägyptisch ist, so können es nicht ägyptische Arbeiten sein.

In höherm Grade noch als bei der Männertracht trug die Frauenkleidung ein orientalisches Gepräge. Die vornehmen Frauen müssen nach den Gräberfunden, wie syrische Damen, mit Gold förmlich überladen gewesen sein. Sie trugen ein künstlich mit Lockenhaltern angeordnetes Haar [6], Diademe, grofse Brustgehänge, Halsketten, Ohrgehänge, Armbänder und Fingerringe. Selbst die Kleider waren mit Zieraten aus Goldblech besetzt. Eine in einem mykenischen Hause gefundene, in demselben Stile und in denselben Farben wie die Wandmalereien bemalte Kalktafel stimmt mit den Darstellungen der Frauentracht auf Goldringen, Gemmen, Elfenbeinplättchen und sonstigen Fundstücken nur teilweise überein [7]. Die Haartracht ist am besten auf einer Elfenbeinplatte erkennbar [8]. Über kurzen (nach syrischer Mode eingelegten) Ringellöckchen, die auf der Stirn herabfallen, baut sich das Haar in Ringen, die aus Binden bestanden haben müssen, zu einem niedrigen, kegelförmigen Turban auf, um nach hinten in einen dicken,

1) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. VII, Nr. 2.

2) Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, p. 161.

3) Lepsius, Denkmäler III, 116 = Erman, Ägypten, S. 300.

4) Schliemann, Mykenae, S. 259, Nr. 334; S. 202, Nr. 254.

5) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν. IX. Bei zwei Männern sind auch Lockenhalter erkennbar. Sehr deutlich erscheinen die Ringellocken bei dem einen kopfüber geworfenen Manne, bei dem sich infolge des Sturzes das Haar teilweise aufgelöst hat.

6) Schliemann, Mykenae, S. 401, Nr. 529; vgl. dazu Hom. Epos², S. 244.

7) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887, πίν. X, Nr. 2. — Schliemann, Mykenae, S. 212, Nr. 273; S. 402. Nr. 530 (ungenau, besser Arch. Zeitung 1887, S. 169); Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. VIII, Nr. 1 bis 5, Vignette über dem Vorwort zu Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen nebst Erläuterung, S. 78.

8) Ἐφημ. ἀρχαιολ. πίν. 1887 VIII, Nr. 1.

gedrehten Zopf herabzufallen, dessen Ende nach oben gebogen ist und, um den nötigen Halt zu haben, gleichfalls mit Binden durchflochten oder mit metallenen Spiralen befestigt gewesen sein mufs.

Eine in gewisser Hinsicht verwandte Haartracht zeigen die Frauen auf einem grofsen mykenischen Goldringe [1] und dem ebenfalls aus einem Burggrabe stammenden Silbergefäfs [2]. Sie tragen einen in drei Ringen sich gliedernden Turban in Gestalt eines niedrigen Kegels mit federartigen Ansätzen an der Vorderseite und herabhängendem Zipfel. Wir sind diesem Turban bereits als Kopfbedeckung der Männer auf andern, gleichfalls aus den Burggräbern stammenden Gegenständen aus Edelmetall, sowie auf altbabylonischen und hethitischen Cylindern begegnet [3]. Daselbst finden wir auch den am Ende nach oben gebogenen Zopf wieder, doch erscheint bei letztern auf dem Turban an Stelle des herabhängenden Zipfels bisweilen eine dünne aufrechtstehende, stäbchenähnliche Spitze [4]. Das Haar endigt bei den mit dem Turban bedeckten Frauen nicht in einen einzigen dicken, herabhängenden Zopf, sondern in mehrere lange Locken. Diese Anordnung des Haares entspricht der oben beobachteten [5], nach syrischer Mode bestimmten Haartracht der Männer, sie findet sich auch bei Frauen auf babylonischen Cylindern und phoenikischen Denkmälern [6]. Offenbar stellt die Frisur der Frau auf der Elfenbeinplatte eine Weiterentwickelung der Tracht mit dem Turban dar. Anstatt sich einen Turban aufzusetzen, gestaltete man das Haar selbst mit Hilfe von Binden und Lockenhaltern turbanartig. Der nächste Schritt führte dann zu der κέρας genannten Frisur, die uns auf jüngern mykenischen Vasen entgegentritt [7]. Auf der Kalksteinplatte ist das Haar entschieden freier behandelt. Aufserdem bedecken hier die Stirn bis zu den Augen zwei scharf gezeichnete Stirnbänder in Form einfacher Binden, die bei den auf die Stirne fallenden Ringellöckchen der Frau auf der Elfenbeinplatte ebenso wenig Raum haben, wie bei dem Turban. Diese bei-

1) Archäol. Zeit. 1883, S. 169, vgl. S. 82, Anm. 7.

2) Vgl. S. 32.

3) Vgl. S. 78.

4) Perrot et Chipiez II, p. 38, Nr. 3; p. 668, Nr. 327; IV, p. 551, Nr. 278; p. 778, Nr. 381 und 382. Der nach oben gebogene Zopf findet sich nicht blofs bei den Hethitern (Winter, Wochenschr. f. kl. Philol. 1890, Nr. 35, S. 966), sondern auch auf babylonischen Cylindern Perrot II, p. 38, Nr. 3 (bei der Frau links). Menant, Glyptique orient. I, p. 138, Nr. 84; p. 168, Nr. 105; p. 191, Nr. 121.

5) Vgl. S. 81.

6) Perrot et Chipiez III, p. 555. 565. 473. 201; Menant a. a. O. I, p. 163, Nr. 100.

7) Furtwängler und Löschcke, Mykenische Vasen, S. 28 und Tafel XL, Nr. 422.

den charakteristischen Stirnbänder kehren nun bei der Frau auf der Kriegervase wieder [1]. Folglich war dieses die Tracht der mykenaeischen Frauen — mindestens in jüngerer Zeit. Dafs sie aber auch in älterer Zeit üblich war, bezeugen die im vierten Grabe gefundenen Stirnbänder, deren Form genau den Binden auf der Vase und der bemalten Kalksteinplatte entspricht [2].

Indem wir noch nebenbei bemerken, dafs das Muster der Hals- und Armbänder der Frau auf der Elfenbeinplatte bei phoenikischen Halsbändern wiederkehrt [3], konstatieren wir wiederum einen Fall, in dem sich die Tracht auf den Gold- und Elfenbeinsachen von der wirklichen Tracht der Mykenaeer unterscheidet.

Ein wichtigerer Unterschied tritt teilweise in der Bekleidung hervor. Die Frau auf der Elfenbeinplatte zeigt, wie Tsuntas ganz richtig bemerkt hat, entblöfste Arme und einen entblöfsten Busen [4], aber er meint, das könne nur Schein sein, es handele sich, wie anderwärts, um ein enge anschliefsendes, durchschimmerndes Gewand. Tsuntas hat jedoch den von der rechten Schulter herab und quer zwischen beiden Brüsten hindurchgehenden Strich übersehen. Die rechte Seite ist heller, die linke dunkeler, die rechte Brust erscheint mit einem dünnen Gewande bedeckt, die linke entblöfst. Das war genau die Tracht der Frauen auf den altbabylonischen Cylindern, auf die wir schon inbezug auf die Kopftracht aufmerksam gemacht haben [5]. Sie wurde zur Zeit des neuen Reiches auch in Ägypten Mode [6], wo sich ja damals vielfach asiatische Einflüsse geltend machten. Teilweise findet sich diese Tracht auch bei den Hethitern, wo jedoch daneben das ältere ägyptische, unterhalb beider Brüste abschliefsende, dieselben entblöfst lassende Gewand [7] im Gebrauch war [8]. Da nun auf der Kriegervase und auf mykenischen Vasen des dritten Stils [9] die Frauen, ebenso wie auf der bemalten Kalksteinplatte und bei fast allen einheimischen, roh be-

1) Furtwängler und Löschcke, Mykenische Vasen, Tafel XLII.

2) Schliemann, Mykenae, S. 285, Nr. 357 und 358.

3) Perrot et Chipiez III, p. 819 und II, p. 222, Nr. 80.

4) Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, p. 162.

5) Perrot et Chipiez II, p. 38, Nr. 3; p. 668, Nr. 327. Vgl. auch III, p. 539, Nr. 365; p. 473, Nr. 345; Menant, Glyptique orientale I, p. 152, Nr. 95; p. 163, Nr. 100; p. 168, 105; p. 191, Nr. 121.

6) Erman, Ägypten, S. 297.

7) Erman a. a. O., S. 294.

8) Perrot et Chipiez IV, p. 770, Nr. 380; p. 771, Nr. 381 und 382; p. 773, Nr. 386.

9) Furtwängler und Löschcke, Mykenische Vasen, Taf. XLI, Nr. 426; S. 28 und Tafel XLII.

malten Thonidolen [1] ein den Oberkörper bis zum Halse deckendes Oberkleid tragen, so war dasselbe das einheimische, und die Gewandung auf der Elfenbeinplatte, ebenso wie die Haartracht, eine fremde.

Auf der Kalksteinplatte schliefst sich das Gewand enge an den Oberkörper an, während es sich von den Hüften an immer mehr krenolinenartig erweitert und in mehreren horizontalen Borten und Falten herabfällt. Ebenso ist eine Frau auf einer Gemme aus dem Grabe von Vaphio bekleidet [2], und auch die Frauen auf dem silbernen Gefäfse aus dem vierten Burggrabe [3] tragen ein den Oberkörper bekleidendes Gewand. Man wird daher bei den Frauen auf dem grofsen Goldringe gleichfalls an ein enges, dünnes Gewand zu denken haben, zumal der untere Teil des Gewandes mit der Darstellung auf den beiden erstgenannten Funden genau übereinstimmt [4]. Die scheinbare, nur von der Stilisierung herrührende, hosenartige [5] Gliederung des Untergewandes findet sich ebensowohl auf dem Goldringe, wie auf der Kalksteinplatte. Doch ganz sicher ist die Bekleidung des Oberkörpers der Frauen auf dem Goldringe keineswegs. Auf drei Gemmen und bei einem bemalten Thonidol schliefst das Gewand an den Hüften ab. Die Gemmenschneider wären ebensowohl, wie der Thonmaler, in diesem Falle imstande gewesen, die Bekleidung des Oberkörpers durch einen oder zwei Striche anzudeuten [6], wenn sie eine solche hätten zur Anschauung bringen wollen. Hier handelt es sich also wahrscheinlich um eine Tracht, die

---

1) Schliemann, Mykenae, Taf. A—C; Tiryns, Taf. XXV. Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. IX, 16 und 16a.

2) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν. 10, Nr. 30.

3) Vgl. S. 32. — Vgl. übrigens auch die kyprisch-mykenischen Vasen bei Furtwängler und Löschcke, S. 28.

4) Archaeol. Zeit. 1883, S. 169 (= Schliemann, Nr. 530). Für die Bekleidung des Oberkörpers der Frauen auf dem Goldringe ist Rofsbach, Arch. Zeit. 1883, S. 331, Anm. 37 eingetreten, obschon mit nicht durchweg zwingenden Gründen. Die Streifen (je zwei, vier und drei bei jeder Frau), die Rofsbach für den Gewandabschlufs hält, sind zweifellos Halsketten (vgl. Erman, Ägypten, S. 307; Perrot III, p. 77, Nr. 26; p. 542, Nr. 368). Die „Spange“ auf der rechten Schulter der sitzenden Frau dürfte allerdings kaum mit den Hals- und Brustketten zusammenhängen und etwa ein sie verbindendes Glied sein. — Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. VIII, Nr. 3—5; 1889 πίν. X, Nr. 12. 33. 39.

5) Studniczka, Beitr. zur Gesch. d. altgr. Tracht, S. 34 ff.

6) Furtwängler, Myken. Vasen, Taf. E, Nr. 34. Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν. X, Nr. 12 und 33. — Thonidol: Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. IX, Nr. 15. Die Zeichnung der Gemme Nr. 33 ist sehr deutlich, wie aber zwei bis drei Striche zur Veranschaulichung des Obergewandes genügen können, beweist die Gemme Nr. 34. Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν X.

der ältern ägyptischen ähnlich war. Man begegnet ihr auch bei den Hethitern, auf altbabylonischen und assyrischen Cylindern [1].

Das untere Gewand war mit einem Gürtel an den Hüften befestigt und buntgemustert. In einem Falle entspricht das netzartige Muster ziemlich genau dem einer tirynthischen Wandmalerei und mykenischer Vasen [2]. Die Anordnung des untern Gewandteiles in horizontale Falten, woran sich bisweilen ein vertikal gefältelter Saum schliefst, erinnert lebhaft an Darstellungen auf altbabylonischen, assyrischen und hethitischen Cylindern [3] und hat offenbar ihren Ursprung im asiatisch-semitischen Kulturkreise. Von dem ärmellosen, an den Schultern mit Sicherheitsnadeln zusammengesteckten Peplos der homerischen Frauen ist dieser Ärmelchiton mit seiner enganschliefsenden Taille und dem weiten Untergewande sehr verschieden [4]. Die in diesem Falle beobachtete Übereinstimmung des Gewandes auf einer Malerei mit Goldsachen und Gemmen beweist nach unsern bisherigen Ausführungen nur, dafs mindestens die vornehmen mykenischen Frauen vollständig orientalische Tracht angenommen hatten. Indessen eine kleine Verschiedenheit zeigt sich auch in diesem Falle zwischen den Malereien auf der einen und den Darstellungen auf Edelmetall und Gemmen auf der andern Seite. In den beiden einzigen Fällen, wo bei letztern das Obergewand deutlich erkennbar ist, nämlich auf der erwähnten Gemme von Vaphio und dem silbernen Gefäfse ist der Chiton kurzärmelig, auf der Kalksteinplatte und der öfter genannten Kriegervase reichen die Ärmel bis zum Handgelenk.

Doch, wie wir schon bei der Bewaffnung und Tracht der Männer bemerkten, tritt gegen Ende der mykenischen Epoche auch bei der Frauentracht eine Annäherung an die homerische ein. Man hat in Gräbern der mykenischen Unterstadt und in jüngern Gebäuderesten auf der Burg sechs Heftnadeln, vier in älterer, zwei in jüngerer Form, gefunden [5], welche den Übergang zur hellenischen Frauentracht vermitteln.

1) Vgl. S. 84, Anm 7. Menant a. a. O. und Perrot et Chipiez II, p. 530, Nr. 243; Rofsbach, Arch. Zeit. 1883, S. 171.

2) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. VIII. Nr. 4 und Schliemann, Tiryns, Taf. XI; XXVII a; Orsi, Monumenti antichi I, Tav. II.

3) Perrot et Chipiez II, p. 668, Nr. 327; 684, Nr. 340 und 342; 38, Nr. 3; 97, Nr. 20; III, p. 639, Nr. 432; IV, 769, Nr. 378; 770, Nr. 380; 771, Nr. 381 und 382. Besonders augenfällig ist die Übereinstimmung mit Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. VIII, Nr. 10. Saum mit vertikalen Falten auch auf den babylonischen Cylindern bei Menant I, p. 168, Nr. 104 u. 105. Horizontale Faltenordnung: ebenda I, pl. III u. p. 101 ff.

4) Vgl. Studniczka, Mitt. d. arch. Inst. XII (1887), 8 ff.

5) Vgl. S. 38.

Diese Ausführungen über die Tracht bedingen zugleich das Urteil über die Herkunft der bedeutendern Arbeiten aus Edelmetall und damit auch teilweise über die Höhe der Kultur, welche die Mykenaeer erreicht hatten. Immerhin erscheint es erforderlich, noch auf einzelne Punkte näher einzugehen.

Die kunstvoll gearbeiteten Gefäfse und Schmucksachen aus Gold, Silber, Elfenbein und Alabaster sind zweifellos Erzeugnisse einer technisch lange geschulten und hochentwickelten Industrie, die auch inbezug auf die Stilisierung und Ornamentik einen scharf ausgeprägten Charakter gewonnen hatte.

Im homerischen Griechenland begegnen wir dagegen erst den Anfängen eines gewerbsmäfsigen Handwerks [1]. Mit Weben, Spinnen und Kleidermachen beschäftigen sich die Frauen und Mägde des Hauses. Die meisten Wirtschaftsgeräte stellt der Hausherr eigenhändig oder mit Hilfe von Sklaven her. Es gab zwar bereits gewerbsmäfsig arbeitende Riemer, Schmiede, Goldarbeiter, Stellmacher, Zimmerer und Mauerer, aber Odysseus verrichtet noch selbst Mauerer- und Tischlerarbeit, und die überall mit der gewerblichen Entwickelung Schritt haltende Arbeitseinteilung war noch wenig durchgeführt. Von industrieller, zur Ausfuhr arbeitender Massenproduktion findet sich noch keine Spur. Man hat nur Rohprodukte und Sklaven im Handel anzubieten. Prächtige Gefäfse aus Edelmetall bezeichnet das Epos als ägyptische oder phoenikische Arbeiten [2]. Die schönsten Peploi sind von sidonischen Frauen gewebt [3]. Phoenikische Kaufleute haben diese Industrieprodukte über das Meer gebracht, sofern es sich nicht etwa um Geschenke handelt, die aber auch aus Kypros oder Ägypten stammen [4]. Die verschmitzten phoenikischen Händler besuchen die verschiedensten Gegenden, sichern sich die Gunst des Königs, in dessen Gebiet sie verkehren, durch Geschenke und bleiben in den Häfen bald längere, bald kürzere Zeit, bis sie ihre Waren verkauft haben [5]. Gelegentlich befassen sie sich auch mit Diebstahl und Menschenraub.

Die Beschreibungen des Epos zeigen, dafs seine Dichter so kunstvolle mit eingelegtem Golde und Email verzierte Metallarbeiten kannten,

1) Riedenauer, Handwerk und Handwerker in homerischer Zeit, Erlangen 1873; Studniczka, Beitr. zur Gesch. d. altgr. Tracht, S. 42ff.; W. Helbig, Hom. Epos², S. 15ff.

2) Od. IV, 125ff. 615ff.; XV, 115; Il. XXIII, 741ff.

3) Il. VI, 289.

4) Il. XI, 19ff.; Od. IV, 125ff.

5) Od. XIII, 273. 745; XIV, 288; XV, 415ff. 455. 482; XXIII, 745; vgl. Hdt. I, 1. — Helbig, Hom. Epos² 19.

wie sie in den mykenischen Gräbern zutage getreten sind [1]. Nach den erwähnten Angaben des Epos müssen sie damals fast durchweg durch Vermittelung der Phoenikier ins Land gebracht worden sein. Insbesondere pafst die Beschreibung des Nestorbechers bis ins Einzelne auf den goldenen Becher aus dem vierten Burggrabe, auf dessen Henkeln je eine Taube sitzt [2]. Ebenso stimmt die den Einfang halbwilder Stiere behandelnde Darstellung der Goldbecher von Vaphio mit Angaben des Epos [3] und die Scene der Stadtverteidigung auf dem Silberbecher aus dem vierten Burggrabe mit einer Schilderung der hesiodischen Aspis überein [4]. Auch die Elemente der mykenischen Ornamentik sind nicht nur dem Epos bekannt, sondern haben sich im grofsen und ganzen in der dekorativen Kunst der Griechen bis in das fünfte Jahrhundert hinein erhalten [5].

Diese Elemente bestehen einerseits aus linearen Ornamenten, namentlich Spiralgeschlingen, Rosetten, Kreisen, Teppichmustern, anderseits aus vegetabilischen Mustern und figürlichen Darstellungen. Sicherlich dem ägyptisch-babylonischen Kulturkreise entstammen die dekorativ verwandten Lotoskelche, die wappenartig gestellten Tierpaare (Löwen, Panther, Hirsche, Schwäne u. s. w.), die zahlreichen Sphinge, Greife und anderen mischgestaltigen Wesen. Die wunderlichen, aufrechtstehenden „eselsköpfigen“ Gestalten, an deren Rücken ein fellartiges Stück lang bis auf den Boden herabhängt, sind jetzt richtig als mischverstandene Nachbildungen des heiligen Nilpferdes der Ägypter, der Thueris, erkannt worden [6]. Die Sphinx hat ihren Ursprung in Ägypten, doch

1) Helbig, Hom. Epos² 379 ff.

2) Il. XI, 632 ff.; Schliemann, Mykenae, S. 272, Nr. 346; Helbig, Hom. Epos² 371 ff.

3) Ilias XIII, 570; XX, 403.

4) Vgl. S. 33.

5) Helbig a. a. O.

6) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887, πίν. X, Nr. 1 (mykenisches Wandgemälde). Zusammenstellung der Gemmen mit diesem Wesen bei Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 55. 68. 80 (gegen die verfehlten Deutungen Milchhöfers vgl. Rofsbach, Arch. Zeit. 1883, S. 173 ff.) und dazu Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν. X, Nr. 35 und 36. — Dieses Wesen kehrt auf dem Bruchstücke eines Bronzebechers aus Kypros wieder, das von Perrot et Chipiez III, p. 794, Nr. 555 und 556 der phoenikischen Kunst des achten oder siebenten Jahrhunderts zugeschrieben wird. Vgl. auch Annali dell'. Instit. 1885 tav. d'agg. G. H. 8. Die gröfste Übereinstimmung mit der Darstellung auf diesem Bronzebecher zeigt die Gemme Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν. X, Nr. 35. Am ähnlichsten ist von den Thueris-Darstellungen die auf dem Tierkreise von Dendera: vgl. Lepsius, Königliche Museen zu Berlin, Ägypt. Abteil. (Berlin 1870), Taf. 35; derselbe, Denkmäler III, 137. 170. 171; Gazette archéol. 1888, Taf. 1. Die richtige Deutung (vgl. Milchhöfer, Anf. d. Kunst, S. 55, Anm. 1) von Winter, Archaeol. Anzeiger

wurde sie daselbst als ein männliches Wesen mit einem Kinnbarte dargestellt und ihr Löwenleib erst zu Beginn des neuen Reiches unter syrisch-babylonischem Einflufs bisweilen, immerhin selten, mit Flügeln ausgestattet [1]. In Syrien erhielt dieses Wesen nicht nur nach babylonischer Manier Flügel, sondern wurde auch zu einem Weibe umgestaltet [2]. Auch die mykenischen Sphinge haben Flügel und sind weiblich [3]. Dafs sie einen syrischen Typus wiedergeben, kann nicht zweifelhaft sein [4].

(Beiblatt d. Jahrb. d. arch. Inst.) 1890, S. 108, der jedoch mit Unrecht jenen Becher der mykenischen Kunst zuschreibt. Er verweist namentlich auf die auf dem Mündungsrande dargestellten laufenden Stiere. Aber derartiges findet man auch in der syrischen Kunst vgl. Perrot et Chipiez II, p. 743, Nr. 407. Ferner hat das Ungeheuer' auf dem Bronzebecher noch die kurzen Ohren des Nilpferdes, auf den Gemmen sind sie durchweg bereits länger geworden und auf dem Wandgemälde zu förmlichen Eselsohren ausgebildet. Das Gefäfs, welches die Ungeheuer auf den Gemmen halten, ist ein kugelrundes und erinnert mit seinem Ausgufs stark an die troischen Schnabelkannen. Die Gefäfsform kommt unter den mykenischen Vasen nicht vor. (Am deutlichsten diese Kanne: Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν. X, Nr. 35). Aber ebenso wenig finden sich die Gefäfse, welche die Tiere auf dem Bronzebecher halten, unter den mykenischen Vasenformen (vgl. Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Taf. XLIV). Mit einzelnen haben sie Ähnlichkeit, aber bei einem genauern Vergleich wird man bemerkenswerte Unterschiede finden und nicht zweifeln können, dafs sie mit den phoenikischen Glasvasen bei Perrot III, p. 736, Nr. 1 und p. 740, Nr. 2 inbezug auf Ausgufs und Henkelform zusammengehören, während sich die Form des Bauches unter den syrischen Gefäfsen bei Lepsius, Denkmäler III, 115 findet. In einem Punkte hat aber die Darstellung der Malerei eine Eigentümlichkeit: das Untier trägt auf dem Kopfe den schräg nach vorne stehenden, gewundenen Draht der ägyptischen roten Krone (vgl. über denselben Erman, Ägypten, S. 95), der indessen auf den ägyptischen Darstellungen der Thueris fehlt. O. Rofsbach teilt mir mit, dafs er eine schräge, Linie auch bei dem Original der Gemme bei Milchhöfer a. a. O. Fig. 44b gefunden hätte. Vgl. Arch. Zeit. 1883, S. 175, Anm. 12.

1) A. Milchhöfer, Sphinx, Mitt. d. arch. Inst. IV (1879), 45ff.; vgl. Perrot et Chipiez, Hist. de l'art I, p. 60. 243. 731; III, 130.

2) Vgl. aufser Milchhöfer a. a. O. noch Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, § 200, der darauf hinweist, dafs weibliche Sphinge schon auf den althethitischen Denkmälern zu Üjük (vgl. S. 55, Anm. 1) vorkommen. Perrot et Chipiez IV, p. 659. 664—668; vgl. III, 129; 638, Nr. 428. 775; 830, Nr. 593; II, p. 224 225. 534.

3) Bullet. d. corr. hell. II (1878), pl. XVII und XVIII; Kuppelgrab von Menidi, Taf. V, Nr. 44 und 45; Taf VIII, Nr. 10; Schliemannn, Mykenae, S. 213; Tiryns, Taf. VI. VII und XII. Vgl. auch Ilios, Nr. 1432 (ganz junge Fundschicht); Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887, πίν. XIII A und B; 1888 πίν. IX, Nr. 13; Furtwängler und Löschcke, Mykenische Vasen, S. 8, Nr. 2; Text, Taf. C., Nr. 9.

4) Allerdings findet man bei den mykenischen Sphingen im einzelnen einige sie von den wenigen uns bekannten syrisch-phoenikischen unterscheidende Merkmale. Aber wer vermöchte es, zu behaupten, dafs dieselben selbständige Zuthaten der Mykenaeer und der im einzelnen so wenig bekannten syrischen Kunst im zweiten Drittel

Die Gestalt des Greifs hat ihre Heimat nicht in Ägypten, sondern wurde dahin zu Anfang des neuen Reiches, wie so vieles andere, aus Syrien eingeführt. Der Greif hat darum auch in Ägypten keine mythische Bedeutung, sondern dient nur dekorativen Zwecken. In der ägyptischen Kunst erscheint dieses als geflügelter Löwe mit Adlerkopf gedachte Mischwesen als ein dem Löwen paralleles Raubtier. Der Adlerkopf ist immer mit einem Kamme versehen, der gewöhnlich aus drei bis fünf oben gekrümmten Linien (Federn) besteht. Zuweilen läuft vom Auge am Halse herab ein unten aufgerollter lockenartiger Zierat [1]. Der altbabylonischen Kunst war anscheinend der adlerköpfige Greif fremd, jedoch nicht die Idee des Greifs: die Verbindung der beiden stärksten Tiere der Luft und des Landes. Nicht selten erscheint auf altbabylonischen Cylindern unter den Göttern ein Löwe mit langen, spitzen Ohren, der nicht blofs mit Flügeln, sondern auch mit Hinter-

des zweiten Jahrtausends fremd wären? Unterscheiden sich doch in Einzelheiten auch die mykenischen Sphinge von einander. Neben liegenden, finden sich hoch aufgerichtete. Niemand kann daran zweifeln, dafs letztere Haltung auf babylonische Anschauungen zurückgeht (vgl. Furtwängler in Roschers mythol. Lexikon, p. 1747). Die Sphinge aus den Gräbern von Spata haben lange Locken (Bull. d. corr. hell. II, pl. XVII und XVIII), die bei andern fehlen. Diese Locken wurden von den Syrern und bereits von den aus Asien (vielleicht Babylonien) gekommenen Hyksos getragen und finden sich auch bei Sphinx-Darstellungen auf kyprisch-phoenikischen Arbeiten (Perrot III, p. 830, Nr. 593; vgl. p. 771, Nr. 546; p. 555, Nr. 379). Am auffallendsten ist die Kopfbedeckung. An Stelle des ägyptischen Kopftuches, das noch die Sphinge aus den Burggräbern tragen (Schliemann, Mykenae, S. 213), erscheint dann bei mykenischen stets eine runde barettartige Kopfbedeckung mit aufgesetztem langem Zipfel oder Schweif. Den Übergang zeigt deutlich eine griechisch-archaische Sphinx aus Spata (Mitt. d. arch. Inst. IV [1879], Taf. V). Der sich über der Stirn erhebende Teil des Kopftuches wird zur runden, barettartigen Haube umgestaltet und genau an Stelle der hinter den Ohren hervorkommenden, auf die Brust herabhängenden Seitenenden des Tuches treten die langen Locken. Es entsprach nicht nur Letzteres mehr der syrischen Tracht, sondern auch Ersteres. Die barettartige Kopfbedeckung findet sich schon bei der Istar Nana und andern Gottheiten auf altbabylonischen Cylindern (Menant, Glyptique orientale I, p. 172, Nr. 107; p. 174, Nr. 112; p. 94, Nr. 52; p. 95, Nr. 54; p. 96, Nr. 55 u. s. w. Vgl. auch die archaisch-assyrischen Cylinder bei Perrot II, p. 684, Nr. 341. 342; p. 647, Nr. 315), dann bei den auf babylonisch-syrische Vorbilder zurückgehenden mykenischen Thonidolen (vgl. S. 94), endlich bei weiblichen Elfenbeinfiguren aus der phoenikischen Nekropole zu Kameiros (Perrot III, p. 849, Nr. 619 und 850, Nr. 620). Freilich ist, soviel mir bekannt, noch keine syrische Sphinx mit dieser Kopfbedeckung gefunden worden, indessen die Zahl der syrischen Kunstwerke und Industrie-Erzeugnisse aus dieser Zeit ist ja aufserordentlich gering. Immerhin erscheint dieses runde Barett bei einem Flügelwesen auf einer kyprisch-phoenikischen Schale. Perrot III, p. 775, Nr. 547.

1) Furtwängler, Rochers mythol. Lexikon, Gryps, S. 1743ff. Über den Knopf auf der Stirn griechischer Greife vgl. O. Rofsbach, Aus der Anomia (Berlin 1890), S. 200f.

beinen und Schwanz vom Adler ausgestattet ist. Meist steht er, wie die andern götterfeindlichen Wesen hoch aufgerichtet, im Begriff, sich auf den Gegner loszustürzen [1]. Dieser Typus des aufgerichteten, von einem Gotte bekämpften Dämons ging zu den Assyriern über, erlitt jedoch hier bisweilen die Veränderung, daſs an Stelle des Löwenkopfes ein Adlerkopf mit fortlaufendem Kamme trat [2].

Bei den dekorativ als Gewandschmuck auf Reliefs vorkommenden Greifen erscheinen dann statt der Adlerbeine die Hinterbeine des Löwen. Die Veränderungen des babylonischen Typus bei den Assyrern sind wahrscheinlich auf syrischen, insbesondere nordsyrischen oder hethitischen Einfluſs zurückzuführen. Auf alten, den altbabylonischen nahe stehenden Cylindern der Hethiter, deren Kunst sich unter babylonischen und dann auch ägyptischen Einflüssen entwickelte, vielfach aber selbständige Züge aufweist, begegnet man auch noch dem geflügelten, babylonischen Löwen, in der Regel aber einem neuen Typus, dem eigentlichen Greif [3], d. h. einem geflügelten Löwenkörper mit Adlerkopf, aber ohne Adlerbeine. Der Kopf hat entweder keinen Aufsatz oder einen kleinen Kamm oder einen nach hinten abfallenden langen drahtartigen Aufsatz (etwa in der Form des umgekehrten Drahtes der ägyptischen roten Krone [4]) oder endlich die spitzen Ohren des babylonischen, geflügelten Löwen. Bei den Hethitern erscheint der Greif fast nur auf den Hinterbeinen ruhig sitzend, als ein Symbol göttlicher Macht und Wächter der Gottheiten, der namentlich vielfach, wie ein zur Abwehr stets bereiter Hüter, eine Vorderpfote erhebt [5].

Im wesentlichen in der nordsyrischen Gestalt ist der Greif nach Ägypten gekommen, jedoch hat er auf dem Wege dahin einige Veränderungen erlitten, denn bei den Ägyptern ist er zum schnellen, dem Löwen parallelen Raubtiere geworden. Der Greif der mykenischen Kunst steht dem ägyptischen nahe. Auch in dieser wird er nur dekorativ verwandt und zeigt sich als schnelles Raubtier [6]. Bald ist er laufend [7], bald ruhend, aber meist mit bereits ausgebreiteten Flügeln [8] dargestellt,

1) Furtwängler a. a. O., S. 1747.

2) Ein Beispiel bei Perrot II, p. 75, Nr. 11.

3) Furtwängler a. a. O., S. 1751; über die Hethiter vgl. S. 55.

4) Wohl das Symbol des Herrschers, wie es hethitische Fürsten in der Hand halten. Perrot et Chipiez IV, p. 639. 645. 667 u. s. w. Menant, Glyptique orientale II, p. 106, Nr. 98.

5) Furtwängler a. a. O., S. 1752.

6) Furtwängler a. a. O., S. 1745.

7) Schliemann, Mykenae, S. 211, Nr. 272; Ἀθήναιον IX, 10 Δ[1]; Furtwängler und Löschcke, Myken. Thongef., Tafel 8.

8) Schliemann, Mykenae, S. 205, Nr. 261; Kuppelgrab von Menidi, Taf. VI,

nie jedoch, wie öfter in der ägyptischen Kunst, in aufrechter Haltung dahinschreitend [1]. Bisweilen fällt er allein oder zusammen mit einem Löwen ein Tier an [2]. Der Kamm, der bei dem ägyptischen Greifenkopf stets erscheint, ist meist fortgelassen. In den Fällen aber, wo er vorkommt, besteht er, wie der ägyptische, auch in Syrien vorkommende [3], aus mehreren federartigen Ansätzen [4]. Einmal, wo er ein Tier angreift, hat er jedoch lange Ohren [5], die dem ägyptischen Typus fremd sind und auf den babylonischen Vorgänger des Greifes zurückgehen. Wichtig ist ein katzenartig nach seiner Beute hinschleichender Greif auf einem Holzrelief, das Furtwängler als eine ägyptische, unter syrischem Einflufs im Delta entstandene Arbeit betrachtet, Puchstein dagegen für ein mykenisches, nach Ägypten eingeführtes Erzeugnis hält [6]. Dieser Greif trägt auf dem Kopfe aufser dem Kamme noch einen zwei Widderhörnern ähnlichen Aufsatz. Man begegnet demselben nie bei mykenischen Greifen, wohl aber bei Ungetümen, die dem Greif verwandt sind, auf babylonischen Steinen [7]. Ebenso wenig hat sich bisher ein schleichender Greif im Bereiche der mykenischen Kultur gefunden, dagegen sieht man einen ungeflügelten [8] Greif mit langen Ohren und mit der drahtartigen Verzierung, aber ohne Kamm, in auffallend ähnlicher Bewegung auf einem alten gravierten Kiesel [9] und auf einer in Assyrien gefundenen, syrischen Bronzeschale [10]. Der Typus des hethitischen Wächtergreifs hat also zweifellos im südlichen Syrien unter Rückwirkung ba-

Nr. 2; Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. VIII, Nr. 14; X, Nr. 41: vgl. auch die Zusammenstellung bei Furtwängler in Roschers mythol. Lex., S. 1745.

1) Stehend nur auf der Gemme Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν. X, Nr. 32.

2) Furtwängler und Löschcke, Myk. Vasen, Taf. E, Nr. 12; Arch. Zeit. 1883, Taf. XVI, Nr. 12; Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. VIII, b.

3) Ἀθήναιον VI Β΄, 11; Archaeol. Zeit. a. a. O.; Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Tafel E, Nr. 12.

4) Vgl. die Protome eines Greifs unter syrischen Tributen bei Lepsius, Denkm. III, Bl. 127.

5) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. VIII, Nr. 6.

6) Furtwängler, Roschers mythol. Lex., S. 1745; Puchstein, Archaeol. Anzeiger (Beiblatt zu d. Jahrb. d. arch. Instit.) 1891, S. 41 mit guter Abbildung. Richtig bemerkt P., dafs der Greif nicht läuft (Furtwängler), sondern schleicht.

7) Perrot II, p. 609, Nr. 300 und p. 610, Nr. 301 (etwa 1100 v. Chr.). Eine Weiterbildung dieser hornartigen Aufsätze bietet die Darstellung eines Greifes auf einem Straufseneí aus einem etrurischen Grabe. Perrot et Chipiez II, p. 857.

8) Ungeflügelte Greife sind selten. Furtwängler a. a. O., S. 1753. Sie kommen in Assyrien vor.

9) Perrot II, p. 662, Nr. 320.

10) Perrot II, p. 743, Nr. 407.

bylonischer Einflüsse und Vorstellungen von der Schädlichkeit des geflügelten Löwen eine Umwandelung erfahren.

Der Greif auf dem Holzrelief hat nun an dem oberen Teile der Flügel eigentümliche Verzierungen mit einer Reihe von Ringellocken, die bei den ägyptischen und hethitischen Greifdarstellungen fehlen, dagegen auf allen mykenischen ohne Ausnahme vorkommen.

Auf ägyptischen Darstellungen erscheint bisweilen eine Locke, die am Ohre beginnt und am Halse herabhängt. Man begegnet derselben dann auch auf phoenikischen, im ägyptisch-babylonischen Mischstil gehaltenen Arbeiten [1]. Woher jene Reihe von Ringellocken stammt, lehrt ein Blick auf die zahlreichen babylonischen Darstellungen des nationalen Heros Izdubar, dessen langes Haar in solche Ringellocken gelegt ist [2]. Es ist schon von Furtwängler bemerkt worden, dafs sowohl bei dem Greifen auf dem Holzrelief, als auch bei einigen mykenischen Greifen die zweite Locke sich nach der entgegengesetzten Seite ringelt, als die übrigen. Jene zweite Locke ist keine andere als die ägyptische, die mit der babylonischen Lockenreihe verbunden ist. Der mykenische Greifentypus hat also höchst wahrscheinlich seinen unmittelbaren Ursprung in Syrien, aber nicht im hethitischen, sondern im phoenikischen Küstenlande.

Auch mancherlei anderes weist auf Syrien hin, meist auf das nördliche. Zwei in Goldblech geprefste weibliche Figuren, welche die Hände an den Brüsten halten und auf deren Kopf und Schultern Tauben sitzen, geben genau den Typus der altbabylonischen Istar-Nana wieder, die durch Syrien nach Kypros kam, wo die Göttin in Paphos ein uraltes Heiligtum besafs [3]. Ein Bild dieses Heiligtums, wie es auf Münzen erscheint, zeigen uns dann drei gleichfalls aus den Burggräbern stammende Goldornamente in der Form dreischiffiger Tempelchen, auf denen die der Göttin heiligen Tauben sitzen [4].

Nachahmungen der zahlreichen in Mesopotamien, Syrien und Kypros gefundenen Astarteidole sind die mykenisch-tirynthischen Thonidole, welche in roher Weise eine weibliche Figur darstellen [5]. Bei den besser

---

1) Perrot et Chipiez III, p. 771. 789.

2) Menant, Glyptique orientale (Paris 1883) I, p. 80, Nr. 39; p. 64, Nr. 30; p. 73, Nr. 36; p. 77, Nr. 36; pl. II, Nr. 2 u. s. w.

3) Schliemann, Mykenae, S. 209, Nr. 267 und 268. Vgl. Menant, Glyptique orientale I, p. 172 ff.; Perrot et Chipiez II, p. 505, Nr. 228. 229; III, p. 551 ff.; vgl. Furtwängler, Roschers mythol. Lex. Aphrodite, S. 406'; Helbig, Hom. Epos², S. 33.

4) Schliemann, Mykenae, S. 306, Nr. 423; vgl. Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 8, Nr. 2; Perrot et Chipiez, p. 120 und 266.

5) Schliemann, Mykenae, Tafel A—C und Tafel XVI—XIX; Tiryns, S. 168 ff.

ausgeführten Idolen trägt die Figur eine Haube oder barettartige Kappe [1], lang herabhängende Flechten und ein Halsband. Die Arme, vielfach nur durch flügelähnliche Ansätze angedeutet, sind über der Brust gekreuzt oder untergeschlagen, während die babylonisch-syrische Istar entweder die Unterarme unter den Brüsten hält und letztere frei läfst oder sie von unten her mit den Händen umfafst [2]. Ferner tritt darin ein Unterschied hervor, dafs die babylonisch-syrischen Bildwerke die Istar vollständig nackt darstellen, die mykenischen Idole dagegen bekleidet sind. Offenbar sind die mykenischen Idole einheimische Nachahmungen, welche das Istarbild verflachen, sei es nun weil die Mykenaeer sich über das Wesen der Göttin nicht ganz im Klaren waren, sei es, weil sie es den eigenen Anschauungen und Sitten gemäfs absichtlich umänderten [3]. Die vielen anderen Idole, die namentlich Kühe und Kuhköpfe darstellen, sind wohl teilweise durch die uralte, sowohl in den östlichen Ländern des Mittelmeergebietes, wie in Italien vorkommende Sitte zu erklären, den Göttern Figuren aus Thon, Bronze oder Stein zu weihen, welche die zu Ehren der Gottheit vorgenommenen Handlungen, z. B. Tieropfer, symbolisierten [4].

Ebenfalls die Astarte, umgeben von ihren Verehrerinnen stellt aller Wahrscheinlichkeit nach die sitzende Frau auf dem grofsen mykenischen Goldringe dar [5]. In der emporgehobenen Rechten hält diese Frau Mohnköpfe, wie die Aphrodite des Kanachos in Sikyon [6]. Auf einer ähnlichen Darstellung auf einem andern Goldringe erscheint statt der Mohnköpfe ein Spiegel in der eigentümlichen elliptischen Form der ägyptischen Metallspiegel [7]. Solche sitzende Frauen mit Mohnkopf

---

und Tafel XXV; Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. IX. Besonders tritt die Ähnlichkeit auch bei den Figuren hervor, die ein Kind im Arme halten: vgl. Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. IX, Nr. 16 und 16a und Perrot et Chipiez II, p. 606, Nr. 297; III, p. 553, Nr. 376; Menant, Glyptique orientale I, p. 172, Nr. 108. Vgl. auch inbezug auf die Haube und die Locken Schliemann, Tiryns, S. 180, Nr. 94 und 95 mit Menant I, p. 172, Nr. 108 und p. 173, Nr. 109.

1) Vgl. S. 89, Anm. 4, vgl. auch die sehr alte olympische Bronze, die eine völlig bekleidete, die Brust berührende Frau darstellt. Ausgr. von Olympia III, Taf. XXIV, 5.

2) Vgl. namentlich Perrot et Chipiez II, p. 607; III, p. 555. 557; Menant I, p. 172—175.

3) Vgl. S. 42 und 46.

4) Helbig, Hom. Epos², S. 424. Vgl. auch Mitt. d. arch. Inst. XV (1890) 365 ff.

5) Schliemann, Mykenae, S. 402, Nr. 530 und besser bei O. Rofsbach, Arch. Zeit. 1883, S. 169.

6) Paus. II, 10, 5.

7) Vignette über dem Vorwort zu Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen und dazu die Erläuterung Furtwänglers, S. 78.

und Spiegel in der Hand begegnen uns nun auf hethitischen Reliefs [1]. Eine gewisse Verwandtschaft mit der Frau auf dem Goldringe zeigen ferner die sitzenden, beide Unterarme emporhaltenden Frauen auf zwei Elfenbeinreliefs aus den Gräbern der mykenischen Unterstadt [2], von denen eines als Verzierung des Spiegelgriffes diente. Auf diesem sitzen zwei Frauen einander gegenüber. Dieselbe Komposition kehrt auf hethitischen Reliefs wieder [3], ebenso der Zweig, den die eine Frau emporhält [4]. Besonders beliebt ist auch auf hethitischen Darstellungen das Emporhalten der Unterarme [5]. In der Mitte des Bildes auf dem Goldringe erscheint unter der Sonne und dem rechts daneben stehenden Halbmond eine Doppelaxt, die man früher gewöhnlich mit dem Symbol des karischen Zeus in Verbindung gebracht hat. Allein die Doppelaxt war auch das Attribut des nordsyrischen (kommagenischen) Baal von Doliche, der auf einem Stiere stehend dargestellt wurde [6]. Alles fügt sich so zu einem nordsyrischen Bilde einheitlich zusammen [7].

---

1) Perrot et Chipiez IV, p. 556 und 557.

2) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. VIII, Nr. 1 und 2.

3) Perrot et Chipiez IV, p. 556; Winter, Berl. philol. Wochenschrift 1891, Nr. 85, S. 964.

4) Perrot et Chipiez IV, p. 561, Nr. 283; p. 772, Nr. 385; p. 773, Nr. 386. Vgl. Menant, Glyptique orient. I, 220, Nr. 142 über den Zweig, ferner die Blume in der linken Hand der links stehenden Frau auf dem Goldringe (Arch. Zeit.) und die ähnliche bei Perrot et Chipiez IV, p. 773, Nr. 386.

5) Perrot et Chipiez IV, p. 556, Nr. 280; p. 678, Nr. 337; p. 771, Nr. 382; p. 808, Nr. 390 u. s. w.

6) Ed. Meyer, Roschers mythol. Lex. Dolichenus, S. 1191. Was die von einem Ovalschilde (vgl. über denselben S. 79) bis zum Kopfe verdeckte Figur, die in der Rechten einen spiefsähnlichen Gegenstand (vielleicht Blitzstrahl, wie der Zeus Dolichenus) hält, zu bedeuten hat, mufs noch dahingestellt bleiben. Sicherlich handelt es sich aber um einen Schutzgeist. Genau derselbe Schild, bei dem auch noch etwas, leider Unkenntliches, hervorragt, steht auf einer bemalten Kalksteinplatte (Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887, πίν. X, Nr. 2) auf der Erde und zwar zwischen zwei adorierenden Frauen. Bemerkenswert ist, dafs dieser Schild, ebenso wie auf dem Goldringe, von einem vertikalen Bande durchzogen wird. In ganz ähnlicher Form und zwar auch mit dem vertikalen Bande erscheinen Altäre auf babylonischen Cylindern. Perrot et Chipiez II, p. 686, Nr. 344; Menant, Glyptique orientale II, p. 132—137.

7) Damit erledigen sich auch die Versuche, auf der Darstellung dieses Goldringes und anderer Gegenstände griechische mythologische Vorstellungen aufzudecken. Vgl. Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 315 (Gaea, Rhea); Furtwängler, Myken. Vasen, S. 79 (Aphrodite Urania ἐν κήπῳ), Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1890, p. 31 sqq. — Mit dem Baal von Doliche, dem der Stier heilig war, hängen unter diesen Umständen sicherlich auch die aus Goldblech gearbeiteten Stierköpfe zusammen, die eine Doppelaxt zwischen den Hörnern haben. Schliemann, Mykenae, S. 252, Nr. 329 und 330. —

Die Frauen auf dem grofsen Goldringe tragen denselben Turban in Form eines niedrigen Kegels, wie die Männer der einen Partei auf dem silbernen Gefäfse aus dem vierten Burggrabe und zwei Krieger auf einem andern Goldringe aus demselben Grabe [1]. Ferner kann an der Identität des Baumes auf dem Goldringe und der gleichartig stilisierten Bäume auf dem silbernen Gefäfse und dem zweiten Goldbecher von Vaphio nicht gezweifelt werden [2]. Die Goldbecher von Vaphio hängen wiederum inbezug auf die Behandlung des Terrains mit einer der kunstvoll ornamentierten Dolchklingen [3] und mit dem oben behandelten Holzrelief aufs engste zusammen [4]. Die Technik der eingelegten und getriebenen Arbeit steht, wie bei den andern, feinern Gold- und Silbersachen, auf einer gleich hohen Stufe der Entwickelung. Die Zeichnung ist durchweg scharf, lebendig und naturwahr. Die Künstler, welche die Goldbecher von Vaphio und jenes Silbergefäfs schufen, offenbaren einen ausgebildeten Sinn für die Landschaft, insbesondere für felsige mit Bäumen bestandene Landschaften. Diesem Sinne begegnen wir in der syrisch-phoenikischen Kunst, und er war ihr aller Wahrscheinlichkeit nach seit alter Zeit eigen. Wie die Ägypter reich mit Papyrusstauden bewachsene und mit Wasservögeln belebte Nillandschaften schufen, so haben die Syrer naturgemäfs Felsenlandschaften mit Baumwuchs dargestellt [5].

Zu dem rätselhaften Beiwerk auf dem Goldringe vgl. übrigens noch die hethitischen Darstellungen bei Perrot et Chipiez IV, p. 770, Nr. 380; p. 771, Nr. 382; p. 773, Nr. 386.

1) Vgl. S. 78.

2) Vgl. S. 25, Anm. 3.

3) Bull. d. corr. hell. X (1886), pl. III, Nr. 6.

4) Vgl. S. 92.

5) Wenn Puchstein, Arch. Anzeiger (Beibl. zu d. Jahrb. d. arch. Inst.) 1891, S. 41 bemerkt, dafs ein Sinn für Landschaft, wie ihn die mykenischen Gold- und Silbersachen zeigen, in keiner orientalifchen Kunst des zweiten Jahrtausends v. Chr. ähnlich ausgebildet gewesen sei, so ist das inbezug auf Ägypten sicherlich unrichtig (vgl. Erman, Ägypten, S. 321), im übrigen mindestens nicht zu beweisen. Furtwängler, Roschers mythol. Lex., S. 1756 sagt mit mehr Recht, dafs die altsyrische Kunst Vorliebe für Gebirgslandschaften gehabt hätte. Auf assyrischen Reliefs, die von der phoenikischen Kunst beeinflufst sind, und auf phoenikischen, in Assyrien gefundenen Bronzeschalen, sieht man oft mit Bäumen belebte Gebirgslandschaften. Perrot et Chipiez II, p. 128. 139. 140. 143. 490. 742. 751; III, 775. Bei diesen Landschaften bemerkt man auch das von Puchstein inbezug auf die mykenischen Darstellungen hervorgehobene Mifsverhältnis zwischen der Gröfse der Tiere und der Kleinheit der Bäume. — Dabei möge noch auf die Ähnlichkeit der Zeichnung des Flusses auf der Dolchklinge im Bull. de corr. hell. X, pl. I, Nr. 1 (Mitt. d. arch. Inst. VII, Taf. 8) und auf den assyrischen Reliefs Perrot et Chipiez II, 128 (Flufs oben) 140. 490 hingewiesen werden.

Das Eigentümliche der Terrainbehandlung bei den Goldbechern von Vaphio und einer Dolchklinge besteht darin, dafs das felsige Terrain nicht nur am Boden, sondern auch über und zwischen der dargestellten Scene angegeben ist. Der Künstler war sichtlich bemüht, jede Lücke, welche die figürliche und vegetabilische Darstellung auf dem Reliefgrunde hervortreten liefs, durch Terrainzeichnung möglichst auszufüllen.

Bei assyrischen und syrisch-phoenikischen Darstellungen bildet ebenso, wie beim Silbergefäfs aus dem vierten Grabe, der Abhang eines Gebirges den Hintergrund, von dem sich die Scenerie abhebt. Offenbar denselben Hintergrund hatte der Künstler bei den Goldbechern von Vaphio und der Dolchklinge im Sinne, nur war er unvermögend, den Terrain-Hintergrund zusammenhängend darzustellen. Wenn nun eine gleichartige Behandlung des Terrains bei jenem in Ägypten gefundenen Holzrelief hervortritt, so folgt daraus allerdings, dafs es mit den mykenischen Sachen zusammengehört, aber noch nicht, dafs es ein Erzeugnis der Mykenaeer selbst ist. Stammen die mykenischen Sachen aus Syrien, so gehört auch das Relief dahin.

Unter den Darstellungen auf den Dolchklingen trägt namentlich die Löwenjagd und die Flufslandschaft mit Papyrusstauden und katzenartigen, auf Wasservögel Jagd machenden Tieren das Gepräge ägyptischen Kunststiles und ägyptischer Erfindung der Scenerie [1]. Aber es finden sich doch auch im einzelnen Abweichungen. So ist der Schurz, der Schildriemen, der Helm und die ganze lebendige Haltung der Löwenjäger entschieden ägyptisch, aber ein Teil von ihnen trägt in der Mitte eingeschnürte Ovalschilde [2], die den Ägyptern fremd waren und der Form der hethitischen Schilde ähnen. Auch die Stilisierung der Löwen steht sowohl auf dieser, wie auf der andern Dolchklinge hethitischen Darstellungen weit näher als ägyptischen [3].

Den Dolchklingen reiht sich inbezug auf Technik und Ornamentik ein silbernes Gefäfs an, dessen in Gold eingelegte Verzierung eine Blumenvase mit einer Zierpflanze darstellt. Ziergärtnerei ist von den Grie-

1) Näheres bei U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. VII (1882), 241 ff. und Perrot, Bull. d. corr. hell. X (1886), p. 341 ff. — Vgl. die Flufslandschaften, wo Wiesel, Ichneumon und Katzen Vögel jagen bei Lepsius, Denkmäler II, 130, II, 12. 60. 106; Wilkinson, Manners and cust. II, p. 107. 108.

2) Vgl. S. 79.

3) Vgl. Perrot et Chipiez IV, p. 549. 646. 680. Die Zeichnung des Umrisses der Nackenbehaarung gleicht zwar in einem Falle der ägyptischen (Perrot et Chipiez I, p. 730, Nr. 491), sie findet sich aber auch in der hethitischen, von Ägypten teilweise beeinflufsten Kunst. Perrot et Chipiez IV, p. 680.

chen nie, mit besonderer Vorliebe dagegen von den Ägyptern getrieben worden. Ähnliche Ornamente, wie auf diesem Gefäfs, kommen denn auch in Ägypten vor. Es handelt sich zweifellos um eine ägyptische Arbeit oder die Kopie einer solchen [1].

Die Stiere auf den Goldbechern von Vaphio sind nach dem Urteil eines kundigen Fachmannes sofort als gemeine afrikanische, in Ägypten als Hausrind gezogene Büffel, sicher zu erkennen. Doch ist es nicht ausgeschlossen, dafs diese afrikanische Race auch über das südliche Syrien verbreitet und dort bekannt war [2]. Bei den Männern auf den Bechern ist die Behandlung der Bekleidung mit dem Hüftgurt ägyptisierend, jedoch nicht ägyptisch [3]. Ägyptisierend ist ferner die Zeichnung des Auges mit der grofsen Pupille, rein syrisch und unägyptisch dagegen die Fufsbekleidung und Haartracht [4]. Nach ägyptischer Sitte ist wiederum der Bart vollständig rasiert. Die starke, etwas gebogene Nase des einen Kopfes hat einen semitischen Zug, während das im spitzen Winkel hervortretende Profil der andern Köpfe ägyptisierend ist. Die ganze Gesichtsbildung trägt daher weder einen rein ägyptischen, noch einen semitischen Typus [5]. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs die Goldbecher, ebenso wie die reich verzierten Dolchklingen Erzeugnisse der syrischen, nach ägyptischen Mustern und unter ägyptischen Einflüssen arbeitenden Industrie sind.

Ähnlich steht es mit jenem silbernen Gefäfse aus dem vierten Burggrabe, auf dem die Verteidigung einer Burg dargestellt ist. Dafs die Haltung und lebendige Bewegung der Krieger den Einflufs der

1) U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. VIII (1883), S. 1 ff. und Tafel I.

2) Nach gütigen Mitteilungen des Herrn Dr. Schneidemühl. Der gemeine afrikanische Büffel wird beschrieben als ein bösartiges Tier mit konvexer Stirn, starker Nackenbildung und langen nach rückwärts gebogenen Hörnern mit etwas nach vorne gebogener Spitze. Der asiatische Stier ist schwächer, weniger plump und weniger unbändig als der afrikanische. Besonders wurde ich auf das charakteristische bösartige Auge bei dem Stier links auf dem zweiten Becher, sowie auf die ganze Kopfbildung aufmerksam gemacht. Seit dem Altertum haben sich die Hauptracen des Rindviehs wenig verändert. Weiteres bei Wilckens, Naturgesch. d. Haustiere (Dresden 1880), S. 10 ff. 145 ff., S. 150; Rohde, Rindviehzucht, I Racen des Rindes (Berlin 1875), 262 ff.; Settegast, Tierzucht (Breslau 1888), S. 65. Man sieht dieselben Büffel auch oft auf ägyptischen Denkmälern: vgl. namentlich Erman, Ägypten, S. 334 = Wilkinson, Manners and cust. II, 77, dann Lepsius, Denkm. II, 57. 66. 70. 102 ff. u. s. w. und die Zusammenstellung bei Wilkinson II, 443.

3) Das gilt z. B. von der engen Einschnürung. Vgl. S. 74.

4) Vgl. S. 77 und 82.

5) Murray, American Journal of Arch. 1890, p. 443 erinnert sich bei der Betrachtung der Köpfe an keltische Züge.

ägyptischen Kunst verrät, ist schon von Tsuntas bemerkt worden [1], aber ihre Köpfe sind unägyptisch. Die ganze Scene stimmt mit einer pseudohesiodischen Schilderung [2] auffallend überein, aber sie mufste sich im Kriegsleben so oder ähnlich oft genug wiederholen. Anderseits erinnert die Burg mit ihrer Bauart, der Zeichnung des Thores und der Lage auf einem felsigen Abhang stark an eine ägyptische Darstellung [3]. Die Krieger kämpfen teils mit der Schleuder, teils mit dem Bogen. Beide Waffen kommen bei den Ägyptern und asiatischen Völkern, namentlich auch den Hethitern, vor. Wurfgeschosse von Schleudern sind zwar zahlreich in Hissarlik, aber nirgends in Mykenae und Tiryns gefunden worden. Auch den homerischen Griechen diente die Schleuder nicht als Waffe [4]. Die Kopfbedeckung der Krieger des Hilfsvolkes stimmt mit der eines Kopfes aus ägyptischem Porzellan [5], derjenigen der Frauen auf dem grofsen Goldringe und der Krieger auf einem andern Goldringe überein [6]. Den erstern Ring haben wir als nordsyrische Arbeit nachzuweisen versucht. Zwischen den Kriegern des mit der Schleuder und des mit dem Bogen kämpfenden Volkes erscheinen allerlei Zeichen, die Ähnlichkeit mit kyprisch-hethitischen Schriftzeichen haben [7], doch ist die so erwünschte Sicherheit nicht vorhanden.

Werfen wir die Frage auf, ob alle diese Erzeugnisse der Goldschmiedekunst nicht etwa in Mykenae entstandene Nachbildungen syrischer und ägyptischer Arbeiten sein könnten, so ist die Möglichkeit, dafs ebenso, wie wahrscheinlich fremde Baumeister in Mykenae thätig waren [8], ab und zu auch syrische Metallarbeiter dorthin kamen, allerdings nicht abzuweisen [9]. Doch wenn die Mykenaeer selbst diese kunst-

1) Vgl. Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1890, p. 21, der das Gefäfs für ein Erzeugnis der mykenischen Kunst in Griechenland hält.

2) Vgl. S. 33.

3) Perrot et Chipiez I, p. 499, Nr. 287.

4) Vgl. Schliemann, Ilios, S. 487. Erwähnt wird die Schleuder nur Il. XIII, 600.

5) Vgl. S. 78.

6) Vgl. S. 83.

7) Rich. Meister schreibt mir: „das eine der betreffenden Zeichen stimmt zu dem kyprischen no. Die Inschrift dürfte zu derselben vorphoenikischen Silbenschrift gehören, von der wir zwei Proben aus der Troas kennen“. Vgl. S. 43, Anm. 1.

8) Helbig, Hom. Epos², S. 74 bemerkt mit Recht, dafs einheimische Künstler gewifs nicht Syrien zum Studium der dortigen Bauten bereist hätten. Vgl. S. 60.

9) Von solchen fremden Arbeitern werden wohl teilweise die Masken herrühren, mit denen in den Burggräbern die Gesichter von fünf bestatteten Fürsten bedeckt waren (vgl. S. 34). Zwei Masken sind so wenig geschickt gearbeitet, dafs sie sicher-

vollen Gold- und Silbersachen gearbeitet haben sollten, so müfsten sie Flufslandschaften mit Papyrusstauden, die bei ihnen nicht wuchsen, jagende Ichneumons [1], die bei ihnen nicht vorkamen, Krieger mit grofsen viereckigen oder ovalen Schilden und mit dem ägyptischen Schurz dargestellt haben, während sie selbst runde Schilde und Linnenpanzer trugen. Sie müfsten überhaupt das ganze orientalische Gepräge im syrischen Mischstil einfach kopiert und dieselben Eigenschaften besessen haben, wie die Phoenikier, nämlich hohe technische Fertigkeit und geringe Erfindungsgabe. Die Originalität der Mykenaeer tritt jedoch aufs Deutlichste bei den einheimischen Thongefäfsen, sowohl inbezug auf Technik als Ornamentik hervor. Sie benutzen orientalische Vorbilder und Stilisierungen, schaffen aber eine inhaltlich selbständige Ornamentik, die auf der Beobachtung der heimischen Seepflanzen und Seetiere beruht [2] und sich von orientalischen Motiven fast durchweg frei hält [3]. Auch die reine Linearornamentik und Form der Vasen unterscheidet sich zum gröfsten Teil scharf von derjenigen der syrischen Gefäfse dieser Zeit [4].

Die ältesten mykenischen Goldfunde, die aus den Burggräbern, stehen im ganzen bereits auf einer Höhe der Technik und Ornamentik, die eine lange Entwickelung hinter sich gehabt haben mufs. Der Anfang und die Voraussetzung dieser Entwickelung fehlt auf griechischem Boden. Dagegen tritt uns die Vorstufe in den Goldfunden von Hissarlik in der Troas entgegen [5]. Sie besteht dort aus kunstlosen Blättchen, perlartigen runden Buckeln, Rosetten und einfachen Metallspiralen. Die Verzierungen sind mit wenigen Ausnahmen [6] angelötet, noch nicht, wie in

lich andern einheimischen Goldarbeiten von geringerer Technik (siehe weiter unten S. 102) anzureihen sind. Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, dafs die Masken noch bei Lebzeiten gemacht wurden. Schliemann, Mykenae, S. 358, der eine Anfertigung nach dem Tode für wahrscheinlich hält, verkennt durchaus nicht die dagegen sprechenden Bedenken. Die Maske bei Schliemann, S. 332, Nr. 474 macht doch ganz und gar nicht den Eindruck einer Totenmaske. — Unwillkürlich fragt man, woher denn nur eine einzige Leiche in den Burggräbern einbalsamiert war (vgl. S. 66). Es ist sehr möglich, dafs gerade nur bei diesem Todesfalle ein des Einbalsamierens kundiger Mann in Mykenae sich aufhielt.

1) Denn als Ichneumons sind mindestens zwei der katzenartigen Wesen auf der Dolchklinge an dem starken Hinterrücken und dem grofsen, dicken Schwanz deutlich erkennbar.

2) Vgl. S. 34.

3) Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, p. VII.

4) Lepsius, Denkmäler III, 114—116; vgl. auch Perrot et Chipiez III, p. 669 und 671.

5) Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 17.

6) Schliemann, Ilios. S. 557, Nr. 903 und 904. Diese Rosetten in Repoussé-

Mykenae, in Repoussé-Arbeit hergestellt. Die Spirale besteht entweder aus einer einzelnen Windung oder beide Drahtenden sind zur Spirale gedreht, aber die fortlaufende, sich aus den Windungen heraus weiterentwickelnde Spirale, die wir in den Burggräbern treffen, kommt noch nicht vor. Ebenso ist in den Burggräbern die Verzierung mit den perlartigen Buckeln weiter entwickelt. Die Rosette zeigt in Hissarlik noch deutlich die Entstehung aus der Darstellung von Gestirnen bei den Chaldaeern, in Mykenae ist sie bereits mehr blütenartig stilisiert [1]. Aber ein aus einer Röhre und daran angelöteten einfachen Spiralen bestehendes Schmuckstück kommt noch genau so in den Burggräbern, wie in Hissarlik vor [2]. Nur ist auch in diesem Falle eine Fortbildung unverkennbar. Da wo die Entwickelung der zweiten Ansiedelung in Hissarlik mit deren Zerstörung abbricht, setzt sie in Mykenae wieder an. Die Anfänge liegen also nicht in Griechenland, sondern in Asien.

Man hat das Hauptmotiv der linearen, mykenischen Ornamentik, die Spirale, als ein selbständiges mykenisches hingestellt, da es in der assyrischen, phoenikischen und ägyptischen Kunst nirgends unvermischt, sondern nur mit Pflanzenformen versetzt vorkäme [3]. Das ist allerdings richtig, beweist aber nichts für die ältere syrische Kunst. Schon die Chaldaeer zeigen auf den Cylindern eine entschiedene Neigung zur Spiralbildung bei der Stilisierung von Bart- und Haupthaar, und auf hethitischen Cylindern füllt die reine, fortlaufende Metallspirale, ebenso wie auf den mykenischen Grabstelen, den freien Raum aus [4]. Gefäfse mit fortlaufenden Spiralen kommen auch bereits unter den syrischen Tributen auf ägyptischen Darstellungen der achtzehnten Dynastie vor [5].

Die Verbindung von Spiralgeschlingen mit Pflanzenformen (stili-

Arbeit wurden nur in einer Tiefe von 13 Fufs gefunden, gehören aber nach Schliemann noch zur Schicht der zweiten Ansiedelung.

1) Vgl. die Rosetten bei Schliemann, Ilios, Nr. 903 und 904 mit der Zeichnung von Gestirnen auf den Cylindern von Ur: Menant, Glyptique orientale I, p. 133, Nr. 77 p. 138, Nr. 84; p. 151, Nr. 94; p. 164, Nr. 101; p. 165, Nr. 103. — Anderseits Schliemann, Mykenae, Nr. 251. 344. 415 u. s. w.

2) Schliemann, Mykenae, S. 226, Nr. 297 und 299 und Ilios, S. 546, Nr. 836. 838; S. 547. Nr. 853.

3) Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 20. Nach M. wäre Kleinasien, insbesondere Phrygien, der Ausgangspunkt der gesamten mykenischen Kunst, soweit sie keinen orientalischen Charakter trägt.

4) Perrot et Chipiez IV, p. 769 und 671.

5) G. Maspero, Ägypt. Kunstgesch., deutsch v. Steindorf (Leipzig 1889), S. 306. Milchhöfer a. a. O., S. 22 und Wilkinson, Manners and customs II, p. 343.

sierten Lotosblüten) und Rosetten zeigt in reicher und geschmackvoller Entwickelung das Deckenmuster des orchomenischen Kuppelgrabes und eine tirynthische Wandmalerei [1]. Dasselbe Muster kehrt mit geringen Abänderungen auf bemalten Decken ägyptischer Grabkammern aus der Zeit der achtzehnten bis zwanzigsten Dynastie wieder [2].

Von den zu vielen Hunderten in Mykenae gefundenen Zieraten aus Goldblech, die teils in Hohlformen gegossen, teils auf vorgravierter, bleierner oder hölzerner Unterlage abgedrückt sind [3], ist wahrscheinlich ein Teil einheimische Arbeit. Namentlich gilt das von einer Gruppe von Ornamenten, bei denen Polypen, Schmetterlinge und einheimische Blattformen als Verzierung vorkommen, deren Dekoration sich also an die der gefirnifsten Thongefäfse anschliefst [4]. Bei den gegossenen Ornamenten überwiegen bei weitem orientalische Formen: Astarte-Bilder und Tempelchen, Palmblätter, Löwen, Sphinge, Greife und wappenartig gestellte Doppelfiguren von Adlern, Panthern, Hirschen und Schwänen [5]. Einheimische Arbeit ist vielleicht die Goldmaske in Form eines Löwenkopfes, die leider zerdrückt ist, aber doch eine starke Verzeichnung erkennen läfst [6]. Auch im Giefsen von Ornamenten haben sich die Mykenaeer versucht [7]. Einiges Gold konnten sie von der benachbarten Insel Siphnos erhalten, allein zur Entwickelung einer bedeutendern Goldindustrie fehlte es doch an Rohmaterial. Silber war vollends im Lande nicht vorhanden, denn die Gruben von Laureion waren da-

1) Vgl. S. 23 und 26, Anm. 5.

2) Schliemann, Tiryns, S. 340 und Tafel V; vgl. U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. VII, 249; Perrot et Chipiez I, 809.

3) Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 11; Schliemann, Mykenae, S. 17. 193. 308.

4) Milchhöfer a. a. O., S. 29.

5) Milchhöfer a. a. O., S. 8 ff. Diese wappenartige Gegenüberstellung kommt allerdings bei phrygischen Felsengräbern vor (Ramsay, Journ. of hell. stud. III, 1 sqq.; pl. XVIII), geht aber auf babylonische Vorbilder und religiöse Vorstellungen der Chaldaeer („Lebensbaum" in der Mitte) zurück (vgl. Menant, Glyptique orientale I, p. 58, Nr. 23. 24; p. 59, Nr. 25; p. 97, Nr. 56 u. s. w.), sie findet sich in voller Ausbildung bei den Assyriern und war auch ein in der syrischen Kunst beliebtes Motiv. Vgl. Perrot et Chipiez III, p. 131. 237. 632. 635. 649 u. s. w.

6) Schliemann, Mykenae, S. 255, Nr. 326.

7) Aufserhalb der Gräber gefundene Formsteine bei Schliemann, Mykenae, S. 121. 122. Dieselben dienten jedoch wahrscheinlich zum Giefsen von Schmucksachen aus Glas. Vgl. Furtwängler und Löschcke, Myk. Vasen, Text, S. 34. Von den bei Schliemann, S. 207 abgebildeten beiden Goldornamenten in Form zweier gegenüberliegender Hirsche sieht das eine, unvergleichlich rohere, ganz wie eine Nachahmung des zweiten aus.

mals sicherlich noch nicht eröffnet [1]. Die Phoenikier haben dagegen in der Aufspürung und Ausbeutung von Gold- und Silbergruben ein besonderes Geschick gezeigt.

Einen wichtigen Bestandteil unter den mykenischen Funden bilden die geschnittenen Steine [2], die sich im ganzen Bereiche der mykenischen Kultur, sowohl auf dem griechischen Festlande, wie auf den Inseln, besonders auf Kreta, selten auf den ionischen Kykladen, gefunden haben. Die Hauptmasse stammt aus dem Kuppelgrabe von Vaphio und den Gräbern der mykenischen Unterstadt, während in den Burggräbern trotz ihrer reichen Ausstattung, mit Ausnahme des dritten, Gemmen nicht vorkamen. Aber auch dieses Grab enthielt nur drei geschnittene Steine. Also erst in der jüngern Epoche der mykenischen Kultur kamen die Gemmen in Aufnahme. Sie dienten sicherlich nicht, wie in späterer Zeit zum Siegeln, sondern nach babylonischer Mode zum Schmucke von Arm- und Halsbändern oder von Hüftgürteln [3].

Die Gemmen sind zum gröfsten Teil aus den härtesten, zu diesem Zwecke geeignetsten Steinen geschnitten, namentlich aus Sardonyx (Carneol), Sarder, Achat, Iaspis, Bergkrystall. Wenig zahlreich sind Gemmen aus weichen, weniger geeigneten Steinarten, wie Steatit (Speckstein) und Hämatit [4]. In Bezug auf die Technik stehen sie durchschnittlich weit über den ältesten griechischen Gemmen (Inselsteinen),

1) Siphnos: Hdt. III, 57; Paus. X, 11, 2. Neumann und Partsch, Physik. Geogr. Griechenl., S. 223 ff. warnen mit Recht vor einer übertriebenen Vorstellung von der Ergiebigkeit der Goldgruben auf Siphnos. Über die Seltenheit des Goldes in Griechenland in historischer Zeit vgl. aufser Neumann a. a. O. noch Helbig, Hom. Epos², S. 66.

2) Milchhöfer, Anfänge der Kunst 28 ff.; O. Rofsbach, Arch. Zeit. LXI (1883), 313 ff.; Annali dell' Inst. 1885, p. 188 sqq.; Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 17 ff. Publikationen namentlich: Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888 πίν. X; 1889 πίν. X; Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Hilfstafel E (Zusammenstellung von Gemmen aus Ialysos, Kreta und andern Orten); Schliemann, Mykenae, S. 126. 233. 412; Kuppelgrab von Menidi, Taf. VI, Nr. 1—6. Vgl. auch O. Rofsbach, Annali dell' Instit. 1885, Tav. G. H., wo jedoch fast alle Gemmen weit jünger sind.

3) Das zeigt Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, p. 175 und 1889, p. 163, wo auch unter Hinweis auf Menant, Glyptique orientale I, p. 179 auf die babylonische Mode aufmerksam gemacht wird. Fast sämtliche Gemmen sind durchbohrt, meist enthielt die Durchbohrung einen Metalldraht zum Aufreihen.

4) Nach gütiger Mitteilung eines Fachmannes (Professors Haas) ist die Härtenskala (Diamant = 10) folgende: Achat, Iaspis, Bergkrystall, Sardonyx, Sarder, Amethyst, Chalkedon = 7; Hämatit = 5,5 — 6,5; Serpentin = 3; Steatit = 1,5. Am geeignetesten zum Schneiden sind Achat, Iaspis, Chalkedon und Sardonyx-Sarder. — Die 38 Gemmen des Kuppelgrabes von Vaphio bestehen mit einer Ausnahme aus Sarder, Sardonyx, Iaspis, Achat, Onyx, Amethyst und Chalkedon.

die mehr in den weichern Steinsorten ausgeführt sind, inhaltlich vielfach die mykenischen Typen beibehalten, aber den Kreis der Darstellungen durch eigene Naturbeobachtung (namentlich einheimischer Tiergattungen) und phoenikische Vorbilder erweitern [1]. Die Ornamentik der mykenischen Gemmen steht meist innerhalb der orientalischen Formen der mykenischen Funde und lehnt sich vorzugsweise an syrisch-babylonische Vorbilder an [2]. Doch tritt eine kleinere Gruppe hervor, bei der die Tiere genau im Stile der Firnifsvasen des dritten und vierten Stils gezeichnet sind [3]. Die Köpfe der Tiere sind unverhältnismäfsig klein, beinahe vogelartig; auf langen, dünnen, knochigen, aber sehnenlosen Beinen ruht ein dicker, weichlicher, mit geringer oder gar keiner Muskulatur gezeichneter Rumpf, dessen Rücklinie in einfacher, ungegliederter Schwingung verläuft. Besonders charakteristisch sind zwei Gemmen von Vaphio, eine runde aus Sardonyx (Carneol) und eine ovale aus Sarder [4]. Auf beiden Gemmen ist ein mit zwei Pferden bespannter Wagen mit vierspeichigen Rädern dargestellt. Sowohl der Wagenstuhl, das Rad, die Zügel, die Deichsel, wie die eigenartige Zeichnung der Pferde gleicht bis auf Einzelheiten der Darstellung auf kyprisch-mykenischen Vasen des dritten Stils [5]. Von etwa 130 mykenischen Gemmen, die in Mykenae, Vaphio, Menidi und an andern Orten gefunden sind, gehören mindestens 15 diesem Gemmenstil an [6]. Sie stellen fast alle Rinder, Pferde und Böcke, also einheimische Tiere, dar. Die Zeichnung derselben weicht von der orientalischen und ägyptischen Gemmenschneiderei vollständig ab, denn, soweit diese nicht die Formen stilisiert, giebt sie die zur Gedrungenheit neigenden Proportionen im ganzen naturgetreu wieder oder verzeichnet sie in anderer, phantastischerer Weise [7]. Aber auch die Zeichnung auf den andern mykenischen Gemmen

1) Dümmler a. a. O. 177. — Milchhöfer, Anf. d. Kunst. S. 42 hatte die „Inselsteine" aus weichern Steinsorten für die ältern gehalten.

2) Das hat Rofsbach a. a. O. richtig bemerkt.

3) Über die Tierzeichnung auf diesen Vasen vgl. Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Taf. 39 bis 41 und Text, S. 27.

4) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν. X, Nr. 1 und 30.

5) Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Text S. 27 bis 29.

6) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν. X, Nr. 1 (Pferdegespann — Sardonyx); Nr. 9—11 (Rinder — Sarder, Sardonyx, Onyx), Nr. 30 (Pferdegespann — Sarder), Nr. 28 (Vierfüfsler, anscheinend Rinder — Sardonyx), 1888 πίν. X, Nr. 4 (Vierfüfsler — Steatit), Nr. 5 (Böcke — Steatit), Nr. 13 (Antilope — Sarder), Nr. 20 (Rind — Achat), Nr. 21 (Rind — Hämatit). Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Text, Taf. E, Nr. 19 und 19a (Eber, Rinder — Achat), Nr. 4 (Vierfüfsler — Bergkrystall), Nr. 22 und 23 (Rinder — Hämatit).

7) Man vergleiche z. B. das Gespann auf dem ägyptischen Iaspis aus dieser

unterscheidet sich deutlich von der jener Gruppe [1], während sie in der Darstellung der Löwen und anderer Tiere sich mit der syrischen Kunst durchaus im Einklange befindet. Ferner ist der Umstand bemerkenswert, dafs von den zehn Steatit- und Hämatit-Gemmen, die unter den 130 vorkommen, die Hälfte der kleinen Gruppe angehört und dafs anderseits in derselben kein Iaspis und Chalkedon enthalten ist, Steine, die neben Achat und Sardonyx in Syrien mit Vorliebe geschnitten wurden. Die Darstellungen auf diesen Steinen zeigen vorwiegend, auf den Chalkedoniern sogar ausschliefslich, einen stark ausgeprägten orientalischen Zug [2]. Unter diesen Umständen ist der Schlufs kaum abzu-

Zeit (Dhutmose II.) bei Perrot et Chipiez I, 739, Nr. 499, ferner Rind und Hirsche auf phoenikischen Gemmen: III, p. 643, Nr. 438; 652, Nr. 462; p. 658, Nr. 475 und 476, endlich die Rinder, Pferde, Ziegen, Einhörner u. s. w. auf babylonischen und assyrischen Cylindern bei Menant, Glyptique orientale I, p. 205ff.; II, 58. 86 und Perrot II, p. 687.

1) Es sei z. B. auf das von einem Löwen angefallene Rind mit muskulösem Körperbau, starken Beinen, normalem Kopf mit langen, nach vorne gebogenen Hörnern verwiesen, während die Hörner bei jener Gruppe kurz und einfach halbkreisförmig geschweift sind. Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888 πίν. X, Nr. 25 (Chalkedon). Vgl. auch Nr. 8 (Palme daneben) und 1889 πίν. X, Nr. 14; 20.

2) Von den fünf Chalkedoniern stellt eine Gemme eine Antilope dar (Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. X, Nr. 15), eine andere einen Löwen, der ein Rind anfällt (Nr. 25) — ein in der syrischen Kunst sehr beliebtes Motiv —, eine dritte eine Eberjagd mit oberer Angabe des Terrains wie beim Goldbecher von Vaphio (Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, Nr. 15, (Eberjagd auf einer Gemme mit phoenikischer Inschrift: Menant, Glypt. orient. II, p. 222), eine vierte zwei, wie auf dem grofsen Goldringe (vgl. S. 85), mit weiten Gewändern bis zur Hüfte bekleidete Frauen, von denen eine ein Tier emporhält. Auch dieses Motiv kommt öfter auf asiatischen Steinen vor. (Menant I, p. 64. 113; II, 115; Perrot III, p. 638, Nr. 429). Auf der fünften Gemme (Furtwängler, Myken. Vasen, Text, Taf. E, Nr. 16) stehen zwei Böcke in der religiösen Vorstellungen der Babylonier entlehnten wappenartigen Komposition (vgl. S. 112, Anm. 5) einander gegenüber. — Unter den zwölf Gemmen aus Iaspis zeigt über die Hälfte Darstellungen von Löwen, Antilopen, Greifen und Fabelwesen in Wappenstellung. — Bei den sechzehn Achaten sieht man auf vier Steinen Löwen und Löwenscenen, auf drei Antilopen oder Böcke mit Palmen daneben, auf einer die Thueris (vgl. S. 88, Anm. 6) in Wappenstellung (Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, πίν. X, Nr. 35). Es sei ferner auf den Sarder mit ausgezeichneter Darstellung eines Rindes vor einer Palme und auf den Sardonyx mit dem schön ausgeführten, echt orientalischen Bilde zweier Löwen in einer reich mit Palmen bestandenen, felsigen Landschaft hingewiesen. (Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. X, Nr. 8 und 26). Auch das Motiv eines säugenden Kalbes (Rind, Hirsch u. s. w.) war in der phoenikischen Kunst ein sehr gewöhnliches. Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. X, Nr. 22. Schliemann, Mykenae, S. 233, Nr. 315. Vgl. Ann. dell' Inst. 1885, Tav. G, Nr. 37—39; Perrot et Chipiez III, p. 643. Endlich möchte ich auf die eigentümliche Darstellung des Löwengesichts auf einzelnen Gemmen aufmerksam machen. Die Nase ist, wie auf den Gesichtsvasen von Hissarlik, mit den

weisen, dafs jene kleine Gruppe von Gemmen einheimische Arbeit ist, während der gröfste Teil ebenso, wie die ägyptischen Skarabaeen, von denen weiter unten die Rede sein wird, importiert wurden.

Überblickt man den ganzen Charakter des mykenischen Wesens, wie es sich in der Architektur, der Bestattung, Bekleidung und Bewaffnung, in den Vasen und Gemmen ausprägt, so gewinnt man das Bild einer gereiften, üppigen, von orientalischen Einflüssen tief durchsetzten Kultur, die jedoch in manchen Dingen ihre Eigenart bewahrt und eine eigene Industrie besitzt. Man versucht sich in Goldarbeiten und im Gemmenschneiden, und die Thonwarenindustrie ist hoch entwickelt. In der Stilisierung ist die Vasenmalerei abhängig von der höhern, an fremden Vorbildern bekannt gewordenen Technik der Metallarbeiten, aber inhaltlich erscheint sie durchaus selbständig [1]. Auch die Gemmenschneiderei beginnt einen eigenen Inhalt sich anzueignen und denselben selbständig zu stilisieren. Die Mykenaeer waren ein für die alte Kultur des Orients empfängliches Volk, sie liefsen dieselbe in vollem Mafse auf sich einwirken, aber das Fremde unterdrückte nicht die eigene Produktivität. Eine allmählige Annäherung an die Kultur des homerischen Epos wird deutlich erkennbar.

Sicherlich hatte die Kultur eine lange Entwickelung durchgemacht, bis sie zu der Reife gedieh, in der sie in Mykenae auftritt. Eine Weiterbildung ist auf mykenischem Boden an den Mauerbauten und Grabanlagen, bei den Geräten und Thongefäfsen, bei der Kleidung und Bewaffnung und auch bei der Ornamentik allerdings wahrzunehmen, aber im Wesentlichen ist doch diese Kultur viele Generationen hindurch stabil geblieben, weil sie eben ihre Reife erlangt hatte. Sie erscheint gleich in einem Stadium der Reife, die Vorstufen fehlen in Griechenland, wir finden sie teilweise in Hissarlik auf asiatischem Boden und können sie hier und da bis Babylonien verfolgen. Auch landschaftliche Unterschiede sind auf griechischem Boden nicht sichtbar. Das beweist

Augenbrauen zu einer fortlaufenden dicken Linie (Υ) verbunden, unterhalb der Augen wird das Gesicht auffallend schmal. Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, πίν. X, Nr. 11. 33. 39; 1889 πίν. X, Nr. 8; Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Text, Taf. E, Nr. 10. 12. Dieser Typus findet sich auch sonst, z. B. auf der Elfenbeinplatte aus Spata. Bull. d. corr. hell. II (1878), pl. XVI. Nr. 4. Er kommt auf altbabylonischen Cylindern und andern Skulpturen vor. Menant, Glyptique orientale I, p. 64 Nr. 30; 67 Nr. 31; pl. II, Nr. 3 u. s. w., vgl. auch Perrot et Chipiez II, p. 532. Dafs diese Stilisierung auch in die phoenikische Kunst überging, zeigen die Schmucksachen bei Perrot III, p. 825, pl. X.

1) Vgl. S. 100.

alles, dafs die mykenische Kultur, soweit sie orientalische Züge trägt, ziemlich unvermittelt von aufsen her fertig eingeführt wurde.

Die meisten Beziehungen zum Orient weisen auf Syrien hin, doch auch ägyptische Einwirkungen sind unverkennbar. Es haben sich sogar einige echt ägyptische Sachen, Skarabaeen, Gefäfse oder Gefäfsscherben und andere Gegenstände aus ägyptischem Porzellan gefunden [1]. Anderseits sind mehrfach in Ägypten mykenische Bügelkannen [2] gefunden worden [3]. Eine Anzahl mykenischer Vasenscherben und zwei wohlerhaltene Bügelkannen entdeckte Flinders Petrie in der Nekropole zu Gurob, wenig südlich von Memphis. Die Nekropole stammt aus der zweiten Hälfte der achtzehnten und dem Anfange der neunzehnten Dynastie und enthielt zum grofsen Teil unägyptische Sachen. Sie rührt sicherlich von einer dort angesiedelten fremden, wahrscheinlich aus Asien gekommenen, vielleicht syrischen Bevölkerung her [4]. Da nun die Ägypter Seeschiffahrt stets nur in sehr bescheidenem Mafse betrieben haben [5], so ist es höchst unwahrscheinlich, dafs je ägyptische Schiffe nach Mykenae gekommen sind. Dagegen ist die Möglichkeit vorhanden, dafs mykenaeische Seefahrer Ägypten besuchten. Ein mit der See vertrautes Volk sind die Mykenaeer, wie man aus ihrer maritimen Ornamentik schliefsen mufs [6], ohne Zweifel gewesen. Auf unmittelbare Beziehungen Agyptens zu dem aegaeischen Meere scheinen auch Angaben auf ägyptischen Denkmälern hinzuweisen. Dhutmose III. sagt, dafs die Fürsten von Kafti (Phoenikien) und „die Inseln im grofsen Meere“ ihm Tribut brächten und dafs er mit Amons Hilfe „die

1) Ägyptisches Porzellan im zweiten und vierten Burggrabe: Schliemann, Mykenae, S. 279. 336. Kopf aus ägyptischem Porzellan aus dem dritten Grabe bei Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen, Nr. 198, Gefäfse und Gefäfsscherben in den Gräbern der Unterstadt: Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1888, p. 156. Auf einer Scherbe die Cartouche Amenhoteps III: Ἐφημ. a. a. O. und Erman, Berl. Philol. Wochenschr. 1891 Nr. 12, S. 383. Ferner in Hausüberresten auf der Burg ein ägyptischer Skarabaeus mit dem Namen der Königin Ti: Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887, πίν. XIII, Nr. 21 und eine Scherbe mit dem Namen Amenhotep, Sohn des Rê: Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1891, πίν. III, Nr. 3 und 4. Auch in der mykenischen Nekropole zu Ialysos auf Rhodos ein Skarabaeus Amenhoteps III. (Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Text, Tafel E, Nr. 1) und zwei andere Skarabaeen aus ägyptischem Porzellan. Furtwängler a. a. O., Nr. 2 und 3.

2) Vgl. über die mykenische Bügelkanne, S. 34.

3) Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Text, S. 31 und 82.

4) Flinders-Petrie, Kahun, Gurob and Hawara, London 1890; Jour. of hell. stud. XI (1890), p. 271 ff. und pl. XIV; XII (1891) 199 ff. (der letzte Aufsatz konnte nicht mehr ganz benutzt werden).

5) Erman, Ägypten, S. 647 ff.

6) Vgl. S. 34.

Länder Kafti und Asebi (Cypern), die Bewohner der Inseln des grofsen Meeres, die Tehenu (Libyer) und Utentiu" bezwungen habe. Wiederholt zeigen Darstellungen thebanischer Gräber aus der Zeit Dhutmose III. und seiner Nachfolger, wie die hohen Würdenträger Tribute von Rutenu (Südsyrien), Kafti und den Inseln des grofsen Meeres in Empfang nehmen, und mehrfach wird versichert, dafs dem Könige „jedes verborgene Land und alle Inseln oder Länder der Fenchu" (Phenech) unterthan wären [1]. Da „die Inseln des grofsen Meeres" neben Kypros genannt werden, so kann es sich nur um Inseln des aegaeischen Meeres und vielleicht auch um die Peloponnesos handeln, welche begreiflicherweise leicht als Insel angesehen werden konnte. Dazu kommt noch ein anderer Umstand. Im Epos werden die vor Troja vereinigten Griechen Argeioi und Danaoi genannt. Letztere Bezeichnung wurzelt ebenso wie erstere in Argos [2]. Danaos, der Eponymos der altpeloponnesischen Bevölkerung, erscheint aber sehr frühe in der griechischen Überlieferung als Bruder des Aegyptos [3]. Immerhin könnte sich darin eine Erinnerung an einen Zusammenhang mit Ägypten in der Vorzeit wiederspiegeln [4].

Dennoch ist es höchst unwahrscheinlich, dafs damals eine ägyptische Oberherrschaft über die Inseln des aegaeischen Meeres mehr als dem Namen nach bestanden hat, da es den Ägyptern zu deren Erlangung und Behauptung an einer Marine fehlte. Die Tributschiffe des Ramses II. und seiner Nachfolger sind kaum über die syrische Küste hinausgekommen [5]. Ferner werden auf den ägyptischen Denkmälern jene westlichen Länder stets nur in ganz allgemeinen Ausdrücken, wie „Inseln im grofsen Meere" erwähnt [6], nur das nahe an der syrischen Küste belegene Kypros hat einen besondern Namen. Offenbar hatten die

1) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., S. 234, § 194; S. 264, § 220; S. 318, § 264. Erman, Ägypten, S. 648. 711; Ed. Meyer, Gesch. d. alt. Ägyptens (Onckens Sammlung), S. 230. 241. Die „Tenau", in denen man früher Danaer sah, sind jetzt beseitigt, da das betreffende Wort richtiger Utentiu gelesen wird und die Utentiu mit den Libyern zusammen genannt werden. Ed. Meyer, Gesch. Ägyptens, S. 230, Anm. 2. Aber die Identifizierung von Fenchu oder Fenech (Erman) ist doch kaum mit Hommel, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV, S. 47, Anm. 2 zu bezweifeln.

2) Niese, Hom. Poesie, S. 212 ff., vgl. Gladstone, Hom. Studien (deutsch von Schuster), S. 49 ff.

3) Hesiod. Frgm. 48 Kinkel; Hekataios Frgm. 357 M. (Schol. Eurip. Orest. 869); Hdt. II, 91. 98; VII, 94. Mehr bei Bernhard in Roschers mythol. Lex. Danaos und Danaides, S. 950 ff.

4) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., S. 318, § 264.

5) Erman, Ägypten, S. 648. 681.

6) Erman a. a. O., S. 681.

Ägypter von den weiter nach Westen belegenen Inseln nur sehr dunkele Vorstellungen. Bei den Tributen handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Geschenke, die von jenen Inselbewohnern, um sich den Handelsverkehr mit den unter ägyptischer Oberhoheit stehenden syrischen Küstenstädten offen zu halten, dargebracht und dann, wie in andern Fällen, von den Ägyptern offiziell als Tribute verzeichnet wurden [1]. Auch engere unmittelbare Handelsbeziehungen der Mykenaeer mit Ägypten sind unwahrscheinlich. Denn die Bauten und die Hauptmasse der Funde, soweit sie einen fremden Charakter tragen, verraten deutlich syrischen Einflufs oder Ursprung und auch die wenigen echt ägyptischen Gegenstände könnten bei dem überaus lebhaften Handelsverkehr zwischen Syrien und Ägypten durch syrische Vermittelung nach Mykenae gekommen sein. Man kann sogar noch einen Schritt weiter gehen. Die Beziehungen zwischen Mykenae und Syrien wurzeln wesentlich in dem Teile Syriens, wo sich neben ägyptischen Einflüssen hethitische in hervorragendem Mafse geltend machten [2]. Das ist also das nordsyrische Küstenland etwa zwischen Arados, einer früh zu bedeutender Blüte gelangten und schon von Dhutmose III. bekriegten Stadt [3], und Sidon, der alten phoenikischen Metropole. Gegenüber Arados liegt Kypros, das so vielfache Berührungspunkte mit der mykenischen Kultur aufweist und in der jüngern Epoche den letzten östlichen Ausläufer derselben bildete. Auch ihrer geographischen Lage nach war bei der damals sich möglichst an die Küsten haltenden Seeschiffahrt die Insel ein natürliches Mittelglied in den Beziehungen zwischen Syrien und dem aegaeischen Meere.

Die Handelsbeziehungen zwischen den Mykenaeern und Nordsyrien müssen der Hauptsache nach in den Händen der Phoenikier gelegen haben, wenngleich ab und zu auch mykenische Seefahrer nach Syrien

---

1) Vgl. Ed. Meyer, Gesch. Ägypt., S. 241, der nur an erhandelte Waren denkt, welche die Ägypter in Abgaben umwandelten, aber es für sehr wahrscheinlich hält, dafs die Ägypter in Syrien Hafenzölle erhoben. Vgl. auch Erman, Ägypten, S. 72. Es sei auf die Geschenke verwiesen, welche die Phoenikier in homerischer Zeit den Fürsten darbrachten, in deren Gebiet sie Handel treiben wollten (vgl. S. 87). Die Möglichkeit, dafs „die Inseln des grofsen Meeres“ phoenikische Kolonialgebiete waren, ist ausgeschlossen, denn die Phoenikier hatten damals noch nicht einmal Kypros im Besitz (vgl. S. 46ff.). Wohl aber könnten Inseln, welche die Phoenikier regelmäfsig des Handels wegen besuchten, zu „Inseln oder Ländern der Fenchu“ geworden sein.

2) Vgl. S. 93ff. Bemerkenswert ist namentlich das häufige Vorkommen der Doppelaxt des Baal von Doliche und speziell hethitischer Kunstmotive.

3) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., S. 229, § 190.

gekommen sein mögen. Es wäre doch seltsam, wenn ein hoch begabtes Volk, wie es doch schon im Hinblick auf die Vasenmalerei das mykenische gewesen sein mufs, bei einem nähern Verkehr in Syrien nicht die Bedeutung der Schrift erkannt und trotz aller Schwierigkeiten sie allmählig erlernt hätte [1]. Aber von einer Anwendung der Schrift seitens der Mykenaeer hat sich bisher keine Spur gefunden. Das erklärt sich hinlänglich, wenn der Handel zwischen dem Orient und dem aegaeischen Meere wesentlich in den Händen der Phoenikier lag und von ihnen ähnlich wie in homerischer Zeit betrieben wurde [2]. Die Seeschiffahrt der phoenikischen Städte war damals bereits hochentwickelt [3]. Bald nach Beginn der Königszeit, im zehnten Jahrhundert, hatten die Hebräer einen Begriff von Tarsis und seinen Erzeugnissen [4]. Es könnten die Phoenikier recht wohl bereits zwei oder drei Jahrhunderte früher dorthin gelangt sein, und jedenfalls müssen sie lange vor ihrer Ankunft an den Säulen des Herakles das östliche Mittelmeerbecken befahren haben [5]. Freilich hatten sie in mykenischer Zeit Kypros und Rhodos noch gar nicht oder doch nur stellenweise

1) Im offiziellen Verkehr mit Ägypten bedienten sich damals die ägyptischen Vasallen in Syrien der babylonischen Schrift und Sprache.

2) Vgl. S. 87.

3) Vgl. Ed. Meyer. Gesch. d. Altert., S. 229, § 190; Gesch. Ägyptens, S. 229. 241, Anm. 3.

4) Gen. 10, 4; Exod. 28, 20; 39, 13. Vgl. Weiteres bei Meltzer, Gesch. der Karthager I, 37.

5) Seit Ramses II. erscheinen wiederholt und in grofser Zahl „Schardana“, die nach ägyptischer Angabe ursprünglich Gefangene gewesen sein sollen, als Söldner im ägyptischen Heere. Zuerst machen sie im Verein mit andern Völkern unter Seti I., dem Vater Ramses II., einen Einfall ins Delta. Ebers, Ägypten und die Bücher Mose I, 132 ff.; Abbildung S. 153; Abbildung ferner bei Perrot et Chipiez IV, p. 14 und 16 nach Champollion, Monuments de l'Égypte pl. XXVIII und CCIII, bei Rosellini, Mon. stor. 101. 106, danach bei Ed. Meyer, Gesch. Ägypt., S. 287. Mehr bei Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., S. 280, § 234 und 312, § 260. Die Schardana werden als „Seevolk“ bezeichnet. Wäre ihre Identifizierung mit den Sardiniern richtig, so müfsten, wie Ed. Meyer richtig bemerkt, die Phoenikier schon damals nach Sardinien gekommen sein, denn nur deren Fahrten könnten ihnen den Weg gewiesen haben. Allein es ist immerhin zweifelhaft, ob die Schardana wirklich aus Sardinien stammten. Freilich stehen sie bereits unter Seti I., ebenso wie später unter Merenptah (siehe weiter unten S. 124), mit den Libyern im Westen Ägyptens in Verbindung, indessen unter Ramses III. erscheinen sie unter Seevölkern, die in Nordsyrien einfielen und mindestens teilweise aus Kleinasien kamen. Auch die Abbildungen der Schardana stimmen mit Bildern der Sarden keineswegs überein. Vgl. Perrot a. a. O. — Brugsch, Gesch. Ägypt. 567 sucht die Schardana auf Grund von Hdt. II, 104—105 am Kaukasos.

besetzt [1], und ebenso wenig Kolonieen auf den Inseln des aegaeischen Meeres angelegt, aber Schiffahrt und Handel geht der Kolonisation voran, und wie die Phoenikier auch ohne Kolonieen den Handel betreiben und beherrschen konnten, zeigt die homerische Zeit [2], in der sie doch bereits ihre Kolonieen in den griechischen Meeren hatten aufgeben müssen. Eine echt phoenikische Handelsware war seit sehr alter Zeit der Bernstein [3]. Während in den Ansiedelungen von Hissarlik-Troja, insbesondere in der zweiten, bedeutendsten, welche die Vorstufe der mykenischen Kultur zeigt, Bernstein fehlt, haben sich schon in den Burggräbern überaus zahlreiche Perlen und Kugeln aus Ostsee-Bernstein gefunden [4]. Da nun höchst wahrscheinlich zur Zeit der zweiten Ansiedelung von Hissarlik die phoenikischen Handelsbeziehungen noch nicht bis zur Troas reichten [5], so spricht doch viel für die Annahme, dafs das Auftreten des Bernsteins mit der Ausdehnung des phoenikischen Handels zusammenhängt.

Ferner kommen mykenische Vasen dritten Stils nicht nur in Ägypten [6] und in den jüngsten vorhellenischen Schichten von Hissarlik [7], sondern auch in Italien und Sicilien vor [8]. Fragt man, ob sie nach diesen Orten die Mykenaeer selbst oder die Phoenikier gebracht haben, so mufs man sich unbedingt für letztere entscheiden. Denn die Phoenikier standen damals im lebhaftesten Handelsverkehr mit Ägypten und hatten wahrscheinlich auch bereits Handelsbeziehungen an der Nordküste des aegaeischen Meeres [9], sowie in Italien angeknüpft. Aufserdem handelten sie mit Erzeugnissen fremder Industrieen, und dafs sie im Besondern an mykenischen Thongefäfsen Geschmack und wohl mehr noch einen guten Handelsartikel fanden, ist daraus zu schliefsen, dafs sie auf Kypros dieselben nachzuahmen begannen [10]. Die Annahme eines die Hälfte des Mittelmeergebietes umfassenden Seeverkehrs der Mykenaeer unterliegt dagegen ernsten Bedenken. Die Phoenikier haben in ihren Handels-

---

1) Vgl. S. 46ff.

2) Vgl. S. 87.

3) Helbig, Osservazioni sopra il commercio dell' ambra, Accad. dei Lincei CCLXXIV (1876/7), p. 10ff.; Hom. Epos² 20; 268 — vgl. Il. XV, 459.

4) Schliemann, Tiryns, S. 425ff.; Mykenae 235. 283. 353.

5) Vgl. S. 44ff.

6) Vgl. S. 107.

7) Vgl. S. 42.

8) Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Text, S. 47 und 48.

9) Vgl. Helbig, Hom. Epos², S. 7ff.

10) Über die Nachahmung mykenischer Thongefäfse vgl. Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI, S. 235.

gebieten freiwillig nie eine gefährlichere Konkurrenz geduldet. Neben dem phoenikischen Welthandel war für einen mykenischen kein Raum.

Anderseits kann aber der Reichtum von Mykenae und Orchomenos weder durch eine Überfülle von Rohprodukten, noch durch Raubzüge erklärt werden, sondern er mufs zum guten Teil auf Gewerbe und Handel beruht haben [1]. Orchomenos war noch in homerischer Zeit ein bedeutender Verkehrsplatz [2]. Auch das kunstvolle und sorgfältig befestigte Strafsennetz, das die Verbindung Mykenaes mit dem Isthmos vermittelte, beweist, dafs die Mykenaeer auf die Erleichterung und Sicherung der Verkehrswege grofsen Wert legten. Mykenische Vasen namentlich des dritten Stils, aber auch ältere Gattungen, haben sich in Megara, Attika, Boeotien, Phokis und Thessalien gefunden und sind dorthin offenbar durch den Handel mit Mykenae teils auf dem Landwege, teils über den korinthischen Golf oder durch den Euripos gekommen. Denn die Vasen mit Firnifsmalerei stimmen so sehr in Technik, Form und Dekoration mit einander überein, dafs sie alle an ein und demselben Orte hergestellt sein müssen [3], und dieser Ort war eben Mykenae, wo allein alle Stilgattungen und Arten vertreten sind. Auch die Art der Verbreitung weist auf Mykenae als Zentrum. Vasen ältern Stils kommen aufser auf dem Festlande nur auf den näher an Mykenae gelegenen Inseln, wie Thera und Kreta vor, erst die des dritten Stils verbreiten sich nach Rhodos, Kypros und andern fernern Inseln [4]. Aus dieser Art der Verbreitung über das Meer ist zugleich zu schliefsen, dafs im aegaeischen Meere die Mykenaeer selbständig Seefahrt und Seehandel betrieben haben. In Rhodos und später auch auf Kypros fafsten sie festen Fufs [5]. Das erklärt auch zugleich, warum die Phoenikier in mykenischer Zeit weder Rhodos, noch andere später dorische, damals zum Bereiche der mykenischen Kultur gehörende Inseln in Besitz nehmen konnten. Die Geschichte der griechischen und phoenikischen Kolonisation zeigt, dafs aus den einzelnen Gebieten entweder der eine oder andere Teil weichen mufste. Die Mykenaeer waren gewifs stark genug, um eine Festsetzung der Phoenikier in ihrem Meere zu verhindern.

Vielleicht spiegeln sich in der Vorstellung des Epos, wonach Agamemnon nicht nur über ganz Argos, sondern auch über viele

1) Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, p. XIII.
2) Od. XI, 459; vgl. Il. IX, 381.
3) Furtwängler und Löschcke a. a. O., S. IX.
4) Vgl. S. 51.
5) Vgl. S. 46 ff.

Inseln herrscht [1], nicht blofs die damaligen Machtverhältnisse von Argos, sondern auch Erinnerungen an die ehemalige maritime Bedeutung Mykenaes wieder.

Die homerische Kultur ist jünger als die mykenische [2], sie ist einfacher und mafsvoller. In jener verwandte man bereits Eisen zu Waffen und Werkzeugen, diese gehört durchaus der Bronzezeit an [3]. Zeigt die Kultur des Epos eine niedrigere Stufe der technischen Entwickelung, so bemerkt man anderseits ein Nachlassen der orientalischen Einflüsse. Vielfach, z. B. inbezug auf die Bestattung, Tracht und Rüstung steht sie der mykenischen fremdartig gegenüber, aber vielfach findet man auch Übergänge und Fäden, welche beide Kulturen miteinander verknüpfen. Das homerische Fürstenhaus weist auffallende Übereinstimmungen mit den Palästen von Mykenae und Tiryns auf. Die homerischen Helden kämpfen mit Schwert, Speer und Bogen auf Streitwagen wie die mykenischen. Auch prächtige Gefäfse und Gerätschaften, wie sie im Bereiche der mykenischen Kultur vorkommen, stimmen bis auf Einzelheiten mit den Schilderungen des Epos überein. Das Epos kennt ferner das „vielgoldige Mykenae“ und das reiche Orchomenos [4]. Überhaupt spielen in der Ilias gerade die Landschaften der mykenischen Kultur eine bedeutsame Rolle. Die Herrlichkeit der mykenischen Epoche war also bei den Aeoliern und Ioniern Kleinasiens zur Zeit der Entstehung des Epos noch in lebendiger Erinnerung.

Zeigt das vom Epos geschilderte aeolisch-ionische Leben mit der

---

1) Il. II, 107; vgl. Thuk. I, 9.

2) Milchhöfer, Anfänge der Kunst, S. 92. 105ff.; Helbig, Hom. Epos² 51ff. Ganz anders urteilt freilich Beloch, Rhein. Mus. 45 (1890), 584ff., der die Zeit der Kuppelgräber etwa gleichzeitig mit der Blütezeit des Epos setzt.

3) Im Bereiche der mykenischen Kultur haben sich nur in jüngern Gräbern der Unterstadt und im Kuppelgrabe zu Vaphio Reste von einigen eisernen Fingerringen, die zum Schmucke dienten, gefunden. Eiserne Werkzeuge und Waffen kannten die Mykenaeer nicht (vgl. dagegen Beloch a. a. O., S. 587). In der Ilias ist 279 mal von Bronze, 23 mal von Eisen die Rede, in der Odyssee 80 mal von Bronze und 25 mal von Eisen, doch war der Gebrauch des letztern Metalls weit mehr verbreitet, als der konventionelle Stil des Epos zu erkennen giebt. Od. XVI, 294; XIX, 13; vgl. Helbig, Hom. Epos² 330ff. Eiserne Waffen werden freilich in der Ilias nur IV, 123; VII, 141. 144 und XVIII. 34 erwähnt. Die Bücher IV und VII sind zweifellos jüngern Ursprungs. Immerhin war aber der Gebrauch des Eisens zu Werkzeugen in der ganzen homerischen Zeit bekannt und nahm während der Ausbildung der Epen allmählig zu.

4) Il. VII, 180: *βασιλῆα πολυχρύσοιο Μυκήνης*. XI, 45; Od. III, 305. Orchomenos: Il. IX, 381.

mykenischen Kultur manche verwandte Züge, die sich im Laufe der Entwickelung der letztern sogar verstärken [1], so steht das dorisch-peloponnesische Wesen zu ihr im schroffen Gegensatze. Nicht in stark-befestigten Burgen, sondern in offenen Lagerstädten vereinigen sich die dorischen Eroberer. Die Vornehmen kämpfen nicht auf Streitwagen vor allem Volk, sondern die festgeschlossene Hopliten-Phalanx, in der jeder Krieger in Reih' und Glied streitet, entscheidet den Kampf. In Sparta war der Privatbesitz von Gold und Silber, sowie der Betrieb von Handel und Gewerbe den Bürgern verboten. Das macht fast den Eindruck einer bewufsten Reaktion gegen die frühere Epoche.

Unter diesen Umständen liegt der Gedanke nahe, dafs die Vorfahren der Aeolier und Ionier, sowie andere vordorische, hellenische Stämme, die durch die einwandernden dorischen Stämme unterworfen oder über das Meer gedrängt wurden, die Träger der mykenischen Kultur waren [2]. Dafs ionische und aeolische Stämme vor den Doriern in der Peloponnesos safsen, von ihnen zu Unterthanen gemacht und dorisiert wurden, ist gut bezeugt [3]. Naturgemäfs mufste der längere Kriegszustand, die Störung des regelmäfsigen Verkehrs mit dem Orient, in dem die mykenische Kultur ihre Wurzeln hatte, die Wanderung über das Meer, endlich die mit mannigfachen Kämpfen verknüpfte Ansiedelung

1) Vgl. S. 76 und 86.

2) Helbig, Homer. Epos², S. 61.

3) Nach Hdt. VIII, 73 wurden die Kynurier, wie die Arkader, als Autochthonen betrachtet, d. h. sie gehörten zur vordorischen Bevölkerungsschicht Griechenlands. Herodotos sagt von den Kynuriern: *δοκέουσι μοῦνοι εἶναι Ἴωνες, ἐκδεδωρίευνται δὲ ὑπό τε Ἀργείων ἀρχόμενοι καὶ τοῦ χρόνου κτλ.* Vgl. Strab. VIII, 333: *ἐλείφθη δ' ἐν τῇ Πελοποννήσῳ τὰ δύο ἔθνη, τό τε Αἰολικὸν καὶ τὸ Δωρικόν· ὅσοι μὲν οὖν ἧττον τοῖς Δωριεῦσιν ἐπεπλέκοντο (καθάπερ συνέβη τοῖς τε Ἀρκάσι καὶ τοῖς Ἠλείοις κτλ.) οὗτοι αἰολιστὶ διελέχθησαν, οἱ δ' ἄλλοι μικτῇ τινι ἐχρήσαντο ἐξ ἀμφοῖν, οἱ μὲν μᾶλλον, οἱ δ' ἧττον αἰολίζοντες· σχεδὸν δέ τι καὶ νῦν κατὰ πόλεις ἄλλοι ἄλλως διαλέγονται, δοκοῦσι δὲ δωρίζειν ἅπαντες διὰ τὴν συμβᾶσαν ἐπικράτειαν.* Ferner beweist die Verwandtschaft des arkadischen und kyprischen Dialekts, dafs eine den Arkadern verwandte, also im weitern Sinne des Wortes aeolische Bevölkerung in einer peloponnesischen Küstenlandschaft safs. Vgl. O. Hoffmann, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. II. S. 151. Auch die Schwankungen des Dialekts in den ältesten olympischen Inschriften, die späterhin aufhören, sind vermutlich dadurch zu erklären, dafs die Pisatis vor der Eroberung durch die aetolischen Eleier von einer den Arkadern verwandten Bevölkerung bewohnt war. Fr. Blafs, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. I, S. 313. Endlich bezeichnet Thuk. IV, 42 die vordorische Bevölkerung Korinths als eine aeolische, vielleicht nur auf Grund epischer Angaben (vgl. Il. VI, 154), möglicherweise waren aber noch zu seiner Zeit in der Volksmasse Spuren nichtdorischen Ursprunges erkennbar. Über aeolische Bestandteile im altkorinthischen Sagenkreise vgl. Wilisch, Jahrb. f. kl. Philol. 117 (1878), 721 ff. Weiteres im § 6.

auf fremden Boden einen materiellen und technischen Verfall herbeiführen, zu einfachern Lebensverhältnissen nötigen und zugleich ein stärkeres Hervortreten des nationalen Charakters bedingen.

Man hat freilich vielfach die Mykenaeer für Karer erklärt, allein die dafür angeführten Gründe haben sich mehr und mehr als hinfällig erwiesen [1]. Allerdings haben vor der hellenischen Besiedelung der Inseln des aegaeischen Meeres auf denselben aufser andern nichthellenischen Bevölkerungselementen auch Phoenikier und Karer gesessen [2]. Allein die Festsetzung der Phoenikier auf den Inseln vollzog sich der Hauptsache nach erst nach der Blüte der mykenischen Kultur [3] und damals könnten auch erst die Karer Inseln in Besitz genommen haben. Über die Ausdehnung der karischen Besitzungen wissen wir thatsächlich sehr wenig. Wenn Thukydides sagt, dafs die Phoenikier und Karer die meisten Inseln bewohnt hätten, so beruft er sich doch zum Beweise dafür nur auf die Thatsache, dafs bei der Reinigung der Insel Delos durch die Athener im Jahre 426 über die Hälfte der Gräber karisch war [4]. Daraus folgt aber noch nicht, dafs die Karer und Phoenikier die meisten Inseln besetzt hatten. Letztere haben sicherlich nur auf einzelnen Inseln feste Ansiedelungen gehabt, und die Gräberfunde sind auch für die Annahme einer ausgedehnten karischen Besiedelung nicht günstig [5]. Wenn die Angabe des Thukydides über die Seeräuberei der Karer — die allerdings durch deren Hang zum Reislaufen bestätigt zu werden scheint — richtig ist, so dürfte ihnen die Besetzung einiger sicherer Stationen im Mittelpunkte der Inselwelt genügt haben. Wenige Punkte waren dazu geeigneter als Delos. Es ist immerhin möglich,

1) U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. III (1878), 1 ff.; Fr. Dümmler und Studniczka, ebenda XI (1886), 44 ff.; XII (1887) 1 ff. Für Hellenen hält die Mykenaeer Milchhöfer. Anfänge der Kunst in Griechenland (Leipzig 1883), der die nichtorientalischen Bestandteile der mykenischen Kultur aus Kreta und Phrygien herleitet und auf Gemmen-Bildern mythologische Vorstellungen der Griechen zu erkennen glaubt. Dagegen mit Recht namentlich O. Rofsbach in den S. 103, Anm. 2 angeführten Abhandlungen. Für Hellenen halten die Mykenaeer Furtwängler und Löschcke, Mykenische Vasen, Text, S. XI ff. und Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1890, p. 16. 39 ff., für Dorier Niese, Entwickelung der hom. Poesie 213; Pöhlmann, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. III, 367 und Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 555 ff. Diese Anschauung steht auch in der ersten Auflage dieses Bandes, S. 83. Nach genauerer Prüfung und infolge der neuern Endeckungen vermag ich sie nicht mehr aufrecht zu erhalten. Belochs Ausführungen scheitern schon an der Chronologie.

2) Vgl. S. 52.

3) Vgl. S. 47; 49 und 50.

4) Vgl. S. 52.

5) Vgl. S. 52.

dafs sie dann auch nach der argolischen Küste herüberkamen und die vorspringenden Küstenpunkte (Landzungen), auf denen Epidauros und Hermione lagen, besetzten, aber wir wissen nicht, woher diese Angabe Aristoteles hat [1], und von der Besetzung einzelner Küstenpunkte bis zur Besiedelung der ganzen argolischen Ebene oder gar der östlichen Küstenlandschaften Griechenlands überhaupt ist noch ein sehr weiter Schritt.

Freilich weicht die Bestattungsart erheblich von der homerischen ab [2]. Indessen Einbalsamierung ist nur bei einer Leiche in einem Burggrabe, also in der ältern Epoche nachweisbar, wo, wie u. a. die später nicht mehr vorkommenden goldenen Gesichtsmasken beweisen, der orientalische Einflufs stärker wirkte. Es liegt ja in der Natur der Sache, dafs die blendende orientalische Kultur in der ersten Zeit ihres Bekanntwerdens am rückhaltlosesten und unbefangensten angenommen wurde. Überdies finden sich noch im Epos Hinweise auf ein früher geübtes Konservieren der Leichen [3]. Wenn die homerischen Griechen glaubten, dafs die Psyche nach dem Verlassen des Körpers kein eigentliches Leben und darum auch keine durch irgendwelche Darbringungen zu befriedigende Bedürfnisse hätte, so zeigen sich doch noch im Epos Rudimente eines Totenkultus, wie er in mykenischer Zeit geübt wurde [4]. Ferner ist die einfache Beisetzung der Leichen ohne Einbalsamierung und ohne Totenmasken, die in Mykenae nach der Zeit der Burggräber

1) Aristoteles bei Strab. VIII, 374.

2) Vgl. S. 66. Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890). 585 will diese Verschiedenheit einfach dadurch erklären, dafs die Epen die Kultur Kleinasiens schildern, während die mykenischen Funde uns die Kultur von Argolis vor Augen führen. Die Kuppelgräber und die homerisch-ionische Kultur könnten daher gleichzeitig sein. Allerdings müfsten dann die Kuppelgräber dem 9. Jahrhundert angehören, in das sie denn auch Beloch verlegt. Das steht aber im Widerspruche mit sichern chronologischen Anhaltspunkten (vgl. S. 122), denen gemäfs die Kuppelgräber mehrere Jahrhunderte älter sind. — Übrigens war bei dem regen Verkehr zwischen der Westküste Kleinasiens und Griechenland, sowie bei der Stammesverwandtschaft der Bevölkerung hüben und drüben die Kultur in homerischer Zeit in den Küstenländern des aegaeischen Meeres eine viel gleichmäfsigere als sich Beloch vorzustellen scheint. Auch sind einzelne Stücke der Epen, so der Schiffskatalog und wahrscheinlich die Kompilation der Odyssee in der uns vorliegenden Gestalt, sicherlich im Mutterlande entstanden. Die aeolischen und ionischen Dichter des Epos wufsten über das Mutterland gut Bescheid. Es würde doch sehr merkwürdig sein, wenn sie eine noch zu ihrer Zeit stattfindende Beisetzung in den höchst augenfälligen Kuppelgräbern in Thessalien, Boeotien, Attika und Argolis nie mit einem Worte berührt hätten. Doch es bedarf keiner weitern Auseinandersetzungen, da die ganze Hypothese Belochs an der Chronologie scheitert.

3) Vgl. S. 66.

4) Vgl. S. 67 und Erw. Rohde, Psyche (Freiburg 1890) 23 ff.

ausnahmslose Regel war, bei den Griechen neben der Verbrennung stets üblich gewesen. Die Verschiedenheit der homerischen und mykenischen Bestattungsweise erklärt sich inbezug auf die Aeolier und Ionier in Kleinasien hinlänglich durch Veränderungen, wie sie im Laufe langer Zeit stets erfolgen, durch den Wechsel des Wohnsitzes und die Umgestaltung der ganzen Lebensverhältnisse, inbezug auf die Bevölkerung im Mutterlande durch die grofse politische Umwälzung, die teilweise gegen die bisherige Kultur entschieden reagierte.

Alsdann ist gegen die hellenische Nationalität der Mykenaeer das Fehlen der nationalhellenischen Gewandspange [1] geltend gemacht worden [2]. Seitdem hat sich aber in drei Gräbern der mykenischen Unterstadt je eine Fibula der einfachsten Form gefunden und späterhin sind auch in Gebäuderesten aus der jüngsten mykenischen Epoche auf der Burg zu Mykenae einige Fibulae sowohl von jener ältesten, als von einer jüngern Gestalt zum Vorschein gekommen. Beide Formen kommen in den ältesten Nekropolen der italischen Stämme im Pothale, in den sogenannten Terramare vor [3], Fibulae der ersten Form aufserdem in den ältesten griechischen Nekropolen auf Kypros, die höchst wahrscheinlich von einer peloponnesischen, durch die Dorier verdrängten Bevölkerung herrühren [4]. In der jüngern und jüngsten Epoche der mykenischen Kultur haben also die mykenischen Frauen die Gewandspange in den der graeko-italischen Bevölkerung eigenen Formen benutzt. Die in den Burggräbern bestatteten Fürstinnen hatten allerdings das nationale Gewand mit dem orientalischen vertauscht und noch in jüngerer Zeit werden mykenische Frauen von Malern mit langem Ärmel-Chiton dargestellt [5]. Daneben kam allmählig der mit der Spange genestelte Peplos als Frauentracht auf. Wahrscheinlich geschah das unter dem Einflufse der als Eroberer in die Peloponnesos eindringenden Dorier, bei denen das genestelte Gewand noch getragen wurde, als es die Ionierinnen bereits wieder abgelegt hatten [6]. Das würde keines-

1) Vgl. S. 70.

2) Studniczka, Mitt. d. arch. Inst. XII, S. 9ff. Diese Frage nimmt Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 587 leichter als sie es verdient. Die Bewohner Mykenaes hätten vom Orient den Gebrauch genähter Gewänder gelernt, wodurch die Spange überflüssig geworden wäre. Sie könnten daher sehr wohl Hellenen gewesen sein. Warum behielten denn aber die Ionier, die doch auch die genähten Gewänder kannten und mit dem Orient in nahen Beziehungen standen, ihre Spangen bei?

3) Vgl. S. 38.

4) Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI, 256ff.; Studniczka, ebenda XII, 19 Dümmler, ebenda XIII, 291.

5) Vgl. S. 86.

6) Vgl. Helbig, Hom. Epos², S. 163.

wegs auffallend sein. Die gealterte, vom Orient bestimmte Kultur der Mykenaeer war im innern und äufsern Verfall begriffen [1] und darum für andere Einflüsse zugänglich geworden. Dorier brauchen damals noch nicht in Mykenae selbst gesessen zu haben. Wenn die starke Feste überhaupt in die Hände dieses in der Belagerungskunst stets wenig geschickten Volkes fiel, so geschah es jedenfalls erst, als die peloponnesischen Ebenen und das Land ringsumher bereits in Besitz genommen waren [2].

Andere nichtorientalische Einflüsse machten sich in der jüngern mykenischen Epoche auch bei der Vasenmalerei geltend. Die jüngere mykenische Keramik ist teilweise von dem Stil der Dipylon-Vasen beeinflufst, die ihrerseits wiederum manches von der mykenischen Vasenmalerei entlehnten [3]. Trotz mancher Berührungspunkte seit der jüngern mykenischen Keramik tritt mit diesen Vasen, die man nach ihrem Hauptfundorte beim athenischen Dipylon zu benennen pflegt, etwas wesentlich Neues auf [4]. Ihre geometrische Dekoration stimmt zwar im allgemeinen mit der Dekorationsweise des mitteleuropäischen Bronzezeitalters überein und beruht auf altüberlieferten Mustern, aber sie zeigt auch charakteristische Eigenheiten. An Stelle der runden Formen der mykenischen Vasenmalerei erscheinen hier eckige und geradlinige, an Stelle der Spiralverschlingungen und der von Seepflanzen und Seetieren entlehnten Ornamentik sieht man hier Bänder und Streifen, Striche und Zickzacklinien, Kreise, Hakenkreuze, Schachbrettmuster und Maeander. Neben den Elementen der geometrischen Dekoration verwenden

---

1) Der Verfall tritt deutlich bei der Entwickelung der Vasenfabrikation hervor. Vgl. S. 24.

2) Das Bedenken Studniczkas a. a. O. gegen dorischen Import der Fibulae erledigt sich dadurch, dafs die Mykenaeer doch sicherlich selbst Fibulae herstellen konnten, nachdem sie an denselben Geschmack gefunden hatten.

3) Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Text, S. XII; Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XIII (1888), 268. — Die Stilisierung der figürlichen Darstellungen mit den überdünnen Beinen und Hüften, sowie den vogelartigen kleinen Köpfen ist doch wahrscheinlich von mykenischen Vorbildern (nicht umgekehrt, vgl. Furtwängler a. a. O.) abhängig. Vgl. S. 104. Anderseits wirkte die geometrische Dekoration der Dipylon-Vasen auf die mykenischen ein. Dieser Einflufs ist trotz der niedrigern Stufe der ältesten Dipylon-Vasen leicht erklärlich. Ein Blick auf die jüngere mykenische Keramik zeigt eine übervolle Entwickelung der alten Formen, und in ihrer phantastischen Linearornamentik tritt sichtlich das Bemühen hervor, etwas Neues zu schaffen. Das bot sich in der geometrischen Ornamentik der Dipylon-Vasen dar.

4) Kroker, Die Dipylon-Vasen, Jahrb. d. arch. Inst. I (1886), 95 ff.; vgl. aufserdem Furtwängler, Bronzefunde von Olympia, S. 9. Sammlung Sabouroff, Vasen, S. 3; Helbig, Hom. Epos² 36 ff. 75 ff.

dann die Maler einer zweiten Vasenklasse einige Tiergestalten, zuweilen in Reihen hintereinander —, besonders Vögel, Pferde und Hirsche, hin und wieder auch Menschen. Die Vasen einer dritten, im allgemeinen wohl jüngsten Klasse sind mit Genrebildern aus dem täglichen Leben geschmückt [1]. Nur ausnahmsweise kommen Löwen, Panther und Fabeltiere vor, deren Typen durch Erzeugnisse der orientalischen Industrie vermittelt waren, im ganzen beschränkten sich die Maler auf solche Tiere, die sie selbst beobachteten. Die Zeichnung steht hinter der mykenischen aus der Blütezeit erheblich zurück. Sie ist roh und ungeschickt, die langbeinigen Gestalten mit den Wespentaillen, Vogelgesichtern und Stockarmen sind völlig unproportioniert. Aber die Maler wagten doch alles selbständig darzustellen und erstrebten nicht ohne Erfolg Klarheit und Deutlichkeit [2]. Die Technik scheint unter dem Einflusse der mykenischen zu stehen [3]. Die Vasen der dritten Klasse haben zweifellos etwa im 7. Jahrhundert in Attika ihre höchste Ausbildung erfahren, wo in den Dipylon-Gräbern auch die allermeisten Vertreter dieser ganzen Vasengattung gefunden sind. Über ihren Ursprung läfst sich noch nichts Sicheres feststellen [4], doch hängt ihr Auftreten auf dem griechischen Festlande sichtlich mit dem Verfalle der mykenischen Kultur und also wahrscheinlich mit der grofsen, durch die dorische Wanderung herbeigeführten Umwälzung zusammen [5], ohne dafs darum der Dipylon-Stil spezifisch dorisch zu sein braucht.

1) Kroker a. a. O.

2) Kroker a. a. O., S. 100.

3) Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Text, S. XII.

4) Kroker a. a. O., S. 97. 113. Furtwängler a. a. O. schreibt das Aufkommen der Dipylon-Vasen den Doriern zu. Vgl. auch Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XIII (1888), 293. 301.

5) Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XII. S. 5 hat bemerkt, dafs in Attika und Argolis gleichmäfsig die mykenische von der Dipylon-Kultur abgelöst wurde, in Attika hätte sich aber doch die dorische Völkerwoge gebrochen. (Ebenso sagt Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 591: „Aber auch Attika hat seine mykenische Kulturperiode gehabt und Attika ist von den Wanderungen unberührt geblieben. Hier ist es also jedenfalls nicht der Einbruch unzivilisierter Bergvölker gewesen, der den Untergang dieser Kultur herbeigeführt hat".) Es wäre schwer zu erklären, dafs die attischen Achaeer gleichzeitig mit den besiegten argivischen ihre höhere Kultur aufgegeben und sich der schlechtern Dipylon-Vasen bedient hätten, wenn hier, wie dort eine achaeische Bevölkerung gesessen hätte. Die Schwierigkeit fiele fort, wenn die Träger der mykenischen Kultur Karer gewesen wären. — Allein die Voraussetzung, dafs Attika von den Stürmen der dorischen Wanderung unberührt blieb, hat trotz Thuk. I, 2, wenig Wahrscheinlichkeit, und am wenigsten durfte Beloch a. a. O. sich auf die Angaben über die angebliche Intaktheit Attikas berufen, da er doch die gesamte Überlieferung über die dorische Wanderung verwirft.

Nun sind in dem Dromos des Kuppelgrabes beim Löwenthore neben mykenischen Firnifsvasen dritten Stils Dipylon-Vasen gefunden worden, ebenso mit noch jüngern Vasenscherben, welche einen lange fortgesetzten Totenkultus bezeugen, in dem Dromos des Kuppelgrabes zu Menidi. Letzteres wurde endgültig geschlossen, als noch mykenische Vasen dritten Stils im Gebrauch waren. Vasen vierten Stils fehlen hier, wie dort. Auch in Tiryns kommen neben Vasen des dritten Stils zahlreiche Dipylon-Vasenscherben vor, aber nur wenige des vierten Stils. Wo dagegen, wie beim Totenkultus über den Burggräbern und beim sogenannten Schatzhause des Atreus, nach Vasen dritten Stils solche des vierten verwandt wurden, da finden sich fast gar keine Dipylon-Vasen. Daraus hat Furtwängler [1] mit Recht geschlossen, dafs die Vasen des dritten Stils den Dipylon-Vasen unmittelbar vorangingen, die des vierten ihnen gleichzeitig waren, so dafs sie im Gebrauch mit einander konkurrierten, sich gegenseitig ausschlossen oder beschränkten.

Die Vasen des vollendeten dritten Stils bilden die zahlreichste und am weitesten, bis Ägypten und Sicilien, verbreitete mykenische Vasenklasse, die des vierten Stils finden sich reichlich nur noch in Mykenae aufserhalb der Gräber, seltener in Tiryns, vereinzelt in Attika, Rhodos und Kypros. Die Vasenausfuhr hörte also mit dem Übergange zum vierten Stil allmählig auf, man arbeitete in Mykenae wesentlich für den heimischen Bedarf, auswärts verliert die mykenische Vase den Boden. Dann verschwindet auch die vierte Vasenklasse, ohne dafs ein allmähliges Absterben ihrer Fabrikation sichtbar wäre. Es liegt daher die Annahme sehr nahe, dafs ein äufseres Ereignis hier einschneidend eingewirkt hat [2]. Die mykenische Kultur wird auf ihr Hauptzentrum beschränkt und schliefslich verliert auch dieses seine Lebenskraft. Eine neue Epoche beginnt sich gegen Ende des dritten Vasenstils bemerkbar zu machen und gewinnt zur Zeit des vierten die Oberhand. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs die Einwanderung der dorischen Stämme diese neue Epoche herbeiführte.

Verschiedene Gründe sprechen entschieden dafür, dafs die Träger der alten mykenischen Kultur, also vordorische Bewohner der Peloponnesos, Vorfahren der Aeolier und Ionier waren. Wir haben bereits

1) Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Text, S. XII. — Eine Dipylon-Vase ist bei der Verschüttung des Dromos auch in ein Grab der Unterstadt von Mykenae hineingeraten. In diesen Gräbern herrscht der entwickelte dritte Vasenstil vor, beim letzten Verschlufs jenes Grabes waren aber Dipylon-Vasen, obschon noch selten, bereits im Gebrauch. Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1891, p. 6.

2) Furtwängler und Löschcke a. a. O.

bemerkt [1], dafs vor den Doriern eine den Ioniern und Aeoliern verwandte Bevölkerung in den Küstenlandschaften der Peloponnesos safs, dafs gerade bei jenen Stämmen die Lebensformen vielfache Berührungen mit der mykenischen Kultur aufweisen und dafs das bei ihnen entstandene homerische Epos noch eine lebendige Erinnerung an die Herrlichkeit jener Epoche zeigt. Dazu kommt, dafs in den Palästen von Mykenae und Tiryns der Hofaltar und der heilige Hausherd denselben Platz einnehmen, wie in den homerischen Fürstenhäusern, ein Platz, der enge mit der hellenischen Auffassung des Hauses und mit dem hellenischen Kultus zusammenhängt [2]. Aus den mykenischon Thonidolen geht ferner hervor, dafs die Mykenaeer das eigentliche Wesen der semitischen Astarte nicht voll verstanden oder es ihren Anschauungen gemäfs bewufst abänderten [3]. Anderseits ist in Mykenae kein Götterbild gefunden worden. Das entspricht dem ältesten Kultus der Griechen. Noch in homerischer Zeit war der ältere in heiligen Hainen mit einem Altar gepflegte Kultus weit häufiger, als der Kultus in Tempeln mit einem Götterbilde. Die wenigen Götterbilder waren damals asiatische Arbeiten oder rohe Nachahmungen asiatischer Kultbilder [4].

Die Häuser des mykenischen Volkes hatten nicht das in Asien und Ägypten durchweg übliche flache oder kuppelförmige Dach, sondern das nordische Giebeldach, das sich stets bei den hellenischen Tempeln erhielt, obwohl sonst das flache Dach namentlich beim Stadthause aufkam [5]. Das Volk in der Unterstadt von Mykenae wohnte, wie die ältern Griechen, *κατὰ κώμας*, d. h. nicht in einzelnen für sich stehenden Häusern oder in einer zusammenhängenden städtischen Ansiedelung, sondern in geschlossenen Gruppen oder Gemeinden, und die Stadt war nur ein Komplex von Gemeinden [6]. Wie die dorische Säule ihre nächsten Vorbilder in der mykenischen hatte, so wandelte sich der Grundrifs des mykenischen Palastes allmählig in den des griechischen Hauses um [7]. Ferner bildet die durchaus selbständige Technik der mykenischen Firnifsvasen die Grundlage für die Herstellung aller hellenischen Vasengattungen, und nur Griechen und solche Völker, die sie von ihnen erlernten, haben diese Technik geübt [8]. Auch die mykenische

1) S. 114.
2) Vgl. S. 63.
3) Vgl. S. 94.
4) Helbig, Homerisches Epos², S. 416.
5) Vgl. S. 65.
6) Vgl. S. 39.
7) O. Bie, Jahrb. d. arch. Inst. VI (1891), S. 1—9.
8) Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Text, S. VII.

Gemmenschneidekunst setzt sich fort, nur dafs sie sich allmählig mit anderm Inhalt füllt [1]. Endlich ist es bemerkenswert, dafs, während sich zahlreiche Überreste von Fischen in der zweiten Ansiedelung von Hissarlik-Troja gefunden haben, in Mykenae und Tiryns, trotz der grofsen Vertrautheit der Bevölkerung mit dem Meere, keine Spur von Gräten zum Vorschein kam. Ebenso wenig kamen Fischgräten in den ältesten Ansiedelungen der Italiker in der Po-Ebene vor, und auch die homerischen Helden afsen Fische nur in der höchsten Not [2].

Die orientalischen Formen, welche die Architektur, Dekoration, Tracht und Sitte der Mykenaeer bestimmt haben, beweisen keineswegs ihre nichthellenische Nationalität. Es liegt auf der Hand, dafs die vollreife, äufserlich so glänzende und blendende Kultur der grofsen Reiche des Ostens in der syrischen Mischung auf ein empfängliches und phantasievolles Naturvolk einen geradezu berückenden Zauber ausüben und bei der ersten nähern Berührung mit voller Mächtigkeit wirken mufste.

Eine lange Reihe von Generationen hat die mykenische Kultur geblüht. Die Familiengräber füllten sich mit den Bestatteten, so dafs man bei neuen Beerdigungen die Gebeine der Ahnen beiseite schieben mufste, um neuen Raum zu gewinnen. Die Mauern von Mykenae zeigen drei verschiedene Bauarten, der Palast von Tiryns ist umgebaut und der Kalkestrich in dem von Mykenae erneuert worden [3].

Mehrfach sind uns Beziehungen zu dem um 1550 beginnenden neuen Reiche begegnet. Die syrische Industrie arbeitete unter vorwiegend ägyptischem Einflusse, der in Syrien seit der Eroberung durch Dhutmose III. etwa zwischen 1500 und 1450 die Oberhand gewann. Daneben beginnen sich hethitische Einflüsse geltend zu machen. In dem Grabe der Mutter des Aḥmose (Aʿachmes), des Befreiers von den Hyksos (um 1550), hat sich ein Schwert mit hieroglyphischer Inschrift gefunden, das mit vier Heuschrecken und einem einen Stier verfolgenden Löwen in der Technik der mykenischen Schwerter gearbeitet ist [4]. In der wenig südlich von Memphis aufgedeckten Nekropole zu Gurob aus der zweiten Hälfte der achtzehnten und dem Anfange der neunzehnten Dynastie (etwa 1400 bis 1250) fanden sich neben einer Anzahl kleinerer Fragmente mykenischer Vasen zwei wohlerhaltene Bügel-

1) Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI, 177.

2) Helbig, Die Italiker in der Po-Ebene, S. 15; Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1891, p. 39ff.

3) Vgl. S. 14 und 8.

4) Furtwängler. Myken. Vasen, Text, S. XII.

kannen, eine dritte kam in einem Grabe zu Kahun zusammen mit Gegenständen aus der achtzehnten Dynastie zum Vorschein [1]. In einem Grabe der Unterstadt von Mykenae lag eine Scherbe aus ägyptischem Porzellan mit der Cartouche Amenḥoteps III. (etwa 1440 bis 1400), eine andere Scherbe mit dem Namen Amenḥotep, Sohn des Rê, wurde in einem Hause mykenischer Epoche nordöstlich vom Löwenthor gefunden. In einem Burghause nahe dem Südturme fand man einen Skarabaeus mit dem Namen Ti, der Gattin Amenḥoteps III. [2]. Endlich enthielt auch ein Grab der mykenischen Nekropole zu Ialysos auf Rhodos einen Skarabaeus Amenḥoteps III. [3]. In eine etwas spätere Zeit versetzt uns die mit Wandmalereien des tirynther Palastes übereinstimmende Dekoration der Decke im orchomenischen Kuppelgrabe. Sie hat ihre Vorbilder in ägyptischen Deckenmalereien aus der Zeit der ersten Ramessiden. Ferner ist noch im Grabe Ramses III. (etwa 1180 bis 1150) eine Bügelkanne gefunden worden und auf einer Wandmalerei desselben Grabes eine Bügelkanne abgebildet [4].

Daraus ergiebt sich, dafs die mykenische Kultur etwa mit der achtzehnten und neunzehnten Dynastie in Ägypten zusammenfällt, d. h. also die Zeit von etwa 1550 bis 1150 umfasst. Gewifs ist es kein Zufall, dafs an verschiedenen Stellen gerade ägyptische Gegenstände mit dem Namen Amenḥôteps III. oder seiner Gattin vorkommen. In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts mufs also der Verkehr zwischen Mykenae und Syrien besonders rege gewesen sein. Flinders Petrie kommt durch Vergleiche mit seinen ägyptischen Funden zu dem Ergebnisse, dafs die Beziehungen zwischen Mykenae und Ägypten um 1600 oder 1500 begannen und dafs die Blüte Mykenaes etwa 1300 bis 1100 anzusetzen ist. Begann der Verfall der mykenischen Kultur im zwölften Jahrhundert, so stimmt das auffallend zu der ältern, attischen Berechnung der dorischen Wanderung, welche die Rückkehr der Herakleiden in das Jahr 1149 setzte [5].

---

1) Vgl. S. 107.

2) Vgl. Berl. philol. Wochensch. 1891, Nr. 12, S. 383 (Mitteilung nach Erman).

3) Vgl. S. 48, Anm. 4. Zu bemerken ist, dafs nach Erman der Name dieses Pharao niemals auf spätern Skarabaeen oder andern Gegenständen wiederholt wurde. Vgl. Philol. Wochenschr. 1891, Nr. 12, S. 383.

4) Vgl. S. 23, Anm. 1. Furtwängler und Löschcke, Myken. Vasen, Text, S. XIII und 82.

5) Der Aufsatz von Petrie, Journ. of hell. stud. XII (1891), 199 ist mir erst während des Druckes zugegangen. In der Hauptsache kommt Petrie zu einem ähnlichen Ergebnis, ich vermag jedoch seinen Ausführungen nur teilweise beizustimmen. Er setzt die grofsen Kuppelgräber um 1200 an, die Burggräber um 1150, das Grab von Menidi, die Gräber der mykenischen Unterstadt, von Nauplia und Spata 1100 bis 800.

Die allgemeine Umwälzung, die in Hellas durch das Vordringen der dorischen Stämme veranlafst wurde, stand vermutlich im Zusammenhange mit den grofsen Völkerbewegungen, welche in der letzten Hälfte des dreizehnten und in der ersten des zwölften Jahrhunderts die vorderasiatischen Länder überfluteten. Zuerst erschien im fünften Jahre des Pharao Merenptah (um 1225) ein Schwarm räuberischer Stämme, die vielleicht schon Syrien und das Hethiter-Reich heimgesucht hatten [1], im Gebiet des spätern Kyrene und fiel dann mit den Libyern in das westliche Delta ein, wurde aber von Merenptah in einer grofsen Schlacht völlig geschlagen und vertrieben [2]. Die Ägypter bezeichnen diese Stämme als „Nordvölker aus aller Herren Lande“ oder als „Völker von den Ländern des Meeres“. Genannt werden namentlich die Turscha (T'eurscha [3]), Schardana, Schakaruscha, Aqaiuascha (Aqayuascha). Es ist bereits oben davon die Rede gewesen, dafs die Beziehung der Schardana auf Sardinien keineswegs sicher ist [4]. Was die übrigen Völker betrifft, so können die Aqaiuscha nicht hellenische Achaeer gewesen sein, da sie beschnitten waren [5]; mit einiger Sicherheit lassen sich nur die Turscha auf Etrusker (*Τυρσηνοί*, umbrisch: Tursci) deuten. Denn dieses Volk war nicht nur seit alter Zeit als Piratenvolk berüchtigt, sondern hatte auch noch in historischer Zeit Wohnsitze auf Lemnos und auf der Athos-Halbinsel [6]. Vielleicht waren damals die Tyrsener an den Nordostküsten des aegaeischen Meeres viel weiter verbreitet als späterhin. Aller Wahrscheinlichkeit nach kamen aber diese Völkerschaften aus Gebieten, die mittel- oder unmittelbar im Bereiche des phoenikischen Handels lagen. Von den Industrieerzeugnissen der phoenikischen Händler und den Nachrichten über die Herrlichkeiten der alten Kulturländer verlockt, werden sie wohl aufgebrochen sein, um die Heimat der fremden Kaufleute selbst aufzusuchen [7].

1) Erman, Ägypten, S. 710.

2) Siegesbericht Merenptahs in Karnak: Dümichen, Hist. Inschr. I, 1—6; Mariette, Karnak 52—55; vgl. dazu Maspero, Ägypt. Zeitschr. 1881, S. 118; 1883, S. 65 ff. Übersetzung bei Brugsch, Gesch. Ägypt., S. 575 (vgl. dazu Ed. Meyer, Gesch. Ägypt., S. 306, Anm. 1). — Über die frühern Arbeiten von De Rougé und Chabas, in denen die Namen der einzelnen Völker zweifelhafte oder irrige Deutungen erfahren, vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 260. — Vgl. noch Duncker, Gesch. d. Altert. V[5], 27; Ed. Meyer, Gesch. Ägyptens, S. 306 ff.; Erman, Ägypten, S. 77 ff. und 710. Vgl. auch weiter unten S. 215, Anm. 1.

3) In Klammern die Lesung der Namen nach Erman.

4) Vgl. S. 110.

5) Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., S. 313; Gesch. Ägypt. 313; Erman, Ägypten, S. 711.

6) Vgl. § 6.

7) Ed. Meyer, Gesch. Ägyptens, S. 305: „Die Emancipation Europas beginnt;

In weit gröfserm Mafse wiederholte sich der Andrang der Nordvölker unter Ramses III. (etwa 1180 bis 1150)[1]. Es war nicht mehr ein Raubzug, sondern eine förmliche Völkerwanderung. Auf plumpen, zweiräderigen, von Ochsen gezogenen Wagen folgten dem Zuge Weiber und Kinder, während eine Flotte von grofsen, offenen Kähnen den Zug an der Küste begleitete. Woher die Völker kamen und wo sie sich zusammengeballt hatten, bleibt im Dunkeln. Als sie in den Gesichtskreis der Ägypter traten, hatten sie jedoch das Hethiter-Reich in Nordsyrien über den Haufen geworfen und sich im Amoriterlande gelagert. An der Ostgrenze Ägyptens begegnete ihnen im achten Jahre seiner Regierung Ramses III. und errang zu Lande und zur See einen grofsen Sieg, der Ägypten vor der Invasion bewahrte.

Unter den Völkern erscheinen neben den alten Feinden: den Schardana, Turscha (T'eurscha) und Schakaruscha diesesmal neu die Danauna (Da'en'euna), Zakkari (T'akekar), Pursta (Purasat'e) und die besonders als Seevolk bezeichneten Uaschasch. Alle diese Völker haben auf den ägyptischen Wandgemälden weder ägyptische, noch semitische Züge. Ihre Identifizierung ist bisher nicht gelungen. Es heifst, dafs sie „von ihren Inseln im grofsen Meere“ gekommen wären, doch könnte, was die Ägypter für Inseln hielten, sehr wohl ein Teil des Festlandes gewesen sein[2]. Die Thatsache jedoch, dafs der erste bekannte Stofs der Völkerwanderung Nordsyrien traf und der Angriff zu Lande erfolgte, gestattet den ziemlich sichern Schlufs, dafs mindestens ein Teil der Völker zunächst aus Kleinasien kam, wohin sie vielleicht aus Thrakien und den Küstenländern des aegaeischen Meeres übergesetzt sein und mit asiatischen Stämmen sich vereinigt haben mögen. Da die Turscha immerhin mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit für Tyrsener von den Nordostküsten des aegaeischen Meeres zu erklären sind, so dürfte die Namensähnlichkeit des Inselvolkes der Danauna und der Danaoi keine zufällige sein. Höchst wahrscheinlich begann damals das Vordringen der dorischen Stämme in Griechenland und wenn infolge dessen ein grofser Teil des Volkes der Danaer über das Meer wanderte,

die wilden und waghalsigen Piraten, welche Ägypten überfallen, sind die ersten Vorboten der zukünftigen Herrschaft der hellenischen Nation.“

1) Darstellung des Krieges gegen die Nordvölker auf den grofsen Wandgemälden von Medînet Habu bei Rosellini, Mon. stor. 124—138. Porträts der Gefangenen ebenda 142—144 = Lepsius, Denkmäler III, 209. 211; Dümichen, Hist. Inschr. II, 46. 52. 47a; Greene, Fouilles à Thèbes, pl. 1—3; Grofser Papyrus Harris ed. Birch, pl. 76. — Brugsch, Gesch. Ägypt. 597 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 263—266; Gesch. Ägypt., S. 311 ff.; Erman, Ägypten 710 ff.

2) Ed. Meyer, Gesch. Ägypt., S. 314, Anm. 1.

so werden wohl auch Schwärme derselben von dem Völkerstrome mitgerissen, sich an dem Zuge nach Syrien und Ägypten beteiligt haben [1]. Der Volksname Danaer ist sicherlich ebenso wenig, wie derjenige der Minyer, eine poetische Erfindung. Ersterer haftet an Argolis [2], letzterer, mit dem die uralte, dem Epos bereits in ihren Grundzügen bekannte Argonautensage verknüpft ist, an Orchomenos und Iolkos [3]. Es liegt der Gedanke nahe, dafs sich so die Stämme nannten, welche die Hauptträger der mykenischen Kultur waren. Unter dem Einflusse der orientalischen Kultur verweichlicht, erlagen die Mykenaeer dem Ansturme der rohern, aber naturfrischen und kräftigen dorischen Stämme, die überdies bessere, nämlich eiserne, Waffen führten [4] und vermutlich bereits in geschlossenen Reihen in den Kampf gingen [5], während die mykenischen Helden auf Streitwagen kämpften und ihre Fufsvölker wohl ebenso wenig, wie in homerischer Zeit, in die Wage fielen.

1) Raubfahrten hellenischer Seefahrer nach Ägypten, wohin auch manches Schiff verschlagen wurde, waren in homerischer Zeit nichts Ungewöhnliches: Od. XIV, 246 ff.; XVII, 425; vgl. Od. III, 300; IV, 83. 350. 477. 483. 581.

2) Vgl. S. 108.

3) § 6.

4) Vgl. Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XIII (1888), S. 294 und 300, der darauf aufmerksam macht, dafs in allen Stätten der ältesten griechischen Kultur bereits Eisen vorkommt.

5) Wenigstens setzt bereits Tyrtaeos eine Kampfesweise voraus, bei welcher der Einzelne vor allem seinen Platz in Reihe und Glied zu behaupten hat. Vgl. Frgm. 10, v. 1. 15. 21. 30; Frgm. 12, v. 16. 17. 19. 21. 23.

Zweites Kapitel.

Die Entstehung der geschichtlichen Staatenwelt.

Übersicht über die Quellen.

Als Hauptquelle für ihre älteste Geschichte galten den Hellenen die homerischen Epen. Man betrachtete im Altertume die Ilias und Odyssee als Werke des Dichters Homeros. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts begannen Zweifel an dem traditionellen Glauben rege zu werden. Zuerst versuchte F. A. Wolf die bereits von Vico, Bentley u. a. ausgesprochene Ansicht, dafs die Gedichte nicht von einem Einzelnen herrühren könnten, wissenschaftlich zu begründen [1]. Sie wären in der uns vorliegenden Form eigentlich erst in der Zeit des Peisistratos entstanden, wo die älteren Lieder über den Troischen Krieg, die sich bis dahin lediglich durch den mündlichen Vortrag erhalten und gedächtnismäfsig fortgepflanzt hätten, gesammelt und schriftlich fixiert worden wären. Obwohl diese Peisistratos-Sammlung eine blofse Fabel ist [2],

1) Fr. Aug. Wolf, Prolegomena ad Homerum 1795, neuer Abdruck Berlin 1876, ed. tertia von R. Peppmüller, Halle 1884. Über die Geschichte der homerischen Frage: L. Friedländer, Die homerische Kritik von Wolf bis Grote, Berlin 1853 und Deutsche Rundschau XII (1886), S. 209 ff. R. Volkmann, Geschichte und Kritik der Wolfschen Prolegomena zu Homer, Leipzig 1874. Nachträge: Jauer, Progr. 1878; Christ, Homer oder Homeriden, 2. Aufl., München 1885 (Abhandl. d. bayer. Akad. 1884, S. 122 ff.); vgl. auch Lehrs, De ironia quatenus in historia studiorum Homericorum cernitur. ed. Friedländer, Königsberg 1879; P. Cauer, Mannigfaltigkeit und Einheit in den hom. Studien, Preufs. Jahrb. LXVII (1890), 250 ff. (Akad. Antrittsvorlesung).

2) Erste Nachrichten darüber bei Cic. de or. III, 34: „Pisistrati qui primus Homeri libros confusos antea sic disposuisse dicitur ut nunc habemus.“ Nach Ps. Plat. Hipparch. 228 b brachte erst Hipparch die Gedichte nach Athen. Vgl. Joseph. c. Ap. I, 2; Aelian V. H. XIII, 14. Über die gegen eine Peisistratos-Samm-

und vielmehr die sogenannten Kykliker bereits vor dem 7. Jahrhundert die Ilias im wesentlichen in ihrer heutigen Gestalt kannten [1], so hat doch Wolf insoweit recht, als die homerischen Gedichte ursprünglich nicht aufgezeichnet waren, sondern von berufsmäfsigen Sängern, die zugleich selbst Dichter waren, mündlich — namentlich an Fürstenhöfen — vorgetragen, verbreitet und fortgepflanzt wurden [2]. Denn die ältesten Aufzeichnungen der Hellenen reichen überhaupt kaum über das 8. Jahrhundert hinaus. Sie bestanden aus offiziellen Beamten- und Siegerlisten, vielleicht auch einzelnen Weihinschriften, und waren durchaus monumentaler Art. Erst im 7. Jahrhundert begannen mit den schriftlichen Gesetzgebungen umfassendere Aufzeichnungen. Früher werden die homerischen Gedichte sicherlich nicht schriftlich fixiert worden sein [3].

lung sprechenden Gründe vgl. Fr. Ritschl, Die alexandrinischen Bibliotheken unter den ersten Ptolemaeern und die Sammlung der homerischen Gedichte durch Peisistratos, Breslau 1838; 2. Aufl. Bonn 1840; Düntzer, Hom. Abhandl. 1—27; Nutzhorn, Entstehung der hom. Gesänge, S. 15 ff.; Lehrs, De Aristarchi stud. hom. (3. Aufl. v. Ludwich, Leipzig 1883), p. 442 sqq. H. Flach, Peisistratos und seine litterarische Thätigkeit, Tübingen 1885; Ludwich, Arist. hom. Textkr. (Leipzig 1885) II, 390 ff. Es ist jedoch wahrscheinlich, dafs die alexandrinischen Kritiker bereits die Überlieferung einer Sammlung und Rezension durch Peisistratos kannten, und dafs sie bis auf den megarischen Historiker Dieuchidas (Laert. Diog. I, 57 mit der Ergänzung Ritschls), der im vierten Jahrhundert schrieb, zurückgeht. Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 236 ff.

1) A. Kirchhoff, Quaest. hom. particula, Berlin 1846.

2) Die Thätigkeit der ἀοιδοί, der Vorläufer der Rhapsoden, ist aus der Odyssee selbst bekannt. Sie fanden in der Ausübung ihrer erlernten Kunst ihren Lebensunterhalt und gehörten, wie die Ärzte, Zimmerleute und Wahrsager, zu den δημιουργοί. Sie trugen nicht blofs wie die Rhapsoden die Dichtungen anderer vor, sondern dichteten auch selbst. Vgl. Gr. W. Nitzsch, Anm. zu Od. III, 425. Welcker, Epischer Cyklus I² (Bonn 1865), 340; Schoemann, Gr. Altert. I³, 58; B. Niese, Entwickelung der homerischen Poesie (Berlin 1882), S. 9 ff.

3) Aus Il. VI, 168 geht nur hervor, dafs der Dichter etwas von einem brieflichen Verkehr mit abwesenden Personen gehört hatte. Für die gröfsere Ausdehnung des Schriftgebrauches war namentlich die Eröffnung Ägyptens von Bedeutung, welche den Hellenen ein bequemeres Schreibmaterial zuführte. Niese a. a. O. Indessen konnte man doch auf gegerbten Häuten umfassendere Aufzeichnungen herstellen; vgl. Hdt. V, 58; Birt, Das antike Buchwesen (Berlin 1882), S. 225 ff.; H. Blümner, Technologie und Terminologie u. s. w. (Leipzig 1875), I, 308 ff. Bergk, Gr. Litteraturgeschichte I, 526 meint freilich, dafs die homerischen Gedichte zwar für den mündlichen Vortrag bestimmt gewesen, aber von den Dichtern selbst niedergeschrieben worden wären. Wilamowitz, Hom. Unters., S. 293 nimmt für die Odyssee den Gebrauch der Schrift in Anspruch. Dagegen Christ, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. VII, 41.

Wolf hatte sich hauptsächlich mit der Geschichte der Textkritik beschäftigt, ohne seine Ansichten über die Entstehung der homerischen Epen eingehender darzulegen. Der wissenschaftliche Begründer der Liedertheorie wurde Lachmann, der auf zahlreiche Unterbrechungen und Lücken in der Erzählung, Widersprüche zwischen den einzelnen Teilen und sonstige Unebenheiten hinwies und die Ilias in eine Anzahl Lieder auflöste [1]. Indessen namentlich die Lieder 10—14 sind ziemlich willkürlich konstruiert, und das 15te und 16te, von denen letzteres sich über Buch 18—22 erstreckt haben soll, überschreiten weit den Umfang eines Einzelliedes. Die Ergebnisse Lachmanns sind jetzt im vollen Umfange keinesfalls mehr aufrecht zu erhalten [2].

Zuerst wurden Wolfs Ansichten systematisch von Gr. W. Nitzsch [3] bekämpft, der zwar nicht zu dem alten Glauben an die Integrität der homerischen Gedichte zurückkehrte, aber doch in beiden einen bestimmten Grundgedanken und eine wohldurchdachte Komposition nachzuweisen versuchte. Aus einer Menge im Volke verbreiteter Lieder über den troischen Sagenkreis hätte Homeros die Ilias und Odyssee, zwei einheitliche, von einer sittlichen Idee getragene Epen gedichtet. Die zahlreichen, noch übrigen Volkslieder gaben dann den Rhapsoden den Stoff zu mancherlei Zusätzen und Veränderungen, woraus Unebenheiten entstanden. Auch diese konservative Richtung, welche an der Einheit der Epen im grofsen und ganzen festhält und nur verhältnismäfsig wenige Stücke preisgiebt, darf nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung als antiquiert gelten [4].

Grote nahm eine vermittelnde Stellung ein. Er hielt an der Einheit der Odyssee im wesentlichen fest, suchte aber aus der Ilias ein ursprüngliches, einheitliches Gedicht, eine Achilleis (Buch 1; 8; 11—22)

---

1) Betrachtungen über Homers Ilias mit Zusätzen von M. Haupt, Berlin 1847, 2. Aufl. 1865; 3. Aufl. 1874. Über den gesamten Verlauf der durch Lachmann begonnenen Bewegung orientieren die Anmerkungen bei Bowitz, Über den Ursprung der hom. Gedichte (5. Aufl. von Neubauer, Wien 1881) und die Jahresberichte von Rothe (erst bei Bursian: XXVI. XLII; seit 1887 in den Jahresberichten des philol. Vereins in Berlin).

2) Lachmanns Standpunkt vertreten u. a. Köchly, De Iliadis carminibus, Züricher Progr. 1850—1859; Ausgabe Leipzig 1861; K. Benicken, Stud. u. Forsch. auf d. Gebiete d. hom. Gedichte und ihrer Litteratur, Innsbruck 1883 u. 1884.

3) Die Sagenpoesie der Griechen, Braunschweig 1852; Beiträge zur epischen Poesie der Griechen, Leipzig 1862. Den Standpunkt Nitzschs teilt der Hauptsache nach Welcker, Der epische Cyklus, Bonn 1830, 2. Aufl. 1865.

4) Zu den Vertretern derselben gehören: Nägelsbach, Anmerk. zur Ilias, 3. Aufl., Nürnberg 1864; Gerlach, Philol. XXX, 1ff.; Kiene, Die Komposition der Ilias, Göttingen 1864; Die Epen des Homer, Hannover 1881. Die Einheit des Dichters Homer wird auch von Erw. Rohde, Psyche (1890), S. 35ff. 117f. festgehalten.

auszusondern, zu der Stücke aus anderen Teilen der troischen Sage, eine eigentliche Ilias (Buch 2—7), hinzugefügt worden wären. Spätere Zusätze wären Buch 9, 23 und 24 [1]. Die Achilleis Grotes ist jedoch von Dissonanzen nicht frei und enthält Stücke, welche nachweislich jünger sind als Teile seiner Ilias [2]. Und was an dem Inhalt der letztern der Achilleis fremd ist, kann nie selbständig bestanden haben, sondern mufs als Erweiterung des ursprünglichen Planes betrachtet werden.

Die meisten Homer-Forscher kommen jetzt darin überein, dafs die beiden Epen das Produkt einer lange dauernden, kontinuirlichen Entwickelung und Kunstübung sind. Jedes der beiden Epen erwuchs aus seinem ältesten Kerne, einem einfachen Gedichte von mäfsigem Umfange, dadurch, dafs die Sänger im Laufe der Zeit dem von ihren Vorgängern überkommenen Bestande ein neues Stück aus altem Sagengute oder eigener Erfindung hinzufügten, bis schliefslich ein letzter dem Ganzen die uns vorliegende äufsere Abrundung gab. So erweiterte sich allmählig das ursprüngliche Gedicht durch neue Personen und Handlungen. Personen, die zuerst nur genannt werden, erhalten später ihren Teil an der Handlung. Neue Helden kommen hinzu und mit ihnen neue Stämme, bis alle bekannten hellenischen Stämme vor Ilion vereinigt sind. Herrscht über die Entwickelung der Epen bei den Vertretern dieser unzweifelhaft richtigen Ansicht grundsätzliche Übereinstimmung, so gehen doch bei der Durchführung des Gedankens im einzelnen die Ansichten weit auseinander [3]. Die Lösung der Frage ist überaus schwierig. Denn ältere und jüngere Stücke sind nicht nur schichtweise übereinander gelagert, sondern zum Teil auch ineinander verwachsen. Überdies haben die Alexandriner an dem ihnen überlieferten Texte sehr erhebliche Änderungen vorgenommen [4]. Es ist nicht

1) Gesch. Griechenlands I², 422 ff. (Hist. of Gr. II, chap. 21).

2) W. v. Christ, Die Wiederholungen gleicher und ähnlicher Verse in der Ilias, Sitzungsberichte der bayr. Akad. 1880, Phil.-hist. Kl. I, 221 ff. Die Ansicht Grotes wurde namentlich von Friedländer, Die hom. Kritik a. a. O. verteidigt. Auf einem ähnlichen Standpunkt wie Grote steht Düntzer, Hom. Abhandl. und Hom. Fragen (Leipzig 1874). Düntzer betrachtet als Inhalt des einen Epos den Groll des Achilleus und seine Folgen nebst der Versöhnung, als den des anderen die Bücher 3—8, in denen Hektor als Hort der Troer erscheint.

3) Bergk, Griech. Litteraturg. (Berlin 1872), S. 549 ff.; Naber, Quaestiones Homericae, Amsterdam 1877; Niese, Die Entwickelung der homerischen Poesie, Berlin 1882; Sittl, Gesch. der griech. Litt. (München 1884), S. 76 ff. U. v. Wilamowitz-Möllendorf, Homerische Untersuchungen, Philol. Unters. VII, Berlin 1884; W. v. Christ, Homeri Iliadis carmina seiuncta discreta emendata prolegomenis et apparatu critico instructa, Leipzig 1884.

4) Das zeigt sich besonders deutlich bei dem kleinen Bruchstücke aus dem 11. Buche auf einem Papyrus des dritten Jahrhunderts v. Chr. bei Mahaffy, The Flinders

unsere Aufgabe, auf diese Differenzen näher einzugehen, wir müssen uns mit der Bemerkung begnügen, dafs, abgesehen von kürzern Interpolationen und dem notorisch zuletzt hinzugefügten Schiffskataloge, die Bücher 4, 7, 8, 9 und 10 [1], dann 18, 369 ff., 20, 75–352, 23, 257 ff. und 24 [2] mit Sicherheit als jüngere und jüngste Stücke der Ilias bezeichnet werden können. Zu dem Kerne gehören gewifs Buch 1, das Traumbild und der Auszug im 2. Buche, der Schlufs des 15., der Anfang des 16. Buches, sowie gröfsere Stücke der folgenden Bücher, bis zum 22sten. Wahrscheinlich ist auch der gröfste Teil des 11. Buches zu den ursprünglichen Partieen zu rechnen [3]. Inbezug auf Alter der anderen Stücke ist die Verschiedenheit der Meinungen und die Unsicherheit noch zu grofs, als dafs man die einen auch nur mit einiger Bestimmtheit dem ursprünglichen Gedichte, andere wiederum einer ersten und zweiten Fortsetzung vindicieren dürfte.

Länger als die Ilias wurde die Odyssee, bei der die Einheit des Planes und die kunstvolle Komposition deutlicher hervortritt, für ein einheitliches Dichterwerk gehalten, so namentlich von Nitzsch, Grote, Düntzer und E. Kammer [4]. Hennings und Köchly versuchten mit geringem Erfolge auch auf sie die Liedertheorie anzuwenden [5]. A. Kirchhoff wies nach, dafs die Odyssee keine Sammlung ursprünglich selbständiger Lieder sein könnte und suchte seinerseits einen „alten Nostos des Odysseus“ als ältesten Bestandteil auszusondern, der durch spätere Dichter Zusätze und Erweiterungen erhalten hätte [6]. Der alte Nostos soll die erste Götterversammlung, die Erlebnisse bei den Phaeaken mit Ausnahme von Buch 8, dann von der Erzählung des Odysseus nur Buch 9 und 11 (Nekyia) und einen kurzen Bericht über die Rückkehr nach Ithaka enthalten haben. Ein erster Fortsetzer hätte unter vorwiegender Benutzung älterer Lieder noch vor der ersten Olympiade die weiteren Schicksale des Odysseus, seine Rache und die Wiedervereinigung beider Gatten erzählt. Diese Fortsetzung bilde den wesent-

Petrie Papyri, Taf. III, Nr. 4. Je ein neuer Vers erscheint hier nach XI, 504. 509. 513. 514. 529, während zwei Verse nach 529 fehlen.

1) Niese, Hom. Poesie, S. 63 ff.; daselbst wichtigere Litteratur.

2) Wichtigste Litteratur bei Niese 58, 1.

3) Hentze, Einleit. zum 11. Gesange der Ilias, in seinem Anhange zu Ameis Ausgabe (daselbst zu jedem Gesange Überblick über den Stand der Forschung).

4) Die Einheit der Odyssee, Leipzig 1874.

5) Hennings, Über die Telemachie, Jahrb. für kl. Philol. Supplbd. III, 133 ff. Separat: Leipzig 1858); Köchly, De Odysseae carminibus, Züricher Programme 1862—1864; Verhdl. der Augsburger 21. Philol. Vers., S. 34 ff.

6) Die hom. Odyssee, 2. umgearb. Aufl., Berlin 1879.

lichen Teil der Bücher 13—23. Endlich hätte erst um Ol. 30 ein noch jüngerer Dichter die Telemachie (1—4) und den jüngeren Nostos (10 und 12) hinzugefügt und das Ganze überarbeitet.

Der Grundgedanke Kirchhoffs ist gewifs richtig, er hat aber vielfach ganz ungleichartige Stücke zusammengebracht, und die Durchführung seiner Theorie kann doch nicht als gelungene bezeichnet werden [1]. Auch Nieses Zusammensetzung des ältesten Gedichtes unterliegt schweren Bedenken. Sicher sind jüngere Zusätze die Telemachie und die mit ihr zusammenhängenden Stücke. Sie ist eine Dichtung, welche eine Art Vorspiel bildet, neben der die Odyssee herläuft und sich an sie anschliefst [2]. Ebenso ist der Schlufs der Odyssee erst spät hinzugefügt; schon Aristophanes von Byzantion und Aristarchos liefsen sie 23, 296 endigen. Der Stamm der Odyssee zieht sich von Buch 5—19 (ε—τ) hin, doch gehen in Buch 13—18 ältere und jüngere Dichtungen durcheinander, Buch 10—12 (κλμ) verraten im ganzen einen jüngern Ursprung, 15—17 (οπϱ) gehören zum gröfsten Teil der Telemachie an, in Buch 18 und 19 (στ) überwiegt die Stamm-Odyssee. Buch 21—24 (φ—ω) steht mit der Telemachie in Wechselbeziehung und rührt vermutlich der Hauptsache nach von demselben Verfasser her. Jüngern Ursprungs ist auch der gröfste Teil des 20. Buches.

Die den Epen eigene hohe sinnliche Anschaulichkeit und natürliche Unmittelbarkeit, ihre einfachen Mittel der Charakteristik, das Fehlen des Abstrakten, das und anderes macht den Eindruck des Volkstümlichen. Aber die Dichtungen sind wesentlich Kunstpoesie, deren Träger, die Aoiden [3], bei der Ausübung ihrer Kunst allerdings mitten im Leben standen und durch den Charakter ihrer Umgebung bestimmt wurden. Wie die Form aus langer Kunstübung erwuchs und die Sprache als eine durchaus konventionelle erscheint, so ist auch ein grofser Teil des Inhalts gewifs ganz Eigentum der Dichter und nur

1) W. Hartel, Zeitschrift f. östr. Gymn. 1864, S. 473 ff.; 1865, S. 317 ff.; Düntzer, Kirchhoff, Köchly und die Odyssee, Köln 1872; G. Schmidt, Über Kirchhoffs Odyssee-Studien, Kempten 1879; Sittl, Die Wiederholungen in der Odyssee, München 1882; Niese, Hom. Poes., S. 181 ff.; U. v. Wilamowitz, Philol. Untersuchungen VII, 1884. (Vgl. dazu P. Cauer, Wochenschr. f. kl. Philol. 1885, Nr. 17 und 18); O. Seeck, Die Quellen der Odyssee, Berlin 1887. Zu einem gegen Kirchhof wesentlich modifizierten Standpunkte gelangte auch sein Schüler C. Rothe, Die Bedeutung der Wiederholungen f. d. hom. Frage, Leipzig 1880.

2) Heimreich. Die Telemachie und der jüngere Nostos, Flensburg 1871, Progr.; Hennings, Jahrb. f. klass. Philol. Suppbd. III, 135 ff.; L. Adam, Die ursprüngliche Gestalt der Telemachie und ihre Einfügung in die Odyssee, Wiesbaden 1874; Niese, Hom. Poes., S. 143 ff.; Wilamowitz, Hom. Untersuchungen (Philol. Unters. VII) 86 ff.

3) Vgl. S. 128, Anm. 2.

durch ihre Phantasie entstanden [1]. In welchem Maſse bereits vorhandene Sagenstoffe und Mythen [2] von ihnen benutzt und dichterisch gestaltet wurden, läſst sich nicht feststellen. Sicherlich haben auch wirkliche Vorgänge, wie die Kämpfe der hellenischen Kolonisten mit kleinasiatischen Stämmen [3], dann die kühnen, an Abenteuern reichen See- und Entdeckungsfahrten [4] die dichterische Produktion angeregt und auf sie eingewirkt. „Wenn man uns aber fragt", sagt Grote, „ob der Trojanische Krieg nicht eine Legende ist, die einzelne Teile historischen Stoffes enthält, ob nicht wirklich am Fuſse des Hügels von Ilion ein rein politischer, von Menschen geführter Krieg stattgefunden hat, so müssen wir antworten, daſs wir die Möglichkeit weder leugnen, noch die Wirklichkeit behaupten können [5]."

---

1) Der Nachweis, daſs die Epen nicht nur der Form, sondern auch dem Inhalt nach Eigentum der Dichter wären, ist der Hauptzweck von Nieses Buch über d. Entw. d. Hom. Poesie. Jedoch überschätzt Niese ohne Zweifel die Produktion der Phantasie der homerischen Dichter. Er weist den Gedanken ab, die Dichtungen aus einem präexistenten Sagenschatze abzuleiten, und betrachtet sie selbst als die Werkstätte, in der die troische Sage gebildet worden sei. Aber die Möglichkeit bereits im Volke lebender Sagen kann Niese selbst (204) nicht in Abrede stellen, und für die Existenz eines solchen Sagenschatzes sprechen gewichtige Gründe; vgl. Sittl, Gr. Litteraturg. I, 34 ff.; Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst, S. 55 ff. 89 ff. und weiter unten § 6 (Argonautensage). Insoweit hat anderseits Niese vollkommen recht, daſs Ilias und Odyssee in älterer Zeit die einzigen epischen Poesieen waren und daſs es neben ihnen keine andere selbständige Epen gab.

2) Vgl. Oskar Meyer, Quaestiones homericae, Bonn 1867.

3) Es sind kleinasiatische Stämme, die den Troern in immer gröſserer Zahl zu Bundesgenossen gegeben wurden: Myser, Paphlagonier, Phryger, Karer, Lykier u. s. w. Mehrere troische Eigennamen sind ungriechisch und mit phrygischen verwandt. Über Paris — Alexandros, Dareios — Hektor u. s. w. vgl. G. Curtius, Kuhns Zeitschrift I, 35 ff.; Deimling, Die Leleger, S. 89 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Troas, S. 69.

4) Freilich wird ein kephallenisches Reich (Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. I, 56) durch die Odyssee nicht bezeugt; vgl. Düntzer, Hom. Fragen III, der übrigens in der Polemik gegen Müllenhoff und Kirchhoff glücklicher ist, als in der eigenen Deutung der Sagen. Daſs die Odysseus-Sage gerade an der Schwelle des Westens und an dem Ausgangspunkte der Westfahrten lokalisiert wurde, beruht gewiſs nicht bloſs auf einem zufälligen Einfall des Dichters; vgl. Erw. Rohde, Rhein. Mus. 36 (1881), 555.

5) Grote, Gesch. Griechenlands I^2, 222. — Dagegen nehmen Welcker, Ep. Cyklus II, 21 ff.; Bergk, Gr. Litteraturg. I, 425; Düntzer, Schuchhardt u. A. die Geschichtlichkeit der Kämpfe um Ilion an. E. Curtius, Gr. Gesch. I^5, 119 betrachtet die Sage vom Troischen Kriege als Spiegelbild der aeolischen Kolonisation. Niese, Hom. Poesie, S. 209 weist darauf hin, daſs die ersten Träger der Handlung: Myrmidonen und Achaeer ursprünglich thessalische Stämme gewesen seien, daſs ferner

Die Keime der Epen sind von den Aeoliern gelegt worden, die sich von Thessalien und Mittelhellas aus an der Nordwestküste Klein-

gleich I, 38 Tenedos und Killa, zwei aeolische Orte, erwähnt werden. Der Hauptheld, Achilleus, stamme aus Phthia am Spercheios und die Heerfahrt gehe von dem boeotischen Hafen Aulis aus. Vielleicht seien daher die Anfänge der Ilias bei den Aeoliern entstanden, worauf man dann die aeolischen Elemente in der homerischen Sprache zurückführen könne. Das ist zweifellos richtig. Freilich geht Fick zu weit, wenn er annimmt, dafs die ältere Ilias und Odyssee von den Ioniern aus der aeolischen Mundart in die ionische übertragen worden wären, und sein Versuch einer Rückübersetzung leidet an Willkürlichkeiten und gewaltsamen Änderungen. Fick, Die homerische Odyssee in ihrer ursprünglichen Sprachform, Göttingen 1883; Die homerische Ilias, Göttingen 1886. Vgl. dagegen Fritsch, Zeitschr. f. Gymnasialw. XXVIII, S. 610ff; P. Cauer, Jahresb. d. philol. Vereins zu Berlin X, 297—311 und Berl. phil. Wochenschr. 1887, Nr. 17—19; Christ, Philol. Anz. XIV (1884), 90ff. Aber Fick hat doch zweifellos gezeigt, dafs die aeolischen Bestandteile erheblicher sind, als man früher anzunehmen geneigt war, und die Ausführungen Sittls, der den Ursprung der Epen bei den Ioniern sucht, die Aeolismen aus einer ältern Stufe des ionischen Dialekts ableitet und die homerische Sprache als eine Mischung zeitlich verschiedener Sprachweisen der Ionier erklärt, dürfen als widerlegt gelten. Sittl, Philol. XLIII (1884), 1ff.; XLIV (1885), 201ff. Dagegen Christ, Philol. Anz. XIV (1884), 92; Hinrichs, Sittl und die homer. Aeolismen, Berlin 1884. Etwas zu enge Grenzen für die Aeolismen zog Hinrichs, De Homericae elocutionis vestigiis aeolicis, Berlin 1875, Diss., obwohl er mit Recht manche derselben beseitigt hat. Die Ilias zeigt ferner genaue Bekanntschaft mit dem Hellespontos und der Troas (vgl. VII, 88: Grabhügel am Hellespontos u. s. w.), es ist jedoch ein arger Mifsgriff, die Angaben des Dichters zur Feststellung der Örtlichkeit ebenso zu benutzen, wie etwa Angaben des Thukydides. Der Dichter behandelte jedenfalls das Terrain mit berechtigter, poetischer Freiheit. Man geht vollständig fehl, wenn man in der Mendere-Ebene homerisches Detail nachzuweisen versucht. Vgl. R. Hercher, Über die homerische Ebene von Troja, Abhandl. der Berl. Akad. 1875, S. 101ff. (Hom. Aufsätze, S. 26ff.); L. v. Sybel, Über Schliemanns Troja, Marburg 1875. — W. Christ (Die Topographie der trojanischen Ebene und die homerische Frage, Sitzungsberichte der bayer. Akad. 1877 Phil.-Hist. Kl., S. 185ff.) sucht nachzuweisen, dafs die verschiedenen Dichter auch verschiedene Anschauungen von der Örtlichkeit gehabt haben. Ähnlich Keller, Die Entdeckung Ilions in Hissarlik, Freiburg i. Br. 1875. Vgl. auch noch W. Christ, Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1881 Phil.-Hist. Kl., S. 125ff. In der That dürfte auch die Örtlichkeit allmählich immer neue Details erhalten haben, die natürlich nicht ganz im Einklange stehen und verschiedene Deutungen zulassen. Der Streit, ob Ilion nach der Vorstellung des Dichters zu Hissarlik, Bunarbaschi oder im Dümbrek-Thale zu suchen wäre, ist darum ziemlich unfruchtbar. Für die Lage im Dümbrek-Thale kämpfte E. Brentano, Alt-Ilion im Dümbreck-Thale, Heilbronn 1877; Zur Lösung der troischen Frage, ebend. 1881; Troja und Neu-Ilion 1882. Für Bunarbaschi namentlich Forchhammer, Topographische Beschreibung der Ebene von Troja, Frankfurt a. M. 1863, vgl. Jahrb. f. kl. Philol., S. 113. (1876) 320; Eichthal, Le site de Troie selon Lechevalier ou selon Schliemann, Excursion à Troie et aux sources du Menderé par G. Perrot, Paris 1875. Für Hissarlik: G. Eckenbrecher, Die Lage der

asiens und auf den davorliegenden Inseln festsetzten. Denn die starken aeolischen Bestandteile in der sonst ionischen Sprache des Epos können nicht durch absichtliche Beimischung, sondern nur dadurch erklärt werden, dafs die Aeolier vor den Ioniern den epischen Gesang pflegten, und diese von jenen mit der Kunstübung zugleich einen Schatz geprägter Worte und formelhafter Wendungen übernahmen [1]. Auch der Hauptheld der Ilias, Achilleus, stammt aus Thessalien, die Heerfahrt geht vom boeotischen Hafen Aulis aus und die Handlung ist in der aeolischen Troas lokalisiert [2]. Bei der Fortbildung der Epen durch ionische Sänger, die sich der eigenen Redeweise bedienten, wurde das ursprüngliche Sprachgut allmählig vom ionischen überwuchert. Dieser weitere Ausbau erfolgte namentlich in den Gebieten, wo die Ionier sich am nächsten mit den Aeoliern berührten und teilweise letztere von erstern verdrängt wurden, also namentlich in der Gegend von Smyrna und Chios [3]. Der letzte Bearbeiter der Odyssee scheint im Mutter-

homerischen Troja, Düsseldorf 1875; Steitz, Neue Jahrb. für Phil. und Päd. CXI (1875), 225 ff.; Ed. Meyer, Gesch. der Troas (Leipzig 1877), S. 50 ff.; Virchow, Beiträge zur Landeskunde der Troas, Abhdl. Berl. Akad. 1879. Diese Ansicht schlofs sich namentlich an H. Schliemanns Ausgrabungen an: H. Schliemann, Trojanische Altertümer, Leipzig 1874; Ilios, Stadt und Land der Trojaner, ebend. 1881; Troja 1883. Schliemann-Dörpfeld, Bericht über die Ausgrabungen in Troja i. J. 1890, Leipzig 1891. — Die „verbrannte Stadt“, welche mit der homerischen Ilios identisch sein soll, ist jetzt die zweite Ansiedelung, nicht wie früher die dritte. Dafs sie älter ist, als die ältere, durch die Burggräber von Mykenae repräsentierte Epoche der mykenischen Kultur und etwa in die erste Hälfte des zweiten Jahrtausends v. Chr. fällt, unterliegt gar keinem Zweifel. Vgl. S. 42 und 100. Das Epos ist jedenfalls mehrere Jahrhunderte nach der Zerstörung dieser „Stadt“ entstanden. Schliemanns Ausgrabungen haben nur gezeigt, dafs auf dem Hügel von Hissarlik ein uralter, stark befestigter Platz, der Sitz eines Gaufürsten, lag. (Den unerquicklichen Streit Bötticher-Schliemann, ob nicht Hissarlik nur eine Feuer-Nekropole gewesen wäre, dürfen wir auf sich beruhen lassen, er ist zu Ungunsten Böttichers entschieden. Vgl. Schliemann, Bericht über die Ausgrabungen in Troja im Jahre 1890, S. 1 ff.; Durm, Zum Kampf um Troja, Berlin 1890 und Belger, Berlin. philol. Wochenschr. 1891, Nr. 36, S. 1127.) Nüchterne Beurteilung der Funde Schliemanns u. a. bei W. Christ, Sitzungsber. der bayer. Akad. 1874, Phil.-Hist. Kl., S. 185 ff.; Ed. Meyer, Gesch. der Troas, S. 50 ff. Schliemann hat ferner die Lage von Neu-Ilion festgestellt. Ob hier aber der Dichter seine Ilios dachte, ist eine ganz andere Frage. Das ganze Altertum von der Zeit des Xerxes an (Hdt. VII, 42. 43) hat allerdings das aeolische Neu-Ilion für identisch mit der homerischen Stadt gehalten und sich darin durch die davon abweichende Ansicht des Demetrios von Skepsis und der Hestiaia (Strab. XIII, 599) nicht beirren lassen. Näheres bei Grote, Gesch. Griechenl. I², 223 ff.

1) P. Cauer, Pr. Jahrb. Bd. 67, S. 257.

2) Vgl. S. 133, Anm. 5.

3) Mancherlei weist auch inhaltlich auf diese Gegend, so die lebendige An-

lande, im Kulturkreise von Korinthos oder Euboea, gelebt zu haben [1].

Die vollendeten Dichtungen, namentlich die Ilias, geben ein stark ausgeprägtes Bewufstsein zu erkennen, dafs sie von einer alten Zeit handeln, in der die Menschen gröfser und besser waren, als in der Gegenwart. Es lag aber den epischen Dichtern sehr fern, die Lebensverhältnisse, unter denen sich die von ihnen besungenen Thaten der Vorfahren vollzogen, etwa in der Weise moderner Romandichtungen auf Grund antiquarischer Forschungen möglichst der Vergangenheit gemäfs zu schildern. Vielmehr schilderten die Dichter, welche den Grundstock der Epen schufen, nur die Kulturzustände ihrer eigenen Zeit. Die Fortsetzer hielten bei den Gesängen, die sie übernahmen und weitergaben, an diesen Schilderungen im Ganzen fest, wenn sie auch mit den inzwischen veränderten Lebensumständen nicht mehr im Einklange standen. Bei ihren eigenen dichterischen Zuthaten versetzten sie dagegen unwillkürlich die durch die ununterbrochene Übung des epischen Gesanges überlieferten und feststehenden Vorstellungen von dem Leben der Helden mit Zügen aus der sie umgebenden Welt. So findet sich denn auch in dieser Hinsicht im Epos Älteres und Jüngeres. Die Hauptumrisse der Lebensformen sind altüberlieferte und konventionell stilisierte, in jüngern Stücken, namentlich bei Detailschilderungen, kommen Anschauungen der veränderten Zeit, der sie angehören, zum Durchbruch [2].

---

schauung der mit Wasservögeln belebten Kaystros-Ebene (II, 459 ff.), die Bekanntschaft mit dem Tmolos (Il II, 866; XX, 385) und die allerdings wahrscheinlich frühzeitig interpolierte Erwähnung der Niobe-Bilder am Sipylos (Il. XXIV, 615). Auf Chios mufs der Sänger gelebt haben, der die Sonne über dem Meere aufgehen liefs (Il. XXIII, 227; XXIV, 13). Auch die Alten glaubten, dafs dort die Epen gedichtet worden wären. Des Sängergeschlechtes der Homeriden auf Chios gedenken Akusilaos und Hellanikos bei Harpokr. s. v. Ὁμηρίδαι und schon der Thasier Stesimbrotos (vgl. Bd. II, S. 305), der sich mit Homer-Forschungen abgab, verlegte die Heimat Homers nach Smyrna. — Dafs Homer ionisches Leben schildere, bemerkt Platon Nom. III, 680 d. Auf den nördlichen Teil der Westküste Kleinasiens deutet die Angabe, dafs der Zephyros mit dem Boreas von Thrakien her wehe. Il. IX, 4; XXIII, 229. Zusammenstellung, aber vielfach bedenkliche Verwertung des Materials bei Bergk, Gr. Litterat. I, 447 ff.; Düntzer, Hom. Fragen 31 ff.

1) Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 24 ff.

2) Das zeigt sich z. B. bei Äufserungen und Angaben über den Gebrauch des Eisens (vgl. S. 113), über Tempel (S. 121) und Bestattungsgebräuche (S. 66). Näheres bei W. Helbig, Das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert, Leipzig 1884; 2. Aufl. 1887; vgl. Wilamowitz, Philol. Untersuchungen VII, 292; P. Cauer, Preufs. Jahrb., Bd. LXVII, 260.

Es sind gewifs manche Generationen darüber hingegangen, bis aus dem ursprünglichen, einfachen Kern die Gestalt der Epen erwuchs, in der sie uns vorliegen. Die Anfänge der Ilias gehören einer früheren Zeit an, als die der Odyssee, und erstere war bereits ausgebaut und im wesentlichen abgeschlossen, als die Odyssee noch in der Entwickelung stand [1]. Obwohl die ältere Odyssee-Dichtung höchst wahrscheinlich den jüngsten Stücken der Ilias vorausging, so erfolgte doch der Abschlufs der Odyssee erst nach den ältern Epen des Kyklos und erheblich später als der der Ilias. In der Ilias kommen noch keine Orakel vor, in der Odyssee wird das pythische und dodonaeische Orakel befragt [2]. Die Ilias kennt meist nur die alteinheimischen Laub- und Nadelhölzer, in der Odyssee erscheinen die aus den östlichen und südlichen Ländern verpflanzten Baumarten: Cypresse, Ceder, Palme, Lorbeer, in späteren Scenen auch die Feige [3]. Ebenso hat sich die Kenntnis der Länder erweitert. In der Ilias hat wohl der Dichter der Presbeia Kunde von den Schätzen Thebens [4], sonst wird aber Ägypten nie erwähnt, das der Odyssee wohl bekannt ist [5]. Als letztere gedichtet wurde, war Eisen viel häufiger im Gebrauch, als zur Zeit der Ausbildung der Ilias. Der Adel hat in der Odyssee bereits eine einflufs-

---

1) Dafs die Dolonie ältere Bestandteile der Odyssee benutzte (Il. X, 243 und Od. I, 65; Il. X, 400 und Od. XXII, 371) zeigt doch Sittl, Die Wiederholungen in der Odyssee (München 1882), S. 35. Aber der weitergehende Versuch Gemolls (Hermes XV, 557 ff.) nachzuweisen, dafs der Verfasser der Dolonie die Odyssee in ihrer heutigen Gestalt gekannt hätte, ist mifslungen. Anderseits ist die Dolonie in jüngeren Teilen der Odyssee benutzt, wie überhaupt die Einflüsse der Ilias auf die Odyssee weit stärker und die aus ersterer herübergenommenen Verse ungleich zahlreicher sind. Niese, Homer. Poesie, S. 192 ff. Gemoll, Hermes XVIII, 34 ff. und Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 231 sind sogar der Meinung, dafs abgesehen von einigen Interpolationen der jüngeren Schicht die Ilias (nach Gemoll aufser der Dolonie) in allen ihren Teilen von der Odyssee vorausgesetzt würde. Indessen der Grundstock der Odyssee ist doch wahrscheinlich älter als die jüngsten Gesänge der Ilias. Vgl. Christ, Zur Chronologie des griechischen Epos, Ber. d. bayer. Akad. 1884, S. 1—60, dem Rothe, Bursians Jahresb. 1885, I, S. 181 und Hinrichs D. Litteratur-Ztg. 1885, S. 711 beistimmen.

2) Niese a. a. O., S. 49. Wenn in Ω und in der Odyssee Hermes als Götterbote erscheint, während in der Ilias sonst Iris dieses Amt versieht, so ist das wohl auch als ein Zeichen des höheren Alters der Ilias zu betrachten. Vgl. freilich Sittl, Gr. Litteraturg., S. 102, 4.

3) Viktor Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergange von Asien nach Europa (3. Aufl., Berlin 1877), S. 83 ff. 229 ff. 255 ff.

4) Il. IX, 38.

5) Niese a. a. O., S. 50.

reiche Stellung gewonnen, und die Geronten führen den Titel βασιλῆες [1]. Der Kreis der sagengeschichtlichen Vorstellungen hat sich erweitert, der Wortschatz und die Phraseologie weicht von den alten Teilen der Ilias vielfach ab, und überhaupt steht das weit kunstvoller komponierte Gedicht auf einer verfeinerten Stufe.

Die Zeit, in welche die Entwickelung der homerischen Epen gehört, läfst sich nur annähernd chronologisch fixieren. Die Alten bestimmten Homers Leben bald im Verhältnisse zum Troischen Kriege [2], bald nach der ionischen Wanderung; oder sie setzten Homeros mit Lykurgos gleichzeitig, der seine Gedichte nach Sparta gebracht haben sollte. Alle diese Berechnungen sind nur insofern von Wert und Interesse, als sie chronologische Kombinationen kennen lehren [3]. Beide Gedichte entstanden zu einer Zeit, wo die Wanderung der Stämme bereits vollzogen war. Wir finden in der Ilias Boeoter in Boeotien [4], Phokier in Phokis, desgleichen die Lokrer, Aetoler und Eleier in ihren historischen Sitzen [5]. In einem der ältesten Stücke der Odyssee kommen sogar Dorier in Kreta vor [6]. Argos ist, wie in der Zeit, wo die historische Kunde beginnt, die erste Gemeinde in der Peloponnesos. Auch Sparta erscheint bereits als eine angesehene Stadt und wird in der Odyssee mehr berücksichtigt als in der Ilias, was der historischen Entwickelung entspricht [7]. In der Teichoskopie werden bereits die lakonischen Tyndariden, die Hausgötter der beiden königlichen Familien, erwähnt [8]. Nicht nur die Küsten des aegaeischen Meeres, sowie die thrakischen und kleinasiatischen Völkerschaften, welche die Hellenen dort antrafen, waren den Dichtern der Ilias bekannt, sondern auch Lykien und Kilikien [9]. Kinyras, der Stammvater der Kinyraden von Paphos, hat dem Agamemnon einen kunstvollen Panzer geschenkt [10]. Die Ionier waren auch schon in den Pontos gekommen. Die Paphla-

1) Fanta, Der Staat in der Ilias und Odyssee (Innsbruck 1882), S. 24 ff.

2) Über die troischen Aeren vgl. § 7.

3) Über die verschiedenen Ansätze Homers handelt eingehend und scharfsinnig E. Rohde, Rh. Mus. XXXVI (1881), 380 ff.

4) In Hyele am Kopais-See Il. V; 708; vgl. XIII, 685.

5) Il. XVII, 307; XIII, 686. 702. 216; IX, 530; XIV, 116 ff. Eleier: XI, 671.

6) Od. XIX, 177.

7) Niese, Hom. Poes., S. 213.

8) Il. III, 237. Niese a. a. O

9) Il. VI, 201. Näheres bei H. Hahn, Die geograph. Kenntnisse der älteren Epiker I Ilias, Beuthen 1878 Prgr.; II, 1881; III, 1885.

10) Il. XI, 20; vgl. Tyrtaios Frgm. XII, 5 Bergk.

gonier sind Bundesgenossen der Troer, und selbst die Nordküste des Pontos kann den Ioniern nicht mehr unbekannt gewesen sein [1].

In der Odyssee erweitert sich der geographische Horizont beträchtlich, namentlich wird Agypten näher bekannt, und in den jüngeren Stücken erscheinen zuerst Sikania und die Sikeler [2]. Da aber die Hellenen schon mit Sicilien bekannt gewesen sein müssen, als sie dort Kolonieen anzulegen begannen, und die Odyssee Chalkis, neben Korinthos die Führerin bei der Kolonisation des Westens, noch ganz vernachlässigt, so wird man aus der Erwähnung von Sikania, den Sikelern und Temese nur folgern dürfen, dafs diese Stücke nicht lange vor der Kolonisation oder zu Beginn derselben, etwa in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts, gedichtet wurden. Damit stimmt die Thatsache überein, dafs Kallinos, der in der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts lebte, schon eine Fortsetzung der Odyssee kannte, und dafs Hesiodos, den man doch nicht viel nach 700 ansetzen darf, die ältere Odyssee benutzte [3]. Der Abschlufs der Odyssee erfolgte wahrscheinlich erst in den ersten Jahrzehnten des siebenten Jahrhunderts. Der letzte Bearbeiter neigt bereits zum Moralisieren und liebt es, Genealogieen anzubringen. Die ältere Odyssee ist etwa gleichzeitig mit den jüngeren Gesängen der Ilias entstanden, also etwa zu Beginn des achten Jahrhunderts, so dafs die Hauptentwickelung der

---

1) Il. XIII, 5; Niese, Hom. Poes., S. 219.

2) Od. XX, 383: XXIV, 211. 307. 365. 389. Auch Temese, wohin man fährt, um Erz zu holen (Od. I, 183) ist höchst wahrscheinlich identisch mit Tempsa am terinaeischen Golfe (Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 24), *Θρινακίη* dagegen wohl auf die gabelförmig auslaufende Peloponnesos (Taenaron) zu beziehen. Wilamowitz a. a. O. 168; vgl. auch Buchholz, Hom. Realien I, 259. Die Erwähnung der im sonnenlosen Dunkel an den *πείρατα βαθυρρόου Ὠκεανοῖο* wohnenden Kimmerier (Od. XI, 12) veranlafste, so viel wir wissen, zuerst den Theopompos, den Dichter in die Zeit der kimmerischen Raubzüge zu setzen, indessen ohne zwingenden Grund. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 555 ff. Niese, Hom. Poes., S. 225. Ebenso wenig ist mit Kirchhoff aus der Erwähnung der Quelle Artakia Od. X, 108 zu schliefsen, dafs damals Kyzikos bereits gegründet war. Über die nähere Bekanntschaft mit den Küsten des schwarzen Meeres Od. X—XII vgl. auch Wilamowitz, Philol.-Unters. VII, 165 ff.

3) Niese, Hom. Poes., S. 226. Arktinos, der angebliche Verfasser der Aethiopis, welche die abgeschlossene Ilias voraussetzt, wurde von den Chronographen gleichzeitig mit Eumelos gesetzt. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 172 ff. Die um 620 bis 580 verfafsten hesiodischen Eoien und Kataloge benutzten die Telemachie, Hesiodos in der Theogonie die ältere Odyssee, die auch dem Archilochos bekannt war. Kirchhoff, Hom. Od., S. 287 ff. 315 ff.; W. v. Christ, Ber. d. bayer. Akad. 1884, S. 1—60; Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 229 ff.

Ilias im neunten Jahrhundert erfolgt sein wird. Die mykenische Kultur, welche im zwölften und elften Jahrhundert zusammenbrach, ist älter als das Epos, dessen erste Anfänge wohl noch in das zehnte Jahrhundert hineinreichen. Man wird kaum fehlgehen, wenn man die Entwickelung des Hauptstockes der Ilias in das neunte, des der Odyssee in das achte Jahrhundert setzt. Damit stimmt ungefähr der älteste, uns bekannte Ansatz Homers, nämlich der Herodots, überein, der den Dichter 400 Jahre vor seiner Zeit leben läfst [1].

Jünger als die ältere Odyssee, aber wahrscheinlich älter als die Telemachie und die jüngsten Stücke der Odyssee ist der von einem Boeoter verfafste und in die Ilias eingeschobene Schiffskatalog, der mit der katalogisierenden Art der hesiodischen Poesie mehr Verwandtschaft zeigt, als mit der homerischen. Seine Entstehung fällt wahrscheinlich gegen die Mitte des achten Jahrhunderts [2].

---

1) Hdt II, 53. Die Verbindung Hesiods mit Homer ist allerdings ein Irrtum Herodots. Düntzer und Grote setzen die Odyssee zwischen 850 und Ol. 1; Duncker setzt die alten Gesänge der Ilias um 850, die alte Odyssee gegen Beginn der Olympiaden. Christ a. a. O. verlegt die Entstehung der wesentlichen Teile der Ilias in das 9. Jahrhundert, die jüngsten Gesänge derselben (Dolonie, Leichenspiele u. s. w.) an das Ende des 9. oder in den Anfang des 8. Jahrhunderts. Zur Zeit der Entstehung der letztern wäre die alte Odyssee gedichtet worden, der Abschlufs der Odyssee fiele gegen 700 (Od. XXIV, 88), kleine Interpolationen reichten noch bis über Ol. 25 (680) hinaus. Ähnlich Wilamowitz a. a. O.: Die Odyssee repräsentiere die epische Poesie des 8. und 7. Jahrhunderts (bis etwa zur Mitte), die Ilias reiche von Interpolationen abgesehen nur mit den jüngern Stücken in das 8. Jahrhundert hinein. Niese geht etwas zu hoch hinauf. Freilich wird Tyros, das vor dem 10. Jahrhundert Sidon überflügelte (Meltzer, Gesch. d. Karthager, S. 23 ff.) nie erwähnt, und die Sidonier erscheinen als Repräsentanten der Phoenikier. Allein die Griechen konnten sehr wohl auch nach dem Rückgange Sidons die Phoenikier mit dem hergebrachten Namen bezeichnen, wie es die Hebräer thaten. Auch der Ruf vom Glanze des ägyptischen Thebens, von dem Il. IX, 381 nichts mehr als eine allgemeine Kunde verrät, ging natürlich bei den Hellenen nicht gleich mit der Blüte der Stadt vorüber.

2) Der Katalog beginnt gleich mit den Boeotiern, die in der Ilias keine grofse Rolle spielen. Andere Momente und Näheres bei Otfr. Müller, Gesch. d. gr. Litt., S. 93; Lauer, Quaest. hom. I, 84; Nitzsch, Sagenpoesie, S. 127; C. A. J. Hoffmann, Philol. III, 203; A. Mommsen, Philol. V, 522 ff.; A. Köchly, De cat. hom. genuina forma, Zürich 1853 Ind. Lect.; Bergk, Gr. Litterat. I, 556; Raspe, Der sogenannte Schiffskatalog, Güstrow 1869 Prgr.; Schwartz, Über die Boiotia des Homer, Neu-Ruppin 1871, Prgr. Anders, aber nicht überzeugend H. Düntzer, Jahrb. f. kl. Philol. LXIV (1852), 125 und W. Bäumlein ebd. LXXV (1857), 40 ff. Instruktive Behandlung des Katalogs durch B. Niese, Der homerische Schiffskatalog, Kiel 1873. Nieses Annahme eines geographischen Verzeichnisses als

An die homerischen Epen schlofs sich unmittelbar eine Reihe anderer epischer Dichtungen an, welche mit ihnen zusammen den ganzen troischen Krieg, seine Vorgeschichte und Folgen behandelten und in älterer Zeit mindestens teilweise gleichfalls als Werke Homers betrachtet wurden. Nachweislich seit Herodotos begann man die Richtigkeit dieser Annahme anzufechten und fand dann andere, freilich zweifelhafte Namen für die Verfasser der einzelnen Gedichte. Unter dem Einflusse der philologischen Kritik verschwanden jedoch vielfach die Namen. Anscheinend in alexandrinischer Zeit fafste man diese Epen im Gegensatze zu Homer unter der Bezeichnung des „epischen Ringes“ (*ἐπικὸς κύκλος*) zusammen [1].

Von den Kyklikern liegen uns nur Bruchstücke und Auszüge vor. Sie sind im ganzen jünger als die Ilias und Odyssee, die ihnen nicht nur zum Vorbilde und Muster dienten, sondern auch vielfach den Stoff boten. Gelegentliche Andeutungen oder kurze Erzählungen in den homerischen Epen wurden von ihnen zu ausführlicheren Geschichten mit neuen Helden und Völkern weiter ausgesponnen. Dafs aber Homer ihre einzige Quelle war, und dafs der Stoff, den sie mehr bieten, ausschliefslich ihrer eigenen dichterischen Produktion angehört [2], läfst sich nicht beweisen. Die Möglichkeit eines älteren, schon den

---

Quelle ist jedoch ebenso verfehlt, wie die chronologische Ansetzung nach der Begründung Kyrenes. Vgl. Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 573 ff. Die auffällige Nichterwähnung Megaras ist dagegen mit Niese (vgl. Hom. Poes., S. 228) allerdings als ein Zeichen zu betrachten, dafs der Katalog vor dem Aufblühen der Stadt und der megarischen Kolonisation entstanden ist. Vgl. noch W. v. Christ a. a. O. und Gemoll, Hermes XVIII, S. 35 ff.

1) Grundlegend ist Welcker, Der epische Cyklus, Bonn 1830; 2. Aufl. 1865, Bd. II. — O. Jahn, Griech. Bilderchroniken; Kinkel, Frgm. Ep. Gr. I, Leipzig 1877; Luckenbach, Verhältnis der griechischen Vasenbilder zum epischen Cyklus, Jahrb. für klass. Philol., Supplbd. XI, 491 ff.; Schlie, Die Darstellung des troischen Sagenkreises auf den etruskischen Aschenkisten, Stuttgart 1868; Robert, Bild und Lied, Philol. Unters. V; Niese, Hom. Poesie, S. 26 ff. Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 328 ff.; R. Volkmann, Über Homer als Dichter des epischen Kyklos Jauer 1884 Prgr.; Hiller, Homer als Kollektivname Rhein. Mus. 42, S. 321 ff. — Pindaros hielt z. B. die Kypria für ein Werk Homers (Aelian, V. H. IX, 15), ebenso Kallinos die Thebais (Paus. IX, 9, 5). Herodotos (II, 117; IV, 32) bezweifelte dagegen schon, dafs Homer die Kypria und Epigonoi gedichtet hätte. Inbezug auf erstere macht er sachliche Widersprüche geltend. — Dafs man die einzelnen Gedichte nur hypothetisch dem einen oder andern Verfasser zuschrieb, und dafs die Grammatiker diese Hypothesen beseitigten, so dafs die Gedichte um die Mitte des zweiten Jahrhunderts anonym erscheinen, zeigt Wilamowitz a. a. O.

2) Niese a. a. O.

homerischen Dichtern vorliegenden, aber von ihnen nicht erschöpften Sagenstoffes, kann nicht in Abrede gestellt werden.

Die Vorgeschichte des Troischen Krieges behandelten die Kyprien, die man dem Stasinos oder Hegesias zuschrieb [1]. Genau an den Schlufs der Ilias knüpfte die Aethiopis an, welche den weitern Verlauf des Krieges von der Ankunft der Amazonen und Aethiopen bis zur Bestattung des Achilleus besang. Die mit diesem Epos enge zusammenhängende *Ἰλίου πέρσις* stellte den Untergang Troias dar [2]. An die Aethiopis schlofs sich ferner die *Ἰλιὰς μικρά* an, welche von Hellanikos [3] dem Spartaner Kinaithon, von Spätern dem Lesches aus Pyrrha zugeschrieben wurde [4]. Die Nostoi, deren Verfasser angeblich Hagias von Troezen oder Kolophon war, behandelten die Abfahrt und Heimkehr des Neoptolemos, Kalchas und anderer Helden, ohne dafs sich der Inhalt mit einiger Sicherheit näher begrenzen liefse. Möglicherweise waren sie, wie die Odyssee, aus Dichtungen verschiedener Epiker zusammengefügt [5]. Die Telegonie des Eugammon von Kyrene, welche erst gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts entstand, setzte an den Sieg des Odysseus über die Freier an und stellte mit Benutzung einer ältern epischen Gestaltung thesprotischer Lokalsagen die letzten Schicksale des Odysseus und seines Hauses dar [6]. Neben diesen Dichtungen entstand eine andere Gruppe von Epen, die, wie die Thebais, die Oidipodeia, die Epigonoi, die Minyas u. a. den thebanischen Sagenkreis behandelten. Andere betrafen wiederum Herakles und die Argonautensage [7].

---

1) Welcker I, 285 ff. 300; II, 85 ff.; Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 337. Über Hdt. II, 117 vgl. S. 141, Anm. 1.

2) Welcker II, 178 ff.; Robert, Philol. Unters. V, 223. Die Aethiopis erscheint Schol. Pind. Isthm. III, 58 anonym. Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 345. Sonst galt als ihr Verfasser der Milesier Arktinos, den die Chronographen gleichzeitig mit Eumelos blühen liefsen und gegen Beginn der Olympiaden ansetzten (vgl. S. 139, Anm. 3). Die Aethiopis ist in der That wohl das älteste kyklische Gedicht und wurde wahrscheinlich noch vor der Telemachie verfafst. Vgl. W. v. Christ, Ber. d. bayer. Akad. 1884 I, 47 ff. — Als Verfasser der Persis erscheint bei Paus. X, 25, 5 Lesches, sonst Arktinos und daneben Hagias.

3) Schol. Vat. Eurip. Troad. 821.

4) Welcker II, 267 ff. Über *Λέσχης* vgl. Robert, Philol. Unters. V, 227 und dagegen Wilamowitz ebenda VII, 341. 346.

5) Welcker II, 286 ff.; Kirchhoff, Hom. Od., S. 331 ff.; Niese, Hom. Poes., S, 29 ff.; Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 176. 342.

6) Welcker II, 309 ff.; Kirchhoff, Hom. Od., S. 340 ff.; Wilamowitz, Philo Unters. VII, 182 ff. 349.

7) Welcker II, 401 ff Über die Argonautensage vgl § 6.

In der Ilias und Odyssee wurzeln auch die Keime der sogenannten genealogischen Epen [1], die namentlich in Mittelhellas und in der Peloponnesos entstanden. Ihr poetischer Wert war gering; sie enthielten wesentlich Zusammenstellungen der Ahnen vornehmer Geschlechter mit kurzer Erzählung ihrer Schicksale. Zu diesen Gedichten gehören namentlich die dem Hesiodos zugeschriebenen und etwa zwischen Ol. 40 und 50 (620/580) in Mittelhellas verfafsten *κατάλογοι* (*κατάλογος*) *γυναικῶν* und die *Ἠοῖαι* [2]. Sie gaben eine Übersicht über die sterblichen Frauen, die der Liebe von Göttern oder Heroen gewürdigt worden waren, und zählten deren Nachkommen auf. Ähnlicher Art waren die Dichtungen, welche, wie die Phoronis und die dem Eumelos zugeschriebenen Korinthiaka, die Stammsagen einer Landschaft von den Uranfängen darstellten [3].

Eine Götter-Genealogie und Geschichte der Weltschöpfung enthält die hesiodische Theogonie [4]. Im Dialekt und sprachlichen Ausdruck knüpft das Gedicht an Homer an [5], ebenso im Versmafs, wo

---

1) Il. II, 100 die Vorgänger Agamemnons aufgezählt; Il. VI, 145, Ahnen des Diomedes und Glaukos; in der Nekyia ein Heroinenkatalog.

2) Markscheffel, De Catalogo et Eoeis carm. Hes., Breslau 1838; Kirchhoff, Hom. Od., S. 318 ff.; Niese, Hom. Poesie 223. — Der Titel *Ἠοῖαι μεγάλαι* war vermutlich für das aus dem Katalog und den Eoien zusammengestellte Gesamtwerk üblich. Paus. II, 2, 3; IX, 31, 7; Schol. Apoll. II, 181; IV, 57. Vgl. Kalkmann, Rhein. Mus. XXXIX (1884), 563; Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 148.

3) Welcker II, 263 ff. Über andere Epen und Epiker dieser Art (Chersias, Asios von Samos, Kinaithon u. s. w.) Welcker II, 242 ff. 326 ff.; Bergk, Gr. Litterat. I, 1006 ff.; Bernhardy, Gr. Litterat. I³, 327 ff.; W. Markscheffel, Hesiodi Eumeli, Cinaethonis, Asii et carm. Naupactii fragmenta etc., Leipzig 1840. W. v. Christ, Griech. Litteraturg. (Müllers Handbuch d. kl. Altertumsw. VII) 2. Aufl., S. 89 ff.

4) G. Hermann, De Hesiodi Theogoniae forma antiquissima, Leipzig 1844; Schömann, Opusc. II, 475 sqq.; vgl. auch Schömanns Textausg. mit Comment. crit., Berlin 1869; Köchly, De diversis hes. Theogoniae partibus, Zürich 1860; Petersen, Ursprung und Alter der hesiod. Theogonie, Hamburg, Progr. d. akad. Gymn. 1862/3; Welcker, Die hesiodische Theogonie, Elberfeld 1865; H. Flach, Die hesiodischen Gedichte 1874 und die S. 144, Anm. 2 angeführten Schriften.

5) Über die Abhängigkeit vom Wortschatze Homers vgl. Ed. Kausch, Quatenus Hesiodus in Theog. elocut. ab exemplo Hom. pendeat, Königsberg 1876, Diss. und Elbing 1878, Progr. Vgl. auch Rzach, Der Dialekt d. Hesiodos, Leipzig 1876 (Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. VIII) und Fick (S. 144, Anm. 2), dessen Annahme einer Umdichtung der hesiodischen Dichtungen aus dem ursprünglichen delphischen (Theogonie) und altaeolischen (Erga) Dialekt in den homerischen ernsten Bedenken

jedoch Ansätze zu strophischer Gliederung hervortreten. Es unterscheidet sich aber wesentlich von der homerischen Poesie durch den lehrhaften Zug, durch die Neigung zu gnomischer und allegorischer Darstellung, die Trockenheit der Aufzählung und auch durch den Inhalt des theogonischen Systems selbst, das unhomerische und zwar teilweise altarische Bestandteile enthält [1]. Das Gedicht ist durch die Hände verschiedener Bearbeiter gegangen und hat mancherlei fremdartige Zusätze erhalten. Sein Grundstock ist, wie die Nachahmung von Homerstellen beweist, jünger als die Ilias und die ältere Odyssee, aber älter als Alkman [2].

Eine ausgiebige Quelle für die Kulturgeschichte sind Hesiods Ἔργα καὶ ἡμέραι, das älteste und berühmteste der Lehr- und Spruchgedichte, deren Keime ebenfalls in den homerischen Dichtungen liegen [3].

---

unterliegt. Allerdings sind dem der Hauptsache nach epischen Dialekt lokale Spracheigentümlichkeiten beigemischt.

1) Schömann, Comparatio Theogoniae Hesiodiae cum Homerica Op. II, 25 ff. 464 ff.; Flach, Das System der hesiodisch. Theogonie, Leipzig 1874; Zeller, Philos. d. Gr. I⁴, 68 ff.; G. Wlastoff, Prométhée, Pandore etc., Petersburg 1883; W. v. Christ, Gr. Litt. (Handb. d. kl. Altertumsw. VII) 2. Aufl., S. 82.

2) Deiters, De Hesiodi Theogoniae prooemio, Bonn 1863; Ellger, De Prooemio Theogoniae, Berlin 1871; Fr. Ehling, Die Komposition der Theogonie I Prooemium, Klausthal 1875, Prgr.; Ellger, Die Zusätze zu dem Prooemium der hesiodischen Theogonie, Berlin 1883. Arth. Meyer, De compositione Theogoniae Hes., Berlin 1887, Diss.; A. Fick, Die ursprüngliche Sprachform und Fassung der hes. Theogonie, Bezzenbergers Beitr. XII (1886), 1 ff.; Hesiods Gedichte in ihrer ursprünglichen Fassung, Göttingen 1887. W. v. Christ a. a. O., S. 74 ff. Hesiodos Autor der Theogonie schon nach Hdt. II, 53; vgl. Xenophanes b. Sext. Emp. adv. Math. IX, 193; Aristot. Met., p. 983 b und 1000 a. Dagegen nur die Gewährsmänner des Paus. IX, 31, 4. Vgl. jedoch Paus. VIII, 18, 1. Jedenfalls war der Verfasser ebenso wie Hesiodos am Helikon zuhause (Theog. 22) und auch die Sprache ist im Wesentlichen die nämliche wie in den Erga. — Von späterer Hand sind, von kleinern Interpolationen abgesehen, hinzugefügt namentlich der Anhang (963—1022) und das Stück über Hekate (411—452) Auch das Prooemium ist mindestens durch fremdartige Zusätze aus einem Hymnus an die olympischen Musen (36 ff.) erweitert. — Hdt. II, 53 setzt freilich Hesiodos gleichzeitig mit Homeros an, die Alexandriner erkannten richtig, dafs ersterer jünger wäre. Über die Benutzung der ältern Odyssee durch die Theogonie vgl. S. 139, Anm. 3. Vgl. ferner Theog. 128—129 mit Il. XXIV, 615—616 und Theog. 341 und 342 mit Il XII, 20-21, anderseits Theog. 961 mit Alkman Frgm. 106. — Die Theogonie kennt bereits den Aetna (v. 860) und ihr Anhang auch schon den Latinos (v. 1013) und die Tyrsener (v. 1016).

3) Die Mahnrede Nestors an seinen Sohn Antilochos (Il. XXIII, 306 ff) ist ein kleines Lehrgedicht über die Kunst des Wagenlenkens. Ältere Litteratur bei Bernhardy, Gr. Litt. I. 1³, 265; Lehrs, Quaestiones, epicae (Königsberg 1837),

Über die Lebensverhältnisse des Dichters erfahren wir aus dem Gedichte selbst, dafs sein Vater aus Kyme ausgewandert war und sich in dem Orte Askra am Helikon in Boeotien niedergelassen hatte. Nach dem Tode des Vaters teilte er mit seinem Bruder Perses das väterliche Grundstück. Letzterer war jedoch mit seinem Anteile unzufrieden, klagte und gewann, wie der Dichter behauptet, durch die Bestechlichkeit der Richter, den Prozefs. Als Perses dann durch Arbeitsscheu in Not geriet und sich an den Bruder wandte, richtete dieser an ihn ernste Mahnungen und erteilte ihm gute Lehren [1]. Das wesentlich in epischer Sprache verfafste Gedicht bildet kein einheitliches Ganzes und ist mit mancherlei späteren Zuthaten durchsetzt. Zu letzteren gehören gleich das Prooemium (1—10), dann der Pandora-Mythos (42—104), die Schilderung der Weltalter (109—201) und die beiden, ziemlich unzusammenhängende Sentenzen und Ratschläge enthaltenden Stücke (303—382; 695—764). Ein Anhängsel bilden die *ἡμέραι* oder der Bauernkalender (765—828). Der Kern setzt sich zusammen aus dem Rügegedicht (11—[illegible]9; 203—302) und den eigentlichen Erga (383—499; 536—617; 618—694), welche eine Anleitung zum Ackerbau und zur Schiffahrt geben. Er ist jünger als die ganze Ilias, war aber bereits den Iambographen Simonides von Amorgos und Archilochos bekannt. Die Entstehung des Gedichts wird gegen 700 anzusetzen sein [2].

p. 177 sqq.; F. Ranke, De Hes. opp. et D., Göttingen 1838; Hesiod. Stud., Göttingen 1840; C. Heyer, De Hesiodi carmine quod Op. et Dies inscr., Schwerin 1848; A. Steitz, De Op. et D. compositione, forma prist. et interpol., Göttingen 1856; die Werke und Tage Hesiods, Leipzig 1869; Hetzel, De carm. Hes. quod Op. et D. inscr. compos. et interpol., Weilburg 1860; H. Flach, Die hesiod. Gedichte, Berlin 1874; Giovanni Canna, Le opere e i giorni di Esiodo, Torino 1874 A. Kirchhoff, Hesiods Mahnlieder an Perses, Berlin 1889. Die landwirtschaftlichen Fragen behandelt A. Thaer in Fühlings Landwirtschaft. Zeit. XXVI, 1 ff.

1) Das Sichere, was wir über das Leben Hesiods wissen, beruht auf seinen eigenen Angaben. Vgl. Erg. 27 ff. 213 ff. 248 ff. 274 ff. 633 ff. Eine frühe Interpolation ist jedoch das Stück (646—662), das von einem Dichtersiege Hesiods bei den Leichenspielen des Amphidamas in Chalkis berichtet. Von späteren Überlieferungen ist am meisten beachtenswert der *Ἀγὼν Ἡσιόδου καὶ Ὁμήρου*, der zwar erst in der Zeit Hadrians verfafst ist, aber auf den Rhetor Alkidamas, einen Schüler des Gorgias, zurückgeht. Nietzsche, Rhein. Mus. XXV, 528 ff. (vgl. Acta Lips I. 1, 23). Schon Thuk. III, 96 kennt die Sage, dafs Hesiodos im Heiligtume des nemeischen Zeus im ozolischen Lokris seinen Tod gefunden hätte. Näheres bei B. Friedel, Die Sage vom Tode Hesiods, Jahrb. f. klass. Philol., Supplbd. X (1879), 235 ff. — Vgl. noch Flach, Hermes VIII, 451 ff.

2) Bergk, Gr. Litteraturg. I, 918 ff. 936 ff.; Christ, Gr. Litteraturg.[2] (Handb. d. kl. Altertumsw. VII) 74 ff.

Einige geschichtliche Ausbeute gewähren auch die unter Homers Namen überlieferten Hymnen [1], besonders die fünf gröfseren. Das Preislied auf den delischen Apollon wurde von einem blinden Sänger aus Chios, der im delischen Agon den Preis gewonnen hatte, wahrscheinlich um 700 gedichtet und bietet ein interessantes Bild der ionischen Festversammlungen beim Frühjahrsopfer des Gottes [2]. Mit diesem Hymnus ist in den Handschriften ein zweiter jüngerer verbunden [3], in welchem ein Boeoter die Stiftung des pythischen Heiligtumes verherrlicht. Der Dichter war, wie die genauen Lokalangaben zeigen, in der Örtlichkeit Delphis wohl vertraut und lebte nicht lange vor dem heiligen Kriege, da er die hippischen Agone nicht kennt, während anderseits die Krisaeer die Tempelleute bereits bedrücken [4]. Um dieselbe Zeit scheint der Hymnus auf Demeter entstanden zu sein, welcher in der Stiftung der Eleusinien gipfelt [5].

Die genealogischen Epen waren die Vorstufe der ältesten in Prosa verfafsten Chroniken, die in Ionien entstanden [6]. Es ist üblich, obwohl

---

1) Hymn. Homer. rec. Baumeister, Leipzig 1860 (mit Kommentar); Die homer. Hymnen herausg. und erläutert von A. Gemoll, Leipzig 1886 (vgl. Wochenschr. f. kl. Philol. 1887, Nr. 48, S. 1473 ff.); Hymni qui dicuntur Homerici etc. ed. E. Abel, Leipzig 1886. — Guttmann, De hymn. hom. historia critica, Greifswald 1869, Diss.

2) Windisch, De hymnis Homericis maioribus, Leipzig 1867; Jos. Priem, De hymno in Apoll. Del. Hom., München 1872; Eugen Eberhard, Die Sprache der ersten homerischen Hymnen, Husum, Progr. 1873 und 1874 (sehr sorgfältig); Christensen, De hymn. in Apoll. hom., Kiel 1876, Diss.; Priem, Der hom. Hymnus auf den del. Apollo, Posen 1878, Progr.; Th. Burckhardt, Der Homeriden Hymnus auf den delischen Apollo, Basel 1878, Progr.; Sterret, Qua in re hymni Homerici quinque majores inter se differant antiquitate vel Homeritate, München 1881, Diss. Thukydides III. 104 betrachtet den Hymnus als homerisch. Die Abhängigkeit von Homeros ist so grofs, dafs im ganzen Hymnus nur 16 Versschlüsse und 21 Versanfänge nicht bei Homeros vorkommen. Einzelne Verse sind aus ihm ganz, andere zur Hälfte entlehnt.

3) Von V. 178 an. Der Hymnus ist jünger, da der erste sichtlich als Vorbild benutzt wurde.

4) Bergk, Gr. Litterat. 1, 755; Th. Schreiber, Apollon Pythoktonos, Leipzig 1879; vgl. Jahrb. f. klass. Philol., S. 121. (1881) 685 ff. Die Erzählung von Typhaons Geburt (305—355) ist aus einem anderen Hymnus hineingeraten. H. Christensen, De Hymno in Apoll. hom., Kiel 1876, Diss.

5) Ausgabe von Bücheler, Leipzig 1869; Förster, Raub d. Persephone, S. 33 ff; Wegener, Philol. XXXV, 227 ff.; G. Gemfs, De hymn. in Cer. Hom. I, Berlin 1872; Francke, De hymn. in Cer. hom. compositione, dictione, aetate, Kiel, Progr. 1881; Fr. Dittmer, Proleg. ad hymn. in Cererem hom., Halle 1884, Diis.

6) Sittl, Gr. Litteraturg. I, 343 weist darauf hin, dafs, abgesehen von dem

sprachlich nicht ganz gerechtfertigt, die ältesten Geschichtsschreiber als Logographen zu bezeichnen [1]. Unsere Kenntnis derselben ist höchst mangelhaft, manche sind kaum mehr als dem Namen nach bekannt, andere mögen ganz verschollen sein [2]. Sie knüpften in ihrer ganzen Darstellungsweise an das Epos an und schrieben nicht nur im ionischen Dialekt, sondern bedienten sich auch zahlreicher Wendungen der epischen Sprache. Es war ihre Hauptaufgabe, den vorhandenen Sagenstoff in Prosa wiederzugeben, so dafs sich ihre Werke dem Inhalte nach nicht wesentlich von den epischen Chroniken unterschieden [3]. Die einen erzählten hellenische, die anderen barbarische Geschichten, und zwar gesondert nach Völkern und Städten, ohne sie mit einander zu verknüpfen. Namentlich sammelten sie, wie der Halikarnassier Dionysios sagt, die einheimischen Überlieferungen und Aufzeichnungen, um sie zum Gemeingute zu machen, wobei sie weder etwas hinzusetzten, noch wegnahmen [4]. Letztere Angabe ist freilich einzuschränken, dafs

---

Versuche des Asios, in Ionien genealogische Epen fehlen, welche in Hellas selbst zunächst die historische Prosa ersetzt und ihr Aufkommen verhindert hätten.

1) *Λόγος* ist die in Prosa verfafste Erzählung, Geschichte, Rede im Gegensatze zur Poesie. Herodotos nennt darum seine eigenen Erzählungen *λόγοι* (vgl. auch Thuk. I, 97) und ebenso den Hekataeos (II, 143; V, 36. 125; VI, 137), wie den Aesopos (II, 134; vgl. 141) *λογοποιός*. Auch späterhin wurden mit diesem Ausdrucke Historiker bezeichnet (Xen. Kyrop. VIII, 5, 28; Isokr. Philipp. 109; Busir. 37), häufiger aber Leute, welche als Dichter Geschichten erfanden oder erfundene, falsche Erzählungen zum Zwecke der Täuschung in Umlauf setzten (Plat. Pol. II, 378 D; Nom. I, 636 C; Isokr. Bus. 38; Xen. Kyrop. II, 2, 11. — Thuk. V, 38, 1; Andok. Myst. 54; v. Frdn. 55; Lys. XVI, 11; XXII, 14; Isokr. Phil. 75; Antid. 136; Demosth. g. Timokr. 15 u. s. w.). Thukydides I, 21 versteht unter *λογογράφοι* die älteren Historiker einschliefslich Herodots, doch nennt er die Atthis des Hellanikos *ξυγγραφή* und seine eigene Thätigkeit *ξυγγράφειν*. Im vierten Jahrhundert verstand man in Attika unter *λογογράφοι* Verfasser von Reden, insbesondere Gerichtsreden. Die Bedeutung von Prosaschriftstellern überhaupt findet sich zuerst bei Dionys. Halik. de comp. verb. 16. *Λογογράφοι* im Sinne von Historikern auch bei Polyb. VII, 7, 1. Die Historiker vor Thukydides fafst Dionys. Halik. *π. τ. Θουκ. χαρακτ.* 5 unter dem Namen *ξυγγραφεῖς* zusammen. — Näheres bei G. Curtius, Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1866, S. 141 ff. (Kl. Schr. II, 239 ff.); Bergk, Gr. Litteraturg. II, 394 ff.; H. Lipsius, Quaestiones logographicae, Leipzig 1885/6 Ind. Lect.

2) Ihre Werke fanden in späterer Zeit nur geringe Beachtung. Manche waren schon zur Zeit des Augustus verschollen, andere, die im Umlauf waren, untergeschoben oder von zweifelhafter Echtheit Dionys. Hal. *π. τ. Θουκ. χαρακτ.* 23.

3) Strabo I, 18: *πρώτιστα ἡ ποιητικὴ κατασκευὴ παρῆλθεν εἰς τὸ μέσον καὶ εὐδοκίμησεν· εἶτα ἐκείνην μιμούμενοι, λύσαντες τὸ μέτρον, τἆλλα δὲ φυλάξαντες τὰ ποιητικά, συνέγραψαν οἱ περὶ Κάδμον καὶ Φερεκύδη καὶ Ἑκαταῖον.* I, 20: *καὶ οἱ πρῶτοι ἱστορικοὶ καὶ φυσικοὶ μυθογράφοι.*

4) Dion. Hal. Thuk. 5.

sie aber in der That auch amtliche Aufzeichnungen benutzten, ersieht man daraus, daſs Charon von Lampsakos für seine „Jahrbücher“ (*ὧροι*) die Beamtenlisten seiner Vaterstadt als chronologisches Gerippe verwertete [1], und daſs Hellanikos in ähnlicher Weise das Verzeichnis der Hera-Priesterinnen von Argos, sowie die attischen Beamten- und Königslisten der Anordnung des Stoffes in seinen Chroniken zugrunde legte.

Diese ältesten Historiker hatten jedoch weniger Interesse für das Chronologische, als für das Genealogische und Mythographische. Neben den *γενεαλογίαι* und *κτίσεις* entstanden gleichzeitig *περιηγήσεις*, Länderbeschreibungen, mit denen Erzählungen aus der Geschichte und dem Leben fremder Völker und Städte verknüpft waren. Als ältester Prosaschriftsteller galt vielfach Kadmos, der Sohn des Pandion, aus Miletos, unter dessen Namen eine *κτίσις Ἰωνίας* im Umlaufe war [2].

---

1) Suid. *Χάρων Λαμψακηνός ... ἔγραψεν Αἰθιοπικά, Περσικὰ ἐν βιβλίοις β΄, Ἑλληνικὰ ἐν βιβλίοις δ΄, περὶ Λαμψάκου β΄, Λιβυκά, ὥρους Λαμψακηνῶν ἐν βιβλίοις δ΄, πρυτάνεις ἢ ἄρχοντας τοὺς τῶν Λακεδαιμονίων* (*ἔστι δὲ χρονικά*), *κτίσεις πόλεων ἐν βιβλίοις β΄ κτλ.* Daſs die nach lampsakenischen Amtsjahren den Stoff gliedernde Chronik einfach *Ὧροι* betitelt war, ersieht man aus Athen. XI, 475 B. (*Χάρων ἐν τοῖς Ὥροις*) und XII, p. 520 D (*Χάρων ἐν δευτέρῳ Ὥρων*). — A. v. Gutschmid, Philol. X, 523; Jahrb. f. kl. Philol. LXXXIII (1861), 20 vermutet freilich bei Suid.: *ὥρους Λακεδαιμονίων ἐν βιβλίοις δ΄, πρυτάνεις* (*ἢ ἄρχοντας*) *τοὺς τῶν Λαμψακηνῶν.* Allein diese Vermutung ist unzutreffend. Vgl. A. Schaefer, Philol. XXVI, 194, der aber auch *πρυτάνεις ἢ ἄρχοντας τοὺς τῶν Λαμψακηνῶν* liest. Wiedemann, Philol. XLIV, 174 schlägt vor: *πρυτάνεις Λαμψακηνῶν ἢ ἄρχοντας τοὺς τῶν Λακεδαιμονίων* und hält diese Schrift für eine den *ὧροι* beigegebene synchronistische Tabelle. Sicherheit ist nicht zu erlangen. — Vgl. Diod. I, 26: *παρ᾽ ἐνίοις τῶν Ἑλλήνων τοὺς ἐνιαυτοὺς ὥρους καλεῖσθαι καὶ τὰς κατ᾽ ἔτος ἀναγραφὰς ὡρογραφίας προσαγορεύεσθαι*; vgl. Censor. de die nat. XIX, 6; Stiehle, Die griech. Horographen, Philol. VIII, 395.

2) Kadmos erster Prosaiker nach Plin. N. H. V, 112; vgl. VII, 205; Suid. s. v. (*κατά τινας*) und s. v. *Φερεκύδης*. Freilich ist die Existenz des Kadmos bezweifelt worden und man hat ihn zu einer mythischen Persönlichkeit verflüchtigt. Arnold Schaefer, Quellenkunde³, § 9, S. 10; Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 171; J. H. Lipsius, Quaest. logographicae (Leipziger Ind. lect. 1885/6), p. 8. Dagegen jedoch mit Recht Bergk, Gr. Litteraturg. II, 40; Heil, Logographis qui dicuntur etc. (Marburg 1884, Diss.) 47 ff.; F. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 137 (1888), 116 ff. Daſs es eine *κτίσις Ἰωνίας* oder *Μιλήτου καὶ τῆς ὅλης Ἰωνίας* unter dem Namen des Kadmos gab, und daſs Kadmos für einen der alten Logographen galt, steht fest durch Dionys. Hal. de Thuc. 23; Diod. I, 37, 3; Strab. I, 18 (der ihn freilich XIV, 635 nicht unter den Notabilitäten Milets anführt), Clem. Alex. Strom. VI, 3, 26, p. 752 Potter. Das Werk, das zur Zeit des Dionysios unter dem Namen des Kadmos im Umlauf war, wurde allerdings nicht von allen für echt gehalten. Dionys. a. a. O.

Die erste Beschreibung der den Ioniern bekannten Welt gab Hekataeos von Miletos (um 500) heraus[1]. Ferner verfafste er *Γενεαλογίαι* in vier Büchern, deren Echtheit zwar wegen des darin hervortretenden platten Rationalismus angefochten worden ist, aber ohne durchschlagende Gründe[2].

Etwa um 500 herum mag Akusilaos von Argos seine *Γενεαλογίαι* verfafst haben, in denen er hesiodische Genealogieen in Prosa bearbeitete und „verbesserte“[3]. Im zweiten Drittel des 5. Jahrhunderts

1) Über die Persönlichkeit des Hekataeos vgl. den ersten Paragraphen von Bd. II. Die Echtheit der unter seinem Namen umlaufenden *γῆς περίοδος* oder *περιήγησις* (Hdt. IV, 36; Strab. XII, 828; Steph. Byz. s. v. *Ἀθάρραβις*), der eine Karte, wie sie schon Anaximandros entworfen hatte, beigegeben war (Agathemeros bei Müller, Geogr. gr. min. II, 471; Schol. Dionys. ebenda II, 428; Eratosthenes bei Strab. I, 13) ist teilweise schon im Altertum angefochten worden. Kallimachos (bei Athen. II, 706; IX, 410e) bestritt die Echtheit des einen Hauptteiles der *Ἀσίας περιήγησις*, Arrian. Anab. V, 6, 5 äufsert Zweifel inbezug auf die der Beschreibung Ägyptens. Eratosthenes hielt dagegen das Werk für echt (Strab. I, 7). Auch neuere Gelehrte haben die Echtheit in gröfserm oder geringerm Umfange bestritten. C. Müller, Frgm. Hist. gr. I, p. XIV nimmt neben dem echten Werke eine untergeschobene Schrift über Asien an. Hollander, De Hecataei descriptione terrae etc. (Bonn 1861) hält nur die Beschreibung Äyptens für unecht. Ebenso H. Lipsius, Quaestiones logographicae (Leipzig 1885/6 Ind. lect.), p 16. Cobet, Mnemosyne XI (1883), 5 ff. hält gar alle Schriften für unecht. Für teilweise Unechtheit auch Sittl, Gr. Litteraturg. I, 349. Nachdem dagegen schon Gutschmid, Philol. X (1855), 531 = kl. Schrift. ed. Fr. Rühl I, 47 ff. und Niese, Götting. gelehrt. Anzeig. 1885, S. 240 für die Echtheit eingetreten waren, ist dieselbe von H. Diels, Hermes XXII (1887), 411 ff. überzeugend nachgewiesen worden. An einer erheblichen Benutzung des Hekataeos durch Herodotos auch für die ägyptischen Geschichten kann nicht mehr gezweifelt werden. Wahrscheinlich diente auch dem Pseudo-Skylax für die Periegese Ägyptens Hekataeos als Quelle. Vgl. Wiedemann, Philol. XLVI, S. 170 ff.

2) Neben rationalistischen Erklärungen von Mythen (Frgm. 346. 349. 357) findet sich in den Fragmenten vieles recht Fabelhafte, was sich aber doch mit dem Rationalismus vereinigen läfst. Vgl. Hdt. II. 2; 45. Die Fragmente der *Γενεαλογίαι* enthalten manche, sehr wertvolle Nachrichten (Frgm. 355. 364 u. s. w.), die schwerlich von einem Fälscher herrühren. Auch tritt das periegetische Element hervor.

3) Akusilaos älter als Hekataeos nach Suid. s. v. *Ἑκαταῖος* (Porphyrios, Rohde Rhein. Mus. XXXIII, 171). Vgl. jedoch Dion. Hal. Thuk. 5. Clem. Strom VI, 629: *τὰ δὲ Ἡσιόδου μετήλλαξαν εἰς πεζὸν λόγον καὶ ὡς ἴδια ἐξήνεγκαν Εὔμηλός τε καὶ Ἀκουσίλαος οἱ ἱστοριογράφοι.* Joseph. c. Ap. I, 3: *ὅσα διορθοῦται τὸν Ἡσίοδον Ἀκουσίλαος.* Die Benutzung der Theogonie, des Katalogs und der Eoien läfst sich in den Fragmenten nachweisen, desgleichen manche Veränderungen. Platon, Sympos. p. 178 b und der Aristoteliker Eudemos b. Damascius *περὶ πρώ-*

unter Artaxerxes I. schrieb Charon von Lampsakos[1] Jahrbücher[2] und aufserdem eine Monographie *περὶ Λαμψάκου* in zwei Büchern. Ferner war er, so viel wir wissen, der erste Hellene, der eine persische Geschichte (*Περσικά*) herausgab[3].

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts behandelte der Athener Pherekydes in zehn Büchern *Ἱστορίαι* die Stammbäume, Mythen und Sagen von ganz Griechenland, indem er sich gleichfalls vielfach an die genealogischen Epen anschlofs, aber sich auch Abweichungen und Korrekturen erlaubte[4].

των ἀρχῶν 124, p. 383 haben die Schrift benutzt und für echt gehalten, desgleichen Demetrios von Skepsis oder Apollodoros (Strab. X, 472; Niese, Rhein. Mus. XXXII, 286). Sabinus verfafste unter Hadrian einen Kommentar zu derselben. Suid. s. v. *Σαβῖνος*. Erst Porphyrios (Suid. s. v. *Ἑκαταῖος*) hat die Schrift für unecht erklärt. Von Neuern sind letzterer Ansicht Gutschmid bei Flach, Hesych. Onomat, p. 7 und Sittl, Gr. Litteraturg. I, 347. C. Frick, Beitr. zur gr. Litteraturg. u. Chronol. (Höxter 1880, Progr.) 3 ff. glaubt auch an eine neuplatonische Fälschung, aus derselben stammten die Fragmente b. Damascius a. a. O. und Schol. Theokrit. Id. XIII Arg., die übrigen wären echt. Dafs diese Ansicht Fricks unrichtig ist, und die Fragmente aus der echten Schrift stammen, zeigt Lipsius, Quaest. logographicae (Leipzig. ind. lect. 1885/6), p. 9 ff. — Nach Frgm. 14 war das peloponnesische Argos die Heimat des Akusilaos.

1) Unter Artaxerxes I. nach Frgm. 5 (Plut. Thuk. 27). Man bestimmte seine *ἀκμή* darnach, dafs er von dem Zuge des Mardonios wohl als Augenzeuge erzählt hatte (Frgm. 3) und setzte sie Ol. 72 = 492/1 (Suid. s. v. *Χάρων* mit der Korrektur Gutschmids *οβ* statt *οθ*) oder Ol. 75, d. h. in die Persika. Fr. Joh. Neumann, De Charone Lamps., Breslau 1880, Diss. Gegen die Zeitbestimmung (um 500) Wiedemanns, Philol. XLIV, 171 vgl. Kärst, Burs. Jahresb. 1889, I. 321.

2) Vgl. S. 148, Anm. 1.

3) In die Aufzählung der Schriften Charons bei Suid. s. v. *Χάρων* sind hineingeraten Bücher des Charon von Naukratis und des Geographen Charon von Karthago: vgl. Müller, Fr. H. Gr. IV, 360; III, 495; Ebert, Dissert. Siculae, p. 92 sqq. Dem Naukratiten gehören an die *Λιβυκά* und *Αἰθιοπικά*, dem Karthager der *Περίπλους τῶν ἐκτὸς τῶν Ἡρακλείων στηλῶν* und wahrscheinlich auch die *Κρητικά*. — *Περσικά* in zwei Büchern nach Suid. s. v. *Χάρων*. Sie werden citiert bei Athen. IX, 394 E (vgl. Aelian P. H. I, 15). Wilamowitz, Hermes XIX 443, der überhaupt nur ein annalistisches Werk des Charon, die *ὧροι*, gelten läfst, will auch die Notiz bei Athen. denselben einverleiben. Dagegen Kärst, Burs. Jahresb. 1889 I, 321. — Die vier Bücher *Ἑλληνικά* des Charon waren wohl mit den vier Büchern *ὧροι* identisch. Vgl. Wiedemann, Philol. XLIV, 175, der auch vermutet, dafs die zwei Bücher *κτίσεις*, den ersten und die zwei Bücher *περὶ Λαμψάκου* den zweiten Teil der *ὧροι* bildeten. Diese Vermutung unterliegt jedoch manchen Bedenken.

4) Es gab drei Persönlichkeiten des Namens Pherekydes: einen Syrier, Athener und Lerier. Einige Ordnung hat bereits E. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 210 ff. angebahnt. Eratosthenes kannte nur einen Syrier *καὶ ἕτερον Ἀθηναῖον γενεα-*

Dann verfaſste **Hellanikos** von **Mytilene**, ein Zeitgenosse des Thukydides [1], mehrere Schriften, die teils mythische Archäologie, na-

---

λόγον· νεώτερος δ' ἐστὶν ὁ Ἀθηναῖος ἐκείνου. Laert. Diog I, 119 (Frgm. 10 bei Müller, Fr. Gr. 200) Diesen Athener nennt Dion. Hal. I, 13: Φερεκύδην τὸν Ἀθηναῖον γενεαλόγον οὐδενὸς δεύτερον Den Genealogen erklärte auch Porphyrios (Suid. s. v. Φερεκύδης Ἀθηναῖος) für jünger als den Syrier; die Akme des Leriers setzte er kurz vor Ol. 75 (480). Die von diesem Lerier überlieferten Buchtitel (περὶ Λέρου, περὶ Ἰφιγενείας, περὶ τῶν Διονύσου ἑορτῶν κτλ.) sehen aber, wie Rohde bemerkt, teilweise nach späterer antiquarischer Schriftstellerei aus. Der Lerier wäre mithin jünger als Eratosthenes. Auf den Athener geht offenbar die Datierung bei Euseb. Ol. 81, 3 (454): Φερεκύδης ὁ δεύτερος ἱστοριογράφος ἐγνωρίζετο, denn das Werk desselben wird als Ἱστορίαι citiert. Frgm 20 (Marcell. vit. Thuc. 2); 33 h (Athen. XI, 470 c) 27 (Macrob. Saturn. V, 21). In der Regel lauten die Citate einfach Φερεκύδης ἐν πρώτῳ, ἐν δευτέρῳ u. s. w, ohne weiteren Zusatz. Die Citate reichen bis zum 10. Buche (Frgm. 26 hat sichtlich eine falsche Zahl). Nach Suid. s. v. verfaſste der Athener Pherekydes: Αὐτόχθονας (ἔστι δὲ περὶ τῆς Ἀττικῆς ἀρχαιολογίας) ἐν βιβλίοις ι. Auch im Et. M. s. v. Βοηδρομιών wird Φερεκύδης ἐν τοῖς Αὐτόχθοσι citiert (Frgm. 119). Aber die attische Archäologie war, wie die Fragmente zeigen, ausführlich in den ἱστορίαι behandelt, in denen sich übrigens der Verfasser deutlich als Athener zeigt (vgl Frgm. 20; 105; 15). H Lipsius, Quaest. logograph. 20 vermutet, daſs die αὐτόχθονες ein Werk des Leriers wären Mit Frgm. 119 gehören offenbar 101; 112 und 1 a (Müller IV) enge zusammen. Frgm. 14 (Schol. Apoll. II, 1214) wird Φερεκύδης ἐν τῇ θεογονίᾳ ἱστορεῖ citiert. Es scheint das nur eine besondere Benennung des ersten Buches der ἱστορίαι zu sein.

1) Älter als Herodotos nach Dion. Hal. Ep. ad Cn. Pomp. 3 und Gell. XIV, 23 (Pamphila), wo Apollodoros benutzt ist. Nach Gell. a. a. O war Hellanikos beim Ausbruche des Peloponnesischen Krieges 65 Jahre alt, also geboren 496. Vgl. Euseb. Ol. 69, 3 (Hieron. Ol. 70, 1). Aus Apollodoros stammt wahrscheinlich auch die Notiz bei Ps. Luk. Makr. 22, daſs er 85 Jahre alt wurde. Also 411 Todesjahr Damit stimmt Suid. s. v. Ἑλλάνικος, sofern man, was der sonstige Inhalt des verdorbenen Artikels erfordert, an Stelle von Perdikkas Archelaos setzt, dessen Regierung Hellanikos noch erlebt haben soll. Diels, Rhein. Mus XXXI (1876), 50. V. Costanzi, Rivista di Filol. 1891 (XIX), 489 ff. Indessen Hellanikos muſs jünger als Herodotos gewesen sein und noch das Ende des Peloponnesischen Krieges erlebt haben. Es heiſst im Frgm. 80 = Schol. Aristoph. Frösche 694 und 720 (Müller I, S. 56 und IV, S. 632): Τοὺς συνναυμαχήσαντας δούλους Ἑλλάνικός φησιν ἐλευθερωθῆναι καὶ ἐγγραφέντας ὡς Πλαταιεῖς συμπολιτεύσασθαι διεξιὼν τὰ ἐπὶ Ἀντιγένους τοῦ πρὸ Καλλίου und Τῷ προτέρῳ ἔτει ἐπὶ Ἀντιγένους Ἑλλάνικός φησι χρυσοῦν νόμισμα κοπῆναι. Man hat (Diels) diese Fragmente mit Unrecht den Hellenika Theopomps zugeschrieben. Sie tragen vielmehr durchaus den Charakter einer attischen Chronik, welche die Ereignisse nach Amtsjahren annalistisch erzählte (vgl. die Quellen zur ältern attischen Geschichte). Auch von der Abstammung des Redners Andokides dürfte Hellanikos (Frgm. 78) doch gelegentlich des Hermokopiden-Prozesses gesprochen haben. H. Lipsius, Leipzig. Stud IV, 153; Wilamowitz, Hermes XI (1876), 292 f.; vgl. Herbst. Philol XXXVIII, S. 553.

mentlich Genealogieen und Gründungssagen von Städten, behandelten, teils von der Urzeit ausgehend, geschichtliche Begebenheiten bis zur Gegenwart erzählten [1]. Zu letztern gehören die Atthis, die Hera-Priesterinnen und die Persika. Die Atthis enthielt in Form von Jahrbüchern die attische Geschichte bis zum Ende des Peloponnesischen Krieges [2]. Die unter dem Titel *Ἱέρειαι Ἥρας*, *ἱέρειαι αἱ ἐν Ἄργει* oder einfach *ἱέρειαι* citierte Chronik umfasste, ebenfalls in annalistischer Form, die Begebenheiten von ganz Hellas [3]. Ihr Titel rührt daher, dafs Hellanikos der chronologischen Anordnung seiner Erzählungen die Liste der Priesterinnen des hochangesehenen Heraeons bei Argos zugrunde legte, die auch sonst nicht blofs in Argolis zu Zeitbestimmungen benutzt wurde [4]. Der Inhalt dieser Chronik deckte sich teilweise mit dem der Atthis. Das erste Buch und ein Teil des zweiten enthielt nur Sagen und Mythen der Urzeit, dann war jedoch im letztern die aeolische Wanderung, die Begründung der griechischen Kolonieen und auch noch der athenische Feldzug gegen die Boeoter im Jahre 446 erzählt. Das dritte Buch behandelte wahrscheinlich den Peloponnesischen Krieg [5]. Wie in der Atthis nahm die mythische Zeit einen breiten Raum ein, während die geschichtlichen Ereignisse bis zur eigenen Zeit des Hellanikos, teilweise wegen der Dürftigkeit der Überlieferung, nur kurz erzählt waren [6]. Die zwei Bücher umfassenden *Περσικά* reichten mindestens bis zum Ende des Xerxes-Zuges. Die ältere persische Geschichte war mit allerlei griechischen Fabeleien durchsetzt [7]. In zwei Büchern *Αἰολικά* (*Λεσβιακά*) erzählte Hellanikos die aeolischen Gründungssagen, in den *Τρωικά* die Archaeologie der Troas einschliefslich des Trojanischen

---

Ferner zeigt die sagenhafte attische Vorgeschichte bei Hellanikos eine weitere Entwickelung als bei Herodotos. Niese, Hermes XXIII (1888), 85. Letzterer kannte auch noch nicht die Atthis. Vgl. Bafs, Wiener Stud. I, 161 ff.; Heil, Logographis etc. (Harburg 1884 Diss.) 37 f. — L. Preller, De vita et scriptis Hellanici, Dorpat 1840; Philol. VIII, 599 ff. = Ausgew. Aufsätze (Berlin 1864), 22 ff.

1) Über die unechten Schriften (*νόμιμα βαρβαρικά*, zu denen *Αἰγυπτιακά* gehörten u. s. w.) vgl. Gutschmid, Philol. X (1855), 538 = Kl. Schrift. I, 57 ff.

2) Näheres über die Atthis vgl. die Quellen zur ältern attischen Geschichte.

3) B. Niese, Hermes XXIII (1888), 86 ff.

4) Thuk. II, 2; vgl. IV, 133. Über das Heiligtum vgl. § 7. Der ältere Teil der Liste, der bis zur Gründung des Heiligtums in mythischer Zeit hinaufgereicht haben wird, war natürlich nachträglich ergänzt und ohne geschichtlichen Wert. Vgl. CIGr. II, Nr. 2655.

5) B. Niese a. a. O.

6) Vgl. Thuk. I, 97.

7) Müller, Frgm. IV, p. 633.

Krieges [1]. Mythische Genealogieen und die damit zusammenhängenden Sagen bildeten im Wesentlichen den Inhalt der *Δευκαλιωνεία*, *Φορωνίς* (*Ἀργολικά*), *Ἀτλαντιάς* und anderer Schriften. Hellanikos hatte, wie seine Vorgänger, mehr Interesse für die Sagengeschichte, als für die historische Zeit, und scheint auch an der Weiterbildung der Sagen einen nicht unerheblichen, selbstthätigen Anteil genommen zu haben. Er ist öfter wegen seiner Ungenauigkeit, Leichtfertigkeit und Unwissenheit getadelt worden [2], indessen seine häufige Berücksichtigung beweist, dafs er ein vielgelesener Autor war. Wenn Thukydides seine ungenaue Chronologie in der Erzählung der Pentekontaetie tadelt, so hat das gewifs nur darin seinen Grund, dafs er die chronologische Gliederung der Ereignisse nach Archontenjahren, statt nach natürlichen Zeitabschnitten (Sommern und Wintern) überhaupt als ungenau verwarf [3].

Des Hellanikos Zeitgenosse H e r o d o t o s teilt noch manche Eigentümlichkeiten der Logographen. Er betrachtete es als seine Aufgabe, die vorhandene Überlieferung, das was er in den einzelnen Städten und Ländern hörte, einfach aufzuzeichnen [4]. Öfter drückt er zwar seine Zweifel an der Richtigkeit des ihm Mitgeteilten aus oder erklärt es geradezu für unglaubwürdig, auch sucht er populäre Ansichten als irrig zu erweisen [5], im allgemeinen beschränkt er sich aber auf getreue Wiedergabe des Gehörten und Überlieferten, stellt die verschiedenen Traditionen neben einander und überläfst dem Leser die Entscheidung [6]. In dem Mangel einer durchdringenden, umsichtigen Kritik und einer planmäfsigen Auswahl des Materials, in der Erzählung von allerlei wunderbaren und merkwürdigen Dingen, in dem geringen Interesse für die Herstellung einer sorgfältigen Chronologie ist Herodotos mit den

1) Wellmann, De Hellanici Troicis, Commentat. philol. in hon. sodalicii philol. Gryphiswaldensis (Berlin 1887)) p. 54 ff.

2) Thuk. I, 97: Mit Bezug auf die Pentekontaetie *τοῖς χρόνοις οὐκ ἀκριβῶς*. Joseph. c. Ap. I, 3: *Ἔφορος — Ἑλλάνικον ἐν τοῖς πλείστοις ψευδόμενον ἐπιδείκνυσιν*. Vgl. Strab. VIII, 366. Über Philochoros und Hellanikos vgl. Philochoros Frgm. 8 und Hellanikos Frgm. 62. 71. Apollodoros (Strab. X, 451; Niese, Rhein. Mus. XXXII, 275): *πλείστην εὐχέρειαν ἐπιδεικνύμενος ἐν πάσῃ σχεδόν τι γραφῇ*. Vgl. Strab IX, 426; X, 456; XII, 550.

3) Thuk. V, 20.

4) Hdt. VII, 152: *ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαί γε μὴν οὐ παντάπασι* (*πάντα πᾶσιν* nach Dulac, Rev. philol. 1877, p. 268; vgl. Paus. VI. 3, 8). II, 123: *ἐμοὶ δὲ παρὰ πάντα τὸν λόγον ὑποκέεται ὅτι τὰ λεγόμενα ὑπ᾽ ἑκάστων ἀκοῇ γράφω*. Näheres über Herodotos Bd. II. S. 89 ff.

5) Hdt. I, 75. 122; II, 45. 57. 131; III, 115; IV, 25. 36. 45. 96. 105; VII, 91; VIII, 94. 118.

6) III, 9. 122; V, 44.

Logographen verwandt, er unterscheidet sich aber dadurch von ihnen grundsätzlich, dafs er weder den Mythen und Sagen der Vorzeit hauptsächlich seine Aufmerksamkeit zuwendet, noch die einzelnen Stadt- und Landesgeschichten blofs neben einander aufreiht [1], sondern ein historisches Thema seinem ganzen Werke zugrunde legt. Da er die Ursachen und den Verlauf des Kampfes zwischen den Hellenen und Barbaren erzählen will, so kommt er, abgesehen von der Einleitung, nur gelegentlich auf die älteste Zeit und die Wanderung zu sprechen. Er giebt dann auch die örtlichen und landesüblichen Überlieferungen wieder, wie er sie erkundet hatte, kennt aber sehr wohl die vulgäre, dichterische Überlieferung, welcher er einmal die einheimische der Lakedaemonier gegenüberstellt [2].

In grundsätzlichen Gegensatz zu Herodotos und den Logographen trat Thukydides. Er schrieb seine Geschichte des Peloponnesischen Krieges auf Grund dessen, was er selbst gesehen oder von anderen Augenzeugen und Mitbeteiligten erfahren hatte [3]. Die Geschichte der voraufgehenden Zeiten, soweit die Überlieferung reichte, sicher zu erforschen, hielt er geradezu für unmöglich [4]. Denn die Dichter

1) S. 147.

2) Hdt. VI, 52. P. A. J. Tonder, Hdt. und d. älteste Poesie d. Griechen, Böhm. Leipa Progr. 1875.

3) Thuk. I, 1; V, 26.

4) Thuk. I. 1, 2: *τὰ γὰρ πρὸ αὐτῶν* (*αὐτά* sind die Ereignisse des Peloponnesischen Krieges) *καὶ τὰ ἔτι παλαιότερα σαφῶς μὲν εὑρεῖν διὰ χρόνου πλῆθος ἀδύνατα ἦν κτλ.* U. Köhler, Comment. in hon. Theod. Momms. (Berlin 1877) S. 372 sucht nachzuweisen, dafs mit der Bezeichnung *τὰ πρὸ αὐτῶν* und *τὰ ἔτι παλαιότερα* die mythische und historische, durch schriftliche Überlieferung beglaubigte Zeit unterschieden werde. Der erstere Abschnitt schliefse mit der dorischen Wanderung und der Kolonisation Kleinasiens. Th. benutzt in demselben, wie Köhler zeigt, als Aera für die Zeitbestimmungen den Troischen Krieg (freilich nicht ausschliefslich: L. Herbst, Philol. XL, 348), und seine Zeitangaben beruhen auf der Rechnung nach Geschlechtern, während er für die folgende Zeit von dem Ende des Peloponnesischen Krieges zurückrechnet und zwar in runden Zahlen, die nicht auf der Geschlechterrechnung beruhen. Das früheste Datum dieser Art reicht bis zum Ende des 9. Jahrhunderts zurück. Köhler weist ferner verschiedene Quellen für beide Epochen nach. Trotzdem ist seine Unterscheidung unhaltbar. Die *παλαιά* sind die der lebenden Generation voraufgehenden Zeiten überhaupt, in denen die *Μηδικά* und *Τρωικά* als Hauptepochen hervortreten. Das ergiebt sich aus I. 18, 1; 20, 1; 23, 1; 73, 3. Vgl. Classen zu Thuk. I. 1, 10; L. Herbst, Philol. XL (1881), 347; Bauer, Themistokles 34, 2. Bei den *τὰ ἔτι παλαιότερα* ist stillschweigend der Perserkrieg als Grenze gedacht. Vgl. auch G. Glogau, Die Entdeckungen des Thukydides über die älteste Geschichte Griechenlands, Neumark 1876, Progr. und H. Schrader, De archaeologiae Thucydideae

schmückten selbstverständlich aus und liefsen die Dinge gröfser erscheinen, als sie in Wirklichkeit wären [1]. Die auf Hörensagen beruhende Überlieferung wäre aber unzuverläfsig, und die Menschen nähmen nur zu leicht das, was sie über die Vergangenheit hörten, kritiklos auf, selbst wenn es einheimische Ereignisse beträfe [2]. Thukydides giebt nun als Einleitung eine Skizze der politischen und Kulturentwickelung des hellenischen Volkes von seinen ersten Anfängen an, um zu zeigen, dafs und weshalb keine der früheren Begebenheiten sich an Bedeutung mit dem Peloponnesischen Kriege messen könne. Er nimmt jedoch für die von ihm skizzierte Entwickelung im Vergleiche mit dem Thatsächlichen nur relative Sicherheit in Anspruch [3]. Als Quellen benutzt er für die älteste Zeit Homer, ein kyklisches Gedicht und Hellanikos [4]. Aufserdem bieten ihm die verschiedene Lage und Bauart älterer und jüngerer Städte, dann alte Sitten und Trachten, ferner Gräberfunde auf Delos eine Reihe von Thatsachen, die er kombiniert und zu Folgerungen verwertet [5].

Der von Thukydides angebahnte Weg zu einer kritischen Behandlung der älteren griechischen Geschichte wurde von dem Kymaeer Ephoros [6], einem Schüler des Isokrates [7], in seinen dreifsig Bücher

apud veteres auctoritate, in der Festschrift des Hamburger Johanneums zu Ehren L. Herbsts, Hamburg 1891.

1) Thuk. I. 10, 3: ἣν (die troische στρατεία) εἰκὸς ἐπὶ τὸ μεῖζον μὲν ποιητὴν ὄντα κοσμῆσαι.

2) Thuk. I, 20: οἱ γὰρ ἄνθρωποι τὰς ἀκοὰς τῶν προγεγενημένων, καὶ ἢν ἐπιχώρια σφίσιν ᾖ, ὁμοίως ἀβασανίστως παρ' ἀλλήλων δέχονται. Vgl. 21, 1.

3) Thuk. I. 21, 1: ἐκ δὲ τῶν εἰρημένων τεκμηρίων ὅμως τοιαῦτα ἄν τις νομίζων μάλιστα ἃ διῆλθον οὐχ ἁμαρτάνοι, ... ηὑρῆσθαι δὲ ἡγησάμενος ἐκ τῶν ἐπιφανεστάτων σημείων ὡς παλαιὰ εἶναι ἀποχρώντως.

4) Köhler a. a. O.

5) Thuk. I. 6, 1; 7, 1; 8, 1; 10, 2.

6) Müller, Frgm. H. Gr. I, p. LVII ff. und 234 ff.; IV, 642. — Niebuhr, Vorles. über alte Gesch. II, 409 ff.; A. Klügmann, De Ephoro hist. graeco, Göttingen 1860; Chr. Matthiessen, Beitr. zur Würdigung des Ephoros, Jahrb. f. kl. Philol. III, 875 ff.; Ch. A. Volquardsen, Über die Quellen der gr. und sicil. Gesch. bei Diod. XI—XVI (Kiel 1868), 52 ff.; Blafs, Att. Beredsamkeit II, 396 ff.; R. Drefsler, Das Geschichtswerk des Ephoros, Bautzen 1873 Progr.; Ad. Bauer, Themistokles (Merseburg 1881) 83 ff.; K. Endemann, Beitr. zur Kritik d. Ephoros, Marburg 1881, Diss. (Coburger Progr.); A. Schaefer, Abrifs der Quellenkunde (3. Aufl. 1882), § 28; C. F. Bruchmann, Beitr. zur Ephoroskritik I, Breslau 1890, Progr. — Weiteres Bd. II[1], S. 105 und 312.

7) Strab. XIII, 622; Cic. d. orat. II. 13. 57; III. 9, 36; Brut. 56, 204; ad Attic. VI. 1, 12; Diod. IV. 1; Ps. Plut. Vita X orat., p. 837 e und 839 a; Suid. s. v. Ἔφορος und Θεόπομπος.

umfassenden *Ἱστορίαι* wieder verlassen, obwohl er in mancher Hinsicht eine richtige Anschauung von dem Werte der Überlieferung hatte [1]. Ephoros schrieb an seinem Werke, das bis zur Belagerung Perinths (340) reichte, noch zur Zeit der asiatischen Feldzüge Alexanders des Grofsen, obwohl einzelne Bücher desselben bereits früher herausgegeben sein werden [2]. Es war eine Zeit, wo die ostgriechische Staatenwelt unter dem makedonischen Königtume vereinigt und eine Universalmonarchie in der Bildung begriffen war. Wie späterhin bei der Bildung des römischen Weltreiches Polybios den Gedanken einer Weltgeschichte aufnahm, so fafste damals Ephoros den Plan, die gesamte Vergangenheit darzustellen. Ephoros hat das unbestrittene Verdienst, zuerst eine Weltgeschichte verfafst und im Besondern die Überlieferungen über die ältere Geschichte Griechenlands, die naturgemäfs wesentlich lokaler Art waren, im Zusammenhange dargestellt zu haben [3].

Es verdient auch Anerkennung, dafs Ephoros sich vornahm, Mythos und Geschichte zu trennen und die Verknüpfung von Mythenerzählung mit Geschichtsschreibung tadelte. Er wollte die mythische Zeit von seiner Geschichte ausschliefsen, verwarf die genealogischen Konstruktionen des Hellanikos und begann sein Werk mit der Wan-

1. Frgm. 2 (Harpokr. s. v. *ἀρχαίως*): *περὶ μὲν γὰρ τῶν καθ' ἡμᾶς γεγενημένων τοὺς ἀκριβέστατα λέγοντας πιστοτάτους ἡγούμεθα, περὶ δὲ τῶν παλαιῶν τοὺς οὕτω διεξιόντας ἀπιθανωτάτους εἶναι νομίζομεν, ὑπολαμβάνοντες οὔτε τὰς πράξεις ἁπάσας οὔτε τῶν λόγων τοὺς πλείστους εἰκὸς εἶναι μνημονεύεσθαι διὰ τοσούτων* (*ἐτῶν*). Vgl. Polyb. XII, 27.

2. Ephoros setzte die Herakleiden-Wanderung 735 Jahre vor den Übergang Alexanders nach Asien. Clem. Strom. I, 21, p. 403 P. Angeblich von Alexander aufgefordert, ihn zu begleiten: Plut. de stoic. repugn. 20, p. 1043 d. Die Angabe bei Suid. s. v. *Ἔφορος* und *Θεόπομπος*, dafs diese beiden Historiker Ol. 93 (408/5) geboren wurden, beruht nur auf der bei den Alexandrinern in Ermangelung einer bestimmten Überlieferung beliebten Kombinierung der *ἀκμή* oder des vierzigsten Lebensjahres mit einem Ereignis aus dem Leben eines Mannes, bei dem man ihn sich in voller Rüstigkeit dachte. Man setzte darnach die *ἀκμή* Theopomps in Ol. 103 (Suid. s. v. *Θεοδέκτης Ἀριστάνδρου*) und nahm für dieselbe Zeit auch die seines Mitschülers an. E. Dopp, Hermes XXV (1890), 308. Ephoros ist vor der Vollendung seines Werkes gestorben, da er es gewifs nicht mit der Belagerung Perinths schliefsen (Diod. XVI, 76) wollte, denn dieses Ereignis bildet keinen einschneidenden Abschnitt. Das letzte, dreifsigste Buch wurde von einem Sohne Demophilos durch eine Geschichte des von Ephoros nicht mehr miterzählten (*τὸν παραλειφθέντα πόλεμον ὑπὸ τοῦ πατρός*) heiligen Krieges ergänzt. Diod. XVI, 14; Athen. VI, 232 d. Anders urteilt Pack, Hermes XI (1876), 192.

3. Polyb. V, 33: *Ἔφορον τὸν πρῶτον καὶ μόνον ἐπιβεβλημένον τὰ καθόλου γράφειν.* Diod. IV, 1: *Ἔφορος μὲν γὰρ ὁ Κυμαῖος . . ὑποστησάμενος γράφειν τὰς κοινὰς πράξεις.*

derung der Herakleiden [1]. Aber er blieb aus Mangel an kritischer Einsicht seinem Vorsatze nicht treu und erzählte u. a. den Mythos vom Kampfe Apollons mit dem Drachen Python als Geschichte, indem er ihn rationalisierte und aus dem Drachen einen Mann Python mit dem Beinamen Drakon machte [2]. Ebenso erzählte er im ersten Buche Fabeln aus dem Leben des Herakles und gab auch den Jahrestag der Eroberung Trojas an [3]. Wie er an der Wahrhaftigkeit des delphischen Orakels nicht zweifelte, so trug er auch kein Bedenken, die Überlieferungen über die älteste Zeit als geschichtliche zu betrachten, sofern sie nur den äufsern Schein des Geschichtlichen hatten. Wo dieser Schein fehlte, da suchte er, soweit es anging, die Unwahrscheinlichkeiten mit plattem Rationalismus zu beseitigen und aus der Sage Geschichte zu machen. Nüchtern, ohne Leidenschaft und wahre Phantasie, hatte er für echte Sagenbildung und deren poetischen Gehalt keinen Sinn [4]. Auch an seinem Stil haftet die Mattigkeit der Schulrhetorik, seine Sprache ist kraftlos und ohne Schwung. Mehr als die Historisierung von Mythen hat eine andere, bedenklichere Art der Geschichtsmacherei der griechischen Geschichte zum Schaden gereicht. Ephoros hat nicht nur ohne Weiteres Verhältnisse seiner eigenen Zeit auf die frühere übertragen [5], sondern sich auch dazu hinreifsen lassen, die Geschichte mit eigenen Erfindungen, als: Zahlenangaben, psychologischen Motiven, Schlachtenschilderungen und allerlei Einzelheiten zu bereichern, die ebenso sein geringes militärisches Verständnis [6], wie die Dürftigkeit seiner oft in lächerliche Übertreibungen ausartenden Phantasie bezeugen. Hat er doch die Überlieferung über die Pentekontaetie mit Zuthaten aus der Geschichte des vierten Jahrhunderts versetzt [7]. Bei dieser Geschichtsmacherei wirkte auch sein kymaeischer Lokal-

1) Strab. IX, 422: ἐπιτιμήσας γοῦν τοῖς φιλομυθοῦσιν ἐν τῇ τῆς ἱστορίας γραφῇ καὶ τὴν ἀλήθειαν ἐπαινέσας κτλ. Diod. IV, 1: τὰς μὲν παλαιὰς μυθολογίας ὑπερέβη, τὰ δ' ἀπὸ τῆς Ἡρακλειδῶν καθόδου πραχθέντα συνταξάμενος, ταύτην ἀρχὴν ἐποιήσατο τῆς ἱστορίας. Vgl. XVI, 76; Joseph. g. Apion. I, 3.

2) Strab. IX, 422; vgl. Frgm. 70 M.

3) Frgm. 8 bis 9a.

4) Bezeichnend ist seine Äufserung über die Musik bei Polyb. IV, 20 (Frgm. 1) und die Rationalisierung von Hdt. IX, 100 bei Diod. XI, 35. Vgl. Bd. II, 216, Anm. 3.

5) Vgl. z. B. Hdt. VIII. 165 mit Diod. XI, 1, 5 und dazu Bd. II, S. 263, Anm. 4. Nach Frgm. 54 meinte Ephoros, dafs die Pelasger, da sie ursprünglich Arkader gewesen seien, ein στρατιωτικὸν βίον ergriffen hätten, wie die Arkader seiner Zeit. Vgl. auch Bauer, Themistokles, S. 85.

6) Polyb. XII, 25 f.

7) Beispiele Bd. II, S. 106. 312. 315.

patriotismus mit [1], ferner seine Sympathie für einzelne Städte, wie Athen [2] und Theben, und für einzelne Persönlichkeiten, wie Themistokles und Epameinondas [3]. Die Abhängigkeit von seinem Lehrer Isokrates zeigt sich sowohl in einzelnen Angaben, als auch in allgemeinen Äufserungen [4].

Bei der Benutzung der Quellen lehnte er sich vielfach an den Wortlaut derselben an, während er den Stoff nicht nur in der eben charakterisierten Weise frei bearbeitete, sondern auch gemäfs der von ihm befolgten sachlichen Anordnung selbständig disponierte [5]. Jedes Buch begann mit einem eigenen Prooemium und umfafste einen in sich abgerundeten Stoff [6]. Ephoros pflegte für längere Abschnitte einer Hauptquelle, so dem Herodotos und Thukydides, zu folgen und gröfsere oder kleinere Stücke aus Nebenquellen einzufügen [7]. Seine Litteraturkenntnis mufs nicht unerheblich gewesen sein. Er kannte und benutzte u. a. Herodotos, Hellanikos, Thukydides, Ktesias, Xenophon, Homeros, Hesiodos, Tyrtaeos, Alkman, Choerilos, Aeschylos, Eupolis, Aristophanes. Ab und zu hat er auch Inschriften als Quellen verwertet [8]. Besondere Berücksichtigung schenkte er den Wandersagen und Ktiseis, der Ethnographie und Geographie [9]. Eine Periegese Europas füllte das ganze vierte Buch, eine solche Asiens und Afrikas das fünfte. Aus der natürlichen Lage und Bodenbeschaffenheit einer Landschaft suchte er deren politische und wirtschaftliche Bedeutung zu erklären [10].

Obwohl die Unzuverlässigkeit vieler Angaben des Ephoros schon im Altertum nicht unbemerkt blieb [11], so erfreute sich doch sein Werk

1) Beispiele Bd. II, S. 106, Anm. 4 und 217, Anm. 2. Homers Eltern liefs er aus Kyme stammen. Frgm. 164 M. Mehr bei Volquardsen, Untersuchungen a. a. O., S. 58. — Über diesen Lokalpatriotismus vgl. auch Strab. XIII, 623.

2) Vgl. Bd. II, S. 106, Anm. 2. Der Chalkidier Theokles, der Begründer der ältesten griechischen Kolonie in Sicilien, wird von ihm zum Athener gemacht. Frgm. 52 (Strab. VI, 267).

3) Plut. *π. ἀδολεσχ.* 22, p. 514 C; Strab. IX, 400 = Frgm. 67.

4) Volquardsen a. a. O. 48 ff. 63.

5) Bd. II, S. 106, Anm. 1 und 314, Anm. 4.

6) Diod. V, 1: *τῶν γὰρ βίβλων ἑκάστην πεποίηκε περιέχειν κατὰ γένος τὰς πράξεις.* XVI, 76 (Prooemium).

7) Vgl. Bd. II, S. 106. 314.

8) Frgm. 29; vgl. Diod. XI. 14, 4; XI, 62 (Bd. II, S. 404, Anm. 1).

9) Polyb. bei Strab. X, 465.

10) Frgm. 37; Ephoros bei Strab. VIII, 376.

11) Diod. I, 39; Strab. III, 138; Seneca, Nat. quaest. VII, 16. Mehr bei Müller, Frgm. I, p. LXIII.

im ganzen eines grofsen Ansehens [1] und wurde viel gelesen und benutzt, so bereits von Aristoteles namentlich in den Politika [2], dann von Polybios, Apollodoros, Cicero, Diodoros — der jedoch in den ersten fünf Büchern andern Quellen folgte [3] — ferner von Strabon, Nikolaos

1) Polyb. VI, 45; XII, 25f. 28; Polyb. b. Strab. X, 465; Strab. IX, 422; Joseph. g. Apion. I, 12; Dionys. Hal. De comp. verb. 23, p. 342.

2) Trieber, Forsch. zur spart. Verfassungsgesch. 99ff.; Susemihl, Ausg. von Aristot. Pol. I, S. 27ff.; Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII (1887), 562; Kärst, Burs. Jahresb. 1889, I, 330; H. Bruchmann, Beitr. zur Kritik des Ephoros (Breslau 1890) 3ff. Dagegen angenommen eine Benutzung des Aristoteles durch Ephoros von G. Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch. 86ff.; Dümmler, Rhein. Mus. XLII (1887), 187. Nach W. Oncken, Staatslehre des Aristoteles II, 330ff. wären Ephoros und Aristoteles in der Erforschung der spartanischen Verfassungsgeschichte unabhängig von einander zu denselben Ergebnissen gekommen.

3) Diodoros hat für die ägyptische Geschichte im ersten Buch (I, 10—98) mit Ausnahme einzelner Stücke (namentlich I, 32—41. 94—95) als Hauptquelle die ägyptische Geschichte des Hekataeos von Abdera oder Teos benutzt, der unter Ptolemaeos I. in Ägypten lebte und in einem Wahrheit mit Dichtung mischenden Werke die Ägypter als Väter und Verbreiter der Kultur bei allen Völkern verherrlichte. F. Susemihl, Gesch. d. griech. Litteratur in alex. Zeit I, 313; G. J. Schneider, De Diodori fontibus (I—IV) Berlin 1880, p. 16ff.; E. Schwartz, De Dionysio Skytobrachione (Bonn 1880 Diss.) 42ff. und im Rhein. Mus. XL (1885) 223ff.

Im zweiten Buche ist von Diodoros für die assyrische Geschichte hauptsächlich Ktesias und daneben Kleitarchos benutzt worden. C. Jacoby, Rhein. Mus. XXX (1875) 555ff. [Hauptquelle Ktesias in der Bearbeitung Kleitarchs], dagegen mit Recht Krumbholz, Rhein. Mus. XLI (1886), 321ff.

Im dritten Buche schöpfte er die Erzählungen über Dionysos (III, 62 — IV, 5, namentlich III, 67—73) aus dem Kyklographen Dionysios Skytobrachion, der um 100 v. Chr. lebte und keineswegs ein gelehrter Grammatiker war, sondern romanhafte Erzählungen mit ganz jungen Fabeln zum Besten gab. Vgl. O. Sierocka Die mythographischen Quellen für Diodors drittes und viertes Buch, Lyck 1878, Progr.; G. J. Schneider a. a. O.; E. Schwartz, De Dionysio a. a. O. und namentlich Bethe, Quaestiones Diodoreae mythographae, Göttingen 1887 Diss. Über die Persönlichkeit und Schriftstellerei des Dionysios Bethe a. a. O., S. 1—24.

Im vierten und fünften Buche war Timaeos die Hauptquelle für die Mythen, soweit sie sich auf dem Boden Italiens und Siciliens abspielten. Vgl. die Quellenübersicht zu den westgriechischen Kolonieen. Für die Thaten des Herakles hat er jedoch das von dem asianischen Rhetor Matris aus Theben verfafste ἐγκώμιον Ἡρακλέους (IV, 9—13. 14—16. 25—26) benutzt. Vgl. Holzer, Matris, Tübingen 1881 Progr.; Bethe, Quaestiones Diodoreae (Göttingen 1887 Diss.) 42ff. — Für die Argonautika (IV, 40—56) war mit Ausnahme einzelner Stücke Dionysios Skytobrachion, aber wahrscheinlich nur mittelbar, Hauptquelle. Die unmittelbare Quelle war wohl sowohl für diesen Abschnitt, wie für andere Stücke ein im ersten Jahrhundert entstandenes mythologisches Handbuch, das auch dem Ps. Apollodoros, Hygin und den

von Damaskos [1], Timagenes (Trogus Pompeius) [2], Plutarchos, Polyaenos [3], von Grammatikern und Lexikographen. Die geographischen und ethnographischen Abschnitte des Ephoros gehörten zu den Hauptquellen des geographischen Lehrgedichtes, das unter dem Namen des Skymnos citiert zu werden pflegt [4].

Wie Ephoros für die allgemeine Geschichte Griechenlands den Rahmen und zu dessen Ausfüllung leider auch mancherlei scheinhistorischen Inhalt schuf, so bereicherte eine grofse Menge von Lokalgeschichten Sage und Geschichte der einzelnen Städte und Landschaften mit einer Masse von unzuverlässigem oder rein erfundenem Detail. Den relativ günstigsten Eindruck machen Atthidographen [5]. Die Fragmente dieser Litteratur finden sich im zeiten bis vierten Bande von Müllers Sammlung.

Von den späteren, uns vorliegenden Quellen kommen namentlich in Betracht: Strabon, die Pseudo-Apollodorische Bibliothek und Pausanias. Strabon VIII—X benutzte für Beschreibung des Gebietes der hellenischen Fürsten des homerischen Schiffskatalogs fast ausschliefslich den Kommentar Apollodors, der eine grofse Fülle von historischem und geographischem Material enthielt [6]. Aus Apollodoros stammt alles, was sich auf Kritik und Worterklärung des Katalogs be-

---

Scholiasten des Apollonios vorlag. Vgl. Sierocka und E. Schwartz a. a. O.; Bethe a. a. O., p. 45 ff. Im fünften Buche hat Diodoros für die Geschichten von den Inseln des aegaeischen Meeres Apollodors Kommentar zum Schiffskataloge benutzt. Bethe, Hermes XXIV (1889), 402 ff. — Die erste Spur einer Benutzung des Ephoros tritt V, 64 (vgl. V, 1) auf. Über die spätere Benutzung dieses Autors vgl. Bd. II, S. 105 und 312 ff.

1) Müller, Frgm. Hist. Gr. III, 375; Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, 91; Kaerst, Burs. Jahresb. 1889, I, 331.

2) H. Wolffgarten, De Ephori et Dinonis historiis a Trogo Pompeio expressis, Bonn 1868 Diss.; Alex. Enmann, Untersuchungen über die Quellen des P. T. für die griechische und sicilische Geschichte, Dorpat 1880 Diss. Über Timagenes als Quelle des Trogus vgl. Gutschmid, Rhein. Mus. XXXVII, 548 ff.; C. Wachsmuth, Rhein. Mus. XLVI (1891), 465 ff.

3) P. Knott, De fide et fontibus Polyaeni, Leipzig 1883 Diss.; A. Schirmer, Über die Quellen des Polyaen, Eisenberg 1884 Progr.; Melber, Über die Quellen und den Wert der Strategemensammlung des Polyaen, Jahresb. f. kl. Philol. Supplbd. XIV (1885), 421 ff.; Bruchmann, Beitr. zur Kritik des Ephoros (Breslau 1890), S. 7.

4) Vgl. die Quellen zu den griechischen Kolonieen.

5) Vgl. über dieselben die Quellen zur ältern attischen Geschichte.

6) B. Niese, Apollodors Kommentar zum Schiffskataloge als Quelle Strabons, Rhein. Mus. XXXII (1877), 267 ff. Vgl. auch Bidder, De Strabonis stud. homericis, Königsberg 1889 Diss.

zieht, ebenso alles, was bei Strabon gesammelt ist, um das Bild des homerischen Griechenlands zu erklären und zu vervollständigen. Ferner sind aus Apollodoros die Stellen herzuleiten, wo die *νεώτεροι*, d. h. nach dem Sprachgebrauche der Alexandriner die späteren, nachhomerischen Dichter und Historiker erwähnt und getadelt werden, dann die Stellen, wo homonyme Städte aufgezählt, resp. von einander unterschieden werden, oder wo Metonomasieen (z. B. Ephyre-Korinthos) vorkommen u. s. w. Apollodoros arbeitete mit einer grofsen Anzahl von Quellen: Historikern von den Logographen an, vielen Dichtern, sowohl Epikern als Lyrikern und Tragikern, Geographen, namentlich Eratosthenes. Neben Apollodoros benutzte Strabon, besonders für Angaben von Entfernungen bei Küstenbeschreibungen, Artemidoros [1], er sah aufserdem wiederholt Ephoros ein [2] und zog vielleicht hier und da Demetrios von Skepsis heran [3]. Deutliche Spuren Apollodors zeigen sich auch in den Thrakien betreffenden Fragmenten des siebenten Buches Strabons. Desgleichen ist im zwölften bis vierzehnten Buche bei der Behandlung der kleinasiatischen Küsten und Völkerschaften, soweit sie nicht jenseits der von Apollodoros angenommenen Grenze für die troischen Bundesgenossen liegen, der Kommentar eine Hauptquelle Strabons gewesen. Daneben schöpfte er, namentlich bei der Beschreibung der Troas, aus dem von Demetrios von Skepsis verfafsten Kommentar zum *Τρωικὸς διάκοσμος* [4].

Die fälschlich unter dem Namen Apollodors gehende mythologische Bibliothek wurde etwa in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. verfafst und war allem Anscheine nach ein Schulbuch [5]. Der Verfasser hat eine Reihe von Citatenkomplexen aus seiner Quelle herübergenommen. Benutzt sind u. a. neben Dichtern Pherekydes, Akusilaos, Hellanikos, Asklepiades. Für die Argonautensage war Apollonios Quelle, die Erzählung der Rückkehr der Herakleiden geht auf die attischen Tragiker zurück.

---

1) Vogel, Philol. XLI (1882), 524 ff. Artemidoros schrieb um Ol. 169 (104/0). Vgl. Unger, Philol. XLI (1882), 629.

2) An den Stellen, wo Ephoros citiert und über seine Angaben in indirekter Rede referiert wird.

3) Niese a. a. O., S. 285 leugnet die direkte Benutzung. Vgl. Vogel a. a. O., S. 525.

4) Gaede, Demetrii Scepsii, quae supersunt, Greifswald 1880, Diss.

5) C. Robert, De Apollodori bibliotheca, Berlin 1873. Dagegen (meist recht unglücklich) Haeniche, Quaest. Apollodoreae II, Halle 1875, Diss., der die Bibliothek als apollodorische Epitome erweisen will. Neu gefundene Bruchstücke veröffentlicht von A. Papadopulos, Rhein. Mus. XLVI (1891), 161 ff. Vgl. dazu R. Wagner, Epitoma Vaticana ex Apollod. bibl., Leipzig 1891; Rhein. Mus. a. a. O. 378 ff. und H. Diels ebenda 617 ff.

Die Quellen des Pausanias für die auf die älteste Zeit bezüglichen historischen Angaben sind nur teilweise mit einiger Sicherheit ermittelt worden. Der historischen Einleitung in die Lakonika liegt die Königsliste der *Χρόνων ἀναγραφή* des Sosibios zugrunde [1]. Was Pausanias über die Entwickelung der Olympien berichtet, ist aus einem olympischen Katalog geflossen [2].

§ 6.

Vorgeschichtliche und historische Stämme.

Übersicht über die neuere Litteratur [3].

Die ältere Litteratur findet sich in K. F. Hermanns, Gr. Staatsaltert., § 4 ff. und kann hier übergangen werden, da sie nur noch Interesse für die Geschichte der Wissenschaft hat. Grundlegend ist K. Otfr. Müller, Geschichten hellenischer Stämme und Städte, Bd. I, Orchomenos und die Minyer, Breslau 1820, Bd. II, Abt. 1 und 2, Die Dorier, Breslau 1824. Zweite nach den Papieren des Verfassers berichtigte und vermehrte Ausgabe von F. W. Schneidewin, Breslau 1844; Gerhard. Über Griechenlands Volksstämme und Stammgottheiten, Berlin 1854; E. Curtius, Die Ionier vor der ionischen Wanderung, Berlin 1855; H. D. Müller, Mythologie der gr. Stämme I, Göttingen 1857, II, 1 und 2, 1861 und 1869; Giseke, Thrakisch-pelasgische Stämme auf der Balkanhalbinsel, Leipzig 1858; K. W. Deimling, Die Leleger, Leipzig 1862; Unger, Hellas in Thessalien, Philol. Supplbd. II (1863), 639 ff.; Benloew, La Grèce avant les Grecs, Paris 1877; A. Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenland, Leipzig 1883. Vgl. ferner die zum nächsten Paragraphen angeführte Litteratur und im allgemeinen Grote, Hist. of Greece vol. I und II; E. Curtius, Gr. Gesch., Bd. I. Erstes Buch, II—IV; Duncker, Gesch. d. Altert. V⁵.

1) B. Niese, Gött. Gel. Anz. 1881, Nr. 2, S. 56 hatte bereits bemerkt, dafs dem Pausanias für den Abrifs der altspartanischen Geschichte wohl ein chronologisches Handbuch vorgelegen hätte. Die Benutzung des Sosibios hat Immerwahr, Die Lakonika des Pausanias, Berlin 1889 nachgewiesen, obwohl Immerwahr teilweise zu weit geht. Vgl. Zeitschr. f. österr. Gymn. 1890, S. 215 ff. Über Sosibios, der aus Lakonien gebürtig war und unter Ptolemaeos II. in Alexandrien lebte, vgl. Müller, Frgm. Hist. Gr. II, 625 ff. und F. Susemihl, Gesch. d. gr. Litteratur in der Alexandrinerzeit I, 603. — Vgl. noch A. Kalkmann, Pausanias, Berlin 1886 und W. Gurlitt, Über Pausanias, Graz 1890.

2) P. Hirt, De Fontibus Pausaniae in Eliacis, Greifswald 1878, Diss.

3) Soweit sie den im Paragraphen behandelten Gegenstand überhaupt betrifft. Untersuchungen über einzelne Punkte und Schriften allgemeineren Inhalts, die nur für einzelnes in Betracht kommen, in den bezüglichen Noten.

Buch 9 und 10; Ad. Holm, Gesch. Griechenlands, Bd. I (Berlin 1886), Kap. III—XII; J. Beloch, Storia greca, I. La Grecia antichissima, Rom 1891.

Die Hellenen hatten das Bewufstsein, dafs die staatlichen Verhältnisse der historischen Zeit aus einer grofsen Wanderung hervorgegangen wären. Ursprünglich sollten die Pelasger im gröfsten Teile von Hellas gewohnt haben, und der ältere Name des Landes sollte Pelasgia gewesen sein [1]. Schon frühzeitig verband sich mit den Pelas-

1) Hdt. II, 56: *τῆς νῦν Ἑλλάδος, πρότερον δὲ Πελασγίης καλευμένης τῆς αὐτῆς ταύτης.* Hdt. VIII, 44: *ἐπὶ μὲν Πελασγῶν ἐχόντων τὴν νῦν Ἑλλάδα καλεομένην.* Akusilaos Frgm. 11 (Tzetzes ad Lykophr. 177) Müller I, 101; Thuk. I. 3, 2; Aesch. Hiket., v. 250sqq. u. s. w. Zusammenstellung der verschiedenen Nachrichten bei Clinton, Fast. Hell. I, 4sqq. und namentlich bei S. Bruck, Quae veteres de Pelasgis tradiderint, Breslau 1884, Diss. Die grofse neuere Litteratur, die bei Hermann, Griech. Staatsaltert.[6] (herausg. von V. Thumser), § 6, S. 44 zusammengestellt ist, hat viele unfruchtbare Hypothesen zutage gefördert. Die Ansicht, dafs die Pelasger Vorfahren der heutigen Albanesen wären, wurde schon vertreten von Hitzig, Zur ältesten Völker- und Mythengeschichte (Leipzig 1845), S. 34 ff. 74 ff, aber ihr eigentlicher Begründer ist F. G. Hahn, Albanesische Studien, Jena 1854. Neuerdings hat sie namentlich Benloew, La Grèce etc. a. a O. aufgenommen, indem er Übereinstimmungen zwischen griechischen und albanesischen Worten und Ortsnamen nachzuweisen versucht. Sein Verfahren ist unkritisch, und das Material findet sich jetzt besser bei G. Meyer, Etymologisches Wörterbuch der albanesischen Sprache, Strafsburg 1891. Danach ist das Albanesische ein selbständiges Glied der arischen Sprachfamilie und stellt die jüngste Entwickelung des alten Illyrischen dar. Thumser in Hermanns Staatsaltert. a. a. O. hält es für nicht unwahrscheinlich, dafs die Pelasger dem illyrischen Volksstamme beizuzählen wären. — Andere erklären die Pelasger für Semiten. Kortüm, Gr. Gesch. I, 10 ff. Der Hauptvertreter dieser Ansicht ist H. Kiepert, Monatsber. Berl. Akad. 1861, S. 114 ff.; Lehrb. der alt. Geogr., 172; 241. Auch O. Crusius kommt in seinen interessanten „Beiträgen zur griech. Mythologie" (Leipzig 1886), S. 26 zu dem Ergebnis, dafs die Pelasger, wenn nicht semitischer Herkunft, so doch mindestens semitischer Kultur gewesen wären, die auf Lydien hinwiese. K. Pauli, Eine vorgriechische Inschrift auf Lemnos, Leipzig 1886, sucht nachzuweisen, dafs die Pelasger ein selbständiger vorsemitischer und vorarischer Volksstamm wären (verfehlt). — Noch andere Gelehrte sehen in den Pelasgern nur die Vertreter des urgeschichtlichen Zustandes überhaupt und betrachten sie als allgemeine Bezeichnung für die älteste Bevölkerung Griechenlands: Pott, Etymol. Forsch. I, p. 40 ff.; Hall. Encykl. Sect. II, Bd. XVIII, 18sqq.; Haase ebd. Sect. III, Bd. XXIII, 396sqq.; Duncker, G. d. A. V[5], 12 ff. — Giseke, Thrak. pelasg. Stämme a. a. O. fafst die Pelasger als ältere Zweige des Stammes auf, zu dem die Hellenen selbst gehörten. Ähnlich: Middendorf, Über das Verhältnis der Hellenen zu den Pelasgern (Coesfeld 1840); K. W. Deimling, Die Leleger (Leipzig

gern der Begriff der Autochthonie [1] und man bezeichnete darum gerade diejenigen Stämme als Pelasger, die, soweit die Kunde reichte, ihren Wohnsitz nicht verändert hatten. Das waren namentlich die Arkader [2] und Athener [3], welche sich auf ihre Autochthonie nicht wenig zugute thaten. Auch die Aeolier wurden, wie zu Herodots Zeiten die Rede der Hellenen ging, voralters, als sie in Thessalien safsen, Pelasger genannt [4]. Die Dorier betrachteten dagegen Herodotos als ein von Anbeginn rein hellenisches Volk [5].

1862) 107 ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 28. — Wilamowitz, Philol. Unters. I, 144 sieht in den Pelasgern nur einen relativen Volksbegriff. „Sie sind nur da, um vertrieben zu werden.“ Vgl dagegen mit Recht Toepffer, Att. Geneal., S. 196 ff. Die Deutungen des Namens („Ebenen-Bewohner“, „Felsgeborene“, „Waldmenschen“, Pelischtim = „Auswanderer“) sind verfehlt oder höchst unsicher. Vgl. Pott, Internation. Z. f. allgem. Sprachw. I, Suppl (Leipzig 1887), 99. Zusammenstellung der Etymologieen von V. Thumser in Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], § 6, S. 46. — Ein fruchtbares Ergebnis kann nur durch Feststellung des Entwickelungsganges der Überlieferung, quellenkritische Sichtung derselben und umfassende Untersuchungen über die Sagengeschichte erzielt werden. Dieser von C. B. Mönnich, De Pelasgis et Hellenibus sec. Herodotum, Stuttgart 1826, angebahnte Weg (vgl. Grote, Gesch. Griech.[2], 522) ist namentlich von S. Bruck, Quae veteres de Pelasgis tradiderint, Breslau 1844, Diss. und Ed. Meyer, Die Pelasger in Attika und auf Lemnos, Philol. II (XLVIII), 466 ff. eingeschlagen worden. — Von geringem Wert ist E. Hesselmeyer, Die Pelasgerfrage und ihre Lösbarkeit, Tübingen 1890.

1) Asios bei Paus. VIII. 1, 4: *Ἀντίθεον δὲ Πελασγὸν ἐν ὑψικόμοισιν ὄρεσσι, γαῖα μέλαιν' ἀνέδωκεν, ἵνα θνητῶν γένος εἴη.* Vgl. Hesiodisch. Gedicht bei Ps. Apollod. Bibl. II. 1, 1; Aesch. Hiket., V, 250. 1010 u. s. w. Inschrift auf einem N. F. arkadischen Weihgeschenk aus dem 4. Jahrhundert in d. Mitt. d. arch. Inst. XIV (1889), 17: *αὐτόχθων ἱερᾶς λαὸς ἀπ' Ἀρκαδίας.*

2) Pelasgos, Vater des Lykaon, des Stammvaters der Arkader, schon in einem hesiod. Gedicht, Frgm. 68 Kinkel (Strab. V, 221); Hekataios Frgm. 375 b. Müller I, 30. *Ἀρκάδες Πελασγοί* und Autochthonen bei Hdt. I, 146; VIII, 73; Thuk. I. 2, 3.

3) Hdt. VIII, 44: *Ἀθηναῖοι ἐπὶ μὲν Πελασγῶν ἐχόντων τὴν νῦν Ἑλλάδα ἦσαν Πελασγοί.* Das *γένος Ἰωνικὸν* in alter Zeit (*τὸ ἀρχαῖον*) überhaupt pelasgisch. Hdt. I, 56. Die Ionier hiefsen, *ὡς Ἕλληνες λέγουσι, Πελασγοὶ Αἰγιαλέες* bevor Xuthos, Hellens Sohn, nach der Peloponnesos kam. Hdt. VII, 94. 161; vgl. Thuk. I. 2, 5; II, 36. Sophokl. Ai. 202: *χθονίων ἀπ' Ἐρεχθειδᾶν.* Eurip. Frgm. 362: ***Αὐτόχθονες δ' ἔφυμεν.*** Isokr. Paneg. 24; Plat. Menex. 237 u. s. w.

4) Hdt. VII, 95, 5: vgl. Hellanikos, Frgm. 1; Ps. Apollod. Bibl. I. 7, 3.

5) Hdt. I, 56: *ἱστορέων δὲ εὕρισκε Λακεδαιμονίους καὶ Ἀθηναίους προέχοντας τοὺς μὲν τοῦ Δωρικοῦ γένεος τοὺς δὲ τοῦ Ἰωνικοῦ· ταῦτα γὰρ ἦν τὰ προκεκριμένα, ἐόντα τὸ ἀρχαῖον τὸ μὲν Πελασγικὸν τὸ δὲ Ἑλληνικὸν ἔθνος.* Die Vorfahren der dorischen Könige bis auf Perseus, den Sohn des Zeus, waren Hellenen, während die Ahnen der Danae, der Mutter des Perseus, echte Ägypter waren. Hdt. VI, 53.

Der Pelasgername haftete in historischer Zeit an einer thessalischen Landschaft, der Pelasgiotis, welche die Ebene vom Peneios bis zum pagasaeischen Golfe mit den Städten Larisa und Kranon umfafste [1]. Er ist bereits im homerischen Epos mit Thessalien verknüpft. Welche Bedeutung auch das im Schiffskataloge genannte *Πελασγικὸν Ἄργος* haben mag [2], das Epitheton Pelasgikon setzt jedenfalls voraus, dafs in Thessalien Pelasger wohnten oder gewohnt hatten [3]. Ferner giebt Achilleus dem dodonaeischen Zeus das Epitheton Pelasgikos [4]. Dasselbe steht möglicherweise mit Dodona in Verbindung, kann aber sich ebenso darauf beziehen, dafs dieser Zeus, der allwaltende Himmelsgott und Siegverleiher, auch der einheimische Gott des pelasgischen Thessaliens war [5].

An andern Stellen des Epos begegnen uns die Pelasger deutlich als eine einzelne bestimmte Völkerschaft. In der Dolonie erscheinen sie unter Karern, Lelegern, Kaukonen, Lykiern, Mysern und Phrygern, also unter historischen Stämmen Kleinasiens, als Bundesgenossen der Troer [6]. Dann kommt ein Sohn des Pelasgers Lethos Namens Hippothoos vor, der „fern aus dem grofsscholligen Larisa“ stammt [7]. Es liegt nahe, diesen Hippothoos als einen Fürsten jener mit den Troern verbündeten Pelasger zu betrachten. Zu einem solchen hat ihn denn auch der Dichter des Schiffskatalogs gemacht, aber noch etwas Neues hinzugefügt. Er nennt nämlich noch einen Bruder des Hippothoos, Py-

---

1) Hellanikos, Frgm. 28b. Harpokr. s. v. *τετραρχία*; CIA. II, 88; Strab. IX, 430. 441. 443. Vgl. Hekataeos, Frgm. 112 b. Steph. Byz. s. v. *Κράνων πόλις τῆς Θεσσαλίας τῆς Πελασγιώτιδος κτλ.* Larisa benannt nach einer Tochter des Pelasgos. Hellanikos Frgm. 29 (Schol. Apoll. Rhod. I, 40).

2) Il. II, 681; vgl. Strab. V, 221; VIII, 369; IX, 431. — Es handelt sich höchst wahrscheinlich um die grofse Ebene in der Pelasgiotis. Vgl. B. Niese, Der homer. Schiffskatalog (Kiel 1873), S. 40.

3) Vgl S. Bruck, Quae veteres de Pelasgis tradiderint, p. 5.

4) Il. XVI, 233: *Ζεῦ ἄνα Δωδωναῖε, Πελασγικέ, τηλόθι ναίων, Δωδώνης μεδέων δυσχειμέρου κτλ.*

5) Vgl. Bruck a. a. O., p. 3. In einem hesiodischen Gedicht (Frgm. 225 Kinkel = Strab. VII, 327) war Dodona als *Πελασγῶν ἕδρανον* bezeichnet. Allein vielleicht ist diese Bezeichnung nur von Il. XVI, 233 abhängig. Vgl. Bruck a. a. O., p. 6. Der Schiffskatalog (Il. II, 749) nennt die Perrhaeber als Umwohner Dodonas. Es erstreckten sich also offenbar damals die Sitze dieses Stammes so weit nach Westen. Diese Angabe des Katalogs und das Gebet des Achilleus veranlafsten aber Spätere, freilich mit Unrecht, ein thessalisches Dodona anzunehmen. Vgl. Unger, Philol. Supplbd. II (1863), 377ff. Zuerst läfst sich diese Ansicht in den vermutlich um 300 v. Chr. verfafsten *γενεαλογίαι* des Thessalers Suidas nachweisen. Vgl. B. Niese, Homer. Schiffskatal., S. 43.

6) Il. X, 428.

7) Il. XVII, 288ff. 301.

laeos, als zweiten Pelasgerführer und bezeichnet Lethos als Teutamiden [1]. Endlich zählt die Odyssee unter den verschiedensprachigen Bewohnern Kretas neben Achaeern, Eteokretern, Kydonen und Doriern auch Pelasger auf [2].

Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die kretischen und kleinasiatischen Pelasger Homers zu demselben Stamme gehörten wie die thessalischen. Es könnten thessalische Pelasger nach Kleinasien und Kreta ausgewandert sein [3]. Freilich müfste dann wohl, da Homer die Pelasger zu Bundesgenossen der Troer macht und sie also als ein in Kleinasien heimisches Volk zu betrachten scheint, die pelasgische Wanderung vor der aeolisch-ionischen erfolgt sein. Obwohl bei Schlüssen aus der Gleichnamigkeit von Ortsnamen Vorsicht geboten ist, so mufs doch auf die bemerkenswerte Thatsache hingewiesen werden, dafs der mit den Pelasgern verknüpfte Ortsname Larisa mehrfach sowohl in Thessalien wie an der Nordwestküste Kleinasiens vorkommt [4]. Welche Larisa sich Homer als Sitz der kleinasiatischen Pelasger dachte, ist schon im Altertum Streitfrage gewesen. Der lokalpatriotische Ephoros trat natürlich entschieden für Larisa Phrikonis bei Kyme ein und zwar vermutlich im Gegensatze zu Hellanikos, der die homerische Larisa für seine Heimat Lesbos in Anspruch genommen zu haben scheint [5]. Wie

1) Il. II, 843 ff. Vgl. K. Tümpel, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 708.

2) Od. XIX, 177. Hier, wie Il. X. 428, haben die Pelasger das Epitheton *δῖοι*.

3) Auswanderung thessalischer Palasger nach Kleinasien: Dionys. Halik. I, 18 wahrscheinlich nach Hellanikos (vgl. K. Tümpel, Philol. N. F. III [1890], S. 707): Strab. XIII, 620 - 621 nach Demetrios von Skepsis, der dem Ephoros folgte. Vgl. Tümpel a. a. O., S. 709. — Vgl. auch Deïlochos bei Schol. Apoll. Rhod. I, 987 und 1037. — Auswanderung nach Kreta: Andron Frgm. 3 und 4 bei Müller II, 349 (Strab. X, 476; Steph. Byz. s. v. *Δώριον*).

4) *Λάρισα* ist die amtliche Schreibweise: Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thessaly, p. 24 ff.; Collitz, Samml. d. gr. Dialekt.-Inschr. I, p. 133 ff. — In Thessalien gab es drei Orte dieses Namens, an der kleinasiatischen Küste: Larisa bei Hamaxitos in der Troas, Larisa Phrikonis bei Kyme, Larisa bei Ephesos und *Λαρισαῖαι πέτραι* bei Mytilene. Auch bei Hierapytna in Kreta hiefs eine Ebene *πεδίον Λαρίσιον*. Strab. IX, 440. 470: Steph. Byz. s. v. — Die neueste Ableitung des Namens vom etruskischen lar und seine Deutung als „Herrenburg" bei K. Tümpel, Jahrb. f. kl. Philol. CXXXVII (1888), 59 und Philol. XLIX = N. F. III (1890), 723 klingt sehr verlockend, mufs aber doch dahingestellt bleiben. Larisa bedeutet allerdings im Etruskischen „Herrin". Müller-Deecke, Die Etrusker I, 463.

5) Strab. XIII, 621. Vgl. über die daselbst zugrunde liegenden Quellen K. Tümpel, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 709, der für ein lesbisches Larisa eintritt.

dem auch sein mag, Spuren von Pelasgern auf Lesbos sind immerhin erkennbar und ebenso gewisse Beziehungen derselben zu Thessalien [1].

In nachhomerischer Zeit erhielt der Pelasgername eine andere Bedeutung und gröfsere Verbreitung. Wie der Name der thessalischen Achaeer vom Epos als Gesamtbezeichnung der vor Troja vereinigten Griechen eingeführt wurde und dann der ebenfalls in Thessalien wurzelnde Name Hellenes auf das ganze Griechenvolk überging, so hat sich wahrscheinlich auch der Pelasgername von Thessalien aus über Griechenland verbreitet. Da Homer in Thessalien ein pelasgisches Argos nennt, aber als Bevölkerung Thessaliens doch nur Achaeer und Hellenen erwähnt, so mufsten wohl die Pelasger die vorachaeischen und vorhellenischen, autochthonen Bewohner des Landes gewesen sein. Hatte sich erst an die Pelasger die Eigenschaft der Autochthonie geknüpft, so konnte man leicht den weitern Schritt thun, ein Volk, das, so viel man wufste, stets in demselben Lande gewohnt hatte, also autochthon war, ebenfalls für Pelasger zu erklären. Ein solches Volk waren die Arkader [2]. Nachweislich ist zuerst in einem dem Hesiodos zugeschriebenen Gedicht der autochthone Pelasgos zum Vater des arkadischen Stammheros Lykaon gemacht worden [3]. Dann fafsten die Pelasger namentlich in Argos festen Fufs. Der argivische Logograph Akusilaos scheint zuerst den Pelasgos zu einem Bruder des Argos gemacht zu haben [4]. Aeschylos, Sophokles und Euripides brauchen geradezu Pelasgia und Pelasger in gleichem Sinne mit Argos und Argeiern [5]. Nach Euripides bewirkte Danaos, dafs die Pelasgioten ge-

---

1) Der Name des Pelasgerfürsten Pylaeos (vgl. S. 166, Anm. 1) hängt vermutlich mit dem lesbischen Pylaeon-Gebirge zusammen (Strab. XIII, 621). Der Schiffskatalog nennt die Pelasgerfürsten Teutamiden. Ein Teutamies erscheint in der thessalisch-pelasgischen Genealogie bei Hellanikos Frgm. 1 = Dionys. Halik. I, 28. Mehr bei Tümpel a. a. O. 713 ff. — Nach Hellanikos Frgm. 121 (Steph. Byz s. v. *Μέταον*) begründete die lesbische Stadt Metaon *Μέτας Τυῤῥηνός*. (Über die Beziehungen zwischen Pelasgern und Tyrsenern weiter unten S. 172 ff.) Vgl. auch Diod. V, 81. — Tümpel a. a. O. leitet den Namen von Sapphos Bruder Larichos von *λάρος*, dem griechischen Ausdrucke des etruskischen lar, larth, und der boeotischen Verkleinerungssylbe *ιχος* ab. Larichos bedeute also „Junker“.

2) Vgl. Hdt. II, 171.

3) Vgl. S. 164, Anm. 1 und dazu Pherekydes Frgm. 85 bei Dion. Halik. I, 13.

4) Akusilaos, Frgm. 11 (Tzetzes ad Lykophr. 177) und 12 (Ps. Apollod. Bibl. II. 1, 1; III. 8, 1). Nach Hellanikos, Frgm. 27 (Schol. Il. III, 75) Pelasgos, Bruder des Jasos und Agenor, Sohn des Triopas. Vgl. dazu Bruck a. a. O., S. 11.

5) Aesch. Prometh. 854 und 860 (*Ἄργος — Πελασγία*); Hiket. 621 und 624

nannten Bewohner von Argos fernerhin in Hellas Danaer hiefsen [1]. Wenn die Pelasger eine vorachaeische Bevölkerung waren, so durften auch die ursprünglichen Bewohner von Argos Pelasger gewesen sein, zumal der Name der argivischen Burg, Larisa, deutlich auf einen Pelasgersitz hinzuweisen schien. Homer kennt aber keine argivischen Pelasger, und die Larisa von Argos hat daher unmittelbar gewifs zu den Pelasgern keine Beziehungen. Indessen ist es nicht unwahrscheinlich, dafs der Name von den Doriern aus Thessalien nach Argos gebracht wurde [2].

Nachdem die Pelasger in Argos und Arkadien ebenso wie in Thessalien, eingebürgert waren, gehörte nicht mehr viel dazu, ganz Hellas in ihren Besitz zu bringen. Das hat, so viel wir sehen, zuerst Aeschylos gethan [3]. Nach Herodotos war Hellas ursprünglich von Pelasgern bewohnt, hiefs Pelasgia und von den Pelasgern hätten die Hellenen auch die Namen ihrer Götter übernommen [4]. Im Besondern konnten nach Herodots Meinung auch die Bewohner Attikas und die Ionier überhaupt erst seit der Regierung Ions, des Sohnes des Xuthos und Enkels des Hellen, Ionier und Hellenen geworden sein, vorher, in pelasgischer Zeit, mufsten sie zu den Pelasgern gehört haben [5]. Ähn-

---

(*Ἀργεῖος λεώς — δῆμος Πελασγῶν*); 633 (*Πελασγία πόλις* = Mykenae); vgl. 250 ff.: *τοῦ γηγενοῦς γάρ εἰμ᾽ ἐγὼ Παλαίχθονος | ἶνις Πελασγός, τῆσδε γῆς ἀρχηγέτης. | ἐμοῦ δ᾽ ἄνακτος εὐλόγως ἐπώνυμον |, γένος Πελασγῶν τήνδε καρποῦται χθόνα· κτλ.*; Sophokles bei Dionys. Hal. I, 25; Euripid. Orest. 849. 685. 1611; Iphig. A. 1494; Herakl. 462; Phoen. 105 ff.

1) Euripides b. Strab. V, 221 (vgl. VIII, 371): *Δαναὸς ὁ πεντήκοντα θυγατέρων πατήρ | ἐλθὼν ἐς Ἄργος ᾤκισ᾽ Ἰνάχου πόλιν | Πελασγιώτας δ᾽ ὠνομασμένους τὸ πρίν | Δαναοὺς καλεῖσθαι νόμον ἔθηκ᾽ ἀν᾽ Ἑλλάδα.*

2) Das Verhältnis wurde freilich umgekehrt. Pelasgos sollte von Argos nach Thessalien übergesiedelt sein (Staphilos von Naukratis b. Schol. Apoll. Rhod. I, 580) oder der Argiver Akrrisios Larissa begründet haben: Schol. Apoll. Rhod. I, 40; Tzetzes ad Lykophr. 838; Steph. Byz. s. v. *Λάρισσα*. — Akrisios flüchtete schon nach Pherekydes zu den Pelasgern nach Larissa: Frgm. 26 b. Schol. Apoll. Rhod. IV, 1090; vgl. Ps. Apollod. Bibl. II. 4, 4.

3) Aesch. Hiket. 254 ff. Vgl. dazu Bruck a. a. O. 13 ff. — Vgl. auch Akusilaos, Frgm. 11 (Tzetzes ad Lykophr. 177) und dazu Bruck a. a. O., p. 11. — Etwas Wahres steckt wohl in der Äufserung bei Strab. VIII, 371: *οἶμαι δ᾽ ὅτι καὶ Πελασγιώτας καὶ Δαναούς, ὥσπερ καὶ Ἀργείους, ἡ δόξα τῆς πόλεως ταύτης ἀπ᾽ αὐτῆς καὶ τοὺς ἄλλους Ἕλληνας καλεῖσθαι παρεσκεύασεν.*

4) Hdt. II, 56; VIII, 44; vgl. II, 51—52. 171. — Ähnlich Thuk. I, 3: Vor Hellen waren die Pelasger der am weitesten verbreitete Stamm.

5) Hdt. VIII, 44: *Ἀθηναῖοι δὲ ἐπὶ μὲν Πελασγῶν ἐχόντων τὴν νῦν Ἑλλάδα καλεομένην ἦσαν Πελασγοί ὀνομαζόμενοι Κραναοί κτλ.* — *Ἴωνος δὲ τοῦ Ξούθου στρατάρχεω γενομένου Ἀθηναίοισι ἐκλήθησαν ἀπὸ τούτου Ἴωνες.* VII, 94: *Ἴωνὲς δὲ ὅσον μὲν χρόνον ἐν Πελοποννήσῳ οἴκεον τὴν νῦν καλεομένην Ἀχαιίην καὶ πρὶν ἢ Δαναόν*

liches galt auch von den Aeoliern. Ursprünglich, als sie noch in dem pelasgischen Thessalien safsen, und ehe sie von Aeolos, Hellens Sohn, beherrscht wurden, waren sie noch nicht Aeolier, sondern Pelasger [1]. Herodotos legte sich nun die Frage vor, welche Sprache diese pelasgischen Vorfahren der Ionier und Aeolier gesprochen hätten [2]. Dabei stiefs er auf eine grofse Schwierigkeit. In der Meinung, dafs die Bewohner von Plakia und Skylake an der Propontis, sowie die von Kortona, die eine barbarische Sprache redeten, die einzigen Überreste der Pelasger wären, kommt er zu dem Schlusse, dafs die Pelasger Barbaren gewesen wären und dafs also die Athener bei ihrer Umwandelung in Hellenen auch ihre Sprache verändert hätten.

Diese geschichtliche Bevölkerung, die Herodotos als Überreste der alten Pelasger betrachtete, nimmt jedoch in der Pelasgerfrage eine besondere Stellung ein. Sie gehört enge mit den lemnischen Pelasgern zusammen. Herodotos erzählt im Anschlusse an den Prozefs des Miltiades, wie es geschah, dafs Lemnos in den Besitz der Athener kam [3]. Lemnos wäre bei der Besitzergreifung durch Miltiades von Pelasgern bewohnt gewesen, die aus Attika stammten, wohin sie zu einer Zeit gekommen wären, als die Athener bereits zu den Hellenen zählten, d. h. also in nachpelasgischer Zeit [4]. Diese Pelasger hätten nach Hekataeos den Athenern die Burgmauer erbaut und zum Lohne dafür ein Stück Land am Hymettos erhalten. Als aber die Athener bemerkt hätten, dafs das früher wertlose Land von ihnen gut angebaut worden wäre, da hätten sie die Pelasger vertrieben, um das Land selbst in Besitz zu nehmen. Die Athener behaupteten dagegen, sie hätten die Pelasger mit Recht vertrieben, weil diese ihren Töchtern nachgestellt hätten, wenn sie zur Enneakrunos Wasser schöpfen gingen. Die vertriebenen Pelasger hätten darauf Lemnos und „andere Orte“ besetzt. Diese „anderen Orte“ sind Imbros, Samothrake, Plakia und Skylake östlich von Kyzikos [5]. Herodotos erzählt dann weiter, dafs die lem-

---

τε καὶ Ξοῦθον ἀπικέσθαι ἐς Πελοπόννησον, ὡς Ἕλληνες λέγουσι, ἐκαλέοντο Πελασγοὶ Αἰγιαλέες, ἐπὶ δὲ Ἴωνος τοῦ Ξούθου Ἴωνες. Vgl. I, 56.

1) Hdt. VII, 95; vgl. Strab. V, 221; Ps. Apollod. Bibl. I. 7, 3. — K. Tümpel, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 118 ff.

2) Hdt. I, 57—58.

3) Hdt. VI, 136—140.

4) Hdt. II, 51: *Ἀθηναίοισι γὰρ ἤδη τηνικαῦτα ἐς Ἕλληνας τελέουσι Πελασγοὶ σύνοικοι ἐγένοντο ἐν τῇ χώρῃ, ὅθεν περ καὶ Ἕλληνες ἤρξαντο νομισθῆναι* Die Vertreibung der Pelasger aus Attika erfolgte nach Hdt. IV, 145 ff. (vgl. Paus. VI. 2, 2) um die Zeit der Eroberung Lakoniens durch die Dorier.

5) Hdt. II, 51; V, 26; I, 57.

nischen Pelasger, um sich an den Athenern zu rächen, einen Raubzug nach Attika unternahmen und beim Feste der brauronischen Artemis eine Anzahl athenischer Frauen wegführten [1]. Aus Furcht, dafs die mit diesen attischen Frauen erzeugten Kinder die Herrschaft über die Insel gewinnen würden, töteten darauf die Lemnier sowohl diese, wie ihre Mütter. Es erging ihnen nun aber schlecht, und das delphische Orakel gebot ihnen, den Athenern Genugthuung zu geben. So kam es, dafs sie diesen versprachen, ihnen ihre Insel zu übergeben, falls ein Schiff von ihrem Lande in einem Tage mit dem Nordwinde nach Lemnos gelangen würde. Sie hielten das für unmöglich. Aber viele Jahre später fuhr Miltiades von Elaius auf der Cherronesos, die attisches Gebiet geworden war, nach Lemnos herüber und forderte die Pelasger auf, die Insel zu verlassen. Von den Bewohnern der beiden lemnischen Städte fügten sich die Hephaestier ohne Widerstand, d. h. sie verliefsen die Insel, die Myrinaeer wurden dazu mit Gewalt gezwungen [2]. Aus Thukydides [3] ist ersichtlich, dafs sich mindestens ein Teil der Vertriebenen auf der Athos-Halbinsel ansiedelte. So kam Lemnos in den Besitz des Miltiades und der Athener [4]. Es geschah das nicht, wie man aus Herodotos schliefsen könnte, zur Zeit des ionischen Aufstandes, sondern längere Zeit vorher, spätestens um 507 [5].

Es liegt auf der Hand, dafs diese Geschichte, soweit sie die Besitzergreifung der Insel seitens der Athener motiviert und durch eine Verschuldung der Lemnier rechtfertigt, erst nach der Erfüllung des Versprechens der Lemnier und nach der athenischen Besitznahme entstanden ist [6]. Aber auch die Erzählung von der Anwesenheit der Pelasger in Attika, die nicht notwendig zur Motivierung der Besitz-

1) Vgl. Philochoros, Frgm. 5 und 6 b. Müller I, 385 (Schol. Lucian, Catapl. 1; Schol. Il. I, 594); Harpokr. s. v. ἀρκτεύειν; Plut. Quaest gr. 21. — Vgl. Toepffer, Quaest. Pisistrateae (Dorpat 1886) 33.

2) Hdt. VI, 140. Zur Zeit Herodots gab es daher keine Pelasger mehr auf Lemnos: Hdt. V, 26; I, 57. Weiteres Bd. II, S. 20

3) Thuk. IV, 109.

4) Hdt. VI, 140. Im Jahre 480 wohnten auf Lemnos Griechen: Hdt. VIII, 11. 82.

5) Vgl. Ed. Meyer, Philol. XLVIII = N. F. II, S. 475; L. Herbst ebenda XLIX = N. F. III, 146. Die Annahme Ed. Meyers, dafs die Einnahme noch vor der persischen Eroberung nach dem Skythenzuge des Dareios (um 510) erfolgte, hat viel für sich, steht aber im Widerspruche mit Hdt. V, 26.

6) Stein zu Hdt. VI, 138; Ed. Meyer a. a. O. 468. 477; B. Niese, Hermes XXIII (1888), 84. Die Lokalisierung des Raubes in Brauron hängt mit dortigen dionysischen Kultusgebräuchen zusammen. Vgl. O. Crusius, Philol. XLVIII = N. F. II (1889), 205. Vgl. auch Toepffer, Quaest. Pisistrateae (Dorpat 1886), p. 33.

ergreifung gehört, macht nicht den Eindruck einer alten, echten Sage. Es fehlen in ihr bestimmte Persönlichkeiten, und sie ist auch nicht an einen alten attischen König zeitlich angeknüpft, wie man bei ihrem Zusammenhange mit der Burgbefestigung erwarten müfste. Ferner ist, so viel wir wissen, von Pelasgern in Attika weder in der genealogischen Poesie, noch im attischen Drama, noch in der von Thukydides benutzten traditionellen Stadtgeschichte die Rede [1]. Mit der Burgbefestigung, die der mykenischen Epoche angehört [2], sind die Pelasger gewifs nur der Namensähnlichkeit wegen in Beziehung gesetzt worden. Freilich hiefs diese alte Burgmauer τὸ Πελαργικὸν τεῖχος [3], und dieser Name hat wahrscheinlich gar nichts mit den Pelasgern zu schaffen [4], aber die Ähnlichkeit war immerhin grofs genug, um die Benennung der Burgmauer von einer Erbauung durch Pelasger abzuleiten und zu erklären. Die Atthidographen fanden auch dafür eine Erklärung, dafs die Athener ihre Burgmauer nicht Pelasgikon, sondern Pelargikon nannten. Sie meinten, die Pelasger wären von den Athenern ihres vielen Wanderns wegen Pelargoi, „Störche“ genannt worden [5].

Es fragt sich nun aber, ob die Pelasgar nur zur Erklärung des Namens der Burgmauer nach Attika gebracht worden sind [6], oder ob nicht thatsächlich der Überrest eines fremden Volkes am Hymettos gesessen hat, das man mit den Pelasgern identifizierte, ob ferner die Auswanderung der Pelasger nach Lemnos nur eine Erfindung ist, um sie wieder aus Attika herauszuschaffen oder ob dieselbe einen geschichtlichen Hintergrund hat [7]. Freilich macht Herodotos noch keine Angabe darüber, wie die Pelasger nach Attika kamen, so dafs es den Anschein hat, als ob man sich ursprünglich nur mit der einfachen, durch den Namen der Burgmauer, wie man meinte, bezeugten Thatsache der Anwesenheit der Pelasger in Attika überhaupt begnügte. Erst Ephoros erzählte, dafs diese Pelasger zur Zeit der aeolischen Wan-

1) Ed. Meyer a. a. O. 468.

2) Vgl. S. 15, Anm. 5.

3) CIA. IV, 2, Nr. 276; Aristoph. Vög. 832; Thuk. II, 17 (nach Cod. Laur. C); Kleidemos, Frgm. 22 bei Becker, Anecd. gr. 419, 27 (Suid. s. v. ἄπεδα hat Πελασγικόν). Atthidographen bei Strab. V, 221; IX, 397; Dion. Halik. I, 28. Erst Spätere schrieben Πελασγικόν.

4) Ed. Meyer a. a. O., S. 470 denkt an die Bedeutung von „Storchnest“.

5) Strab. V, 221; IX, 397; Philochoros, Frgm. 7 (Servius zu Aen. VIII, 600).

6) Dieser Ansicht ist Ed. Meyer a. a. O.

7) Letzteres sucht nachzuweisen O. Crusius, Beiträge zur Mythologie und Religionsgeschichte, Leipzig 1886, Progr. — Vgl. Joh. Toepffer, Att. Genealogie, S. 197; K. Tümpel, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 720).

derung von den Boeotern aus Boeotien vertrieben, in Attika Zuflucht gesucht hätten [1]. Durchsichtig ist auch die Angabe, dafs die Pelasger nicht bereits in pelasgischer Zeit, sondern erst später sich in Attika niedergelassen hätten. Seit der Argonauten-Zeit sollten ja nach durchaus feststehender Überlieferung in Lemnos Minyer gewohnt haben. Die Pelasger konnten also erst nach den Minyern nach Lemnos gekommen sein und mufsten dieselben vertrieben haben [2]. Indessen eigenartige Kulte verknüpfen Attika mit Lemnos und den benachbarten Inseln [3]. Am Hymettos, wo die Pelasger gesessen haben sollen, gab es ein Heiligtum der Aphrodite und eine heilige Quelle, die eine heilkräftige Wirkung inbezug auf Geburten ausüben sollte. Der älteste Beiname des Ortes und der Göttin war *Καλιά* [4]. Ferner bestand auf dem benachbarten Vorgebirge Kolias ein Aphrodite-Heiligtum, dessen Gründungssage an einen Einfall der Tyrsener anknüpft [5], und daneben ein Demeter-Heiligtum [6]. Die Aphrodite Kalias kehrt nun auf Samothrake wieder [7], wo sich auch attische Pelasger niedergelassen haben sollen. Ebenso befand sich dort ein Demeter-Heiligtum auf einem Vorgebirge am Hafen [8]. Die Demeter scheint also in Samothrake in derselben eigenartigen Verbindung mit dem Meere, wie auf dem Vorgebirge Kolias. Endlich ist es bemerkenswert, dafs es eine *Καλιά* auch auf Lesbos gab [9], wo Pelasger-Spuren unverkennbar hervortreten. Unter diesen Umständen ist die Erzählung von der Auswanderung eines am Hymettos angesiedelten fremden Volkssplitters nach den Inseln des thrakischen Meeres doch nicht ohne Weiteres als Erfindung zu betrachten. Auf eine sichere Erkenntnis mufs man freilich vorerst noch verzichten.

Diese lemnisch-attischen Pelasger waren nun Tyrsener. Thuky-

1) Strab. IX, 401; vgl. Diod. XIX, 53. — Vgl. Otfr. Müller, Orchomenos² 119 ff. 434 ff.; Prolegomena zur Mythologie 146 ff.; H. D. Müller, Mythologie II, 262 f. 383.

2) Il. VII, 467; VIII, 230 ff.; XIV, 230; XXI, 41 ff.; XXIII, 745 ff. Die Erzählung bei Pind. Pyth. IV, 50 und Hdt. IV, 145 stand sicherlich schon in den Eoeen. Vgl. A. Kirchhoff, Odyssee, S. 321.

3) Das zeigt O. Crusius a. a. O.

4) Kratinos, Frgm. 102, Kock; Zenob. II, 37 (Demon); Hesych. s. v. *Κύλλου πήρα*; Phot. Suid. s. v. *Κύλλου πήραν*. Mehr bei O. Crusius a. a. O., S. 17, Anm. 1. — Vgl. auch K. Tümpel, Jahrb. f. kl. Philol. CXXXVII (1888) 58 ff.

5) Etym. Magn. s. v. *Κωλιάς* = Schol. Aristoph. Vög. 52.

6) Hesych. s. v. *Κωλιάς*.

7) Conze, Reise auf den Inseln des thrak. Meeres, S. 69, Taf. XVI, 10.

8) Plut. Aem. Paul. 26; Liv. XLV, 6, 3.

9) K. Tümpel, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 726; 735, Anm. 64.

dides sagt, dafs der gröfste Teil der Bevölkerung der Athos-Halbinsel eine pelasgische wäre und zu den Tyrsenern gehörte, die einst Lemnos und Athen bewohnt hätten [1]. Ebenso bezeichnen spätere Autoren fast durchweg die Lemnier als Tyrsener [2]. An der Richtigkeit dieser Angabe ist jetzt um so weniger zu zweifeln, als auf Lemnos eine spätestens der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts angehörende, ungriechische, höchst wahrscheinlich etruskische Inschrift gefunden worden ist [3]. Da aber anderseits das Pelasgertum der Lemnier festzustehen schien, so redete man von tyrsenischen Pelasgern [4].

Nach Herodotos gehörten zu den attischen Pelasgern auch die Bewohner von Plakia und Skylake, östlich von Kyzikos [5]. Diese und die Bewohner der Stadt Kroton „oberhalb der Tyrsener" erklärt Herodot als die seiner Zeit noch übrigen Pelasger und sagt, dafs sie ein und dieselbe, von der aller Umwohner verschiedene Sprache redeten [6]. Auch

---

1) Thuk. IV, 109: *τὸ δὲ πλεῖστον Πελασγικὸν τῶν καὶ Λῆμνόν ποτε καὶ Ἀθήνας Τυρσηνῶν οἰκησάντων κτλ.*

2) Diod. X, 19 (Ephoros); Philochoros, Frgm. 5; Aristoxenos, Frgm. 1, Müller II, p. 272 (Diog. Laert. VIII, 1): Kleanthes b. Porphyr. V. Pythag. 2; Myrsilos v. Lesbos (um 250; vgl. Müllenhof, Deutsche Altertumsk. I, 456; Wilamowitz, Antigonos von Karystos 24) bei Dion. Halik. I, 23; Apoll. Rhod. IV, 1760; Plut. Mul. virt., p. 247 A = Polyaen. VII, 49. Aufser Herodotos bezeichnet nur der von ihm teilweise abhängige Charax b. Steph. Byz. s. v. *Ἡφαιστία* (Müller III, p. 642, Frgm. 30), die Lemnier als Pelasger, ebenso Suid und Zenob. s. v. *Ἑρμώνειος χάρις*. Nep. Miltiad. 2 nennt die Lemnier Karer.

3) G. Cousin et F. Durrbach, Bullet. de corr. hell. X (1886), 1 ff.; Pauli, Eine vorgriechische Inschrift auf Lemnos, Leipzig 1886; Bugge, Der Ursprung der Etrusker, Christiania, 1886; W. Deecke, Rhein. Mus. XLI (1886), 486 ff. – A. Kirchhoff, Gesch. d. gr. Alphab [4], 54 erklärt die Sprache für eine unbekannte und weist auf Übereinstimmungen des Alphabets mit dem phrygischen hin. Vgl. auch J. Töpffer, Att. Genealogie 196, der auf die hervorragende Rolle, welche die Frauen in lemnischen Sagen und bei den Etruskern spielen, hinweist.

4) Thuk. IV, 109; Sophokles bei Dion. Halik. I, 25: *Ἴναχε γεννᾶτορ παῖ (τοῦ) κρηνῶν | πατρὸς Ὠκεανοῦ, μέγα πρεσβεύων | Ἄργους τε γύαις Ἥρας τε πάγοις | καὶ Τυρσηνοῖσι Πελασγοῖς.*

5) Vgl. S. 169, Anm. 5. Über die kyzikenischen Pelasger vgl. auch G. Knaack, Commentat. in hon. sodal. philol. Gryphiswald. (Berlin 1887) 37 ff. und Ed. Meyer a. a. O. 482, Anm. 1.

6) Hdt. I, 57: *εἰ δὲ χρεόν ἐστι τεκμαιρόμενον λέγειν τοῖσι νῦν ἔτι ἐοῦσι Πελασγῶν τῶν ὑπὲρ Τυρσηνῶν Κρηστῶνα πόλιν οἰκεόντων, οἳ ὅμουροί κοτε ἦσαν τοῖσι νῦν Δωριεῦσι καλεομένοισι (οἴκεον δὲ τηνικαῦτα γῆν τὴν νῦν Θεσσαλιῶτιν καλεομένην) κτλ.* Dion. Halik. I, 29 las aber bei Herodotos nicht *Κρηστῶνα*, sondern *Κροτῶνα*. Dafs diese Lesart richtig ist, und nicht etwa der thrakische Volksstamm *Κρηστωναῖοι* und die Landschaft *Κρηστωνική* (Hdt. V, 3; V, 5; VII, 124. 127; VIII, 116; Thuk. II, 99; vgl. Steph. Byz. s. v. *Κρήστων*) gemeint sein kann, haben

Hellanikos [1] erzählte, dafs die Pelasger, aus Thessalien von den Hellenen vertrieben, die Stadt Kroton im Binnenlande in Besitz genommen und von dort aus das Tyrrhenien genannte Land besiedelt hätten. In Italien wären die Pelasger Tyrrhener genannt worden. Kroton (Kortona) war eine etruskische Stadt. Wenn Herodotos die Krotoniaten von den Etruskern unterscheidet, so mögen dazu erheblichere dialektische Unterschiede Anlafs gegeben haben [2]. Redeten die Plakianer in der That dieselbe Sprache wie die Bewohner Kortonas, so müssen sie, wie die Lemnier, mit denen sie ja auch Herodotos desselben Ursprunges sein läfst, Etrusker gewesen sein.

Es ist möglich, dafs ein Teil der von Lemnos und Imbros vertriebenen Tyrsener im Perserreiche Aufnahme fand, während ein anderer sich nach der Athos-Halbinsel wandte, aber auch die Möglichkeit, dafs es sich um Überreste einer von Osten nach Westen gehenden etruskischen Wanderung handelt, ist nicht ausgeschlossen [3]. Freilich

---

F. R. Hildebrandt, De itineribus Herodoti (Leipzig 1883, Diss.), p. 45 und Ed. Meyer, Philol. XLVIII = N. F. II (1889), S. 482 nachgewiesen, obschon sich Ed. Schwartz, Quaestiones Herodoteae (Ind. Lect. Rostochiens. Sem. aest. 1890), p. 4 dagegen ausgesprochen und gezeigt hat, dafs die Ausführungen Hildebrandts nicht durchweg richtig sind. Die Existenz einer Stadt Kreston ist mindestens sehr fraglich, und Tyrsener kennt Herodotos nur in Italien. Auch Hellanikos, Frgm. 1 bei Dion. Halik. I, 28 läfst die Pelasger aus Thessalien auswandern und die Stadt Kroton im Binnenlande Italiens in Besitz nehmen.

1) Frgm. 1 bei Dion. Halik. I, 28.

2) Ed. Meyer a. a. O., S. 484.

3) Hdt. I, 94 erzählt nach lydischer Sage, dafs die italischen Tyrsener aus Lydien stammten, von wo sie zur Zeit einer grofsen Hungersnot unter Führung des Tyrsenos, des Sohnes des Lyderkönigs Atys, ausgewandert wären. Allein gegen diese Sage fällt die Thatsache schwer ins Gewicht, dafs der über die Geschichte seines Volkes wohl unterrichtete Lyder Xanthos, der unter Artaxerxes I. schrieb, durchaus nichts von einer lydischen Auswanderung nach Italien wufste (Frgm. 1, Müller I, S. 36 (Dion. Halik. I, 28). Nach Xanthos hatte Atys zwei Söhne: Lydos und Torebos (so die besten Hdschr., nicht Torrhebos), die nach dem Tode ihres Vaters das Reich teilten, im Lande blieben und Eponymoi der nahe verwandten Stämme der Lyder und Toreber wurden. Vermutlich beruht die Geschichte von der Auswanderung der Tyrsener aus Lydien nur auf der Namensähnlichkeit Toreboi und Tyrrhenoi, so wie auf dem Umstande, dafs es im südlichen Lydien, d. h. in Torebien, eine Stadt Tyrrha (Etym. Magn. s. v. *τύραννος*) gab, deren Bewohner also *Τυῤῥηνοί* heifsen konnten. Aufserdem erscheinen in mancherlei Sagen tyrrhenische Seeräuber gerade als heimisch in dieser Küstengegend Kleinasiens (Hom. Hymn. VI, 8—31; Ps. Apollod. Bibl. III. 5, 3; Ovid. Metam. III, 577; — Menodotos bei Athen. XV, 672 b. — Suid. s. v. *Τερμέρια κακά*). — Müller-Deecke, Die Etrusker I, 75 ff. ist daher der Ansicht, dafs von der seeräuberischen Bevölkerung von Lemnos und den benachbarten Inseln sich ein Teil

werden in der ältern griechischen Litteratur, soweit sie uns bekannt ist, Tyrsener im aegaeischen Meere nicht erwähnt, und in homerischer Zeit safsen auf Lemnos Sintier. Da dieselben ohne Frage mit dem thrakischen Stamme der Sintoi zusammengehören [1], so mufs Lemnos erst in nachhomerischer Zeit von den Tyrsenern in Besitz genommen worden sein [2]. Allein die Annahme, dafs Tyrsener, die auf Raubfahrten von Italien nach dem aegaeischen Meere kamen, etwa im siebenten Jahrhundert die von der hellenischen Kolonisation unberührt gebliebenen

an der lydischen Küste gegen Karien hin ansiedelte, hier von der Landschaft den Namen Tyrrhener erhielt und denselben auch den Lemniern mitteilte. Sollte die Anwesenheit von Verwandten der Lemnier an der maeonisch-karischen Küste, wie es allen Anschein hat, Thatsache sein, so würde sich allerdings die Erzählung von dem lydischen Ursprunge der italischen Tyrsener noch leichter erklären. Letztere wurden übrigens von den Umbrern und Latinern Tursci, Tusci genannt und nannten sich selbst Rasener, Rasner, vielleicht Tarsener. Müller-Deecke I, 65. Vgl. noch Milchhöfer, Anf. d. Kunst, S. 228 ff., J. Toepffer, Att. Genealogie, S. 196 (der die Nachricht vom kleinasiatischen Ursprunge der Etrusker für richtig hält), Helbig, Annali d. Inst. 1884, p. 108 ff. und Undset ebenda, p 5 ff.; v. Duhn, Bonner Stud. 21 ff. —Wenngleich die italischen Etrusker gewifs nicht direkt aus Lydien gekommen sind, so läfst sich doch die Möglichkeit nicht bestreiten, dafs sie aus Kleinasien über den Hellespontos gingen und dann durch das Donau-Thal weiter nach Italien wanderten. Der Kara-Dagh östlich von Kyzikos, wo Plakia und Skylake lagen, bildet ein nach allen Seiten hin abgeschlossenes Plateau, das sich in hohem Grade als Zufluchtsstätte für einen Volksüberrest eignete. — Die Erzählung von der Auswanderung der Pelasger aus Thessalien nach Etrurien mufste leicht entstehen, seitdem man die Etrusker oder einen Teil von ihnen für Pelasger hielt. Thessalien war ja die eigentliche Heimat der letztern.

1) Il. I, 594; Od. VIII, 294 (*Σίντιες ἀγριόφωνοι*). Thrakische *Σιντοί*: Thuk. II, 98; Strab. VII, 331, Frgm. 36; Hellanikos Frgm. 112 und 113 b. Müller I, S. 60. Die Identifizierung der *Σίντιες* mit den aus Archilochos bekannten *Σάιοι* ist dagegen sehr zweifelhaft. Strab. X, 457; XII, 549 (Apollodoros) Die homerischen Lemnier zeigen auch einen ganz andern Charakter als die spätern, denen man Seeräuberei und allerlei Frevelthaten nachsagte. Nach homerischer Vorstellung trieb die lemnische Bevölkerung namentlich Weinbau und Viehzucht, unterhielt Handelsbeziehungen mit den Phoenikiern und Hellenen und stand mit letzteren in freundschaftlichem Verkehr. Als ihr Fürst erscheint unter dem Einflusse der Argonautensage Euneos, der Sohn Iasons. Il. VII, 468; VIII, 230 ff.; XIV, 230; XXI, 411; XXIII, 745 ff. Vgl. J. Toepffer, Attisch. Genealogie 185 ff. Da nun aber, als die Athener Lemnos in Besitz nahmen, auf der Insel nicht Sintier, sondern Tyrsener safsen, so suchte man, da man auf einen Bevölkerungswechsel nicht verfiel, diesen anscheinenden Widerspruch mit Homer dadurch zu lösen, dafs man *Σιντιες* für ein Cognomen der Lemnier erklärte, das ihnen wegen ihrer Raubzüge (*σίνεσθαι*) beigelegt worden wäre, zu denen sie auch zuerst Waffen geschmiedet hätten. Hellanikos Frgm. 113; Philochoros Frgm. 6.

2) Ed. Meyer a. a. O. 481.

Inseln Lemnos und Imbros in Besitz genommen hätten [1], unterliegt mancherlei Bedenken. Die tyrsenische Bevölkerung auf den Inseln des thrakischen Meeres und an der kleinasiatischen Küste erscheint doch zu zahlreich, als dafs man sie von blofsen Raubfahrten aus dem weit entfernten Westmeere herleiten könnte. Aufserdem ist das Alphabet der lemnischen Inschrift am nächsten mit dem phrygischen verwandt [2], würden aber die lemnischen Tyrsener im siebenten Jahrhundert aus Italien gekommen sein, so hätten sie doch wohl ihr italisches Alphabet mitgebracht. Unter diesen Umständen liegt die Vermutung nahe, dafs die Tyrsener bei der weitern Ausdehnung der hellenischen Kolonisation von ihren Sitzen an der Westküste Kleinasiens und auf Lesbos nach den kahlen Felseninseln des thrakischen Meeres zurückwichen, die für ihre Raubfahrten [3] im aegaeischen Meere geeignete Stützpunkte darboten.

Zu den attischen Pelasgern rechnet Herodotos auch die Pelasger, die einst auf Samothrake safsen und von denen die Samothraker ihren Mysterienkultus, „die Orgien der Kabeiren“ empfangen hätten [4]. Von den Pelasgern stammte nach Herodotos auch die heilige Sage (*ἱερὸς λόγος*) über den ithyphallischen Hermes, die in den Mysterien offenbart würde. Am Kultus dieses Hermes hätten unter allen Hellenen zuerst die Athener von den Pelasgern angenommen.

1) Ed. Meyer a. a. O. 482 und 486.

2) Vgl. S. 173, Anm. 3.

3) Die Tyrsener als Seeräubervolk im aegaeischen Meere: Hom. Hymn. VI, 8, 31; vgl. Ps. Apollod. Bibl. III. 5, 3; Ovid. Metam. III, 577; — Menodotos b. Athen. XV, p. 672 b. — Suid. s. v. *Τερμέρια κακά*. — Einnahme Pitanes durch die Pelasger und Befreiung des Städtchens durch die Erythraeer nach Hellanikos Frgm. 115 b. Müller I, 60 (Zenob. V, 61). Strab. X, 477 (Ephoros): *μετὰ τοὺς Τυῤῥηνοὺς οἳ μάλιστα ἐδήωσαν τὴν καθ' ἡμᾶς θάλατταν, οὗτοί* (Kreter) *εἰσιν οἱ διαδεξάμενοι τὰ ληστήρια.* Thalassokratie der Tyrrhener: Diod. bei Euseb. v. Schöne I, 225. Vgl. Gutschmid, Beitr. zur Gesch. d. alt Orients I, 131. Auch Räubereien an der attischen Küste werden gewifs nicht blofs attische Erfindung sein.

4) Hdt. I, 57; II, 51 (*τὰ Καβείρων ὄργια*) — vgl. Demetrios von Skepsis (Stesimbrotos, Akusilaos, Pherekydes) b. Strab. X, 472; Poseidonios b. Plut. Marcell. 30; Mnaseas von Patrae und Dionysodoros b. Schol. Apoll. Rhod. I, 917 (Müller III, 154) — Vgl. Diod. V, 48, 2: *ἐσχήκασι δὲ παλαιὰν ἰδίαν διάλεκτον οἱ αὐτόχθονες* (von Samothrake), *ἧς πολλὰ ἐν ταῖς θυσίαις μέχρι τοῦ νῦν τηρεῖται.* — Lobeck, Aglaophamos 1109—1348 (grundlegend durch Sammlung und Sichtung des Quellenstoffes); K. Otfr. Müller, Prolegomena 46 ff.; Orchomenos[2] 431 ff (sucht nachzuweisen, dafs der Kabeirenkultus an allen Hauptsitzen der Pelasger und nur an denselben vorkäme); Neuhäuser, Cadmilus sive de Cabirorum cultu, Leipzig 1857; K. D. Müller, Mythologie der gr. Stämme I, 294 ff.; II, 382 ff.; O. Crusius, Ersch und Grubers Allgem. Encyklop. Sect. II, T. 32, S. 19 ff. (Artikel Kabiren); Beitr. zur Mythologie und Religionsgeschichte, Leipzig 1886, Progr. (Der Kabeirenkultus pelasgisch unter semitischem Einflufs.)

Die neuern Ausgrabungen auf Samothrake[1] haben nur so viel ergeben, dafs der Kabeirentempel der Kernbau der samothrakischen Heiligtümer war, und dafs sowohl der alte, als der neue Tempel mit ihren tiefen Opfergruben hauptsächlich einem Kultus chthonischer Gottheiten geweiht waren[2]. Zu Schutzgottheiten der Seefahrt sind die samothrakischen Götter erst in späterer Zeit geworden[3]. Ihr Name Kabeiroi (in Boeotien Kabiroi) ist aus dem babylonisch-syrischen Kultus entlehnt und bezeichnet sie als die Grofsen und Mächtigen (Kabirim)[4].

Es gab in Samothrake drei Kabeiren nebst ebenso vielen kabeirischen Nymphen. Man betrachtete sie als Kinder des Hephaestos und der Kabeira. Ihre Namen waren mystisch[5]. Neben einem Gotte, der in ithyphallischer Bildung die schöpferische Naturkraft sinnbildlich darstellte und dem Hermes gleichgesetzt wurde[6], erscheint ständig eine weibliche, mit der grofsen, kleinasiatischen Göttin des Naturlebens, der Ma oder Ammas (Kybele), von den Orphikern mit der Demeter identifizierte Gottheit[7] und zwar meist in Verbindung mit einem zweiten weiblichen, der Kore entsprechenden Wesen, das Harmonia ge-

1) A. Conze, A. Hauser und G. Niemann, Archaeol. Untersuchungen auf Samothrake, Wien 1875; Neue arch. Untersuchungen auf Samothrake, Wien 1880.

2) A. Conze, Arch. Unters. I, 20ff.; II, 15. 21. 26.

3) A. Conze a. a. O. II, 108.

4) Gutschmid, Beitr. zur Gesch. d. alten Orients I, 92; H. D. Müller, Mythologie I, 296; O. Crusius, Beitr. zur Mythologie, S. 11.

5) Pherekydes und Akusilaos bei Strab. X. 472. Nach Mnaseas b. Schol. Apoll. Rhod. I, 917 (Müller III, S. 154) hiefsen die Kabeiren *Ἀξίερος*, *Ἀξιόκερσα*, *Ἀξιόκερσος· Ἀξίερος μὲν οὖν ἐστιν ἡ Δημήτηρ, Ἀξιόκερσα δὲ ἡ Περσηφόνη, Ἀξιόκερσος δὲ ὁ Ἅδης· ὁ δὲ προστιθέμενος τέταρτος Κάσμιλος ὁ Ἑρμῆς ἐστιν, ὡς ἱστορεῖ Διονυσόδωρος*. Vgl. die imbrische Inschrift bei Keil, Philol. Supplbd. II, 598: *Θεοὶ μεγάλοι καὶ Κασμεῖλε ἄναξ κτλ.* Deutungen der Namen Axiokersos und Axiokersa als die „würdig gehörnten" (samothrakische Münzen mit Widdersymbol) mit Beziehung auf Hermes und Demeter bei Crusius, Allgem. Encykl. a. a. O., S. 22. Anders H. D. Müller, Philol. XIV, 134; Sonne, Kuhns Zeitschr. X, 103.

6) O. Crusius, Allgem. Encykl. a. a O, S. 19 und 22; Beiträge zur Mythol., S. 11.

7) R. Förster, Raub der Persephone, S. 44ff. — Samothrakische Münzen mit der Kybele aus der Diadochenzeit: Catal. of gr. coins in the Brit. Mus., Thrace, p. 215ff.; A. Conze, Arch. Unters. auf Samothr. II, 72. 107. Nach Plin. H. N. XXXVI, 25 arbeitete Skopas für die Samothraker Venerem et Pothon, qui Samothracae sanctissimis caerimoniis coluntur. Pothos ist der ithyphallische Hermes, Venus eine auch in Theben vorkommende Metamorphose der Demeter. K. Tümpel, Jahrb. f. kl. Philol. Suppbd. XI (1880), 692. 697ff.; O. Crusius, Beitr. zur Mythol., S. 15ff.

nannt wurde [1]. Zu den Kabeiren gesellte sich ein ihnen hilfreicher Gott, der Kasmilos genannt wurde und im besondern der grofsen Göttin als Mundschenk diente. Man erklärte daher diesen Götterdiener für Hermes [2]. An die Hauptgruppe der samothrakischen Gottheiten schlossen sich verwandte Götter und Heroengestalten an. Namentlich hatten bereits im fünften Jahrhundert die Begleiter und Diener der kleinasiatischen Naturgöttin, die Korybanten, in Samothrake Eingang gefunden, welche mit ausgelassenem Jubel, mit Tanz und rauschender Musik, das Erwachen des Frühlingslebens und mit wildem Schmerz das Absterben der Natur feierten [3].

Aufser in Samothrake spielte der Kabeirenkultus eine hervorragende Rolle auf den Inseln Imbros und Lemnos, die, wie Samothrake, eine pelasgisch-tyrsenische Bevölkerung gehabt hatten [4]. Spuren dieses Kultus finden sich auch auf Lesbos, wo ebenfalls pelasgische Elemente erkennbar sind [5].

1) Mnaseas (Schüler des Eratosthenes: Susemihl, Gesch. d. gr. Litter. in alex. Zeit I, 679) b. Schol. Apoll. Rhod. I, 917. — Bei den samothrakischen Festen die Harmonia gesucht nach Ephoros b. Schol. Eurip. Phoen. 7 = Frgm. 12; vgl. Steph. Byz s. v. Δάρδανος. Diod. V, 48. — Diese Kultushandlung bezog sich auf das Naturleben, das Verschwinden desselben im Winter und das Erwachen im Frühling. Über die cerealische Natur der Kabeiren vgl. Lobeck, Aglaophanos 1207 ff.

2) Strab. X, 472, vgl. S. 177, Anm. 5 und die daselbst angeführte, imbrische Inschrift. Kallimachos bei Macrob. Saturn. III. 8, 6: Tusaos Camillum appellare Mercurium, quo vocabulo significant praeministrum deorum etc. Varro L. L. VII. 3, 34: Casmilus nominatur Samothrace mysteriis dius quidam administer Diis magnis. Verbum graecum arbitror, quod apud Callimachum in poematis ejus inveni Iuba, Frgm. 7, Müller III. 469 b. Plut. Numa 7; Paus. II. 3, 4. — Vgl. A. Conze, Arch. Zeit. XXXVIII, S. 1 ff.; Mitt. d arch Inst. XIII (1888), 202; Scherer in Roschers Mythol. Lex., Artikel Hermes, S. 2352; Puchstein, Ber. d. Berl. Akad. 1889, S. 331. — Vgl. noch Lobeck, Aglaophamos 1253 ff.; H. D. Müller, Mythologie I, 302.

3) Pherekydes b. Strab. X, 472; Diod. III, 55. Korybanten, „die sich im Wirbel Drehenden“ nach Pott, Kuhns Zeitschrift VII, 241 ff.

4) Imbros: Strab. X, 473; Inschrift bei Conze, Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres (Hannover 1860), S. 91: οἱ τετελεσμένοι Ἑρμῇ ἐφ' ἱερέως Φιλίππου (vgl. Foucart, Bull. d. corr. hell. VII, 166; Inschrift bei Keil, Philol. Supplbd. II, 598 (S. 177, Anm. 5); Steph. Byz. Ἴμβρος ἐστὶ νῆσος Θράκης, ἱερὰ Καβείρων καὶ Ἑρμοῦ, ὃν Ἴμβραμον λέγουσι Κᾶρες. Ithyphallischer Hermes und Persephone auf imbrischen Münzen: Imhoof-Blumer, Monnaies gr., p. 48; Catal. of. gr. coins in the Brit. Mus. Thrace, p. 211. — Vgl. O. Crusius, Beitr. zur Mythologie, S. 11 ff.; Jahrb. f. kl. Philol. CXXXVII (1888), 525 ff. — Lemnos: Strab. X. 473. Weiteres bei O. Crusius, Beiträge, S. 21.

5) K. Tümpel, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 717 ff.

Dann war der Kultus in der Troas und in Phrygien stark verbreitet [1]. Mit dem wachsenden Ansehen des samothrakischen Heiligtums, das im vierten und dritten Jahrhundert seine Blüte erreichte, gewann der Kultus namentlich in den thrakischen und kleinasiatischen Küstenstädten immer weitere Kreise von Anhängern [2]. In Attika war zwar der Kultus des ithyphallischen Hermes frühzeitig eingebürgert, aber vom eigentlichen Kabeirendienst lassen sich deutlichere Spuren nicht nachweisen [3].

Festern Fufs hatten dagegen die Kabeiren in Boeotien gefafst, wo sich aufser in Anthedon [4], namentlich hei Theben ein Hain der Demeter Kabeiria und ein Heiligtum der Kabiren befand [5]. Die Ausgrabungen des deutschen archaeologischen Instituts haben ergeben [6], dafs der älteste Kabiren-Tempel dem sechsten oder fünften Jahrhundert angehört und dafs der Kultus sich in wesentlichen Zügen von dem samothrakischen unterschied. Auf den im Kabirion gefundenen Inschriften, deren Hauptmasse in die Zeit vom Ende des sechsten Jahrhunderts bis zum Anfange des vierten fällt, erscheint nur ein Kabiros entweder allein oder in Verbindung mit seinem Pais, der auch zuweilen allein vorkommt [7]. Der Kabiros wird als bärtiger, epheubekränzter Mann genau im Typus des Dionysos auf attischen Vasen dargestellt [8]. In Theben schlofs sich eben der Kabirendienst an den daselbst seit alter

1) Strab. X, 472; XII, 578; Nikol. Damasc. 54, Müller III, 338. — Vgl. Lobeck, Aglaophamos 1256; O. Crusius a. a. O.

2) A. Conze, Archaeol. Unters. auf Samothrake I, 19; II, 25. 97 ff.

3) O. Crusius, Beitr. a. a. O. Vgl. Plat. Nom. V, 738 C. — Auf Delos befand sich im zweiten Jahrhundert ein Heiligtum der Dioskuren-Kabeiren mit einem Priester *θεῶν μεγάλων Διοσκούρων Καβείρων*. Bull. d. corr. hell. VII, 335. 337. 339. 340. 342. Hier erscheinen die Kabeiren in einer Vermischung mit den Dioskuren (vgl. Diod. IV, 43), die sich erst in späterer Zeit vollzog, als sie ihren ursprünglichen Charakter verändert hatten und auch Erretter aus Seegefahr geworden waren. Vgl. Furtwängler, Roschers Mythol. Lexik., Art. Dioskuren, S. 1163. Auch in Andania waren die *θεοί μεγάλοι* wahrscheinlich die Dioskuren. Joh. Toepffer, Att. Genealogie, S. 220.

4) Paus. IX. 22, 5. Mehr bei O. Kern, Hermes XXV (1890), S. 12.

5) Paus. IX. 25, 5; 26, 1. Das Heiligtum war etwa 6 Kilometer von Theben und 10 Kilometer von Thespiae entfernt. Mitt. d. arch. Inst. XIII (1888), S. 83.

6) Berichte von Judeich, Dörpfeld und Winnefeld in den Mitt. d. arch. Inst. XIII (1888), 81 ff. 111. 412 ff., ferner von Graef, Wolters und Szanto, Mitt. XV (1890), 355—419. — O. Kern, Die boeotischen Kabiren, Hermes XXV (1890) 1 ff.

7) Mitt. d. arch. Inst. XV (1890), 384 ff.: *Καβίροι κῆ παιδί*, *Ἱαρὸς τõ Καβίρο*, *Ξένυλις τõι Παιδί* u. s. w.

8) Mitt. d. arch. Inst. XIII, Taf. IX.

Zeit besonders verehrten Dionysos an, der wegen seiner geheimnisvollen Beziehung zur Unterwelt ein für mystische Kulte hervorragend geeigneter Gott war. Das eigentümliche Paar eines ältern und jüngern Dionysos spielt nun in der orphischen Theogonie eine bedeutsame Rolle. Auch Darstellungen auf Kabirion-Vasen, sowie andere Fundstücke lassen orphischen Einflufs deutlich hervortreten [1]. Die orphische Theogonie hat aber erst im Laufe des sechsten Jahrhunderts in Attika ihre Ausbildung erfahren [2]. Es kann daher der thebanische Kabirenkultus nicht vor dieser Zeit die in den Kabirion-Funden ausgeprägte Gestalt erhalten haben. Damit stimmt die bei Pausanias [3] erhaltene Nachricht überein, dafs der Athener Metapos, der zum Geschlechte der Lykomiden gehörte und auch in Andania als Mysterienstifter wirkte [4], den Thebanern die Weihen der Kabiren eingerichtet hätte. Mag nun Metapos zum Kreise des Onomakritos gehört und den Kultus in Theben überhaupt erst eingeführt haben oder erst ein Zeitgenosse des Epameinondas und nur Reorganisator des Kultus gewesen sein [5], jedenfalls kennen wir in Theben keine andere Form desselben als die von der orphischen Theogonie beeinflufste.

Unter diesen Umständen wird man sich der Ansicht [6] nicht anschliefsen können, dafs Pelasger, die aus Boeotien nach Attika gekommen und von dort nach den Inseln des thrakischen Meeres ausgewandert wären, die Kabiren als ihren Stammgottheiten auf ihrer Wanderung mitgenommen und auf Samothrake, Lemnos und Imbros eingebürgert hätten. Von der Auswanderung der Pelasger aus Boeotien nach Attika erzählt erst Ephoros [7]. In Attika selbst hat der Kabirendienst nicht Wurzel gefafst, und die Grundzüge des thebanischen und samothrakischen Kabirenkultus weichen vielfach von einander ab [8].

Der Kultus hat sich, wie schon der Name Kabiren beweist, unter semitisch-asiatischem Einflusse entwickelt. Die samothrakische Haupt-

1) O. Kern a. a. O., S. 5ff.

2) Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 212; Joh. Toepffer, Att. Genealogie 39.

3) Paus. IV. 1, 8.

4) Joh. Toepffer, Att. Genealogie 208ff. 218.

5) H. Sauppe, Mysterien-Inschrift von Andania (Göttingen 1860), S. 6; Joh. Toepffer, Att. Genealogie, S. 218; O. Kern a. a. O., S. 12.

6) K. Otfr. Müller, Orchomenos² 431ff.; O. Crusius, Beitr. zur Mythologie, S. 10ff.

7) Vgl. S. 172, Anm. 1.

8) Im samothrakischen Kultus gab es drei Kabeiren, im thebanischen einen Kabiros, letzterer war mit dem Dionysos nahe verwandt, erstere hatten mit diesem Gotte keine erkennbaren, nähern Beziehungen.

göttin war offenbar der grofsen westkleinasiatischen Naturgöttin nahe verwandt. Auch die Verwandtschaft des ithyphallischen Gottes von Samothrake mit dem am Hellespontos heimischen Priapos, einem ithyphallischen Natur- und Sonnengotte [1] ist unverkennbar. Es wird daher der Kabirenkultus seinen Ausgangspunkt in Phrygien und in der Troas haben [2] und sich von dort über die Inseln des thrakischen Meeres verbreitet haben. Die Abgeschiedenheit von allem Verkehr und das Geheimnisvolle der Natur der hochragenden Samothrake, die von der Troas aus den Eindruck einer Götterburg machen konnte, haben gewifs dazu beigetragen, dafs der mystische Kultus dort eine Hauptstätte fand. Bei seiner Verbreitung schlofs er sich an die verschiedenen einheimischen Gottheiten an [3]. Ob der Kultus nach Boeotien überhaupt erst durch orphisch-attische Vermittelung kam, läfst sich, wie oben bemerkt, nicht mit Sicherheit feststellen, es ist jedoch möglich, dafs er schon vor der Einwirkung der orphischen Theogonie in Boeotien Wurzel gefafst hatte. Bei den lebhaften Beziehungen, welche seit der aeolischen Kolonisation zwischen der Nordwestküste Kleinasiens und

1) Ed. Meyer, Gesch. d. Troas, S. 42 ff.

2) Das war auch die Ansicht des Stesimbrotos bei Strab. X, 472 und des Athenikon, des Verfassers einer Monographie über Samothrake. Müller, Frgm. H. Gr. IV, 345. Als Samothrake die Hauptstätte des Kultus geworden war, hielt man natürlich den umgekehrten Weg für den richtigen. Strab. VII, Frgm. 50.

3) In Samothrake setzte man die Kabeiren zu Hephaestos in Beziehung. Akusilaos und Pherekydes b. Strab. X, 472. Hier, wie in Imbros stand ein dem Hermes gleichgesetzter Gott im Mittelpunkte des Kultus. In Lemnos war dagegen, wie in Theben, schon im fünften Jahrhundert, der Kultus mit dem dionysischen Gottesdienst verquickt und auch der Pais ist in Lemnos nachzuweisen (vgl. S. 178, Anm. 4 und O. Kern, Hermes XXV, S. 15). Bei den nahen Beziehungen zwischen Lemnos und Attika ist es wahrscheinlich, dafs attisch-orphischer Einflufs ebenso auf den lemnischen, wie auf den thebanischen Kultus eingewirkt hat. — O. Crusius, Beitr. zur Mythol., S. 14 meint, es müsse der Kabeirenkultus ein pelasgischer Stammkultus sein, denn es sei undenkbar, dafs ein über weit auseinanderliegende Punkte zerstreuter Stamm sich gemeinsam einen neuen Kultus angeeignet hätte. Indessen der Kultus zeigt an den verschiedenen Orten eine recht verschiedene Gestalt und es ist mindestens sehr fraglich, ob sich die Verbreitung desselben mit der Anwesenheit der Pelasger deckt. Herodotos erzählt noch nichts von der Auswanderung der Pelasger aus Boeotien (vgl. S. 172), und auch eine erheblichere Verbreitung der Pelasger in der Troas ist trotz Hdt. VII, 42 (Ἄντανδρον τὴν Πελασγίδα vgl. dagegen Alkaeos b. Strab. XIII, 606) noch zu beweisen. Wenn der Kultus im nordwestlichen Kleinasien zuhause war, so verbreitete er sich naturgemäfs zunächst über die davorliegenden Inseln. Es ist übrigens bemerkenswert, dafs sich „nirgends eine deutliche Spur des Kabirenkultus in Etrurien findet“. Müller-Deecke, Die Etrusker II, 73.

Boeotien bestanden [1], würde eine Übertragung des Kultus von dort nach Boeotien nichts Auffallendes haben. Vielleicht hielten die Kabeiren über Anthedon, wo sie wie in Samothrake mit der Demeter verbunden waren [2], ihren ersten Einzug in Boeotien. Die unverkennbaren Berührungspunkte, die trotz sonstiger Verschiedenheit, der thebanische und samothrakische Kultus aufweisen, beruhen doch wohl nur auf späteren Wechselbeziehungen, die sich bei der wachsenden Bedeutung beider Kulte und der zunehmenden Machtstellung Thebens leicht anknüpfen mufsten [3].

Unter den zahlreichen Stämmen, die sich mit den Pelasgern in den Besitz des vorgeschichtlichen Griechenlands geteilt haben sollen [4], erscheinen am weitesten verbreitet und haben noch die greifbarste Gestalt die Leleger [5]. In der Ilias werden sie unter den Bundes-

1) Ausfahrt der homerischen Helden von Aulis, Hesiods Vater kommt von Kyme nach Boeotien u. s. w. Vgl. auch Thuk. III. 2, 3; 5, 4; 13, 2.

2) Vgl. S. 179, Anm. 4.

3) Der Name der Harmonia ist von Theben nach Samothrake erst verhältnismäfsig spät übertragen worden. Bei Hesiod. Theog. 937 und 975 heiratet Kadmos die Harmonia, eine Tochter des Ares und der Aphrodite in Theben. Vgl. Pind. Pyth. III, 90; Frgm. 6 und 9 Bergk; Aesch. Sept. 395; Euripid. Phoen. 822; Pherekydes, Frgm. 45 (Ps. Apollod. Bibl. III. 4, 2). In der thebanischen Sage erscheint sie als Symbol des bürgerlichen Friedens. U. v. Wilamowitz, Euripid. Herakl. I, 315; Ed. Schwartz, Quaest. Herodoteae (Rostocker Ind. Lect. 1890), p. 15. Der erste uns bekannte Gewährsmann, bei dem Harmonia als Samothrakerin und zugleich als Tochter der Atlantide Elektra erscheint, ist Hellanikos von Mytilene (Frgm. 129 = Schol. Apoll. Rhod. I, 916; vgl. dann Ephoros, Frgm. 12 = schol. Euripid. Phoen. 7. Aus der Troas kommt sie nach Samothrake nach Mnaseas, Frgm. 28 b. Müller III, 154 = Steph. Byz. s. v. Δάρδανος). Mytilene hatte in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges enge Beziehungen zu Theben. Es dürfte kein Zufall sein, dafs derselbe Hellanikos auch, so viel wir wissen, der erste Autor ist, der den Iasion in Samothrake lokalisierte. Vgl. Seeliger in Roschers mythol. Lexik. II, 60, Art. Iasion. Nach Dionysodoros (vgl. S. 177, Anm. 5) hiefs der vierte, hinzugefügte (προστιθέμενος) Kabeiros in Samothrake Κάσμιλος. Dieser Κάσμιλος, Κάδμιλος ist zweifellos boeotischen Ursprungs (O. Crusius, Beitr. zur Mythol., S. 14) und eine Umwandelung des thebanischen Pais-Kabiros (O. Kern, Hermes XXV, S. 13). Allein Pherekydes und Akusilaos b. Strab. X, 472 nennen nur drei Kabeiren, Enkel des Hephaestos und der Protis oder Kabeira. Letzterer bezeichnet Κάμιλλος als den Vater der Kabeiren. Hier hat also Κάμιλλος noch eine andere Bedeutung, als sie der Pais hatte.

4) Thuk. I, 3. Ein Komplex bei Strab. VII, 321 (Apollodoros) und IX, 401.

5) Soldan, Die Karer und die Leleger, Rhein. Mus. III (1835), 89 ff. unterscheidet bereits richtig die Leleger und Karer, die vielfach mit einander identifiziert wurden. H. Kiepert, Über den Volksstamm der Leleger, Monatsb. Berl. Akad. 1861, S. 114 ff. (mit Karte über die Verbreitung des Volkes) hält die Le-

genossen der Troer genannt. Achilleus zerstört ihre Stadt Pedasos am Satnioeis [1]. Alkaeos nannte Antandros eine Lelegerstadt [2]. Nach Pherekydes hätten vor der ionischen Kolonisation um Miletos, Myus, Mykale und Ephesos Karer, von da nordwärts bis Phokaea, sowie auf den Inseln Samos und Chios Leleger gesessen [3]. Ihre eigentliche Heimat scheint Karien gewesen zu sein. Freilich will es an und für sich nicht viel sagen, dafs bei Miletos und in ganz Karien alte Verschanzungen, Grabanlagen und Überreste von Wohnstätten, lelegische genannt und als solche gezeigt wurden [4]. Aber der karische Schriftsteller Philippos von Theangela sagte, dafs die Karer, wie voralters so auch zu seiner Zeit, die Leleger als Sklaven verwandt hätten [5]. In Tralles wurde, wie Plutarchos erzählt, die Tötung eines Lelegers schon durch einen Scheffel Erbsen gesühnt [6]. In historischer Zeit waren also die Leleger ein von den Karern unterworfenes Volk.

Nun erzählt Herodotos [7] nach kretischen Gewährsmännern, dafs die Karer voralters als Unterthanen des Minos Leleger genannt worden wären und die Inseln inne gehabt hätten. Von den Doriern und Ioniern vertrieben, wären sie nach dem Festlande gekommen. Die

---

leger für einen Urstamm und Verwandte der Albanesen und Illyrier. Nach Deimling, Die Leleger, Leipzig 1862, sollen die Leleger ursprünglich im Süden Kleinasiens gesessen haben und von dort nach Hellas eingewandert sein. Unger, Hellas in Thessalien, Philol. Supplbd. II, 722 erklärt die Leleger für Phoenikier. Vgl. noch Heinecke, De Lelegibus et Lyciis, Wernigerode 1863; Ed. Meyer, Gesch. der Troas (Leipzig 1877), S. 2 ff.; Joh. Toepffer, Attische Genealogie (Berlin 1889), S. 195.

1) Il. X, 429; XXI, 87; VI, 34; XX, 92. 96.

2) Bei Strab. XIII, 606. Nach Hdt. VII, 42 Antandros pelasgisch. Auch Gargara lelegisch nach Nymphis von Herakleia, Frgm. 10, Müller, F. H. Gr. III, 14 (Etym. M. s. v. Γάργαρος; Steph. Byz. s. v.); vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Troas, S. 3 ff.

3) Frgm. 111 (Strab. XIV, 632); vgl. Asios, Frgm. 7, Kinkel, Fr. E. G. 204; Ephoros Frgm. 32, Menodotos Frgm. 1, Müller III, 103.

4) Strab. VII, 322; XIII, 611.

5) Frgm. 1 (Ath. VI, 271 b), Müller IV, 475. Philippos hatte im Zusammenhange damit von den lakonischen Heloten und thessalischen Penesten gesprochen.

6) Quaest. Gr. 46.

7) Vgl. S. 52. — Die kretische Version bei Herodot hat später vielen Anklang gefunden. Vgl. Strab. XIV, 661 (Apollodoros, Niese, Rhein. Mus XXXII, 297); Kallisthenes bei Strab. XIII, 611; Strab. VII, 321 (Apollodoros, Niese a. a. O., S. 288); Paus. VII. 2, 8. Der Dichter der Dolonie hat aber richtig Leleger und Karer als verschiedene Stämme betrachtet. Il. X, 429. Die Ableitung des Namens von λαλάζειν (also Leleger = „Wälsche") bei Unger, Philol., Supplbd. II, 724 ist ebenso zweifelhaft, wie die andern Etymologieen.

Karer behaupteten dagegen, dafs sie stets auf dem Festlande gesessen und denselben Namen geführt hätten. Sie betrachteten sich als nahe Verwandte der Myser und Lyder, die als ihre Brüder, allein mit ihnen an dem alten Heiligtume des Zeus Karios zu Mylasa Anteil hätten. Es liegt auf der Hand, dafs die karische Überlieferung den Vorzug verdient, zumal auch andere Anzeichen dafür sprechen, dafs die Karer, wie die Lyder, Myser und Phryger zu der indogermanischen Völkergruppe Kleinasiens gehörten [1].

Die kretische Überlieferung ist wohl dadurch entstanden, dafs einerseits die vorgriechische Bevölkerung auf den Inseln eine lelegische war und dafs sich anderseits wohl noch eine dunkele Kunde über das Zurückweichen der Karer von den Inseln erhalten hatte, während man nicht mehr wufste, von wo aus sich die Karer über das aegaeische Meer verbreitet hatten. Es lag daher nahe, das Zurückweichen der Karer nach Karien als erste Einwanderung zu betrachten. Dafs die Leleger einst an der Westküste Kleinasiens bis nach der Troas hin verbreitet waren, ist nicht unwahrscheinlich, obschon die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dafs die Stadt Pedasos mit den Lelegern vom homerischen Dichter ebenso wie der Flufs Xanthos mit den Lykiern nach der Troas verpflanzt wurde.

Aufserdem spuken die Leleger in verschiedenen Teilen von Hellas, namentlich in Mittelgriechenland. Schon im hesiodischen Katalog führt Lokros die Leleger [2]. Man betrachtete sie ähnlich, wie die Pelasger,

1) Die Hauptdata über die Karer hat übersichtlich und mit besonnener Kritik Ed. Meyer, Karien, Hall. Encykl. Sect. II, Bd. XXIII, 53 ff. zusammengestellt. Lassen, Zeitschrift deutsch. morgenl. Gesell. X, 341 führt die erhaltenen karischen Namen und Glossen auf semitischen Ursprung zurück. Dagegen mit Recht de Lagarde, Ges. Abhdl., 200. 212. 268. 282. Seitdem hat sich durch Inschriften die Zahl der Personennamen bedeutend vermehrt. Sie tragen ein durchaus unsemitisches Gepräge und sind zweifellos indogermanisch. Haussoullier, Bull. de corr. hell. IV (1880), 315. G. Meyer, Bezzenbergers Beiträge X (1885) 147 ff. und die Karier, Königsberg 1885, Diss. Die Karer im Schiffskatalog (Il. II, 867) *βαρβαρόφωνοι*. Vgl. Hdt. VIII, 135; Thuk. VIII. 85, 2; Diod. XI, 60. Die Angabe, dafs sie Verwandte der Lyder und Myser wären, verdient allen Glauben. Freilich werden auch die Lyder von Lassen, Movers u. a. für Semiten erklärt, jedoch ohne zwingende Gründe. Vgl. Lagarde a. a. O. und G. Curtius, Kuhns Zeitschrift II, 220 ff. Die semitischen Spuren im Kultus der Lyder können auf den Einflufs der Hethiter zurückgeführt werden, die eine Zeit lang über Lydien herrschten, und denen vermutlich das lydische Königsgeschlecht der Herakleiden angehörte. Ed. Meyer, Gesch. des Altertums I, § 255 ff. Die Myser, welche eine lydisch-phrygische Mischsprache redeten, waren gewifs keine Semiten. Vgl. Strab. XII, 566. 572; Hdt. VII, 21. 75.

2) Frgm. 136, Kinkel = Strab. VII, 322.

als Autochthonen und Altvordere hellenischer Stämme, im besonderen der Lokrer [1]. Nach Aristoteles sollten Leleger im westlichen Akarnanien und in Boeotien gesessen haben. Wir treffen ferner Leleger in Thessalien, Euboea, Megara, Lakonien und Messenien [2]. Kallisthenes suchte diese Verbreitung der Leleger dadurch zu erklären, dafs sie auf gemeinsamen Kriegszügen mit den Karern nach Hellas gekommen wären und sich dort überallhin verteilt hätten [3]. Vermutlich haben in hellenischer Form gleich oder ähnlich lautende Ortsnamen in Verbindung mit der Überlieferung, dafs die Karer, die Doppelgänger der Leleger, vor Zeiten an verschiedenen Punkten von Hellas gesessen hätten, dazu veranlafst, die älteste Bevölkerung einzelner Teile Griechenlands zu Lelegern zu machen [4].

Eine hervorragende Rolle in der griechischen Sage spielt der Stamm der Minyer. Homer nennt das boeotische Orchomenos minyeisches [5]. Diese Stadt gehörte zu den bedeutendsten Plätzen der mykenischen

---

1) Aristoteles bei Strab. VII, 322; Ps. Skymnos 591; Steph. Byz. v. Φύσκος.

2) In Thessalien nach dem Thessaler Suidas, Frgm. 7 (Steph. Byz. v. Ἄμυρος) b. Müller, F. H. Gr. II, 465; Didymos b. Schol. Il. XX, 96; vgl. Unger a. a. O., S. 655. In Euboia: Ps. Skymnos 572. In Megara: Paus. I. 44, 3. Lelex Autochthon und erster König von Lakonien nach Ps. Apoll. Bibl. III. 10, 3; Paus. III. 1, 1; IV. 1, 2; Steph. Byz. v. Λακεδαίμων. In Messenien: Paus. IV. 36, 1. Vgl. E. Curtius, Peloponnesos II, 11.

3) Kallisthenes bei Strab. XIII, 611.

4) Ganz anders urteilt freilich Wilamowitz, Euripides Herakles I, 259, Anm. 3. Jedenfalls ist die Übereinstimmung einer Reihe gleicher oder scheinbar gleicher Ortsnamen, aus der man doch in diesem Falle nicht auf wirkliche Verbreitung des Volkes schliefsen darf, Thatsache. So Physkos (einheimische Namensform gewifs anders) an der Südküste Kariens (Strab. XIV, 652. 659. 663) und in Lokris. Physkos zugleich Vater des Lokros. Hekataios, Frgm. 342; Ps. Skymnos 590; Larymna (Loryma) in Karien (Plin. N. H. V, 28. 29), in Lokris (Strab. IX, 406; Ps. Skylax 60) und in Boeotien (Strab. IX, 405. 416; Plut. Sulla 26). Abai in Karien (Steph. Byz. s. v. Ἀβεύς) und in Phokis. Pedasos in Messenien und Karien: Il. IX, 152; Strab. XIII, 611; Paus. IV. 35, 1. Solche wirkliche oder scheinbare Namensgleichheiten haben schon frühzeitig zu Kombinationen über Wanderungen und Ansiedelungen Anlafs gegeben. Ein Beispiel ist die angebliche Begründung von Salamis auf Kypros durch die Salaminier. Aesch. Pers. 895; Pind. Nem. IV, 47.

5) Od. XI, 284; Il. II, 511; vgl. Hesiod. Eoeen, Frgm. 149, Kinkel; Minyas, Sohn des Orchomenos bei Pherekydes, Frgm. 84. Hdt. I, 146. — K. Otfr. Müller, Orchomenos und die Minyer, Breslau 1820, 2. Ausg. 1844; Leake, North. Gr. II, 145ff.; Forchhammer, Hellenika 159ff.; Ulrichs, Reisen und Forschungen in Griechenland I, 218ff.; Fiedler, Reise durch Griechenland I, 115ff.; W. Vischer, Erinner. und Eindrücke aus Griechenland, S. 518ff.; H. Schliemann, Orchomenos, Leipzig 1881. — Vgl. auch S. 9, Anm. 3.

Kultur, und sie erscheint auch noch in homerischer Zeit als ein reicher Verkehrsplatz [1]. Ihr Gebiet dürfte sich bis zum Euripos erstreckt haben, so dafs sie unmittelbar am Seehandel teilnehmen konnte. Darauf weist auch die Beteiligung der Orchomenier an der Amphiktyonie von Kalauria hin, der noch die See- und Küstenstädte: Hermione, Epidauros, Aegina, Athen, Prasiae und Nauplia angehörten. Später trat Argos an die Stelle des zerstörten Nauplia und Sparta an die von Prasiae [2]. Der religiöse Mittelpunkt des Verbandes war das Heiligtum des Poseidon Kalaureates [3]. Es fällt in die Augen, dafs Athen, Aegina und Epidauros eine Kette bilden, welche von Mittel-Hellas nach der Peloponnesos herüberleitet und die Verbindung zwischen Nauplia und Orchomenos vermittelt. Auf der anderen Seite stand Orchomenos in engem Zusammenhange mit der uralten Hafenstadt Iolkos am pagasaeischen Meerbusen. Iolkos war einer der ersten Ausgangspunkte hellenischer Seefahrt. Von dieser geschützten Meeresbucht gingen gewifs seit alter Zeit die thessalischen Auswandererzüge nach Kleinasien herüber, während sich anderseits der Seeverkehr durch den Euripos entwickelte.

Die sehr alte maritime Bedeutung des pagasaeischen Golfes tritt in der Argonautensage hervor [4], der gewifs auch physikalische Vor-

---

1) Il. XI, 381; Od. XI, 459.

2) Strab. VIII, 374 indirekt aus Eratosthenes (Niese, Rhein. Mus. XXXII, 306). Strabon bezeichnet ausdrücklich das minyeische Orchomenos als Mitglied. E. Curtius, Der Seebund von Kalauria, Hermes X, 385 ff. bringt das arkadische Orchomenos hinein und betrachtet die Amphiktyonie als Stiftung Pheidons. Ein arger Mifsgriff. Vgl. Volquardsen, Burs. Jahresb. 1876, III, 346.

3) Derselbe hatte anch ein Heiligtum in Athen: CIA. I, 273; vgl. Keil, Philol. Supplbd. II, 622; Monatsb. Berl. Akad. 1853, S. 573 ff.; E. Curtius, Pelop. II, 449; Müller, Aeginetica, S. 25 ff.

4) Die umfangreiche Litteratur über die Argonautensage in Roschers Mythol. Lexikon I, S. 530; II, S. 75. Hervorzuheben ist: K. Otfr. Müller, Orchomenos und die Minyer², S. 159 ff. 253 ff. 493 ff. (grundlegend, ideelle Auffassung des Kernes der Sage, Heimat and Hauptsitz des aeolischen Minyerstammes am pagasaeischen Golfe, aber eigentliche Beziehung der Argonautenfahrt auf die Minyer des boeotischen Orchomenos); P. Forchhammer, Hellenika 1837 und Jahrb. f. kl. Philol. 1875, S. 391 ff. (physikalische Erklärung, agrarische Bedeutung der Sage). Ähnlich u. a. Preller, Gr. Mythologie II², 308 ff.; H. D. Müller, Mythologie der gr Stämme II, 328 ff. (Die Sage ein chthonischer Mythos). — J. Stender, De Argonautarum ad Colchos usque expeditione fabulae hist. crit., Kiel 1874; D. Kennerknecht, De Argonautarum fabula, quae veterum scriptores tradiderint, München 1886, Diss. und Zur Argonautensage, Bamberg 1886 Progr.; K. Hoffmann, De Pseudo-Orphei catalogo Argonautarum, Nürnberg 1888, Progr.; Ed. Meyer, Allg. Encykl. Sect. II, Bd. XXXVIII, S. 112 ff., Art. Kolchis; K. Seeliger, Roschers mythol. Lexik. I, 503 ff.; II, 63 ff., Art. Argonauten und Iason; Iessen, Prolegomena

gänge zugrunde liegen, die sich aber doch nur im Zusammenhange mit der Veranstaltung weiterer Seefahrten entwickeln konnte. Die Sage wurzelt im aeolisch-thessalischen Gebiete am pagasaeischen Golfe. Iolkos ist bereits in der hesiodischen Theogonie der Ausgangspunkt der Fahrt [1]. Ihre weitere Ausbildung erhielt dann die Sage in Verbindung mit den im achten Jahrhundert beginnenden pontischen Fahrten der Milesier. Sie wanderte mit den milesischen Seefahrern und wurde von diesen an immer neue Orte, namentlich an der Südküste des Pontos angeknüpft. Kolchis, der äufserste Ostpunkt der milesischen Schiffer, wurde als Ziel der Fahrt festgestellt und ionische Helden traten in den Kreis der Argonauten ein. Vielleicht durch Vermittelung der Chalkidier kam die Sage von Iolkos nach Korinthos, wo sie unter dem Einflusse der maritimen Unternehmungen der Korinthier im Westmeere neue Umwandelungen und Erweiterungen erfuhr und ihre den Spätern geläufige Grundform erhielt. Die Rückfahrt der Argonauten wurde durch das adriatische Meer gelenkt, Iason selbst wanderte mit Medeia von Iolkos nach Korinthos oder nach Korkyra [2].

in catalogum Argonautarum, Berlin 1889 (der ἱερὸς γάμος von Iason und Medeia ältester Kern der Sage); M. Groeger, De Argonautarum fabularum historia quaestiones selectae, Breslau 1889, Diss. (instruktiv).

1) Hesiod. Theog. 997. — Iason, der die Fahrt leitet (Od. II, 72; Hesiod. Theog. 992; Naupaktia, Frgm. 7 und 8, Kinkel; Pind. Pyth. IV, 169; Pherekydes bei Schol. Pind. Pyth. IV, 133; Hdt. VII, 193 u. s. w.) stammt aus Iolkos. Hesiod. a. a. O., dem Eumelos zugeschriebene Korinthiaka, Frgm. 3, Kinkel; Naupaktia, Frgm. 10; Pind. Pyth. IV, 118. — Er ist der Sohn des Aison und Enkel des Aiolos-Sohnes Kretheus. Od. XI, 236. 260; Hesiod. Theog. 993. 999; Hesiod. Katalog., Frgm. 25. 37. 38; Pind. Pyth. IV, 108. 118. 217; Hellanikos, Frgm. 32. Erzogen vom Kentauren Cheiron im Pelion-Gebirge: Hesiod. Frgm. 38 (nach Hesiod. Theog. 1001 erzieht Cheiron daselbst Iasons Sohn); Pind. Pyth. IV, 102ff. 119; Nem. III, 53ff. Sein Oheim Pelias herrscht in Iolkos (Od. XI, 256) und hat seinen Vater Aison verdrängt. Hesiod. Theog. 995; vgl. Mimnermos b. Strab. I, 46. — Das von den Magneten gefeierte Fest Ἑταιρίδεια sollte von Iason gestiftet sein (Hegesandros bei Athen. XIII, 572 D = Müller, Frgm. Hist. Gr. IV, S. 418), ebenso der Tempel des Apollon Aktios bei Pagasae. Kallimachos b. Hygin. astr. II, 37; Schol. Apoll. Rhod. I, 238. — Auch die allgemein anerkannnten Teilnehmer an der Fahrt stammen vorwiegend aus Thessalien.

2) In der Ilias werden Argo und die Argonauten nie erwähnt, aber es kommt Iasons Sohn Euneos (Ἰησονίδης Εὔνηος; υἱὸς Ἰήσονος) auf Lemnos vor. Il. VII, 467; XXI, 40; XXIII, 747. — Daher fand die Fahrt eine Generation vor dem troischen Kriege statt. Hdt. I, 3. — In der Odyssee werden Pelias, Aison und Aietes als bekannte Gestalten vorausgesetzt. X, 135ff.; XI, 254ff. Niese, Hom Poesie, S. 237 meint freilich, es sei fraglich, ob Homer bei Euneos und Iason an die Argonautensage dachte und hält es für wahrscheinlich, dafs man erst auf Grund der Ilias-Stellen den Argonautenführer nach Lemnos gebracht hätte. Allein Od.

Iolkos stand mit dem minyeischen Orchomenos in enger Verbindung, die gewifs in die Epoche der mykenischen Kultur zurückreicht und auf aeolischer Stammesverwandtschaft beruht. Ein Bruder des Kretheus, der Grofsvater Iasons, war der Aiolide Athamas, der Eponymos der Athamanen [1]. Frühzeitig ist die Athamas-Sage mit der Argonauten-Sage verknüpft worden [2]. Der Name des Athamas haftet an der athamantischen Ebene bei Halos am pagasaeischen Golfe [3], wo offenbar seine eigentliche Heimat war [4]. Ein Geschlecht der Athaman-

---

XII, 70: *Ἀργὼ πᾶσι μέλουσα, παρ' Αἰήταο πλέουσα*, beweist, dafs damals der Kern der Sage jedenfalls den ionischen Sängern bekannt und geläufig war (vgl. Toepffer, Attische Genealogie 186). — Der Grundrifs der Sage ist uns zuerst bei Hesiod. Theog. 992 ff. überliefert. Zusammenhängende Erzählungen der Sage standen in dem Eumelos zugeschriebenen Korinthiaka (Wilisch, Fragmente des Epikers Eumelos, Zittau 1875, Progr.), in den Naupaktien (Frgm. 3—10, Kinkel) und in den hesiodischen Katalogen (Frgm. 37. 38. 81 ff.). Die Sage ist dann oft ebenso von Logographen und Historikern, wie von Lyrikern (namentlich Pindar. Pyth. IV) Dramatikern (Aeschylos, Frgm. 20—22. 90—92. 242 ff.; Sophokles, 311—322. 352—356; vgl. 108. 635 ff.; Nauck) und spätern Epikern berührt oder eingehender behandelt und weiter ausgesponnen worden. In voller Ausbildung liegt uns die Sage in einem Werke der alexandrinischen Zeit, dem Epos des Apollonios aus Alexandreia oder Naukratis, vor, der wegen seiner Übersiedelung nach Rhodos gewöhnlich der Rhodier genannt wird. F. Susemihl, Gesch. d. gr. Litteratur in der Alexandrinerzeit I, 383 ff. — Während in der Odyssee (XII, 3 ff.) und noch bei Mimnermos (Frgm. 11, Bergk II[4], 29 = Strab. I, 46) Aiaie als ein fabelhaftes Land am Rande des Okeanos erscheint, wo die Tanzplätze der Eos liegen, die Helioskinder (Od. X, 137 ff.; Hesiod. Theog. 956 ff.) Aietes und Kirke wohnen und Helios aufsteigt, wurde unter dem Einflusse der pontischen Fahrten der Milesier Aia mit Kolchis identifiziert. Zuerst erscheint Aia als Kolchis in den Korinthiaka Frgm. 2, Kinkel. Die korinthische Bearbeitung charakterisiert sich dadurch, dafs sie Korinthos zur Vaterstadt des Aietes machte, Iason mit Medeia aus Iolkos nach Korinthos auswandern liefs, Hera zur Beschützerin Iasons erhob und die Küsten des adriatischen Meeres in den Sagenkreis zog. Die Naupaktien brachten den Iason von Iolkos nach Korkyra. Frgm. 10.

1) Hesiod. Katal., Frgm. 25, Kinkel; Hdt. VII, 197; Euripides Aiolos, Frgm. 14, Nauck. Mehr bei Seeliger, Roschers myth. Lex. I, 670, Art. Athamas.

2) H. D. Müller, Mythol. d. gr. Stämme II, 158 ff. 328 ff.; M. Groeger, De Argonautarum fabularum hist., p. 2.

3) Etym. Magn. s. v. *Ἀθαμάντιον*; Ps. Apollod. Bibl. I. 9, 2; Schol. Apoll. Rhod. II, 514.

4) Das ganze Geschlecht, zu dem Athamas gehörte, war dort zuhause (vgl. S. 187, Anm. 1) und im Besondern auch Aiolos. Pind. Pyth. IV, 108. Athamas, König in Thessalien bei Euripides Ino, p. 482, Nauck[2]. Vgl. Strab. IX, 433. Nach Hellanikos, Frgm. 49 (Schol. Apoll. Rhod. III, 265) herrschte Athamas im boeotischen Orchomenos. Vgl. auch Ps. Apollod. Bibl. I. 9, 1. Seine ursprüngliche Heimat war aber gewifs das thessalische Orchomenos. Toepffer, Attische Genealogie, S. 188. In Boeotien hat sich allerdings die spätere Form der Sage ausgebildet.

tiden gab es noch zur Zeit Herodots in Halos. Es stand mit dem Kultus des Zeus Laphystios, der in Halos ein Heiligtum hatte, in enger Verbindung. Der Erstgeborene des Geschlechts war dem Gotte verfallen, wenn er das Prytaneion betrat und dabei ergriffen wurde [1].

Ein athamantisches Gefilde gab es auch in Boeotien östlich vom Kopais-See bei Akraiphion [2], und zwanzig Stadien von Koroneia, nicht weit von der nach Orchomenos führenden Strafse lag der Berg Laphystion mit einem Heiligtume des Laphystios [3]. In Orchomenos verfolgte am Feste der Agrionia der Priester des Dionysos Laphystios eine Jungfrau aus einem Geschlechte, das sich von Minyas herleitete und konnte sie töten, falls er sie ergriff [4]. Von Töchtern des Minyas, der von Mutterseite Aiolide war [5], liefs nun die Sage die vornehmsten Argonauten abstammen [6] und brachte sie so mit dem Minyerstamme in Verbindung. Von Pindaros, Simonides und Herodotos werden die Argonauten geradezu Minyer genannt und Iolkos wurde zu einer Minyerstadt [7].

Man wird wohl kaum fehl gehen, wenn man die Blüte von Iolkos

---

1) Hdt. VII, 197; Ps. Plat. Minos 315. Vgl. Ps. Apollod. Bibl. I. 9, 1; Paus. I. 24, 2; Nauck², Trag. gr. fragm., p. 3. 131.

2) Paus. IX. 24, 3. Ptoos der Eponymos des daselbst belegenen Ptoon-Gebirges, Sohn des Athamas. Paus. IX. 34, 6.

3) Paus. IX. 34, 5 ff.

4) Plut. Quaest. gr. 38, p. 299; vgl. Anton. Liber. 10 (Korinna und Nikandros). Ovid. Metam. IV, 1 ff.; Ael. V. H. III, 42. — Über den Dionysos Laphystios vgl. Etym. Magn. 557, 51. Rasende Bacchantinnen *Λαφύστιαι γυναῖκες*: Lyk. Alex. 1237 mit Schol. Es war der zur Versöhnung Menschenopfer heischende Dionysos Omestes. Vgl. Roscher, Mythol. Lex. I, S. 1056. Der Dionysos Laphystios war mit dem Zeus Laphystios, der wohl die verheerende Glut der Hundstage verkörpert (Seeliger bei Roscher a. a. O. I. 674), aufs nächste verwandt. Toepffer, Att. Genealogie, S. 189 hält den ganzen Kultus für dionysisch, während Seeliger a. a. O. der wohl richtigern Ansicht ist, dafs sich erst in Boeotien mit dem Kultus dionysische Elemente verbunden hätten.

5) Schol. Apoll. Rhod. III, 1094. Vgl. dazu Toepffer, Attische Genealogie, S. 190. — Die Minyer waren keine Ionier (wie E. Curtius, Die Ionier, S. 24 meint vgl. auch Hdt. I, 146), sondern Vorfahren der Aeolier.

6) Apoll. Rhod. I, 230 mit Schol., Schol. Apoll. Rhod. I, 45. Vgl. Toepffer a. a. O. — Iasons Mutter Alkimede war z. B. eine Tochter der Minyade Klymene: Pherekydes, Frgm. 59 (Schol. Apoll. Rhod. I, 45. 230); Stesichoros, Frgm. 54 bei Schol. Apoll. Rhod. I, 230 (Eteoklymene). Ebenso stammten Admetos und Iphiklos von der Klymene her. Vgl. Nostoi, Frgm. 4 bei Paus. X. 29, 6.

7) Pindar. Pyth. IV, 69 mit Schol. Simonides bei Schol. Apoll. Rhod. I, 763; Hdt. IV, 145. Apoll. Rhod. I, 229; Schol. Pind. Isthm. I. 79. Bei Strab. IX, 414 (Apollodoros) Iolkos eine *ἀποικία* der Minyer.

und Orchomenos mit der Amphiktyonie von Kalauria in Zusammenhang bringt. Sie fällt in eine Zeit, wo der argolische Golf mit Nauplia noch das Zentrum des peloponnesischen Handels war. Korinthos wurde erst durch die Entwickelung des hellenischen Verkehrs mit dem Westen der erste Handelsplatz der Halbinsel. Es zog dann auch, namentlich seit der Zerstörung von Nauplia, die Vermittelung der peloponnesischen Ein- und Ausfuhr an sich, wofür Nauplia wenigstens bei den Handelsbeziehungen der älteren Zeit, viel günstiger gelegen war. Die Blüte von Iolkos-Orchomenos fällt ebenso in die Zeit vor dem Aufkommen von Chalkis-Eretria, wie die von Mykenae-Nauplia in die vor dem Aufkommen Korinths. Einen ähnlichen Umschwung, wie in neuerer Zeit die Entdeckung Amerikas, hatte für den altgriechischen Handel die Erschliefsung des Westens zur Folge, bei der Chalkis und Korinthos zunächst am meisten beteiligt waren. Der Handel ging neue Bahnen, und alte Emporien verloren ihre Bedeutung. Die entscheidende Wendung vollzog sich im achten Jahrhundert.

In der vulgären Tradition erscheinen die Achaeer als frühere Bewohner der von den Doriern eroberten Landschaften, während verschiedene Anzeichen mit Sicherheit darauf hinweisen, dafs in vordorischer Zeit eine mit den Arkadern und den spätern Ioniern und Aeoliern nahe verwandte Bevölkerung über die Halbinsel verbreitet war [1]. Dafs die vordorischen Bewohner von Argos Achaeer waren, ergab sich aber einfach aus der Ilias. Denn man setzte die dorische Wanderung einstimmig nach der Eroberung Troias, die Ilias stellte also vordorische Zustände dar, und da die Leute Agamemnons, der über ganz Argos herrschte, Achaeer hiefsen und Argos mehrfach speziell das achaeische genannt wird [2], so mufsten in Argolis Achaeer gesessen haben [3]. Namentlich sollte auch Lakonien im Besitze der Achaeer gewesen sein. Von den Doriern vertrieben, wäre ein grofser Teil von ihnen unter Führung des Tisamenos, des Sohnes des Orestes, nach Achaia gezogen, hätte die Ionier verdrängt und sich im Lande niedergelassen [4]. Diese Sage ist offenbar dadurch entstanden, dafs in historischer Zeit nur an der Nordküste der Peloponnesos Achaeer safsen, in denen man natürlich vertriebene Unterthanen des Agamemnon und seiner Nachkommen sehen mufste. Da aber die gemeine Geschichte der dorischen Einwanderung wesentlich Lakonien berücksichtigt, weil

1) Vgl. S. 114, Anm. 3 und Wilamowitz, Euripides Herakl. I, 261, der auf ionische Spuren hinweist.

2) Il. IX, 141. 283; XIX, 115; Od. III, 251.

3) Strab. VIII, 372 (Apollodoros).

4) Strab. VIII, 365. 383; vgl. Hdt. VIII, 73; Polyb. II, 41.

sie sich in einer Zeit ausbildete, wo Sparta bereits die erste Rolle in der Peloponnesos spielte, so ergab sich weiter, dafs die Achaeer aus Lakonien vertrieben worden waren [1]. Dazu kam noch ein anderer Umstand. Die Lakedaemonier suchten ihre Ansprüche auf die Hegemonie dadurch zu legitimieren, dafs sie Sparta zur Residenz der Nachkommen des Agamemnon machten [2] und ihre Könige zu den rechtmäfsigen Nachfolgern desselben stempelten [3]. Deshalb leiteten sich auch die beiden Königslinien nicht von dem mythischen Stammvater der Dorier und dessen Sohne Aegimios ab, sondern von Hyllos, dem Sohne des Herakles, den Aegimios adoptiert, wodurch die Ansprüche auf die von Zeus dem Herakles ursprünglich zugedachte Herrschaft auf das lakonische Königtum übertragen wurden [4]. Die spartanischen Könige waren also nach dieser Anschauung keine Dorier, sondern Nachkommen des alten achaeischen Herrscherhauses von Argos [5]. Unter dem mächtigen lakonischen Einflusse wurde bereits seit dem sechsten Jahrhundert vielfach geradezu der Herrschersitz Agamemnons selbst nach Lakonien verlegt [6]. Und dann mufsten daselbst auch Achaeer in vordorischer Zeit gesessen haben.

Die Entwickelung dieser Tradition ist so durchsichtig, dafs man nur im Sprachgebrauche des Epos die mit den Aeoliern oder Ioniern enge verwandte, vordorische Bevölkerung als Achaeer bezeichnen darf. In historischer Zeit waren die Achaeer ein einzelner, dorisch redender Stamm, der in die phthiotische und peloponnesische Gruppe

---

1) B. Niese, Hom. Poes., S. 255.

2) Die Gebeine des Orestes wurden von Tegea, die des Tisamenos von Helike nach Sparta gebracht. Hdt. I, 68; Paus. VII. 1, 8.

3) Hdt. VII, 159; Xen. Hell. III. 4, 3; Plut. Ages. 6; Pelop. 21. Näheres bei Busolt, Die Lakedaimonier I, 50.

4) Strab. IX, 427; Diod. IV, 37 ff.; vgl. Hdt. I, 56; VI, 55. Die Dorier selbst sind *ἔκγονοι Αἰγιμίου.* Pind. Pyth. V, 75; Frgm. 4, Bergk.

5) Daher sagt Kleomenes der Priesterin der Athena Polias, die ihm als Dorier den Eintritt in das Heiligtum verwehren will: *οὐ Δωριεύς εἰμι, ἀλλ' Ἀχαιός.* Hdt. V, 72. Man ersieht aus dieser Geschichte zugleich, dafs die Priesterin den König als Dorier betrachtete, obwohl ihr die Legende von der Herkunft des Königshauses schwerlich unbekannt gewesen sein dürfte. Es ist sehr verfehlt, diese Erzählung so zu deuten, dafs die eine der beiden Königsfamilien wirklich achaeischer Herkunft war. C. Wachsmuth, Jahrb. f. kl. Philol. 1868, S. 1 ff.; Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 57 ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 166 ff.; vgl. dagegen Busolt, Die Lakedaimonier I, 52; Niese, Hom. Poesie, S. 255, 1.

6) Vgl. Stesichoros und Simonides b. Schol. Eurip. Orest. 46 (Bergk, P. L. Gr. III[4], 221). Nach Pindaros kehrte Agamemnon nach Amyklae heim und fand dort seinen Tod (Pyth. XI, 32). Orestes ist ein Lakone (Pyth. XI, 16) und zieht aus Amyklae fort. Nem. XI, 34. Vgl. Nem. VIII, 12.

zerfiel [1]. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs letztere sich von der ersteren losgelöst hatte und nach der Peloponnesos gezogen war. Es ist ferner wahrscheinlich, dafs der Dichter des Grundstockes der Ilias zunächst die thessalischen Achaeer im Auge gehabt hat, und dafs die Benennung Achaeer einen immer weiteren Umfang gewann, je mehr Helden und Stämme in den Kampf um Ilion eingeführt wurden. Es fehlt darum auch der Eponymos der Achaeer unter den Söhnen des Hellen [2].

Es kann freilich eine strenge Gliederung des hellenischen Volkes in die drei Hauptstämme der Dorier, Ionier und Aeolier überhaupt nicht aufrecht erhalten werden. Die Dialekte weisen zahlreiche Übergänge auf und kreuzen sich vielfach in ihren Eigentümlichkeiten [3].

---

1) In der Phthiotis wurde wenigstens in späterer Zeit der nördliche Dorismus gesprochen. Vgl. Cauer, Delect. Inscr. Gr.², p. 185 sqq.; Collitz, Griech. Dialekt-Inschr. II, Nr. 1439 ff.; Ed. Reuter, De dialecto thessalica, Berlin 1885, Diss. Gegen eine ursprüngliche Trennung der phthiotischen Mundart von der im übrigen Thessalien: Cauer, Delect., p. 241 und H. W. Smith, The dialects of North Greece, reprinted from American Journ. of Philology, Vol. VII (Baltimore 1887), p. 14. In den achaeischen Pflanzstädten Unteritaliens herrschte ein dorischer Dialekt. — Ein Bruchteil dieses Stammes war nach Kreta verschlagen (Od. XIX, 175), wo er frühzeitig absorbiert worden sein mufs.

2) Hesiod. Katal. Frgm. 25, Kinkel: *Ἕλληνος δ' ἐγένοντο φιλοπτολέμου βασιλῆος Δωρός τε Ξοῦθός τε καὶ Αἴολος ἱππιοχάρμης.* Da die Ionier verjüngte Pelasger waren (vgl. S. 168, Anm. 5), so konnte Ion nicht direkt Sohn des Hellen sein. Man schob also Xuthos ein und machte ihn zugleich zum Vater des Achaeos. Ion Sohn des Xuthos bei Hdt. VII, 94; VIII, 44. Die volle Genealogie bei Strab. VIII, 383; IX, 397; Ps. Apollod. Bibl. I. 7, 3. Man machte Ion und Achaeos zu Brüdern, weil sowohl die Ionier als die Achaeer infolge der dorischen Wanderung die Peloponnesos verlassen und Kleinasien kolonisiert haben sollten. Vgl. Müller, Prolog z. Mythol., S. 179 ff.; Gutschmid, Beiträge zur Gesch. des alten Orients, S. 127; Unger, Philol. Supplbd. II, 661 ff. Die attische Sage, die nach Sophokles (Nauck, Trag. gr. fragm.², p. 199) namentlich von Euripides im Ion behandelt wurde, machte den Ion zu einem Sohne des Apollon und der Erechtheus-Tochter Kreusa. Ion wird von Xuthos als Sohn angenommen. Vgl. Toepffer, Attische Genealogie, S. 268; G. Kirchner, Attica et Peloponnesiaca (Greifswald 1890, Diss.) 13 ff.

3) P. Cauer, Delectus inscriptionum Graecarum propter dialectum memorabilium (2. Bearb.), Leipzig 1883; Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften, herausgeg. von H. Collitz und F. Bechtel, Bd. I (Göttingen 1884—1886): Griech.-kyprische Inschr., aeolisch-thessalische, boeotische, eleiische, arkadische, pamphylische, Bd. II (1885—1890): Epeirotische Inschr.; akarnanische, aetolische, aenianische, phthiotische, lokrische, phokische Orakelinschriften aus Dodona, Achaia und seine Kolonieen. Bd. III, Heft 1 (1888): Megara, Heft 2 (1888): Korinthos, Kleonai, Sikyon, Phleius und korinthische Kolonieen; Heft 3 (1889): Argivische Inschriften Heft 4, Erste Hälfte (1889): Aegina, Pholegandros, Anaphe, Asty-

Man kann innerhalb des Griechischen zunächst die ionischen Dialekte aussondern, d. h. diejenigen, welche η für α haben. Das Gebiet derselben umfafst Euboea, die Kykladen, die asiatischen Zwölfstädte und die Pflanzstädte, welche von diesen Gegenden ausgegangen sind. Der attische Dialekt hat das η nur zum Teil und nimmt auch sonst mehrfach eine vermittelnde Stellung ein, so dafs er sich am besten zur gemeinsamen Schriftsprache eignete [1]. Innerhalb des Ionischen treten wiederum in einzelnen Städten oder Gebieten besondere Eigentümlichkeiten hervor. Das Eretrische hatte einen weitgehenden Rhotacismus, die chalkidischen Pflanzstädte im Westen bewahrten vielleicht ziemlich lange das Digamma, dem asiatischen Ionismus war κ für π in κῶς, κότε u. s. w. eigen. Herodotos [2] unterscheidet mit offenbar stark übertriebener Hervorhebung der sprachlichen Verschiedenheit vier Unterarten der letzteren, die uns jedoch noch nicht genügend bekannt geworden sind. Das Chiische zeigt eine Beimischung von aeolischen Bestandteilen.

Nach dem Ionisch-Attischen kann man das Dorische [3] als eine eigene, obschon keineswegs festgeschlossene Gruppe ausscheiden, denn, wenngleich die Verschiedenheiten der Unterarten selbst innerhalb des eigentlich Dorischen gröfser erscheinen, als beim Ionischen, so giebt es

palaia, Telos, Nisyros, Knidos. Bd. IV, Heft 1 und 2: Wortregister zu Bd. I und II. H. L. Ahrens, De graecae linguae dialectis. I. De dialectis Aeolicis et Pseudoaeolicis, Göttingen 1839. II. De dialecto Dorica, Göttingen 1843. Die griechischen Dialekte auf Grundlage von Ahrens' Werk dargestellt von R. Meister' Bd. I: Asiatisch-Aeolisch, Boeotisch, Thessalisch, Göttingen 1882; II. Eleisch, Arkadisch, Kyprisch, Göttingen 1889. Vgl. R. Meister, Zum eleischen, arkadischen und kyprischen Dialekt, Leipzig 1890. — H. Collitz, Die Verwandtschaftsverhältnisse der griechischen Dialekte mit besonderer Rücksicht auf die thessalische Mundart, Göttingen 1885; O. Hoffmann, Die griechischen Dialekte in ihrer hist. Entwickelung I. Der südachaeische Dialekt, Göttingen 1891. Inbezug auf die Dialekte habe ich mich der gütigen Unterstützung meiner Kollegen Fr. Blafs und P. Cauer zu erfreuen gehabt.

1) Isokr. XV, 296. Erman, De titulorum Ionicorum dialecto, in G. Curtius Stud. z. gr. u. lat. Gr. V (1872), 249. Cauer, De dialecto attica vetustiore quaest. epigraph., ebd. VIII (1875), 223 ff. 399 ff.; Wilamowitz, Zeitschr. f. Gymnasialwesen XXXI (1877), 645; Karsten, De titulorum ionicorum dialecto, Halle 1882, Diss.; F. Bechtel, Die Inschriften des ionischen Dialekts, Göttingen 1887. — Herwerden, Lapidum de dialecto attica testimonia, Trajecti ad Rh. 1880. K. Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften, 2. verm. und verb. Aufl., Berlin 1888.

2) Hdt. I, 142. Vgl. Bechtel a. a. O. 136 f.

3) Meister, De dialecto Heracleensium Italicorum in G. Curtius, Stud. IV (1871), 449; Müllensiefen, De titulorum Laconicorum dialecto Diss. phil. Argent. 1882; Eug. Schneider, De dialecto Megarica, Giefsen 1882, Diss.; O. Schrader, Quaest. Dialect. Graec. part. in G. Curius, Stud. X, 257 ff.

doch eine ziemliche Anzahl gemeinsamer Kennzeichen, als das Futurum auf — *σέω* (*σίω σῶ*), die erste Personalendung des Plurals auf — *μες*, die Partikel *κα* statt *ἄν* oder *κεν*, die Kontraktion von *αε*, *αη* zu *η* (*νικῆν*) u. a. m. Die Ahrenssche Scheidung eines „Mild-“ und „Streng-dorischen“, je nachdem die Dehnung von *ε* und *ο ει* und *ου* ist, wie im Ionischen, oder *η* und *ω*, wie in aeolischen Dialekten, ist nicht völlig durchzuführen. Den entschiedenen Typus des ersteren zeigt das Korinthische und Sikeliotische, den des letzteren das Kretische, Lakonische und Italiotische. Von den Dialekten in Mittelhellas kann das Phokische und Delphische ohne weiteres zum Dorischen gerechnet werden. Das Lokrische steht zwar mehr für sich, teilt aber doch die Eigentümlichkeiten des Dorismus. Zugleich weisen aber die norddorischen Dialekte einige Berührungspunkte mit aeolischen auf [1] und sind insofern eine der Brücken, die zu diesen vom eigentlichen Dorismus hinüberleiten.

Von den alten Dialekten der westlichen Landschaften Nordgriechenlands (Epeiros, Akarnanien, Aetolien) wissen wir wenig, da uns nur Inschriften aus später Zeit vorliegen. Es kann „weder der dorische Dialekt des aetolischen Bundes als echt aetolisch gelten, noch ist der Dialekt der akarnanischen Inschriften etwas anderes als der importierte korinthische. Ebenso verhält es sich mit Epeiros [2].

Mit dem Lokrischen zeigt der eleiische Dialekt die nächste Verwandtschaft [3]. Beiden ist u. a. *στ* für *σθ*, — *οις* im Dativ Plur. 3 Dekl. eigen; ferner findet sich im Lokrischen teilweise auch das *ᾱ*, welches das Eleiische im weiten Umfange auch für dorisches *η* hat. Anderes ist im eleiischen Dialekt allgemein dorisch [4]. Aufserdem hat er seine Eigentümlichkeiten [5], so namentlich die frühzeitige Entwickelung des Rhotacismus, der erst später im Vulgär-Lakonischen auftritt, und — *αις*, *οις* im Acc. Plur. 2 Decl. Immerhin steht er dem Dorischen so nahe, dafs er diesem im weiteren Sinne zugerechnet werden darf.

---

1) So der Gebrauch von *ἐν* statt *εἰς*, die Apokope von *περί* u. s. w. vgl. R. Merzdorf, Die sogenannten aeolischen Bestandteile im nördlichen Dorismus, in den sprachwissenschaftl. Abhdl. d. Curtiusschen Gesellsch., Leipzig 1874, S. 21 ff. Herbert Weir Smith, The dialects of North Greece, Reprinted from the American Journal of Philology VII (Baltimore 1887), p. 14 ff.

2) Nach Fr. Blafs. Vgl. H. W. Smith a. a. O., p. 19.

3) Cauer, Del. inscr. gr., p. 175; Fr. Blafs, Sammlung der Dialektinschr. I, 513 ff.

4) Fr. Blafs a. a. O. bemerkt: *τοί*, *ταί* für *οἱ*, *αἱ*; *τόκα* für *τότε*; *πεντακάτιοι*; die Behandlung der verba contracta.

5) Die wahrscheinlich (wie das *ᾱ* auch für dorisch *η*) altaetolisch gewesen sein werden.

Den Übergang von den dorischen Dialekten zu den aeolischen bildet das Boeotische [1]. Denn obwohl es vieles mit dem Dorischen gemeinsam hat, und die Wandelungen von Vokalen und Diphthongen, die es hauptsächlich kennzeichnen, erst das Ergebnis jüngerer Entwickelung sind, so verbinden es doch andere alte Eigentümlichkeiten mit dem Thessalischen und Asiatisch-Aeolischen [2]. Gemeinsam sind diesen drei Dialekten die Patronymika auf — *ειος*, *ιος*, das *π* für *τ* (*πέτταρα*), *β* für *δ* (*Βελφοί*), *φ* für *θ* in gewissen Wörtern u. a. Zahlreicher und wichtiger sind jedoch die Besonderheiten, welche immer je zwei dieser drei Dialekte, namentlich das Thessalische und Lesbische mit einander verbinden [3]. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die dorischen Bestandteile im boeotischen Dialekt dadurch zu erklären, dafs die dorischen Eroberer (Boeoter) in Boeotien ihre Mundart mit der einheimischen aeolischen vermischten, während sie in Thessalien die der unterworfenen Bevölkerung annahmen, so dafs dort das Aeolische reiner erhalten blieb [4]. Das Asiatisch-Aeolische teilt dann mit dem

1) A. Führer, De dialecto Boeotica, Göttingen 1876; E. Beermann, G. Curtius, Stud. IX, 1 ff.; Meister, Die inschriftlichen Quellen des boeotischen Dialekts in Bezzenbergers Beiträgen V, 185 ff.; VI, 1 ff.; Larfeld, Sylloge Inscr. Boeoticarum dialect. popularem exhibentium, Berlin 1883; Meister b. Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. I, Nr. 374 ff. und Nachträge, S. 389 ff.; R. Meister, Die gr. Dialekt., Bd. I. Vgl. ferner die nächste Anmerkung.

2) Den Lesbiern und Boeotern ist gemeinsam die Vorliebe für verdumpfte Vokale, für die Femininendungen — *ις* und — *ω*, *πώνω* für *πίνω*, *ἔρατις* für *ἑορτή* u. a. m. Thuk. VII, 57 sagt sogar: *οὗτοι δὲ Αἰολῆς* (Methymnaeer, Tenedier u. s. w.) *Αἰολεῦσι τοῖς κτίσασι Βοιωτοῖς τοῖς μετὰ Συρακοσίων κατ' ἀνάγκην ἐμάχοντο.* Einige Berührungspunkte hat das Boeotische auch mit dem benachbarten Attischen, so *ττ* für *σσ*. Näheres über das Thessalische im Verhältnis zum Boeotischen aufser bei R. Meister a. a. O. und H. W. Smith a. a. O. in den Schriften von Ed. Reuter, De dialecto Thessalica, Berlin 1885, Diss. (Versuch einer Unterscheidung von Zweigen des thessalischen Gesamt-Dialekts. Der pharsalische Dialekt hat einige nicht unerhebliche Merkmale, die ihn von dem larisaeischen unterscheiden und dem nördlichen Dorismus nähern. Ähnliche Besonderheiten hat die Mundart von Krannon. Vgl. P. Cauer, Wochenschrift f. kl. Philol. 1885, Nr. 26, S. 805 ff.); W. Prellwitz, De dialecto Thessalica, Göttingen 1885; O. Hoffmann, De mixtis Graecae linguae dialectis, Göttingen 1888 (vgl. dazu P. Cauer, Wochenschrift f. kl. Philol. 1889, Nr. 27, S. 733 ff.).

3) Führer hat in Bezzenbergers Beiträgen VI (1881), 282 dem Lesbischen eine ganz eigene Stellung zuzuweisen versucht, aber die im Jahre 1882 gefundene grofse Inschrift von Larissa (Cauer, Del. inscr. gr., Nr. 409; Samml. d. Dialektinschr. II, Nr. 345) beweist den engen Zusammenhang des Thessalischen und Lesbischen. In der Phthiotis wurde der nördliche Dorismus gesprochen. Vgl. S. 192, Anm. 1.

4) Wilamowitz, Zeitschrift für Gymnasialw. XXXVIII (1884), S. 113. 115; H. W. Smith a. a. O., p. 41.

benachbarten Ionischen das σ für τ, sowie den Mangel des rauhen Hauches. Man kann also nicht von einem aeolischen Dialekt, wohl aber von aeolischen Dialekten reden und diesen dann auch das Arkadisch-Kyprische zugesellen [1]. Späterhin begriff man aber unter dem Namen Aeolier nicht nur die asiatischen Aeolier, die Thessaler und Boeoter, sondern alle Stämme, die nicht Ionier und Dorier im engeren Sinne waren, also auch die Phokier, Lokrer, Achaier, Eleier u. s. w. [2] Ursprünglich scheint der Name nur als zusammenfassende Bezeichnung für die asiatischen Pflanzstädte, die weder dorisch noch ionisch waren, aufgekommen zu sein [3]. Als man sich dann daran gewöhnt hatte, dort an der asiatischen Küste die Hellenen in drei verschiedenen Zweigen neben einander zu sehen, lag es nahe, diese Zusammenfassung und Unterscheidung auch auf das Mutterland zu übertragen [4].

Der Name *Ἕλληνες* [5] als Gesamtbezeichnung des griechischen Volkes überhaupt, ist erst verhältnismäfsig spät aufgekommen. Er findet sich nachweislich zuerst bei Archilochos und im hesiodischen Katalog, der um 600 verfafst wurde [6], aber *Ἑλλάς* hat doch schon in jüngern

1) Das Arkadisch-Kyprische steht den aeolischen Dialekten immerhin näher als andern. Die Arkader für Ionier zu erklären, wie Hinrichs und Wilamowitz (Zeitschr. f. Gymnasialw. 1877, S. 647 ff.) nach Kirchhoff thun, sind wir weder durch die Infinitive auf — ναι, noch durch das σ für τ, noch durch ἄν für κα, κε genötigt. Auf letzteres Moment ist um so weniger etwas zu geben, als das Kyprische κε hat, und das Arkadische selbst neben ἄν auch κάν (oder κ' ἄν? Bechtel zu d. gr. Dialekt-Inschr., Nr. 1222) zu haben scheint. — Die arkadisch-kyprischen Dialekt-Inschriften bei Collitz, Samml. d. gr Dialekt-Inschr., Bd. I. Vgl. ferner D. Schrader, Curtius Stud. X, 257 (der dem Arkadischen eine eigene Stellung gegenüber dem Dorischen und Aeolischen anweist); Joh. Spitzer, Lautlehre des arkadischen Dialekts, Kiel 1883; R. Meister in den S. 192, Anm. 1 angeführten Schriften.

2) Strab VIII, 333.

3) Κύμην Αἰολίδα schon bei Hesiod. Erg. 636; Αἰολίδα Σμύρνην: Epigr. hom. 4, 6.

4) Duncker, G. d. A. V[5], 365.

5) Die Etymologie ist nicht ganz sicher. Man bringt das Wort mit σέλας (Glanz), σελήνη, ἑλάνη (Fackel) in Zusammenhang und leitet es dann von der Wurzel svar (hell, leuchtend) ab. G. Curtius, Gr. Et.[5], p. 551. Andere denken an sella, ἕλλα = ἕδος (Sitz). Vgl. G. Curtius a. a. O., S. 241 und Bergk, Philol. XXXII (1875), 126. Wilamowitz, Euripides Herakles I (1889), 258 weist dagegen auf die Σελλοί, die Verehrer des Zeus und der Dione im Eichenhain von Dodona hin. Die Ἕλληνες am Sperchios wären dorthin verdrängt worden. „Ἕλλοπες eine regelmäfsig gebildete Nebenform, haben auch in Thessalien, auf Euboea und in Aetolien Spuren hinterlassen. Ψελλίζω, σελλίζω, ἕλλος ἔλλοψ bieten eine lautlich unanfechtbare Etymologie.“ vgl. Hermes XXI, 114, Anm. 1.

6) Strab. VIII, 370 (vgl. Hesiod., Frgm. 25 und 49, Kinkel); vgl. S. 142,

Stücken der Odyssee eine umfassendere Bedeutung. Dafs er am Anfange des 6. Jahrhunderts ganz üblich geworden war, ergiebt sich daraus, dafs die olympischen Festordner bereits vor dem Jahre 580 Hellanodiken genannt wurden [1]. In der Ilias erscheint Hellas als eine einzelne thessalische Landschaft, die zwar mit Phthia zusammen genannt wird, aber doch als eine davon verschiedene Landschaft gedacht ist [2].

Der Dichter bezeichnet Hellas als *εὐρύχορος*, was auf eine weite Ebene hinweist. Er hatte wahrscheinlich die vom Enipeus, Apidanos und anderen Nebenflüssen des Peneios durchströmte Thessaliotis im Auge [3]. Die Verbindung von Hellas und Phthia, sowie der Umstand, dafs an einer vermutlich jüngeren Stelle die Myrmidonen als Bewohner von Hellas bezeichnet werden [4], konnte indessen zu der Ansicht führen, dafs bei Homeros unter Phthia und Hellas ein und dieselbe Landschaft zu verstehen wäre. Als Bewohner von Hellas waren die Myrmidonen zu gleich Hel- lenen [5]. Daher sagt Thukydides, dafs der Dichter nur die

Thuk. I, 3. Im Schiffskatalog (Il. II, 684) sind unter Hellenen nur die Bewohner der thessalischen Hellas Homers gemeint.

1) IGA. 112; Samml. d. Dialekt-Inschr. I, 1152.

2) Phthia ist in der Ilias das Land des Achilleus und der Myrmidonen (I, 169; IX, 253; XVI, 13 u. s. w.). Mit Phthia wird Hellas zusammen genannt (aufser im Katalog) IX, 395. Es ist aber doch als besondere Landschaft gedacht (Unger, Philol. Supplbd. II, 460). In Hellas herrschte Amyntor, dessen Sohn Phönix infolge eines Zwistes mit dem Vater Hellas verliefs und nach Phthia flüchtete, wo er bei Peleus Aufnahme fand (IX, 447 ff.). Auch Apollodoros entschied sich für die Ansicht derer, welche Phthia und Hellas als verschiedene Landschaften betrachteten. Strab. IX, 431. — Die Wendung *καθ' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος* in der Odyssee (I, 344; IV, 726. 816; XV, 80), bei der Hellas bereits eine weitere Bedeutung hat, gehört zu den Zusätzen der jüngeren Bearbeitung und wurde schon von Aristarchos (Schol. Ven. Il. IX, 395), als unhomerisch gestrichen. Vgl. Lehrs, De Arist. stud. hom., p. 233; Gladstone, Homerische Stud. bearb. von Schuster, Leipzig 1863), S. 44 ff.; Niese, Hom. Poes., S. 215.

3) Unger, Philol. Supplbd. II, 659. Es käme nur noch die Pelasgiotis in Betracht. Allein die ist vom Gebiete des Achilleus durch das Fürstentum von Phylake getrennt, dessen Bewohner im 13. Buche speziell Phthier heifsen (XIII, 693 ff. vgl. XV, 335; Od. XI, 290; XV, 236). Auch sonst ist gerade der südliche, bis zum Spercheios reichende Teil der Phthiotis als Gebiet des Peleus gedacht. Der Spercheios ist *ἐπιχώριος ποταμός*. Il. XVI, 174; XXIII, 142. Vgl. dazu Apollodoros bei Strab. IX, 433. Der Katalog stattete im Einklange mit Od. IV, 798 den Eumelos mit der Gegend von Pherai aus. Nieses (Hom. Schiffskatalog, S. 41) Ausführungen sind nicht ganz zutreffend.

4) Il. XVI, 594; Niese, Hom. Poes., S. 122.

5) Diese Bezeichnung findet sich freilich nur im Katalog. Il. II, 683.

Leute des Achilleus aus der Phthiotis als Hellenen bezeichnet hätte, welche in der That die ersten Hellenen gewesen wären [1].

Unter dem Einflusse des Epos galt den älteren Autoren allgemein die Phthiotis als das Stammland der Hellenen. Erst Aristoteles verlegte die *ἀρχαία Ἑλλάς* und den Sitz des Deukalion nach der Gegend um Dodona und den Acheloos. Zugleich sagte er, dafs die Hellenen damals Graikoi gehiefsen hätten [2]. Es ist das also derselbe Name, mit dem die Römer das Volk der Hellenen bezeichneten [3]. Er mufs bei diesen aufgekommen sein, als die Bezeichnung *Ἕλληνες* noch nicht als Gesamtname allgemein im Gebrauch war [4]. In der griechischen Litteratur erscheinen die *Γραικοί* erst bei Aristoteles, dann im Marmor Parium und bei den gelehrten alexandrinischen Dichtern, die Graikos synonym mit Hellen brauchen [5]. Auch die mythischen Genealogieen weisen dem Eponymus der Graiker nicht die Stelle an, die er als Vorgänger des Hellen haben müfste [6]. Unter den vielen griechischen Stamm- und Volksnamen hat ferner eine Bildung wie *Γραικοί* keine Analogie. Der Name ist zweifellos eine Transkription aus der lateinischen, von dem älteren Grai abgeleiteten Form Graici, Graeci [7].

Der alte Name des Küstenlandes gegenüber Eretria war Graïke. Es lag daselbst auch bei Oropos eine früh verschollene Stadt Namens Graia [8]. Es safs also in dem Küstenstriche an der Asoposmündung

---

1) Thuk. I, 3.

2) Aristot. Meteorol. I, 353a: *αὕτη (ἡ Ἑλλὰς ἡ ἀρχαία) δ' ἐστὶν ἡ περὶ Δωδώνην καὶ τὸν Ἀχελῷον· οὗτος γὰρ πολλαχοῦ τὸ ῥεῦμα μεταβέβληκεν· ᾤκουν γὰρ οἱ Σελλοὶ ἐνταῦθα καὶ οἱ καλούμενοι τότε μὲν Γραικοί, νῦν δ' Ἕλληνες.* Aristoteles beschränkt den Namen *Γραικοί* auf die Zeit vor Hellen, dem Sohne Deukalions, von dem auch er den Namen der Hellenen ableitet. Metaph. 1024a. Diese Tradition dann namentlich Marm. Par. 6; Ps. Apollod. Bibl. I. 7, 3; Plut. Pyrrhos 1 (wahrscheinlich nach Akestodoros); Steph. Byz. v. *Γραικός*.

3) Neben Graeci war in der poetischen Sprache die ältere Form Grai üblich, aus der Graici (wie Hernici, Aurunci, Volsci etc.) abgeleitet ist. B. Niese, Über den Volksstamm der Graeker, Hermes XII (1877), 409 ff.; U. Köhler, De antiquissimis nominis Hellenici sedibus in d. Satura Philol. H. Sauppio etc. (Berlin 1879), p. 79 sqq.

4) Mommsen, Röm. Gesch. I^6, 131.

5) Niese, Hermes XII, 416. Nach Joh. Lyd. de mens. 4 sollen in hesiod. Katalog (Frgm. 22, Kinkel) Graikos und Latinos als Brüder dargestellt worden sein. Das Fragment ist aber unecht. Niese a. a. O. 409.

6) Niese a. a. O.

7) Unger, Philol. Supplbd. II, 693; Niese a. a. O., S. 417. Den Griechen war die italische Endung so fremd, dafs Thuk. VI, 2: *Ὄπικες* (statt *Ὀπικοί*) sagt. Ebenso *Ἕρνικες* bei Strab. V, 231 und Dion. Hal. IV, 49.

8) Il. II, 498. Nach Aristarchos und Apollodoros ein Ort nahe bei Oropos.

einst ein Stamm, der Graer hiefs. Die Sprache desselben war ursprünglich mit der ionischen und attischen nicht verwandt, obwohl im 5. Jahrhundert in Oropos die eretrische Mundart gesprochen wurde, was wahrscheinlich daher rührt, dafs die Eretrier die ihrer Stadt gegenüberliegende Küste in Besitz genommen hatten. Vermutlich waren die Graer an der Asoposmündung der versprengte Rest eines Stammes, der vor der grofsen Wanderung im Westen safs und Nachbar des Volkes war, das den Italikern den Griechennamen vermittelte [1].

Die Angabe des Aristoteles, dafs um Dodona und den Acheloos Urhellas gewesen wäre, hängt mit einer in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts von den Molossern, in deren Gebiet damals Dodona lag, in Umlauf gesetzten Fabel zusammen, welche zur Begründung des hellenischen Ursprunges des molossischen Fürstenstammes Deukalion zum Stifter des dodonäischen Heiligtums machte [2]. Aristoteles schlofs sich der molossischen Fabel um so zuversichtlicher an, als nach der Ilias Seller um Dodona wohnten, welche man nicht ohne Grund mit dem Namen Hellenes in Verbindung bringen konnte [3].

Man darf wohl ohne Bedenken die Gegend um Dodona als einen

Strab. IX, 404; Steph. Byz. v. Ὠρωπός. Andere identifizierten Γραῖα mit Tanagra. Kallimachos bei Steph. Byz. s. v. Τάναγρα; Paus. IX. 20, 2. Aus der Gegend von Tanagra gingen Kolonisten nach Kyme. Thuk. II. 23, 2: παριόντες δὲ Ὠρωπὸν τὴν γῆν τὴν Γραϊκὴν (so ist mit Classen statt Πειραϊκὴν der Hss. zu lesen) καλουμένην κτλ. Von hier stammen unzweifelhaft auch die Γραῖκες in Parion (Steph. Byz. s. v. Γραικός) und der Königssohn Γρᾶς, der Oikist von Lesbos. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 152 und Hermes XXI, 107. Helbigs Vermutung (Hermes XI, 257), dafs unter den von Epeiros nach Unteritalien gewanderten Stämmen Graiker gewesen wären und dafs diese infolge ihrer Verwandtschaft mit den später eintreffenden griechischen Handelsleuten die Übertragung des Namens veranlafst hätten, hat Niese a. a. O., S. 410 als unhaltbar erwiesen.

1) U. v. Wilamowitz, Oropos und die Graer, Hermes XXI, S 107 und 114 Meine in der 1. Aufl. dieses Bandes, S. 44, vertretene Ansicht, dafs Graer, die an der Kolonisation Kymes teilnahmen, den Latinern den Griechennamen übermittelten, dafs letztere zunächst die Chalkidier in Kyme, dann deren Landsleute überhaupt Grai, Graici nannten und den Griechennamen in Italien verbreiteten, vermag ich nicht mehr aufrecht zu erhalten.

2) U. Köhler a. a. O., S. 84 ff.

3) Il. XVI, 234: — ἀμφὶ δὲ Σελλοί | σοὶ ναίουσ' ὑποφῆται ἀνιπτόποδες χαμαιεῦναι. Vgl. Unger, Philol. XXIV, 401. Das Wort hängt schwerlich mit salii zusammen. Vgl. gegen G. Curtius, Gr. Et.[5], p. 548 die Bemerkungen von Wilamowitz, Hermes XXI, S. 114, Anm. 1 und oben S. 196, Anm. 5. Der Dichter der Eoien hat bereits die Form Ἑλλοί und nennt die dodonaeische Landschaft Hellopia. Frgm. 150, Kinkel.

der Stammsitze des hellenischen Volkes bei der Einwanderung in die griechische Halbinsel betrachten. Die Richtung der Thäler und Gebirgszüge von Epeiros erleichterte das Eindringen von Norden her und das weitere Vorrücken nach Süden. Die schönen Weidetriften mufsten zur Einwanderung verlocken. Der natürliche Mittelpunkt der Landschaft ist das fruchtbare, durch üppige Wiesen ausgezeichnete Thal des Sees von Jannina [1]. In einer Entfernung von ungefähr 18 Kilometern südwestlich von Jannina liegt, von dem Seethal durch eine Hügelkette getrennt, das Thal von Tscharakovista, das sich in einer Länge von 12 Kilometern und einer wechselnden Breite von 300—1800 Metern am östlichen Fufse des Olytsikagebirges, des Tomaros der Alten, hinzieht. Aus dem nördlicheren Teile der Hügelkette tritt, fast in der Mitte der Längenausdehnung des Thales, ein Vorsprung in südwestlicher Richtung hervor. An dem Südostabhange desselben und am Rande des Thales lag der Bezirk des Heiligtums [2]. Dodona erhob nicht mit Unrecht den Anspruch darauf, die älteste Orakelstätte der Hellenen zu sein [3]. Zeus wurde hier in der Gestalt des arischen Himmelsgottes, dem dann Dione als weibliches Wesen zur Seite trat, schon zur Zeit der Entwickelung der Ilias verehrt [4], und die Odyssee kennt bereits das dodonaeische Orakel [5].

1) Hesiod. Frgm. 150, Kinkel; Merlecker, Das Land und die Bewohner von Epeiros, Königsberg 1841, Progr.; J. G. v. Hahn, Albanesische Studien, Jena 1854; Dem. Chr. Demitelus, Epiroticorum liber primus, Berlin 1854; Leake, North. Gr. I, 264 sqq.; IV, 130 sqq.; Bursian, Geogr. Griech. I, 9 ff.; Constantin Karapanos, Dodone et ses ruines, Paris 1878; Arch. Zeit. XXXVI, 115 ff.; Bullet. des corresp. hell. XIV (1890), 154 ff.; vgl. Bursian, Sitzungsb. bayer. Akad. 1877, S. 163 ff.; 1878, S. 1 ff.; Rangabé, Arch. Zeit. XXXVI, 116 ff.; Wieseler, Nachr. d. Gött. Ges. 1879, S. 1 ff.; Hirschfeld ebd. S. 1089 ff.; Christ, Rhein. Mus. XXXIII, 610 ff.; Pomtow, Die Orakelinschriften von Dodona, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. 127 (1883), 305 ff.; Jul. Machnig, De oraculo Dodonaeo, Breslau 1885, Diss.; O. Hoffmann, Die Orakelinschriften aus Dodona bei Collitz, Samml. d. gr. Dialektinschr., Bd. II (Göttingen 1890), Heft 2, Nr. 1557 ff.

2) Eoiai Frgm. 150, 5, Kinkel: ἔνθα δὲ Δωδώνη τις ἐπ' ἐσχατιῇ πεπόλισται. Strab. VIII, 328. Die Lage Dodonas ist durch die Ausgrabungen von Karapanos festgestellt.

3) Hdt. II, 52.

4) Vgl. S. 165. Über die Dione und die Πελειάδες genannten Priesterinnen vgl. noch Welcker, Gr. Götterlehre I, 352 ff.; H. F. Perthes, Mörs 1869, Progr.; Roscher, Stud. zur vergleichenden Mythol. d. Griech. und Römer², S. 24 ff.

5) Od. XIV, 327; XIX, 296.

§ 7.

Die dorische Wanderung.

Übersicht über die neuere Litteratur.

K. O. Müller, Die Dorier, Breslau 1824; zweite nach den Papieren des Verfassers berichtigte und vermehrte Ausgabe von F. W. Schneidewin, Breslau 1844; Grote, Gesch. Griechenlands I², 547 ff.; K. F. Hermann, Antiquitatum Laconicarum libelli quatuor, Marburg 1841; Altenburger Philol. Vers. 1855, S. 37 ff.; E. Curtius, Peloponnesos. Eine historisch-geographische Beschreibung der Halbinsel, 2 Bde., Gotha 1851 und 1852; Schiller, Stämme und Staaten Griechenlands, nach ihren Territorialverhältnissen bis auf Alexander. I. Elis, Arkadien, Achaja, Erlangen, Progr. 1855; II. Messenien, Lakonien, Ansbach, Progr. 1858; G. Gilbert, Studien zur altspartanischen Geschichte, Göttingen 1872; W. Vischer, Über die Bildung von Staaten und Bünden im alten Griechenland, Basel 1849, Progr. (kleine Schriften, herausg. von H. Gelzer, Leipzig 1877, I, 308 ff); H. Gelzer, Die Wanderzüge der lakedämonischen Dorier, Rhein. Mus. XXXII (1877), 259 ff.; G. Busolt, Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen, I, Leipzig 1878; E. Kuhn, Über die Entstehung der Städte der Alten, Leipzig 1878: Duncker, Gesch. d. Altert. V⁵, 143 ff.; Ad. Holm, Gesch. Griechenl. I, 165 ff.; U. v. Wilamowitz, Euripides Herakles I (Berlin 1889), 258 ff.; Beloch, Die dorische Wanderung, Rhein. Mus. XLV (1890), 555 ff. und Storia greca. I. La Grecia antichissima, Rom 1891 [1].

1) Beloch verwirft die Geschichtlichkeit der dorischen Wanderung und meint, die Sagen über dieselbe könnten nicht vor dem Ende des 8. Jahrhunderts entstanden sein. Anlafs zu der Sagenbildung hätte die Bekanntschaft mit dem damals aus Kleinasien nach Griechenland gekommenen Epos gegeben. Da nämlich dieses den Namen Thessalien nicht genannt, in Boeotien Minyer und Kadmeier erwähnt, in der Peloponnesos endlich nicht von Doriern, sondern von Achaeern geredet hätte, so wäre die Frage aufgeworfen worden, wodurch sich die im Epos vorausgesetzten Zustände geändert hätten. Diese Frage hätte man mit der Annahme einer Völkerwanderung in Griechenland nach dem troischen Kriege beantwortet. Belochs Gründe, auf die wir im Einzelnen noch zurückkommen werden (vgl. auch bereits S. 116 und 119), sind durchweg nicht überzeugend. Nur so viel sei hier bemerkt, dafs, wenn Beloch gleich am Anfange sagt: „Bei Homer steht, wie bekannt, von Wanderungen innerhalb der griechischen Halbinsel noch nichts“, dieses Schweigen Homers gar nichts beweist. Bei Homer steht ja auch nichts von der Gründung der asiatischen Pflanzstädte, die doch den homerischen Sängern weit näher lag als die dorische Wanderung. Ist jene darum ungeschichtlich? Die Sänger sagen auch kein Wort von den Stammesverschiebungen in Kleinasien, durch welche gerade in den Gegenden, wo sie heimisch waren, die Ionier

Vgl. die Litteraturübersicht am Anfange des Kapitels. Schriften allgemeineren Inhalts, soweit sie einzelne Punkte betreffen, und Monographieen über die einzelnen Staaten in den bezüglichen Noten.

Die Einwanderung dorischer und anderer Stämme in die griechische Halbinsel, welche den Zusammenbruch der mykenischen Kultur zur Folge hatte und neue Grundsteine für die Entwickelung Griechenlands legte, hängt vermutlich mit den grofsen Völkerwogen zusammen, die im 13. und 12. Jahrhundert Kleinasien und Syrien überfluteten [1]. Spuren dieser Völkerbewegung sind auch in Thrakien erkennbar und leiten teils nach Kleinasien, teils durch Makedonien nach Griechenland herüber [2]. Ein stark mit illyrischen Bestandteilen versetzter Strom ergofs sich an der Westseite der Halbinsel über Epeiros nach Akarnanien und Aetolien, setzte nach Elis und auch nach der gegenüberliegenden Küste Italiens über [3]. Er bestand aus Völkerschaften, die, wie die

---

statt der Aeolier zum herrschenden Stamm wurden. Nur die Dialektmischung giebt uns darüber einige Aufschlüsse. Allerdings ist es richtig, dafs die uns vorliegenden, unmittelbaren, litterarischen Angaben über die Wanderung nicht über die Mitte des 7. Jahrhunderts (Tyrtaeos, Frgm. 2 und Epos Aegimios, Frgm. 8. Kinkel) zurückreichen und dafs die spätere Überlieferung teils von den epischen Dichtungen bestimmt, teils von allerlei Fabeln und Kombinationen überwuchert ist. Indessen an bestehenden sozialen Verhältnissen (Leibeigenschaft), Denkmälern der Vorzeit (der mykenischen Epoche) und an Kulten mufste sich die Erinnerung an die grofse Umwälzung lange lebendig erhalten, zumal dieselbe sicherlich in Messenien, Argolis, Elis und Boeotien noch im 8. Jahrhundert nicht ihren letzten Abschlufs erhalten hatte. Nicht nur der allgemeine, durchaus feststehende Glaube der Griechen, ihr Bewufstsein, dafs die geschichtlichen Zustände aus einer Wanderung hervorgegangen wären, sondern auch die vielfachen Übertragungen von Kulten und Ortsnamen, die Spaltungen von Stämmen, sprachliche Thatsachen (Dialekt-Mischungen vgl. S. 195), alte Sagen, der Bruch mit der mykenischen Kultur (S. 114), das und anderes beweist die Geschichtlichkeit der Wanderung. — Gegenwärtig verwirft man vielfach Quellenangaben leichthin und erklärt diejenigen für „naiv" und unkritisch, die ihnen Glauben schenken, trägt aber kein Bedenken, ganz subjektive Vermutungen über Kombinationen der Alten mit einer Sicherheit vorzubringen, als ob es sich um unanfechtbare Thatsachen handelte.

1) Vgl. S. 124.

2) Wilamowitz, Euripides Herakl. I, 261.

3) Über die illyrisch-epeirotische (iapygische) Einwanderung in Italien vgl. den Paragraphen über die westgriechischen Kolonieen. Im übrigen vgl. Wilamowitz a. a. O., der u. a. darauf hinweist, dafs die Graer, die in späterer Zeit an der Asopos-Mündung bei Oropos safsen (vgl. S. 198), höchst wahrscheinlich einst am Flusse Oropos südlich von Dodona wohnten und von dort vertrieben wurden. Vgl. S. 199.

Epeiroten, Akarnanen und Aetoler, noch bis zum 4. Jahrhundert in einzelne Stämme gespalten und in ihrer gesamten Entwickelung weit hinter der des übrigen Griechenlands zurückgeblieben waren [1]. Ein zweiter Strom ergofs sich über Thessalien nach Mittelhellas und dann weiter über die Peloponnesos. Ihnen gehören im wesentlichen die nord- und süddorischen Stämme an.

In das sechzigste Jahr nach der Eroberung Troias setzt Thukydides [2] die Besitzergreifung Boeotiens durch die von den Thessalern aus Arne verdrängten Boeoter, in das achtzigste Jahr die Eroberung der Peloponnesos durch die Dorier. Allein letztere sind aller Wahrscheinlichkeit nach früher nach der Peloponnesos gekommen als die Boeoter nach Boeotien. Denn, da die Einwanderung zweifellos von Norden her erfolgte, so werden im allgemeinen die am weitesten nach Süden vorgeschobenen Stämme am frühesten eingewandert sein. Danach würde also die politische Gestaltung der Peloponnesos in historischer Zeit der Hauptsache nach älter sein als die von Mittelhellas [3]. Freilich müfsten, wie es scheint, die Dorier in der Metropolis, von wo guter Überlieferung zufolge [4] der Zug der lakonischen Dorier ausging, sich später niedergelassen haben als die Phokier und Boeoter, welche weiter thalabwärts safsen. Indessen diese Stämme werden gewifs auf den bequemen Strafsen von Tithronion und Elateia, welche die Heeresmassen des Xerxes einschlugen, nach Phokis und Boeotien gekommen sein und die Dorier nach dem Parnassos gedrängt haben [5]. Denn es ist undenkbar, dafs auch nur die lakonischen Dorier blofs aus der kleinen Landschaft Doris ausgewandert sein sollten.

Herodotos sagt, dafs die Dorier unter Deukalion in der Phthiotis gesessen hätten. Diese Angabe beruht auf der Ansicht, dafs die Dorier allein von vornherein echte Hellenen gewesen wären. Als solche mufsten sie in der Phthiotis, dem Sitze Hellens, gewohnt haben. Unter

1) Thuk. I, 5. Über die Epeiroten vgl. Busolt in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV², 75ff.; Wilamowitz a. a. O. bemerkt mit Recht, dafs diesen Stämmen die hellenische Politie stets innerlich fremd blieb, und dafs sie niemals die hellenische Kultur voll aufzunehmen vermochten.

2) Thuk. I, 12.

3) Dieser Ansicht ist auch Niese, Hom. Poes., S. 211.

4) Vgl. S. 204, Anm. 3.

5) Man erhält doch bei einer Betrachtung der Karte unwillkürlich den Eindruck, dafs die Dorier der Metropolis ein Teil eines Stammes waren, der den Kephisos aufwärts zurückgeschoben wurde, und dafs dieser Teil in dem Winkel zwischen Oeta und Parnassos zurückblieb, als die Hauptmasse des Stammes weiterzog.

Doros, dem Sohne Hellens, sollen sie sich in der Hestiaeotis niedergelassen haben und von da durch die Kadmeier vertrieben, nach Pindos am Parnassos gekommen sein, wo sie *Μακεδνὸν ἔθνος* geheifsen hätten [1]. Dann wären sie weiter thalabwärts nach der Dryopis, später Doris genannten Landschaft gezogen und von da nach der Peloponnesos aufgebrochen [2].

Was Herodotos über den Wechsel der Wohnsitze der Dorier in Thessalien angiebt, beruht gewifs nur auf epischer Überlieferung, wie sie namentlich in dem Epos Aegimios vorlag. Als geschichtliche Thatsache ist es dagegen zu betrachten, dafs der Zug der lakonischen Dorier nach der Peloponnesos von Doris ausging, da es bereits Tyrtaios bezeugt [3], und sich die Erinnerung daran, auch abgesehen von dem Pietätsverhältnisse zur Metropolis, lange erhalten konnte [4]. Was

1) Hdt. I, 56. Vgl. VIII, 43. Über die Phthiotis als Heimat Hellens vgl. Weizsäcker, Roschers Myth. Lex. I, S. 2029, Art. Hellen. Pind. Ol. VIII, 30 nennt die in der Phthiotis heimischen Myrmidonen *Δωριεὺς λαός*. — Vgl. Ephoros-Frgm. 10 = Steph. Byz. s. v. *Δυμᾶν*. (Über die Erzählung des Ephoros: Bruchmann, Beiträge zur Ephoros-Kritik, Breslau 1889/90, Progr., S. 811.) Andron und Charax bei Steph. Byz. s. v. *Δώριον*; Strab. VIII, 383; IX, 427; X, 475; Ps. Skymnos 595; Dion. Hal. I, 18; Diod. IV, 37; Ps. Apollod. Bibl. II. 7, 7; 8, 11. Der Name *Μακεδνὸν ἔθνος* hat noch keine genügende Erklärung gefunden.

2) Hdt. VIII, 31: *ἡ δὲ χώρη αὕτη ἐστὶ μητρόπολις Δωριέων τῶν ἐν Πελοποννήσῳ.* Thuk. I, 107: *ἐς Δωριᾶς τὴν Λακεδαιμονίων μητρόπολιν, Βοιὸν καὶ Κυτίνιον καὶ Ἐρινεόν κτλ.* Vgl. III, 95. 102. Diese drei Städte auch bei Andron nach Strab. X, 476; Ps. Skylax, Peripl. 63; Diod. XI, 79. Dagegen eine Tetrapolis (Pindos vierte Stadt): Strab. IX, 427; Ps. Skymnos 591 ff.: Steph. Byz. s. v. *Ἀκύφας* = Theopompos, Frgm. 304.

3) Frgm. 2 (Strab. VIII, 362): *Ζεὺς Ἡρακλείδαις τήνδε δέδωκε πόλιν· | οἷσιν ἅμα προλιπόντες Ἐρινεὸν ἠνεμόεντα | εὐρεῖαν Πέλοπος νῆσον ἀφικόμεθα.* Vgl. Pind. Pyth. I, 65: *Πινδόθεν ὀρνύμενοι.*

4) Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 568 wendet gegen die Geschichtlichkeit des Auszuges aus Doris ein, dafs in dem nur 200 Quadrat-Kilometer grofsen, rauhen Gebirgsländchen nicht mehr als 4000 Einwohner oder 1000 waffenfähige Männer Platz gehabt hätten. Da nun noch ein Teil derselben zurückgeblieben wäre, so hätten einige hundert Männer die halbe Peloponnesos erobern müssen. Allein Beloch weist selbst auf die Möglichkeit hin, dafs Doris damals eine gröfsere Ausdehnung gehabt haben könnte und dafs dann am Ende einige Tausend ausgezogen wären. Es war natürlich, dafs die lakonischen Dorier die in der Doris zurückgebliebenen Stammesgenossen als ihre Metropoliten betrachten, obschon diese nur einen Markstein auf dem Wege der Wanderung bezeichneten. Nichts zwingt uns, das damalige Doriergebiet am Parnassos auf die Grenzen der spätern Landschaft Doris zu beschränken. Die Sage selbst sieht aufserdem diese Niederlassung am Parnassos nur als eine vorübergehende an. Von nachrückenden Völkerschaften gedrängt und zusammengeschoben, werden die Dorier, eben weil ihr Gebiet ihnen zu enge geworden war und sie darauf nicht leben konnten, weitergezogen sein. Bei

jedoch den Verlauf des Zuges und die Eroberung selbst betrifft, so sind wir auf blofse Vermutungen angewiesen. Die vulgäre Tradition hat sich zunächst unter argolischem, dann unter lakonischem Einflusse entwickelt [1]. Die Herakleiden kehren in ihre Erblande zurück, die ihnen durch List und Gewalt entrissen waren [2]. Der erste Versuch, den Hyllos, der Sohn des Herakles, unternimmt, scheitert. Hyllos fällt im Zweikampfe mit König Echemos von Tegea, und die Herakleiden dürfen nun infolge einer Übereinkunft mit den Peloponnesiern erst nach hundert Jahren den Versuch erneuern [3]. Unter den Urenkeln

---

Erineos mögen sie sich zum Auszuge gesammelt und ihr letztes Standlager gehabt haben. Beloch hält es ferner für unglaublich, dafs die Dorier, die gewifs, wie ihre Nachbarn, die Lokrer, nur leicht gerüstet (Il. XIII, 712—721) gewesen wären, die „wohlumschienten, erzgepanzerten“ Achaeer von Argolis besiegt und die Kulturlandschaften der Peloponnesos mit ihren vielen starken Festungen unterworfen haben sollten. Diese „Achaeer“ trugen zunächst linnene Panzer (vgl. S. 75), welche dann von ihnen auch die argolischen Dorier annahmen (zwei Verse nach Il. II, 580 b. Westermann, Biogr. gr. 44; vgl. Beloch, S. 587), über die Bewaffnung und Taktik der Dorier wissen wir aber nichts Sicheres. Wahrscheinlich führten sie aber eiserne Waffen, die den bronzenen der Mykenaeer überlegen waren, und auch ihre Taktik scheint eine wirksamere gewesen zu sein (vgl. S. 126). Aber selbst bei besserer Bewaffnung der Mykenaeer würde die Kraft eines naturfrischen, kriegerischen Stammes im Kampfe mit einem im feinern, üppigen Kulturleben weichlicher gewordenen nicht hoch genug anzuschlagen sein, zumal dessen Fürsten offenbar nicht nur in orientalischem Luxus lebten, sondern auch in der Art orientalischer Grofsherren regierten. Die wenigen (denn „viele“ sind es nicht) starken Festungen waren allerdings zunächst uneinnehmbar, darum wurde auch nicht Mykenae oder Tiryns, sondern eine neue Stadt, Argos, der Mittelpunkt des dorisch-argolischen Staates. Aber nachdem ringsum das Land in die Hände der Eroberer gefallen war, mufsten nach und nach auch die Burgen fallen.

1) Der Einflufs der argolischen Sagenbildung zeigt sich u. a. darin, dafs der altargeiische Landesheros Temenos, nicht Agis und Eurypon, in die Sage hineingezogen und zum ältesten der drei, den Zug leitenden Herakleiden gemacht wurde. Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 582; vgl. auch Wilamowitz, Euripides Herakles I, 278.

2) Hdt. IX, 26: κατιέναι Ἡρακλείδας ἐπὶ τὰ πατρώια κτλ. Vgl. Eurip. Herakleiden; Platon, Menex., p. 239; Nom. III, 682; Isokrat. Archid. 17 ff.; Paneg. 54; Panath. 168; Ephoros, Frgm. 10; Ps. Lys. Epitaph 3; Ps. Apollod. Bibl. II, 8; Paus. V. 3, 5 ff.; III. 1, 6 ff. — Otfr. Müller, Dorier I, 47 ff.; Busolt, Lakedaim. I, 51 ff.; Duncker V[5], 144 ff.; Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 566.

3) Hdt. IX, 26; vgl. Pind. Ol. XI, 66; Paus. VIII. 5, 1. Diod. IV, 59 ff. Über die Quelle Diodors vgl. S. 159, Anm. 3. — Der Sohn des Herakles durfte weder unthätig bleiben, noch zum Ziele kommen, weil man die Herrschaft der Pelopiden, die durch das homerische Epos feststand, nicht beseitigen konnte. Atreus steht in derselben Generation wie Hyllos, Kleodaios gehört mit Agamemnon zusammen, Aristomachos mit Orestes, Tisamenos, der Sohn des Orestes, mufs vor

des Hyllos, Temenos, Kresphontes und Aristodemos, ziehen dann die Herakleiden nach Naupaktos, um dort nach der Peloponnesos überzusetzen. Als Wegweiser dient ihnen der Aetoler Oxylos, dem dafür zum Danke gestattet wird, gleichfalls in sein Erbland Elis zurückzukehren [1]. Nachdem die Dorier bei Rhion übergegangen sind, besiegen sie die Achaeer, wie man nach dem Sprachgebrauche des Epos die vordorische Bevölkerung zu nennen pflegte. Temenos gewinnt Argos, Aristodemos Lakonien, Kresphontes durch einen Betrug bei der Ausloosung der Landschaften Messenien [2].

Historisch wird an dieser Überlieferung der Zug über Naupaktos sein, denn die natürliche Strafse von Erineos nach der Peloponnesos führte über Amphissa nach dem Daphnosthale und Naupaktos [3]. Eine Bestätigung scheint die Tradition durch Sagen und bestimmte Angaben zu erhalten, welche sich namentlich bei Pausanias finden und ein allmähliches Vordringen der Dorier von Nordarkadien her erkennen lassen [4]. Soos, des Prokles Sohn, soll mit den Kleitoriern schwere Kämpfe bestanden haben [5]. Sein Nachfolger Eurypon hätte Mantineia

den Doriern weichen. Vgl. Polyb. II, 41 (wahrscheinlich nach Ephoros); Polyaen, Strateg. II, 37 (desgleichen), Strab. VIII, 383; Paus. IV. 3, 3.

1) Ephoros. Frgm. 15 (Strab. VIII, 358): *ἀντὶ δὲ τούτων λαβεῖν χάριν τὴν εἰς τὴν Ἠλείαν κάθοδον προγονικὴν οὖσαν.* Vgl. Frgm. 14 und Polyb. XII, 12b. Eine andere Version bei Paus. V. 4, 1.

2) Die Sage vom Losen ist durch die Tragiker ausgebildet. Vgl. Sophokles Aias 1287; Eurip. b. Strab. VIII, 366 u. s. w.; Müller, Dorier I, 64. Sie wurde u. a. von Ephoros aufgenommen. Strab. VIII, 358. Vgl. auch Paus. IV. 3, 3; Ps. Apollod. Bibl. II. 8, 3. Bei Plat. Nom. III, 683E wird die Gemeinschaft der Brüder bei der Eroberung noch zu einem Schutz- und Trutzbündnis erweitert. Über die Unwahrscheinlichkeit eines solchen vgl. weiter unten S. 208, Anm. 1.

3) Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 569 meint freilich die Veranlassung zu der Erzählung, dafs die Dorier über die Meerenge von Rhion gekommen wären, hätte nur der Name Naupaktos, den man von *ναυπηγεῖν* ableitete (Strab. IX, 426; Paus. X. 36, 10; Ps. Apollod. Bibl. II. 8, 2) gegeben, ferner der Name des Hafens Erineos bei Rhypes. Ferner bemerkt Beloch: „Aber wenn sie diesen Weg nahmen, warum haben sie denn nicht zunächst Achaia erobert?“ Antworten auf diese Frage giebt es mehrere. Vielleicht weil ihnen die schmalen Flufsthäler und der Küstensaum der im übrigen gebirgigen Landschaft nicht lockend genug erschienen, oder weil ein anderer Stamm (die historischen Bewohner Achaias) nachdrängte. Nach Fr. Cauer, Parteien und Politiker in Megara und Athen (1890) wären die Dorier über den Isthmos gekommen. — Eine eigenartige Auffassung bei Wilamowitz, Euripides Herakles I, 267.

4) Das hat zuerst Gutschmid bemerkt. Vgl. Volquardsen, Burs., Jahresb. 1879, III, 41; Busolt, Lakedaimonier I, 37. Unabhängig von Gutschmid ist Gelzer, Rhein. Mus. XXXII (1877), 259 darauf gekommen. — Über die Quelle des Pausanias vgl. S. 162, Anm. 2.

5) Plut. Lyk. 2; Ps. Plut. Apophth. Lak., p. 232a.

erobert und dessen Mitkönig Echestratos die Kynurier bekämpft [1]. Unter Prytanis soll der Kampf mit den Argeiern begonnen haben [2]. Der Widerstand der Tegeaten würde demnach die Dorier genötigt haben, nach links abzuschwenken [3]. Charillos und Archelaos unterwerfen die Aigytis im oberen Eurotasthal [4]. Teleklos, der Nachfolger des Archelaos, erobert Amyklai, Pharis und Geronthrai, also den mittleren Teil Lakoniens [5]. Dessen Sohn Alkamenes unterwirft schliefslich Helos, womit in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts die Eroberung der ganzen Landschaft vollendet ist [6].

Diese Überlieferung giebt ein „so täuschendes Bild des Echten“, dafs man geneigt ist, ihr Glauben zu schenken. Allein sie steht mit den älteren, uns vorliegenden Quellen im Widerspruch und ist auch nicht abzusehen, wie sich eine so ins einzelne gehende Überlieferung erhalten haben sollte. Herodotos hörte von den Lakoniern, dafs sie noch Aristodemos selbst in ihr Land geführt hätte, während nach den ihm bekannten Dichtern sie unter den Söhnen desselben nach Lakonien gekommen wären. Auch nach Ephoros verfügten Prokles und Eurysthenes bereits über das ganze Land [7]. Ferner sollen die thebanischen Aigeiden schon mit Aristodemos mitgezogen sein und die Herakleiden namentlich bei der Eroberung Amyklais unterstützt haben [8]. Die Angaben über die Wanderung durch Arkadien sind daher gewifs ungeschichtlich, die über die allmähliche Eroberung Lako-

1) Polyain II, 13; Paus. III. 2, 2; 7, 2.

2) Paus. III. 2, 3; 7, 2.

3) Vgl. Gelzer a. a. O., S. 264.

4) Paus. III. 2, 5.

5) Paus. III. 2, 6.

6) Paus. III. 2, 7. Nach Ephoros erobert aber Agis bereits Helos. Strab. VIII, 366.

7) Hdt VI, 52 (vgl. IV, 147); Ephoros b. Strab. VIII, 364; vgl. Hellanikos b. Strab. VIII, 366; Xen. Ages. VIII, 7 und S. 206, Anm. 3.

8) Da nach anderer Überlieferung erst Teleklos Amyklai eroberte, so nahm man zwei Hilfszüge der Aigeiden an. Schol. Pind. Pyth. V, 101; vgl. Ephoros, Frgm. 11 und 13. Pind. Pyth. I, 65 (ἔσχον Ἀμύκλας ὄλβιοι Πινδόθεν ὀρνύμενοι) folgte der älteren uns bekannten Überlieferung. Vgl. Isthm. VII, 18. Von Amyklai zieht bereits Orestes ab. Nem. XI, 44. Amyklai wurde als Hauptsitz der vordorischen Bevölkerung betrachtet. Vgl. Pyth. XI, 32. In Erinnerung blieben wohl nur die Kämpfe, die zwischen den Spartanern und Amyklaeern ausgefochten wurden, als jene den Synoikismos des Landes zu einem Staate durchführten. Vgl. Aristoteles bei Schol. Pind. Isthm. VII (VI), 18 (Frgm. 484 Rose). Zur Sache vgl. Ed. Lübbert, Prolegomena in Pindari carmen Pythium nonum, Bonn 1883, Ind. Schol., p. 10sqq.; B. Niese, Hist. Zeitschrift LXII (1889), 80; Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 577.

niens spiegeln vielleicht die Kämpfe wieder, in denen die Spartaner einen die ganze Landschaft umfassenden Staat begründeten.

Die Überlieferung, welche die Dorier über Naupaktos und durch Arkadien führt, ist ganz auf Lakonien zugeschnitten und läfst die argolischen Dorier beiseite. In der That scheinen diese ihre eigenen Wege gegangen zu sein. Ein alter Stammbund aller peloponnesischen Dorier hat gewifs nie existiert. In historischer Zeit bestanden nur gemeinsame herkömmliche Bräuche und Vereinbarungen über die Beobachtung der Waffenruhe während des den Doriern heiligen Monats Karneios [1].

Einige Anzeichen sprechen dafür, dafs die argolischen Dorier von der See herkamen. Thukydides bemerkt in dem Berichte über die Expedition des Nikias gegen Korinthos, dafs die Athener da gelandet wären, wo sich zwölf Stadien vom Strande und sechzig von Korinthos entfernt, der Solygioshügel erhöbe, auf dem voralters sich die Dorier festgesetzt und die aeolischen Korinthier in der Stadt bekriegt hätten [2]. Ist die Angabe richtig [3], so müssen die Dorier von der See her kommend, den Hügel besetzt haben [4]. Damit trifft eine andere Nachricht zusammen. An dem Punkte, wo Argos dem Meere am nächsten ist, befindet sich an dem sonst sumpfigen Strande eine kleine Anhöhe. Sie hiefs Temenion, weil hier Temenos, dem ein Denkmal errichtet war, bestattet worden sein sollte. Man sagte, dafs Temenos die Anhöhe befestigt und sie im Kriege gegen die Achaeer als Stützpunkt benutzt hätte [5]. Ferner berichtete Aristoteles nach unbekannter Quelle von Zurüstungen zu einer Seefahrt, die Hippotes, der Vater des dorischen Oikisten von Korinthos, im malischen Meerbusen getroffen hätte, um eine Kolonie zu begründen [6]. Auch erzählte er, dafs Ionier aus der attischen Tetrapolis sich den Doriern auf dem Zuge nach Argos

---

1) Thuk. V, 54; Xen. Hell. IV. 7, 2; V. 1, 29; 3, 27 ff.; vgl Paus. III. 5, 8; 13, 3 Vgl. Busolt, Lakedaimonier, S. 40 ff.; Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 578.

2) Thuk. IV, 42; vgl Leake, Morea III, 234 ff; E. Curtius, Peloponnesos II, 539 ff.

3) Niese, Hist. Zeitschr. XLIII (1880), 389 hält diese Angabe für eine blofse Vermutung. Wir wissen freilich nicht, worauf sich Thukydides stützt. Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 589.

4) Grote. Gesch. Gr. I², 553 ff Auch Wilamowitz, Euripides Herakles I, 267 spricht sich für die Ankunft der Dorier von der See her aus.

5) Strab. VIII, 368 (Artemidoros, Vogel, Philol. XLI, 524; Niese, Rhein. Mus. XXXII, 282); Paus. II. 36, 6; 38, 1; Steph. Byz. s. v.

6) Frgm. 167 (506) Rose.

angeschlossen hätten [1]. Es bestand jedenfalls eine ziemlich alte Überlieferung, dafs die argolischen Dorier zur See durch den Euripos nach den Küsten von Argolis kamen. Wenn sie, wofür alle Wahrscheinlichkeit spricht, aus den Landschaften in der Nähe des malischen Meerbusens aufbrachen, so war die Fahrt durch den Euripos der bequemste Weg nach Argolis. Dafs sie seit alter Zeit mit dem Meere vertraut waren und weite Seefahrten unternahmen, beweist die Besiedelung Kretas, welche schon eine alte Stelle der Odyssee kennt [2]. Dazu tritt noch der Umstand, dafs die Dryoper sicherlich auf demselben Wege nach Argolis gekommen sind.

Herodotos bezeichnet Doris als das frühere Land der Dryoper. Sie wären von Herakles und den Maliern vertrieben worden [3]. Bei Pherekydes ist Dryops ein Sohn des Spercheios und der Polydora, einer Tochter des Danaos [4]. Nur als eine Variante des Dryops, „des Eichenmannes“, ist der — offenbar mit dem gleichnamigen Vater des Thessalers Lykurgos identische — Lapithe Dryas zu betrachten, der in der Ilias unter den in Thessalien heimischen Kentaurenkämpfern erscheint [5]. Die Dryoper sind also mit altthessalischen Sagen verflochten. Sie safsen in der Gegend um das Oita-Gebirge und im besondern auch in der Ebene des Spercheios. Die vertriebenen Dryoper begründeten nach Herodotos die Städte Hermione und Asine an der argolischen Küste [6]. Es ist vielleicht nicht zufällig, dafs sich in historischer Zeit

---

1) Strab. VIII, 374. Über die alten engen Beziehungen der attischen Tetrapolis mit Thessalien einer- und Argolis anderseits vgl. Joh. Toepffer, Theseus und Peirithoos in „Aus der Anomia“, Arch. Beitr. C. Robert dargebr. (Berlin 1890), 30 ff.

2) Od. XIX, 175.

3) Hdt. I, 56; VIII, 31. 43.

4) Frgm. 23 und 38 (Schol. Apoll. Rhod. I, 1213). Die Dryoper am Spercheios auch nach Aristoteles b. Strab. VIII, 373; vgl. IX, 434; Ps. Apollod. Bibl. II. 7, 7.

5) Il. I, 263 (vgl. Ps. Hesiod. Aspis 179). Dryas, Vater des Thessalers Lykurgos: Il. VI, 130. Die vor Troja kämpfenden Lapithenfürsten verglichen mit hochgipfeligen Bergeichen (δρύες ὑψικάρηνοι): Il. XII, 132. Mehr bei Joh. Toepffer, Aus der Anomia a. a. O., S. 42.

6) Hdt. VIII, 43. 73; vgl. Diod. IV, 37. Auch der Hafenplatz Eiones (Il. II, 561. Strab. VIII, 373) dryopisch nach Diod. IV, 37. Hermione war im 5. Jahrhundert dorisiert. Die Stadt hatte nach Paus. II 34, 5 eine Epoikia aus dem dorischen Argos erhalten. Heiligtum des Apollon Pythaeus in Hermione: Paus. II. 35, 2. Aber der Hauptkultus war nicht der argeiische des Apollon oder der Hera, sondern der Dienst der chthonischen Demeter, des Klymenos und der Kora. Vgl. IGA. 47. 48; CIGr. 1193–2000; Foucart, Bull. d. corr. hell. VII, 398; Erwin Rohde, Psyche (Freiburg 1890), 195. Über die religiöse Verbindung

Ortschaften des Namens Dryope nur bei Hermione und in Doris nachweisen lassen [1]. Wichtiger ist es, dafs die übrigen Dryoperstädte: Styra [2] und Karystos [3] auf Euboia und Kythnos [4] gerade das Bindeglied zwischen dem argolischen und malischen Meerbusen bilden.

Der Hauptsitz und Vorort der argolischen Dorier war Argos [5] am Fufse der Burghöhe Larisa und am Rande der Ebene [6], wo die Herrenhufen lagen, die wahrscheinlich von einer halbhörigen Landbe-

zwischen Hermione und den nach Messenien übergesiedelten Asinaiern: CIGr. 1193. Auch auf den Münzen Kopf der Demeter: Catal. of gr. coins in the Brit. Museum Peloponnesus (London 1887), p. 160; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 151. Imhoof-Blumer, Monaies grecques, p. 178. Vgl. Mionnet II, 239; Suppl. IV, 262. Fest der Demeter: Paus. II. 35, 5. Näheres über die Kulte von Hermione bei Sam. Wide, De sacris Troezeniorum, Hermionensium, Epidauriorum. Comm. acad. Upsala 1888. In einem Katalog von Männernamen begegnen viele eigentümliche. Martha, Bull. d. corr. hell. III, 75 sqq. Hermione folgte einer anderen Schreibweise als Argos. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. gr. Alphab.[3], S. 150 ff.

1) In Doris: Schol. Aristoph. Plut. 385: Wescher et Foucart, Inscr. Delph., p. 198. 382. Bei Hermione: Herodoros b. Steph. Byz. s. v.

2) Hdt. VIII, 46; Paus. IV. 34, 11: *οἱ μὲν Στυρεῖς καλεῖσθαι Δρύοπες ὑπερφρονοῦσι.* Über die Bleitäfelchen von Styra: Röhl, IGA. 372; Cauer, Del. Inscr. Gr. 533; Meister, Jahrb. f. kl. Phil., Bd. 125, 525 ff.

3) Thuk. VII, 57. Die drei wohlerhaltenen, aus mächtigen Steinblöcken gebildeten Hütten (vom Volke „Drachenhäuser" genannt) am Fufs d. Hag. Nikolaosberges bei Styra, die man als dryopische Heiligtümer betrachtete, erklärt Lolling in Bädeckers Griechenland, S. 193 als Obdach für Steinbrucharbeiter. Dagegen war das auf der Spitze des Ochagebirges bei Karystos befindliche, aus mächtigen Quadern und Platten errichtete Bauwerk (12,70 Meter lang, 7,70 Meter breit) vermutlich ein Heiligtum der Hera Teleia, d. h. der mit Zeus vermählten Göttin. Vgl. Bursian, Archaeol. Zeit. 1855, S. 129 ff.; Baumeister, Top. Skizze der Insel Euboia (Lübeck 1864), S. 24 ff. 29. 68; Ulrichs, Ann. d. J. 1844, p. 5 ff. und Reisen II, 251; Welcker, Kl. Schrft. III, 376 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 431. 434; Lolling a. a. O. — Auf die Beziehung der Dryoper zu Herakles weisen die Münzen mit dem Kopfe desselben. Berl. Münzk.[2], Nr. 164. 165; Mionnet II, 302 ff.; Suppl. IV, 355. Vgl. Imhoof-Blumer, Zeitschr. f. Num. VII, 302 ff. und Monnaies grecques, p. 220. Das eigentliche Münzwappen von Karystos war der Stier (Stierkopf) oder eine säugende Kuh. Imhoof-Blumer, Monatsb. Berl. Akad. 1881, S. 661 ff.

4) Hdt. VIII, 73; Steph. Byz. s. v. *Δρυόπη*; Rofs, Inselreisen I, 106 ff.; Bursian, Geogr. Griech. II, 473.

5) H. Fischer, Hist. argivae fragmenta, Breslau 1850, Diss.; G. Lilie, Quae ratio intercesserit inter singulas Argolidis civitates, Breslau 1862, Diss.; Schneiderwirth, Politische Gesch. d. dorischen Argos I, Heiligenstadt 1865, Progr.; Busolt, Die Lakedaimonier I, 67 ff.; Kuhn, Die Entstehung der Städte, S. 198 ff.

6) Über Argos als geographischen und militärischen Mittelpunkt der Ebene vgl. Hauptmann Steffen, Karten von Mykenai (Leipzig 1884), Text, S. 1 ff.

völkerung, den Gymnesiern oder Gymneten, bewirtschaftet wurden [1]. In der Stadt hatte sich wohl die Hauptmasse der Eroberer konzentriert, die sich in die drei Stammphylen der Hylleer, Dymanen und Pamphylen [2] gliederten. Daneben finden wir eine vierte Phyle, die der Hyrnathier, zu der die in die Bürgerschaft aufgenommenen nichtdorischen Familien gehört haben müssen [3].

Zu dem Gebiete von Argos gehörte aufser den Herrenländereien ein nicht unbedeutendes Perioekenland, namentlich die Landschaft Kynuria mit der fruchtbaren Thyreatis. Nach der staatsrechtlichen Stellung der bedeutendsten Perioekengemeinde wurden die Perioeken überhaupt als Orneaten bezeichnet [4].

1) Unsere Kenntnis der Gymnesier ist unzureichend. Pollux III, 83: *Μεταξὺ δὲ ἐλευθέρων καὶ δούλων οἱ Λακεδαιμονίων εἵλωτες καὶ Θετταλῶν πενέσται καὶ Κρητῶν κλαρῶται καὶ μνωῖται καὶ Μαριανδύνων δωροφόροι καὶ Ἀργείων γυμνῆτες καὶ Σικυωνίων κορυνηφόροι.* Steph. Byz. s. v. *Χίος. οὗτοι δὲ πρῶτοι ἐχρήσαντο θεράπουσιν, ὡς Λακεδαιμόνιοι τοῖς εἵλωσι καὶ Ἀργεῖοι τοῖς γυμνησίοις καὶ Σικυώνιοι τοῖς κορυνηφόροις κτλ.* Hdt. VI, 83 redet von den *δοῦλοι* der Argeier, die nach deren Niederlage am Argos-Haine eine Zeit lang die Herrschaft über den Staat erlangten. Danach würden die Gymnesier wie die Heloten und Penesten Leibeigene gewesen sein, allein ihr Name bezeichnet sie als Leichtbewaffnete, ebenso sind *κορυνηφόροι* Keulenträger (vgl. Hdt. I, 59; Aristot. *Ἀθην. πολ.* 14; Homer. Il. VII, 141. 143). Dieser Name pafst nicht recht als Bezeichnung von Leibeigenen, da die ärmeren Bürger als Leichtbewaffnete dienten. Vgl. Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 578. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dafs die Gymnesier zur bürgerlichen Bevölkerung gehörten und eine ähnliche Stellung hatten wie die attischen Hektemoroi, welche um den sechsten Teil der Ernte die Acker der Grundherren bewirtschafteten und ihnen dienstbar waren. Vgl. Aristot. *Ἀθην. πολ.* 2: *καὶ ἐδούλευον οἱ πένητες τοῖς πλουσίοις κτλ.*

2) Dorische Phylen: CIGr. I, 1123. 1128. 1132. Vgl. Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. III, 3292. 3294. 3319; Hdt. V, 68; Charax b. Steph. Byz. s. v. *Ὑλλεῖς*. Ephoros b. Steph. Byz. s. v. *Δυμᾶν*. *Τὸ Παμφυλιακόν* in Argos: Plut. mul. virt. 4 (Eth. 245 D).

3) Hyrnathier: CIGr. I, 1130. 1131. Man machte die Hyrnetho zu einer Tochter des Temenos: Ps. Apollod. Bibl. II. 8, 5; Nikol. Damasc. 38 Müller; Paus. II. 19, 1; 23, 3; 28, 3—8. — Hyrnethion, heiliger Bezirk mit der angeblichen Grabstätte der Hyrnetho bei Epidauros: Paus. II. 28, 3; Steph. Byz. s. v. Auch in Argos Grab der Hyrnetho: Paus. II. 23, 2.

4) Hdt. VIII, 73: *Οἱ δὲ Κυνούριοι . . . ἐκδεδωρίωνται ὑπό τε Ἀργείων ἀρχόμενοι καὶ τοῦ χρόνου, ἐόντες Ὀρνεῆται καὶ περίοικοι.* Aufnahme einiger Perioeken (*περιοίκων τινάς*) in die Bürgerschaft nach der Niederlage am Argoshaine: Aristot. Pol. VIII (V) 2 (3) 8; vgl. Plut. Eth. 246a. Über die Verpflanzung der Bewohner von Perioekengemeinden nach Argos vgl. auch Paus. II. 25, 6; 25, 8; VIII, 27, 1. Vgl. ferner Isokr. Panath. 177; Strab. VIII, 373. Zur Zeit des Peloponnesischen Krieges war Orneai eine selbständige, unterthänige Bundesstadt der Argeier ge-

Nicht ganz klar ist das Verhältnis, in dem Mykenae und Tiryns zu Argos standen. In den ältern Stücken der Ilias erscheint Agamemnon als Herrscher von Argos, aber Argos ist hier nicht die Stadt, sondern die Landschaft [1]. Erst in jüngern Stücken des Epos kommt Argos und zwar neben Mykenae als Stadt vor [2]. Argos und Mykenae werden als selbständig neben einander bestehende Städte betrachtet. Zugleich lassen diese jüngern Stücke den Agamemnon in Mykenae residieren und nennen ihn König des goldreichen Mykenae [3]. Daraus folgt aber nicht, dafs Mykenae in der Zeit, als diese Gesänge entstanden, noch die bedeutendste Stadt in Argolis war [4], sondern nur, dafs die Dichter sie sich als solche in der von ihnen besungenen Heldenzeit vorstellten. Wie das Beiwort „goldreich“ beweist, war noch die Vorstellung eine lebendige und deutliche. Es ist zunächst auffallend, dafs erst in jüngern, also der Glanzzeit Mykenaes ferner liegenden Gedichten Mykenae hervortritt, während im ältern Argos nur allgemeiner als Landschaft vorkommt. Vermutlich hängt das damit zusammen, dafs die ionischen Sänger, welche von den aeolischen das Epos übernahmen und weiterbildeten, engere Beziehungen zu Argolis und bessere Kunde von den dortigen Verhältnissen der Gegenwart und Vergangenheit als

---

worden. Thuk. V, 67. Die Thyreatis ursprünglicher Besitz der Argeier: Hdt. I, 82; Thuk. V, 41.

1) Das hat richtig Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 593 bemerkt, indem er auf die Beiworte *πολυδίψιον*, *ἱππόβοτον*, *πολύπυρον* und Ausdrücke wie *μυχῷ Ἄργεος*, *μέσον Ἄργος* hinweist. Wenn es Il. II, 108 ff. heifst, dafs Agamemnon das Scepter erhielt: *πολλῇσιν νήσοισι καὶ Ἄργεϊ παντὶ ἀνάσσειν. | τῷ ὅ γ' ἐρεισάμενος ἔπε' Ἀργείοισι μετηύδα· | „ὦ φίλοι ἥρωες Δαναοὶ κτλ.*, so ist mit *Ἄργεϊ παντί* hier die Peloponnesos bezeichnet. Auch I, 30: *ἡμετέρῳ ἐνὶ οἴκῳ ἐν Ἄργεϊ τηλόθι πάτρης* braucht keineswegs auf die Stadt Argos bezogen zu werden. Dasselbe gilt von XIII, 379. Auch in jüngern Stücken meint Agamemnon mit seiner Heimat Argos deutlich die Landschaft. Vgl. z. B. IX, 141: *εἰ δέ κεν Ἄργος ἱκοίμεθ' Ἀχαιικόν, οὖθαρ ἀρούρης.* Vgl. IX, 22. 283.

2) Il. IV, 51: *ἦ τοι ἐμοὶ τρεῖς μὲν πολὺ φίλταταί εἰσι πόληες, | Ἄργος τε Σπάρτη τε καὶ εὐρυάγυια Μυκήνη.* Od. XXI, 108: *οἵη νῦν οὐκ ἔστι γυνὴ κατ' Ἀχαιίδα γαῖαν | οὔτε Πύλου ἱερῆς οὔτ' Ἄργεος οὔτε Μυκήνης κτλ.* Vgl. den Schiffskatalog Il. II, 559. Nach Niese, Hom. Poesie, S. 213 hätte der Dichter des Katalogs in poetischer Licenz, von Il. XIV, 119 ausgehend, Argos von Mykenae getrennt und mit ersterem den Diomedes ausgestattet. Die Trennung entspricht aber den jüngern Stücken des Epos. Auch nach Od. III, 108 kehrt Diomedes mit seinen Gefährten nach Argos heim. – Über den Sprachgebrauch der Tragiker inbezug auf Argos und Mykenae vgl. U. v. Wilamowitz, Euripides Herakles II, 56.

3) Il. VII, 180: *ἢ αὐτὸν βασιλῆα πολυχρύσοιο Μυκήνης.* Vgl. XI, 46; ferner IV, 376; IX, 44; Od. III, 305.

4) Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 593.

jene hatten [1]. Zur Zeit der Perserkriege waren Mykenae und Tiryns selbständige Städte und im Gegensatze zu Argos Mitglieder der hellenischen Eidgenossenschaft [2]. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs die argolischen Dorier in der Ebene mehrere selbständige Staaten bildeten [3], von denen Argos, das wie Sparta in Lakonien, auf die Bildung eines Einheitsstaates ausging, die andern überflügelte. Tiryns, wo ursprünglich auch eine eigene dorische Dynastie geherrscht zu haben scheint, mufs frühzeitig unter die Herrschaft von Argos geraten sein [4], während Mykenae zwar allmählich ganz zurücktrat, aber seine Selbständigkeit behauptete [5].

---

1) Vgl. über Ionier in Kynuria S. 114, Anm. 3.

2) Hdt. VII, 202; IX, 31. Delphisches Weihgeschenk: IGA. 70 = Jahrb. d. arch. Inst. I, 175. In der Dorfgemeinde, die in hellenistischer Zeit auf den Trümmern Mykenaes entstand, gab es eine Phyle der Daïphontier, die in der hyrnethischen zu Argos ihr Gegenstück hat. Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1887, p. 158. Ob diese Phyle auch zur Zeit der städtischen Selbständigkeit Mykenaes existierte, läfst sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Ihr Eponymos Daïphontes war ein Herakleide, Gemahl der Hyrnetho und Schwiegersohn des Temenos. Er war dorischer Oekist von Epidauros, wo er infolge eines Streites mit den Söhnen des Temenos seinen Wohnsitz nahm. Strab. VIII, 389 (nach Ephoros); Nikol. Damasc. Müller III, p. 376, 38; Diod. VII, 14a; Ps. Apollod. Bibl. II. 8, 5; Paus. II. 19, 1; 26, 2; 28, 3. Vgl. Ps. Skymn. 533 (Sohn des Temenos). Möglicherweise rührt die Dorfansiedelung in Mykenae von Epidauriern her, es könnten aber auch ehemals mykenische Familien, die bei der Einnahme ihrer Stadt nach Kleonae und andern Orten ausgewandert waren, zurückgekehrt sein.

3) Apollodoros war freilich der Ansicht, dafs die Herakleidenkönige von Argos auch über Mykenae geherrscht hätten. Strab. VIII, 372. 377. Sagen über Teilung des argeiischen Königtums: Pherekydes, Frgm. 24; Hdt. IX, 34.

4) Pind. Ol. VII, 78: *Τλαπολέμῳ - Τιρυνθίων ἀρχαγέτᾳ* (vgl. VII, 29). Tlapolemos war ein Herakleide. Il. II, 653 ff.; XIX, 628. — Vgl. Strab. XIV, 653; Ps. Apollod. Bibl. II. 7, 6; 7, 8; Paus. II. 22, 8; III. 19, 9; Steph. Byz. s. v. *Ἔφυρα*. Auf einen Besitzwechsel in Tiryns nach der mykenischen Epoche weisen die Vasenfunde hin. Vgl. S. 120. Die Zerstörung von Nauplia durch die Argeier im 7. Jahrhundert wäre kaum möglich gewesen, wenn sie nicht Tiryns in Händen gehabt hätten. Bei Homer kommt aufser im Schiffskataloge Tiryns nicht vor. Derselbe verbindet es mit Argos (vgl. dagegen Hesiod., Frgm. 184, Kinkel), was jedoch nichts für die damalige Zusammengehörigkeit beweist, denn der Dichter des Katalogs arbeitete nicht ohne Willkür und schlug u. a. auch Hermione, Troizen und Epidauros zu Argos. Vgl. B. Niese, Der hom. Schiffskatalog (Kiel 1873), S. 52.

5) Strab. VIII, 372: *τὸ Ἡραῖον εἶναι κοινὸν ἱερὸν τὸ πρὸς ταῖς Μυκήναις ἀμφοῖν*. Vgl. Diod. XI, 65. Nach der Zerstörung von Mykenae ging die Verwaltung auf Argos über. Die Wichtigkeit des Heiligtums erhellt auch daraus, dafs die Argeier seit alter Zeit nach Jahren der Herapriesterinnen rechneten. Die Listen derselben waren bis in die mythische Zeit hinein geführt. Über die Bearbeitung durch Hellanikos vgl. S. 152; vgl. noch Thuk. II, 1. Lage des Heraions: Strab. VIII, 368; Beschreibung bei Paus. II. 17, 1 ff.; vgl. noch Hdt. I, 31;

Auch das dorische Korinthos[1] scheint in älterer Zeit in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu Argos gestanden zu haben, ebenso wie das vordorische (aeolische) in der mykenischen Epoche aufs engste mit Mykenae verknüpft war. Nach der Gründungssage wurde diese Stadt zwar nicht von Argos aus kolonisiert[2], aber der Korinthier Bellerophon

Sophokl. Elektr. 8. In dem Tempel durfte kein Fremder opfern: Hdt. VI, 81; vgl. Plut. Kleom. 26. Der alte Tempel brannte im Jahre 423 ab (Thuk. IV, 133), worauf ein neuer auf der untern Terrasse erbaut wurde; vgl. Bursian, Bull. d. Inst. arch. 1854, p. 13 sqq.; Rangabé, Ausgrabungen beim Tempel der Hera, Halle 1855; Stamatakis, Mitt. arch. Inst. III (1878), 271 ff. Hera wurzelte so fest in Argos, dafs sie Il. V, 908 und Hesiod. Theog. 12 Ἀργείη heifst. Aesch. Hiket 299: Ἀργεία θεός. Pind. Nem. X, 2: Ἄργος Ἥρας δῶμα θεοπρεπές. Vgl. Eurip. Tro. 23; Herakl. 349. Auf den Münzen von Argos kommt öfter ein Herakopf mit hohem Diadem vor. Das eigentliche Wappenbild von Argos war jedoch der Wolf, das Symbol des Apollon Lykaios. Über den Tempelschlüssel auf der Rückseite kleiner Silbermünzen von Argos vgl. Heydemann, Berl. Zeitschr. für Num. III (1876), 113; Imhoof-Blumer, Wien. Num. Zeitschr. 1877, S. 49 ff.; Mitt. arch. Inst. IV (1879), 154; Catalogue of gr. coins in the Brit. Mus. Peloponnesus (London 1887), p. 136 ff. Vgl. noch über die Heratypen auf den Münzen von Argos: Overbeck, Kunstmyth. Hera. Münztafel II, 6-9; III, 1—2; Imhoof und Gardner, Journal of hell. stud. 1885, Taf. J.; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques 174 ff.

1) Müller, Dorier I, 86 ff.; E. Curtius, Pelop. I, 12 ff.; II, 546 ff. Die geographische Litteratur bei Bursian, Geogr. Griechenlands II, 1; J. Schubring, De Cypselo, Corinthiorum tyranno, Göttingen 1862, Diss.; Haacke, Gesch. Korinths bis zum Sturze der Bakchiaden, Hirschberg 1871, Progr.; Busolt, Die Lakedaimonier I, 200 ff.; Wilisch, Der Sturz des Bakchiaden-Königtums, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. CXIII (1876), 585 ff. Die Sagen von Korinth nach ihrer geschichtl. Bedeutung ebenda Bd. CXVII (1878), 721 ff. Spuren altkorinth. Dichtung aufser Eumelos, ebenda Bd. CXXIII (1881), 161 ff.; Beiträge zur innern Geschichte des alten Korinth, Zittau 1887, Progr. (daselbst S. 33 die gesamte Litteratur über Korinthos zusammengestellt) vgl. auch über die letzte Schrift die Recensionen von Knapp, Wochenschrift f. kl. Philol. 1888, Nr. 18, S. 547 ff. und von O. Crusius ebenda 1889, Nr. 13, S. 342. — Münzen von Korinth namentlich im Catalogue of gr. coins in the Brit. Mus. Corinth, colonies of C. London 1888. Weiteres bei der Behandlung der Kypseliden und Bakchiaden.

2) Der Oikist des dorischen Korinth, der Herakleide Alatas (Pind. Ol. XIII, 17: παῖδες Ἀλάτα; Ephoros bei Strab. VIII, 389), wurde darum auch nicht zum Sohne oder Verwandten des Temenos gemacht. Vgl. Ps. Apollod. Bibl. II, 8, 3; Paus. II. 4, 3; V. 18, 8. Zusammenstellung der Überlieferung über Aletes bei Wilisch, Beitr. a. a. O. und in Roschers Mythol. Lexik., S. 227 f., Art. Aletes. Wilisch erklärt unter Zustimmung von Ad. Holm, Gesch. Griech. I. 181, den Aletes für eine Gestalt der phoenikischen Mythologie, indessen seine Gründe sind nicht überzeugend. Er ist doch wohl der Eponymos eines wandernden Volkshaufens. Crusius a. a. O. Vgl. Wilamowitz, Euripides Herakles I, 268 („ellender Ritter“). Als eine Personifikation der Handelsthätigkeit der Korinthier fafste ihn auch schon Holle, De Periandro (München 1869), p. 4 auf.

erscheint in der Ilias als Unterthan des Argeiers Proitos [1]. Der Dichter ging dabei wahrscheinlich von Verhältnissen aus, die wirklich zu seiner Zeit bestanden. Es ist in dieser Hinsicht sehr beachtenswert, das Archias, der Oikist von Syrakusai, als Nachkomme des Temenos im zehnten Gliede bezeichnet wird [2]. In Korinthos bildeten die dorischen Eroberer wohl nur den kleineren Teil der Bevölkerung. Sie gliederten sich in ihre Stammphylen der Hylleer, Dymanen und Pamphylen, neben denen noch, wie in Korinthos und Sikyon, eine nichtdorische, einheimische Geschlechter umfassende Phyle bestanden haben mag [3]. Die acht Phylen, deren Einrichtung auf den dorischen Oikisten Aletes zurückgeführt wurde, waren aller Wahrscheinlichkeit nach örtliche Phylen, die erst unter der Herrschaft der Kypseliden entstanden [4].

Die Abhängigkeit Sikyons [5] von Argos kommt auch in der mythischen Genealogie zum Ausdruck. Als Oikist wurde Phalkes, ein Sohn des Temenos verehrt [6]. Neben den drei dorischen Phylen gab es

1) Il. VI, 158.

2) Mar. Par. 31; Niese, Hom. Poes., S. 212.

3) Hylleer in Korkyra, der Pflanzstadt Korinths: CIGr. 1, 1845; Thuk. III, 72. — Hesych. s. v. *Κυνόφαλοι· Κορίνθιοι φυλή* (vgl. das argeiische Fest *Κυνοφόντις* Athen. III, 99). Wilisch, Beitr., S. 3 meint, dafs der korinthische Adel der Bakchiaden (weiter unten § 11) nichtdorischen Stammes gewesen sei. Dagegen mit Recht Knapp, Wochenschrift f. kl. Philol. 1888, Nr. 18, S. 549. Dafs der herrschende Adel in einer dorischen Stadt fremden Stammes gewesen sein sollte, ist undenkar.

4) Suid. v. *πάντα ὀκτώ*: . . . *οἱ δὲ ὅτι Ἀλήτης κατὰ χρησμὸν τοὺς Κορινθίους συνοικίζων ὀκτὼ φυλὰς ἐποίησε τοὺς πολίτας, καὶ ὀκτὼ μέρη τὴν πόλιν.* Vgl. Nik. Damasc., Frgm. 60. Müller III, 394: Nach dem Sturze der Kypseliden *ὁ δῆμος* . . *μίαν μὲν ὀκτάδα προβουλων ἐποίησε.* Vgl. die Ausführungen von Wilisch, Beitr., S. 16 ff.

5) Ältere einheimische Namensform *Σεκυών*. IGA. 70. Vgl. Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. III, 3162. 3167. Auch auf ältern Münzen stehen die Initialen *ΣΕ* (*κυωνίων*): Mionnet II, p. 162; Suppl. IV, p. 16. 160 f.; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. IX, p. 36 ff.; Berl. Münzkab.[2], Nr. 129—131. Die Symbole (namentlich Chimaira auf der Vorder-, Taube der Aphrodite auf der Rückseite) weisen auf den Zusammenhang mit Korinthos hin, der auch in der Gründungssage hervortritt. Paus. II. 4, 4. Näheres: Erh. Hagen, Sicyonia, Königsberg 1831, Progr.; R. Gompf, Sicyoniacorum spec. I, Berlin 1832, Progr.; II, Torgau 1834, Progr.; K. H. Bobrik, De Sicyoniae topographia, Königsberg 1839, Progr.; Rempen, Die Sagenkönige von Sikyon, Klausthal 1853, Progr.; E. Curtius, Pelop. II, 483 ff.; Busolt, Lakedaimonier I, 227 ff.; Ed Lübbert, Diatriba in Pindari locum de Adrasti regno Sicyonio, Bonn 1883, Progr.; Commentatio de Pindaro Clisthenis Sicyonii institutorum censore, Bonn 1884, Progr.; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II (1885), 81 ff.

6) Ephoros bei Strab. VIII, 389; Nikol. Damask. 38; Paus. II. 6, 7; 7, 1; 11, 2; 25, 8.

eine aus der älteren Bevölkerung gebildete, welche nach dem alten Lokalnamen des Volkes Aigialeer hieſs [1]. Die halbhörigen Bauern wurden Korynephoroi genannt [2].

Von Sikyon und Argos aus sollen die Dorier in das fruchtbare Thal des oberen Asopos gekommen sein. Rhegnidas, der dorische Oikist von **Phlius** (Phleius), galt als Sohn des Phalkes. Der geographischen Lage nach ist es nicht unwahrscheinlich, daſs die Dorier von Sikyon aus nach Phlius kamen, auch ist es möglich, daſs sie mit der einheimischen Bevölkerung einen Vergleich schlossen und das Land teilten, aber eine zuverläſsige Überlieferung darüber ist nicht vorhanden [3].

Als Oikist von **Epidauros** wurde Deiphontes, ein Schwiegersohn des Temenos, betrachtet [4]. Naiver drückten die hesiodischen Eoien das Verhältnis aus, indem sie Argos zum Vater des Epidauros machten [5]. Herodotos zählt Epidauros zu den dorischen Städten [6], während Aristoteles sagt, daſs Ionier, die den Herakleiden aus der attischen Tetrapolis gefolgt wären, in der ehemals karischen Stadt sich angesiedelt hätten [7]. Nach einer anderen Tradition wären Ionier von den Doriern

1) Hdt. V, 68.

2) Über die *κορυνηφόροι* (Keulenträger): Steph. Byz. s. v. *Χίος*; Pollux III, 83 vgl. S. 211, Anm. 1. Gewöhnlich werden die *κατωνακοφόροι* mit den *κορυνηφόροι* identifiziert, allein der Name weist doch auf einen Unterschied hin. Theopompos und Menaichmos von Sikyon b. Athen. VI, 271 D (Theopompos Frgm. 195) sagten: *κατωνακοφόρους καλεῖσθαι δούλους τινὰς παραπλησίους ὄντας τοῖς ἐπευνάκτοις* (vgl. über die Epeunakten: Gilbert, Gr. Staatsalterth. I, 18). Danach waren die *κατωνακοφόροι* eine bestimmte Klasse der unfreien Bevölkerung und zwar vermutlich Kinder aus ehelichen Verbindungen zwischen Freien und Unfreien, wie sie in Kreta vorkamen. Vgl. noch Pollux VII, 68; Hesych. Suid. s. v. *κατωνάκη*. Die Katonake war ein mit Schafspelz besetzter Kittel. Vgl. Becker, Charikles III. 261.

3) Paus. II. 13, 1; VIII. 3, 9. Nach argeiischer Sage war der Eponymos von Phlius ein Enkel des Temenos. Paus. II. 12, 6. Vgl. E. Curtius, Peloponnesos II, 470. Die mythische Genealogie machte zur Gemahlin des Phlias die *Χθονοφύλη*, eine Tochter Sikyons. Vielleicht wurde damit die einheimische Bevölkerung bezeichnet. Paus. II. 6, 6; 12, 6. Vgl. Müller, Dorier II, 60. — Amtliche Namensform noch in achaeischer Zeit Phleius. Vgl. die Münzen (*ΦΛΕΙΑ | ΣΙΟΝ*, Stier als Wappen) bei Head, Hist. num. 344. 351; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. IX, p. 33 ff.

4) Ephoros bei Strab. VIII, 389. Dem Ephoros folgt: Ps. Skymn. 534. Vgl. Nikol. Damasc. 38; Ps. Apollod. Bibl. II. 8, 5; Paus. II. 26, 2. — Müller, Aeginetica 43; Weclewsky, De rebus Epidauriorum, Posen 1854, Progr.

5) Paus. II. 26, 2.

6) Hdt. VIII, 46; IX, 73.

7) Aristoteles bei Strab. VIII, 374. Über die in Sagen sich wiederspiegelnden

aus Epidauros vertrieben worden [1]. Der wirkliche Thatbestand ist natürlich nicht zu ermitteln, doch darf man aus alten sakralen Beziehungen von Epidauros zu Attika schliefsen, dafs der ehemalige Ionismus der Stadt nicht blofse Fabelei ist [2]. Die Teilnahme derselben an der Amphiktyonie von Kalauria weist auf ihre frühe merkantile Bedeutung hin [3]. Epidauros wurde eine Hauptstätte des Asklepios-Kultus, der ursprünglich in Thessalien heimisch war und von dort nach Kos und der Peloponnesos wanderte. Als Genosse des Asklepios erscheint in Epidauros Apollon Maleatas. Das berühmte Asklepieion lag in einem anmutigen Thale, das etwa zehn Kilometer von der Stadt entfernt war, doch hatte auch dieser Gott in der Stadt ein ansehnliches Heiligtum [4].

Von Epidauros aus nahmen die Dorier Aegina in Besitz [5]. Der Inselstaat war anfänglich von der Mutterstadt abhängig, wurde aber rasch durch Handel und Schiffahrt so seemächtig, dafs er sich von Epidauros losreifsen und seine eigenen Wege gehen konnte [6].

---

nahen Beziehungen der Nordostküste der Peloponnesos zur attischen Tetrapolis und deren Umgegend vgl. Joh. Toepffer, Aus der Anomia, Arch. Beitr. f. C. Robert (Berlin 1890), S. 38.

1) Paus. II. 26, 2; VII. 2, 4.

2) Hdt. V, 82; vgl. Paus. II. 30, 4; 32, 2; 26, 8. Über die festgeschlossene Aristokratie in Epidauros und das *κονίποδες* genannte Landvolk vgl. Plut. Quaest. Gr. 1 (Eth. 291 F); Hesych. s. v.

3) Vgl. S. 186, Anm. 2.

4) Isyllos von Epidauros IV, 54 (b. Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. III, 3342): *Χαῖρεν Ἀσκλαπιὲ τὰν σὰν Ἐπίδαυρον ματρόπολιν αὔξων.* Die Ausgrabungen der griechischen archaeol. Gesellschaft (*Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1883—1885; vgl. auch die Berichte in den *Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήν. ἀρχ. ἑταιρίας*) haben für die Kenntnis des Heiligtums (Paus. II, 26—28) und des Kultus wichtige Resultate ergeben. Die Inschriften zusammengestellt und erläutert von Baunack, Stud. auf d. Gebiete des Griechischen und der arischen Sprachen I, Leipzig 1886. Sie finden sich auch bei Collitz, Sammlung d. gr. Dialekt-Inschr. III (1889), Nr. 3324 ff. Für die Geschichte des Asklepios-Kultus ist aufser der in Roschers Mythol. Lexik. I, 615, Art. Asklepios angeführten Litteratur namentlich v. Wilamowitz-Möllendorf, Isyllos von Epidauros, Philol. Unters. IX (Berlin 1886) in Betracht zu ziehen. Vgl. auch Wide, De rebus sacris Troezeniorum, Hermionensium, Epidauriorum, Upsala 1888 die Hypothesis eines alten epid. Hymnus auf A. b. Paus. II. 6, 3 und dazu O. Rofsbach, Jahrb. f. kl. Philol. 1891, S. 85 ff. — Auf den Münzen erscheint als Symbol meist Asklepios, daneben Apollon. Head, Hist. num. 352; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. IX, 156 ff.

5) Hdt. VIII, 46: *Αἰγινῆται δὲ εἰσὶ Δωριέες ἀπὸ Ἐπιδαύρου.* Vgl. Strab. VIII, 375; Paus. II. 29, 5. Pind. Ol. VIII, 30: *Δωριεῖ λαῷ ταμιευομέναν ἐξ Αἰακοῦ κτλ.* — Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3408—3427; Carol. Mueller, Aeginetica, Berlin 1817; About, Mém. sur l'île d'Egine in den Archives des missions scientifiques et litter. III, 481 sqq.

6) Über die maritime Stellung von Aegina vgl. § 10. Was Herodotos V, 82 ff.

Stärker als in Epidauros treten in Trozan [1] (Troizen) die ionischen Elemente hervor. Der Mittelpunkt der Troezenia war eine furchtbare Strandebene, welche nach Süden hin von einer Bergkette begrenzt wird, an deren Fuſse die Stadt lag. Etwa drei km nach Osten hin befand sich an einer Einbuchtung der Küste, vor der die Insel Kalauria vorgelagert ist, der Hafen Pogon [2]. Der in den Sagen sich wiederspiegelnde Zusammenhang mit Attika macht sich namentlich im Kultus bemerkbar. Troezen teilte mit den ionischen Städten den diesen eigenen Kultus der Athena Apaturia, als Göttin der Phratrien und Familien [3], und mit Athen u. a. den Heros Theseus [4]. Die älteren

---

über die Art der Abhängigkeit von Epidauros sagt, trägt den Stempel seiner Zeit. Die Aegineten müssen, wie die Unterthanen Athens, nach Epidauros gehen, um dort vor epidaurischen Gerichten ihre Prozesse zu führen und fallen dann ab *ἀγνωμοσύνῃ χρησάμενοι*. — Die frühe Selbständigkeit der Aegineten bezeugt ihre Teilnahme an der Amphiktyonie von Kalauria (S. 186, Anm. 2), ihre alte Seemacht der hesiodische Katalog (Frgm. 96, Kinkel). Über das Münz-, Maſs- und Gewichtssystem vgl. § 10.

1) E. Curtius, Pelop. II, 433; Joh. Nic. Jos. Schell, De Agro Troezenis, Tergesti 1856; De Troezenis urbis historia, Krakau 1858; L. Schiller, Stämme und Staaten Griechenlands III, 23 ff.; Wide, De rebus Sacris Troezeniorum etc., Upsala 1888. — Die einheimische Namensform der Stadt war Trozan. TPO auf den Münzen bis zur Zeit des Commodus. Vgl. IGA. 70 = Jahrb. d. arch. Inst. I, 175.

2) Hdt. VIII, 42; Strab. VIII, 373; vgl. Paroemiogr. Gr. II, p. 113 ed. Leutsch.

3) Paus. II. 33, 1. — *πατριαί* und *γένη* in Troezen: Collitz, Samml. der gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3364.

4) Theseus war aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich in Thessalien zuhause (Il. I, 265; Ps. Hesiod. Aspis 182; vgl. dazu Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 260), faſste dann in der Gegend der attischen Tetrapolis festen Fuſs, wanderte nach der argolischen Küste, namentlich nach Troezen, und kam endlich von dort nach Athen, wo er, falls der überlieferte Text des Pausanias richtig und nicht Aphidna für Athen einzusetzen ist, bereits zur Zeit Alkmans und der Anfertigung des Kypselos-Kastens (Alkman bei Paus. I. 41, 4; V. 19, 3) eingebürgert war. Über diese Frage vgl. Maaſs, Parerga Attica, Greifswalder Ind. lect 1889/90, p. 5, der an dem Text festhält, während Toepffer, Aus der Anomia, Arch. Beitr. f. C. Robert (Berlin 1890) 37 nach Bergks Vermutung bei Paus. V. 19, 3 statt *Ἀθάναθεν* — *Ἀφίδναθεν* liest. Dafür spricht allerdings Hdt. IX, 73; Hellanikos Frgm. 74 = Schol. Il. III, 144; Isokr. X, 19; Strab. IX, 396; Plut. Thes. 31; Paus. II. 22, 4, wonach Theseus die geraubte Helena bei seiner Mutter Aithra in Aphidna unterbrachte. Dagegen bringt jedoch G. Kirchner, Attica et Peloponnesiaca (Greifswald 1890, Diss.), p. 58 sq. beachtenswerte Gründe bei. Über die Wanderung des Theseus überhaupt vgl. Schell, De Thesei origine etc., Ofen 1860; v. Wilamowitz-Moellendorf, Philol. Unters. I, 101; Euripides, Herakl. I, 302; II, 275; Joh. Toepffer, Theseus und Peirithoos, Aus der Anomia a. a. O., S. 36. Gegen C. Robert, Hermes XXIII, 436, der an das lakonische Aphidna denkt, vgl. Maaſs a. a. O., p. 4. — Weitere Beziehungen mit Athen in Sagen und Kulten bei

Münzen haben den Athenakopf und den Dreizack: Symbole, die darauf hinweisen, dafs das Land der Athena und dem Poseidon, die darüber wie über Attika gestritten hatten, gemeinsam gehöre [1]. Anderseits findet sich in Troezen keine Spur von Herakultus, der doch in den übrigen argolischen Städten eine ganz hervorragende, in Athen dagegen nur eine geringe Rolle spielte [2]. In Halikarnassos, der Pflanzstadt der Troezenier und Argeier, herrschte schon im 5. Jahrhundert der ionische Dialekt. Als sich in Troezen die Dorier festsetzten, blieb offenbar die breite Masse des Volkes ionisch. Als dorischen Oikisten betrachtete man einen Sohn des Temenos [3].

Zur Gruppe der argolisch-dorischen Staaten gehörte in politischer Hinsicht auch die Megaris, welche durch das Geraneiagebirge von der Peloponnesos getrennt wird [4]. Gegen Attika lagern das Ikariongebirge und die Kerata vor. Zwischen diesen Gebirgszügen zieht sich, vom Meere nach Südwesten aufsteigend, die etwa eine geographische Meile breite und doppelt so lange Ebene hin. Sie eignet sich für Viehzucht, Getreide und Ölbau und bildet den Kern der sonst gebirgigen und sterilen Landschaft. Trotz der Schwierigkeiten der Verbindungsstrafsen bildet die Megaris die natürliche feste Brücke zwischen der Peloponnesos und Mittelhellas und wurde darum mehr als andere

Kirchner und Toepffer a. a. O. Letzterer weist in seiner Attischen Genealogie, S. 252 darauf hin, dafs Phytalos, der Ahnherr des attischen Geschlechtes der Phytaliden, nur ein zum Heros erstarktes Beiwort des isthmischen Poseidon ist, der in Troezen als *Φυτάλιος* oder *Φυτάλμιος* verehrt wurde. Paus. II. 32, 8; vgl. Plut. Thes. 6; Symp. VIII. 8, 4.

1) Paus. II. 30, 6; Mionnet II, 241; Suppl. IV, 267. Imhoof-Blumer, Monn. grecques, p. 181. Head, Hist. num. 371; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. IX, 165 ff. Auf der Rückseite erscheint bisweilen der Kopf des Poseidon.

2) Wide, De rebus sacris a. a. O.

3) Der Name desselben schwankt zwischen Agraios (Ephoros bei Strab. VIII, 389), Agaios (Nik. Damasc. 38) und Agelaos (Ps. Skymn. 533; Ps. Apollod. Bibl. II. 8, 5). Vgl. Paus. II. 30, 10: *Ἡρακλειδῶν γὰρ κατελθόντων ἐδέξαντο καὶ οἱ Τροιζήνιοι συνοίκους Δωριέων τῶν ἐξ Ἄργους κτλ.* Von den dorischen Phylen lassen sich die Hylleer (Charax bei Steph. Byz. s. v. Ὑλλεῖς) und Dymanen (Kallimachos bei Steph. Byz. v. *Ἁλικαρνασσός*) nachweisen.

4) D. H. Reinganum, Das alte Megaris, Berlin 1825; Welcker, Theognidis reliquiae, Prolegomena, Frankfurt a. M. 1826; Gideon Vogt, De rebus Megarensium usque ad bella Persica, Marburg 1857; Bursian, Geogr. Griechenlands I, 366 ff.; Busolt, Lakedaimonier I, 235; Lolling, Nisaia und Minoa, Mitt. d. arch. Inst. V (1880), 1 ff.; Holle, Megara im mythischen Zeitalter, Recklingshausen 1883, Progr.; G. Gilbert, Gr. Staatsalt. II, 68; Thamm, De re publica ac magistratibus Megarensium, Halle 1886. Fr. Cauer, Parteien und Politiker in Megara und Athen, Stuttgart 1890. — Man rechnete im Altertume die Megaris nicht zur Peloponnesos. Vgl. Thuk. II. 9, 2; Strab. IX, 392.

Landschaften bei den Kriegen zwischen den Athenern und Peloponnesiern in Mitleidenschaft gezogen.

Die Überlieferung, dafs Megaris vor der dorischen Eroberung im Besitz der Ionier war, ist vermutlich eine dem 5. Jahrhundert angehörende attische Erfindung, welche die Ansprüche Athens auf diese Landschaft besser begründen sollte. Verschiedene Anzeichen weisen darauf hin, dafs Megara in vordorischer Zeit zu Boeotien gehörte [1]. Die Besetzung des Landes durch die Dorier soll bei einem allgemeinen Heereszuge derselben erfolgt sein, dessen Hauptzweck, die Unterwerfung Attikas, durch den Opfertod des attischen Königs Kodros vereitelt wurde. Die Überlieferung über diesen Zug hat sich zum Teil erst im 5. Jahrhundert ausgebildet und ist, auch abgesehen von den sagenhaften Zügen, von geringem historischen Wert [2].

Es ist möglich, aber nur in jüngern Quellen überliefert, dafs bei der Begründung des dorischen Megara hauptsächlich die Korinthier beteiligt waren [3]. Die megarischen Dorier gliederten sich in die drei

---

1) Megara ursprünglich ionisch und attisch: Strab. IX, 392; Paus. I. 39, 4; vgl. Plut. Thes. 25; Androtion Frgm. 38 b. Müller I, 375. Man machte daher den Nisos, den Eponymos der Landschaft, im besondern Nisaias (Pind. Pyth. IX, 91; Nem. V, 46; Euripid. Herakl. 954: *Νίσου πόλιν*. Thuk. IV, 118 u. s. w.) zu einem Sohn des attischen Pandion: Sophokles b. Strab. IX, 392 (Frgm. 872, Nauck Trag. gr. frgm.[2]): Hellanikos Frgm. 47 = Steph. Byz. s. v. *Νισαία*; Ps. Apollod. Bibl. III. 15, 5. 8; Paus. I. 39, 4; II. 34, 7. Allein nach boeotischer Auffassung war Megareus ein Onchestier: Hellanikos, Frgm. 47; Paus. I. 39, 5. Megara und Megareus waren Kinder des Thebaners Kreon. Vgl. schon Od. XI, 259. Der Schiffskatalog der Ilias erwähnt Megara nicht, wahrscheinlich ist aber das boeotische Nisa (Il. II, 507) auf Megara zu beziehen. Vgl. Strab. IX, 405 und dazu Wilamowitz, Philol. Unters. VII; 252; ferner Hermes IX, 324; XXI, 100, Anm. 2. De Euripidis Heraclidis (Ind. schol. aest., Gryphisw. 1882), p. 11. Vgl. noch S. 140, Anm. 2.

2) Hdt. V, 76; Pherekydes, Frgm. 110. 111; Plat. Symp. 208 und Schol.; Aristot. Pol. VIII (V), 8 (10). 5, p. 1310b; Lyk. g. Leokr. 158; Strab. IX, 393 und Ps. Skymn. 503 nach Ephoros; Kaibel. Epigr. 1083 (CIA. III, 943). — Andere Versionen bei Vell. Paterc. I, 2; Paus. VII. 25, 2; Polyain. I, 18. Der delphische Spruch, den die Dorier erhalten (Einnahme der Stadt, wenn der König der Athener nicht getötet wird), und der Opfertod des Kodros sind wohl der Geschichte des Leonidas nachgebildet. Andere Züge, wie das Verhalten der Korinthier, sind der Pentekontaetie entlehnt. Vgl. Frick, Rhein. Mus. XXX (1875), 278; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 99; Fr. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 127/8 (1883), 740. Vgl. jedoch die rotfigurige Kodros-Vase, die nach der jetzigen Vasen-Datierung dem 6. Jahrh. angehört. Innenbild: Kodros gerüstet, von Ainetos Abschied nehmend. E. Braun, Die Schale des Kodros, Berlin 1843.

3) Die Megarer *ἄποικοι* der Korinthier: Schol. Plat. Euthydemos 292 (Ephoros Buch 6); Schol. Pind. Nem. VII, 155. Alle Dorier (Hdt. V, 26; Strab. IX, 393; XIV, 653; Paus. I. 39, 4), am meisten aber die Korinthier und Messenier bei

dorischen Stammphylen [1] und siedelten sich, wie die spartanischen, in fünf Gemeinden oder Komen an [2]. Der Synoikismos derselben ist in die Zeit vor der grofsen megarischen Kolonisation zu setzen, da diese doch einen städtischen Mittelpunkt voraussetzt. Die Stadt Megara, in welcher nach dem Synoikismos die Hauptmasse des dorischen Adels wohnte [3], lag, wie die Hauptstädte der meisten dorischen Landschaften

---

der Begründung des dorischen Megara beteiligt: Ps. Skymnos 503. Günstig liegt also die Überlieferung für die Besetzung Megaras durch die Korinthier allein nicht. Was über die Abhängigkeit der Megarier von den Korinthiern, den Druck der korinthischen Herrschaft (namentlich Verpflichtung der Megarier beim Tode eines Bakchiaden nach Korinthos zu kommen und an der Leichenfeier teilzunehmen), sowie über die Losreifsung Megaras verlautet, knüpft an die Erklärung der Sprichwörter *Μεγαρέων δάκρυα* (Zenob. V, 8) und *Διὸς Κόρινθος* an (Schol. Plat. Euthyd. 292: Schol. Pind. Nem. VII, 155: Schol. Aristoph. Frösche 442; vgl. auch Plut. Quaest. gr. 17, p. 295 B.) und ist vermutlich zum grofsen Teil auf attische Erfindung, die in dem Streite mit dem Korinthier über den Besitz von Megara wurzelt, zurückzuführen. Vor dem Ausbruche des ersten peloponnesisch-attischen Krieges waren die Megarier von den Korinthiern schwer bedrängt (Thuk. I, 103) und an solchen Grenzkriegen wird es auch früher nicht gefehlt haben. Der Sieg über die Korinthier, welcher die Megarier zur Stiftung eines Thesauros in Olympia veranlafste, wird bei Paus. VI. 19, 13 nach Gutdünken (*ἡγοῦμαι γενέσθαι*) in die Amtszeit des lebenslänglichen attischen Archon Phorbas gesetzt. Die Datierung hat also keinen Wert. In der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts war Megara eine selbständige Stadt. Die megarische Kolonisation begann um 729. Ol. 15 (720) ist der Megarier Orsippos als Olympionike verzeichnet. Jul. Afric. b. Euseb. ed. Schoene I, 194: CIGr. I, 1050; Paus. I. 44, 1. Vgl. H. Förster, Die Sieger in den olymp. Spielen (Zwickau 1891, Progr.), S. 4. – Sollten nicht die Korinthier den Athenern gegenüber geltend gemacht haben, dafs Megara, wie Korkyra, ihre *ἀποικία* wäre, wenn Thukydides etwas davon gewufst hätte? Aber dafs an der Besiedelung die argolischen Dorier hauptsächlich beteiligt waren, ist aus dem in Megara gepflegten Kultus der Hera Akraia (der nicht nur für Korinthos, sondern auch für Argos von Bedeutung war: Paus. II. 24, 1; Roschers Myth. Lex., S. 2075 und 2078) zu schliefsen, der von dort nach Pflanzstadt Byzantion überging. Roscher im Mythol. Lex., S. 2086. 2134.

1) Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3025 (3. Jahrh. v. Chr.); Le Bas, Voyage arch. Meg. et Pelop. II, 48; CIGr., Nr. 1073.

2) Plut. Quaest. Gr. 17 (Eth. 295 D): *τὸ παλαιὸν ἡ Μεγαρὶς ᾤκεῖτο κατὰ κώμας, εἰς πέντε μέρη νενεμημένων τῶν πολιτῶν, ἐκαλοῦντο δὲ Ἡραεῖς καὶ Πιραεῖς καὶ Μεγαρεῖς καὶ Κυνοσουρεῖς καὶ Τριποδισκαῖοι.* Diese Orte sollen sogar auf Anstiften der bösen Korinthier (also wohl Tradition des 5. Jahrhunderts) Kriege mit einander geführt haben. Demgemäfs gab es in Megara auch fünf Strategen und fünf Damiorgoi. Erst zur Zeit des Demetrios Poliorketes, dem zu Ehren nach Foucarts Vermutung eine neue Kome eingerichtet wurde, vermehrten die Megarier die Zahl der Strategen auf sechs, kehrten aber darauf zur Fünfzahl zurück. Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3003-3009. Sechs Strategen: Nr. 3010 ff.; fünf Damiorgoi: Nr. 3030.

3) Über die Rechtlosigkeit des Landvolkes vgl. Theognis 53 ff. Bergk. Nä-

am Rande der Ebene, von wo aus diese beherrscht und zugleich das Perioekenland im Auge behalten werden konnte. Bei der geringen Entfernung vom Meere war das Schicksal Megaras stets von dem seines Hafenplatzes Nisaea abhängig [1].

Wie die argolischen Dorier im Norden bis zum Kithaeron vordrangen, so brachten sie im Süden die ganze Küste der Peloponnesos östlich vom Parnon bis über das Vorgebirge Malea hinaus und die Insel Kythera unter ihre Herrschaft [2]. Hier lagen die Städte Prasiai, Mitglied der Amphiktyonie von Kalauria [3], Zarax [4], Epidauros Limera [5] und Boiai [6].

Die natürliche Gliederung des Landes begünstigte in Argolis die Entwickelung einer Mehrzahl selbständiger Staatswesen mit eigenen Stadtgebieten. Einen Einheitsstaat, wie die lakonischen Dorier, haben die argolischen nie gebildet. Wohl aber waren die Städte, welche „das Los des Temenos“ bildeten [7], unter der Leitung von Argos zu einem lockern Stammbunde vereinigt, dessen Mittelpunkt das Heiligtum des Apollon Pythaeus am Fuſs der Larisa zu Argos war [8].

---

heres bei Welcker, Theogn. Proleg., S. 37 ff.; Gid. Vogt a. a. O., S. 43 ff. Daſs in Megara ursprünglich ein Königtum bestand, ist mit Sicherheit daraus zu schlieſsen, daſs der eponyme Beamte stets den Titel *βασιλεύς* führte. Collitz a. a. O. Vgl. Dieuchides, Frgm. 8, Müller IV, 390.

1) Lolling a. a. O.

2) Hdt. I, 82: *ἦν δὲ καὶ ἡ μέχρι Μαλέων ἡ πρὸς ἑσπέρην Ἀργείων, ἥ τε ἐν τῇ ἠπείρῳ χώρη καὶ ἡ Κυθηρίη νῆσος καὶ αἱ λοιπαὶ τῶν νήσων.* Über Kythera vgl. R. Weil, Mitt. d. arch. Inst. V (1880), 224 ff.

3) Strab. VIII, 374; Paus. III. 24, 3; vgl. Thuk. II, 56; VI, 105; VII, 18; Aristoph. Frdn. 242. Vgl. Lolling, Mitt. d. arch. Inst. IV, 351 ff.

4) Von Zarax sind noch Trümmer von Ringmauern kyklopischen Stils erhalten, die an Tiryns erinnern. Vgl. E. Curtius, Pelop. II, Taf. 13.

5) Paus. III. 23, 6; 21, 7; Strab. VIII, 368. Hauptkultus der des Apollon Hyperteleates; Kumanudes *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1884, Sp. 81 und Karapanos ebenda Sp. 203—214. Vgl. Durrbach, Bull. d. corr. hell. IX (1885), p. 244 f. und 518.

6) Als Oikist galt der Herakleide Boios. Paus. III. 22, 11; vgl. Strab. VIII, 364.

7) Strab. VIII, 358.

8) Argos zog noch in späterer Zeit Beiträge für das Heiligtum des Apollon Pythaeus ein. Thuk. V, 53 (vgl. Diod. XII. 78, 1); Le Bas, Inscr. rec. à Argos, Nr. 8. In diesem Heiligtume wurden die Verträge aufgestellt. Thuk. V. 47, 1. Den Aegineten und Sikyoniern legten die Argeier eine Geldstrafe auf, weil sie dem spartanischen Könige Kleomenes Schiffe gegen Argos gestellt hatten und Mannschaften von diesen Schiffen mit den Lakedaemoniern zusammen ans Land gegangen waren: Hdt. VI, 92. Vgl. dazu die Bemerkungen Müllers, Dorier I, 155. Die Argeier betrachteten ihren Pythaeuskultus als den ältesten in Hellas. Vgl. Telesilla, Frgm. 3, Bergk P. L. Gr. III[4], 381 (Paus. II. 35, 2). Die Ansicht

In der Vorstellung der homerischen Dichter war Argos so sehr die erste Gemeinde, dafs es im Epos zur Bezeichnung für ganz Griechenland wurde, und dafs die Kämpfer vor Troia überhaupt Argeier genannt werden [1]. Auch die Benennung Danaer geht auf Argos zurück [2]. Gewifs nicht blofs in dichterischer Phantasie läfst Homer den Agamemnon „über ganz Argos und viele Inseln“ herrschen [3]. Thukydides nimmt freilich den Dichter beim Wort und meint, Agamemnon hätte als festländischer Fürst eine Seemacht besitzen müssen, um über „viele“ Inseln zu herrschen, denn nur etwa die nächstliegenden Inseln könnten nicht „viele“ heifsen. Darin liegt etwas Wahres. Aber die hervorragende Teilnahme der argolischen Dorier an der Besiedelung der Inseln und Küsten des aegaeischen Meeres beweist, dafs sie ein hervorragendes Seevolk waren, und die alten Könige von Mykenae haben gewifs auch die Oberhoheit über viele Inseln besessen.

Wie die argolischen Dorier haben wahrscheinlich auch die lakonischen ursprünglich keinen Einheitsstaat gebildet, doch erfordert der Staat der Lakedaemonier eine zusammenhängende Behandlung in einem besondern Abschnitt.

Bei der Verlosung der eroberten Landschaften unter die Herakleiden, soll soll sich Kresphontes durch einen Betrug Messenien verschafft haben [4]. Es kennzeichnet sich diese Angabe deutlich als

Lilies (vgl. S. 210, Anm. 5), dafs Argos an der Spitze einer Hera-Amphiktyonie gestanden hätte, ist irrig, obwohl Hera nicht nur in Argos-Mykenae (vgl. S. 213, Anm. 5), sondern bei den argolischen Doriern überhaupt (so in Korinthos, Sikyon, Phlius, Epidauros, Aegina, Tiryns, Mideia) sich einer besondern Verehrung erfreute. Vgl. R. Förster, Die ältesten Herabilder, Breslau 1868, S. 9; die Hochzeit des Zeus und der Hera, Breslau 1867, S. 17 ff.; Roscher im Mythol. Lexik. I, 2075, Art. Hera.

1) Die ältesten Sänger haben allerdings vermutlich das thessalische Argos, die fruchtbare Ebene der Pelasgiotis im Auge gehabt. Auf diese passen am besten die Beiworte *πολύπυρον* (nur XV, 372, in einem alten Stücke) und *ἱππόβοτον* (schon II, 287 zum Kern gehörend). *πολυδίψιον*, charakteristisch für das peloponnesische Argos kommt erst in einem jüngern Gesange (IV, 171) vor.

2) Vgl. S. 108, Anm. 2.

3) Es mögen freilich dabei Erinnerungen an die ehemalige Macht und maritime Bedeutung Mykenaes mitgewirkt haben. Vgl. S. 113, Anm. 1 und S. 212, Anm. 1.

4) Vgl. S. 206, Anm. 2. Bahnbrechend für die ältere Geschichte Messeniens ist B. Nieses Aufsatz im Hermes XXVI (1891), S. 1—32. Vgl. aber auch Grote, Gesch. Griechenl. II^2, 569. 634. Die Überlieferung über die Geschichte Messeniens von der Wanderung bis zu den messenischen Kriegen ist erst nach der Neubegründung Messenes durch Epameinondas entstanden und hat keinen geschichtlichen Wert. Wirkliche Überlieferung aus jener Zeit gab es nicht, da die Mes-

eine spartanische, die Eroberung der Landschaft rechtfertigende Erfindung. Wesentlichen Einflufs auf die Gestaltung der uns vorliegenden spätern Überlieferung hatte das euripideische Drama Kresphontes [1]. Nach der Fabel dieses Dramas wurde Kresphontes nebst seinen Söhnen mit Ausnahme des Jüngsten von seinem Bruder Polyphontes erschlagen, worauf dieser die Gattin des Getöteten, Merope, heiratete und das Reich in Besitz nahm. Aber der von der Mutter nach Aetolien in Sicherheit gebrachte Sohn, der wie sein Vater Kresphontes hiefs, kehrte, als er erwachsen war, heimlich nach Messenien zurück, um an dem Mörder Rache zu nehmen. Es gelingt ihm das unter Beihilfe der Mutter. Nachdem er den Polyphontes bei einem Opfer getötet hat, übernimmt er das väterliche Königtum.

Diese euripideische Fabel, welche der Hauptsache nach die Pseudo-Apollodorische Bibliothek wiedergiebt [2], wurde nach der Wiederherstellung Messenes durch Epameinondas, besonders unter Mitwirkung des Isokrates und seines Schülers Ephoros, in eine geschichtliche Erzählung umgesetzt. Sie erfuhr dabei mancherlei Veränderungen, die teils durch die rationalisierende Umsetzug an und für sich, teils durch die damaligen politischen Verhältnisse und politischen Erörterungen bestimmt waren. Ephoros erzählte zunächst, dafs bei der Besitzergreifung Messeniens Kresphontes das Land in fünf Fürstentümer eingeteilt und Stenyklaros zu seinem Königssitze gemacht hätte. Das ist nur ein Abklatsch seines von der ältern Überlieferung abweichenden Berichtes über die Sechsteilung Lakoniens [3]. Dann soll Kresphontes den Messeniern gleiche Rechte mit den Doriern verliehen haben. Infolge des grofsen Unwillens der letztern wäre er wieder andern Sinnes geworden, hätte Stenyklaros zur alleinigen Polis oder allein berechtigten Gemeinde erhoben und dort alle Dorier angesiedelt. Dieselbe Erzählung findet sich bei Nikolaos von Damaskus [4]. Es wird also auch dessen weiterer

senier bis zur Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit mehrere Jahrhunderte hindurch Heloten gewesen waren. Auch die in der Zeit nach der Wiederherstellung in Messenien vorkommenden Kulte und Heroen sind fast durchweg teils aus Lakonien oder aus Homer entlehnt, teils neue Erfindungen. Einzelne, vielleicht einheimische messenische Kulte, wie der des Zeus von Ithome, hatten sich auch nur durch Vermittelung der Lakedaemonier, die sie übernahmen, erhalten können.

1) Nauck, Trag. gr. fragm.², p. 497 (Hygin, Fab. 137. 184).

2) Ps. Apollod. Bibl. II. 8, 4, 5. Doch heifst der Sohn des Kresphontes, wie überhaupt bei den Spätern, Aipytos. — Polyphontes ist ein sehr durchsichtiger Namen. In der Il. IV. 394 stellt der Kadmeier Polyphontes dem Aetoler Diomedes nach.

3) Ephoros b. Strab. VIII, 361 und 364.

4) Nikolaos, Frgm. 39 b. Müller III, 377.

Bericht im wesentlichen aus Ephoros stammen. Die Umgestaltung der politischen Verhältnisse verfeindete, wie es in demselben heifst, dem Kresphontes die Messenier und stellte auch die Dorier nicht zufrieden. So kam es, dafs Kresphontes meuchlerisch ermordet wurde. Auch seine beiden ältesten Söhne, die sich gerade eines Opfers wegen mit ihrer Mutter bei deren Vater, dem arkadischen Fürsten Kypselos von Trapezus, aufhielten, brachten die Gegner unter Vorspiegelung eines Opfers in ihre Hände und töteten sie. Nur der Jüngste, Aipytos, wurde durch Kypselos gerettet und späterhin König von Messenien. Er hatte aber auch als König unter wiederholten Nachstellungen zu leiden. Das Volk erhob sich sowohl gegen ihn, wie gegen seine Nachkommen, und das Land war bis zur Eroberung durch die Lakedaemonier von innern Unruhen erfüllt. Aufserdem mufs Ephoros erzählt haben, dafs die Nachkommen des Kresphontes vertrieben wurden und dafs infolge dessen die Lakedaemonier sich zu Herren des Landes machten [1].

Hauptzüge dieser Geschichte stimmen mit der Fabel des euripideischen Dramas überein: so die Ermordung des Kresphontes und seiner ältern Söhne, die Errettung des jüngsten Sohnes, der in der Fremde aufwächst und dann das Königtum erlangt. Auch Opfer spielen hier wie dort bei der Entwickelung der Handlung eine bedeutsame Rolle. Merope tritt mehr zurück, dagegen wird der Arkaderfürst Kypselos in den Vordergrund gestellt, der junge Kresphontes erhält den Namen Aipytos und wächst nicht in Aetolien, sondern im arkadischen Trapezus aus. Euripides hat gewifs zu seiner Fabel eine bereits vorhandene Sage benutzt, aber die Handlung derselben ist zweifellos von dem Dichter nach dem Vorbilde der Orestie frei erfunden und gestaltet worden [2]. Ein historischer Kern läfst sich aus derselben nicht herausschälen. Noch weniger darf man einen solchen Versuch bei den Umgestaltungen wagen, welche die Fabel bei Ephoros erfahren hat. Da dieser die ältere Geschichte durch allerlei Erfindungen, die sich an die politischen Verhältnisse seiner eigenen Zeit anlehnten, in umfassendem Mafse bereichert hat [3], so unterliegt es keinem Zweifel, dafs zu seinen Umgestaltungen nur die engen Beziehungen des neuen Messene zu den bei der Neubegründung mitbeteiligten Arkadern, insbesondere

1) Diod. XV, 66: *ὕστερον δὲ τῶν ἀπὸ Κρεσφόντου τὴν βασίλειαν ἀποβαλόντων Λακεδαιμόνιοι κύριοι κατέστησαν αὐτῆς.*

2) Niese a. a. O., S. 11.

3) Vgl. S. 157.

zu Megalopolis, den Anlafs gegeben haben [1]. Andere Bestandteile seiner Erzählung gehen auf Isokrates zurück, der in seiner wenige Jahre (um 366) nach der Wiederherstellung Messeniens verfafsten Rede „Archidamos“ nachzuweisen suchte, dafs die Spartaner mit gutem Rechte Messenien in Besitz genommen hätten [2]. Die Herakleiden hätten nach Isokrates mit den Doriern einen Vertrag geschlossen, in dem jene sich verpflichteten, das von ihrem Ahnherrn ererbte Land nach der Besitzergreifung unter die Dorier aufzuteilen, dafür hätten diese ihnen das Königtum zugestanden. Die Spartaner wären ihrem Eide treu geblieben, aber die Messenier hätten dem Kresphontes Nachstellungen bereitet und ihren Oikisten und König erschlagen. Darauf hätten die Söhne des Erschlagenen Zuflucht bei den Spartanern gesucht und sie aufgefordert, für den Mord Rache zu nehmen, indem sie ihnen das Land übertrugen. Mit ausdrücklicher Zustimmung des delphischen Gottes wären die Spartaner der Aufforderung gefolgt, hätten die Messenier bezwungen und so das Land in Besitz genommen.

Von der meuchlerischen Ermordung des Kresphontes und von dem das Einschreiten der Spartaner veranlassenden Sturze des Königtums ist ebenso wie bei Isokrates auch bei Ephoros die Rede [3]. Letzterer liefs jedoch aus chronologischen Rücksichten nicht bereits die Söhne des Kresphontes zu den Spartanern flüchten, sondern erst spätere Nachkommen und schob eine längere Epoche ein, in der das Land von Unruhen erfüllt war [4]. Für das Geschick des Königshauses unmittelbar nach dem Tode des Kresphontes benutzte er, wie oben bemerkt, die Fabel des euripideischen Dramas. Ferner hat Ephoros die messenierfeindliche Tendenz des Isokrates gemildert, indem nicht wie letzterer den Messeniern allein schuld giebt, sondern auch Gründe vorbringt, d. h. erfindet, weshalb Kresphontes Feindschaft erweckt hatte. Auch von dem feierlich beschworenen Vertrage, der bei Isokrates die Grund-

1) Vgl. Niese a. a. O., S. 11, der darauf hinweist, dafs Trapezus, die Residenz des Kypselos, zu den Orten gehörte, aus denen Megalopolis zusammengezogen wurde. — Der Name Aipytos ist von einer altarkadischen Sagengestalt entlehnt. Vgl. Il. II, 604; Pind. Ol. VI, 36; Paus. VIII. 4, 3; 10, 2. — Man darf also aus dieser ephoreischen Erzählung keineswegs mit Grote, Gesch. Griechenlands I², 569 und Duncker, Gesch. d. Altert. V⁵, 410 schliefsen, dafs die dorische Eroberung Messeniens in Anlehnung an die Arkader erfolgte.

2) Isokr. Archid. 17—33.

3) Isokr. Archid. 22: *Μεσσήνιοι δ' εἰς τοῦτ' ἀσεβείας ἦλθον, ὥστ' ἐπιβουλεύσαντες ἀπέκτειναν Κρεσφόντην κτλ.* Nikol. Damasc., Frgm. 39 bei Müller III, 377: *Κρεσφόντην μὲν δι' ἐπιβουλῆς ἀπέκτειναν.* Vgl. ferner Diod. XV, 66 (S. 225, Anm. 1) und Nikol. Damasc. Frgm. 39, 11.

4) Nikol. Damasc. Frgm. 39, 11.

lage der Erzählung bildet, mufs bei Ephoros die Rede gewesen sein [1]. Nach Platon [2] wären die drei Herakleidenfürsten und ihre Völker gegenseitig eidliche Verpflichtungen eingegangen. Jene schwuren, dafs sie nach den Gesetzen und nicht gewaltthätig herrschen, diese, dafs sie den Königen, falls sie ihrem Eide treu blieben, die Herrschaft erhalten würden. Aufserdem verpflichteten sich sowohl die Könige, als die Völker, bei einer Verletzung des Vertrages, sei es durch einen König, sei es durch ein Volk, dem, der Unrecht erlitten, Beistand zu leisten. Das messenische Königtum ging nach Platons Ansicht durch tyrannische Regierung zugrunde. Aber, wie Isokrates, denkt sich auch Platon den Bruch der eidlichen Verpflichtung und die dadurch über das Land gekommene Verschuldung als Ursache des Unterganges Messenes. Dieser mit einem Eide bekräftigte Vertrag gehört allein nach Lakonien, wo er allmonatlich von den Königen und den Ephoren als Vertretern des Volkes erneuert wurde. Isokrates, dem dann Platon folgte, hat ihn zur Rechtfertigung der Eroberung Messeniens auch auf die Dorier von Argos und Messenien übertragen und dabei auch seinen Inhalt verändert [3].

In weiterer Ausbildung und Umgestaltung findet sich die ephoreische Erzählung bei Pausanias [4]. Die Messenier vertrugen sich mit den Doriern und gestanden dem Kresphontes die Herrschaft und eine

1) Das bemerkt Niese a. a. O. 5, indem er darauf hinweist, dafs dieser Eid der ältern Überlieferung angehört und schon dem Herodotos (VI, 55. 56) bekannt gewesen sei. Aber auch bei Nikol. Damasc. a. a. O. wird ein solcher Vertrag vorausgesetzt, da es heifst, die Dorier wären unwillig gewesen, dafs Kresphontes eigenmächtig, ohne sie zu befragen, den Messeniern gleiche Rechte wie ihnen verliehen hätte.

2) Plat. Nom. III. 683—692.

3) Xen. St. d. Laked. XV, 7: *καὶ ὅρκους δὲ ἀλλήλοις κατὰ μῆνα ποιοῦνται, ἔφοροι μὲν ὑπὲρ τῆς πόλεως, βασιλεὺς δ' ὑπὲρ ἑαυτοῦ. ὁ δὲ ὅρκος ἐστὶ τῷ μὲν βασιλεῖ κατὰ τοὺς τῆς πόλεως κειμένους νόμους βασιλεύσειν, τῇ δὲ πόλει ἐμπεδορκοῦντος ἐκείνου ἀστυφέλικτον τὴν βασιλείαν παρέξειν.* Plat. Nom. III, 684 A: *βασιλεῖαι τρεῖς βασιλευομέναις πόλεσι τρίτταις ὤμοσαν ἀλλήλαις ἑκάτεραι, κατὰ νόμους, οὓς ἔθεντο τοῦ τε ἄρχειν καὶ ἄρχεσθαι κοινούς, οἱ μὲν μὴ βιαιοτέραν τὴν ἀρχὴν ποιήσεσθαι προϊόντος τοῦ χρόνου καὶ γένους, οἱ δὲ ταῦτα ἐμπεδούντων τῶν ἀρχόντων μήτε αὐτοὶ τὰς βασιλείας ποτὲ καταλύσειν μήτ' ἐπιτρέψειν ἐπιχειροῦσιν ἑτέροις κτλ.* Dann folgt der Zusatz betreffend den gegenseitigen Beistand. Bei Isokr. Archid. 20 ist der Eid freier umgestaltet. Die Könige *τὴν μὲν ἰδίαν χώραν εἰς τὸ κοινὸν τοῖς συνακολουθοῦσιν ἔδοσαν, τὴν δὲ βασιλείαν ἐξαίρετον αὐτοὶ παρ' ἐκείνων ἔλαβον. ἐπὶ δὲ τούτοις πίστεις ἀλλήλοις δόντες κτλ.* Vgl. Niese, Hist. Zeitschr. LXII (1889), 69. Über die Ungeschichtlichkeit eines Bundes der peloponnesischen Dorier bei der Eroberung vgl. S. 208, Anm. 1.

4) Paus. IV. 3, 3 ff.

Landaufteilung zu. Dieser nahm seinen Königssitz in Stenyklaros und heiratete die Merope, die Tochter des Arkader-Königs Kypselos. Da er dem Volke zu Gefallen regierte, so erhoben sich die Reichen und erschlugen ihn nebst seinen Söhnen, nur Aipytos, der Jüngste, wurde gerettet und bei Kypselos erzogen. Als er herangewachsen war, führten ihn die Arkader im Verein mit den Söhnen des Aristodemos und Temenos in sein väterliches Reich zurück. Aipytos nahm Rache an den Mördern und gewann so sehr die Achtung und Liebe des Volkes, dafs fernerhin die Könige Messeniens nicht Herakleiden, sondern Aipytiden genannt wurden. Unter den fünf Nachfolgern des Aipytos waltete Frieden im Lande, unter der Regierung des Androkles und Antiochos begann der Krieg mit den Lakedaemoniern. Den Anlafs dazu gab eine schwere Kränkung des Messeniers Polychares durch den Spartaner Euaiphnos [1]. Da ersterer in Sparta kein Recht findet, so nimmt er eigenmächtig Rache, worauf die Spartaner seine Auslieferung fordern. Androkles hält mit einem Teile der Messenier die Forderung für gerecht, aber Antiochos und die Mehrheit waren anderer Meinung. Die Parteien greifen zu den Waffen, Androkles unterliegt und fällt in einer Schlacht. Darauf bricht der Krieg mit den Lakedaemoniern aus. Nach der Unterwerfung des Landes führen diese die zu ihnen geflüchteten Nachkommen des Androkles zurück und verleihen ihnen die messenische Landschaft Hyameia [2].

In dieser Erzählung sind die wesentlichen Züge der Erzählung des Ephoros deutlich wiederzuerkennen. Die den Messeniern freundliche Politik des Kresphontes wird zu einer volksfreundlichen gemacht. Wie bei Ephoros heifst der jüngste Sohn Aipytos und wächst bei dem arkadischen Fürsten Kypselos auf. Bei dem Berichte über die Zurückführung des Aipytos ist die Erzählung des Ephoros gemäfs dem angeblichen Eidschwure zwischen den dorischen Fürsten und Völkern umgestaltet. Nach Pausanias herrscht dann freilich längere Zeit Friede in Messenien, aber die Begründung, weshalb die messenischen Könige fernerhin nicht Herakleiden, sondern Aipytiden genannt wurden, ist genau dieselbe, wie Ephoros die angebliche Umwandelung des Namens der spartanischen Königshäuser erklärt [3]. Auch die Einschiebung mehrerer Könige nach Aipytos bis zum Ausbruche des Krieges entspricht der Erzählung des Ephoros. Schliefslich gehen bei Pausanias, ebenso

1) Paus. IV. 4, 3 ff. Auf dieselbe Quelle geht Diod. VIII, Frgm. 5 zurück.

2) Paus. IV. 14, 3.

3) Statt Eurystheniden und Prokleiden wurden sie Agiden und Eurypontiden genannt. Ephoros b. Strab. VIII, 366.

wie bei Ephoros und Isokrates, dem Kriege innere Kämpfe voran, und die Nachkommen des erschlagenen Königs suchen in Sparta Zuflucht.

Es liegt also bei Pausanias keineswegs eine von den Angaben des Isokrates, Platon und Ephoros unabhängige Quelle vor, sondern nur dieselbe Geschichte in einer neuen Bearbeitung. Diese Geschichte gehört aber zur politischen Mythenbildung nach der Neugründung Messenes und hat keinen geschichtlichen Wert [1].

Unsere thatsächliche Kenntnis des alten Messeniens ist eine höchst dürftige. Eine Stadt Messene gab es vor der Schöpfung des Epameinondas nicht. Messene erscheint in einem jüngern Stücke der Odyssee als der Name einer Landschaft, in der Phere (Pharai) an der Mündung des Nedon und am Fufse des Taygeton lag. An derselben Stelle wird Messene zu Lakedaemon gerechnet, sie giebt aber zugleich deutlich zu erkennen, dafs die Bewohner dieser Landschaft noch nicht Unterthanen der Lakedaemonier, sondern selbständig waren [2]. In der Ilias kommt Phere einmal als bedeutenderer Fürstensitz und wohlgebaute Stadt vor. Die Söhne des Fürsten, als dessen Ahnherr der Flufsgott Alpheios bezeichnet wird, leisten dem Agamemnon Heeresfolge [3]. Das in der Nähe belegene Kuppelgrab bei Kampos [4] beweist, dafs hier einst die my-

1) Für die Art der Erfindung ist es bezeichnend, dafs die Persönlichkeiten, die in der Erzählung des Pausanias vorkommen, zum Teil ihren Namen von messenischen Siegern aus der Olympionikenliste erborgt haben, so die Könige Dotades (Ol. 10), Androkles (Ol. 3) und der eine Hauptrolle spielende Polychares (Ol. 4).

2) Od. XXI, 13 ff.: *δῶρα τά οἱ ξεῖνος Λακεδαίμονι δῶκε τυχήσας | Ἴφιτος Εὐρυτίδης ἐπιείκελος ἀθανάτοισιν. | τὼ δ' ἐν Μεσσήνῃ ξυμβλήτην ἀλλήλοιιν, οἴκῳ ἐν Ὀρσιλόχοιο δαΐφρονος· ἦτοι Ὀδυσσεὺς ἦλθε μετὰ χρεῖος, τό ῥά οἱ πᾶς δῆμος ὄφελλεν· | μῆλα γὰρ ἐξ Ἰθάκης Μεσσήνιοι ἄνδρες ἄειραν.* Od. VII, 488: *ἐς Φηρὰς δ' ἵκοντο, Διοκλῆος ποτὶ δῶμα, | υἱέος Ὀρσιλόχοιο κτλ.* Vgl. dazu Strab. VIII, 367: Paus. IV. 1, 3. Tyrtaeos, Frgm. 5, Bergk II[4], 11: *Μεσσήνην ἀγαθὴν μὲν ἀροῦν, ἀγαθὴν δὲ φυτεύειν.* Niese, Hermes XXVI, 17 bemerkt mit Recht gegen Seecks (Quellen der Odyssee S. 296) Annahme, dafs die Eroberung Messenes durch Sparta damals bereits vollzogen gewesen sei, dafs nach der Odysseestelle die *Μεσσήνιοι ἄνδρες* selbständig handelnd auftreten. Aber der Schlufs, den Alte (Ariston. in Schol. BQ, vgl. Schol. zu δ 1; B 502; 582 I, 150; Strab. VIII, 367) und Neuere aus der Stelle gezogen haben, dafs Messene hier als ein Teil Lakedaimons gedacht sei, ist doch nicht abzuweisen. Vgl. Lehrs, Aristarch[2] 235; Hahn, Geograph. Kenntnisse der Epiker (Beuthen 1878, Progr.) I, S. 16 und II (Beuthen 1881) S. 14; E. Curtius, Peloponnesos II, 203; Schmalfeld, Philol. XXXVIII, S. 179 f. Nitzsch, Anmerk. zur Od. I[3], p. 150 meint, dafs Messene nur das Gebiet von Pherai sei.

3) Il. V, 543 ff.: *ἐυκτιμένῃ ἐνὶ Φηρῇ-Ὀρσίλοχον πολέεσσ' ἄνδρεσσιν ἄνακτα κτλ.* Vgl. Od. XV, 186 ff.

4) Vgl. S. 18.

kenische Kultur verbreitet und ein ansehnliches Geschlecht zuhause war. Messene kommt in der Ilias nie vor, auch im Katalog wird die Landschaft übergangen [1]. Nach der Vorstellung des Dichters eines jüngern Stückes der Ilias gehörte der gröfste Teil oder ganz Messenien zu Pylos [2]. Ebenso lassen die nachhomerischen Dichter und auch Historiker Messenien mit dem pylischen Reiche Nestors zusammenfallen, so dafs nach diesem Sprachgebrauche die Landschaft vom Taygeton bis Triphylien reichte und das ganze von den Lakedaemoniern in Besitz genommene Gebiet umfafste [3]. Indessen mindestens der westliche und nordwestliche, durch Gebirgszüge von der Pamisos-Ebene getrennte Teil der Landschaft wird auch vom Dichter des homerischen Schiffskatalogs zu Pylos gerechnet, so dafs der Name Messenien damals gewifs noch nicht die spätere Bedeutung hatte [4].

1) Das im Schiffskatalog unter den Orten Lakoniens erwähnte Messe ist sicherlich die gleichnamige auf der Taenaron-Halbinsel belegene Stadt (Paus. III. 25, 19) und nicht auf Messene zu beziehen. Apollodoros bei Strab. VIII, 364; Schol. A. und B. 581. Auch das homerische Beiwort „taubenreich" soll noch für die Gegend an der Bucht von Messapos, wo die Trümmer Messas liegen, zutreffend sein. Vgl. Leake, Morea I, 236; E. Curtius, Peloponnesos II, 282; Bursian, Geogr. Griechenl. IIa, S. 152; A. Enmann, Jahrb. f. kl. Philol. CXXIX (1884), 508 ff.; B. Niese, Hermes XXVI, 17. Niese erklärt das Fehlen Messeniens im Katalog daraus, dafs es in dieser Landschaft an gröfsern städtischen Ansiedelungen fehlte, und die Bewohner zerstreut in Dörfern wohnten (vgl. S. 21. 26). Aber Phere war doch wahrscheinlich ansehnlicher (vgl. S. 229, Anm. 3) als manche andere im Katalog erwähnte Orte. Das Fehlen dieses Fürstentums im Katalog wird also wohl durch politische Vorgänge zu erklären sein, durch die es seine Bedeutung und Unabhängigkeit verloren hatte.

2) Il. IX, 150 ff. 291 ff.: *ἑπτὰ δέ οἱ δώσω* (Agamemnon dem Achilleus) *εὖ ναιόμενα πτολίεθρα,* | *Καρδαμύλην, Ἐνόπην τε καὶ Ἱρὴν ποιήεσσαν* | *Φηράς τε ζαθέας ἠδ' Ἄνθειαν βαθύλειμον* | *καλήν τ' Αἴπειαν καὶ Πήδασον ἀμπελόεσσαν* | *πᾶσαι δ', ἐγγὺς ἁλός, νέαται Πύλου ἠμαθόεντος.* Vgl. dazu Schmalfeld, Philol. XXXVIII, 183. Tümpel ebenda XLVIII, 130. Wenn der Ahnherr des Fürstengeschlechtes von Phere der Flufsgott Alpheios ist (S. 229, Anm. 3), so drückt damit auch der Dichter die Zugehörigkeit zu Pylos aus.

3) Strab. XIV, 633. — Vgl. Pind. Pyth. VI, 35; IV, 223; Pherekydes, Frgm. 56 = Schol. Od. XI. 289. Pylos (Koryphasion) messenisch nach Thuk. IV. 3, 2; 41, 2. Vgl. Isokr. Archid. 19. Mit Bezug auf die politische Zusammengehörigkeit wurde auch der Name Lakonien auf Messenien übertragen. Thuk. II. 25; V. 34, 1; Xen. Hell. IV. 8, 7.

4) Il. II, 591 ff.; B. Niese, Der homer. Schiffskatalog, S. 33. — Dafs auch Korone noch Ol. 12 selbständig war und nicht zu Messenien gehörte, folgerte Grote, Hist. of Gr. II, 443, Nr. 2 aus dem Umstande, dafs in der Olympioniken-Liste des Julius Africanus bei Euseb. ed. Schoene I, 194 Oxythemis *Κορωναῖος* als Sieger verzeichnet ist. Allein bei Philostr. Gymn. ed. Kayser II, 267, 11 steht

Euripides macht den Pamisos zum Grenzflusse Messeniens und läfst es abseits vom Meere liegen [1], weil der Bezirk links vom untern Pamisos und das Küstenland damals nicht von Messeniern oder Heloten, sondern von lakonischen Perioeken bewohnt war. Auch Thukydides unterscheidet letztere von den Messeniern, wenn er in dem Berichte über den dritten messenischen Krieg sagt, dafs von den Lakedaemoniern die Heloten abfielen und aufserdem von den Perioeken die Thuriaten und Aithaier. Die meisten Heloten wären Nachkommen der alten, damals geknechteten Messenier gewesen, und darum wären auch alle Heloten Messenier genannt worden [2]. Ebenso nennt Xenophon den Asinaier Neon einen Lakonen [3]. Die in Helotie geratenen alten Messenier safsen also im Binnenlande und an der Westküste. Aber vor der lakonischen Eroberung umfafste die Landschaft Messene auch das Gebiet östlich vom Pamisos und das Küstengebiet; das ergiebt sich aus der oben erwähnten Stelle der Odyssee. Wenn dieselbe Phere einerseits in Messene, anderseits in Lakedaemon liegen läfst, so ist kaum eine andere Erklärung möglich als die, dafs sich damals bereits Lakoner in Phere und Umgegend festgesetzt hatten, die nach der Landschaft, in der sie wohnten, vom Dichter Messenier genannt werden, während er zugleich jene als lakonisches Land (*Λακωνική*) zu Lakedaemon rechnet. Es steht diesem Annahme keineswegs das Bedenken entgegen, dafs diese Messenier selbständig handeln. Denn aller Wahrscheinlichkeit nach bildeten die Dorier in Lakonien zunächst mehrere selbständige Gemeinwesen. Die Pheraier könnten auch erst später Perioeken geworden sein.

Aus der Olympioniken-Liste ergiebt sich, dafs es mindestens bis zum letzten Drittel des 8. Jahrhunderts einen selbständigen Staat Messene gab, der aber den östlichen Teil der Pamisos-Ebene nicht mehr umfafste, wenn unsere Annahme richtig ist, dafs die lakonischen Dorier sich bereits in Phere und andern Orten der Ostküste festgesetzt hatten. Sehr zweifelhaft ist es, ob dieser mes-

---

wohl richtiger *Κλεωναῖος*. Vgl. Duncker, Gesch. d. Altert. V⁵, 411, Anm. 3; H. Förster, Die Sieger in d. olymp. Spielen (Zwickau 1891, Progr.), S. 3.

1) Strab. VIII, 366 = Euripides, Frgm. 1083 b. Nauck².

2) Thuk. I, 101. Thuria lag östlich vom untern Pamisos. Ein Helote war auch der *ἀνὴρ Μεσσήνιος* Panites b. Hdt. VI, 52. In den Grenzen des Gebietes der Heloten, also der damaligen eigentlichen Messenier, wurde nach Messenien von Epameinondas wiederhergestellt. Paus. IV. 27, 8 (Asine nicht zum neuen Messene gezogen), Tacit. Ann. IV, 43. Vgl. Niese, Hermes XXVI, S. 20.

3) Xen. Anab. V. 3, 4; VII. 2, 29.

senische Staat ein dorischer war [1]. Denn die Sage von der Verlosung, in der Messene als gleichberechtigtes Los neben Argos und Sparta erscheint, ist erst lange nach der Eroberung entstanden. Wie sie die Erwerbung Messeniens durch Kresphontes als eine durch Betrug erschlichene darstellt, so konnte sie zugleich den Vorrang Spartas vor Argos insofern begründen, als jenes zwei Lose in Händen hatte [2].

In enge Verbindung mit der Rückkehr der Herakleiden setzt die gewöhnliche Überlieferung die Einwanderung der Aetoler unter Führung des Oxylos [3]. Es spiegeln sich darin die alten, engen Beziehungen

1) Wilamowitz, Euripides Herakles I, 268 bestreitet, dafs Messenien dorisch war, Niese Hermes XXVI, S. 23, Anm. 1 äufsert nur Zweifel.

2) Vgl. Niese a. a. O., S. 22.

3) Vgl. S. 206, Anm. 1. Über den Namen Oxylos vgl. Wilamowitz, Euripides Herakles I, 268. Die nahe Verwandtschaft des eleiischen Dialekts mit dem lokrischen und aetolischen bestätigt die Richtigkeit der Überlieferung von der aetolischen Eroberung des Landes. Vgl. S. 194, Anm. 3 und Hdt. VIII, 73: *Αἰτωλῶν δὲ Ἦλις μούνη*. Pind. Ol. III, 12: *ἀτρεκὴς Ἑλλανοδίκας - Αἰτωλὸς ἀνήρ*. Ps. Apollod. Bibl. I. 7, 6. — Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 562 hält freilich auch diese Überlieferung für ungeschichtlich. Sie beruhe nur auf einer Hypothese, die erklären sollte, warum die homerischen Epeier in historischer Zeit verschwunden wären. Diese Methode eine verhältnismäfsig alte Überlieferung ohne weitere Begründung als Hypothese hinzustellen, ist, wie überhaupt (vgl. S. 201, Anm. 1), so auch in diesem Falle höchst bedenklich. Es würde übrigens die angebliche Hypothese allen Boden verloren haben, nachdem die Alexandriner erkannt hatten, dafs die Epeier nur der epische Namen der Eleier wären. Vgl. Strab. VIII, 358 (Apollodoros); Ariston. *Λ* 688. 694; Lehrs Aristarch. 231. Nach Beloch wäre Aetolien deshalb als Heimat der Einwanderer angenommen worden, weil Oxylos der Ahnherr des eleiischen Königshauses auch ein aetolisch-lokrischer Heros gewesen wäre. Dieser lokrisch-aetolische Oxylos war der Vater des (ursprünglich wohl mit dem gleichnamigen Begründer von Amphissa und Vater des Thoas identischen) Andraimon, dessen Gattin Dryope von Apollon den Amphissos gebar. Nikandros b. Anton. Lib. 32; Ovid. Metam. IX, 363; Ps. Apollod. Bibl. II. 8, 3. Vgl. dazu Oertel in Roschers Myth. Lex., S. 342, Art. Andraimon. Über den Aetoler Andraimon, den Vater des Thoas, vgl. Il. II, 638; Od. XIV, 499; Aristoteles b. Harpokr. s. v. *Ἄμφισσα*; Paus. X. 38, 5. Beloch meint, es bedürfe wohl keiner Bemerkung, dafs der Aetolien und Elis gemeinsame Kultus des Oxylos sich aus dem lebhaften Verkehre beider Landschaften erkläre, der seit homerischer Zeit (Il. XXIII, 633) geherrscht hätte und bei der geographischen Nachbarschaft hätte herrschen müssen. Warum soll aber die Möglichkeit der Verpflanzung dieses durchaus lokalen Stammheros durch eine aetoliche Wanderung nach Elis ausgeschlossen sein? Andere werden in der Thatsache, dafs der Ahnherr des eleiischen Königsgeschlechtes ein aetolisch-lokrischer Heros war, nur eine Bestätigung des pindarischen *Αἰτωλὸς ἀνήρ* finden. — Es ist übrigens bemerkenswert, dafs auch

zwischen Sparta und Elis-Olympia wieder. Das Geschlecht der Oxyliden hatte in älterer Zeit die Agonothesie der Olympien [1].

Die Eleia [2] im weiteren Sinne umfaſste nach dem späteren, von den Eleiern selbst aus politischen Gründen offiziell geübten Sprachgebrauche die ganze Küstenlandschaft westlich von Arkadien [3]. Sie bildete jedoch nie eine politische Einheit und gliedert sich auch in geographischer Hinsicht in drei Gebiete, von denen allein das nördliche, Elis im engeren Sinne, eine in sich geschlossene Landschaft mit einem eigenen Fluſsthal darstellt. Das mittlere Gebiet, die Pisatis, liegt am unteren Laufe eines arkadischen Flusses, und das südliche Triphylien ist nur eine Paroreia, ein „Amberg“ Arkadiens [4]. Die politische Suprematie des nördlichen Teiles über die ganze Landschaft war mitbedingt durch seine natürlichen Vorzüge.

Die ältere griechische Bevölkerung der Landschaft war höchst wahrscheinlich eine den Arkadern verwandte [5]. Schon in homerischer

ein Namensvetter des pisatischen Heros Oinomaos in der Ilias (V, 706) in Aetolien vorkommt.

1) Pind. Ol. III, 12; Paus. V. 9, 4 (nach einem olympischen Katalog).

2) K. O. Müller, Die Phylen von Elis und Pisa, Rhein. Mus. II (1834), 165 ff.; Zander, Elis, in Ersch und Grubers Encykl.; E. Curtius, Peloponnesos II, 8 ff.; Schiller, Stämme und Staaten Griechenlands, Bd. I, Erlangen 1855, Prgr.; Bursian, Geogr. Griechenlands II, 267 ff.; Beloch, Sulla costituzione politica dell' Elide, Rivista di Filologia IV (1876), 225 sqq.; Busolt, Die Lakedaimonier I, 171 ff.; Forschungen zur griech. Gesch. I (Breslau 1879), 26 ff. 54 ff.; Kuhn, Entstehung der Städte, S. 22 ff.; Ed. Lübbert, Originum Eliacarum capita selecta, Bonn. Ind. Lect. 1882; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II (1885), 95 ff.

3) Strab. VIII, 336. 355. Sieger aus der Pisatis und aus Triphylien als Eleier verzeichnet. So der Dyspontier Antimachos Ol. 2 und ein anderer Dyspontier Ol. 27: vgl. Euseb. I, 194 (Schöne); Phlegon, Frgm. 4, Müller III, 605. Dann der Pisaier Hypenos Ol. 14; vgl. Euseb. a. a. O. und Paus. V. 8, 6. Lepreatische Sieger als „Eleier aus Lepreon“ ausgerufen. Paus. V. 5, 3; VI. 3, 4; vgl. V, 8, 5.

4) Paroreaten, chorographische Bezeichnung der Bevölkerung: Hdt. IV, 148; VIII, 73; Strab. VIII, 336; E. Curtius, Pelop. II, 75.

5) Das darf man aus dem Dialekt der ältesten Inschriften schlieſsen (S. 114, Anm. 3), es gab aber auch eine Tradition, nach welcher Arkader die ältesten Bewohner Triphyliens waren. Strab. VIII, 377. Die Arkader beanspruchten im 4. Jahrhundert Triphylien als einen arkadischen Gau, und die Lepreaten behaupteten stets Arkader zu sein. Xen. Hell. VII. 1, 26; Paus. V. 5, 3; 5, 5; vgl. Polyb. IV, 77. Herodotos bezeichnet als älteste Bevölkerung Triphyliens Kaukonen, welche von Minyern vertrieben worden wären. Hdt. IV, 148 (vgl. I, 147). In der Odyssee III, 366 verabschiedet sich Athena-Mentor in Pylos unter dem Vorwande, bei den Kaukonen eine Schuld eintreiben zu wollen. In der Ilias X, 429; XX, 329 erscheinen sie unter den Bundesgenossen der Troer. Eine Völkerschaft dieses

Zeit hatten die aetolischen Eleier, oder, wie sie der Dichter gewöhnlich nennt, die Epeier das Land bis zum Alpheios erobert. Im ersten Drittel des 8. Jahrhunderts finden wir sie im Besitze von Olympia und der Leitung der olympischen Spiele [1]. Es lag in der Natur der Sache,

Namens safs an der Küste des schwarzen Meeres bei Tieion bis zum Flusse Parthenios. Kallisthenes bei Strab. XII, 542. Ob aber die triphylischen Kaukonen nur der dichterischen Phantasie ihre Existenz verdanken (Niese, Hist. Zeitschr XLIII [1880], 391), ist doch fraglich. Bei der Begründung von Megalopolis opferten die Priester θεαῖς ταῖς μεγάλαις (Demeter und Kore) καὶ Καύκωνι, offenbar einem Landesheros. Paus IV. 27, 6. Kaukon, Sohn des Arkas bei Hekataios, Frgm. 387; vgl. noch Ps. Apollod. Bibl. III. 8, 1; Paus. V. 5, 5. Der Kultus des Kaukon war namentlich auch in Lepreon heimisch (Strab. VIII, 345; Aelian. V. H. I, 24). Toepffer, Att. Genealogie, S. 216, Anm. 1 bemerkt mit Recht, dafs wenn Herodotos die Kaukonen gerade bei Lepreon, wo Kaukon offenbar seit alter Zeit als Heros verehrt wurde, lokalisiert, er den Anhaltspunkt für diese Lokalisierung schwerlich der Odyssee entnommen hätte. Es ist sehr wohl möglich, dafs bei den Stürmen der grofsen Wanderung ein Teil des Volkes von der Peloponnesos nach Kleinasien verschlagen wurde, obwohl auch die Möglichkeit nicht abzuweisen ist, dafs der Volksbegriff vom Epos aus dem Mutterlande auf einen kleinasiatischen Stamm mit ähnlichen Namen übertragen wurde. — Der Umstand, dafs ein Flüfschen bei Dyme in Achaia Kaukon hiefs, gab zu vielem Kopfzerbrechen Veranlassung, da man (wie Aristoteles b. Strab. VIII, 345) nun dorthin die Kaukonen versetzen zu müssen glaubte. Die einen nahmen an, dafs das Volk in zwei Teile gespalten, in Triphylien und im nördlichen Elis gesessen hätte. Der Dichter Antimachos nannte Dyme Καυκωνίς (Strab. VIII, 387; Steph. Byz. s. v. Δύμη. Quelle: Apollodoros). Andere meinten, dafs das ganze Land von Messenien bis Dyme ursprünglich kaukonisch gewesen wäre. Strab. VIII, 342. 345.

1) Od. XIII, 275: vgl. XV, 298; XXIV, 431: εἰς Ἤλιδα δῖαν ὅθι κρατέουσιν Ἐπειοί. Il. II, 615—619. Der Name Elis kommt in der Ilias aufser im Katalog nur noch in der Erzählung von den Heldenthaten des jungen Nestor vor. Il. XI, 664—762. In diesem augenscheinlich später eingeschobenen Stücke (Friedländer, Philol. IV, 581 f.) werden die Bewohner von Elis auch mehrfach Epeier genannt, einmal jedoch und zwar ohne irgendwelchen Unterschied Eleier. Der Name Epeier ist von der Stadt Epeion (Ἤπειον b. Xen. Hell. III. 2, 30, Ἔπιον b. Hdt. IV, 148) in Triphylien abgeleitet und (ähnlich wie Pylos) auf die Bewohner des ganzen Landes übertragen worden. Vgl. Meister, Gr. Dialekte II, S. 5. — Allerdings reichte nach der Vorstellung des Dichters das Reich der Pylier bis Thryon oder Thryoessa am untern Alpheios (Il. XI, 712; II, 592); vgl. Strab. VIII, 349), aber das triphylische Bergland bis zum Minthe-Gebirge braucht darum keineswegs ebenfalls pylisch gewesen sein. Die Pylier würden dann also das benachbarte Volk nach dem Namen der Bewohner der ihnen nächstgelegenen Stadt desselben genannt haben. Eleier ist der spätere, von der Landschaft abgeleitete Name. Da das homerische Epos fast stets von Epeiern redet, so betrachtete man diese als die Vorgänger der Eleier und die ältere Landbevölkerung. Hekataios bei Strab. VIII, 341; Ephoros bei Strab. VIII, 358. — Es ist offenbar keine willkürliche Erfindung, wenn in der Ilias der Alpheios als Grenze erscheint. Triphylien wurde von den Eleiern erst später

dafs die Eroberer, wie in den dorischen Landschaften, bei der Occupation des Landes, sich hauptsächlich in der Ebene, dem Peneiosthale und den fruchtbaren Niederungen an der Küste, festsetzten. Sie nannten sich darum *Ϝαλεῖοι* oder „Holländer“ [1]. Hier in der „hohlen Elis“ lagen die Herrenhufen [2], welche in späterer Zeit von einer Masse Sklaven bewirtschaftet wurden [3] und so gute Ernten abwarfen, dafs die eleiische Ritterschaft zu den reichsten Landaristokratieen Griechenlands gehörte [4]. Zur Befestigung des Grundbesitzes war in alter Zeit ein Gesetz erlassen, nach welchem ein gewisser Teil des einem jeden zugehörigen Grund und Bodens mit keinem Darlehen belastet werden durfte [5].

Im Gegensatze zur „hohlen Elis“ blieb Hoch-Elis, die Akroreia, d. h. das Flufsgebiet des oberen Peneios und seiner Zuflüsse, im Besitz der älteren Bevölkerung und wurde Perioikenland [6]. Bis zum Jahre 472/1 bildeten die Eleier keinen Einheitsstaat, sondern einen Verband

unterworfen (Hdt. IV, 148; Strab. VIII, 355) und Lepreon war vollends noch zur Zeit der Perserkriege eine selbständige Gemeinde. IGA. 70. — Der Schiffskatalog (Il. II, 615) rechnet die pisatische Stadt Aleision zu Elis. Es gehörte sicherlich damals bereits ein grofser Teil der Pisatis den Eleiern. Ol. 2 ist der Dyspontier Antimachos als Eleier verzeichnet. Vgl. Niese, Hom. Schiffskatal., S. 37.

1) *Ϝαλεῖοι* (vallis, vgl. G. Curtius Gr. Et.[5], S. 327) in allen älteren Inschriften und auf den Münzen bis zur Kaiserzeit.

2) Strab. VIII, 367: *Ἦλις ἡ παλαιὰ ἡ κοίλη καλουμένη.* Thuk. II, 25. Vgl. E. Curtius, Pelop. II, 96. Die Überlieferung, dafs die Eroberer den besten Teil des Landes für sich einzogen, konnte an die in historischer Zeit bestehenden Grundbesitzverhältnisse anknüpfen. Paus. V. 4, 2.

3) Xen. Hell. III. 2, 26. Von Hörigen, ähnlich den Heloten, verlautet nichts.

4) Xen. Hell. III. 2, 27 ff. Über die Rolle, welche das eleiische Geld in der politischen Geschichte Griechenlands spielte: Busolt, Lakedaimonier I. 199. Über die Münzen von Elis vgl. Percy Gardner, The coins of Elis, Num. Chron. XIX (1879), 221 sqq. und R. Stuart Poole, Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. IX (Peloponnesus), p. XXXV ff. und 58 ff. In der ersten Münzperiode vor 472/1, erscheint auf der Vorderseite ein fliegender Adler mit einer sich windenden Schlange im Schnabel, auf der Rückseite das Symbol des blitzschleudernden Zeus oder eine laufende Nike mit dem Kranz in der Hand. Daneben die Initialen, *ϜΑ*, *ϜΑΛΕΙΟΝ*. In der zweiten Periode tritt als neuer Typus auf der Vorderseite der thronende Zeus mit dem Adler auf der Rechten hinzu.

5) Aristot. Pol. VII (VI). 2 (4), 5, p. 1391 a.

6) Xen. Hell. III. 2, 23; 30; VI. 5, 2; vgl. VII. 4, 14; Diod. XIV. 34, 1; vgl. Thuk. II, 25, der *ἡ κοίλη Ἦλις* und *ἡ περιοικὶς Ἠλείων* unterscheidet. Die Akroreier wohnten in einer Anzahl Ortschaften, deren Lage zum gröfsten Teil unsicher ist. E. Curtius, Pelop. II, 41; Busolt, Forschungen I, 54: Dafs sie in einem gewissen Verbande standen, ist aus IGA. 120 und Xen. Hell. III. 2, 30 ersichtlich.

einer gröfseren Anzahl, ziemlich selbständiger Gemeinden (Damoi)[1]. Mehrere derselben sind bekannt: Buprasion, in der Ilias ein Hauptort und Fürstensitz der Eleier[2], Hormine (Hyrmine), ein alter Hafen am Kyllenischen Meerbusen[3], Kyllene, in der Ilias als Fürstensitz erwähnt, der wichtigste Hafenort der Landschaft in historischer Zeit[4], dann Myrsinos (Myrtuntion)[5], Boinoa, am linken Ufer des Ladon[6], Pylos an dem strategisch wichtigen Vereinigungspunkte des Ladon Peneios[7]. Ein Demos Orthia wird als eine der *πόλεις* erwähnt, aus denen die Frauen für die Aufstellung des Doppelchores der Hera erwählt wurden[8]. Ein Demos Chaladra ist aus einer olympischen Inschrift bekannt geworden[9]. Auch von den Gemeinden der Anaitoi und Metapioi, deren Freundschaftsvertrag auf einer olympischen Erzplatte erhalten ist, mufs mindestens eine in Elis gelegen haben[10].

Der homerische Schiffskatalog läfst die Eleier unter vier Fürsten an dem troischen Zuge teilnehmen[11]. Das könnte willkürliche Er-

1) Diod. XI, 54: *Ἠλεῖοι πλείους καὶ μικρὰς πόλεις οἰκοῦντες εἰς μίαν συνῳκίσθησαν τὴν ὀνομαζομένην Ἦλιν*: Strab. VIII, 337: *συνῆλθον εἰς τὴν νῦν πόλιν Ἦλιν μετὰ τὰ Περσικὰ ἐκ πολλῶν δήμων κτλ.* Es gab also gewifs nicht blofs acht Demen, wie man aus Paus. V. 16, 6 schliefsen könnte. Die offizielle Bezeichnung dieser selbständigen Gemeinden war *δᾶμος*. Roehl, IGA., Nr. 110. 113 Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. I, Nr. 1149. 1153. — Die Damoi fafsten selbständige Gemeindebeschlüsse und schlossen Verträge miteinander ab. Roehl, IGA. Nr. 113. 118.

2) Il. XI, 756; XXIII, 633; II, 615; vgl. Pherekydes, Frgm. 36; Strab. VIII, 341. 345.

3) Il. II, 616; Strab. a. a. O.; Paus. V. I, 11; E. Curtius, Pelop. II, 33.

4) Il. XV, 519; Thuk. I, 30; II, 84; Strab. VIII, 337 (Artemidoros, Vogel, Philol. XLI, 523; Paus. IV. 26, 4; VIII. 5, 8. Weiteres bei E. Curtius, Pelop. II, 30.

5) Il. II, 616; Strab. VIII, 341.

6) Strab. VIII, 338; Bursian, Geogr. Griechenlands II, 307.

7) Xen. Hell. VII. 4, 16. 26; Strab. VIII, 339. 352; C. Curtius, Pelop. II, 105; Bursian a. a. O., S. 306.

8) Paus. V. 16, 6. „Die angeblichen Münzen von Orthia (vgl. E. Curtius, Pelop. II, 102, 31) gehören nach Thessalien" (Imhoof-Blumer).

9) IGA. 113; Sammlung der gr. Dialekt-Inschr. 1153; vgl. Busolt, Forsch. zur griech. Gesch. I, 47 ff.

10) IGA. 118; Samml. D. I. 1150; Kirchhoff, Arch. Zeit. XXXVIII, 117 ff. Eine Gemeinde Metapa lag in Aitolien. Polyb. V. 1, 13; Steph. Byz. s. v.

11) Die Ilias kennt von den Fürsten des Katalogs nur Diores. Der Epeierfürst Polyxeinos im Katalog kam in der Telegonie vor. Niese, Hom. Schiffskat., S. 25. In der Ilias erscheinen auch mehrere Epeierfürsten: Diores (IV, 517; XXIII, 630), Meges (XV, 520; XIII, 692), Amphion und Drakios (XIII, 692) Otos von Kyllene (XV, 519).

findung des Dichters sein, aber es ist an sich nicht unwahrscheinlich, daſs die Eleier, ehemals, wie die Boeoter und Thessaler, in Tetrarchieen gegliedert waren [1]. Mit denselben hängt vielleicht die Mitgliederzahl des Kollegiums der sechzehn Frauen zusammen, welche alle vier Jahre der olympischen Hera ein Gewand zu weben, den Mädchenwettlauf an den Heraeen zu leiten und zwei Chöre aufzustellen hatten [2]. An der Spitze der einzelnen Demen müssen ursprünglich „Könige" (βασιλᾶες) gestanden haben [3].

Elis, der natürliche Mittelpunkt der Landschaft, wurde frühzeitig der Vorort der Eleier. Aus dem dort heimischen Fürstengeschlechte der Oxyliden ging bis Ol. 50 der Hellanodike hervor [4], der nicht nur als Festordner der Olympien eine angesehene Stellung hatte, sondern

1) Die topischen Phylen gehören aber erst in die Zeit nach dem Synoikismos. Beloch a. a. O.; Busolt, Laked. I, 180.

2) Nach der Legende sollte Hippodameia die Heraeen zum Danke für ihre Heirat mit Pelops gestiftet und mit den sechszehn Frauen zuerst das Fest gefeiert haben. Einer andern Überlieferung gemäſs wäre dieses Kollegium zur Versöhnung zwischen den Pisaten und Eleiern eingesetzt worden. Erst später wäre ihm die Leitung der Heraeen übertragen worden. Die beiden Reigen, welche die Sechzehn zu stellen hatten, hieſsen der der Physkoa und der der Hippodameia. Paus. V. 16, 3—8; Plut. Mulier. virt. 251 E (αἱ περὶ τὸν Διόνυσον ἱεραὶ γυναῖκες, ἃς ἑκκαίδεκα καλοῦσιν). Der Reigen der Physkoa war ein eleiisch-dionysischer, Hippodameia hängt dagegen mit der olympischen Hera zusammen, und ihre Heimat war die Pisatis. vgl. Pind. Ol. I, 72; X, 51; V, 9: Hellanikos, Frgm. 42: Paus. VI. 21, 9 und das von Höfer in Roschers Mythol. Lexik. I, p. 2267 ff., Art. Hippodameia Zusammengestellte. Die Sechzehn teilten sich nicht in zwei Chöre, sondern stellten dieselben auf (A. Mommsen, Bursians Jahresber. 1891 III, S. 128) und handelten überhaupt stets ungetrennt. Die Zahl 16 ist offenbar nicht aus Verdoppelung (eleiisches und pisatisches Kollegium zu acht Mitgliedern) entstanden, sondern die ursprüngliche. Nach den Eoien b. Paus. VI. 21, 10 hatte die Hippodameia sechzehn Freier. Aber die Sechzehn bringen in der That insoweit die Vereinigung beider Landschaften zum Ausdruck, als ihre kultlichen Obliegenheiten sowohl den eleiischen Dionysoskultus (vgl. Paus. VI. 26, 1), als die pisatische Hera-Verehrung betrafen. Näheres über das Kollegium bei L. Weniger, Über das Kollegium der sechzehn Frauen und den Dionysosdienst in Elis, Weimar 1883, Progr. (die Ausführungen Ws. sind freilich teilweise nicht zutreffend). Nach Paus. V. 16, 7 hätten die Eleier später aus jeder ihrer acht Phylen zwei Frauen erwählt. Seit dem Jahre 364/3 war infolge des Gebietsverlustes an die Arkader die Zahl der topischen Phylen auf acht reduziert (Paus. V. 9, 6: vgl. Xen. Hell. VII. 4, 14; Busolt, Laked. I, 188). Aus diesen Phylen wurden also seitdem die Frauen gewählt.

3) Das ist aus Roehl, IGA. I, 112 = Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr., Nr. 1152 zu schlieſsen. Vgl. G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 101.

4) S. 233, Anm. 1. Hugo Förster, De hellanodicis Olympicis, Leipzig 1879, Diss. Iphitos als Hellanodike: Phlegon, Frgm. 1, Müller III, 604.

auch bei Verletzungen der unter den Schutz des olympischen Zeus gestellten Verordnungen und Verträge gewisse strafrechtliche Befugnisse ausübte [1].

Die geographische Grenze zwischen Elis und der Pisatis bilden westliche Ausläufer des Pholoegebirges. Die Ilias rechnet die Pisatis zum Gebiete der Epeier [2]. Wie in Elis, gab es auch in der Pisatis eine Anzahl selbständiger Gemeinden, die zu einem Verbande, einer Oktapolis, vereinigt waren. Zu diesem Verbande gehörte Kikysion, in der Nähe von Olympia, die gröfste unter den Achtstädten, ferner Salmone, Herakleia, Harpina, Dyspontion und Alasyon (Aleision). Die siebente und achte Stadt waren vermutlich Letrinoi und Amphidoloi. Eine Stadt Pisa befand sich nicht unter den Achtstädten. Aus diesem Umstande haben alexandrinische Gelehrte geschlossen, dafs eine Stadt Pisa gar nicht existiert hätte, und Pisa vielmehr der Landesname gewesen wäre [3]. Im 5. Jahrhundert wurde der Name Pisa als Stätte des Agons und des Zeustempels gleichbedeutend und promiscue mit Olympia gebraucht [4]. Im 4. Jahrhundert existierte sicher keine *πόλις* Pisa, denn die Lakedaimonier hielten die Pisaten als „Dörfler" (*χωρῖται*) nicht für würdig genug, um die von ihnen beanspruchte Agonothesie auszuüben [5]. Die Arkader machten jedoch die Pisaten

1) Die Richtigkeit der Angabe des Aristoteles (Frgm. 92, Müller II, 135; Rose, Aristot. Pseudepigr. 466) und Paus. V. 9, 4 (nach einem olympischen Katalog), dafs es ursprünglich nur e i n e n Hellanodiken gegeben hätte, bestätigt IGA. 112 (Samml. der D. I. 1152). Irrige Angaben hatten Hellanikos und Aristodemos: Müller, Fr. H. Gr. I, 57: Hellanikos, Frgm. 90. Die Funktion des Hellanodiken ist nicht mit Sicherheit festzustellen, da das *ΕΠΕΝΠΟΙ ζε κέλλανοζίκας* verschieden gelesen und gedeutet wird. G. Curtius: *ἐπεμπῷ* (*ἐμπάω* = beaufsichtige); Bücheler denkt an *ἔνπει* inquit (multam indicere); Cauer: *μηνίοι*. Blass sucht den Sinn von *ἐπιτιθέναι* darin.

2) S. 234, Anm. 1.

3) Strab. VIII, 356, 7. Alasyon (Aleision): Il. II, 617; Strab. VIII, 341; IGA. 120 = Collitz, Nr. 1167. *Σαλαμώνα*: IGA., Nr. 121 = Collitz, Nr. 1168; *Ἀμφίδολοι*: IGA. Add., Nr. 120a = Collitz, Nr. 1166; Strab. VIII, 341. 349; Letrinoi: Paus. VI. 22, 8—10. Näheres bei Busolt, Die Lakedaimonier I, 153 ff.; dagegen E. Curtius, Hermes XIV (1879), 129 ff., welcher das Fehlen von Pisa unter den Achtstädten dadurch erklärt, dafs die Eleier bei der Niederwerfung des pisatischen Aufstandes den alten Vorort zerstört, ihn aus der Reihe der Mitglieder gestrichen und eine andere Ortschaft an seine Stelle gesetzt hätten. Die Ausführungen von E. Curtius habe ich in den Forschung. z. gr. Gesch. I (Breslau 1880), 47 ff. zu widerlegen versucht. Einwendungen von L. Holzapfel, Philol. Anz. XII, 144 ff., zustimmend dagegen G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 95.

4) Hdt. II, 7; Pind. Ol. II, 3; III, 9; IV, 12; VI, 5; VIII, 9; XIII, 28; XIV, 23.

5) Xen. Hell. III. 2, 31.

vorübergehend unabhängig und feierten mit ihnen die 104. Olympiade (346)[1]. Die Pisaten schlugen damals, wo es keine „Stadt" Pisa gab, Münzen mit der Legende *Πῖσα*[2]. Wenn aber im 4. Jahrhundert keine *πόλις* Pisa existierte, so gab es auch keine seit der Unterwerfung des Landes durch die Eleier (um 570)[3]. Und was die frühere Zeit betrifft, so befand sich Pisa weder unter den Mitgliedern der Achtstadt, noch wird es im homerischen Schiffskatalog erwähnt.

Unter diesen Umständen ist man mindestens berechtigt, zu zweifeln, ob es je eine selbständige Stadtgemeinde Pisa gegeben hat. Damit ist wohl vereinbar, dafs sich in der Nähe des olympischen Heiligtums allmählich eine bedeutende Ortschaft ohne Stadtrecht entwickelte, welche nach Polemon[4] auf einer Höhe zwischen den Bergen Ossa und Olympos belegen war.

Soweit die historische Kunde reicht, finden wir die Pisaten mit den Eleiern im Streit wegen der Verwaltung des olympischen Heiligtums und der Leitung der Spiele[5]. Während der ersten Olympiaden

---

1) Xen. Hell. VII. 4, 28; Diod. XV. 78, 3 (Ephoros); Paus. VI. 22, 3.

2) Percy Gardner, The coins of Elis. Num. Chron. XIX (1879), 251.

3) Seit dieser Zeit stand die Pisatis unter der Herrschaft der Eleier. In der Litteratur vor Herodotos hatte auch nur Stesichoros von einer *πόλις* Pisa gesprochen, was von den Alexandrinern dahin interpretiert wurde, dafs dieser Ausdruck hier, wie auch sonst bei Dichtern, nicht spezifisch eine „Stadt", sondern eine Landschaft bezeichne. Freilich nennt Pind. Ol. I, 24 Pisa eine *ἀποικία* des Pelops und scheint also die Vorstellung zu haben, dafs voralters eine Stadt existiert hätte. Holzapfel, Phil. Anz. XII, 115. vgl. Eurip. Iph. Taur. 1. — Simonides Ceus, Frgm. 158: *ὅς* [Milon] *ποτὶ Πίσῃ ἐπτάκι νικήσας κτλ.* kann nur einen Ort meinen, da eine Stadt damals nicht existierte. Ob aber Pindaros wörtlich zu nehmen ist und sein Zeugnis ausreicht, ist doch sehr die Frage.

4) Preller, Polem. fr. XXI, p. 50.

5) Eine Zusammenstellung des reichen Materials über den Ursprung und die erste Entwickelung der Olympien bei Joh. Heinr. Krause, Hellenika II. 1, Olympia (Wien 1836), S. 26 ff.; vgl. ferner: Meier, Olympische Spiele in Ersch und Grubers Encyklop. III. 3, 290 ff.; E. Curtius, Sparta und Olympia, Hermes XIV, 129 ff.; H. Förster, De hellanodicis Olympicis, Leipzig 1879, Diss.; Busolt, Forschung. z. griech. Gesch. I (Breslau 1880), 4 ff.; Furtwängler, Die Bronzefunde von Olympia, Abhdl. Berl. Akad. 1879; Die Bronzen und die übrigen kleineren Funde, Berlin 1890; P. Knapp, Die Tradition über die Stiftung der olympischen Spiele, Korrespond. Bl. für die Gel. und Realsch. Württembergs 1881, S. 1 ff.; Die Ausgrabungen von Olympia, Übersicht der Arbeiten und Funde von 1875–1881, I. von E. Curtius, Adler und G. Hirschfeld, Berlin 1876; II. 1878; III. von E. Curtius, Adler und G. Treu, Berlin 1879; IV. von denselben 1880. Berichte über die Ausgrabungen und die Inschriften in der Arch. Zeit. XXXIII, 1876 ff. von A. Kirchhoff, Dittenberger, Furtwängler u. a.; E. Curtius, Die Altäre von Olympia, Abhdl. Berl. Akad. 1881; Die Funde von Olympia herausgegeb. vom Direktorium

war Olympia im Besitze der Eleier, dann gewannen wieder die Pisaten die Oberhand und behaupteten längere Zeit die Agonothesie [1]. Als die Lakedaemonier im 4. Jahrhundert mit den Eleiern schlecht standen, erkannten sie die Ansprüche der Pisaten insoweit als berechtigt an, als voralters das Zeusheiligtum nicht den Eleiern gehört hätte [2].

In der That war Olympia ein uraltes Landesheiligtum. Schon in grauer Vorzeit sind dem Zeus, der ähnlich, wie der von Dodona, als Blitzgott und Regenspender, aber auch als Verleiher des Sieges verehrt wurde, Opfer und Weihgeschenke dargebracht worden [3]. Und wie in Dodona Zeus die Dione als weibliches Wesen neben sich hatte, so war auch in Olympia seit alter Zeit der Kultus der Hera mit dem des Zeus verbunden [4]. Frühzeitig fand daneben der Dienst des Kronos und der idaiischen Göttermutter Rhea Eingang, wobei kretische Einflüsse mitgewirkt haben mögen [5]. Nach der älteren Überlieferung stiftete Herakles die Spiele [6]. Diese Überlieferung kam aber wahrscheinlich erst auf, als der dorische Adel bei diesen Spielen die Haupt-

der Ausgrabungen (40 Tafeln) Berlin 1882. E. Curtius und F. Adler, Olympia und Umgegend, zwei Karten und Situationsplan von Kaupert und Dörpfeld, Berlin 1882; Ed. Lübbert, De Pindari carm. quibus Olympiae origines canit, fontibus, Bonn 1882, Progr.; A. Bötticher, Olympia, das Fest und seine Stätte, Berlin 1883; Unger, Über die Olympienfeier des Iphitos, Philol. XLIV (1885), 183. Weiteres in dem Abschnitte über die Entwickelung der Olympien.

1) Näheres weiter unten.

2) Xen. Hell. III. 2, 31 *καίπερ οὐκ ἀρχαίον Ἠλείοις ὄντος κτλ.*

3) Weihgeschenke für den Blitzgott waren gewifs die in tiefster Erdschicht gefundenen Votivdoppelbeile aus Blech. Milchhöfer, Anf. der Kunst, S. 117 ff. Der älteste, vielleicht dem Zeus und der Hera gemeinsame Altar, befindet sich zwischen dem Heraion und Pelopion. In dessen Nähe sind über tausend kleine, ganz rohe Bronze- und Terracottafiguren von Menschen und Tieren gefunden worden, die jedenfalls älter als das 8. Jahrhundert sind. Vgl. Furtwängler a. a. O.

4) Das Heraion, der älteste Tempel in Olympia und, soweit bisher bekannt, der älteste in hellenischen Bauformen in Griechenland überhaupt, dürfte nicht jünger als das 8. Jahrhundert sein.

5) Höck, Kreta I, 339; Furtwängler, Bronzefunde von Ol., S. 104 ff.; E. Curtius, Altäre von Ol., S. 31 ff. Das Metroon stammt freilich erst aus dem 4. Jahrhundert (Ausgr. von Ol. IV, 33), aber in der Nähe eines Altars an der Westseite des Metroons hat man in tiefster Erdschicht Kymbala gefunden, welche offenbar dem Kultus der Göttermutter angehörten. Über den Altar des Kronos und der Rhea vgl. noch Herodoros bei Schol. Pind. Ol. V, 10.

6) Diese Ansicht findet sich zuerst bei Pindaros (Ol. II, 3 und X, 55), läfst sich aber mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit bereits bis in das 7. Jahrhundert verfolgen. Knapp, Die Trad. über d. Stift., S. 2 ff.

rolle spielte und Sparta mit Argos zu rivalisieren begann [1]. Jünger ist die Überlieferung, welche die Stiftung des Agons auf den idaeischen Herakles zurückführt und dann einen Nachkommen desselben, den Klymenos aus dem kretischen Kydonia, die Spiele ordnen läfst [2]. Auch Pelops, der in der Gründungsgeschichte des Agons eine grofse Rolle spielt, dürfte erst seit der Ol. 25 (680) erfolgten Hinzufügung des Wagenrennens in Olympia eine hervorragende Kultstätte gefunden haben [3].

Jenseits der Höhen am linken Alpheiosufer begann Triphylien und zwar nach homerischer Vorstellung das Reich der Pylier [4]. Der Katalog nennt hier eine Anzahl Städte, deren Lage nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann, die aber wahrscheinlich an der triphylischen und messenischen Küste zu suchen sind [5]. Es fehlen unter ihnen die sechs von Herodotos erwähnten Städte: Makistos, Phrixai, Epion, Nudion, Lepreon und Pyrgos. Man sagte, dafs Minyer, die aus Lemnos vertrieben, nach Lakonien gekommen wären, sich von dort nach Triphylien gewandt und nach Vertreibung der Kaukonen jene sechs Städte begründet hätten [6]. Das ist eine Sage, deren Ursprung [7]

---

1) E. Curtius, Hermes XIV, 132; Knapp, S. 14; Wilamowitz, Euripides Herakles I, 272.

2) Sie findet sich namentlich in der Vorgeschichte der Olympien bei Paus. V. 7, 6 ff. und in wesentlicher Übereinstimmung damit bei Jul. Africanus in der Einleitung zum Olympionikenkatalog (Euseb. I, 192, Schöne). Die gemeinsame Quelle war wohl eine Bearbeitung des Olympionikenkatalogs. Hirt, De font. Pausaniae in Eliacis (Greifswald 1878, Diss.), p. 14; vgl. noch Diod. V, 64. Diese Überlieferung ist jünger als Pindaros. Vgl. Lobeck, Aglaophamus, S. 1168 ff. Gründungssage mit pisatischer Färbung bei Phlegon, Frgm. 1, Müller III, 603; vgl. Knapp a. a. O., S. 9. Im übrigen gelten die Worte Strabos VIII, 354: *ἐᾶσαι δεῖ τὰ παλαιὰ καὶ περὶ τῆς κτίσεως τοῦ ἱεροῦ καὶ περὶ τῆς θέσεως τοῦ ἀγῶνος.* Ebendaselbst dann eine Polemik Apollodors gegen diejenigen, welche aus Il. XI, 699 ff. auf eine Existenz der Spiele zur Zeit Nestors schlossen.

3) Duncker, G. d. A. V[5], 64 ff. 553 ff.; Il. II, 104: *Πέλοπι πληξίππῳ.* Um jene Zeit wurde die Pelopssage ausgebildet, und der Name Peloponnesos (zuerst bei Tyrtaios, Frgm. 2; in den Kyprien Frgm. 9, Kinkel; Hom. Hymn. Apoll. Pyth. 250. 419. 430) für die Halbinsel gebräuchlich.

4) Vgl. S. 234, Anm. 1. Unter dem im Katalog genannten Pylos ist entgegen den Ausführungen Apollodors (Strab. VIII, 350) nicht das triphylische, sondern das messenische zu verstehen. W. Vischer, Erinn. und Eindr. aus Griechenland, S. 436; E. Curtius, Pelop. II, 174.

5) B. Niese, Hom. Schiffskatal,, S. 34.

6) Hdt. IV, 148; vgl. Strab. VIII, 355. Über die Lage dieser Städte: E. Curtius, Pelop. II, 75 ff.; Bursian, Geogr. Griechenlands II, 277 ff.

7) Schon die homerischen Epen mufsten veranlassen, auf die Minyer zu verfallen, da Il. XI, 722 ein Flufs Minyeïos genannt wird, und Pelias von Iolkos

sich unschwer erkennen läfst. Wahrscheinlich waren die Eroberer Arkader [1].

Die triphylischen Gemeinden bildeten einen Verband, dessen Mittelpunkt das Heiligtum des samischen Poseidon war. Es wurde von den Makistiern verwaltet, denen darum auch die Ankündigung des samischen Festfriedens oblag [2]. Zur Zeit Herodots wurden die meisten triphylischen Städte, unter denen Lepreon eine gewisse Sonderstellung einnahm, von den Eleiern zerstört, aber bald wieder aufgebaut [3].

Wenden wir uns von der Peloponnesos zu den norddorischen Stämmen, so finden wir über deren Wanderung nur wenige zuverlässige Anhaltspunkte. Es ist wahrscheinlich, dafs die Boeoter und Thessaler nahe verwandte Stämme waren und dafs letztere die aeolische Sprache der Unterworfenen annahmen, während in Boeotien die Mundart der dorischen Eroberer sich mit der einheimischen aeolischen vermischte. Aus den historischen Sitzen der Stämme ist zu schliefsen, dafs die Boeoter, gefolgt von den Phokiern und gedrängt von den Thessalern, den Vortrab bildeten und bei ihrer Einwanderung die Lokrer in zwei Teile sprengten [4].

Thukydides sagt, dafs im sechzigsten Jahre nach der Einnahme Troias die Boeoter von Thessalern aus Arne verdrängt, das seiner Zeit Boeotien genannte Land besiedelt hätten. Nach Herodotos wären die Thessaler aus dem Thesprotergebiete nach dem von ihnen besetzten aeolischen Lande gekommen [5]. Diese Angabe Herodots ist jedoch nur

---

(S. 187, Anm. 1) und Neleus von Pylos, das auch mit dem triphylischen identifiziert wurde, Brüder waren. Od. XI, 235. Man machte aber diese Heroen zu Brüdern, weil einer der Hauptstämme der neben den Aeoliern sitzenden Ionier sich von Pylos herleitete. Das ist auch der Grund, weshalb die Pylier in der Ilias stark hervortreten. Niese, Hom. Poes., S. 214.

1) S. 233, Anm. 5.

2) Strab. VIII, 343.

3) Hdt. IV, 148. Von Nudion verlautet später nichts mehr. Über die anderen Städte vgl. Xen. Hell. III. 3, 25. 30; Polyb. IV. 77, 9. Über die Sonderstellung der Lepreaten vgl. Busolt, Lakedaimonier I, 151. Über die Teilnahme als selbständige Gemeinde an der hellenischen Eidgenossenschaft gegen die Perser vgl. Hdt. IX, 28; IGA. 70.

4) Vgl. S. 195, Anm. 4 und dazu Wilamowitz, Hermes XXI, 109f.

5) Thuk. I, 12 (vermutlich nach Hellanikos): *Βοιωτοὶ οἱ νῦν ἑξηκοστῷ ἔτει μετὰ Ἰλίου ἅλωσιν ἐξ Ἄρνης ἀναστάντες ὑπὸ Θεσσαλῶν τὴν νῦν μὲν Βοιωτίαν, πρότερον δὲ Καδμηίδα γῆν καλουμένην ᾤκισαν κτλ.* Arne darum Mutter des Boiotos: Diod. IV, 67; Paus. IX. 40, 5; Steph. Byz. s. v. *Ἄρνη* und *Βοιωτία*. Schol. Il. II. 494. 507. Das thessalische Arne zusammen mit Iolkos erwähnt im hesiod. Scut. Herc. 375. 381. Man identifizierte es mit dem späteren Kierion: Steph.

vom Epos abhängig [1] und ebenso wenig werden die Thessaler unmittelbar auf die Boeoter gedrückt haben, da zwischen beiden Stämmen die Phokier safsen. Doch darf es als geschichtliche Thatsache gelten, dafs das Vordringen der Thessaler die Phokier und Boeoter zur Auswanderung aus Thessalien nach Mittel-Hellas nötigte, da der nach Süden gerichtete Druck der Thessaler noch in historischer Zeit fortdauerte [2].

Der Name der Thessaler (Petthaloi) haftete vorzugsweise an der Landschaft Thessaliotis, die den südlichen Teil der westlichen Ebene Thessaliens umfafst und vom Enipeus, Apidanos und andern südlichen Zuflüssen des Peneios durchflossen wird. Man hat daher angenommen, dafs sich hier die Thessaler zuerst oder hauptsächlich festgesetzt hätten [3]. Allein die Einwanderung in Thessalien kann, wie die Karte

---

Byz. v. Ἄρνη; vgl. Ps. Skylax 64; Strab. IX, 439; vgl. 411. 435; Plut. de def. or. 39 (Eth. 432). Auf Münzen von Kierion die Nymphe Arne. Catal. of Gr. Coins in the Brit. Mus. Thessaly 15. Die Thessaler vom Thesproterlande her nach Hdt. VII, 176. Herodotos meinte damit die Gegend von Dodona (Hdt. II, 56), welche zu seiner Zeit im Besitze dieses Stammes war (Pindaros und Tragiker bei Strab. VII, 328); vgl. noch Od. XIV, 312. Der Schiffskatalog nennt Perrhaeber als Umwohner Dodonas (Il. II, 749). Über das Fehlen der Thessaler im Katalog vgl. Niese, Hom. Schiffskat., S. 44.

1) Pheidippos und Antiphos, die Söhne des Thessalos und Enkel des Herakles (Il. II, 678; vgl. Ps. Apollod. Bibl. II. 7, 8; Schol. Pind. Nem. IV, 40 B), waren bei der Rückkehr von Troja nach dem thesprotischen Ephyra verschlagen worden und hatten dort ein gemeinschaftliches Grabmal (Aristoteles Pepl. 39, Bergk = Bd. V, p. 1576, 39 der Akademie Ausg.). Von Ephyra aus zogen die Nachkommen der Brüder in das Land, das sie nach ihrem Stammvater Thessalien nannten. Strab. IX, 444. Pheidippos fällt unzweifelhaft zusammen mit dem in der Odyssee (XIV, 316; XIX, 287) erwähnten Thesproter-Könige Pheidon und auch mit dem Pheidon der makedonischen Königssage. Vgl. Buttmann, Mythologus II, 254 ff.; Wilamowitz, Isyllos (Philol. Unters. IX), 52 ff.; Hiller v. Gärtringen, Aus der Anomia, Arch. Beitr. f. C. Robert (Berlin 1890) S. 2, Anm. 2.

2) Hdt. VII, 176; VIII, 27 ff. Das Vorkommen gleicher Ortsnamen in der Phthiotis und in Boeotien (Theben, Koroneia, Heiligtum der ionischen Athena und daneben ein Flufs Κουάριος oder Κωράλιος. Vgl. Strab. IX. 411. 435 nach Artemidoros; Paus. IX. 34, 1) darf in diesem Falle zur Stütze der Überlieferung verwandt werden. Die Heimat der itonischen Athena war zweifellos Thessalien, von wo sie nach Boeotien kam. Fest Itonia in Krannon: Polyaen II, 34; Heiligtum zwischen Pherae und Larisa (Paus. I. 13, 2) und in der Stadt Iton in der Phthiotis (Hekataios Frgm. 338; Strab. IX, 411. 435), Ἀθηνᾶ Ἰτωνία Feldgeschrei der Thessaler: Paus. X. 1, 10 vgl. auch Schol. Apoll. Rhod. I, 721 und Weiteres bei Drexler in Roschers Mythol. Lex., Art. Itonia II, 567 ff.; Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 561 erklärt natürlich auch die boeotisch-thessalische Wanderung für unhistorisch und Kombination.

3) Buttmann, Mythol. II, 261 ff.; Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 5; M. Duncker, Gesch. d. Altert. I[5], 204 (Pharsalos in der Thessaliotis Hauptsitz); Beloch, Rhein.

zeigt, nur von Nordwesten oder Norden erfolgt sein. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dafs die Thessaler ursprünglich einen Stamm des erobernden Volkes bildeten und dieses erst später nach jenem benannt wurde [1]. Auch die noch erkennbaren Dialekt-Unterschiede innerhalb des Thessalischen, namentlich zwischen dem Pharsalischen und Larisaeischen [2] dürften mindestens teilweile auf der Gliederung in verschiedene Stämme zurückgehen.

Die Thessaler eroberten allmählich die Peneiosebene und setzten sich in den dieselbe beherrschenden Plätzen fest. Die einheimische Bevölkerung wanderte teils aus, teils blieb sie auf dem von den Eroberern eingezogenen Lande als hörige Bauernschaft sitzen. Diese Hörigen hiesfen Penesten. Sie bewirtschafteten das Land ihrer Herren auf eigene Rechnung gegen eine feste Abgabe, so dafs sie Vermögen erwerben konnten. Auch ihre persönliche Stellung war wenigstens insoweit gesichert, als sie weder in die Fremde verkauft, noch (ohne Richterspruch) getötet werden durften [3]. Aber wie die lakonischen Heloten, mit denen sie Aristoteles zusammenstellt, waren sie bei jedem Unfaile ihrer Gebieter zum Aufstande bereit [4]. Namentlich geschah das nach Aristoteles in der Zeit, als die Thessaler noch mit den umwohnenden Stämmen, den Perrhaebern im Nor-

---

Mus. XLV (1890), 558 (die politische Einigung der Landschaft ging von der Thessaliotis aus).

1) Der homerische Schiffskatalog kennt zwar den Thessalos, den Eponymos der Thessaler, giebt aber noch nicht der ganzen Landschaft einen gemeinsamen Namen. — W. Vischer, Kl. Schrft. I, 335ff.; Kriegk, Die thessalische Ebene, Frankfurt a. M. 1858; Du Mesnil, De rebus Pharsalicis, Berlin 1864; R. Weil, De Amphictionum delph. suffr. cap. duo (Berlin 1872, Diss.), p. 16sqq. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 5ff.; Hiller von Gärtringen, Das Königtum bei den Thessalern, Aus der Anomia, Arch. Beitr. f. C. Robert (Berlin 1890), S. 1ff. Die thessalischen Dialekt-Inschriften in der Samml. d. Dialekt-Inschr. I, 127ff.

2) Vgl. S. 195.

3) Archemachos, Euboïka Frgm. 1 (Athen. VI, 264a) bei Müller IV, 315. Staphylos bei Harpokr. s. v. πενέσται. — Theopompos, Frgm. 134 (Athen. VI, 265b; Steph. Byz. s. v. Χῖος) sagte, dafs wie die Lakedaemonier aus den Achaeern, den früheren Landeigentümern, die δουλεία gebildet hätten, so die Thessaler aus den Perrhaebern und Magneten. Vgl. Strab. IX, 440; Herakleid. Lembos (Pontikos) 3 b. Müller II, 112. Manche der thessalischen Herren besafsen Hunderte von Penesten, die sie zu Fehden beritten machten. Demosth., g. Aristokr., 199; περὶ συντάξ. 23; vgl. Xen. Hell. II. 3, 36. Theokrit. XVI, 34ff.; Dion. Hal. II, 9. — Nach Philokrates b. Athen. 264a und Staphylos bei Harpokr. s. v. πενέσται hiefsen die Penesten auch Θετταλοικέται.

4) Aristot. Pol. II, 6(9)2; Xen. Hell. II. 3, 36; vgl. noch. Aristoph. Wesp. 1273 nebst Schol.

den, den Magneten im Osten und den phthiotischen Achaeern im Süden, zu kämpfen hatten. Diese Stämme wurden den Thessalern schliefslich botmäfsig. Die Perrhaeber hatten den Larisaeern bis zur Zeit Philipps Tribut zu entrichten, während die Achaeer mindestens teilweise von Pharsalos abhängig gewesen zu sein scheinen [1].

Die Thessaler selbst bildeten eine Anzahl selbständiger Staatswesen mit städtischem Mittelpunkt. Späterhin waren Larisa, Kranon, Pharsalos und Pherae die bedeutendsten Städte [2]. In den einzelnen Städten herrschten in älterer Zeit Fürsten und zwar in Larisa aus dem Geschlechte der Aleuaden, in Kranon aus dem der Skopaden, in Pharsalos aus der Familie der Echekratidas [3]. Diese herrschenden Geschlechter führten ein ziemlich unumschränktes Regiment [4] und standen

---

1) Thuk. II, 101: *Μάγνητες καὶ οἱ ἄλλοι ὑπήκοοι τῶν Θεσσαλῶν.* Die Perrhaeber und phthiotischen Achaeer *ὑπήκοοι* der Thessaler: Thuk. IV, 78; VIII, 3; Xen. Hell. VI. 1, 9: *πάντα τὰ κύκλῳ ἔθνη ὑπήκοα.* Vgl. Xen. Hell. VI. 1, 19 (*περίοικοι*). Formell wurden sie im 5. und 4. Jahrhundert *σύμμαχοι* der Thessaler genannt. Mitt. d. arch. Inst. II, 201, 206. Vgl. Hdt. VIII, 27; Xen. Hell. VI. 1, 19; Plut. Pelop. 33. — Strab. IX, 440: *οὗτοι (Λαρισαῖοι) δ᾽ οὖν κατεῖχον τέως τὴν Περραιβίαν καὶ φόρους ἐπράττοντο ἕως Φίλιππος κατέστη κύριος τῶν τόπων.* Abhängigkeit der Phthioten von Pharsalos zu vermuten nach Xen. Hell. VI. 1, 8. Vgl. Du Mesnil, De rebus Pharsal., p. 25 sqq. — Die Stämme behielten aber eine gewisse Selbständigkeit. Sie waren Mitglieder der pylaeisch-delphischen Amphiktyonie und hatten auch das Recht der Münzprägung. Zu Oloosson (schon im 5. Jahrhundert) geschlagene Münzen der Perrhaeber im Catalogue of gr. coins in the Brit. Museum, Thessaly, p. XXIV und 39.

2) Im Schiffskataloge der Ilias wird von diesen Städten nur Pherae erwähnt. Möglicherweise hatte damals namentlich Larisa noch nicht die spätere Bedeutung. Vgl. Niese, Der homerische Schiffskatalog, S. 44.

3) Larisa: Aristot. Pol. VIII (V), 5 (6). 9; Pind. Pyth. X mit Böckhs Expl., p. 334 ff.; Hdt. VII. 6; 130; IX. 1; 58; Plat. Menon 70b; Theokrit. XVI, 34 mit Schol.; Paus. III. 7, 9. Münze von Larisa mit dem behelmten Kopf des Aleuas (aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts) im Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thessaly, p. 29, 2. Kranon (so auf den Münzen des 5. Jahrhunderts und bei Thuk. II, 22, später auch auf Münzen Krannon): Die Skopaden namentlich von Simonides gefeiert: Bergk, P. L. Gr. III[4], 384. 389. 401; Hdt. VI, 127. Reichtum der Skopaden: Kritias b. Plut. Kimon 10; vgl. Cic. de orat. II. 86. 352 und mehr im Bd. II, 283 und bei Hiller von Gärtringen a. a. O., S. 3. Pharsalos: Gegen Ende des 6. Jahrhunderts herrscht dort Echekratidas, für den Anakreon ein Epigramm verfafste: Bergk III[4], 402, Frgm. 103. Sein Sohn wahrscheinlich Antiochos, auf den Simonides einen Threnos dichtete. Bergk III[4], 402, Frgm. 34; Theokrit. XVI, 34. — Vgl. den Sokratiker Aeschines b. Philostr. epp. 364; Thuk. I, 111. — Hiller v. Gärtringen a. a. O., S. 5.

4) Thuk. IV, 78: *δυναστείᾳ μᾶλλον ἢ ἰσονομίᾳ ἐχρῶντο τὸ ἐγχώριον οἱ Θεσσαλοί.* Aristot. Pol. VIII (V), 5 (6). 9: *ἐν Λαρίσῃ ἐπὶ τῆς τῶν Ἀλευαδῶν ἀρχῆς*

an der Spitze einer zahlreichen, aus den Grundherren gebildeten Ritterschaft, die den Kern der thessalischen Heere bildete. Auf die Bedeutung der Reiterei bei den Thessalern weisen auch die Münztypen hin, denn ein Rofs oder ein mit Speeren bewaffneter Reiter ist das fast überall vorkommende Münzwappen [1].

Obwohl die thessalischen Einzelstaaten gegenüber den Unterworfenen und den umwohnenden Stämmen zusammenhalten mufsten, so hat sich doch kein thessalischer Einheitsstaat herausgebildet. Unter den einzelnen Fürstentümern wurde zwar zeitweise dieses oder jenes mächtiger als die andern und erlangte eine gewisse Vorherrschaft im Lande, aber es ist höchst unwahrscheinlich oder läfst sich wenigstens nicht nachweisen, dafs es je ein die Thessaler dauernder vereinigendes Gesamtkönigtum gegeben hat [2]. Anderseits treten die Thessaler frühzeitig bei

---

κτλ. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts trat in Larisa, Pharsalos und gewifs auch anderwärts eine Oligarchie an Stelle des Fürstentums. Aristot. Pol. VIII (V). 5, 5 und 7. Vgl. Busolt, Müllers Handbuch der kl. Altertumsw. IV², 71.

1) J. Friedländer, Monatsb. Berl. Akad. 1878, S. 448 ff. Die Münzprägung begann erst um die Zeit der Perserkriege und zwar wahrscheinlich zuerst in Larisa (wohl schon vor 480), wo nach den Münzfunden während des 5. Jahrhunderts die bedeutendste Prägstätte gewesen sein mufs. Beste Sammlung: Catalog. of Gr. coins in the Brit. Mus. Thessaly, London 1883. Über die in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts beginnende Bundesprägung mit dem Typus des Rosses und des Stierbändigers vgl. Muret, Monnaies de Thessalie, Melanges de Numismatique II, 346 sqq. Über eine Münze mit der Inschrift *Πετθαλῶν* (4. Jahrhundert) Berl. Zeitschr. f. Numism. XVI (1888), 91. Vgl. Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. I, Nr. 345 (= Mitt. d. arch. Inst. VII, 61 ff.) v. 15 u. 18: *Πετθαλοῦν καὶ τοῦν ἄλλουν Ἑλλάνουν* = v. 7: *Θεσσαλῶν ἢ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων*. Vgl. Robert, Hermes XVII. 472, 1. — Über die thessalische Reiterei vgl. Hdt. V, 63; VII, 196; Xen. Hell. VI. 1, 9; Plat. Menon, p. 70 a; Hippias m. 284 a; Nom. 625 D; Polyb. IV. 8, 10; Strab. X, 449; Diod. XVII, 21; 33.

2) Das hat gegen G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 7, der mit Buttmann, Abhdl. d. Berl. Akad. 1823, S. 178 ein in die Zeit vor den Olympiaden zurückreichendes Gesamtkönigtum annimmt, Hiller v. Gärtringen, Aus der Anomia (Berlin 1890), S. 1 ff. nachgewiesen. Es ist auch, wie Hiller a. a. O. 15 mit Recht bemerkt, unwahrscheinlich, dafs die einzelnen Fürstengeschlechter Zweige ein und desselben Königsstammes waren. Die Aleuaden leiteten sich von Herakles her (Pind. Pyth. X, 3; vgl. S. 243, Anm. 1). Darauf bezieht sich nicht Schol. Apoll. Rhod. IV, 266: *οἱ ἀπὸ Δευκαλίωνος τὸ γένος ἔχοντες ἐβασίλευον Θεσσαλίας, ὥς φησιν Ἑκαταῖος* (Frgm. 334 M.) *καὶ Ἡσίοδος* (Frgm. 26 Kinkel), obwohl Herakles einen Sohn Namens Deukalion hatte. Hygin. fab. 162. Vielmehr handelt es sich um die *Αἰολίδαι βασιλῆες* (Frgm. 25) die von Deukalion abstammten (vgl. S. 187, Anm. 1). Vgl. auch Hdt. I, 56: *ἐπὶ μὲν γὰρ Δευκαλίωνος βασιλέος οἴκεε* (*τὸ Ἑλληνικὸν ἔθνος*) *γῆν τὴν Φθιῶτιν*. — Von Königen Thessaliens ist wiederholt die Rede. Hdt. VII, 6 sagt: *οἱ δὲ Ἀλευάδαι οὗτοι ἦσαν Θεσσαλίης βασιλέες*. Er meint die Brüder Tho-

auswärtigen Untersuchungen als eine Gemeinschaft (*κοινόν*) auf [1], wie sie denn auch als ein Stamm in der pylaeisch-delphischen Ampiktyonie vertreten waren. In Kriegszeiten, die ein gemeinsames kräftiges Handeln erforderten, pflegten die Thessaler einen obersten Heerführer, einen Herzog, unter dem Titel Tagos zu bestellen. Solche Tagoi waren gewifs die Heerführer, unter deren Befehl die Thessaler im 6. Jahrhundert wiederholt gemeinsame Kriegszüge nach Mittel-Hellas unternahmen [2].

---

rax, Eurypylos und Thrasydaios, von denen der Erstgenannte als Ältester der eigentliche Herrscher war: Hdt. IX, 1. 58. Ähnlich Pind. Pyth. X, 1—3: *Ὀλβία Λακεδαίμων | μάκαιρα Θεσσαλία· πατρὸς δ' ἀμφοτέραις ἐξ ἑνὸς | ἀριστομάχου γένος Ἡρακλέους βασιλεύει.* Vgl. 64—72. Die Skopaden treten allerdings zur Zeit der Perserkriege infolge einer Katastrophe ihres Hauses ganz zurück (Bd. II, 283, Anm. 4; Hiller a. a. O., S. 4), aber die pharsalischen Fürsten führten damals auch den thessalischen Königstitel. Der Pharsalier Echekratidas, dessen Sohn Orestes die Athener um 454 zurückzuführen suchten, heifst bei Thuk. I, 111: *ὁ Θεσσαλῶν βασιλεύς*, und dessen Vater Antiochos, auf den Simonides einen Threnos dichtete (Bergk, P. L. Gr. III[4], 402, Frgm. 34; Theokr. Id. XVI, 34) wurde vom Sokratiker Aeschines *βασιλεὺς πάντων* (?) *Θετταλῶν* genannt. Aeschines b. Philostr. epp. 364. Dann bezeichnete Anakreon den Vater des Antiochos, Echekratidas, als *Θεσσαλίας ἄρχος*. Bergk III[4], 282, Frgm. 103; vgl. Hiller a. a. O. 5. Ein Thessaler-König aus einem andern Geschlecht begegnet uns bei Hdt. V, 63, wo es heifst, dafs die Thessaler im Jahre 511/10 den Peisistratiden Hilfe schickten *κοινῇ γνώμῃ χρεώμενοι χιλίην τε ἵππον καὶ τὸν βασιλέα τὸν σφέτερον Κινέην ἄνδρα Κονιαῖον* (vermutlich *Γονναῖον*). Jedenfalls gab es um die Zeit, als jene drei Aleuaden herrschten (vor 490 bis nach 479) in Thessalien Fürsten, die sich ebenfalls Könige Thessaliens nannten.

1) Hdt. V, 63 (vgl. die vorhergehende Anmerk.); Thuk. I. 102. 107; II, 22; IV, 78, 3 (*κοινὸν τῶν πάντων*); Aristoteles *κοινὴ Θετταλῶν πολιτεία* Frgm. 111—116 Rose. Über die im 5. Jahrhundert beginnende Bundesprägung vgl. S. 246, Anm. 1 und über frühere gemeinsame Unternehmungen der Thessaler die folgende Anmerkung.

2) Die uns vorliegenden Nachrichten über die Tagos-Würde, die Dion Hal. Arch. I, 73 ff. nach Theophrastos *περὶ βασιλείας* mit der römischen Diktatur vergleicht, beziehen sich freilich erst auf Iason von Pherae († 369), aber bei Xenophon erscheint dieselbe doch zweifellos mit Recht als eine alte, landesübliche Einrichtung. Die von Hiller a. a. O., S. 11 dagegen erhobenen Bedenken sind nicht überzeugend. Xen. Hell. VI. 4, 28: *μέγας μὲν ἦν* (Iason) *καὶ διὰ τὸ τῷ νόμῳ Θεσσαλῶν ταγὸς καθεστάναι.* VI. 1, 8 ff.: *πάντα τὰ κύκλῳ ἔθνη ὑπήκοα μέν ἐστιν, ὅταν ταγὸς ἐνθάδε καταστῇ.* VI. 1, 12: *πάντα γὰρ δήπου τὰ κύκλῳ φόρον φέρει, ὅταν ταγεύηται τὰ κατὰ Θετταλίαν* und VI. 1, 19: Iason als Tagos *προεῖπε δὲ τοῖς περιοίκοις πᾶσι καὶ τὸν φόρον, ὥσπερ ἐπὶ Σκόπα τεταγμένος ἦν φέρειν.* Dieser Skopas, dessen gleichnamiger Enkel um 500 lebte (Simonides b. Platon, Protag. 339 a; Phanias b. Athen. X, 438 c = Müller, Frgm. Hist. Gr. II, 298) war doch zweifellos Tagos. — Heerführer der Thessaler im 6. Jahrhundert: Eurylochos im ersten heiligen Kriege (Strab. X, 418; Hypoth. Pind. Pyth.; Polyaen. VI, 13)

Nach Aristoteles soll Aleuas „der Rote“ Thessalien in vier Bezirke (*τετράδες*) eingeteilt und bestimmt haben, dafs jeder Kleros, wahrscheinlich der einem Geschlechte bei der Eroberung zugefallene Landanteil und dann dieses Geschlecht selbst, vierzig Reiter und achtzig Mann zu Fufs zu stellen hätte [1]. Diese Einteilung in Tetraden ist sicherlich sehr alt [2], denn eine Vierteilung kommt auch bei den nahe

---

und Lattamyas (*ἄρχων*) im Kriege gegen die Boeoter. Plut. de malign. Herod. 33; Plut. Camill. 19. Auch der *βασιλεύς* Kineas (vgl. die vorhergehende Anmerkung) b. Hdt. V, 63 wird Tagos gewesen sein. Da derselbe sicherlich nicht zu den grofsen Fürstengeschlechtern gehörte, so kann man seine Bestellung als Ergebnis des Mifstrauens oder der Rivalität derselben inbezug auf die Tagoswürde betrachten. — Die thessalische Reiterei, welche den Athenern im Jahre 431 *κατὰ τὸ παλαιὸν ξυμμαχικόν* zuhilfe kam, wurde nicht von einem gemeinsamen Feldherrn befehligt, sondern hatte *ἄρχοντες κατὰ πόλεις* (Thuk. II, 22). Aber es ist fraglich, ob diese Reiterei vom thessalischen Koinon als solchem geschickt wurde, denn Thukydides zählt ausdrücklich sieben thessalische Städte auf, welche die Reiterei gestellt hatten. Es mag diese Erscheinung auch darin seiner Grund haben, dafs um die Mitte des 5. Jahrhunderts in Thessalien die Oligarchie über das Fürstentum die Oberhand gewann und es beseitigte (vgl. S. 245, Anm. 4). Die Tagoswürde trat erst wieder ins Leben, als in Pherae aufs neue ein Dynast aufkam und Iason die Herrschaft über Thessalien erlangte. Seit der Mitte des 4. Jahrhunderts verlor diese Institution ihre ursprüngliche Bedeutung, indem die einzelnen Städte die fünf bis sieben Mitglieder ihrer höchsten Behörde *ταγοί* zu nennen begannen. Vgl. die Zusammenstellung bei Busolt, Müllers Handbuch der kl. Altertumsw., IV[2], S. 73.

1) Aristot. Frgm. 113, Rose = Harpokr. s. v. *τετραρχία*: *Ἀριστοτέλης ἐν τῇ κοινῇ Θετταλῶν πολιτείᾳ ἐπὶ Ἀλεύου τοῦ πυρροῦ* (vgl. Buttmann, Mythologus II, 251; Plut. de fratern. am. 23, p. 492 a) *διῃρῆσθαί φησιν εἰς δ' μοίρας τὴν Θετταλίαν.* Frgm. 114 = Schol. Vatic. Euripid. Rhes. 307 (vgl. Preller, Philol. III, 138 ff.): *πέλτη ἀσπίς ἐστιν ἴτυν οὐκ ἔχουσα καθάπερ φησὶν Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Θετταλῶν πολιτείᾳ γράφων οὕτως· διελὼν δὲ τὴν πόλιν Ἀλεύας ἔταξε καὶ (κατὰ) τὸν κλῆρον παρέχειν ἑκάστους, ἱππέας μὲν τεσσαράκοντα, ὁπλίτας* (*πελταστάς* nach Cobet) *δὲ ὀγδοήκοντα. ἦν δὲ ἡ πέλτη ἀσπὶς ἴτυν οὐκ ἔχουσα ἐπίχαλκος, αἰγὸς δέρματι περιτεταμένη κτλ.* Inbezug auf die Bedeutung von *κλῆρος* verweist G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 8 auf Aesch. Pers. 899: *κατὰ κλῆρον Ἰαόνιον.* An der Erwähnung der Peltasten darf man keinen Anstofs nehmen, denn diese Gattung leichter bewaffneten Fufsvolkes gab es lange vor Iphikrates, und sie war gerade in diesen Gegenden, namentlich in Thrakien, heimisch. Vgl. Ad. Bauer, Griech. Kriegsaltert. in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV, § 42. H. Droysen, Griech. Kriegsaltert, in der neuen Bearb. von K. F. Hermanns Lehrb. d. gr. Antiquitäten II. 2, S. 25.

2) Hellanikos b. Harpokr. s. v. *τετραρχία* (Frgm. 28, Müller): *τεττάρων μερῶν ὄντων τῆς Θετταλίας ἕκαστον μέρος τετρὰς ἐκαλεῖτο, καθά φησιν Ἑλλάνικος ἐν τοῖς Θετταλικοῖς· ὄνομα δέ φησιν εἶναι ταῖς τετράσι Θετταλιῶτιν Φθιῶτιν Πελασγιῶτιν Ἑστιαιῶτιν.* Vgl. Strab. IX, 430, der dieselben Namen giebt. — Hekataios Frgm. 112 = Steph. Byz. s. v. *Κράνων· πόλις τῆς Θεσσαλίας τῆς Πελασγιώτιδος, ἐν τοῖς*

verwandten Boeotern vor [1]. Es wird sich also um eine ursprünglich ethnische Gliederung, aber nicht um eine Maſsregel des Aleuas handeln. Aber es liegt kein zwingender Grund vor zu bezweifeln, daſs Aleuas mit Berücksichtigung dieser Vierteilung für den Fall eines gemeinsamen Aufgebotes der Thessaler die Zahl der zu stellenden Mannschaften feststellte. Hat doch auch Skopas um die Mitte des 6. Jahrhunderts die Höhe der für diesen Fall von den abhängigen Stämmen zu zahlenden Kriegssteuern festgesetzt [2]. Die bedeutende Machtentwickelung der Thessaler im 6. Jahrhundert setzt notwendig eine festere Organisation des Kriegswesens voraus.

Die von den Thessalern vertriebenen Boeoter nahmen nach Thukydides im 60. Jahre (zwei Generationen) nach dem Falle Troias Boeotien in Besitz, das früher „kadmeïsches Land“ hieſs [3]. In der Ilias und Odyssee sind die Kadmeiones oder Kadmeioi auf Theben beschränkt und werden nicht den Boeotern gleichgesetzt. Sie fehlen unter den Streitern von Troia und gehören der Zeit vor dem Kriege an. In das Epos sind sie vermutlich deswegen hineingekommen, weil sich von ihnen Familien in den ionischen Städten herleiteten [4]. Die patrony-

---

Τέμπεσιν, ὡς Ἐκ. Εὐρ. Hdt. I, 56. 57 erwähnt die, *Φθιῶτις Ἱστιαιῶτις* und *Θεσσαλιῶτις*. Euripid. Alkest. 1154. Den Vertrag der Athener mit den Thessalern CIA. II, 88 (zwischen 376 und 356) beschworen seitens der letztern (*[Οἵδε ὤ]μοσαν Θετταλῶν*) die Polemarchen der Pelasgioten, Phthioten, Thettalioten und Hestioten. Die Einteilung umfaſste also alle Thessaler, aber auch nur diese, d. h. nicht die botmäſsigen Stämme der Perrhaeber, Magneten und phthiotischen Achaeer. Die Phthioten können hier nicht die unterthänigen Achaeer sein, sondern nur die phthiotische Tetras der Thessaler selbst, die sich auf einem Teil der Phthiotis niedergelassen haben muſs. — Nach Arn. Schaefer, Demosth. und seine Zeit II², 429 ff. und Hiller a. a. O., S. 15 wäre die Überlieferung über die Organisation des Aleuas eine von den Anordnungen Iasons veranlaſste und von den Aleuaden nach Makedonien hin verbreitete Erfindung.

1) Thuk. V, 38.

2) Vgl. S. 247, Anm. 2. Von dieser auſserordentlichen an die Gemeinschaft der Thessaler zu entrichtenden Kriegssteuer ist der regelmäſsige Tribut zu unterscheiden, den z. B. die Perrhaeber an die Larisaeer zu entrichten hatten. Vgl. S. 245, Anm. 1.

3) Vgl. auſser den S. 195, Anm. 4 und S. 199, Anm. 1 angeführten Schriften Moritz Müller, Gesch. Thebens von der Einwanderung der Boioter bis zur Schlacht bei Tanagra, Leipzig 1879, Diss., sowie Erw. Rohdes Bemerkung über die Chronologie im Rhein. Mus. XXXVI (1881), 403. Thukydides I, 12 bemerkt: *ἦν δὲ αὐτῶν (Βοιωτῶν) καὶ ἀποδασμὸς πρότερον ἐν τῇ γῇ ταύτῃ, ἀφ᾽ ὧν καὶ ἐς Ἴλιον ἐστράτευσαν.* Man sah sich zu dieser Annahme genötigt, weil man einerseits in der Ilias allgemein vordorische Zustände sah, anderseits aber das Epos bereits Boeoter in Boeotien kennt.

4) So die Theliden von Miletos. Hdt. I, 170; Diog. Laert. I, 22; vgl. Hdt.

mische Bildung des Namens [1] deutet auf die Bezeichnung eines Geschlechtes hin. Die Kadmeier erscheinen als vornehme, reisige Leute, die sich im Hause ihres Königs Eteokles bewegen [2], den die Sage als sechsten Nachkommen des Kadmos betrachtete. Schon in der hesiodischen Theogonie lebt Kadmos mit seiner Gattin Harmonia, der Tochter des Ares und der Aphrodite, in Theben [3]. Nach Hellanikos hätte Kadmos auf seiner Wanderung zur Aufsuchung der Europa von Delphi die Weisung erhalten, der Kuh zu folgen und wo sie sich ermüdet niederlegen würde, eine Stadt zu begründen [4]. Diese Sage ist jünger als die Odyssee, denn diese betrachtet Amphion und Zethos, die Söhne des Zeus und der Antiope, einer Tochter des Asopos, als die ersten Begründer Thebens [5]. Pherekydes verschmolz bereits die jüngere und ältere Sage in der Weise, dafs er Amphion und Zethos Theben für Kadmos gegen die feindlichen Phlegyer befestigen liefs [6]. Zur Zeit Herodots war die Sage, dafs die Kadmeia und das siebenthorige Theben von dem Phoenikier [7] Kadmos und seinen Nachkommen erbaut worden wäre, die allgemein herrschende [8]. Es sollten aufserdem mit Kadmos eine Anzahl Phoenikier mitgekommen sein, die sich in Boeotien niederliefsen, und so wurde denn Boeotien überhaupt das kadmeische Land.

I, 146. Inbezug auf Priene vgl. Hellanikos b. Hesych. s. v. *Καδμεῖοι* (*οἱ Πριηνεῖς ὡς Ἑλλάνικος*); Strab. XIV, 636. 633; Phanodikos b. Diog. Laert. I, 82; Paus. VII. 2, 10; Eustath. Dion. Perig. 823. Vgl. Niese, Hom. Poes., S. 211; Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 139; Ed. Schwartz, Quaestiones Herodoteae (Rostock. ind. lect. 1890) 17.

1) Angermann, G. Curtius, Stud. I. 5, 56.

2) Il. IV, 385 ff.; V, 804. 807; X, 288; XXIII, 681; Od. XI, 276. Theben *Καδμηὶς γῆ* auch bei Hesiod. Erg. 161.

3) S. 182, Anm. 7 und das neue Bruchstück der Ps. Apollod. Bibl. im Rhein. Mus. XLVI (1891), 190.

4) Hellanikos, Frgm. 8 und 12, Müller I, 46. Vgl. Ps. Apollod. Bibl. im Rhein. Mus. XLVI (1891), 190.

5) Od. XI, 262: *οἳ πρῶτοι Θήβης ἕδος ἔκτισαν ἑπταπύλοιο πύργωσάν τ' κτλ.* Über das Fehlen von Theben im Schiffskatalog, wo *Ὑποθῆβαι* seine Stelle zu vertreten scheint, vgl. Niese, Hom. Schiffskat., S. 30; Wilamowitz, Hermes XXVI, 235.

6) Pherekydes, Frgm. 102 und 102a, Müller, 95. Vgl. noch Hesiod. Katal. Frgm. 57, Kinkel.

7) Bei Hdt. II, 99; Euripid. Phoen. 638 u. a. ist er Tyrier, bei Plat. Nom. II, 633; Isokr. X, 68 u. a. Sidonier. Theben tyrische Kolonie auch nach Curt. IV, 4, 19.

8) Hdt. II, 49; IV, 147; V, 57 ff. Theben als *Κάδμου πύλαι, πόλις, πύργοι, τεῖχος ἑπτάπυλον* u. s. w. bei Pind. Pyth. VIII, 67; Isth. VI, 110 und oft bei den Tragikern. Es versteht sich von selbst, dafs man später in Theben das Haus des Kadmos, die Grotte der Europa, alte Holzbilder und andere Reliquien zeigte. Paus. IX. 12, 3; 16, 3; 10, 1; Athen. XI, 465.

Man hat die Sage von Kadmos und Europa vielfach als eine freie Verarbeitung des phoenikischen Mythos vom wandernden Sonnengott Melkart gedeutet, der die verschwundene Mondgöttin Astarte sucht und im fernen Westen findet, wo er mit ihr Hochzeit hält [1]. Die Einbürgerung der Sage in Theben ist dann als ein Hinweis auf enge Verbindungen mit den Phoenikiern betrachtet worden, oder man hat geradezu die Kadmeier für Phoenikier erklärt [2]. Nun bezeichnet Herodotos auch die im attischen Demos Aphidna ansässigen Gephyraier als Nachkommen phoenikischer Begleiter des Kadmos, die im Gebiet von Tanagra gesessen hätten. Sie selbst erklärten aber Eretria als ihren Stammsitz, und ihr Geschlechtskultus, der der Demeter Achaia, war mit dem Boden Boeotiens aufs engste verknüpft [3]. Schon dieser Umstand mahnt zur Vorsicht gegenüber dem phoenikischen Ursprunge der Kadmeier selbst.

Phoenikier haben sich selbst gewifs nicht als Kadmeier bezeichnet, und die Ableitung des Namens aus dem Phoenikischen ist überaus

---

1) Movers, Die Phoenikier I, 85 ff. 507 ff.; Duncker, G. d. A. I⁵, 338; II, 44 ff. Baudissin, Stud. zur semit. Religionsgesch II (Leipzig 1878), 201. 273 und die von Helbig in Roschers Mythol. Lexik. I, 1418, Art. Europa angeführte Litteratur. Allerdings ist die Entführung durch den Zeusstier ein echt semitischer Zug. Allein dieser Zug ist erst bei Simonides (Frgm. 28), Akusilaos (Frgm. 20) und auf ältern Münzen von Gortyn und Lyttos (Overbeck, Gr. Kunstmythol. II. 1, S. 420—465) nachweisbar und wahrscheinlich vom Pasiphaë-Mythos entlehnt. Ed. Schwartz, Quaest. Herod., p. 14, der auch zeigt, dafs Hesiod. Frgm. 52 b. Kinkel nicht in Betracht zu ziehen ist.

2) In der neueren Litteratur herrschte bis vor Kurzem die Ansicht vor, dafs die Kadmeier wirklich Phoenikier waren. Movers (Die Phoenikier II, 89) vermutet karisch-phoenikische Herkunft des Kadmos. Giseke (Thrak. pelasg. Stämme, S. 56. 95 ff.) erklärt dagegen die Kadmeier für einen thrakischen Stamm. Müller (Orchomenos, S. 117 ff. 453 ff.), der sich gegen die phoenikische Kolonie ausspricht, hält sie für tyrrhenische Pelasger, Welcker (Über eine kretische Kolonie in Theben, Bonn 1824) für Einwanderer aus Kreta. Aus Ägypten leitet sie her R. Unger, Thebana Paradoxa, Halle 1839. Zeyfs (Phil. XXXI, 300 ff.) hält an der Einwanderung der Phoenikier fest, and ebenso betrachtet Fr. Lenormant, Die Anfänge der Kultur II (Jena 1875), 223, die phoenikische Herkunft der Kadmeionen als Thatsache, desgleichen Duncker, G. d. A. V⁶, 51 ff. und Ad. Holm, Gesch. Griechenl. I, 120. Vgl. dagegen Wilamowitz, Philol. Unters. I, 149; Euripid. Herakles I, 276; Joh. Toepffer, Attische Genealogie (Berlin 1889) 294 ff. und Ed. Schwartz, Quaestiones Herodoteae (Rostocker Ind. lect. 1890), p. 10 ff.

3) Hdt. V, 57 ff.; vgl. Plut. Symp. probl. 3 (Eth. 628 D). Den Kultus der Demeter Achaia bezeichnet Plut. Is. Osir. 69 (Eth. 378) als einen boeotischen und den Thesmophorien entsprechenden. Inschrift aus Thespiae in den Mitt. d. arch. Inst. IV, 191: *ἱέρειαν διὰ βίου Δήμητρος Ἀχεᾶς*. Vgl. Wilamowitz, Philol.-Unters. I, 152. Hermes XXI, 106; Toepffer, Att. Genealogie 293 ff.; A. Mommsen, Heortologie, S. 301.

zweifelhaft [1]. Auch die Existenz einer phoenikischen Kolonie in Theben, einem Platze, der im Binnenlande gelegen, ohne unmittelbare Verbindung mit dem Meere war und in historischer Zeit nicht einmal einen bedeutenden Binnenhandel hatte, ist nach allem, was wir über die Lage und den Zweck phoenikischer Kolonieen wissen, geradezu undenkbar [2]. Freilich erscheint Kadmos vielfach als Personifikation der Phoenikier in Hellas überhaupt. Er tritt in verschiedenen Gegenden auf, wo die Phönikier Kolonieen hatten, so namentlich in Rhodos, Thera und Thasos [3]. Vieles sollen von ihm die Hellenen gelernt haben und im besondern die Buchstabenschrift [4]. Aber bei Homer deutet nichts auf die phoenikische Herkunft der Kadmeier. Europa ist bei Homer und den ältern Dichtern eine Tochter des Phoenix, erst bei Herodot und Spätern erscheint sie als Tyrierin und Tochter Agenors [5], des Vaters des Kadmos [6]. Es mufs freilich dahingestellt bleiben, ob der home-

---

1) Denn „Qedem (Qadem) bedeutet abstrakt den Osten, und ein dem entsprechender Eigenname ist bisher im Phoenikischen noch nicht nachgewiesen" (G. Hoffmann). — Vgl. auch Baunack, Curtius Stud. X, 109 ff.

2) Theben war auch kein Industrieplatz, ebenso wenig fanden dort die Phoenikier Metalle. Die Stadt verdankte ihre Bedeutung nur dem Umstande, dafs sie im Zentrum Boeotiens gelegen, der politische Vorort und Mittelpunkt der Landschaft wurde. Auch auf die sieben Thore Thebens darf man sich nicht mehr berufen (z. B. Brandis, Hermes II, 269 ff.; Duncker V[5], 52), um phoenikisches Wesen in Theben nachzuweisen, nachdem Wilamowitz, Hermes XXVI (1891), 197—242 gezeigt hat, dafs das geschichtliche Theben nur drei Thore (Ἠλέκτραι, Προιτίδες, Νηίται) hatte und die Siebenzahl (schon Il. IV, 406) eine freie poetische Erfindung ist, die mit der Sage von dem Zuge der Sieben gegen Theben zusammenhängt. — Ebenso wenig darf der Kabirenkultus auf unmittelbare phoenikische Einflüsse zurückgeführt werden. Vgl. S. 179. Höchst fraglich ist es auch, ob man den Dienst der Athena Ὄγκα (vgl. Roschers Myth. Lex. I, 678) und des Apollon Ismenios (Archaische Bronzestatuette desselben: Mitt. d. arch. Inst. I, 97 ff.) als phoenikische Spuren im thebanischen Kultus betrachten darf (vgl. Zeitschr. d. morgenl. Gesellsch. XXXI, 722). Über den phoenikischen Gott Esmun, den die Griechen mit Asklepios identifizierten, vgl. Ed. Meyer in Roschers Myth. Lex. I, 1385. Art. Esmun. Das Apollon-Heiligtum lag an dem Flusse Ismenos.

3) Hdt. IV, 147. Der Eponymos des phoenikischen Thasos galt als Bruder des Kadmos. Hdt. VI, 47; vgl. Pherekydes, Frgm. 42; Ps. Apollod. Bibl. III. 1, 1. Rhodos: Diod. V, 58.

4) Hdt. V, 58. Kadmos, Erfinder des Alphabets, schon bei Hekataios, Frgm. 361. Vgl. Ephoros, Frgm. 128; Diod. V. 57, 5; 58, 3; 74, 1.

5) Il. XIV, 321; Schol. Il. XII, 292 (Hesiodos und Bakchylides, vgl. dazu Ed. Schwartz a. a. O., p. 14); Asios b. Paus. VII. 4, 1; Euripides, Frgm. 472, Nauck[2]; Hellanikos, Frgm. 8 b. Schol. Il. II, 494. — Hdt. I, 2; vgl. IV, 45; Apoll. Rhod. 1179. 1186; Diod. V, 78; Ps. Apollod. Bibl. III. 1, 1, 2.

6) Hdt. IV, 147; Pherekydes, Frgm. 40 b. Schol. Apoll. Rhod. III, 1185;

rische Doloper-Fürst Phoenix mit dem Vater der Europa zusammengehört [1], aber es kann nicht zweifelhaft sein, dafs diese ursprünglich eine in Boeotien heimische, mit der Kore verwandte Erdgottheit war [2]. Im Hain des Trophonios zu Lebadeia war ein Heiligtum der Demeter mit dem Beinamen Europa [3]. Nach Pindar gebar Europa, eine Tochter des Tityos, am Kephisos (Orchomenos) den Euphemos. Tityos heifst in der Odyssee Sohn der Erde [4]. Antimachos folgte in seiner Thebais einer lokalen boeotischen Sage, der zufolge Zeus die Europa in einer Höhle des Teumessos verbarg [5]. Das Verbergen der Europa unter der Erde, ihr Aufsuchen und Widerfinden [6] zeigt nahe Verwandtschaft mit dem Mythos von Kore und Hades. Der Räuber wird ursprünglich gewifs der chthonische Zeus gewesen sein [7]. Auch bei Kadmos sind noch Züge von einem chthonischen Wesen erkennbar [8].

Ps. Apollod. Bibl. III. 1, 1, 3. Nach Hesiod. Katal. 53 Kinkel (Schol. Apoll. Rhod. II, 178) Pherekydes a. a. O. und Spätern war Phoenix auch ein Sohn des Agenor und Stiefbruder des Kadmos. Vgl. Stoll in Roschers Myth. Lex. I, 102, Art. Agenor und Ed. Schwartz a. a. O., p. 17.

1) Il. IX. 484. Gegen Toepffers (Attisch. Genealogie 294 f.) Annahme, dafs dieser Phoenix nach Il. X, 266 mit Schol. ursprünglich in Eleon im Gebiete von Tanagra (Strab. IX, 404) zuhause war, vgl. Ed. Schwartz a. a. O., p. 11.

2) Als Erdgottheit Europa aufgefafst von Jahn, Die Entführung der Europa, Denkschr. d. Wiener Akad., Phil.-Hist. Kl. XIX (1870), 31 (Verschmelzung von Erd- und Mondgottheit), Overbeck, Gr. Kunstmythologie II. 1, S. 445. 590, Anm. 173; H. D. Müller, Mythol. d. gr. Stämme I, 235; II, 317 ff. 390 f. (Demeter-Heroine); Ed. Schwartz a. a. O., p. 11 ff.

3) Paus. IX. 39, 4: *Δήμητρος ἱερὸν ἐπίκλησιν Εὐρώπης.*

4) Pind. Pyth. IV, 46; — Od. XI, 576; vgl. VII, 324.

5) Antimachos b. Steph. Byz. s. v. *Τευμησσός* und Et. Magn. s. v. *τευμήσατο*; Paus. IX. 19, 1. Vgl. O. Rofsbach, Jahrb. f. kl. Philol. 1891, S. 92. Vielleicht bezieht sich darauf *Τευμησσὸν λεχεποίην* im hom. Hymn. Apoll. Pyth. 224 (Toepffer, Att. Genealog. 295, Anm. 1; Helbig in Roschers Myth. Lex., Art. Europa I, 1411). Es ist bemerkenswert (Toepffer a. a. O.), dafs der Teumessos bei Eleon lag und das Gebiet von Tanagra begrenzt, wo nach Herodotos die kadmeischen Gephyraeer gewohnt haben sollten. Vgl. S. 251, Anm. 3. — Weiteres über die chthonische Natur der Europa bei Otfr. Müller, Orchomenos 154 ff.; H. D. Müller, Mythol. d. gr. Stämme II, 263. 317 ff. 390 f.; Ed. Schwartz a. a. O., p. 11.

6) Was Pherekydes (Frgm. 45) b. Ps. Apollod. Bibl. III. 4, 2 erzählt, setzt die Auffindung der Europa durch Kadmos vor seiner Hochzeit mit Harmonia voraus.

7) Ed. Schwartz a. a. O. 12 ff. Die Fabel vom Stier, in dessen Gestalt Zeus die Europa entführt haben soll, gehört aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich dem Mythos von Poseidon und Pasiphaë an, zu dem sie allein pafst. Vgl. S. 251, Anm. 1.

8) Dahin gehört die Sage von der Aussaat der Drachenzähne und den erd-

Diese ihrer Natur nach im Lande selbst wurzelnden chthonischen Gottheiten wurden bei der Wanderung nach Asien übertragen und erfuhren dort durch die Dichter mancherlei Umgestaltungen [1]. Nach Herodotos kam Europa von Phoenikien nach Kreta und von dort nach Lykien, nach Aeschylos wanderte sie von Kreta nach Karien [2]. In der That gehört die Europa, welche Mutter des Sarpedon war, nach Lykien und Karien, denn Sarpedon war ein lykischer Heros [3] und Atymnios, ein Sohn des Phoenix und Bruder der Europa, ein karischer [4]. Dadurch erklärt sich auch, wie Europa zur Phoenikierin wurde, denn Karien wurde in älterer Zeit von den Griechen vielfach Phoenike genannt [5]. Wahrscheinlich wurde die Europa von Kadmeiern, die an der ionischen Kolonisation teilnahmen, nach Asien verpflanzt, von wo sie über Karien nach Kreta gelangte [6]. In Ionien erhielt gewifs auch Kadmos die Gestalt eines Stadtgründers [7], der als solcher ganz andere Züge trägt als der Kadmos, welcher von Theben zu den barbarischen (illyrischen) Encheleern entweicht, mit der Harmonia in Schlangen verwandelt wird und die Barbaren zur Plünderung des delphischen Heiligtums heranführt. Die letztere Gestalt wurzelt wahr-

---

geborneu Spartoi. Aesch. Sieben 395; Pindar, Frgm. 29, 2; Isthm. VI (VII), 10; I, 30; Pyth. IX, 82; Euripid. Phoen. 942; Pherekydes, Frgm. 44 (Schol. Apoll. Rhod. III, 1178; Schol. Pind. Isthm. VII, 13; Ps. Apollod. Bibl. III. 4, 1); Hellanikos, Frgm. 2 (Schol. Apoll. Rhod. III, 1178. 1185) u. s. w. — Kadmos sollte auch im Heiligtum der Demeter Thesmophoros in Theben gewohnt haben. Paus. IX. 16, 5.

1) Über Kadmeier in den ionischen Städten vgl. S. 249, Anm. 4 und dazu inbezug auf die Übertragung Ed. Schwartz a. a. O., p. 12.

2) Hdt. IV, 45. — Aeschyl. Frgm. 99 und 101, Nauck, Trag. gr. fragm.², p. 34.

3) Sarpedon, ein Sohn Europas: Hesiod. Frgm. 52 (Schol. Il. XII, 292); Hdt. I, 173; Euripid. Rhes. 29; Ps. Apollod. Bibl. III. 1, 1; Diod. IV, 60; V, 78. Lykischer Heros: Il. XVI, 671 ff.; Appian Emphyl. IV, 78—79.

4) H. D. Müller, Mythologie I, 308.

5) Bakchylides und Korinna b. Athen. IV, 174. Vgl. H. D. Müller a. a. O. und Ed. Schwartz a. a. O., p. 10.

6) Vgl. Ed. Schwartz a. a. O., p. 14. In Kreta erscheint sie zuerst in einer interpolierten Stelle der Ilias. XIV, 321, denn die Mutter des Minos gehört nach dieser Insel.

7) Thebai, eine halbverschollene Stadt bei Mykale (Theopompos b. Schol. Euripid, Androm. 1), also gerade in der Gegend, wo sich vorzugsweise Kadmeier niedergelassen hatten. Vgl. S. 249, Anm. 4; Ed. Schwartz a. a. O., p. 16 und 18. Über Kadmos und Harmonia als Personifikation bürgerlichen Friedens vgl. S. 182, Anm. 3.

scheinlich in Sagen der Boeoter, die infolge der Vertreibung der einheimischen Bevölkerung entstanden [1].

Die Boeoter sollen bei ihrem Einbruche in Boeotien zuerst Chaeroneia und Koroneia besetzt haben [2]. Eine echte, unmittelbare Überlieferung darüber hat sich gewifs nicht erhalten, aber, da die Eroberer von Norden herkamen und vom oberen Kephissosthal vordrangen, so wird jene Angabe in der That richtig sein. Damit stimmt das Zeugnis des Thukydides überein, dafs Plataeae später als das übrige Boeotien besiedelt worden wäre [3]. Auch der Umstand, dafs das Bundesheiligtum der itonischen Athena, wo die Pamboeotien gefeiert wurden, bei Koroneia lag [4], weist darauf hin, dafs hier ursprünglich ein

---

1) Hdt. V, 61; IX, 43; Euripid. Bakch. 1330 ff.; Strab. VII, 326; Ps. Apollod. Bibl. III. 5, 4; Paus. IX. 5, 3. — Ed. Schwartz a. a. O., p. 14.

2) Plut. Kim. 1; Strab. IX, 411; Paus. IX. 40, 5. In Chaeroneia war das Geschlecht der Opheltiaden heimisch, dessen Ahnherr die Boeoter als König geführt haben sollte. Vgl. Plut. de ser. num. vind. 13 (Eth. 558). Das weist auf die Entstehung der Tradition hin. Chaeroneia wurde darum auch mit dem boeotischen Arne identifiziert, das andere in Akraiphia suchten. Noch andere meinten, Arne wäre vom See verschlungen worden. Strab. I, 59; IX, 413; Paus. IX. 40, 5.

3) Thuk. III, 61: *Ἡμεῖς δὲ αὐτοῖς* (die Thebaner mit den Athenern) *διάφοροι ἐγενόμεθα πρῶτον ὅτι ἡμῶν κτισάντων Πλάταιαν ὕστερον τῆς ἄλλης Βοιωτίας καὶ ἄλλα χωρία μετ᾽ αὐτῆς, ἃ ξυμμίκτους ἀνθρώπους* (vgl. Strab. IX, 401. 410 Ephoros Frgm. 25) *ἐξελάσαντες ἔσχομεν, οὐκ ἠξίουν οὗτοι* (die Plataeer), *ὥσπερ ἐτάχθη τὸ πρῶτον ἡγεμονεύεσθαι ὑφ᾽ ἡμῶν, ἔξω δὲ τῶν ἄλλων Βοιωτῶν παραβαίνοντες τὰ πάτρια, ἐπειδὴ προσηναγκάζοντο, προσεχώρησαν πρὸς Ἀθηναίους κτλ.*. Nach Hdt. VI, 108 entschieden die Korinthier als Schiedsrichter in dem Streite der Thebaner und Athener über Plataeae: *ἐᾶν Θηβαίους Βοιωτῶν τοὺς μὴ βουλομένους ἐς Βοιωτοὺς τελέειν*. Danach war um 508 Plataeae eine boeotische Stadt. Wilamowitz, Hermes XXI, 112 meint dagegen, man thäte den Plataeern schweres Unrecht, wenn man ihren Anschlufs an Athen als Abfall von den Stammesgenossen ansähe. Aber auch der homerische Schiffskatalog (Il. II, 504) führt Plataea bereits unter den Boeoter-Städten auf. In der Thebais und der Dolonie (Il. X, 287; vgl. IV, 383) erscheint jedoch noch der Asopos als Grenze der thebanischen Mark. Vgl. Wilamowitz a. a. O., S. 112, Anm. 1.

4) Strab. IX, 411; Plut. Am. narr. 4 (Eth. 774); Paus. IX. 34, 1. Vgl. III. 9, 13; Plut. Ages. 19. Lage des Heiligtums im jetzigen Dorfe Mamoura. Vgl. Foucart, Bull. d. corr. hell. IX, p. 427 ff. Liste von Siegern in den Pamboeotien bei Foucart ebenda S. 430. — Haupt der Athena Itonia auf Münzen von Koroneia: Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. VIII (Central Greece), p. 47. Nach Head, Hist. num. vet., p. 291 wäre auch der boeotische Schild, das gewöhnliche Münzwappen sowohl der einzelnen boeotischen Städte, wie eines alten Verbandes derselben, derjenige der Athena Itonia. Vgl. noch über dieselbe die Zusammenstellungen von Höfer und Drexler in Roschers Mythol. Lex. II, 567 ff., Art. Itonia.

Hauptsitz des boeotischen Stammes war. Ein anderes altes Heiligtum der Boeoter war das des Poseidon zu Onchestos in der Nähe der südöstlichen Ausbuchtung des Kopaïs-Sees und am Nordrande der tenerischen Ebene im Gebiete von Haliartos. Dieses Heiligtum war der Mittelpunkt einer Amphiktyonie, eines sakralen Verbandes, zu dem in späterer Zeit alle boeotischen Städte gehörten [1].

Die alte Minyerstadt Orchomenos [2] erlag wahrscheinlich erst nach harten Kämpfen den Boeotern [3] und war vermutlich noch um die Mitte des 8. Jahrhunderts eine unabhängige Stadt [4]. Oropos kam wohl erst

1) Il. II, 506: *Ὀγχηστόν θ' ἱερόν, Ποσιδήιον ἀγλαὸν ἄλσος.* Hymn. Apoll. Pyth. 52: Hymn. Herm. 88. 190. Begründet von Onchestos, einem Sohne des Boiotos, nach Hesiod. Katal. Frgm. 56, Kinkel (Steph. Byz. s. v. *Ὀγχηστός.* — Strab. IX, 412: *Ὀγχηστὸς δ' ἐστίν, ὅπου τὸ Ἀμφικτυονικὸν συνήγετο ἐν τῇ Ἁλιαρτίᾳ κτλ.* Nach der Wiederherstellung des boeotischen Bundes gegen Ende des 4. Jahrhunderts wurde Onchestos der sakrale Mittelpunkt desselben, und die Urkunden wurden nach dem *ἄρχων ἐν Ὀγχηστῷ*, der mit dem *ἄρχων Βοιωτοῖς* identisch war, datiert. Vgl. Lolling, Mitt. d. arch. Inst. III, 22; Foucart, Bull. d. corr. hell. IV, 84; Durrbach ebenda IX, 318. 417; Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr., Nr. 485. 798. 3095 bis 3104. Vgl. dazu G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 53 und Busolt in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV², Abschitt 7 d.

2) Vgl. S. 185, Anm. 5.

3) Sagen über die Besiegung der Minyer durch die Thebaner unter Führung des Herakles: Euripid. Herakles 50. 220; Pherekydes, Frgm. 48 (Schol. Euripid. Phoen. 53); Isokr. Plat. 10; Strab. IX, 401. 414; Diod. IV, 10; Ps. Apollod. Bibl. II. 4, 11; Paus. IX. 17, 1; 25, 4; 26, 1; 37, 2. Vgl. Welcker, Ep. Cyclus I, 253; II, 422 (dagegen Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 222); Otfr. Müller, Orchomenos 208 ff.; Buttmann, Mythologus II, 194; Duncker, Gesch. d. Altert. V⁵, 222 ff.; Wilamowitz, Euripid. Herakles II, 61. 97. Vgl. auch noch über Darstellungen des Kampfes zwischen dem orchomenischen Könige Erginos und Herakles: R. Engelmann, Arch. Zeit. 1875, S. 20; 1879, S. 186 und dagegen mit Recht H. Heydemann, Ann. dell' Inst. 1880, p. 93.

4) Der Schiffskatalog der Ilias (II, 541) führt Orchomenos und die benachbarte Stadt Aspledon nicht unter den Boeoter-Städten, sondern getrennt auf, woraus Ottfr. Müller a. a. O. folgerte, dafs damals noch ein auf diese beiden Städte beschränktes Minyerreich bestand. Freilich Ialmenos und Askalaphos, die beiden Führer der Minyer im Katalog, kommen in der Ilias sonst nicht vor, wie überhaupt Minyer unter den Streitern vor Troia fehlen. Der Verfasser des Katalogs hat also selbständige Zuthaten gemacht, und ein sicherer Schlufs auf die Existenz eines Minyerreiches zu seiner Zeit ist nicht zu ziehen. Vgl. B. Niese, Hom. Schiffskatalog, S. 23. Wilamowitz, Euripid. Herakl. II, p. 61 hält es für wahrscheinlich, dafs Orchomenos erst im 7. Jahrhundert erlag und dafs im Kampfe mit dieser Stadt Theben seine Suprematie über Boeotien erlangte. — Orchomenos nahm übrigens stets in Boeotien eine gewisse Sonderstellung ein. Das zeigt sich auch in dem Münzwappen. Als solches erscheint auf den älteren Münzen nicht der boeotische Schild (S. 255, Anm. 4), sondern ein keimendes Gerstenkorn. Catal. of

nach dem lebantischen Kriege und dem Niedergange Eretrias aus dem Besitze dieser Stadt in die Hände der Boeoter [1]. Ihrem weitern Vordringen nach Attika hin machten gegen Ende des 6. Jahrhunderts die Athener Halt. Damals nahm Theben im Verbande der boeotischen Städte bereits eine vorörtliche Stellung ein, doch einen boeotischen Einheitsstaat haben die Thebaner nur vorübergehend nach der Schlacht bei Leuktra zu bilden vermocht [2]. In den einzelnen boeotischen Städten herrschten in älterer Zeit wie überall „Könige“, die frühzeitig einer strengen Oligarchie der reisigen Geschlechter Platz machten [3]. Ein boeotisches Gesamtkönigtum [4] hat es jedoch sicherlich nicht gegeben. Zur Zeit des peloponnesischen Krieges stand die Entscheidung über gemeinsame Angelegenheiten der Boeoter „den vier Räten“ derselben zu, woraus auf eine tetrarchische Gliederung, wie bei den verwandten Thessalern, zu schliefsen ist [5]. Die Zahl der bundesunmittelbaren Städte war im Laufe der Zeit mancherlei Schwankungen unterworfen, im 5. Jahrhundert belief sie sich auf sieben: Theben, Thespiae, Tanagra, Orchomenos, Haliartos, Koroneia und Kopai [6]. An der Siebenzahl der

---

gr. coins in the Brit. Mus. Central Gr. (1884), p. 52ff. Die Münzprägung begann in Orchomenos bereits um 600 und schlofs sich aufs engste an Aegina an, was wohl mit den in der Amphiktyonie von Kalaureia hervortretenden Handelsbeziehungen (vgl. S. 190) zusammenhängt.

1) Wilamowitz, Hermes XXI, 110.

2) Die Lage der boeotischen Bundesheiligtümer im Gebiete von Koroneia und Haliartos beweist, dafs die Thebaner keineswegs von vornherein des Leitung des Bundes in Händen hatten.

3) Hesiod. Erg. 203ff. 220ff. 248; Thuk. III, 62; Hdt. IX, 86. Vgl. Plut. Arist. 18. Über die Vorliebe der boeotischen Aristokratie für Wagen vgl. Wilamowitz, Euripid. Herakles II, 143.

4) Strab. IX, 393 (vgl. Ephoros, Frgm. 25); Plut. Kim. 1.

5) Thuk. V, 38: *οἱ βοιωτάρχοι ἐκοίνωσαν ταῖς τέσσαρσι βουλαῖς τῶν Βοιωτῶν ταῦτα, αἵπερ ἅπαν τὸ κῦρος ἔχουσι. — οἱ ἐν ταῖς βουλαῖς ὄντες τῶν Βοιωτῶν.* Gleich darauf spricht Thukydides abwechselnd von *βουλή* und *βουλαί*. Näheres über die Organisation der *βουλαί* ist nicht bekannt.

6) Thuk. IV, 91 sagt, dafs im Jahre 424 die Boeoter *ἀπὸ πασῶν τῶν πόλεων* sich in Tanagra sammelten, und dann IV, 93, dafs sich die Boeoter so zur Schlacht aufstellten, dafs *εἶχον δὲ δεξιὸν κέρας Θηβαῖοι καὶ οἱ ξύμμοροι αὐτοῖς, μέσοι δὲ Ἁλιάρτιοι καὶ Κορωναῖοι καὶ Κωπαιῆς καὶ οἱ ἄλλοι περὶ τὴν λίμνην· τὸ δὲ εὐώνυμον εἶχον Θεσπιῆς καὶ Ταναγραῖοι καὶ Ὀρχομένιοι.* In dieser Aufzählung fehlt u. a. die spätere Bundesstadt Chaeroneia. Aber Thuk. IV, 76 sagt ausdrücklich von Chaeroneia: *ἐς Ὀρχομενόν — ξυντελεῖ* (vgl. W. Vischer, Kl. Schrift. I, 341) und es fehlt auch an ältern Münzen von Chaeroneia (vgl. Barclay V. Head, Coins of Boeotia, Numism. Chron. I, p. 54; Reg. St. Poole, Cat. of gr. coins in the Brit. Mus. Central Gr. [1884], p. XXXVII). Mit Rücksicht auf das Festhalten an der Siebenzahl der Boeotarchen (vgl. die nächste Anmerkung) ist anzunehmen, dafs auch die

obersten Bundesbeamten, der Boeotarchen, haben die Boeoter auch unter veränderten Verhältnissen stets festgestalten [1]. Den bundesunmittelbaren Städten waren die übrigen kleinern Landstädte untergeordnet, obschon sie ihre eigene Gemeindeverfassung hatten [2]. Über eine hörige oder halbhörige Landbevölkerung in Boeotien liegen keine Nachrichten vor, dagegen scheint es, als ob einheimische Adelsgeschlechter in den Herrenstand aufgenommen wurden [3]. Die Eroberer zogen natürlich die besten Ländereien ein und teilten sie unter sich auf. An den Besitz eines Landloses war in Theben und gewifs auch in andern Städten die Ausübung des Vollbürgerrechts geknüpft [4].

Der Verlauf der Kämpfe, in denen die Boeoter zu Herren Boeo-

---

sonst noch bekannten boeotischen Landstädte einer von den sieben damals zugeordnet waren und dafs die Worte *Θηβαῖοι καὶ οἱ ξύμμοροι αὐτοῖς* dasselbe Verhältnis ausdrücken, wie Kap. 76 *ξυντελεῖ*. Vgl. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 53; E. v. Stern, Gesch. d. theban. und spartan. Hegemonie (Dorpat 1884, Diss.), S. 61. — Über die wechselnde Zahl der Bundesstädte in späterer Zeit vgl. Busolt in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. a. a. O. Im 6. Jahrhundert prägten eigene Münzen: Theben, Tanagra, Pharai (bei Tanagra), Orchomenos, Mykalessos, Haliartos, Koroneia und Akraiphion. Veränderungen in der Stellung der einzelnen Städte werden ebenso zwischen dem 6. und 5. Jahrhundert, wie zwischen dem 5. und 4. stattgefunden haben.

1) Seit dem Jahre 371 erscheinen stets sieben Boeotarchen, obwohl die Zahl der Bundesstädte auf vierzehn, vorübergehend auf sechzehn stieg und die politischen Verhältnisse in Boeotien manchem Wechsel unterworfen waren. Diod. XV, 52; Paus. IX. 13, 6; Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr., Nr. 719. 720 u. s. w. Nur bei Thuk. IV, 91 ist von elf Boeotarchen die Rede, doch ist die Zahl aller Wahrscheinlichkeit nach aus sieben verschrieben. Wilamowitz, Hermes VIII, 440; Lolling, Mitt. d. arch. Inst. III, 89; E. v. Stern, Gesch. d. spart. und theb. Hegemonie, S. 61. — Erste Erwähnung der Boeotarchen: Hdt. IX, 15.

2) Gilbert a. a. O., S. 61 und Busolt a. a. O.

3) Ein Geschlecht, das sich von Minyas herleitete, in Orchomenos. Vgl. S. 189. Die thebanischen Aigeiden waren Kadmeier. Hdt. IV, 149; Pind. Isthm. VI (VII), 15; Pyth. V, 75. Vgl. Duncker, Gesch. d. Altert. V[5], 224.

4) Vom Bakchiaden Philolaos, der (anscheinend gegen Ende des 8. Jahrhunderts; vgl. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 45, Anm. 5) in Theben als Gesetzgeber wirkte und namentlich das Familienrecht ordnete, sagt Aristot. Pol. II. 9, 6: *καὶ τοῦτ' ἐστὶν ἰδίως ὑπ' ἐκείνου νενομοθετημένον, ὅπως ὁ ἀριθμὸς σώζηται τῶν κλήρων.* Vgl. III. 3, 4: *ἐν Θήβαις δὲ νόμος ἦν τὸν δέκα ἐτῶν μὴ ἀπεσχημένον τῆς ἀγορᾶς* (VI. 4, 5: *τῶν βαναύσων ἔργων*) *μὴ μετέχειν ἀρχῆς.* — Pollux X, 165: *ἐν δὲ Ἀριστοτέλους Ὀρχομενίων πολιτείᾳ μέτρον ἐστὶ τετταράκοντα πέντε μεδίμνους χωροῦν Ἀττικούς* (vgl. Frgm. 518, Rose). Aristoteles kann doch von diesem Getreidemafse nur im Zusammenhange mit einem Grundbesitz-Census gesprochen haben. Die Bedeutung des Ackerbaues in Orchomenos zeigt deutlich das Münzwappen. Vgl. S. 256, Anm. 4.

tiens wurden und die Thebaner die Suprematie unter ihnen erlangten, ist im Einzelnen nicht erkennbar, doch dauerte es sicherlich eine ganze Reihe von Generationen, bis sich der Übergang aus dem alten in den neuen Zustand vollzogen und letzterer sich befestigt hatte. Die Ausläufer der ganzen Bewegung erstrecken sich, wie in Argolis, Messenien und Elis, bis in das 6. Jahrhundert hinein.

Die alten Chronographen berechneten die Zeit der dorischen Wanderung nach Geschlechtern [1] und kamen dabei je nach den Königslisten und Genealogieen, an die sie sich hielten, meist denen ihrer Heimat, zu verschiedenen Ansätzen. Nach der vor den Alexandrinern am meisten verbreiteten attischen Rechnung, welche zwischen der ersten Olympiade und der Zerstörung Troias mehr Generationen als die lakonische Liste zählte, fiel die Zerstörung Troias auf 1209/8 und die dorische Wanderung auf 1149/8 [2]. Herodotos setzt den troianischen Krieg mehr als 800 Jahre (mindestens 810) vor seine Zeit [3]. Demokritos berechnete die Zerstörung Troias auf 1150/49 [4]. Isokrates und Ephoros setzten die Begründung des dorischen Staates in Lakonien in das Jahr 1069 [5]. Viel höher hinauf ging Timaios, der die Rückkehr

1) Grundlegend: Brandis, De temporum graecorum antiquissimorum rationibus, Bonn 1857; vgl. dazu Gutschmid, Jahrb. f. kl. Philol. LXXXIII (1861), 21 ff.; Die makedonische Anagraphe in Symbola Philol. Bonn. in hon. Ritschelii (Leipzig 1864), S. 130 ff.; J. Flach, Das Chronikon Parium (Tübingen 1884), p. X f.

2) Hellanikos, Frgm. 143; Marm. Par. Ep. 24; Brandis a. a. O., S. 12. 38. Zusammenstellung der troischen Ären bei G. F. Unger, Die troische Ära des Suidas, Abhandl. d. bayer. Akad. Philos.-Philol. Kl., Bd. XVII (1886), 515 ff. — Über die gewöhnliche Ansetzung der Eroberung in den Thargelion vgl auch noch A. Mommsen, Chronologie (Leipzig 1883), 326 ff.

3) Hdt. II, 145. Gewöhnlich bestimmt man danach und nach den Angaben Herodots über die Regierungsdauer der lydischen Könige (I, 7; vgl. VI, 98) die troische Ära Herodots auf 1263/2, vgl. Erw. Rhode, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 397. Dagegen sucht Unger a. a. O., S. 541 mit keineswegs zwingenden Gründen eine herodotische Ära von 1236 nachzuweisen.

4) Frgm. 84 (Laert. Diog. IX, 41); Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 30.

5) Nach Clem. Strom. I, 337 (Timaios, Frgm. 153 M.) rechnete Ephoros 735 Jahre von der Herakleidenwanderung bis zum Übergange Alexanders nach Asien, also Herakleidenwanderung = 1069. Nach Isokr. Archid. 4 und v. Fried. 32 dauerte das Glück und der Ruhm Spartas bis zur Schlacht bei Leuktra (371) 700 Jahre. Bei der Abhängigkeit des Ephoros von Isokrates ist natürlich die Epoche von 1069 gemeint. Dagegen sagt Diod. XVI, 76: das Werk des Ephoros hätte, beginnend ἀπὸ τῆς τῶν Ἡρακλειδῶν καθόδου bis zur Belagerung von Perinthos (340) gereicht und eine Zeit von nahezu (σχεδὸν) 750 Jahren umfaſst. Vermutlich hat Ephoros den Auszug der Dorier zwanzig Jahre (1089) vor dem Beginne des Königtums in Sparta (1069) angesetzt und die Zerstörung Troias zwei Generationen vor letzterem

der Herakleiden auf 820 Jahre vor dem Übergange Alexanders nach Asien bestimmte (= 1154/3) und die Zerstörung Troias um 180 Jahre früher als diese (= 1334/3) ansetzte [1]. Erwähnenswert ist noch die troische Ära des Lakonen Sosibios von 1171 (Wanderung 1104/5) [2], der wahrscheinlich auch Kastor folgte [3], und die von 1198/7, welche Manetho, Sext. Iul. Africanus und andere haben. Africanus setzte die Rückkehr der Herakleiden unter Aristodemos in das Jahr 1126/5 und liefs Aristodemos 25 Jahre regieren, so dafs 1101/0 das erste Jahr des Eurysthenes wurde [4].

Zu allgemeinerer Geltung gelangte dann die Ära des Eratosthenes, der sich Apollodoros anschlofs. Eratosthenes legte seiner Chronologie für die Zeit vor der Olympiadenzählung die lakonischen Königslisten als die relativ glaubwürdigsten zugrunde [5] und berechnete danach die Herakleidenwanderung auf 1104, die Zerstörung Troias auf 1184 [6].

Die wirkliche Zeit der dorischen Wanderung läfst sich kaum an-

---

Datum, d. h. 1136. Vgl. Unger, Philol. XL (1881), 99 und anders in den Abhandl. d. bayer. Akad. a. a. O. 590 ff.

1) Frgm. 66 (Tzetzes zu Lyk. 1141); Frgm. 53 (Schol. Apoll. Rhod. IV, 1216); Frgm. 153 (Clem. Strom. I, 337); Brandis a. a. O., S. 26; Clasen, Unters. über Timaios (Jenaer Diss.; Kiel 1883), S. 31. Vgl. Unger a. a. O. 539. Diese Chronologie hatte auch Duris von Samos, Frgm. 11, Müller II, 472.

2) Frgm. 1 und 2, Müller, Fr. H. Gr. II, 625. Vgl. Unger, Abhdl. d. bayer. Akad. a. a. O. 571 ff.

3) Vgl. die Ausführungen Ungers, Abhdl. d. bayer. Akad. a. a. O. 574 ff. gegen die frühere Annahme einer troischen Ära Kastors von 1184/3 (Brandis und Gutschmid) oder 1194/3 (Gelzer, Histor. Aufsätze E. Curtius gewidmet, Berlin 1884, S. 16). Die Herakleidenwanderung begann nach Kastor 1128, das Königtum in Sparta 1104/3.

4) Unger, Chronologie des Manetho, S. 225; vgl. Philol. Anz. XI, 86: Thrasyllos, der unter Augustus oder Tiberius lebte, setzte aus irgendeiner Marotte die Zerstörung Troias 1193. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 31. Über Africanus vgl. Gelzer, Sext. Iul. Africanus (Leipzig 1880), S. 136 ff.; Unger, Philol. XL (1881), 97 ff.; Unger, Abhdl. d. bayer. Akad. a. a. O. 550 ff.

5) Plut. Lyk. 1. Jedes der beiden Königshäuser hatte seine eigene ἀναγραφή. Da die Könige beider Häuser natürlich nicht immer in demselben Alter standen, so entstanden inbezug auf die Zahl der Geschlechter allmählich Differenzen, so dafs die späteren Könige, welche gleichzeitig regierten, nicht dieselbe Zahl von Vorgängern hatten. Paus. III. 1, 9. In der That hat bei Herodotos die Liste der Prokliden ein Geschlecht weniger als die der Eurystheniden. Hdt. VIII, 131. Weiteres über die Königslisten in § 10.

6) Eratosthenes und Apollodoros bei Plut. Lyk. 1; Müller, Frgm. Chronol., S. 195 ff.; Apollodoros, Fr. 73 und 74, Müller, Fr. H. Gr. I, 443. Vgl. Unger, Abhdl. d. bayer. Akad. a. a. O. 566 ff. und über das Verhältnis zwischen Eratosthenes und Apollodoros: Niese, Hermes XXIII (1888), 92 ff.

nähernd mit Sicherheit bestimmen, doch ist es immerhin beachtenswert, daſs alle Ansätze der Alten zwischen der Mitte des 12. und 11. Jahrhunderts liegen. Ebenso läſst Thukydides im Jahre 416 die Melier sagen, daſs ihre Stadt nicht weniger als 700 Jahre, also seit 1116 bestanden hätte [1]. Auf diese Zeit würde auch die Erwägung führen, daſs zur Zeit der Entwickelung der homerischen Gedichte die dorische Eroberung der Peloponnesos bereits vollzogen war und zwar gewiſs seit längerer Zeit. Denn in einem der ältesten Stücke der Odyssee kommen Dorier auf Kreta vor, und die Ilias kennt die Kinyraden von Paphos. Die Hauptentwickelung der Epen fällt aber in das 9. und 8. Jahrhundert [2]. Daſs die Hellenen vor 800 nach Kypros kamen, ergiebt sich auch daraus, daſs sie sich zur Zeit der Kolonisierung der Insel noch nicht im Besitz des griechisch-phoenikischen Alphabets befanden, denn sonst hätten sie nicht die unbequeme, aus der hamathenischen Keilschrift abgeleitete kyprische Silbenschrift recipiert [3]. Die spartanischen Königslisten weisen von Eurysthenes und Prokles einschlieſslich bis zu Anaxandridas und Ariston, die um die Mitte des 6. Jahrhunderts regierten, vierzehn bis fünfzehn Geschlechter auf. Aber das Zwillingspaar Eurysthenes und Prokles ist sicher spätere Erfindung, Eunomos und Prytanis in der Liste der Eurypontiden haben so durchsichtige Namen, daſs an ihrer Ungeschichtlichkeit nicht zu zweifeln ist. Der Eurypontide Theopompos, der zur Zeit des ersten messenischen Krieges, um 700 herum, lebte, hat einschlieſslich des Eurypon vier unverdächtige Vorgänger. Die genealogische Überlieferung reichte also nicht über die Mitte des 9. Jahrhunderts hinauf [4]. Aber die Eroberung Lakoniens war bereits geraume Zeit vollzogen, ehe es ein lakonisches Gesamtkönigtum gab. Der Milesier Hekataeos behauptete [5], sein sechzehnter Ahnherr wäre ein Gott gewesen. Der Sohn dieses Gottes war also ein Heros, den das Geschlecht als seinen Stammvater verehrte. Im günstigsten Falle reichte auch diese Geschlechtsliste nur in das 10. Jahrhundert hinein. Man wird kaum erheblich fehl gehen, wenn man die Hauptepoche der dorischen Wanderung in

1) Thuk. V, 112.

2) S. 140.

3) Duncker, G. d. A. V[5], 239.

4) Vgl. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, S. 100; Beloch ebenda XLV, S. 573. Ähnliches gilt von der Liste der Poseidonpriester zu Halikarnassos im CIGr. 2655. Vgl. Beloch a. a. O. Der Ansatz des Beginnes der Liste im Jahre 1194 bei Böckh ist keineswegs genügend begründet. Vgl. Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 372 und auch Duncker, Gesch. d. Altert. V[5], 93.

5) Hdt. II, 143.

das 12. und 11. Jahrhundert setzt. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts wurden die vorderasiatischen Küstenländer von einer grofsen Völkerwoge überschwemmt, die bis Kleinasien zu verfolgen ist. Wahrscheinlich kam ein Teil der Völker von Thrakien und den Küstenländern des „aegaeischen Meeres“. Mit dieser Bewegung hängt allem Anscheine nach die von Norden her kommende Einwanderung dorischer und illyrischer Stämme in die griechische Halbinsel zusammen [1]. Damit stimmt die Thatsache überein, dafs der Verfall der mykenischen Kultur wahrscheinlich um die Mitte des 12. Jahrhunderts begann. An Orten und in Landschaften, die, wie Mykenae selbst und Attika (Menidi, Spata), erst spät in die Hände der Eroberer fielen oder weniger stark von den Stürmen der Wanderung betroffen wurden, mag sie immerhin bis ins 10. Jahrhundert hinein fortgedauert haben [2].

§ 8.

Die Ausbreitung der Hellenen über das aegaeische Meer.

Übersicht über die neuere Litteratur.

D. H. Hegewisch, Geographische und historische Nachrichten, die Kolonieen der Griechen betreffend, Altona 1808; Raoul-Rochette, Histoire critique de l'établissement des colonies grecques, Paris 1815; Fröhlich, Über die Kolonieen der Griechen, Neifse 1834, Progr.; Pfefferkorn, Die Kolonieen der Altgriechen, Königsberg i. N. 1838; E. Curtius, Die Ionier vor der ionischen Wanderung, Berlin 1855; Gottschick, Beitr. zur Geschichte und Bedeutung der hellen. Kolonien, Putbus 1856, Progr.; Diesterweg, De jure coloniarum graecarum, Berlin 1865; Lampros, De conditorum coloniarum gr. indole praemiisque et honoribus, Leipzig 1873. C. Curtius, Über griechische Kolonialmünzen, Berl. Zeitschr. für Numism. I (1874), 1 ff.; Die Griechen als Meister der Kolonisation, Deutsche Rundschau IX (1883), 340 ff.; Ed. Meyer, Herodot über die Ionier, Philol. N. F. II (1889), 268 ff., dagegen E. Curtius, Wie die Athener Ionier wurden, Hermes XXV (1890), 141 ff., und wiederum Ed. Meyer, Die Heimat der Ionier, Philol. N. F. III (1890), 479 ff.

Das weithin zerstreute Quellenmaterial in den bezüglichen Noten. Über die älteren *κτίσεις* vgl. S. 148 ff. Die zahllosen späteren Lokalgeschichten, deren Fragmente sich bei Müller, Fr. H. Gr. II—IV finden, sind reicher an unzuverläfsigem und schlecht erfundenem Detail, als an brauchbaren Nachrichten für die ältere Zeit.

1) Vgl. S. 125 und 202.

2) Vgl. S. 123.

Nach Herodotos und Thukydides sollen vor den Doriern und Ioniern die meisten Inseln von Phoenikiern und Karern bewohnt gewesen sein. Letztere sollen auch auf dem Festlande Epidauros und Hermione im Besitz gehabt haben. Indessen haben sich aller Wahrscheinlichkeit nach die Karer nur auf einzelnen, für Raubfahrten besonders günstig gelegenen Punkten, wie auf Delos, festgesetzt [1]. Ebenso wenig kann von einer ausgedehnten phoenikischen Kolonisation die Rede sein [2]. Die Phoenikier haben nur auf solchen Küstenpunkten und Inseln feste Niederlassungen begründet, die als Stationen für ihre Seefahrten oder in merkantiler Hinsicht wichtig waren oder wo sie Edelmetalle und für ihre Industrie brauchbare Naturprodukte in reicherem Mafse vorgefunden hatten. Die Phoenikier betrieben schon in der mykenischen Epoche einen lebhaften Handelsverkehr im aegaeischen Meere, aber aller Wahrscheinlichkeit nach begannen sie sich, ebenso wie die Karer, erst zur Zeit des Niederganges der mykenischen Kultur, also etwa im 12. Jahrhundert an Küstenpunkten und auf Inseln des aegaeischen Meeres festzusetzen [3].

Unter den phoenikischen Städten ragte die „Fischerstadt“ Sidon vor der Überflügelung durch Sôr (Tyros) [4] so sehr über die anderen

---

1) Vgl. S. 52 und 115. Vgl. aufserdem Strab. XIV, 661 (Apollodoros); Isokr. Panath. 45. Was sonst noch in spätern Qellen über die Verbreitung der Karer im Einzelnen verlautet, hat wenig zu bedeuten. Vgl. z. B. über Karer in Nisyros, Syme, Naxos: Diod. V, 1. 33. 51. — In Skyros, Imbros, Kos: Steph. Byz. s. v. v. — In Chios: Paus. VII. 4, 9; Samos: Strab. XIV, 637. Lemnos: Nepos. Milt. 2 (vgl. S. 173, Anm. 2 und S. 175, Anm. 1). Auch die Ableitung des Namens der megarischen Burg Karia von Kar (Paus. I. 40, 6) beweist nichts für die Anwesenheit der Karer. Vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. I, 148. Über den Ortsnamen Ῥοῦς vgl. C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 418.

2) Grofses, aber vielfach unkritisch verwertetes Material über die phönikische Kolonisation bei Movers, Die Phönizier, Bd. II, Tl. 2, Berlin 1850; vgl. ferner Lenormant, Die Anfänge der Kultur (zweite vom Verfasser revid. und verbess. Aufl., Jena 1875), II, 233 ff.; vgl. auch Fr. Lenormant, Les antiquités de la Troade et l'histoire primitive des contrées grecques, Paris 1876; G. Maspero, Gesch. der morgenl. Völker des Altert. (2. Aufl., deutsch von R. Pietschmann, Leipzig 1877), S. 231 ff.; M. Duncker, G. d. A. II^5, 42 ff.; O. Meltzer, Gesch. der Karthager I (Berlin 1879), 11 ff.; Oberhummer, Die Phoenikier in Akarnanien, München 1882 (geht in der Entdeckung phoenikischer Spuren viel zu weit; vgl. Sybels Hist. Zeitschr. XVIII, S. 72); R. Pietschmann, Geschichte der Phoenizier in Onckens Sammlung, Berlin 1889.

3) Vgl. S. 45. 48. 52. 110. 112.

4) Das geschah jedenfalls vor dem 10. Jahrhundert. Vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 283.

hervor, dafs sich alle seefahrenden Kanaanäer Sidonier nannten [1]. So wurden sie durchweg von den Hebräern genannt, und auch bei den Hellenen des homerischen Zeitalters war diese Bezeichnung neben *Φοίνικες* für das ganze Volk üblich [2]. Das nächste Ziel der sidonischen Seefahrten war die ebensowohl durch ihre maritime Lage, wie durch die Mannigfaltigkeit ihrer Produkte, namentlich Kupfer, Getreide und Schiffsbauholz, ausgezeichnete Insel Kypros [3]. Hier entstand eine Reihe phönikischer Pflanzstädte, besonders Kition mit dem dazu gehörenden Idalion, dann Kurion und Amathus an der Südküste, Marion, Lapethos, Kerynia im Norden, Tamassos in der fruchtbaren Ebene des Binnenlandes.

Von Kypros aus kamen die Phoenikier nach Rhodos, dem Knotenpunkte des Seeverkehres zwischen dem aegaeischen Meere und dem Osten [4]. Ihre älteste und bedeutendste Kolonie war sicherlich die viel-

1) Ed. Meyer a. a. O., § 190. König Hiram von Tyros nannte sich offiziell König der Sidonier: CISem. 5. Weiteres bei Pietschmann a. a. O. 105 ff.

2) Vgl. S. 87.

3) Die Litteratur über die älteren Ausgrabungen und Reisen auf Kypros im Philol. XXV (1867), 296 ff. — W. H. Engel, Cyprus, Berlin 1841, 2 Bd.; Duc de Luynes, Numismatique et Inscriptions Cypriotes, Paris 1852; de Vogué, Mélanges d'archéologie orientale, Paris 1856; Palma di Cesnola, Antiquities of Cyprus discovered principally on the sites of the ancient Golgos and Idalion, London 1873; Beschreibung der Sammlung Cesnola von Joh. Döll, Abdruck aus d. Mémoires de l'Acad. imp. des sciences de St. Petersb. VII, Ser. 1, Petersb. 1873; Cesnola, Cyprus, its ancient cities, tombs and temples, London 1877, deutsch von L. Stern, Jena 1879; Palma di Cesnola, Salaminia, the history, treasures and antiquities of Salamis in the island of Cyprus, London 1882 und A. descriptive Atlas of the Cesnola collection of cypriote antiquities etc. I, Berlin 1885; M. Ohnefalsch-Richter, Mitt. d. arch. Inst. VI, 245 ff.; Fr. v. Löher, Cypern in der Geschichte, Berlin 1878; Hamilton R. Lang, Cyprus: its history, its present resources etc., London 1878; de Mas-Latrie, L'île de Chypre, Paris 1879; Perrot et Chipiez, Histoire de l'art, III Paris 1884; Holwerda, Die alten Kyprier in Kunst und Kultus, Leyden 1885; Alex. Enmann, Kritische Versuche zur ältesten griech. Geschichte I, Kypros und der Ursprung des Aphrodite-Kultus, Leipzig 1887 (Versuch eines Nachweises, dafs der kyprische Aphrodite-Kultus hellenischen Ursprunges wäre), P. Herrmann, Das Gräberfeld von Marion, Berlin 1888 (48. Winkelmanns Progr. d. Berlin. arch. Gesellsch.). — Vgl. ferner die S. 44 angeführte Litteratur und ebenda die Angaben über die ältere Geschichte der Insel.

4) Phönikier auf Rhodos: Gen. 10, 4; Ezech. 27, 15; Kadmos (vgl. S. 252) auf der Insel: Zenon von Rhodos bei Diod. V, 58; Ergias von Rhodos bei Athen. VIII, 360; Conon, Narr. 47. — M. W. Heffter, Über die allgemeine Geographie der Insel Rhodos, Brandenburg 1828; L. Rofs, Reisen nach Kos, Halikarnassos, Rhodos und Cypern, Halle 1852; Guérin, Voyage dans l'île de Rhodos etc., Paris 1856; Berg, Die Insel Rhodos, Braunschweig 1862 (umfangreich, aber dilettantisch); J. W. Schneiderwirth, Gesch. d. Insel Rhodos, Heiligenstadt 1868, Progr.;

leicht schon von Karern begründete, an der Westküste belegene Stadt Kameiros, wie namentlich die phoenikischen Funde in der Nekropole dieser Stadt beweisen [1]. Nordöstlich von Kameiros stand auf der höchsten Spitze des Gebirges, das den phoenikischen Namen Atabyrion (Tabor = Höhe) stets beibehielt, ein berühmtes Heiligtum des Menschenopfer heischenden Zeus-Kronos mit ehernen Rindern. Dieser Gott war zweifellos identisch mit dem phoenikischen El [2].

Der Umfang der phoenikischen Ansiedelungen auf den Inseln und Küsten des aegaeischen Meeres selbst kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Freilich haben sie überall Handel getrieben [3], aber ihre Niederlassungen waren wesentlich Handelsfaktoreien und Seestationen, die sie am liebsten auf Vorgebirgen und kleinen Inseln errichteten, von wo aus sie mit den Eingeborenen ihren Handel unter-

A. Becker, De Rhodiorum primordiis, Jena 1882, Diss.; E. Biliotti et Cottret, l'île de Rhodes, Paris 1882; Cecil Torr, Rhodes in ancient times, Cambridge 1885 vgl. ferner die S. 47 angeführte Litteratur.

1) Aug. Salzmann, Necropole de Camiros, Journal des feuilles executées dans cette necropole pendant les années 1858 et 1865, Paris 1867—1873; Löschcke, Mitt. d. arch. Inst. VI, 1 ff. Der Name der Stadt geht vielleicht auf das semitische chamirah, d. h. thonartig, thonreich zurück. Vgl. Schneiderwirth, Gesch. der Insel Rhodos, S. 204, 4. — Die Nekropole von Ialysos gehört dagegen der vorphoenikischen, mykenischen Kultur an und fällt etwa in das 15. und 14. Jahrhundert. Sie war bereits abgeschlossen, als die graekophoenikische Kultur die Herrschaft über die Insel gewann. Vgl. S. 47. Immerhin mögen die Phoenikier beim Verfalle der mykenischen Kultur vor den Doriern in Ialysos festen Fufs gefafst haben. Sage über ihre Vertreibung aus Ialysos durch Iphiklos nach Ergias und Polyzelos von Rhodos bei Athen. VIII, 360 d (Müller, Frgm. H. Gr. IV, 405). Wenn sich die Familien, die erbliches Priestertum des Poseidon hatten, von phoenikischen Begleitern des Kadmos herleiteten (Zenon von Rhodos bei Diod. V, 58), so beweist das nichts für eine phoenikische Stiftung dieses Kultus, da Kadmos kein Phoenikier war (vgl. S. 252 ff.); A. Becher, De Rhodiorum primordiis, Comment. philol. Ienenses II (Leipzig 1883, p. 96 hält den Poseidonkultus für karischen Ursprungs, aber Kadmeier könnten ebenso wie nach Miletos und Priene auch nach Rhodos gekommen sein, und in ihrer boeotischen Heimat gab es ja zu Onchestos einen alten Poseidon-Kultus.

2) Pindar. Ol. VII, 87 (160) mit Schol. Strab. XIV, 655; vgl. X, 454. Zenon von Rhodos bei Diod. V, 59; Ps. Apollod. Bibl. III. 2, 1; Rhianos bei Steph. Byz. s. v. Ἀτάβυρον. Porphyr. de abst. II, 54. Über die Opfergenossenschaften der Atabyriasten und Adoniasten vgl. Lüders, De collegiis etc. (Bonn 1869), p. 20. Über den Namen vgl. Olshausen, Rhein. Mus. VIII (1853), 323 und über den phoenikischen El-Kronos: Ed. Meyer, Roschers mythol. Lex. I, 1223, Art. El.

3) Vgl. S. 87. 41. 58 und dazu Schmülling, Der phoenikische Handel in den griechischen Gewässern, Münster 1884 und 1885 Progr.; Pietschmann, Geschichte der Phoenizier, S. 279 ff.

hielten [1]. Mit diesen Faktoreien waren wohl Heiligtümer der Hauptgötter, namentlich des „Stadtkönigs" Melqart, des Schutzherrn der Seefahrt, verbunden, indessen zu städtischen Gemeinden entwickelten sie sich nur dann, wenn ein Land sich, wie Südspanien, durch Reichtum an Metallen und sonstigen Produkten auszeichnete, oder auch, wie die Nordwestecke Siciliens und die gegenüberliegende Küste Afrikas, von besonderer maritimer Bedeutung war. Daher verschwanden bald die Spuren der meisten phoenikischen Niederlassungen, als sich die Hellenen überallhin in starken Massen verbreitet hatten.

Von Rhodos gingen drei Schiffahrtsstrafsen nach dem aegaeischen Meere aus. Die eine führte nordwärts längs der Westküste Kleinasiens, die andere durch die Kykladen nach dem Euripos, dem saronischen und argolischen Golf, die dritte über Kreta und Kythera und von da weiter nach den Südküsten der Peloponnesos und dem Westen. Die langgestreckte, hafen- und produktenreiche Insel Kreta war ein zu wichtiges Mittelglied für den Seeverkehr zwischen dem Osten und Westen, als dafs hier die Phoenikier nicht mindestens einige Seestationen und Faktoreien angelegt haben sollten.

Für den von Rhodos über Karpathos her kommenden Seefahrer bot sich an der Nordostspitze Kretas das wahrscheinlich an der weiten Bucht zwischen den Vorgebirgen Sidero und Plaka belegene Itanos als erster Landungsplatz dar. Hier werden daher wohl die Phoenikier eine Seestation angelegt haben [2]. Dann nennt die Odyssee einen Flufs Iardanos, an dem die Kydonen wohnen. Der Name dieses Flusses wird gewöhnlich aus dem Semitischen abgeleitet [3]. Man hat auch den

---

1) Thuk. VI. 2, 6.

2) Die angebliche Begründung von Itanos durch einen Sohn des Phoinix (Steph. Byz. s. v.) beweist freilich wenig oder gar nichts vgl. S. 252 und 254. Purpurfischerei: Hdt. IV, 151; vgl. Ptol. III. 17, 4; CIGr. 2561 b. 2602. Der Name vermutlich phoenikisch: Movers II. 2, 259. Freilich sind die Etymologieen von Movers und Olshausen, Rhein. Mus. VIII (1853), 321 und Ber. Berl. Akad. 1879, S. 555 ff. sehr zweifelhaft. Eine Reihe von Namen könnte sehr wohl semitisch sein, aber es läfst sich nicht beweisen. Vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. § 192; Pietschmann, Gesch. d. Phoenizier, S. 280; Alex. Enmann, Krit. Versuche zur ältesten gr. Gesch. I Kypros (1887), S. 2.

3) Od. III, 292. Jarden, „der Flufs": Olshausen, Rhein. Mus. VIII, 324; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 193; vgl. § 257. Die Kydonen, welche Od. XIX, 176 unter den verschiedensprachigen Völkerschaften Kretas aufgeführt werden, sind bisweilen für phoenikische Ansiedler erklärt worden (Duncker, G. d. Altert. V[5], 304, zweifelnd Ed. Meyer, § 193). Indessen Strab. X, 475 (Apollodoros) erklärt sie nach kretischen Lokalhistorikern für Ureinwohner, wie die Eteokreter. Die mythische Ge-

in Gortyna lokalisierten Europa-Mythos auf phoenikische Einflüsse zurückgeführt, allein ein semitischer Zug ist doch nur der Stiergott, und dieser scheint erst aus der Sage von Pasiphaë und dem Minotauros auf jenen Mythos übertragen worden zu sein [1]. Die alten Grammatiker haben mit der Europa die gortynische Göttin Hellotis identifiziert. Ob das mit Recht geschehen ist, mufs ebenso dahingestellt bleiben, wie das Wesen der Hellotis noch nicht genügend aufgeklärt ist [2].

Die Brücke von Kreta nach der südlichen Peloponnesos bildet die Insel Kythera, die schon durch ihre Lage an der Ausfahrt aus dem aegaeischen in das ionische Meer sich als natürliche Seestation darbot

nealogie macht den Kydon zum Enkel des Minos und einem mit Hermes oder Apollon erzeugten Sohne der Akakallis, einer kretischen Sagengestalt. Nach tegeatischer Sage wäre Kydon ein Bruder des Gortys gewesen und aus Arkadien nach Kreta gewandert. Ps. Apollod. Bibl. III. 1, 2; Paus. VIII. 53, 5; Schol. Apoll. Rhod. IV, 1442; Steph. Byz. s. v. *Κυδωνία*. Zu Phrixa in Triphylien gab es ein altes Heiligtum der Athena Kydonia (Paus. VI. 21, 6), dort befand sich auch in der Nähe von Makistos ein Grabmal des Iardanos (Strab. VIII, 347. 348; vgl. Paus. V. 5, 9) und ein Küstenflufs der Pisatis bei Pheia hiefs ebenfalls Iardanos (Il. VIII, 135; vgl. E. Curtius, Peloponnes II, 45). Die kydonische Athena wird doch wohl aus dem binnenländischen Phrixa nach Kreta gewandert sein, nicht umgekehrt von Kreta nach Phrixa.

1) Vgl. S. 253, Anm. 7.

2) Steph. Byz. s. v. *Γόρτυν*; Hesych. s. v. *Ἑλλώτης* und *Ἑλλωτία*; Et. Magn. s. v. *Ἑλλωτία*; Athen. XV, 678 b. Auch in Korinthos gab es ein Heiligtum der Athena Hellotis und ein mit einem Fackellauf von Jünglingen verbundenes Fest Hellotien. Schol. Pind. Ol. XIII, 56; Et. Magn. s. v. *Ἑλλωτία*; Schol. Lyk. 658 (*Φοινίκη ἡ Ἀθηνᾶ ἐν Κορίνθῳ*). Die Göttin scheint mit der Aphrodite verwandt gewesen zu sein. Movers, Phoenizier II, 80 leitet den Namen von êlotî „meine Göttin“ ab. Auch Wilisch, Jahrb. f. kl. Philol. 1878, S. 734 und in Roschers Myth. Lex. I, 2031, Art. Hellotia erklärt sie für phoenikisch. Doch sind alle verschiedenen Deutungen des Namens zweifelhaft (vgl. Gildemeister bei Jahn, Entführung der Europa, Abhdl. d. Wiener Akad. 1870, S. 24) und eine Herleitung desselben aus dem Griechischen ist nicht ausgeschlossen. Vgl. Welcker, Gr. Götterlehre I, 307. E. Mucke, De consonarum in gr. lingua geminatione (Bautzen 1883, Progr.), p. 24. Vielleicht gehört in diesen Zusammenhang das Athena-Fest Halotia in Tegea, woher ja nach tegeatischer Sage Gortys stammen sollte. Berechtigte Zweifel an der Identität der Hellotis und Europa bei Ed. Schwartz, Quaest. Herodoteae (Rostocker Ind. schol. 1890), p. 14. Archaische Münzen von Gortyna zeigen auf der Vorderseite Europa mit dem Stier (Rückseite Löwenkopf), etwas jüngere auch Europa trauernd auf dem Stamme der Platane. Vgl. Berliner Münzkab. von Sallet und Friedländer (2. Aufl. 1877), Nr. 42. 158; Mionnet II, 278; Suppl. IV, 319; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, p. 215; Head, Hist. num. vet. 394. Vgl. auch O. Rofsbach, Rhein. Mus. XLIV, 433. Der Name der Hafenstadt Gortyns, Leben, (Strab. X, 478) wird auch als semitischer erklärt. Vgl. Movers II. 2, 260.

und zur Besetzung einlud [1]. In der Nähe des lakonischen Golfes gelegen, eignete sie sich ferner als Handelsniederlassung für den Verkehr mit der Eurotas- und Pamisos-Ebene. Aufserdem lieferten die Küsten um Kythera die für die phoenikische Industrie so wichtigen Purpurschnecken [2] in Menge und ausgezeichneter Qualität [3]. Herodotos bezeugt, dafs das uralte Aphrodite-Heiligtum auf der Insel eine Stiftung der Phoenikier, d. h. also ursprünglich ein phoenikisches Astarte-Heiligtum war [4].

Wie Kreta die Verbindung zwischen der Südwestküste Kleinasiens und der südlichen Peloponnesos vermittelte, so waren Thera und Melos wichtig als Zwischenstationen für die Fahrten nach dem saronischen und argolischen Golf. Nach der Sage sollte Kadmos auf Thera Phoenikier, darunter seinen Verwandten Mebliaros, den Sohn des Poikiles, zurückgelassen haben, welche bis zur lakonischen Kolonisation neun Menschenalter hindurch im Besitze der Insel gewesen wären [5]. Auf phoenikischen Ursprung geht unzweifelhaft, wie auch die Sage durch den Namen Poikiles andeutet, die Industrie der Buntwirkerei zurück [6].

1) Thuk. IV, 53: *ἦν γὰρ . . . τῶν τε ἀπ' Αἰγύπτου καὶ Λιβύης ὁλκάδων προσβολή . . . πᾶσα γὰρ ἀνέχει πρὸς τὸ Σικελικὸν καὶ Κρητικὸν πέλαγος.*

2) W. A. Schmidt, Die Purpurfärberei und der Purpurhandel im Altertum, in den Forschungen auf dem Gebiete des Alertums (Berlin 1842) I, 96—213 (fast erschöfend); H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei den Griechen und Römern I. 2 (Leipzig 1875), 224 ff.

3) Deshalb *Πορφυροῦσσα* genannt. Aristoteles bei Steph. Byz. s. v. *Κύθηρα*. Vgl. Paus. III. 21, 6; Plin. IV, 56; IX, 127; Ael. nat. an. XV, 10; Hor. Carm. II. 18, 7 u. s. w. Der Ezech. 27, 17 erwähnte Purpur ist vermutlich auf den lakonischen zu beziehen. Vgl. E. Curtius, Peloponnesos II, 299; Saulcy, Rev. Arch. N. S. IX, 216.

4) Hdt. I, 105. Schon in der Odyssee hat die Göttin den Beinamen *Κυθέρεια*: VIII. 288; XVIII, 193. Vgl. Hesiod. Theog. 198; Hom. Hymn. X, 1. Das Heiligtum der Aphrodite Urania auf Kythera galt als das älteste in Hellas. Paus. III. 23, 1; I. 14, 7. Vgl. jedoch Sonne, Kuhns Zeitschr. X, 418 und Alex. Enmann, Krit. Versuche zur ältesten griech. Gesch. I Kypros und der Aphrodite-Kultus, Leipzig 1887 (Separat-Abdruck aus den Mémoires de l'académie imp. des sciences de St. Pétersbourg Sér. VII, T. XXXIV, Nr. 13).

5) Hdt. I, 146—147; vgl. Theophrastos bei Schol. Pind. Pyth. IV, 11. 88; Paus. III. 1, 7; Steph. Byz. s. v. *Θήρα*. Vgl. A. v. Gutschmid, Encyklop. Brit. Phoenicia 805. Gleichzeitig Kolonisierung von Thera (Kalliste), Melos, Paphos und Thasos nach Hieron. Abr. 590. Das Datum ist augenscheinlich nach der Angabe Herodots berechnet.

6) Theophrast. bei Athen. V, 424 f.; Pollux VII, 48. 77; Hesych. s. v. *Θήραιον πέπλον*. Buntgewirkte Gewänder nach Il. VI, 289 Werke sidonischer Frauen. Weiteres bei H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des kl. Altert. (Leipzig 1869), S. 70.

Melos konnte die Phoenikier [1] nicht nur durch einen vorzüglichen Hafen, sondern auch durch mineralische Produkte anlocken. Sie fanden hier Schwefel, Alaun und Bleiweifs in seltener Qualität [2]. Auch die kleine Insel Oliaros bei Paros wurde nach Herakleides Pontikos als eine Kolonie der Sidonier bezeichnet [3]. Im übrigen ist über die Niederlassungen der Phoenikier auf den Kykladen nichts Bestimmtes festzustellen. Namen wie Seriphos, Syros, Karthaia auf Keos und Salamis können phoenikischen Ursprungs sein, aber es läfst sich nicht beweisen [4].

Lebhafte Handelsbeziehungen zwischen Syrien und Mykenae stehen durch die Funde fest, ob aber die Phoenikier je in Nauplia eine feste Station gehabt haben [5], ist höchst zweifelhaft. Ebenso fraglich sind die Spuren der Phoenikier in Korinthos. Bei der Verehrung des Melikertes (Melkart), der Aphrodite und der Hellotis werden allerdings Einflüsse orientalischer Kulte mitgewirkt haben [6], aber das beweist noch nichts für die Niederlassung von Phoenikiern. Auch an den Küsten Attikas haben sie Purpurfischerei und natürlich auch Handel getrieben [7]. Eine phoenikische Kolonie in Athen (Melite) hat jedoch sicherlich ebenso wenig, wie in Theben [8], bestanden [9]. Unsicher sind

---

1) Steph. Byz. s. v. *Μῆλος*; Hesych. s. v. *Μεμβλίς* und *Μιμαλλίς*; Plin. IV. 12, 70; Hieron. Abr. 590.

2) Movers, Phoenizier II. 2, 269.

3) Steph. Byz. v. *Ὠλίαρος*.

4) Vgl. S. 266, Anm. 2. Vgl. über die vorgeschichtliche Inselkultur, S. 48 ff.

5) E. Curtius, Phoenikier in Argos, Rhein. Mus. VII (1850), 455 ff.

6) Paus. II. 1, 3; 2, 1. Dienst der Aphrodite: Strab. VIII, 378; Theopompos und Timaeos b. Athen. XIII, 573. Steph. Byz. s. v. *Κόρινθος*; Paus. II. 4, 7. Hellotien: S. 267, Anm. 2. Näheres bei Duncker, Gesch. d. Altertums V[5], 44; Baudissin, Stud. z. sem. Religionsgesch. II, 174. 198. 201 und Wilisch, Die Sagen von Korinthos nach ihrer geschichtlichen Bedeutung, Jahrb. f. klass. Philol. CXVII (1878), 721 ff.

7) Auf der kleinen Insel Hagios Georgios zwischen Salamis und Attika hat man Haufen von Muschelschalen gefunden, unter denen die von Cerithium unverletzt, dagegen die von Murex trunculus in der charakteristischen, phoenikischen Weise aufgebrochen sind. S. Lampros, *Ἱστορικὰ μελετήματα* (Athen 1884), p. 26 ff.

8) Vgl. S. 252.

9) Die Ausführungen von C. Wachsmuth, Stadt Athen im Altert. I, 404 ff. (vgl. Graser, Philol. XXXI, 6; U. Köhler, Hermes VI, 111) sind von Wilamowitz, Philol. Unters. I, 146 als unrichtig erwiesen worden. Ebenso ist es zweifelhaft, ob die Phoenikier in Phaleron, wo sie gewifs mit ihren Schiffen erschienen sind, eine feste Station gehabt haben. Vgl. C. Wachsmuth a. a. O. I, 440. Dasselbe gilt von der Herleitung des Namens Munychia („Ruhestätte") aus dem Phoenikischen. Graser, Philol. XXXI, 7; O. Keller, Rhein. Mus. XXX, 304. Auch Sa-

auch die Schlüsse inbezug auf phoenikische Niederlassungen an der Bucht von Marathon und in dem gegenüberliegenden Styra auf Euboea [1].

An der Nordküste des aegaeischen Meeres faſsten die Phoenikier auf der goldreichen Insel Thasos festen Fuſs und betrieben einen lebhaften Handel mit den thrakischen Küstenstämmen. Herodotos sah hier noch die von ihnen bearbeiteten Minen und ein Heiligtum des Herakles (Melkart), dessen Errichtung man auf die phoenikischen Kolonisten zurückführte [2]. Auf der benachbarten Insel Samothrake werden dagegen die Phoenikier sicherlich keine Niederlassung begründet haben. Denn diese Insel hat keine Produkte, welche sie hätten anlocken können, sie ist hafenlos und ist ungünstig für den Seeverkehr [3].

---

lamis hat man für einen phoenikischen Namen erklärt. Movers II. 2, 239; Olshausen, Rhein. Mus. VIII, 331.

1) Über Marathon vgl. Oberhummer, Die Phoenikier in Akarnanien (München 1882), S. 5ff. Über die Quelle Makaria vgl. Olshausen, Rhein. Mus. VIII, 330. Über den flammenspeienden Stier von Marathon vgl. Serv. ad Aen. VI, 20 und dazu Duncker, G. d. A. V[5], 47. Purpurfischerei im Euripos: H. Blümner, Die gewerbl. Thätigkeit der Völker des klass. Altert., S. 88. Die Zusammenstellung des Namens Styra mit Astyra (Astarte-Heiligtum) bei Olshausen, Rhein. Mus. VIII, 325 ist mindestens sehr zweifelhaft. Vgl. F. Hitzig, Rhein. Mus. VIII, 601.

2) Hdt. II, 44; VI, 47. Über das Heiligtum des thasischen Herakles, das Hdt. in Tyros sah, vgl. Movers II. 2, 276. — Vgl. noch Pherekydes, Frgm. 42 (Ps. Apollod. Bibl. III. 1, 1); Ps. Skymnos 658; Paus. V. 25, 12; Conon Narr. 37. — Herakles *θεὸς πατρῷος* der Thasier: Polyain. Strat. I. 45, 4. Häufig auf thasischen Münzen: bärtiger, mit dem Löwenfell bekleideter Herakles, knieend, den Bogen abschieſsend. Catal. of Gr. coins Brit. Mus. Thrace (London 1787), p. 219ff. Berlin. Münzkab.[2], Nr. 307—310; Head, Hist. num. vet. 228. Über den phoenikischen Handel mit den Thrakern vgl. W. Helbig, Das homerische Epos[2] (Leipzig 1887), S. 11ff. Nach Il. XXIII, 745 schenkten phoenikische Seeleute, die in den Häfen von Lemnos landeten, dem Könige der Insel einen kostbaren Krater. Die um das Pangaion-Gebirge ansässigen Odomanten hatten den Gebrauch der Beschneidung. Aristoph., Acharn. 158. 161.

3) Hafenlos: Plin. N. H. IV. 12, 23. Die Stadt hatte später künstliche Hafenanlagen: Liv. 45, 5—6; vgl. Ps. Skylax 67. Näheres bei A. Conze, Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres (Hannover 1860), S. 47ff.; Archäol. Unters. auf Samothr. II, 110. Über den samothrakischen Kabeiren-Kultus vgl. S. 176ff. Auch die Angabe (Strab. X, 472), daſs die Insel früher Melite genannt worden sei, beweist nichts für eine phoenikische Kolonisation. In der Ilias kommt bereits der historische Namen vor (Il. XIII, 12: *Σάμου ὑληέσσης Θρηικίης*; vgl. XXIV, 78: *Σάμου τε καὶ Ἴμβρου*; XXIV, 753) und von einem ältern hat sich gewiſs keine echte Überlieferung erhalten. Auch die aristarchische (Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 547) Erklärung des Namens Samos als *ὕψος* (Strab. X, 457; VIII, 346; vgl. Aristoteles Frgm. 530, Rose) ist höchst fraglich. Vgl. Pauli, Vorgriechische Inschrift auf Lemnos (Leipzig 1886), p. 42. Nach einer gütigen Mitteilung Ed.

Mit genügender Sicherheit lassen sich auch die phoenikischen Ansiedelungen am Hellespontos und Pontos nicht bestimmen, obwohl die Funde in Hissarlik-Troja beweisen, dafs mittel- oder unmittelbare Handelsbeziehungen zwischen Syrien und dem Hellespontos mindestens seit der Mitte des 2. Jahrhunderts bestanden haben [1]. Allerdings ist es höchst wahrscheinlich, dafs Astyra bei Abydos, Abydos und Lampsakos phoenikische Kolonieen waren [2]. Auch in Pronektos am Golfe von Nikomedien sollen sich die Phoenikier angesiedelt haben [3]. Sicherlich sind sie aber seit alter Zeit im Pontos erschienen, um von den pontischen Gebirgsstämmen Kupfer, Eisen und Sklaven zu erhandeln [4].

Im homerischen Zeitalter, also etwa im 9. und 8. Jahrhundert, waren die Inseln und Küsten des aegaeischen Meeres zum gröfsten Teil bereits von den Hellenen kolonisiert. Aeolische und dann ionische Sänger waren die Träger der epischen Dichtung. Dorier safsen auf

---

Meyers leitet man das hebräische (und phoenikische) Wort schâmaim (Himmel) in der Regel von einer Wurzel schâmâ ab, der man auf Grund des Arabischen die Bedeutung „hoch sein" giebt. Ein hebräisches Wort für „Höhe", das an Σάμος anklinge, sei ihm aber nicht bekannt. Kolonisation der Insel durch die Samier nach Antiphon Frgm. 49, Blafs; Aristoteles Frgm., 530, Rose; Apollodoros Frgm 180 (Schol. Il. XIII, 12) b. Müller I, 461; Strab. X, 457; Paus. VII. 4, 3.

1) S. 40ff.

2) Ob die Namen Astyra und Abydos auf phoenikische Wurzeln zurückgehen (Olshausen, Rhein. Mus. VIII, 326) ist freilich zweifelhaft (Hitzig, Rhein. Mus. VIII, 600). Aber es gab daselbst alte Goldminen (Strab. XIV, 591. 600), welche die Phoenikier, die unzweifelhaft an der wichtigen Meeresstrafse ihre Stationen hatten, anlocken mufsten. Über den Kultus der Aphrodite Porne und des Adonis in Abydos vgl. Neanthes, Frgm. 35, Müller III, 11 (Athen. XIII, 572). Über Adonis („den Herrn"), den Geliebten der Ba'alat (Astarte) von Byblos vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 208; Baudissin, Stud. zur semit. Religionsgesch. I (Leipzig 1876), 298ff.; Roscher im Mythol. Lexik. I, 69ff., Art. Adonis. Der Kultus könnte allerdings durch die Cheta nach Abydos gekommen sein. Meyer a. a. O., § 257 Sicherer ist die Deutung von Lampsakos (analog Thapsakos, Thiphsach) als „an der Furt". In Lampsakos wurde Priapos, ein ithyphallischer Sonnengott, vor allen anderen Göttern verehrt (Paus. IX. 31, 2; Catull. XVIII, 3) Movers II. 2, 296 identifiziert ihn mit Adonis. Der Kultus war aber wohl an den Ufern des Hellespontos und in Bithynien heimisch. Vgl. Ed. Meyer, Gesch. der Troas, S. 43. — Zweifelhaft ist auch die phoenikische Kolonie in Adramyttion. Olshausen, Monatsb. Berl. Akad. 1879, S. 571 stellt den Namen mit Hadramaut, Hadrumetum zusammen und erklärt ihn als „Vorhof des Todes". Wahrscheinlich ist es, aber nicht unbedingt sicher.

3) Steph. Byz. v. Πρόνεκτος.

4) Movers, Phoenizier II. 2, 297; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 193; vgl. noch H. Kiepert, Die geographische Stellung der nördlichen Länder in der phoenikisch-hebräischen Erdkunde, Berichte Berl. Akad. 1859, S. 191ff.

Kreta, und es gab hellenische Fürsten auf Kypros. Die Phoenikier und Karer waren vor der hellenischen Massenkolonisation zurückgewichen, und erstere hatten im grofsen und ganzen ihre Niederlassungen geräumt, wie sie später ihre Stationen an den Küsten Siciliens, aufgeben mufsten. Doch war ihr Handelsverkehr im aegaeischen Meere noch ein recht bedeutender [1].

Die ältesten Ausgangspunkte weiterer Seefahrten der Hellenen waren unzweifelhaft ihrer natürlichen Lage nach die mehr oder weniger geschützten Golfe, in denen sich Hellas nach Osten öffnet. Der argolische Golf war vor dem Aufkommen Korinths und der westgriechischen Kolonisation das maritime und merkantile Zentrum der Peloponnesos, im saronischen lag Kalauria, der Mittelpunkt eines alten See- und Handelsverbandes, und die Bedeutung des pagasaeischen Meerbusens für die älteste Seefahrt tritt deutlich in der Argonautensage hervor [2]. Zwischen dem letztgenannten Golfe und dem nördlichen Teile der Westküste Kleinasiens waren gewifs schon in vordorischer Zeit lebhaftere Verbindungen über die See hin angeknüpft worden [3]. Als dann die dorischen Stämme in Thessalien und in Mittel-Hellas einbrachen, suchte ein grofser Teil der einheimischen Bevölkerung jenseits des Meeres eine neue Heimat. Bruchteile wurden nach verschiedenen Richtungen hin verschlagen [4], aber die Hauptmasse wandte sich vom pagasaeischen

---

1) Vgl. S. 87. Es ist allerdings auffallend, dafs der Schiffskatalog der Ilias die Kykladen übergeht, sie kommen aber auch im Epos nicht vor. Die Annahme (Dümmler, Mitt. d. arch. Inst. XI, 257), dafs die Kykladen damals noch barbarisch waren, ist gewifs unzutreffend. Die Kykladen bilden doch die Brücke zwischen dem saronischen Golfe und der Westküste Kleinasiens.

2) Vgl. S. 186 und 190.

3) Vgl. S. 166.

4) So stammen wahrscheinlich die Pelasger und Achaeer in Kreta aus Thessalien. Vgl. S. 166 und 192, Anm. 1. *Ἀχαΐα*, die Burg von Jalysos auf Rhodos, wurde doch wohl von Achaeern begründet. Ergias von Rhodos b. Athen. VIII, 360 (Müller, Frgm. IV, S. 405); Zenon von Rhodos b. Diod. V, 57. Unter den in Abydos gefundenen kyprischen Inschriften bietet eine den Namen *Ζοϝὴς ὁ Τιμοϝάναχτος Ἀχαιϝός*. Vgl. Sayce, Berl. philol. Wochenschr. 1884, Nr. 21, S. 671. — In Minoa und Arkesine auf Amorgos spielte der Kultus der Athena Itonia eine hervorragende Rolle: vgl. Deschamps, Bull. d. corr. hell. XII (1888), 326; Durrbach et Radet, ebenda X (1886), 261; Reinach, ebenda VIII (1884), 450. Dieser Kultus war in Boeotien und Thessalien heimisch, aber die letztere Landschaft war seine eigentliche Heimat. Wahrscheinlich haben ihn thessalische Auswanderer nach Amorgos verpflanzt (vgl. S. 243, Anm. 2). Aus Thessalien kamen auch die Dryoper, die sich auf der Südspitze Euboeas, auf Kythnos, in Hermione und Asine niederliefsen. Vgl. S. 109. Über die thessalischen und boeotischen Bestandteile unter den Ioniern weiter unten.

Golfe und vom Euripos aus nach dem nördlichen Teile der Westküste Kleinasiens und den davorliegenden Inseln. Thukydides bezeichnet die Lesbier und Tenedier als Verwandte der Boeoter [1]. Vor allem beweisen die vielen Berührungspunkte des lesbischen, boeotischen und thessalischen Dialekts [2] die nahe Verwandtschaft der Aeolier [3] mit der Bevölkerung Boeotiens und Thessaliens. Auch der Name des Oikisten von Lesbos, Gras, weist auf das Eretria gegenüberliegende Küstenland hin [4]. Die Sage verknüpft freilich die Begründung der aeolischen Kolonieen enger mit dem Einbruche der Dorier in die Peloponnesos und läfst die Einwanderung der Aeolier in zwei Zügen erfolgen.

Nach Pindaros brach noch Orestes von Amyklai auf und führte den Zug der Aeolier nach Tenedos. Hellanikos erzählte, dafs Orestes bei den Azanen in Arkadien allerlei Volk sammelte und mit demselben nach Lesbos zog, er starb jedoch gleich nach der Landung, und erst nach einhundert Jahren bemächtigte sich sein Nachkomme Gras der Insel und begründete eine Stadt. Nach späterer Überlieferung wäre Orestes bereits in Arkadien gestorben, worauf sein Sohn Penthilos die Führung übernommen hätte. Dieser wäre nach Boeotien, wo sich ihm viele Boeoter anschlossen, und dann weiter nach Thrakien gezogen. Sein Sohn Echelaos (Archelaos) hätte den Übergang nach Asien geleitet und sein Enkel Gras Lesbos gewonnen [5].

Der andere Zug wanderte unter der Leitung des Kleues und Ma-

1) Thuk. III, 2; VII, 57, 5; VIII, 100, 3. Teilnahme der Boeoter an der aeolischen Wanderung *ὥστε καὶ Βοιωτικὴν προσαγορευθῆναι.* Strab. IX, 402. Vgl. über die alten Beziehungen zwischen Thessalien und Lesbos auch K. Tümpel, Philol. N. F. III (49), 118 ff. und über die Hinweise im homerischen Epos, S. 135, Anm. 2. Es waren aber nicht sowohl die historischen Thessaler und Boeoter, welche an der Wanderung teilnahmen, als die vordorischen Bewohner dieser Landschaften (vgl. S. 195). Die Boeoter haben sicherlich erst spät die Küste des Euripos erreicht (Wilamowitz, Hermes XXI, 111) und dasselbe gilt von den Thessalern, bei deren Einbruch schon längst die Auswanderung begonnen haben mufs.

2) Vgl. S. 195.

3) Vgl. über den Namen als zusammenfassende Bezeichnung der asiatischen Pflanzstädte, die weder ionisch, noch dorisch waren, S. 196.

4) Vgl. S. 198, Anm. 8.

5) Pind. Nem. XI, 34; Hellanikos, Frgm. 114 und b. Tzetzes zu Lykophron 1374 vgl. Preller, De Hellanici scriptis, p. 29 (Müller, Frgm. Hist. Gr. IV, 632; K. Tümpel, Philol. LXVIII [1889] = N. F. II, 120); Strab. XIII, 582; vgl. IX, 402; XIII, 621. Nach Paus. III. 2, 1 (vgl. II. 18, 6) gewann Penthilos schon Lesbos, Gras kolonisierte die festländische Aeolis. Echelaos, einer der Führer der *ἀποικία* nach Lesbos nach dem Mythographen Myrsilos, Frgm. 12, bei Müller IV, 459. Vgl. noch über Echelaos und Gras: Athen. XI, 466 C. D; 781 C; Plut. de soll. an. 36, p. 984 E und Ps. Plut. Sept. sap. conv. 20, p. 163.

laos, zweier Nachkommen Agamemnons, zu derselben Zeit, wie die Schar des Penthilos aus, kam aber später nach Asien und begründete Kyme [1]. Diese Sagen beruhen darauf, dafs das Geschlecht der Penthiliden in Mitylene und edele Familien in Kyme und Tenedos ihren Stammbaum auf Orestes zurückführten [2]. Nach einer andern Sage sollte die erste noch pelasgische Kolonie nach Lesbos Makar oder Makareus geführt haben, insbesondere wurde ihm die Begründung des Dionysos-Heiligtums in dem alten lesbischen Orte Bresa an der Südwestküste der Insel zugeschrieben [3]. In der Ilias wird Lesbos Sitz des Makar genannt, der bei Spätern als Sohn des Aiolos erscheint [4]. Vermutlich war Makar der Ahnherr eines mit den Penthiliden rivalisierenden, in älterer Zeit mächtigern Geschlechts, das im erblichen Besitz der

1) Strab. XIII, 582. Über die Legende, welche Theseus zum Begründer Alt-Smyrnas machte, vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 392. Über Chariphemos, den Ephoros als Oikisten oder wohl als einen der ersten Kolonisten Kymes nannte, vgl. Rohde a. a. O., S. 399.

2) Aristot. Pol. VIII (V). 8 (10), 13, p. 1311 b. Ein Agamemnon, König in Kyme: Pollux IX, 83; vgl. Ps. Herakleides Pontikos 11 b. Müller, Frgm. Hist. Gr. II. — Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 407. Nach einer andern Genealogie war Penthilos Sohn des Boros (b. Paus. II. 18, 8 Vater des Boros), eines Sohnes des Periklymenos und Enkels des Neleus. Hellanikos, Frgm. 10. Diese Genealogie führt in den aeolischen Sagenkreis Boeotiens und Thessaliens. Boros war nach Il. XVI, 177 der Sohn des Perieres, der nach Hesiod. Katal., Frgm. 25, (Kinkel) zu den Nachkommen des Aiolos gehörte. Periklymenos erscheint in der Od. XI, 286 als Sohn des Neleus und der Chloris, einer Tochter des Iasiden Amphion, Königs von Orchomenos. Er spielt im thebanischen Sagenkreise (Pind. Nem. IX, 57: Mimnermos, Bergk II, 32) und in der Argonautensage (Ps. Apoll. Bibl. I. 9, 16; Apoll. Rhod. I, 156) eine Rolle. Vgl. Toepffer, Att. Genealogie, S. 226.

3) Androtion, Frgm. 59, Müller I, 377 (Et. Magn. s. v. *Βρισαῖος*; Hesych. s. v. *Βρησσαῖος*; Steph. Byz. s. v. *Βρῖσα*). Weihinschrift für den Dionysos *Βρησαγενής* aus dieser Gegend (bei Eresos) im Bull. d. corr. hell. IV (1880), 445 = Collitz, Gr. Dialektinschr. 292. Derselbe wurde auch in Smyrna verehrt: CIGr. Nr. 3160. 3161. 3176 A; 3177. 3190. 3210. — Makar als Oikist von Lesbos: Dion. Hal. I, 18: Diod. V, 81; Schol. Il. XXIV, 544. Mytilene, Tochter des Makar: Steph. Byz. s. v. *Μυτιλήνη* (Hekataios, Frgm. 101 M.), Diod. V, 81. Ebenso Methymna, Antissa, Arisbe Makartöchter. Vgl. die Zusammenstellung bei T. Tümpel, Philol. XLVIII (1889), 126.

4) Il. XXIV, 544. Hymn. Apoll. 37: Lesbos *Μάκαρος ἕδος Αἰολίωνος*. Makar Sohn des Aiolos: Paus. X. 38, 4; Sostratos, Frgm. 1 b. Müller IV, 504; vgl. Diod. V, 57. Makareus, Sohn des Krikanos und Enkel des Zeus aus Olenos in Achaia nach Hesiod. Katal. Frgm. 95, Kinkel (Diod. V, 81). Nach rhodischen Lokalschriftstellern (Diod. V, 57) Sohn des rhodischen Helios. Vgl. über die Beziehungen zu Helios Näheres bei K. Tümpel a. a. O. 124, dessen kühnen Schlüssen inbezug auf eine Wanderung der Makareer aus der Peloponnesos nach Lesbos ich nicht zu folgen vermag.

Priesterwürde des brisaeischen Dionysos blieb, der aus Boeotien zu stammen scheint [1].

Herodotos unterscheidet unter den Aeoliern drei Gruppen, die altaeolischen Städte, die Aeolier auf den Inseln und die um das Idagebirge [2]. Die zwölf altaeolischen Städte: Kyme, Larisa-Phrikonis, Neonteichos, Temnos, Killa, Notion, Aigiroessa, Pitane, Aigai, Myrina, Gryneia und Smyrna, lagen nahe beisammen am elaitischen Meerbusen und südlich von demselben bis zum hermaischen Golfe [3]. Smyrna wurde von Ioniern aus Kolophon den Aeoliern entrissen [4].

Zu den Insel-Aeoliern gehörten: Tenedos [5], die Hekatonnesoi [6] und

---

1) Nach Myrsilos aus Methymna Frgm. 4 b. Müller IV, 457 war Makar der Vater der Megaklo, die ihrem Namen nach, wie Tümpel bemerkt hat, wohl zu der Familie des Megakles, des Feindes der Penthiliden gehörte (Aristot. Pol. VIII (V). 8 (10), 13, p. 1311 b. — Anderseits erscheint Makar als Stifter des Dionysos-Heiligtums zu Bresa (vgl. S. 274, Anm. 4) und ein Makareus als Dionysos-Priester in Mytilene. Ail. V. H. XIII, 2. — Inbezug auf die Spuren, die nach Boeotien führen vgl. Tümpel a. a. O. 125, Anm. 54 und S. 128, Anm. 61 a.

2) Hdt. I, 149.

3) Hdt. I, 149; Strab. XIII, 621 ff.; Ps. Skylax 98. Die sonst nicht bekannte Stadt Aigiroessa ist vielleicht identisch mit dem von Hdt. nicht genannten Elaia. Kyme aeolisch schon nach Hesiod. Erg. 636. Münztypen von Kyme: Vorderteil eines aufgezäumten Pferdes, Adlerkopf. Brandis a. a. O., S. 175. 320. 390. 448; Berlin. Münzkab.², Nr. 270. Head, Hist. num. vet. 479. Näheres über die altaeolischen Städte bei W. M. Ramsay, Contributions to the history of southern Aeolis, Journal of hell. stud. I (1880) und II (1881), 44 ff. 271 ff. Über die Ausgrabungen zu Myrina vgl. C. Pottier et S. Reinach, Fouilles dans la nécropole de Myrina Bull. d. corr. hell. IV—X und La nécropole de Myrina 2 Voll., Paris 1887. — Über Aigai vgl. M. Clerc, Les ruines d'Aige en Eolie, Bull. d. corr. hell. X (1886), 275; Lachat ebenda XI, 391 ff. und R. Bohn, Altertümer von Aegae, Berlin 1889 (Ergänzungsheft II zum Arch. Jahrb. 1889). Alte Bronzemünzen von Elaia: Mitt. d. arch. Inst. X (1885), 21 ff.

4) Hdt. I, 150; Mimnermos bei Strab. XIV, 634. Smyrna wurde von Alyattes zerstört und war bis zur Wiederherstellung durch Antigonos verödet. Ältere Münzen sind daher nicht vorhanden. Brandis a. a. O., S. 329. Head a. a. O., p. 508. — G. M. Lane, Smyrnaeorum res gestae et antiquitates, Göttingen 1851; C. D. Mylonas, De Smyrnaeorum rebus gestis, Göttingen 1866; W. M. Ramsay, Newly discovered sites near Smyrna, Journ. of hell. studies I, 63 sqq.; *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς* I, 1873—1875; II, 1875/6 u. s. w. Smyrna 1874 u. s. w.

5) Ursprünglich ein Königtum in Tenedos (Aristoteles *Τενεδίων πολιτεία* Frgm. 204, Rose; vgl. Ps. Herakleides VII, 3 b. Müller, Frgm. H. Gr. II, 213) dann Oligarchie. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 161. Dialekt: Collitz, Samml. d. Dialekt-Inschr. I, Nr. 305 und 306. Münzwappen: Nach Art des Janus verbundene Köpfe des Zeus und der Hera und Doppelbeil. Brandis a. a. O., S. 318. 390. 446. 557; Berl. Münzkab., Cr. 269; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 269. Head, Hist. num. vet., p. 476.

6) Strab. XIII, 618 (Apollodoros). Die jetzige Insel *Μοσχοννήσιον* im Altertum

die sechs lesbischen Städte, Mytilene, Methymna, Antissa, Pyrrha, Eresos und Arisba. Die letztgenannte Stadt wurde von den Methymnaiern unterworfen [1]. In älterer Zeit gab es noch andere selbständige Gemeinwesen, in homerischer wahrscheinlich sieben, nämlich außer den genannten noch Brisa südöstlich von Eresos [2]. Ursprünglich bestand in den lesbischen Städten ein Königtum, das dann in eine Oligarchie überging [3]. Bemerkenswert ist die Einteilung der Bürgerschaft von Methymna in Phylen und Tausendschaften. Von letztern sind jetzt vier bekannt, nämlich die Tausendschaft der Proteer, Phokeer, Erythraier und Skyrier [4]. Die Städte an den Küsten von Troas wurden meist von Tenedos, Lesbos und Kyme begründet. Die Tenedier besetzten die gegenüberliegende Küste des Festlandes, die Methymnaier und Mytilenaier die Südküste der Troas mit Antandros, Assos, Lamponeia und anderen Orten [5].

Νῆσος (*ΝΑΣΙ* auf Münzen). Vgl. *Μουσεῖον καὶ βιβλ. τῆς εὐαγγ. σχολ.* II (1876), 111 ff.; E. J. Drakos; *Μικρασιαναὶ πραγματεῖαι* I, Athen 1888.

1) Hdt. I, 151; Strab. XIII, 617 ff.; vgl. Thuk. III, 18 ff.; VIII, 100. Vor Dareios sind nur Münzen von Methymna und Mitylene bekannt. Nach Dareios haben die fünf lesbischen Städte, die zur Zeit Herodots unabhängig waren, geprägt. *Μυτιλήνη* auf Münzen und Inschriften, in den Handschriften meist *Μιτυλήνη*. Bemerkenswerte Kulte: *Ἀπόλλων Μαλόεις, Μαλέων, Μαλεώτης* (vgl. Crusius, Philol. XLVIII, 206) und bresaeischer Dionysos. vgl. S. 274, Anm. 3. Wappen von Mitylene: zwei Kalbsköpfe; von Methymna: halber Eber. Näheres und namentlich über das Vereinsgeld der lesbischen Städte bei Brandis a. a. O., S. 321 ff.; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, S. 278; Head a. a. O., p. 485 ff. — Plehn, Lesbiaca, Berlin 1826; Conze, Reise nach der Insel Lesbos, Hannover 1865; K. Tümpel, Lesbiaka, Philol. XLVIII (1889) = N. F. II, S. 99 ff. und XLIX = N. F. III, 89 ff. und 707 ff. Hauptwerk über die Insel von R. Koldewey, Die antiken Bauwerke der Insel Lesbos. Mit 29 Tafeln und Textabbildungen, 2 Karten von H. Kiepert und Beiträgen von H. G. Lolling Kiepert und Koldewey, Itinerare auf der Insel Lesbos, mit zwei Karten, Berlin 1890.

2) Über Brisa vgl. S. 274, Anm. 3. Heimat der Briseïs: Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 409 f. 412. Über die sieben lesbischen Frauen (Il. IX, 129. 271) vgl. H. Tümpel, Philol. XLVIII (1889), 99 ff. Andere Städte Nape oder Lape (Hellanikos, Frgm. 119; Strab. IX, 426); Metaon (Hellanikos, Frgm. 121).

3) Über die Penthiliden in Mytilene vgl. S. 273, Anm. 5 *Βασιλεῖς* Amtstitel noch in späterer Zeit (Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr., Nr. 214), wo in allen lesbischen Städten ein *πρότανις* eponymer Beamter war. Collitz, Nr. 213 ff. 276. 277. 319; Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 284. 290. Näheres über die Verfassungsverhältnisse b. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 162 ff.

4) *Χελληστύς* oder *κοινὸν τῶν Πρωτέων, Φωκέων, Ἐρυθραίων, Σκυρίων*. Collitz, Nr. 276—278; Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 285, Nr. 52. — *Ἡ φυλὴ ἡ Αἰολίς*: Bull. d. corr. hell. IV, 439. Die Tausendschaft der Skyrier stammte doch gewiſs von der Insel Skyros: das erklärt deren Berücksichtigung im homerischen Epos.

5) Strab. XIII, 610. 614. 622; Paus. VI. 4, 5; Steph. Byz. s. v. *Ἀσσός*; vgl.

Um vier Generationen später als den Auszug der Aeolier nach Asien setzte man die Wanderung der Ionier an[1]. Ein einmaliger Massenauszug, wie ihn die Datierung voraussetzt, ist die ionische Wanderung sicherlich nicht gewesen, vielmehr hat sich die Kolonisierung der Inseln und des mittlern Teiles des Westküste Kleinasiens durch eine Reihe einzelner Auswanderer-Züge allmählich vollzogen. Aber es wird richtig sein, dafs die aeolische Kolonisation früher begann, denn, wenn der Einbruch der dorischen Stämme eine stärkere Auswanderung der einheimischen Bevölkerung bewirkte, so werden die Aeolier aus Thessalien früher über das Meer gezogen sein als die alten Bewohner von Mittel-Hellas und der Peloponnesos, da der Stofs von Norden her erfolgte[2]. Zweifellos richtig ist auch die Überlieferung, dafs die ver-

Thuk. IV, 52; VIII, 108; Brandis a. a. O., S. 310; J. Th. Clarke, Report on the investigations at Assos, Papers of the Arch. Institute of Americ. class. ser. I Boston 1881; J. Th. Clarke, Gargara, Lamponia etc. American Journal of Arch. IV (1888), 291 ff.; Allen, ebenda III, 463. Über die Orte am Süd-Fufse des Ida-Gebirges H. Kiepert, Zeitschr. Ges. f. Erdkunde 1889. Vgl. noch Ed. Meyer, Gesch. d. Troas (Leipzig 1877), S. 79 ff.

1) Strab. XIII, 582: *τέτταρσι γὰρ δὴ γενεαῖς πρεσβυτέραν φασὶ τὴν Αἰολικὴν ἀποικίαν τῆς Ἰωνικῆς.* Pherekydes b. Strab. XIV, 632: *ἄρξαι δέ φησιν Ἄνδροκλον τῆς τῶν Ἰώνων ἀποικίας, ὕστερον τῆς Αἰολικῆς.* Orestes, der den Auszug der Aeolier geleitet haben sollte (vgl. S. 273, Anm. 5) war vier Generationen älter als die Kodros-Söhne, die Oikisten Ioniens.

2) Ed. Meyer, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 492 stellt die These auf, dafs die Besiedelung der Westküste Kleinasiens nicht eine Folge des Einbruches der Gebirgsstämme in die Kulturländer Griechenlands gewesen, sondern recht eigentlich ein Produkt der mykenischen Zeit. Die überschüssige Bevölkerung des engbegrenzten Mutterlandes hätte damals eine neue Heimat gesucht, und so hätte denn die erste Blütezeit Griechenlands auch die erste grofse Kolonisation geschaffen. Allerdings hat zwischen Thessalien und der Nordwestküste Kleinasiens ein uralter Verkehr bestanden, und die mykenische Kultur sich allmählich über den südlichen Teil des aegaeischen Meeres bis Rhodos und Kypros verbreitet (S. 39 ff.). Aber während überall auf den südlichen Inseln die für diese Kultur so charakteristischen Vasen vorkommen, ist Amorgos die nördlichste Insel, auf der zahlreichere mykenische Vasenscherben gefunden worden sind (Furtwängler und Löschcke, Mykenische Vasen, Text, S. 83). Auf den Kykladen hat man bisher nur ganz vereinzelt mykenische Vasen gefunden, auf Andros, Tenos, Paros und Naxos gar keine. Die mykenischen Vasen in Hissarlik-Troia sind schwerlich von Mykenaeern dorthin gebracht worden (vgl. S. 42). Sonst hat man an mykenischen Vasen auf dem Festlande Kleinasiens nur in Telmessos in Karien eine Bügelkanne gefunden. Bemerkenswert ist namentlich die Thatsache, dafs unter den in den tiefsten Schichten von Ephesos vorkommenden Terrakotten mykenische Vasen fehlen (Furtwängler und Löschcke a. a. O. 33). Dieselbe Beobachtung kann man auch inbezug auf die ebenfalls für die mykenische Kultur charakteristischen Gemmen

schiedenen hellenischen Volkselemente, aus deren Verschmelzung an der kleinasiatischen Küste die geschichtlichen Ionier hervorgingen, Einwanderer aus Mittel-Hellas und der Peloponnesos waren [1]. Herodotos [2] sagt, es würde eine grofse Thorheit sein, zu behaupten, dafs die Ionier der asiatischen Zwölfstädte mehr Ionier und von besserer Abkunft wären als die anderen, nämlich die Athener und Inselbewohner. Denn unter ihnen sind nicht der geringste Teil Abanten aus Euboea, die mit den Ioniern gar nichts gemein haben, dann sind ihnen beigemischt orchomenische Minyer, Kadmeier, Dryoper, eine Abteilung Phokier, Molosser, arkadische Pelasger, epidaurische Dorier und viele andere Völkerschaften. Auch diejenigen von ihnen, die vom Prytaneion der Athener ausgezogen waren, und sich deshalb für die Edelsten unter den Ioniern halten, brachten keine Frauen in die Niederlassung mit, sondern nahmen karische Weiber, deren Eltern sie erschlagen hatten. Zu Königen aber bestellten sich die einen Lykier, Nachkommen des Glaukos, des Sohnes des Hippolochos, die andern pylische Kaukonen, Nachkommen des Kodros, des Sohnes des Melanthos, noch andere nahmen ihre Könige aus beiden Geschlechtern zusammen. Es sind aber alle diejenigen als Ionier zu betrachten, die von Athen stammen und

---

machen (vgl. S. 103). Also eine Besiedelung der Kykladen und der Westküste Kleinasiens in der Blütezeit der mykenischen Kultur ist recht unwahrscheinlich.

1) E. Curtius hat die Hypothese aufgestellt, dafs die Westküste Kleinasiens Ursitz der Ionier gewesen wäre, von wo sie sich über die Inseln nach Attika verbreitet hätten. Die ionische Kolonisation wäre somit eine Rückwanderung in die alte Heimat gewesen. E. Curtius, Die Ionier vor der ionischen Wanderung, Berlin 1855: vgl. Götting. Gel. Anz. 1856, S. 1152 ff.; 1859, S. 2021 ff.; Jahrb. f. kl. Philol. LXXXIII (1860), 449 ff.: Gr. Gesch. I^5, 32 ff. Obwohl sich namentlich Ad. Holm, Gesch. Griechenl. I, 86 dieser bereits von Gutschmid, Beitr. zur Gesch. d. alten Orients (Leipzig 1856), 124 ff. mit Erfolg bekämpften Ansicht angeschlossen hat, darf sie trotz der Verteidigung durch E. Curtius, Hermes XXV (1890), 141 ff. nach den Ausführungen Ed. Meyers, Herodot über die Ionier, Philol. XLVIII = N. F. II (1889), 268 ff. und Die Heimat der Ionier, Philol. XLIX = N. F. III (1890), 479 ff. als endgültig beseitigt gelten. Ed. Meyer bemerkt, dafs wir von vorionischen Ioniern überhaupt nichts wissen, und dafs eine Bevölkerung, die auf einen schmalen Küstensaum beschränkt war und nirgends in die weiten Ebenen des Innern einzudringen vermocht hat, nur über das Meer gekommen sein kann. Ferner wären die geschichtlichen Ionier überhaupt erst infolge der Wanderung aus verschiedenen Volkselementen hervorgegangen und hätten sich selbst stets nicht als eine in Asien heimische, sondern als eine zugewanderte Bevölkerung betrachtet, während anderseits die Attiker sich für Autochthonen hielten. Vgl. S. 164, Anm. 3 und Hdt. I, 56 (*τὸ μὲν οὐδαμῇ κω ἐξεχώρησε κτλ.* Vgl. dazu Ed. Meyer, Philol. XLIX, S. 483); VIII, 44; Thuk. I, 2.

2) Hdt. I, 146.

die Apaturien feiern. Dieses Fest begehen alle aufser den Ephesiern und Kolophoniern. Nach anderweitigen Äufserungen Herodots trifft dasselbe Kriterium ionischer Abkunft auch auf die Insel-Ionier zu [1].

Die Angaben Herodots über die Völkermischung, aus der die geschichtlichen Ionier hervorgingen, sind, wie sich im einzelnen zeigen wird, der Hauptsache nach zutreffend. Der Verschmelzungsprozefs wurde dadurch erleichtert oder überhaupt ermöglicht, dafs unter den verschiedenartigen Stämmen einer an Kopfzahl und Begabung die andern weit überragte. Diesen Kern bildete zweifellos der Stamm, der sich in die vier Geschlechter-Phylen der Geleontes, Argadeis, Aigikoreis und Hopletes gliederte. Herodotos bezeichnet diese gentilicischen Phylen, deren Eponymoi als Söhne des Ion galten, als den Ioniern eigene [2]. Sie werden also wohl in fast allen ionischen Städten vorhanden gewesen sein. Inschriftlich nachweisbar sind sie in Delos, Teos, in den milesischen Pflanzstädten Kyzikos und Tomoi, sowie in der samischen Pflanzstadt Perinthos [3]. Daraus folgt, dafs sich nach ihnen auch die Bürgerschaft in den Mutterstädten Miletos und Samos gliederte. In dem mit fremden Elementen besonders stark durchsetzten Ephesos kommt unter den Tausendschaften (Chiliastyen) der Phyle Epheseis eine Argadis vor [4]. Da die Athener in dieselben vier Geschlechter-Phylen eingeteilt waren [5], so waren der Hauptstock der Ionier und das attische Volk zweifellos Zweige desselben Stammes.

Nun finden sich aber bei den Ioniern neben diesen vier ionisch-attischen Phylen mehrfach (gewifs öfter, als uns bekannt ist) noch die Phylen der Boreis und Oinopes, so in der milesischen Pflanzstadt

---

1) Hdt. VII, 95; VIII, 46.

2) Hdt. V, 66 und 69; Euripid. Ion. 1575 ff.

3) In Delos die Phyle *Ἀργαδίς*: Homolle, Bull. d. corresp. hell. X (1886), 473, Nr. 2. Die Vierzahl der delischen *ἱεροποιοί* beweist, dafs alle vier Phylen vorhanden waren. Homolle, Les archives de l'intendance sacrée à Delos (Paris 1887), p. 25. 110; Bull. d. corresp. hell. XIV (1890), 418. — In Teos die *φυλὴ τῶν Γελεόντων*: CIGr. Nr. 3078. 3079. In Kyzikos Geleontes, Argadeis, Aigikoreis und Hopletes: CIGr. Nr. 3657. 3663—3665; Mordtmann, Mitt. d. arch. Inst. VI (1881), 44. 45; Lolling, ebenda XIII (1888), 305; Bull. d. corresp. hell. VI (1882), 613. In Tomoi *Ἀργαδεῖς*: Revue arch. XXVIII (1874), 22. In Perinthos *Γελεῦντες* und *Αἰγικορεῖς*: Mordtmann, Revue arch. XXXVI (1878), 302. Auch in Kallatis *Αἰγικορεῖς*: Tocilescu, Arch. epigr. Mitteil. aus Östr. VI, S. 9, Nr. 15.

4) Wood Discoveries at Ephesus, Append. II, p. 28, Nr. 18 und 19 (= Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 134. 315).

5) Hdt. V, 66. 69; Euripid. Ion. 1575 ff.; Aristot. *Ἀθην. πολ.* 41. 57; vgl. 8. 21; Plut. Solon. 23; Strab. VIII, 383.

Kyzikos und in der samischen Pflanzstadt Perinthos, wohin sie doch aus den Mutterstädten ebenso wie die andern Phylen übertragen worden waren, zumal sie ebenso, wie die Argadeis, unter den Tausendschaften der Phyle Epheseis in Ephesos vorkommen [1]. Diese und andere Phylen, von denen weiter unten die Rede sein wird, umfafsten offenbar die Volksbestandteile, die sich dem Hauptstamme angeschlossen und mit ihnen eine bürgerliche Gemeinschaft gebildet hatten. Dieselbe Erscheinung begegnet uns auch in peloponnesisch-dorischen Staaten [2]. Boros, der Eponymos der Boreis, gehört der aeolisch-thessalischen Genealogie an [3]. Oinops ist vielleicht in Boeotien zu suchen [4].

Dem in die vier ionisch-attischen Phylen sich gliedernden Hauptstamme war ferner das Fest der Apaturien eigen, denn es fehlt gerade in Ephesos und Kolophon [5], wo die nicht zu ihm gehörenden Volkselemente besonders stark vertreten waren und auch, nachweislich mindestens in Ephesos, die vier Phylen nicht vorkommen. In der That standen die Apaturien zu den Geschlechter-Verbänden in engster Beziehung. Sie waren in Athen das Fest der Phratrien oder der familienrechtlichen Kultgenossenschaften der Geschlechter [6]. Auch der in Athen von allen Geschlechtern als solchen gepflegte Kultus des Apollon Pa-

---

1) In Kyzikos *Βωρεῖς* und *Οἴνωπες*: CIGr. Nr. 3661. 3664. 3665; Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 279; Mordtmann, Mitt. d. arch. Inst. VI (1881), 49; Lolling, ebenda XIII (1888), 305. Je zwei Phylen (Geleontes-Argadeis, Boreis-Aigikoreis, Hopletes-Oinopes) bildeten in Kyzikos einen sakralen Verband. In Perinthos *Βωρεῖς*: Mordtmann, Revue arch. XXXVI (1878), 302. In Ephesos *Βωρεῖς* und *Οἴνωπες* Chiliastyen der Phyle *Ἐφεσεῖς*: Wood a. a. O., Nr. 10 und 24.

2) Vgl. S. 211, Anm. 3; S. 215, Anm. 3; S. 216, Anm. 1 und 3.

3) Vgl. S. 274, Anm. 2.

4) Bei Aeschyl. Sept. 504 ff. erscheint Oinops als Vater des thebanischen Vorkämpfers Hyperbios und ist also Kadmeier. Oinops steht doch wohl auch in Beziehungen zu Dionysos, dem Sohne der Kadmos-Tochter (*Οἰνοπίων* b. Hesiod., Frgm. 140, Kinkel, Sohn des Dionysos), dessen Kultus seit ältester Zeit in Boeotien besonders gepflegt wurde. Sonst ist zu bemerken, dafs *Οἰνοπία* bei Pind. Isthm. VII (VIII), 21 der ältere Name Aeginas ist. In der Ilias V, 707 kommt ein Grieche Helenos *Οἰνοπίδης* vor. Ein *Αἴολος Αἰόλου Οἴνωψ* in einer Inschrift aus Kyzikos aus der Zeit des Kaisers G. Caesar. Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 279.

5) Vgl. S. 279, Anm. 1. Ein Monat *Ἀπατουριών* oder *Ἀπατουρεών* ist nachzuweisen in Kyzikos und Olbia (also auch in Miletos), in Samos, Iasos, ferner in Tenos und Delos. Vgl. E. Bischoff, De fastis Graecorum antiquioribus, Leipzig. Stud. VII, 390 ff.

6) Vgl. Toepffer, Attische Genealogie, S. 13 ff. und den Paragraphen über die ältere Geschichte Attikas.

Patroos kam bei den asiatischen Ioniern vor [1]. Die ethnische Zusammengehörigkeit des Hauptstammes der Ionier mit den Athenern steht also zweifellos fest.

Es fragt sich nun aber, wie dieser Hauptstamm hiefs, ob der Ionier-Namen erst bei der Verschmelzung aller verschiedenen Volkselemente zu den geschichtlichen Ioniern Kleinasiens neu aufkam oder ob er etwa von dem Hauptstamme auf das Ganze übertragen wurde. War letzteres der Fall, so müfste der Ionier-Namen auch den Athenern zukommen. Allerdings verstand man in Griechenland namentlich seit der attischen Reichsbildung unter Ioniern speziell die Bewohner der asiatischen Zwölfstädte mit Ausschlufs der Nesioten und Athener [2]. Herodotos bezeugt aufserdem, dafs letztere den Ioniernamen vermieden und nicht Ionier genannt sein wollten, sie schienen sich dieses Namens zu schämen, während die Bewohner der Zwölfstädte auf denselben stolz wären und für sich ein Heiligtum mit dem Namen Panionion begründet hatten [3]. Dieser sakrale, auf die Zwölfstädte beschränkte Stammbund trug offenbar wesentlich dazu bei, dafs sich der Ioniername dort lebendig erhielt und nicht neben dem des Bürgertums der einzelnen Städte in Vergessenheit geriet. Bei den Nesioten fehlte es seit dem Verfall des delischen Festes an einem solchen ethnischen Verbande, und auch in Athen ging das Bürgertum völlig in den eigenen Staat auf. Die Abneigung der Athener gegen den Ioniernamen erklärt sich leicht durch ihr sich steigerndes Staatsbewufstsein [4], dann durch das Unterthanen - Verhältnis der vorher aufserdem vom Grofskönige beherrschten Ionier, ferner durch die geringe Achtung, in der das Ioniertum bei den Doriern stand, endlich aus dem Umstande,

---

1) Plat. Euthydem. 302 C: *Εἶτα τοῖς ἄλλοις, ἔφη, Ἀθηναίοις οὐκ ἔστι Ζεὺς ὁ πατρῷος; Οὐκ ἔστιν, ἦν δ᾽ ἐγώ, αὕτη ἡ ἐπωνυμία Ἰώνων οὐδενί, οὐθ᾽ ὅσοι ἐκ τῆσδε τῆς πόλεως ἀπῳκισμένοι εἰσὶν οὔθ᾽ ἡμῖν, ἀλλὰ Ἀπόλλων πατρῷος διὰ τὴν τοῦ Ἴωνος γένεσιν.* Dieser Ausspruch Platons ist nicht im vollen Umfange richtig, denn die Klytiden (wahrscheinlich eine Phratrie) in Chios verehrten den Zeus Patroos (Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 360), doch gab es gerade auch in Chios beträchtliche Volkselemente, die nicht zum Hauptstamme gehörten.

2) *Ἰωνία* wurde bei der Reichsbildung die hauptsächlich aus den Ioniern der Zwölfstädte gebildete Provinz genannt. — Weihinschrift der Peloponnesier infolge des Sieges bei Tanagra: *Δῶρον ἀπ᾽ Ἀργείων καὶ Ἀθαναίων καὶ Ἰάνων.* Paus. V. 10, 4 (Röhl. IGA., Nr. 26 a); Charon von Lampsakos, Frgm. 2 u. s. w.

3) Hdt. I, 143: *οἱ μέν νυν ἄλλοι Ἴωνες καὶ οἱ Ἀθηναῖοι ἔφυγον τὸ οὔνομα, οὐ βουλόμενοι Ἴωνες κεκλῆσθαι, ἀλλὰ καὶ νῦν φαίνονταί μοι οἱ πολλοὶ αὐτῶν ἐπαισχύνεσθαι τῷ οὐνόματι· αἱ δὲ δυώδεκα πόλιες αὗται τῷ τε οὐνόματι ἠγάλλοντο καὶ ἱρὸν ἱδρύσαντο ἐπὶ σφέων αὐτέων, τῷ οὔνομα ἔθεντο Πανιώνιον, κτλ.*

4) E. Curtius, Hermes XXV (1890), 151.

dafs die damaligen aus dem ethnischen Verschmelzungsprozesse hervorgegangenen Ionier in der That den Athenern bis zu einem gewissen Grade stammfremd waren [1]. Dennoch sind die Athener nach wie vor

---

1) Ed. Meyer a. a. O. meint, es wäre unglaublich, dafs sich Ionier, namentlich die Athener, im 5. Jahrhundert des Ioniernamens geschämt haben sollten, — und wundert sich, dafs „einsichtige Männer und sogar Historiker alles Ernstes glauben könnten, der Ioniernamen sei damals in Verruf gewesen" (Philol. XLIX = N. F. III, 482). Dafs die Athener nicht Ionier heifsen wollten, wäre natürlich, denn der Ioniernamen wäre da aufgekommen, wo er allezeit lebendig gewesen wäre, nämlich in Ionien und gehöre dem auf asiatischen Boden durch Verschmelzung verschiedener Volkselemente erwachsenen neuen Stamme an. Die echten Ionier wären also die asiatischen. Das ganze Mittelstück des aegaeischen Meeres hätte ein sprachlich, kommerziell und kulturell enge zusammenhängendes Gebiet gebildet und das leitende Element in demselben wären die asiatischen Ionier gewesen. Deshalb hätte sich auch ihr Name über das ganze Gebiet ausgedehnt. Die genealogische Poesie hätte dann alle Gemeinden dieses Kreises dem Ion, dem Sohne Hellens untergeordnet. So wären auch die Athener zu Ioniern geworden, obwohl sie es im Grunde nicht waren. — Dabei ist so viel richtig, dafs die Athener des 5. Jahrhunderts sich auch in ethnischer Hinsicht von denen unterschieden, die damals sich Ionier nannten und auch überall in der hellenischen Welt diesen Namen führten, denn diese Ionier waren ein neuer Stamm, das Produkt einer Völkermischung, an der die Athener nicht teilgenommen hatten. Allein daraus folgt noch nicht, dafs das Hauptelement bei diesem Verschmelzungsprozesse nicht Iavones hiefs und nicht mit den Athenern ein und desselben Stammes war. Die gentilicische Gliederung, das Familienfest der Apaturien und der Gentilkultus des Apollon Patroos, der den Athenern und jenem Hauptstamme, wie wir oben sahen, gemeinsam war, beweist, dafs die Athener und die Altionier zu demselben Stamme gehörten. Als dann der Volksbegriff der Iavones in Asien einen andern Inhalt erhielt, lehnten es die Athener ab, fernerhin dazu gerechnet zu werden, zumal die Iavones Unterthanen geworden waren und in weiten Kreisen der Ioniernamen in Verruf gekommen war. Ed. Meyer behauptet freilich, Herodots Meinung, dafs sich die Athener des Ioniernamens schämten, wäre unrichtig, Herodotos hätte damit nur das Problem zu lösen gesucht, wie es käme, dafs die Athener, bei denen Ion gewohnt hatte und die als Metropoliten der übrigen Ionier galten, doch ebenso, wie die Inselbewohner, als Ethnika andere Namen führten, und niemand im gewöhnlichen Leben einen Mann aus Athen Ionier nenne, während doch bei den asiatischen Ioniern dieser Namen lebendig wäre, obwohl gerade unter ihnen zahlreiche Geschlechter ihren Stammbaum nicht auf Ion und Athen zurückführten (Philol. XLVIII = N. F. II, S. 272 und XLIX = N. F. III, S. 483). Die Voraussetzung Ed. Meyers, dafs der Ioniernamen damals nicht mifsachtet war, ist irrig und Hauvette-Besnault, Hérodote et les Ioniens, Revue des études grecques I (1888), 257 ist mehr im Rechte, wenn er die Mifsachtung des Ioniernamens für Thatsache hält, denn mehrere Aussprüche des Thukydides bestätigen die Ansicht Herodots. Thuk. V, 9 (Rede des Brasidas): *Ἄνδρες Πελοποννήσιοι, ἀπὸ μὲν οἵας χώρας ἥκομεν, ὅτι αἰεὶ διὰ τὸ εὔψυχον ἐλευθέρας, καὶ ὅτι Δωριῆς μέλλετε Ἴωσι μάχεσθαι, ὧν εἰώθατε κρείσσους εἶναι κτλ.* (zu den Ioniern gehören hier auch die

nicht nur von andern für Ionier gehalten worden, sondern sie hielten sich auch selbst dafür [1]. Als Glieder des ionischen *ἔθνος* nahmen sie an der pylaeisch-delphischen Amphiktyonie teil [2]. Schon in einer interpolierten Stelle der Ilias heifsen die Athener Iavones, und Solon nennt Attika das älteste Land Iaonias [3]. Waren also auch die Ionier, an denen späterhin der Ioniernamen haftete, ein Produkt der Völkerwanderung [4] und konnten es die Attiker mit gewissem Recht ablehnen, zu ihnen gerechnet und Ionier genannt zu werden, so bildeten doch sicherlich die Iavones unter den verschiedenen Volkselementen, aus denen das geschichtliche Oniertum hervorging, den Hauptstock und gaben darum auch dem Ganzen den Namen [5]. Zu den ursprünglichen

---

Athener). VI, 77 (Rede der Syrakusaner) *οὐκ Ἴωνες τάδε εἰσὶν οὐδ' Ἑλλησπόντιοι καὶ νησιῶται, οἳ δεσπότην ἢ Μῆδον ἢ ἕνα γέ τινα ἀεὶ μεταβάλλοντες δουλοῦνται, ἀλλὰ Δωριῆς ἐλεύθεροι ἀπ' αὐτονόμου τῆς Πελοποννήσου τὴν Σικελίαν οἰκοῦντες.* Thuk. VIII, 25: *οἱ μὲν Ἀργεῖοι τῷ σφετέρῳ αὐτῷ κέρα προεξάξαντες καὶ καταφρονήσαντες, ὡς ἐπὶ Ἴωνάς τε καὶ οὐ δεξομένους ἀτακτότερον χωροῦντες κτλ.* (Ionier sind hier die Milesier). Ähnliche Aussprüche Thuk. I, 124; VII, 5. Eine so zur Schau getragene Mifsachtung pflegt doch nicht ohne Wirkung zu bleiben. Trotz aller Abneigung gegen den Ioniernamen, sind doch die Athener stets für Ionier gehalten worden. Vgl. die folgende Anmerkung.

1) Nicht nur Herodotos bezeichnet die Athener wiederholt als Ionier oder Glieder des ionischen *ἔθνος* (I, 56. 143; V, 66; VIII, 44—46), sondern auch Thukydides. Letzterer läfst z. B. den attischen Gesandten Euphemos VI, 82 sagen: *ἡμεῖς γὰρ Ἴωνες ὄντες κτλ.* und bemerkt VII, 57: *Ἀθηναῖοι μὲν αὐτοὶ Ἴωνες κτλ.* Es sei ferner, von Spätern abgesehen, auf Euripides Ion verwiesen, dann auf Plat. Enthyd. 302 C: Aristot. *Ἀθην. πολ.* 41 und Frgm. 1 Wilamowitz, endlich auf die Grenzsteine mit der Aufschrift *Τάδ' ἐστὶν οὐχὶ Πελοπόννησος, ἀλλ' Ἰάονες κτλ.* Androtion, Frgm. 38.

2) Aesch. d. f. leg. 116. Theopompos, Frgm. 80 (Harpokr. s. v. *Ἀμφικτύονες*).

3) Il. XIII, 685: *ἔνθα δὲ Βοιωτοὶ καὶ Ἰάονες ἑλκεχίτωνες.* Schon Apollodoros hat richtig bemerkt, dafs hier die Athener gemeint sind. Strab. IX, 392. Vgl. Ad. Holm, Gesch. Griechenl. I, S. 92, Anm. 7; Beloch, Rhein. Mus. XLV, S. 559; Ed. Meyer, Philol. XLIX = N. F. III, 487. Solon b. Aristot. *Ἀθην. πολ.* 5: *πρεσβυτάτην γαῖαν Ἰαονίας.* — Il. XV, 337 erscheint ein *Ἴασος υἱὸς δὲ Σφήλοιο καλέσκετο Βουκολίδαο,* als *ἀρχὸς Ἀθηναίων* (vgl. Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 249, Anm. 14; Toepffer, Attisch. Genealogie 263, Anm. 2). Der Name *Ἴασος* (vgl. Od. XVIII, 246: *Ἴασον Ἄργος*) ist aber, wie Ed. Meyer, Philol. XLIX = N. F. III, 487, Anm. 3 richtig bemerkt, vom Ioniernamen kaum zu trennen.

4) Vgl. Wilamowitz, Hermes XXI, 108; Euripid. Herakl. I, 260.

5) So erklärt sich doch auch am leichtesten, wie die Ionier zu ihrem Namen gekommen sind. Auch Ed. Meyer, Philol. XLVIII = N. F. II, 274 giebt die Möglichkeit zu, dafs ein Stamm dieses Namens vor dem Verschmelzungsprozesse, aus dem die Ionier hervorgingen, irgendwo existierte. — Der Name *Ἰάϝονες* ist, wie Wilamowitz, Euripid. Herakl. I, 260 richtig gegen Müllenhoff (Deutsch. Altertumsk. I, 59) bemerkt, kein Lehnwort, sondern wie *Ἄονες*, *Χάονες* gebildet. Wie *Ἰάϝονες*

Iavones gehörten auch die Athener [1], obwohl der Eponymos Ion keine altattische Sagengestalt ist, sondern der Völkertafel des genealogischen Epos und der dieser zugrunde liegenden Völkerscheidung in Asien seinen Ursprung verdankt [2].

---

mit Ἴωνες sprachlich zu vermitteln ist, vermag ich nicht zu sagen. Die Meinungen der um Rat gefragten Sprachforscher gehen weit auseinander. Androtion, Frgm. 38 (Schol. BT zu N 685) hat Ἰάονες von Ἴωνες unterschieden. Von den Asiaten wurden die Ionier und dann auch alle Hellenen Iavan genannt, denn sie kamen mit den Ioniern Kleinasiens am meisten in Berührung. Persisch: Yaunâ. Vgl. Genesis X, 2; Aisch. Pers. 178. 563. 950. 1025 (Ἰάνων); Aristoph. Acharn. 104; Hdt. VII. 9, 4. Mehr bei Stade, De populo Iavan, Giefsen 1880, Progr.; Sylvain Lévi, Quid de Graecis veterum Indorum monumenta tradiderint, Paris 1890.

1) Anders urteilt auch Wilamowitz, Euripid. Herakl. I, 260, Anm. 5.

2) Wilamowitz a. a. O. weist mit Recht darauf hin, dafs Ion niemals in der ältern Namensform begegnet und den Accent so trägt, dafs die Kontraktion nicht empfunden ist. Dafs Ion von aufsen (nach Wilamowitz von Euboea. — Ionia, Stadt in Euboea, Gründung Ions nach Schol. Euripid. Phoen. 208) nach Attika eingeführt wurde, zeigt sich auch darin, dafs er unter den altattischen Sagenkönigen Kranaos, Kekrops, Erechtheus und Pandion keinen Platz hat (vgl. Ed. Meyer, Philol. XLIX = N. F. III, 489). Da man in der alten Königsreihe keinen solchen für Ion fand, so liefs man ihn als στρατάρχης nach Attika kommen und den Athenern den Namen Ionier geben (Hdt. VIII, 44; Aristot. Ἀθην. πολ. 3. 41; Frgm. 1, Wilamowitz; Ps. Herakleides b. Müller, Frgm. Hist. Gr. II, 208; Philochoros, Frgm. 33 = Harpokr. s. v. Βοηδρομιών; Strab. VIII, 383; Paus. I. 31, 1; VII. 1, 5. Nach dem Verfasser des Hellenen-Stammbaumes (vgl. S. 192, Anm. 2) war Ion der jüngere Bruder des Achaios (nach Ed. Meyer, Philol. XLIX, S. 488 vermutlich deshalb, weil die Achaeer des Epos die Vorgänger, die ältern Brüder, der Ionier waren) und Sohn des Xuthos, wohl einer Personifikation eines Beinamens Apollons. Xuthos war wiederum ein Sohn Hellens. Bei Plat. Euthydem. 302 D (vgl. Aristot. Ἀθην. πολ. Frgm. 1, Wilamowitz) erscheint dagegen Ion als Sohn des Apollon Patroos. Als solcher war er der gemeinsame Stammvater der attischen Geschlechter (vgl. S. 281, Anm. 1), hatte aber in dem Stammbaume Hellens keinen Platz. Anscheinend war das die ältere Genealogie, in der die Eponymoi der Stämme einzeln dastanden und noch nicht dem Hellen untergeordnet waren (Ed. Meyer a. a. O. 488). Euripides suchte im Ion beide Genealogieen zu vereinigen, indem er den Ion zu einem Sohne Apollons und der Erechtheus-Tochter Kreusa machte, die dann den Xuthos heiratet, der den Ion adoptiert. In Attika gab es ein ursprünglich gewifs in dem gleichnamigen Demos ansässiges Geschlecht Ἰωνίδαι (Schol. Plat. Apol. 23; vgl. Toepffer, Att. Genealogie 267). Es mag das ein eingewandertes Ioniergeschlecht sein, doch könnte die Homonymie auch auf anderm Wege entstanden sein (Ed. Meyer a. a. O., S. 491, Anm. 21). Theopompos, Frgm. 140 nennt einen illyrischen Ἰόνιος, den Eponymos des Ἰόνιος πόντος, der doch mit Ioniern schwerlich etwas zu thun hat (Haupt desselben auf einer Münze von Issa oder Pharos: Catalogue of gr. coins in the Brit. Mus. Thessaly to Aetolia, p. 84, Nr. 1). Der einzige bekannte Ionide ist Lykon aus Thorikos, wo also zur Zeit des Kleisthenes ein Teil des Geschlechts heimisch gewesen sein mufs. In dem

Schon zur Zeit Solons stand bei den Athenern die Ansicht fest, dafs Athen die Mutterstadt der ionischen Pflanzstädte wäre, und niemals ist die Richtigkeit derselben bezweifelt worden [1]. Eine verhältnismäfsig so alte und durchaus feststehende Überlieferung kann schwerlich ganz unbegründet sein, wäre sie aber in vollem Umfange richtig, so hätte Athen in dem von ionischen Sängern ausgebildeten Epos sicherlich nicht eine so überaus bescheidene Rolle gespielt [2]. Die Überlieferung läfst auch die Ionier zur Begründung der Pflanzstädte zwar von Athen ausziehen, aber zum grofsen Teil nicht aus Attika stammen. Herodotos leitet die Ionier aus dem peloponnesischen Achaia ab, von wo sie durch die Achaeer verdrängt worden wären [3]. Nach Strabon wären die Ionier in Achaia Kolonisten der von Ion beherrschten Athener gewesen. Durch die Achaier vertrieben und nach Attika zurückgekehrt, wären sie mit den Kodros-Söhnen ausgezogen und hätten die asiatischen Pflanzstädte begründet [4]. Den Auszug der Ionier, dem sich allerlei Volk angeschlossen haben sollte, begründete man mit einem Streite der Kodros-Söhne Medon und Neleus um die Königswürde, in dem letzterer den Kürzeren zog [5].

An dieser Überlieferung ist gewifs so viel richtig, dafs die altionischen Volkselemente in den Pflanzstädten nicht blofs aus Attika

nördlich von Thorikos belegenen Potamoi zeigte man auch das Grab des Ion (Paus. I. 31, 3; Toepffer a. a. O.). In der Nähe lag wahrscheinlich der Demos Kytheros (Milchhöfer, Mitt. d. arch. Inst. XII, 304). Denselben Namen Kytheros oder Kytherios führte ein Nebenflüfschen des Alpheios (unterhalb Olympias), an dessen Quelle sich ein Heiligtum der Ἰωνίδες νύμφαι befand (Strab. VIII, 356; Paus. VI. 22, 7; Nikandros b. Athen. XV, 681 d. 683 a). Der Name dieser Nymphen wurde von ἰᾶσθαι oder ἴον, aber auch von einem attischen Ion, dem Sohne des Gargettos abgeleitet. Diese Namensgleichheiten sind bemerkenswert, aber aus ihnen allein ist kein sicherer Schlufs zu ziehen. Vgl. Wilamowitz, Euripid. Herakles I, 260, Anm. 5; Toepffer, Attische Genealogie 269. — Dasselbe gilt von dem bei Kallimachos, Hymn. an Zeus 22 vorkommenden arkadischen Flusse Ἰάων.

1) Solon b. Aristot. Ἀθην. πολ. 5; vgl. Hdt. I, 146—147; VII, 95; VIII, 46; IX, 106; Perekydes, Frgm. 111 (Strab. XIV, 632); Thuk. I, 2. 12; II, 15; VI. 82, 3; VII, 57; Euripid. Ion 74 (Ἴωνα κτίστορ' Ἀσιάδος χθονός) 1581 ff.; Isokr. 122; Plat. Euthyd. 302 C; Marm. Par. 27; Strab. VIII, 383; CIA. III, 943 u. s. w.

2) Vgl. Toepffer, Attische Genealogie 237.

3) Hdt. I, 145; VII, 94; VIII, 73.

4) Strab. VIII, 383; vgl. VIII, 365; Polyb. II, 42. Nach anderer Überlieferung herrschte Xuthos über die Aegialeer, und sein Sohn Ion kam von dort nach Athen. Hdt. VII, 94; Ps. Apollod. Bibl. I. 7, 3; Paus. VII. 1, 5.

5) Strab. XIV, 633; Schol. Plat. Symp. 208 (Hellanikos); Paus VII. 1, 7; 2, 1; Ael. V. H. VIII, 5.

stammten. Namentlich sind in Argolis (Kynuria und Troezen) noch Spuren einer altionischen Bevölkerung erkennbar [1]. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehörten die argolischen Mykenaeer, mögen sie nun Iavones oder Danaer oder sonst wie geheifsen haben, zum ionischen Stamme. Auf eine starke Beteiligung der altargolischen Bevölkerung an der ionischen Kolonisation weist der samische Hera-Kultus [2] und auch das homerische Epos hin. Die ionischen Sänger haben eine lebendigere und klarere Vorstellung von den Verhältnissen in Argolis und der Glanzzeit Mykenaes als ihre aeolischen Vorgänger, die vermutlich mit Argos zunächst nur das thessalische Argos, die Fruchtebene der Pelasgiotis meinten [3]. Die Bedeutung, die Argos im Epos hat, beruht sicherlich nicht blofs auf der Machtstellung des dorischen Argos im 9. und 8. Jahrhundert, sondern auch auf der engen Verbindung ionischer Volkselemente mit dem vordorischen Reiche von Mykenae [4]. Auch Achaia mag einst Bewohner ionischen Stammes gehabt haben, von denen manche an der Kolonisation teilnahmen, aber die Ableitung der Hauptmasse der Ionier aus Achaia beruht keinesfalls auf geschichtlichen Thatsachen, sondern auf einer Kombination, die an die Zwölfzahl der achaeischen Städte, den Poseidon-Kultus zu Helike und anderes anknüpfte [5]. Dagegen haben die Kolonisten, welche aus dem

1) Vgl. S. 114, Anm. 3 und S. 218. Über den Flufs Iaon in Arkadien vgl. S. 284, Anm. 2 und über die Ansicht über eine Verwandtschaft des arkadisch-kyprischen und ionischen Dialekts S. 196, Anm. 1.

2) In den ionisch-asiatischen Städten spielte dieser Kultus, aufser in Samos, ebenso wenig wie in Athen, eine hervorragende Rolle. J. Vogel, Roschers mythol. Lexik. I, 2084, Art. Hera. Über die Bedeutung dieses Kultus für Argos vgl. S. 213, Anm. 5 und S. 222, Anm. 8. Näheres über Samos weiter unten.

3) Vgl. S. 212 und S. 223, Anm. 1.

4) Vgl. S. 212. 112ff. 126.

5) Dafs zu dieser Annahme die Gleichheit der Zahl der ionischen und achaeischen Städte beitrug, ersieht man aus Hdt. I, 145 und 146. Ebenso wenig wie die Übereinstimmung der Zwölfzahl kann zur Stütze der Überlieferung der alte Poseidon-Kultus in Helike und Aigai (Il. VIII, 203; Od. V, 381. Zweifelhaft Il. XIII, 21; vgl. Strab. VIII, 384. 386) herangezogen werden. Vgl. Beloch, Rhein. Mus XLV (1890), 567. Denn die Identität des Poseidon von Helike mit dem Poseidon Helikonios, dem Schutz- und Stammgotte der Ionier, steht keineswegs fest. Aristarchos, der den Il. XX, 404 erwähnten Poseidon Helikonios mit Recht auf den panionischen bezog, leitete *Ἑλικώνιος* vom boeotischen Helikon ab, *ἐπεὶ ἡ Βοιωτία ὅλη ἱερὰ Ποσειδῶνος*, und wandte gegen die Ableitung von Helike ein, dafs dann der Gott hätte *Ἑλικήιος* heifsen müssen (E. M. 547, 16; vgl. Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 408), Eratosthenes hat dagegen den Helikonios auf Helike zurückgeführt (Strab. VIII, 385 und dazu Rohde a. a. O.). Poseidon Helikonios ist der Wellengott (Wurzel *ϝελ*, *ϝαλ* in „Welle", volvere, G. Curtius, Gr. Etym.[5], S. 350),

messenischen Pylos stammten [1], schwerlich zum altionischen Stamme gehört, denn Kolophon, das von Pyliern begründet wurde, feierte nicht das ionische Stammfest der Apaturien [2].

Die peloponnesischen Auswanderer werden natürlich direkt über das Meer gegangen sein und nicht den Umweg über Attika gemacht haben. Offenbar wurzelt die Überlieferung über die Wanderung der peloponnesischen Ionier nach Attika in dem Bestreben der Athener, ihre Stellung als Metropoliten der Ionier möglichst zu erweitern und zu befestigen. Ionier, die unmittelbar von der Peloponnesos nach Asien gewandert waren, konnten keine Kolonisten in Athen sein, daher mufsten sie sich vor dem Auszuge erst in Attika niedergelassen haben [3].

Helike, von dem der achaeische Poseidon seinen Namen hat, hängt dagegen mit ἑλίκη (im Arkadischen „Weide") und der Wurzel sel, sal (salix) zusammen. G. Curtius, Gr. Etym.[5], S. 136. — Obschon also unmittelbare Beziehungen des Poseidon Helikonios zu dem von Helike nicht erkennbar sind, so könnte doch dort und in Aigai immerhin der ionische Poseidon uralte Kultusstätten gehabt haben. Vgl. C. Wachsmuth, Stadt Athen I, 398.

1) Siehe weiter unten Anm. 3.

2) Vgl. S. 279, Anm. 1.

3) Bezeichnend ist die Überlieferung von der Einwanderung der Neleiden von Pylos nach Attika, wo der Neleide Melanthos König geworden sein soll (Hdt. V, 65; I, 147; Hellanikos, Frgm. 10 = Schol. Plat. Sympos. 208; Ephoros, Frgm. 25 = Harpokr. s. v. Ἀπατούρια; Schol. Aristoph. Acharn. 146 [Suid. s. v. Ἀπατούρια], Polyaen. I, 19; Schol. Plat. Tim. 21 A; Strab. XIV, 633; Paus. II. 18, 8). Sein Enkel Neleus, ein Sohn des Kodros, wird Hauptführer der Kolonisation und Begründer Milets (Hellanikos, Frgm. 10 = Schol. Plat. Symp. 208; Ephoros bei Strab. XIV, 635; Marm. Par. 27; Strab. XIV, 633; Paus. VII. 2, 1. Vgl. Aristot. Frgm. 508 Rose). Aber in Athen hat es weder ein Geschlecht Νηλεῖδαι gegeben, noch hat ein Geschlecht Kodros oder Melanthos als Ahnherrn anerkannt. Man könnte dagegen einwenden, dafs eben diese Geschlechter Attika verlassen hatten, aber gegen die Herkunft der Neleiden aus Attika spricht das homerische Epos, welches die pylische Heimat des Neleiden Nestor verherrlicht. Dieser pylische Heros Neleus, der Sohn des Poseidon, wurde offenbar von den Ioniern ursprünglich als einer ihrer hervorragendsten Oikisten verehrt (Toepffer, Attische Genealogie, S. 228. 231. 237 mit Recht gegen Seeck, Quellen der Odyssee 328 ff. Vgl. auch B. Niese, Hom. Poesie 214). — Kolophon sollten ebenfalls Kodriden begründet haben (Paus. VII. 3, 3), aber nach Mimnermos, Frgm. 9, Bergk, PLGr. II[4], 28 (Strab. XIV, 633) war der Pylier Andraimon der Oikist dieser Stadt, und der Auszug nach Asien erfolgte unmittelbar von Pylos aus (Frgm. 10 = Strab. XIV, 634). — Da hervorragende ionische Geschlechter sich aus Messenien herleiteten, so konnten die Athener die Ansprüche ihrer Stadt als Metropolis ganz Ioniens nur dadurch zur Geltung bringen, dafs sie ebenfalls an Pylos anknüpften, Nachkommen des Neleus nach Attika auswandern liefsen (obwohl eine solche Wanderung an sich sehr unwahrscheinlich war) und sie zu Ahnherren alter Geschlechter, wie der Medontiden, Alkmeoniden und Paioniden machten. So hat denn auch Neleus im Verein mit

Die ausschliefsliche Beschränkung des Auszuges aus Attika mufste aber um so mehr Glauben finden und zur feststehenden Überlieferung werden, als man in geschichtlicher Zeit im Mutterlande nur Ionier in Attika kannte. Ebenso betrachteten ja auch die peloponnesischen Dorier die kleine Landschaft Doris als ihre Metropolis, weil an ihr allein noch der Doriername haftete [1]. Aber die Überlieferung von der Einwanderung fremder Geschlechter in Attika, die dann an der Kolonisation teilnahmen [2], ist doch gewifs nicht ganz unbegründet. Volkselemente, die aus Mittelgriechenland verdrängt wurden, haben sich wohl vielfach zunächst nach Attika gewandt und dort eine Zuflucht gesucht, ehe sie über das Meer zogen [3]. Der Zusammenbruch der mykenischen Kultur in Attika, der dort gleichzeitig (teilweise wahrscheinlich etwas später) wie in Argolis erfolgte [4], beweist, dafs auch diese Landschaft von den Stürmen der Wanderung keineswegs unberührt blieb.

Wie die Überlieferung über die Kolonisation ganz Ioniens von Attika aus in den spätern Beziehungen Athens zu den ionischen Städten wurzelt, so sind auch die Sagen über die Besiedelung Euboeas [5] durch die Athener zum grofsen Teil attische Erfindungen, welche die Ansprüche Athens auf die Insel begründen sollten [6]. In der Ilias

---

Kodros und der Basile in Athen unterhalb der Akropolis ein Heiligtum erhalten (CIA. IV, 53a) „um die Thaten der Auswanderer den Athenern anzueignen und das Gefühl des Zusammenhanges der beiden Gestade zu beleben“. E. Curtius, Ber. d. Berl Akad. 1885, S. 438; vgl. Toepffer, Attische Genealogie, S. 239.

1) Vgl. S. 204, Anm. 4.

2) Vgl. aufser den bereits angeführten Stellen namentlich Thuk. I. 2, 6: *ἐκ γὰρ τῆς ἄλλης Ἑλλάδος οἱ πολέμῳ ἢ στάσει ἐκπίπτοντες παρ᾽ Ἀθηναίους οἱ δυνατώτατοι ὡς βέβαιον ὂν ἀνεχώρουν, καὶ πολῖται γιγνόμενοι εὐθὺς ἀπὸ παλαιοῦ μείζω ἔτι ἐποίησαν πλήθει ἀνθρώπων τὴν πόλιν, ὥστε καὶ ἐς Ἰωνίαν ὕστερον, ὡς οὐχ ἱκανῆς οὔσης τῆς Ἀττικῆς, ἀποικίας ἐξέπεμψαν.*

3) Vgl. S. 172.

4) S. 119, Anm. 5 und S. 262.

5) Ulrichs, Reisen und Forschungen in Griechenland II, 215ff.; Beitr. zur Topogr. von Euboea, Rhein. Mus. V (1847), 181ff.; I. Girard, Mém. sur l'île d'Eubée in den Archives des missions scientifiques et littéraires II (Paris 1851), 635sqq.; Rangabé, Mém. sur la partie méridionale de l'ile d'Eubée, Paris 1852; C. Bursian, Quaestionum Euboicarum specimen capita selecta, Leipzig 1856; Mitt. zur Topographie von Boiotien und Euboia, Ber. d. sächs. Gesell. d. Wiss. Hist. Philol. Cl. 1859, S. 109ff.; A. Dondorf, Die Ionier in Euboia, Berlin 1860, Progr.; J. Schmidt, Petermanns geogr. Mitt. 1862, S. 201ff. 329ff.; A. Baumeister, Topograph. Skizze der Insel Euboia, Lübeck 1864; Bursian, Geogr. Griech. II, 395ff.; Lolling, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. III, § 26.

6) Das bemerkt schon richtig Duncker V[5], 478. Nach Strab. X, 447 (vgl. 446) begründen die Athener Aiklos und Kothos Eretria und Chalkis, nach Ps. Skymn. 572ff. begründet Pandaros, ein Sohn des Erechtheus, Chalkis, der Athener

werden die Bewohner Euboeas Abanten genannt, und auch späterhin hiefs die Insel, namentlich bei Dichtern, vielfach Abantis [1]. Aristoteles leitet die Abanten von Abai in Phokis her [2], und Herodotos erklärt, dafs sie mit den Ioniern durchaus nichts gemein hätten [3]. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die Abanten aus Mittel-Hellas verdrängt wurden und dafs sie zur altaeolischen Bevölkerung gehörten [4]. Von Euboea wanderte dann ein grofser Teil des Volkes nach Ionien, namentlich nach Chios [5]. Die Phyle Abantis in Chalkis gestattet keinen ganz sichern Schlufs, dafs es noch in geschichtlicher Zeit daselbst Abanten gab [6].

Den nördlichen Teil Euboeas nahmen von den Thessalern verdrängte Bewohner der Hestiaeotis, Thessaliotis und Phthiotis in Besitz und begründeten Hestiaea [7] und Eretria [8]. Wahrscheinlich gingen

Aiklos Eretria, nach Plut. Quaest. gr. 22, p. 296c besiedeln Aiklos und Kothos, Söhne des Xuthos, Euboea, das damals zum gröfsten Teil in den Händen der Aeolier war. Aeolier auf Euboea infolge der aeolischen Wanderung unter Penthilos auch nach Strab. X, 447. Vgl. noch Vell. Paterc. I, 4; Steph. Byz. s. v. Ἐλευθερίς (Theopompos, Frgm. 226).

1) Il. II, 536. 541; IV, 464; Hesiod. b. Steph. Byz. s. v. Ἀβαντίς; Euripid. Herakl. 185. Nach Philochoros, Frgm. 98 besiegte Perikles die Abanten. Vgl. ferner Aristoteles b. Strab. X, 445; Schol. Aristoph. Wolk. 231; Schol. Il. II, 536; Schol. Pind. Pyth. VIII, 73; Plut. Thes. 5; Paus. V. 22, 4; VII. 4, 9. — Phyle Abantis in Chalkis: Rhein. Mus. V (1847), S. 489.

2) Aristoteles b. Strab. X, 445; vgl. Steph. Byz. s. v. Ἄβαι; Paus. X. 35, 1.

3) Hdt. I, 146.

4) Bechtel, Die Inschr. d. ion. Dialekts, Abhdl. d. Göttinger Ges. d. Wiss. 1887, S. 138. Vgl. auch Wilamowitz, Euripid. Herakl. II, 91 und weiter unten die Kolonisierung von Chios.

5) Ion v. Chios b. Paus. VII. 4, 9; Hdt. I, 146.

6) Über die Phyle vgl. Anm. 1.

7) Die Überlieferung, welche die Besiedelung des euboeischen Hestiaea (Histiaea) von Perrhaebern aus der thessalischen Hestiaeotis ableitet (Strab. IX, 437; X, 446; Ps. Skymn. 579), ist unzweifelhaft richtig (Duncker, Gesch. d. Altert. V⁵, 240); das beweisen namentlich auch gemeinsame Eigentümlichkeiten des Dialekts. Vgl. Bechtel, Abhdl. d. Götting. Ges. d. Wissensch. 1887, S. 13. — Der Name der Landschaft, in der Hestiaea lag, Ἑλλοπία (Hdt. VIII, 23; Philochoros b. Strab. VIII, 328; Strab. X, 445. 446; Steph. Byz. Hesych. Et. M. s. v. Ἑλλοπία) weist auch nach dieser Richtung hin. Ἑλλοπία hiefs die Landschaft bei Dodona (S. 199, Anm. 3 und S. 196, Anm. 5), in dessen Nähe zur Zeit der Entstehung des homerischen Schiffskatalogs Perrhaeber safsen (vgl. S. 242, Anm. 5). Der Volksname Ἕλλοπες gehört mit den bei Thessalien heimischen Δρύοπες und Δόλοπες zusammen, aber auch mit den Σελλοί oder Ἑλλοί von Dodona. — Über die Verfassungsgeschichte von Hestiaea vgl. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II. 61, über die Münzen J. Friedländer, Repertorium d. ant. Numismatik (Berlin 1885), 219 und Head, Hist. numorum veterum (Oxford 1887), p. 208.

8) Auf die Herkunft der Begründer Eretrias (die man auch aus dem triphy-

dann die Eretrier auch über den Euripos und besetzten die Graïke, das Küstengebiet von Oropos [1].

Auf dem südlichen Teil der Insel liefsen sich Dryoper nieder, die vom malischen Golfe her kamen und die Städte Styra und Karystos begründeten [2]. Wie die Abanten haben auch sie dann sich weiter über das Meer verbreitet und nicht nur auf Kythnos und an der argolischen Küste [3], sondern auch in Ionien und (von Kythnos aus) auf Kypros sich niedergelassen [4].

Zur bedeutendsten Stadt auf Euboea entwickelte sich durch Erzindustrie, Handel und Schiffahrt das am Euripos, dem Schlüssel zu beiden Teilen des euboeischen Golfes und der Brücke nach Boeotien,

lischen Makistos herleitete, vgl. Strab. X, 447), weist nicht nur das thessalische Eretria bei Pharsalos hin (Strab. IX, 434; X, 447), sondern auch mancherlei im Dialekt, für den besonders der im Wortinnern durchgeführte Rhotacismus charakteristisch ist. Vgl. Bechtel, Abhdl. d. Götting. Gesell. d. Wiss. 1887, S. 13. Mit ihrer Ionisierung nahmen die Eretrier auch die ionische Mundart an vgl. S. 292, Anm. 2. Wilamowitz, Hermes XXI, S. 98. -- Bemerkenswert ist ferner das eretrische Demotikon *Βουδιόθεν* (Tsuntas, Ἐφημ. ἀρχ. 1887, Sp. 83 ff., Nr. 3). *Βούδειον* war eine thessalische Stadt (Il. XVI, 572 mit Schol.; Steph. Byz. s. v. *Βούδεια*) und in Thessalien wurde auch Athena als *Βούδεια*, als Erfinderin des Pfluges und des Stieranspannens, verehrt. Vgl. Stoll, Roschers Mythol. Lex. I, 832, Art. Budeia. Auch der Hauptkultus der Stadt, derjenige der amarynthischen Artemis, war doch wohl der thessalisch-makedonischen Verehrung der Artemis als Schutzgöttin der Pferde- und Viehzucht (vgl. Schreiber in Roschers Mythol. Lex. I, 567, Art. Artemis) nahe verwandt, denn Head, Hist. num. vet., p. 305 bezieht gewifs mit Recht den Stier oder Stierkopf auf eretrischen Münzen auf den Kultus dieser Göttin. Nach dem attischen Athmonon (Paus. I. 31, 5; CIA. I, 526; Lolling, Mitt. d. arch. Inst. V [1880], 289) ist die Artemis Amarysia dann erst aus Euboea gekommen. Aufser dem oben erwähnten Budion ist noch eine Anzahl anderer eretrischer Komen bekannt geworden, die vielleicht einmal noch weitere Aufklärungen bringen werden, so *Αἰγλεφειρεῖς*, *Ἀφάρενθεν*, *Κοτυλαιεῖς*, *Κωμαιεῖς*, *Λακεθεν*, *Μινθοῦντιοι* u. s. w. Vgl. Tsuntas Ἐφημ. ἀρχ. 1887, S. 83 ff.; Girard, Bullet. d. corr. hell. II, 277, Nr. 5. Weiteres über Eretria gelegentlich des lelantischen Krieges.

1) S. 198, Anm. 8.

2) Vgl. S. 210, Anm. 2 und 3. Zu den dort inbezug auf die Herkunft der Dryoper vom Oita-Gebirge und dem Spercheios-Thale angeführten Angaben ist hinzuzufügen, dafs es in Karystos ein *γένος τῶν Εὐδωριδῶν* gab. Girard, Bull. d. corr. hell. II, p. 276, Nr. 2. Der von diesem Geschlecht verehrte Ahnherr war offenbar *Εὔδωρος*, ein Führer der Myrmidonen und Gefährte des Achilleus. Il. XVI, 179 ff. Das Gebiet des Achilleus reichte aber bis zum Spercheios. Vgl. S. 179, Anm. 2. – Über die Münzen von Karystos vgl. noch Head, Hist. num. vet., p. 302.

3) Vgl. S. 210.

4) Hdt. I, 146; VII, 90.

belegene Chalkis[1]. Der Eponymos von Chalkis, der „Erzmann“ Chalkon oder Chalkodon, der in der Ilias als Vater des Abantenfürsten Elephenor erscheint[2], hatte in Athen beim peiraeischen Thore ein Heroon[3] und war durch Sagen mit Aigeus und dem attischen Adelsgeschlechte der Metioniden genealogisch verknüpft. Da zu den Metioniden Daidalos, der Vertreter des attischen Kunsthandwerkes und Eponymos des Ortes Daidalidai gehörte, so spiegeln sich in dieser Verknüpfung die alten Verbindungen zwischen Chalkis und der attischen Plastik wieder[4]. Andere Sagen weisen wiederum auf die Beziehungen zwischen Chalkis und Boeotien hin[5].

Der homerische Schiffskatalog nennt als euboeische Städte aufser Chalkis, Eretria, Histiaea, Styra und Karystos noch Kerinthos und Dion. Die erstere von den beiden letztgenannten Städten ging anscheinend im 6. Jahrhundert während des Krieges zwischen Chalkis und Eretria zugrunde[6]. Im 5. Jahrhundert erscheinen ferner als bundesunmittelbare Staaten des attischen Reiches Grynchai (Bryncheia), Athenai Diades und nach der Niederwerfung des euboeischen Auf-

1) Näheres über Chalkis gelegentlich des lelantischen Krieges.

2) Il. II, 541; IV, 464. Vgl. über den Namen E. Maafs, Hermes XXIII, 618. Chalkodontiden: Euripid. Ion 59.

3) Plut. Thes. 27.

4) Chalkiope, die Tochter des Chalkodon (Schol. Euripid. Med. 668; Athen. XIII, 556f.) oder des Rhexenor (Phanodemos, Frgm. 3a, Müller I, 366; Ps. Apollod. Bibl. III. 15, 6) war die zweite Gemahlin des Aigeus. Nach Proxenos im Schol. Apoll. Rhod. I, 97 war Chalkiope eine Tochter des Alkon, eines Sohnes des Erechtheus, nach Ephoros, Frgm. 33 (Steph. Byz. s. v. Ἀθῆναι) Alkon ein Sohn des Abas. — Verbindung des Metion, eines Sohnes des Erechtheus (Pherekydes, Frgm. 105 = Schol. Sophokl. Oed. Kol. 463; Asios b. Paus. II. 6, 5; Ps. Apollod. Bibl. III. 15, 1) und Vaters des Daidalos (Pherekydes a. a. O.; Platon, Ion 533 A; Diod. IV, 76) mit den Chalkodontiden: Schol. Il. II, 536. Näheres bei Toepffer, Attische Genealogie (Berlin 1889), 163 ff. Attisches Geschlecht Χαλκίδαι: Hesych. s. v.; Toepffer a. a. O. 312.

5) Hekataios, Frgm. 105 (Steph. Byz. s. v. Χαλκίς). Grabmal des Chalkodon bei Teumessos: Paus. IX. 19, 3; vgl. VIII. 15, 3; IX. 17, 2; Plut. Amat. narr. 3. — Boeotien und andere mittelgriechische Landschaften, sowie Thessalien, hatten auch dasselbe Alphabet wie die Euboeer, die palaeographisch von Attika und den Kykladen unabhängig waren.

6) Theognis, Frgm. 891, Bergk II[5], 195; Strab. X, 445. 446; Ps. Skymn. 576. Vgl. Theophrast. Hist. pl. VIII. 11, 7; Plin. IV. 12, 21; Hesych. Suid. s. v. — Münzen von Kerinthos sind nicht vorhanden. — Verschollen war auch in geschichtlicher Zeit Kyme (Steph. Byz. s. v.; vgl. Vergil. Aen. VI, 2 ff.) an der Nordostküste beim heutigen Kymi oder Kumi. Über Münzen, die vermutungsweise Kyme zugeschrieben werden, vgl. Head, Hist. num. veterum, p. 305.

standes die wohl bei der Neuordnung der Verhältnisse auf der Insel von Chalkis getrennten Diakrier [1].

Durch den lebhaften Verkehr mit Attika und den Inseln, sowie durch Einwanderungen, dann seit dem Ende des 6. Jahrhunderts durch die starken attischen Ansiedelungen (Kleruchieen) wurde die ganze Insel allmählich ionisiert, so dafs sich die alten ethnischen Grundlagen fast ganz verwischten [2].

Die Besiedelung der Kykladen [3] liefs die von der attischen Reichsgründung im 5. Jahrhundert und der späteren Stellung Athens zum delischen Heiligtume beeinflufste und darum nicht unbedenkliche Tradition im allgemeinen von Athen ausgehen [4]. Allerdings wird ein Teil der Kykladen durch Auswandererzüge, die aus oder über Attika kamen, besetzt worden sein. Das gilt namentlich von der dicht an der Südspitze Attikas belegenen Insel Keos [5].

1) Athenai Diades (Ἀθηνῖται, Ἀθηναῖοι): CIA. I, 37. 231. 235 u. s. w. II, 17. Nach Ephoros, Frgm. 33 (Steph. Byz. s. v. Ἀθῆναι begründet von Dias, einem Sohne des Abas und Bruder des Alkon (S. 291, Anm. 4). Kolonie der Athener: Strab. X, 446; Eustath. 280, 41. Vgl. Aeschylos, Frgm. 31, Nauck², p. 12. — Grynchai, späterhin eine Kome Eretrias (vgl. S. 289, Anm. 8): CIA. I, 37. 229. 231 u. s. w. Vgl. Steph. Byz. s. v. Ῥύγχαι und Τρῦχαι und dazu Böckh, Sth. Athen. II³, 434. — Διακρῆς ἀπὸ Χαλκιδέων: CIA. I, 37. 243. 244 u. s. w. Vgl. Böckh a. a. O. 436.

2) Die Dialekte von Eretria, Styra und Ckalkis (von denen die der beiden ersten Städte unter einander sehr nahe stehen) berühren sich zwar in einzelnen Punkten mit dem Attischen, aber in andern weicht das Eretrische von ihm ab und hat Gemeinschaft mit dem Inselionischen. Vgl. Bechtel a. a. O., p. VII und S. 289, Anm. 8.

3) Die allgemeine geographisch-antiquarische Litteratur über die Kykladen bei H. Lolling in Müllers Handbuch der kl. Altertumsw. III, 204.

4) Hdt. VII, 95; Thuk. I. 12, 4: Ἴωνας μὲν Ἀθηναῖοι καὶ νησιωτῶν τοὺς πολλοὺς ᾤκισαν. Isokr. Panath. 43. 44; Plut. de exilio 10 (Eth. 630 A): Τὰς δὲ Κυκλάδας πρότερον μὲν οἱ Μίνω παῖδες, ὕστερον δὲ οἱ Κόδρου καὶ Νείλεω κατῴκησαν.

5) Hdt. VIII, 46: Κήιοι — ἔθνος ἐὸν Ἰωνικὸν ἀπὸ Ἀθηνέων. Nach Thuk. VII, 57 gehörten die Keïer zu den Ἴωνες ὄντες ... καὶ ἀπ' Ἀθηναίων. Vgl. P. O. Bröndstedt, Voyages et recherches dans la Grèce, Paris 1826 (deutsch Stuttgart 1835) I, 79 ff.; Fiedler, Reis. in Griechenl. II, 87 ff.; Rofs, Inselreisen I, 128 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 467 ff.; A. Meliarakes, Ὑπομνήματα περιγραφικὰ τῶν Κυκλάδων, Ἄνδρος. Κέως. Athen 1880; H. Lolling, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. III, 204 ff. — Die Dialekt-Inschriften von Keos bei Bechtel, Die Inschr. d. ionischen Dialekts, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1887, S. 40 ff. Bemerkenswert ist namentlich die Inschrift, welche ein iulietisches Gesetz (a. d. 2. Hälfte d. 5. Jahrh.) über die Bestattung enthält. Bechtel, Nr. 43 = Dittenberger, Sylloge inscr. gr. 468 = Röhl, IGA., Nr. 395. Vgl. U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. I, 139 ff.

Orts- und Eigennamen weisen auf eine engere Verbindung mit Attika hin [1]. Aber die Bevölkerung der Insel stammte sicherlich nur zum Teil aus Attika; Kulte, wie der des Zeus Aristaios, des mit Asklepios verbundenen pythischen Apollon, des Apollon Smintheus und der Athena Nedusia, weisen darauf hin, dafs sich auf Keos Auswanderer aus Thessalien, Lokris und Messenien niederliefsen [2]. Da die alten Be-

---

1) In einer Inschrift bei Halbherr, Museo Italiano di antichità cl. I (1885), 207 erscheinen als Ortsnamen im Gebiete von Karthaia: *Κόπρος*, *Προβαλινθούς*, *Μέλισσος* oder *Μέλισσον*, *Ἀκτή*, *Ἱερὸς λιμήν*, *Πέτρας*, *Φηγῶνες*, *Φωκεῖον*. Kopros und Probalinthos sind Namen attischer Demen, Phegones erinnert an Phegaia und Phegus. Das Geschlecht der *Λεωίδαι* (Mitt. d. arch. Inst. IX, 319) hatte Leos zum Ahnherrn, einen attischen Landesheros. Der *Πιθείδης* in d. Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch. 1887, S. 47, Nr. 44 ist nach Bechtel Nachkomme des *Πιτθεύς*, ebenfalls eines attischen Lokalheros.

2) Eine Nachricht darüber, dafs die Kolonisation von Keos nicht blofs von Attika ausging, hat sich erhalten bei Ps. Herakleid. Pont. (Aristoteles) IX, 1 b. Müller, Frgm. Hist. Gr. II, 214: *Κέως δ' ἐκ Ναυπάκτου διαβὰς ᾤκισε, καὶ ἀπ' αὐτοῦ ταύτην ὠνομασαν.* Freundschaftsvertrag zwischen den Naupaktiern und Keïern (etwa aus dem Beginne des 2. Jahrhunderts) b. Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 183: *(ἔδοξεν τῷ δάμῳ τῷ Ναυπακτίων) τὰν φιλίαν τὰν ὑπάρχουσαν ποτὶ Κε(ίους διαφυλάσσειν καὶ τὰ ψαφίσματα τὰ γε)γονότα αὐτοῖς (πρότερον) κτλ.* — Was die Kulte betrifft, so gab es in Poieessa ein Heiligtum der *Ἀθηνᾶ Νεδουσία* (Strab. X, 487), ein solches befand sich auch am Flusse Nedon in Messenien (Strab. VIII, 360). Ein solcher rein lokaler Kultus kann doch nur durch messenische Auswanderer nach Keos gebracht worden sein. — Eine hervorragende Stelle im Kultus der Keïer nahm der *Ζεὺς Ἀρισταῖος*, der Urheber und Beschützer des Acker-, Obst- und Weinbaues, der Vieh- und Bienenzucht ein. Vgl. über Aristaios Preller, Gr. Mythol. I, 356 ff.; Welcker, Gr. Götterl. I, 487 ff. und Schirmer, Roschers mythol. Lexik., Art. Aristaios I, 546 ff. (daselbst die weitere Litteratur). Kopf des Aristaios mit dem Sirius-Stern, Weintraube, Biene oft auf Münzen: Mionnet II, 312 ff.; IV, 371 ff.; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus., Crete and Aeg. islands, pl. XXI; Head, Hist. num. vet., p. 410 und S. 295, Anm. 1. Aristaios sollte nach der Sage infolge von Hitze und Seuche von den Insulanern zuhilfe gerufen, aus Phthia aufgebrochen und mit arkadischen Parrhasiern nach Keos gekommen sein. Apoll. Rhod. II, 516 und Schol. Apoll. Rhod. II, 498; Theophrast. de vent. 14; Ps. Herakleides Pont. IX, 2 b. Müller, Fr. Hist. Gr. II, 214; Cic. de divin. I, 57; Diod. IV, 82; Plin. H. N. II, 123. 127; Clemens Strom. VI, 630; Nonnos, Dionys V, 269. Aristaios war in Phthia zuhause (Pind. Pyth. IX, 5; Hesiod. Eoien Frgm. 144, Kinkel = Schol. Pind. Pyth. IX, 6), und nach Hesiod. Theog. 977 Gemahl einer Tochter des Kadmos (vgl. Pherekydes, Frgm. 9 = Schol. Pind. Pyth. IX, 27), sein Kultus hatte sich aber frühzeitig namentlich in Arkadien eingebürgert. Pindar, Frgm. 251 (139) läfst ihn von Keos nach Arkadien kommen. Es stand der keische Aristaios aber auch in engen Beziehungen zu Karystos (Sohn des Karystos nach Bakchylides bei Schol. Apoll. Rhod. II, 498) und den Brisai-Nymphen, die den Dionysos Briseus oder Breseus erzogen. Vgl. Aristoteles, Frgm. 463, Rose (Schol. Theokr. V, 53); Ps. Herakleides Pont. IX, 2 b. Müller II, 214;

wohner dieser Landschaften sich an der Besiedelung der ionischen Städte an der Westküste Kleinasiens beteiligten, so finden wir sie natürlich auch auf einzelnen Inseln, wo bei ihrem Übergange einzelne Scharen sitzen blieben. Es entstanden auf Keos vier selbständige Stadtgemeinden: Iulis, Koresos, Karthaia und Poiéessa (Poiassa)[1], doch traten die Keïer nach aufsen hin vielfach geschlossen auf[2]. In Karthaia und Poieessa war die Bürgerschaft in *φυλαί* und *οἶκοι* eingeteilt. Letztere waren nicht einzelne Familien, sondern Familienverbände oder Geschlechtsgenossenschaften[3]. Die Hauptprodukte der

Etym. Magn. s. v. *Βρῖσαι*). Dieser Dionysos war eine Hauptgottheit von Lesbos. Vgl. S. 274, Anm. 3. Das sind also Beziehungen, die nach Thessalien hinweisen, woher ja auch die Dryoper von Karystos und die Lesbier gekommen waren. Auf dieselbe Richtung weist der Kultus des Apollon Smintheus zu Koresos und Poieessa (Strab. X, 486). Dieser Kultus war namentlich in den aeolischen Städten an der Süd- und Westküste der Troas stark verbreitet, wo die Leleger gesessen haben sollten (Ed. Meyer, Gesch. d. Troas, Leipzig 1877, S. 5 und 17). Die Leleger hängen aber wiederum mit den Lokrern zusammen (vgl. S. 184, Anm. 2), und diese Thatsache wirft auf die Überlieferung über lokrische Ansiedler auf Keos ein bemerkenswertes Licht. Sonst findet sich dieser Kultus nur noch auf Rhodos (Strab. XIII, 605; Dittenberger, De sacris Rhod. Ind. lect. Hall. 1886, p. 5), wo sich aber auch Spuren aeolisch-thessalischer Niederlassungen finden (vgl. S. 272, Anm. 4). — Auch der mit Theoxenien, einem namentlich in Delphi gefeierten Feste, verbundene, hervorragende Kultus des Apollon Pythios in Keos deutet nach Mittel-Hellas. Heiligtum des pythischen Apollon in Iulis: Köhler, Mitt. d. arch. Inst. II, 142 = Dittenberger, Sylloge inscr. gr. 79: Museo Italiano I (1885), p. 202. In Karthaia: Boeckh zu CIGr., Nr. 2363; Mus. Italiano I, 207 ff.; Dittenberger a. a. O. vgl. Athen. X, p. 456. Sehr bemerkenswert ist die nicht häufige Verbindung des Kultus des Apollon mit dem des Asklepios (vgl. Museo Italiano I, p. 209, v. 9 und 25. Thraemer in Roschers mythol. Lex. I, 624, Art. Asklepios), der auch in Thessalien zuhause war (vgl. S. 217).

1) Strab. X, 486; Ps. Skylax 68. Die vier Städte: CIA. II, 17. *Ποιάσσα* bei Bechtel, Abhdl. d. Gött. Gesell. d. Wiss. 1887, S. 48, Nr. 47. Das a ist attisch: Bechtel, S. 49.

2) Röhl, IGA., Nr. 70: vgl. Hdt. VIII, 1. 46. Gemeinsame Einschätzung der Keïer zum Phoros im attischen Reiche CIA. I, p. 234. Gemeinsame Münzen seit Ende des 4. Jahrhunderts mit dem Kopf des Aristaios: vgl. S. 293, Anm. 2. — Vgl. auch die wichtige Inschrift bei Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 79.

3) Halbherr, Museo Italiano I (1885), 218, Nr. 19; Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 319. Inbezug auf die erweiterte Bedeutung von *οἶκος* verweist Halbherr mit Recht auf das *Δεκελειῶν οἶκος*, eine Kultgenossenschaft in der Phratrie der Demotioniden in Attika. CIA. II, 841 b. Vgl. dazu Schoell, Ber. d. bayer. Akad. 1889 II, p. 20. Bekannt sind die *Ὑλιχῖδαι* (vgl. Böckh, CIGr., Nr. 2372 b; Simonides heifst bei Kallimachos im Schol. Pind. Isthm. II, 9: *Ὑλλίχου νέπους*), *Λεωνίδαι* (vgl. S. 293, Anm. 1), *Θ(υ)σσίδαι*, *Κορ(ή)σιοι*, *Ἀνταλκίδαι*. — Vgl. über die Verfassungseinrichtungen G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 203.

Insel waren Wein, Honig, Feigen und namentlich Rötel, den die Athener für ihre Thonwarenindustrie brauchten [1].

Die südlich von Keos belegene Nachbarinsel Kythnos wurde von den Dryopern besetzt [2]. Seriphos und Siphnos bezeichnet Herodotos wiederum als ionische Kolonieen aus Athen [3]. Andros [4] er-

1) Verträge der Athener mit den einzelnen keïschen Städten (aus der Mitte des 4. Jahrhunderts) über die Rötelausfuhr, die sich erstere als Monopol sicherten. CIA. II, 546; Böckh, Sth. Ath. II, 349 ff. Auf die Produkte der Insel und den eifrigen Fischfang wiesen auch die Münztypen hin. Das Münzwappen von Karthaia war eine Amphora, zuerst allein, dann in Verbindung mit Weintraube und Delphin, auf den Münzen von Koresos erscheint zuerst eine Sepia allein, später daneben ein Delphin, auf denen von Iulis zuerst eine Weintraube, später daneben ein Delphin. Vgl. aufser der S. 293, Anm. 2 angeführten Litteratur namentlich Imhoof-Blumer, Abhdl. d. bayer. Akad., Bd. XVIII (1890), 536 ff., der u. a. auch über die fälschlich der Stadt Poieessa zugeschriebenen Münzen handelt.

2) Vgl. S. 210, Anm. 3.

3) Hdt. VIII, 48; vgl. Schol. Dion. Perieg. 525; Siphnos, Sohn des Sunios nach Nikol. Damasc. bei Steph. Byz. s. v. *Σίφνος*. Seriphos war enge mit der Perseussage verflochten. Pindar. Pyth. X, 46; XII, 17 ff.; Pherekydes, Frgm. 26 (Schol. Apoll. Rhod. IV, 1091. 1515); Strab. X, 487; Ps. Apoll. Bibl. II. 4, 1 ff. Kopf des Perseus auf den Münzen: Mionnet II, 322 ff.; Suppl. IV, 400 ff. Catalogue of gr. coins in the Brit. Mus., Crete and Aeg. islands, pl. XXVII, 1; Head, Hist. num. vet. 418. Litteratur über die Perseus-Sage bei Stoll in Roschers Mythol. Lex., Art. Danae I, 948. Diktys, der mythische Oekist von Seriphos, Erretter des Perseus und der Danae, späterhin König der Insel, war nach Hesiod. Katal. Frgm. 24 (vgl. Ps. Apollod. Bibl. I. 9, 6) Sohn des thessalischen Magnes. Es hat also auch Seriphos Beziehungen zu Thessalien. Perseus hatte aufser in Seriphos, wo er am meisten verehrt wurde, ein Heroon bei Argos und zusammen mit Diktys und Klymene ein Heiligtum in Athen. Paus. II. 18, 1. Fragmente des Diktys des Euripides bei Nauck, Trag. gr. frgm.², p. 459. Über die Eisenbergwerke und die Insel überhaupt vgl. Fiedler, Reis. in Griechenl. II, 106 ff.; Rofs, Inselreis. I, 135; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 477. — Die Siphnier im 6. Jahrhundert infolge der Erträge der Gold- und Silberbergwerke (von denen der Zehnte für den Apollon nach Delphi gestiftet, der Rest unter die einzelnen Bürger verteilt wurde) *νησιωτέων μάλιστα ἐπλούτεον*. Hdt. III, 57; vgl. Paus. X. 11, 2. Über die alten Gruben vgl. Rofs, Inselreis. I, 136 ff. Ionische Inschrift aus dem 5. Jahrhundert IGA., Nr. 399; Cauer, Del. Inscr. gr.², Nr. 528. Münzen mit Adler und Apollonkopf b. Mionnet, Suppl. IV, 402. Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Crete and. Aeg. islands, pl. XXVII, 11 ff.; Head, Hist. num. vet. 419 (Beginn der Prägung nach aeginetischem Fufs um 600). — Beamte mit dem Titel *βασιλεύς* Isokr. XIX, 36.

4) Thuk. VII, 57; vgl. Schol. Dionys. Perieg. 525; Vell. Paterc. I. 4, 3. Hauptkultus der des Dionysos. Kopf desselben auf den Münzen: Mionnet II, 312; Suppl. IV, 370; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Crete and Aeg. islands, pl. XX, 9 ff.; Head, Hist. num. vet. 410 (die Münzen erst seit Ende des 4. Jahrh.); vgl. CIGr., Nr. 2348 ff.; Rofs, Inscr. Gr. ined. II, Nr. 87 ff. Näheres bei Rivola, De situ et antiquitatibus insulae Andri commentatio, Freiburg 1844; Rofs, Insel-

scheint ebenfalls bei Thukydides unter den ionisch-attischen Kolonieen, doch hat der mythische Oikist Beziehungen zum boeotisch-thessalischen Sagenkreise [1]. Die einzige, mit der Insel gleichnamige Stadt lag an einer Bucht auf einem terrassenförmig ansteigenden Bergrücken in der Mitte der Westküste.

Auch die benachbarte, wasserreiche, aber meist kahle Insel Tenos [2] mit einer gleichnamigen Stadt galt nach Thukydides als eine ionische Kolonie von Athen [3], indessen mindestens ein erheblicher Teil der Bevölkerung stammte aus Boeotien [4]. Die tenische Bürgerschaft

---

reisen II, 12 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 439 ff.; Meliarakes, *ὑπομνήματα περιγραφικὰ τῶν Κυκλάδων νήσων κατὰ μέρος. Ἄνδρος, Κέως*, Athen 1880; J. Chr. Dragatses, *Ἄνδρου ἀρχαιολογήματα, Παρνασσός* V (1881), 781 ff.; Pistes, *Περιγραφὴ τῆς νήσου Ἄνδρου*, Hermupolis 1881. H. Lolling in Müllers Handb. d. klass. Altertumsw. III, 206. — Staatliche Verhältnisse: G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 208.

1) Vgl. Paus. IX. 34, 6–9; X. 13, 4; Diod. V, 79; Steph. Byz. s. v. *Ἄνδρος*. Eurymachos, der neben dem dionysisch-apollinischen Kultheros Anios (Oertel in Roschers mythol. Lex., Art. Anios I, 352) als Vater des Andros genannt wird, war König der boeotischen Phlegyer. Pherekydes, Frgm. 102 a.; vgl. dazu Paus. a. a. O.

2) Moschatos, De insula Teno ejusque historia, Göttingen 1855; Roſs, Inselreisen I, 11 ff.; Bursian, Geogr. Giech. II, 445 ff.; Weil, Mitt. d. arch. Inst. II, 59 ff.; Georgandopulos, *Τηνιακά*, Athen 1889. — Über die staatlichen Einrichtungen vgl. G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 206. Münzen: Mionnet II 329 ff.; Suppl. IV, 410 ff.; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Crete and Aeg. islands, pl. XXVIII und XXIX; Head, Hist. num. vet., p. 420; Imhoof-Blumer, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Kl., Bd. XVIII (1890), 540 ff. 547.

3) Thuk. VII, 57.

4) Es ist das aus den Eponymen der Phylen (Böckh, CIGr., Nr. 2338 = Anc. gr. inscr. Brit. Mus., Nr. 377) zu schlieſsen. Der Eponymos der *Θεστιάδαι* war entweder der Vater der Althaia und Leda und gehört dann nach dem aetolischen Pleuron oder der gleichnamige König von Thespiae, mit dessen fünfzig Töchtern Herakles eine zahlreiche Nachkommenschaft erzeugte (Ephoros. Frgm. 8; Ps. Apollod. Bibl. II. 4, 10; 7, 8). Die Phyle *Ἡρακλεῖδαι* weist bestimmt auf letztern hin. Damit trifft noch manches andere zusammen. Die Phyle *Δονακεῖς* erinnert an die mit der Narkissos-Sage verknüpfte Örtlichkeit *Δονακών*, gleichfalls bei Thespiae. Paus. IX. 31, 7. Inbezug auf die *Γυραεῖς* ist zu verweisen auf *Γύρα, Ἀθηνᾶ ἐγχώριος*, von Theben bei Theognost. canon. 108 b. Cramer, An. gr. Ox. II, 19. Vgl. Hesych. s. v. *Γυρᾶ*. Die *Κλυμενεῖς* hängen dann auch mit der Minyade Klymene zusammen, die dem boeotisch-thessalischen Sagenkreise angehört. Vgl. S. 189, Anm. 4. Bei den *Ὑακινθεῖς* denkt man an den Hyakinthos von Amyklae, und es ist ja möglich, daſs sie aus Lakonien stammten, aber es gab auch an der Nordgrenze Attikas bei dem geographisch bereits zum Asopos-Thal gehörenden Demos Sphendale einen *Ὑάκινθος πάγος*, an den sich die Sage vom Opfertode der Erechtheus-Töchter im Boeoter-Kriege knüpfte. Phanodemos, Frgm. 3 b. Müller, Frgm. Hist. gr. I, 366

war in Phratrien und in späterer Zeit in lokale Phylen eingeteilt, die etwa den attischen Demen entsprachen. Die Namen von zehn Phylen sind durch Inschriften bekannt. Die Angehörigen derselben werden bezeichnet als: *Ἐκ πόλεως*, *Ἡρακλείδης*, *Θεστιάδης*, *Δονακεύς*, *Ἐσχατιώτης*, *Ἐλειουλεύς*, *Κλυμενεύς*, *Ὀρνήσιος*, *Ὑακινθεύς*, *Γυραεύς* [1]. Der Hauptgott der Insel war Poseidon im Verein mit Amphitrite [2].

Mykonos [3] wird erst in späten Quellen eine athenische Kolonie

(= Suid. s. v. *Παρθένοι*): *Ἐσφαγιάσθησαν ἐν τῷ Ὑακίνθῳ καλουμένῳ πάγῳ ὑπὸ τῶν Σφενδονίων* (zweifellos verdorben aus *Σφενδαλέων*). Vgl. Phrynichos b. Phot. s. v. *παρθένοι*; Hesych. s. v. *Παρθένοι*; Steph. Byz. s. v. *Λουσιά*; Ps. Demosth. Epitaph. (or. LX) 27, p. 1397; Diod. XVII, 15; Ps. Apollod. Bibl. III. 15, 5.

1) Böckh, CIGr., Nr. 2338 = Anc. gr. inscr. Brit. Mus., Mr. 377; Rofs, Inscr. ined. 100. 102. 103. Vgl. Bursian, Geogr. Griech. II, 448; Burckhardt, De Graecorum civitatum divisionibus (Basel 1873), p. 28 ff. *Φυλὴ Ἡρακλειδῶν* (CIGr. 2338 v. 40. 66), daneben lokale Angabe: *ἐν Ἡρακλειδῶν* (v. 19. 66. 68), *φυλὴ Ὑακινθίς* (Rofs 100) und *τὰ χωρία τὰ ἐν Ὑακίνθῳ* (CIGr., Nr. 2338, v. 115). Inbezug auf die *Γυραεῖς* vgl. Hesych. s. v. *Γυράς*, Berg auf Tenos. Wie zu einem attischen Demos oft mehrere Ortschaften vereinigt waren, so lagen auch in dem Bezirke einer tenischen Phyle verschiedene Ortschaften. Vgl. z. B. CIGr., Nr. 2338, v. 56. 89: *ἐν Αἰσιλεῖ*; v. 81. 82: *ἐν Ἀσμενείῳ*; v. 18. 42. 61: *ἐν Ἐλαιοῦντι*; v. 99: *ἐν Ἡρίσιῳ*. Einschreibung neuer Bürger in *φυλή* und *φρατρία*: CIGr., Nr. 2330. 2333. Die *πόλις* im engern Sinne zerfiel in mindestens 7 *τόποι* CIGr., Nr. 2338, v. 123: *ἐν τόπῳ ἑβδόμῳ*.

2) CIGr., Nr. 2331. 2332. 2334; Bullet. d. corr. hell. XI (1887), 333. 335; Philochoros, Frgm. 184 und 185 (Clemens Alex. Protrept., p. 18 D. 30 D); Strab. X, 487; Tacit. Ann. III. 63.

3) Als Oikist galt der Nelide Hippokles: Schol. Dionys. Perieg. 525; Zenob. Proverb. V, 17; vgl. Steph. Byz. s. v. *Μύκονος*. Die Kulte der Demeter Chloe und des Apollon Hekatombios hatte die Insel mit Attika gemeinsam. Diese und die andern Hauptkulte der Insel in der Urkunde, welche bestimmt, wie es mit den Opfern in dem geeinigten Staate (ursprünglich gab es auf Mykonos zwei Städte: Ps. Skylax Peripl. 58; vgl. anderseits Ptolem. III. 15, 29) fernerhin gehalten werden soll. Dittenberger Sylloge inscr. gr., Nr. 373. Bemerkenswerth ist namentlich der Kultus der Demeter-Kore und des Zeus *Βουλεύς*, sowie des Zeus Chthonios und der Ge Chthonia. Zeus *Βουλεύς*, anderwärts *Εὐβουλεύς* (Paros, Amorgos: Bullet. d. corr. hell. VII, 402; Kyrene: Hesych. s. v.) oder *Εὔβουλος* (in Eleusis neben *ὁ θεός* und *ἡ θεά*: Dittenberger a. a. O., Nr. 13) war der unterirdische Zeus, eine wohlklingende Benennung des Hades. Vgl. Erw. Rohde, Psyche (Freiburg 1890), 192; Fränkel, Berl. philol. Wochenschr. 1891, 643 ff. — Staatliche Einrichtungen: G. Gilbert, Gr. Staatsaltertümer II, 206. — Die Insel wird von einer aus Granit bestehenden, dürren und kahlen Bergmasse gebildet, war jedoch fleifsig bebaut. Traube, Gerstenkorn, Ähre und Kopf des Dionysos auf den Münzen. Mionnet II, 320; Suppl. IV, 394; Catalogue of gr. coins in the Brit. Mus. Crete and Aeg. islands, pl. XXV, 1 ff. und Head, Hist. Num. vet. 415. Guter Wein auch nach Plin. XIV. 7, 75. Schlechter Ruf der Bewohner als habsüchtiger und filziger Leute: Archilochos bei Athen. I, 7 f.; Kratinos bei Athen.

genannt, ebenso Syros [1] und die durch ihr Marmorgebirge ausgezeichnete Insel Paros [2] mit der gleichnamigen Stadt an einer tief einschneidenden Bucht der Westküste. Die ursprünglichen Bewohner von Na-

I, 8a; Strab. X, 487; vgl. Athen. VIII, 346b; Zenob. V, 21; Apost. XI, 79; Suid. s. v. Μύκονος, Eustath. z. Dion. Perieg. 525. — Rofs, Inselreisen II, 28ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 448. Eine interessante Liste von Brautgaben, die von Vätern oder Brüdern ihren Töchtern oder Schwestern als Mitgift gegeben wurden (Verlobungskontrakte), bei O. Lüders, Urkunde aus Mykonos, zur Geschichte des Associations- und Eherechts, Hermes VIII, 191ff.; Barrilleau, Bull. d. corr. hell. VI, 590 sqq.; Bechtel, Inschr. d. ion. Dialekts, Abhdl. d. Gött. Gesellsch. d. Wiss. 1887, p. 66, Ne. 92.

1) Schol. Dionys. Perieg. 525; vgl. Schol. Aristoph. Frdn. 363; Attisch-ionische Phratrie-Göttin: Athena Phratria: CIGr. 2349 g. — Phylen: Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 401. — Rofs, Inselreisen I, 5ff.; II, 24ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 465; Τιμ. Ἀμπελᾶς, Ἱστορία τῆς νήσου Σύρου, Hermupolis 1874. — Die Inschriften der Insel gesammelt in den Ἐπιγραφαὶ τῆς νήσου Σύρου κτλ. ὑπὸ Κλῶνος Στεφάνου, Athen 1875. Vgl. dazu Swoboda, Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 447. Münzen (erst seit dem 3. Jahrh. bekannt) mit Hermes, Demeter-Apollon-Kopf, seit etwa 200 v. Chr. häufig auch zwei Kabeiren. Mionnet II, 328; Suppl. IV, 408ff.; Catal. of. gr. coins in the Brit. Mus. Crete and Aeg. islands, pl. XXVII; Head, Hist. num. veterum, p. 419.

2) Klytios und Melas galten als die attischen Oikisten. Schol. Dionys. Perieg. 525. Die Annahme, dafs der Parrhasier Paros die Insel kolonisiert hätte, beruht auf einer naiven Etymologie. Ps. Herakleides Pontikos 8, Müller II, 214; Steph. Byz. s. v. Πάρος. Das parische Marmorgebirge ist kahl und bietet kaum Weide, aber auf den untersten Abhängen und in den Thälern wurde Getreide-, Wein- und Feigenbau getrieben. Der feine Marmor war der wichtigste Exportartikel. Auf den Wohlstand der Insel läfst der attische Phoros von sechzehn Talenten schliefsen: im Jahre 425/4 wurde er auf dreifsig gesteigert. Die Kolonisation von Thasos (vgl. § 7) und der illyrischen Insel Pharos (Diod. XV, 13; Strab. VII, 315) zeigt, dafs Paros auch an dem Seeverkehr teilnahm. Vgl. Archilochos, Frgm. 51, Bergk, PLGr. II[4], 396: Ἔα Πάρον καὶ σῦκα κεῖνα καὶ θαλάσσιον βίον. — Dialekt-Inschriften bei Bechtel, Die Inschr. d. ion. Dialekts, Abhdl. d. Götting. Gesell. d. Wissensch. 1887, S. 52ff., Nr. 58—67. — Münzen seit dem 6. Jahrhundert nach aeginetischem Fufs, zunächst mit Ziege, dann auch mit Kornähre als Münzwappen bei Mionnet II, 321ff.; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus., pl. XXVI; Head, Hist. num. veterum 417. — Kulte: Demeter Thesmophoros im Verein mit Kore und Zeus Eubuleus (Hdt. VI, 134; Paus. X. 28, 3; Bechtel a. a. O., Nr. 65; CIGr., Nr. 2384. 2388. 2557. Über Zeus Eubuleus vgl. S. 297, Anm. 3), Artemis (Bechtel, Nr. 59. 60); Dionysos (CIGr., Nr. 2379e und Münzen), Delischer und pythischer Apollon (CIGr., Nr. 2384e. 2374c), Athena Πολιοῦχος (Bechtel, Nr. 64); Asklepios und Hygieia (Bechtel, Nr. 62 und 67), Hera (Bechtel, Nr. 65), Eileithyia (Bechtel, Nr 66). Staatliche Einrichtungen: Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 202. Vgl. Näheres über die Insel bei Leake, Travels in Northern Greece III, 85ff.; Fr. Thiersch, Über Paros und parische Inschriften, Abhandl. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl. 1834, I, 583ff.; Fr. Becker, De Paro insula, Münster 1868;

xos [1], der gröfsten und fruchtbarsten Kyklade, sollten, offenbar des Dionysoskultus wegen, Thraker gewesen sein, denen dann Karer gefolgt wären, die von den Kretern vertrieben worden wären [2]. Die ionische Bevölkerung von Naxos leitet Herodotos von Athen her [3]. Den fruchtbarsten Teil der Insel bildet das Gelände an der allmählichen westlichen Abdachung des Marmorgebirges. Unter den Produkten nahm Wein die erste Stelle ein [4]. Naxos war darum dem Dionysos besonders wert und heilig [5]. Am Anfange des 5. Jahrhunderts befand sich die Insel in so blühendem Zustande, dafs sie zahlreiche Kriegsschiffe besafs und ihr Heerbann auf 8000 Schilde geschätzt wurde [6].

Bursian, Geogr. Griechenl. II, 483; Olympios, *Συλλογὴ ἀνεκδότων Παρίων ἐπιγραφῶν*, Athenaion V, 3ff.

1) Fr. Grüter, De Naxo insula, Halle 1833; W. Engel, Quaestiones Naxiae, Göttingen 1835; E. Curtius, Naxos, Berlin 1846 (Vortrag); Rofs, Inselreisen I, 22ff. 37ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 489ff.; E. Dugit, De insula Naxo, Paris 1867.

2) Diod. V, 50ff.: Andriskos, Naxiaka, Frgm. 2 (Parth. Erot. 19), Müller IV, 302; Steph. Byz. s. v. *Νάξος*. Legenden, welche auf einen Zusammenhang mit Kreta hinweisen, bei Aglaosthenes, Naxiaka, Frgm. 1–3 bei Müller IV, 293; Schol. Apoll. Rhod. IV, 1492. — Über die karische und kretische Seeherrschaft überhaupt vgl. S. 183 und weiter unten.

3) Hdt. VIII, 46. — Archetimos und Teleklos (Teuklos) Oikisten nach Schol. Dion. Perieg. 525. Ionische Dialekt-Inschriften bei Bechtel, Abhdl. d. Gött. Gesellsch. d. Wiss. 1887, S. 38ff.

4) Archilochos bei Athen. I, 30f.; II, 52d; Steph. Byz. s. v. *Βιβλίνη*. Auf den ältesten Münzen ein Becher, von dessen beiden Henkeln zwei Trauben herabhängen, dann gewöhnlich Bakchoskopf. Mionnet II, 321; Suppl. IV, 396; Berlin. Münzkab.*, Nr. 9 und 10; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus., pl. XXV; Head, Hist. numorum veterum, p. 416 (Beginn der Prägung mindestens im 6. Jahrhundert, aeginetischer Fufs).

5) Die Insel Naxos dem Dionysos *προσφιλεστάτη*: Diod. V, 52. Dionysien: CIGr., Nr. 2374c; Mitt. d. arch. Inst. III, 161, Nr. 1; Bull. d. corr. hell. II, 587, Nr. 3. Vgl. auch CIGr., Nr. 2265. — Der Kultus des Dionysos war enge verbunden mit dem der Ariadne (*Ἀριάγνη Ἀριάνη* auf Vasen: O. Jahn, Vasenb. 28; Archaeol. Beiträge 261; Furtwängler, Vasenkat. im Antiquar, Nr. 1698. — *Ἀριδήλα* auf Kreta: CIGr. 8439; Hesych. s. v. *Ἀριδήλαν*), die schon bei Hesiod. Theog. 947: *ἄκοιτις* des Dionysos heifst. *Διονύσου δάμαρ* b. Euripid. Hippol. 339. Bei Homer erscheint Ariadne als Tochter des Minos, ihre Heimat ist Knosos, wo ihr Daidalos einen kunstvollen Choros gearbeitet hat, Artemis tötet sie *Διονύσου μαρτυρίῃσι* auf Dia. Od. X, 321ff.; Il. XVIII. 591. Wahrscheinlich war Ariadne eine der Aphrodite sehr nahe stehende, namentlich in Kreta und Naxos verehrte Naturgöttin, die allmählich zur Heroine herabsank. Zusammenstellung der Quellen-Angaben, Vasenbilder und neueren Litteratur von Stoll in Roschers Mythol. Lex. I, S. 540ff., Art. Ariadne und I, 1147, Art. Dionysos.

6) Hdt. V, 30f.: Grundbesitzender Adel der *παχεῖς*: Hdt. a. a. O.; I, 64;

Die südlichsten von den Ioniern besiedelten Inseln Sikinos[1] und Ios[2] kommen in der historischen Litteratur sehr selten vor. Wichtiger ist Amorgos[3]. Die vier geographischen Meilen lange, von einer hohen, kahlen Bergkette durchzogene Insel hat nur auf der Westseite einige fruchtbare Thäler und gute Häfen. Man baute dort Wein, Öl, Baumfrüchte[4] und einen Flachs, aus dem feine Leinwand und die zarten amorginischen Gewänder hergestellt wurden[5]. Auf dem südlichen

Aristot. Pol. VIII (V). 5 (6), 1 b; vgl. Aristoph. Frdn. 1639. Die meisten Adeligen wohnten in der Stadt, die übrigen διεσπαρμένοι κατὰ κώμας. Eine Kome hiefs Αησιάδαι. Aristoteles, Frgm. 171, Rose. Ein Demos Αὐλώνιοι: Martha, Bull. d. corr. hell. IX (1885), 493. — Staatliche Einrichtungen, Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 202.

1) Strab. X, 484; Ps. Skylax, Peripl. 48. Der Eponymos Sohn des Königs Thoas von Lemnos und der Nymphe Oinoie. Apoll. Rh. I, 625 und Schol., Steph. Byz. s. v. Vgl. Solon, Frgm. 2, Bergk, P. L. Gr. II[4], 34. Bakchoskopf und Weintraube auf den Münzen: Mionnet, Suppl. IV, 401; Head, Hist. num. vet., p. 418. Vgl. CIGr., Nr. 2447 b. d. e. Im Jahre 425/4 wurde Sikinos mit 1000 Drachmen zum Phoros eingeschätzt. CIA. I, Nr. 37. Sonst kommt die Insel in den Listen nicht vor und war wohl von einer andern Gemeinde abhängig. Vgl. Rofs, Inselreisen I, 149 ff.; Bursian, Geogr. Giechenl. II, 506; Lolling in Müllers Handb. d. kl. Altert. III, 211. — Staatliche Einrichtungen: G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 280.

2) Ios, Mitglied der delischen Amphiktyonie (CIA. II, Nr. 814) und des attischen Reiches. CIA. I, Nr. 226 ff. Der Phoros von einem Talent, dann von 3000 Drachmen zeigt, dafs die Insel nicht ganz arm war. Es bestand auf ihr eine alte homerische Sängerschule. Ios erhob den Anspruch, der Geburtsort Homers zu sein und sein Grab zu besitzen. Aristoteles, Frgm. 60, Rose; Paus. X. 24, 2; Ps. Skylax, Peripl. 58; Strab. X, 484; Plut. Sert. 1; Plin. IV. 112, 69. Auf den Münzen häufig der Kopf Homers: Mionnet II, 316 ff.; Suppl. IV, 391 ff.; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 166; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Crete and Aeg. islands, pl. XXIII; Head, Hist. num. vet. 414; vgl. auch Bergk, Hermes XVIII (1883). 510 ff. (Monat Homereon = Pyanepsion), Rofs, Inselreisen I, 154 ff.; III, 152 ff.; Bursian, Geogr. Griech. II, 507; Weil, Mitt. d. arch. Inst. II, 79 f.

3) Fiedler, Reis. in Griech. II, 325 ff.; Rofs, Inselreisen I, 173 ff.; II, 39 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 512 ff.; R. Weil, Mitt. d. arch. Instit. I, 328 f.; Dümmler ebenda XI (1886), 97 ff. Μηλιαράκης, Ἀμοργός, Athen 1884. Dialekt-Inschriften: Bechtel, Die Inschr. d. ion. Dialekts, Abhdl. d. Gött. Gesell. d. Wissensch. 1887, S. 40 ff. — Münzen: Lambros, Νομίσματα τῆς νήσου Ἀμοργοῦ, Athen 1870; Becker, Eine Studie über die Münzen von Amorgos, Wien 1871 (Sep. Abdr. a. d. Numism. Zeitschr. II); Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Crete and Aeg. islands, pl. XX; Head, Hist. num. veterum, p. 406. Staatliche Verhältnisse: G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 209 und dazu Bullet. d. corr. hell. XII (1888), 229 ff.; XIII (1889), 343.

4) Ps. Herakleides Pontikos 19, bei Müller II, 218; vgl. die Inschrift bei R. Weil, Mitt. d. arch. Inst. I, 328 ff., Nr. 11.

5) H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums,

Naxos am nächsten gelegenen Teile der Insel liefsen sich Naxier nieder und begründeten Arkesine [1]. Dann kamen samische Kolonisten unter Führung des Iambendichters Simonides, des Sohnes des Krines, nach Amorgos und siedelten sich nicht nur im mittlern und nördlichen Teile der Insel, in Minoa und Aigiale an, sondern auch in Arkesine [2]. In Aigiale liefsen sich späterhin auch Milesier nieder [3]. Die drei Städte bildeten bis zur zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ein einziges Gemeinwesen, das bis zur Niederwerfung des samischen Aufstandes durch die Athener im Jahre 439 von Samos abhängig war. Im 3. Jahrhundert hatten sich die Städte von einander getrennt, und jede hatte ihre eigene Verfassung und Verwaltung [4].

Seit alter Zeit bildeten die Insel-Ionier einen Verband, dessen Mittelpunkt die kleine und unfruchtbare Felsinsel Delos mit dem Heiligtume des Apollon war [5]. Die Wahl dieses Ortes ist namentlich

---

S. 94; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefl. im klass. Altertum, S. 68.

1) Schrift und Dialekt einiger alten Inschriften bestätigen die Überlieferung bei Steph. Byz. s. v. *Ἀμοργός* (*ἥντινα Καρχήσιος, ἀνὴρ Νάξιος ᾤκισε καὶ Καρχησίαν ὠνόμασε*) über die naxische Kolonisation, doch gilt das bisher nur für die Stadt Arkesine. Bechtel, Die Inschriften d. ionischen Dialekts, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1887, S. 40. In einer Inschrift aus römischer Zeit bei Dümmler, Mitteil. d arch. Inst. XI (1886), 112 heifst es: *Ναξίων τῶν Ἀμοργὸν Ἀρκέσιναν οἰκούντων*.

2) Samische Kolonisation unter Führung des Simonides: Suid. s. v. *Σιμμίας Ῥόδιος*; Steph. Byz. s. v. *Ἀμοργός*. In einer Inschrift aus der Kaiserzeit in den Annal. d. inst. arch. XXXVI, p. 96: *Σάμιοι οἱ Ἀμοργὸν Μεινώαν κατοικοῦντες*. Auch die Dialekt-Inschriften (vgl. Bechtel a. a. O.) und der Hera-Kultus beweisen den engen Zusammenhang mit Amorgos. In Minoa (Rofs, Arch. Aufs. II, 641, Nr. 5; CIGr. 2264 f. Add.) und auch in Arkesine ein Heraion Dittenberger, Syll. inscr. gr. Nr. 358. Bull. d. corr. hell. XII (1888), 229. Vgl. noch Dubois, Bull. d. corr. hell. VI, 190, Nr. 4 und P. Becker, Numism. Zeitschr. II (1870), 32 ff.

3) Nachzuweisen ist diese Niederlassung erst im 1. Jahrhundert v. Chr. *Μειλησίων τῶν Ἀμοργὸν Αἰγιάλην κατοικούντων*: CIGr., Nr. 2264; Rofs, Inscr. gr. ined. II, Nr. 120. 121; Kumanudes, *Ἀθήναιον* II, 408; R. Weil, Mitt. d. arch. Inst. I, 347, Nr. 14—16. Kupfermünze von Aigiale mit dem milesischen Münzbilde des nach links blickenden Löwen. Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Crete and Aeg. islands 84, Nr. 5; vgl. Lambros, *Ἐφημ. ἀρχ.* 1870, 355, Nr. 17.

4) Die Athener schätzten im 5. Jahrhundert die Amorgier gemeinsam zum Phoros ein. Vgl. CIA. I, p. 226. Ebenso waren die Amorgier als solche Mitglieder des zweiten athenischen Bundes: CIA. II, Nr. 17. Die Münzprägung der einzelnen Städte begann erst gegen 300, ältere Münzen haben die Legende *AMO*. Vgl. Head, Hist. num. veterum, p. 409. Doch schon Ps. Skylax Peripl. 59 (um 356 verfafst) sagt: *Ἀμοργὸς αὕτη τρίπολις*. Abhängigkeit und politische Trennung von Samos: Bd. II[1], 601, Anm. 2.

5) Monographieen aus dem Altertum von: Philochoros, *Δηλιακά*, *βιβλία β'*·

durch die zentrale und für den Verkehr günstige Lage der Insel zu erklären. Der Kanal, welcher Delos von dem bedeutend gröfseren, aber noch öderen und kahleren Eilande Rheneia trennt, bietet eine vortreffliche Rhede und einen guten Ankerplatz für eine grofse Anzahl von Schiffen [1]. Hier vereinigten sich mindestens seit dem 8. Jahrhundert die Ionier mit Weibern und Kindern im „heiligen Monat“ (Februar/März), um die Wiederkehr des Gottes aus dem mythischen Lichtlande zu Beginn des Frühlings zu feiern [2]. Es ertönten dann

---

(Suid. s. v. *Φιλόχορος*; Müller I, p. LXXXIX); Antikleides (Schol. Apoll. Rhod. I, 1289; Scriptt. Alex. Magn., p. 147); Palaiphatos von Abydos (Suid. s. v.; Müller II, 338 b); Phanodikos (Müller IV, 472). Sehr eingehend war die *Δηλιάς* in acht Büchern von Semos aus Delos. Müller IV, 492; Demades, *περὶ Δήλου καὶ τῆς γενέσεως τῶν Λητοῦς παίδων*, Müller IV, 377 (Diels, Rhein. Mus. XXIX, 108). Eine *Δηλίων πολιτεία* hatte Aristoteles verfafst. Rose, Aristot. Pseudepigr. Frgm. 441—443. Die ältere in der ersten Auflage dieses Bandes S. 211, Anm. 3 angeführte Litteratur ist infolge der überaus reichen Erträge der im Jahre 1876 begonnenen französischen Ausgrabungen veraltet. Vgl. jedoch noch Ch. Benoit, Archives des missions scientifiques II (1851), 386 f.; J. A. Lebègue, Recherches sur Délos, Paris 1876. Über die Ausgrabungen und deren Ergebnisse vgl. die Abhandlungen von Th. Homolle, Durrbach, Hauvette-Besnault, Reinach und Paris im Bullet. d. corr. hell. I—XIV (1877—1890). Zusammenstellung und Klassifizierung der zahlreichen, zum Teil sehr umfangreichen Inschriften von Th. Homolle, Les Archives de l'intendance sacrée à Délos, Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome, Bd. XLIX, Paris 1887. — P. Nenz, Quaest. Deliacae, Halle 1885, Diss.; G. Attinger, Beitr. zur Gesch. von Delos, Frauenfeld 1887; V. v. Schoeffer, De Deli insulae rebus, Berlin 1889, Diss. (Berlin. Stud., Bd. IX). — Vgl. auch den anziehenden Aufsatz von G. Hirschfeld, Deutsche Rundschau, Bd. XI (1884), 107 ff. — Staatliche Einrichtungen der delischen Gemeinde: G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 205 und dazu namentlich aufser Schoeffer a. a. O. noch Th. Homolle, Bullet. d. corr. hell. XIV (1890), 389 ff. Münzen (seit Wiederbeginn der delischen Selbständigkeit gegen Ende des 4. Jahrhunderts) mit Apollon-Kopf (bisweilen Artemis-Kopf): Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Crete and Aeg. islands, pl. XXIII; Head, Hist. num. p. 413.

1) Vgl. Neumann und Partsch, Physikal. Geogr. Griechenl., S. 149.

2) Monat *Ἱερός*: CIA. I, 283. Kumanudes, *Ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι Δήλου*, *Ἀθήναιον* IV (1875), 453 sqq., Nr. 2; Homolle, Bull. d. corr. hell. VI, 22. 80. Der delische Monat Hieros entspricht nicht, wie man früher annahm, dem attischen Thargelion, sondern dem Anthesterion. Vgl. E. Bischoff, Leipzig. Stud. VII, 390 ff.; Homolle, Bull. d. corr. hell. XIV (1890), 492 ff. Epiphanie des Gottes zu Beginn des Frühlings: Vergil. Aen. IV, 143; Dionys, Perieg. 525. Nachweis, dafs die Delien im Anthesterion gefeiert wurden und dafs die athenische Festgesandtschaft in diesem Monat nach Delos abreiste, von C. Robert, Hermes XXI (1886), 161 ff. — Nach delischer Dogmatik wurde jedoch Apollon am 7. Thargelion geboren (Laert Diog. III, 2). An diesem Tage, dem Datum des attischen Thargelienfestes, wurden, wenigstens in späterer Zeit, wahrscheinlich die Apollonien gefeiert. Vgl. C. Robert und Homolle a. a. O. A. Mommsen, Burs. Jahresb. 1886 III,

Chorlieder zum Preise des Apollon, der Artemis und Leto, Reigentänze wurden aufgeführt und gymnische und musische Wettkämpfe veranstaltet [1].

Unter den ionischen Städten an der Westküste Kleinasiens [2]

335 ff. sucht dagegen nachzuweisen, dafs die Delien und Apollonien zusammenfielen, der erste Tag des zweitägigen Festes hätte Delia, der zweite Apollonia geheifsen. In der ältern Zeit wird gewifs der Geburtstag des Gottes mit seiner Epiphanie zu Beginn des Frühlings zusammengefallen sein, dann mag attischer Einflufs eine Trennung bewirkt haben. Auch nach delphischer Auffassung war Apollon am 7. Bysios (Plut. Quaest. gr. 9, p. 292 E) geboren, der dem attischen Anthesterion entsprach.

1) Hom. Hymnus auf Apollon: vgl. S. 146; Thuk. III, 104: *ἦν δέ ποτε καὶ τὸ πάλαι μεγάλη ξύνοδος ἐς τὴν Δῆλον τῶν Ἰώνων τε καὶ περικτιόνων νησιωτῶν κτλ.* Hymn. 146 ff.: *ἀλλὰ σύ, Δήλῳ, Φοῖβε, μάλιστ᾽ ἐπιτέρπεαι ἦτορ· | ἔνθα τοι ἑλκεχίτωνες Ἰάονες ἠγερέθονται | αὐτοὶ συν παίδεσσι καὶ αἰδοίῃς ἀλόχοισιν κτλ.* (etwas abweichend der Text des Thukydides); vgl. Plut. Thes. 21. — Über die uralten Beziehungen der Ostküste Attikas (namentlich der Tetrapolis und der Gegend von Prasiai) zu Delos und dem delischen Kultus vgl. Toepffer, Hermes XXIII (1888), 325 ff. Schon Solon hat die Bestimmungen über die Deliasten (die attischen Festgesandten für das delische Fest vgl. Harpokr. s. v. *Δηλιασταί*, danach Hesych. Suid. s. v.; Bull. d. corr. hell. III, 379; Toepffer a. a. O. 322 ff.) neu geregelt. Athen. VI, 234 E: *ἐν δὲ τοῖς κύρβεσι τοῖς περὶ τῶν Δηλιαστῶν οὕτως γέγραπται κτλ.* — Zusammenstellung der Angaben der Schriftsteller bei K. F. Hermann, De theoria Deliaca, Göttinger ind. lect. 1846/7. Vgl. auch G. Gilbert, Deliaca. Göttingen 1869. Über die Reorganisation der Delien durch die Athener vgl. Bd. III.

2) Eine Zusammenstellung der Reisebeschreibungen bei Lolling in Müllers Handb. der kl. Altertumsw. III, 249. Hervorgehoben sei R. W. Hamilton, Researches in Asia minor, London 1842, besser in der Übersetzung von O. Schomburgk mit Beitr. von H. Kiepert, Reisen in Kleinasien, Pontus und Armenien, 2 Bde., Leipzig 1843; Voyage archéol. en Grèce et en Asie mineure, fait par ordre d. gouvern. Français pendant les années 1843 et 1844 et publié sous les auspices d. ministère etc. par Phil. Le Bas et W. H. Waddington, Vol. III Asie mineure, Paris 1863; C. T. Newton, Travels and discoveries in the Levant, 2. Bde., London 1865 (Lesbos, Troas, Rhodos, Kalymna, Kos, hellenische Küste von Karien und Ionien); P. Trémaux, Exploration archéol. en Asie mineure, 1868. — Systematische Werke: J. A. Cramer, A geographical and historical description of Asia minor, 2 Bde., Oxford 1832; Ch. Texier, Description de l'Asie mineure, 3 Foliobde, Paris 1839—1849, davon Auszug: The principal ruins of Asia minor etc. by Ch. Texier and B. Popplewell Pullan, London 1865; C. Ritter, Kleinasien, Allgem. Erdkunde, Bd. IX, 1 und 2, 1858 und 1859; P. v. Tschichatcheff, Asie mineure, description physique, statistique et archéologique, Paris 1853—1869; E. Curtius, Beitr. zur Gesch. und Topographie von Kleinasien, Abhdl. d. Berlin. Akad. 1872; S. W. Vaux, Greek cities and islands of Asia minor, London 1877; W. M. Ramsay, The historical Geography of Asia minor, London 1890 (vgl. dazu die Kritik von G. Hirschfeld, Berlin. philol. Wochenschr. 1891, Nr. 43 und 44). Weitere Litteratur bei Lolling a. a. O. —

nahm frühzeitig Miletos[1] die hervorragendste Stellung ein. Die Überlieferung, dafs Miletos eine Pflanzstadt Athens wäre, stand wohl schon zur Zeit Solons fest[2]. Nach Herodotos gehörten die Milesier zu denjenigen, welche vom Prytaneion in Athen ausgezogen waren und sich für Ionier edelster Abkunft hielten. Herodotos bemerkt dazu, dafs die Kolonisten ohne Frauen über das Meer gekommen wären und karische Weiber genommen hätten. Auch hätten sie sich Fürsten aus fremden Stamme bestellt[3]. Der überwiegende Teil der milesischen Bürgerschaft gehörte allerdings zu dem Hauptstamme, den alten Iavones, aus deren Verschmelzung mit anderen Volkselementen die spätern Ionier hervorgingen, denn es gab in Miletos die vier ionisch-attischen Stammphylen, und man feierte dort auch das Fest der Apaturien[4], aber neben jenen vier Phylen bestanden noch die der Boreis und Oinopes, in denen die nicht zum Hauptstamme gehörende Bürgerschaft vereinigt war[5]. Die Altionier selbst kamen gewifs nicht blofs aus Attika, sondern auch aus der Peloponnesos[6]. Mit ihnen werden sich dann Auswanderer aus den altaeolischen Landschaften, namentlich aus Boeotien, vereinigt haben[7]. Dazu kamen noch einheimische Volkselemente.

Karten: H. Kiepert, Karte von Kleinasien, Berlin 1854, dazu ein „Mémoire über die Konstruktion der Karte von Kleinasien nebst Mitt. über die physikal. geogr. Verhältnisse von v. Vincke, Fischer, v. Moltke und Kiepert“; H. Kiepert, Wandkarte von Alt-Kleinasien, 6 Bl., Berlin 1888; Spezialkarte vom westlichen Kleinasien, 15 Bl., Berlin 1891 ff. (trefflich).

1) A. Schröder, De rebus Milesiorum, Stralsund 1827; C. Th. Soldan, Rerum Milesiorum commentatio, Darmstadt 1829; C. G. Schmidt, De rebus publicis Milesiorum, I, Göttingen 1855 Diss., II, 1856 Progr.; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 138 ff.; O. Rayet et A. Thomas, Milet et le golf Latmique, Paris 1877 ff. (unvollendetes Prachtwerk). Münzen seit dem 7. Jahrhundert mit einem Löwenkopfe, dem Wappenbilde Milets. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 173 ff. 394 ff. 414. 466; Imhoof-Blumer, Monnaies Grecques, q. 293 und Abhdl. d. bayer. Akad. d. Wiss. Philol.-Hist. Cl. XVIII (1890), S. 646; Head, Hist. num. veterum p. 502 ff. Weitere Nachweise bei J. Friedländer, Repertorium der ant. Numismatik (Berlin 1885) 267.

2) Vgl. S. 283, Anm. 3. Hdt. I, 147; V, 97; IX, 97; VI, 21 (die Athener betrachten den Fall Milets als ein *οἰκήιον κακόν*); Strab. XIV, 633. 635; Marm. Par. ep. 27; Paus. VII. 2, 6; Kleitophon von Rhodos, Frgm. 3 b. Müller IV, 368.

3) Vgl. S. 278. Über die Sitte, dafs die karischen Frauen weder mit ihren Männern speisten, noch dieselben beim Namen riefen, vgl. Toepffer, Att. Genealogie, S. 193, Anm. 2.

4) Vgl. S. 279, Anm. 3.

5) Vgl. S. 280, Anm. 1.

6) Vgl. S. 286.

7) Vgl. weiter unten S. 311—313.

Es gab vornehme Geschlechter halb oder ganz karischer oder lykischer Herkunft [1]. Das milesische Königsgeschlecht selbst, dessen Ahnherr, der Kodros-Sohn Neleus, als Begründer des ionischen Miletos galt [2],

1) Das Geschlecht der Theliden, zu dem Thales gehörte, war mindestens ein halbkarisches, denn der Vater des Thales hiefs Ἐξαμύης (Diog. Laert. I, 22; Steph. Byz. s. v. Μίλητος) und dieser Name ist ein karischer. Diels, Archiv f. Gesch. d. Philos. II, 165; Ed. Meyer, Philol. XLVIII = N. F. II, S. 269, Anm. 4. Wenn Hdt. I, 170 von Thales sagt: τὸ ἀνέκαθεν γένος ἐόντος Φοίνικος, so beruht das nur darauf, dafs die Theliden sich von Kadmos (vgl. S. 252 f.) herleiteten. Hdt. I, 147 bemerkt, dafs die Ionier, die sich für die edelsten hielten, βασιλέας δὲ ἐστήσαντο οἱ μὲν αὐτῶν Λυκίους ἀπὸ Γλαύκου τοῦ Ἱππολόχου γεγονότας, οἱ δὲ Καύκωνας Πυλίους ἀπὸ Κόδρου τοῦ Μελάνθου, οἱ δὲ καὶ συναμφοτέρους. Sagenhafte Erzählungen über die Rivalität um die milesische Königswürde: Nikol. Damasc. 54 b. Müller, Fr. H. Gr. III, 388; Konon b. Phot. cod. 186, p. 139, Bekker. Jedenfalls gab es ein ionisches, auch in Miletos heimisch gewordenes Fürstengeschlecht, das den lykischen Heros Glaukos (CIGr. 4269 b. Add., p. 1123) als seinen Ahnherrn verehrte. Darum spielt auch der Lykierfürst Glaukos, des Hippolochos Sohn, in der Ilias keine geringe Rolle. Il. II, 876; VI, 119. 234; VII, 13; XII, 102. 309 f.; XIV, 234. 426; XVI, 508 ff. 527; XVII, 140. 170. 216. Die Lykier waren übrigens mit den Karern (S. 184, Anm. 1) am nächsten verwandt. G. Meyer, Bezzenbergers Beitr. X (1885), 200. — Vgl. über die ethnographischen Verhältnisse überhaupt E. Thrämer, Pergamos (Leipzig 1888), 357 ff. Über das wohl aus Salamis stammende (vgl. Toepffer, Att. Geneal. 273) Geschlecht Σκιρίδαι, welches die Exegese des Sakralrechts hatte, vgl. Dittenberger, Sylloge, Nr. 391.

2) Hdt. IX, 97; Strab. XIV, 633; Ephoros b. Strab. XIV, 635; Mar. Par. 27: ἀφ᾽ οὗ Νε(ιλ)εὺς ᾤκισ(ε Μίλητον καὶ τὴν) ἄλλη(ν) ἅ(πα)σ(αν Ἰωνί)αν. Auch nach Hellanikos, Frgm. 63 (Harpokr. s. v. Ἐρυθραῖοι) war Neleus Oikist von Erythrae und andern Städten. Vgl. ferner Laert. Diog. I, 22 (Duris, Frgm. 52, Müller II, 482); Kleitophon von Rhodos, Frgm. 5, Müller IV, 368 (Neleus auch Stifter des Panionions); Paus. VII. 2, 1; Ael. V. H. VIII, 5. Alter dem Heros Neleus errichteter Opferaltar auf dem Vorgebirge Poseidion: Strab. XIV, 633. Grabmal des Neleus bei Miletos an der Strafse nach Didymoi: Paus. VII. 2, 6. — Die homerische Namensform Νηλεύς (die sich bei Strab. a. a. O. und sonst findet) ist die aeolische, Νείλεως (z. B. bei Hdt. IX, 97; Kallimachos, Frgm. 95; Plut. mul. virt. 1, 16, p. 253 F; de glor. Athen. 7, p. 394 E; de exil. 10, p. 603 B) die ionische. Die Mittelform Νειλεύς z. B. im Marm. Par. 27 und bei Paus. a. a. O. vgl. Berl. Philol. Wochenschr. 1891, Nr. 1, S. 6. — Die Neleiden im Besitze der Königswürde: Hdt. I, 147; Aristoteles, Frgm. 556, Rose[3] (Parthen. Erot. 14); Nikol. Damasc. Frgm. 54 b. Müller III, 388; Konon Narr. 44; vgl. Plut. mulier. virt. 16, p. 254. — Nach Pherekydes b. Strab. XIV, 632 hätten das südliche Ionien von Miletos bis Ephesos Karer im Besitz gehabt, das nördliche Leleger (S. 183). Beide Völkerschaften wären von den Ioniern verdrängt worden (vgl. Paus. VII. 2, 5). Erst Ephoros (Strab. XIV, 634; vgl. Didymos b. Steph. Byz. s. v. Μίλητος; Paus VII. 2, 5) läfst die Gegend von Miletos ursprünglich lelegisch sein und nennt als Begründer von Alt-Miletos den Sarpedon, der dorthin vom kretischen Miletos gekommen wäre. Vgl. auch Strab X, 479; XII, 573 (Apollodoros). Erst später hätte Neleus das ionische Miletos begründet. Sarpedon war,

war kein attisches, sondern pylisch-messenischen Ursprungs [1]. Im milesischen Gebiet lag achtzehn Stadien landeinwärts vom Vorgebirge Poseidion zu Didyma oder Didymoi, ein höchst angesehenes und reiches Orakel-Heiligtum des Apollon, dem das Priestergeschlecht der Branchiden vorstand [2]. Ein anderes berühmtes Heiligtum der Milesier war der Athena-Tempel zu Assesos [3].

Myus an der Maeandros-Mündung sollte Kydrelos, ein unechter Sohn des Kodros gegründet haben [4], Priene an der Südküste der

wie Glaukos (vgl. die vorhergehende Anm.), ein lykischer Heros (vgl. S. 254, Anm. 3), der Sohn des Laodameia, einer Schwester des Hippolochos (vgl. die vorhergehende Anm.), und der Enkel des Bellerophontes (Il. VI, 197 ff.). Nach Kreta ist er erst späterhin versetzt worden und zwar, wie E. Schwartz, Quaest. Herodoteae (Ind. lect. Rostochiens. 1890), p. 14 vermutet, um die griechische Abstammung der lykischen Geschlechter zu erweisen (vgl. auch S. 254). Wenig zu bedeuten haben auch die Fabeln, welche von der Begründung Milets durch den Kreter Miletos, der vor Minos weichen mufste, zu erzählen wissen: Ps. Apollod. Bibl. III 1, 2; Aristokritos bei Müller IV, 434 (Schol. Apoll. Rhod. I, 185); Parthen. Erot. 11; Anton. Liberal. 30; Paus. VII. 2, 5; Ovid. Metam. IX, 443 ff.; Schol. Dionys. Perieg. 825.

1) Hdt. I, 147; V, 65; Hellanikos, Frgm. 10 (Schol. Plat. Symp. 208); Strab. XIV, 633. Vgl. weiteres darüber S. 287, Anm. 3.

2) Nach dem Geschlechte hiefs auch der Ort selbst Βραγχίδαι. Hdt. I, 92 (ἐν Βραγχίδῃσι τῇσι Μιλησίων); vgl. Hdt. I, 46. 157; II, 159; V, 36. Der Eponymos des Geschlechtes Branchos delphischer Herkunft nach Strab. IX, 421; dagegen Thessaler, Geliebter des Apollon, wie Hyakinthos, nach Metrodoros von Skepsis (Lactant. zu Stat. Theb. III, 478) bei Müller, Frgm. H. Gr. III, 205. Das Heiligtum vorionisch: Paus. VII. 2, 6. Über den Namen vgl. Quint. Inst. Or. XI. 3, p. 305. Vgl. noch Strab. XIV, 634; Curt. VII, 28. — Über Tempelmünzen und die grofse Wahrscheinlichkeit, dafs die milesische Münzprägung unter den Auspicien des Heiligtums begann, vgl. Head, Hist. num. veterum, p. 502. Näheres über das Heiligtum bei Gelzer, De Branchidis, Leipzig 1869; Charles Newton, A History of discoveries at Halicarnassus, Cnidos and Branchidae, London 1862; O. Rayet, L'architecture ionique en Ionie. Le temple d'Apollo Didyméen, Paris 1876; O. Rayet et A. Thomas, Milet et le Golfe Latmique, Paris 1877 ff. Vgl. auch Weizsäcker Roschers mythol. Lexik., Art. Branchos I, 816 f.; Preller-Robert, Gr. Mythol. I, 283.

3) Hdt. I, 20. 22; Nikol. Damasc. Frgm. 54, Müller III, 388; Conon, Narr. 44; Steph. Byz. s. v. Ἀσσησός.

4) Strab. XIV, 633; vgl. 636 (Verödung der Stadt in römischer Zeit und Vereinigung mit Miletos). Bei Paus. VII. 2, 10 heifst der Oikist Κνάρητος, eine wahrscheinlich verdorbene Namensform. Nach Plut. mul. virt. 16, p. 253 (vgl. Polyaen, Strat. VIII, 35) wären Milesier, die mit der Herrschaft der Neleiden unzufrieden gewesen, nach Myus ausgewandert. Krieg zwischen Myus und Miletos, beigelegt infolge der Liebe des Neleiden Phrygios zu Pieria, einer Tochter des Pythes, Bürgers von Myus. — Münze von Myus aus dem 4. Jahrhundert mit Apollon-Kopf bei Head, Hist. num. veter., p. 505.

Mykale-Halbinsel Aipytos ein Sohn des Kodros. Als zweiten Oikisten Prienes verehrte man Philotas, der dort nach Aipytos Auswanderer aus Theben angesiedelt hätte [1]. Es kann in der That keinem Zweifel unterliegen, dafs sich in Priene zahlreiche Kolonisten, die zur vorboeotischen Bevölkerung gehörten (Kadmeier), niedergelassen haben. Eine frühzeitig verfallene Stadt dieser Gegend hiefs Thebai, und Kadmos erhielt hier die Gestalt eines Stadtgründers [2]. Der andere Oikist Aipytos war auch schwerlich in Attika zuhause, sondern stammte wahrscheinlich aus Arkadien [3].

Als Oikist von Ephesos galt der Kodros-Sohn Androklos [4], der

---

1) Strab. XIV, 633 und 636 (die Stadt wegen der Ansiedlung des Philotas auch Κάδμη genannt. Κάδμη auf Münzen seit dem 2. Jahrhundert: Head, Hist. num vet., p. 508); Paus. VII. 2, 10. Die Sage, dafs die Prieneer aus dem achaeischen Helike stammten (Strab. VIII, 384) beruht nur darauf, dafs man den helikonischen Poseidon von Priene dem Poseidon von Helike gleichsetzte. Vgl. S 286, Anm. 5. Weiteres über die Kadmeier in Priene S. 249, Anm. 4. — Der Name der Stadt identisch mit dem der kretischen Stadt Πρίανσος: Bechtel, Inschr. d. ion. Dialekts, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch. 1887, S. 89. Wichtige Inschriften: Gr. inscript. in the Brit. Mus. III, Nr. 399—439. Der Eponyme Beamte hiefs στεφανηφόρος. Die Ehre des Stephanephorats öfter einem Gotte übertragen: Inscript. in the Brit. Mus. 403. 126. 419. 29. Näheres über die Geschichte und Verfassung der Stadt bei Th. Lenschau, De rebus Prienensium, Leipzig. Stud. XII (1890), 211 ff. Münzen mit dem Kopf der Athena Polias erst nach Alexander d. Gr.: Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 463. 566; Head, Hist. num. vet., p. 508. Über die Überreste des von Alexander d. Gr. gestifteten Polias-Tempels (Dittenberger, Sylloge, Nr. 117) vgl. Pullan und Newton, Antiquities of Ionia publ. by the Society of Dilettanti, London 1881.

2) Vgl. S. 254.

3) Vgl. S. 226, Anm. 1. Bei Priene befand sich ein Heiligtum der eleusinischen Demeter, das Philistos, der Sohn des Pasikles, ein Genosse des Neleus gestiftet haben sollte. Hdt. IX, 97. Es ist das ebenfalls kein Beweis für attische Kolonisation, denn die Ἐλευθώ, Ἐλευθία, Ἐλευσία, Ἐλευσινία genannte Demeter wurde an zahlreichen Orten der Peloponnesos verehrt, namentlich auch in Arkadien: so in Pheneos (Paus. VIII. 15, 1), also gerade an einem Orte, wo auch Aipytos erscheint, dann in Thelpusa (Paus. VIII. 25, 3) und Basilis (Paus. VIII. 29, 5). Vgl. Weiteres bei Joh. Toepffer, Attische Genealogie, S. 221, Anm. 2.

4) Pherekydes bei Strab. XIV, 633. 640; Ephoros, Frgm. 31 (Steph. Byz. s. v. Βέννα); Paus. VII. 2, 6. Smyrna, ältester Stadtname nach Kallinos und Hipponax b. Strab. XIV, 633. Gründungssage in den Ἐφεσίων ὧροι des Kreophylos (Athen. VII, 361 c) bei Müller IV, 371. Vgl. Guhl, Ephesiaca (Berlin 1842), S. 29 ff.; E. Falkener, Ephesus and the temple of Diana (London 1862), p. 17 sqq.; E. Curtius, Abhdl. Berl. Akad. 1872, S. 12 ff. Staatliche Einrichtungen: G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 140; Dialekt-Inschriften: Bechtel, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1887, S. 90 ff.; Münzen seit dem 6. Jahrhundert (Wappenbilder: Biene und Hirsch, seit dem 3. Jahrhundert Artemiskopf): Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 325. 393.

Ahnherr des Geschlechtes der Androkleiden, das ursprünglich im Besitze der Königswürde war und auch Basilidai hiefs. Noch in späterer Zeit hatte dieses Geschlecht, dessen Herrschaft vor der Mitte des 6. Jahrhunderts gestürzt wurde, Ehrenplätze bei den Festspielen, königliche Abzeichen und das Priestertum der eleusinischen Demeter [1]. Die Bevölkerung von Ephesos war aus sehr verschiedenen Elementen, namentlich auch einheimischen, zusammengesetzt. Obschon mit der Zeit ionische Sprache und Sitte die Oberhand gewann, so bildete doch das altionische Volkselement [2] der Kopfzahl nach gewifs nur einen kleinern Bruchteil der Bürgerschaft. Die Ephesier feierten weder die Apaturien [3], noch waren sie in die vier ionisch-attischen Phylen eingeteilt, vielmehr finden wir in Ephesos die fünf, sich in Chiliastyen gliedernden Phylen der Bembineis (Bembeinaioi), Euonymoi, Epheseis, Karenaioi und Teïoi [4]. Nach Ephoros waren die drei an erster Stelle genannten Phylen die ursprünglichen, während die beiden letzten durch

---

413. 457. 563, Berlin. Münzkabinett², Nr. 22. 217—219; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 285 und Abhdl. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl. 1890, S. 637; Barclay V. Head, On the chronological sequence of the coins of Ephesus, Num. Chron. XX (1880), 85 ff. und Hist. numor. veterum, p. 494 ff.: W. Wroth, Num. chron. XXIX (1889), 259 ff.

1) Strab. XIV, 633: *καὶ ἔτι νῦν οἱ ἐκ τοῦ γένους ὀνομάζονται βασιλεῖς ἔχοντές τινας τιμάς, προεδρίαν τε ἐν ἀγῶσι καὶ πορφύραν ἐπίσημον τοῦ βασιλικοῦ γένους, σκίπωνα ἀντὶ σκήπτρου, καὶ τὰ ἱερὰ τῆς Ἐλευσινίας Δήμητρος.* Pythagoras stürzt *πρὸ Κύρου τοῦ Πέρσου . . . τὴν τῶν Βασιλειδῶν ἀρχήν* und wirft sich zum Tyrannen auf. Vgl. Baton von Sinope, Frgm. 2, Müller IV, 348 (Suid. s. v. *Πυθαγόρας*). Tyrann Pindaros zur Zeit des Kroesos: Ael. V. H. III, 26. Aristarchos aus Athen, Herrscher in Ephesos, wahrscheinlich als Aesymnet zur Zeit des Kyros: Suid. s. v. Zu dem Königsgeschlechte gehörte der Philosoph Herakleitos. Diog. Laert. IX, 6; vgl. Bernays, Ges. Abhdl. I, 30. Aus dem Umstande, dafs die Androkleiden das Priestertum der eleusinischen Demeter besafsen, folgt keineswegs, dafs das Geschlecht ein attisches war. Vgl. S. 307, Anm. 3 und Joh. Toepffer, Attische Genealogie, S. 247. Es gab allerdings ein attisches Geschlecht *Ἀνδροκλεῖδαι* (Hesych. s. v. *Ἀνδροκλεῖδαι*; Toepffer a. a. O. 244), aber auch ein messenisches dieses Namens (vgl. S. 228). Toepffer a. a. O. 236 und 247 vermutet einen Zusammenhang mit dem letztern. Die attische Herkunft des ephesischen, sich vom Kodriden Androklos herleitenden, auch Basilidai genannten Geschlechts würde gesichert sein, wenn der Kultus des Kodros, Neleus und der Basile (CIA. IV, 53 a) auf attischem Boden erwachsen wäre, allein die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs er von den Athenern aus Ionien übernommen wurde. Vgl. S. 287, Anm. 3 und Toepffer a. a. O., S. 240.

2) Vgl. S. 279 ff.

3) Vgl. S. 280, Anm. 5.

4) Die Namen der Phylen in den Inschriften bei Wood, Discoveries at Ephesus, London 1877 (vgl. CIGr., Nr. 2956) und in leicht verdorbener Form nach Ephoros, Frgm. 31 b. Steph. Byz. s. v. *Βέννα*.

Zuzug aus Karene (gegenüber Lesbos) und Teos gebildet wurden. Die Bembineis stammten wahrscheinlich aus Argolis [1], die Euonymoi möglicherweise aus Attika [2]. Den ältesten Bestandteil der Bürgerschaft bildeten wohl die Epheseis, deren Namen auf die ganze Bürgerschaft überging. Gerade in dieser Phyle begegnen uns unter den Chiliastyen derselben die Argadeis, Boreis und Oinopes, die in andern ionischen Städten als Phylen erscheinen und es anfänglich auch in Ephesos gewesen sein werden [3]. Die Hauptgöttin der Stadt war die aus tausend Brüsten Leben spendende, grofse Naturgöttin der Westkleinasiaten, die von den hellenischen Kolonisten mit der Artemis identifiziert, aber nur äufserlich ihrem Göttersysteme angegliedert wurde [4]. Der Kultus der ephesischen Göttin behielt stets ein asiatisches Gepräge [5], nur die Aus-

---

1) Steph. Byz. s. v. *Βέμβινα, κώμη τῆς Νεμέας, Ἑλλάνικος δὲ Βέμβινον καὶ πόλιν φησίν.* Strab. VIII, 377. Auch andere Spuren weisen auf Zuwanderungen von Argolis hin. Althaimenes, der Eponymos der zur Phyle der Karenaioi gehörenden Chiliastys *Ἀλθαιμενεῖς*, war ein rhodischer Heros (Ps. Apollod. Bibl. III. 2, 1; Diod. V, 59), ebenso Hegetoria, nach der die *Ἡγητόρειοι* (Phyle *Τήϊοι*) benannt sind, eine rhodische Nymphe (Diod. V, 57, vgl. Plut. Quaest. gr. 27). Allein Althaimenos war ursprünglich in Argolis zuhause. Strab. XIV, 653. Vgl. Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, S. 342.

2) Die Herkunft aus dem attischen Euonymon (os) oder Euonymia am linken Kephisos-Ufer ist nur möglich, da es auch eine karische Stadt dieses Namens gab. Steph. Byz. s. v. *Εὐωνύμεια*; vgl. Toepffer a. a. O. 247.

3) Wood, Discoveries etc. Artemision, Nr. 10. 18. 19. 24. Über die Boreis und Oinopes vgl. S. 280, Anm. 1. Aufser den Argadeis, Boreis und Oinopes sind als Chiliastyen der *Ἐφεσεῖς* bekannt die *Λεβέδιοι* (Wood a. a. O. Artemision, Nr. 7) und die *Ρ.....* (Nr. 26). Chiliastys der *Βεμβινεῖς* (*Βεμβειναῖοι*): *Αἰγώτεοι* (Nr. 1). Chiliastyen der *Εὐώνυμοι*: *Γλαυκῆοι, Πολύκληοι* (Wood a. a. O. Augusteum Nr. 1), der *Καρηναῖοι*: *Ἀλθαιμενεῖς, Πεῖοι, Χηλώνηοι* oder *Χελώνεοι* (Artemision 17. 20; Augusteum 1), der *Τήϊοι*: *Ἐχεπτολεμεῖς, Εὐρύπομ(ποι), Ἡγητόρειοι* (Augusteum 1. 3; Artemision 2). Sonst bekannte Chiliastyen: *Ἐχύρεοι, Λαβάνδηοι, Πελάσγηοι, Σιεῖς Σιμώνεοι.*

4) *Ἡ Ἐφεσία Ἄρτεμις*: Strab. IV, 179; XIV, 639; Paus. VII. 2, 6; IV. 31, 8. — *ἡ Ἐφεσία θεός* oder *ἡ Ἐφεσία*: Paus. VI. 3, 16; VII. 5, 4; *Μεγάλη ἡ Ἄρτεμις Ἐφεσίων*: Act. Apost. XIX, 28. 34. *Ἄρτεμις μεγάλη, Ἐφέσου ἄνασσα*: CIGr. Nr. 2963 C; 6797. Vgl. über den Charakter der Göttin Ed. Meyer, Gesch. d' Altert. I, § 253; Schreiber, Roschers mythol. Lex. I, 588 ff., Art. Artemis. Über das Verhältnis der Priesterschaft zur Stadtgemeinde, die Lage und die Ruinen des Heiligtums vgl. E. Curtius, Abhdl. Berl. Akad. 1872, S. 15 ff.; Ephesos, Berlin 1874, Vortrag. — J. P. Wood, Discoveries at Ephesus including the site and remains of the great temple of Diana, London 1877; J. Fergusson, The temple of Diana at Ephesus with special reference to Mr. Woods discoveries of its remains, London 1883. J. L. Ussing, Fra Hellas og Lilleasien, Kjöbenhavn 1883, Abschnitt 4.

5) Orgiastischer Charakter des Kultus: Plut. d. audiend. poet., p. 22a (Ti-

stattung des grofsen, mit hippischen, gymnischen und musischen Wettkämpfen verbundenen Tempelfestes, das zu einem Sammelplatze aller Ionier wurde, nahm hellenische Formen an [1].

Auch Kolophon [2] sollte nach der spätern, von Athen beeinflufsten Überlieferung von Kodros-Söhnen, Damasichthon und Promethos, begründet worden sein [3], aber die ältere einheimische Überlieferung, die bei Mimnermos vorliegt, schreibt die Begründung der Stadt Auswanderern aus Pylos zu, die sich dort unter Führung des Pyliers Andraimon mit Anwendung von Gewalt festsetzten [4]. Es fehlt denn auch den Kolophoniern das herodotische Kennzeichen des echten Ioniertums, das Fest der Apaturien [5]. Die kolophonische Bürgerschaft wurde rasch so wohlhabend, dafs die reichen Leute vor dem Kriege mit den Lydiern in der Mehrzahl waren [6]. Dreizehn Kilometer südlich von Kolophon lag die Hafenstadt Notion, die um 460 durch

---

motheos von Miletos pries in einem Hymnos die Artemis als *μαινάδα, θυιάδα, φοιβάδα, λυσσάδα*). Verschnittene, *Μεγάβυζοι* genannte Tempeldiener: Strab. XIV, 641; Xen. Anab. V. 3, 6. Über die *ἐσσῆνες* (Bienenkönige, vgl. die Biene auf den Münzen und Head, Hist. num. vet., p. 494) genannten Priester vgl. Wood a. a. O. Artemision 1. 8. 9. 5. 10; Paus. VIII. 13, 1; Et. M.; Suid. s. v. und Weiteres bei Guhl, Ephesiaca, p. 107. — Über den halbasiatischen Charakter des Kultbildes und andere orientalische Züge vgl. Schreiber a. a. O.

1) Hauptfest *Ἐφέσια, Ἀρτεμισία* im Frühjahre und im Monat Artemision: Thuk. III, 104; Dionys. Halik. IV, 25; Plin. 35, 93; Hesych. s. v. *Ἐφέσεια, Ἐφέσηα*; CIGr., Nr. 2954. 5916. 5917; Wood, Discoveries, Gr. Theater. 8. 17. 18. 20.

2) Pertz, Colophoniaca, Göttingen 1848; C. Schuchhardt, Kolophon, Notion, Klaros, Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 398 ff. (für die Geschichte und Topographie, namentlich auch die Lage des Apollon-Heiligtums zu Klaros wichtige Untersuchung). Staatliche Einrichtungen: G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 144 Münzen seit dem 6. Jahrhundert, Wappenbild zuerst Lyra allein, dann Kopf des klarischen Apollon: Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 324. 423. 554; Berliner Münzkabinett [2], Nr. 77; Imhoof-Blumer, Monnaies, grecques, S. 284 und Abhdl. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl. XVIII (1890), S. 636; Head, Hist. num. veterum, p. 492.

3) Paus. VII. 3, 3. Damasichthon findet sich übrigens in der boeotischen Sagengeschichte: Paus. IX. 5, 16.

4) Mimnermos, Frgm. 9 und 10 (Strab. XIV, 633. 634) b. Bergk PLGr. II [4], 28. Vgl. S. 287, Anm. 3 vgl. dagegen Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 571.

5) Vgl. S. 279, Anm. 1.

6) Aristot. Pol. VI (IV), 4, p. 1290 b. Über den Reichtum der herrschenden Tausend, ihre Üppigkeit, ihre Zwistigkeiten und die darauf folgende Tyrannis vgl. Theopompos und Phylarchos b. Athen. XII, 526 A und C. Über die gute Reiterei der Kolophonier vgl. Strab. XIV, 643. Seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts erscheint auch auf Münzen ein Reiter oder das Vorderteil eines Pferdes.

die Athener von Kolophon getrennt und zu einem selbständigen Gemeinwesen gemacht wurde [1]. Zwischen Notion und Kolophon befand sich zu Klaros (Giaur-Köi) ein berühmtes Höhlen-Orakel des Apollon [2]. Lebedos nordwestlich von Kolophon verehrte als Oikisten den Andropompos, den Grofsvater des Kodros, die Kolonisten kamen indessen wahrscheinlich zum grofsen Teil aus Boeotien [3].

Als erster Begründer von Teos [4] galt Athamas, ein aeolisch-thessalischer Heros. Anakreon nannte daher die Stadt Athamantis [5]. Dann sollen bei der ionischen Wanderung Nauklos, ein unechter Sohn des Kodros, und nach ihm die Athener Poikes und Damasos, sowie der Boeoter Geres Kolonisten in Teos angesiedelt haben [6]. Teïsche Gentil-

---

1) Notion schon 454 3 selbständige Stadt nach den Phoroslisten: CIA. I, Nr. 226 ff. Auf die Ereignisse, welche zur Trennung führten, bezieht sich wohl CIA. I, 13. Andauernde Streitigkeiten zwischen Notion und Kolophon: Aristot. Pol. V. 2, p. 1303 b; vgl. Thuk. III, 34 und Wilamowitz, Philol. Unters. I, 86.

2) Hesiodos und Pherekydes b. Strab. XIV, 642; Argum. d. Nostoi b. Kinkel, Ep. gr. frgm., p. 53; Ps. Skylax. Peripl. 98; Paus. VII. 3, 1; 5, 3; X. 12, 5; Tacit. Ann. II, 54; Plut. Pom. 24; Conon Narr. 6. Näheres bei Schuchhardt a. a.; O. Immisch, Klaros, Forschungen über gr. Stiftungssagen, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. XVII, 1889; K. Buresch, Untersuchungen über des Orakelwesen des spätern Altertums, Leipzig 1889.

3) Strab. XIV, 633; vgl. 643; Paus. VII. 3, 5; vgl. I. 9, 7. Über Andropompos: Paus. IX. 5, 16: Hellanikos, Frgm. 10 (Schol. Plat. Sympos. 208 D); Toepffer, Att. Genealogie, S. 235. Dafs Lebedos vom boeotischen Lebadeia nicht zu trennen ist, zeigt Ed. Schwartz, Quaest. Herodoteae (Ind. lect. Rostoch. 1890), p. 12. — Münzen erst seit etwa 190 v. Chr.: Head, Hist. num. veter., p. 500. Vgl. Friedländer, Repertorium der antik. Numismatik., S. 266 und Imhoof-Blumer, Abhdl. d. bayer. Akad. Philol.-Hist. Cl. Bd. XVIII (1890), S. 642.

4) C. Scheffler, De rebus Teiorum, Leipzig 1882, Diss.; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 145 ff. Dialekt-Inschriften: Bechtel, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch. 1887, S. 96 ff. Münzen mit einem Greif als Wappenbild: Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 181. 330. 397. 415. 467. 567; Berlin. Münzkabinett[2], Nr. 23. 24. 80; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 297 und Abhdl. d. bayer. Akad. d. Wissensch. Phil.-Hist. Cl. Bd. XVIII (1890), S. 651; Head, Hist. numorum veterum, p. 510.

5) Strab. XIV, 633 (vgl. Steph. Byz. s. v. *Τέως*); Pherekydes, Frgm. 112 (Schol. Plat. Hipparch., p. 335); Paus. VII. 3, 6. — Über Athamas vgl. S. 188, Anm. 4. — Vgl. ferner CIGr., Nr. 3038 (*νέον Ἀθάμαντα = νέον κτίστην*); Nr. 3078 (*Ἀθαμ —*). Dem aeolisch-thessalischen und minyeischen Sagenkreise gehören auch in teischen Inschriften vorkommende Namen an, so Klymenos (CIGr., Nr. 3133; vgl. S. 189, Anm. 6), Iason (Nr. 3090), dann das Fest *Λευκάθεα* (Nr. 3066). Ino-Leukothea, die Gattin des Athamas, hat sich mit ihm aber erst in Boeotien vereinigt. Vgl. Seeliger in Roschers mythol. Lexik. I, 674, Art. Athamas.

6) Strab. XIV, 633. Nach Paus. VII. 3, 6 zuerst *Ἄποικος ἀπόγονος Με-*

namen, die auf die Herkunft von Geschlechtern aus Attika, Boeotien und Thessalien hindeuten, bestätigen der Hauptsache nach die Richtigkeit der überlieferten Gründungsgeschichte [1]. Wie ein grofser Teil des nördlichen Ioniens überhaupt, war zweifellos auch Teos ursprünglich aeolisches Kolonialgebiet, auf dem dann zugewanderte Ionier die Oberhand gewannen. In Teos gab es die ionisch-attischen Stammphylen, und man feierte dort auch das ionische Geschlechterfest der Apaturien [2]. Zu diesen verschiedenen hellenischen Volkselementen kamen, wie in anderen ionischen Städten, noch beträchtliche einheimische, die allmählich mehr oder weniger mit jenen verschmolzen [3]. Die Bürgerschaft war in eine gröfsere Anzahl von „Türmen" und Symmorien eingeteilt. Letztere waren Genossenschaften, die gemeinsame Altäre, Opfer und Feste hatten. Da ihre Namen meist gentilicische sind, so betrachtet man sie mit Recht als Verbände von Geschlechtern nach Analogie der attischen *γένη*. Die „Türme", von denen 27 bekannt sind, waren eine lokale Einteilung, die ursprünglich gewifs mit der Stadtverteidigung zusammenhing [4].

λάνθου τέταρτος, nicht viele Jahre später Damasos und Nauklos, Söhne des Kodros, sowie der Boeoter *Γέρης*. Der Name *Ἄποικος* ist verdorben aus *Ποίκης*, der CIGr., Nr. 3064, v. 5 unter den eponymen Heroen erscheint. Auch die Handschriften Strabons bieten *Ποίκης*, *Πύκνης*, *Ποίκνης*. Vgl. C. Scheffler a. a. O., p. 9. Der Name *Γέρης*, der in Boeotien vorkommt (CIGr., Nr. 1575; Collitz, Gr. Dialekt-Inschr., Nr. 485) haftet an der teïschen Hafenstadt *Γερραΐδαι* Strab. XIV, 644; Liv. 37, 27, vgl. dazu C. Scheffler a. a. O., p. 9.

1) Die Philaiden mit ihrem Eponymos Philaios stammen doch aus Attika (CIGr., Nr. 3064; Bull. d. corr. hell. IV, 174, Nr. 34), die Chalkideioi aus Euboea CIGr., Nr. 3064. *Χαλκιδεῖς*, Ortschaft westlich von Teos: Strab. XIV, 644; Lebas, Voyage arch. 91; vgl. Scheffler a. a. O., p. 46. Nach Chalkis auf Euboea gehören auch die Kothidai. CIGr. 3064 vgl. S. 288, Anm. 6. Die *Ἐχινάδαι* mit ihrem Eponymos *Ἔχινος* (CIGr., Nr. 3065. 3066) sind in Thessalien zu suchen, wo es eine Stadt und ein Vorgebirge dieses Namens gab. Strab. I, 60; IX, 433. 442. Der Eponymos Kopreus (CIGr., Nr. 3064) hat seine Heimat in Boeotien: Schol. Il. O., 639.

2) Vgl. S. 279, Anm. 1.

3) Dahin gehören die „Türme" des *Κινάβαλος*, *Κίδος* (Kidyessos, phrygische Stadt: Head, Hist. num. veterum, p. 561) *Δάδδος* (Dadas, karischer Oikist: Steph. Byz. s. v. *Θεμισσός*) u. s. w. Vgl. Grote, Gesch. Griechenl. II[2], 144; C. Scheffler a. a. O., p. 43 ff.

4) In Teos wurde die Persönlichkeit der Bürger bestimmt durch ihren Pyrgos und ihre Symmorie, CIGr., Nr. 3064. und Bullet. d. corr. hell. IV, 174–175; vgl. 168. Beispiel: *Ἀρτέμων τοῦ Φιλαίου πύργου Φιλαΐδης*, ein anderer *τοῦ Φιλαίου πύργου Κυδωνίδης* (CIGr., Nr. 3064; Bullet a. a. O. 174, Nr. 34). Anderseits gehören Bryskidai sowohl zum Turm des Merades, wie zu dem des Sintys. — *ἡ Ἐχίνου συμμορία* (CIGr. 3065. 3066) auch *Ἐχινάδαι* (3066, v. 29). Böckh zu

Die Kolonisation von Erythrae[1] hängt enge mit der der gegenüberliegenden Insel Chios[2] zusammen. Nach Herodotos sprachen die Erythraeer und Chier dieselbe ionische Mundart; die Richtigkeit dieser Angabe läfst sich wenigstens aus dem Wortschatze nachweisen[3]. Als Oikist von Erythrae galt Knopos, ein Bastardsohn des Kodros, der aber gewifs aus Boeotien stammte. Ein geographisch zusammenhängender Komplex von Ortsnamen gestattet mit hinlänglicher Sicherheit, die Ansiedler von Erythrae aus dem östlichen Boeotien und der gegenüberliegenden Küste Euboeas herzuleiten[4]. Auf Chios liefsen sich nach Ion von Chios zuerst neben Karern ebenfalls Abanten aus Euboea nieder, dann landete dort Amphiklos mit Auswanderern aus dem euboeischen Histiaea. Der vierte Nachkomme des Amphiklos, Hektor, hätte nach Ion die Karer und Abanten besiegt und von der Insel vertrieben,

---

CIGr., Nr. 3064 und Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 147 vergleichen die „Türme“ mit den attischen Demen, C. Scheffler a. a. O., p. 35 hält sie für Stadtquartiere.

1) F. Lamprecht, De Erythraeorum rebus publicis, Berlin 1871; Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 147. Münzen (mit Vorderteil eines Pferdes, Reiter, Herakles-Kopf oder einem nackten Herakles mit Keule und Speer. Vgl. über diese sehr altertümlichen, interessante Herakles-Darstellung, Furtwängler, Roschers mythol. Lexik. I, 1237 ff., Art. Herakles): Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 326. 393. 413. 417. 457. 563; Berl. Münzkab.², N. 78. 79. 221. 222; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 286 ff. und Abhdl. d. bayer. Akad., Phil.-Hist. Cl. 1890, S. 640 ff.; Head, Hist. num. veter. 498 ff. Dialekt-Inschriften bei Bechtel, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch. 1887, S. 115, Nr. 197 ff.

2) Poppo, Beitr. zur Kunde des Insel Chios und ihrer Geschichte, Frankfurt a. O. 1822; J. Kofod Whitte, De rebus Chiorum publicis, Kopenhagen 1838; *Α. Βλαστός, Χιακά κτλ.* Hermupolis 1840; Fustel de Coulanges, Mem. sur l'île Chios, Archives des missions scientif. et litt. V (1858), 481 ff.: *Ἀλιμονάκης, Χῖος ἡ νῆσος ἐν τῇ ἀρχαιότητι*, Erlangen 1882, Diss.; *Ζυγομαλᾶς, Πραγματεία περὶ τῆς Χίου*, Athen 1884; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 153. Münzen seit dem 6. Jahrhundert (Wappenbild: Sphinx, daneben dann — auf den bedeutenden Weinbau hinweisend — Amphora und Traube): Brandis a. a. O., S. 172. 331. 399. 415. 465. 567; Berlin. Münzkab.², 25. 26. 81. 82; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 297 und Abhdl. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl. Bd. XVIII 1890, S. 654; Head, Hist. num. veter., p. 513 f. Dialekt-Inschriften b. Bechtel a. a. O., S. 106, Nr. 173 ff.

3) Hdt. I, 142; Bechtel a. a. O., S. 138.

4) Strab. XIV, 633; Steph. Byz. s. v. *Ἐρυθραί* (*Κνωποίπολις*); vgl. Paus. VII. 3, 7 (der Name verdorben); Hippias von Erythrae b. Athen. VI, 258. 259 (Müller, Frgm. H. Gr. IV, 431); Polyaen. Strab. VIII, 43. -- *Κνωπία* und *Κνῶπος* Orts- und Flufsname: Strab. IX, 404; Nikandr. Ther. 889 mit Schol. Knopia lag im Thebanischen, der Knopos fliefst nach Kiepert (Mittel-Hellas) südlich von Aulis in den Euripos. Schräg gegenüber der Mündung lag Chalkis. *Χαλκιδεῖς* hiefs aber in Erythrae eine Chiliastys (W. Vischer, Kl. Schrift. II, 156). Nach Paus. VII. 5, 12 *Χαλκίς ... τῶν φυλῶν σφίσιν ἡ τρίτη κτλ.* Dazu kommt das boeotische Erythrae am Asopos.

worauf die Chier dem panionischen Verbande beigetreten wären[1]. Aeolische Formen im chiischen Dialekt und Ortsnamen bestätigen die Richtigkeit der Überlieferung, dafs Chios zunächst von Aeoliern, zu denen auch die Abanten gehörten[2], in Besitz genommen und dann durch eindringende Ionier ionisiert wurde[3]. Dafs die Ansiedler aus Euboea, Boeotien und Thessalien zuerst Chios besetzten und darauf nach der gegenüberliegenden Küste von Erythrae kamen, beweist die Übertragung chiischer Lokalkulte nach Erythrae[4]. Ferner herrschte in älterer Zeit in Erythrae das Geschlecht der Basiliden, das den Geschlechtskultus der Basile und des Kodros pflegte. Dieses Geschlecht war in Ephesos im Besitze der Königswürde, aber auch in Chios heimisch[5]. Es liegt die Vermutung nahe, dafs, da Auswanderer aus Erythraes Nachbarstadt Teos, wo ebenfalls Kodriden herrschten, einen

1) Ion. Frgm. 13, Müller II, 50 (Paus. VII. 4, 8). Vgl. über Amphiklos auch Hippias von Erythrae b. Athen. VI, 258. Nach Strab. XIV, 633 hätte Egertios die Insel kolonisiert *σύμμικτον ἐπαγαγόμενος πλῆθος*.

2) Vgl. S. 289, Anm. 4.

3) Über die aeolischen Formen im Chiischen vgl. Bechtel a. a. O. 159. „Der Name des Berges *Πελινναῖον* im Norden der Insel ist bis auf die Ableitung identisch mit der Stadt *Πέλιννα* in der (thessalischen) Histiaeotis“. Über den Zusammenhang der thessalischen und euboeischen Histiaeotis vgl. S. 289, Anm. 7. Aeolisch ist auch, wie Bechtel bemerkt, der Name des Vorgebirges *Ἄργεννον* im Gebiet von Erythrae gegenüber Chios. — Es gab ferner in Chios ein Geschlecht *Θρακίδαι* (Bull. d. corr. hell. III, 323), ein Geschlecht desselben Namens war in Delphi heimisch (Diod. XVI. 24, 3), die Abanten sollen aber aus Phokis nach Euboea gewandert sein (vgl. S. 289, Anm. 2). Eine höchst merkwürdige Bestätigung der Überlieferung.

4) So stammt aus Chios, wie Bechtel a. a. O. bemerkt, der Kultus des Apollon *Καυκασεύς* und der Artemis *Καυκασίς* (Bechtel, Nr. 206 a), ferner der des Apollon *ἐγ Κοίλοις* (Bechtel, Nr. 206 a), denn Kaukasa war ein chiischer Hafenplatz (Hdt. V, 33) und ebenso Koiloi eine Örtlichkeit auf Chios (Hdt. VI, 26).

5) Aristot. Pol. VIII (V), 6, p. 1305 b. (Berl. Akad. Ausg.): *ἐν Ἐρυθραῖς δὲ ἐπι τῆς τῶν Βασιλιδῶν ὀλιγαρχίας ἐν τοῖς ἀρχαίοις χρόνοις κτλ.* Das Volk stürzt die Herrschaft der Basiliden. Dieses Geschlecht hiefs aber auch, wie das ephesische, Kodridai. Paus. VII. 3, 10 vgl. S. 308, Anm. 1. — Könige in Chios: Vgl. Anm. 1 und dazu Plut. mul. virt. 3, p. 302. Hdt. VIII, 132 erwähnt einen Chier *Ἡρόδοτος ὁ Βασιληΐδεω*, der jedenfalls ein vornehmer Mann war und an einer Verschwörung gegen den Tyrannen von Chios teilgenommen hatte. Ein anderer *Καυκασίων* (einheimisch chiischer Namen) *ὁ Βασιλείδου* aus der Zeit nach Alexander d. Gr.: Bullet. d. corr. hell. III, 244 = Bechtel, Nr. 183. — Bemerkenswert ist die Phratrie der *Κλυτίδαι* in Chios mit dem Kultus des Zeus *πατρῷος*: Bullet. d. corr. hell. III (1879), 47: R. Schoell, Satur. phil. H. Sauppio obl., p. 168 ff.; Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 360. — Namen chiischer Geschlechter: Bullet. d. corr. hell. III, 323.

starken Bestandteil der Bevölkerung von Ephesos bildeten, die Basiliden von Chios und Erythrae nach Ephesos kamen.

Samos[1] galt meist als eine Kolonie von Epidauriern, die von den Doriern verdrängt, unter Führung des Prokles auswanderten[2]. Der Herakultus, welcher in Samos eine ebenso hervorragende Rolle, wie in Argolis spielte, weist in der That auf einen Zusammenhang von Kolonisten mit dieser Landschaft hin[3]. Die Bürgerschaft war in Phylen eingeteilt, die sich wiederum in Tausendschaften (*χιλιαστύες*), Hundertschaften (*ἑκατοστύες*) und Geschlechter (*γένη*) gliederte, so dafs bei Bürgerrechtsverleihungen die Eintragung in ein Geschlecht zugleich die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Hundertschaft, Tausendschaft und Phyle bedingte[4]. Bekannt sind die Phylen Aischrionia, Chesia

---

1) Th. Panofka, Res Samiorum, Berlin 1822; Guérin, Description de l'île Patmos, Paris 1856; C. Curtius, Urkunden zur Gesch. v. Samos, Wesel 1873, Progr. und Inschriften und Studien zur Gesch. von Samos, Lübeck 1877, Progr.; E. Fabricius, Altertümer auf der Insel Samos, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 165 ff. mit Plan von Samos. Kiepertsche Karte d. Insel in der Zeitschrift für Erdkunde X, 222. — Staatliche Einrichtungen: G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 149 ff. Dialekt-Inschriften bei Bechtel, Abhdl. d. Gött. Gesellsch. d Wissensch. 1887, S. 125 ff. Münzen mit Löwenkopffell und dem Vorderteile eines Stieres als Wappenbilder: Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 176. 332. 401. 415 ff. 466. 569. 593; Berliner Münzkab.², Nr. 83—86. 225. 887; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 299; Percy Gardner, Samos and Samian coins, Num. Chron. III (1882) 201—290; Head, Hist. num. veterum, p. 515 f.

2) Strab. XIV, 633: *Σάμον δὲ Τεμβρίων, εἶθ' ὕστερον Προκλῆς.* Vgl. X, 457: *Πατροκλῆς* und *Τεμβρίων* Oikisten nach Themistagoras im Et. Magn. s. v. *Ἀστυπάλαια* (Müller IV. 512). Nach Paus. VII. 4, 2 Führer der Ionier, die nach Samos kamen, der Epidaurier Prokles, der Sohn des Pityres, ein Nachkomme des Ion, der mit Epidauriern vor den Doriern weicht. Über den ursprünglichen Ionismus von Epidauros vgl. S. 216. Hdt. I, 146: *Δωριέες Ἐπιδαύριοι* den Ioniern beigemischt. Auch Hippasos aus Phlius soll nach Paus. II. 13, 2, vor den Doriern weichend, nach Samos gezogen sein.

3) Sagen über die Verpflanzung dieses Kultus von Argos nach Samos bei Paus. VII. 4, 4; Menodotos von Samos b. Athen. XV, 672a (Müller III, 103). Über den Kultus vgl. Roscher im mythol. Lexik. I, 2084, Art. Hera; P. Girard, L'Héraion de Samos, Bullet. de corresp. hell. IV, 383 ff.; M. Clerc, Fouilles à l'Héraion de Samos, Bullet. IX, 505 ff. Inventar der Kostbarkeiten im Tempel aus dem Jahre 346/5: U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. VII, 367 = Bechtel a. a. O., Nr. 220.

4) Dittenberger, Syllog. inscr., gr., Nr. 119. 132. Vgl. Mitteil. d. arch. Inst. X (1885), S. 32. Über diese Einteilung vgl. W. Vischer, Kl. Schrift. II, 153 ff.; C. Curtius, Inschriften u. s. w. (Lübeck 1877, Progr.), 25 ff. und die Bemerkung Dittenbergers zu Nr. 119, 7. Chiliastyen auch in Ephesos Erythrae Methymna und Kos (vgl. S. 313, Anm. 4 und S. 276, Anm. 4) Hekatostyen in Byzantion, Lampsakos und im pontischen Herakleia.

und Astypalaia [1]. Da in der samischen Pflanzstadt Perinthos Geleuntes, Aigikoreis und Boreis nachweisbar sind [2], so mufs es diese ionischen Stammabteilungen auch in Samos gegeben haben, sei es neben andern Phylen, sei es, wie in Ephesos, nur als Tausendschaften innerhalb der Phylen. Auf das Königtum folgte in Samos die oligarchische Herrschaft des grundbesitzenden Adels der Geomoroi [3].

Von den beiden nördlichsten Zwölfstädten soll Klazomenai [4] von Auswanderern aus Kleonai und Phlius, Phokaea von Phokiern unter Führung der Athener Damon und Philogenes begründet worden sein [5].

Die verschiedenen Volkselemente, die an der Besiedelung des mittlern Teiles der Westküste von Kleinasien beteiligt waren, verschmolzen mit der Zeit zu dem geschichtlichen Stamme der Ionier [6]. In allen

1) Ἡ Αἰσχριωνίη φυλή: Hdt. III, 26. Phylen Χησία und Ἀστυπάλαια bei Themistagoras im Etym. Magn. s. v. Ἀστυπάλαια (Müller IV, 512). Vgl. Polyaen. Strat. I, 23. Χησία inschriftlich b. W. Vischer, Kl. Schrift. II, 155 (Χησιεύς). Vgl. Steph. Byz. s. v. Χήσιον· Ἰωνίας πολίχνιον, ὡς Ἀπολλόδωρος ἐν χρονικῶν πρώτῳ. Kallim. Hymn. III, 228.

2) Vgl. S. 280, Anm. 1.

3) König Amphikrates von Samos: Hdt. III, 59. Ende des Königtums, Oligarchie τῶν γεωμόρων (vgl. über dieselben auch Thuk. VIII, 21) und Sturz derselben: Plut. Quaest. gr. 57, p. 303 und 304.

4) Paus. VII. 3, 9; Strab. XIV, 633 nennt als Oikisten Paralos. Die älteste Stadt lag auf dem Festlande, an einem Chytrion oder Chytron genannten Orte; ein Teil der Klazomenier siedelte dann, angeblich aus Furcht vor den Persern, nach einer nahe am Gestade liegenden Insel über. Paus. a. a. O.: Strab. XIV, 644 (Χύτριον); Ephoros, Frgm. 136 (Steph. Byz. s. v. Χυτόν). Beständige Zwistigkeiten zwischen denen ἐπὶ Χύτρῳ πρὸς τοὺς ἐν νήσῳ nach Aristot. Pol. VIII (V), 2, p. 1303 C. (Akad. Ausg.). — Münzen seit dem 6. Jahrhundert mit dem Vorderteile eines geflügelten Ebers als Wappenbild: Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 175. 324. 392. 412. 428. 453; Berl. Münzkab.[2], Nr. 28. 29. 87. 88. 213; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 282; Head, Hist. num. veterum, p. 490. — Labahn, De rebus Clazomeniorum, Greifswald 1875, Diss.

5) Hdt. I, 146: Φωκέες ἀποδάσμιοι. Paus. VII. 3, 10. Bei Paus. VII. 2, 4 heifsen die beiden Athener Söhne des Euktemon. Die Phokaeer sollen in den panionischen Verband erst aufgenommen worden sein, als sie sich Kodriden aus Erythrae und Teos geholt und zu Königen bestellt hatten. Nach Strab. XIV, 633 begründen Phokaea οἱ μετὰ Φιλογένους Ἀθηναῖοι. Da Auswanderer aus Phokis auch sonst an der Kolonisation teilnahmen, so hat die Überlieferung von der Begründung Phokaeas durch Phokier an und für sich kein Bedenken gegen sich. — Münzen seit etwa 600 mit Robbe oder Greifenkopf als Wappenbild: Brandis a. a. O., S. 180. 329. 396. 414. 463. 565; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 294 und Abhdl. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl. 1890, S. 648; Head, Hist. num. vet., p. 506 f. — F. G. Tisquen, Phocaica, Bonn 1843, Diss.; A. Papadopulos, Φωκαϊκά, Smyrna 1879.

6) Vgl. S. 283.

Städten wurde der ionische Dialekt gesprochen. Allerdings sagt Herodotos, dafs die Ionier nicht dieselbe Sprache, sondern vier verschiedene Dialekte redeten [1]. Wenn sich auch unsere Kenntnis der Hauptsache nach auf die offizielle und formelhafte Sprache der Inschriften beschränkt, und wir von der ältern Volkssprache nur wenig wissen, so haben doch die sprachlichen Untersuchungen ergeben, dafs Herodotos bei seiner Unterscheidung nicht sowohl die für den Dialekt entscheidenden grammatischen Differenzen, als blofs den Wortschatz im Auge gehabt hat. Nach den Fragmenten des Hipponax von Ephesos und des Simonides von Amorgos war die Umgangssprache in Ephesos im 6. Jahrhundert mit lydischen, jedoch die Flexionen nicht beeinflussenden Elementen durchsetzt, während sich die samische Volkssprache von fremden Bestandteilen ganz frei erhalten hatte. Mit Sicherheit ist bisher nur ein bestimmter, durch Beimischung aeolischer Formen charakterisierter Dialekt von Chios auszusondern, der wahrscheinlich auch in Erythrae und vermutlich im ganzen nördlichen Ionien gesprochen wurde. Im südlichen Ionien, namentlich in Miletos, Samos und Ephesos, scheint dagegen das Ionische keine Einwirkung von einer andern griechischen Mundart erfahren zu haben. Erst in Iasos, Mylasa und Halikarnassos hat die Sprache der dorischen Bestandteile der Bevölkerung das Ionische mehr oder weniger stark beeinflufst [2].

Die Gemeinschaft des ionischen Stammes kam in dem Verbande der Zwölfstädte zum Ausdruck, dessen Mittelpunkt das Panionion war, ein Heiligtum des Poseidon Helikonios [3] auf dem Vorgebirge Mykale im Gebiete von Priene. Hier versammelten sich die Ionier der zwölf Städte zur gemeinsamen Festfeier und zum gemeinsamen Opfer. In Zeiten alle bedrohender Gefahr wurden daneben auch politische Verhandlungen gepflogen [4].

---

1) Hdt. I, 142 (*τρόποι, χαρακτῆρες γλώσσης τέσσερες*) stellt zusammen: Miletos, Myus, Priene. — Ephesos, Kolophon, Lebedos, Teos, Klazomenae, Phokaea — Chios, Erythrae — Samos.

2) Nach Bechtel, Die Inschriften des ionischen Dialekts, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch., Bd. XXXIV (1887), p. VII und 136 ff.

3) Vgl. über denselben S. 286, Anm. 5.

4) Hdt. I, 143: *αἱ δὲ δυώδεκα πόλιες αὗται … ἱρὸν ἱδρύσαντο ἐπὶ σφέων αὐτέων, τῷ οὔνομα ἔθεντο Πανιώνιον κτλ.* I, 148: *Τὸ δὲ Πανιώνιον ἐστὶ τῆς Μυκάλης χῶρος ἱρὸς πρὸς ἄρκτον τετραμμένος, κοινῇ ἐξαραιρημένος ὑπὸ Ἰώνων Ποσειδέωνι Ἑλικωνίῳ.* Vgl. Strab. XIV, 639; VIII, 384; Ion v. Chios b. Paus. VII. 4, 10: *συνθύειν ἐς Πανιώνιον.* Vgl. noch Diod. XV, 49; Politische Beratungen: Hdt. I, 141; VI, 7. Der Verband bestand bereits, als Il. XX, 404 gedichtet wurde. Vgl. Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 407. Vgl. auch die zwölf Söhne des Neleus: Il. XI, 692. In fast allen Städten herrschten Kodriden. Vgl. S. 287,

Das Eindringen der Dorier in die Peloponnesos zwang auch dort einen erheblichen Bestandteil der einheimischen Bevölkerung, sich neue Wohnsitze zu suchen und über das Meer zu wandern. Doch haben sich, da die Dorier nachfolgten, von dieser vordorischen Kolonisation nur wenige Spuren erhalten. Ihr gehören aber namentlich der Hauptsache nach die hellenischen Ansiedelungen auf Kypros an. Etwa im 11. Jahrhundert begann in Kypros[1] die graeko-phoenikische Eisenkultur die einheimische Bronzekultur allmählich zu verdrängen[2]. Während einerseits die Phoenikier besonders in Kition festen Fuſs faſsten, nahm andere Teile der Insel eine griechische Bevölkerung in ihren Besitz. Schon Homer kennt griechische Fürsten auf Kypros und den Aphrodite-Kultus zu Paphos[3]. Ferner können die Griechen, welche

Anm. 2, S. 305, Anm. 2, S. 314, Anm. 5 und Toepffer, Attische Genealogie, S. 240, Anm. 2. Verehrung des helikonischen Poseidon und Helikonion auch in den einzelnen Städten, so nachweislich in Samos: Clerc, Bull. d. corr. hell. VII (1883), 517 f. und ausführlicher U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. X (1885), 32 ff.; dann in Miletos, in der milesischen Pflanzstadt Sinope und in Teos: Paus. VII. 24, 5; Bull. d. corr. hell. XIII (1889), 300, woselbst weitere Belege. — Erst zu Beginn des 3. Jahrhunderts gestaltete sich die religiöse Gemeinschaft zu einem *Κοινὸν τῶν Ἰώνων* um, dessen Vertretung aus Abgeordneten der einzelnen Städte gebildet wurde. Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 137; Foucart, Bull. d. corr. hell. IX (1885), 387 f.; Lehnert, De foedere Ionico, Berlin 1830; W. Vischer, Kl. Schriften I, 323; Freeman, Hist. of federal governement I, 185; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 155.

1) Die neuere Litteratur S. 264, Anm. 3.

2) Vgl. S. 45.

3) So die Kinyraden in Paphos Il. XI, 21 (vgl. S. 138, Anm. 10); Od. XVII, 443: *Δμήτορι Ἰασίδῃ ὃς Κύπρου ἶφι ἄνασσεν.* Aphroditekultus in Paphos: Od. VIII, 363. Aphrodite *Κύπρις* genannt Il. V, 330, 422. 458. 760. 883. *Κυπρογένεια*: Hesiod. Theog. 199. Die Aphrodite macht bei Homer den Eindruck einer echt griechischen Göttin. Alex. Enmann (vgl. S. 264, Anm. 3) hat nachzuweisen versucht, daſs sie in urgriechischen Religionsanschauungen wurzelt. Der Hauptsache nach stimmt ihm F. Dümmler, Wochenschrift f. kl. Philol. 1887, Nr. 43, S. 1313 (vgl. auch Mitt. des arch. Inst. XI, 258) bei. Allerdings steht Aphrodite bei Homer in engen Beziehungen zu althellenischen Gottheiten. Die Tochter des Zeus und der Dione (Il. V, 371 und XX, 107; über Dione vgl. S. 200 und 240) kann keine Syrerin sein. Vgl. Weiteres bei Roscher im Mythol. Lex., Art. Aphrodite, S. 405. Die Hauptkultstätten der Göttin waren aber schon damals Paphos auf Kypros und Kythera. Daher hat sie die Beinamen *Κύπρις*, *Κυπρογένεια* und *Κυθέρεια* (Od. VIII, 288; XVIII, 193). Die hesiod. Theogonie 192 ff. giebt ihr dieselben Epitheta und läſst sie von Kythera nach Kypros kommen, wo sie dem Meere entsteigt. In Kypros war die babylonisch syrische Istar-Nana schon in vorphoenikischer Zeit heimisch (S. 46) und das Aphrodite-Heiligtum in Kythera erklärt Hdt. I, 105 ausdrücklich für eine syrische Stiftung. Der Aphrodite-Kultus entwickelte sich also gerade an alten Kultstätten der semitischen Astarte. Wahrscheinlich haben also die Griechen, die nach Kypros kamen, den Namen einer

Kypros besiedelten, noch nicht das griechisch-phoenikische Alphabet gekannt haben, denn sonst würde von ihnen nicht die schwerfällige syrisch-kleinasiatische Silbenschrift angenommen worden sein. Man kann aber noch einen Schritt weiter gehen. Da der kyprische Dialekt mit dem arkadischen am nächsten verwandt ist [1] und sich auf Kypros

---

eigenen verwandten Gottheit auf die dort einheimische Astarte in ähnlicher Weise übertragen und dann deren Kultus übernommen, wie die grofse kleinasiatische Naturgöttin von ihnen in Ephesos als Artemis verehrt wurde. Die Identität der Namen Astarte (von den Phoenikiern wahrscheinlich Astarit oder Aschtarit gesprochen, vgl. Pietschmann a. a. O. 184) und Aphrodite (vgl. Hommel, Jahrb. f. kl. Philol. 1882, S. 176) ist möglich, aber keineswegs gesichert. P. de Lagarde, Mitteilungen I, 76; Pietschmann a. a. O., S. 284. Den wesentlich babylonisch-syrischen Charakter der kyprischen Aphrodite beweisen die kyprischen Idole der Göttin (vgl. Roscher a. a. O. 407), der mit ihr verbundene, namentlich in Byblos gepflegte Adonis-Kultus und der syrische Grundrifs des Tempels zu Paphos (R. Elsey Smith, Journ. of hellenic stud. IX, 193). Hdt. I, 199 sagt, dafs wie in Babylonien, ἐνιαχῇ καὶ τῆς Κύπρου die Prostitution zu Ehren der Aphrodite geübt wurde (vgl. Iustin. XVIII, 5), dabei hat er doch wohl die Hauptstätten des Aphrodite-Kultus, namentlich Paphos und Amathus, im Auge. Unrichtig ist gewifs die kyprische Ansicht bei Hdt. I, 105, welche den Aphrodite-Kultus zu Paphos (τὸ ἐν Κύπρῳ ἱρόν, natürlich das paphische) aus dem philistaeischen Askalon herleitete. Vielmehr scheint er von dem benachbarten Byblos nach Paphos übergegangen zu sein. Vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 208. Bemerkenswert ist es, dafs Byblos nicht einem Gotte, sondern einer Göttin geweiht war, die offiziell schlechthin Ba'alat, „die Herrin" hiefs, und dafs ebenso der offizielle Namen der Göttin von Paphos Ϝάνασσα war. Vgl. Pietschmann, Gesch. d. Phoenikier 184 und Deecke bei Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. I, Nr. 33. 38—40.

1) Vgl. S. 196, Anm. 1. Die Entzifferung der kyprischen Schrift wurde von J. Brandis (Versuch der Entzifferung der kyprischen Schrift, Ber. d. Berl. Akad. 1873, S. 643 ff.) begonnen, dann von Moritz Schmidt (Die Inschrift von Idalion und das kyprische Syllabar, Jena 1874), Bergk (Jenaer Litteraturz. 1875, Nr. 26; vgl. auch De titulo arcadico, Halle 1860/61) Sigismund und Deecke (Die wichtigsten kyprischen Inschriften in G. Curtius, Stud. VII, 219 ff.) mit Erfolg fortgesetzt. Vgl. ferner H. L. Ahrens, Philol. XXXV, 1 ff.; XXXVI, 1 ff.; W. Deecke, Bezzenbergers Beitr. VI, 66 ff. 137 ff.; Bursian, Jahresb. 1877, III, 125 ff.; 1881, III, 220 ff.; Sigismund, Kyprisches in G. Curtius, Studien IX, 97 ff.; Neubauer, Comm. in hon. Momms., p. 673 ff.; Hermes XIII, 557 ff.; Joh. Voigt, Quaestionum de titulis Cypriis particula, Leipzig 1878; M. Schmidt, Sammlung der kyprischen Inschriften in epichorischer Schrift, Jena 1876; W. Deecke, Die griechisch-kyprischen Inschriften in epichorischer Schrift in der Sammlung der griechischen Dialektinschriften, Heft I, Göttingen 1883. — Deecke (Der Ursprung der kyprischen Silbenschrift, Strafsburg 1877) hatte die kyprische Schrift aus der assyrischen Keilschrift herzuleiten versucht, erklärt sich aber jetzt auch von der Verwandtschaft mit dem Hamathenischen, der Schrift der syrischen Cheta, überzeugt. Sayce im Anhange zu Schliemanns Ilios und in den Transact. of the Society of

der lokal-lakonische Kultus des amyklaeischen Apollon findet [1]; so mufs die Auswanderung der kyprischen Griechen aus der Peloponnesos zu einer Zeit erfolgt sein, wo noch in Lakonien, ebenso wie in andern lakonischen Küstenlandschaften [2], eine mit den Arkadern verwandte Bevölkerung wohnte. Antiquarische Funde, namentlich Vasen, welche eine unmittelbare Fortsetzung der mykenischen bilden, dienen zur Bestätigung der Annahme, dafs die kyprischen Griechen gegen Ende der mykenischen Epoche aus der Peloponnesos ausgezogen sind [3]. Auch die litterarische Überlieferung bezeichnet einen Teil der griechischen Bevölkerung von Kypros als Arkader. Als Begründer von Paphos galt Agapenor, der im Schiffskataloge der Ilias als Führer der Arkader genannt wird [4]. Das paphische Fürstengeschlecht der Kinyraden war zugleich im Besitze des Priestertums der Aphrodite, der Schutzgöttin und „Herrin" von Paphos [5]. Die Überlieferung von der Besiedelung der

Biblical Archaeology IV und VII. Vgl. noch Deecke, Bezzenbergers Beiträge IX (1884), 250f.; R. Meister, Berl. philol. Wochenschrift 1891, Nr. 2, p. 641.

1) Samml. d. gr. Dialekt-Inschr., Nr. 59. Auch der Apollon Alasiotes stammte doch wohl aus Lakonien oder Ost-Arkadien. Vgl. Deecke, Berl. philol. Wochenschrift 1887, Nr. 12, Sp. 380 und Paus. III. 20, 2; VIII. 10, 2. In Arkadien ist ferner höchst wahrscheinlich der Apollon Ὀπάων zuhause gewesen. Vgl. Reinach, Revue des études grecques II (1889), 225ff..

2) Vgl. S. 114 und 190, Anm. 1.

3) Vgl. S. 47 und 117.

4) Hdt. VII, 90. Agapenor: Il. II, 609; Strab. XIV, 683; Paus. VIII. 5, 2.

5) Paphische Könige als Priester der Ϝάνασσα: Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. Nr. 38–40. Die Kinyraden Könige und Priester, der Kultus aber von Tamiras aus Kilikien eingeführt, dessen Geschlecht (vgl. Hesych. s. v. Ταμιράδαι· ἱερεῖς τινες ἐν Κύπρῳ) ursprünglich gemeinsam mit den Kinyraden den Kultus pflegte, nach Tacit. Hist. II, 3 Die Kinyraden Priester der Aphrodite: Pind. Pyth. II, 17: Κινύραν — ἱερέα κτίλον Ἀφροδίτας. Hesych. s. v. Κινυράδαι: ἱερεῖς Ἀφροδίτης. Gräber der Kinyraden im Tempel: Ptolemaeos von Megalopolis b. Müller, Fr. H. Gr. III, 66, Frgm. 1. Vgl. Plut. Alex. fort., p. 340D Die seit dem Ende des 8. Jahrhunderts bekannten Namen paphischer Könige, wie Etevandros, Echetimon, Nikokles u. s. w. beweisen, dafs das Geschlecht ein griechisches war. Das hat Alex. Enmann (vgl. S. 264, Anm. 1) richtig bemerkt, dessen Identifizierung des Kinyras mit Hyakinthos jedoch zweifelhaft ist. Wenn das Geschlecht bisweilen aus Syrien abgeleitet wurde (Strab. XVI, 755: Byblos; Ps. Apollod. Bibl. III. 14, 3; Schol. Il. XI, 20 vgl. Theopompos, Frgm. 111; Pietschmann, Gesch. d. Phoenizier 248), so hängt das offenbar mit ihrem Priestertume bei der aus Syrien stammenden Göttin zusammen. Über den grofsen Reichtum der Kinyraden vgl. Tyrtaeos XII, v. 6 bei Bergk II[4], S. 18; Pind. Nem. VIII, 30; Plat. Nom. II, 660E; Suid. s. v. καταγηράσαις; Macar. VII, 10 (Diogen. VIII, 53; Apost. XVII, 17) Leutsch. — In Inschriften die Göttin einfach ἡ θεὰ ἡ Παφία oder ἡ Παφία genannt. Samml. d. gr. Dialekt-Inschr., Nr. 1—15. — Aphrodite-Kopf

Stadt Salamis durch Salaminier und Athener unter Führung des Telamoniers Teukros [1] entstand wohl nur dadurch, dafs das griechische Fürstengeschlecht von Salamis infolge der gleichlautenden Namen von Stadt und Insel seinen Stammbaum auf den homerischen Helden Teukros zurückführte [2]. Salamis wurde frühzeitig eine der Hauptstätten des Griechentums auf der Insel und scheint überhaupt erst von griechischen Kolonisten begründet worden zu sein, da sichere Spuren einer phoenikischen Ansiedelung fehlen [3]. Kurion [4] wurde als eine argeiische, Lapathos als eine lakonische Kolonie betrachtet [5]. Es wird an dieser Überlieferung so viel richtig sein, dafs die Ansiedler vom argolischen und lakonischen Golfe herkamen. Die Besiedelung von Soloi schrieb man den Athenern zu, was nicht unbegründet zu sein scheint [6].

---

mit Taube auch auf Münzen von Paphos, doch erscheinen auch Adler (Rev.) und Stier (Av.) als Münztypen. Vgl. Comte de Vogüé, Mélanges d'archéol. orientale (Paris 1868), Append. Numismat., p. 1 ff.; Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. I, S. 61. 68. 71; J. P. Six, Sur la classification des coins de Chypre, Revue Numismatique, Paris 1883 (Anordnung der Münzen nach den Prägestätten und der geschichtlichen Reihenfolge der Könige); Head, Hist. num., p. 623. — Der Aphrodite-Tempel (vgl. S. 318, Anm. 3) lag in Altpaphos, 60 Stadien von der Neupaphos genannten Stadt entfernt. Strab. XIV, 683; E. Pottier, Bull. d. corr. hellen. IV. 497 ff.

1) Aesch. Pers. 895: *ἠδὲ Σόλους, Σαλαμῖνά τε, τᾶς νῦν ματρόπολις τῶνδ' αἰτία στεναγμῶν*. Pind. Nem. IV, 47; Hdt. VII, 90; Isokr. III, 28; IX, 18; Marm. Par. 26; Iustin 44, 3; Paus. II. 29, 4; VIII. 15, 3.

2) Isokr. IX, 14; Paus. I. 3, 2; II. 29, 4.

3) Palma di Cesnola, Salaminia, London 1882; Ohnefalsch-Richter, Mitt. d. arch. Inst. VI (1881), 191 ff.; Wilamowitz, Hermes XXI, 600, Anm. 2 bemerkt sehr richtig, dafs der Name Salamis nicht mit Salomo, sondern mit Salamoneus zusammenhängt. Münzen der Könige von Salamis vom 6. Jahrhundert an bei Duc de Luynes, Numismatique et Inscriptions Cypriotes, Paris 1852; Lang, Num. Chron. XI, 13 sqq.; Blau, Wien. Num. Zeitschr. V, 8 ff.; Cesnola, Salaminia, p. 288; Sammlung der griech. Dialektinschr. I, 55 ff.; Head, Hist. num. veterum, p. 634. Neben den Typen (liegender Widder, dann Kopf des Herakles, später der Aphrodite) die Königsnamen bis Euagoras II (368) in kyprischer, später in griech. Schrift.

4) Hdt. V, 113: *οἱ δὲ Κουριέες οὗτοι λέγονται εἶναι Ἀργείων ἄποικοι*; vgl. Strab. XIV, 683; Steph. Byz. s. v. *Κούριον*. Samml. d. griech. Dialektinschr. I, 24 ff. Münze des Königs Stasioikos von Kurion (um 420) mit kyprischem Königsnamen: Head a. a. O., p. 622.

5) Strab. XIV, 682; Philostephanos von Kyrene *περὶ Κύπρου*, Frgm. 12, Müller III, 31. — Münze des Königs Sidqimelek mit archaischem Pallaskopf und phoenikischer Aufschrift: Head a. a. O., p. 622. Dann eine Münze des letzten, im Jahre 312 durch Ptolemaeos beseitigten Königs Praxippos (Diod. XIX, 79) mit gr. Aufschrift.

6) Soloi von den Athenern Phaleros und Akamas (Strab. XIV, 683) oder von Demophon, einem Sohne des Theseus (Plut. Solon 26) oder gar von Solon (Eustath.

Neben den Griechen behaupteten sich die Phoenikier namentlich in Kition, Amathus und im Binnenlande bis in die hellenistische Zeit [1].

Die Entfaltung der assyrischen Macht in Syrien während des 9. und 8. Jahrhunderts wirkte auch auf Kypros zurück. Die Kyprier mufsten sich wegen ihres Handelsverkehrs mit dem Festlande die Gunst des assyrischen Königs zu erwerben suchen. Daher erschienen im Jahre 709 die Abgesandten von sieben kyprischen Fürsten vor König Sargon in Babylon, um ihm zu huldigen und reiche Geschenke darzubringen. Sargon liefs zum Zeichen seiner Oberhoheit sein mit Siegesinschriften versehenes Steinbild in der Stadt Kition aufrichten [2]. In den Inschriften der Könige Assarhaddon und Assurbanipal werden zehn tributäre Fürsten von Kypros aufgezählt, unter denen sich mindestens vier Griechen befinden, nämlich: Etewandros (assyr. Itûandar) von Paphos, Damasos (Damasu) von Kurion, Aigisthos (Ikistusu) von Idalion [3] und Pythagoras (Pisauguru, Piluguru) von Chytroi [4].

---

z. Dionys. Perieg 875; Steph. Byz. s. v.; Suid. s. v. und s. v. Σόλων) begründet. Vgl. dazu Wilamowitz, Hermes XXI, 600, Anm. 2. Athenakultus in Soloi: Samml. der gr. Dialektinschr. I, Nr. 17 und 18. Im 6. Jahrhundert und zur Zeit des ionischen Aufstandes griechische Fürsten in Soloi: Hdt. V, 113. Vgl. Head, Hist. num. vet., p. 626.

1) Über die phoenikischen Fürsten von Kition und ihre Münzen aus dem 5. und 4. Jahrhundert (bis 312) vgl. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 36 ff.; Head, Hist. num. veterum, p. 621; Bilingue, phoenikisch-kyprische Inschrift des Königs Melekjathon (368—362) von Kition und Idalion in der Sammlung der gr. Dialektinschriften I, Nr. 59. Die Amathusier Überreste der Leute des Kinyras: Theopompos, Frgm. 111, Müller I, 295; αὐτόχθονες nach Ps. Skylax 103. Sie beteiligten sich nicht an der Erhebung der Kyprier zur Zeit des ionischen Aufstandes: Hdt. V, 104. Zur Zeit Alexanders d. Gr. ein griechischer Fürst in Amathus: Arrian Anab. II, 21. 22. Nichthellenische Städte im Binnenlande nach Ps. Skylax, Peripl. 103. Auch in Marion waren die phoenikischen Elemente stark. Vgl. P. Herrmann, Das Gräberfeld von Marion, 48. Winkelmanns Progr. d. Berl. arch. Gesellsch., Berlin 1888. Phoenikisch-griechische Münzen: Brandis a. a. O., S. 361 (vgl. Friedländer, Repertorium der antiken Numismatik, S. 306); Deecke in Collitz, Gr. Dialektinschr., Nr. 309—311. Münzen des letzten (griechischen) Königs von Marion, Stasioikos (330—312), beseitigt durch Ptolemaeos (Diod. XIX, 62. 79): Head, Hist. num. veterum, p. 623.

2) E. Schrader, Keilinschriften und Geschichtsforschung, S. 242 ff.; Abhandl. Berl. Akad. 1879, S. 31 ff.; die Sargonstele des Berliner Museums, Abhandl. der Berl. Akad. 1881, S. 7 ff.

3) Vgl. die Münzen (Wappen: die Sphinx) mit kyprischer Legende in der Samml. d. gr. Dialektinschr. I, Nr. 157—159. 204—206. Weihinschrift für die Athena von Idalion ebenda Nr. 62. Eine im Tempel der Athena aufgehängte Bronzetafel mit einem Vertrage: Nr. 60.

4) G. Smith, History of Assurbanipal, p. 31; Schrader, Keilinschriften a. a. O.:

Ebenso alt wie die griechischen Pflanzstädte auf Kypros waren gewifs die Niederlassungen an der Südküste Kleinasiens, die bereits den homerischen Epen wohlbekannt ist [1]. Als Oikist von Phaselis an der Ostküste Lykiens galt der Argeier Lakios, den einige Autoren zu einem Bruder des Antiphemos, des Begründers von Gela, machten [2]. Der ebene Küstenstrich, welcher sich an dem Meerbusen östlich von Lykien am Südabhange des Tauros hinzieht, wurde frühzeitig von einem mit den kyprischen Griechen verwandten Stamme, den Pamphylern, besiedelt [3]. Da die Pamphyler allmählich den Zusammen-

Abhandl. Berl. Akad. a. a. O.; Duncker, G. d. A. II^5, 375. 381. Zwei goldene Armbänder aus Kurion haben die kyprische Inschrift: e · te · va · to · ro · | to · pa · po · pa · si · le · vo · se · = Ἐτε*F*ά(ν)δρω τῶ Πάφω βασιλέ*F*ος. Samml. der gr. Dialektinschr. I, Nr. 46 und 47.

1) Lykien: Il. VI, 179. 194; XII, 330. 408. 417. 490; XVI, 437; XVII, 172; Flufs Xanthos: Il. 876; XX, 73; Aleische Ebene in Kilikien: Il. VI, 201; vgl. Niese, Hom. Poes., S. 215; O. Rofsbach, Jahrb. f. kl. Philol. 1891, S. 81, Anm. 3. — Litteratur über Lykien b. H. Lolling in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. III, 266. Hauptwerk: O. Benndorf und G. Niemann, Reisen im südwestlichen Kleinasien I, Reisen in Lykien und Karien, Wien 1884; II. von S. Petersen und F. v. Luschan 1889; O. Benndorf und G. Niemann, Das Heroon von Gjölbaschi, I, Wien 1889; O. Treuber, Beitr. z. Gesch. der Lykier, Tübingen 1885—1887 Progre; Gesch. d. Lykier, Stuttgart 1888; Deecke, Bezzenbergers Beiträge XII, 124 ff. 315 ff.; XIII, 258 ff.

2) Phaselis dorisch: Hdt. II, 178. Lakios und Antiphemos Brüder nach Aristainetos (Steph. Byz. s. v. Γέλα), Müller IV, 319; vgl. Philostephanos von Kyrene Frgm. 1 (Athen. VII, 297 F), Müller III, 29; Heropytos (Athen. VII, 297 e), Müller IV, 428. — Münzen seit etwa 500 v. Chr. (Wappenbild: In einen Eberkopf auslaufendes Schiffsvorderteil): Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 346. 492. 600; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 327, Head, Hist. num. veterum, p. 578.

3) Nach der Sage waren die Pamphyler *τῶν ἐκ Τροίης ἀποσκεδασθέντων ἅμα Ἀμφιλόχῳ* (dem Sohne des Amphiaraos von Argos) *καὶ Κάλχαντι*. Hdt. VII, 91; III, 91. Vgl. Strab. XII, 570; XIV, 668. Nach Kallinos bei Strab. XIV, 668 starb Kalchas schon in Klaros, seine Scharen führte Mopsos über den Tauros. Vgl. noch Paus. VII. 3, 7. Einen Bericht über die Besiedelung Pamphyliens durch die Hellenen gab Theopompos im zwölften Buche der Philippika, Frgm. 111. Der pamphylische Dialekt steht dem kyprischen am nächsten. Sammlung des bis dahin bekannten Materials, Versuch zur Lesung der grofsen Inschrift von Syllion (IGA., Nr. 505) und Zusammenfassung der sprachwissenschaftlichen Ergebnisse bei Bechtel in Bezzenbergers Beiträgen V (1880), 325 ff.; W. Deecke in Müllers Etruskern II^2, 251 ff.; Bursians Jahresb. 1881 III, 225 ff.; W. M. Ramsay, On some Pamphylian inscriptions, Journal of Hell. studies I (1880), 242 ff.; II (1881), 222 ff. — Ad. Bezzenberger, Die pamphylischen Inschriften in Collitz, Samml. d. gr. Dialektinschriften I, Nr. 1259 ff. Über die Münzlegenden vgl. Friedländer, Berl. Zeitschr. f. Numism. IV (1877), 297 ff.; Imhoof-Blumer, ebenda V (1878). 133 ff. — G. Hirschfeld, Ber. d. Berl. Akad. 1874, 710 ff. und 1875, S. 121 ff

hang mit dem Mutterlande verloren und vielfach barbarischen Einflüssen ausgesetzt waren, auch ihr Dialekt fremdartig genug klang [1], so rechnete man sie späterhin nicht mehr zu den hellenischen Stämmen [2]. Die bedeutendsten Städte, Aspendos und Perge mit einem berühmten Artemistempel [3] lagen sechzig Stadien landeinwärts auf den Vorhügeln des Gebirges an den gröſseren Taurosflüssen, Eurymedon und Kestros. Aspendos galt als eine argeiische Kolonie [4]. Side soll von den Kymaiern kolonisiert worden sein [5].

Selbst im pisidischen Felsengebirge haben sich allmählich nicht nur griechische Sprache und Kunst verbreitet, sondern auch stellenweise griechische Ansiedler niedergelassen. In Selge, über dem mittleren Laufe des Eurymedon, bestand eine pamphylische Kolonie, welche nach späterer Überlieferung von Lakonien ausgegangen sein sollte [6].

Hauptwerk: K. Lanckoronski, Städte, Pamphyliens und Pisidiens. Unter Mitwirkung von G. Niemann und E. Petersen I, Wien 1890.

1) Vgl. Arrian, Anab. I, 26.

2) Ephoros bei Strab. XIV, 678 (vgl. XII, 570) und Ps. Skymnos 931 ff.

3) Strab. XIV, 667; Ps. Skylax 100. 101; Arrian, Anab. I. 26, 1; II. 27, 5; Dionys. Perieg. 855; Acta Apost. XIII, 13; Hesych. Phot.; Suid. s. v. Der Kopf der Artemis erscheint auch auf den Münzen. Head, Hist. num. veterum, p. 584.

4) Ἀργείων κτίσμα Strab. XIV, 667. Die Kolonisten mögen immerhin von den argolischen Küsten ausgefahren sein. Aspendische Münzen zeigen im 5. Jahrhundert auf der Vorderseite gewöhnlich einen nackten Streiter mit Schwert und Schild, auf der Rückseite verschiedene Symbole und die Initialen des Stadtnamens in pamphylischer Schrift. Im 4. Jahrhundert erscheinen auf der Vorderseite zwei Ringer, auf der Rückseite ein Schleuderer und die Legende ΕΣΤϜΕΔΙΙΥΣ (Ἐστϝέδιιυς, Ἀσπένδιος) in pamphylischem Dialekt. Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 346. 385. 493. 573; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 239—241; Berlin. Zeitschr. für Numism. IV, 297 ff.; V, 133 ff.; Head, Hist. num. veterum, p. 581 f.

5) Arrian, Anab. I, 26; Strab. XIV, 667; Ps. Skylax 101. Die Stadt hatte ein bemerkenswertes Athenaheiligtum. Pallaskopf auf der Rückseite der Münzen, dessen Vorderseite einen Granatapfel (σίδη) mit Beziehung auf den Stadtnamen aufweist. Brandis a. a. O., S. 495 ff.; Berl. Münzkab.[2], Nr. 97. 98. 824. 825; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques (Abhdl. d. niederländ. Akad. 1883), p. 334; Head, Hist. num. veter., p. 586; Benndorf, Über das Kultbild der Athena Nike, Wien 1879.

6) Die Sage, welche Kalchas, den Oikisten der Pamphyler, zum Begründer Selges machte, trifft das Richtige. Strab. XII, 569; Polyb. V, 72 ff.; Dion. Perieg. 860; Arrian, Anab. I. 28, 1. Selge stand mit Aspendos in näherer Verbindung. Die Münzen haben dieselben Typen und dasselbe Gewicht. Pamphylische Legende: ΕΣΤΛΕΓΙΙΥΣ, ΣΤΛΕΓΙΙΥΣ. Erst nach Alexander ΣΕΛΓΕΩΝ. Imhoof-Blumer, Berl. Zeitschrift für Numism. V, 133. Vgl. Brandis a. a. O., S. 348. 496. 573; Head, Hist. num. veter., p. 592.

Beim Vordringen nach Kilikien stiefsen die Hellenen mit den Assyriern zusammen. Im westlichen, „rauhen“ Kilikien safsen die Kiliker, die kilikische Pedias war höchst wahrscheinlich von einem semitischen Stamme, vermutlich den Cheta, bewohnt. Die Küstenstädte Nagidos, Soloi und Mallos dürften als phoenikische Kolonieen zu betrachten sein [1]. Schon Salmanassar II. (860—825) hatte Ostkilikien unterworfen und wahrscheinlich auch Tarsos erobert, Sargon (721—705) machte dann ganz Kilikien botmäfsig. Sanherib (704—681) hatte aber auch noch mit den Kilikiern zu kämpfen [2] und schlug zugleich Ionier, die an der kilikischen Küste gelandet waren. Zum Andenken an das Ereignis liefs er sein Bild aufrichten und mit einer auf den Sieg bezüglichen Inschrift versehen [3]. Das Denkmal stand noch zur Zeit Alexanders d. Gr. und wurde gewöhnlich dem Sardanapallos zugeschrieben. Späterhin haben aber die Hellenen auch an der kilikischen Küste Fufs gefafst. Kelenderis und Nagidos wurden von Samiern besiedelt [4]. Die griechische Münzprägung der ersteren Stadt reicht bis über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinauf [5]. In Soloi begründeten Lindier aus Rhodos eine hellenische Kolonie [6]. Über den Ursprung der

---

1) Schrader, Keilinschriften und Geschichtsforschung, S. 256ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 246. Auch Tarsos und Adana am Saros sind semitische Namen. Meyer a. a. O.

2) Berossos nach Alex. Polyh. bei Euseb. Chron. I, 24 (Schöne) und Abydenos ebenda I, 35.

3) Hellanikos, Frgm. 158 (Schol. Aristoph. Vög. 1022), Müller I, 87; Kallisthenes bei Suid. s. v. *Σαρδανάπαλλος;* Aristobulos bei Strab. XIV, 672 (Apollodoros; Niese, Rhein. Mus. XXXII, 292); Klearchos von Soloi, Frgm. 5 (Athen. XII, 529 D), Müller II, 305; Arrian, Anab. II. 6, 3. Steph. Byz. s. v. *Ἀγχιάλη* und *Ταρσός*; Eustath. zu Dionys. Perieg. 867. 875. — Die angebliche Übersetzung der Inschrift: *ἔσθιε πῖνε καὶ ὄχευε (παῖζε) κτλ.* bei Kallisthenes Aristobulos u. a. legte man sich mit Rücksicht auf die berüchtigte Üppigkeit des Sardanapallos nach Choirilos zurecht. Vgl. Strab. a. a. O.; Athen. XII, 529 f.; Kinkel, Frgm. ep. gr. I, p. 309 ff. — Niese, De Sardanapalli epitaphio, Marburg, Ind. lect. 1880.

4) Mela I, 13. 77. Vgl. Ps. Skylax. Peripl. 76; Strab. XIV, 670; Plin. V. 92.

5) Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 353. 497; Head, Hist. num. veterum, p. 600. Imhoof-Blumer, Abhdl. d. bayer. Akad., Bd. XVIII (1890), 706. (Gewöhnliche Wappenbilder: Reiter und Ziegenbock). Griechische Münzen von Nagidos auch bereits aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts (Münzwappen: Aphrodite sitzend und Dionysos stehend) bei Brandis a. a. O.; Head a. a. O., p. 608.

6) Strab. XIV, 671; Ps. Skylax Peripl.: *Σόλοι πόλις Ἑλληνίς;* Eustath. Dion. Perieg. 875. Der Name verführte zur Annahme einer Begründung durch Solon. Steph. Byz. s. v. *Σόλοι*, Müller, Fr. H. Gr. IV, 482. Münzen gewöhnlich mit dem

hellenischen Ansiedelungen in Tarsos und Marlos (Mallos) liegt keine historische Überlieferung vor. Die Sage führt die Kolonisierung von Tarsos auf Argeier, Begleiter des Triptolemos, zurück [1]. Mallos sollte bereits nach dem troischen Kriege von Amphilochos und Mopsos, den pamphylischen Oikisten, kolonisiert worden sein [2]. Dafs die aleische Ebene seit alter Zeit den Ioniern bekannt war, zeigt ihre Erwähnung in der Ilias [3].

Auf die sich bis Kypros erstreckende Kolonisation der vordorischen Bevölkerung der Peloponnesos folgte die dorische Besiedelung der Inseln des südlichen Teiles des aegaeischen Meeres und der Südwestküste Kleinasiens. Als dorischer Oikist Kretas [4] galt nament-

---

Wappen des Satrapen (Bogenschütze) oder mit Pallaskopf auf der Vorderseite, mit dem Stadtwappen (Traube) und griechischem Stadtnamen auf der Rückseite seit Mitte des 5. Jahrhunderts. Brandis a. a. O., S. 352. 431. 499; Head, Hist. num. veterum, p. 611.

1) Strab. XIV, 673. Münzen mit Kuh und säugendem Kalb aus dem 6. und 5. Jahrhundert. Seit dem 5. Jahrhundert dann zu Tarsos geschlagene Münzen kilikischer Könige oder Satrapen mit aramaeischer Inschrift. Brandis a. a. O., S. 349. 500; Berlin. Münzkab.², Nr. 826—831; Head, Hist. num. veterum, p. 612.

2) Strab. XIV, 676; Arrian. Anab. II. 5, 9; vgl. Paus. I. 34, 3. Münzen nach aeginetischem Fufs (mit knieender, geflügelter, weiblicher Figur) schon aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Gegen Ende des 5. Jahrhunderts auf der Rückseite Schwan (Symbol der Aphrodite) und die Inschrift *Μαϱ*, *Μαϱλο*, *Μαϱλοτᾶν*, erst im 4. Jahrhundert *Μαλ*, *Μαλλωτᾶν*, mit Bild des Perserkönigs oder eines Satrapen: Head, Hist. num. veterum, p. 605f.

3) Vgl. S. 323, Anm. 1.

4) Die Hauptquelle für die Geschichte Kretas bilden jetzt die Inschriften: CIGr., Nr. 2554ff. 3048ff.: Naber, Mnemosyne I, 74ff. 106ff.; II, 30ff.; Le Bas, Voyage archéol. in Grèce III, 60ff. und Waddington, Explic. des Inscr. III, p. 28ff.; P. Cauer, Delect. inscr. gr. propter dialect. mem.², Nr. 116ff.; Zusammenstellung der neuern Inschriften-Funde bei H. Röhl, Bursians Jahresb. 1883, III, 51—53 und bei W. Larfeld, ebenda 1891, III (Supplbd. XXVI), 9—33. Zahlreiche Inschriften und sonstige antiquarische Funde veröffentlicht besonders von Comparetti und Halbherr im Museo Italiano di antichità classica I (Firenze 1885), 233—288; II (1888), 129—252. 561—896; III (1890), 559—750. — Von litterarischen Quellen kommt hauptsächlich in Betracht Strab. X, 474—484, wo in umfassender Weise Ephoros (Frgm. 63 und 64, Müller) und Apollodoros benutzt ist. Dazu kommen Angaben bei Platon (Politeia und Nomoi); Aristoteles Pol. II, 7; Ps. Herakleides Pontikos, Müller II, 211; Polyb. VI, 45ff. und die Fragmente der kretischen Lokalhistoriker Dosiades, Echemenes, Laosthenidas, Xenion, Sosikrates u. s. w. bei Müller, Frgm. H. Gr. IV, 360. 399. 403. 438. 500. Letztgenannter ist von Sosikrates, dem Verfasser der Philosophengeschichte (*διαδοχαί*) zu unterscheiden. Vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 20; Unger, Philol. XLI (1882), 618ff. Ferner kommt in Betracht Ps. Skylax, Peripl. 47; Stadiasmus maris magni bei Müller, Geogr. gr. min. I, 505ff.; Ptolem. III, 17; Plin. IV. 12, 58—61

lich der Argeier Althaimenes, der als Enkel des Temenos der zweiten Generation nach der dorischen Wanderung angehörte [1]. Nun kennt aber die Odyssee, die doch vordorische Zeiten schildern sollte, in einem ihrer ältesten Stücke neben Achaiern [2], Eteokretern [3], Ky-

---

Wichtig sind die Münzen. Nachweise über dieselben bei Friedländer, Repertorium d. antiken Numismatik (Berlin 1885), 211 ff.; vgl. ferner Catalogue of gr. coins in the Brit. Museum, Crete and the Aegaean Islands, London 1886; Barclay V. Head, Historia numorum veterum (Oxford 1887), p. 382 ff.; J. N. Svoronos, Monnaies crétois inédites, Rev. numism. 1889, p. 53—68. 353—395; Etudes sur la numismatique crétoise, ebenda 1889, p. 169—210; Numismatique de la Crète ancienne I Description des monnaies, Histoire et Géographie, Athen und Paris 1890 und dazu Nachträge in der Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889 (Athen 1890), p. 194 bis 212. — Meursius, Creta, Cyprus, Rhodos, Amsterdam 1675; K. Höck, Kreta, 3 Bde., Göttingen 1823—1829 (reiche Materialsammlung), R. Pashley, Travels in Crete, 2 Bde., Cambridge und London 1837; P. A. B. Spratt, Travels and researches in Crete, 2 Bde., London 1865; G. Perrot, L'ile de Crete, Souvenirs de Voyage, Paris 1867; Bursian, Geogr. Griechenl. VI, 529 ff.; H. Strobl, Kreta, Geogr. Hist. Skizze, München 1875/6; H. Lolling, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. III, 212 ff.; Arth. Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenl. (Leipzig 1883), 122 ff. Vgl. ferner über die mykenische Zeit, S. 4 und 50 ff. — Staatliche Einrichtungen: Saint-Croix, Des anciens gouvernements fédératifs etc. et de la legislation de Crète, Paris 1804; C. F. Neumann, Rerum Creticarum specimen, Göttingen 1820; K. Höck, Kreta III (1829), 1—139; Otfr. Müller, Dorier II² 52 ff. 134 ff. 201 ff. u. s. w., Voretzsch, Über kretische Staatsverträge, Posen 1870, Progr.; W. Oncken, Die Staatslehre des Aristoteles II, 377 ff.; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 255 ff.; K. F. Hermanns, Gr. Staatsaltert., 6. Aufl. bearb. von V. Thumser (Freiburg 1889), § 21, S. 132 ff.; Busolt in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV², 118 ff. — Herforth, De dialecto cret., Halle 1887, Diss.

1) Althaimenes, Sohn des Keisos und Enkel des Temenos, Führer der Kolonisten: Strab. X, 481. 479; XIV, 653 (vgl. Conon, Narr. 47). Die Quelle ist Ephoros. Über die Entstehung der Fabel von Althaimenes, Sohn des Katreus und Enkel des Minos, der noch vor Tlepolemos Rhodos beherrschte (Zenon von Rhodos bei Diod. V, 59; Ps. Apollod. Bibl. III. 2, 1), vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 432. 1.

2) Vgl. S. 192, Anm. 1.

3) Die Eteokreter, welche im östlichen Teile der Insel safsen, gehörten zu der eingeborenen Bevölkerung. Ihre Hauptstadt war Praisos (Strab. X, 475. 478). Aus Hdt. VII, 170—171 ergiebt sich, dafs die Bewohner von Praisos und Polichne südlich von Kydonia eine Sonderstellung unter den übrigen Kretern einnahmen und auf der Insel nicht-hellenische Bevölkerungselemente vorhanden waren. Die Richtigkeit dieser Angaben hat durch die Auffindung einer ungriechischen Inschrift in Praisos eine interessante Bestätigung gefunden. Museo Italiano II, 674. Vgl. auch Od. XIX, 175: *ἄλλη δ' ἄλλων γλῶσσα μεμιγμένη· ἐν μὲν Ἀχαιοί | ἐν δ' Ἐτεόκρητες μεγαλήτορες, ἐν δὲ Κύδωνες | Δωριέες τε τριχάικες δῖοί τε Πελασγοί.* Diese vorgriechische Bevölkerung ist wohl zu der Gruppe der unter einander nahe verwandten, indogermanischen Stämme des westlichen Kleinasiens zu rechnen. Vgl. Höck, Kreta I. 143 ff.; vgl. auch Kleemann, De universa creticae dialecti indole, adiecta glossa-

donen[1] und Pelasgern[2] bereits Dorier auf der Insel[3]. Um diese Schwierigkeit zu heben, liefsen spätere Autoren die bei Homer genannten Dorier, Achaier und Pelasger schon unter Tektamos (Teutamos), dem Sohne des Doros, aus der thessalischen Landschaft Hestiaiotis nach Kreta kommen[4]. Die hellenische Kolonisation, an der sich namentlich Ansiedler aus Argolis, Lakonien, Arkadien, aber auch aus Thessalien beteiligten[5], verbreitete sich zunächst über den mittleren Teil der Insel, wo sich im Norden die von zahlreichen Bächen durchschnittene Küstenebene verbreitert und im Süden das fruchtbare Längsthal des Lethaios hinzieht[6].

In diesem Thale lag Gortyn, eine der bedeutendsten und ältesten Städte Kretas[7], die gewifs schon in mykenischer Zeit bestand. Wahr-

---

rum creticarum collectione, Halle, Diss. 1872. Der kleinasiatischen grofsen Naturgöttin mit ihren Korybanten war die kretische Rhea mit den Kureten nahe verwandt. Vielfach wurden die Kureten mit den Korybanten geradezu identifiziert. Und man liefs sie, wie die Rhea selbst, in gewissem Sinne nicht mit Unrecht, aus Phrygien nach Kreta kommen. Hesiod. Theog. 453; Phoronis, Frgm. 3, Kinkel (Strab. X, 471); Diod. V, 65. Hauptstelle über die Kureten ist der aus Demetrios von Skepsis geschöpfte Exkurs bei Strab. X, 465; vgl. Niese, Rhein. Mus. XXXII, 286. Näheres bei K. Höck, Kreta I, 230; Lobeck, Aglaophamus, S. 1111 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Troas (Leipzig 1877), S. 30.

1) Vgl. S. 266, Anm. 3.

2) S. 166, Anm. 2 und 3.

3) Od. XIX, 175: *Δωριέες τριχάικες*. Nach Schaper, Kuhns Zeitschrift XXII, 519 bedeutet das Epitheton „den Helmbusch schüttelnd“ (von *θρίξ* und *ἀίσσειν*). Vgl. Hesiod. Frgm. 8, Kinkel: *πάντες δὲ τριχάικες καλέονται, | οὕνεκα τρίσσην γαῖαν ἑκὰς πάτρης ἐδάσαντο.* Vgl. Pind. Ol. VII, 75.

4) Andron, Frgm. 3 und 4 bei Müller IV, 349 (Steph. Byz. s. v. *Δώριον*; Strab. X, 476); Diod. V, 80. 60; vgl. Grote, Gesch. Griech. I^2, 356; Niese, Hom. Poes., S. 220.

5) Über Argolis vgl. S. 327, Anm. 1 und Plat. Nom. IV, 707 E—708 A: *καί τοί τινας ὑμῖν ἔκ τε Ἄργους ὁρῶ καὶ Αἰγίνης* (Kydonia) *καὶ ἄλλοθεν τῶν Ἑλλήνων εἰς τὴν χώραν κατῳκισμένους.* Diod. V, 80: *μετὰ τὴν κάθοδον τῶν Ἡρακλειδῶν Ἀργεῖοι καὶ Λακεδαιμόνιοι πέμποντες ἀποικίας ἄλλας τέ τινας νήσους ἔκτισαν καὶ ταύτης τῆς νήσου κατακτησάμενοι πόλεις τινὰς ᾤκησαν ἐν αὐταῖς.* Vgl. auch die engen Beziehungen des Kreterfürsten Idomeneus zu Menelaos. Il. III, 232. Über die bis in die ältere Epoche der mykenischen Kultur zurückreichende Verbindung Kretas mit Argolis vgl. S. 50. Es gab auch einen kretischen Ort Namens Mykenae. Vell. Paterc. I, 1. Über Arkadien vgl. S. 329, Anm. 2 und über Thessalien S. 333, Anm. 1.

6) Die im homerischen Schiffskatalog (Il. II, 645 ff.) genannten Städte: Knosos, Gortyn, Lyktos, Miletos, Lykastos, Phaistos, Rhytion, liegen sämtlich in diesem Teile der Insel, während im Osten und Westen noch lange nach der Zeit des Katalogs sich nicht-hellenische Bevölkerungs-Elemente erhielten.

7) Über die Lage und Ruinen vgl. Höck, Kreta I, 398 ff.; Pashley, Travels

scheinlich wurde Gortyn von Auswanderern aus Thessalien und der in vordorischer Zeit auch über Lakonien verbreiteten, arkadischen Bevölkerung [1] begründet und dann von einwandernden Doriern in Besitz genommen [2]. Neben den dorischen Stammphylen bestanden in Gortyn, wie

---

in Creta I, 297; Spratt a. a. O. II, 26 ff.; Thenon, Revue archéol. XVIII, 126 ff. — Die älteste Namensform ist Gortyn, nicht Gortyna. Vgl. Il. II, 646: *Γόρτυνα τειχιόεσσαν*; Od. III, 294: *ἐσχατιῇ Γόρτυνος*. Auf den ältesten Münzen steht *Γόρτυνος τὸ παῖμα* in linksläufiger Schrift (Head, Hist. num. veterum, p. 394). Vgl. über die Münzen S. 267, woselbst auch über den Kultus der Hellotis-Europa gehandelt ist.

1) Vgl. S. **114**, Anm. 3; S. 190, Anm. 1 und S. 320.

2) Plat. Nom. III, 708 A: *καὶ γάρ, ὃ νῦν δὴ λέγεις, ἀληθὲς φράζεις, ὡς ἐξ Ἄργους εἰσί, καὶ τό γε μάλιστ' εὐδοκιμοῦν τὰ νῦν ἐνθάδε γένος, τὸ Γορτυνικόν· ἐκ Γόρτυνος γὰρ τυγχάνει ἀπῳκηκὸς ταύτης τῆς Πελοποννησιακῆς*. Nach Con. Narr. 36. 47 hätten vordorische Achaeer aus Amyklae im Verein mit lemnischen Minyern, die sich in Lakonien niedergelassen hatten (Hdt. IV, 145), unter Führung des Pollis und Delphos im dritten Geschlecht nach der Herakleiden-Wanderung Melos und Gortyn begründet. Eine andere Version dieser Sage, welche entgegen der ältern Fassung (Hdt. a. a. O.) an Stelle der Minyer lemnische Tyrsener, d. h. aus Attika vertriebene Pelasger (vgl. S. 169), setzt, bringt den Auszug des Pollis mit der Besiedelung von Melos, Chersonesos und Lyttos in Verbindung. Plut. Mulier. virt. 8, p. 247; Quaest. gr. 21, p. 296; vgl. Polyaen. VII, 49; VIII, 71. Ein wesentlicher Teil der Geschichte gehört ursprünglich der Gründungssage von Thera an, wohin nach Hdt. a. a. O. ein Teil der Minyer auswanderte, während die meisten Minyer sich in Triphylien niederliefsen. Vgl. S. 241. — Nach tegeatischer Sage war Gortys, ein Sohn des Tegeates und Bruder des Kydon, er zog aus Arkadien aus und begründete Gortyn, sein Bruder Kydonia. Paus. VIII. 53. 4. Kydon scheint in der That aus Arkadien zu stammen. Vgl. S. 266, Anm. 3. Dafs die Annahme eine Begründung Gortyns durch Arkader nicht blofs auf der Gleichnamigkeit mit der arkadischen Stadt beruht, sondern einen geschichtlichen Hintergrund hat, beweist der Name von Gortyns Nachbarstadt *Ἀρκάδες*. Museo ital. III (1890), 608; Steph. Byz. s. v. *Ἀρκάδες*. Es gab ferner in Kreta eine Stadt *Τεγέα*. Vgl. Steph. Byz. s. v. und. Vell. Paterc. I, 1. Auf Auswanderer aus dem lakonischen Amyklai, wovon die Sage redet, weist der Ort *Ἀμύκλαιον* im Gebiet von Gortyn hin. Mus. Ital. III (1890), 717; vgl. das Recht von Gortyn III, 8 (Mus. Ital. I, 246); Steph. Byz. s. v. *Ἀμύκλαι*. Die Überlieferung könnte auch darin recht haben, dafs diese Amyklaeer nicht dorische Kolonisten, sondern vordorische Bewohner Lakoniens waren (vgl. S. 326). Die Karte zeigt übrigens, dafs Auswanderer aus dem arkadischen Gortys sich naturgemäfs zunächst nach Lakonien wenden mufsten, wo sich ihnen dann lakonische Auswanderer angeschlossen haben mögen. Auch die Überlieferung über die Beteiligung von Minyern (S. 187 ff.) an der Besiedelung von Gortyn ist ernsthafter zu nehmen. Vgl. folgende Anmerkung. — Die dorische Kolonisation von Gortyn mag immerhin hauptsächlich von Argos ausgegangen sein. Über eine gemeinsame Eigentümlichkeit des gortynischen und argolischen Dialekts vgl. Dittenberger, Hermes VII, 62 ff.

in dorisch-peloponnesischen Staaten, vielleicht noch andere, die doch wohl, wie dort, aus nicht dorischen Volkselementen gebildet worden waren [1].

Eine genauere Kenntnis der sozialen Verhältnisse, des Privatrechts und Zivilprozesses verdanken wir den Ergebnissen der im Jahre 1884 und 1885 von F. Halbherr und E. Fabricius geleiteten Ausgrabungen, die zahlreiche, auch in palaeographischer Hinsicht überaus wichtige Inschriften zu Tage gefördert haben. Unter denselben nimmt nach Umfang und Bedeutung eine das Familien- und Sklavenrecht betreffende Novelle [2]

1) Monum. ant. pubbl. per cura della R. Accad. dei Lincei I, p. 49/50: *ἐπὶ τῶν Δυμαν(ων κ)ορμιόντων τῶν σὺν κτλ.* Museo ital. III (1890), 692: *ἐπὶ τῶν Δε(κ* oder *ν.........) κορμιόντων.* Grofse Inschrift oder Stadtrecht V, 5 (Ausgaben in der folgenden Anmerkung): *ὄκ' ὁ Αἰθ(α)λεὺσστάρτος ἐκόσμιον οἱ σὺν Κύ(λ)λοι.* Über *στάρτος* vgl. weiter unten S. 347. Mit dem Namen dieses Startos hängt vielleicht die Überlieferung von der Teilnahme der Minyer an der Besiedelung von Gortyn zusammen, denn *Αἰθαλίδης* aus der Phthiotis war der Herold der Argonauten (vgl. Roschers mythol. Lexik. I, 198, Art. Aithalides). Bemerkenswert ist der Monat *Λεσχανόριος* (Monum. antichi I, 56), der, so viel mir bekannt, bisher nur im thessalischen Larissa und bei den Perrhaebern nachweisbar ist. Vgl. E. Bischoff, Leipzig. Stud. VII, 319. 333 ff. Unter diesen Umständen ist es gewifs kein Zufall, dafs es eine Stadt *Φάλαννα* sowohl in Perrhaebien als in Kreta gab. Auch die kretischen Pelasger stammten gewifs aus Thessalien (vgl. S. 166, Anm. 3). Es kehren ferner noch andere Ortsnamen, wie *Ὀμφαλίων* (Steph. Byz. s. v.) und *Φαιστός* in Thessalien wieder. Der Name *Γόρτιν* ist identisch mit dem thessalischen *Γύρτων*. Bechtel, Nachr. d. Gött. Gesellsch. d. Wissensch. 1890, S. 38. — Auch Attika scheint nicht ohne Grund in die Gründungssagen Kretas verflochten zu sein. Mit dem attischen Demos *Αἰθαλίδαι* (Toepffer, Attische Genealogie 315) steht der Demos *Δαιδαλίδαι* in enger Verbindung, deren Eponymos Daidalos nach Kreta ausgewandert sein sollte. Vgl. S. 291, Anm. 4. Ebenso ist das Vorkommen einer Stadt *Σύβριτα* in Kreta und eines Demos *Συβρίδαι* in Attika anzumerken.

2) Die grofse, 12 Kolumnen umfassende Inschrift, welche die Novelle zum Gortyner Privatrecht enthält, befand sich auf der Innenseite einer kreisbogenförmigen, aus Quadern erbauten Umfassungsmauer am linken Ufer des Lethaios. Eine sich tangentenartig daran anschliefsende nördliche Mauer war ebenfalls mit zahlreichen Inschriftensteinen durchsetzt. Plan des Ausgrabungsgebietes im Museo Italiano II, Tav. VII. Berichte über dieselben von E. Fabricius, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 363 ff. und ausführlicher von Federico Halbherr, Mus. Italiano II, 561 ff. Die Mauern gehören zu einem in der römischen Kaiserzeit ausgeführten Bau, zu dem die mit Inschriften be- deckten Quadern eines alten öffentlichen Gebäudes von Gortyn verwandt wurden. — Die Inschriften enthalten durchweg Gesetze und Verordnungen, die auf den Wänden jenes Gebäudes zur allgemeinen Kenntnisnahme und Nachachtung eingegraben waren. Aus palaeographischen und sachlichen Gründen lassen sich drei Perioden der Gesetzgebung unterscheiden. In den Bruchstücken der ältesten Gesetzgebung (Museo Ital. II, 181–252; Transcriptionen bei Larfeld, Bursians Jahresb. über d. Fortschr. d. kl. Altert. 1891, Bd. XXVI, Supplbd., S. 16 ff.; vgl.

die erste Stelle ein. Weitere Ausgrabungen Halbherrs haben dann die Überreste des Pythions, des Hauptheiligtums der Stadt, blofs-

---

auch Baunack, Berl. philol. Wochenschr. 1887, Nr. 1—5), die wahrscheinlich noch in das 6. Jahrhundert zurückgeht, kommen als Werte λέβητες und τρίποδες vor. Vgl. Halbherr und Comparetti, Museo Ital. II, 242ff. 681 und Monumenti antichi etc. della R. Accad. dei Lincei I (1890), p. 84, Nr. 34 und p. 115. Über kretische mit einem λέβης contremarkierte Statere vgl. S. 352, Anm. 2. Die zweite Periode der Gesetzgebung fällt in das 5. Jahrhundert. Kirchhoff, Gr. Alphabet[4] 78 und Svoronos unten S. 352, Anm. 2. Ihr gehört auch die oben erwähnte Novelle an, die im Folgenden einfach als Recht von Gortyn citiert werden wird. Diese umfangreiche Rechtsaufzeichnung, welche der Hauptsache nach das Familienrecht, Erbrecht und Sklavenrecht betrifft, war augenscheinlich das Ergebnis einer Revision einzelner Abschnitte des Stadtrechts, die hier durchgreifender ganze Materien umarbeitete, dort nur einzelnes änderte und zufügte. Dabei wurde der Rahmen des ältern Gesetzes festgehalten, so dafs zuweilen ein Nebeneinander von Altem und Neuem auftritt. Die Novelle hat sichtlich die Tendenz, die faustrechtliche Selbsthilfe (z. B. durch das Verbot der eigenmächtigen Besitzergreifung von einem Sklaven vor dem Prozefs, die Einführung eines Bufsgeldes bei ertapptem Ehebruch) einzuschränken und die rechtliche Stellung der Frauen zu verbessern. Die Schrift spielt in dem ganzen Gerichtsverfahren gar keine Rolle. Die Vorladung erfolgt mündlich vor Zeugen. Anderseits kommen als Bufsen bereits durchweg Statere, Drachmen und Obolen vor. Alle Bufsen sind an den Verletzten oder deren Vertreter zu zahlen und sind zugleich Schadenersatz und Strafe zur Genugthuung. Die Stellung des Richters ist eine freie, das Beweisrecht primitiv. Der Beweis wird nirgends durch Urkunden, sondern nur durch Zeugen und Eid geführt. Die Zeugen richten ihre Aussagen direkt auf das Vorhandensein des Rechts, d. h. sie bezeugen z. B. das Eigentum des Klägers. Die Abstufungen des Bufsgeldes zeigen Verwandtschaft mit germanischen Rechten. Die Terminologie ist einförmig, der Ausdruck karg und ungelenk, aber die Begriffe und Sätze meist präcis und juristisch brauchbar (nach Zitelmann). E. Fabricius, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 363—384; Comparetti, Museo Italiano I (1885), 233—287, daraus Separatabdruck: F. Halbherr und E. Fabricius, Leggi antiche della città di Gortyna, Firenze 1885; Dareste, La loi du Gortyne, Bull. d. corr. hell. IX (1885), 301 ff. (franz. Übers.) und Annuaire des études grecques XX (1887), 300 bis 349 (Text, Übers., Kommentar); Bücheler und Zitelmann, Das Recht von Gortyn, Rhein. Mus., Bd. XL, Ergänzungsheft, 1885; H. Lewy, Altes Stadtrecht von G., Berlin 1885; Joh. und Theod. Baunack, Die Inschr. von Gortyn, Leipzig 1885 (Minuskeltext, sprachliche Erläuterung). Bernhöft, Die Inschr. von Gortyn, übersetzt, Stuttgart 1886; Simon, Zur Inschr. von Gortyn, Wien 1886; Schaube, Objekt und Komposition der Rechtsaufzeichnung von Gortyn, Hermes XXI (1886), 213—239; Merriam, Law code of the Kretan Gortyna, American journ. of archaeology I (1886), 324—350 (auch separat): C. Wachsmuth, Nachr. d. Göttinger Gesellsch. d. Wissensch. 1885, S. 199—207; W. Rönnberg, Das Erbrecht von Gortyn, Berlin 1888, Diss.; A. Gemoll, Das Recht von Gortyn, Striegau 1889, Progr. — Die in der Nordmauer erhaltenen Inschriften betreffen hauptsächlich Rechtsbestimmungen über das Eigentum, den Schutz desselben, das Rechtsverfahren und die Kompetenzen der Richter: Bücheler und Zitelmann, Bruchstücke eines

gelegt [1]. Wie Gortyn scheint auch die alte Stadt Phaistos im unteren Lethaiosthal [2] und Lappa auf der westlichen Einengung Kretas (der Sage nach eine Gründung Agamemnons) von argolischen Doriern besiedelt worden zu sein [3]. Eine lakonische Kolonie war dagegen das im Innern des Mittelstückes der Insel belegene Lyttos [4]. Die Stadt war im Besitze der fruchtbaren Hochebene Omphalion und gehörte zu den bedeutendsten Gemeinwesen Kretas [5]. Als lakonische und achaeische Kolonie galt Polyrrhenion unweit vom Golfe Myrtilos am Nordwestende der Insel [6]. Sonst läfst sich die Ausdehnung der lakonischen

---

zweiten Gesetzes von Gortyn, Rhein. Mus. XLI (1886), 118—133; Comparetti, Museo Italiano II (1888), 593—644; Dareste, Bull. d. corr. hell. XI (1887), 240 ff. — Von der dritten Legislaturperiode sind nur wenige Fragmente erhalten: Museo Italiano II, 659 ff.

1) Monumenti antichi public. p. cura della R. Accademia die Lincei Vol. I (Milano 1890), p. 9—75; dazu Inschriften von Comparetti, p. 77—118.

2) Erwähnt Od. III, 293. Sie gehörte nach Il. II, 648 zu den Städten des Idomeneus und konnte darum als Gründung des Minos betrachtet werden. Strab. X, 479; Diod. V, 78. Nach der Sage siedelte der Herakleide Phaistos aus Sikyon nach Kreta über. Paus. II. 6, 7; Steph. Byz. s. v. *Φαιστός*. Auf den Münzen (vgl. die Nachweise über dieselben S. 326, Anm. 4), die seit der Mitte des 5. Jahrhunderts vorliegen, zunächst, auf enge Verbindung mit Gortyn hinweisend, Europa auf dem Stier, seit dem 4. Jahrhundert Herakles (zuweilen die lernaeische Hydra bekämpfend) und Stier (Rückseite). Inschriften: Museo Ital. III (1890), 736.

3) Steph. Byz. s. v. *Λάμπη*; vgl. Xenion, Kretika, Fragm. 9, bei Müller IV, 528; Zenob. Prov. V, 50. — *Λαμπαία* bei Ps. Skylax 47. Einen Ort dieses Namens gab es in Argolis. Steph. Byz. a. a. O. Auf Inschriften und Münzen (Stierkopf und ein weiblicher Kopf gewöhnliches Symbol) *Λάππα*. CIGr. 2584. 3056; Museo Ital. III, p. 747 f. — Ruinen: Thénon, Rev. archéol. XV, 265 sqq.

4) Die Lyttier, lakonische Kolonisten und treueste Bewahrer lakonischer Institute. Aristot. Pol. II. 7 (10), 1, p. 1271 B d. Akad. Ausg.; Ephoros b. Strab. X, 481; Polyb. IV, 54, wo Lyttos zugleich als *συγγενὴς Ἀθηναίων, ἀρχαιοτάτη δὲ τῶν κατὰ Κρήτην πόλεων* bezeichnet wird. Über die angebliche Verwandtschaft mit den Athenern vgl. die Gründungssage S. 329, Anm. 2. — Bei Homer Lyktos *εὖ κτιμένη*: Od. XVII, 610. Vgl. Il. II, 647; Hesiod. Theog. 477. 482. In den Handschriften meist die Namensform *Λύκτος*, auf den Münzen und fast durchweg auch in den Inschriften *Λύττος, Λύττιοι*. Münzen (die Nachweise S. 326, Anm. 4) mit Adler (Kultus des diktaeischen Zeus) und Eberkopf seit d. 5. Jahrhundert. Inschriften: Cauer, Delect. inscr.[2], Nr. 117; Museo Italiano III, 618. 637. 668—680.

5) Strab. X, 476. Über die Lage und die Ruinen vgl. K. Höck, Kreta I, 409; Spratt I, 92 ff. Ebene Omphalion: Diod. V, 70; Kallimachos, H. in Iov. 44 ff.; Steph. Byz. s. v. *Ὀμφάλιον*.

6) Strab. X, 479; vgl. Ps. Skylax 47; Polyb. IV, 53. 55; Plin. IV. 12, 59; Steph. Byz. s. v.; vgl. Pashley II, 46 ff.; Spratt II, 211 ff.; Thenon, Rev. archéol·

Kolonisaton nicht mit Sicherheit bestimmen. Deutliche Spuren hat sie in einer Anzahl zugleich in Kreta und Lakonien vorkommender Ortsnamen, wie Amyklae [1], Therapnae [2], Pharae, Boiae u. s. w. hinterlassen [3]. Von den beiden an der Westküste des Golfes von Mirabella belegenen Städten Olus und Lato, ist erstere wahrscheinlich eine lakonische, letztere eine argolische Kolonie gewesen [4].

Die Begründung Kydonias, der ersten Stadt im westlichen Teile der Insel, schrieb man in Kreta dem Minos zu und bezeichnete sie damit als eine urkretische. Doch verdient die tegeatische Sage immerhin Beachtung, welche den Eponymos Kydon aus Arkadien nach Kreta auswandern liefs [5]. Zur Zeit des Polykrates liefsen sich in Kydonia

---

XV, 416sqq.; Perrot, L'ile de Crète, p. 42sqq.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 551. — Inschrift: Le Bas et Waddington, Voyage arch. en Grèce etc. III, Nr. 62; Cauer, Delect. Inscr. Gr.², Nr. 126. Münzen (Nachweise S. 326, Anm. 4) seit etwa 400 v. Chr. mit Stierkopf, Kopf der Diktynna, der Demeter, des Zeus und andern Typen. — Im Gebiet von Polyrrhenia befand sich auf dem Vorgebirge Tityros, das auch *Δικτύνιον* oder *Δικτύνναιον* hiefs (Strab. X, 479. 484; Schol. Pind. Hypoth. Pyth., p. 297, Böckh, vgl. Rapp, Roschers mythol. Lex. I, 882, Art. Britomartis), ein Hauptheiligtum der einheimisch kretischen Schutzgöttin der Jagd und des Fischfanges, der Pflanzen und Tierwelt, der *Βριτόμαρτις*, die namentlich im westlichen Teile der Insel den Beinamen (Paus. II. 30, 3; Diod. V, 76) *Δίκτυννα* hatte. Britomartis in Gortyn (Kallim. Hymn. Artem. 189) Chersonasos (Strab. X, 479), in Dreros (Mus. Italiano III, 660), in Lato und Olus (Museo Italiano I, 145; Paus. IX. 40, 3). Diktynna in Polyrrhenia (Strab. X, 479), in Kydonia (Interpolation b. Hdt. III, 59) in Phalasarna (Dikaiarch 118). Die Britomartis-Diktynna wurde von den Griechen gewöhnlich der Artemis gleichgesetzt (Rapp a. a. O. 827), obwohl sie in kretischen Inschriften (Mus. Italiano I, 145; III, 660) und auch bei (Paus. III. 14, 2) von ihr unterschieden wird. *Βριτόμαρτις* = virgo dulcis nach Solin XI, 8; Hesych. s. v. *βριτύ· γλυκύ, Κρῆτες.* Et. Magn. s. v. *Βριτόμαρτις· βρίτον τουτέστιν ἀγαθόν*; vgl. Steph. Byz. s. v. *Γάζα*; Rapp. a. a. O. 822.

1) Vgl. S. 329, Anm. 2.

2) Solin ed. Mommsen, p. 80; Plin. H. N. IV. 12, 59.

3) Steph. Byz. s. v.; s. v. Näheres bei Höck, Kreta II, 435.

4) Die in Lato vorkommenden Monate *Θεοδαίσιος* und *Θεσμοφόριος* finden sich sonst nur noch in Rhodos, Kos und Kalymna. Vgl. E. Bischoff, Leipzig. Stud. VII, 383. 385. Anderseits kommt der Monat *Ἐλευσύνιος* aufser in Olus nur noch in dem kretischen Biannos und in Thera, einer lakonischen Kolonie. vgl. E. Bischoff a. a. O. 385. 366. Auch der oluntische Monat *Δελφίνιος* findet sich aufser in Aigina (E. Bischoff 379) nur noch in Thera. Mehr über diese Städte S. 339.

5) Gründung des Minos: Marm. Par. 11: Diod. V, 78. Über den arkadischen Kydon und die Kydonen vgl. S. 266, Anm. 3. Vgl. ferner Strab. X, 475—479. — Münzen (Nachweise S. 326, Anm. 4) erst seit der Mitte des 4. Jahrhunderts mit Kopf einer Bakchantin, der Diktynna u. s. w. auf der Vorder- und dem Bilde des Kydon auf der Rückseite.

Samier nieder. Sie wurden aber von Aegineten und Kretern vertrieben, worauf erstere dort eine Kolonie begründeten [1].

Unter allen kretischen Städten nahm in älterer Zeit Knosos [2], begünstigt durch die Lage auf einem Hügellande gerade in der Mitte der Nordküste, die hervorragendste Stellung ein. Sie bestand bereits in mykenischer Zeit und wurde dann von Doriern in Besitz genommen [3]. Die Odyssee nennt Knosos eine „grofse Stadt" [4]. Es residierte da Minos, der Sohn des Zeus und der Tochter des Phoenix, den sein Vater selbst zum König und Hort der Insel bestellt hatte [5] und der

1) Hdt. III, 59; Strab. VIII, 376; Plat. Nom. IV, 707; Hesych. s. v. Ὑλλέες. Die Verfeindung mit Athen zur Zeit des Peloponnesischen Krieges hängt gewifs mit der aiginetischen Kolonisation zusammen. Thuk. II, 85; vgl. Müller, Aeginetica, p. 113.

2) Die Handschriften haben meist Κνωσσός, Münzen und Inschriften stets Κνωσός. Über die Lage vgl. Pashley I, 204 ff.; Spratt 1, 58 ff.

3) E. Fabricius, Funde der mykenischen Epoche in Knossos, Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 135 ff. — Dorische Phyle der Πάμφυλοι in Knosos: Monumenti antichi publ. etc. della Accad. die Lincei I (1890), p. 47. Ebenda der dorische Monat Καρνεῖος. Über die Kolonisation liegt keine bestimmte Überlieferung vor.

4) Od. XIX, 178: Κνωσός μεγάλη πόλις; Il. XVIII, 590: ἐνὶ Κνωσῷ εὐρείῃ; vgl. Strab. X, 476 (Apollodoros).

5) Il. XIV, 322. Nach Il. XIII, 449 erzeugt Zeus den Minos als Κρήτῃ ἐπίουρον. Über die Phoenix-Tochter Europa vgl. S. 252 ff. Minos βασιλεύτατος θνητῶν βασιλήων: Hesiodos b. Ps. Plat. Minos, p. 320. Od. XIX, 178: Knosos ἔνθα τε Μίνως | ἐννέωρος βασίλευε Διὸς μεγάλου ὀαριστής. — ἐννέωρος ist wohl mit K. Höck, Kreta I, 252 als in „neunjährigen Perioden" zu erklären. Nach Plut. Agis 11 beobachteten die spartanischen Ephoren alle neun Jahre in einer mondlosen, klaren Nacht den Himmel. Zeigte sich eine Sternschnuppe, so galt das als ein Zeichen, dafs sich die Könige eines Vergehens gegen die Götter schuldig gemacht hatten. Sie wurden ihres Amtes enthoben und erst wieder eingesetzt, wenn von Delphi oder Olympia ein ihnen günstiger Spruch gekommen war. Die Regierung der Könige wurde also nach neun Jahren gleichsam geprüft und, falls sie gebilligt werden konnte, im Namen der Götter für eine neue Periode bestätigt. Man erklärte gewöhnlich die Stelle so, dafs Minos sich in jedem neunten Jahre in die idaeische Grotte des Zeus begeben und von dort seine Gesetze als Gebote des Gottes mitgebracht hätte. Strab. X, 476 (Apollodoros); Ps. Plat. Minos 319; Plat. Nom. I, 624; vgl. Classen, Jahrb. f. kl. Philol. LXXIX, 310 ff.; H. Weber, Philol. XVII, 165; Ebeling, Lex. Hom. s. v. ἐννέωρος. In dieser Grotte (Plat. Nom. I, 625 B; Theophrast. Hist. Plant. III. 3, 4; Diod. V, 70), wo Zeus als Kind von Nymphen und Kureten gepflegt worden sein sollte, sind im Jahre 1885 zahlreiche auf den Kultus bezügliche Gegenstände und Weihegeschenke gefunden worden. Links vom Eingange steht ein grofser viereckiger Altar. Unter den Fundstücken befinden sich namentlich auch bronzene Votivschilde, die mit figürlichen Darstellungen in getriebener Arbeit geschmückt sind. Diese Darstellungen zeigen nach Inhalt (Löwen, Sphinge, greifartige Vögel, Isdubar — vgl.

dann in der Unterwelt den Toten zu Gericht safs [1]. Sein Enkel Idomeneus, der Sohn des Deukalion, erscheint in der Ilias als Kreterfürst, der über viele Männer gebietet [2].

Vom Minosstier ist bei Homer noch nicht die Rede, wenngleich Ariadne mit Theseus in der Odyssee vorkommt. Sie wird von Theseus entführt und auf der Fahrt nach Attika von der Artemis auf Dia getötet [3]. Nach homerischer Vorstellung war Minos unzweifelhaft ein hellenischer Heros [4]. Die Versetzung der Minossage mit semitischen Zügen, wie es die Entführung der Europa durch den Zeusstier und

---

S. 93, Anm. 2 — Nilpferd u. s. w.) und Form das Gepräge der phoenikischen Kunst (vgl. S. 58 ff.), sofern sie einerseits in einem stark ägyptisierenden Stil gehalten sind und sich anderseits enge an assyrisch-babylonische Motive anlehnen. Der Zeit nach gehören sie dem 8. oder 7. Jahrhundert an. Auch andere Fundstücke sind orientalischer Herkunft und beweisen, dafs damals noch die Phoenikier einen lebhaften Handelsverkehr unterhielten. Von den getriebenen Arbeiten unterscheiden sich sowohl nach dem Stile als den Gegenständen der Darstellungen, die das tägliche Leben betreffen (Schiffahrt, Krieg, Landleben und Jagd), die gegossenen Bronzen. Dieselben sind den Dipylon-Vasen (S. 118 ff.) am nächsten verwandt und zweifellos einheimische Arbeit. E. Fabricius, Mitt. d. arch. Inst. X (1885), 59 ff. Sehr eingehender Bericht mit Tafeln und Atlas von F. Halbherr und P. Orsi, Museo Italiano II (1888), 689—904; Trendelenburg, Vortrag, Arch. Jahrb. V (1890), 22 ff. Anz.

1) Od. XI, 568. — *θεμιστεύοντα νέκυσσιν κτλ.* Später, zur Zeit Platons, machte man ihn zum Totenrichter. Näheres bei Welcker, Griech. Götterl. I, 804; Preller, Gr. Myth.[3] I, 678; II, 119 ff. 293 ff.

2) Il. XIII, 449; Idomeneus *Κρητῶν ἀγός*: Il. IV, 265; XIII, 221. 259. 274. 311; XXIII, 450; *Κρητῶν βουληφόρος*: Il. XIII, 219.

3) Od. XI, 321—325. Vgl. über Ariadne S. 299, Anm. 5 und die Litteratur über die Odyssee-Stelle b. Stoll in Roschers Mythol. Lex. I, 541, Art. Ariadne.

4) Über die Entwickelung der Legende, bei der, namentlich unter dem Einflusse der attischen Dichter (Plut. Thes. 16), die Gestalt des Minos selbst völlig verändert wurde, vgl. K. Höck, Kreta II, 56 ff.; Grote, Griech. Gesch. I[2], 152. — Strab. X, 476: *τοιαῦτα δ' εἰπόντος* (Homeros) *οἱ ἀρχαῖοι περὶ αὐτοῦ πάλιν ἄλλους εἰρήκασι λόγους ὑπεναντίους τούτοις, ὡς τυραννικός τε γένοιτο καὶ βίαιος καὶ δασμολόγος, τραγῳδοῦντες τὰ περὶ τὸν Μινώταυρον καὶ τὸν λαβύρινθον καὶ τὰ Θησεῖ συμβάντα καὶ Δαιδάλῳ.* Vgl. Plut. Thes. 15—19; Ps. Apoll. Bibl. III, 15; Diod. IV, 60—62; Paus. V, 17, 3. Rationalisierung der Sage, wobei Minotauros zu einem Feldherrn des Minos Namens Tauros wurde, nach späterer knosischer Überlieferung bei Philochoros, Frgm. 39, Müller I, 390. — Nach Duncker, G. d. A. II[5], 50; V[5], 231 hätte freilich die Sage der Griechen in der Gestalt des Minos die Herrschaft der Phoenikier im Aegaeischen Meere personifiziert. E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 65; 640 sieht dagegen in Minos einen Repräsentanten echt griechischer Institutionen. Die indogermanischen Elemente in der Sage hebt hervor Weber, Zeitschrift der morgenl. Gesell. IX, 240.

der menschenfressende Minotauros sind [1], erklärt sich durch den lebhaften Verkehr mit den Phoenikiern [2].

Thukydides bezeichnet Minos als denjenigen, der, so viel man von Hörensagen wisse, am frühesten eine Seemacht erworben und das hellenische Meer beherrscht hätte. Nach Vertreibung der Karer hätte er zuerst die Kykladen kolonisiert und nach Kräften das Seeräuberunwesen unterdrückt, damit ihm die Abgaben von den unterworfenen Inseln besser einkämen [3]. Nach Herodotos wären dagegen die Karer unter dem Namen Leleger [4] die Unterthanen des Minos gewesen. Als solche hätten sie ihm keinen Phoros zu zahlen, sondern nur zu Kriegszügen Flottenmannschaften zu stellen gehabt. An einer anderen Stelle sagt Herodotos, dafs Polykrates der erste Hellene menschlicher Abkunft gewesen sei, der nach der Seeherrschaft gestrebt habe [6]. Minos gehört ihm der heroischen Zeit an. Sowohl bei ihm als bei Thukydides trägt die Vorstellung von der Seeherrschaft des Minos den Stempel der eigenen Zeit. Man dachte sich das kretische Seereich nach Analogie des attischen [7].

---

1) Vgl. S. 251, Anm. 1; S. 253 und 267.

2) Vgl. S. 266 und S. 334, Anm. 5. Knosos, als dessen Begründer man Minos betrachtete, sollte früher nach dem Flusse, an dem die Stadt lag, Kairatos geheifsen haben (Strab. X, 476), was als Karat, Qart d. h. Stadt erklärt wird. Vgl. Movers, Phoenizier II. 2, 258; Kiepert, Lehrb. d. alt. Geogr., S. 248; Trieber, Forsch. zur spart. Verfassungsg., S. 96.

3) Thuk. I. 4, 1; vgl. [Aristot.] Pol. II. 7 (10), 1 b.

4) Vgl. S. 183.

5) Hdt. I, 171.

6) Hdt. III, 122: *τῆς δὲ ἀνθρωπηίης λεγομένης γενεῆς Πολυκράτης πρῶτος κτλ.* — *πρῶτος τῶν ἡμεῖς ἴδμεν Ἑλλήνων ὃς θαλασσοκρατέειν ἐπενοήθη κτλ.*

7) Zu der Annahme eines kretischen Seereiches überhaupt konnten die Angaben Homers und die alten Sagen von den See- und Eroberungszügen des Minos veranlassen. Unterwerfung und Tributpflichtigkeit Athens (sieben Jünglinge und Jungfrauen zu gewissen Zeiten für den Minotauros): Sappho und Bakchylides b. Serv. z. Verg. Aen. VI, 21 (Sappho, Frgm. 144, Bergk), Hellanikos, Frgm. 73 (Plut. Thes. 17); Euripid. Herakl. 1318; Plat. Phaid., p. 58; Aristoteles Frgm. 485, Rose, Ar. Frgm.; Diod. IV, 60—62; Plut. Thes. 15—19; Ps. Apollod. Bibl. III. 15, 8; Paus. IV. 17, 3 u. s. w. Über den Zug nach Megara vgl. noch Ps. Vergil, Ciris; Properz III. 19, 21; Ovid, Metam. VIII, 5—150; Preller, Gr. Myth.[3] I, 508. Zug nach Sicilien zur Aufsuchung des Daidalos (vgl. S. 81, Anm. 2) und Ermordung des Minos durch die Töchter des Königs Kokalos von Kamikos: Hdt. VII, 170; Philistos, Frgm. 1 und Ephoros, Frgm. 99, Müller (Theon Progymn., p. 16); Ps. Herakleides Pontikos 29, Müller II, 220; Strab. VI, 279 (Antiochos?); Diod. IV, 79; XII, 71; Paus. VII. 4, 5 u. s. w. *Καμίκιοι* verlorenes Drama des Sophokles. — Die Sage von dem Seezuge nach Sicilien ist offenbar von den kretischen Kolonisten auf der Insel ausgebildet worden. Vgl. Diod. IV, 79; Hdt. V, 46.

Etwas Wahres steckt gewifs in den Sagen von Kretas Seemacht. Die Insel liegt gebietend über dem ganzen Meere und scheint wie von Natur zur Seeherrschaft geschaffen zu sein [1]. Sie war, wie auch die zahlreichen Überreste kyklopischer Burgen bezeugen, ein wichtiges Gebiet im Bereiche der mykenischen Kultur [2] und bildete eine natürliche Brücke für den Verkehr zwischen der Peloponnesos und dem Orient. In homerischer Zeit war Kreta nicht nur der Ausgangspunkt kühner Seefahrten und Freibeuterzüge, sondern auch eine Stätte verhältnismäfsig hoch entwickelter Industrie, während zugleich der Verkehr mit den Phoenikiern fortdauerte [3].

Die Art, wie der homerische Dichter von der schönen und fruchtbaren Insel mit ihrem unzählbaren Volk und ihren neunzig Städten spricht [4], giebt die damalige grofse Bedeutung Kretas deutlich zu er-

1) Aristot. Pol. II. 10, 1, p. 1271 b. Vgl. Ephoros bei Strab. X, 481.

2) Vgl. S. 50.

3) Verkehr mit den Phoenikiern und Erzeugnisse einheimischer Industrie in Knosos: S. 334, Anm. 5. Die Bedeutung Kretas für Handel und Industrie hat A. Milchhöfer, Anfänge der Kunst in Griechenland, Leipzig 1883 mit Recht hervorgehoben, jedoch überschätzt. Vgl. S. 115, Anm. 1. Über Daidalos, welcher nach Il. XVIII, 591 (vgl. Paus. IX. 40, 2) der Ariadne in Knosos einen Tanzplatz angebaut hatte, aber auch als Repräsentant der uralten Holzplastik auftritt vgl. Pott, Kuhns Zeitschr. f. vergl. Spr. VI, 30 ff.; Overbeck, Antike Schriftquellen zur Gesch. d. bild. Kunst, S. 74 ff.; Eug. Petersen, Krit. Bemerk. zur ältesten Gesch. d. gr. Kunst, Plön 1871, Progr.; Klein, Arch. Epigr. Mitt. aus Österr. 1881, S, 93 ff.; Waldstein, Revue arch. XLII (1881), 321 ff.; Furtwängler, Arch. Zeit. 1882, S. 55 ff.; Schreiber, Art. Daidalos in Roschers mythol. Lexik. I, 934 ff.; E. Kuhnert, Daidalos. Ein Beitr. zur gr. Kunstgesch. Jahrb. f. klass. Philol., Suppbd. XV (1886), 15 ff.; Benndorf, Ber. d. Wiener Akad. Phil. Hist. Cl., Bd. CXXIII (1891), S. 3 ff. (Separatabdruck) — Joh. Toepffer, Att. Geneal. (Berlin 1889), 165 ff. bringt beachtenswerte Gründe für den attischen Ursprung des Daidalos bei. Es haftet in Attika der Name des Daidalos an dem alten Handwerkerdorfe *Δαιδαλίδαι*. Nach Pherekydes, Frgm. 105 M. (Schol. Oed. Kolon. 472), Plat. Ion 533 A.; Diod. IV, 76 war er ein Sohn des Metion und gehörte also dem altattischen Königsgeschlechte der Metioniden an. Infolge einer Blutthat vom Areopag verurteilt, sollte er nach Kreta geflüchtet sein. Diod. IV, 76; Ps. Apollod. Bibl. III. 15, 9; Paus. VII. 9, 5. — Vgl. noch Plat. Alkibiad. I, 121 A. — Obwohl die Übertragung eines ursprünglichen attischen Daidalos über Argolis (Sikyon) nach Kreta möglich ist (vgl. S. 332), so könnte doch der Name des attischen *Δαιδαλίδαι*, dessen Eponymos in das Königsgeschlecht der Metioniden Aufnahme fand, unabhängig vom kretischen Daidalos entstanden und von der Kunstfertigkeit der Bewohner abgeleitet sein. Unsere älteste Quelle, die Ilias, versetzt jedenfalls Daidalos nach Knosos. — Über die alte Thonwarenindustrie auf Kreta: S. 50. Vgl. noch Blümner, Die gewerbl. Thätigkeit d. Völker d. kl. Altert. (Leipzig 1869), S. 79.

4) Der Umstand, dafs Od. XIX, 174 von 90 Städten die Rede ist, während

kennen. Es existierten diese neunzig Städte nicht blofs in der Phantasie des Dichters, denn durch Inschriften und Münzen sind bereits gegen fünfzig kretische Städte bekannt geworden, nämlich: Achaïa[1], Allaria[2], Anopolis[3], Apollonia[4], Aptara[5], Arkades[6], Axos[7], Biannos[8], Chersonasos[9], Dreros[10], Eleutherna[11], Eltynaia[12], Elyros[13], Eraden[14], Erannos (Eronos)[15], Gortyn[16],

---

Il. II, 649 Kreta ἑκατόμπολις genannt wird, gab zu vielen Kopfzerbrechen Veranlassung. Aristarchos erklärte ἑκατόμπολις als πολύπολις, oder als eine runde Zahl (Schol. A. Il. II, 649). Ephoros fand eine andere λύσις, der sich Apollodoros anschlofs. Zur Zeit des Troischen Krieges habe es nur neunzig Städte gegeben, die übrigen zehn seien nach den Troika von Althaemenes und den Doriern begründet worden. Der Dichter spreche daher von neunzig Städten, wo er den Odysseus redend einführe, von hundert, wo er ἐκ τοῦ ἰδίου προσώπου rede. Weiteres bei Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1884), 431.

1) Schol. Apoll. Rhod. IV, 175. — Münzen: Svoronos, Ἐφημ. ἀρχ. 1889, p. 197 (Legende *AXAITΩN*).

2) Lebas-Waddington, Asie min. 73; Monumenti antichi I, 39. Münzen (ohne besondere Bemerkung in den allgemeinen Nachweisen S. 326, Anm. 4).

3) Steph. Byz. s. v. Ἀραδήν; Monumenti antichi I, 39; Münzen: Svoronos a. a. O., p. 194.

4) Lebas 69; Museo Italiano III, 619; Münzen: Svoronos a. a. O. 195.

5) Lebas 75; Cauer, Del. inscr.[2] 130; Monumenti antichi I, 39; Münzen.

6) Polyb. IV, 53; Steph. Byz. s. v.; Lebas 72, 80; Museo Italiano III, 608. 611; Monumenti antichi I, 39. — Münzen: Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Crete, pl. III, 7 und 8; Svoronos, Ἐφημ. ἀρχ. 1889, p. 197.

7) Ὄαξος: Hdt. IV, 154; Ϝαῦξος: CIGr., Nr. 3050; Ϝάξος wiederholt auf Münzen und bei Lebas 65; Bullet. d. corr. hell. IX (1885), 16; Mus. Italiano III, 741 ff.

8) Steph. Byz. s. v. Βίεννος; Lebas 68c. 77; Monumenti antichi I, 39; Münzen.

9) Strab. X, 479; Steph. Byz. s. v. Χερρόνησος; Monumenti antichi I, 39 (vgl. Mus. Italiano III, 681). — Münzen.

10) Cauer, Delect. inscr.[2] 121; Bull. d. corr. hell. IX (1885), 15; Mus. Italiano III, 657 ff.

11) Steph. Byz. s. v. Ἐλεύθερνα; Lebas 71; Mitth. d. arch. Inst. X (1885), 93; Museo Italiano II, 166; Bullet. d. corr. hell. XIII (1889), 48. — Münzen.

12) Ἐλτυναιεῖς: Monumenti antichi I, 39. Münzen: Svoronos, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, p. 202.

13) Steph. Byz. s. v. Ἔλυρος; CIGr. 2560; Monumenti antichi I, 39. — Münzen.

14) Ἡραδήννιοι getrennt von Anopolis: Monumenti antichi I, 39; vgl. Steph. Byz. s. v. Ἀραδήν.

15) Ἐράννιοι: Lebas 76; Ἐρώνιοι: Monumenti antichi I, 39. — Münze: Svoronos a. a. O., p. 202.

16) Vgl. S. 328, Anm. 7.

Hierapytna[1], Hyrtakos (Hyrtakine)[2], Istron[3], Itanos[4], Keraia[5], Knosos[6], Kydonia[7], Lappa[8], Lasos[9], Lato[10], Lisos[11], Lyttos[12], Milatos[13], Malla[14], Modaia[15], (Naxos)[16], Oleros[17], Olus[18], Orion[19], Phaistos[20], (Phalanna)[21], Phalasarna[22], Polichna[23], Polyrrhenion[24], Praisos[25], Prian-

1) Strab. IX, 440; X, 472. 475; Steph. Byz. s. v. Ἱεράπυτνα; CIGr., Nr. 2255. 2356; Cauer, Delectus inscr. gr.², Nr. 117. 118; Bull. d. corr. hell. XIII (1889), 52; Museo Italiano III, 603 ff. — Münzen.

2) Polyb. b. Steph. Byz. s. v. Ὑρτακός. Monumenti antichi I, 39. — Münzen.

3) Steph. Byz. s. v. Ἴστρος. Ἰστρώνιοι. CIGr., Nr. 3048; Monumenti ant. I, 39.

4) Steph. Byz. s. v. Ἰτανός; CIGr., Nr. 2602; Mus. Italiano III, 561—597. — Münzen.

5) Κεραῖται; Polyb. IV, 53; Monumenti antichi I, 39. — Münzen.

6) Vgl. S. 334, Anm. 2.

7) Vgl. S. 333, Anm. 5.

8) Vgl. S. 332, Anm. 3.

9) Lasos (Plin. IV. 12, 20; Apostelg. 27, 8) vermutlich identisch mit Alassa. Vgl. Head, Hist. num. veter., p. 386.

10) CIGr. 3058; Lebas 67; Cauer, Del. inscr.² 120; Bullet. d. corr. hell. III, 292 ff.; Museo Italiano III, 645. — Münzen. — Die Hafenstadt hiefs Λατὼ πρὸς Καμάρᾳ (Lebas 74), späterhin auch einfach Καμάρα (vgl. Steph. Byz. s. v.) und bildete mit Lato ein gemeinsames Staatswesen. Vgl. darüber Museo Italiano III, 645.

11) Münzen.

12) Vgl. S. 332, Anm. 4.

13) Strab. X, 479; XIII, 573; XIV, 634; Steph. Byz. s. v. Μίλητος; Cauer, Del. inscr.² 121 = Mus. Italiano III, 664, Col D. v. 17.

14) Bullet. d. corr. hell. IX (1885), 11; Museo Italiano III, 627. Über Παλλαίων bei Lebas 78 vgl. Museo Italiano III, 639.

15) Zeitschr. f. Numism. XII (1884), 359; XV (1887), 258 ff.

16) Schol. Pind. Isthm. VI, 108; Steph. Byz. Suid. s. v. Νάξος. Die angeblichen Münzen (Sallet, Zeitschr. f. Numism. XIII [1885], S. 125), von Naxos gehören aber nach Axos. A. Kirchhoff, Gesch. d. gr. Alphabets⁴, S. 77.

17) Steph. Byz. s. v. Ὤλερος; Mus. Italiano III, 639 ff.

18) Steph. Byz. s. v. Ὀλοῦς; Paus. IX. 40, 3. Vgl. S. 333, Anm. 4. Cauer, Del. inscr.², Nr. 120; Bullet. d. corr. hell. XIII, 76; Mus. Italiano III, 655. — Münzen.

19) Steph. Byz. s. v. Ὄριον und Κάντανος; Polyb. IV, 53. — Münzen: Svoronos, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889, p. 206.

20) Vgl. S. 332, Anm. 2.

21) Steph. Byz. s. v. Φάλαννα und Φαλάνναια. Über die angeblichen Münzen vgl. Ackermann, Numism. Chron. VI, 142.

22) Strab. X, 474. 479. — Münzen.

23) Hdt. VII, 170; Thuk. II, 85; Steph. Byz. s. v. Πολίχνα. Münzen: Svoronos a. a. O. 209.

24) Vgl. S. 332, Anm. 6.

25) Vgl. S. 327, Anm. 3. Mus. Italiano III, 600 ff. — Münzen.

sos[1], Pyranthos[2], Rhaukos[3], Rithymna[4], Sybrita[5], Tanos[6], Tarra[7], Tylisos[8]. Die Insel verlor ihre maritime und merkantile Wichtigkeit, als die Vermittelung des Verkehrs mit dem Orient mehr und mehr in die Hände der Ionier überging und zugleich mit der Eröffnung und Kolonisation des Westens, an der sich die Kreter nur in geringem Mafse beteiligten, der Schwerpunkt des peloponnesischen Handels vom argolichen Golfe nach Korinthos verschoben wurde[9].

In späterer Zeit erregten die Verfassungsverhältnisse der kretischen Städte teils an sich, teils wegen ihrer Ähnlichkeit mit den spartanischen besonderes Interesse[10]. Man nahm vielfach an und glaubte es schon zur Zeit Herodots in Sparta selbst, dafs Lykurgos seine staatlichen Einrichtungen nur aus Kreta herübergenommen hätte. Die Kreter selbst nahmen natürlich die Priorität der Gesetze für sich in Anspruch und führten sie auf Minos und Rhadamanthys zurück, die sie von Zeus empfangen hätten[11]. Indessen das Gleichartige in den sozialen und politischen Institutionen Spartas und kretischer Gemeinwesen ist dadurch zu erklären, dafs in Lakonien wie in Kreta dorische Eroberer über unterworfene einheimische Volksmassen herrschten[12], und dafs ferner die Kolonisation Kretas zum Teile von Lakonien ausgegangen war.

Aristoteles unterscheidet bei den Kretern zwei Stände, den Krieger- (*τὸ μάχιμον*) und den Bauernstand (*τὸ γεωργοῦν*)[13]. Jener bildete die herrschende Klasse, dieser die umwohnende, hörige Landbevölkerung.

---

1) CIGr., Nr. 2556; Lebas 82; Monumenti antichi I, 36. — Münzen.

2) Steph. Byz. s. v. *Πύρανθος*. — Münzen.

3) Steph. Byz. s. v. *Ῥαῦκος*; Lebas 63; Monumenti antichi I, 39. — Münzen.

4) Steph. Byz. s. v. *Ῥιθυμνία*. — Münzen.

5) Steph. Byz. s. v. *Σίβυρτος* = *Συβρίτιοι*: Lebas-Waddington, Asie min. 66; Monumenti antichi I, 39 und auf den Münzen.

6) Steph. Byz. s. v. *Τάνος*. — Münzen.

7) Steph. Byz. s. v. *Τάρρα*. Monumenti antichi I, 39.

8) *Τυλισίων* auf den Münzen.

9) Vgl. S. 190. — Ephoros führte nach Strab. X. 481 zum Belege für das *ναυκρατεῖν* der Kreter in alter Zeit das Sprichwort *ὁ Κρὴς ἀγνοεῖ τὴν θάλατταν* an und bemerkt dazu: *νῦν δ' ἀποβεβληκέναι τὸ ναυτικόν*.

10) Vgl. über die Quellen und neuere Litteratur S. 326, Anm. 4.

11) Ephoros b. Strab. X, 481; Plat. Nom. I, 624; Ps. Plat. Minos 319; Aristot. Pol. II. 10, 1, p. 1271 a (Berl. Akad. Ausg.); VII. 10, 2, p. 1329 b; Ps. Herakleides Pontikos 3, Müller, Frgm. Hist. Gr. II, 211.

12) Vgl. weiter unten S. 341, Anm. 2.

13) Aristot. Pol. VII. 10, 1, p. 1329, Berl. Akad. Ausg.

Persönlich freie Unterthanen, wie die lakonischen Peroeken, besafs eine kretische Stadt nur in dem Falle, dafs sie die Herrschaft über andere Städte erlangt und deren Bewohner unter ihre Botmäfsigkeit gebracht hatte [1]. Die Hörigen waren teils Leibeigene des Staates und bewirtschafteten das nicht als Gemeindeweide benutzte Gemeindeland, teils gehörten sie zu den Landlosen der einzelnen Bürger, so dafs der Besitzer des Loses ihr Herr (*πάστας*) war. Jene hiefsen Mnoïten, diese Aphamioten oder auch von dem Landlose (Klaros), an das sie gebunden waren, Klaroten [2]. Die im Recht von Gortyn vorkommenden *Ϝοικέες* sind wahr-

---

1) Aristoteles spricht nur von Perioeken, die er durchaus den Heloten gleichstellt. Pol. II. 10, 1, p. 1271 b: *γεωργοῦσί τε γὰρ τοῖς μὲν εἵλωτες, τοῖς δὲ Κρησὶν οἱ περίοικοι.* II. 10, 8, p. 1272 b: *διὸ καὶ τὸ τῶν περιοίκων μένει τοῖς Κρησίν, οἱ δ' εἵλωτες ἀφίστανται πολλάκις.* Vgl. ferner II. 10, 3, p. 1272 a; II. 10, 4, p. 1272 a; II. 9, 2, p. 1269 b; *δοῦλοι*: II. 5, 12, p. 1264 a. Der herrschende Stand wohnte in der Stadt. Nach dem Gortyner Recht (IV, 36) fällt bei Erbteilungen das Stadthaus als Sitz des Geschlechts den Söhnen als Praecipuum zu. Anscheinend widerspricht dem Aristoteles der kretische Lokalhistoriker Sosikrates b. Athen. VI, 263 (Müller IV, 500, Frgm. 6): *Τὴν μὲν κοινὴν δουλείαν οἱ Κρῆτες καλοῦσι μνοίαν, τὴν δὲ ἰδίαν ἀφαμιώτας, τοὺς δὲ ὑπηκόους περιοίκους.* Man hat daraus gewöhnlich geschlossen, dafs es in Kreta Perioeken, wie in Lakonien, gab. Vgl. Höck, Kreta III. 23 ff.; Schömann, Gr. Altert. I[3], 316; Gilbert, Gr. Staatsaltertum II, 220; K. F. Hermanns Gr. Staatsaltert., 6. Aufl. bearb. v. Thumser, S. 143. Grote, Gesch. Griechenl. I[2], 594, Anm. 63 hatte dagegen die Existenz eines solchen Perioekentums in den einzelnen kretischen Städten bestritten. Ist auch seine Deutung der Sosikrates-Stelle mindestens sehr zweifelhaft, so hat er doch im ganzen recht. Bei Aristoteles sind die *περίοικοι* mit den Hörigen identisch. Vgl. auch Hesych. s. v. *ἀφαμιῶται· οἰκέται, ἀγροῖκοι, περίοικοι.* Grote bemerkt richtig, dafs die Gebiete der einzelnen kretischen Städte nicht mit Lakonien zu vergleichen sind, wo es neben der herrschenden Hauptstadt noch zahlreiche untergeordnete Städte gab. Auch in Lakonien war das Perioekentum wahrscheinlich erst ein Ergebnis späterer Entwickelung nämlich der Bildung des lakonischen Staates unter der Herrschaft Spartas. In Kreta ist es nie zur Bildung eines grofsen Staates gekommen, wohl aber gerieten einzelne Städte unter die Botmäfsigkeit anderer, und dann kam es auch zu Ansätzen des Perioekentums. In den einzelnen Staaten gab es also, wie etwa bei den Thessalern, in Megara und ursprünglich wohl auch in Lakonien, nur Herren und Hörige; wurde eine Stadt von einer andern unterworfen, so wurden die Herren derselben in politischer Hinsicht *ὑπήκοοι*, die als solche, wie bei den Thessalern, auch *περίοικοι* (vgl. S. 245) genannt werden konnten. Diese Erklärung wird sowohl dem Aristoteles als dem Sosikrates gerecht. Über den *ἀπέταιρος* im Recht von Gortyn. Vgl. weiter unten S. 349, Anm. 2.

2) Sosikrates b. Athen. VI, 263 f. (vgl. Anm. 1). Skolion des Kreters Hybrias b. Athen. XV, 695 E (Bergk, PLGr. III[4], 651): *Ἔστι μοι πλοῦτος μέγας δόρυ καὶ ξίφος — καὶ τὸ καλὸν λαισήϊον, πρόβλημα χρωτός· — τούτῳ γὰρ ἀρῶ, τούτῳ θερίζω — τούτῳ πατέω τὸν ἁδὺν οἶνον ἀπ' ἀμπέλω — τούτῳ δεσπότας*

scheinlich den Klaroten gleichzusetzen, denn sie gehörten zum Hause ihres Herrn, der bei ihnen die Befugnisse des Hausvorstehers ausübte und sie vor Gericht vertrat [1]. Über die Natur und Höhe der Abgaben, welche die Hörigen an die Gemeinde oder ihren Herrn zu zahlen hatten [2], sind wir nicht unterrichtet, nur so viel steht fest, daſs sie ihre Landwirtschaft auf eigene Rechnung betrieben und eigenes Vermögen hatten.

Ihre Hofstelle und ihr Vieh wird im Gortyner Recht ausdrücklich von der Erbteilung beim Tode des Herrn ausgeschlossen [3]. Es kam ihnen sogar ein Erbrecht am Nachlasse desselben zu, falls er keine erbberechtigte Anverwandte hinterlieſs [4]. Die „Häusler" konnten ferner

---

μνοΐας κέκλημαι. Strab. XII, 542: *καθάπερ Κρησὶ μὲν ἐθήτευεν ἡ μνῴα καλουμένη σύνοδος, Θετταλοῖς δὲ οἱ πενέσται.* VI, 267c: *Ἑρμῶναξ* (vgl. Susemihl, Gesch. d. gr. Litterat. II, 191) *δὲ ἐν Κρητικαῖς γλώσσαις μνῴτας τοὺς ἐγγενεῖς* (so, statt *εὐγενεῖς* richtig Eustath. ad Il. XV, 431) *οἰκέτας.* Vgl. Pollux III, 83 (Vergleich mit den Heloten); Hesych. *μνῴα, μνῷται*; Steph. Byz. s. v. *Χίος*; Et. Magn. s. v. *Πενέσται*; Phot. s. v. *Καλλικύριοι, Πενέσται.* — Aphamioten: Sosikrates a. a. O.; Kallistratos b. Athen. VI, 263e (Frgm. 10, Müller IV, 355): *καλοῦσι δὲ οἱ Κρῆτες τοὺς μὲν κατὰ πόλιν οἰκέτας χρυσωνήτους, ἀφαμιώτας δὲ τοὺς κατ' ἀγρόν, ἐγχωρίους μὲν ὄντας, δουλωθέντας δὲ κατὰ πόλεμον· διὰ τὸ κληρωθῆναι δὲ κλαρώτας.* Ephoros, Frgm. 32a bei Athen. VI, 264: *Κλαρώτας Κρῆτες καλοῦσι τοὺς δούλους.* Strab. XV, 701: *ὡς Κρῆτες μὲν τοῖς Ἀφαμιώταις, Λάκωνες δὲ τοῖς Εἵλωσι.* Hesych. s. v. *ἀφαμιῶται· οἰκέται, ἀγροῖκοι, πάροικοι.* s. v. *ἐφημίαι· ἀγροί.* Phot. s. v. *κλαρῶται. Κλᾶρος*: Recht v. Gortyn V, 27; *πάστας*: ebenda II, 32; III, 54; IV, 2.

1) Der *ϝοικεύς* hat seinen *πάστας*: Recht v. Gortyn II, 32; III, 54; IV, 2. Er hat subsidiäres Erbrecht am Nachlasse desselben: IV, 31 ff. Folglich war er nicht Leibeigener der Gemeinde. Der Begriff des *δῶλος*, der häufig im Recht vorkommt, ist ein weiterer als der des *ϝοικεύς* und umfaſst letzteren, obwohl beide Ausdrücke bisweilen in derselben Bedeutung mit einander wechseln. II, 25 und II, 42; III, 52: IV, 6 und IV, 13. Auch Aristot. Pol. II. 5, 12, p. 1264a braucht den Ausdruck *δοῦλοι.* Anderseits bezeichnet *δῶλος* im engern Sinne einen Haussklaven, den der Herr verkaufen und verpfänden kann, und der eine schlechtere Rechtsstellung hat als der hörige *ϝοικεύς.* Vgl. II, 11; II, 1: VII, 11; X, 25; Bücheler und Zitelmann, Recht v. Gortyn, Rhein. Mus. XL (Supplbd.), 63. 64; Thumser in Hermanns, Gr. Staatsaltert.[6] 144, Anm. 1. — *ϝοικεύς* auch Mus. Ital. II, 219, Nr. 80 und in Lyttos ebenda II, 173.

2) Aristot. Pol. II. 10, 4, p. 1272a: *καὶ τῶν φόρων, οὓς φέρουσιν οἱ περίοικοι, τέτακται μέρος τὸ μὲν πρὸς τοὺς θεοὺς καὶ τὰς κοινὰς λειτουργίας, τὸ δὲ τοῖς συσσιτίοις.* Nach Dosiades b. Athen. IV, 143a hatte bei den Lyttiern jeder *δοῦλος* zu den Syssitien einen aeginaeischen Stater zu zahlen. Vgl. das Skolion des Hybrias S. 341, Anm. 2.

3) Recht von Gortyn IV, 36 ff.: *ἐ δέ κ' ἀποθάνει τιστέγανς μὲν τὰνς ἐν πόλι κἄτι κ' ἐν ταῖστέγαις ἐνει, αἷς κα μὲ ϝοικεὺς ἐνϝοικεῖ ἐπὶ κόραι ϝοικίον, καὶ τὰ πρόβατα καὶ καρταίποδα, ἅ κα μὲ ϝοικέος ἐ͂ι, ἐπὶ τοῖς υἱάσι ἔμεν.* Vgl. dazu Bücheler und Zitelmann a. a. O. 137.

4) Recht von Gortyn V, 25 ff.: *αἰ δὲ μὲ ἐ͂ιεν ἐπιβάλλοντες* (zur Erbfolge be-

vollgültige Ehen schliefsen und bildeten rechtlich anerkannte Familien [1]. Heiratete ein „Häusler“ eine Freie, so folgten die einer solchen Ehe entsprossenen Kinder wahrscheinlich dem Stande des Vaters, wenn die Freie als Ehefrau in dessen Haus eingetreten war, dagegen dem der Mutter, wenn diese den „Häusler“ zu sich ins Haus genommen hatte [2]. Obwohl der Gortyner Zivilprozefs die „Häusler“, namentlich auch inbezug auf die Bufsen, als Angehörige einer den Freien untergeordneten Klasse behandelt [3], so waren sie doch als Hörige verhältnismäfsig recht günstig gestellt. Aristoteles sagt, dafs die Kreter ihren Hörigen das Nämliche wie sich selber gestatteten und ihnen nur den Besuch der Gymnasien und den Besitz von Waffen untersagten [4]. Unter diesen Umständen wird unter den kretischen Hörigen nicht eine so grofse Unzufriedenheit, wie unter den Heloten geherrscht haben. Aufstände der Hörigen, wie sie in Thessalien und Lakonien wiederholt vorkamen, fanden in Kreta niemals statt. Zur Erklärung dieser Thatsache weist Aristoteles darauf hin, dafs die abgeschiedene Lage der Insel Fremde von ihr fern hielte und dafs ferner die kretischen Städte, wenngleich sie sich unter einander bekriegten, doch nie mit den Hörigen gemeinsame Sache machten [5].

Neben den Hörigen gab es Kaufsklaven, welche von den Kretern *χρυσώνητοι* genannt und zu häuslichen Verrichtungen in der Stadt verwandt wurden [6].

Die unterthänige Bevölkerung war den dorischen Eroberern an Zahl weit überlegen, so dafs diese, ähnlich wie in Lakonien, nur durch

---

rufene Verwandte), *τᾶς Ϝοικίας οἵτινές κ' ἰοντι ὁ κλᾶρος, τούτους ἔχεν τὰ κρέματα.* Vgl. Bücheler a. a. O. 143 ff.

1) Recht von Gortyn II, 27; III, 40 ff. 52 ff.; IV, 4 ff.

2) Recht von Gortyn VII, 1: *ἐπὶ τὰν ἐλευθέραν ἐλθὸν ὀπυίει, ἐλεύθερ' ἔμεν τὰ τέκνα, αἰ δέ κ' ἁ ἐλευθέρα ἐπὶ τὸν δõλον, δõλ' ἔμμεν τὰ τέκνα.* Vgl. Bücheler a. a. O. 65 ff.

3) Nach dem Gortyner Recht hat z. B. der Freie bei Notzucht, falls er sie an einer Freien verübt, 100 Statere Bufse an den Verletzten zu zahlen, falls an einem Häusler oder einer Häuslerin nur 2½ Statere (5 Drachmen). Läfst sich dagegen ein Häusler dieses Vergehen an einer Freien zu Schulden kommen, so verfällt er in eine Bufse von 200 Stateren, wenn an einem Häusler oder einer Häuslerin von 5 Stateren. II, 1 ff.

4) Aristot. Pol. II. 5, 12, p. 1264 a: *ἐκεῖνοι γὰρ τἆλλα ταυτὰ τοῖς δούλοις ἐφέντες μόνον ἀπειρήκασι τὰ γυμνάσια καὶ τὴν τῶν ὅπλων κτῆσιν.*

5) Aristot. Pol. II. 9, 2, p. 1269 a und II. 10, 8, p. 1272 b.

6) Kallistratos b. Athen. VI, 263 E (Frgm. 10, Müller IV, 355). Im Recht von Gortyn II, 11 steht der Häuslerin „die drinnen befindliche Sklavin“ als minderwertige Unfreie gegenüber. Vgl. Bücheler a. a. O. 65.

militärische Geschlossenheit und beständige Kriegsübung ihre Herrschaft behaupten konnten. Demgemäfs war auch die staatliche Ordnung der kretischen Dorier wesentlich auf kriegerische Zwecke gerichtet [1]. Die Knaben wurden in der Kenntnis der Schrift unterrichtet und lernten die vom Gesetz vorgeschriebenen Lieder, sonst war aber ihre Erziehung im wesentlichen auf körperliche und kriegerische Übungen beschränkt. Sie wurden zu den gemeinsamen Männermahlen mitgenommen und standen unter der Aufsicht des Paidonomos [2]. Mit dem vollendeten siebenzehnten Lebensjahre vereinigten sich die Jünglinge zu Genossenschaften (*ἀγέλαι*), welche durch die Söhne der mächtigsten und angesehensten Häuser zusammengebracht wurden [3].

Jeder von diesen war bemüht, seine Schar so zahlreich wie möglich zu machen. An der Spitze der Agela stand meistens der Vater desjenigen, der sie vereinigt hatte. Er führte sie zur Jagd, ins Gymnasion und wohin es ihm sonst beliebte. Ungehorsame konnte er

---

1) Plat. Nom. I, 626 A: *καὶ σχεδὸν ἀνευρήσεις οὕτω σκοπῶν τὸν Κρητῶν νομοθέτην, ὡς εἰς τὸν πόλεμον ἅπαντα δημοσίᾳ καὶ ἰδίᾳ τὰ νόμιμα ἡμῖν ἀποβλέπων συνετάξατο.* II, 666 E: *στρατοπέδου γὰρ πολιτείαν ἔχετε, κτλ.* Vgl. I, 630 D; IV, 705 D.

2) Ephoros b. Strab. X, 480. 482—483; Ps. Herakleides Pontikos III, 4; Dosiades b. Athen. IV, 143 (Frgm. 1, Müller IV, 399); vgl. Grasberger, Erziehung und Unterricht im Altert. III, 60 ff.

3) Ephoros b. Strab. X, 483; Ps. Herakleides Pontikos III, 3 b. Müller, Frgm. Hist. Gr. II, 211 (nach Ephoros); Nikolaos Dam. Frgm. 115, Müller III, 459 (Ephoros); vgl. Plat. Nom. II, 666 E. — Die jungen Leute, welche noch nicht in die Agelen eingetreten waren, hiefsen *ἀπάγελοι*. Hesych. s. v. *ἀγελαστούς* und *ἀπάγελος· ὁ μηδέπω συναγελαζόμενος παῖς, ὁ μέχρι ἐτῶν ἑπτακαίδεκα.* Das Stadtrecht von Gortyn unterscheidet den Unerwachsenen oder Unreifen (*ἄνηβος, ἄνωρος*) von dem Erwachsenen oder Geschlechtsreifen (*ἡβίων, ὥριμος*) und nennt letztern, sofern er nicht an den Übungen in den *δρόμοι* oder Gymnasien (Strab. V, 483; Suid. s. v.) teilnahm, *ἀπόδρομος ἡβίων*. Vgl. Bücheler a. a. O., S. 60. C. Wachsmuths (Nachr. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch. 1885, S. 200) Gleichsetzung der *ἀπόδρομοι* und Agelaten ist schwerlich richtig. Vgl. Aristophanes Byz. b. Eustath. zu Homer 1592, 58 ff.: *ἐν Κρήτῃ ἀποδρόμους (καλοῦσι τοὺς ἐφήβους) διὰ τὸ μηδέπω τῶν κοινῶν δρόμων μετέχειν.* Vgl. Höck, Kreta III, 102. Der *ἀπόδρομος ἡβίων* stand wohl im 17. Lebensjahre. Vgl. G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 223. Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, S. 141, Anm. 4. Da die Mitglieder der Agelen in die *δρόμοι* geführt wurden (Ephoros b. Strab. X, 483; vgl. Nikol. Dam. Frgm. 115, Müller III, 459), so gehörten sie zu den *δρομεῖς*, welche die Rechte der Volljährigen besafsen. *δρομεῖς*: Recht von Gortyn I, 40; III, 22; V, 53; VI, 36; VII, 41. Aus Hesych. s. v. *δεκάδρομοι· οἱ δέκα ... ἐν τοῖς ἀνδράσι ἐσχηκότες (ἠσκηκότες) ὑπὸ Κρητῶν* ist keineswegs mit G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 224 zu schliefsen, dafs die Übungen in den Agelen zehn Jahre dauerten. — *δρόμος* in Malla: Mus. Ital. III (1890). 632, v. 41.

züchtigen. Der Staat trug die Kosten des Unterhaltes der Agelen. Ihr Hauptzweck war Gewöhnung an Disziplin, Abhärtung und Kriegsübung. An bestimmten Tagen zog unter Begleitung der Flöte und der Lyra Agela gegen Agela in kriegerischem Taktschritt und führte einen Scheinkampf auf. Die Liebesverbrüderung zwischen Jünglingen, die in älterer Zeit einen reineren Charakter gehabt haben mag und, ähnlich wie das spartanische Verhältnis des *εἰσπνήλας* zum *ἀΐτας*, zum Zwecke der Erziehung der Jüngeren und des festeren Zusammenhaltens in der Schlacht begünstigt worden sein dürfte [1], war in späterer Zeit zur gesetzlich erlaubten Päderastie ausgeartet [2].

Mit dem Eintritte in die Agelen und dem Beginn der Übungen in dem Gymnasion (*δρόμος*) wurde der Jüngling in privatrechtlicher Hinsicht volljährig. Er konnte fortan Solennitätszeuge sein, hatte das Recht der Zustimmung zu Verfügungen des Vaters über das Erbgut der Mutter und mufste sich entscheiden, ob er die Erbtochter heiraten wollte oder nicht [3]. Die Agelaen waren zum Heiraten verpflichtet, doch blieben ihre Frauen im Hause ihrer eigenen Väter oder Brüder, bis die Männer nach dem Austritte aus den Agelen ihren eigenen Hausstand zu führen begannen [4]. Als Inbegriff der jungen Bürgerschaft, auf der die Zukunft des Staates in militärischer und politischer Hinsicht beruhte, wurden die Agelen öfter zur Beschwörung von Verträgen, Freundschaften und Feindschaften mit andern Staaten, herangezogen [5].

---

1) Höck, Kreta III, 106; K. O. Müller, Dorier II², 294.

2) Ephoros bei Strab. X, 483; Timaios, Frgm. 44 (Athen. XIII, 602); Plat. Nom. I, 636 b; VIII, 836 b; Ps. Herakleides Pontikos 3; Ail. P. H. III, 9; IV, 1; Hesych. s. v. *Κλεινοί* und *Κρῆτα τρόπον*. Wenn Aristoteles Pol. II. 10, 5, p. 1272 a die Gestattung der Päderastie durch die Absicht des Gesetzgebers erklärt, die Erzeugung zu vieler Kinder zu verhüten, so geht er sicher fehl.

3) Recht von Gortyn VI, 36; VII, 41 ff.; Bücheler und Zitelmann a. a. O., S. 61. 153.

4) Strab. X, 482: *γαμεῖν μὲν ἅμα πάντες ἀναγκάζονται παρ' αὐτοῖς οἱ κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον ἐκ τῆς τῶν παίδων ἀγέλης ἐκκριθέντες, οὐκ εὐθὺς δ' ἄγονται παρ' ἑαυτοὺς τὰς γαμηθείσας παῖδας, κτλ.* In diesem Satze hat *ἀγέλη* nicht die technische, sondern die allgemeinere Bedeutung, denn der *δρομεύς* war zum Heiraten der Erbtochter verpflichtet, wenn er nicht sein Anrecht auf die Hand derselben verlieren wollte. VII, 41 ff. Die Angabe, dafs die jungen Männer nicht sogleich ihre Frauen in ihr eigenes Haus einführten, wird durch das Gortyner Recht (II, 20: Ehebruch im Hause des Vaters oder des Bruders oder des Mannes) bestätigt. C. Wachsmuth, Nachr. d. Götting. Gesell. d. Wissensch. 1885, S. 204 f. Die Übungen und das Zusammenleben der Agelaen machten die Führung eines eigenen Hausstandes schwer möglich.

5) Die Agelaen von Dreros (*τάδε ὤμοσαν ἀγελάοι πανάζωστοι ἑκατὸν ὀγδοήκοντα*) wurden vereidigt zur Treue gegen die Vaterstadt, gegen das verbündete

Nach dem Austritte aus den Agelen bildeten die Männer einen eigenen Hausstand, doch war die Entwickelung eines Familienlebens durch die gemeinsamen Männermahle (*ἀνδρεῖα*) beeinträchtigt, zu denen auch die Knaben mitgenommen wurden. Die Kosten dieser Mahlzeiten wurden nicht, wie in Sparta, durch feste und für alle gleich hohe Beiträge der einzelnen Bürger, sondern zum grofsen Teil oder ganz aus Staatsmitteln bestritten [1].

In den Quellen ist fast nur von den kretischen Staatseinrichtungen

---

Knosos und zur Feindschaft gegen Lyttos: P. Cauer, Delect. inscr.[2], Nr. 121 A = Museo Ital. III (1890), 657 ff. (gegen Ende des 3. Jahrhunderts). Jährliche Vereidigung der Agelen von Olus und Lato auf das zwischen beiden Städten geschlossene Bündnis: CIGr., Nr. 2554, v. 20 ff.; Cauer, Delect. inscr.[2] 120; Museo Italiano I (1885), 144 ff. Ebenso jährliche Verpflichtung der Agelen in Malla und Lyttos (Bullet. d. corr. hell. IX, 12 = Mus. Ital. III. 637), ferner in Hierapytna und Arkades: Mus. Ital. III, 611.

1) Ephoros b. Strab. X, 480. — Aristot. Pol. II. 10, 3, p. 1272 a: *ἀπὸ πάντων γὰρ τῶν γινομένων καρπῶν τε καὶ βοσκημάτων καὶ ἐκ τῶν δημοσίων καὶ φόρων οὓς φέρουσιν οἱ περίοικοι, τέτακται μέρος τὸ μὲν πρὸς τοὺς θεοὺς καὶ τὰς κοινὰς λειτουργίας, τὸ δὲ τοῖς συσσιτίοις, ὥστ᾽ ἐκ κοινοῦ τρέφεσθαι πάντας καὶ γυναῖκας καὶ παῖδας καὶ ἄνδρας.* Da die Frauen an den *ἀνδρεῖα*, wie schon der Name besagt, nicht teilnahmen (Höck, Kreta III, 124), so sind die Worte *καὶ γυναῖκας κτλ.* (deren Echtheit übrigens Oncken, Staatslehre des Aristot. II, 385 ff. bestreitet) in dem Sinne aufzufassen, dafs auch für die Frauen und die im Hause weilenden Kinder das Kostgeld von Staats wegen bezahlt wurde. Vgl. Hermann, Griech. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, S. 143, Anm. 1. Bei den Lyttiern, deren Syssitien Dosiades b. Athen. IV, 143 (Müller, Frgm. Hist. Gr. IV, 399, Frgm. 1) beschreibt, wurden die Mittel teils durch den Staat, teils durch Beiträge einzelner Bürger, teils durch eine Kopfsteuer der Hörigen aufgebracht: *Οἱ δὲ Λύκτιοι συνάγουσι μὲν τὰ κοινὰ συσσίτια οὕτως· ἕκαστος τῶν γινομένων καρπῶν ἀναφέρει τὴν δεκάτην εἰς τὴν ἑταιρίαν* (vgl. weiter unten S. 349, Anm. 2) *καὶ τὰς τῆς πόλεως προσόδους, ἃς διανέμουσιν οἱ προεστηκότες τῆς πόλεως εἰς τοὺς ἑκάστων οἴκους. Τῶν δὲ δούλων ἕκαστος Αἰγιναῖον φέρει στατῆρα κατὰ κεφαλήν.* Der Staatszuschufs war also ein indirekter, und die Naturalbeiträge der einzelnen Bürger, unter denen es ärmere und reichere Leute gab (Strab. X, 480) waren nicht alle gleich und in bestimmter Höhe festgestellt, sondern richteten sich nach den Erträgen ihres Grundbesitzes. Vgl. noch über die Syssitien: Pyrgion b. Athen. a. a. O. (Müller IV, 486); Ps. Herakleides Pontikos III, 6 bei Müller II, 212; Nikol. Dam. Frgm. 105, Müller III, 459 (Ephoros). Nach Dosiades a. a. O. gab es in jeder kretischen Stadt zwei Gebäude für die Syssitien, *ὧν τὸν μὲν καλοῦσιν ἀνδρεῖον, τὸν δ᾽ ἄλλον, ἐν ᾧ τοὺς ξένους κοιμίζουσι, κοιμητήριον προσαγορεύουσι.* In dem Vertrage zwischen Hierapytna und Priamos (CIGr. Nr. 2556 = Cauer, Delect. inscr.[2], Nr. 119) heifst es: *ἐν δὲ τοῖς ἠροικ(οῖ)ς καὶ ἐν ταῖς ἄλλαις ἑορταῖς οἱ παρατυγχάνοντες ἑρπόντων παρ᾽ ἀλλάλος ἐς ἀνδρήιον καθὼς καὶ οἱ ἄλλοι πολῖται.* Vgl. den Vertrag zwischen Olus und Lato Mus. Ital. I (1885), 144, v. 31, besser als CIGr., Nr. 2554; Mus. Ital. II (1888), 204 [archaisch]; I, 129, Nr. 2, v. 15 (*ἀντρήιον* in Axos).

überhaupt die Rede, obwohl die einzelnen Städte ihre Eigentümlichkeiten hatten. Indessen die Grundzüge des staatlichen Lebens waren überall gleichartig. In allen Städten gab es Andreia und gewiſs auch Agelen. Ferner ist die für die Verfassung wichtige Behörde der Kosmen in einer ganzen Reihe von Städten inschriftlich nachzuweisen [1]. Unter diesen Umständen darf man auch annehmen, daſs die in einzelnen Städten nachweisbare, den peloponnesischen Doriern eigene Gliederung der Bürgerschaft in die drei Stammphylen der Hylleis, Dymanes und Pamphyloi in allen von Doriern besiedelten Städten Kretas vorhanden war. Daneben bestanden vielleicht in einzelnen Städten noch andere Phylen, deren Namen und Anzahl von der Herkunft und Stärke der nichtdorischen Volkselemente bestimmt war, die vor oder mit den Doriern die Insel kolonisiert und Aufnahme in die Bürgerschaft gefunden hatten [2]. Die fa-

---

1) *Κόσμοι* (*κόρμοι*) in Allaria (ICGr., Nr. 2557) in Aptera (Cauer, Delect. inscr.[2] 129 = CIGr., Nr. 3053), Arkades (Museo Ital. III, 611), Axos (Cauer 122; Bullet. d. corr. hell. VI, 460; IX, 16), Dreros (Cauer 121 = Mus. Ital. III, 657), Eleutherna (Mus. Ital. II, 166; Bullet. d. corr. hell. XIII, 49), Elyros (CIGr., Nr. 2561). Oft Kosmen in den Inschriften von Gortyn: Recht von Gortyn I, 15; V, 5; Mus. Ital. II, 218. 227, v. 4 (*ξένιος κόσμος*) III, 692. 697. 717; Monumenti antichi I, 47. 48. 106, v. 15 (*ξένιος κόσμος*). Dann in Hierapytna (Cauer 118. 119 = CIGr., Nr. 2556; Mus. Ital. III, 608. 615. 617. 618), Itanos (Mus. Ital. III, 569. 589 [*πρωτόκοσμος*]), in Knosos, Lato und Olus: Cauer 120 = Bullet. d. corr. hell. III, 292; Cauer 124. 129. 132; Mus. Ital. II, 646—648; III, 615; Monumenti antichi I, 49. 50; Bullet. d. corr. hell. XIII, 56. Ferner in Kydonia (Cauer, Nr. 124), Lappa (Mus. Ital. III, 747), Lyttos (Cauer[2], Nr. 117; Mus. Ital. I, 226; III, 618. 669. 670 [*πρωτόκοσμος*]), Malla (Mus. Ital. III, 632. 637), Polyrrhenion (Cauer, Nr. 126 = CIGr., Nr. 3054; Bullet. d. corr. hell. XIII, 68), Priansos (Cauer, Nr. 119 = CIGr., Nr. 2556; Cauer, Nr. 117). Vgl. noch das Bündnis der Gortynier, Hierapytnier und Priansier bei R. Bergmann, De inscript. Cret. ined., Brandenburg 1860.

2) Über die Phylen der peloponnesischen Dorier vgl. S. 211ff. — Es liegt folgendes Material vor: In Gortyn Dymanen: Monumenti antichi pubbl. p. cura d. R. Accad. d. Lincei I (1890), 49/50: *Ἐπὶ τῶν Δυμάν(ων κ)ορμιόντων τῶν σὺν Καρταιδάμαι.* Mus. Ital. III, 692: *ἐ)πὶ τῶν Δε(κ* oder *ν . . . . .) κορμιόντων. Αἰθαλεῖς*: Recht von Gortyn V, 5: *ὄκ ὁ Αἰθ(α)λεὺστάρτος ἐκόσμιον οἱ σὺν Κύ()λοι.* Die Aithaleis begegnen uns ferner in Dreros (Cauer, Del. inscr.[2] 121 A = Mus. Ital. III, 657: *Ἐπὶ τῶν Αἰθαλέων κοσμιόντων τῶν σὺγ Κυίαι*) und in Malla (Mus. Ital. III, 632: *Ἐπὶ τῶν Αἰθαλέων κοσμιόντων Γύχωνος κτλ.*). Vgl. Bull. d. corr. hell. IX, 15 A. Dann Dymanes in Hierapytna: Mitt. d. arch. Inst. XI (1886), 182 = Mus. Ital. III, 617 (*ἐπὶ τῶν Δυμάνων κοσμόντων*), Pamphyloi in Knosos: Monumenti antichi I, 47/48: *(Κνω)σοῖ δὲ ἐπὶ τῶν Παμφύλω(ν κορμιόντων τῶν σὺν Εὐρυθθενίαι κτλ.* Pamphyloi auch in Hierapytna: Museo Ital. III, 641: *οἱ ἐπὶ τῶν Παμφύλων κοσμόντω(ν).* Hylleis in Lato (Mus. Ital. III, 647: *Ἐπὶ τῶν Ὑλλέων κοσμι[όντων τῶν σὺν] Κυδάννωι*) und in Kydonia. Vgl. Hesych.

milienrechtliche Bedeutung der Phylen tritt in Gortyn darin hervor, dafs die Phylen-Genossen das Recht hatten, die Erbtochter eines An-

s. v. Ὕλεες. οἱ ἐν Κρήτῃ Κυδώνιοι. In Lato endlich Echanoreis. Vgl. Mus. Ital. III, 646: (ἐπὶ) τῶν Ἐχανορέων κοσμ(ιόντων). In einer Inschrift aus Axos im Bullet. d. corr. hell. IX (1885), 16: (Ἐπὶ τῶν ......) τιδᾶν κοσμιόν(των). — φυλαί ohne Benennung im Recht von Gortyn: VII, 51; VIII, 6. 11. 26 32 (und zwar gentilicische); in Lyttos: Bullet d. corr. hell. XIII, 61 = Mus. Ital. I, 226; Vertrag zwischen Hierapytna und Priansos im CIGr., Nr. 2556 = Cauer, Del. inscr.[2] 119: ὅσοι κα ἔωντι ἔμφυλοι παρ' ἑκατέροις. — Haussoullier Note sur les tribus doriennes en Crète, Mélanges Renier, Paris 1887, Article 15.

Die gleiche Formel der Datierung legt zunächst den Gedanken nahe, dafs die Aithaleis, Echanoreis u. s. w. ebenso wie die Hylleis u. s. w. Phylen waren, allein das Recht von Gortyn braucht nur bei der Datierung den Ausdruck Αἰθαλεὺστάρτος und redet sonst von φυλαί. Ferner werden in einer Inschrift von Lyttos aus römischer Zeit στάρτοι und φυλαί deutlich unterschieden. Mus. Ital. I, 226 = Bullet. d. corr. hell. XIII, 61: ... τῆς δόσεως τοῖς στάρτοις κατὰ πάτρια καὶ Θεοδαισίοις καὶ Βελχανίοις· τὸν δὲ πρωτοκοσμοῦντα κατ' ἔτος ἢ ἐπιμελούμενον διδόναι διανομὴν Θεοδαισίοις ἐκ τῶν δόσεων ὧν οἱ στάρτοι λαμβάνουσι, ἀφ' καὶ Μαίαις καλάνδαις ἐκ τῶν ταῖς φυλαῖς διδομένων χρημάτων. Ebenso wenig waren die στάρτοι identisch mit den Hetairien, denn das Recht von Gortyn hat für beide besondere Ausdrücke. Zur Entscheidung der Frage hilft wenig Hesych. s. v. στάρτοι· αἱ τάξεις τοῦ πλήθους. Bei Aristoph. Vög. 941 (Parodie Pindars): ἐν Σκύθαις ἀλᾶται στράτων = „er ist ausgeschlossen von den Stammesabteilungen". Ed. Lübbert, Rhein. Mus. XLI (1886), 468 f. Da nach Aristoteles die Kosmen aus gewissen γένη gewählt wurden (vgl. S. 350, Anm. 1), so war der Αἰθαλεὺστάρτος eine Adelssippe, sei es ein grofses γένος, sei es eine Vereinigung von γένη oder eine Phratrie (vgl. Hdt. IV, 149: Αἰγεῖδαι — φυλὴ μεγάλη ἐν Σπάρτῃ). Auf ein γένος oder eine Phratrie weist auch die Inschrift aus Axos hin: (Ἐπὶ τῶν . . .) τιδᾶν κοσμιόν(των). Wenn in den Inschriften daneben Ἐπὶ τῶν Δυμάνων, Παμφύλων, Ὑλλέων κορμιόντων, steht, so erklärt sich das aus der demokratischen Verfassungsveränderung, die im 3. Jahrhundert erfolgte (vgl. über dieselbe Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 226 und dazu namentlich Bullet. d. corr. hell. XIII, 73). Alle Inschriften, in denen letztere Datierung vorkommt, sind nach der Mitte des 3. Jahrhunderts abgefafst. Von den beiden Inschriften aus Lato ist die ἐπὶ τῶν Ἐχανορέων datierende älter als die ἐπὶ τῶν Ὑλλέων (erstere aus dem 3., letztere aus dem 2. Jahrhundert), ebenso ist die Inschrift aus Gortyn mit ἐπὶ τῶν Δι(κ...) älter als die mit ἐπὶ τῶν Δυμάνων κορμιόντων (erstere etwa aus dem Anfange, letztere aus dem Ende des 3. Jahrhunderts). Auch das Bruchstück (ἐπὶ τῶν . . .) τιδᾶν aus Axos hat noch einen ältern Typus und wird etwa in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts zurückgehen. Damit ist das Problem gelöst. Während früher die Kosmen nur ἐκ τινῶν γενῶν hervorgingen, erfolgte im Laufe des 3. Jahrhunderts in den einzelnen Städten eine Verfassungsveränderung, welche darin bestand, dafs die Kosmen fernerhin aus der Gesamtheit der Phylengenossen gewählt wurden, wobei die Phylen unter einander abwechselten. — Übrigens ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs die Αἰθαλεῖς in Dreros und Malla eine Phyle bildeten, während sie in Gortyn blofs eine Phratrie oder ein γένος waren. Vgl. S. 309, Anm. 3.

gehörigen ihrer Phyle zu heiraten, falls keine dazu berechtigte Verwandte vorhanden oder (durch Verzichtleistuug, Abfindung seitens der Erbtochter u. s. w.) fortgefallen waren [1].

In Lyttos, Gortyn, Dreros, Malla und gewifs auch in den meisten oder allen andern Städten war die Bürgerschaft in Hetairieen eingeteilt, die zugleich Tischgenossenschaften und militärische Abteilungen waren [2]. In Gortyn hatte bei einer Adoption der Adoptierende seiner Hetairie ein Opfertier und eine Kanne Wein zu spenden. Da die natürliche Mündigkeit (Geschlechtsreife) bereits zur Adoption berechtigte, so gehörten zu den Hetairieen auch die zivilrechtlich noch Unmündigen. Die Hetairie hatte also in bürgerlicher Hinsicht Berührungspunkte mit der attischen Phratrie [3].

Was die Verfassungsform betrifft, so war im 6. und 5. Jahrhundert das Königtum bereits durch die Aristokratie beseitigt [4]. An die Stelle des Königs war die Regierungsbehörde der zehn Kosmen getreten, deren Mitglieder aus gewissen Geschlechtern oder Adelssippen (*στάρτοι*) gewählt wurden. Seit der demokratischen Umgestaltung der

---

1) VII, 50 ff.; VIII, 5 ff.; vgl. Bücheler und Zitelmann, Rhein. Mus. XL, Supplbd., S. 156 ff.

2) Dosiades b. Athen. IV, 143 b (Müller IV, 399): *Διήρηνται* (in Lyttos) *δ' οἱ πολῖται πάντες καθ' ἑταιρίας, καλοῦσι δὲ ταύτας ἀνδρεῖα* (vgl. S. 846, Anm. 1). In Dreros Hetairieen b. Cauer, Delect. inscr.[2] 121 c = Mus. Ital. III, 664, v. 37: *ὅτι δέ κα πράξ(ω)ντι* (Strafgelder) *ταῖς ἑταιρείαισιν δασσάσθων ταῖς ἐμ πόλει καὶ αἴ πεί τινεν οὐρεύων(τι) Δρήριοι.* Malla: Mus. Ital. III, 632, v. 41. Die *ἀπέταιροι* (Recht von Gortyn II, 5. 25. 41; Mus. Ital. II, 649, Nr. 4) umfassen der blofsen Wortbedeutung nach alle nicht in den Hetairieen befindlichen Leute, das Recht versteht aber darunter eine bestimmte Klasse, die nach der Abstufung der Bufsbestimmungen unter den Bürgern, jedoch über den Hörigen stand. Es handelt sich gewifs nicht um Bürger, die mit Atimie behaftet waren (Simon, Zur Inschr. von Gortyn 43), sondern um Fremde, die aus andern kretischen Städten nach Gortyn übergesiedelt waren (Metoeken) und Unterthanen (vgl. S. 341, Anm. 1). Vgl. C. Wachsmuth, Nach. d. Götting. Gesell. d. Wiss. 1885, S. 202. In jeder kretischen Stadt gab es ein besonderes Speisehaus für die Fremden. Dosiades a. a. O. Vgl. Ps. Herakleides Pontikos III, 6, Müller II, 212.

3) Spende an die Hetairie: Recht von Gortyn X, 37. Nur der *ἄνηβος* darf nicht adoptieren (XI, 19; vgl. über den *ἄνηβος* S. 344, Anm. 3). Die Gleichsetzung der Hetairie mit der Phratrie (bei Bücheler und Zitelmann, Rhein. Mus. XL, Supplbd. 55) ist nur in gewissem Umfange zutreffend (vgl. Hermanns Griech. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, S. 142, Anm. 7), obwohl auch der *Ζεὺς Ἑταιρεῖος* der Kreter (Hesych s. v. *Ἑταιρεῖος*) an den attischen *Ζεὺς Φράτριος* erinnert.

4) Kreterkönige b. Homer: S. 334 und 335. Aristot. Pol. II. 10, 3, p. 1272 a. Nach. Hdt. IV, 154 noch zur Zeit der Begründung Kyrenes in Axos ein *βασιλεύς*, in allen, bis ins 6. Jahrhundert zurückreichenden Inschriften bereits Kosmen.

Stadtverfassungen im Laufe des 3. Jahrhunderts erfolgte die Wahl der Kosmen aus der Gesamtheit der Phylen, die dabei in einem gewissen Turnus mit einander abwechselten. Das Wahlverfahren war noch zur Zeit des Aristoteles ein derartiges, dafs der erste Beste aus den berechtigten Geschlechtern Kosmos werden konnte [1].

Im 4. Jahrhundert wurden die Kosmen mit dem spartanischen Ephorat verglichen [2], was aber auch für die damalige Zeit, wo die Ephoren thatsächlich die Leitung des Staates in Händen hatten, nur teilweise zutreffend ist. Allerdings war die Amtszeit der Kosmen, wie die der Ephoren, eine jährliche [3]; sie hatten ferner die Leitung der Staatsgeschäfte, wobei ihnen ähnlich wie in Sparta in wichtigeren Fällen die Geronten als Beirat dienten. Endlich legten sie ihre Beschlüsse der Gemeinde zur Abstimmung vor [4]. Mit Funktionen des Ephorats vereinigten sie aber den wichtigsten Teil der königlichen Gewalt in ihren Händen, da sie den Oberbefehl im Kriege führten [5]. Trotz dieser grofsen Amtsgewalt waren sie zur Zeit des Aristoteles vielfach ein

---

1) Aristot. Pol. II. 10, 3, p. 1272 a: *γίνονται οἱ τυχόντες . . . ἐνταῦθα δ' οὐκ ἐξ ἁπάντων αἱροῦνται τοὺς κόσμους, ἀλλ' ἐκ τινῶν γενῶν.* Strab. X, 484: *ἄρχοντας δὲ δέκα αἱροῦνται.* Namen aller zehn Kosmen in Lato und Hierapytna: Mus. Ital. III, 647 und 618. Dafs die Kosmen aus einzelnen Geschlechtern erwählt werden, ist auch aus Inschriften zu schliefsen. Vgl. S. 347, Anm. 2. Ebenda über die *στάρτοι*, welche Kosmen waren.

2) Ephoros bei Strab. X, 482: *τοὺς ἐφόρους δὲ τὰ αὐτὰ τοῖς ἐν Κρήτῃ κόσμοις διοικοῦντας ἑτέρως ὠνομάσθαι*; Aristot. a. a. O. *οἱ μὲν γὰρ ἔφοροι τὴν αὐτὴν ἔχουσι δύναμιν τοῖς ἐν τῇ Κρήτῃ καλουμένοις κόσμοις, πλὴν οἱ μὲν ἔφοροι πέντε τὸν ἀριθμόν, οἱ δὲ κόσμοι δέκα εἰσί.*

3) Polyb. IV. 46, 4. Cauer, Del. inscr.[2], Nr. 119 (CIGr., Nr. 2556) v. 66: *οἱ ἐπιστάμενοι κατ' ἐνιαυτὸν παρ' ἑκατέροις* (Hierapytnier und Priansier) *κόσμοι.* Bull. d. corr. hell. IX (1885), 10, v. 17. Vgl. die Datierungen S. 347, Anm. 2. Der Obmann des Kollegiums hiefs in römischer Zeit *πρωτόκοσμος*. Vgl. S. 347, Anm. 1 und Bullet. d. corr. hell. XIII, 61 (Mus. Ital. I, 226). Der *ξένιος κόσμος* in Gortyn hatte die Gerichtsbarkeit über die *ξένοι* (vgl. Recht von Gortyn XI, 16 und S. 347, Anm. 1). Als Sekretär der Kosmen fungierte ein *κόσμων μνάμων*: Bullet. d. corr. hell. IX, 18 f. 206 ff.; Mus. Ital. II, 227. Vgl. das Recht von Gortyn IX, 32. 53; XI, 16, wo ein *μνάμων* als Gerichtssekretär erscheint. Bücheler und Zitelmann, Rhein. Mus. XL, Supplbd. 54; C. Wachsmuth, Nachricht. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1885, S. 207.

4) Ephoros bei Strab. X, 484: *περὶ δὲ τῶν μεγίστων συμβούλοις χρῶνται τοῖς γέρουσι καλουμένοις.* Die Volksversammlung hat nur das Recht *συνεπιψηφίσαι τὰ δόξαντα τοῖς γέρουσι καὶ τοῖς κόσμοις.* Aristot. Pol. II. 10, 3, p. 1272 a. Die Praeskripte der Volksanschlüsse aus der Zeit der Demokratie seit dem 3. Jahrhundert lauten vielfach *ἔδοξε τοῖς κόσμοις καὶ τᾶι πόλι.*

5) Aristot. Pol. II. 10, 3, p. 1272 a; Hesych. s. v. *κόσμος*. Vgl. Bullet. d. corr. hell. XIII (1889), 49.

Spielball mächtiger Familien, die öfter, um etwa Prozessen zu entgehen, die ganze Behörde suspendierten [1].

Aus den gewesenen Kosmen wurden die Geronten erwählt, welche Aristoteles den spartanischen gleichstellt. Sie bekleideten ihr Amt lebenslänglich und waren unverantwortlich, während die Kosmen nach der Niederlegung ihres Amtes belangt werden konnten [2]. Nach Aristoteles verfuhren die Geronten nicht nach geschriebenen Gesetzen, sondern nach ihrem eigenen Ermessen. Man darf wohl diese Angabe vorzugsweise auf die richterliche Thätigkeit beziehen [3].

Zur Gemeindeversammlung auf der Agora hatten zwar alle Bürger Zutritt, sie war aber nur befugt, über die Beschlüsse der Kosmen und Geronten abzustimmen. Eine Debatte und Prüfung der Vorlagen war ausgeschlossen [4].

Diese Verfassungsformen und staatliche Einrichtungen blieben in Kreta verhältnismäfsig lange in Kraft, da in der Blütezeit Griechenlands die Insel, namentlich auch infolge ihrer Lage, weder in die grofsen politischen Bewegungen hineingezogen wurde, noch einen be-

---

1) Aristot. a. a. O. Der Eid der Agelen von Dreros (bei Cauer, Del. Inscr. Gr.², Nr. 121 = Mus. Ital. III, 660, Col. B v. 17 ff.: *μηδὲ στάσιος ἄρξειν καὶ τῷ στασίζοντι ἀντίος τέλομαι· μηδὲ συνωμοσίας συνάξειν μήτε ἐμ πόλει κτλ.*) illustriert die Angabe des Aristoteles: *πολλάκις ἐκβάλλουσι συστάντες τινὲς τοὺς κόσμους ἢ τῶν συναρχόντων αὐτῶν ἢ τῶν ἰδιωτῶν κτλ.*

2) Aristot. Pol. II. 10, 6, p. 1272 a; Ephoros bei Strab. X, 481. 484. In der Zeit der Demokratie war an die Stelle der lebenslänglichen Geronten eine jährlich wechselnde *βωλά* getreten, die auch bisweilen in Praeskripten von Volksbeschlüssen (z. B. *ἔδοξε τᾶι βωλᾶι καὶ τῶι δάμωι*: Cauer, Delect. inscr. 131. 130) erscheint. Weiteres darüber bei G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 227. — Klage gegen Kosmen nach Niederlegung des Amtes: Recht von Gortyn I, 51. Vgl. Cauer, Del. inscr.² 121 = Mus. Ital. III, 600 Col. C, v. 10—21.

3) Aristot. a. a. O.: *τὸ μὴ κατὰ γράμματα ἄρχειν, ἀλλ' αὐτογνώμονας ἐπισφαλές.* Vgl. dazu K. Höck, Kreta III, 56. Das Gortyner Recht unterscheidet zwei Arten des Rechtsprechens, das *δικάζειν* und *κρίνειν*. Beim *κρίνειν* war der Einzelrichter, der im Gortyner Privatprozefs Recht sprach und den Prozefs auch instruierte, an keine formale Beweisregeln gebunden. Er fand aus eigenem besten Wissen und Gewissen die Wahrheit und fällte danach unter Anrufung der Götter schwörend das Urteil. Beim *δικάζειν* banden dagegen den Richter formale Beweisregeln. Ein Prinzip, wo das *δικάζειν* und wo das *κρίνειν* einzutreten hatte, läfst sich nicht ausfindig machen. Bücheler und Zitelmann a. a. O. 67 ff.

4) Aristot. a. a. O.: *κυρία δ' οὐδενός ἐστιν, ἀλλ' ἢ συνεπιψηφίσαι τὰ δόξαντα τοῖς γέρουσι καὶ τοῖς κόσμοις.* Vgl. II. 11, 3, p. 1273 a. Nach dem Gortyner Recht hatten aufserdem Adoptionen und deren Aufhebungen in der Volksversammlung stattzufinden, offenbar um diesem Racheakte die gröfstmögliche Öffentlichkeit zu sichern. XI, 10 ff.; X, 33 ff.: *ἀμπαίνεθαι δὲ κατ' ἀγορὰν καταϝελμένον τõμ πολιατᾶν ἀπὸ τõ λάο, ὁ ἀπαγορεύοντι.*

deutenden Handelsverkehr hatte. Im 4. Jahrhundert erfreuten sich noch die Kreter, mehr die Lyttier, Gortynier und einige kleinere Städte, als die durch Kriege mitgenommenen Knosier, des Ruhmes der Wohlgesetzlichkeit und des Festhaltens an den Sitten des Mutterlandes [1]. Dann aber untergruben allmählich die vielen Kriege zwischen den einzelnen Städten [2] und die Verbindungen mit auswärtigen Mächten, das überhandnehmende Söldnerwesen und der Sittenverfall die alten Grundlagen des Staatslebens. Im 3. Jahrhundert gewann überall die Demokratie die Oberhand, so dafs von Polybios die Gleichartigkeit der kretischen und spartanischen Verfassung bestritten werden konnte [3].

Wie auf Kreta deutliche Spuren einer vor den Doriern von Thessalien her eingewanderten Bevölkerung erkennbar sind, so wurden auch Melos [4] und Thera vor der Kolonisierung durch lakonische Dorier höchst wahrscheinlich von Auswanderern aus Thessalien und Boeotien

---

1) Plat. Krit. 52E; Nom. III, 683A. 693E; IV, 712E. Vgl. 1, 634E; II, 666D; III, 680E; Pol. VIII, 544E; IX, 575D; Aristot. Eth. Nik. I. 13, 3.

2) Vielfach wurden auch Verträge zwischen einzelnen Städten abgeschlossen, von denen eine gröfsere Anzahl inschriftlich erhalten ist (vgl. die Zusammenstellung in Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, S. 137). Nur vorübergehend einigte, namentlich zur Abwehr äufserer Feinde, der sogenannte *Συγκρητισμός* alle Kreterstädte. Plut. de fratern. am. 19; Et. Magn. *συγκρητίσαι*. Mit diesem pankretischen Verbande hing ein gemeinsamer Gerichtshof, das *κοινοδίκιον*, zusammen. CIGr., Nr. 2256, v. 57 ff. = Cauer, Del. inscr.[2] 119 (Ende des 3. Jahrhunderts): *ἀφ' ᾧ τὸ κοινοδίκιον ἀπέλιπε χρόνῳ*. Im Jahre 185 war es wieder in Kraft, doch wollten nicht alle Kreter daran teilnehmen. Polyb. XXIII, 15. Ein *κοινὸν τῶν Κρηταιέων*: Bullet. d. corr. hell. XIII, 73. — Mit dem *κοινοδίκιον* bringt Svoronos, Bull. XII (1888), 405 die aus neun Städten erhaltenen Statere (von etwa Mitte bis Ende des 5. Jahrhunderts) in Verbindung, welche mit einem *λέβης* contremarkiert sind, um ihnen auch in dem Gebiete eines andern Staates Gültigkeit zu verschaffen. Vgl. noch über den Münzwert der *λέβητες* R. Meister, Berl. phil. Wochenschr. 1889, Sp. 1259.

3) Polyb. VI, 45 ff. — Näheres bei K. Höck, Kreta III, 447 ff.

4) Über das Gründungsdatum vgl. S. 261, Anm. 1. — Hdt. VIII, 48: *Μήλιοι μὲν γένος ἐόντες ἀπὸ Λακεδαίμονος*. Thuk. V, 84: *Λακεδαιμονίων ἄποικοι*. Über die mit der Kolonisation von Kreta verflochtene Gründungssage vgl. S. 329, Anm. 2. — Melos in mykenischer Zeit: S. 48. Alte Inschriften: A. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. gr. Alphab.[4] 66 ff. — Münzen seit etwa 500 v. Chr. (Wappenbild: Apfel, dorische Namensform *Μαλίων*): Mionnet II, 317; Suppl. IV, 392; Berl. Münzkab.[2], Nr. 8; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 224 und Abhdl. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl. 1890, S. 543; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus., Crete. pl. XXIII; Head, Hist. num. veterum, p. 414. — Thonindustrie: A. Conze, Melische Thongefäfse, Leipzig 1862. — Mineralische Produkte, Geologie und Geographie vgl. S. 269, Anm. 1; L. Rofs, Inselreisen III, 3 ff. 145 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 496; R. Weil, Mitt. d. arch. Inst. I, 345 ff.; Neumann und Partsch, Physikal. Geogr. Griechenl. 293 ff.; K. Ehrenberg, Die Inselgruppe von Milos, Leipzig 1889.

(Minyern, Kadmeiern) besiedelt. Theras, der Oikist von Thera, ist nur der von dem Namen der Insel abgeleitete Eponymos, der dem Geschlechte der über Thera herrschenden, dorischen Aigeiden vorgesetzt und zu einem Angehörigen der dort heimisch gewordenen Kadmeier gemacht wurde, um die Herrschaft jenes Geschlechtes über die Insel zu legitimieren [1].

1) Über Thera in mykenischer Zeit vgl. S. 50. — Die Insel vor der dorischen Kolonisation (damals Kalliste genannt: Pind. Pyth. IV, 258; Hdt. IV, 147) acht Geschlechter hindurch im Besitze des Membliaros (Hdt. IV, 147; Paus. III. 1, 7; Steph. Byz. s. v. *Θήρα*), der als Kadmeier kein Phoenikier, sondern vordorischer Boeoter war. Vgl. S. 252 ff. und Studniczka, Kyrene (Leipzig 1890), 53 ff., wo sich eine eingehende Untersuchung über die auf Thera bezüglichen Gründungssagen findet. Kadmos in Thera: Theophrast b. Schol. Pind. Pyth. IV, 11; Studniczka, S. 57. — Nach Hdt. IV, 145 ff. (über andere Gestaltungen dieser Sage vgl. S. 329, Anm. 2) kamen von den attischen Pelasgern (S. 169 ff.) aus Lemnos vertriebene Minyer (S. 185 ff.) nach Lakonien, wo sie von den Lakedaemoniern Land erhielten und in die Phylen aufgenommen wurden. Als die Minyer aber übermütig wurden und Anteil am Königtume verlangten, kam es zwischen ihnen und den Lakedaemoniern zum Bruche. Der gröfste Teil der Minyer wanderte nach Triphylien aus (S. 241), ein anderer schlofs sich dem Kadmeier Theras an, dem Stammvater der spartanischen Aigeiden und mütterlichen Oheim des Prokles und Eurysthenes, der für diese die Regentschaft geführt und, nachdem die Mündel herangewachsen waren, auszuwandern beschlossen hatte, da er nicht von andern beherrscht werden mochte. So zogen denn die Minyer mit Theras ab, der *λεὼν ἔχων ἀπὸ τῶν φυλέων* (Hyller in Thera: Mitt. d. arch. Inst. II, 73) Thera in Besitz nahm. Über Theras als blofsen von dem Namen der Insel abgeleiteten Eponymos, seine Anknüpfung an die Aigeiden und an Kadmos, ferner über den Grund, warum man die Minyer von Lemnos und nicht von Iolkos auswandern liefs, vgl. Studniczka a. a. O. 61 ff. 67 ff. — Minyer nach Thera: Pind. Pyth. IV, 258. Nach Hdt. IV, 150 war der Theraeer Battos *Εὐφημίδης τῶν Μινυέων*. Euphemos (vgl. über ihn auch Pind. Pyth. IV, 9 ff.) war der am Kephisos geborene Sohn der Tityos-Tochter Europa und des Poseidon. Vgl. 253, Anm. 4 und Studniczka, S. 107. Es ist bemerkenswert, dafs von den sieben Gemeinden (*χῶροι*: Hdt. IV, 153) die uns bekannten *Ἐλευσίς*, *Οἴα* (Ort in der Nähe von Eleusis in Attika), *Μελαιναί* (an der boeotischen Grenze in Attika) und vielleicht *Πειραιεύς* sämtlich im westlichen Teil von Attika wiederkehren. Ptol. Geogr. III, 15; CIGr., Nr. 2248 = Cauer, Del. inscr.[2] 148; CIGr., Nr. 2463 c; Roehl, IGA., Nr. 451 a. Vgl. Böckh, Abhdl. d. Berl. Akad. 1836, S. 80 ff (Kl. Schriften VI, 44 ff.); Duncker, Gesch. d. Altert. V[5], 301; Studniczka 65. Mindestens ein Teil der Bevölkerung stammte also wahrscheinlich aus dieser zwischen Theben und dem Meere belegenen, in vordorischer Zeit vielleicht zu Boeotien gehörenden (S. 220, Anm. 1) Landschaft Attikas. Es liegt der Gedanke nahe, dafs die Auswanderer aus dieser Gegend entweder selbst Kadmeier waren, oder sich den durchziehenden Kadmeiern anschlossen. — Aigeiden aus Sparta nach Thera nach Pind. Pyth. V, 72: *τὸ δ' ἐμὸν γαρύεται ἀπὸ Σπάρτας ἐπήρατον κλέος, ὅθεν γεγεννάμενοι ἵκοντο Θήρανδε φῶτες Αἰγεΐδαι ἐμοὶ πατέρες*. Könige in Thera: Hdt. IV, 150.

Auch die benachbarten Inseln Anaphe und Astypalaia sind von den Doriern kolonisiert worden [1], ebenso die nordöstlich von Kreta liegenden Inseln Kasos und Karpathos [2]. Strabon (Apollodoros) redet von einer Tetrapolis auf Karpathos, Ps. Skylax von einer Tripolis [3]. In den attischen Tributlisten kommen vier selbständige Ge-

---

Erbliches Priestertum des Apollon Karneios in diesem Geschlecht: CIGr., Nr. 2467. Vgl. Böckh, Abh. d. Berl. Akad. 1836, S. 97 ff. (Kleine Schriften VI, 62 ff.); Kaibel, Epigr. 191. 192; Gegensatz zwischen den Minyern und dorischen Aigeiden: Studniczka 101 ff. Oligarchie der *διαφέροντες κατ' εὐγένειαν καὶ πρῶτοι κατασχόντες τὰς ἀποικίας ὀλίγοι ὄντες τῶν πολλῶν*: Aristot. Pol. IV. 4, p. 1290 b (Berl. Akad. Ausg.). Ephoren: CIGr., Nr. 2448 (2. oder 3. Jahrhundert). Sonstige staatliche Einrichtungen: Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 211. Älteste Inschriften: Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. gr. Alphab.[4] 60 ff. Münzen (erst seit Mitte des 4. Jahrhunderts): Mionnet II, 331; Suppl. IV, 431; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 225; Cat. of gr. coins in the Brit. Mus. Crete and Aeg. islands, pl. 29, 13—16; Head, Hist. num. veterum, p. 421. — Rofs, Inselreisen I, 54 ff. 81 ff. 180 ff.; III, 27 ff.; E. Voswinkel, De Theraeorum insulis. Berlin 1856; W. Reifs und A. Stübel, Gesch. und Beschreibung der vulkanischen Ausbrüche von Santorin, Heidelberg 1868; Fouqué, Thera et ses éruptions, Paris 1879; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 520 ff.; Neumann und Partsch, Physik. Geogr. Griechenl. 272 ff.; F. Studniczka, Kyrene, Leipzig 1890.

1) Über den Dorismus von Anaphe vgl. Bechtel in Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. III (1889), Nr. 3430—3458. Die Namen der herrschenden Familien sind vielfach identisch mit denen von Thera. — Heiligtum des Apollon Pythios (Collitz, Nr. 3433. 3451) und Asgelatas (Aigletes): Collitz, Nr. 3430; Strab. X, 484. Vgl. Furtwängler, Roschers Myth. Lex. I, 423, Art. Apollon. Münzen mit einem lorbeerbekränzten Apollonkopf auf der Vorderseite, mit Amphora und Biene auf der Rückseite, bei Mionnet, Suppl. IV, 369. Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Crete and Aeg. islands, pl. XX, 8; Head, Hist. num. veter., p. 410. — L. Rofs, Arch. Aufs. II, 486 ff.; R. Weil, Mitt. d. arch. Inst. I, 249 f. — Astypalaia, megarische Kolonie nach Ps. Skymn. 551. Vgl. Steph. Byz. s. v. — Aber nach dem dorischen Dialekt der Insel kann die Angabe nicht richtig sein (Bechtel a. a. O., S. 209, Nr. 3459—3485). Der Dialekt weist auf Argolis, insbesondere Epidauros hin, von wo auch die Kolonisation der benachbarten Inseln Kos und Kalymna ausgegangen war. Heiligtum des Asklepios: Nr. 3462. 3478. Staatliche Einrichtungen (ein *δαμιοργός* Eponymos): G. Gilbert, Griech. Staatsaltert. II, 212. — Münzen: Head, Hist. num. veter., p. 534. Vgl. noch über die Inseln bei Bursian, Geogr. Gr. II, 517 ff. und die daselbst angeführten Schriften.

2) Der Argeier Ioklos Oikist von Karpathos nach Diod. V, 54. Namensform Krapathos: Il. II, 676; vgl. Strab. X, 488. 489; bei Hesych. s. v. auch *Κράπαθα*. — Rofs, Inselreisen III, 51 ff.; H. Lolling, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. III, 219. — Beaudouin, Bull. d. corr. hell. IV, 1880, 262 ff.; VIII (1884), 358 ff. Vgl. dazu Schuhmacher, Rhein. Mus. XLII, 636; Th. Bent, Journ. of hell. stud. VI, 233 ff. — G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 214. — Dorische Grabinschriften aus Kasos bei Beaudouin, Bullet. d. corr. hell. IV (1880), 121 ff.

3) Strab. X, 489; Ps. Skylax, Peripl. 99.

meinwesen von Karpathos vor, nämlich Karpathos, Arkeseia, Brykus und Eteokarpathioi [1]. Wahrscheinlich waren letztere die Eingeborenen der Insel, welche mit dem Kollektivnamen in die Listen aufgenommen wurden, obwohl sie mehrere Ortschaften bewohnten und damals zwei selbständige Gemeinden: Nisyros und Poseidion in dem südöstlichen Teile der Insel bildeten. Offenbar war die Stellung der einzelnen Gemeinwesen und ihr Verhältnis unter einander im Laufe der Zeit mancherlei Schwankungen unterworfen [2].

Karpathos war die Brücke von Kreta nach Rhodos. Auf dieser für den Seeverkehr zwischen dem aegaeischen Meere und dem Orient so wichtigen Insel hatten sich bereits Mykenaeer in Ialysos niedergelassen, als die Phoenikier namentlich in Kameiros festen Fuſs faſsten [3]. Dann scheinen Auswanderer aus Thessalien und Mittel-Hellas, von wo beim Einbruche der Dorier die alte Bevölkerung nicht nur nach der Westküste Kleinasiens übersetzte, sondern sich auch über die Inseln

---

1) *Καρπάθιοι* als besondere Gemeinde neben *Ἀρκέσεια* und *Ἐτεοκαρπάθιοι*: CIA. I. 237. 238. 239. 256. 259. 261. *Καρπάθου, Καρπαθίων Ἀρκέσεια, Ἀρκεσῖνοι*: CIA. I, 237. 238. 239. 240. 256. 257. 261. *Ἐτεοκαρπάθιοι*: CIA. I, 37. 243. 244. 261. *Βρυκούντιοι*: CIA. I, 37. 231. 233. Vgl. über Brykus noch Bullet. d. corr. hell. IV, 262. 270. 276. 277. 278 und Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 331. — *Καρπαθιόπολις*: CIGr., Nr. 2538. 2539; Roſs, Inscr. ind. III, Nr. 265; Bullet. d corr. hell. IV, 271.

2) Imhoof-Blumer, Berl. Zeitschr. f. Numism. I (1874), 153 ff. — Nisyros nennt Strab. X, 489 (Apollodoros) als eine der Vierstädte. — Poseidion (Ptol. V, 2; Roſs a. a. O. III, 56. 63; Rev. Archéol. II, 469 ff.; Köhler a. a. O., S. 184) und Nisyros kommen in den Tributlisten nicht vor, während eine Stadt Eteokarpathos nicht nachweisbar ist. Münzen von Poseidion aus der zweiten Hälfte des 6. und der ersten des 5. Jahrhunderts mit zwei übereinander liegenden Delphinen und der Legende *ΠΟΣ* bei Imhoof-Blumer a. a. O. Monnaies grecques, S. 317. Head, Hist. num. veter., p. 534. Dorische Dialekt-Inschriften von Karpathos bei Cauer, Del. Inscr. gr.², Nr. 171—173.

3) Vgl. S. 47. 264. Die neuere Litteratur S. 264, Anm. 4 und dazu: Bottermund, De rep. Rhodiorum commentatio, Halle 1882, Diss.; G. Gilbert, Griech. Staatsaltert. II, 174 ff.; R. Schuhmacher, Rhein. Mus. XLI (1886), 233 ff.; De rep. Rhodiorum, Heidelberg 1886, Diss.; Dittenberger, De sacris Rhodiorum commentatio I und II, Ind. schol., Halle 1886 und 1887. Vgl. auch K. Tümpel, Die Äthiopenländer des Andromedamythos. Studien zur rhodischen Kolonisation. Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. XVI, 1887. Wichtige Inschriften: Ancient gr. inscr. in the Brit. Mus. II, Nr. 343 ff. (Nr. 343 gehört jedoch noch Kos: Dittenberger a. a. O. II, p. 10 ff.), vgl. ferner die von Holleaux, Diehl, Foucart und Paton im Bull. d. corr. hell. IX (1885), 96 ff.; X, 163 ff. 199 ff.; XIII (1889), 363 ff.; XIV, 275 veröffentlichten Inschriften, dann Zerlentes, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 385 ff.; X, 73 ff; Löwy, Arch. epigr. Mitt. aus Österreich IX (1886), 217 ff.; X, 217 ff.; Smith, Journ. of hell. stud. IV (1883), 137 ff.

bis Kreta hin verbreitete, nach Rhodos gekommen zu sein [1]. Die dorische Kolonisation ging von Argos aus. Die Phoenikier mufsten von der Insel weichen, und es entstanden drei selbständige, dorische Städte: Ialysos, Kameiros und Lindos [2]. Durch Schiffahrt, Handel und Industrie, namentlich Metallarbeiten und Thonwarenfabrikation, blühten die rhodischen Städte rasch auf und wurden wohlhabend. Schon der homerische Schiffskatalog spricht von dem „göttlichen Reichtume", den Kronion über die Insel ausgeschüttet hätte [3]. Die einzelnen Städte

1) Vgl. S. 272, Anm. 4. Die Eponymen der Ἰφικλίδαι, Βουκολίδαι und anderer rhodischer Geschlechter waren vermutlich in Mittel-Hellas oder Thessalien zuhause. Fabeln über die Teilnahme von Minyern und Pelasgern an der Kolonisation: Synkell., p. 334, 12 Dind. nach Dexippos; Konon, Narr. 47.

2) Thuk. VII, 57: Ῥόδιοι Ἀργεῖοι γένος; Hdt. I, 144; II, 178. Pind. Ol. VII, 18: Ἀσίας εὐρυχόρου τρίπολιν νᾶσον πέλας | ἐμβόλῳ ναίοντας Ἀργείᾳ σὺν αἰχμᾷ. Der Oikist Tlepolemos ausgefahren Λερναίας ἀπ' ἀκτᾶς: v. 33. Als Oikist galt nach der älteren Sage der Herakleide Tlepolemos, der Il. V, 628ff. im Zweikampfe mit Sarpedon fällt. Er erscheint als Begründer der rhodischen Tripolis im homerischen Schiffskatalog Il. II, 654ff. Vgl. Diod. IV, 58; V, 59; Ps. Apoll. II. 8, 2; Paus. II. 22, 8; III. 19, 9. Apollodoros (Strab. XIV, 653) bestritt, dafs Tlepolemos die dorischen Städte begründet hätte, da er zur Zeit des Troischen Krieges, also vor der Herakleidenwanderung gelebt hätte. Er meinte daher, dafs die Leute des Tlepolemos Aeolier gewesen wären. Zum dorischen κτιστής der Insel machte man den argeiischen Oikisten Kretas, Althaimenes. Strab. XIV, 653; Conon. Narr. 47. Um dann aber an der griechischen Besiedelung der Insel in fernster Vorzeit festhalten zu können, erfand man den kretischen Althaimenes, den Sohn des Kreterkönigs Katreus, der das Heiligtum des Zeus Atabyrios begründete und in der Folge heroische Ehren genofs. Vgl. Zenon von Rhodos bei Diod. V, 59 und aus verwandter Quelle Ps. Apollod. Bibl. III. 2, 2. Vgl. dazu die Ausführungen Rohdes, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 342ff. — Auf den engen Zusammenhang mit Argos weist auch das edele Geschlecht der Eratiden (Pind. Ol. VII, 172; Eratos, König von Argos: Paus. II. 36, 4) oder Diagoriden von Ialysos, das seinen Stammbaum auf Tlepolemos, den Sohn des Herakles, zurückführte. Böckh, Explic. Pind. Ol. VII, p. 165. — Das Alphabet der älteren Inschriften von Rhodos stimmt mit dem argeiischen überein. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. des griech. Alphab.[4]. S. 48. Eine Form des Lambda ist bisher nur in Rhodos und Argos nachzuweisen. Vgl. Furtwängler, Bronzefunde von Olympia, S. 92. — Über den dorischen Dialekt von Rhodos vgl Brüll, Über den Dialekt der Rhodier, Leobschütz 1875, Prgr.; Cauer, Delect. Inscr. Gr.[2], Nr. 175ff.

3) Il. II, 670. Vgl. Pind. Ol. VII, 63. 91. Die Handelsbeziehungen der Insel wurzelten mehr im Westen als im Orient, darum prägten die drei Städte nach aeginetischem Fufs. Münzen der Einzelstädte seit etwa 500 erhalten. Münzwappen von Kameiros ein Feigenblatt, von Ialysos Vorderseite eines geflügelten Ebers, von Lindos ein Löwenkopf. Das Wappen des rhodischen Gesamtstaates, der den einzelnen Städten das Prägerecht entzog, war der Kopf des Helios.

verehrten Athena Polias und Zeus Polieus als stadtschützende Gottheiten, in Lindos führte jedoch Athena den Beinamen Lindia. Schutzherr der ganzen Insel und des im Jahre 408 begründeten Gesamtstaates der Rhodier war Helios, dem zu Ehren das penteterische Fest Halieia gefeiert wurde [1]. Die Bürgerschaft gliederte sich in Kameiros, in Lindos und wahrscheinlich auch in Ialysos in gentilicische Phylen, Ktoinai und Patrai (Geschlechter) [2].

Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 340. 479 ff.: Imhoof-Blumer, Monnaies grecques 320 ff.; Head, Hist num. veterum 538; weitere Nachweise bei Friedländer, Repertorium der antiken Numismatik 281. — Bemerkenswert ist die auf Münzen von Ialysos neben *ΙΑΛΥΣΙΟΙ* vorkommende Legende *ΙΕΛΥΣΙΟΙ*. Sie gehört zu den Beweisen des Einflusses der ionischen Schriftsprache und Litteratur. Vgl. Bechtel, Nachr. d. Götting. Gesellsch. der Wiss. 1890, S. 32.

1) Helios als Schutzherr der Insel: Pind. Ol. VII, 58 ff.; Strab. XIV, 652. 654; Diod. V, 56; Ovid. Metam. VII, 365. Kopf auf den Münzen: vgl. die vorhergehende Anm. Weiteres über die rhodischen Kulte in den Schriften von C. Schuhmacher und Dittenberger (vgl. S. 355, Anm. 3) und dazu A. Mommsen, Bursians Jahresber. 1889 III, 409 ff.

2) *κτοῖναι* kommen nur in den Inschriften von Kameiros vor. Vgl. namentlich Newton, Ancient gr. inscript. in the Brit. Mus. II, 351. Indessen die *κτοίνα ἁ Ποτιδαιέων* auf Karpathos (Bullet. d. corr. hell. VIII, 353 ff.) aus der Zeit der Zugehörigkeit dieser Insel zu Rhodos gehörte wegen des *ἱερὸν τῆς Ἀθανᾶς τᾶς Λινδίας* (v. 25) und der Demotika *Ἀργεῖοι, Καμύνδιοι* (Bullet. d. corr. hell. IV, 271. 272 und Newton, Nr. 357) zweifellos zu Lindos. Die *κτοίνα* der *Μάτιοι* im Bullet. d. corr. hell. XIII, 364, Nr. 1 gehörte dem Fundorte der Inschrift nach wahrscheinlich zu Ialysos. Vgl. A. Mommsen a. a. O. 425. Für Demen (örtliche Bezirke), die nach dem Synoikismos als Kultgemeinschaften fortbestanden, hält die *κτοῖναι* E. Kuhn, Die Entstehung der Städte der Alten (Leipzig 1878), 209 ff., ebenso G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 181 ff., für Phratrien dagegen C. Schuhmacher, De republ. Rhodiorum, Heidelberg 1886, Diss. — Hesych. *κτύναι ἢ κτοῖναι· χωρήσεις* (cod. *χωρήσης*) *προγονικῶν ἱερῶν* (*ἱερείων*) *ἢ δῆμος μεμερισμένος*. Die uns bekannten Handlungen der Ktoinaten betreffen in der That wesentlich den Kultus. Vgl. Bullet. d. corr. hell. IX, 114; VIII, 354. Nach Newton, Nr. 351 beschliefsen die Kameirier *τὰς κτοίνας τὰς Καμιρέων τὰς ἐν τῷ νάσῳ καὶ τὰς ἐν τᾷ ἀπείρῳ ἀναγράψαι πάσας καὶ ἐχθέμεν ἐς τὸ ἱερὸν τᾶς Ἀθαναίας ἐστάλᾳ λιθίνᾳ χωρὶς Χάλκης, ἐξῆμεν δὲ καὶ Χαλκήταις ἀναγραφήμειν αἴκα χρήζωντι·* Die *κτοινᾶται* sollen *ἐν τῷ ἱερῷ τῷ ἁγιωτάτῳ ἐν τᾷ κτοίνᾳ κατὰ τὸν νόμον τῶν Ῥοδίων* einen *μάστρος* wählen, die *μάστροι* sich dann in Kamiros im Heiligtume der Athena versammeln und *ἀθρεόντω τὰ ἱερὰ τὰ Καμιρέων* (*τὰ δαμο?*) *τελῆ πάντα αἴ τι. . .* Inbezug auf die *μάστροι* vgl. Hesych. s. v. *μάστροι· παρὰ Ῥοδίοις βουλητῆρες*. Aristot. Frgm. 567, Rose[2] (= Harpokr. Phot. s. v. *μαστῆρες*) *ἔοικεν ἀρχή τις εἶναι ἀποδεδειγμένη ἐπὶ τὸ ζητεῖν τὰ κοινὰ τοῦ δήμου, ὡς οἱ ζητηταὶ καὶ οἱ ἐν Πελλήνῃ μαστροί.* Öfter in Inschriften: *ἔδοξε τοῖς μάστροις καὶ Ἰαλυσίοις, Λινδίοις, Καμιρεῦσι*): Newton, 349 (= Dittenberger, Sylloge, Nr. 357) 357; Journ. of hell. stud. IV, 136 = Arch. epigr. Mitt. aus Österr. VII, 134, Nr. 66; G. Gilbert, Griech.

Kos war ursprünglich wohl im Besitze von Karern und wurde dann von Auswanderern aus Thessalien besiedelt [1], bevor dort Argolier

Staatsaltert. II, 181, Anm. 1. Die Beschlüsse beziehen sich auf Kulte oder enthalten Ehrendekrete für Kultbeamte. Es bildeten also die μάστροι nach dem Synoikismos munizipale Räte der Einzelstädte mit wesentlich kultlichen Obliegenheiten, die staatlichen Angelegenheiten waren auf den Gesamtstaat übergegangen. Dafs die κτοῖναι örtliche Bezirke waren, folgt aus Newton, Nr. 351 und dem einen der beiden vollkommen sichern Ktoinen-Namen: Ποτιδαιέων. Die kultlichen Obliegenheiten der Ktoinai legen einen Vergleich mit Phratrien nahe. Auch die nachkleisthenischen Phratrien in Attika hingen enge mit Demen zusammen (vgl. Busolt in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV², 208). Im rhodischen Gesamtstaat waren die κτοῖναι jedenfalls nicht mit den Demen identisch. Bei Newton, Nr. 345 wird ein gewisser Eualkidas geehrt ὑπὸ το(ῦ δ)άμου τοῦ Λινδοπολιτᾶν ... καὶ ὑπὸ τᾶς πάτρας τᾶς Δρυιτᾶν. Demnach sind die Zusätze zu den Personennamen bei Newton, Nr. 357: Λινδοπολίτας (z. B. Ἀλκιμέδων Φιλίωνος Λινδοπολίτας) Λαδάρμιος, Καμύνδιος, Πάγιος, Πεδιεύς (vgl. Πεδιῆς ἐν Λίνδῳ: CIA. I, 235. 237. 240 u. s. w.) Βουλίδας u. s. w. Demotika. Diese u. a. Demotika: Bull. d. corr. hell. IX, 85 ff. 100. 118 ff.; X, 163 ff.; Mitt. d. arch. Inst. X, 73 ff.: Journ. of hell. stud. IV, 137 ff.; Kuhn a. a. O. 219 ff. Κτοῖναι sind höchst wahrscheinlich die Namen, welche in einem Verzeichnisse von Kameiros bei Newton, Nr. 352 mehrere πάτραι umfassen (vgl. die Anordnung zur Aufzeichnung der κτοῖναι): Ἀλθαιμενίδος, Ἀμφινέων πάτραι· Ἱπποτάδαι, Γραιάδαι, Θωάδαι κτλ. Χυτριείων πάτραι· Κρητινάδαι, Δωριάδαι κτλ. Eine πάτρα der Ἀμφινεῖς heifst gleichfalls Ἀμφινεῖς. Ἀλθαιμενίς war sicherlich der Name einer Phyle.

1) Im Schiffskataloge der Ilias II, 576 ff. erscheinen als Fürsten von Kos Nisyros, Karpathos, Kasos und Kalydna Pheidippos und Antiphos, die Söhne des Thessalos und Enkel des Herakles (vgl. S. 243. Anm. 1), die sonst im Epos nicht vorkommen. Kos heifst Εὐρυπύλοιο πόλις, der jedenfalls auch in Thessalien zuhause war. Vgl. Wilamowitz, Isyllos, Philol. Unters. IX (1886), 51; Studniczka, Kyrene (Leipzig 1890), 117. Eine Bestätigung erhält diese epische Überlieferung dadurch, dafs sich das in Thessalien heimische Fest Ταυροθάψια (Böckh zu Schol. Pind. Pyth. II, 79) auch in Kos findet. Hicks, Journ. of hell. stud. IX (1888), 332 ff. Vgl. darüber Bechtel, Nachr. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1890, S. 35 ff. Auch der Kultus des Asklepios ist von Thessalien nach Kos gekommen. Wilamowitz a. a. O. 52 ff. Vgl. S. 217, Anm. 4. — Über die sich über die Inseln nach Süden ausbreitende thessalische Wanderung vgl. S. 272, Anm. 4, S. 293, Anm. 1 und S. 330, Anm. 2. — Mit Δρύοπες, Δόλοπες Ἕλλοπες ist auch der an der Insel haftende Volksname Μέροπες (daher Kos Μεροπίς, Μερόπη) zusammenzustellen. Hymn. Apoll. 42; Pind. Nem. IV, 26; Isthm. V, 31; Pherekydes a. a. O.; Thuk. VIII, 41; Diod. XIII, 42; Strab. XV, 686. 701; Plut. Quaest. gr. 58; Paus. VI. 14, 12; Steph. Byz. s. v. Κῶς (Μεροπὶς ἀπὸ γηγενοῦς Μέροπος) und s. v. Μέροψ (Τριόπα παῖς). Der Eponymos Μέροψ kommt auch in der Troas vor. Il. II, 831; XI, 329; Ephoros, Frgm. 21 (Steph. Byz. s. v. Ἀρίσβη) und 104 (Schol. Apoll. Rhod. I, 976); Strab. XIII, 586; Ps. Apollod. Bibl. III. 12, 5. — Hellanikos nannte Kos Καρίς (Steph. Byz. s. v. Καρία). Auf die ursprüngliche karische Bevölkerung gehen wahrscheinlich die Einflüsse des matriarchalischen Prinzips im Familienrecht

aus Epidauros den dorischen Staat begründeten [1]. Die langgestreckte, von mäfsigen Gebirgen durchzogene Insel war recht fruchtbar und

---

von Kos zurück. Ein etwa aus dem 3. Jahrhundert stammendes Namensverzeichnis enthält eine Liste von Personen, die auf Grund ihrer mütterlichen Abstammung an einem Kultus teil haben. Aufser dem Namen des Vaters ist stets derjenige der Mutter angeführt, und oft sind auch noch die Vorfahren der letztern bis zur dritten oder vierten Stelle angegeben. Der vom Vater überkommene Kultus vererbt sich durch die Töchter auf deren Kinder. O. Rayet, Inscriptions de l'île de Kos, Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques en France (Paris 1875), 29 ff.; M. Dubois, De Co insula (Paris 1884), 34 ff. Es ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs dieses matriarchalische Prinzip der thessalisch-minyeischen Bevölkerung eigen war. Vgl. die von J. Toepffer, Attische Genealogie, S. 190 ff. zusammengestellten Angaben.

1) Hdt. VII, 99. Herakles landet auf Kos nach Il. XIV, 255; XV, 28. Vgl. B. Niese, Hom. Poes., S. 214. Vgl. Pherekydes, Frgm. 35 (Schol. Il. XIV, 255). Vgl. noch Tacit. Ann. XII, 61. — Die Namen der dorischen Phylen *Ὑλλῆς, Δυμᾶνες, Παμφυλῆς* auf einer wahrscheinlich aus dem 4. Jahrhundert stammenden Inschrift (Opfervorschrift): Hauvette-Besnault und Dubois, Bull. d. corr. hell. V, 216. Die Phylen gliederten sich wiederum in Chiliastyen (die sonst in Ephesos, Samos, Erythrae und Methymna vorkommen) und zwar wahrscheinlich in je drei, so dafs es neun Chiliastyen gab. Hicks, Journ. of. hell. stud. IX (1888), 332. In einer Bürgerrechtsverleihung von Kos bei Newton, Ancient gr. inscr. in the Brit. Mus. II, Nr. 347 heifst es: *(ἐπι)κλαρωσά(ντω ἐπὶ φυλάν) | καὶ τρια(κάδα καὶ πεν)τηκοστύ(ν. . . .* Aber die Ergänzung *φυλάν* ist ganz unsicher, da die Zeilen der Inschrift verschiedene Länge haben. *τριακάς* war in Attika eine alte Bezeichnung für *γένος*. Vgl. Pollux VIII, 111; Hesych. s. v. *ἀτριάκαστοι* und *ἔξω τριακάδος*. Neben der gentilicischen Einteilung der Bürgerschaft bestand späterhin eine örtliche in Demen. Über die aus Inschriften bekannten Namen von Demen (*ὁ δᾶμος ὁ Ἰσθμιωτᾶν, Ἀντιμαχιδᾶν, Ἀρχιδᾶν, Ἁλασαρνιτᾶν κτλ.*) vgl. Gilbert, Gr. Staatsaltert II, 174, woselbst auch weiteres über die Staatseinrichtungen. Der eponyme Beamte führte den Titel *μόναρχος*, der sonst nur noch in Kalymna vorkommt. — Verlegung der Stadt nach der Einbuchtung der Ostküste *περὶ τὸ Σκανδάριον* im Jahre 366/5: Diod. XV, 76; Strab. XIV, 657. Die Lage der Altstadt (*Ἀστυπάλαια*) ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, aber wahrscheinlich am Westrande der einzigen gröfsern Ebene zu suchen, an deren Ostrande die Neustadt erbaut wurde. Über die Topographie vgl. namentlich O. Rayet, Mémoire sur l'île de Kos, Extr. des arch. des miss. scientif. III, 3, Paris 1876 und Pantélides, Sur la topographie de l'île de Cos, Bull. de corr. hell. V, 196 ff. — Vgl. ferner über die Insel überhaupt: C. L. E. Zander, Beiträge zur Kunde der Insel Kos. Hamburg 1831; A. Küster, De Co insula, Halle 1833; H. Lauvergne, Descr. de l'île de Cos. in Bull. des sciences géograph. XI, 133 sqq.; W. M. Leake, Transactions of the R. Soc. of Lit. 1843, p. 1 sqq.; L. Rofs, Reise nach Kos, Halikarnassos, Rhodos und Cypern, Halle 1852; Newton, A history of discoveries at Halikarnassus, Cnidus and Branchidae (London 1862), Vol. II, Chap. XXVII, p. 632 sqq.; M. Dubois, De Co insula, Nancy et Paris 1884; W. R. Paton and E. L. Hicks, The inscriptions of Cos, Oxford 1891 (dieses nicht nur die Inschriften, sondern auch

produzierte vorzüglichen Wein [1]. Es entwickelte sich außerdem eine bedeutende Industrie. Den größten Ruf erlangte die koische Seidenweberei, mit der Scharlach- und Purpurfärberei verbunden war. Thongefäße von guter Qualität wurden zum Export des Weines fabriziert. Endlich waren die koischen Salben sehr geschätzt [2]. Im Kultus nahm Asklepios die hervorragendste Stellung ein [3]. Wie Kos wurden auch die benachbarten Inseln Kalymna und Nisyros von argolischen Doriern aus Epidauros kolonisiert [4].

---

eingehende Erörterungen über die Insel und ihre Geschichte enthaltende Werk mußte leider noch unbenutzt bleiben).

1) Strab. XIV, 657: εὔκαρπος δὲ πᾶσα, οἴνῳ δὲ καὶ ἀρίστη.

2) Die koische Seidenfabrikation zuerst erwähnt bei Aristot. Hist. An. V. 17, 6. Über die durchsichtigen koischen Gewänder und die Industrie der Insel überhaupt vgl. Küster, De Co insula, p. 30 sqq.; H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker d. kl. Altert., S. 48; Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleißes im kl. Altert., S. 22. 67. 85. 87.

3) Berühmtes Asklepiosheiligtum in der Neustadt Kos: Strab. XIV, 657. Spiele Ἀσκλαπιεῖα: Rev. Arch. 1873, S. 109 ff.; CIGr., Nr. 1124. 1186: Bullet. d. corr. hell. V, 231. Weihinschriften bei Rayet, Inscript, de l'île de Kos, Nr. 3 ff. — Asklepiaden (namentlich Hippokrates, Sohn des Herakleides): Plat. Phaidr. 270 c; Prot. 311 b; Arrian. Anab. VI. 11, 1, vgl. Weiteres bei Müller, Ind. Lect. Gott. 1838 9. Aufstellung von Volksbeschlüssen im Asklapieion: Bullet. d. corr. hell. V (1881), 221, Nr. 6 und W. Dittenberger, Ind. schol. Hal. Sommer 1887, p. X ff. Über die Herkunft des Kultus vgl. S. 358, Anm. 1. Sehr wichtige Bruchstücke des Festkalenders von Kos b. Hicks, Journ. of hell. stud. IX (1888), 323 ff. Auf den Münzen erscheint Asklepios erst seit etwa 200 v. Chr., Herakles seit etwa 400. Das Münzwappen war ein Seekrebs (Rev.) vgl. Brandis, Münz-, Maß- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 337; Berl. Münzkab.², Nr. 94. 95; Imhoof-Blumer, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil. Hist. Cl., Bd. XVIII (1890), 675: Head, Hist. num. veterum 535 ff.; Paton and Hicks, The inscriptions of Cos, Oxford 1891.

4) Hdt. VII, 99; vgl. Diod. V, 54; Strab. X, 489. Herakleidenfürsten auf den Inseln nach Il. II, 678. Vgl. Roß, Inselreisen II, 98. Die Namensform schwankt zwischen Kalydna und Kalymna, Καλύδναι: Il. II, 678. Vgl. dazu die Erörterung b. Strab. X, 489 und Newton, Ancient gr. inscr. in the Brit. Mus. II, Nr. 259 a: τὰς νάσος τὰς Κα(λύδνας) κτλ., sonst in Inschriften und auf Münzen Kalymna. Eine größere Anzahl von Inschriften bei Newton a. a. O. II, Nr. 237—335; weitere Inschriften namentlich bei Dubois, Bullet. d. corr. hell. VIII (1884), 28—46. Die dorischen Phylen der Hylleer, Dymanen und Pamphylen im Bullet. d. corr. hell. VI, 266 und VIII, 30, Nr. 2. In späterer Zeit bestand daneben eine Einteilung der Bürgerschaft in lokale Phylen und Demen, in welche die Neubürger eingetragen wurden. In Beschlüssen über Verleihung des Bürgerrechts heißt es regelmäßig ἐπικλαρῶσαι δὲ αὐτὸν καὶ ἐπὶ φυλὰν και δᾶμον. Als solche Phylen sind bekannt Κυδρήλειοι (Newton, Nr. 232—234. 237), Θευγενίδαι (237. 242. 277) Ἱππασίδαι), Nr. 254. Über Kydrelos vgl. S. 306, Anm. 4. Im δᾶμος Πο-

Die bedeutendsten dorischen Kolonieen auf dem Festlande von Kleinasien waren Knidos und Halikarnassos. Knidos war nach Herodotos eine lakonische Kolonie [1]. Die älteste Stadt lag auf einer kleinen Insel, nahe dem triopischen Vorgebirge, in das die lange, nur durch einen schmalen Isthmos mit dem Festlande verbundene knidische Chersonesos ausläuft. Später entstand ein Stadtteil auf dem gegenüberliegenden Festlande [2]. Durch Handel, Schiffahrt und Industrie, namentlich Thonwarenfabrikation, entwickelte sich Knidos zu einer ansehnlichen Stadt [3]. Die Verfassung war in älterer Zeit eine streng

---

θαίων, der zur Phyle Θευγενιδᾶν gehörte (Newton 237. 242) waren Angehörige aller drei dorischen Phylen. Bullet. d. corr. hell. VI, 266; VIII, 30. δᾶμος Πανορμίων: Newton, Nr. 298, v. 42; Bullet. VIII, 30. — Newton, Nr. 232. 233: ἔλαχε φυλᾶς Κυδρηλείων, δάμου Ἀμφιπετρᾶν. — Der delische Apollon war die Hauptgottheit der Insel. Vgl. Newton 301: Ἀπόλλωνι (Δα)λίῳ Καλύμνας μεδέοντι. Die Volksbeschlüsse wurden im Heiligtum desselben aufgestellt. Ein Monat hiefs Δάλιος. Der Kalender stimmt im ganzen mit dem der Nachbarinsel Kos überein. Bischoff, Leipzig. Stud. VII, 381. Auch Asklepios erfreute sich besonderer Verehrung Μεγάλα Ἀσκληπίεια: Newton, Nr. 260. Münzen seit dem 6. Jahrh. (Wappenbild, Lyra): Berl. Münzkab.², Nr. 226; Brandis a. a. O. 476; Head, Hist. num. veterum. 534. Vgl. Friedländer, Repertorium der antik. Numism. 280. Staatliche Einrichtungen: G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II. 213. Nisyros: Dorische Dialekt-Inschriften b. F. Bechtel in Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3496—3499. Münzen: Imhoof-Blumer, Berl. Zeitschr. f. Numism. I, 150; Head, Hist. num. veter. 537. — Poseidon Kultus: Strab. X, 489, Ps. Apollod. Bibl. I. 6, 2. Ein δαμιεργός eponymer Beamter: Collitz, Nr. 3497.

1) Hdt. I, 174. Strab. XIV, 653 bringt dagegen die Kolonisation von Knidos in engen Zusammenhang mit der von Kos und Rhodos und betrachtet die Dorier von Knidos als Kolonisten von Argolis. Vgl. Diod. V, 53; F. Bechtel bei Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, S. 221, weist darauf hin, dafs es in Knidos (wie in Rhodos und Nisyros) δαμιοργοί gab und dafs wir daselbst auch den Asklepios-Dienst finden. Er hält es mit Recht für wahrscheinlich, dafs die Kolonisation von der früher argolischen, später aber lakonischen Ostküste der Peloponnesos (Hdt. I, 82) ausging. Der eigentümliche Kultus der Ἄρταμις Ἰακυνθοτρόφος (Collitz, Nr. 3501. 3502. 3512) hängt dagegen sicherlich mit dem des Apollon von Amyklae zusammen, vielleicht wurde er bereits von vordorischen Auswanderern nach Knidos gebracht. — Dorische Dialekt-Inschriften bei Collitz a. a. O., Nr. 3500—3550 (erst seit etwa 250 v. Chr.).

2) Daher δίπολις: Strab. XIV, 656. Ail. P. H. II, 33; Paus. I. 1, 3; V. 24, 7; VIII. 30, 2; Steph. Byz. s. v. Χερρόνησος. Fragmente von Monographieen über Knidos bei Müller, Fr. H. Gr. IV, 313. 324. 384. 482; Scriptor. Alex. Magn. 160. Näheres bei Newton, A history of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae (London 1862), Vol. II, Chap. XIII und XIV, p. 345 sqq. 363 sqq.; vgl. auch Böckh, CIGr. II, p. 448.

3) H. Blümner, Die gewerbl. Thätigkeit d. Völker des kl. Altert., S. 33; Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses im klass. Altert., S. 23.

oligarchische [1]. Im Kultus nahm Aphrodite Euploia den hervorragendsten Platz ein [2].

Halikarnassos sowie das benachbarte Myndos wurde von Troizeniern besiedelt, denen sich Kolonisten aus anderen argolischen Städten angeschlossen haben mögen. Als Oikist galt Anthes, der Ahnherr der halikarnassischen Familie der Antheaden, welche die erbliche Priesterwürde am Poseidonion besafs [3]. Da die Mutterstadt Troizen eine halbionische Stadt war [4], so werden von vornherein die ionischen Elemente in der griechischen Bevölkerung von Halikarnassos recht bedeutend gewesen sein. Dazu kam der Einflufs der Schriftsprache und Litteratur der nahen Hauptstadt Ioniens. Im 5. Jahrhundert war der ionische Dialekt im offiziellen Gebrauche und der Halikarnassier Herodotos schrieb sein Werk in ionischer Sprache. Die griechische Pflanzstadt erwuchs neben der karischen Stadt Salmakis, die noch im 5. Jahrhundert eine selbständige, wenngleich mit Halikarnassos enge

1) Aristot. Pol. V. 6, p. 1305b und 1306b (Akad. Ausg.). Von den Angehörigen der berechtigten Familien durfte nur der Vater und unter mehreren Brüdern nur der älteste an der Stadtregierung teilnehmen (Aristot. a. a. O.), die in den Händen eines Rates von 60 auf Lebenszeit berufenen Mitgliedern lag. Die Ratsherren hiefsen *ἀμνήμονες*, ihr Vorsitzender *ἀφεστήρ*. Vgl. Plut. Quaest. gr. 4, p. 292 und Collitz, Nr. 3505. Nach dem Sturze der Oligarchie gab es in Knidos eine *βουλή*, deren Vorsitzende *προστάται* hiefsen, die Entscheidung hatte der *δᾶμος*. Vgl. Gilbert Gr. Staatsaltert. II, 171f.

2) Paus. I, 1, 3; Luc. amor. 11. — Der Kopf der Aphrodite *Εὔπλοια* erscheint seit Beginn der Prägung (um 600 und zwar bis gegen 412 nach aeginetischem Fufs) auf den Münzen. Wappen: Vorderteil eines Löwen. Vgl. Brandis a. a. O., S. 334. 470. 570; Berl. Zeitschr. f. Numism. I, 142; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 89—93; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, S. 208 und Abhdl. d. bayer. Akad. Phil. Hist., Bd. XVIII (1890), 670; Head, Hist. num. veterum 523.

3) Hdt. VII, 99: *τὸ ἔθνος ἀποφαίνω πᾶν ἐὸν Δωρικόν, Ἁλικαρνησσέας μὲν Τροιζηνίους, τοὺς δὲ ἄλλους Ἐπιδαυρίους*; Strab. XIV, 656: *οἰκισταὶ δ' αὐτῆς ἐγένοντο ἄλλοι τε καὶ Ἄνθης μετὰ Τροιζηνίων*. Paus. II. 30, 9; vgl. IX. 22, 5. *Ἀνθεάδαι*: Steph. Byz. s. v. *Ἀθῆναι*. Erbliche Poseidonpriester: CIGr., Nr. 2655 und dazu S. 261, Anm. 4. Über Anthes. vgl. Schirmer in Roschers Mythol. Lex. I, 367, Art. Anthas. Vgl. noch Strab. VIII, 374; Plut. Quaest. Gr. 19 (Eth. 295 F); Vitruv II. 8, 12; Pomp. Mela I, 16, 3. — Dymanen in Halikarnassos nach Kallimachos bei Steph. Byz. s. v. *Ἁλικαρνασσός*. — Über das Gründungsdatum vgl. S. 261, Anm. 4. — Näheres bei G. Jürgens, De rebus Halicarnassensium, Halle 1877, Diss. — L. Rofs, Reise nach Kos, Halikarnassos, Rhodos und Cypern, Halle 1852; Charles Newton, Papers respect the excavations of Budrun, London 1858; Hist. of discoveries at Halicarnassus, Cnidus and Branchidae, Vol. II, Chap. IX, p. 265 sqq.; Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien, Wien 1884.

4) Vgl. S. 219.

verbundene Gemeinde bildete [1]. Der gröfsere Teil der Bewohner der später zu einem Gemeinwesen vereinigten Doppelstadt war, wie es scheint, karischer oder halbkarischer Abkunft [2]. In der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts residierte in Halikarnassos das halbkarische Fürstenhaus der Lygdamiden, im 4. Jahrhundert das karische Geschlecht des Hekatomnos [3].

Stärker als Halikarnassos war Iasos dem Einflusse Milets ausgesetzt. Ursprünglich von argolischen Doriern begründet, wurde Iasos durch Zuzug aus Miletos ionisiert [4]. Wie im Norden aeolisches Kolo-

---

1) Über das Verhältnis von Halikarnassos und Salmakis vgl. das vor 454 auf Grund eines Übereinkommens zwischen den beiden Gemeinden und dem (vertriebenen) Fürsten Lygdamis (als Vertreter seiner Anhänger) erlassene Gesetz, das die infolge der politischen Umwälzung gestörten Besitzverhältnisse ordnen sollte. *Τ)άδε ὁ σ(ύ)λλο(γο)ς ἐβουλ(ε)ύσα(το) | ὁ Ἁλικαρνασσ(έω)ν καὶ Σαλμακι(τ)έων καὶ Λύγ(δα)μις ἐν τῇ ἱερῇ(ι) | ἀγορῇ κτλ.* Newton, A hist. of discoveries at Halicarnassus etc., pl. 85 und Text, Vol. II, 2; Transact. of R. Soc. Literat. IX (1867), 183 sqq.; Sauppe, Gött. Gel. Nachr. 1863, S. 303; A. Kirchhoff, Stud. z. Gesch. d. griech. Alphab.[4], S. 4 ff.; IGA., Nr. 500; Cauer, Del. Inscr. gr[2]., Nr. 492; F. Rühl, Philol. XLI (1881), 54 ff. (R. hält die Urkunde für eine noch unter der Regierung des Lygdamis II erlassene Prozefsordnung für Grundbesitzstreitigkeiten, aber v. 41 ff.: *κατόπερ τὰ ὅρκια ἔτα(μον) καὶ ὡς γέγραπται ἐν τῷ Ἀπολλ(ωνί)ῳ* weist doch deutlich auf einen zwischen Parteien feierlich beschworenen Vertrag hin, und auch die Eingangsworte sind nicht genügend zu erklären, wenn Lygdamis noch über beide Gemeinden herrschte): Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 5; Comparetti, Mélanges Graux (Paris 1884), 175 ff. und Museo Italiano I (1885), 151 ff. — Salmakis später die Burg von Halikarnassos: Arrian. Anab. I. 23, 3.

2) Eine Fülle von karischen Namen in den halikarnassischen Personenverzeichnissen bei Hausoullier, Bull. d. corr. hell. IV, 295 sqq. 522 sqq. und Clerc, Bull. d. corr. hell. VI, 191 sqq. Ephoros (Diod. XI, 60) teilte die Küstenstädte Kariens in rein hellenische und zweisprachige ein. Vgl. Thuk. VIII. 52, 2.

3) Schmidt, Zur Geschichte der karischen Fürsten, Göttingen 1861, Progr.; Pohla, De dynastis Caricis, Breslau 1868; Jürgens, De rebus Hal., p. 15 sqq. Münzen der Fürsten von Halikarnassos im 4. Jahrhundert bei Brandis a. a. O. 476; Head, Hist. num. veterum 533. Autonome Stadtmünzen von etwa 400 bis 377 (phoenikischer Fufs) und seit 198 mit sehr verschiedenen Symbolen (darunter namentlich Kopf des Apollon, der Hauptgottheit, der auch auf den Münzen der Dynasten erscheint) bei. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 335. 472; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 310; Head, Hist. num. veterum 526. — Unter den Kulten ist bemerkenswert der des Zeus *πατρῷος*: Benndorf und Niemann, Reisen in Lykien und Karien I (1884), S. 11, Nr. 2. Vgl. dazu S. 281, Anm. 1.

4) Polyb. XVI, 12. — Vgl. CIA. I, 230. 233—235. 238. 239. 244. 256. 262—264; Thuk. VIII, 28. 29. 36. 54; Strab. XIV, 658; Steph. Byz. s. v. *Ἴασος*. Die alte Stadt wurde im Jahre 405/4 von Lysandros zerstört. Diod. XIII, 104 (wo statt der überlieferten *Θάσον Ἴασον* zu lesen ist). Bei der Neubegründung nach der Schlacht bei Knidos liefsen sich die Überreste der Bevölkerung nicht mehr auf der alten Stätte, sondern auf der die alte Hafeneinfahrt deckenden Insel

nialgebiet an die Ionier überging, so griffen diese im Süden auf dorisches über.

Der Ionismus von Halikarnassos und die starke Durchsetzung mit halbbarbarischen Volkselementen mag die Hauptursache gewesen sein, weshalb die Stadt aus dem Verbande der dorischen Hexapolis, zu der Knidos, Kos und die drei rhodischen Städte gehörten, ausgeschlossen wurde [1]. Der Mittelpunkt des Verbandes war das Heiligtum des triopischen Apollon bei Knidos, wo die Dorier zur Festzeit sich mit Weibern und Kindern versammelten, dem Apollon, Poseidon und den Nymphen gemeinsame Opfer darbrachten und Wettspiele veranstalteten [2].

§ 9.

Die westgriechischen Kolonieen.

Übersicht über die neuere Litteratur.

Wlad. Brunet de Presle, Recherches sur les établissements des Grecs en Sicile, Paris 1845; G. Grote, Hist. of Greece IV, Chap. 22; deutsche Übers. 2. Aufl. (Berlin 1881), Bd. II, S. 262 ff.; E. Curtius,

---

nieder. Als die Stadt dann emporkam, erwuchs auch auf dem Festlande wieder ein Stadtteil. — Die Mischung der Bevölkerung kommt auch in dem mit dorischen Formen durchsetzten ionischen Dialekt zum Ausdruck vgl. S. 317 und Bechtel, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch., Bd. XXXIV (1887), S. 71; Hauvette-Besnault, Bull. d. corr. hell. IV, 491; Hicks, Ancient gr. inscript. in the British Mus. III (1886), Nr. 440. 445. — Münzen (Hauptsymbole: Apollon-Kopf, Lyra), seit 394, bei Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 336. 473. 570; Head, Hist. num. veterum, p. 528; Imhoof-Blumer, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl., Bd. XVIII (1890), 672. Weitere Nachweise bei Friedländer, Repertorium der antiken Numismatik 276. — Über die Trümmer und die Geschichte der Stadt vgl. Hicks, Iasos, Journ. off hell. stud. VIII (1887), 83 ff. und Judeich, Iasos, Mitt. d. arch. Inst. XV (1890), 137 ff.

1) Jürgens a. a. O., p. 8. Hdt. VII, 144 motiviert den Ausschlufs damit, dafs ein Halikarnassier den bei den Wettspielen gewonnenen Dreifufs gegen die Sitte nicht in das Heiligtum des Apollon geweiht, sondern nachhause genommen hätte.

2) Hdt. I, 144; Aristeides von Miletos *περὶ Κνίδου*, Fragm. 23 (Schol. Theokr. XVII, 69), Müller IV, 324: *Ἄγεται δὲ κοινῇ ὑπὸ τῶν Δωριέων ἀγὼν ἐν Τριοπίῳ Νύμφαις Ἀπόλλωνι, Ποσειδῶνι. καλεῖται δὲ Δώριος ὁ ἀγών.* Der Verband hatte einen vorwiegend religiösen Charakter und war eine Opfergemeinschaft, obwohl man aus Dion. Hal. IV, 25 auf weitergehende politische Funktionen des Verbandes (Schiedsgericht bei Streitigkeiten. Kriegsbeschlüsse gegen die Barbaren) schliefsen könnte. — Mythischer Begründer des Triopions: Triopas, Sohn des Helios. Vgl. Diod. V, 61; Paus. X. 11, 1; vgl. Hymn. in Apoll. 211; Hesych. Steph. Byz. s. v. Das Vorgebirge *ἀκρωτήριον ἱερόν* bei Ps. Skylax 99. Über die Örtlichkeit vgl. Beaufort, Karamania, S. 76; Newton, Hist. of disc. at Halicarn., Vol. II, p. 372 sqq. 423 sqq.

Griech. Gesch. I⁵, 420ff.; Ad. Holm, Gesch. Siciliens im Altertum, Bd. I, Leipzig 1870 und Gesch. Griechenlands I, Berlin 1886), 339ff.; W. Watkiss Lloyd, The history of Sicily to the Athenian war etc., London 1872, Chap. I—III; Theod. Mommsen, Röm. Gesch. I⁶ (1874), 126ff.; Max Duncker, Gesch. des Altertums V⁵ (Leipzig 1881), 483ff.; VI⁵ (1882), 645ff.; Fr. Lenormant, La Grande Grèce, Paysages et histoire, I—III, Paris 1881—1884; G. H. Columba, Studi di filologia et di storia, I Sulle Ktiseis d'Occidente, Palermo 1889; Edward A. Freeman, The History of Sicilia from the earlest times, Vol. I und II (bis 433 v. Chr.), Oxford 1891. Eine Übersicht über die Geschichte der neueren, Sicilien betreffenden Forschungen bei Ad. Holm I, 319ff. und B. Lupus, Die Stadt Syrakus im Altertum, S. 3ff.

Monographieen in den bezüglichen Noten.

Übersicht über die Quellen.

1) Gräberfunde, namentlich Vasen. Inschriften: G. Kaibel, Inscriptiones Graecae Siciliae et Italiae, Berlin 1890. Über die Münzen vgl. aufser den allgemeinen Werken von Jos. Hilar. v. Eckhel (Doctrina numorum veterum VIII voll. Wien 1792ff.; addit. 1826), T. E. Mionnet (Description des médailles antiques Grecques et Romaines, 6 voll., Paris 1806—1813; Supplém., 9 voll. 1819—1837); W. M. Leake (Numismata Hellenica: a catalogue of Greek coins, London 1854; Suppl. 1859) und Barclay V. Head (Historia numorum, Oxford 1887) Millingen, Considérations sur la Numismatique de l'ancienne Italie, Florenz 1841. Francisci Carelli Numorum Italiae veteris tabulas CCII ed. Caelestinus Cavedonius, Lipsiae 1850; Theodor Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens, Berlin 1860. Wesentliche Verbesserungen und Ergänzungen enthält die unter Mommsens Beteiligung unternommene französische Bearbeitung: Hist. de la monnaie Romaine par Th. Mommsen traduite de l'allemand par le duc de Blacas, I, Paris 1865; II—IV nach dem Tode des Herzogs herausgegeben von J. d. Witte, Paris 1870—1875; L. Sambon, Sur les monnaies de la presqu'île Italique depuis leur origine jusqu' à la bataille d'Actium, Naples 1870; Le Monete delle antiche città di Sicilia descritte ed illustrate da Antonino Salinas, Fasc. I—IV, Palermo 1871; V—VI, Palermo 1872; Barclay V. Head, History of the coinage of Syracuse, reprinted from the Numismatic Chronicle N. S. Vol. XIV, London 1874; Percy Gardner, Sicilian Studies, Num. Chron. XVI (1876), 1—44; A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum I, Italy. ed. by Reg. St. Poole, London 1873; II Sicily ed. by Reg. St. Poole. London 1876; F. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques. Abhdl. d. niederl.

Akad. XIV (1883), 1 ff. und „Zur Münzkunde Grofsgriechenlands, Siciliens u. s. w., Wien 1887 (aus d. Numism. Zeitschr. XVIII). G. Jatta, Le monete greche di argento della Magna Grecia, Trani 1882.

2) Litterarische Quellen. Zuerst hatte, so viel wir wissen, Hekataios in seiner *Γῆς περίοδος* die italischen und sicilischen Städte kurz beschrieben, aber *πρῶτος ἔγραψε τὰς Σικελικὰς πράξεις* Hippys von Rhegion, der zur Zeit der Perserkriege lebte. Er hatte fünf Bücher *Σικελικά* und eine *κτίσις Ἰταλίας* verfafst [1]. Herodots Zeitgenosse Antiochos von Syrakusai benutzte nach seiner eigenen Angabe zu seiner Geschichte Italiens für die ältesten Zeiten die mündliche Überlieferung, indem er davon dasjenige in sein Werk aufnahm, was ihm am glaubwürdigsten und einleuchtendsten erschien. Dasselbe gilt von seiner bis zum Frieden von Gela (im Jahre 424) reichenden Geschichte Siciliens [2]. Er berichtete nicht nur über die Begründung der griechischen Pflanzstädte, sondern auch über die Wanderungen und Wohnsitze der einheimischen Bevölkerung. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er den Verfassungsverhältnissen [3]. Wahrscheinlich hat Thukydides VI, 1—5 in seiner Übersicht über die Kolonisation Siciliens Antiochos als Hauptquelle benutzt [4]. Dann behandelte Philistos in

---

1) Suid. s. v. *Ἵππυς*. Müller, Frgm. Hist. gr. II, 12 ff. Gegen die von Wilamowitz, Hermes XIX, 442 ff geäufserten Bedenken über die Echtheit der Fragmente vgl. Zacher ebenda 468 ff.; H. Lipsius, Quaest. logographicae, Leipziger ind. schol. 1885/6, p. 15 und J. Kaerst, Bursians Jahresber. 1889 I, 315.

2) Dion. Hal. Arch. I, 12 (*εἰπὼν ὧδε*): *Ἀντίοχος Ξενοφάνεος τάδε συνέγραψε περὶ Ἰταλίης ἐκ τῶν ἀρχαίων λόγων τὰ πιστότατα καὶ σαφέστατα· Τὴν γῆν ταύτην, ἥτις νῦν Ἰταλία καλεῖται, τὸ παλαιὸν εἶχον Οἰνωτροί.* Diod. XII, 71.

3) Dion. Hal. a. a. O. Müller, Frgm. Hist. gr. I, 180 ff. — Wölfflin, Antiochos von Syrakus und Coelius Antipater, Winterthur und Leipzig 1872; G. M. Columba, Studi di filologia e di storia I (Palermo 1889), p. 15 ff. und Antioco, Notizie e Frammenti, Estratto dall' Archiv. stor. Sicil. XIV, 1889.

4) Diese Vermutung Niebuhrs und Göllers hat Wölfflin a. a. O. als richtig zu erweisen versucht. Trotz des Widerspruches von Otto Böhme, De Antiocho Syracusano quaestiones (Progr. von Grabow, Ludwigslust 1875) und Alfred Schöne, Burs. Jahresber. 1874/5 II, 849 ff., die manche Argumente Wölfflins als nicht stichhaltig erwiesen haben, wird doch mit Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1874/5 III, 89 und Classen, Krit. Bemerk. zum sechsten Buch des Thuk., S. 185 an dem Resultat Wölfflins im grofsen und ganzen festzuhalten sein, obwohl auch Wilamowitz, Hermes XIX, 442, Anm. 1 und B. Niese, Hermes XXIII, 86, Anm. 3, die an Hellanikos (vgl. S 152) denken, sich dagegen ausgesprochen haben. J. Kaerst, Burs. Jahresb. 1889 I, 323 weist mit Recht auf die Differenz zwischen Hellanikos Frgm. 53 und Thuk. VI. 2, 3 inbezug auf die Herkunft der Elymer hin, während Thuk. VI. 2, 4 inbezug auf die Sikeler im wesentlichen mit Antiochos, Frgm. 1 übereinstimmt. In sprachlicher Hinsicht ist namentlich beachtenswert *βωμὸς ὅστις νῦν ἔξω τῆς πόλεώς ἐστιν* (VI. 3, 1). Es ist das die ein-

den ersten beiden Büchern seiner Sikelika die älteste Geschichte Siciliens [1]. Ephoros erzählte im vierten Buche seines Werkes die *Κτίσεις* der italischen und sicilischen Pflanzstädte. Zu seinen Quellen gehörte unzweifelhaft Antiochos [2]. Um den Anfang des 3. Jahrhunderts schrieb Lykos von Rhegion ein Werk über Sicilien [3]. Das Hauptbuch für die Archäologie des Westens wurden aber die *ἱστορίαι* des Timaios von Tauromenion [4], der um 345 geboren, in Athen von dem Isokrateer Philiskos unterrichtet wurde und dann Reisen durch

---

zige Stelle, an der *ὅστις* eine attributive Bestimmung zu einem konkreten Nomen einführt. Dieselbe Wendung findet sich aber Antiochos, Frgm. 3. Dann bedient sich Thukydides zu einer ungefähren Zeitangabe viermal der Adverbien *ἐγγύς*, *ἐγγύτατα*, während er sonst stets *μάλιστα* braucht. Dazu kommt die wiederholte Zeitberechnung nach der Begründung von Syrakusai, die selbst anderweitig nicht fixiert ist, und die Erwähnung der Verfassungsverhältnisse in den neubegründeten Städten. Neben Antiochos dürfte allerdings Thukydides auch Hellanikos mitbenutzt haben. Vgl. Columba Studi a. a. O., p. 63. 67; Antioco p. 25. Heisterbergk, Berl. Stud. IX, 85, Anm. 2.

1) Fragmente bei Müller I, 185 ff.; IV, 256. Über deren Anordnung vgl. Körber, De Philisto rerum Sicularum scriptore, Breslau, Diss. 1874.

2) Müller, Fr. Hist. Gr. I, 244, 37 ff.; vgl. Frgm. 51 und Thuk. VI. 2, 4 Frgm. 99 und Diod. XII, 71.

3) Fragmente bei Müller II, 370 ff. Dafs Lykos neben Timaios in der pseudoaristotelischen Schrift *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* als eine Hauptquelle benutzt worden wäre (Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 426), ist höchst unwahrscheinlich. Was Müllenhoff dem Lykos zuweist, ist zum grofsen Teil auf Timaios zurückzuführen. Alex. Enmann, Untersuchungen über die Quellen des Pompeius Trogus für die griechische und sicilische Geschichte, Dorpater Preisschrift (Dorpat 1880), S. 193 ff.; vgl. noch H. Schrader, Über die Quellen der pseudo-aristot. Schrift *π. θ. ἀκ* Jahrb. f. kl. Philol. XCVII, 217 ff.; P. Guenther, De ea quae inter Timaeum et Lycophronem intercedit ratione (Leipzig 1889, Diss.) 24 ff. 38 ff.

4) Müller, Frgm. Hist. Gr. I, p. XLIX ff. 193—233; IV, 625. 640; O. Arnoldt, De historiis Timaei etc. Gumbinnen 1851, Progr.; Kothe, De Timaei Tauromenitae vita et scriptis, Breslau 1874, Diss.; Timaeus Tauromenitanus quid historiis suis profecerit, Breslau 1887. Progr. Vgl. ferner Jahrb. f. kl. Philol. CXXIII (1881), 809 ff.; CXXVII (1883) 810 ff.; CXXXIII (1886), 13 ff.; CXXXIX, 358 ff. und 637 ff.; CXLI (1890), 184 ff. u. 265 ff.; Chr. Clasen, Unters. über Timaios von Tauromenion, Jena 1883, Diss.; Beckmann, Timaeus von Tauromenion, Wandsbeck 1884 (ohne selbständigen wissenschaftlichen Wert); G. M. Columba, De Timaei historici vita, Rivista di Filologia XV (1887), 353 und Studi di Filologia (Palermo 1889) 51 ff. 69 ff.; P. Guenther, De ea quae inter Timaeum et Lycophronem intercedit ratione, Leipzig 1889, Diss. Das gesamte Material bei F. Susemihl, Gesch. der gr. Litteratur in der Alexandrinerzeit I (Leipzig 1891), 563 ff. — Timaios aus Tauromenion: Suid. s. v. *Τίμαιος*; Marcell. Vit. Thuc. 27. Diod. XXI, 16, 5: *καθὼς Τίμαιος ὁ Συρακόσιος συγγράφει.* aber XVI, 7, 1: *Ἀνδρόμαχος ὁ Ταυρομενίτης Τιμαίου μὲν τοῦ τὰς ἱστορίας συγγράψαντος πατὴρ ὢν κτλ.* Artemidoros b. Strab. XIV, 640.

Sicilien und Italien unternahm, die ihn mindestens bis Massalia führten. Infolge seiner Verbannung durch den Tyrannen Agathokles begab er sich wiederum nach Athen, wo er fünfzig Jahre hindurch lebte [1], und den gröfsten Teil seines mindestens 38 Bücher umfassenden Werkes [2] verfafste. Unter der Regierung Hierons II. kehrte er in hohem Alter nach Sicilien zurück und starb daselbst um 249. Seine Geschichte Italiens und Siciliens beschränkte sich nicht blofs auf die dortigen griechischen Kolonieen, sondern enthielt zugleich eingehende geographische und ethnographische Schilderungen der Länder und Völker, mit denen die Italioten und Sikelioten in Berührung kamen. Auch Begebenheiten des Mutterlandes hatte er episodisch, aber recht ausführlich mit erzählt [3]. Timaios benutzte seine Vorgänger, sammelte aber aufserdem auf seinen Reisen durch Studium der Denkmäler und Chroniken in den einzelnen Städten ein reiches und wertvolles Material [4].

Die spätere Überlieferung ist von Timaios und Ephoros beherrscht. Diodoros erzählt im 4. und 5. Buche die Mythen- und Heroensagen, soweit sie sich in Italien und Sicilien abspielen, zum gröfsten Teil nach Timaios [5]. Ebenso stammen die Beschreibungen Siciliens, sowie

1) Frgm. 139 b Polyb. XII, 25h, 1. Vgl. 25d, 1.

2) Im 34. Buche sprach T. von einer Verbannung. Polyb. XII, 25h. Das höchste Citat stammt aus dem 38. Buche. Frgm. 140. Die letzten 5 Bücher umfafsten die Geschichte des Agathokles. Diod. XXI. 17, 3. Susemihl a. a. O. 569 vermutet, dafs das Werk 46 Bücher zählte. An das Hauptwerk schlofs sich eine bis 264 reichende Geschichte der Kriege des Pyrrhos an. Dion. Hal. I, 6; Cic. Epist. V. 12, 2; vgl. Polyb. I. 5, 1; III. 32, 2. — Das Hauptwerk wird entweder ohne besonderen Titel citiert oder als *Ἱστορίαι*. So von Athenaios (Frgm. 48. 86. 105. 107. 127. 135 u. s. w.), Diodoros XIII, 90 (Frgm. 117), Diog. Laert. VIII, 51 (Frgm. 93) Gellius N. A. XI. 1 (Frgm. 12) u. a. Über Kothes irrige Ansicht inbezug auf den Titel vgl. J. Kaerst, Burs. Jahresb. 1889 I, 341. Vgl. auch Susemihl a. a. O. 567.

3) Kothe, De Timaei Taur. vita etc. 46 und Jahresb. f. kl. Philol CXXVII (1883), 810 ff. geht aber zu weit, wenn er annimmt, Timaeos hätte auch die Geschichte des Ostens, wenngleich minder ausführlich, behandelt. Vgl. Polyb. XII. 23, 7: *ὑπὲρ Ἰταλίας μόνον καὶ Σικελίας πραγματευόμενος*; Susemihl a. a. O. I, 568, Anm. 248. — Ebenso sind die Ausführungen Belochs über die Ökonomie der *ἱστορίαι* und die Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Bücher zum Teil verfehlt oder zweifelhaft. Vgl. Jahrb. f. kl. Philol. CXXIII (1881), 697 ff. und dagegen Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1881 III, 159: Kothe, Jahrb. f. kl. Philol. CXXVII (1883), 809 ff.; CXXXIII (1886), 93 ff.; Susemihl a. a. O. I, 569, Anm. 249.

4) Christian Clasen, Untersuchungen über Timaios, S. 11 ff. 18 ff.; Susemihl, Gesch. d. gr. Litteratur I, 571 ff.

5) So die Sagen über Daidalos und Daphnis (IV, 76—80. 83—85. Vgl. Timaios, Frgm. 4). Die Heraklesmythen (IV, 8 ff.) stammen der Hauptsache nach aus dem von Matris verfafsten *ἐγκώμιον Ἡρακλέους* (Holzer, Matris, ein Beitrag zur

der übrigen Inseln und Küstenländer des westlichen Mittelmerbeckens und des Ozeans im fünften und die Gründungsgeschichten der italischen Städte im achten Buche wesentlich aus Timaios [1]. Strabon hat im sechsten Buche für Unteritalien in den geographischen Stücken als Hauptquelle Artemidoros benutzt, daneben Polybios und den Chorographen des Augustus; die historischen Nachrichten stammen hauptsächlich aus Timaios, doch hat er auch Ephoros und Antiochos eingesehen. Inbezug auf Sicilien ist nicht, wie Schweder [2] angenommen hatte, der Chorograph die Hauptquelle gewesen, vielmehr hat Strabon verschiedene Quellen ohne rechte Verarbeitung ausgezogen, namentlich: Ephoros, Timaios, Polybios, Poseidonios und den Chorographen, wozu eigene Beobachtungen Strabons kommen. Die historischen Angaben sind zum gröfsten Teil aus Ephoros geflossen [3].

Das gegen Ende des 2. oder am Anfange des 1. Jahrhunderts v. Chr. verfafste geographische Gedicht, welches fälschlich dem Skymnos von Chios beigelegt wird, folgt in der Chronologie der sicilischen Kolonieen dem Ephoros und ist der Hauptsache nach ein Auszug aus diesem Autor und Timaios [4]. Bei Dion. Hal. I, 22ff. sind die ver-

---

Quellenkritik Diodors, Tübinger Programm 1881), aber die Episode IV, 21–24, welche die Thaten des Herakles in Italien und Sicilien betrifft, ist aus Timaios entlehnt. Vgl. Kap. 24 und Frgm. 27. Citate des Timaios Kap. 21 und 22. Kap. 23 stimmt mit V, 3—4, wo Timaios zugrunde liegt. Vgl. Clasen a. a. O., S. 41. Den Argonautenzug erzählt Diod. IV, 40—56 hauptsächlich nach Dionysios Skytobrachion (vgl. S. 159, Anm. 2), Kap. 56 geht jedoch auf Timaios zurück. Clasen a. a. O. Die Sagen von Demeter und Kore V, 2ff. sind gleichfalls aus Timaios geschöpft. Vgl. die vielfach wörtlichen Übereinstimmungen mit Cic. Verr. IV, 48; Clasen a. a. O., S. 15. Förster, Philol. Suppl. IV, 645.

1) Müllenhof, Deutsche Altertumskunde I, 426ff.; Clasen a. a. O., S. 17.

2) Schweder, Beiträge zur Kritik der Chorographie des Augustus, Kiel 1878.

3) G. Hunrath, Die Quellen Strabons im 6. Buche, Kassel 1879. Beloch, Le fonti di Strabone nella descrizione della Campania, Roma 1882; Clasen a. a. O. 16—18. 44. 45; G. M. Columba, Studi di Filologia etc. I (Palermo 1889), p. 4ff.

4) Müller, Geogr. Gr. min. I, p. LXXIVff. und 196ff; Unger, Philol. XLI (1882), 611ff. suchte gegen Müller nachzuweisen, dafs der König Nikomedes von Bithynien, dem die Schrift gewidmet ist, nicht Nikomedes III (95/4—75), sondern Nikomedes II (149—95/4) wäre. Indessen seine Gründe sind keineswegs zwingend. Vgl. Susemihl, Gesch. d. gr. Litteratur I, 678, Anm. 205. Gelungen ist der Nachweis Ungers, dafs die Angaben des Ps. Skymnos teils nicht ausschliefsend, teils gar nicht auf Apollodoros passen. — Der Geograph Skymnos selbst lebte wahrscheinlich am Anfange des 2. Jahrhunderts. Vgl. E. Rohde, Rhein. Mus. XXXIV (1879), 153; F. Susemihl, Gesch. d. gr. Litteratur I, 677.

schiedensten Autoren: Antiochos, Philistos, Timaios u. a. benutzt. Die gelegentlichen Nachrichten, welche Pausanias bietet, sind von sehr verschiedenem Werte und von den Autoren, die Pausanias unmittelbar benutzte, aus verschiedenen Quellen zusammengetragen [1]. Endlich kommen einige Fragmente des Stesichoros und Ibykos (Bergk, PLGr. III_4, 205 ff. und 235 ff.), sowie einzelne Pindarstellen in Betracht. Über die chronologischen Angaben bei Eusebios und Hieronymos vgl. namentlich S. 385.

Als die Hellenen ihre Fahrten nach dem Westmeere begannen, waren dort die Phoenikier längst heimisch geworden. Es darf als Thatsache betrachtet werden, dafs die Phoenikier nicht der Nordküste Afrikas entlang, sondern längs der Westküste der Peloponnesos und über Korkyra, von wo sie nach Italien übersetzten, nach dem Westen vordrangen, und dafs sie diese Strafse so lange verfolgten, bis sie ihnen von den Hellenen abgeschnitten wurde [2]. Vom tarantinischen Meerbusen, wo bisher nur unsichere Spuren der Phoenikier erkennbar sind [3], kamen sie nach Sicilien. Die Meeresströmung an der Südostküste begünstigte die Weiterfahrt nach der Nordwestecke der Insel und dann nach dem metallreichen Sardinien. Die bedeutendsten Niederlassungen der Phoenikier auf Sardinien: Karalis, Nora, Solkoi (Sul-

---

1) Vgl. Ad. Holm a. a. O. I, 318.

2) Meltzer, Geschichte der Karthager (Berlin 1879) I, 28 ff.; R. Pietschmann, Gesch. d. Phoenizier (in Onckens Sammlung), Berlin 1889, S. 286 ff. Fahrten an der Nordküste Afrikas erschwerte vor allem die starke Meeresströmung, welche vom Atlantischen Ozean durch die Meerenge von Gibraltar kommt und sich längs der afrikanischen bis zur phoenikischen Küste hinzieht, um dort gebrochen und nach Norden abgelenkt zu werden. Vgl. H. Barth, Das Becken des Mittelmeeres (Hamburg 1860), S. 8 ff. Dazu kam die Unwirtlichkeit der Küsten, die für den Handel zunächst wenig Lockendes hatten. — Als Spur einer phoenikischen Station an der Küste von Elis ist vielleicht das Vorgebirge Φειά, Φεά („Ecke") und der in der Nähe befindliche Flufs Ἰάρδανος („Flufs") zu betrachten. Vgl. Olshausen, Rhein. Mus. VIII (1853), 325; Clermont-Ganneau, Le dieu Satrape et les Phéniciens dans le Peloponnèse (Paris 1878), p. 56; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 281. 301. 542. Vgl. jedoch S. 266, Anm. 3. Bemerkenswert ist es, dafs Od. XV, 482 ff. Eumaios durch phoenikische Händler an Laertes verkauft wird. Vgl. Od. XIII, 272. Eugen Oberhummer, Die Phoenizier in Akarnanien (München 1882) sucht auch Einflüsse und Niederlassungen der Phoenikier in Akarnanien nachzuweisen, doch sind seine Resultate teils sehr zweifelhaft, teils verfehlt.

3) Über Purpurfabrikation vgl. Movers, Die Phönizier II. 2, 342 ff.; Doehle, Geschichte Tarents (Strafsburger Progr. 1877), S. 16; vgl. noch Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 30.

choi) und Tharros, befanden sich an der Süd- und Westküste [1]. Das Hauptziel ihrer Westfahrten wurde frühzeitig die iberische Halbinsel. Nachdem sie Taršiš, das Gebiet des gleichnamigen Flusses (Guadalquivir) mit der Küste von der Meerenge bis zum Iberus (Tinto) [2], erreicht hatten, kamen für sie die dazwischen liegenden Länder nur noch in zweiter Linie in Betracht. Sie zogen sie erst im Zusammenhange mit der Festsetzung in Taršiš als Zwischenstationen zur Besiedelung und Ausbeutung heran [3]. Denn Taršiš gewährte eine unermeſsliche Ausbeute an Silber, das namentlich im Quellgebiete des Flusses gewonnen wurde [4]. Dann fand sich in Portugal und Galicien das zur Herstellung von Bronze so wichtige Zinn, das sonst im Bereiche der Mittelmeerländer nur selten vorkommt [5]. Das Meer lieferte Purpurschnecken und die gesuchtesten Fischarten [6]. Das Spartgras bot ein vorzügliches Material zu Schiffstauen. Der Handelsgewinn war auſserordentlich groſs, und Taršiš wurde eine Hauptquelle des Reichtums der Phoenikier [7]. Südöstlich von der Mündung des Taršišflusses, an der die iberische Handelsstadt Tartessos lag, legten die Phoenikier Gâdêr („die Feste") an, und bald schlossen sich daran andere Niederlassungen,

---

1) Movers, Die Phoenizier II. 2, 555 ff. Über den alten Handelsverkehr der Phoenikier mit Sardinien geben die antiquarischen Funde Aufschlüsse. Es sind hier von den Phoenikiern namentlich Industrieprodukte ägyptischen Ursprungs oder Stils eingeführt worden, die zum Teil aus vorkarthagischer Zeit stammen können, während die meisten phoenikischen Grabstätten erst der Epoche der karthagischen Herrschaft angehören. Vgl. W. Helbig, Cenni sopra l'arte Fenicia Ann. d. Inst. arch. XLVIII (1876), 197 sqq. G. Ebers, Antichità sarde e loro provenienza, ebenda LV (1884), p. 76—135 und Monumenti, Vol. XI. taf. LII; W. Helbig, Hom. Epos[2], S. 27 ff. Weitere Litteratur bei Meltzer I. 425, 14. Über die Nuraghen vgl. S. 69 und die von R. Pietschmann, Gesch. d. Phoenizier, S. 289, Anm. 2 angeführte Litteratur.

2) Vgl. Meltzer I, 36 und dazu Unger, Philol. Supplbd. IV, 216. 229 ff.; Atenstädt, De Hecataei Milesii fragmentis (Leipzig 1891, Diss.), 93. 104 ff., welche die Existenz einer späterhin mit Gâdêr identifizierten Stadt Tartessos (Hdt. IV, 152; Avien. 85; Strab. III, 148; Paus. VI. 19, 3; Steph. Byz. s. v. Ταρτησσός) nachweisen.

3) Meltzer a. a. O. Pietschmann a. a. O. 287.

4) Von den „silberwurzelnden Quellen" (παγὰς ἀργυροριζους) sang Stesichoros, Frgm. 5, Bergk III[4], 208. Fabelhafte Berichte über den Silberreichtum bei Diod. V, 35 ff.; Ps. Aristot. περὶ θαυμ. ἀκ. 147 (Timaios); vgl. noch den überschwenglichen Ausspruch des Poseidonios bei Strab. III, 147; Movers, Die Phoenizier II. 2, 521 ff.

5) Peschel, Völkerkunde, S. 224; Fr. Lenormant, Les premières civilisations (Paris 1874) I, 118; vgl. noch G. Rawlinson, The five great monarchies II, 184; Movers, Phoenizier II. 3, 62.

6) Vgl. Aristoph. Frösch. 475.

7) Ezechiel 27, 25; Hdt. IV, 152; Diod. V, 36 (Timaios).

unter denen östlich von der Meerenge besonders Carteia, Malaca und Sexi Bedeutung erlangten [1]. Wie alt diese Niederlassungen waren, läfst sich nicht mit Sicherheit bestimmen, doch hatten die Hebräer bald nach Beginn der Königszeit bereits einen Begriff von Taršiš und seinen Produkten [2].

Auf dem Wege nach Taršiš legten die Phoenikier vermutlich auch an der gallisch-ligurischen Küste eine Reihe Stationen an. Sie stiefsen an der Rhonemündung auf die dort auslaufende uralte Handelsstrafse, auf der das brittannische Zinn und der Bernstein nach der Mittelmeerküste kam [3].

Die Nordküste Afrikas von den Säulen des Herakles bis zu den Syrten bot den Phoenikiern an den Naturprodukten nicht viel Verlockendes zur Kolonisation. Wenn sich trotzdem gerade hier die Hauptstadt der Westphoenikier entwickelte, so ist diese Thatsache durch die Lage zu erklären [4]. Die afrikanische Küste war für die Rückfahrt von Taršiš von grofser Bedeutung, weil sich an ihr die grofse, von der Meerenge herkommende Strömung hinzieht. Am wichtigsten war die nach Sicilien vorspringende Küstenstrecke, denn sie beherrschte mit dem gegenüberliegenden Nordwestende Siciliens den Ein- und Ausgang des Westmeeres. Diese Position wurde deshalb von den Phoenikiern am zähesten festgehalten. Wann Karthago (Qart chadascht, d. h. „Neustadt“) begründet wurde, ist nicht näher zu bestimmen. Die Stadt hatte aber bereits zur Zeit der gröfseren Ausdehnung der hellenischen Kolonisation eine Stufe der Entwickelung erreicht, welche sie befähigte, die Führerschaft der Westphoenikier zu übernehmen [5].

---

1) Movers II. 2, 588; Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. I, 123; Duncker II[5], 65 ff.

2) Vgl. S. 110, Anm. 4.

3) Movers II. 2, 644 ff.; Müllenhoff I, 73 ff.; Olshausen, Rhein. Mus. VIII (1853), 332; Meltzer I, 34. Die Nachrichten über die Fahrten der Phoenikier längs der Westküste Spaniens und weiter nach Norden hin sind sehr unsicher. Nach Unger, Rhein. Mus. XXXVIII (1883), 157 wären die Kassiteriden oder Zinninseln mit den Bruyosinseln südlich vom Kap Finisterre identisch. Vgl. auch Pietschmann a. a. O,. S. 291. A. Haebler, Die Nord- und Westküste Spaniens, Leipzig 1886, Progr ; Kothe, Jahrb. f. kl. Philol. CXLI (1890), 184 und S. 111.

4) Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 85 ff.

5) Eingehende Untersuchungen über das Gründungsdatum bei Meltzer I, 103 ff. Die Überlieferungen über das Jahr, in welchem Karthago begründet wurde, führen auf zwei Hauptquellen zurück. Timaios setzt die Gründung Karthagos 38 Jahre vor der ersten Olympiade an = 814/3. Vgl. Timaios bei Dion. Hal. I. 74, 1; Cic. de re publ. II, 23; Frgm. 21, Müller. Seine Gründungsgeschichte beruht auf griechischer Kombination und Phantasie. Philistos liefs Karthago 21 Jahre

An der Schwelle zwischen dem westlichen und östlichen Mittelmeerbecken gelegen, war keine Stadt so geeignet, die Vermittelung des Verkehrs zwischen dem Osten und Westen in die Hand zu nehmen. So wurde Karthago allmählich der Welthandelsplatz des westlichen Mittelmeergebietes. Neben Karthago erblühten die Städte Utika, die beiden Hippo, Hadrumetum und Grofsleptis. Als Zwischenstation und Zufluchtsort für Seefahrer wurde Malta mit seinem vorzüglichen Hafen kolonisiert. Es entwickelte sich indessen hier auch eine lebhafte Fabrikation zum Export für die benachbarten Länder [1].

Wohl im Zusammenhange mit der stärkeren Besiedelung der Nordspitze Afrikas gewannen die Niederlassungen in Sicilien gröfsere Ausdehnung und Bedeutung [2]. Die Insel hatte viele Produkte: Häute, Wolle, Salz, Thonerde, Asphalt, dann edle Steine, wie Achate und Smaragde, Korallen und anderes [3], wofür die Phoenikier mit Vorteil ihre Waren absetzen konnten. Als dann ihre afrikanischen Städte volkreicher wurden, halfen die Erträge des sicilischen Landbaues auch deren Bedarf an Lebensmitteln decken. Rings um ganz Sicilien herum, sagt Thukydides, wohnten die Phoenikier auf den Vorgebirgen am Meere, die sie besetzt hatten, und auf den an der Küste liegenden Inselchen wegen des Handels mit den Sikelern [4].

Es lassen sich noch an einer Anzahl solcher Punkte mit gröfserer oder geringerer Sicherheit phoenikische Niederlassungen nachweisen [5]. An der Ostküste war namentlich Ortygia die „Insel“ von Syrakusai, ein Platz wie ihn die Phoenikier liebten. Auf ihre Anwesenheit weist hier auch das Opferfest an der Quelle Kyane hin [6]. Das Vorgebirge Pachynos bezeichnet seinem phoenikischen Namen nach die „Warte“. In der Nähe lag der Hafen Phoinikus [7]. Da sich an der Südküste Si-

---

vor der Einnahme Troias begründet werden. Frgm. 50, Müller I, 190 (Euseb. bei Synk. 324, 2). Vgl. R. Pietschmann a. a. O. 287, Anm. 1.

1) Diod. V, 12; Movers, Die Phoenizier II. 2, 347.

2) Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 31; Holm, Gesch. Sic. I, 80.

3) Die Produkte Siciliens sind zusammengestellt bei Holm I, 35 ff.

4) Thuk. VI. 2, 6.

5) Movers, Die Phoenizier II. 2, 309—365 geht freilich in der Annahme phoenikischer Niederlassungen vielfach zu weit; Holm, Gesch. Sic. I, 81 ff.; Edw. A. Freeman, The Hist. of Sicily I, Chap. 3. Über Gräber und Vasenfunde der mykenischen Epoche und deren Beziehungen zu den Phoenikiern vgl. S. 69 und 111, Anm. 8.

6) Holm I, 81; Diod. IV, 23; V, 4; Dositheos, Frgm. 4, Müller IV, 401. Über ein bei Syrakusai aufgedecktes Grab mit halbkugelförmiger Tholos vgl. S. 69.

7) Movers II. 2, 324.

ciliens wegen der Meeresströmung ein Hauptstrang der grofsen Handelsstrafse hinzog, so hatten die Phoenikier daselbst natürlicherweise mehrere Stationen. Eine solche war Makara, von den Griechen nach Minos, ihrem mythischen Oikisten, Minoa und von den spartanischen Kolonisten unter Euryleon Herakleia genannt. Die Stadt lag östlich von der Mündung des Flusses Platani auf einem weifsen Felsen (Capo Bianco) 60 bis 80 Meter über der Meeresfläche [1]. Etwas weiter nach Westen lag Mazara, d. h. „das Kastell“ [2]. An der besonders wichtigen Westküste legten die Phoenikier auf einer kleinen Insel (Isola di S. Pantaleone) nahe dem Festlande einen ihrer Hauptplätze, Motye („Spinnerei“), an [3]. An der Nordküste setzten sie sich an dem geschützten Golfe fest, den der Monte Pellegrino mit dem Capo Zafarana bildet. Panormos hatte den schönsten Hafen Siciliens und entwickelte sich neben Motye zur bedeutendsten Phoenikierstadt der ganzen Insel [4]. Der dritte Hauptplatz der Phoenikier war Solus auf einem Berge südlich vom Capo Zafarana [5].

---

1) (Herakl. Pont.) 29, Müller II, 220. Vgl. Diod. IV, 79. 85; XVI, 9. Auf Münzen aus der Zeit der karthagischen Herrschaft die phoenikische Legende Rosch Melqart („Melkarts Haupt“). Vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 251; Movers II, 331.

2) Movers II. 2, 333. Antonino Castiglione (Sulle probabili origini di Mazara, 1875 und Sulle cose antiche della città di Mazara Alcamo, 1878) hält Mazara für ursprünglich sikanisch und den südlichen Hafen der Elymer.

3) Über die Lage Diod. XIII, 54; XIV, 48 ff. Vgl. J. Schubring, Motye-Lilybäum, Philol. XXIV (1866), 149 ff. Über den Namen vgl. Movers II. 2, 334; Schröder, Die phoenikische Sprache (Halle 1869), S. 135.

4) J. Schubring, Historische Topographie von Panormus, Lübecker Progr. 1870; Di Marzo, Opere storiche inedite sulla città di Palermo ed altre città siciliane I, Palermo 1872; La Lumia, Palermo, il suo passato, il suo presente, i suoi monumenti, Palermo 1875; Ad. Holm, Studi di storia Palermitana, epoca antica, Archiv. stor. Sic. N. S. IV, Palermo 1880. Holm betrachtet Panormos als eine ursprüngliche Ansiedelung der Griechen, denen die Phoenikier folgten. Das ist indessen höchst unwahrscheinlich. Vgl. Meltzer, Gesch. der Karth. I, 483. Der Name Panormos ist griechisch und deutet auf den vorzüglichen Hafen hin. Vgl. Diod. XXII. 10, 4. Was den phoenikischen Namen der Stadt betrifft, so kommt er nur auf Münzen vor. Doch gehören die Münzen mit der phoenikischen Legende Mächanat („Lager“, Movers II. 2, 335 ff.), die man früher auf Panormos bezog, Karthago an. Vgl. L. Müller, Numismatique de l'Ancienne Afrique (Kopenhagen 1864 II, 80; Suppl. 46 ff. Auf panormitanischen Münzen kommt die phoenikische Legende Sis vor, und auf den Münzen (vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 249) liest man „Bürger von Sis“, so dafs, wie auch Ad. Holm a. a. O. angenommen hat, unzweifelhaft Sis („Blume“) der phoenikische Name von Panormos war. Vgl. Head, Hist. numorum, p. 141.

5) Σολόεις bei Thuk. VI. 2, 6. Ein Vorgebirge Σολόεις an der Nordwestküste

Die ältere einheimische Bevölkerung zerfiel in drei Gruppen: die Elymer, Sikaner und Sikeler. Nach Hellanikos wären die Elymer von den Oinotrern vertrieben, aus Italien herübergekommen [1]. Thukydides sagt dagegen, dafs die Elymer ein aus Abkömmlingen von Troern und zugewanderten Phokiern entstandenes Mischvolk wären [2]. Dafs dieser Angabe etwas Wahres zugrunde liegt, hat die Enträtselung der Aufschriften auf den Münzen der Elymer-Städte ergeben. Darnach stammten die den Elymern beigemischten griechischen Bestandteile aus Phokaea, einer Stadt, die von Phokiern begründet sein sollte [3]. Über die Herkunft des nichtgriechischen Kernes der Elymer läfst sich noch

---

Afrikas bei Hdt. II, 32; IV, 43. *Σολοῦς*, *Σολούντιοι* und *Σολουντῖνοι* bei Diod. XIV. 48, 4; 78, 6; XX, 69; XXIII. 1, 2. Auf den Münzen: *Σολοντίνων*, daneben auf der Rückseite die phoenikische Legende Kfra (Kafra = „Dorf"), vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 242; Ugdulena, Sulle monete punico-sicule (Palermo 1857), p. 10; Head a. a. O., p. 149. Die Anlage, welche Cavallari (Bullet. della commissione di antichità e belle arti di Sicilia I Posizione topographica di Solunto, Palermo 1875) aufgedeckt hat, gehört der römischen Zeit an. Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1874/5 III, 102.

1) Hellanikos, Frgm. 53 (Dion. Hal. I, 22): *δύο ποιεῖ στόλους Ἰταλικοὺς διαβάντας εἰς Σικελίαν, τὸν μὲν πρότερον Ἐλύμων κτλ.* Die Elymer sollen fünf Jahre vor den von König Sikelos geführten Ausonen nach Sicilien gekommen sein und zwar im dritten Geschlecht vor dem troischen Kriege.

2) Thuk. VI. 2, 3. Th. folgte wahrscheinlich dem Antiochos. Auch bei Paus. V. 25, 6 heifst es: *Φρυγες δὲ ἀπὸ τοῦ Σκαμάνδρου ποταμοῦ καὶ χώρας τῆς Τρωάδος.* Zu den Hellenen in Sicilien gehörte nach Paus. auch *τοῦ Φωκικοῦ ... γένους μοῖρα οὐ πολλή.* Im Elymergebiet gab es einen Flufs Namens Skamandros und einen andern Namens Simoeis. Strab. XIII, 608.

3) Über die angebliche Besiedelung Phokaeas durch Phokier vgl. S. 316, Anm. 5. — Die ältesten Münzen von Segesta (aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts) haben die Aufschrift: *ΣΕΓΕΣΤΑΖΙΒ*, *ΣΕΓΕΣΤΑΖΙΒΕΜΙ*, in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts erscheint *ΣΕΓΕΣΤΑΖΙΕ*, bald auch *ΣΕΓΕΣΤΑΖΙΑ* und etwas später *ΕΓΕΣΤΑΙΟΝ* oder *ΩΝ*. Auf den ältesten, gleichfalls aus dem 5. Jahrhundert stammenden Münzen von Eryx steht *ΕΡΥΚΑΖΙΒ* oder *ΕΡΥΚΙΝΟΝ*. Sallet, Berl. Zeitschr. f. Numism. I (1876), 278 ff.; Catalogue of gr. coins in the Brit. Mus. Sicily, p. 62 ff. 130 ff.; Head, Hist. numorum 120. 144 ff. — F. Kinch, Zeitschr. f. Numism. XVI (1889), 187 ff. wies zunächst nach, dafs in diesen Aufschriften *Β* für das ionische *η* steht und dafs also *Σεγεσταζίη*, *Σεγασταζίη εἰμί* zu lesen ist. Darauf zeigte R. Meister, Berlin. philol. Wochenschr. 1890, Nr. 21, S. 672 und Philol. 49 = N. F. III (1890), 607 ff., dafs in dem Ausgange von *Σεχεσταζίη* u. s. w. die von den Grammatikern „aeolisch" genannte adjektivische Endung *αδιος* mit spirantisch gewordenem *δ* vorliegt und dafs nach einem phokaeischen Goldstater aus dem Anfange des 5. Jahrhunderts mit der Aufschrift *ΖΙΟΝΥ(ΣΙΟΣ)* — vgl. Hdt. VI, 11 ff. 17 — das Spirantischwerden des *δ* eine Eigentümlichkeit des altphokaeischen Dialekts war.

nichts Sicheres feststellen [1]. Gegenüber den sicilischen Griechen hielten die Elymer fest mit den Phoenikiern zusammen, von deren Kultur sie

1) B. Heisterbergk, Fragen der ältesten Geschichte Siciliens, Berlin. Stud. IX (1889), 54 ff. sucht nachzuweisen, dafs der nichtgriechische Bestandteil der Elymer mit den Sikanern identisch gewesen sei. Die Sikaner hätten für sich keinen besondern Volksstamm neben den Elymern gebildet, sondern wären nur ein nach ihrem Wohnsitze am Flusse Sikanos bei Akragas (vgl. Apollodoros b. Steph. Byz. s. v. *Σικανία*; Aristot. Meteorol. II, 3 und dazu Heisterbergk a. a. O. 45 ff.) benannter Teil des Elymervolkes gewesen. Für diese Ansicht spricht eigentlich nur Diod. IV, 83: *μετὰ δὲ τοῦτον* (Aeneas) *ἐπὶ πολλὰς γενεὰς τιμῶντες οἱ Σικανοὶ τὴν θεὸν* (die erykinische Aphrodite) *θυσίαις τε μεγαλοπρεπέσι συνεχῶς καὶ ἀναθήμασι ἐκόσμουν.* Allein diese Äufserung erklärt sich daraus, dafs die Sikaner nicht nur *ὅμοροι* (Thuk. VI. 2, 3) der Elymer waren, sondern dafs die Elymer-Städte auch auf sikanischem Gebiete begründet worden sein sollten. Dion. Halik. I, 51. Thukydides unterscheidet ebenso, wie der Autor von Paus. V. 26, 6, sehr deutlich die Sikaner von den Elymern als einen besondern Stamm. — Nach Hellanikos, Frgm. 53 erfolgten zwei Einwanderungen aus Italien nach Sicilien, zuerst die der Elymer, dann die der Ausonen unter König Sikelos. Nach Frgm. 51 wäre aber der ältere Name der Insel Sikania, der spätere Sikelia gewesen. Beide Angaben sind unvereinbar. Denn wenn die Sikaner vor den Elymern in Sicilien safsen und letztere aus Italien kamen, so mufsten die Sikaner von den Elymern verdrängt, westwärts von ihnen gesessen haben, was nicht der Fall war. — Bemerkenswert ist das Vorkommen einer Anzahl elymischer Ortsnamen in Ligurien. Vgl. Holm I, 375. Zunächst könnten Elymer ebensowohl von Sicilien nach Ligurien gekommen sein, wie von dort nach Sicilien. Aber die letztere Möglichkeit ist die wahrscheinlichere. Diod. V, 39 (Timaios) erzählt, dafs die Ligurer auf ihren aufserordentlich mangelhaften Fahrzeugen des Handels wegen das sardinische und libysche Meer befuhren. Für ligurische Herkunft spricht sich auch Nissen, Italische Landeskunde (Berlin 1883), S. 546 aus. Vgl. dagegen Heisterbergk a. a. O. 59 ff. Anderseits scheint bei den Elymern manches auf orientalischen Ursprung hinzudeuten, so namentlich der erykinische Aphrodite-Kultus. Der Hund auf den Münzen von Segesta ist freilich nur das Symbol des Flusses Krimisos, und wenn dieses Symbol auch auf den Münzen von Motye und Panormos erscheint, so darf man daraus keine weitern Schlüsse ziehen, da die Typen von Segesta in jenen beiden Städten nachgeahmt wurden. Head, Hist. numorum, p. 144. Die erykinischen Münzen mit der phoenikischen Aufschrift Erech (Salinas, Archiv. stor. Sicil. 1873, Anno I, p. 498 ff.) gehören dem 4. Jahrhundert an, wo Eryx zeitweise unter karthagischer Herrschaft stand. Vgl. Head a. a. O. Für die orientalische Herkunft der Elymer beweisen daher auch nichts die auf den Mauerresten von Eryx entdeckten phoenikischen Schriftzeichen, zumal die Phoenikier den mit ihnen lange Zeit enge verbündeten Elymern Werkmeister für den Mauerbau stellen konnten. A. H. Sayce, Academy 1882, p. 470; Salinas, Notizie degli scavi 1883 Aprile 142 ff. Immerhin verdient es Beachtung, dafs, wie Holm, Gesch. Sicil. I, 374 (der sich für den orientalischen Ursprung entscheidet) bemerkt, der Name an die Landschaft Elam erinnert, deren Bewohner die Griechen Elymaier nannten. In Elam wurde die altbabylonische Göttin der Fruchtbarkeit und Zeugung, die Nanai, gr. *Νάναια*, bei Appian Syr. 66: *Ἀφροδίτη Ἐλυμαία* verehrt (vgl. Ed. Meyer, Roschers

infolge dessen vielfach beeinflufst werden mufsten. Ihre Hauptstädte waren Segesta und Eryx [1]. Erstere [2], auf dem heutigen Monte Barbaro gelegen, war gegen zehn Kilometer vom Golfe von Castellamare entfernt, wo sich der Hafen befand [3]. Letztere lag nahe dem Gipfel des gleichnamigen Berges, der von dem berühmten Heiligtume der Aphrodite gekrönt war. Ihren Hafen hatten die Erykiner an der durch eine sichelförmige Landzunge am Fufse des Berges gebildeten und geschützten Bucht [4].

---

mythol. Lexik. I, 646, Art. Astarte). Diese mit der semitisch-babylonischen Ischtar (Astarte) allmählich verschmolzene Göttin wirkte später auch auf den iranischen Kultus der Anaïtis (Anâhita) ein, so dafs letzterer den Charakter des Astarte-Kultus annahm. Vgl. Ed. Meyer a. a. O. I, 330, Art. Anaitis. Die Anaitis wird von Polyb. X. 27, 12 *Αἴνη* genannt. Die erykinische Göttin heifst bei Dion. Hal. I, 53: *Αἰνειάς*. Sie war zweifellos die orientalische Aphrodite. Weiteres bei Holm a. a. O. Aber der Kultus könnte von den Phoenikiern eingeführt worden sein, zwischen deren bedeutendsten Niederlassungen das Elymer-Gebiet lag. — Für iberische Herkunft der Elymer: Wilamowitz, Euripides Herakles I, 281, Anm. 36. — Die Fabel von der troischen Herkunft der Elymer und der Begründung Segestas durch Aineias (Cic. Verr. IV. 33, 72 wahrscheinlich nach Timaios; Verg. Aen. V, 755 ff.) ist zweifellos eine Erfindung der sicilischen Griechen (namentlich der Himeraeer und eingewanderten Phokaeer), die an den Kultus der erykinischen Göttin anknüpfte. Sie identifizierten dieselbe mit ihrer Aphrodite, welche den Troern beigestanden hatte. Dazu kam dann der Beiname *Αἰνειάς*. Vgl. Schwegler, Röm. Gesch. I, 283 ff.; Holm I, 89; Wörner in Roschers mythol. Lex. I, 171. 187, Art. Aineias; Wilamowitz a. a. O. Der Oikist *Αἴγεστος*, *Αἰγέστης* (Acestes), ein Sohn des in einen Hund verwandelten Flufsgottes Krimisos (Verg. Aen. I, 195. 550 ff.; V, 36 ff. 711 ff.; Servius zu Aen. I, 550; Ovid. Met. XIV, 83; Schol. Lykophr. Al. 952. 964) war gewifs ein einheimischer Heros, der dann mit Aeneas in Verbindung gebracht (Dion. Hal. I, 52; Serv. zu Aen. V, 30) oder zu einem Genossen des Philoktetes gemacht wurde. Apollodoros bei Strab. VI, 254. 272. Vgl. Wörner a. a. O. I, 143, Art. Aigestes.

1) Thuk. VI. 2, 6.

2) Bei Hdt. V, 46; VII, 158 und Thuk. a. a. O. heifst die Stadt bereits *Ἔγεστα*. Dieselbe Namensform findet sich auch bei Diod. *Αἴγεστα* hat u. a. Strab. VI, 254. 772: XIII, 608. Die Münzen (vgl. S. 375, Anm. 3) haben bis gegen Ende des 5. Jahrhunderts die Legende Sagesta oder Segesta. Diese Namensform wurde von den Römern wieder aufgenommen.

3) Fraccia, Egesta e i suoi monumenti, Palermo 1859; Architecture antique de la Sicile. Recueil des monuments de Ségeste et de Sélinonte, mesurées et dessinées par J. J. Hittorf et L. Zanth. Texte avec atlas de 89 planches, Paris 1870 (aus dem Nachlasse Hittorfs); Holm, Gesch. Sic. I, 90.

4) Polyb. I. 55, 8: *ἐπ᾽ αὐτῆς μὲν τῆς κορυφῆς οὔσης ἐπιπέδου κεῖται τὸ τῆς Ἀφροδίτης τῆς Ἐρυκίνης ἱερὸν κτλ. ἡ δὲ πόλις ὑπ᾽ αὐτὴν τὴν κορυφὴν τέτακται.* Holm I, 90. Über den Hafen Diod. XV, 73; XXIV, 11. Über den phoenikischen Namen vgl. S. 376, Anm. 1. Über die erykinische Göttin und die Münzen (vor 480 mit Adler und Seekrebs, dann mit Aphroditekopf und Hund) vgl. S. 378, Anm. 3 und S. 376, Anm. 1. Vgl. noch Giul. Castronovo, Erice oggi Monte S.

Weniger bedeutend waren Entella auf einem Berge am oberen Hypsos und Halikyai [1].

Östlich von den Elymern safsen die **Sikaner**, die sich selbst als Urbevölkerung der Insel betrachteten, und in grauer Vorzeit ganz Sicilien im Besitze gehabt haben sollen [2]. Nach einer andern Überlieferung waren sie iberischer Abkunft, und die neueren Funde machen es in der That nicht unwahrscheinlich, dafs in ältester Zeit ein iberisches Volk auf der Insel wohnte [3]. Die Sikaner lebten

---

Giuliano in Sicilia, I Palermo 1873; II ebend. 1875; III ebend. 1889; Polizzi, Catalogo dei monumenti d'arte e di antichità della provincia di Trapani, I Trapani 1877.

1) Holm I, 90. Über Halikyai als Elymerstadt vgl. Unger, Philol. XXXV (1876), 210ff.; Münzen von Entella: Head, Hist. numorum, p. 119.

2) Autochthonen *ὡς αὐτοί φασιν* nach Thuk. VI. 2, 2. Timaios (Frgm. 2) bei Diod. V. 6, 1 suchte in einer Polemik gegen Philistos die Richtigkeit dieser einheimischen Überlieferung zu erweisen. Aus Diod. V. 2, 4 folgt, dafs auch Antiochos die Sikaner für Eingeborene hielt. Nissen, Ital. Landesk. I, 547, Anm. 3. Sicilien erst *Σικανία*, dann *Σικελία* genannt nach Hdt. VII, 170; Hellanikos, Frgm. 51 (Müller I, 51); Thuk. VI. 2, 6; Diod. V, 2; Od. XXIV, 307: *ἀπὸ Σικανίης*. Od. XXIV, 389: *γρηῦς Σικελή*; 365: *ἀμφίπολος Σικελή*; 211: *γυνὴ Σικελὴ γρηῦς*; XX, 383: *ἐς Σικελούς*. Heisterbergk, Berl. Stud. IX (1889), 8ff. zeigt, dafs der Name Sikania vorzugsweise an der Landschaft um Akragas haftete. Vgl. Aristot. Meteor. II, 3; Apollodoros b. Steph. Byz. s. v. *Σικανια*; Schol. Tzetz. zu Lykophr. Alex. 591.

3) Thuk. VI. 2, 2: *ὡς δὲ ἡ ἀλήθεια εὑρίσκεται, Ἴβηρες ὄντες καὶ ἀπὸ Σικανοῦ ποταμοῦ τοῦ ἐν Ἰβηρίᾳ ὑπὸ Λιγυων ἀναστaντες κτλ.* Ephoros (Strab. VI, 270) acceptierte diese Überlieferung. Bemerkenswerter ist es, dafs ihr auch Philistos (Frgm. 3 bei Diod. V, 6) folgt, der die iberischen Mietstruppen des älteren Dionysios genau kannte. Vgl. Grote, Gesch. Griech. II^2, 262. Hekataios, Frgm. 15 (Steph. Byz. s. v.); *Σικάνη πόλις Ἰβηριας*. Steph. Byz. *Δηρὰ γῆς Ἰβηρίας, ἧς ὁ Σικανὸς ποταμός*. Vgl. Arien. Or. marit. 479. Vgl. dazu Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. I, 162; Heisterbergk a. a. O. 13ff. Vgl. über dessen Ansicht bezüglich der Sikaner S. 376, Anm. 1. Der Sikanos ist vermutlich mit dem heutigen Xucar (Sucro) identisch. Müllenhoff I, 165. W. v. Humboldt, Über die Ureinwohner Hispaniens in den ges. Werk. Bd. II hat auf die Ähnlichkeit iberischer und sicilischer Ortsnamen hingewiesen und vermutet, dafs die Iberer auf ihrem Wege nach Spanien auch nach Sicilien gekommen wären. Zu beachten ist, dafs die Nachbarinsel Sardinien, ebenso wie Korsika (Nissen, Ital. Landesk. I, 551), wahrscheinlich eine iberische Bevölkerung hatte, und dafs in der ältesten Zeit vermutlich zunächst der Nord- und Ostrand Siciliens bewohnt war, von wo sich die Bevölkerung weiter verbreitete. Ferd. v. Andrian, Prähist. Studien aus Sicilien, Zeitschr. für Ethnologie, Supplbd. X (Berlin 1878), 84. — Zur Herleitung aus Spanien selbst gaben wohl nur jene Namen Veranlassung. E. W. Fischer, Antiquae Agrigentinorum historiae prooemium (Berlin 1837) p. 13, dem Siefert, Akragas und sein Gebiet (Hamburg 1846), S. 55 folgt, schlofs aus den alten Grotten Siciliens auf

zum gröfsten Teil von Ackerbau und wohnten in Dörfern. Auf sicheren Höhen hatten sie feste Plätze angelegt, in die sie sich in Zeiten der Gefahr zurückzogen. Sie bildeten keinen gemeinsamen politischen Verband, sondern jede Stadt hatte ihren eigenen Herrscher [1]. Die dürftigen Nachrichten gestatten nur wenige Städte mit Sicherheit als sikanische zu bezeichnen und zugleich ihre Lage zu bestimmen. Eine Sikanerstadt war das an der Nordküste westlich von Palermo belegene Hykkara [2]. Nahe der Südküste lag Omphake zwischen Akragas und Gela [3]. Ebenfalls in der Nähe der Südküste, wahrscheinlich westlich von Akragas, ist Kamikos zu suchen [4]. Die Lage von Inykon ist unbekannt [5], ebenso die von Uessa [6].

---

eine Verwandtschaft mit den Iberern. Timaios (Diod. V, 15. 17) berichtete nämlich von Höhlenwohnungen auf Sardinien und den Balearen. Allerdings giebt es nach Sav. Cavallari, Le città e le opere di escavazione in Sicilia anteriori ai Greci, Arch. stor. Sic. N. S. I (Palermo 1876), S. 297 sqq. im westlichen Sicilien Grotten, die nicht, wie die im östlichen, zu Begräbnisstätten dienten, sondern zu Wohnungen bestimmt waren (vgl. über die Grotten Ad. Holm I, 101 und B. Lupus, Gesch. d. Stadt Syrakus, S. 310ff.). Indessen Troglodyten kommen in den verschiedensten Teilen der Erde vor. Wichtiger ist es, dafs in den Grotten von Villafrate, südwestlich von Termini, neben brachykephalen Schädeln dolichokephale gefunden sind, welche man zur iberischen Rasse rechnet. Vgl. Andrian a. a. O., S. 64. Ferner kommen in Spanien, in der Provence und in der Bretagne Gefäfse vor, welche mit einem in Villafrate gefundenen identisch sind. Vgl. L. Pigorini, Sulle tombe e stazioni di famiglie Iberiche esistenti in Italia, Accad. dei Linc. 1882. Vol. VI, Ser. 3. Wilamowitz, Eurip. Herakl. I, 281, Anm. 36 weist auf den iberischen Graffito auf einer sicilischen Vase hin. Anderseits sprechen jedoch auch erhebliche Gründe für eine Verwandtschaft der Sikaner mit den Sikelern, d. h. den italischen Stämmen. Vgl. Ad. Holm I, 58ff. 356; Nissen, Ital. Landeskunde I, 547.

1) Diod. V, 6 (Timaios).

2) Thuk. VI, 62: *πόλισμα Σικανικόν*. Vgl. Timaios, Frgm. 107, Müller I, 220 (Athen. VII, 327). Über die Grabanlagen in dieser Gegend vgl. Lupus a. a. O. 312.

3) Philistos, Frgm. 21 (Steph. Byz. s. v. *Ὀμφάκη*); Paus. VIII. 46, 2; IX. 40, 4; vgl. J. Schubring, Hist. geogr. Stud. über Altsicilien, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 121ff.

4) Hdt. VII, 170. Residenz des sagenhaften Königs Kokalos (Strab. VI, 273), wo nach der Sage durch dessen Töchter Minos den Tod fand. Duris, Frgm. 46 (Steph. Byz. s. v. *Ἀκράγαντες*). Müller II, 480; Philostephanos von Kyrene, Frgm. 36 (Schol. Il. II, 145), Müller III, 34; Charax von Pergamon, Frgm. 52 (Steph. Byz. s. v. *Κάμικος*), Müller III, 645; Hippostratos, Frgm. 5 (Schol. Pind. Pyth. VI, 4), Müller IV, 433; Apollodori Epit. ed. R. Wagner, p. 56ff. J. Schubring, Sicilische Studien, Kamikos-Triokala-Caltabellotta, Zeitschr. für Erdkunde I, 133 verlegt Kamikos nach Caltabellotta. Vgl. jedoch Holm, Gesch. Sic. I, 60.

5) Hdt. VI, 23; Plat. Hipp. mai. 282—283. Vgl. Heisterbergk a. a. O. 47.

6) Polyain. V. 1, 4: *εὐδαιμονεστάτη καὶ μεγίστη Σικανῶν πόλις*.

Als die Hellenen nach Sicilien kamen, hatten die Sikeler den besten Teil der Insel im Besitz. Es wird im ganzen die Überlieferung richtig sein, dafs die Sikeler von den Oskern und Oinotrern aus dem südlichen Italien verdrängt, über die Meerenge setzten [1], die Sikaner zurückdrängten und sie allmählich auf den Südwesten und Westen der Insel beschränkten [2]. Nach bestimmten Angaben und den wenigen Überresten der Sprache gehörten sie wahrscheinlich zu den italischen Stämmen [3]. Ebenso wie die Sikaner, bildeten sie kein ge-

1) Thuk. VI. 2, 4: φεύγοντες Ὀπικας. Nach Antiochos, Frgm. 1 (Dion. Hal. I, 22): βιασθέντας ὑπό τε Οἰνωτρῶν καὶ Ὀπικῶν. Diese Angabe ist unzweifelhaft die richtigere und ursprüngliche. Vgl. Antiochos bei Strab. VI, 257: Ἀντίοχος δὲ παλαιὸν ἅπαντα τὸν τόπον τοῦτον (die Gegend von Rhegion) οἰκῆσαί φησι Σικελοὺς καὶ Μόργητας, διᾶραι δ᾽ εἰς τὴν Σικελίαν ὕστερον ἐκβληθέντας ὑπὸ τῶν Οἰνωτρῶν. Es stimmt damit bis zu einem gewissen Grade Hellanikos (Frgm. 53) überein, der die Sikeler für Ausonen erklärte und sie vor den Iapygern, zu denen unzweifelhaft die Oinotrer zu rechnen sind, weichen liefs. Die Sikeler wurden offenbar gleichzeitig von den aus Norden vordringenden Oskern und den von Osten kommenden Iapygern (vgl. S. 382, Anm. 4) aus Italien verdrängt. Vgl. B. Heisterbergk, Über den Namen Italien (Tübingen 1881), S. 51. Im 6. Jahrhundert war Campanien im Besitze der Osker, Lucanien in dem der Oinotrer (vgl. S. 383, Anm. 2). Reste der Sikuler hatten sich in „Italien“, d. h. auf der Südwestspitze der Halbinsel bis zur Laosmündung, noch zu der Zeit des Thukydides erhalten· Thuk. VI. 2, 4: εἰσὶ δὲ καὶ νῦν ἔτι ἐν τῇ Ἰταλίᾳ Σικελοί. Sikeler bei Lokroi noch Polyb. XII. 5, 6. In der Terra d'Otranto sind Gräber aufgedeckt worden, welche Ähnlichkeit mit denen am Monte Lauro im südöstlichen Sicilien haben. Sav. Cavallari hat daraus geschlossen, dafs die Sikeler einst auch in der Terra d'Otranto safsen. Das würde mit der Angabe des Hellanikos über ihre Vertreibung durch die Iapyger übereinstimmen. Vgl. Sav. Cavallari, Arch. stor. Sic. N. S. I (Palermo 1876), 298. — Antiochos gab für die Ankunft der Sikeler in Sicilien noch keine Zeit an (Dion. Hal. I, 22). Thukydides setzte sie 300 Jahre vor der hellenischen Kolonisation, Hellanikos (Frgm. 53) in das dritte Menschenalter vor dem Troischen Kriege, Philistos (Frgm. 2) 80 Jahre vor der Einnahme Troias.

2) Thuk. VI. 2, 5: τούς τε Σικανοὺς κρατοῦντες μάχῃ ἀνέστειλαν πρὸς τὰ μεσημβρινὰ καὶ ἑσπέρια αὐτῆς; vgl. 2, 3: οἰκοῦσι δὲ ἔτι καὶ νῦν τὰ πρὸς ἑσπέραν τὴν Σικελίαν. Dionys. Hal. I, 22 (Hellanikos); Diod. V. 6, 4 (Timaios). Nach Timaios (Diod. V. 6, 3) sollen die Sikaner infolge grofser Eruptionen des Aetna schon vor der Ankunft der Sikeler den Osten verlassen haben. Allein die ältere Überlieferung weifs nur von gewaltsamer Vertreibung. Vgl. Heisterbergk, Berl. Stud. IX (1889), 87. Aetna-Ausbrüche: Thuk. III, 116. Man hat auch aus dem Vorkommen gleich oder ähnlich lautender Ortsnamen im Gebiete der Sikeler und Sikaner auf die Verdrängung der letztern durch erstere geschlossen. Edw. A. Freeman, Hist. of Sicily I, 121; Lupus, Berl. philol. Wochenschr. 1892, Nr. 14, Sp. 430. Indessen dieser Schlufs ist nicht zwingend, wenn beide Stämme verwandt waren. Vgl. Heisterbergk a. a. O. 83.

3) Nach Hellanikos, Frgm. 53 (Dion. Hal. I, 22) waren die Sikeler Ausonen.

meinsames Staatswesen und hatten ihre Städte auf zum Teil schwer zu ersteigenden Bergen angelegt. In historischer Zeit, wo sie von den Küsten fast ganz verdrängt waren [1], lebten sie wesentlich von Ackerbau und Viehzucht [2]. Der Kern des Volkes wohnte in dem Fluſs-

---

Die Hellenen nannten aber so den oskischen Stamm der Auseli oder Aurunci. Antiochos, Frgm. 8 (Strab. V, 242): Ἀντίοχος μὲν οὖν φησι τὴν χώραν ταύτην (Campanien) Ὀπικοὺς οἰκῆσαι, τούτους δὲ καὶ Αὔσονας καλεῖσθαι. Serv. ad Aen. VII, 723: Aurunci Graecis Ausones nominantur. Vgl. Liv. VIII, 16; IX, 25. Eine alte Münze hat in oskischer Schrift und Sprache den Stadtnamen Aurunkud und den Magistratsnamen Makdiis. Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus. Italy 75; vgl. Beloch, Campanien (Berlin 1879), S. 3. Was die Sprachüberreste betrifft, so nannten die sicilischen Griechen einen Hasen λέποριν, eine Schüssel κάτινον. Varro L. L. V, 101. 120. Diese und ähnliche Ausdrücke entlehnten sie vermutlich den Sikelern. Vgl. Zöller, Latium und Rom (Leipzig 1878), S. 184 und Weise, Rhein. Mus. XXXVIII, 558. Reif hieſs in der Sprache der Sikeler und Osker gela. Steph. Byz. s. v. Γέλα. Näheres bei Schwegler, Röm. Gesch. I, 210; Holm I, 360; Freeman I, 490. Auch der Name Siculus ist von den italischen Volksnamen mit derselben Ableitungssilbe, wie Rutulus, Apulus, Aequiculus, nicht zu trennen. P. Knapp, Wochenschr. f. kl. Philol. 1889, Nr. 35, S. 941. — Philistos, Frgm. 2 (Dion. Hal. I, 22) erklärte die Sikeler für Ligurer, welche von den Umbrern und Pelasgern (nach Dion. Hal. I, 22 von den nach Umbrien eingewanderten Pelasgern — vgl. S. 174 — und den Aboriginern) vertrieben worden wären. Holm I, 356 meint, diese Angabe beruhe nur darauf, daſs nach Thukydides, den Philistos stark benutzte, die Vertreibung der Sikaner (die dann in Sicilien von den Sikelern verdrängt wurden) durch Ligurer erfolgte. Nachdem bereits H. d'Arbois de Jubainville, Revue archéol. XXX (1875), 211 ff. die Richtigkeit der Ansicht des Philistos verfochten hatte, ist dann für dieselbe W. Helbig, Vortrag in der Sitzung des arch. Inst. v. 15. April 1887 eingetreten. Helbig stützt sich namentlich auf archaeologische Funde. Den italischen Niederlassungen in Italien, die besonders durch die Pfahlbauten in der Poebene (W. Helbig, Die Italiker in der Poebene, Leipzig 1879) bekannt sind, geht eine weit primitivere Schicht voraus. Die Behausungen in derselben sind noch nicht geschlossene Weiler, wie jene Pfahldörfer, sondern Grotten oder runde, halb in die Erde gegrabene Hütten. Bestattet wurde in Erdgruben, Felsnischen, Höhlen, während die Italiker ihre Leichen verbrannten. Das Fleisch der Leichen lieſs man vorher abfallen oder schnitt es weg und färbte das Skelett rot. Diese eigentümlichen Bestattungsgebräuche finden sich in Ligurien und weiterhin nach Süden, besonders in Sicilien. — Das beweist doch aber nur, daſs die voritalische Bevölkerung der Halbinsel auch über Sicilien verbreitet war. Möglicherweise gehörten zu ihr die Sikaner oder ein Bestandteil der Elymer (vgl. 376, Anm. 1). — Vgl. noch über die Sikeler: Rosario Salvo di Pietraganzili, I. Siculi, Palermo 1887; P. Orsi, Contributi all' archeologia preellenica sicula, Bullettino di paletnologia XV, 197 ff. (dasselbe mir unzugänglich).

1) Strab. VI, 271: οὐδένα δὲ τῆς παραλίας εἴων οἱ Ἕλληνες ἅπτεσθαι ist freilich übertrieben. An der Nordküste war Himera die einzige hellenische Stadt (Thuk. VI, 62), und ein weiter Küstenstrich in den Händen der Sikeler.

2) Darauf weisen vielfach auch die Münztypen hin. So erscheint auf den

gebiete des Symaithos zwischen dem Nebrodischen und Heraeischen Gebirge. Hier lagen die bedeutendsten Sikelerstädte: Herbita, Agyrion, Kentoripa, Hybla Geleatis oder Gereatis, Morgantia u. a. Im Quellgebiet des südlichen Symaithosarmes, des Erykes, befand sich der Kraterteich der Paliken, der ein Mittelpunkt des Kultus der Sikeler war, die eine Naturreligion mit wenig individualisierten Gottheiten hatten [1]. Südlich vom Zentralgebiete safs eine Sikelergruppe um den Monte Lauro. Am Nordabhange des Nebrodischen Gebirges verblieben die Sikeler auch nach der hellenischen Kolonisation im Besitze einer längeren Küstenstrecke. Bedeutendere Orte waren hier: Alontion, Kephaloidion u. a. [2]. Im Mittelpunkte der Insel lag endlich an 1000 Meter über dem Meere auf der Höhe eines schwer zugänglichen Berges Henna, eine Stadt, die als „Nabel Siciliens“ eine grofse strategische Wichtigkeit hatte [3].

Die Verdrängung der Sikeler aus Italien hing wahrscheinlich mit der grofsen Bewegung zusammen, welche durch die Einwanderung und das Vordringen der iapygischen Stämme in Unteritalien veranlafst wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die Iapyger zur epeirotisch-illyrischen Völkergruppe gehörten und um die Zeit der dorischen Wanderung in Apulien und Calabrien eindrangen [4]. Aller Wahr-

---

Münzen von Abakainon westlich von Messana eine Sau mit Ferkeln, darüber bisweilen ein Gerstenkorn oder eine Eichel. Ant. Salinas, Le monete delle antiche città di Sicilia, Fasc. I, Tav. 1; Fasc. II, Tav. 2; Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus., Sicily 1. Gerstenähre auf Münzen archaischen Stils von Morgantia. Cat. of Gr. coins, Sic. 114. Auf Münzen Ennas findet sich Demeter auf einem Zweigespann (Förster, Raub der Persephone, S. 251 und Philol. Suppl. IV, 708ff.), oder der Kopf der Göttin mit Gerstenähre. Cat. of Gr. coins, Sic. 58; Head, Hist. numorum, p. 118ff. Näheres bei Holm I, 65ff.

1) Michaelis, Die Paliken, Dresden 1856. Holm I, 66ff. 75ff. Über die Grotten und sonstigen Überreste aus vorgriechischer Zeit vgl. das bereits erwähnte, die Ergebnisse der bisherigen Ausgrabungen zusammenfassende Buch von Ferd. v. Andrian, Prähistorische Studien aus Sicilien, Berlin 1878 (Zeitschrift für Ethnologie, Supplbd. X) und Lupus, Die Stadt Syrakus im Altert. 312.

2) Holm I, 70ff. Vgl. aufserdem J. Schubring, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 107ff.

3) Diod. V, 3: *Σικελίας ὀμφαλός*. Die Beschreibung der Örtlichkeit bei Diod. hat grofse Ähnlichkeit mit Cic. Verr. IV, 48. Die gemeinsame Quelle war Timaios. Vgl. Holm I, 72.

4) W. Helbig, Studien über die älteste italische Geschichte, Hermes XI (1876), 257ff.; W. Deecke, Zur Entzifferung messapischer Inschriften, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 576ff.; XXXVII (1882), 373ff.; XL (1885), 133ff. 638. Hekataios sprach geradezu von einer Iapygia in Italien und einer andern in Illyrien. Frgm. 54 (Steph. Byz. *Ἰαπυγία*). Vgl. über das Eindringen epeirotisch-illyrischer Stämme

scheinlichkeit nach waren die Oinotrer Stammverwandte der Iapyger [1]. Im 6. Jahrhundert hatten sie Lucanien und Bruttium im Besitz [2]. In letzterer Landschaft hielten sich noch Überreste der Sikeler [3]. Darum hiefs das Land von der Südspitze der italischen Halbinsel bis nach

---

in Hellas: S. 202. Helbig hat die Ansicht, dafs die Iapyger erst nach den italischen Stämmen über das adriatische Meer nach Italien kamen und dafs sie illyrischen Stammes waren, namentlich durch den Hinweis auf zahlreiche Übereinstimmungen iapygischer Namen mit illyrischen und dalmatischen, sowie durch antiquarische Funde begründet. Das Ergebnis Helbigs, das im ganzen Zustimmung gefunden hat (Deecke a. a. O.; Nissen, Italische Landeskunde I, 539 ff.; Oberhummer, Akarnanien, Ambrakia u. s. w., München 1887, S. 56 ff.; Pauli, Altitalische Forschungen III, Die Veneter, Leipzig 1891, p. 437 ff.) hat Ettore Pais, Studi storici di Crivellucci e di E. Pais I (Pisa 1892), I. Messapi e gli Iapygi mit beachtenswerten Gründen dahin umzugestalten versucht, dafs die mit den hellenischen Stämmen verwandten Messapier (*Μεσσάπιοι* ein lokrischer Stamm: Thuk. III, 101; vgl. Röhl, I. G. A., Nr. 118; *Μεσσάπιον ὄρος* in Boeotien: Strab. IX, 405) aus Mittelhellas über das adriatische Meer nach Italien kamen, während die illyrischen Iapyger von den iulischen Alpen her in die Halbinsel einwanderten, längs der Küste des adriatischen Meeres nach Süden vordrangen, die Messapier zurückdrängten und sie auf der calabrischen Halbinsel einschlossen. Während man die Messapier bisher für einen Zweig der Iapyger hielt, betrachtet sie Pais als ein besonderes Volk. Die griechischen Historiker haben aber die Messapier als einen iapygischen Stamm betrachtet. Hdt. VII, 170: *Ἰήπυγας Μεσσαπίους* (vgl. I, 146: *Δωριέες Ἐπιδαύριοι κτλ.*). Thuk. VII, 33: *ἀκοντιστάς τέ τινας τῶν Ἰαπύγων πεντήκοντα καὶ ἑκατὸν τοῦ Μεσσαπίου ἔθνους* (d. h. etwa 150. Classen zur Stelle; vgl. VII, 57); Polyb. III, 88.

1) Die früher übliche Deutung von *Οἰνωτρία* als „Land der Weinpfähle" ist unhaltbar. H. Kiepert, Lehrb. d. alten Geogr., S. 455 weist darauf hin, dafs in Dalmatien der Name Nutria und in den rätischen Alpen Inutrium vorkäme. Nach Antiochos, Frgm. 6 (Strab. VI, 254) waren die *Χῶνες* bei Siris ein oinotrischer Stamm. Vgl. Aristot. Pol. IV (VII), 9 (10), 3. *Χάονες* safsen aber an der epeirotischen Küste. Eine Anzahl Ortsnamen im oinotrischen Gebiet kehren in Epeiros und an der illyrisch-dalmatischen Küste wieder, so: Pandosia in Bruttium und bei Siris, anderseits in Epeiros, Clampetia in Bruttium und Clambetae in Liburnien u. s. w. Kroton soll nach Ephoros, Frgm. 48 (Strab. VI, 262) ursprünglich iapygisch gewesen sein. Zu dieser Angabe mag wohl das iapygische Vorgebirge südlich von Kroton veranlafst haben. Aber als man nur die Landspitze bis zum skylletischen Golfe als Italien bezeichnete, da begann eben mit diesem Vorgebirge die oinotrische Küste.

2) Hekataios (Frgm. 57 = Steph. Byz. s. v. *Πευκετίαντες*) bezeichnete die Peuketier als *ἔθνος τοῖς Οἰνωτροῖς προσεχές* und eine Reihe oinotrischer Städte als *ἐν τῇ μεσογαίᾳ* gelegen. Bei Siris und Metapontion safsen die *Χῶνες Οἰνωτρικὸν ἔθνος* nach Antioch., Frgm. 6 (Strab. VI, 254). Die Phokaier begründen nach Hdt. I, 167 Hyele in Oinotrien. Antioch., Frgm. 3 (Dion. Hal. I, 12): *τὴν γῆν ταύτην, ἥτις νῦν Ἰταλία καλεῖται, τὸ παλαιὸν εἶχον Οἰνωτροί.*

3) Vgl. S. 380, Anm. 1.

Campanien und Iapygien hin Oinotria, und erst allmählich begann der Name Italia üblich zu werden und von Süden ausgehend immer weitere Gebiete zu umfassen. Noch Antiochos versteht unter Italia nur das Land bis zur Laosmündung einer- und bis Metapontion anderseits, und Thukydides folgt ihm hierin [1].

Die Hellenen begannen etwa seit dem Anfange des 8. Jahrhunderts ihre Fahrten nach den westlichen Ländern [2]. Es sind ihre Kolonisationszüge nach Italien und Sicilien als eine nach der entgegengesetzten Himmelsrichtung gewandte Fortsetzung der Bewegung zu betrachten, welche die Besiedelung der Ostküsten des Aegaeischen Meeres veranlafst hatte. Dazu kamen noch besondere Gründe, wie Verfassungsveränderungen und bürgerliche Unruhen [3]. Die Fahrt ging, wie noch Jahrhunderte lang später, längs der Küste von Epeiros und Akarnanien bis Korkyra, von wo man quer über das Adriatische Meer nach dem iapygischen Vorgebirge steuerte und der Küste Unteritaliens entlang nach Sicilien fuhr [4]. Die epeirotische Küste nördlich von Korkyra war zunächst für die Auswanderer nicht lockend, denn die Berge steigen mit steilen Abhängen und wenig gutem Ackerboden unmittelbar am Meere auf. Man wurde also nach dem Westen gewiesen. Die Phoenikier verbreiteten wohl, um von der Fahrt dahin abzuschrecken, geflissentlich allerlei Fabeln [5], die durch abenteuerliche Erzählungen einzelner griechischer Seefahrer, die verschlagen wurden oder sich kühn weiter hinauswagten, vermehrt wurden; indessen allmählich erlangte man doch deutlichere Kunde von den reichen Küstenländern des Westmeeres [6].

---

1) Antiochos, Frgm. 4—6. Näheres bei Heisterbergk, Über den Namen Italien (Tübingen 1881), S. 12 ff. Dafs der Name Italia mit vitulus zusammenhängt und das Rinderland bedeutet, ist möglich, aber keineswegs sicher. Heisterbergk, S. 57 ff.; Drexler, Roschers Mythol.-Lex. II, 558 ff., Art. Italia. Kyme lag nach Thuk. VI. 4, 4 ἐν Ὀπικίᾳ, Taras in Iapygien (VI. 44, 2). Metapontion ist die erste Stadt in Italien (VII. 33, 5). Doch rechnet Herodotos Taras bereits zu Italien (Hdt. III. 136, 6). Zur Zeit des Hekataios wurde mindestens bereits das Land bis zum napetinischen und skylletischen Golfe als Italia bezeichnet. Frgm. 41. 51. 52.

2) Vgl. S. 139.

3) Holm I, 116 ff.

4) Thuk. VI, 32. 42. 44; VII, 33; I. 36, 2; 37, 3. Vgl. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griechischen Altertum (Halle 1869), S. 437; G. M. Columba, Il mare e le relazioni marittime tra la Grecia e la Sicilia nell' antichità, Palermo 1890; Ettore Pais, Intorno alle più antiche relazioni tra la Grecia et l'Italia, Rivista di Filologia XX (1891), 1 ff.

5) Movers, Die Phoenizier II. 2, 40 ff.

6) In der Geryoneussage, wie sie in der Theogonie V, 287 ff. vorliegt, tritt

Es waren Chalkidier aus Euboea, denen sich namentlich zahlreiche Naxier angeschlossen haben müssen, die unter Führung des Theokles zuerst in Sicilien festen Fuſs faſsten [1]. Sie begründeten um 735 die Pflanzstadt Naxos [2] auf einer Stelle, die sich von selbst zur ersten Ko-

---

bereits eine ziemlich klare Lokalanschauung von Tarsis hervor. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 64 ff. Sonstige den Westen betreffende Fabeln ebend. I, 53 ff.

1) Thuk. VI. 3, 1: Ἑλλήνων δὲ πρῶτοι Χαλκιδῆς ἐξ Εὐβοίας πλεύσαντες μετὰ Θουκλέους οἰκιστοῦ Νάξον ᾤκισαν κτλ. Über Theokles vgl. Schneidewin, Philol. I, 363. Ephoros, Frgm. 52 (Strab. VI, 267) macht in seiner athenerfreundlichen Tendenz den Theokles zu einem Athener. Dem Ephoros folgte Ps. Skymn. 274. Nach Hellanikos, Frgm. 50 (Steph. Byz. Χαλκίς und Κατάνη) stammte er aus Calkis.

2) Holm, Gesch. Sic. I, 381 kommt auf Grund einer eingehenden Untersuchung zu dem Ergebnisse, daſs, wie auch Fischer, Gr. Zeittafeln und Clinton, F. H. I, 419 und II, 264 ff. annehmen, Naxos im Jahre 735 begründet worden wäre. Die Hauptdata zur Bestimmung der Chronologie sind folgende: Thukydides berechnet, unzweifelhaft dem Antiochos folgend, die Gründungsjahre der sicilischen Kolonieen nach der Begründung von Syrakusai, ohne jedoch das Jahr derselben unmittelbar anzugeben. Syrakusai wird begründet τοῦ ἐχομένου ἔτους nach Naxos. Dann folgen ἔτει πέμπτῳ μετὰ Συρακούσας οἰκισθείσας Leontinoi καὶ μετ᾽ αὐτοὺς Κατάνη. Um dieselbe Zeit (κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον) kommt Lamis aus Megara und begründet Trotilon, καὶ ὕστερον αὐτόθεν τοῖς Χαλκιδεῦσιν ἐς Λεοντίνους ὀλίγον χρόνον ξυμπολιτεύσας wird er vertrieben, begründet Thapsos, stirbt aber daselbst, worauf die Megarer das hybläische Megara kolonisieren. Megara wurde nach 245 Jahren von Gelon zerstört (Thuk. VI. 4, 2). Das geschah zwischen 484 und 481 vgl. Bd. II, 256. Folglich Megara begründet zwischen 729 und 726, und Syrakusai zwischen 734 und 731, wobei jedoch die unbestimmte Zeit von der Ankunft des Lamis bis zur Begründung von Megara nicht in Anschlag gebracht ist. Die Berechnung wird dadurch noch unsicherer, daſs die 245 Jahre eine runde Zahl sind. Denn Thukydides giebt durchweg nur auf 5 oder 10 abgerundete oder ungefähre Zahlen. Vgl. Busolt, Rhein. Mus. XL (1885), 466 ff. Zur genaueren Bestimmung der Gründungsdata zieht man daher die Angaben bei Eusebios, Hieronymus und in den Pindarscholien heran. Allein diese Angaben haben keinen selbständigen Quellenwert, sondern beruhen nur auf der Chronologie des Thukydides. Vgl. Busolt a. a. O. Die Chronographen gewannen dadurch ein bestimmtes Jahr für die Begründung Megaras und weiterhin für die von Syrakusai, daſs sie die 245 Jahre einfach vom Regierungsantritte Gelons an rechneten. Dieser wurde entweder 485 oder 491/0 angesetzt. Bd. II. S. 249, Anm. 3. Daher setzt Euseb. Vers. Arm. und Epit. Syr. (A. v. Gutschmid, Die syrische Epitome der eusebischen Canones, Stuttgart 1886, p. 33) die Begründung von Syrakusai Abr. 1282 = Ol. 11, 2 = 735/4. Diese Berechnung geht wahrscheinlich bis auf Ephoros zurück. Strab. VI, 267 sagt: Φησὶ δὲ ταύτας Ἔφορος πρώτας κτισθῆναι πόλεις Ἑλληνίδας ἐν Σικελίᾳ (Naxos und Megara) καὶ τῇ γενεᾷ μετὰ τὰ Τρωικά. Die verdorbenen Worte καὶ τῇ sind mit genügender Sicherheit aus Ps. Skymn. 272, wo Ephoros benutzt ist (vgl. S. 369, Anm. 4) herzu-

lonisation darbot. Denn, wenn die Auswanderer von der Südspitze Italiens nach Sicilien herübersteuerten, so stiefsen sie zunächst auf schmale Uferränder mit nahen, fast überhängenden Felsen. Den ersten günstigen Platz fanden die Chalkidier am heutigen Flusse Alcantara, dessen tiefes Thal die von ihnen dort angelegte Pflanzstadt vom Aetna trennte [1]. Die Kolonisten errichteten dem Apollon Archegetes einen Altar, der zur Zeit des Thukydides aufserhalb der Stadt lag und als erste heilige Stätte auf der Insel so allgemein verehrt wurde, dafs noch nach Jahrhunderten die Theoren, welche zu den grofsen hellenischen Festversammlungen abreisten, hier ihr letztes Opfer darbrachten [2]. Aber die Hauptgottheit der Stadt war, wie die Münztypen zeigen, Dionysos [3].

Die Nachrichten, welche aus der Pflanzstadt nach der Heimat gelangten, müssen äufserst günstig gelautet haben. Schon im folgenden Jahre ging von Korinthos aus, das durch Handelsfreundschaft enge mit Chalkis verbunden war [4] und damals im Schiffsbau unter den Hellenen die erste Stelle einnahm [5], ein Auswandererzug unter dem Herakleiden Archias nach Sicilien ab. Aus sachlichen Gründen dürfte die Angabe richtig sein, dafs Archias auf seiner Fahrt die für die sichere Ver-

---

stellen, denn daselbst heifst es: *εἶθ' Ἑλληνικὰς ἔσχεν πόλεις, ὥς φασιν, ἀπὸ τῶν Τρωικῶν δεκάτῃ γενεᾷ μετὰ ταῦτα κτλ.* (Uber die verschiedenen Konjekturen vgl. Holm I, 381). Nun setzte Ephoros die Herakleidenwanderung 1069 und die Einnahme Troias vermutlich zwei Geschlechter früher an (vgl. S. 259, Anm. 5). Zehn Generationen nach den Troïka würden noch in das 9. Jahrhundert und auf ein Datum führen, das sich nirgends findet. Man hat daher *δεκάτῃ* ändern wollen. Indessen der Fehler liegt offenbar an einer andern Stelle. Im Marm. Par. Ep. 31 wird Archias bezeichnet als *δέκατος ὢν ἀπὸ Τημένου* und damit der Beginn der Kolonisation in die zehnte *γενεά* nach der Herakleidenwanderung gesetzt. Die zehnte *γενεά* nach 1069 beginnt bei exklusiver Zählung im Jahre 735. — Eine von Thukydides abweichende Chronologie hat Timaeos. Nach Diod. XIII, 59 soll im Jahre 409 Selinus 242 Jahre nach der Begründung zerstört worden sein. Also Begründung von Selinus = 651, d. h. 23 Jahre früher als Thukydides angiebt. Danach würde, wenn man sonst die Zahlen des Thukydides gelten läfst, die Begründung von Syrakusai um 757 erfolgt sein. In der That steht dieses Datum im Marm. Par. 31.

1) Holm, Gesch. Sic. I, 119.

2) Thuk. VI. 3, 1.

3) Auf den Münzen (seit Beginn des 5. Jahrhunderts) erscheint zunächst ein archaischer, bärtiger Dionyskopf (Av.) und eine Weintraube, späterhin ein Silen (Rev.). Seit Ende des 5. Jahrhunderts bisweilen auf der Vorderseite Apollonkopf. Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus. Sicily 118; Head, Hist. numorum 130f. Weitere Nachweise S. 365.

4) E. Curtius, Studien zur Geschichte von Korinthos, Hermes X (1876), 219 ff.

5) Thuk. I. 13, 2.

bindung mit dem Westen so überaus wichtige Insel Korkyra besetzte [1]. Zur Ansiedelung in Sicilien wählte er die kleine Insel Ortygia vor dem Eingange einer geräumigen Meeresbucht, die eine leicht zu verteidigende, nur acht Stadien breite Einfahrt hat und den besten Hafen an der ganzen Ostküste bildet. Ein zweiter, weit kleinerer und ziemlich flacher Hafen, der sogenannte Lakkios, befand sich an der Nordseite der Insel, die sich an der jetzt breiten Mündung der kleinen Bucht im Altertume erheblich mehr der Festlandsküste (von Unterachradina) annäherte und daher das Becken auch mehr als gegenwärtig nach dem Meere hin abschlofs. Archias vertrieb die auf der Insel wohnenden Sikeler und begründete um 734 Syrakusai [2].

---

1) Thuk. VI. 3, 2. Über Korkyra vgl. § 10. Fabeln über die Veranlassung des Auszuges des Archias bei Diod. VIII, 8; Plut. Erot. dieg. 2 (Eth. 772 d). Über den delphischen Spruch, den Archias gleichzeitig mit Myskellos, dem Oikisten Krotons, inbezug auf den Ort der Niederlassung erhalten haben soll, vgl. Antiochos, Frgm. 11 (Strab. VI, 262), Müller I, 183; vgl. Strab. VI, 269; Paus. V. 7, 3. Mit Archias sollen namentlich viele Leute aus dem korinthischen Orte Tenea mitgezogen sein. Strab. VIII, 380. Ein Iamide aus Olympia Teilnehmer nach Pind. Ol. VI, 6. Über die Wahrscheinlichkeit, dafs sich vor Archias bereits Auswanderer aus Aetolien und Chalkidier auf der Insel niedergelassen hatten, vgl. Lupus, Stadt Syrakus, S. 60 ff.

2) Thuk. VI. 3, 2. Die einheimische dorische Form *Συράκοσαι* namentlich auf Münzen und in Inschriften, dann bei Pindaros; die ionische: *Συρήκουσαι*, die attische: *Συράκουσαι*. *Συρακώ* bei Epicharmos nach Strab. VIII, 364. Über das Gründungsjahr vgl. S. 385, Anm. 2. Ältere Monographieen bei Holm I, 387 und 397. Zu erwähnen sind: F. Göller, De situ et origine Syracusarum, Leipzig 1818; Domen. Lo Faso duca di Serradifalco, Le antichità di Sicilia, Vol. IV; F. Sav. Cavallari, Topographie von Syrakus, Göttinger Studien 1845; M. Leake, Topographical and historical notes on Syracuse, Transactions of the royal society of literature, London 1850; J. Schubring, Achadrina, Rhein. Mus. XX (1865), 15 ff. und die Bewässerung von Syrakus, Philol. XXII, 577 ff.; L. Beins, Conspectus historiae pol. Syr., Groningen 1865; O. H. Muess, De Syr. rerum statu, Jena 1867, Diss.; Stein, Res Syracusanae, Neuss 1871, Progr. Eine neue Grundlage für die Topographie und Geschichte von Syrakus ist gelegt worden durch die Topografia archeologica di Siracusa eseguita per ordine del Ministero della pubblica istruzione dai professori Dr. F. Saverio Cavallari e Dr. Ad. Holm e dall' ingegnere Christoforo Cavallari, Palermo 1883 mit einem Atlas. Dazu Appendice alla topografia etc. v. F. S. Cavallari, Palermo 1891. Besprechung des schwer zugänglichen Werkes von B. Lupus, Jahrb. f. kl. Philol. CXXXI (1885), 433—463; freie deutsche Bearbeitung des Cavallari-Holmschen Werkes von B. Lupus unter dem Titel: Die Stadt Syrakus im Altertum, Strafsburg 1887. Vgl. ferner B. Lupus, Die Stadt Syrakus im Altertum, Strafsburg 1885, Progr.; Achradina, Jahrb. f. kl. Philol. CXLI (1890), 53 ff. Dialekt-Inschriften bei Collitz, Samml. d. gr. D. Inschr. III, Nr. 3227—3236 bearb. von Blafs; Inschriften überhaupt bei Kaibel, Inscript. Siciliae etc., Nr. 1—201.

Die Insel mit der berühmten Quelle Arethusa [1] bildete den Kern der korinthischen Pflanzstadt. Hier stand auch der Tempel der Artemis, der zu den ältesten Heiligtümern der Stadt gehörte [2]. Als dann die Bevölkerung stark anwuchs und ihr die Insel zu enge wurde, da erwuchs auf dem gegenüberliegenden Festlande ein Stadtteil, die Achradina, welche allmählich den östlichen Teil der dreieckigen, nach Westen hin höher und schmäler werdenden Hochfläche und die zwischen derselben und der Nordseite des kleinen Hafens sich erstreckende Niederung bedeckte. Der älteste Teil der Achradina lag wahrscheinlich auf der Hochfläche, nicht auf der Niederung, von der jene durch die grofsen, einst auch Befestigungszwecken dienenden Steinbrüche (*λατομίαι*) am Südabhange des Plateaus getrennt wird [3]. Wenige Jahrzehnte nach der Begründung der Stadt wurde bereits die Achradina zum Hauptsitze der städtischen Bevölkerung. Jeder von beiden Stadtteilen war rings von einer Mauer umschlossen [4]. Ein Damm verband schon im 6. Jahrhundert die Insel mit dem Festlande [5]. Dieser ältere Damm war jedoch nicht mit dem spätern, wahrscheinlich unter Gelons Regierung von der Nordspitze der Insel westwärts auf-

---

1) Man glaubte, dafs dieselbe mit dem Alpheios in Verbindung stände. Älteste Erwähnung dieser Fabel bei Ibykos, Frgm. 23, Bergk, PLGr. III[4], 244 (Schol. Theokr. I, 115); Pind. Nem. I, 1. Auch Timaios glaubte daran. Vgl. Timaios, Frgm. 51 (Polyb. XII, 4) und 52 (Strab. VI, 270) Müller I, 203. Sammlung der bezüglichen Stellen bei Holm I, 387 und Stoll, Roschers Mythol. Lex. I, 257, Art. Alpheios. Über die Natur der Quelle, welche durch Wasseradern, die sich unter dem Boden des Hafens hinziehen, gespeist wird, vgl. Cavallari, Arch. stor. Sic. IV (1879), 65 ff.; Lupus, Stadt Syrakus 69 ff. 77. 257 ff. 274.

2) Nach einer an der obersten Stufe der Ostseite gefundenen Weihinschrift (Röhl, IGA., Nr. 509 = Kaibel, Inscr. gr. Sic., Nr. 1) hat man den zum Teil aufgedeckten, nördlichen Tempel auf Ortygia für ein Apollonion erklärt. Sav. Cavallari, Sul tempio creduto di Diana in Siracusa, Bullet. della commiss. di antichità e belle arti di Sicilia VIII (Palermo 1875), p. 11 sqq.; Schubring, Philol. XXIII, 361 ff.; Fr. di Giovanni, Arch. stor. Sic. III (1876), 512 ff.; Nissen, Rhein. Mus. XL, 368 f. Indessen es wird doch wohl der Tempel der Artemis sein, der mit der Arethusa enge verbundenen Hauptgottheit der Inselstadt. Pind. Pyth. II, 7 und Schol., Cic. Verr. IV. 53, 118; Liv. XXV, 23. Vgl. die Ausführungen von Lupus, Stadt Syrakus 78 ff. 282 ff.

3) Holm bei Cavallari-Holm, Topogr. arch., p. 171; Lupus, Jahresb. f. kl. Philol. CXXXI (1885), 439; Stadt Syrakus (Strafsburger Progr. 1885), S. 8; Topogr. hist. Skizze über Achradina, Jahrb. f. kl. Philol. CXLI (1890), 33 ff.

4) Diod. XI, 73; Lupus, Jahrb. f. kl. Philol. CXXXI (1885), 451; Stadt Syrakus (Strafsburger Progr.), S. 8; Cavallari, Topogr. arch. bearb. von Lupus, S. 88 ff.

5) Ibykos, Frgm. 22 b. Bergk, P. L. Gr. III[4], 244 (Schol. Pind. I, 1; Strab. I, 59); vgl. Thuk. VI. 3, 2.

geschütteten Isthmos identisch, sondern verlief von der Nordostseite derselben in nördlicher Richtung, indem er die östliche Mündung des kleinen Hafens bis auf eine Durchfahrt verschlofs. Man wählte für die Dammverbindung diese Stelle, weil die kürzeste Strecke zwischen dem Südrande des Achradina-Plateaus und der Insel von einer nord-südlichen Linie gebildet wird, welche die östliche Hafeneinfahrt durchschneidet und damit zugleich die Gegend traf, wo sich die Insel dem Festlande am meisten näherte [1]. Frühzeitig entstand dann auch eine Ansiedelung auf der Anhöhe südlich vom Anapos am grofsen Hafen, wo später die Vorstadt Polichne und das Olympieion lag. Dieser Platz hatte für Syrakusai als Brückenkopf grofse Bedeutung [2].

Die ältere Verfassungsgeschichte von Syrakusai ist fast unbekannt. Eine ziemlich alte Überlieferung redet zwar von einem syrakusanischen Könige Pollis, doch scheint von vornherein eine aristokratische Regierung bestanden zu haben [3]. Am Anfange des 6. Jahrhunderts herrschten jedenfalls über Syrakusai die *γαμόροι* oder Grundherren [4]. Ihre Hufen bewirtschafteten zahlreiche hörige Zinsbauern, die zum gröfsten Teil unzweifelhaft unterworfene Sikeler waren. Sie wurden Kallikyrioi, Killikyrioi oder Kyllyrioi genannt und befanden sich in ähnlicher Stellung wie die Hörigen in dorischen Staaten und bei den Thessalern [5]. Als dritte Bevölkerungsklasse entwickelte sich in der Stadt allmählich aus den Handels- und Gewerbsleuten ein zahlreicher

1) Cavallari-Holm, Topogr. arch., p. 29. 174; Lupus, Strafsburger Progr., S. 8; Jahrb. f. kl. Philol. CXXXI (1885), 437.

2) Holm, Gesch. Sicil. I, 125. 129; Cavallari-Lupus, S. 84. — Aufbewahrung der Bürgerverzeichnisse im Olympieion: Plut. Nik. 14.

3) Hippys von Rhegion, Frgm. 7 (Athen I, 31), Müller II, 15 berichtete über einen Argeier Pollis, der als König von Syrakusai eine später berühmt gewordene Weinsorte zuerst in Sicilien angebaut hätte. Diese Überlieferung auch bei Aristoteles, Frgm. 585 Rose, Aristot. Frgm. (Leipzig 1886), p. 360. Es könnte immerhin ein Argeier aus dem königlichen Geschlecht an der Kolonisation teilgenommen und die Königswürde erhalten haben. Über die Wahrscheinlichkeit einer Aristokratie vgl. Holm, Gesch. Sic. I, 147.

4) Marm. Par. Ep. 36: *ἄρχον)τος Ἀθήνησιν μὲν Κριτίου τοῦ προτέρου, ἐν Συρακούσαις δὲ τῶν (γεω)μόρων κατεχόντων τὴν ἀρχήν* (im Jahre 595). Vgl. über die *γαμόροι*: Hdt. VII, 155; Diod. VIII, 9; Dion. Hal. VI, 62 (X, 38). Hesych. v. *γεωμόροι*. Auf den Charakter der Aristokratie weist auch das Viergespann auf den Münzen aus der Gamorenzeit hin. Catal. of Greek coins in the Brit. Mus. 145. Königl. Münzkab. in Berl.[2] 156 (Nr. 542 ff.); Head, Hist. numorum, p. 150.

5) Hdt. VII, 155 werden die Kyllyrier *δοῦλοι* der Gamoren genannt, ebenso Timaios 56 (Suid. v. *Καλλικύριοι*), Müller I, 204. Aristoteles Frgm. 586 Rose, Aristot. Frgm. (1886), p. 360; Dion. Hal. VI, 62 (*πελάται*); Suid. s. v. *Καλλικύριοι*. Sprichwörtlich war *Καλλικυρίων πλείους*. Vgl. Leutsch und Schneidewin, Paroem. Gr. I, 100.

Demos, welcher am Anfange des 5. Jahrhunderts in Verbindung mit den Hörigen die Geschlechterherrschaft stürzte [1].

Syrakusai blühte empor durch die Ergiebigkeit seines Gebietes und die Vorzüglichkeit seiner Häfen, welche es zu einem Haupthandelsplatze des Westens machten. Die Industrie war anfänglich nicht bedeutend, späterhin entwickelte sich jedoch eine namhafte Thonwarenfabrikation und Erzindustrie [2].

Immer neue Scharen von Auswanderern kamen gleich nach der Begründung der ersten Pflanzstädte nach Sicilien. Die Bevölkerung von Naxos nahm in dem Mafse zu, dafs Theokles im 6. Jahre nach der Begründung der Stadt (um 729) bereits Kolonisten nach den fruchtbaren Gefilden des Terias (S. Leonardo) führte. Er vertrieb die Sikeler und legte auf einem nach dem Terias zugewandten Abhange, eine geographische Meile vom Meere entfernt, Leontinoi an. Es war wesentlich eine Ackerbaukolonie [3]. Gleich darauf begründete Theokles an den fruchtbaren Südostabhängen des Aetna, am Flusse Amenanos die Stadt Katane, welche sich trotz ihres unbedeutenden Hafens zu einem ganz ansehnlichen Handelsplatze entwickelte [4].

---

1) Vgl. Bd. II, 255. Über die spätern Verfassungseinrichtungen in Syrakusai vgl. G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 253.

2) Strab. VI, 270: ηὐξήθη δὲ καὶ διὰ τὴν τῆς χώρας εὐδαιμονίαν ἡ πόλις καὶ διὰ τὴν τῶν λιμένων εὐφυΐαν. Auch die Münztypen geben Hinweise darauf. Auf die Pferdezucht deutet das Viergespann der Gamorenmünzen. Auf Dekadrachmen aus den ersten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts ist der Kopf der Persephone mit Getreideblättern geschmückt. Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus. Sicily 149; Friedländer und Sallet, Königl. Münzkab. in Berlin (2. Aufl. 1877), S. 168 (Nr. 598 ff.). Der weibliche, frühzeitig mit vier Delphinen umgebene Kopf auf den syrakusanischen Münzen stellte in älterer Zeit die Arethusa dar, später kommt auch Persephone, Demeter und Pallas vor. Vgl. Ant. Salinas, Del tipo delle teste muliebre nelle monete di Siracusa anteriori al IV sec. Bullet. della commiss. di antichità etc. 1873 (Palermo 1873) VI, 28 sqq.; Barclay V. Head, History of the coinage of Syracuse repr. from the Num. Chron. XIV (1874), 80 sqq.; Hist. numorum, p. 150 ff. — Hugo Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker im klass. Altert. (Leipzig 1869), S. 125.

3) Thuk. VI. 3, 3. Beschreibung der Lage Leontinois bei Polyb. VII, 6. Vgl. J. Schubring, Sicilische Studien. Die Landschaft des Menas und Erykes nebst Leontinoi, Zeitschr. der Gesellschaft für Erdk. IX, 384. Auf die Bedeutung des Ackerbaues für Leontinoi weisen auch die Gersterkörner auf den (bis etwa 500 v. Chr. zurückreichenden) Münzen hin. Wappenbild: Löwenkopf. Häufig auf der Vorderseite Kopf des Apollon, der Hauptgottheit. Catal. of Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 86 sqq.; Friedländer und Sallet, Berliner Münzkab. (2. Aufl. 1877), S. 160 (Nr. 563 ff.); Head, Hist. numorum, p. 130.

4) Ad. Holm, Das alte Catania mit einem Plan, Lübeck 1873: Carm. Sciuto-

Um diese Zeit langte ein megarischer Auswandererzug unter Lamis auf der Insel an. Die Megarer besetzten einen Ort Trotilon am Flusse Pantakyas etwas östlich von Leontinoi. Später vereinigten sie sich mit den chalkidischen Leontinern zu einem Gemeinwesen, wurden aber nach kurzer Zeit von diesen vertrieben, und nun siedelte Lamis seine Megarer auf der nördlich von Syrakusai gelegenen kleinen Halbinsel Thapsos (Isola di Magnisi) an. Nach der Anlage der Kolonie starb Lamis, worauf die Megarer wieder fortzogen und sich endlich in einem ihnen vom Sikeler-Könige Hyblon zugewiesenen Gebiete am megarischen Meerbusen auf einem niedrigen Hügel zwischen den Flüssen Gusmano und Cantara dauernd niederliefsen. Eine bedeutendere Stadt ist Megara Hyblaia nie geworden. Teilweise lag das an der grofsen Nähe von Syrakusai [1].

Um die Zeit, als die ersten Pflanzstädte in Sicilien begründet wurden, begannen die Hellenen auch an der Küste Unteritaliens Kolonieen anzulegen. Kyme in Campanien gehört zu den ältesten hellenischen Kolonieen im Westen [2]. Chalkidier und Eretrier wagten sich

---

Patti, Carta geologica della città di Catania e dei contorni di essa. Catania 1873; Carta idrografica della città di Catania; Catania 1877. Ältere Monographieen bei Holm, Gesch. Sic. I, 389, 130. Auf den Münzen vor etwa 476 erscheint auf der Vorderseite ein Stier mit menschlichem Haupt, auf den Kultus des Flufsgottes hinweisend. Auf denen des Übergangsstiles (etwa 461—412) zeigt die Vorderseite gewöhnlich einen lorbeerbekränzten Apollonkopf, die Rückseite eine schreitende Nike mit Binde in der Hand, dann eine Quadriga. Übersicht der Münzen bei Holm, Das alte Catania, S. 41 ff.; vgl. Catal. of Greek coins in the Brit. Mus., Sicily 41 sqq. Salinas, Le mon. delle antiche città di Sic., Fasc. V, Tav. 19. Haager Münzkabinett, Zeitschr. f. Numism. III (1876), 3; Head, Hist. numorum, p. 114 ff.

1) Thuk. VI. 4, 1. Ausführlichere, aber nicht kontrollierbare Nachrichten über das Schicksal der Megarer bei Polyain. V, 5. Auf Thapsos lag bereits eine Ortschaft der Sikeler, auch Hybla war von ihnen bewohnt. Über die auf der Halbinsel Magnisi aufgedeckten Grabstätten mit Vasen von sehr rohem Charakter (Linearornamente) vgl. Sav. Cavallari, Thapsos, Archiv. stor. sicil. V, Palermo 1880. Über die beiden Nekropolen von Megara vgl. Sav. Cavallari, Bull. della commissione di antichità etc. 1873. Die Lage von Megara ist zuerst sicher festgestellt worden von J. Schubring, Umwanderung des megarischen Meerbusens, Zeitschr. f. allgem. Erdkunde N. F. XVII, 434 ff.

2) Von Monographieen über Kyme ist zu erwähnen: S. H. Schwenger, De primordiis rebusque Cumanorum, Düsseldorfer Progr. 1860: Fricke, De origine Cumarum, Göttingen 1869, Diss.; Die Hellenen in Campanien, Hildesheim, Progr. 1873. Die grundlegende Arbeit für die Geschichte der hellenischen Kolonieen in Campanien ist: J. Beloch, Campanien, Topographie, Geschichte und Leben der Umgebung Neapels im Altertum. Nebst Atlas von 13 Karten, Berlin 1879. Zweite vermehrte und verb. Aufl., Breslau 1890 (letztere mir unzugänglich). Daselbst

zuerst in das tyrrhenische Meer und besetzten die Insel Pithekusai (Ischia), die sich ebenso durch ihre Lage nahe am Eingange des Golfes von Neapel vorzüglich zu einer ersten Festsetzung eignete, wie durch

---

auch die weitere Speziallitteratur. Die Resultate seiner wertvollen archäologischen Forschungen hat F. v. Duhn zusammengefafst in den „Grundzügen einer Geschichte Campaniens nach Mafsgabe der neuesten archäologischen Entdeckungen, Verhandl. der 34. Philol. Versammlung in Trier 1879 (Leipzig 1880), S. 140ff. — Was die Zeit der Begründung Kymes betrifft, so sagt Strab. V, 243: *ταύταις δ' ἐφεξῆς ἔστι Κύμη Χαλκιδέων καὶ Κυμαίων παλαιότατον κτίσμα· πασῶν γάρ ἐστι πρεσβυτάτη τῶν τε Σικελικῶν καὶ τῶν Ἰταλιωτίδων κτλ.* Da diese Stelle zweifellos aus Ephoros stammt (vgl. Helbig, Homerisch. Epos[2] 432), so hat bei der Unzuverlässigkeit und dem übertriebenen Lokalpatriotismus dieses Autors die Angabe über das hohe Alter Kymes wenig zu bedeuten. Sie wird auch dadurch nicht bestätigt, dafs von Hieronymus die Begründung Kymes Abr. 967 = 1052 (vgl. Rühl, Jahrb. f. kl. Philol. 1884, Bd. CXXXVII, S. 340, Anm. 2) angesetzt wird, denn, wie schon Duncker, Gesch. d. Altert. V[5]. 485, 1 bemerkt und Rühl a. a. O. nachgewiesen hat, beruht diese Datierung nur auf einer Verwechselung des aeolischen und italischen Kyme, die sich ein auch von Vell. Paterc. I, 4 mittel- oder unmittelbar benutzter Autor zuschulden kommen liefs. F. v. Duhn a. a. O. 142 beruft sich zum Beweise dafür, dafs Kyme bereits begründet war, als sich der phoenikisch-karthagische Handel an den Küsten des tyrrhenischen Meeres festsetzte, auf den Umstand, dafs Erzeugnisse der phoenikischen Metallindustrie im Hinterlande Kymes nicht vorkommen, und dafs das italische Alphabet nicht aus dem phoenikischen, sondern aus dem chalkidischen abgeleitet ist. Indessen das beweist keineswegs, dafs Kyme älter als die ersten sicilischen Kolonieen war. Denn die Fahrten der Phoenikier hatten seit ältester Zeit Spanien zum Hauptziel, und ihre Hauptstrafse ging von Sicilien nach Sardinien herüber (vgl. S. 370). Die italischen Küsten des Tyrrhenischen Meeres lagen abseits von ihrer grofsen Handelsstrafse. Die Latiner lernten daher die Phoenikier zunächst durch die Griechen kennen und kamen erst mit den Karthagern in direkte Verbindung. Vgl. Mommsen, Röm. Gesch. I[6], 127. 143; Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 93. 450. Erst als das gemeinsame Interesse gegen die hellenische Kolonisation Etrusker und Karthager zusammenführte und die Begründung Massalias den altphoenikischen Handelsweg nach Spanien unterbrach, da suchten die karthagischen Kaufleute auch die italischen, besonders die etruskischen Küsten auf. Bei Caere, Praeneste, Pontecagnano (etwas südlich von Salerno) sind phoenikische Metallwaren gefunden worden, welche etwa in das 2. Jahrhundert nach der Anlage der ersten griechischen Pflanzstädte in Sicilien zu setzen sind. Vgl. Duhn, Gesch. Camp., S. 143. Entscheidend für das Alter Kymes ist der Umstand, dafs bei den umfangreichen Ausgrabungen eine Fundschicht, die den mykenischen Gräberfunden entspricht, nicht aufgedeckt worden ist, und dafs die ältesten Fundstücke sich mit den ältesten Funden aus den griechischen Nekropolen in Sicilien decken. Die Begründung Kymes fällt daher auch in das letzte Drittel des 8. Jahrhunderts. W. Helbig, Cenni sopra l'arte Fenicia, Ann. d. Inst. arch. 1876, p. 231; Homer. Epos[2], Exkurs 1, S. 430ff.

ihre Fruchtbarkeit zur Kolonisation anlockte [1]. Verstärkt durch Zuzüge aus anderen euboeischen Städten, namentlich aus Kyme, und von der boeotischen Seite des Euripos gingen die Chalkidier unter Führung des Hippokles und Megasthenes von Pithekusai nach dem Festlande über und begründeten an der Küste nördlich vom Vorgebirge Misenum im Lande der oskischen Ausonen [2], die Pflanzstadt Kyme [3]. Auf einem jäh abfallenden, nur von Südosten zugänglichen Trachytfelsen nahe am Strande gelegen, war Kyme eine rechte Seewarte [4]. Die Höhe gipfelt in zwei Hügeln. Auf dem höheren erbauten die Kymaeer dem Apollon einen Tempel und stifteten in denselben ein Holzbild des Gottes [5].

Kyme selbst lag zwar an einem hafenlosen Strande, hatte aber am nahen Golfe von Baiae gute Ankerplätze und trieb lebhafte Schiff-

---

1) Strab. V, 247 (Timaios): *Πιθηκούσσας δ' Ἐρετριεῖς ᾤκισαν καὶ Χαλκιδεῖς, εὐτυχήσαντες δι' εὐκαρπίαν καὶ διὰ τὰ χρυσεῖα κτλ.* Vgl. Dion. Hal. VII, 3. Von Pithekusai aus Kyme begründet nach Liv. VIII, 22. Über die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht vgl. J. Beloch, Campanien, S. 147. 204.

2) Vgl. S. 380, Anm. 3 und Bd. II, S. 273, Anm. 3.

3) Thuk. VI. 4, 5: *ἀπὸ Κύμης τῆς ἐν Ὀπικίᾳ Χαλκιδικῆς πόλεως.* Strab. V, 243 (Ephoros) berichtet über eine Vereinbarung der beiden Oikisten, von denen der eine aus Kyme, der andere aus Chalkis stammte. Die Stadt sollte den Namen Kyme erhalten, aber als Kolonie von Chalkis gelten. Vgl. Vell. Pater. I, 4. Ephoros (Ps. Skymnos 236) glaubte, dafs seine Vaterstadt, das aeolische Kyme, an der Begründung des oskischen beteiligt gewesen wäre. Allein es steht fest, dafs es das früh verschollene euboeische Kyme (vgl. S. 291, Anm. 6) war. Aus den Namen der Phratrien von Neapolis (Kaibel, Inscr. gr. Sicil. et Ital., p. 191), der Tochterstadt Kymes, ist zu schliefsen, dafs namentlich Ansiedler von beiden Seiten des Euripos Kyme begründeten. Eunostos, der Eponymos der *Εὐνοστίδαι*, war ein tanagraeischer Heros (vgl. Crusius, Roschers mythol. Lex. I, 1405, Art. Eunostos). Aus Eretria (vgl. Anm. 1) stammten wohl die *Ἀρτεμίσιοι* (vgl. S. 289, Anm. 8). Die *Ἀρισταῖοι* gehörten wahrscheinlich zu vordorischen Thessalern, die nach Keos und Euboea ausgewandert waren (vgl. S. 293, Anm. 2). Ähnliches gilt von den *Εὐμηλίδαι* (Eumelos in Pherai: Od. IV, 798; Il. II, 714). — Die Beziehung der zahlreichen Deckelfiguren campanischer Urnen auf den Hermes Kriophoros von Tanagra (F. v. Duhn, Annali d. Inst. arch. 1879, p. 132 ff. ist jedoch zweifelhaft. Vgl. Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenl., S. 214 ff. — Ionische Dialekt-Inschriften: Bechtel, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1887 (Bd. XXXIV), Nr. 2—4. Inschriften überhaupt: Kaibel, Inscr. Sic. et Ital., Nr. 860—872.

4) Beloch, Campanien, S. 159; Duhn, Gesch. Camp., S. 144.

5) Beloch, Campanien, S. 160. Verherrlichung des Tempels bei Verg. Aen. VI, 14 ff. Das fünfzehn Fufs hohe Holzbild stand noch zur Zeit des Caelius Antipater. Vgl. Frgm. 54 H. Peter, Hist. Rom. Frgm. (Leipzig 1883), p. 107 = Serv. ad Aen. III, 402.

fahrt [1]. Das Haupthandelsgebiet der Kymaeer war ihr Hinterland Campanien. Mit Suessula, Nola und Capua, den wichtigsten Städten der Landschaft, unterhielten sie rege Handelsverbindungen. Die Ausoner statteten ihre Gräber mit griechischen Vasen und Metallsachen aus, die von den Kymaeern mit besonderer Rücksicht auf den Geschmack der Eingeborenen gearbeitet wurden [2]. Die Kymaeer vertrieben ferner ihre Vasen bereits vor der Erbauung der servianischen Mauer bis nach Latium und Südetrurien [3]. Eine Hauptquelle ihres spätern Reichtums [4] waren die Erträge des überaus fruchtbaren Landgebietes. Kyme wurde einer der bedeutendsten italienischen Getreidemärkte, auf dem Rom in älterer Zeit öfter seinen Bedarf deckte [5]. Auch auf die Kultur der italischen Stämme übten die campanischen Chalkidier einen bedeutenden Einfluſs aus. Die Italiker lernten von ihnen die Schrift. Sowohl das latinische, wie das etruskisch-umbrisch-oskische Alphabet ist jedes für sich unmittelbar aus dem chalkidischen abgeleitet und zwar zu einer Zeit, in der letzteres noch eine linksläufige Richtung hatte. Die Urformen beider italischen Alphabetgruppen gehen auf das Alphabet der campanischen Chalkidier zurück [6]. Mit der Schrift verbreiteten

---

1) Kymaeische Seeräuber bei Thuk. VI. 4, 5; Seekämpfe der Kymaeer mit den Etruskern: Diod. XI, 51. Ein ἐπίνειον der Kymaeer war der um 530 von Samiern besiedelte Hafenplatz Dikaiarcheia (Strab. V, 245; vgl. Bd. II, S. 274), der späterhin unter dem Namen Puteoli in eine römische Kolonie umgewandelt wurde und groſse merkantile Bedeutung erlangte. Dion. Hal. VII, 3 leitet den Reichtum der Kymaeer von dem Besitze der Häfen Puteoli und Misenum her. — Auf die Bedeutung des Meeres für Kyme weist auch das Münzwappen, eine Muschel, hin. Münzen seit etwa 500, zunächst nach dem aeginaeischen, dann seit etwa 480 nach dem (durch Poseidonia und Hyele vermittelten) phokaeischen Fuſs. Vgl. namentlich Catal. of Greek coins in the Brit. Mus., Italy 85; Carelli, Num. Vet. Ital., p. 71; Head, Hist. numorum, p. 30.

2) Das Metall besteht aus einer eigentümlichen Mischung von Gold, Silber und Kupfer (metallo Spinelli). Die älteste Gräberklasse von Suessula, Capua und Nola gehört dem 7. und 6. Jahrhundert an. v. Duhn, Gesch. Camp., S. 145ff.; Bullet. dell' Inst. 1878, p. 145ff.; 1879, p. 142ff.; Mitteil. d. arch. Inst. Röm. Abteil. II, 234—275. — Vgl. Bd. II, 273 und 276.

3) Das beweisen die in den Nekropolen von Clusium und Alba und die unter der servianischen Mauer gefundenen Vasen. Duhn, Gesch. Camp., S. 146.

4) Fabeln darüber in den Κυμαϊκά des Hyperochos von Kyme. Müller, Fr. H. Gr. IV, 434.

5) Dion. Hal. VII, 3; Liv. II. 9, 6; 34, 3. Beloch, Campanien, S. 157. Auf die Bedeutung des Getreidebaus weist auch das öfter auf den Münzen erscheinende Gerstenkorn hin.

6) Die etruskisch-umbrisch-oskische Gruppe hat gemeinschaftlich das Zeichen 8, welches unter Verwerfung des griechischen φ zur Bezeichnung des F-Lautes

sich zugleich griechische Fabeln und Mythen in Italien. Namentlich gilt das von der Aeneassage, die frühzeitig in der Gegend von Kyme lokalisiert und weiter ausgesponnen wurde [1].

Neben den Chalkidiern versuchten sich die Rhodier an dem Golfe von Neapel festzusetzen, indem sie Parthenope begründeten [2]. Als die Stadt anwuchs, wurde sie von den darüber mit Eifersucht und Besorgnis erfüllten Kymaeern zerstört, aber infolge eines Orakels unter dem Namen Neopolis wiederhergestellt [3]. Zunächst blieb wohl die „Neustadt“ von Kyme abhängig; mindestens seit der Mitte des 5. Jahrhunderts, bildete sie eine selbständige Gemeinde.

Von den Kymaeern ging die Kolonisation der wichtigen Meerenge von Messina aus, die für sie als Einfahrt zum tyrrhenischen Meere von besonderer Wichtigkeit war. Südlich vom Vorgebirge Peloris

---

erfunden wurde, die latinisch-faliskische Gruppe verwirft gleichfalls das *φ*, verwendet aber für den F-Laut das Zeichen des Vau. A. Kirchhoff, Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets, 4. Aufl. (Berlin 1887), S. 120 ff.; vgl. noch Th. Mommsen, Röm. Gesch. I⁶, 210 ff.: Fabretti, Paläographische Studien (Deutsche Übersetzung), Leipzig 1877. Über die Beziehungen zwischen Kyme und Latium vgl. Alex. E. A. Saalfeld. Italograeca, Kulturgeschichtliche Studien I (Hannover 1882), 13 ff.; Über den Hellenismus in Latium (Wolfenbüttel 1883), S. 159 ff. (vielfach bloſse Kompilation).

1) Schwegler, Röm. Gesch. I, 326 ff. Wörner in Roschers Mythol. Lex. I, 173 ff., Art. Aineias (daselbst die neuere Litteratur). O. Roſsbach, Paulys Realencykl.², Art. Aineias.

2) Strab. XIV, 654; vgl. Steph. Byz. s. v. *Παρθενόπη*. — Beloch, Campanien, S. 28. 281; Kaibel, Inscr. Sic. et. Italiae, p. 190.

3) Über die Zerstörung von Parthenope und die Begründung von Neopolis (*Νεόπολις*, *Νεύπολις*, *Νεήπολις* auf den Münzen) vgl. Lutatius Daphnis Frgm. 2 b. H. Peter, Frgm. Hist. Rom., p. 126, der jedoch, wie Kaibel a. a. O. bemerkt, darin irrt, wenn er schon die Begründung Parthenopes den Kymaeern zuschreibt (Cumanos incolas a parentibus digressos Parthenopen urbem constituisse). Neopolis Pflanzstadt Kymes: Ps. Skymn. 253 (Ephoros). Vell. Paterc. I, 4: Magno post intervallo (nach der Begründung Kymes) Neapolis von Kymaeern begründet. Strab. V, 246: *Νεάπολις Κυμαίων (ὕστερον δὲ καὶ Χαλκιδεῖς ἐπῴκησαν καὶ Πιθηκουσσαίων τινὲς καὶ Ἀθηναίων, ὥστε καὶ Νεάπολις ἐκλήθη διὰ τοῦτο) κτλ.* Über Beziehungen zu Athen vgl. Timaios Frgm. 99 (Tzetzes zu Lykophr. 732) und den behelmten Pallaskopf auf den Münzen des 5. Jahrh., der mit dem Kopf auf den Münzen der attischen Kolonie Thurioi durchaus übereinstimmt. Münzen seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berl. 1877), S. 181, Nr. 672; S. 186, Nr. 689—694; Carelli, Num. vet. Italiae etc., tab. 72 sqq.; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus., Italy 93 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 32. Staatseinrichtungen und Kulte bei Kaibel, Inscr. gr. Sic. et Italiae, p. 190—192. Über die Phratrien vgl. auch S. 393, Anm. 3. — Über die Topographie: B. Capasso, Sull' antico sito di Napoli e Palepoli, Napoli 1855.

wird einer der schönsten und sichersten Häfen von einer sichelförmigen Landzunge gebildet, nach deren Gestalt der Ort Dankle oder Zankle genannt wurde [1]. Hier liefsen sich zuerst kymaeische Seeräuber nieder, dann kamen Auswanderer aus Chalkis und anderen euboeischen Städten und setzten sich mit ihnen in gemeinsamen Besitz des Platzes. Zu Oikisten wurden Perieres aus Kyme und Krataimenes aus Chalkis erwählt [2].

---

1) Thuk. VI. 4, 5: *ὄνομα δὲ τὸ μὲν πρῶτον Ζάγκλη ἦν ὑπὸ τῶν Σικελῶν κληθεῖσα, ὅτι δρεπανοειδὲς τὴν ἰδέαν τὸ χωρίον ἐστί, τὸ δὲ δρέπανον οἱ Σικελοὶ ζάγκλον καλοῦσιν.* Heisterbergk, Berl. Stud. IX (1889), 98 sucht nachzuweisen, dafs nicht die Sikeler, sondern die sicilischen Griechen eine Sichel *ζάγκλον* nannten. Vgl. Strab. VI, 268; Diod. IV, 85; O. Rofsbach, Jahrb. f. kl. Philol. CXLIII (1891), 93 ff. Die ältesten Münzen haben durchweg die Legende *Δάνκλη*. Vorderseite: Delphine und Sichel; Rückseite: Muschel. Vgl. Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 154, Nr. 537—538; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus., Sicily 99; Head, Hist. numorum, p. 133. — Über die Münzen des Anaxilas vgl. Bd. II, 253. — Monographieen: H. G. Ebel, De Zanclensium Messaniorumque rebus gestis, Berlin 1842; O. Siefert, Zankle-Messana, Altona 1854, Progr.; Gius. Coglitore, Storia monumentale artistica di Messina, Messina 1863; Axt, Zur Topographie von Rhegion und Messana, Grimma 1887, Progr.

2) Thuk. a. a. O. Ephoros machte Zankle zu einer Kolonie der sicilischen Naxier (Strab. VI, 268; Ps. Skymnos 286), leitete also die Kolonie von der Stadt des Theokles ab, der nach ihm ein Athener war. Darauf ist nichts zu geben. Vgl. S. 385, Anm. 1. Das Jahr der Begründung läfst sich nicht feststellen. Thukydides berichtet über die Begründung der sicilischen Pflanzstädte in chronologischer Folge, von der er nur abweicht, um die von den Pflanzstädten ihrerseits ausgesandten Kolonieen einzufügen. Danach würde die Begründung Zankles, die längere Zeit nach der ersten Festsetzung der kymaeischen Seeräuber erfolgt sein könnte, nach der von Gela, d. h. nach 689, anzusetzen sein. Nun sollen freilich an der von Zankle veranlafsten Begründung Rhegions sich bereits Messenier beteiligt haben, die den Lakedaemoniern wegen der Entehrung spartanischer Jungfrauen beim Feste der Artemis Limnatis Genugthuung geben wollten, aber von ihren Landsleuten zur Auswanderung nach Makistos gezwungen wurden. Die Vertriebenen hätten darauf in Delphi wegen ihres Geschickes Beschwerde geführt und über ihr Heil um Rat gefragt. *ὁ δ' Ἀπόλλων ἐκέλευσε στέλλεσθαι μετὰ Χαλκιδέων εἰς τὸ Ῥήγιον καὶ τῇ ἀδελφῇ αὐτοῦ χάριν ἔχειν· οὐ γὰρ ἀπολωλέναι αὐτοὺς ἀλλὰ σεσῶσθαι*, da binnen Kurzem ihr Vaterland von den Spartiaten unterworfen werden würde. *οἱ δ' ὑπήκουσαν.* Strab. VI, 257 nach Timaios (vgl. Columba, Studi di Filologia, Palermo 1889 I, p. 19); Ps. Herakleides Pontikos 25 b. Müller II, 218. Diese Erzählung ist, wie fast die ganze Überlieferung über die ältere Geschichte Messeniens (vgl. S. 223 ff.) eine ziemlich junge Fabel, insbesondere kann die Geschichte von der Entehrung der Jungfrauen am Feste der Artemis erst in der Zeit nach Philippos von Makedonien entstanden sein (vgl. B. Niese, Hermes 1891, Bd. XXVI, S. 25; Ephoros kannte sie wahrscheinlich noch nicht. Vgl. Strab. VI, 279; Diod. XV, 66). Parteiungen unter den Messeniern und die Verschuldung der die Oberhand gewinnenden Partei als Ursache des Unterganges des

Zankle war durch seine Lage auf Seehandel und Fischfang angewiesen, beherrschte aber auch ein Küstengelände, auf dem namentlich Weinrebe und Olive vorzüglich gediehen [1].

Zur Deckung der an der Nordküste sich hinziehenden Strafse legten die Zanklaeer auf der fünf Meilen entfernten Chersonesos, die nahezu eine Meile nordwärts ins Meer ausläuft, ein Kastell Mylai (Milazzo) an [2]. Zur völligen Beherrschung der Meerenge mufsten sie auch die gegenüberliegende Küste Italiens besetzen. Sie veranlafsten daher die Chalkidier zur Aussendung einer Kolonie und bestellten Antimnestos zum Oikisten [3]. Die Bevölkerung der neuen Pflanzstadt,

---

messenischen Staates kennt schon die im Mutterlande herrschende Überlieferung des 4. Jahrhunderts, aber die Erzählung, dafs die Messenier in Rhegion von der Partei herstammten, die Genugthuung geben wollte, dürfte in Rhegion selbst entstanden sein. Vgl. Columba a. a. O., p. 68. Ein Apollonkopf erscheint auf den Münzen von Rhegion erst um 400, nach 350 dann auch der Artemiskopf. Nach einer andern sehr verworrenen Überlieferung bei Paus. IV. 23, 5 ff. sollen Messenier nach dem Ende des zweiten messenischen Krieges nach Rhegion ausgewandert sein. Daselbst wird u. a. erzählt, dafs bereits nach dem Falle Ithomes im ersten Kriege Alkidamidas aus Messene nach Rhegion auswanderte, aber zugleich gesagt, dafs der vierte Nachkomme desselben der Tyrann Anaxilas (vgl. Bd. II, 251) gewesen wäre. Letztere Angabe ist bemerkenswert, denn danach müfste Alkidamidas gegen 600 nach Rhegion ausgewandert sein. Gegen 600 endigte aber in der That der zweite Krieg (B. Niese a. a. O. 32), und da wird denn auch die Einwanderung der Familie des Anaxilas und anderer Messenier erfolgt sein. Von der angeblichen Einwanderung vor Beginn des ersten Krieges hängt nun augenscheinlich das Gründungsdatum Zankles bei Euseb. Epit. syr. (ed. Siegfried und Gelzer) und Vers. Arm. Cod. N.: Abr. 1260 = 757 ab, denn Apollodoros datierte den Beginn des ersten messenischen Krieges von der vermeintlichen Einsetzung des Ephorats im Jahre 757 (vgl. den Abschnitt über die messenischen Kriege). Nach Euseb. Vers. Arm. und Epit. Syr. soll Chersonesos (Mylai) in Sicilien (von den Zanklaeern) Abr. 1300 (Hieron. B. R. 1300; F. M. 1299; A. P. 1298) = 717 begründet worden sein. Aber diese Angabe ist ganz unkontrollierbar und die runde Summe von gerade 40 Jahren nach der angeblichen Begründung Zankles nicht unverdächtig.

1) Strab. VI, 268. — Olivenblatt oder Zweig mit Frucht ist ein häufiges Symbol auf den Münzen Messanas. Die Traube kommt auch im 5. Jahrhundert vor. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus., Sicily 104, 45. Öfter erscheint auch eine Gerstenähre.

2) Thuk. III. 90, 2; Strab. VI, 272; Diod. XII, 54; XIV, 87; Holm I, 133.

3) Das ist der einfache Bericht des Antiochos, Frgm. 10 (Strab. VI, 257), Müller I, 183. Timaios hatte dagegen berichtet, dafs Chalkidier, die wegen Mifswachses dem Apollon gezehntet worden wären, infolge einer Weisung des Gottes Rhegion begründet hätten. Er liefs also die Begründung Rhegions durchaus als ein Werk Gottes erscheinen. Vgl. Frgm. 64: *τῆς ὅλης Ῥηγίνων ἀποικίας ἐκ Δελφῶν καὶ παρὰ τοῦ θεοῦ γεγενημένης κτλ.* Nach Timaios: Diod. VIII, 23; Strab. VI,

welche am Flusse Apsias angelegt wurde und den Namen Rhegion erhielt [1], blieb jedoch keine rein ionische, da viele flüchtige Messenier, unter anderen auch ein Ahnherr des Tyrannen Anaxilas, dorthin übersiedelten [2].

Rhegion erwarb ein verhältnismäfsig grofses Stadtgebiet, dessen Grenze nach Lokroi hin im 5. und 4. Jahrhundert der Flufs Halex bildete [3], und das sich trefflich zum Öl- und Weinbau eignete [4].

Zu den ältesten Kolonieen in Unteritalien gehörten die achaeischen Pflanzstädte Sybaris und Kroton. Erstere, unzweifelhaft die ältere, wurde in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts von Achaeern, denen sich Troizenier angeschlossen hatten, unter der Leitung eines Oikisten aus Helike begründet [5]. Die Stadt lag zwischen dem unteren Krathis

---

257. Die Legende war nach dem Geschmacke des Timaios, sie wurzelte aber in der Verfeindung zwischen Rhegion und Messana. Erstere Stadt wollte nicht als Tochterstadt der letzteren gelten. Der Apollonkopf erscheint erst nach 415 auf den Münzen Rhegions. Vgl. Columba, Studi di Filologia I (Palermo 1889), p. 85.

1) Der Name Rhegion wurde gewöhnlich davon abgeleitet, dafs das Meer infolge eines Erdbebens oder durch wiederholtes Anstürmen der Fluten die einst Sicilien und Italien verbindende Landenge durchbrochen hätten. Vgl. Aischylos bei Strab. VI, 258; Diod. IV, 85. Andere Ableitung von einem Heros nach Ps. Herakl. Pont. 25, Müller II, 218; Dion. Hal. 17, 3. Näheres bei Holm, Gesch. Sic. I, 6 ff. und Axt, Zur Topographie von Rhegion (Grimma 1887, Progr.), S. 7.

2) Vgl. S. 396, Anm. 2. Das messenische Element erhielt durch Anaxilas eine besonders einflufsreiche Stellung, und man war in der Folge geneigt, ihm in der Bevölkerung Rhegions überhaupt eine Bedeutung beizumessen, die der Wirklichkeit nicht entsprach. Vgl. Grote, Gesch. Gr. II², 288. Thukydides bezeichnet die Rheginer kurzweg als Chalkidier (VI. 44, 3; 79, 1. Vgl. Diod. XIV, 40) indessen der Dialekt enthält auch nichtionische Bestandteile. Vgl. Bechtel, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1887, S. 2. Nr. 5.

3) Timaios, Frgm. 64 (Antig. Kar. Hist. mir. 1), Müller I, 206; Strab. VI, 258 und 260 (Timaios); Thuk. III, 99. Bei Paus. VI. 6. 4 wird der Kaikinos als Grenze genannt, der zur Zeit des Thuk. im lokrischen Gebiet flofs. Über das Gebiet von Rhegion vgl. Axt a. a. O.

4) Auf den Münzen erscheint häufig ein Olivenzweig, bisweilen eine Traube. Vgl. Carelli, Num. Vet. Ital. Tab. 192 sqq.; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 383. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, Abhdl. d. niederländ. Akad. 1883, p. 9 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 91 ff. Das älteste Münzwappen war ein Stier mit Menschenantlitz, ein Symbol des Apsias (Holm, Gesch. Sic. I. 409, 183), seit etwa 494 trat an dessen Stelle (wie gleichzeitig, aber vorübergehend auch in Zankle) das samische Löwenkopf-Fell. Vgl. darüber Bd. II, S. 253. Der Weinstock spielt auch in der Gründungssage eine wichtige Rolle. Vgl. Dion. Hal. XVII, 3; Diod. VIII, 33; Ps. Herakl. Pont. 25, Müller II, 218.

5) Oikist Ὀ̓ϊς Ἑλικεύς nach Strab. VI, 263 (Timaios). Teilnahme von Troizeniern nach Aristot. Pol. V. 3, 10, p. 1303 a (Akad. Ausg.) vgl. Solin. II, 1.

und seinem Nebenflusse Sybaris [1] in einer weiten sumpfigen Thalebene, die ein schlechtes Klima [2], aber einen aufserordentlich fruchtbaren Ackerboden hatte, der eine Hauptquelle des Reichtums der Sybariten wurde [3]. Sie erweiterten ihr Landgebiet so beträchtlich, dafs sie

---

Was die Zeit der Ktisis betrifft, so wurden nach Euseb. Vers. Arm. Abr. 1308 (Epitom. syr. Abr. 1307; Hieronym. Abr. 1308) Sybaris und Kroton im Jahre 709 begründet. Zu dem gleichzeitigen Ansatze hat vermutlich die beliebte Antithese beider Städte (Reichtum, Üppigkeit, Gesundheit, Kraft) den Anlafs gegeben. Auch Dion. Hal. II, 59 setzt die Gründung Krotons Ol. 17, 3 = 710. Nach Ps. Skymn. 360 stand Sybaris *ὡς ἑκατὸν ἐνενήκοντα πρὸς τοῖς εἴκοσι* Jahre, als es im Jahre 511 (Diod. XI, 90) zerstört wurde = 721. A. v. Gutschmid, Die syr. Epit. d. Euseb. Canones (Tübingen 1886, Progr.), p. 33 vermutet *ἐννέα* statt *εἴκοσι* und erhält damit auch für Sybaris 710 = Euseb. Epit. syr. Abr. 1307. Allein nach Antiochos (Frgm. 11 = Strab. VI, 262), unserer ältesten Quelle, stand bereits Sybaris, als Kroton begründet wurde. Die Lage beider Städte spricht für die Richtigkeit dieser Überlieferung, denn das Fruchtland des Krathis lag östlicher und war verlockender. Antiochos a. a. O. erzählte ferner, dafs der Oikist von Syrakusai, Archias, auf seiner Fahrt nach Sicilien den Achaeern bei der Begründung von Kroton geholfen hatte. Vgl. Strab. VI, 269. Wird das auch eine Fabel sein (vgl. Holm I, 121), so ging doch ihre Erfindung von der Anschauung aus, dafs Kroton ebenso alt wie Syrakusai wäre. Es ist in der That wahrscheinlich, dafs die Kolonisierung der Küsten Unter-Italiens schon vor der Besiedelung Siciliens begann und dafs sich an ihr bereits die vordorische Bevölkerung Achaias beteiligte. Vgl. die Vorbemerkung O. Hoffmanns zu den Dialekt-Inschriften Achaias und seiner Kolonieen in Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. Bd. II, S. 151.

1) Strab. VI, 263. Vgl. Diod. XII. 9, 2. Die Lage der Stadt ist bei den seit Frühjahr 1879 im Auftrage der italienischen Regierung von Cavallari geleiteten Ausgrabungen ermittelt worden. Cavallari hat bemerkt, dafs der Crati vor seiner Vereinigung mit dem Coscile (Sybaris) eine durch keine Bodenerhebungen begründete Zickzacklinie bildet, während daneben ein Thal sich in gerader Richtung nach Osten hinzieht. In diesem Thale flofs der Krathis zur Zeit der Existenz von Sybaris, während der jetzige Lauf dadurch entstanden ist, dafs die Krotoniaten bei der Eroberung von Sybaris den Flufs ableiteten, um ihn über die Stadt sich ergiefsen zu lassen. Vgl. Bd. II, S. 240. Notizie degli scavi di antichità communic. alla R. Accad. dei Lincei p. ord. di S. E. il ministro della Pubb. Istruzione 1879 (Roma 1880), p. 49sqq. (namentlich p. 245sqq.); 1880 (Roma 1881), p. 68sqq. Über Sybaris vgl. noch Th. Ullrich, Rer. Sybarit. cap. sel., Berlin 1836; Theod. Müller, De Thuriorum re publica und L. Schiller, De rebus Thuriorum, Göttinger Preisschriften 1838; Fr. Lenormant, La Grande Grèce I, 263sqq.

2) Timaios, Frgm. 60 (Ath. XII, 520), Müller I, 205.

3) Diod. XI. 90, 3; XII. 9, 2: *νεμόμενοι πολλὴν καὶ καρποφόρον χώραν μεγάλους ἐκτήσαντο πλούτους.* Vgl. Varro de re rust. I, 44; Theokr. Id. V. Ein Stier war das Wappen von Sybaris auf den Münzen. Catal. of Greek coins in the Brit. Mus., Italy 283; Carelli Num. Vet. Ital. Tab. 164sqq.; Friedländer und Sallet, Königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 180, Nr. 664 und 665. Head. Hist. numorum, p. 70.

schliefslich fünfundzwanzig Städte und vier Völkerschaften beherrscht haben sollen [1]. Ihr Gebiet erstreckte sich über das Gebirge hinweg vom sicilischen bis zum tyrrhenischen Meere, an dessen Küste sie die Kolonieen Skidros und Laos begründeten [2]. In der fruchtbaren Alluvialebene des Silaros legten die von den Achaeern aus Sybaris vertriebenen Troizenier die Pflanzstadt Poseidania an, von deren Blüte die Ruinen der prachtvollen dorischen Tempel noch Zeugnis ablegen [3].

Für die Sybariten war die Beherrschung der Landenge von Meer zu Meer um so wichtiger, als hier ein lebhafter Transithandel betrieben wurde. Die Milesier brachten ihre kostbaren wollenen Gewebe nach dem reichen Sybaris, wo sie guten Absatz fanden. Ebenso begehrt waren die milesischen Waren bei den prunkliebenden Etruskern. Die Milesier konnten aber die von den Chalkidiern beherrschte sicilische Meerenge nicht passieren, weil sie Verbündete ihrer Feinde, der Eretrier, waren. Daher kamen die etruskischen Kaufleute nach Sybaris, und die nach Etrurien bestimmten Waren wurden auf dem Überlandwege nach den sybaritischen Häfen am tyrrhenischen Meere geschafft, von wo sie die etruskischen Schiffe abholten. Diese Handelsverbindungen begründeten die enge Freundschaft zwischen Miletos und Sybaris [4]. An Gröfse, Reichtum und Üppigkeit konnte diesen beiden

---

1) Strab. VI, 263. Die vier Völkerschaften sind: Choner, Oinotrer, Sikeler und Morgeten.

2) Hdt. VI, 21: Strab. VI, 253 (Timaios). Die Münzen von Laos aus der Periode des archaischen Stils (etwa 550—450) weisen einen Stier mit Menschenantlitz auf, später erscheint der Kopf der Demeter oder Persephone. Vgl. Catal. of Greek coins in the Brit. Mus., Italy 235 sqq.: Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 178, Nr. 655 und 656; S. 182, Nr. 677. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, Abhdl. niederl. Akad. XIV (1883), p. 3. Head, Hist. numorum, p. 61.

3) Strab. VI, 252: Solin II, 10 (a Doriensibus): Aristot. Pol. V. 10, p. 1303 a (Vertreibung der Troizenier) Strab. VIII, 373 (*Τροιζὴν ἱερὰ Ποσειδῶνος, ἀφ' οὗ καὶ Ποσειδωνία ποτὲ ἐλέγετο*) vgl. Ettore Pais, Atakta (Pisa 1891) 39 ff. Der Stadtname *Ποσειδάνια* nach den seit etwa 550 geprägten Münzen. Vgl. Mionnet I, 163; Suppl. I, 306; Carelli, Num. vet. Ital. tab. 127; Cat. of the Gr. coins in the Brit. Mus., Italy 287: Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 179, Nr. 659—661: S. 183, Nr. 680 und 681. Head, Hist. numorum, p. 67. Das Wappen der Stadt war Poseidon mit dem Dreizack. Gemeinsame Münze von Sybaris und Poseidania. Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus., Italy 287, 1. Über die Tempelruinen vgl. Major, The ruins of Paestum or Posidonia, Leipzig 1768 (deutsch 1781): Paoli, Rovine della antica città di Pesto, Roma 1784. Labrouste, Les temples de Paestum, Paris 1877. Weitere Litteratur bei O. Müller, Arch. d. Kunst. § 80, 4 und § 90, 2.

4) Über die Verbindung zwischen Etrurien, Sybaris und Miletos vgl. Timaios,

Städten im 6. Jahrhundert keine andere in der hellenischen Welt an die Seite gestellt werden [1].

Etwas später als Sybaris wurde von den Achaeern ungefähr 150 Stadien nordwestlich vom lakinischen Vorgebirge an der Stelle einer oinotrisch-iapygischen Ortschaft Kroton begründet [2]. Oikist war Myskellos aus Rhypes [3]. Von Taras abgesehen, hatte unter allen unter-

---

Frgm. 60 (Athen. XII, 519), Müller I, 205: Hdt. VI, 21. Auf den Überlandhandel hat zuerst Grote II², 299 hingewiesen. Die volle Bedeutung desselben ist von Fr. Lenormant, La Grande Grèce I, 263 sqq. erkannt worden. Vgl. dazu Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1881 III, 121. Auf den alten Transitverkehr und die daraus resultierenden Handelsverbindungen weisen auch die gemeinsamen Münzen einerseits von Siris und Pyxus, anderseits von Sybaris und Poseidania hin.

1) Die Zeit der Blüte von Sybaris: Hdt. VI, 127. Starkes Anwachsen der Bürgerzahl auch veranlafst durch liberale Verleihung des Bürgerrechts nach Diod. XII. 9, 2. Umfang der Stadt: Strab. VI, 263. Den Luxus der Sybariten hatte eingehend Timaios geschildert. Timaios, Frgm. 58—61; Diod. VIII, 18—20; Ps. Aristot. *περὶ θαυμ. ἀκουσμ.* 96. *Συβαριτικὴ τράπεζα* (Athen. I, 25e; Schol. Aristoph. Frdn. 344; Zenob. V, 87), *συβαριτικὸς βίος* wurde sprichwörtlich und *συβαριτικός* gleichbedeutend mit *τρυφερός*. Hesych. Suid. s. v. Spafshafte Erzählungen aus dem Leben der Sybariten waren sehr beliebt. Vgl. Hesych. s. v. *Συβαριτικοὶ λόγοι. Συβαριτικαὶ ἱστορίαι* bei Ail. P. H. XIV, 20. Vgl. Aristoph. Wesp. 1259; Vög. 471. Vgl. Grote, Gesch. Gr. II², 296. Über die *συβάρεια ἐπιφθέγματα* vgl. Epicharmos bei Suid. s. v. *Συβαριτικαῖς*. Eine Schilderung des Luxus der Sybariten entwirft Fr. Lenormant. La Gr. Grèce I, 281 sqq.

2) Über das Gründungsdatum und die angebliche Mitwirkung des Archias bei der Stadtgründung vgl. S. 398, Anm. 5. Über die Gründungssage überhaupt vgl. G. M. Columba, Studi di Filologia I (Palermo 1889), 88 ff. Die Angabe bei Paus. III. 3, 1, dafs die Lakedaemonier unter König Polydoros Kroton begründet hätten, beruht vermutlich auf einem Irrtum, der dadurch veranlafst wurde, dafs bei dem Chronographen, den Pausanias oder dessen Autor benutzte, die Begründung Krotons bei der Regierung des Polydoros angemerkt war. B. Niese. Gött. Gel. Anz. 1884, Nr. 2, S. 56 (dagegen Columba a. a. O., p. 92). Das würde zur Chronologie des Antiochos passen, der die Begründung Krotons gleichzeitig mit der von Syrakusai ansetzte. Kroton galt stets als eine achaeische Kolonie. Hdt. VIII, 48: *Κροτωνιῆται δὲ γένος εἰσὶ Ἀχαιοί*: Polyb. II, 38 ff. — Vorhellenische Ortschaft der Iapyger nach Ephoros, Frgm. 48 (Strab. VI, 262). Vgl. S. 383. — Über die Lage (beschrieben bei Liv. XXIV, 3) und Geschichte Krotons vgl. R. Grofser. Geschichte und Altertümer der Stadt Kroton I (Minden 1866), II (Minden 1867); Fr. Lenormant, La Grande Grèce II, 1 sqq.

3) Myskellos aus Rhypes als Oikist schon genannt von Hippys aus Rhegion. Vgl. Frgm. 4 (Zenob. III, 42), Müller II, 14; dann von Antiochos, Frgm. 11 (Strab. VI, 262) und Timaios. Über die delphischen Sprüche, durch welche Myskellos zur Kolonisierung Krotons veranlafst worden sein soll, Antiochos a. a. O.; Diod. VIII, 17 (Timaios). Strab. VI, 269. Anspielung darauf bei Aristoph. Ritt. 1091. Vgl. noch Ovid. Metam. XV, 19 ff. (Alemon — ein durchsichtiger Namen — Vater des Myskellos). Auf einigen Ende des 5. oder Anfang des 4. Jahr-

italischen Städten Kroton allein eine erträgliche Rhede und — an der Mündung des Flusses Aisaros — einen brauchbaren Ankerplatz [1]. Wohlhabend wurde jedoch die Stadt wesentlich durch Ackerbau und Viehzucht, berühmt durch ihre zahlreichen olympischen Sieger und tüchtigen Ärzte [2]. Besondere Verehrung genofs die lakinische Hera, die auf dem Vorgebirge einen prächtigen Tempel hatte, der zum religiösen Mittelpunkt für alle Italioten wurde [3]. So wie Sybaris dehnte auch Kroton sein Gebiet über die ganze Breite der Halbinsel bis zum tyrrhenischen Meere aus und begründete im Binnenlande Pandosia [4], an der Küste des tyrrhenischen Meeres Terina [5], von wo aus sich

---

hunderts geprägten Münzen erscheint Herakles und die Legende οἰκιστάς. Vgl. dazu Columba a. a. O. S. 90. Auf die hervorragende Rolle, welche das delphische Orakel bei der Begründung spielte, weist Krotons Wappen, der delphische Dreifufs hin, der auf den ältesten Münzen (etwa 550—480) als einziges Prägebild erscheint, denn tritt an dessen Stelle auf der Vorderseite ein auf einer Säule stehender Adler. Seit etwa 420 noch verschiedene andere Münzbilder: Herakles, Kopf der Hera Lakinia, des Apollon u. s. w. Carelli, Num. vet. Ital., Tab. 182 sqq.; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab.², S. 181, Nr. 668 und 669; S. 198, Nr. 755 ff.; Catal. of Greek coins in the Brit. Mus. Italy 342 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 80 sqq.

1) Strab. VI, 262; vgl. Diod. VIII, 17; Polyb. X, 1. ΑΙΣΑΡΟΣ auch auf späteren Münzen. Vgl. Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Italy 356, 111 sqq.

2) Vgl. Grofser, Gesch. der Stadt Kroton I, 33 ff.

3) Strab. VI, 261; Ps. Aristot. περὶ θαυμ. ἀκ. 96 (Timaios): ἐν τῇ πανηγύρει τῆς Ἥρας εἰς ἣν συμπορεύονται πάντες Ἰταλιῶται κτλ. Vgl. Liv. XXIV, 3. Die Nachrichten über den Tempel zusammengestellt bei Grofser, Gesch. der Stadt Kroton II, 116; Beschreibung der Gegend bei Lenormant, La Grande Grèce II, 205 sqq.

4) Pandosia achaeische Kolonie: Ps. Skymn. 329. Lage Pandosios μικρὸν oberhalb Consentias, am Flusse Acheron (Strab. VI, 256; Iustin XII, 2; Theopompos b. Plin. H. N. III, 15) und im Quellgebiete des Krathis. Münze mit dem Flufsgotte und der Legende Krathis: Catal. of gr. coins Brit. Mus. Italy 370, 1; Head, Hist. numorum, p. 90. Vgl. auch Ad. Holm, Gesch. Griechenl. III, S. 163. Fr. Lenormant, La Grande Grèce I, 454 berichtigt von Ad. Holm, Bursian, Jahresb. 1881 III, 123. Münzen mit dem Kopf der Hera Lakinia wie auf krotoniatischen: Catal. of the Gr. coins a. a. O.: Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 200, Nr. 765. Älteste Münzprägung (um 450) in Verbindung mit Kroton (Legende: ΚΡΟ und ΠΑΝΔΟ): Head a. a. O., p. 90.

5) Ps. Skymnos 306: Τέριναν ἣν ἀπῴκισαν Κροτωνιᾶται. Vgl. Plin. H. N. III, 10; Phlegon, Frgm. 26 (Steph. Byz. s. v. Τέρινα), Müller III, 608. Vgl. Fr. Lenormant, La Grande Grèce III, 98 ff.; Ad. Holm, Gesch. Griechenl. III, 162; Ettore Pais, Terina, Atakta (Pisa 1891), p. 13 sqq. Schöne Münzen (seit etwa 480) mit dem Kopf der Terina und einer sitzenden weiblichen Figur, Nike oder Sirene.

ein Handelsverkehr mit Hyele entwickelte [1]. Am skyllettischen Golfe besetzten die Krotoniaten Skylletion [2]. Kaulonia dürfte dagegen von vorneherein eine selbständige achaeische Pflanzstadt gewesen sein, obschon Kroton bei der Begründung mitgewirkt haben mag [3].

Einige Zeit nach der Begründung Krotons liefsen sich Lokrer vom euboeischen Golfe unter Führung des Euanthes am zephyrischen Vorgebirge nieder. Mit den Kolonisten waren auch Frauen aus den edeln „hundert Häusern“ ausgezogen, die von den Adelsfamilien der Pflanzstadt als ihre Stammmütter verehrt wurden [4]. Nach drei oder

---

Vgl. Carelli, Num. Vet. Ital., Tab. 177; Catal. of Greek coins in the Brit. Mus. Italy 385; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 184, Nr. 688; S. 201, Nr. 770—776. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 11; Head, Hist. numorum, p. 96.

1) Vgl. Grofser, Kroton I, 18.

2) Strab. VI, 261. Skylletion soll von den Athenern begründet worden sein. Der Name weist in der That auf ionischen Ursprung. Über die Lage (jetzt Squillace) vgl. Fr. Lenormant, La Gr. Grèce II, 329 sqq. und die Bemerkungen Ad. Holms, Burs. Jahresb. 1881 III, 130.

3) Ps. Skymnos 319: *Καυλωνία ἐκ τοῦ Κρότωνος ἥτις ἔσχ' ἀποικίαν*. Vgl. Solin. II, 10; Strab. VI, 261: *Ἀχαιῶν κτίσμα*. Paus. VI. 3, 12 (Polemon): *ἀπῳκίσθη ὑπὸ Ἀχαιῶν, οἰκιστὴς δὲ ἐγένετο αὐτῆς Τύφων Αἰγιεύς*. Vgl. Columba, Studi di Filologia (Palermo 1889) I, 108. Eine Reihe von Münzen mit eigenartigen Typen zeigt, dafs die Stadt mindestens seit etwa 550 unabhängig war. Carelli, Num. vet. Ital. tab. 188; Friedländer und Sallet, Königl. Münzkab. (Berlin, 2. Aufl., 1877), S. 180, Nr. 666—667; Catal. of Greek coins in the Brit. Mus. Italy 334; Head, Hist. numorum, p. 78.

4) Die Geschichte der Begründung Lokrois gab den Anlafs zu einer heftigen Polemik des Timaios gegen Aristoteles, dessen Angaben dann wiederum von Polybios verteidigt wurden. Timaios und Aristoteles b. Polyb. XII, 5 ff.; Athen. VI, 264. 272 = Timaios, Frgm. 67. 68. 70 M und Aristoteles, Frgm. 547, Rose, Aristot. Frgm., Leipzig 1886. Timaios meinte, *A. κατατετολμηκέναι τῆς τῶν Λοκρῶν πόλεως εἰπόντα τὴν ἀποικίαν αὐτῶν εἶναι δραπετῶν, μοιχῶν, ἀνδραποδιστῶν*. Die italischen Lokrer sollten nämlich von lokrischen Sklaven abstammen, die als ihre Herren den Spartanern gegen die Messenier zuhilfe gezogen waren, mit den Frauen derselben Umgang gepflogen hatten und dann bei deren Rückkehr aus Furcht vor Strafe mit den Frauen entflohen und nach Italien gekommen waren (Polyb. XII, 6; Eustath. zu Dionys. Perieg. 366). Diese (namentlich inbezug auf die Teilnahme der Lokrer am messenischen Kriege) abenteuerliche, an die Gründungsgeschichte von Taras erinnernde Erzählung ist von Timaios, der darüber bei den Lokrern in Hellas und Italien genaue Erkundigungen einzog, mit Recht verworfen worden. Sparta kam in dieselbe vermutlich wegen des lokrischen Dioskurenkultus hinein (vgl. Bd. II, 230. Über die Notiz bei Paus. III. 3, 1, wonach Kroton und Lokroi spartanische Kolonieen sein sollten vgl. S. 401, Anm. 2). Auch die Beziehungen Lokrois zu Taras werden mitgewirkt haben. Im übrigen knüpfte offenbar die zur Zeit des Polybios im italischen Lokroi selbst eingebürgerte Er-

vier Jahren gaben die Lokrer die Niederlassung am zephyrischen Vorgebirge auf und siedelten sich eine starke Meile unterhalb vom heu-

---

zählung (Polyb. XII. 5, 5) an die matriarchalischen Einrichtungen (vgl. Bachofen, Das Mutterrecht, Stuttgart 1861, S. 309 ff.) Lokrois an. Vgl. darüber Polyb. XII. 5, 6: *πάντα τὰ διὰ προγόνων ἔνδοξα παρ' αὐτοῖς ἀπὸ τῶν γυναικῶν, οὐκ ἀπὸ τῶν ἀνδρῶν ἐστιν, οἷον εὐθέως εὐγενεῖς παρὰ σφίσι νομίζεσθαι τοὺς ἀπὸ τῶν ἑκατὸν οἰκιῶν λεγομένους· ταύτας δ' εἶναι τὰς ἑκατὸν οἰκίας τὰς προκριθείσας ὑπὸ τῶν Λοκρῶν πρὶν ἢ τὴν ἀποικίαν ἐξελθεῖν, ἐξ ὧν ἔμελλον οἱ Λοκροὶ κατὰ τὸν χρησμὸν κληροῦν τὰς ἀποσταλησομένας παρθένους εἰς Ἴλιον· τούτων δή τινας τῶν γυναικῶν συνεξᾶραι μετὰ τῆς ἀποικίας, ὧν τοὺς ἀπογόνους ἔτι νῦν εὐγενεῖς νομίζεσθαι καὶ καλεῖσθαι τοὺς ἀπὸ τῶν ἑκατὸν οἰκιῶν.* Auch bei den Opfern diente als *φιαληφόρος* eine Jungfrau. Dieses matriarchalische Element braucht aber keineswegs infolge einer Verbindung von Sklaven mit edeln Frauen entstanden zu sein. Es begegnet uns nicht nur bei den Lykiern und Karern, sondern auch in Kos und in altaeolisch-pelasgischen Sagen und Kulten. Vgl. Joh. Toepffer, Attische Genealogie 190 ff. Timaios (Polyb. XII, 9) erzählte, die Lokrer in Hellas hätten ihm gezeigt *συνθήκας ἐγγράπτους, ἔτι καὶ νῦν διαμενούσας πρὸς τοὺς ἐξαπεσταλμένους, αἷς ὑπογεγράφθαι τὴν ἀρχὴν τοιαύτην „ὡς γονεῦσι πρὸς τέκνα". πρὸς δὲ τούτοις εἶναι δόγματα, καθ' ἃ πολιτείαν ὑπάρχειν ἑκατέροις παρ' ἑκατέροις· καθόλου δὲ ἀκούοντας τὴν Ἀριστοτέλους ἐξήγησιν περὶ τῆς ἀποικίας θαυμάζειν τὴν ἰταμότητα τοῦ συγγραφέως.* Timaios gab leider nicht an, ob die östlichen oder westlichen (ozolischen) Lokrer die italische Pflanzstadt begründet hätten. Nach Ephoros b. Strab. VI, 259 wären die italischen Lokrer Kolonisten der opuntischen gewesen, was Strabon als unrichtig erklärt. Ps. Skym. 316: *εἰσὶν δ' ἄποικοι τῶν Ὀπουντίων Λοκρῶν* (Ephoros), *ἔνιοι δὲ Λοκρῶν φασὶ τῶν ἐν Ὀζόλαις.* Obschon sich Duncker, Gesch. d. Altert. VI[5], 22 für die westlichen Lokrer entscheidet, so hat doch Ephoros trotz des an Oiantheia erinnernden Oikisten Euanthes und der Sage bei Polyb. XII, 12b zweifellos recht. Die *ἑκατὸν οἰκίαι* waren, wie Gilbert, Gr. Staatsaltert. II. 39, 4 und 43, 2 richtig bemerkt hat, bei den opuntischen Lokrern zuhause. Denn aus diesen *οἰκίαι* wurden von den Lokrern jährlich zur Sühnung des von Aias an der Kassandra verübten Frevels (vgl. Fleischer, Roschers mythol. Lexik. I, 135, Art. Aias der Lokrer) zwei Jungfrauen nach Ilion geschickt (vgl. ausser Polyb. XII, 5 noch Timaios, Frgm. 66 b. Müller I, 207 = Tzetzes zu Lykophron 1141; Strab. XIII, 600. 601; Plut. sera vindict. 12, p. 557 d; Jambl. V. Pyth. 8), Aias war aber Stammheros der östlichen Lokrer, die allein bei Homer vorkommen. Il. II, 527 ff.; XIII, 712. *Αἰάντεια* in Opus: Schol. Pind. Ol. IX, 166. Aias auf Münzen von Opus und von der epiknemidischen Stadt Skarpheia: Head, Hist. numorum, p. 285 und 286. Vgl. Fleischer a. a. O. 138. Ebenso wurde Aias von den italischen Lokrern verehrt Paus. III. 19, 12; Conon Narr. 18. Im besondern war Aias der Narycius heros: Strab. IX, 425; Ovid. Metam. XIV, 768. Bei Solin. II, 10 heifst es aber: a Nariciis Locros. Dazu kommt der hervorragende Kultus der Persephone bei den östlichen Lokrern (Kopf derselben auf Münzen: Catal. of gr. coins in the Brit. Mus., Central Greece, p. 1 ff.; Head a. a. O. 285; vgl. Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. II, Nr. 1490. 1507). Ebenso spielte dieser Kultus bei den italischen Lokrern eine Hauptrolle. Kaibel, Inscr. gr. Sicil. et Ital., Nr. 630. 631; bisweilen Kopf auf spätern Münzen: Head a. a. O., p. 88. Das Hauptheiligtum Lokrois war der

tigen Gerace am Ostabhange des Silagebirges an [1]. Das Gebiet gehörte den Sikelern, die, wie man sagte, durch einen hinterlistigen Vertragsbruch vertrieben wurden [2]. Lokroi hat sich an Gröfse und Reichtum nie mit den grofsen achaeischen Pflanzstädten messen können. Es war wesentlich eine Ackerbaukolonie [3]. Jenseits des Silawaldes legten die Lokrer die Pflanzstädte Mesma (Medma) und Heiponion (Hipponion) an [4].

Eine der ältesten griechischen Niederlassungen im Westen war schon der geographischen Lage nach zweifellos Taras. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehörten die Parthenier, welche an der Stelle einer iapygischen Ortschaft [5] die hellenische Pflanzstadt begründeten, zur vordorischen Bevölkerung Griechenlands. Ihr Führer, der Oikist Phalanthos war augenscheinlich eine lokale Abwandlung des Poseidon, der, wie Aigeus zum Heros herabsank und schliefslich zu einer geschicht-

Persephone geweiht. Beschreibung der aufgedeckten Überreste desselben: Orsi, Notizie degli scavi 1890, p. 248—266; E. Petersen, Mitt. d. arch. Inst. Röm. Abt. V, 162—227.

1) Strab. VI, 259. Begründung Lokrois *μικρὸν ὕστερον τῆς Κρότωνος καὶ Συρακουσῶν κτίσεως* nach Strab. a. a. O. Euseb. Epit. Syr. Abr. 1342 = 675; Vers. Arm. Abr. 1343 = 674; Hieron. A. P. M. 1338 = 679; B. R. 1337; F. 1334. Von 734 bis 674 sind gerade 60 Jahre oder zwei Menschenalter nach der Begründung von Syrakus.

2) Polyb. XII, 6. Vgl. über die Sikeler S. 380, Anm. 1.

3) Auf einzelnen Münzen kommt auch eine Gerstenähre vor. Münzen erst seit etwa 344 (der Befreiung von der Herrschaft der dionysischen Dynastie) und zwar teils nach korinthischem Fufs mit Pallaskopf und Pegasos, teils (für den italischen Handel) nach italischem mit einem Zeuskopf, wie er auf Bronzemünzen von Syrakus vorkommt. Carelli, Num. Vet. Ital. Tab. 189 ff.; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 762—764; Catal. of the Gr. coins in the Brit. Mus. Italy 364 ff.: Head, Hist. numorum, p. 86; Holm, Gesch. Griechenl. III, 476. In dieser Zeit der Verbindung mit Syrakus kam offenbar die Überlieferung auf, dafs die Syrakusaner bei der Begründung Lokrois mitgeholfen hatten. Strab. VI, 259.

4) Thuk. V. 5, 3: *Ἱππωνιέας καὶ Μεδμαίους ὁμόρους τε ὄντας καὶ ἀποίκους* (der Lokrer). Die Namen statt der verschriebenen *Ἰτωνέας καὶ Μελαίους* nach Weidner, Rhein. Mus. XIX (1864), 141 und Beloch, Jahrb. f. kl. Philol. CXXIII, 391. Strab. VI, 256: *Ἱππώνιον Λοκρῶν κτίσμα*; vgl. Ps. Skymnos 308. Münzen (seit 4. Jahrh.) mit der Legende *ϜΕΙΠΩΝΙΕΩΝ* oder *ΕΙΠΩΝΙΕΩΝ* bei Carelli, Num. Vet. Ital., Tab. 186; Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus. 357. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 8; Head, Hist. numorum 85, Münzen von Mema (Legende: *ΜΕΣΜΑΙΩΝ*) bei Carelli, Tab. 174; Cat. of Gr. coins, Italy 369; Head. a. a. O. 89; Holm, Gesch. Griechenl. III, 476.

5) Antiochos, Frgm. 14 (Strab. VI, 279). Neuere Ausgrabungen haben die Existenz eines vorhellenischen Handelsplatzes bewiesen. La Viola, Stoviglie con ornati geometrici nell' agro tarantino, Bull. d. Inst. d. corr. arch. 1883, p. 106 sqq.

lichen Persönlichkeit wurde. Als ein auf einem Delphin reitender Mann erscheint er seit Beginn der Münzprägung auf den tarantinischen Münzen, obwohl man seit der Zeit des Aristoteles auch in Taras selbst dieses Münzbild für eine Darstellung des Taras, eines Sohnes des Poseidon, hielt [1]. Nach der uns vorliegenden, bis ins 5. Jahrhundert zurückreichenden Überlieferung waren freilich die Parthenier lakonische Dorier, die, sei es infolge der Nichtbeteiligung ihrer Väter am ersten messenischen Kriege, sei es infolge ihrer unehelichen Geburt während desselben, von ihren Mitbürgern zurückgesetzt und nach der Ent-

1) Münzen von Taras namentlich bei Carelli, Num. vet. Ital., Tab. 103 ff.: Berlin. Münzkab.[2], Nr. 563 f. 673 ff. 706 ff.; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, Abhdl. d. niederl. Akad. XIV (1883), 1 ff.; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Italy 165 ff.; Head, Hist. numorum, p. 44 sqq.; Evans, The horsemen of Tarentum, Numism. Chron. X (1889), 1—228. Gegenüber der gewöhnlichen sich auf Aristoteles (Frgm. 590 Rose, Aristot. Frgm., Leipzig 1886, p. 362 = Pollux IX, 80) und spätere Münzlegenden stützenden Annahme, dafs der Delphinreiter Taras wäre, weist Studniczka, Kyrene (Leipzig 1890), S. 178 ff. nach, dafs es sich vielmehr um eine Darstellung des Phalanthos handelt. Denn Taras war der lokale Gott des gleichnamigen Flusses, von dem die Stadt, wie Sybaris, Siris u. s. w. ihren Namen erhalten hatte. Vgl. Paus. X. 10, 8; Diod. VIII, 21; Dionys. Hal. XIX, 1; Strab. VIII, 279; Steph. Byz. s. v. *Τάρας*. Seine örtliche Bedeutung zeigt sich darin, dafs er als Sohn des Poseidon und der Nymphe Satyra, der Eponyme des tarantinischen Ortes Satyrion, galt. Caelius Antipater, Frgm. 35 bei Peter, Hist. rom. Frgm., p. 104 (Schol. Verg. Georg. II, 197). Vgl. Probus zu Verg. Georg. II, 176; Verg. Aen. VII, 801; Diod. VIII, 21, Steph. Byz. s. v. *Σατύριον*. Ein Flufsgott haftet aber am Boden und macht keine Meerfahrt, wie sie der Delphinreiter voraussetzt. Dagegen gab es eine alte Sage, dafs Phalanthos auf der Fahrt nach Italien im krisaeischen Meere Schiffbruch erlitten und von einem Delphin ans Land getragen wäre. Auf einem von Onatas gearbeiteten Gruppenbildwerke, das die Tarantiner nach Delphi stifteten, befand sich daher auch der Delphin nicht neben Taras, sondern neben Phalanthos. Paus. X. 13, 10. Es wurde also in der Zeit zwischen Onatas und Aristoteles im Zusammenhange mit der Historisierung des Phalanthos der Name der Taras an Stelle des erstern auf den Delphinreiter übertragen. Studniczka a. a. O. 181. Der Delphinritt des Phalanthos gehört zusammen mit dem des Arion und des lesbischen Enalos (vgl. Roschers mythol. Lexik. I, 1244, Art. Enalos). Letzterer war aber Poseidon *μεσοπόντιος*, und auch das Bild des auf dem Delphin sitzenden Arion zu Tainaron stellte wahrscheinlich den Poseidon dar. Hdt. I, 23; Paus. III. 25, 7; Ael. Hist. an. XII, 45; Overbeck, Kunstmythol. III, 217 ff.; Studniczka a. a. O. 185. Es mufs also Phalanthos, dessen Namen (vom Stamme *φαλ*, blank, glänzend) auf die schimmernden Wogen hinweist, wie Aigeus, mit dem er die Gattin Aithra teilt (Paus. X. 10, 8), als eine örtliche Abwandlung des Poseidon betrachtet werden. Diese Auffassung Döhles, Gesch. Tarents (Strafsburg 1877, Progr.), S. 13 ist durch Studniczka a. a. O. als richtig erwiesen worden. Weiteres in den folgenden Anmerkungen.

deckung eines von ihnen geplanten Anschlages mit ihrem Führer zur Auswanderung gezwungen wurden. Allein diese Überlieferung ist sicherlich keine geschichtliche [1], sondern nur eine Sage, in der sich der

1) Nach dem ältesten Berichte, dem des Antiochos b. Strab. VI, 278 waren die *Παρθενίαι* Söhne derjenigen Spartaner, die am Kriege gegen die Messenier nicht teilgenommen hatten und zur Strafe dafür zu Heloten gemacht wurden. Sie selbst wären in Atimie verfallen und hätten sich unter Führung des Phalanthos zu einem Anschlage an den Hyakinthien verschworen. Allein der Anschlag wäre rechtzeitig entdeckt und vereitelt worden. Die Parthenier hätten darauf auswandern müssen. Abgesehen davon, dafs Phalanthos eine mythische Gestalt ist, erscheint es unglaublich, dafs in einem festgefügten Staate, wie es der lakonische zur Zeit der messenischen Kriege bereits gewesen sein mufs, ein erheblicher Teil der Bürger dem Heeresaufgebote nicht gefolgt und einfach zuhause geblieben sein sollte. Vgl. A. Schaefer, De ephoris Lacedaemoniorum (Leipzig 1863), p. 10. Diese Form der Sage ist vermutlich in Taras zur Zeit des Bündnisses mit dem Messenier Anaxilas von Rhegion (vgl. S. 396, Anm. 2) aufgekommen. Eine ganz ähnliche Geschichte findet sich in der Überlieferung über die Begründung von Lokroi (vgl. S. 403, Anm. 3). Etwas anders lautet die Erzählung des Ephoros bei Strab. VI, 279: Die Spartaner hätten beim Auszuge gegen die Messenier geschworen, nicht eher nachhause zurückzukehren, als bis sie dieselben besiegt hätten. Als sich dann aber der Krieg in die Länge zog, hätten sie im zehnten Kriegsjahre die jüngern Männer, die an dem Eide noch nicht teilgenommen hätten, nachhause geschickt, um allen Jungfrauen beizuwohnen und Nachwuchs zu erzeugen. Daraus wären die Parthenier entsprossen. Infolge ihrer bürgerlichen Zurücksetzung hätten sie mit den Heloten eine Erhebung geplant, aber, da einige Heloten davon Anzeige machten, so wurde der Anschlag vereitelt, und man bewog die Parthenier zur Auswanderung. Zu dieser Umgestaltung der Überlieferung gab offenbar der Name *Παρθενίαι* die Veranlassung, da ihn die ältere Form der Sage nicht erklärte. Vgl. O. Müller, Dorier II, 279, Anm. 4; Döhle, Gesch. Tarents, S. 6 ff. Von Phalantos ist bei Ephoros nicht die Rede. Nach Ephoros: Polyb. XII, 6; Diod. XV, 66; Dion. Hal. XIX, Frgm. 1; Polyaen. Strat. II. 14, 2; Eustath. zu Dionys. Perieg. 376, und auch Iustin III. 4, 1—7 inbezug auf die Geburt der Parthenier, während er die Auswanderung nach einer andern Quelle erzählt, die als Grund derselben nicht politische Zurücksetzung und eine Verschwörung angab, sondern sie metu inopiae erfolgen liefs, nulli enim pater existebat, cuius in patrimonium successio speraretur. Über die Verschwörung und Auswanderung berichtet dann Diod. VIII Frgm. 21 wahrscheinlich nach Timaios (Alex. Enmann, Untersuch. über die Quellen des Trog. Pomp., S. 127), der die Erzählung des Antiochos in Enzelheiten abänderte und erweiterte. Als Teilnehmer an der Verschwörung der Parthenier erscheinen hier nicht, wie bei Ephoros, Heloten, sondern *ἐπευνακταί* (vgl. über dieselben Theopompos, Frgm. 190 = Athen. VI, 271 c; Iustin III. 5, 6). Die Überlieferung erhält dadurch keine geschichtliche Beglaubigung, dafs Aristoteles Pol. V. 7, 1, p. 1306 b (Akad. Ausg.) ihren gewöhnlichen Kern, die Verschwörung und Auswanderung, als historische Thatsache verwertete, und dafs Ps. Herakleides Pontikos 26 b. Müller II, 220 den Namen *Παρθενίαι* nüchterner als Ephoros erklärte, indem er angab, es wären die während

Gegensatz der alten Bevölkerung von Taras gegen die dorischen Kolonisten wiederspiegelt. Woher jene stammte, läfst sich nicht mit Sicherheit ermitteln, doch scheint sie, sei es aus dem nördlichen Arkadien (Stymphalos), sei es aus Lokris, vom krisaeischen Golfe her eingewandert zu sein [1]. Ebenso wenig ist die Zeit zu bestimmen, in

---

des Krieges von spartanischen Frauen geborenen Kinder gewesen, welche deren Männer nicht als die ihrigen anerkennen wollten. Alle Versuche aus dieser nach und nach so mannigfaltig gestalteten Überlieferung einen geschichtlichen Thatbestand zu gewinnen, haben naturgemäfs zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Vgl. Manso, Sparta I, 229. 275; R. Lorentz, De origine veterum Tarentinorum, Berlin 1827; A. Schaefer, De ephoris Laced. (Leipzig 1863), p. 11sqq. C. Frick, De ephoris Spartanis (Göttingen 1872, Diss.), p. 27sqq.; Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. III (1872), 663ff.; G. Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch. (Göttingen 1872), 180ff.; Griech. Staatsaltert. I, 17; Duncker, Gesch. d. Altert. V[5], 431; Döhle, Gesch. Tarents (Strafsburg 1877, Progr.), S. 12 meint, dafs der Name Παρθενίαι mit dem Beinamen der Athena als Schutzgöttin der Kolonisten (vgl. Paus. III. 12, 5) zusammenhängen oder ein von zufälligen Umständen herrührender Parteiname sein könnte.

1) Während Döhle a. a. O., S. 9 daran festhält, dafs die Parthenier Dorier waren, erklärt sie G. Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch. 98ff. für Minyer. R. Lorentz a. a. O. 38ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. I[6], 197; Ad. Holm, Gesch. Griechenl. I, 236 halten sie für lakonische (vordorische) Achaier. Ebenso Maafs, Hermes 25 (1890), 405, Anm. 3, der auf den in Amyklai heimischen Kultus des Apollon Hyakinthos (in Taras: Polyb. VIII, 30) hinweist. Studniczka, Kyrene (Leipzig 1890), S. 192 leitet sie aus Arkadien her. Es ist allerdings bemerkenswert, dafs es in Arkadien einen Heros Phalanthos gab, nach dem ein Berg und eine verschollene Stadt dieses Namens am Mainalon-Gebirge benannt sein sollte (Paus. VIII. 35, 9; Steph. Byz. s. v. Vgl. E. Curtius, Peloponnesos I, 306. 308. 340, 18). In der Nachbarschaft war Parthenopaios, Sohn der Atalante zuhause, arkadisch sind ferner Parthenope, die Tochter des Ankaios (Paus. VII. 4, 1) und Parthenope, die Tochter des Stymphalos (Ps. Apollod. Bibl. II. 7, 8). Auch auf das Παρθένιον ὄρος kann verwiesen werden. Wichtiger ist jedoch die von Studniczka nicht berücksichtigte Hera Παρθενία zu Stymphalos (Pind. Ol. VI, 88; Paus. VIII. 22, 2), denn der arkadische Phalanthos war der Enkel des Stymphalos. Temenos, des Pelasgos Sohn, sollte die junge Hera in Stymphalos erzogen haben (Paus. VIII. 22, 2). In Taras gab es Τημενίδαι πύλαι. Polyb. VIII, 30. Nach dem Orakel b. Diod. VIII, 21 wollten sich die Parthenier zwischen Korinthos und Sikyon niederlassen, aber der Gott gestattete es nicht. Stymphalos war aber der Sikyon benachbarte arkadische Gau. Dazu kommt die alte Überlieferung, dafs Phalanthos im krisaeischen Meere Schiffbruch erlitt. In Stymphalos trifft also eine Reihe von Momenten in merkwürdiger Weise zusammen. Ein anderer Phalanthos erscheint als Herr der Burg Achaia von Ialysos (vgl. S. 272, Anm. 4), die er gegen die Dorier verteidigt. Ettore Pais I. Messapi, Studi storici I (Pisa 1892), p. 15 bringt dagegen beachtenswerte Gründe dafür bei, dafs Phalanthos ein messapischer Heros war und dafs die Messapier aus Mittel-Hellas, namentlich Lokris (Μεσσάπιοι lokrischer Stamm: Thuk. III, 101; Μέταπα aetolische Stadt: S. 236, 10) einge-

der Taras durch Zuwanderung lakonischer Dorier zu einer dorischen Stadt wurde. Wenn Mangel an Grundbesitz oder die innern Kämpfe bei der Bildung des spartanisch-lakonischen Staates zu der Auswanderung veranlafsten, so erfolgte sie vor dem ersten messenischen Kriege [1].

Taras lag auf einer niedrigen Landzunge, die das Meer von einer weiten, einen trefflichen Hafen darbietenden Bucht trennt. Die Akropolis befand sich an der Hafeneinfahrt, wo sich die Landzunge

---

wandert waren. Brentesion sollte nach einer Überlieferung (Iustin XII, 2) durch Aetoler unter Diomedes begründet worden sein. Dieser Heros erscheint schon bei Mimnermos Frgm. 22, Bergk, P. L. Gr. II[4], 33 an der daunischen Küste. Die Überlieferung, welche die Messapier zu Nachkommen von Kretern macht (Hdt. VII, 170; Aristoteles, Frgm. 485, Rose, Aristot. Frgm. 1886, S. 308; Strab. VI, 279. 282. Mehr bei Roscher, Mythol. Lex. II, 58, Art. Iapyx) hängt mit der Sage von dem Zuge des Minos nach Sicilien zusammen und entstand offenbar im Zusammenhange mit der rhodisch-kretischen Kolonisation von Gela und Akragas vgl. S. 336, Anm. 7 und Ettore Pais a. a. O., p. 16. Inbezug auf die messapische Herkunft des Phalanthos weist Pais namentlich darauf hin, dafs er der Eponymos der messapischen Stadt Baletium (östlich von Gallipoli) war. Auf Münzen dieser Stadt aus der Mitte des 4. Jahrhunderts erscheint der tarantinische Delphinreiter und die Legende Ϝαλεθας oder Βαλεθας. Head, Hist. numorum, p. 42. Über die messapische Namensform vgl. W. Deecke, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 584 und XXXVII (1882), 374. Auch in Brentesion, wohin sich die vorspartanischen Tarantiner zurückgezogen haben sollten, wurde Phalanthos als Heros verehrt. Strab. VI, 282; Iustin III. 4, 12; vgl. Studniczka a. a. O. 182. Nach der guten Überlieferung bei Paus. X. 13, 4 soll Phalanthos auf der Fahrt nach Italien im krisaeischen Golfe Schiffbruch erlitten haben, wohin er von Lakonien aus nicht gekommen sein kann. In dieser Überlieferung erscheint noch Phalanthos in seiner echten Gestalt.

1) Als Gründungsdatum giebt Euseb. Epit. syr. (ed. Siegfried und H. Gelzer) und Hieron. P. R. Abr. 1310 = 707 (Hieron. A. F. hat Abr. 1309 = 708; B. M. Abr. 1312 = 705). Dieses Datum beruht auf einer durchsichtigen Kombination. Die Parthenier sollten aus dem 10. Jahre des Krieges stammen (Ephoros b. Strab. VI, 279; Iustin. III, 4) und im Alter von dreifsig Jahren, mit dem sie ohne Zurücksetzung den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte erlangt hätten, ausgewandert sein (Iustin III, 4). Nach der bessern Überlieferung des Hieronymus brach der Krieg 746/5 aus (vgl. Erwin Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 525), folglich Geburt der Parthenier 737/6 oder 736/5 und Auswanderung 707/6. — Besorgnis vor Mangel an Lebensunterhalt Grund der Auswanderung: Iustin III, 4. — Studniczka a. a. O. 187 möchte die Begründung von Taras nach dem siegreichen Abschlusse des ersten messenischen Krieges ansetzen, da Sparta sich damals wohl stark genug gefühlt hätte, seine Macht von dem Festlande aus, auch über die Kolonien auszubreiten. Indessen nach dem Kriege hatte doch wohl Sparta genug mit der Besetzung und Neuordnung der Verhältnisse in Messenien zu thun, wo aufserdem Raum genug für eine überschüssige Bevölkerung Lakoniens war. Auch ist die Erschöpfung nach einem zwanzigjährigen Kriege nicht aufser Acht zu lassen.

etwas hebt [1]. Allmählich dehnten die Tarantiner ihr Gebiet auf Kosten der Iapyger erheblich aus. Es umfaſste gutes Ackerland und schöne, besonders für Schafzucht geeignete Weidetriften. Da zugleich das Meer vorzügliche Purpurschnecken lieferte, so entwickelte sich die Industrie der Wollenfärberei und Weberei zu hoher Blüte [2]. Bedeutend wurde ferner die Thonwarenfabrikation. Taras scheint ganz Apulien mit Vasen versorgt zu haben. Bis zu den Pomündungen dehnte sich allmählich das tarantinische Handelsgebiet aus [3]. Auſserdem war die Fischerei sehr ergiebig. Zur Zeit des Aristoteles bildeten die Fischer einen groſsen Teil der Bevölkerung [4].

Handel und Fischfang, Ackerbau und Industrie machten Taras zu einer reichen Stadt, deren Schwelgerei und Üppigkeit schon im 4. Jahrhundert berüchtigt war [5]. Die Verfassungsformen waren wohl teilweise den lakonischen nachgebildet, wenigstens gab es in der tarantinischen Kolonie Herakleia Ephoren, unter denen einer Eponymos war. Bis zum Ende des 6. Jahrhunderts erhielt sich ein Königtum, obwohl die Verfassung eine aristokratische war. Von der spartanischen Agoge ist keine Spur erkennbar [6].

Durch die rasche Entwickelung von Taras wurden die Sybariten

1) Über die Lage von Taras vgl. Fr. Lenormant, La Grande Grèce I, 1 sqq. G. Gagliardo, Descrizione topografica di Taranto, Taranto 1886. Von Monographieen über Taras sind zu erwähnen: R. Lorentz, De origine veterum Tarentinorum, Berlin 1827, Progr.; De civitate vet. Tarent., Naumburg 1833, Progr.; De rebus sacris et artibus Tarent., Elberfeld 1836, Progr.; Res gestae Tarentinorum, Luckau, Progr. 1838; Döhle, Geschichte Tarents, Straſsburg 1877, Progr.

2) Die Färberei geht mindestens bis in das 5. Jahrhundert zurück. Näheres auſser bei Lorentz noch bei B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbfleiſses des klass. Altertums (Leipzig 1869), S. 74; Hugo Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums (Leipzig 1869), S. 122.

3) W. Helbig. Bull. d. inst. arch. 1881, p. 201 sqq.; Fr. Lenormant, La Gr. Grèce I, 93. Vgl. noch O. Jahn, Beschreibung der Vasensammlung in München, S. ccxxviii ff. und Evans, Journ. of hell. stud. VII (1886), 1—50. Vermutlich vermittelte Taras in älterer Zeit den Vertrieb knidischer Thonwaren. Das würde die enge Freundschaft zwischen Knidos und Taras erklären. Hdt. III, 138.

4) Aristot. Pol. IV. 4, p. 1291 b. (Akad. Ausg.).

5) Theopompos, Frgm. 260 (Athen. IV, 166), Müller I, 322; Plat. Nom. I, 637; Klearchos von Soloi (Athen. XII, 522), Müller II, 306; Strab. VI, 280.

6) Ephoren in Herakleia: CIGr. III, 5774 5 = Kaibel, Inscr. gr. Siciliae et Italiae, Nr. 645. Die Volksversammlung hieſs daselbst *ἁλία*; Kaibel, Nr. 645, I, 11; II, 10. Gesetze wurden, wie in Taras (Phot. s. v. *ῥῆτραι*) und Sparta *ῥῆτραι* genannt. I, 151. Hdt. III, 136: *Ἀριστοφιλίδης τῶν Ταραντίνων ὁ βασιλεύς κτλ.* Am Anfange des 5. Jahrhunderts war die Aristokratie bereits in eine Politeia übergegangen. Aristot. Pol. V. 3, p. 1303 a (Akad. Ausg.).

beunruhigt. Sie fürchteten, dafs die Tarantiner das Fruchtland an den Flüssen Bradanos, Akiris und Siris in Besitz nehmen würden und veranlafsten daher die Achaeer zur Aussendung von Kolonisten, welche nicht weit vom rechten Ufer des Bradanos Metapontion besiedelten. Ein erheblicher Teil der Bewohner dieser Pflanzstadt stammte jedoch höchst wahrscheinlich aus Aetolien und andern Landschaften nördlich vom krisaeischen Golfe [1]. Es war eine rechte Ackerbaukolonie, und die reichen Bodenerträge machten Metapontion zu einer wohlhabenden Stadt. Der als Gott des Erntesegens verehrte hyperboreische Apollon nahm im Kultus die hervorragendste Stellung ein [2].

1) Antiochos, Frgm. 13 (Strab. VI, 264), Müller I, 183. Der von den Achaeern gesandte Oikist soll Leukippos gewesen sein (Strab. VI, 265: *ἔστι δέ τις καὶ οὗτος λόγος ὡς ὁ πεμφθεὶς ὑπὸ τῶν Ἀχαιῶν ἐπὶ τὸν συνοικισμὸν Λεύκιππος εἴη*), derselbe gehört indessen der Sage von der vorachaeischen Begründung Metapontions durch Pylier an (Strab. VI. 264; Iustin. XX. 2, 1; Vell. Paterc. I, 1; Solin, II, 10), denn er war ein mit dem Dioskuren-Kultus enge verbundener messenischer Heros. Vgl. Roschers mythol. Lexik. I. 389, Art. Aphareus; I, 617, Art. Asklepios; I, 1161, Art. Dioskuren und I, 2650, Art. Hilaeira. Dafs Leukippos mit Auswanderern aus Messenien nach Metapontion kam, ist höchst wahrscheinlich, ob aber die Stadt, was ja immerhin möglich ist, schon vor den Achaeern von Messeniern besiedelt wurde, mufs dahingestellt bleiben. Auf Münzen von Metapontion erscheint der Kopf des Leukippos in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Vgl. Carelli, Num. Vet. Ital., Tab. 146, 2; 154, 104 sqq.; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus., Italy 247, 75; Berliner Münzkab. (2. Aufl. 1877), S. 194, Nr. 732—734; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 4 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 64. — Nach Ephoros b. Strab. VI, 265 (Frgm. 49) soll Daulios, Tyrann von Krisa, der Oikist Metapontions gewesen sein. Verschiedene Anzeichen sprechen in der That dafür, dafs an der Kolonisation Auswanderer von den nördlichen Gestaden des korinthischen Meerbusens in erheblichem Umfange beteiligt waren. Nach der Ansicht des Antiochos hiefs Metapontion ursprünglich *Μέταβος* (Strab. VI, 265). Der Name erinnert an die aetolische Stadt *Μέταπα* (vgl. S. 236, Anm. 10) östlich vom Acheloos. Vgl. Ettore Pais, J. Messani, Studi storici I (Pisa 1892), p. 20. Dem Acheloos wurden in Metapontion Spiele gefeiert. Vgl. die Münze mit dem Flufsgott Acheloos (der auch auf andern Münzen vorkommt) und der Inschrift *ΑΧΕΛΟΙΟ ΑΕΘΛΟΝ*, die aus dem 5. Jahrhundert stammt und wohl als Kampfpreis verteilt wurde. Berl. Münzkab.[2], S. 182, Nr. 678; Head, Hist. numorum, p. 63. Ferner genofs der von den Aetolern recipierte Heros Diomedes in Metapontion hohe, göttliche Ehren. Polemon, Frgm. 23 Müller, Frgm. Hist. Gr. III, 122. — De Luynes et F. G. Debacq, Metaponte, Paris 1833; G. Holländer, De rebus Metapontinorum, Göttingen 1851; Preller, Ber. d. sächs. Akad. 1854, S. 127 ff. 144 ff.; Fr. Lenormant, La Gr. Grèce I, 115 sqq.; M. Lacava, Topografia e storia di Metaponto, Napoli 1891. — Dialekt-Inschriften: O. Hoffmann in Collitz, Samml. d. gr. Dialekt Inschr. II, Nr. 1643 ff.; vgl. Kaibel, Inscr. gr. Siciliae et Italiae, Nr. 647 ff.

2) Strab. VI, 264; Aristoteles, Frgm. 119 Rose, Aristot. Frgm. (1886), p. 153

Antiochos erzählte, dafs die Sybariten die achaeischen Kolonisten bestimmt hätten, sich nicht am Siris, sondern am Bradanos anzusiedeln, weil ihnen dann die Siritis ohne Weiteres zufallen würde. Allein, ehe die Achaeer zur Besitzergreifung der Siritis kamen, setzten sich daselbst Kolophonier fest, die von den Lydern, wahrscheinlich zur Zeit des Gyges, bedrängt, im Westen eine neue Heimat suchten. Sie nahmen die am gleichnamigen Flusse gelegene Chonerstadt Siris ein und begründeten eine ionische Kolonie [1]. Die Stadt wurde aber gewifs nicht blofs durch die Fruchtbarkeit des Bodens reich und üppig [2]. Gemeinsame Münzen von Siris und Pyxus aus dem 6. Jahrhundert weisen darauf hin, dafs den Flufs aufwärts eine Handelsstrafse nach Pyxus ging, und dafs Siris dem Überlandverkehr der Sybariten Konkurrenz machte [3].

Mit der Begründung von Siris war der Kranz hellenischer Pflanzstädte am tarantinischen Golfe geschlossen. Auch die Südspitze Italiens und die Ostküste Siciliens war kolonisiert. Die Südwestküste der Insel hat schlechte Häfen und war für den ortsunkundigen Schiffer nicht ohne Gefahren, aber sie lag den Hellenen immerhin näher als die Nordküste. Die erste Kolonie an dieser Küste, Gela, wurde um 690 von Rhodiern, namentlich Lindiern, denen sich Auswanderer von Telos angeschlossen hatten, im Verein mit Kretern begründet. Oikisten waren der Rhodier Antiphemos und der Kreter Entimos [5]. Die

(Aelian P. H. II, 26; IV, 17); Hdt. IV, 15. 33. Apollon seit dem 5. Jahrhundert öfter auf den Münzen, das eigentliche Münzpappen war aber eine Ähre.

1) Antiochos, Frgm. 6 (Strab. VI, 254); Timaios, Frgm. 62 (Athen. XII, 523); Strab. VI, 264. Vgl. Hdt. I, 15. Siris soll von den Ioniern *Πολίειον* genannt worden sein. Strab. a. a. O.; Steph. Byz.; Et. Magn. s. v. Vgl. Res Siritarum bei Lorentz, Res gestae Tarentinorum, Luckau 1838, Progr. Über die Lage: Fr. Lenormant, La Gr. Grèce I, 201 sqq.

2) Timaios, Frgm. 62; Archilochos, Frgm. 21 Bergk, P. L. Gr. II[4], 389 (Athen. XII, 523 D): *οὐ γάρ τι καλὸς χῶρος οὐδ' ἐφίμερος | οὐδ' ἐρατός. οἷος ἀμφὶ Σίριος ῥοάς.* Vgl. Hdt. VI, 127.

3) Head, Hist. numorum, p. 69.

4) J. Schubring, Hist. geogr. Studien über Altsicilien, Gela u. s. w., Rhein. Mus. XXVIII (1873), 87.

5) Thuk. VI. 4, 3. Es müssen die drei dorischen Stammphylen vorhanden gewesen sein, da die Hylleer in Akragas, einer Pflanzstadt Gelas vorkommen. Kaibel, Inscr. Siciliae etc., Nr. 952. Vgl. Thuk. a. a. O.: *νόμιμα δὲ Δωρικὰ ἐτέθη αὐτοῖς.* Lindier und Vorfahren Gelons aus Telos nach Hdt. VII, 153. Vgl. Schol. Pind. Pyth. II, 27; Et. Magn. s. v. *Γέλα*; Philostephanos von Kyrene, Frgm. 1 (Athen. VII, 297), Müller III, 29. Gründungsdatum: 45 Jahre nach Syrakusai: Thuk. VI. 4, 3. — Euseb. Vers. Arm. Epit. syr. (ed. Siegfried und Gelzer) und Hieron. A. B. P. R. M. Abr. 1326 = 691/0; Hieron. F. Abr. 1325.

Pflanzstadt lag an der ausgedehntesten Einbuchtung der Südküste auf dem Plateau eines lang gestreckten, ziemlich steil ansteigenden Hügels zwischen den damaligen beiden Mündungsarmen des gleichnamigen Flusses [1]. Der älteste Teil der Stadt, wo späterhin die Burg stand, hiefs Lindos [2]. Der Ort war vor der Ankunft der Hellenen von Sikanern bewohnt, die schwerlich ohne Kampf die schönen geloischen Gefilde aufgegeben haben werden [3]. Es war die fruchtbarste Strandebene der Südküste. Neben dem Ackerbau betrieben die Geloer namentlich Pferdezucht, und ihre Reiterei erwarb sich den Ruf erprobter Tüchtigkeit. Demeter und Kore erfreuten sich einer bevorzugten Stelle im Kultus [4].

---

1) Das heutige Terranuova, dessen Stelle einst Gela einnahm, liegt am rechten Ufer des Flusses, doch hatte derselbe früher einen Mündungsarm westlich von Terranuova. Schubring, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 85ff.; Holm, Gesch. Sic. II, 429; Meltzer, Gesch. d. Karth. 1, 274. Gela nach dem Flusse benannt nach Thuk. VI. 4, 3; Verg. Aen. III, 702. Vgl. Proxenos (wahrscheinlich Zeitgenosse des Pyrrhos), Frgm. 7 (Steph. Byz. v. *Γέλα*), Müller II, 262: *ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ Γέλα· ὁ δὲ ποταμὸς ὅτι πολλὴν πάχνην γεννᾷ* (das ist aber sehr fraglich. Vgl. Heisterbergk, Berl. Stud. IX, 90), *ταύτην γὰρ τῇ Ὀπικῶν φωνῇ καὶ Σικελῶν γέλαν λέγεσθαι.* Vgl. noch Duris, Frgm. 46 (Steph. Byz. *Ἀκράγαντες*), Müller II, 480. Andere Ableitung des Namens von einem Heros bei Hellanikos, Frgm. 104 (Steph. Byz. *Γέλα*), Müller I, 59.

2) Thuk. VI. 4, 3.

3) Von den Gefahren, Beschwerden und Sikanerkämpfen, welche die Kolonisten zu bestehen hatten, erzählte Artemon., Frgm. 5 (Schol. Pind. Ol. II, 16), Müller IV, 342. Über Artemon vgl. Unger, Philol. XLI (1882), 650ff. Menekrates, ein Schüler Aristarchs, erklärte das für blofse Schwätzerei Artemons, *ἀλλὰ μᾶλλον κατὰ εὐπέτειαν πολλὴν αὐτοῖς (τοῖς περὶ Ἀντίφημον) πάντα συμβεβηκέναι κτλ.* Müller II, 344 (Schol. Pind. a. a. O.). Was Artemon berichtete, wird allerdings Fabelei gewesen sein. Kämpfe mit den Sikanern von Omphake bei Paus. VIII. 46, 2. Vgl. dazu Holm I, 60. Über die zwei Nekropolen von Gela, deren eine unzweifelhaft der hellenischen Stadt angehörte vgl. Sav. Cavallari, Arch. stor. Sic. N. S. V (1880), 338. Thukydides sagt auch *ἐποίκους ἀγαγόντες.*

4) Auf das für Gela Charakteristische weisen die Münzen hin. Als Münzwappen erscheint das Vorderteil eines den Flufsgott Gelas darstellenden Stieres mit bärtigem Menschenantlitz, auf der andern Seite findet sich gewöhnlich ein Viergespann mit der Nike oder ein Reiter. (Über die Reiterei vgl. Thuk. VI. 67, 2; 71, 2; VII, 33, 1 u. s. w. und J. Schubring, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 97.) Neben dem Flufsgotte sieht man auf den Münzen häufig ein Gerstenkorn, unter dem Viergespann bisweilen eine Ähre. J. Schubring, Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde VI, 135ff.; Imhoof-Blumer, Wiener Numism. Zeitschr. II (1870), 17; Sallet, Zeitschr. f. Numism. I (1873), 142; Ad. Holm, Gesch. Sic. II, 415; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 158, Nr. 557—560; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 65; Head, Hist. numorum, p. 121sqq. Über den Kultus der Demeter und Kore Hdt. VII,

Um die Zeit der Begründung Gelas war Syrakusai bereits eine volkreiche Stadt geworden. Es konnte weiter im Innern der Insel festen Fufs fassen. Um 664 legten die Syrakusaner unfern von den Quellen des Anapos auf einem Berge die Kolonie Akrai an. Die Stadt, zunächst wohl nur ein Castell, war der Schlüssel zum obern Anaposthale und diente wahrscheinlich hauptsächlich für die Landprodukte der Gegend als ein Stapelplatz, von dem aus sie nach Syrakusai geschafft wurden [1]. Irrtümlich ist jedoch die Annahme, dafs die Syrakusaner sogar eine Kolonie nach Enna geschickt und damals schon eine dominierende Stellung auf der Insel eingenommen hätten [2]. Um 644 kolonisierten sie Kasmenai, eine in der Geschichte wenig genannte Stadt von unbestimmter Lage [3]. Bedeutender war Kamarina, das um 599 von den Syrakusanern am östlichen Anfange der geloischen Bucht auf einem Hügel zwischen den Mündungen der Flüsse Hipparis und Oanis angelegt wurde. Oikisten waren Daskon und Menekolos [4].

---

153. Über die in der Familie Gelons erbliche Priesterwürde des Hierophanten vgl. Ed. Luebbert, Meletemata in Pindari locos etc., Bonn 1886/7 Ind. schol.

1) Begründung von Akrai 70 Jahre nach Syrakusai nach Thuk. VI. 5, 1 (vgl. S. 385, Anm. 2). Vgl. Diod. XXIII. 4, 1; Plut. Dion. 27. Auf „eisigen Höhen“ nach Sil. It. XIV, 206. Über die Lage südwestlich von Palazzolo vgl. J. Schubring, Akrae-Palazzolo, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. IV (1864), 660 sqq. Von älteren Monographieen ist zu erwähnen G. Judica, Le antichità di Acre, Messina 1819, Fol. Weitere Litteratur bei Holm I. 396, 14. Münzen aus späterer Zeit zeigen auf der Vorderseite den Kopf der Kore mit einem Ährenkranze, auf der Rückseite Demeter. Salinas, Le monete delle antiche città di Sicilia, Fasc. II (Palermo 1871), Tav. 2; Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 2. Dialekt-Inschriften: Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3237 ff.

2) Holm I, 132. 396 auf Grund von Steph. Byz. s. v. Ἔννα und Philistos, Frgm. 8, Müller I. 186. Vgl. dagegen mit Recht Ettore Pais Atakta (Pisa 1891) 63 ff.

3) Thuk. VI. 5, 1; vgl. Hdt. VII, 155. Vermutungen über die Lage (vielleicht bei Scicli) bei Holm I, 396, 143; Giov. Pacetto, Ricordi archeologici di un viaggio eseguito nel territorio di Scicli nell' anno 1867, Ragusa 1872; Sav. Cavallari, Arch. stor. Sic. N. S. V (Palermo 1880), 331; Pais a. a. O., p. 67, Anm. 1.

4) Thuk. VI. 5, 3; vgl. III, 86; Pind. Ol. V, 1 ff. Gründungsjahr nach Thuk. 135 Jahre nach Syrakusai, d. h. um 599 (vgl. S. 385, Anm. 2). Euseb. Vers. Arm. Abr. 1418 = 599/8. Epit. Syr. (ed. Siegfried und Gelzer), Hieron. A. B. F. P. R. M. Abr. 1416 = 601/0. Nach Ps. Skymn. 296 und Schol. Pind. Ol. V, 16: 46 Jahre vor Ol. 57 (552) = 598. Über die Lage und Geschichte der Stadt vgl. J. Schubring, Kamarina, Philol. XXXII, 490 ff. An der Stelle Kamarinas lag eine vorhellenische Ansiedelung. Über deren Nekropole (Vasen mit Tierfiguren) vgl. Cavallari, Arch. stor. Sic. N. S. V (Palermo 1880), 334. — Der Kopf des Flufsgottes Hipparis (jetzt Camarana) erscheint auch auf Münzen. Nach der Wiederherstellung der Ol. 57 von den Syrakusanern zerstörten Stadt

Während die Syrakusaner die Südostecke der Insel kolonisierten, gingen die Zanklaeer an der Nordküste vor, wo sie sich frühzeitig in Mylai-Chersonesos festgesetzt hatten [1]. Um 649 begründeten sie unter Leitung des Eukleides, Simos und Sakon an der vom Cap Cefalù und Cap Zafarana eingefafsten Meeresbucht auf einem Plateau am linken Ufer des Himeras (Fiume Grande) die Stadt Himera. Den chalkidischen Zanklaeern, welche die Hauptmasse der Kolonisten bildeten, schlossen sich syrakusanische Exulanten, die sogenannten Myletiden an, welche bei einem Aufruhre besiegt und vertrieben worden waren. Es entwickelte sich daher in Himera eine chalkidisch-dorische Mischsprache, doch waren die Gesetze vorwiegend chalkidischer Art [2]. Zum

---

durch den geloischen Herrscher Hippokrates erscheint auf den Münzen die lindische Athena (vgl. Bd. II, 254). Pind. Ol. V, 10. Um 461 wurde die durch Gelon ihrer Einwohner beraubte Stadt von den Geloern nochmals besiedelt (Bd. II, 293). Seitdem finden sich als charakteristische Münztypen namentlich der mit einem Löwenkopffell bekleidete Kopf des Herakles, dann der Kopf der Pallas und der Kamarina. Die Rückseite zeigt ein von der Pallas getriebenes Viergespann mit einer schwebenden Nike oder eine fliehende Nike oder einen schwimmenden Schwan (bisweilen mit der Kamarina auf dem Rücken), das Symbol des Sumpfsees Kamarina. Schubring, Kamarina, Philol. XXXII (1873), 506—513 und dagegen R. Stuart Poole, Transactions of the Royal Society of Literature, Vol. X, 3 sqq. und Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 33 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 112. Vgl. noch Salinas, Le Monete delle antiche città di Sicilia, Fasc. IV, Tav. 17; Fasc. VI, Tav. 16. Bisweilen kommen unter den Münzsymbolen ein Gerstenkorn und zwei Amphoren vor, auf Getreide und Weinbau hindeutend. Über das Sprichwort *μὴ κίνει Καμάριναν*, welches sich auf den Sumpfsee bezog, dessen Trockenlegung ein Orakel untersagte vgl. J. Schubring, Philol. XXXII (1873), 517.

1) Vgl. S. 396, Anm. 2.

2) Thuk. VI. 5, 1. Über die Verstärkung des dorischen Elements durch Theron von Akragas vgl. Bd. II, S. 271. Vgl. die Dialekt-Inschriften von Thermai Himeraiai (Cic. Verr. II. 35, 86; Holm II, 424) bei Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3247 ff. Diod. XIII, 62 (Timaios) bezeichnet Himera bei der Zerstörung im Jahre 409 als *οἰκισθεῖσαν ἔτη διακόσια τετταράκοντα.* Man ist nicht sicher, ob nicht eine kleine Abrundung der Zahl vorliegt. Über die Lage der Stadt vgl. Bd. II, S. 263. Von den Myletiden heifst es bei Thuk. a. a. O.: *ξυνῴκισαν δὲ αὐτοῖς καὶ ἐκ Συρακουσῶν φυγάδες στάσει νικηθέντες, οἱ Μυλητίδαι καλούμενοι.* Der Irrtum bei Strab. VI, 272, dafs sie aus Mylai stammten, ist leicht erklärlich, ihr Eponymos war aber offenbar Myles, der Sohn des Lelex (Paus. III. 1, 1; 20, 2; IV. 1, 1). Daraus ergiebt sich jedenfalls, dafs die Myletiden nicht zum korinthischen Adel gehörten (vgl. S. 184, Anm. 2) und dafs es sich um einen der nicht seltenen Konflikte zwischen verschiedenen Volkselementen in einer Pflanzstadt handelt. Der Konflikt, von dem Aristot. Pol. V. 4, 1, p. 1303 b. (Akad. Ausg.) berichtet, und der zu einer Veränderung der Verfassung führte (*μετέβαλε ἡ πολιτεία*) bezieht sich wahrscheinlich auf den Sturz der Aristokratie kurz vor Gelon. Vgl. Bd. II, 255.

himeraeischen Gebiet gehörten die berühmten Heilquellen von Thermai. Darum war auch der dem Asklepios heilige Hahn das Münzwappen der Stadt [1].

Mit der Begründung von Himera hatten die Chalkidier nahe bei den Hauptsitzen der Phoenikier an der Nordküste festen Fufs gefafst. Nicht lange darauf drangen die Dorier in ähnlicher Weise an der Südküste vor. Eine Kolonistenschar aus dem hyblaeischen Megara setzte sich unter der Führung des aus der Mutterstadt Megara herübergekommenen Oikisten Pammilos zwischen den phoenikischen Niederlassungen Maqara und Mazara [2] fest und begründete Selinus [3]. Der älteste Teil der Stadt lag auf einem länglichen Hügelrücken, der sich zwischen dem Flusse Selinus im Westen und einer feuchten Niederung im Osten hinzieht und sich in zwei durch eine kleine Bodensenkung getrennte Terrassen gliedert. Auf der südlichen Terrasse, die in einer Höhe von etwa dreifsig Metern schroff aus dem Meere emporsteigt, wurde die Burg erbaut. Bald dehnte sich die Stadt auch über die Niederung nach dem jenseits derselben emporsteigenden Hügelrücken aus. Sie hatte zwei Häfen, einen an der Mündung des Selinus und einen anderen an der Niederung [4]. Allmählich schoben die Selinuntier

1) Mionnet I, 239: Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 154. Nr. 535—536; S. 159, Nr. 561—562; Catal. of Greek coins in the Brit. Mus. Sicily 76sqq. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 20sqq.: Head, Hist. numorum, p. 125. Interessant sind die Münzen, auf denen die Nymphe Himera aus einer Opferschale Wein auf einen Altar ausgiefst, während neben ihr ein kleiner Satyr sich von der aus einem Löwenkopfe fliefsenden Quelle bespülen läfst. Über Darstellungen vermutlich bakchischer Art vgl. Holm I, 393. Häufig erscheinen, auf Ackerbau und Fischfang hinweisend, Gerstenkörner und Seetiere.

2) Vgl. S. 374.

3) Nach Thuk. VI. 4, 2 Selinus begründet 100 Jahre nach dem hybläischen Megara, d. h. um 629 (vgl. S. 385, Anm. 2); nach Diod. XIII, 59 (Timaios) 242 Jahre vor der Zerstörung im Jahre 409 = 651. Das Datum des Timaios bei Euseb. Epit. syr. (ed. Siegfried und Gelzer) Abr. 1367 = 650. Hieron. A. P. R. M. Abr. 1368 = 649. Die Existenz einer vorhellenischen Stadt scheint durch die Vasenfunde in der nördlichen der beiden Nekropolen bewiesen zu werden. Dafs aber diese Nekropolis von den Phoenikiern herrührt, ist keineswegs sicher. Vgl. Sav. Cavallari, Bull. della commissione di antichità e belle arti di Sicilia 1872, Nr. 5; Ad. Holm, Burs. Jahresb. 1873, I, 60; Cavallari, Arch. stor. Sicil. N. S. V (1880), 334. — Oikist Pamillos nach Thuk. a. a. O. Die Namensform Pammilos ist nach Lobeck, Pathol. 117, 10 vorzuziehen.

4) Reinganum, Selinus und sein Gebiet, Leipzig 1827; Göttling, Selinunt und seine Tempelruinen, Ges. Abhdl. II, 78ff.: J. Schubring, Die Topographie der Stadt Selinus, Nachricht. d. Götting. Gesellsch. der Wiss. 1865, Nov., S. 36ff.: Ad. Holm, Bull. d. comm. d. antich. di Sic., Nr. 4, Palermo 1871; Sav. Cavallari, Topografia

ihr Gebiet nach Westen bis zum Flusse Mazaras vor, wo sie links von der Mündung ein Emporion und eine Grenzfestung gegen die Phoenikier anlegten [1].

Das Gebiet von Selinus hatte äufserst fruchtbaren Ackerboden, dessen Erträge die Hauptquelle des Reichtums der Stadt waren. Auch die Olivenkultur war bedeutend [2].

Bereits in den ersten Jahrzehnten der Stadt wurden die beiden Burgtempel (C. und D.) erbaut, von denen die ältesten Überreste griechischer Kunst in Sicilien herrühren. Der erstere war ein Apollonion oder Herakleion, der letztere vermutlich ein Athenatempel. Beide gehören in ihrer unbeholfenen Gedrungenheit der ältesten Entwickelungsstufe des dorischen Stils an. Die Verjüngung der Säulen beträgt fast ein Viertel des unteren Durchmessers, und der schwere Architrav ist mit dem Friese zusammen beinahe der halben Säulenhöhe gleich. Vom Tempel C. haben sich drei Metopen und ein Bruchstück einer vierten mit Darstellungen von Thaten des Herakles und Perseus erhalten. Die Figuren, deren untere Teile sich in Seitenansicht zeigen, während die obern in Vorderansicht dargestellt sind, haben plumpe und rohe Formen, ihre Haltung ist gezwungen, und die Körperteile stehen zu einander nicht in den gehörigen Proportionen. Jedoch tritt in den Darstellungen ein ernstes Streben nach Naturwahrheit hervor, womit der

---

di Selinunte etc. Bull. della comm. di antichità etc. di Sicilia 1872, Nr. 5. O. Benndorf, Die Metopen von Selinunt, mit Untersuchungen über die Geschichte, die Topographie und die Tempel von Selinunt. Berlin 1873; P. d. Salinas, Relazione sui lavori fatti a Selinunte negli anni 1883—1887, Acropoli e tempio, Notizie degli scavi 1888, p. 593 sqq. con tav. XX; A. Mazzoleni, Le rovine di Selinunte, Catania 1890.

1) Diod. X, 86; XIII, 54; Holm, Gesch. Sic. I, 138.

2) Zu den Schutzgöttern der Stadt, die eine Inschrift aus der Mitte des 5. Jahrhunderts aufzählt (Röhl IGA. 515 = Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, 3048 = Kaibel, Inscr. Siciliae, Nr. 268), gehörte die auch im nisaeischen Megara verehrte Demeter *Μαλοφόρος*, die Göttin der Baumfrüchte. Vgl. H. Sauppe, Nachr. d. Gött. Gesellsch. d. Wissensch. 1871, Nr. 24, S. 602; Ad. Holm, Rhein. Mus. XXVII (1872), 363 ff. Neben Zeus nahmen im Kultus Apollon, Poseidon, Athena, Herakles und die Tyndariden eine hervorragende Stelle ein. Herakles und Apollon erscheinen auch öfter auf den Münzen. Das eigentliche Münzwappen war ein Eppichblatt (*σέλινον*). Unter den mannigfachen Münzbildern seit der Mitte des 5. Jahrhunderts kommen die Flufsgötter Selinos und Hypsas vor. Häufiger sieht man eine Gerstenähre oder Gerstenkorn. Zusammenstellung der Münzen von Imhoof-Blumer im Anhange zu O. Benndorf, Die Metopen von Selinunt, S. 73 ff. Vgl. noch den Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus. Sicily 138 sqq.; Friedländer und Sallet, Das königl. Münzkab. (2. Aufl., Berlin 1877), S. 154, Nr. 533—534; S. 162, Nr. 576—581; Head, Hist. numorum, p. 146 sqq.

richtige Ausgangspunkt für die Entwickelung der Kunst gewonnen war [1].

Zwischen Selinus und Gela war noch eine lange Küstenstrecke für die Kolonisation frei. Aber erst gegen 580 wurde hier von den Geloern unter der Leitung der Oikisten Aristonus und Pystilos Akragas begründet [2]. Die Stadt lag auf einer achtzehn Stadien vom Meere entfernten, aus Tiefen steil emporragenden Hochfläche. Im Osten und Süden wird sie vom Flusse Akragas, im Westen vom Hypsas umschlossen. An dem hohen Nordrande erhebt sich das Plateau zu zwei durch eine Einsenkung getrennten Gipfeln. Auf dem nordwestlichen, der die Stadt Girgenti trägt, lag wahrscheinlich die Burg mit den Tempeln des rhodischen Zeus Atabyrios und der Athena [3].

Der Hafen von Akragas befand sich an der Mündung des Flusses. Er war ziemlich schlecht, doch trieben die Akragantiner einen lebhaften Seehandel mit den Produkten ihres fruchtbaren Gebietes. Namentlich entwickelte sich eine lebhafte Ausfuhr von Öl und Wein nach Karthago. Dieser afrikanische Handel trug wesentlich dazu bei, dafs Akragas ungemein reich wurde und rasch einen solchen Aufschwung nahm, dafs es am Anfange des 5. Jahrhunderts neben Syrakusai die gröfste Stadt Siciliens war und zu den schönsten Städten der ganzen hellenischen Welt gehörte [4].

---

1) Architecture antique de la Sicile. Recueil des monuments de Ségeste et de Sélinonte, mesurées et dessinées par J. J. Hittorf et L. Zanth etc. Texte avec atlas de 89 planches, Paris 1870 (aus dem Nachlasse Hittorfs); Ad. Holm, Gesch. Sic. I, 170 ff.; O. Benndorf, Die Metopen von Selinunt, S. 20 ff.; Friedrichs, Bausteine zur Gesch. der griech. Plastik I, 16 ff.; J. Overbeck, Gesch. der griech. Plastik I³, 78 ff.

2) Thuk. VI. 4, 4: *ἔτεσι δὲ ἐγγύτατα ὀκτὼ καὶ ἑκατὸν μετὰ τὴν σφετέραν οἴκισιν Γελῷοι Ἀκράγαντα ᾤκισαν κτλ.* Vgl. S. 412, Anm. 5. Vgl. Schol. zu Pind. Ol. II, 93. Ps. Skymnos 291 (Ephoros); Strab. VI, 272.

3) Beschreibung der Stadt bei Polyb. IX, 27. Nach Polyb. müfste die Burg auf der nordöstlichen Höhe gelegen haben, wo indessen der Raum schwerlich ausreichte. Vgl. Diod. XIII, 85. Über den Zeus Atabyrios vgl. S. 265, Anm. 2. Über den im 5. Jahrhundert erbauten grofsen Zeustempel vgl. Bd. II, S. 294. Auf Zeus weist auch der Adler (Av. Krebs: Rv.) auf den seit etwa 550 geprägten Münzen hin. Seit etwa 340 öfter Kopf des Zeus, des Apollon u. s. w. Salinas, Le monete delle antiche città di Sicilia Fasc. I, Tav. 8; II, 4; III, 5—7; IV, 12. 14; V, 11. 13; VI, 9. 10; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Sicily, p. 5 sqq.; Berlin. Münzkab.², Nr. 553—554. 582—583; Head, Hist. numorum, p. 104 sqq. — Monographieen: E. G. Fischer, Antiquae Agrigentinorum historiae prooemium, Berlin 1837; W. Weland, De urbe agro atque moribus Agrigentinorum, Wolfenbüttel 1838; O. Siefert, Akragas und sein Gebiet, Hamburg 1846; J. Schubring, Hist. Topographie von Akragas, Leipzig 1870.

4) Reichtum der Akragantiner und Handel nach Karthago nach Diod. XIII,

Akragas übernahm die bürgerlichen Einrichtungen der Mutterstadt Gela [1]. Die Bürgerschaft war, wie in anderen dorischen Kolonieen, in die drei dorischen Phylen eingeteilt [2]. Wie die Mutterstädte hatten die sicilischen und italischen Pflanzstädte im 7. und 6. Jahrhundert durchweg aristokratische Verfassungen [3]. In einzelnen Städten, wie in Taras und vielleicht auch in Syrakusai bestand anfänglich ein Königtum, das aber in letzterer Stadt jedenfalls frühzeitig in die Herrschaft des aus den grundbesitzenden Altbürgern gebildeten Gamorenadels überging [4]. Überhaupt bestand der Adel in allen oder wenigstens in den meisten Städten zunächst aus einer grundbesitzenden Ritterschaft [5]. Die unterworfenen Eingeborenen waren teilweise, wie in Syrakusai die Killikyrier, hörige Bauern [6]. Allmählich dehnten die Städte ihr Gebiet weiter aus. Einige beherrschten zahlreiche Ortschaften, deren Bewohner in einem Perioikenverhältnisse standen [7] und vermutlich in der

---

81: *οἱ τὴν Ἀκραγαντίνην νεμόμενοι τὸν ἐκ τῆς Λιβύης ἀντιφορτιζόμενοι πλοῦτον οὐσίας ἀπίστους τοῖς μεγέθεσιν ἐκέκτηντο.* Über die Pracht der Stadt vgl. Pind. Pyth. XII, 1.

1) Thuk. VI. 4, 4.

2) Vgl. S. 412, Anm. 5. — In Syrakusai wurde nach Cic. Verr. II, 51 der Amphipolos des Zeus ex tribus generibus gewählt. Bürgerverzeichnisse nach Phylen: Plut. Nik. 14. Mit der Zahl der Phylen hängt gewifs auch die der Feldherren, erst 15, dann 3, zusammen. Thuk. VI, 72. 73.

3) Über die Verfassungsverhältnisse im allgemeinen vgl. Sainte-Croix, Sur la législation de la Gr. Grèce, Mém. de l'Acad. d. Inscr. XLII, 286 sqq.; Heyne, Prolusiones XV de civitatum graecarum per magn. Gr. et Sic. institutis et legibus, Opusc. II, 3—298; Otfr. Müller, Dorier I, 117 ff.; II, 55 ff.; Ad. Holm, Gesch. Sic. I, 144 ff.; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 238 ff. — Aristot. Pol. V. 12, 4, p. 1316 a (Akad. Ausg.): *καὶ ἐς τυραννίδα μεταβάλλει ἐξ ὀλιγαρχίας, ὥσπερ ἐν Σικελίᾳ σχεδὸν αἱ πλεῖσται τῶν ἀρχαίων, ἐν Λεοντίνοις εἰς τὴν Παναιτίου τυραννίδα καὶ ἐν Γέλᾳ εἰς τὴν Κλεάνδρου καὶ ἐν Ῥηγίῳ εἰς τὴν Ἀναξιλάου καὶ ἐν ἄλλαις πολλαῖς πόλεσιν ὡσαύτως.* Über Rhegion vgl. Ps. Herakl. Pont. 25, Müller II, 219: *Πολιτείαν δὲ κατεστήσαντο ἀριστοκρατικήν· χίλιοι γὰρ πάντα διοικοῦσιν, αἱρετοὶ ἀπὸ τιμήματος.* Über den Adel der 100 Häuser (*οἱ ἀπὸ τῶν ἑκατὸν οἰκιῶν*) und den Rat der 1000 in Lokroi vgl. S. 403, Anm. 4 und S. 426. Chalkidischer Adel der Hippoboten in Kyme (Bd. II, 275) und gewifs auch in den anderen chalkidischen Städten. 5000 Ritter in Sybaris nach Timaios, Frgm. 60 (Athen. XII, 519 b), Müller I, 205. Auch in Syrakusai gehörten die Ritter natürlich zum Adel. Vgl. Diod. XIII, 112; XIV, 7. 9. 44. 64; Plut. Dion. 42. 44.

4) Vgl. über Syrakusai S. 359; über Taras S. 410.

5) Vgl. Anm. 3. Zur Befestigung des alten Grundbesitzes wurde in Lokroi ein Gesetz erlassen, welches den Verkauf der Grundstücke aufser bei offenbaren Unglücksfällen verbot. Aristot. Pol. II. 7, 4, p. 1266 b (Akad. Ausg.).

6) Vgl. S. 389, Anm. 5.

7) Über das Gebiet von Sybaris vgl. S. 400, Anm. 1. Die *φρούρια* in den

Regel Abgaben an die herrschende Gemeinde zu entrichten hatten [1]. Doch waren die Stadtgebiete, denen es meist an natürlichen Grenzen fehlte, verhältnismäfsig klein. Das Gebiet von Akragas umfafste etwa 4300 qkm, das von Syrakusai und Leontinoi zusammen etwa 4700 qkm, Gela, Himera und Selina besafsen je etwa 1200 bis 1700 qkm, Kamarina und Zankle je etwa 800 qkm. Ungefähr dieselbe Gröfse hatten mit Ausnahme von Sybaris und Kroton die Gebiete der italischen Städte [2].

Neben dem grundbesitzenden Altbürgertum entwickelte sich namentlich in den Städten, in denen das Aufblühen eines bedeutenden Handelsverkehrs eine Menge Zuwanderer heranzog, ein Demos von Kaufleuten und Gewerbtreibenden, Seeleuten und Fischern [3]. Diese Volksmasse erstrebte politische Gleichberechtigung mit den Gutsherren und wurde zunächst von ehrgeizigen Männern als Werkzeug zum Sturze der Aristokratie benutzt. Als der älteste der sicilischen Ty-

---

Landgebieten von Syrakusai (Plut. Timol. 20), Messana (Diod. XIV, 57), Akragas (Diod. XI, 91) u. s. w. waren nicht blofse Kastelle, sondern hatten mehr oder weniger zahlreiche Einwohner. Vgl. Holm II, 402. Der ὄχλος ἀπὸ τῆς χώρας bei Diod. XIV, 10. 18 bestand gewifs zum grofsen Teil aus Einheimischen.

1) So erhoben die Syrakusaner von unterworfenen Sikelern Steuern. Vgl. Thuk. VI. 20, 4; Diod. XII. 30, 1.

2) Holm I, 156f.; Beloch, Die Bevölkerung der gr. röm. Welt (Leipzig 1886), 262.

3) Thuk. VI. 17, 2: ὄχλοις τε γὰρ ξυμμίκτοις πολυανδροῦσιν αἱ πόλεις κτλ. Über die zahlreiche Fischerbevölkerung in Taras vgl. S. 410, Anm. 4. Man darf sich aber von der Bevölkerungszahl keine übertriebenen Vorstellungen machen. Nachdem schon Theobald Fischer, Beitr. zur physikal. Geogr. d. Mittelmeerländer, besonders Siciliens (Leipzig 1877), 154ff. gezeigt hatte, dafs die Insel Sicilien (deren Boden- und Baumkultur nicht höhere Erträge lieferte als in der Gegenwart, aber weit gröfsere Waldbestände hatte) im Altertum nicht dichter als jetzt (3 Millionen Einwohner) bevölkert gewesen sein könnte, macht es Beloch a. a. O. sehr wahrscheinlich, dafs die Bevölkerung zur Zeit des Agathokles nur etwa eine Million betrug. Nach Belochs Berechnung hätten die griechischen Städte Siciliens im 5. Jahrhundert zusammen etwa 80000 Bürger gezählt, ebenso viele die Italiens, im 4. Jahrhundert wäre die Zahl der Bürger in den erstern auf etwa 120000 gestiegen. Syrakusai hatte um 415 etwa 100000 Einwohner, ein Jahrhundert später etwa 200000. Die Zahl der wohlhabenden Bürger belief sich um 415 auf 10—12000. Zur Zeit Timoleons zählte Syrakusai 50—60000 Bürger. Diod. XVI, 82; Nepos Tim. 3; Athanis (Zeitgenosse) bei Plut. Timol. 23. Syrakusai nach Timaios seiner Zeit die gröfste griechische Stadt. Cic. de republ. III. 31, 43. Akragas hatte im Jahre 406 nach Timaios etwa 20000 Bürger (Diod XIII, 84), doch ist die Zahl sicherlich etwas hoch gegriffen.

rannen galt Panaitios, der sich im Jahre 609 in Leontinoi der Alleinherrschaft bemächtigt haben soll [1].

In Akragas warf sich bereits ein Jahrzehnt nach der Begründung der Stadt Phalaris zum Tyrannen auf [2]. Es heifst, dafs er als Vorsteher beim Bau des Zeustempels auf der Burg seine Arbeiter bewaffnete und beim Thesmophorienfeste über die Bürgerschaft herfiel [3]. Über seine Regierung ist wenig Zuverläfsiges bekannt. Der Sache nach Glauben verdient die aus Timaios erhaltene Überlieferung, dafs er die benachbarten Sikaner mit Hinterlist bekämpfte und ihnen Gebiet entrifs. Seine Herrschaft fiel in die Zeit, als die Karthager die phoenikischen Pflanzstädte unter ihrer Führung zu vereinigen und die hellenische Kolonisation erfolgreich zu bekämpfen begannen. Um 580 schlugen die Phoenikier und Elymer die Selinuntier und eine Schar rhodischer und knidischer Kolonisten unter Pentathlos [4]. Nächst den Selinuntiern waren die Himeraeer am meisten bedroht. Unter diesen

1) Aristot. Pol. V. 10, 4, p. 1310b; 12, 4, p. 1316a (Akad. Ausg.), vgl. Polyain. Strat. V, 47. Euseb. Vers. Arm. Abr. 1408 = 609 v. Chr. (Hieron. Schoene Abr. 1403 = 614): Panetius primus in Sicilia arripuit Tyrannidem.

2) Bei Euseb. Vers. Arm. und Hieron. finden sich zwei verschiedene Datierungen des Phalaris. Nach der ersten regierte er von Abr. 1366 bis Abr. 1393 = 651 bis 624, d. h. 27 Jahre, nach der zweiten von Abr. 1446 (Hieron. Schoene Abr. 1449) = 571 v. Chr. an 16 Jahre, also bis 555. Erstere Angabe ist falsch, da Akragas damals noch gar nicht bestand. Mit dieser stimmt Schol. Pind. Ol. III, 68 überein, wonach Telemachos, der Phalaris stürzte, durch zwei Menschenalter von Theron getrennt war. Die Überlieferung, dafs der Tyrann 27, d. h. 3×9 Jahre regierte, hängt mit der Auffassung zusammen, dafs seine Herrschaft den Akragantinern von den Göttern zur Zucht und Besserung auferlegt wurde. Vgl. Plut. de sera num. vind. 7 (Eth. 553 A). — Die Quellen über Phalaris bestehen nur aus einzelnen Nachrichten bei Aristoteles, Timaios, Polybios u. s. w., wozu eine Anzahl Fabeln bei Diod., Plut., Polyain, Ailian, Frontin u. a. kommen. Die Unechtheit der 148 dem Phalaris zugeschriebenen Briefe hat R. Bentley erwiesen. Dissertation on the Epistles of Phalaris, Themistokles etc., London 1697 und Dissertation upon the Epistles of Phalaris with an answer to the objections of the Hon. Ch. Boyle, London 1699. Deutsche Übers. von Wold. Ribbeck, Leipzig 1857. Neue Ausgabe: R. Bentley, Dissertations on the epistles of Phalaris, Themistokles, Sokrates, Euripides etc. edited with an introduction and notes by W. Wagner, London 1883.

3) Aristot. Pol. V. 10, 4, p. 1310b: Φάλαρις ἐκ τῶν τιμῶν. Die Geschichte der Entstehung der Tyrannis nebst anderen Erzählungen über Phalaris bei Polyain V. 1, 1—4 aus Timaios. Vgl. J. Melber, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. XIV (1885), 495. Thesmophorien gab es sicherlich in Akragas, da dieses Fest in Rhodos gefeiert wurde. Die Geschichte erinnert aber bedenklich an die Erhebung Therons. Vgl. Bd. II, S. 257, Anm. 4.

4) Vgl. Bd. II, S. 223.

Umständen verdient die Nachricht Glauben, dafs sie Phalaris zu ihrem Feldherrn wählten [1]. Die mächtige Stellung, welche Phalaris eine Zeit lang in Sicilien eingenommen haben mufs, beruhte vermutlich darauf, dafs er als ein Vorläufer der späteren Tyrannen sich im Kampfe gegen die Phoenikier an die Spitze der Sikelioten zu stellen und deren Kräfte zusammenzufassen suchte. Von seiner Grausamkeit erzählte man fabelhafte Geschichten [2], die nicht ganz ohne Grund entstanden sein können. Jedenfalls ist die Überlieferung von dem schlimmen Rufe des Tyrannen ziemlich alt. Berüchtigt war namentlich der hohle, eherne Stier, den, wie es heifst, Phalaris erhitzen liefs, um dann seine Opfer darin einzuschliefsen und zu verbrennen [3]. Timaios hat zwar in ausführlicher Darstellung nachzuweisen versucht, dafs der Stier gar nicht existiert hätte, es spricht aber von ihm bereits Pindaros. Es handelt sich ohne Frage um eines jener Kultbilder, wie sie im Heiligtume des Menschenopfer fordernden Zeus Atabyrios (des phoenikischen El) in Rhodos standen [4].

---

1) Über die Wahl des Phalaris zum στρατηγὸς αὐτοκράτωρ von Himera und die Fabel, durch deren Erzählung der Dichter Stesichoros die Himeraeer bewogen haben soll, dem Tyrann eine Leibwache zu verweigern, vgl. Aristot. Rhet. II, 20; vgl. Bergk, PLGr. III⁴, 233. Diese Geschichte hatte Philistos erzählt. Vgl. Frgm. 16 (Theon Progymn. 14), Müller I, 187. Ein Kastell Phalarion östlich von Himera. Diod. XIX, 108. Vgl. Holm I, 150.

2) Zusammenstellung derselben bei Holm I, 399.

3) Pind. Pyth. I, 95: τὸν δὲ ταύρῳ χαλκέῳ καυτῆρα νηλέα νόον | ἐχθρὰ Φάλαριν κατέχει παντᾷ φάτις.

4) Nach Schol. Pind. Pyth. I, 185 soll Timaios erzählt haben, dafs die Akragantiner den Stier des Phalaris ins Meer gestürzt hätten. Allein Polyb. XII, 25 und Diod. XIII, 90 sagen, dafs Timaios die Existenz des Stieres überhaupt geleugnet hätte. Nach Polybios führten die Karthager bei der Eroberung von Akragas den Stier als Beutestück nach Karthago aus. Polybios macht gegen Timaios den Umstand geltend, dafs Scipio den Stier wieder nach Akragas gebracht hätte (vgl. Cic. Verr. IV. 33, 73), und dafs noch an der Schulter die Klappe zu sehen gewesen wäre, durch welche man die Opfer hineingeworfen hätte. Das beweist natürlich noch nicht, dafs es gerade der Stier des Phalaris war. Zu bemerken ist jedoch, dafs der karthagische Kronos (El) nicht Tiergestalt hatte. Diod. XX, 14, 6. Vgl. Clasen, Unters. über Timaios (Jena. Diss. 1883), S. 25. Im 3. Jahrhundert gab es ein Bildwerk in Akragas, welches vom Volke für den Stier des Phalaris gehalten, aber von Timaios für eine Darstellung des Flufsgottes Gelas erklärt wurde. Schol. Pind. Pyth. I, 185. Über den Zeus Atabyrios in Rhodos vgl. Isigonos von Nikaia, Frgm. 4 (Cyrillus c. Iulian. III, 88 c), Müller IV, 435; Porphyr. de abst. II, 54; Duncker VI⁵, 650 und das S. 265, Anm. 2 Angeführte. Vgl. noch über den Stier des Phalaris Diod. IX, 19—20. Ps. Herakleid. Pontikos 37 b. Müller II, 223 u. s. w. Das gesamte Material ist zusammengestellt und erörtert von J. F. Ebert, Σικελιῶν II. 40 ff., Königsberg 1830.

Um 555 wurde Phalaris durch einen Aufstand gestürzt, an dessen Spitze der Emmenide Telemachos, ein Ahnherr des Tyrannen Theron, stand [1]. Die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ging in die Hände des Alkamenes und dann des Alkandros über, unter dem Akragas kräftig emporblühte [2].

Ein Zeitgenosse des Phalaris war der erste bedeutende Dichter Siciliens, Stesichoros, der aus der lakonischen Kolonie Matauros stammte, jedoch einen grofsen Teil seines Lebens in Himera zubrachte [3]. In seinen zahlreichen Dichtungen behandelte er teils epische Stoffe des Mutterlandes in lyrischer, zu Chorvorträgen geeigneter Form, teils Volksmärchen der Heimat. Als Lyriker gestaltete er die Sagen vielfach in dichterischer Freiheit um und liefs das psychologische Moment stärker hervortreten. Für die Sagenentwickelung im Westen wurde namentlich seine Iliupersis von Bedeutung, weil er in derselben die Auswanderung des Aeneas nach Hesperien zum Endergebnis des Krieges machte. Stesichoros hat sich ein grofses Verdienst um die Verpflanzung der Poesie nach dem Westen erworben, aber auch durch neue Formen zu Ausbildung der dorischen Lyrik wesentlich beigetragen [4].

---

1) Schol. Ol. III, 68; vgl. Schol. Pind. Ol. II, 16; II, 82; Böckh, Expl. Pind. 115 sqq. Die Akragantiner sollen in ihrer Erbitterung gegen das Haus und die Anhänger des Tyrannen schonungslos gewütet haben. Herakl. Pont. 37; Plut. cum princ. philos. Frgm. 3 (Eth. 778 D). Verbot des Tragens blauer Kleider, weil die Leibwächter des Tyrannen so bekleidet gewesen wären, nach Plut. Praec. rei publ. ger. 28 (Eth. 821 D).

2) Ps. Herakl. Pontikos 37, Müller II, 223. Die Stellung dieser beiden Männer, von denen sonst nichts bekannt ist, ist nicht recht klar. Vgl. Siefert, Akragas 64; Plafs, Tyrannis I, 306.

3) Vgl. Suid. s. v. *Στησίχορος*, Steph. Byz. s. v. *Μάταυρος* und 422, Anm. 1. Die Angaben über die Blüte und das Todesjahr des Stesichoros beruhen auf blofser Spekulation der Chronographen. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1876), 198. Er war jünger als Alkman und älter als Simonides (vgl. Simonides, Frgm. 53, Bergk, PLGr. III⁴, 413). Es steht ferner fest, dafs er noch die für das nördliche Sicilien totale Sonnenfinsternis vom 19. Mai 557 erlebte. Vgl. Plut. de fac. in orb. lun. 19; Plin. H. N. II. 12, 54 und dazu O. Hofmann, Die in einem Frgm. Pindars erwähnte Sonnenfinsternis, Triest 1889, Progr.

4) Näheres über Stesichoros bei Welcker, Kl. Schrift. I, 148 ff.; Schneidewin, Ibyci carm. reliquiae (Göttingen 1833), p. 49 sqq.; Erw. Rohde, Griech. Roman, S. 27. 98; Robert, Bild und Lied (Philol. Unters. V, Berlin 1881), S. 23 ff. 170; Holm, Gesch. Sic. I, 161 ff.; Bergk, Griech. Litteraturg. II (herausg. von Hinrichs, Berlin 1883), 287 ff.; Sittl, Gesch. d. griech. Litteratur I (München 1884), 303 ff.; K. Seeliger, Die Überlieferung der gr. Heldensage b. Stesichoros, Meifsen 1886, Progr.; Christ, Gr. Litteraturgesch. Müllers Handb. d. kl. Altert. VII, 119 ff. — Dafs Stesichoros nicht der Erfinder der Dreiteilung in Strophe, Antistrophe und

Wie Akragas und Leontinoi, so waren auch andere Städte frühzeitig von bürgerlichen Unruhen erfüllt. In Gela zog die bei einem Konflikt unterlegene Partei nach dem Orte Maktorion aus. Aber Telines, ein Vorfahr Gelons, begab sich mit dem heiligen Gerät der chthonischen Gottheiten zu den Ausgewanderten und bewog sie zur Rückkehr. Er soll dabei für seine Nachkommen die erbliche Priesterwürde des Hierophanten erworben haben [1].

In Syrakusai fanden um 650 heftige Kämpfe zwischen den Geschlechtern statt, infolge deren die Myletiden zum Verlassen der Stadt gezwungen wurden [2]. Ebenso hatte Lokroi schwer unter inneren Wirren zu leiden. Gemäfs einer Weisung des delphischen Orakels, an das sich die Lokrer gewandt hatten, wurde Zaleukos, der in der älteren Sage als unfreier Hirt, in der späteren Überlieferung als ein Mann von vornehmer Abkunft bezeichnet wird, mit der Abfassung von Gesetzen beauftragt [3]. Er gab, wie Aristoteles berichtet, vor, dafs ihm seine

---

Epode war, zeigt O. Crusius, Commentat. in hon. Ribbechii (Leipzig 1888), 1—22. — Der dorische Dialekt des Stesichoros ist mit ionischen Elementen versetzt, die der Hauptsache nach durch den Einflufs des Epos bedingt sind, obwohl dabei auch die ionischen Volksbestandteile in Himera mitgewirkt haben mögen. Vgl. Mucke, De dialectis Stesichori, Ibyci etc., Leipzig 1879, Diss.; R. Holsten, De Stesichori et Ibyci dialecto, Greifswald 1884, Diss.; Hiller, Bursians Jahres., Bd. XLVI (1886), 68 ff. Nach der Iliupersis des Stesichoros ist die Zerstörung Troias in einem uns erhaltenen Bildwerke (Tabula Iliaca im capitolinischen Museum) dargestellt, welches auch die Auswanderung des Aeneas nach Italien mit Bezug auf Cäsars Abstammung enthält. Dafs Stesichoros selbst den Aeneas nach Italien (Campanien oder Latium) kommen liefs, ist allerdings zweifelhaft. Vgl. Konstas, Die Iliupersis nach Stesichoros, Tübinger Diss. 1876; Jahn, Griech. Bilderchroniken, S. 32 ff.; Schreiber, Hermes X (1875), 305 ff.; Ad. Michaelis, Hermes XIV (1879), 481 ff.; Förster ebend. XVII (1882), 194; Hiller in Bursians Jahresber. XXVI, S. 130.

1) Hdt. VII, 153. Vgl. S. 413, Anm. 4 und Holm I, 153. Das Priestertum der chthonischen Gottheiten (Demeter und Kore) war sicherlich lange vor diesem Ereignisse im erblichen Besitze der Familie der Deinomeniden, die den Kultus bereits aus dem Mutterlande mitgebracht haben werden. Vgl. Schol. Pind. Ol. II, 27 und Ed. Lübbert, Meletemata in Pindari locos de Hieronis regis sacerdotio cereali, Bonn. Ind. schol. 1886/7. (Die Ausführungen Lübberts sind freilich zum grofsen Teil recht zweifelhaft.) Vermutlich wurde damals dieser Familienkultus zum Staatskultus erhoben.

2) Vgl. S. 415, Anm. 2.

3) Nach Euseb. Vers. Arm. Abr. 1354 (1356 Z) würde die Gesetzgebung des Zaleukos in das Jahr 663/2 (Ol. 29, 2) fallen, nach Hieron. Abr. 1355 in das Jahr 662/1. Auf dieses Datum ist aber nichts zu geben, denn da die Gesetzgebung des Zaleukos die erste aufgezeichnete gewesen sein sollte (Strab. VI, 295; Ps. Skymnos 315, d. h. Ephoros), so mufste sie vor Drakon angesetzt werden.

Gesetze von Athena im Traum offenbart worden wären [1]. Nach Ephoros war das Stadtrecht des Zaleukos das erste hellenische, welches aufgezeichnet wurde [2]. Da die Lokrer an demselben Jahrhunderte hindurch festhielten [3], so dürfen die Nachrichten über einzelne Gesetze des Zaleukos wenigstens zum Teil als glaubwürdig gelten.

Vor allem entzog Zaleukos die Bestimmung des Strafmafses dem Ermessen des jedesmaligen Richters und setzte die Strafen für jedes Vergehen ein- für allemal durch das Gesetz fest [4]. Den Zeitverhält-

---

Drakon wurde aber von den Chronographen in 39. Olympiade (624/1) gesetzt (Euseb. Vers. Arm. Abr. 1396 = Ol. 39, 4 = 621/0; Hieron. Abr. 1395 = Ol. 39, 3), d. h. man machte in Ermangelung sicherer Anhaltepunkte in üblicher Weise Zaleukos um 40 Jahre (10 Olympiaden) älter als Drakon. Hat Ephoros recht, so wird allerdings Zaleukos in das 7. Jahrhundert gehören. Viel jünger kann er auch deshalb nicht gewesen sein, weil Timaios seine Existenz überhaupt in Frage stellen konnte. Vgl. Timaios, Frgm. 69 (Cic. de legg. II, 6; ad Attic. VI, 1). Demosth. g. Timokr. 141 sagt freilich, dafs die Lokrer in mehr als zweihundert Jahren nur ein Gesetz geändert hätten. Danach würde also Zaleukos erst in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts gelebt haben. Indessen den historischen Kenntnissen des Demosthenes darf man nicht viel Zutrauen schenken. Er dachte sich offenbar Zaleukos gleichzeitig mit Solon. Vgl. noch (Aristot.) Pol. II. 12, 5, p. 1274a (Akad. Ausg.), wo die von einigen vertretene Ansicht zurückgewiesen wird, dafs Zaleukos zusammen mit Lykurgos der Schüler des Thaletas (der mit der Stiftung der spartanischen Gymnopaedien um 665 zusammenhängt) gewesen wäre. Vgl. Susemihls Anm. 419 zu dieser Stelle. Bei Diod. XII. 20, 1 wird Zaleukos gar zu einem Schüler des Pythagoras gemacht. Dann folgt ein Referat über das προοίμιον τῆς ὅλης νομοθεσίας, das in der That im Sinne pythagoreischer Weltanschauung und Ethik mit stoischer Färbung gehalten ist, aber sich eben dadurch als eine Fälschung erweist, zumal Platon (Nom. IV, 722d) von solchen Prooimien entschieden nichts wufste. Diodoros hat denn auch für den Exkurs über Zaleukos und Charondas (XII, 12—22) eine junge Quelle, nämlich den Poseidonios benutzt. Vgl. Seneca, Epist. 90 und dazu Busolt, Jahrb. f. kl. Philol. Bd. CXXXIX (1889), 308, Anm. 6. War Zaleukos ein Schüler des Pythagoras, so mufste er wohl ein ἀνὴρ εὐγενής gewesen sein (Diod. a. a. O.). Älter ist ohne Frage die von Aristoteles in der Politeia der Lokrer mitgeteilte Sage. Frgm. 548 Rose, Aristot. Frgm. (1886), p. 339 (Clem. Alex. Strom. I, 352; Schol. Pind. Ol. XI, 17). Vgl. über Zaleukos, R. Bentleys Abhdl. über die Briefe des Phalaris (deutsche Ausg., Leipzig 1857), S. 359 ff.; Portoghese, I frammenti della legislazione di Zaleuco etc., Catania 1842; F. D. Gerlach, Zaleukus, Charondas, Pythagoras, Basel 1858; Duncker VI[5], 25 ff.; G. Gilbert, Griech. Staatsaltert. II, 240.

1) Aristot. a. a. O. vgl. Plut. de se ips. laud. 11 (Eth. 543 A). Ephoros (Frgm. 47 = Strab. VI, 260) sagte, dafs Zaleukos sein Stadtrecht aus lakonischen, kretischen und areopagitischen Gesetzen zusammengestellt hätte.

2) Strab. VI, 259; Ps. Skymnos 315.

3) Demosth. g. Timokr. 141; Strab. VI, 259.

4) Ephoros, Frgm. 47 (Strab. VI, 260). An der Richtigkeit dieser Angabe

nissen gemäfs waren die Strafen hart; es galt „Auge um Auge“. Es wurde darum später die Strenge seiner Gesetze sprichwörtlich [1]. Auch den Privatprozefs regelte Zaleukos. Seine Bestimmungen über die Behandlung der aus geschäftlichen Kontrakten erwachsenden Streitigkeiten sollen ziemlich einfach, aber gut gewesen sein [2]. Ferner traf Zaleukos, wie nicht unglaubwürdig überliefert wird, eine Reihe von Verordnungen inbezug auf die öffentliche Zucht [3]. Sehr alt ist unzweifelhaft das im 4. Jahrhundert und noch später in Lokroi geltende Gesetz, dafs, wenn jemand über die Auslegung eines Gesetzes anderer Meinung war als der höchste Beamte, der Kosmopolis, und er diesem gegenüber seine Ansicht aufrecht erhalten wollte, dann beide mit einem Stricke um den Hals vor dem Rate der Tausend erscheinen sollten, um dort ihre Sache zu führen. Derjenige, gegen den die Entscheidung der Tausend ausfiel, wurde sofort in der Sitzung des Rates erdrosselt. Dasselbe Verfahren wurde beobachtet, wenn jemand ein neues Gesetz oder die Änderung eines Gesetzes beantragte [4]. Die Gesetzgebung des Zaleukos betraf also auch die Legislative, doch ist es fraglich, inwieweit sie die Form der Verfassung neu geordnet hat. Das lokrische Stadtrecht erfreute sich eines hohen Ansehens [5]. Ob es aber in Sybaris recipiert wurde, mufs doch dahingestellt bleiben [6].

Etwas später als Zaleukos wirkte Charondas in Katane als Gesetzgeber. Das von ihm entworfene Stadtrecht wurde auch von den übrigen chalkidischen Städten Siciliens und Unteritaliens angenommen [7].

---

ist der Natur der Sache nach kaum zu zweifeln. Feststellung der Strafen durch das öffentliche Gesetz ist stets eine der ersten Forderungen bei Bewegungen des Demos gegen die Aristokratie gewesen. Duncker VI[5], 27.

1) Demosth. g. Timokr. 140: *ὄντος γὰρ αὐτόθι νόμου, ἐάν τις ὀφθαλμὸν ἐκκόψῃ, ἀντεκκόψαι παρασχεῖν τὸν ἑαυτοῦ κτλ.* Bei Diod. XII, 17 wird dieses Gesetz irrigerweise zu einem thurischen des Charondas gemacht, der mit Zaleukos oft verwechselt wird. Vgl. Ps. Herakl. Pont. 30, Müller II, 220; Ail. P. H. XIII, 24; Val. Max. VI. 5, 3. Sprichwörtlich *Ζαλεύκου νόμος* und *Ζάλευκος*. Vgl. Leutsch und Schneidewin, Paroemiogr. Gr. I, 87.

2) Ephoros, Frgm. 47; Diod. XII. 21, 3 (Poseidonios). Einiges aus dem Privat-Prozefs überliefert Polyb. XII, 16.

3) Diod. XII, 21 (Poseidonios); Athen. X, 429 a.

4) Demosth. g. Timokr. 139; Polyb. XII, 16. Bei Diod. XII, 17 wird auch dieses Gesetz dem Charondas zugeschrieben, unzweifelhaft mit Unrecht, denn mit Demosthenes stimmt Polybios überein, der in Lokroi wohl bekannt war.

5) Pind. Ol. X (XI), 13 ff.

6) Ps. Skymnos 345 ff. (Ephoros).

7) Charondas war jünger als Zaleukos, weil die Gesetze des letzteren als die ersten hellenischen galten, die aufgezeichnet wurden (S. 424, Anm. 3). Charondas

Über seine Persönlichkeit ist wenig bekannt. Aristoteles sagt, dafs er zum Mittelstande gehört hätte, aus dem meistens die besten Gesetzgeber hervorgegangen wären [1]. Auch die Überlieferung über die Gesetze selbst ist zum gröfsten Teil ganz unzuverläfsig oder verdorben [2] Es heifst, dafs Charondas aus allen bestehenden Gesetzgebungen das Beste ausgewählt, aber auch vieles aus eigener Erfindung hinzugefügt hätte. Aristoteles oder der Verfasser des betreffenden Kapitels der Politika sagt dagegen, dafs die Gesetze des Charondas nichts Eigentümliches hätten, nur wäre Charondas der erste gewesen, der die Einsprache (ἐπίσκηψις) wegen falschen Zeugnisses eingeführt hätte. Hinsichtlich der genauen Fassung der Gesetze wäre er sogar den Gesetzgebern der Gegenwart an Feinheit überlegen [3].

---

angeblich Schüler des Zaleukos nach (Arisot.) Pol. II. 12, 5, p. 1274a (Akad. Ausg.). Anderseits ist aus Ps. Herakl. Pont. 25, Müller II, 219 zu schliefsen, dafs Charondas vor Anaxilas, also mindestens vor Anfang des 5. Jahrhunderts lebte. Über den Irrtum bei Diod. XII, 11, wo er zum Gesetzgeber der Thurier gemacht wird vgl. Bd. II, 590. Annahme des Stadtrechts in den übrigen chalkidischen Städten vgl. (Aristot.) Pol. a. a. O. Über die Annahme desselben in Thurioi jedoch in einer neuen von Protagoras besorgten Redaktion vgl. Bd. II, 590.

1) Aristot. Pol. IV. 11, 10, p. 1296a (Akad. Ausg.). Der in Boeotien häufig vorkommende Name des Gesetzgebers weist darauf hin, dafs er kein Chalkidier war. Holm I. 401, 153. Fabel über seinen Tod, die auch von Zaleukos und dem syrakusanischen Gesetzgeber Diokles erzählt wird: Diod. XII, 19; vgl. XIII, 33. Er soll als Verbannter nach Rhegion gegangen sein und dort seine Gesetze zur Annahme gebracht haben. Ail. P. H. III, 17.

2) Das Prooimion (Stob. Floril. 44, 40; vgl. Cic. de legg. III. 2, 5) ist sicher unecht. Vgl. S. 424, Anm. 3. Vgl. R. Bentley, Die Briefe des Phalaris (Deutsche Ausgabe, Leipzig 1857), S. 378ff.; Heyne, Opusc. II, 69ff.; Sainte-Croix, Mém. sur Charondas, Mém. de l'Acad. des Inscr. XLII, 256sqq.; L. Schiller, De rebus Thuriorum (Göttingen Preisschrift 1838), p. 42sqq.; Ulrich, Rhein. Mus. 1848, S. 199ff.; Nägelsbach, Stuttgarter Philolog. Vers., S. 109; T. D. Gerlach, Zaleukos, Charondas, Pythagoras (Basel 1858), S. 58ff. 80ff.; Ad. Holm I, 153ff. Zur Verwirrung der Überlieferung haben viel die Verwechselungen von Zaleukos und Charondas beigetragen. Was Diod. XII, 12ff. nach Poseidonios über die Gesetze des Charondas berichtet, ist zum Teil auf Zaleukos zu beziehen (S. 426, Anm. 1 und 4) oder unzuverlässig.

3) Diod. XII. 11, 4 (Ephoros oder Poseidonios); (Aristot.) Pol. II. 12, 8, p. 1274b. Über die ἐπίσκηψις vgl. Meier und Schömann, Att. Prozefs, herausg. von Lipsius, S. 491. — Über die Akribie der thurischen Gesetze vgl. Ephoros, Frgm. 47 (Strab VI, 260) und das aus Theophrastos bei Stob. XLIV, 201 überlieferte Gesetz aus dem thurischen Obligationsrecht. Es ist jedoch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs die Feinheit der Fassung zum grofsen Teil erst von der Redaktion des Protagoras herrührte und dafs der Interpolator auf diese sein Urteil begründete.

Die Mitglieder des Hauses bezeichnete Charondas als Homosipyoi, d. h. als die aus demselben Brotkorbe Essenden [1]. Man hat daraus geschlossen, daſs er der Familie, als der Grundlage des staatlichen Lebens besondere Aufmerksamkeit schenkte. Es ist allerdings beachtenswert, daſs sich unter den ihm zugeschriebenen Gesetzen vorzugsweise solche finden, welche das Familienrecht betreffen. Dahin gehört das Gesetz, welches einem Witwer bei Verlust der bürgerlichen Rechte verbot, seinen Kindern eine Stiefmutter zu geben [2]. Nach einem andern Gesetz sollte das Vermögen der Waisen den Verwandten väterlicherseits zur Verwaltung übertragen, sie selbst aber den mütterlichen Verwandten zur Pflege anvertraut werden [3]. Altertümlichen Charakters sind auch die Gesetze gegen falsche Ankläger und Feiglinge, doch gehören sie möglicherweise dem lokrischen Stadtrecht an. Wer falscher Anklagen überführt wird, der soll nicht anders als mit einem Tamariskenkranze öffentlich erscheinen, und wer sich dem Kriegsdienste entzieht oder im Kriege feige seinen Posten verläſst, der soll drei Tage lang in Weiberkleidern auf dem Markte sitzen [4]. Zweifelhaft ist dagegen das Gesetz, welches bestimmt haben soll, daſs alle Kinder lesen und schreiben lernen, und daſs die Kosten des Unterrichts der Gemeindekasse zur Last fallen sollten [5]. Besser bezeugt ist ein anderes Gesetz, das die Vermögenden, die sich dem Richteramte entzogen, mit einer hohen, die Armen mit einer geringen Geldstrafe bedrohte [6]. Die Gesetze waren in einem gewissen Rhythmus oder Versmaſs abgefaſst, so daſs sie gesungen werden konnten [7]. Zur Zeit Platons hatte

1) Aristot. Pol. I. 1, 6.

2) Diod. XII. 12, 1. Das Gesetz ist dann 14, 1 in den Versen eines Komikers wiederholt.

3) Diod. XII, 15.

4) Diod. XII. 12, 2 und 16, 1; vgl. Ephoros, Frgm. 47 (Strab. VI, 260).

5) Diod. XII. 12, 5. Schulen gab es in den ionischen Städten bereits im 6. Jahrhundert (Hdt. VI, 27), aber der Schulunterricht war doch überall Privatsache. Staatliche Fürsorge für Schulen ist zuerst in Athen in der demosthenischen Zeit nachweisbar und noch später in andern Staaten die Besoldung der Lehrer von Gemeinde wegen. Vermutlich hat der Verfasser des Prooimions auch die Gesetze des Charondas durch eigene Erfindungen bereichert. Diodoros hat eine recht junge Quelle, nämlich den Poseidonios benutzt. Die Echtheit des Gesetzes ist daher mit Recht bestritten worden. Vgl. Iw. Müller, Handb. d. kl. Altertumsw. IV, S. 453d; Böckh, Sth. Ath., 3. Aufl. von I, 154, II Anh. 35, 211.

6) Aristot. Pol. IV. 13, 2, p. 1297a Akad. Ausg.

7) Hermippos *περὶ νομοθετῶν* Frgm. 7 (Ath. XIV, 619b), Müller III, 37: *ᾔδοντο δὲ Ἀθήνησι* (*Κατάνησι* ist zu lesen vgl. Philol. V, 421) *καὶ οἱ Χαρώνδου νόμοι παρ᾽ οἶνον κτλ.* Über den *νομῳδός* in Mazaka, wo die Gesetze des Cha-

Charondas in Italien und Sicilien einen ähnlichen Ruf wie Solon in Athen [1].

Im Laufe von anderthalb Jahrhunderten hatten sich die Küsten von Unteritalien („Grofshellas“) [2] und Sicilien mit einer fortlaufenden Reihe von griechischen Pflanzstädten bedeckt, deren Wohlstand und Volkszahl sich fortwährend steigerte. Die Phoenikier hatten wesentlich Handelsfaktoreien und Seestationen begründet, die sie vor dem mächtigen Andrange der hellenischen Kolonisation verliefsen. Nur an der für sie besonders wichtigen Nordwestecke der Insel, wo sie sich schliefslich konzentrieren mufsten, entstanden gröfsere Städte. Die hellenischen Kolonisten kamen nicht blofs des Handels wegen. Den Kern einer Kolonie bildete eine Schar von Auswanderern, die eine neue Heimat suchte und eine neue Polis begründete, welche zwar in einem Pietätsverhältnisse zur Mutterstadt blieb, sich jedoch als selbständiges Staatswesen entwickelte. Auf den der einheimischen Bevölkerung entrissenen, meist aber ergiebigen Gebieten betrieben die Hellenen eine intensive Landwirtschaft. Der Ackerbau warf reiche Erträge ab [3]. Bis in das 6. Jahrhundert läfst sich die Getreideausfuhr der sicilischen und unteritalischen Städte nach dem kornarmen Mutterlande, insbesondere auch nach Attika verfolgen [4]. Obwohl der Ölbaum erst mit den Griechen nach dem Westen kam, so hatte sich doch bereits in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts eine blühende Olivenkultur entwickelt [5]. Akragas betrieb einen gewinnreichen Exporthandel mit Öl und Wein nach Afrika [6]. Schaf- und Viehzucht waren so bedeutend, dafs Sicilien, die

---

rondas gegolten haben sollen, vgl. Strab. XII, 539. — Zu beachten ist, dafs noch die Eleaten und Empedokles ihr philosophisches System nicht in Prosa, sondern in Lehrgedichten darstellten.

1) Plat. Pol. X, 599e.

2) Der Name μεγάλη Ἑλλάς ist, wie Ed. Meyer, Philol. N. F. II (1889), 274, Anm. 12 richtig bemerkt, im Gegensatze zur thessalischen Landschaft Hellas (vgl. S. 197), der Urheimat der Achaeer, aufzufassen und also bereits aufgekommen, als man unter Hellas nur jene Landschaft begriff.

3) Vgl. das bei der Begründung der einzelnen Städte Bemerkte und im allgemeinen Strab. VI, 273; Theophr. H. P. IX, 2; Diod. V, 2; Cic. Verr. III, 17; Plin. 28, 63. 64. 95. Näheres bei Holm I, 34. 346. Vgl. auch Theobald Fischer, Beiträge zur physischen Geographie der Mittelmeerländer, besonders Siciliens, Leipzig 1877; J. Beloch, Die Bevölkerung der gr. röm. Welt (Leipzig 1886), 264 ff.

4) Vgl. Bd. II, S. 247 und 584.

5) Olivenzweig (Blatt) bisweilen mit Früchten kommt schon in der Zeit des Anaxilas häufig auf Münzen von Messana und Rhegion vor. Über die Ausbreitung der Olivenkultur vgl. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere[2], S. 87 ff.

6) Vgl. S. 418, Anm. 4. Näheres bei Holm I, 346.

Heimat der bukolischen Poesie, von Pindaros das „schafreiche“ genannt wird [1]. Talg, Häute und Wolle wurden Hauptausfuhrartikel Siciliens [2]. In Italien erlangte namentlich die tarantinische Schafzucht einen hohen Ruf [3]. Im 5. Jahrhundert kamen von dort nach Athen als charakteristische Ausfuhrprodukte geräucherte Rinderrippen und Graupen, von Syrakusai Schweine und Käse [4]. Gute Pferde wurden besonders in Akragas, Gela und Sybaris gezüchtet [5].

Dann kam noch der aufserordentliche Reichtum der unteritalischen und sicilischen Gewässer an vortrefflichen Fischen [6]. Eine bedeutendere Industrie entstand dagegen nur in wenigen Städten. Töpferei wurde eifrig betrieben, namentlich in Syrakusai und Taras. Dort entwickelte sich allmählich eine namhafte Erzindustrie, hier eine Fabrikation von Wollenstoffen, die jedoch ihre Blüte erst am Anfange der römischen Kaiserzeit erreichte [7]. Im 5. Jahrhundert waren die schön gearbeiteten sicilischen Wagen berühmt [8].

Der grofse Wohlstand, zu dem die griechischen Pflanzstädte in Unteritalien und Sicilien gelangten, beruhte vor allem auf der Ausfuhr ihrer Rohprodukte und Nahrungsmittel. Die Sybariten zogen aufserdem grofse Vorteile aus dem Transitverkehr über die Landenge [9]. Eine Haupthandelsstrafse führte in der älteren Zeit über Korkyra nach Krisa und Korinthos [10]. Die unteritalischen Städte knüpften bei ihrer seit der Mitte des 6. Jahrhunderts beginnenden Münzprägung an den korinthischen Stater an, und man hat in Unteritalien überprägte korinthische Münzen der ältesten Zeit gefunden, ein Beweis, dafs diese Städte mindestens schon am Ende des 7. Jahrhunderts einen Exporthandel nach

---

1) Pind. Ol. I, 12: ἐν πολυμάλῳ | Σικελίᾳ κτλ. Vgl. Pyth. XII, 2.

2) Strab. VI, 273; Plut. Nik. I und Bd. II, 584.

3) Vgl. S. 410, Anm. 2.

4) Vgl. Bd. II, 584.

5) Holm I, 346, wo u. a. Thuk. VI. 20, 4 (ᾧ δὲ μάλιστα ἡμῶν προέχουσιν, ἵππους τε πολλοὺς κέκτηνται καὶ σίτῳ οἰκείῳ καὶ οὐκ ἐπάκτῳ χρῶνται) übersehen ist. Auch an die häufigen Siege mit dem Viergespann ist zu erinnern.

6) Sammlung der Stellen bei Holm I, 347. Aufserdem ist an die Münztypen zu erinnern, die vielfach durch Darstellungen von Fischen und anderen Seetieren auf den Fischfang hinweisen. Über Räucheranstalten und Export vgl. Blümner, Die gewerbl. Thätigkeit der Völker des klass. Altert. (Leipzig 1869), S. 125.

7) Vgl. S. 410, Anm. 2.

8) Pindar. Hyporch., Frgm. 106 (73), Bergk I⁴, 410; Kritias, Frgm. 1, Bergk II⁴, 278.

9) Vgl. S. 400.

10) Strab. IX, 418: εὐτυχήσαντες οἱ Κρισαῖοι διὰ τὰ ἐκ τῆς Σικελίας καὶ Ἰταλίας τέλη.

Korinthos betrieben [1]. Die sicilischen Städte, die, wie Zankle, Himera und Naxos, nicht von vornherein nach euboeischem Fufse prägten, folgten dem reduzierten aiginetischen Fufse, den Korkyra angenommen hatte. Das sicilische Getreide bezahlte Athen mit seinem laurischen Silber oder sandte dafür seine Thonwaren uud sonstigen Industrieprodukte nach Sicilien [2]. Auf die Bedeutung dieses Handels weist der Umstand hin, dafs man in Sicilien neben dem euboeisch-attischen Münzfufse auch das entsprechende Hohlmafs annahm [3]. Anderseits traten die Sikelioten wieder in Handelsbeziehungen nicht nur zu den Sikelern und Sikanern, sondern auch zu den Latinern. Von den kymaeischen Chalkidiern hatten zwar die Latiner das Alphabet recipiert [4], aber ihr Handelsverkehr zog sich immer mehr nach Sicilien. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs die latinischen Kaufleute nach Sicilien kamen und dort Öl, Industrieprodukte, in Zeiten der Teuerung auch Getreide, kauften, wofür sie den Sikelioten namentlich mit Kupfer und Sklaven zahlten [5]. Dieser sicilisch-latinische Verkehr war so lebhaft, dafs er zu Ausgleichungen des Münz-, Mafs- und Gewichtssystems führte [6].

---

1) Vgl. Bd. II, 245.

2) Vgl. Bd. II, 584. Überprägte altertümliche Tetradrachmen Athens sind mehrfach in Sicilien gefunden worden. Numism. Zeitschr. IV, 434; V, 103.

3) Der sicilische μέδιμνος (das Hohlmafs für das Trockene) war gleich dem attischen. Die Benennung σικελικὸς μέδιμνος bezieht sich nur auf eine von der attischen abweichende Einteiluug des Mafses. Der sicilische χάδος, das Hauptmafs für das Flüfsige, war gleich einem halben attischen Metretes und zerfiel in 72 Kotylen, wie der attische Metretes deren 144 hatte. Die Doppelkotyle hiefs μέτρον. Diese Mafse lassen sich zwar erst im 3. Jahrhundert nachweisen, sind aber unzweifelhaft viel älter. Vgl. Bormann, De mensuris Tauromenitanis in den Commentat. philol. in hon. Theod. Mommseni (Berlin 1877), p. 750 sqq.; Fr. Hultsch, Griech. und röm. Metrologie (2. Aufl., Berlin 1882), S. 657.

4) Vgl. S. 394, Anm. 6.

5) Mommsen, Röm. Gesch. I[6], 198 ff.; G. A. Saalfeld, Italograeca, Kulturgesch. Studien auf sprachwissenschaftlicher Grundlage, Heft I und II, Hannover 1882. Der Hellenismus in Latium, Wolfenbüttel 1883.

6) Ein römisches Pfund (libra) zu zwölf Einheiten (unciae) wurde gleich anderthalb sicilischen Litren oder attischen Halbminen gesetzt, so dafs also sechszehn Unzen gleich einer solonisch-attischen Mine oder vier römische Pfunde gleich drei attischen Minen waren. Vgl. Mommsen, Hermes XVI, 317 ff.; Fr. Hultsch, Griech. und röm. Metrol.[2], S. 672. Ihre Hohlmafse regulierten die Römer nach der solonischen Doppelkotyle, dem sextarius, den die Sikelioten wiederum als ξέστης in ihre Mafseinteilung aufnahmen und als das gewöhnliche Mafs im Kleinverkehr schlechtweg μέτρον nannten. F. Hultsch, S. 112 ff. 658 ff. Das italische Kupfer wurde zu dem griechischen Silber in das feste Verhältnis von 250 : 1 gesetzt, so dafs eine Litra oder eine halbe Mine Kupfer den Wert von $^1/_5$ Drachme

Auch eine grofse Anzahl Ausdrücke, die Handel und Verkehr betreffen, ging aus dem sicilisch-dorischen Dialekt in das Lateinische über, und umgekehrt bürgerten sich lateinische Ausdrücke in Sicilien ein [1]. Ferner entlehnten die Latiner von den Sikelioten viele Bezeichnungen für Efs- und Trinkwaren, Kleidungsstücke, Lederarbeiten und Luxusgegenstände. Der barbarische Charakter zahlreicher Lehnwörter, namentlich die Bildung des Nominativs aus dem Accusativ, ist ein Beweis für das hohe Alter der Entlehnung [2].

Um die Zeit, als die Dorier auch den westlichen Teil der Südwestküste Siciliens in Besitz nahmen, wagten sich die Phokaeer bereits über das tyrrhenische Meer hinaus bis in die iberischen Gewässer. Um 630 kam zuerst der Samier Kolaeos, angeblich von anhaltend widrigen Ostwinden verschlagen, nach Tarsis, das noch kein Grieche besucht hatte, obwohl eine dunkle Kunde von dem fabelhaften Silberlande schon längst nach Hellas gedrungen war [3]. Kolaeos setzte mit ungewöhnlich reichem Gewinn seine Waren ab und stiftete nach seiner glücklichen Rückkehr einen ehernen Kessel in das Heraeon [4]. Es be-

---

Silber oder ein Didrachmon Silber den Wert von 10 Litren Kupfer hatte. Und als gegen Ende des 6. Jahrhunderts die Sikelioten eigene Münzen zu prägen begannen, brachten sie ihre Silberwährung in Einklang mit dem italischen Kupfersystem. Vgl. Bd. II, 247.

1) Schon im 5. Jahrhundert waren die latinischen Gewichtsbezeichnungen der einheimischen Kupferwährung: libra, semis, quincunx, triens, quadrans, sextans, uncia als λίτρα, ἡμίλιτρον, πεντόγκιον, τετρᾶς, τριᾶς, ἑξᾶς, οὐγκία in den sicilischen Sprachgebrauch übergegangen. Mommsen, Röm. Münzw., S. 82 ff. (Trad. Blacas I, 110 sqq.). Anderseits entlehnten die Latiner die sikeliotische Benennung für die kleine Silbermünze, nach der im täglichen Verkehr gewöhnlich gerechnet wurde: νόμος, nummus. Die latinische Bezeichnung des Handelsdarlehns: mutuum verpflanzte sich als μοῖτον nach Sicilien, carcer als κάρκαρον, statera, die Wage, ist wiederum von στατήρ, epistula von ἐπιστολή gebildet. Schifferausdrücke wie gubernare (κυβερνᾶν), prora (πρῷρα), ancora (ἄγκυρα) u. s. w., sind griechisch, dagegen die Hauptworte der Segelschiffahrt: velum und malus, latinischen Ursprungs. Näheres bei O. Weise, Die griechischen Wörter im Latein. Schriften d. Fürstl. Jablonowskischen Gesell. 1882, S. 47 ff.; Rhein. Mus. XXXVIII (1883), 541 ff.; Saalfeld, Italograeca II, 63 sqq.; der Hellenismus in Latium, S. 58 ff.; Thesaurus Italograecus, Hist. krit. Wörterb. d. griech. Lehn- und Fremdw. im Lat., Wien 1884.

2) Derartige Bildungen sind: statera = στατῆρα, amphora = ἀμφορέα, placenta = πλακοῦντα, Tarentum = Τάραντα, Agrigentum = Ἀκράγαντα, Buxentum = Πυξοῦντα u. s. w. Zusammenstellung der bezüglichen Ausdrücke bei Mommsen Röm. Gesch. I[6], 187 ff.; Saalfeld, Italograeca I, 22 sqq.; II, 20 sqq.; der Hellenismus in Latium, S. 63 ff.

3) Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 65 ff. 134 ff.

4) Hdt. IV, 152.

gannen nun einzelne hellenische Seefahrer, das westliche Becken des Mittelmeeres öfter zu befahren und sich eine gewisse Kenntnis desselben zu erwerben. Namentlich waren es die Phokaeer, die das tyrrhenische und iberische Meer der hellenischen Schiffahrt erschlossen. Ihre weiten, kühnen Fahrten unternahmen sie nicht mit rundbauchigen Kauffahrteischiffen, sondern mit länglichen, schnellern und kriegsmäfsig ausgerüsteten Fünfzigrudern [1]. Sie gelangten bis zum Flusse Tartessos (Guadalquivir) und sollen mit Arganthonios, dem sagenhaften Könige der iberischen Tartessier, enge Freundschaft geschlossen haben [2].

Um 600 begründeten die Phokaeer im Lande der ligurischen Salyer in einer Entfernung von etwa fünf geographischen Meilen von der östlichen Rhonemündung Massalia [3]. Die phokaeische Pflanzstadt lag auf einer gegen Südwesten vorspringenden Landzunge, die

---

1) Hdt. I, 163; vgl. Thuk. I. 14, 1. Vgl. S. 448.

2) Hdt. I, 163. Vgl. Anakreon, Frgm. 8 Bergk, P. L. Gr. III⁴, 256 und die daselbst von Bergk gesammelten Stellen. Dafs die Tartessier nicht phoenikischer Herkunft waren (Meltzer, Gesch. d. Karthager I, 35. 152), sondern zu den Eingeborenen Spaniens gehörten, zeigt Atenstädt, De Hecataei Milesii fragmentis (Leipzig 1892, Diss.), p. 95 sqq. Vgl. noch über Arganthonios Meltzer a. a. O. I, 168. Hdt. I, 163 sagt: *οἱ δὲ Φωκαιέες οὗτοι . . . καὶ τόν τε Ἀδρίην καὶ τὴν Τυρσηνίην καὶ τὴν Ἰβηρίην καὶ τὸν Ταρτησσὸν οὗτοί εἰσι οἱ καταδέξαντες.* *ὁ Ταρτησσός* ist der dem Stesichoros bereits wohlbekannte (vgl. S. 371, Anm. 4) Strom. Vgl. Movers, Phoenizier II. 2, S. 602, Anm. 30 b; Niese, Götting. Gelehrt. Anz. 1885 I, S. 244; Atenstädt a. a. O., p. 92.

3) Hdt. I, 163; Thuk. I. 13, 6 (vgl. über diese Stelle Bd. II, S. 222, Anm. 5); Aristoteles, Frgm. 549 Rose, Aristot. Frgm. (1886), p. 339 = Athen. XIII, 576 A; Strab. IV, 179; Iustin XLIII, 3–5 (vermutlich letzte Quelle Timaios). Timaios bei Ps. Skymnos 210 setzt die Gründung Massalias 120 Jahre (vier Generationen) vor die Schlacht bei Salamis. Ebenso Solin II, 52: Ol. 45 = 600/597. Anscheinend genauere Datierung bei Euseb. Epit. Syr. (ed. Siegfried und Gelzer) Abr. 1419 = 598. Ebenso Hieron. F. P. M. Abr. 1419; R. Abr. 1418; A. B. 1420, Vers. Arm. 1423 = 594. Liv. V, 34 und Iustin. XLIII, 3 setzen die Begründung in die Zeit des ältern Tarquinius (616–578). Über die irrige Überlieferung, der zufolge Massalia erst um 544 begründet wurde, vgl. Bd. II, 225, 5. Die wahrscheinlich aus der Familientradition der Protiaden stammende Gründungssage bei Aristoteles, Frgm. 549 Rose, Aristot. Frgm. (1886), p. 339 = Athen XIII, p. 576 vgl. Harpokr. s. v. *Μασσαλία*; Iustin 43, 3 ff. (Timaios, wo sie bereits durch Einwirkung gallischer und halbgallischer Namen entstellt ist; vgl. Müllenhoff, D. Altertumskunde I, 179). Vgl. noch Plut. Solon 2. Monographieen über Massalia: A. Brückner und A. Ternaux, Hist. reipubl. Massil. a primordiis usque ad Neronis tempora, Göttingen 1826; Dederich, Über die Gründung von Massilia, Rhein. Mus. IV (1836), 99 ff.; Barth, Rhein. Mus. VII (1839), 69 ff.; Lancelot, Précis historique de l'ancienne Marseille, Marseille 1839; Cless, Paulys Realencycl. IV, 1624 ff.; L. Geisow, De Massil. republ., Bonn 1865, Diss.; Fr. Zorn, Über die Niederlassungen der Phokaeer an der Südküste von Gallien, Kattowitz 1879, Progr.;

durch einen nur 1500 Schritt breiten Isthmos mit dem Festlande verbunden war [1]. Eine solche Örtlichkeit pflegten die Phoenikier zur Anlage der Faktoreien zu wählen, aber es lassen sich nur allgemeine Wahrscheinlichkeitsgründe dafür geltend machen, dafs Massalia ursprünglich eine phoenikische Niederlassung war [2]. Die Phokaeer setzten sich des Handels wegen an diesem Platze fest, denn die Umgegend ist steinig und kahl. Der dürftige Boden eignet sich nur zum Öl- und Weinbau, der von den Massalioten eifrig betrieben wurde und gute Erträge abwarf [3]. Aber Massalia hatte einen vortrefflichen Hafen und war, ohne der Alluvion der Rhonemündungen ausgesetzt zu sein, dem Flusse nahe genug, um sich die an demselben aufwärts nach Norden führende grofse Handelsstrafse zu sichern [4].

O. Hirschfeld, Gall. Stud., Sitzungsb. der Wiener Akad. Bd. CIII (1883), 271 ff.; Ad. Sonny, De Massiliensium rebus quaestiones, Dorpat 1887; Wilsdorf, Beitr. zur Gesch. von Massilia im Altertum. Zwickau 1889, Progr.; F. Atenstaedt, De Hecataei Milesii fragmentis quae ad Hispaniam et Galliam pertinent, Leipzig 1891, Diss. (mit eingehenden Untersuchungen über die Geschichte Massalias). Vgl. noch Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde (Berlin 1870) I, 177 ff.; ferner die Bd. II, S. 222, Anm. 5 und in der folgenden Note angeführte Litteratur.

1) Strab. IV, 179. Vgl. Caesar, Bell. civ. II, 1. Hafen Λακύδων: Mela II, 5; Eust. Dion. Perieg. 75. Der Name begegnet öfter auf den Münzen. Vgl. S. 435, Anm. 3. Über Topographie vgl. Rouby, Siège de Marseille par Jules César, „Spectateur militaire" 1874, Verdillon, Dissert. sur l'ancienne topographie de Marseille, Répert. de la Soc. statistique de Marseille XXVIII (1866), 83 sqq. Die älteste Stadt lag vermutlich nur auf der Höhe Buttes des Carmes. Vgl. J. Gilles, Marseille XLIX ans avant Jésus-Christ etc. Paris, Marseille 1875.

2) Der in Massalia gefundene phoenikische Opfertarif (Schröder, Die phoenikische Sprache 237 ff.; Corp. inscr. Sem. I. 1, Nr. 165) beweist, dafs etwa im 4. Jahrh. daselbst eine phoenikische Metoekengemeinde und Kultgenossenschaft bestand. Es ist allerdings möglich, dafs, wie Sonny a. a. O. p. 3 annimmt, diese phoenikische Genossenschaft in einer vorhellenischen Ansiedelung wurzelt, aber sie könnte sich auch erst später gebildet haben, indem sich nach Anbahnung friedlicherer Beziehungen zu den Karthagern nach und nach zahlreiche Handelsleute aus phoenikischen Städten in Massalia niederliefsen. Vgl. Movers, Phoenikische Texte II, 20 ff.; Meltzer, Gesch. d. Karthager I, 482; Mommsen, Röm. Gesch. V, 466 ff.; P. Habel, Wochenschr. f. kl. Philol. 1888, Nr. 42, Sp. 1283. — Die Ableitung des Namens Massalia aus dem Phoenikischen (Schröder a. a. O. 241) wird von Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, S. 338 entschieden bestritten. Immerhin spricht mancherlei für die Wahrscheinlichkeit einer vorhellenischen Ansiedelung der Phoenikier an der Stelle von Massalia. Vgl. Meltzer, Gesch. d. Karth. I. 34; 483.

3) Strab. IV, 179. Über das λιθῶδες πεδίον zwischen Massalia und der Rhonemündung vgl. Aristoteles bei Strab. IV, 182. — H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums (Leipzig 1869), S. 162.

4) Aristoteles, Frgm. 549 Rose, Aristot. Frgm. (1886), p. 339: Φωκαεῖς οἱ ἐν

Die älteste, uns bekannte Verfassung Massalias war eine äufserst strenge Oligarchie. Allmählich wurde dieselbe dadurch gemildert, dafs die von den Ämtern ausgeschlossenen, wohlhabenden Familien nach langen Agitationen zuerst für ihre ältesten Söhne, dann auch für die jüngern Anteil an dem Stadtregiment erlangten. Späterhin wurde die regierende Bürgerschaft durch eine von Zeit zu Zeit stattfindende Auswahl der Würdigen aus den Berechtigten und Nichtberechtigten gebildet [1]. Die Regierung lag in den Händen des Rates der Sechshundert, dessen Mitglieder Timuchoi hiefsen und auf Lebenszeit gewählt wurden. Ein Ratsausschufs von fünfzehn Mitgliedern, aus dem wiederum ein leitender Dreier-Ausschufs mit einem Vorsitzenden hervorging, erledigte die laufenden Geschäfte [2].

Im Kultus der Massalioten nahmen die ephesische Artemis und der delphinische Apollon die hervorragendste Stelle ein. Ihre Tempel befanden sich auf der Burg [3].

Allmählich begannen die Massalioten eine gröfsere Anzahl Kolonieen anzulegen [4]. Es safsen damals an den Gestaden des galatischen

Ἰωνίᾳ ἐμπορίᾳ χρώμενοι ἔκτισαν Μασσαλίαν. Strab. IV, 179. Über diese Handelsstrafse vgl. S. 372 und 440.

1) Aristot. Pol. V. 6, 2, p. 1305 b (Akad. Ausg.); VI. 7, 5, p. 1321 a: *τὴν δὲ μετάδοσιν γίνεσθαι τῷ πλήθει τοῦ πολιτεύματος ἤτοι καθάπερ εἴρηται πρότερον, τοῖς τὸ τίμημα κτωμένοις ... ἢ καθάπερ ἐν Μασσαλίᾳ κρίσιν ποιουμένους τῶν ἀξίων τῶν ἐν τῷ πολιτεύματι καὶ τῶν ἔξωθεν.*

2) Strab. IV, 179: *οἱ ἑξακόσιοι* heifst der Rat auch in einem lampsakenischen Volksbeschlusse b. Dittenberger, Sylloge inscr. gr. Nr. 200, 42 ff. quindecim primi: Caesar, Bell. civ. I, 35; optimatium consilium: Cic. pr. Flacco 26, 63. Cic. de rep. I. 27, 43 lobt die Regierung per delectos et principes civis, inest tamen in ea condicione populi similitudo quaedam servitutis. Vgl. de rep. I. 28, 44. Nach Strab. a. a. O.: *τιμοῦχος δ' οὐ γίνεται μὴ τέκνα ἔχων μηδὲ διὰ τριγονίας ἐκ πολιτῶν γεγονώς.*

3) Strab. IV, 179. Der Kopf der Artemis auch häufig auf den Münzen, die, wie in der Mutterstadt Phokaea auf phoenikischen Fufs geschlagen wurden. Der jugendliche unbedeckte Kopf auf den Münzen ist vielleicht nicht als Apollon, sondern als der Hafengott Lakydon zu deuten (Sonny, De rebus Massiliensium, p. 83). Ein anderer jugendlicher Kopf, der von einem mit einem Rade verzierten pileus bedeckt ist, wird mit P. Habel, Wochenschr. f. kl. Philol. 1888, Nr. 42, Sp. 1285 als Hermes zu erklären sein. Das Münzsymbol des schreitenden Löwen teilte Massalia mit der phokaeischen Kolonie Hyele. Mionnet I, 67 ff.; Supplbd. I, 133 ff.; Th. Mommsen, Röm. Münzwesen 114. 397 ff. (Trad. Blacas I, 161; II, 97 ff.); Sonny a. a. O., p. 81 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 7 sqq. Weitere Nachweise bei J. Friedländer, Repertorium d. antiken Numismatik, S. 48.

4) Dafs die Begründung der massaliotischen Kolonieen an der Ostküste Spaniens nicht, wie Meltzer, Gesch. d. Karthager I, 481 gegen Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 178 ff. (vgl. auch E. Müller, Verhdl. d. 20. Philol. Versammlung

Meerbusens Ligurer, an die sich wenig westwärts von der Rhone Iberer anschlossen. Die Kelten waren noch nicht bis zum Meere vorgedrungen. An geeigneten Küstenpunkten hatten die Phoenikier ihre Faktoreien [1]. Unter vielfachen Kämpfen, zunächst namentlich mit den Ligurern, späterhin mit den Karthagern, besetzten die Massalioten im 6. und besonders nach der Niederlage der letztern bei Himera im 5. Jahrhundert die ganze ligurisch-iberische Küste von den Seealpen bis über das Cap de la Nao hinaus mit einer Reihe von Pflanzstädten [2]. Die iberischen Stämme machten mit ihnen gegen die phoenikischen Kolonisten und Karthager gemeinsame Sache [3].

Die äufserste Pflanzstadt der Massalioten und der Griechen über-

in Frankfurt a. M. 1861, S. 89) nachzuweisen versucht hatte, bereits in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts fällt, sondern erst in das 5. (nach der Niederlage der Karthager bei Himera) zu setzen ist, zeigen Unger, Philol. Supplbd. IV, 197 ff.; O. Hirschfeld, Gallische Studien 274; Ad. Sonny, De Massiliensium rebus (Dorpat 1887), p. 12 sqq.; F. Atenstaedt, De Hecataei Milesii fragm. (Leipzig 1892), 56 sqq. — Im 6. Jahrhundert beherrschten einerseits noch die Karthager mit den verbündeten Etruskern das Meer, anderseits hatten die Massalioten nach Iustin 43, 5 zunächst schwere Kämpfe mit den benachbarten Ligurern zu bestehen. Dann folgte erst der lange glückliche Seekrieg mit den Karthagern. Iustin a. a. O. erzählt nach demselben von dem Einbruche der Kelten, der um 400 erfolgte. — Die Hauptquelle für die massaliotischen Kolonieen ist Aviens Ora maritima, der ein alter, kurz vor dem Einbruche der Kelten verfafster Periplus zugrunde liegt. Ob der Verfasser ein Ostgrieche (A. v. Gutschmid, Litter. Centralbl. 1871, S. 524; Atenstädt a. a. O. 67. 77 ff.) oder Massaliote (Sonny a. a. O.) war, läfst sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Unger und Atenstädt vertreten die Ansicht, dafs zu dem alten Periplus nur Avien selbst Zusätze gemacht hätte, während Müllenhoff, Gutschmid und Sonny beachtenswerte Gründe dafür geltend machen, dafs der Periplus dem Avien bereits in einer (um 200) erfolgten Bearbeitung vorlag. — Vgl. Christ, Abhdl. d. bayer. Akad. XI (1868), 113 ff.; Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde I, 73—210; Unger, Philol. Supplbd. IV, 189 ff.; Rhein. Mus. XXXVIII, 157 ff.; Ad. Sonny a. a. O. 21 ff.; Atenstädt a. a. O. 32 ff. 62 ff. 97 ff. 119 ff.

1) Hekataios, Frgm. 22 (Steph. Byz. v. *Μασσαλία*): *Μασσαλία πόλις τῆς Λιγυστικῆς κτλ.* Vgl. Timaios bei Ps. Skymnos 210. Massalia im Gebiet der Salyer nach Avien 694. Kämpfe mit den Ligurern: Iustin. 43, 3 ff.; Strab. IV, 180. Über das zwischen den Pyrenäen und der Rhone sitzende iberische Volk der *Ἐλίσυκες* oder *Ἐλίσυκοι*, dessen Hauptstadt Narbo war, vgl. Avien, Or. mar. 584; Hekat., Frgm. 20 (Steph. Byz. *Ἐλίσυκοι*) Hdt. VII, 165; Müllenhoff I, 186; Unger, Philol. Supplbd. IV, 266 ff.; Sonny a. a. O., p. 60; Atenstädt a. a. O., p. 157; vgl. noch Meltzer, Gesch. d. Karthager I, 34 ff.; E. Desjardins, Geographie historique de la Gaule II (Paris 1878), 30 sqq. 140 sqq.

2) Vgl. S. 435, Anm. 4. Glückliche Kriege mit den Karthagern: Thuk. I, 13; Iustin 43, 5; vgl. Paus. X. 8, 6; 18, 7; Strab. IV, 180.

3) Iustin. 43, 5. Vgl. dazu Atenstädt a. a. O. 58.

haupt nach Westen hin war Mainake, etwas östlich von der phoenikischen Kolonie Malaca [1]. Südlich vom Cap de la Nao lag ferner die massaliotische Kolonie Alonis ooer Alonai [2], unmittelbar nördlich davon Hemeroskopeion, eine rechte Seewarte, mit einem berühmten, weithin sichtbaren Heiligtume der Artemis auf der Höhe [3]. Zakantha (Saguntum) soll von Zakynthiern begründet worden sein, allein zu dieser Annahme hat blofs die Namensähnlichkeit verführt, denn der im 3. Jahrhundert recht ansehnliche Handelsplatz war eine iberische Stadt [4]. Fraglich ist es auch, ob Kallipolis beim heutigen Barcelona eine hellenische Kolonie war. Möglicherweise handelt es sich nur um den griechischen Namen für einen Platz, an dem die Hellenen mit den Eingeborenen verkehrten [5].

Im äufsersten Nordosten Spaniens begründeten die Massalioten, auf einem gegenwärtig landfest gewordenen Inselchen in einer Felsenbucht unter den Pyrenäen die Handelsniederlassung Emporion mit

1) Avien, Or. mar. 426 sqq.; Ps. Skymn. 145 (Ephoros): *Μασσαλιωτικὴ πόλις . . Μαινάκη καλουμένη*; Strab. III, 156; Steph. Byz. s. v. *Μάκη*: vgl. dazu Müllenhoff I, 180; Unger, Philol. Supplbd. IV, 236; Sonny a. a. O. 46. 74; Atenstädt a. a. O. 54 ff. 60 ff. 66 ff.

2) Artemidoros bei Steph. Byz. v. *Ἀλωνίς*; vgl. Ptol. II. 6, 14. Die Kolonie lag vermutlich auf der Insel Benidorme oder an der Stelle der Stadt Villajoyosa. Vgl. Müllenhoff I, 158.

3) Artemidoros bei Steph. Byz. v. *Ἡμεροσκοπεῖον*. Strab. III, 159. 161 (Artemidoros; vgl. A. v. Gutschmid, Lit. Centralbl. 1871, S. 524). Avien. Or. mar. 476. — Vgl. Müllenhoff I, 161; Unger, Philol. Supplbd. IV, 249; Sonny a. a. O. 51; Atenstädt a. a. O. 54 ff. 60 ff. Es gab nach Strab. a. a. O. drei massaliotische Kolonieen zwischen dem Sucro und Carthago nova. Nur zwei sind bekannt. — Ein Artemisheiligtum fehlte in keiner massaliotischen Pflanzstadt. Vgl. Strab. IV, 180.

4) *Ζάκανθα* bei Apollodoros, Frgm. 58 a (Steph. Byz. v. *Ζάκανθα*), Müller IV, 649; Polyb. III, 8. 15 ff.; Appian. Ib. 19. Diese unzweifelhaft iberische Namensform auch auf Münzen. Über den iberischen Ursprung der Stadt vgl. A. Chabret, Sagunto, su hist. y sus monumentos, Barcelona 1888 (vgl. Hübner, Deutsche Litteraturz. 1889, S. 945 ff.). Kolonisation durch Zakynthier: Strab. III, 159; Liv. XXI, 7. Die Überlieferung, dafs die Ardeaten sich an der Kolonisation beteiligt hätten, ist offenbar eine Fabel, welche die Zakanthaeer zu Stamm- und Schutzverwandten der Römer machen sollte. Müllenhoff I, 178. Nach Sil. Ital. I, 273 gründete Herakles die Stadt. Über die Münzen vgl. Alois Heiss, Description générale des monnaies antiques de l'Espagne, Paris 1870; Delgado, Nuevo metodo de clasificacion de las medallas autonomas de España, Sevilla 1876; Zobel de Zangroniz, Monatsb. Berl. Akad. 1863, 248 ff.; Münzen von Sagunt, Comment. in hon. Theod. Mommseni (Berlin 1877), p. 805 sqq.; Zeitschr. f. Numism. VI (1879), 261; Bericht. d. Berlin. Akad. 1881, S. 821 ff.; Sonny a. a. O. 102.

5) Avien, Or. mar. 514; Müllenhoff I, 183; Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 151.

einem Artemistempel. Später entstand auf dem Festlande, wo die Emporiten mit den Eingeborenen Markt hielten, die Doppelstadt Emporiai (Ampurias) mit einem durch eine Zwischenmauer getrennten griechischen und iberischen Quartier [1]. Eine Pflanzstadt der Emporiten war Rhode am Golfe von Rosas [2]. In der Nähe vom heutigen Port Vendres am nördlichen Abhange des östlichen Ausläufers der Pyrenäen lag die reiche iberische Handelsstadt Pyrene, welche durch das Aufkommen von Massalia und der benachbarten massaliotischen Kolonieen ihre Bedeutung verlor. Es waren von hier nur sieben Tagereisen bis zum biscayischen Meerbusen. Die Massalioten erhandelten in Pyrene bereits das Zinn von Galicien und dem westlichen Frankreich [3]. Auf der Küstenstrafse von den Rhonemündungen nach Pyrene begründeten sie an der Mündung des Hérault, etwas östlich von der alten iberischen Handelsstadt Narbo, die Kolonie Agathe (Agde) [4]. Endlich kolonisierten sie an der westlichen Rhonemündung Theline. Es ist wahr-

1) Ἐμπόριον massaliotische Kolonie bei Ps. Skymnos 204; Ps. Skylax 3. Auf der Insel die παλαιὰ πόλις, später Doppelstadt auf dem Festlande: Strab. III, 160; Liv. 34, 9 (Emporiae), vgl. 21, 60; 26, 19. Polyb. III, 39. 76; vgl. Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. I, 178; Meltzer, Gesch. d. Karth. I, 481; Unger, Philol. Supplbd. IV, 260 ff.; Sonny a. a. O., p. 55. 75 (erst nach dem Einfalle der Kelten in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts begründet); Atenstaedt a. a. O., p. 68 sqq. Emporiai und Rhode sind die einzigen massaliotischen Pflanzstädte, welche selbständige Münzen geprägt haben. Emporiai prägte zunächst nach phokaeisch-massaliotischem, dann mit Rücksicht auf den Handel mit den karthagisch-spanischen Städten nach karthagischem Fufs, schliefslich ging es (vor 217) zum römischen Münzfufse über. Die Typen entlehnte es namentlich von Syrakusai. Heiss a. a. O., pl. I—IV; C. Curtius, Berl. Zeitschr. f. Numism. I (1874), 13. Pujol y Camps, Estudio de las Monetas de Empurias y Rhode con sus imitaciones, Sevilla 1878 (Teil des S. 437, Anm. 4 genannten Werkes von Delgado). Zobel de Zangroniz, Ber. d. Berl. Akad. 1881, S. 811 ff.; Sonny a. a. O. 100 ff.; Head, Hist. numorum, p. 2.

2) Ἐμποριτῶν κτίσμα nach Strab. III, 160, wo die Ansicht einiger erwähnt wird, dafs Rhode ursprünglich von den Rhodiern angelegt wäre. Vgl. XIV, 654; Ps. Skymnos 204; Liv. 34, 8. Offenbar veranlafste der Name, der wahrscheinlich die hellenisierte Form einer einheimischen Ortsbenennung war, zu der Annahme, dafs es eine ursprünglich rhodische Kolonie gewesen wäre. Wie alle massaliotischen Kolonieen hatte auch Rhode einen Artemistempel. Strab. a. a. O. Die Münzprägung von Rhode (Av. weiblicher Kopf der syrakusanischen Münzen, Rev. Rose) hat einen bedeutenden Einflufs auf die Münzen der Keltenstämme in Aquitanien, aber auch im lugdunensischen und narbonensischen Gallien ausgeübt. Vgl. Sonny a. a. O 105 ff. und die Anm. 1 angeführten Schriften.

3) Avien, Or. mar. 558; Hdt. II, 33; Müllenhoff I, 181 ff.

4) Avien, Or. mar. 584 sqq.; Ps. Skymnos 208; Strab. IV, 182; Müllenhoff I, 187 ff. Vgl. Kaibel, Inscr. Siciliae etc., Nr. 2514.

scheinlich dieselbe Stadt, welche später Rhodanusia genannt wurde [1].

Auch nach Osten hin schoben die Massalioten eine Anzahl Kolonieen an der ligurischen Küste vor. Sie besetzten die für die Überfahrt nach Korsika und dem tyrrhenischen Meere wichtigen Stoichaden und legten daselbst zum Schutze gegen die Seeräuber ein Kastell an [2]. An der Festlandsküste begründeten sie die Kolonieen Tauroeis, Olbia, Antipolis und Nikaia [3].

Durch diesen Kranz von Kolonieen sicherten sich die Massalioten die Beherrschung des Handels am ganzen Golfe von Lion und an der Ostküste Spaniens. Von besonderer Wichtigkeit war der Handel nach dem biskayischen Meerbusen und auf der Strafse die Rhone aufwärts nach dem Norden. Auf Pferden wurde das damals so unentbehrliche britannische Eisen durch Gallien nach Massalia und Narbo gebracht. Ebenso erhielten die Massalioten auf dem Überlandwege den Bernstein der Nord- und Ostsee [4]. Welche Ausdehnung ihr Handelsgebiet im

---

1) Theline (Avien, Or. mar. 679) wird von Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. I, 198 identifiziert mit Arelate, richtiger unzweifelhaft von A. v. Gutschmid, Lit. Centralbl. 1871, S. 524 mit Rhodanusia. Ps. Skymnos 208; Strab. IV, 180; Plin. III. 4, 33; Steph. Byz. v. *Ῥοδανουσία*. Vgl. Unger, Philol. Supplbd. IV, 275; Sonny a. a. O. 71.

2) Strab. IV, 185; vgl. Ptol. II. 10, 21; Mela II. 7, 20; Plin. 32, 2, 10.

3) Tauroeis, Olbia, Antipolis (*κ' Ἀντίπολις αὐτῶν ἐσχάτη*) massaliotische Pflanzstädte: Ps. Skymn. 214. 215 (Ephoros). Antipolis auch bei Ps. Skylax 5 *Ἄντιον* genannt. Vgl. Sonny a. a. O. 77, Anm. 4) die letzte massaliotische Stadt. Strab. IV, 180. 184 nennt als massaliotische Pflanzstädte Tauroeis, Olbia, Antipolis und Nikaia. Nikaia wurde also erst nach der Zeit des Ps. Skylax (um 347) und Ephoros begründet. Vgl. Atenstaedt a. a. O., p. 164. Über *Ταυρόεις* vgl. noch die zur Erklärung des Namens erdachte Gründungsfabel bei Artemidoros bei Steph. Byz. s. v. *Ταυρόεις*. Dafs *Μόνοικος* (Monaco) eine massaliotische Kolonie war, ist nicht ganz sicher. Im 4. Jahrhundert endigte das massaliotische Gebiet schon bei Antipolis. Aus Steph. Byz. s. v. *Μόνοικος* (*πόλις Λιγυστική. Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ*) ergiebt sich nicht mit Gewifsheit, dafs, wie Duncker, Gesch. d. Altert. VI[5], 300; Müllenhoff I, 177; Sonny a. a. O. 79 annehmen, Monoikos bereits zur Zeit des Hekataios als massaliotische Pflanzstadt existierte. Der griechische oder graecisierte Name des Ortes beweist das keineswegs. Vgl. Atenstaedt a. a. O., p. 164. Allerdings ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dafs Monoikos zu den beim Kelteneinfalle zerstörten massaliotischen Niederlassungen gehörte. Vgl. Sonny a. a. O., p. 79. Strab. IV, 202 beruft sich auch nur auf den Namen, wenn er sagt: *ἔοικε δὲ ἀπὸ τοῦ ὀνόματος καὶ μέχρι δεῦρο διατείνειν ὁ Μασσαλιωτικὸς παράπλους*. Vgl. dagegen IV, 178. Antipolis existierte, wie durch eine Inschrift feststeht, bereits im 5. Jahrhundert. Vgl. Kaibel, Inscr. Siciliae etc., Nr. 424.

4) Diod. V. 38, 5 (Timaios nach Pytheas), Müllenhoff I, 223 ff. Vgl. Hermann

Innern hatte, zeigen die Münzen. Massaliotische Münzen finden sich nicht nur im obern Rhonethal, sondern auch in Neufchâtel und im Aarthal, dann in Tessin, Graubünden, im Etschthal und in der Lombardei. Im narbonensischen und lugdunensischen Gallien, in Helvetien, späterhin auch in Aquitanien, prägten die keltischen Stämme nach massaliotischem Muster [1]. Auch bei den Etruskern kursierten im 6. Jahrhundert neben dem einheimischen Kupfer namentlich Silbermünzen von Phokaea, Massalia und dann von Hyele [2].

§ 10.

Die weitere Kolonisation im östlichen Mittelmeergebiet.

Inbezug auf die Quellen gilt das zu § 8 Bemerkte, doch ist die Überlieferung über die Kolonialgründungen, welche in die Zeit des Beginnes der schriftlichen Aufzeichnungen fallen, natürlich unvergleichlich sicherer und weniger von Mythen und absichtlichen Erfindungen überwuchert, als die Tradition über die Besiedelung der Kykladen und die *κτίσις* Ioniens. Im 7. Jahrhundert begann ferner die Prägung der Münzen, welche für die merkantilen und politischen Verhältnisse manche wichtige Aufschlüsse geben. Dazu kommen als gleichzeitige litterarische Quellen die ältesten Lyriker: Archilochos, Kallinos u. s. w. hinzu. Einige Andeutungen über die korinthischen und milesischen Handelsbeziehungen finden sich auch in den Bruchstücken der dem Eumelos zugeschriebenen Korinthiaka [3].

Genthe, Über den etruskischen Tauschhandel nach dem Norden, Frankfurt a. M. 1874, Progr.; Über den Anteil der Rheinlande an dem vorrömischen und römischen Bernsteinhandel, Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumsk. 1876 I, 1—20. Waldmann, Der Bernstein im Altertum, Fellin 1882, Progr., S. 40 ff.; H. Kothe, Jahrb. f. kl. Philol. CXLI (1890), 184 ff. und die S. 111, Anm. 3 angeführten Schriften.

1) Mommsen, Röm. Münzw., S. 397 ff. (Trad. Blacas II, 97 sqq.). Sonny, De Massiliensium rebus (Dorpat 1887, Diss.), p. 108 sqq. Über den griechischen Einflufs in Gallien vgl. namentlich Strab. IV, 181.

2) Müller-Deecke, Die Etrusker I, 382 ff.

3) Vgl. S. 187, Anm. 2. Die *Κορινθιακά*, von Theopompos und Apollonios von Rhodos benutzt, gingen wahrscheinlich in der augusteischen Zeit verloren. Die *Κορινθία συγγραφή*, welche von Pausanias öfter citiert wird, war eine in Prosa abgefafste Geschichte Korinths, welche aus dem Epos und hesiodischen Gedichten zusammengesetzt und dem Eumelos untergeschoben wurde. Wilisch, Über die Fragmente des Epikers Eumelos, Zittau 1875, Progr. (vgl. dazu Leutsch, Philol. Anz. VII, 78; Jahrb. für klass. Philol. CXXIII (1876), 175 ff. — Was die Zeit des als Verfasser der Korinthiaka geltenden (vgl. S. 141, Anm. 1) Eumelos

Die Nachrichten, welche Thukydides I, 13—14 in seinem Abrisse der Geschichte des Seewesens giebt, sind teils der populären Tradition, teils einer chronikartigen Aufzeichnung entnommen. Für die weitere Entwickelung der Marinen in dem Jahrhundert vor dem Zuge des Xerxes hat er aus dem von Herodotos gebotenen Material seine Schlüsse gezogen und einiges aus eigener Kenntnis hinzugefügt [1]. Über die Quellen Strabons vgl. S. 160. — Über die versifizierte Periegesis des Ps. Skymnos, deren Verfasser Ephoros stark benutzt und für die pontischen Küsten aus Demetrios von Kallatis (um 260 v. Chr.) geschöpft hat (Unger, Philol. XLI, 613), vgl. S. 369. — Der unter dem Namen des berühmten Geographen Skylax von Karyanda [2] herausgegebene Periplus ist um 347 verfafst, aber nur lückenhaft und interpoliert überliefert. Die uns vorliegende Gestalt stammt wahrscheinlich erst aus nachchristlicher Zeit [3].

Über die neuere Litteratur allgemeineren Inhalts vgl. § 8. Monographieen in den bezüglichen Noten.

Im 8. und 7. Jahrhundert verbreiteten sich die Hellenen über das Mittelmeergebiet vom Pontos bis nach Massalia. Die Kenntnis der Länder erweiterte sich aufserordentlich. Aus südlichen und östlichen

---

betrifft, so finden sich bei Euseb. zwei verschiedene Ansätze. 1) Vers. Arm. Ol. 4, 4; Hieron. 4, 2 (A. P. 5, 1); 2) Vers. Arm. Ol. 9, 1; Hieron. 9, 2. Vgl. dazu Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 182. Die Chronographen berechneten offenbar die Blüte des Eumelos nach einer Nachricht über sein Zusammentreffen mit Archias, dem Begründer von Syrakusai (Clem. Strom. I, 144), und setzten sie eine Olympiade vor die Ausfahrt des Archias, denn die Begründung von Syrakusai fiel nach Timaios auf Ol. 5, 4, nach einer andern Berechnung bei Hieron. auf Ol. 10, 2.

1) U. Köhler, Commentat. in honor. Theod. Mommseni (Berlin 1877), p. 372 sqq. — Köhler geht freilich, was die Beziehung zu Herodotos betrifft, etwas zu weit. Vgl. L. Herbst, Philol. XL (1880), 349 ff.

2) Hdt. IV, 44; Strab. XIV, 658; Steph. Byz, s. v. Καρύανδα; Gutschmid, Rhein. Mus. IX, 141; Berger, Gesch. d. wissenschaftl. Erdkunde d. Gr. I, 47 ff. (vgl. dazu Kaerst, Burs. Jahresb. 1889 I, 319).

3) K. Müller, Geogr. Gr. min. I, 14 sqq. und Proleg. XXXIII sqq.; Letronne Fragmens des poëmes géogr. de Scymnus (Paris 1830), p. 165 sqq.; Unger, Philol. XXXIII, 29 ff.; Hermes VII, 382; Anonymi vulgo Scylacis Caryandensis periplus maris interni cum append. iterum rec. B. Fabricius, Leipzig 1878. Nach Fabricius wäre der Verfasser ein Byzantiner, und die Schrift eine Kompilation unter schlauer Wahrung des Scheines, als wäre sie im 4. Jahrhundert v. Chr. geschrieben.

Ländern verpflanzte Baumarten wurden in Griechenland heimisch[1]. Schiffahrt und Seeverkehr nahmen den gröfsten Aufschwung. Die Erschliefsung des Westens und des Pontos, dann die Eröffnung Ägyptens bahnten eine neue Epoche des hellenischen Handels an[2]. Die Städte Korinthos und Chalkis, welche die Führung bei der Kolonisation des Westens übernahmen, traten an die Stelle der alten Handelszentren: Mykenae - Nauplia und Orchomenos - Iolkos[3]. Die Vermittelung des Verkehrs mit dem Orient ging von Kreta[4] auf die kleinasiatischen Pflanzstädte über. Die Milesier, die damals die Hauptträger der hellenischen Kulturentwickelung waren, begannen am Hellespontos, an der Südküste der Propontis und im Pontos ein weites Kolonialgebiet zu begründen. Schon um 600 versorgten die ionischen Städte am Pontos den tyrischen Markt mit Erz und Sklaven[5]. Miletos entwickelte sich zu einem Zentrum des östlichen Mittelmeerhandels. Auch im Westen knüpften die Milesier namentlich mit Sybaris wichtige Handelsverbindungen an[6], doch an der dortigen Kolonisation nahmen sie keinen Anteil, und ihre alten Handelsrivalen, die Korinthier und Chalkidier, behaupteten die dominierende Stellung.

Den Schlüssel zum Westen hatten sich von vornherein die Korinthier durch die Besetzung Korkyras zu sichern gesucht[7]. Es

---

1) Vgl. S. 137.

2) Hüllmann, Geschichte des Handels der Griechen, Bonn 1839; Drumann, Die Arbeiter und Kommunisten in Griechenland und Rom (Königsberg 1860), S. 66ff.; O. Nitzsch, Aus dem ionischen Städteleben, Kiel 1863; B. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griechischen Altertum (Halle 1869), S. 366ff.; Lindsay, History of merchant shipping and ancient commerce, London 1874; W. Götz, Die Verkehrswege im Dienste des Welthandels, Stuttgart 1888. Vgl. noch Pierson, Schiffahrt und Handel der Griechen in der homerischen Zeit, Rhein. Mus. XVI (1861), 82ff.

3) Vgl. S. 190.

4) Vgl. S. 337.

5) Ezech. 27, 13; vgl. dazu Stade, De populo Javan (Giefsen 1880, Progr.), p. 4. Über den Namen Javan vgl. S. 283, Anm. 5.

6) Vgl. S. 400, Anm. 4.

7) *Κόρκυρα* auf Münzen und Inschriften. Bei Hdt., Thuk. und anderen Autoren *Κέρκυρα*. Die mythischen Namen *Μακρίς* und *Δρεπάνη* (Timaios, Frgm. 54 = Schol. Apoll. Rhod. IV, 983; Hellanikos, Frgm. 45 = Steph. Byz. s. v. *Φαίαξ* u. s. w.) sind von der Gestalt hergeleitet. Die Fruchtbarkeit des Landes und der Ruhm der Insulaner als Seefahrer gab dazu Veranlassung, Korkyra mit der Phaiakeninsel des Alkinoos zu identifizieren. Hellanikos a. a. O.; Timaios a. a. O.; Thuk. I, 25. — A. Mustoxidi, Illustrazioni Corciresi, 2 voll., Milano 1811 und 1814; Delle cose Corciresi I, Corfu 1848 (nicht fertig gedruckt und nicht in den Buchhandel gekommen. Vgl. Rhein. Mus. XVIII, 337 ff.); W. Goodisson, A hi-

heifst, dafs sich bereits vorher Eretrier auf der Insel niedergelassen hätten, dafs aber dieselben von den Korinthiern vertrieben worden wären [1]. Nach einer vermutlich auf Ephoros zurückgehenden Angabe hätte Archias auf seiner Fahrt nach Sicilien einen Teil der Kolonisten unter Führung des Herakleiden Chersikrates auf der Insel zurückgelassen. Dieser hätte die einheimische Bevölkerung, Liburner, vertrieben und die korinthische Pflanzstadt begründet [2]. Nach Timaios wäre freilich Korkyra erst nach der Begründung von Syrakusai unter der Leitung des Bakchiaden Chersikrates kolonisiert worden, allein die grofse Ähnlichkeit der örtlichen Verhältnisse von Korkyra und Syrakusai bestätigt die Richtigkeit der Überlieferung, dafs beide Kolonieen Schwesterstädte waren [3]. Hier, wie dort, wurde die Pflanzstadt auf

---

storical and topographical essay upon the islands of Corfu, Leucadia, Cephalonia, Ithaca and Zante, London 1822; G. C. Müller, De Corcyraeorum re publica, Göttingen 1835; Jos. Janske, De rebus Corcyraeorum, Breslau 1849, Progr.; F. Liebetrut, Reise nach den ionischen Inseln u. s. w., Hamburg 1850; Unger, Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise in Griechenland und auf den ionischen Inseln, Wien 1862 (vgl. Philol. XX, 539; XXI, 379); Bursian, Geogr. Griechenl. II, 355 ff.; E. Curtius, Stud. zur Gesch. Korinths, Hermes X (1876), 218 ff.; O. Riemann, Recherches archéologiques sur les îles Ioniennes I Corfou, Paris 1879; J. Partsch, Die Insel Korfu. Mit 1 Karte der Insel und 2 Nebenkarten, Gotha 1887 (88. Ergänzungsband zu Petermanns Mitteilungen); Bernh. Schmidt, Korkyraeische Studien, Leipzig 1890 (mit zwei Karten).

1) Plut. Quaest. Gr. 11 (Eth. 293 a). Einen Hinweis auf den Zusammenhang zwischen Eretria und Korkyra erblickt E. Curtius, Hermes X (1876), 219 auch darin, dafs in Olympia zwei von den Eretriern und Korkyraeern geweihte Erzstiere neben einander aufgestellt waren. Röhl, IGA., Nr. 373; Paus. V. 27, 9. Reginald Stuart Poole, Catal. of Gr. coins Brit. Mus. Thessaly 48 schliefst auf die Richtigkeit der Angabe Plutarchs aus den Münztypen. Das eigentümliche Münzwappen der Korkyraeer, eine Kuh mit säugendem Kalb, findet sich in Karystos wieder.

2) Strab. VI, 269. Nach Ephoros bei Strab. VI, 267 fuhren die Megarier zusammen mit Theokles nach Sicilien und begründeten Megara gleichzeitig mit Naxos. Dieselbe Auffassung findet sich in dem Berichte über die Besiedelung Korkyras. — Thuk. VII, 57: Κερκυραῖοι δὲ οὐ μόνον Δωριῆς ἀλλὰ καὶ Κορίνθιοι. Dafs Angehörige des dorischen Stammes der Hylleer an der Kolonisation teilnahmen, zeigt der Ὑλλαϊκὸς λιμήν. Vgl. S. 444, Anm. 1. Vgl. auch Blafs in Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3206 (CIGr. Nr. 1845): Ἀριστομένης Ἀριστολάιδα (Ὑλ)λεύς und Φύλλα Ἀλκίμου Ὑλλίς. — Über die staatlichen Einrichtungen (ἁλία, βουλά, πρόδικοι βουλᾶς, πρόβουλοι, πρυτάνεις u. s. w.) vgl. G. Gilbert, Gr. Staatsaltert, II, 233 ff.

3) Timaios, Frgm. 53 (Schol. Apoll. Rhod. IV, 1216), Müller I, 203. Vgl. dazu B. Schmidt, Korkyraeische Studien, S. 21, der auf die Örtlichkeit zur Bestätigung der Überlieferung des Ephoros hinweist. Timaios wufste noch nicht, weshalb Chersikrates seine Vaterstadt verliefs. Sagenhafte Motivierungen der Aus-

einer nach Süden vorspringenden schmalen Halbinsel, beziehungsweise Insel, angelegt, die an jeder Seite eine zur Hafenanlage trefflich geeignete Bucht hatte. Für die ephoreische Überlieferung spricht auch die Wahrscheinlichkeit, dafs die Korinthier gleich daran gedacht haben, den Verkehr mit der sicilischen Kolonie durch einen geeigneten Stützpunkt auf dem weiten Wege zu sichern. Von den beiden Haupthäfen umfafste der hyllaische die tief einschneidende Bucht zwischen der Insel und der Westseite der Halbinsel (jetzt Lagune von Chalikiopulos). Die enge, noch durch Felsklippen geschützte Einfahrt konnte durch eine Kette gesperrt werden. Der andere Hafen, der des Alkinoos, wurde durch die Bai (jetzt Bai von Kastrades) nördlich von der Halbinsel gebildet und öffnete sich nach dem Festlande von Epeiros. In seiner Nähe lag im 5. Jahrhundert, wo er an Bedeutung den hyllaischen überflügelt hatte, das Arsenal und der Markt mit grofsen Warenlagern [1]. Damals wohnte am Markte auch der gröfste Teil der Aristokratie, die sich dadurch als eine Handelsaristokratie charakterisiert [2]. Durch Schiffahrt und Handel wurden die Korkyraier rasch aufserordentlich wohlhabend [3]. Sie beuteten den Produktenreichtum von Epeiros und den illyrischen Küstenländern aus und setzten dort die Erzeugnisse der korinthischen und ihrer eigenen Industrie ab. Nament-

wanderung bei Schol. Apoll. Rhod. IV, 1212; Alexandros Aitolos, Anth. gr. ed. Jacobs I, 208; Meineke, Anal. Alex., p. 219; Max. Tyr. Diss. 24, 1. Vgl. dazu Wilisch, Jahrb. für klass. Philol. CXIII (1876), 585 ff. — Timaios setzte die Kolonisierung Korkyras 600 Jahre nach der Eroberung Troias, d. i. in das Jahr 734. Timaios, Frgm. 153 (Clem. Strom. I, 403) Müller I, 232; vgl. S. 260. Die Begründung von Syrakusai fiel nach ihm in das Jahr 757 (vgl. S. 385, Anm. 2), also erheblich früher. Euseb. Epit. syr. (ed. Siegfried und Gelzer) und Hieron. P. R. geben als Gründungsdatum Abr. 1310 = 707 (A. F. Abr. 1309 = 708; B. M. Abr. 1312 = 705). Dasselbe beruht sichtlich auf blofser Wahrscheinlichkeitsberechnung der alexandrinischen Chronologen. Da Korkyra unter der Leitung eines Bakchiaden kolonisiert wurde, so mufste das nach Beginn der Bakchiaden-Herrschaft, d. h. nach 747 geschehen sein, anderseits war Korkyra bereits selbständig, als Kypselos im Jahre 657 die Alleinherrschaft an sich rifs. Von 747 bis 707 sind genau vierzig Jahre, von 707 bis 657 gerade fünfzig Jahre.

1) Thuk. III, 72 — *τὸν Ὑλλαϊκὸν λιμένα . . . τὸν λιμένα τὸν πρὸς τῇ ἀγορᾷ καὶ πρὸς τὴν ἤπειρον.* Vgl. III. 80, 2. — *Ἀλκινόου λιμήν*: Eustath. zu Dionys. Perieg. 492, Geogr. gr. min. II, p. 310 Müller; Schol. Dionys. Perieg. 493, Geogr. gr. min. II, p. 450. Vgl. B. Schmidt a. a. O., S. 22 ff. Über einen dritten Hafen (Ps. Skylax Peripl. 29) am Nordrande des Citadellenfelsens vgl. Schmidt a. a. O., S. 23.

2) Thuk. III. 72, 3; 74, 2.

3) Thuk. I. 25, 2: *ἐν χρημάτων δυνάμει ὄντες κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν χρόνον ὁμοῖα τοῖς Ἑλλήνων πλουσιωτάτοις.* Vgl. I. 38, 6.

lich exportierten sie Wein und Thongefäfse bis tief ins Innere von Istrien [1]. Die hohe Entwickelung ihres Seewesens erfüllte sie mit besonderm Stolze, und sie meinten als Erben der schiffsberühmten Phaeaken den übrigen Hellenen zur See bei weitem voraus zu sein. In der That gehörten sie längere Zeit zu den ersten hellenischen Seemächten [2]. Schon um 664 konnten sie sich mit den Korinthiern, die damals im Schiffsbau die ersten waren, in offener Seeschlacht messen [3].

Die vorteilhafte Lage ihrer Insel gestattete ihnen, selbst niemanden zu brauchen, während die Seefahrer anderer Städte oft gezwungen waren, ihre Häfen aufzusuchen [4]. Stets waren sie eifrig darauf bedacht, nach jeder Seite hin ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit zu wahren. Während die übrigen korinthischen Kolonieen mit der Mutterstadt in einem guten Verhältnisse standen, sagten sich die Korkyraeer bald vollständig von derselben los und erfüllten nicht einmal die Pflichten der Pietät [5].

Der Bruch mit Korkyra mufste die Verbindung der Korinthier mit dem Westen erschweren. Nach der Begründung von Syrakusai haben sie dort keine Kolonie mehr angelegt. Sie sind auch erst unter der kräftigen Regierung der Kypseliden dazu gekommen, an der akarnanisch-epeirotischen Küste Kolonieen zu begründen, obwohl die Bruch-

---

1) Jahn, Berichte der sächs. Gesell. d. Wiss. 1854, Philol. Hist. Kl., S. 34ff.; H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker im kl. Altert. (Leipzig 1869), S. 98; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses im klass. Altert. (Leipzig 1869), S. 23. Auf den Weinbau und die Fabrikation von Amphoren weisen auch korkyraeische Münzen hin, die auf der Vorderseite eine Amphora, auf der Rückseite eine Traube zeigen. Head, Num. Chron. XV (1875), 273sqq.; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thessaly (London 1883), p. 115sqq. Die gewöhnlichen Münztypen in älterer Zeit sind eine Kuh mit säugendem Kalb (Av.) und zwei Sterne in eingeschlagenen Vierecken (Rv.). Vgl. Poole, Num. Chron. XXI (1881), 1sqq.; Head, Hist. numorum, p. 275. — Seit der Mitte des 5. Jahrhunderts zeigt die Vorderseite häufig den Kopf der Hera. Heraion: Thuk. I. 24. 7; III. 81, 2. Über dessen Lage vgl. Partsch a. a. O., S. 66ff. und dagegen B. Schmidt a. a. O., S. 34ff.

2) Thuk. I, 25. Beim Ausbruche des poloponnesischen Krieges besafsen die Korkyraeer 120 Trieren und die gröfste Flotte nächst Athen. Thuk. I, 33. Seemacht zur Zeit der Perserkriege: Hdt. VII, 168; Thuk. I, 14.

3) Thuk. I, 13. Die Quelle war eine schriftliche, chronikartige Aufzeichnung. U. Köhler, Commentat. in hon. Mommsen, p. 372.

4) Die Politik der freien Hand dargelegt von Thukydides I, 32ff. in den Reden der Korinthier und Korkyraeer.

5) Hdt. III, 49: *νῦν δὲ αἰεὶ ἐπείτε ἔκτισαν τὴν νῆσον, εἰσὶ ἀλλήλοισι διάφοροι ἐόντες ἑωυτοῖσι κτλ.* Thuk. I. 38, 1. *ἄποικοι δὲ ὄντες ἀφεστᾶσί τε διὰ παντὸς καὶ νῦν πολεμοῦσι κτλ.* Vgl. I. 25, 3.

stücke des altkorinthischen Epos deutlich zu erkennen geben, dafs sie an derselben einen lebhaften Handelsverkehr unterhielten [1]. Frühzeitig haben sie aber ohne Zweifel die den Zugang zu dem innern Golfe beherrschenden Pflanzstädte Molykreion und Chalkis angelegt [2].

Korinthos war schon gegen Ende des 8. Jahrhunderts eine reiche Handelsstadt, deren Beziehungen von Sicilien bis Lydien und dem Pontos reichten [3]. Es vermittelte nicht nur den Warenaustausch zwischen dem Osten und Westen [4], sondern beherrschte auch den Landhandel zwischen der Peloponnesos und Mittelhellas. Nach der Schwächung Aeginas wurde Korinthos der Hauptstapelplatz für die Peloponnesos [5]. Neben dem Handel entwickelte sich eine bedeutende Industrie. In Korinthos standen die Handwerker und Gewerbsleute in höherer Achtung als irgendwo sonst in Griechenland [6]. Namentlich

1) Wilisch, Frgm. d. Epikers Eumelos, S. 31. Vgl. auch S. 187, Anm. 2.

2) *Μολύκρειον Κορινθίων ἀποικία*: Thuk. III. 102, 2; vgl. II. 84, 4. Auch *Μολύκρεια*: vgl. Strab. IX, 427; X, 460; Ps. Skylax 35; Diod. XII, 60. Im Jahre 426 wurde das Städtchen von den Aetolern erobert und scheint seitdem aetolisch geblieben zu sein. — *Χαλκίς* zwischen den Bergen Chalkis und Taphiassos, etwas östlich von der Euenosmündung, als Aetolerstadt noch erwähnt Il. II, 640. *Κορινθίων πόλις*: Thuk. II, 83; I, 108. Nach der Sage auch *Ὑποχαλκίς* genannt. Hekataios bei Steph. Byz. s. v.; vgl. Strab. X, 451. 459. *Χαλκεία* bei Polyb. V, 94.

3) Über die lydischen Zeussagen in den Korinthiaka, welche drei Musen mit den veränderten Namen: Achelois, Kephissis und Borysthenis einführten und die Argonautensage (vgl. S. 187, Anm. 3) mit neuen geographischen Namen bereicherten, vgl. Wilisch, Die Frgm. d. Epikers Eumelos, S. 20 ff. — Im homerischen Schiffskataloge heifst Korinthos *ἀφνειός*. Il. II, 570. Vgl. Thuk. I. 13, 5. — Über den korinthischen Handel vgl. Barth, De Corinthiorum commercio et mercatura, Berlin 1854; H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums (Leipzig 1869), S. 73 ff.; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses im klass. Altert. (Leipzig 1869), S. 17. 36. 52. 72. 98; E. Curtius, Studien zur Gesch. von Korinth, Hermes X (1876), 215 ff. Über die natürlichen Bedingungen der merkantilen Bedeutung Korinths vgl. Neumann und Partsch, Physikal. Geographie Griechenlands, S. 143 ff. Vgl. ferner die S. 214, Anm. 1 über Korinthos angeführte Litteratur.

4) Über den *δίολκος*, die breite Fahrstrafse, auf der gewifs frühzeitig Waren und kleinere Schiffe über den Isthmos transportiert wurden, vgl. E. Curtius, Pelop. I, 28; II, 596.

5) Thuk. I. 13, 5; Thuk. I. 120, 2 (Rede der Korinthier).

6) Hdt. II, 167: *ἥκιστα δὲ Κορίνθιοι ὄνονται τοὺς χειροτέχνας*. Vgl. Strab. VIII, 382. Über die Bestandteile der Bevölkerung vgl. E. Wilisch, Beitr. zur innern Gesch. d. alten Korinth (Zittau 1887, Progr.) 25 ff. Die Angabe des Timaios (Frgm. 48 bei Athen. VI, 272 b), dafs es in Korinthos 460 000 Sklaven gegeben hätte, beruht jedoch sicherlich nicht auf einer von Periandros veranstalteten Zählung (Wilisch), sondern bezieht sich auf dessen eigene Zeit (Kothe, Jahrb. f.

blühte die Thonindustrie, deren Erzeugnisse, Vasen mit überreicher, von orientalischen Motiven beeinflufster Ornamentik, besonders im 7. Jahrhundert nach Süden und Westen hin (bis Etrurien) den Markt beherrschten [1]. Einen hohen Ruf erwarben ferner die korinthischen Bronzearbeiten, besonders Gefäfse und Waffenstücke [2]. Bedeutend war auch die Weberei und Färberei von Wollenstoffen zu Decken und Teppichen [3].

In dieser Seehandels- und Industriestadt entwickelte sich naturgemäfs frühzeitig die Technik des Schiffsbaus [4]. Eigentliche Kriegsschiffe gab es noch nicht im homerischen Griechenland. Die Schiffe waren grofse, offene, auf dem Kiel gebaute Kähne mit einem Mast und hornartig nach oben geschweiftem Vorder- oder Hintersteven. Eine Trennung zwischen Schiffsbesatzung und Ruderknechten war nicht durchgeführt, alle Leute an Bord, aufser den Führern, versahen zugleich den Ruderdienst [5]. Nach Thukydides sollen die Korinthier zuerst

---

kl. Philol. 1886, Bd. CXXXIII, S. 93 f.). Aufserdem ist diese Zahl zweifellos viel zu hoch. Vgl. Beloch, Die Bevölkeruug der gr.-röm. Welt (Leipzig 1886), 84 ff.

1) Barth a. a. O., S. 11 ff.; Jahn, Einleit. zur Vasensammlung des Königs Ludwig, S. xxiv; Berichte der sächs. Gesell. d. Wiss. 1854, S. 28 ff.; Müller-Deecke, Die Etrusker I, 185. 283; II, 251 ff.; Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenl., S. 212 ff.; Furtwängler, Beschreib. der Vasensammlung im Antiquarium Berlin 1885; Dumont et Chaplain, Les céramiques de la Grèce propre, I Chap. XI; XVI; XVII; v. Rohden, Vasenkunde in Baumeisters Denkmälern, S. 1959 ff. Die sogenannten protokorinthischen Vasen (Furtwängler, Arch. Zeit. 1883, S. 153 ff.) sucht Dümmler, Jahrb. d. arch. Inst. I (1887), 181 ff. vergeblich als chalkidisch zu erweisen. Über die ausgedehnten vorzüglichen Thonlager in der Nähe Korinths vgl. Leake, Morea III, 356; E. Curtius, Peloponnesos I, 408.

2) *Χαλκώματα κορινθιουργῆ*, aes corinthium, vasa corinthia. Vgl. Hdt. IV, 80; Strab. VIII, 382; Hippolochos bei Athen. IV, 128 d; Cic. Verr. IV. 44, 97 und öfter. Näheres bei Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums, S. 74 ff.; Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses im klass. Altertum, S. 36 ff.; vgl. noch Friedländer, Darstellungen aus der Sittengesch. der röm. Kaiserz. III[5], 103. 274.

3) Antiphanes bei Athen. I, 27 D; vgl. XII, 525 D; Aristoph. Frösch. 440. Weiteres bei Büchsenschütz a. a. O., S. 72 ff.

4) Die neuere Litteratur über die Entwickelung des Schiffsbaues und der Kriegsmarine bei Ad. Bauer, Kriegsaltertümer in Müllers Handbuch d. kl. Altertumswissenschaft IV (1887), 231. 279. 295 und bei H. Droysen, Gr. Kriegsaltert. in der neuen Bearbeitung von K. F. Hermanns Lehrbuch der gr. Antiquitäten II, 2 (Freiburg 1889), S. 271 ff. 282 ff. — Vgl. im allgemeinen namentlich noch B. Graser, De veterum re navali, Berlin 1864 und die Fortsetzung im Philol. Supplbd. III (1865), 134 ff.; Breusing, Die Nautik der Alten, Bremen 1886; Assmann, Seewesen in Baumeisters Denkmälern d. kl. Altertums, S. 1593 ff.

5) Grashof, Das Schiff bei Homer und Hesiod, Düsseldorf 1834; A. C. Lucht,

eine Marine nach Art der spätern Zeit geschaffen haben; nach Herodotos waren die Phokaeer die ersten, welche sich auf ihren weiten Fahrten in das Westmeer nicht rundbauchiger Transportschiffe, sondern langer, von fünfzig Ruderern getriebener Schiffe bedienten [1]. Das neue Kriegsschiff, ein ziemlich flachgehendes Fahrzeug, unterschied sich von dem Handels- und Transportschiff durch den längern und schlankern Schiffskörper und den Rammsporn, in den innerhalb oder unterhalb der Wasserlinie der Vordersteven auslief. Assyrische Darstellungen zeigen, dafs bereits gegen 700 v. Chr. die Phoenikier Schiffe mit einem Rammsporn und mit zwei über einander geordneten Ruderreihen (Dieren) besafsen, aber die Bauart des Schiffskörpers dieser phoenikischen Stachelschiffe unterschied sich nicht wesentlich von den rundbauchigen Transportschiffen. Ihr Vorderteil war nur senkrecht abgeschnitten und mit dem Sporn versehen [2]. Ein Fortschritt zur Verstärkung der Schnelligkeit war die doppelte Ruderreihe. Den Griechen dienten die phoenikischen Stachelschiffe wahrscheinlich beim Bau von Kriegsschiffen zum Vorbilde [3]. Die ältesten Darstellungen griechischer Kriegsschiffe, die uns auf den bis ins 7. Jahrhundert zurückgehenden Dipylon-Vasen erhalten sind, zeigen den Rammsporn und teilweise auch die Einrichtung für zwei Ruderreihen. Der Schiffsrumpf erscheint jedoch länger und schlanker als bei jenen phoenikischen Schiffen, und der Bug ist nicht senkrecht abgeschnitten, sondern läuft in konkaver Biegung in den Rammsporn aus [4]. Um 704 erbaute der Korinthier Ameinokles den

---

Das Schiff des Odysseus, Glückstadt 1841, Progr.; Breusing, Jahrb. f. kl. Philol. CXXXI (1885), 81 ff.; CXXXIII (1886), 81 ff.; CXXXV (1887), 1 ff.; die Nautik der Alten, S. 129 ff.; Helbig, Homerisches Epos, 2. Aufl. (Leipzig 1887), 78 ff. 156 ff.

1) Thuk. I. 13, 2: *πρῶτοι δὲ Κορίνθιοι λέγονται ἐγγύτατα τοῦ νῦν τρόπου μεταχειρίσαι τὰ περὶ τὰς ναῦς, καὶ τριήρεις πρῶτον ἐν Κορίνθῳ τῆς Ἑλλάδος ναυπηγηθῆναι.* Hdt. I, 163: *οἱ δὲ Φωκαιέες οὗτοι ναυτιλίῃσι μακρῇσι πρῶτοι Ἑλλήνων ἐχρήσαντο κτλ. ... ἐναυτίλλοντο δὲ οὐ στρογγύλῃσι νηυσὶ ἀλλὰ πεντηκοντέροισι.* Die Angaben des Herodotos und Thukydides widersprechen sich (Kroker, Jahrb. d. arch. Inst. I, 110, Anm. 3), wenn nicht etwa letzterer den Bau von Dieren (vgl. Assmann, ebenda I, 316) im Auge hat.

2) Layard, Monum. of Nineveh, pl. 71; Perrot et Chipiez, Hist. de l'art. III, p. 34; Helbig, Homerisches Epos[2], S. 78 und 79; vgl. Kroker a. a. O. 109.

3) Assmann in Baumeisters Denkmälern, S. 1594.

4) Über die Dipylon-Vasen vgl. S. 118. Über die Schiffsdarstellungen vgl. Monumenti dell' Instit. IX, Tav. 40; Annali 1872, p. 153 sqq.; G. Hirschfeld, Hist. und philol. Aufsätze für E. Curtius (Berlin 1889), 555 und 564, Anm. 1; Cartault, Monuments grecs publ. par l'association pour l'encouragement des études grecques IX (1881), Taf. 4, 2; Helbig, Homer. Epos[2], S. 77 ff. 156 ff.; Kroker, Jahrb. d. arch. Inst. I, 108 ff.; Assmann, ebenda I, 315 und in Baumeisters Denkmälern,

Samiern vier Kriegsschiffe. Es waren das aber gewifs nicht Trieren. Obschon die Korinthier zuerst in Hellas Trieren erbaut haben sollen, so wird das doch nicht vor dem 6. Jahrhundert geschehen sein, denn bis gegen Ende desselben bestanden die griechischen Flotten zum gröfsten Teil noch aus Fünfzigruderern [1].

Die Entwickelung von Kriegsmarinen wurde für den Seehandel von grofser Bedeutung, indem namentlich von den korinthischen Kriegsschiffen das Seeräuberwesen allmählich unterdrückt und der friedliche Verkehr zur See gesichert wurde [2].

Den Korinthiern machte Aegina vielfach eine gefährliche Konkurrenz. Die nur 85 Quadratkilometer grofse Insel hat zum gröfsten Teil einen magern und steinigen Boden, aber ihre Lage machte sie zur natürlichen Beherrscherin des saronischen Golfes und zur Vermittlerin des Verkehrs zwischen der Peloponnesos und dem nordöstlichen Griechenland. Daher wandte sich die Bevölkerung seit alter Zeit der Schiffahrt und dem Handel, dem Handwerk und Gewerbe zu [3]. Den

S. 1596. Kroker und Assmann zeigen, dafs den Malern der Dipylon-Vasen ägyptische Darstellungen von Seeschlachten zum Vorbilde dienten, und dafs auch die Schiffsbilder selbst davon beeinflufst sind.

1) Thuk. I. 13, 3: *καὶ τριήρεις πρῶτον ἐν Κορίνθῳ τῆς Ἑλλάδος ναυπηγηθῆναι (λέγονται). Φαίνεται δὲ καὶ Σαμίοις Ἀμεινοκλῆς Κορίνθιος ναυπηγὸς ναῦς ποιήσας τέσσαρας, ἔτη δ᾽ ἐστὶ μάλιστα τριακόσια ἐς τὴν τελευτὴν τοῦδε τοῦ πολέμου κτλ.* (Wahrscheinlich nach einer chronikartigen Aufzeichnung. Vgl. U. Köhler, Commentat. in hon. Theod. Mommseni, p. 372 sqq.) Dafs *ναῦς* hier nicht Trieren, sondern nur im allgemeinen Kriegsschiffe sein können, hat schon Classen zu der Stelle unter Hinweis auf Kap. 14 bemerkt. Vgl. dazu ferner Kroker, Jahrb. d. arch. Inst. I, 110, Anm. 3. Während Kroker die Erbauung von kriegsmäfsig ausgerüsteten Pentekontoren durch die Korinthier als den Fortschritt im Seewesen betrachtet, erklärt Assmann die neuen Kriegsschiffe für Dieren. Man scheint beide Schiffsklassen gebaut zu haben. Die Hauptsache war das Auftreten des Kriegsschiffes als solchen. Die Flotte des Polykrates bestand noch zum gröfsten Teil aus Pentekontoren. Hdt. III, 39. 41. 124. Hdt. III, 44 giebt freilich an, dafs er neben 100 Pentekontoren auch 40 Trieren besafs. Trieren erbaute der Pharao Necho: Hdt. II, 159. Nach Hdt. VI, 8 hätte die Flotte der Ionier bei Lade ausschiefslich aus Trieren bestanden, doch spricht dagegen Thuk. I, 14, wo es heifst, dafs erst kurz vor den Perserkriegen die sicilischen Tyrannen und die Korkyraeer (vgl. Hdt. VII, 168) über zahlreiche Trieren verfügt hätten. Vgl. Bd. II, 125. Einzelne Pentekontoren befanden sich noch in der Flotte der Eidgenossen im Perserkriege.

2) Thuk. I. 13, 5.

3) Hesiod. Katal., Frgm. 96, Kinkel: *οἳ δ᾽ ἤτοι πρῶτοι ζεῦξαν νέας ἀμφιελίσσας | πρῶτοι δ᾽ ἱστία θέντο νεὼς πτέρα ποντοπόροιο*; Ephoros bei Strab. VIII, 376: *ἐμπόριον γὰρ γενέσθαι, διὰ τὴν λυπρότητα τῆς χώρας τῶν ἀνθρώπων θαλαττουργούντων ἐμπορικῶς, ἀφ᾽ οὗ τὸν ῥῶπον Αἰγιναίαν ἐμπολὴν λέγεσθαι.* Aristot. Pol.

Haupthandelsartikel bildeten Kurz- und Galanteriewaren, die man schlechtweg „aeginetische Ware“ nannte [1]. Bedeutend war auch die Töpferei, welche indessen hauptsächlich ordinäre Ware produziert zu haben scheint [2]. Im 5. Jahrhundert hatte die Erzgiefserei eine hohe Stufe erreicht, womit die frühe Entwickelung der aeginetischen Kunstschule in Verbindung steht [3]. Überschüssige Bevölkerung zur Begründung von Kolonieen war auf der kleinen, gewerbfleifsigen Insel nicht vorhanden [4]. Die Aegineten beschränkten sich darum wesentlich auf Warenhandel und Transportgeschäft und begnügten sich mit Handelsfaktoreien [5]. Bereits im 7. Jahrhundert begannen sie Münzen zu prägen, die nach dem Prägbilde „Schildkröten“ hiefsen. Der aeginetische Münzfufs verbreitete sich über die ganze Peloponnesos, so dafs die „Schildkröten“ geradezu als peloponnesisches Courant galten [6]. Nur die Korinthier prägten nach dem Fufse der euboeischen Städte und nahmen damit ihre Stellung in dem andern konkurrierenden Münz- und Handelsgebiet. Im Mutterlande erlangte jedoch der aeginetische Münzfufs ent-

---

IV. 4, 10, p. 1291 b: *ἐμπορικὸν ἐν Αἰγίνῃ καὶ Χίῳ* ein besonders starkes Element der Bevölkerung. Vgl. die S. 217, Anm. 5 angeführte Litteratur und Leake, Morea II, 432 ff.; Bursian, Geogr. Griechenl. II, 77 ff.

1) Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums, S. 89.

2) Aigina erhielt bei den Komikern das Epitheton *χυτρόπωλις*. Pollux VII, 197. Meineke, Fr. Com. gr. IV, 637 vermutet *χυτρόπολις*. Vgl. Steph. Byz. s. v. *Αἴγινα*; Hesych; Phot. s. v. *Ἠχὼ πετραία*. Vgl. Hdt. V, 88. Weiteres bei Blümner a. a. O. und Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses im kl. Altert., S. 20.

3) Blümner a. a. O.; Büchsenschütz a. a. O., S. 38. Das Rohmaterial wurde von den Aegineten importiert, da es auf der Insel kein Erz gab.

4) Die Aegineten konnten vielmehr zahlreiche Sklaven beschäftigen. Die Angabe freilich (Aristoteles b. Athen. VI, 272 d und Schol. Pind. Ol. VIII, 30), dafs Aegina einst 470000 Sklaven gehabt hätte, ist ganz unglaublich und scheint nur auf einer falschen Lesung des Zahlzeichens zu beruhen. Vgl. Beloch, Die Bevölkerung der gr.-röm. Welt (Leipzig 1886), 84 ff. 122, der die Zahl der Bürger Aeginas im 5. Jahrhundert auf 2000 bis 2500 schätzt und eine Sklavenzahl von 70000 nicht für unmöglich hält.

5) B. Büchsenschütz, Besitz und Erwerb im griech. Altert., S. 388; E. Curtius, Hermes X (1876), S. 228. — Nur in Kydonia auf Kreta hat Aegina eine Kolonie begründet. Vgl. S. 334, Anm. 1.

6) Pollux IX, 74; Hesych. s. v. *χελώνη*; Thuk. V. 47, 8; Xen. Hell. V. 2, 21; vgl. Hultsch, Gr. und röm. Metrologie^2, S. 191; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Attica etc. 126 ff.; Head, Hist. numorum, p. XXXIV und 331 ff. Mehr S. 491. Über den Handel nach Arkadien vgl. Paus. VIII. 5, 8, wo die Angabe, dafs die Aegineten Waren nach dem eleiischen Hafen Kyllene gebracht und von dort auf Lasttieren weiter nach Arkadien geschafft hätten, gewifs keine Erfindung ist.

schieden das Übergewicht. Ihm folgten nicht nur Mittelhellas und Thessalien, sondern auch die Kykladen, Kreta und weiter ostwärts Knidos und Kelenderis. Nach der Verbreitung des Münzfufses und Münzfunden müssen die Aegineten während des 7. und 6. Jahrhunderts auf dem Festlande und im aegaeischen Meere die erste Handelsmacht gewesen sein. Ihre Handelsbeziehungen erstreckten sich darüber hinaus bis zum Pontos und nach Ägypten [1].

Die Korinthier machten gewifs mancherlei Versuche, die Stellung ihrer Handelsrivalen zu erschüttern. Am Anfang des 5. Jahrhunderts unterstützten sie Athen durch Überlassung von Kriegsschiffen im Kampfe gegen Aegina [2]. Herodotos berichtet ferner von einem Kriegszuge, den die Samier, die alten Handelsfreunde der Korinthier, etwa im 7. Jahrhundert gegen Aegina unternahmen und der für beide Teile sehr verlustreich gewesen sein soll [3].

Wie die Samier, so waren auch die Chalkidier auf Euboea durch enge Handelsfreundschaft mit den Korinthiern verbunden. Letztere waren bei der Kolonisation Siciliens unmittelbar den Spuren der erstern gefolgt, und beide hatten dort in gutem Einvernehmen neben einander Pflanzstädte begründet. Beide Städte nahmen auch im 7. Jahrhundert die gleiche Münzwährung an, und zwar entlehnten sie dieselbe wahrscheinlich unabhängig von einander aus Samos [4]. In Chalkis entwickelte

---

1) Auf der Insel Thera wurden beispielsweise 760 Statere und Drachmen aeginetischer Währung gefunden, darunter 541 Schildkrötenstatere. Ein ähnliches Ergebnis lieferte ein auf Melos gefundener Schatz. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 131. Aeginetischer Getreideexport aus dem Pontos zur Zeit der Perserkriege: Hdt. VII, 147. Faktorei in Naukratis: Hdt. II 178. Vgl. U. Köhler, Mitt, d. arch. Inst. X, 153.

2) Hdt. VI, 89; Thuk. I. 41, 2.

3) Hdt. III, 59.

4) Head, Num. Chron. XV (1875), 273 sqq. Die korinthische Währung unterschied sich von der chalkidisch-euboeischen nur durch die Einteilung des Staters, der bei jener in Drittel, bei dieser in Halbstücke zerfiel. Mommsen, Röm. Münzwesen, S. 59 ff. 109 (Trad. Blacas I, 79 ff. 157); Imhoof-Blumer, Ber. d. Berl. Akad. 1881, S. 659 ff. — Die ältere Münzprägung von Chalkis reicht in zwei Perioden von etwa 700 bis zur Niederwerfung des euboeischen Aufstandes durch Perikles im Jahre 445, dann hört die Prägung auf und beginnt erst im 4. Jahrhundert wieder. Als Münzwappen erscheinen in der ältern Zeit ein fliegender Adler (öfter im Schnabel eine Schlange haltend) und ein vierspeichiges Rad. Vgl. Barclay V. Head, Numism. Chron. XV (1875), 271 ff.; P. Lambros, Berl. Zeitschr. f. Numism. IV (1876), 217 ff.; Imhoof-Blumer a. a. O.; Monnaies grecques, Abhdl. d. niederländ. Akad. XIV (1883), p. 221 sqq. und Annuaire de Numism. 1882, p. 89 sqq.; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Central Greece, p. 106 und pl. XX; Head, Hist. numorum, p. 303. Anderweitige Nachweise in J. Friedländers

sich im Anschlusse an die Ausbeutung ergiebiger Kupfer- und Eisenbergwerke frühzeitig eine bedeutende Metallwaren-Industrie [1]. Es ist höchst wahrscheinlich, dafs die Korinthier, die in ihrem Stadtgebiete selbst kein Erz hatten, einen grofsen Teil des Rohstoffes zu ihren Bronzearbeiten aus Chalkis importierten [2]. Ferner dürfte ihnen auch die im Euripos lebhaft betriebene Purpurfischerei und die euboeische Schafzucht Stoff zu ihren Webereien und Färbereien geliefert haben [3]. Jedenfalls fanden die Korinthier in Chalkis Rohprodukte, die sie zu ihrer Industrie brauchten. Dazu kam noch das gemeinsame Interesse gegen Aegina. Die Thatsache, dafs die mittelgriechischen Landschaften und Thessalien nach aeginetischem Fufse prägten, weist darauf hin, dafs die Aegineten in ähnlicher Weise in Mittelgriechenland den Chalkidiern, wie in der Peloponnesos den Korinthiern erfolgreiche Konkurrenz machten.

Ebenso wie nach Sicilien folgten die Korinthier den Chalkidiern auch nach der makedonisch-thrakischen Küste. Auf der in drei Bergzungen auslaufenden Halbinsel zwischen dem thermaischen und strymonischen Golfe begründeten die Chalkidier und Eretrier etwa im 8. Jahrhundert eine gröfsere Anzahl kleinerer Pflanzstädte [4]. Erst durch

---

Repertorium der antiken Numismatik (Berlin 1885), S. 218. — Die korinthische Prägung begann anscheinend unter der Regierung des Periandros. Münzwappen: Pegasos, daneben der Anfangsbuchstabe des Stadtnamens, ein Koppa. Die ältesten Statere (bis etwa zu den Perserkriegen) zeigen auf der Rückseite ein eingeschlagenes, in acht Dreiecke geteiltes Quadrat, dann ein Svastika, später Kopf der Pallas mit Helm, auch Kopf der Aphrodite. Hauptsammlung: Catal. of gr. coins in the Brit. Museum, Corinth, colonies of Corinth etc. by Barclay V. Head, London 1889; Head, Hist. numorum, p. 335. Anderweitige Nachweise in J. Friedländers Repertorium a. a. O., S. 193 ff. — Über die Handelsfreundschaft zwischen den Korinthiern, Chalkidiern und Samiern vgl. E. Curtius, Hermes X (1876), 215 ff.; Ad. Holm, Hist. und philol. Aufsätze f. E. Curtius (Berlin 1884), 26. 29.

1) *Χαλκιδικαὶ σπάθαι.* Alkaeos bei Athen. XIV, 627; Aeschylos bei Plut. de def or. 43 (Eth. 434); Steph. Byz. s. v. *Χαλκίς* und *Αἴδηψος.* CIA. I, 140 ff.: *Ποτήρια Χαλκιδικὰ ἀργυρᾶ.* Vgl. S. 291, Anm. 2. Weiteres bei Blümner a. a. O., S. 87; Büchsenschütz a. a. O., S. 32. Die Eisen- und Kupfergruben waren im 1. Jahrhundert v. Chr. bereits erschöpft. Strab. X, 447. Vgl. Fiedler, Reise in Griechenland I, 441. 443; II, 559. 561.

2) Barth, De Corinth. comm., p. 46.

3) Über die Purpurfischerei vgl. Aristot. hist. an. V, 15; Athen. III, 88 F; Barth a. a. O., S. 27; über die Schafzucht: Athen. V, 201 E; I, 27 F; Büchsenschütz, Gewerbl. Thätigk., S. 72. Den gröfsten Teil der Wolle erhielten die Korinthier natürlich aus Arkadien.

4) Die Zeit der Kolonisation läfst sich nicht näher feststellen. Aristoteles b.

den Synoikismos von Olynthos im Jahre 432 entstand dort ein gröfserer städtischer Mittelpunkt [1], der zugleich den Chalkidiern, die hauptsächlich bei dem Synoikismos beteiligt waren, so entschieden das Übergewicht gab, dafs man die ganze Halbinsel Chalkidike nannte und die dortigen Griechen unter dem Namen der thrakischen Chalkidier zusammenfafste [2]. Die dortigen Kolonieen waren vorwiegend Ackerbaustädte, denn nur Sithonia, die mittlere der drei Landzungen, hat einige Häfen, ist aber weniger einladend und fruchtbar als Pallene, welche einen ergiebigen, namentlich für Weinbau geeigneten Boden besitzt. Nach Strabon hätte Eretria die Städte auf Pallene begründet, aber diese Angabe ist im vollen Umfange nicht richtig, denn wenngleich Mende (Minde), die bedeutendste Stadt dieser Landzunge, eine eretrische Kolonie war [3], so besiedelten doch Skione Achaeer aus Pellene,

---

Strab. X, 447 setzt die Begründung dieser Kolonieen ebenso wie die der italischen und sicilischen der Chalkidier in die Zeit der Herrschaft der Hippoboten. Nach Plut. Quaest. Gr. 11, p. 293 A sollen die durch die Korinthier von Korkyra vertriebenen Eretrier Methone besiedelt haben. Vgl. S. 443, Anm. 1. — Zweiunddreifsig Städte: Demosth. Phil. III, p. 117. Vgl. Strab. VII, 329; Leake, Travels in Northern Greece III, Chap. 24, p. 152 sqq.; Böhnecke, Forschungen auf dem Gebiete der attischen Redner (1843), S. 95 ff.; Hoffmann, Descriptio Chalcidicae Thracicae, Bromberg 1854, Progr.; H. Dondorff, De rebus Chalcidensium, Halle 1855; Heinze, De rebus Eretriensium, Göttingen 1869; Dimitsas, *Μακεδονικά, ἀρχαία γεωγραφία τῆς Μακεδονίας*, Athen 1874; Léon Heuzey et Daumet, Mission archéologique de Macédoine, Paris 1864—1876.

1) Thuk. I, 58. Vgl. Strab. X, 447; Xen. Hell. V. 2, 12 ff.; Demosth. d. f. leg. 263, p. 425. — Vgl. Hdt. VIII, 127.

2) So schon bei Hdt. VII, 185: *Χαλκιδικὸν γένος*. — *οἱ ἐπὶ Θρᾴκης Χαλκιδεῖς* bei Thuk. I, 57. 58; II, 79; V, 21. 31 u. s. w. *Χαλκιδική*: Thuk. IV, 103. Vgl. Aristoph. Ritt. 238; Strab. VII, 329; Swoboda, Arch. epigr. Mitt. aus Österreich VII (1883), S. 1 ff.

3) Strab. X, 447; Thuk. IV, 123: *Μένδη . . πόλις ἐν τῇ Παλλήνῃ, Ἐρετριέων ἀποικία.* Vgl. Hdt. VII, 123; Leake, Travels III, 156 ff. — Vgl. Bechtel, Inschr. d. ion. Dialekts, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1887, S. 10. — Als attische Reichsstadt zahlte Mende unter den Städten Pallenes den höchsten Phoros, nämlich die erhebliche Summe von 8 bis 15 Talenten. Die Typen der Münzen (zunächst Legende *MIN*, *MINΔAON*, *MINΔAION*, seit etwa 450 *MENΔAION*) deuten auf den Dionysos-Kultus, Acker- und Weinbau hin. Mionnet I, 477; Suppl. III, 82; Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 537; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Macedonia (London 1879), p. 80 sqq.; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 82 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 187. — Eine eretrische Kolonie war auch Dikaia oder Dikaiopolis am thermaischen Golfe. In den attischen Tributlisten (CIA. I, 226. 230. 232 u. s. w.) *Δίκαια Ἐρετριῶν*, *Δικαιοπολῖται* genannt. Vgl. J. P. Six, Numism. Chron. XV, p. 97; Head, Hist. numorum, v. 189; A. v. Sallet, Beschr. d. antik. Münzen im Berl. Mus. II (Berlin 1889), S. 75; Imhoof-Blumer, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil. Hist. Cl. XVIII (1890), 531.

denen sich Auswanderer aus dem korinthischen Gebiet angeschlossen haben mögen [1]. Aphytis hatte ein kleines, dicht bevölkertes Gebiet, auf dem von den fleifsigen, durch ihre Redlichkeit ausgezeichneten Bürgern ein intensiver Ackerbau betrieben wurde [2].

An der Nordküste des Pallene und Sithonia trennenden Meerbusens lag Sermyle (Sermylia) [3]. Der Hauptort von Sithonia war die chalkidische Kolonie Terone (Torone) [4]. Auf der von einem steilen, dicht bewaldeten Bergrücken in ihrer ganzen Ausdehnung durchzogenen Athoshalbinsel waren nur geringe Flächen zum Anbau geeignet. Es lagen dort innerhalb des flachen Isthmos, welcher die Akte mit dem Festlande verbindet, im 5. Jahrhundert fünf von den Eretriern begründete Kleinstädte: Thyssos, Kleonai, Akrothooi, Olophyxos und Dion, deren Bevölkerung zum gröfsten Teil aus Barbaren (Pelasgern und Thrakern) bestand, die neben ihrer eigenen Sprache auch hellenisch redeten [5].

---

1) Zur Bestätigung der Überlieferung über die Begründung Skiones durch Achaeer aus Pallene (Thuk. IV, 120; Polyaen. Strat. VII, 47) weist C. Robert, Hermes XIX (1884), 479ff. auf die frühzeitige Übertragung der Alkyoneus-Sage vom korinthischen Isthmos nach Pallene hin. Münzen mit verschiedenen Symbolen (seit etwa 421: Aphrodite, Tauben): Mionnet, Suppl. III, 106; Brandis a. a. O., S. 539; Cat. of gr. coins Brit. Mus. Maced., p. 102; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 91; Head, Hist. numorum, p. 186.

2) Aristot. Pol. VI. 4, 6, p. 1319a (Akad. Ausg.); Ps. Herakleides Pont. 39, Müller II, 223. Verehrung des Zeus Ammon: Paus. III. 18, 3; Plut. Lys. 20; Steph. Byz. s. v. Ἀφύτη. Kopf desselben auf den Münzen: Catal. of gr. coins Brit. Mus. Maced., p. 61; Head a. a. O., p. 186; A. v. Sallet, Beschreibung der antiken Münzen im Berl. Museum II (Berlin 1889), S. 64.

3) Sermyle πόλις ἑλληνίς: Hdt. VII, 122; Ps. Skylax 66. — Vgl. Hekataeos b. Steph. Byz. s. v. Σερμυλία; Thuk. I, 65; V, 18; Böckh, CIGr. I, p. 304; Leake III, 153. — Als attische Reichsstadt zahlte Sermylia (Σερμυλιῆς) 3 bis 5. Tal. Phoros. ΣΕΡΜΥΛΙΚΟΝ auf einer Münze: A. v. Sallet, Beschreibung d. antik. Münzen im Berl. Mus. II (Berlin 1889), p. 126; Head, Hist. Numorum, p. 184.

4) Thuk. IV, 110; Diod. XII, 68 (Ephoros nach Thuk.); vgl. Strab. X, 447. Auf den seit etwa 500 v. Chr. nach euboeischem Fufse geschlagenen Münzen erscheint als Wappenbild ein oft mit einer Weinrebe oder Traube geschmückter Krug, was auf bedeutenden Weinbau hinweist. Legende: ΤΕ, ΤΕΡΩΝΑΟΝ (vgl. Bechtel, Abhdl. d. Götting. Gesell. d. Wissensch. 1887, S. 4); Mionnet, Suppl. III, 117; Brandis a. a. O., S. 540; Catal. of gr. coins Brit. Mus. Maced., p. 107; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 92; Head, Hist. numorum, p. 184; A. v. Sallet, Beschreib. d. antik. Münzen im Berl. Mus. II (1889), S. 131. — Der Hafen war wegen seiner Seichtigkeit sprichwörtlich. Suid. s. v. κωφότερος und Τορωναῖος λιμήν; Zenob. IV, 68; Diogen. V, 43 Apost. X, 34; XVII, 18.

5) Thuk. IV, 109. Vgl. Hdt. VII, 22; Strab. VII, 331; Ps. Skylax 66. Über die Pelasger vgl. S. 173. Nach Strab. X, 447 begründete Eretria die Städte auf

Bei der Kolonisation der chalkidischen Halbinsel gingen Chalkis und Eretria neben einander vor. Letztere Stadt hatte auch gleichzeitig mit Chalkis Schiffe nach dem eben erschlossenen Westen geschickt und, wie es heifst, den Versuch gemacht, Korkyra in Besitz zu nehmen [1]. Wenn die Eretrier dort keine Pflanzstadt begründeten, so lag das gewifs wesentlich an dem Übergewicht der verbündeten Chalkidier und Korinthier.

Die damalige Bedeutung Eretrias erhellt aus der Angabe, dafs nach einer Denksäule im Heiligtume der amarynthischen Artemis sich an einem Feldzuge nicht weniger als 3000 Hopliten, 600 Ritter und 60 Wagen beteiligten [2]. Das eretrische Gebiet erstreckte sich nach Süden bis gegen Styra hin [3], und einer glaubwürdigen Überlieferung zufolge beherrschte Eretria auch die Inseln Andros, Tenos und Keos [4].

---

der Athos-Halbinsel. Sage über die Kolonisierung von Kleonai durch Chalkidier aus Elymnion (Steph. Byz. s. v.; Kallistratos b. Schol. Aristoph. Frdn. 1126) bei Ps. Herakleides Pontikos 31, Müller Fr. Hist. Gr. II, 222. Die fünf Städte erscheinen als attische Reichsstädte in den Tributlisten, Akrothooi jedoch nur in der Schätzungsliste CIA. I, 37.

1) Vgl. S. 443, Anm. 1.

2) Strab. X, 448. Dafs in diesem Tempel Staatsurkunden aufgestellt wurden, ergiebt sich aus der Inschrift bei Bechtel, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss., Bd. XXXIV (1887), S. 9, Nr. 15. Vgl. über die amarynthische Artemis, S. 289, Anm. 8. Ritterschaft: Aristot. Pol. V. 6, 10, p. 1306a; IV. 3, 2, p. 1289a (Akad. Ausg.) und S. 457, Anm. 2. Mehr bei H. Heinze, De rebus Eretriensium, Göttingen 1869; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 67. Die seit etwa 600 v. Chr. geprägten Münzen Eretrias zeigen auf der Vorderseite ein Gorgoneion, auf der Rückseite zunächst ein eingeschlagenes Quadrat, dann einen Löwenkopf. Aufserdem kommt bisweilen sowohl hier wie dort ein Stierkopf vor (vgl. dazu S. 289, Anm. 8). Eine neue Prägung (Av. sich kratzende Kuh, Rev. Polyp, dann auch verschiedene andere Symbole) begann nach der Wiederherstellung der im Jahre 490 zerstörten Stadt. Catal. of gr. coins in the Brit. Mus., Central Greece, p. 119 sqq. und pl. XXIII; Head, Hist. numorum, p. 306. Vgl. ferner U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 354 ff. und die S. 451, Anm. 4 angeführten Schriften.

3) Hdt. VI, 101. Gegen Beginn des 2. Jahrhunderts hatte das eretrische Gebiet wieder eine weitere Ausdehnung gewonnen, es waren damals Tamynai (vgl. Strab. X, 448: *ἐν δὲ τῇ Ἐρετρικῇ πόλις ἦν Τάμυναι*) und Grynchai (im 5. Jahrhundert selbständige, attische Reichsstadt) eretrische Komen. Vgl. S. 289, Anm. 8. Der Zusammenhang Styras mit Eretria tritt in gemeinsamen Eigentümlichkeiten des Alphabets hervor. Kirchhoff, Stud. z. Gesch. d. gr. Alphabets[4] (1887), 116. 118.

4) Strab. X, 448. Eine Bestätigung erhält diese Überlieferung, wie es scheint, durch eine auf Keos gefundene archaische Inschrift, die abweichend von allen andern archaischen Inschriften der Insel das eretrisch-chalkidische Alphabet aufweist. Vgl. Halbherr, Museo italiano I (1885), p. 200, Nr. 9.

Eretria stand zwischen Chalkis und Samos, wie Aegina zwischen Samos und Korinthos.

Die weitverzweigten Handelsverbindungen und Rivalitäten bewirkten es, dafs der Hader zwischen Chalkis und Eretria um den Besitz der lelantischen Ebene zu einem allgemeineren Kriege führte [1]. Die Samier unterstützten die Chalkidier, während ihre feindlichen Nachbaren, die Milesier, den Eretriern zur Seite standen [2]. Um 704 erbaute ein Korinthier den Samiern die ersten Kriegsschiffe. Vermutlich handelte es sich um Rüstungen zu dem grofsen Kriege, bei dem die Korinthier nicht blofse Zuschauer bleiben durften [3]. Zu den Feinden der letzteren gehörten wiederum die Megarier [4]. Auch das wirkte auf die Stellung Milets zurück. Denn die Milesier mufsten mit den Megariern Freundschaft halten, da diese seit der Begründung von Chalkedon und Byzantion die Schlüssel zum Pontos in Händen hatten. Den Chalkidiern sandten ferner ihre thrakischen Pflanzstädte und die thessalische Ritterschaft Hilfstruppen [5].

Die Fehde um die lelantische Ebene wird gewifs wiederholt erneuert worden sein, aber der Hauptkampf, in dem Eretria seine maritime Bedeutung verlor, fand wahrscheinlich gegen Ende des 8. und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts statt [6]. Es mufs sich dann frei-

---

1) Thuk. I. 15, 3; Strab. X, 448. 465; vgl. C. Fr. Hermann, Ges. Abhdl., S. 187 ff.; H. Dondorff, De rebus Chalcidensium, Göttingen 1869; W. Vischer, Götting. Gel. Anz. 1864, Nr. 35, S. 1373 ff.; E. Curtius, Hermes X (1876), 220 ff.; Holm, Lange Fehde, in den E. Curtius zu seinem 70. Geburtstage gewidmeten Aufsätzen (Berlin 1884), S. 21 ff. Holm weist nach, dafs sich der Gegensatz auch auf das Kolonialgebiet im Westen übertrug. Kroton stand zu Samos und Chalkis (S. 29), Sybaris war enge mit Miletos befreundet. Vgl. S. 400, Anm. 4. Über die Ebene vgl. Baumeister, Topographische Skizze der Insel Euboia (Lübeck 1864, Progr.), S. 9 ff. und die S. 288, Anm. 5 angeführte Litteratur.

2) Hdt. V, 99.

3) E. Curtius, Hermes X, 241.

4) Vgl. S. 220, Anm. 3. Über einen etwas späteren Krieg zwischen den Megariern (welche die samische Kolonie Perinthos angriffen) und Samiern vgl. Plut. Quaest. Gr. 57 (Eth. 303 F). Holm a. a. O. bemerkt, dafs Samos und Megara sich nicht einmal an der Propontis vertrugen, während Megara und Miletos sich weder um den Bosporos, noch um das schwarze Meer stritten.

5) Aristoteles Frgm. 98 Rose, Aristot. fragm. (Leipzig 1886), p. 96 = Plut. Erot. 17 (Eth. 760 F). Kleomachos, der Führer der Thessaler, fiel siegend in einem Treffen gegen die Eretrier; sein Andenken erhielt sich durch ein Grabdenkmal auf dem Markte von Chalkis.

6) Die Eretrier beteiligten sich noch an der ersten Kolonisation im Westen, überliefsen dann aber das Feld den Chalkidiern und Korinthiern. Vgl. S. 455, Anm. 1. Anderseits mufs die Herrschaft Eretrias über die Inseln um die Mitte

lich der Seekrieg nur in Kapereien und einzelnen kleineren Gefechten bewegt haben, da nach Thukydides die erste förmliche Seeschlacht erst im Jahre 664 zwischen den Korinthiern und Korkyraeern geschlagen wurde [1]. Der Kampf um die Ebene selbst wurde zu Lande ausgefochten. Es herrschte damals in Chalkis bereits die Aristokratie der Hippoboten, und ebenso war Eretria aristokratisch. Die ritterlichen Herren kämpften zu Rofs [2]. Der Gebrauch von Wurfwaffen war auf Grund einer Übereinkunft zwischen den Chalkidiern und Eretriern in ihren Fehden ausgeschlossen. Man focht mit Schwert und Lanze [3]. Der Ausgang des Kampfes war für Eretria ungünstig. Gegen Ende des 6. Jahrhunderts war die lelantische Ebene im Besitze der chalkidischen Ritter [4].

---

des 7. Jahrhunderts bereits zu Ende gewesen sein, da damals Andros selbständige Kolonieen begründete. Vgl. S. 458 und Duncker, G. d. A. V[5], 491. Auf die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts weist auch Archilochos, Frgm. 3, Bergk, PLGr. II[4], 383. Vgl. dazu Strab. X, 448; Unger, Abhdl. d. bayer. Akad. Philol. Hist. Cl., Bd. XVII (1886), 522.

1) Nach Plut. b. Procl. zu Hes. Erg. 650 soll freilich König Amphidamas von Chalkis, *ναυμαχῶν πρὸς Ἐρετριέας περὶ τοῦ Ληλάντου* gefallen sein, allein es ist mit K. Fr. Hermann unzweifelhaft *μονομαχοῦντα* zu lesen. Plut. sept. sapient. conv. 10 (Eth. 153): *πολλὰ πράγματα παρασχὼν Ἐρετριεῦσιν ἐν ταῖς περὶ Ληλάντου μάχαις ἔπεσεν.* Vgl. Hes. et Hom. certamen 314. Was den König Amphidamas selbst betrifft, so war er aus den frühzeitig Hesiod. Erg. 650 ff. eingeschobenen Versen bekannt, wo von einem Wettkampfe zu Chalkis die Rede ist, welchen die Söhne des Amphidamas veranstalteten. Es lag nahe, den Tod des Königs in den lelantischen Krieg zu setzen und die Geschichte desselben mit einer Persönlichkeit zu bereichern. Nach Aristoteles bei Strab. X, 447 herrschte in Chalkis schon zur Zeit der Kolonisation die Aristokratie der Hippoboten. Die Chronographen setzten übrigens, wahrscheinlich auf Grund genealogischer Angaben euboeischer Lokalhistoriker, den Tod des Amphidamas zwanzig Jahre nach der ionischen Wanderung. Vgl. E. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 421 ff.

2) Aristot. b. Strab. X, 447; Pol. IV. 3, 2, p. 1289 b (Akad. Ausg.): *ἐπὶ τῶν ἀρχαίων χρόνων ὅσαις πόλεσιν ἐν τοῖς ἵπποις ἡ δύναμις ἦν, ὀλιγαρχίαι παρὰ τούτοις ἦσαν· ἐχρῶντο δὲ πρὸς τοὺς πολεμίους ἵπποις πρὸς τοὺς ἀστυγείτονας, οἷον Ἐρετριεῖς καὶ Χαλκιδεῖς κτλ.* Vgl. Plut. Erot. 17 (Eth. 760 F). Über die Aristokratie der „Ritter“ in Eretria vgl. S. 455, Anm. 1 und Aristot. *Ἀθην. πολ.* 15. Hdt. V, 77: *οἱ δὲ ἱπποβόται ἐκαλέοντο οἱ παχέες τῶν Χαλκιδέων.* Vgl. VI, 100; Plut. Perikl. 23. In Chalkis bestand das Gesetz, dafs niemand Gesandter werden oder ein Amt bekleiden konnte, der nicht ein Alter von 50 Jahren erreicht hatte. Ps. Herakleides Pontikos 31, Müller II, 222.

3) Strab. X, 448: *συνέθεντο ἐφ᾽ οἷς συστήσονται τὸν ἀγῶνα· δηλοῖ δὲ καὶ ταῦτα ἐν τῷ Ἀμαρυνθίῳ στήλη τις φράζουσα μὴ χρῆσθαι τηλεβόλοις*; Archilochos, Frgm. 3 (Plut. Thes. 5), b. Bergk, PLGr. II[4], 383; vgl. Il. II, 536.

4) Hdt. V, 77; VI, 100. Kerinthos (vgl. S. 291, Anm. 6) wurde aber nicht

Nach dem Sturze der eretrischen Herrschaft im aegaeischen Meere ging Andros mit selbständigen Kolonialgründungen vor. Die ganze Ostküste der Chalkidike von der Athoshalbinsel bis zum Strymon wurde mit andrischen Pflanzstädten besetzt. Auf dem Isthmos der Athoshalbinsel selbst legten sie die Kolonie Sane an [1]. Im Jahre 655/4 begründeten sie Akanthos [2] und Stagiros [3] (Stageiros, Stageira). Weiterhin nach dem Strymon zu, an der Küste des Bisalterlandes wurde Argilos [4] von ihnen besiedelt.

Jenseits des Strymon setzten sich die Parier fest, deren Verfeindung mit den Andriern [5] gewifs in der Rivalität bei der Kolonisation und beim Handel an der thrakischen Küste wurzelte. Namentlich besiedelten sie noch vor der Mitte des 7. Jahrhunderts unter der Leitung des Telesikles die Insel Thasos [6]. An den Kämpfen, welche

---

damals, sondern erst zur Zeit des Theognis zerstört (Theognis 891, Bergk II⁴, 195), vielleicht im Kriege zwischen den Athenern und Chalkidiern. Vgl. Unger, Abhdl. d. bayer. Akad. Philol. Hist. Cl. XVII (1886), 522.

1) Thuk. IV, 109: Σάνην Ἀνδρίων ἀποικίαν κτλ. Vgl. Hdt. VII, 22. Nach Plut. Quaest. Gr. 30 (Eth. 298) gemeinsame Kolonie der Chalkidier und Andrier.

2) Thuk. IV, 84; vgl. Strab. VII, 330, Frgm. 31. Gründungsjahr nach Euseb. Vers. Arm. und Hieron. Abr. 1362 = 655/4 v. Chr. (Epit. syr. Abr. 1363). — Ἀκάνθιος οἶνος: Amphis bei Athen. I, 30e. Sprichwörtlich von Stummen, weil hier die Cicaden stumm waren: Ἀκάνθιος τέττιξ. Simonides, Frgm. 220, Bergk, PLGr. III⁴, 529; Paroemiogr. gr. II, p. 5. Die seit etwa 500 (bis etwa 424 nach euboeischen, dann nach phoenikischem Fufs) geprägten Münzen zeigen zunächst als Münzwappen einen Löwen, der einen Stier zerfleischt, dann erscheint namentlich auch ein Pallaskopf. Wilde Tiere, namentlich Löwen, zur Zeit der Perserkriege im akanthischen Gebiete zahlreich. Hdt. VI, 44; VII, 125. — Mionnet I, 460; Suppl. III, 14; Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 532; Berl. Münzk.², Nr. 286. 301. 302; Catal. of gr. coins Brit. Mus. Maced., p. 30sqq.; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 61; Head, Hist. numorum, p. 182.

3) Andrische Kolonie: Thuk. IV, 88; vgl. Hdt. VII, 115; Strab. VII, 330, Frgm. 33. Σταγιρῖται in den attischen Phoroslisten. Der geringe Phoros von 1000 Drachmen zeigt, dafs Stagiros im 5. Jahrhundert ein unbedeutendes Städtchen war. Die Münzen mit der Legende Ὀρθαγορέων gehören nicht nach Stagiros (Eckhel II, 73), sondern nach Ὀρθαγόρεια bei Maroneia (Strab. VII, 331, Frgm. 48; Plin. H. N. IV. 11, 18). Vgl. Sallet, Beschreib. d. antik. Münzen im Berl. Mus. II, 106; Head, Hist. numorum, p. 181.

4) Thuk. IV, 103; vgl. Hdt. VII, 115.

5) Plut. Quaest. Gr. 30 (Eth. 298).

6) Thuk. IV, 104: ἔστι δὲ ἡ νῆσος Παρίων ἀποικία. Telesikles, der Vater des Dichters Archilochos: Euseb. Praep. ev. V, 33; VI, 7; Steph. Byz. s. v. Θάσος. Das Jahr der Begründung der Kolonie ist nicht mit Sicherheit festzustellen, denn die beiden Datierungen (Ol. 15 = 720/17 nach Dionys. Hal. und Ol. 18 = 708/5

die junge Pflanzstadt mit den thrakischen Saïern zu bestehen hatte, beteiligte sich der Lyriker Archilochos, ein Sohn des Telesik-

---

nach dem Lyder Xanthos. Clem. Strom. I, 398P) scheinen nur von verschiedenen Ansätzen der Regierung des lydischen Königs Gyges abhängig zu sein, nach der man die Blüte des Archilochos zu berechnen pflegte. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 194. Frgm. 25 Bergk[4]: *οὔ μοι τὰ Γύγεω τοῦ πολυχρύσου μέλει*. Interpolation bei Hdt. I, 12: *τοῦ* (Gyges) *καὶ Ἀρχίλοχος ὁ Πάριος κατὰ τὸν αὐτὸν χρόνον γενόμενος ἐν ἰάμβῳ τριμέτρῳ ἐπεμνήσθη*. Gyges kam nach Herodotos im Jahre 716 zur Regierung (vgl. R. Schubert, Könige von Lydien, S. 11 ff.), nach einer andern Datierung Ol. 18. Euphorion b. Clemens Strom. I, 389; Plin. XXXV, 55. — Aufser dem auf Gyges bezüglichen Verse hatte man zur Zeitbestimmuug des Dichters noch Frgm. 20: *κλαίω τὰ Θασίων οὐ τὰ Μαγνήτων κακά*. Daraus folgt, dafs er die Eroberung Magnesias durch die Trerer erlebte. Der Einfall der Kimmerier und Trerer, bei dem Sardes zerstört wurde, war für die Chronographen ein Epochenjahr (Ps. Skymn. 772. 959; Arrian, Frgm. 37, Müller III, 593) und wurde von ihnen wahrscheinlich 657 angesetzt. Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 200. Gyges lebte nach assyrischen Inschriften noch im Jahre 660 und fiel vielleicht erst um 648. Vgl. Gelzer, Rhein. Mus. XXX, 230 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, § 455 und 457; Unger, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil. Hist. Cl. XVII (1886), 526. Damit stimmt der Umstand überein, dafs die von Archilochos, Frgm. 74 erwähnte Sonnenfinsternis, die alle Menschen in Schrecken setzte, zweifellos die totale vom 7. April 648 war. Oppolzer, Ber. d. Wiener Akad. Math. Phys. Cl. 86 (1882), 1 ff.; B. Schwarz, ebenda 87, S. 763; G. Hofmann, Triester Progr. 1884, S. 8. — Tatian adv. Gr. 35, p. 109 und Euseb. Praep. ev. X. 11, p. 492 setzen die Blüte des Archilochos *περὶ Ὀλυμπιάδα* 23, *κατὰ Γύγην τὸν Λυδόν, ὕστερον τῶν Ἰλιακῶν ἔτεσι πεντακοσίοις* (vgl. Euseb. Vers. Arm. Abr. 915; Syncell. 339, 21). Ol. 23 = 688/5. Da Gyges nach der Berechnung der Alexandriner 36 Jahre, von 699 bis 663 regierte (vgl. weiter unten § 14), so setzten sie also Archilochos gerade an das Ende des ersten Drittels seiner Regierung. Wenn Marm. Par. Ep. 33 ed. Flach richtig ergänzt ist ([*ἀφ᾽ οὗ Ἀρχίλοχ*]*ο*[*ς ἐκ Πάρο*]*ν* [*ἐς Θάσον τὴν ἀποικίαν ἤγαγε*], so würde dieser Ansatz des Archilochos auf 682/1 oder gerade in die Mitte der Regierung des Gyges führen. Bei Euseb. Vers. Arm. Abr. 1351 = 666/5 steht dann Archilochus et Simonides cognoscebantur. Diese Notiz bei Hieron. M. P. R. Abr. 1353 = 664/3, A. F. Abr. 1351; B. Abr. 1352. Da der älteste Ausschreiber, Kyrillos, Ol. 29 = 664/1 hat, so ist Abr. 1353 die richtige Stelle (vgl. Unger a. a. O. 526). Wahrscheinlich hängt diese Datierung mit dem Todesjahre des Gyges zusammen. Anders Unger a. a. O. Nepos (nach Eratosthenes oder Apollodoros) bei Gellius XVII, 21 setzt Archilochos unter Tullus Hostilius = 669—637. Vgl. Rhein. Mus. XXXV, 20. — Endlich war nach der ältern, bessern Überlieferung (Glaukos von Rhegion Frgm. 2, Müller II, 23 = Ps. Plut. de mus. 4) Archilochos jünger als Terpandros (umgekehrtes Verhältnis bei Phanias von Eresos Frgm. 18, Müller II, 299), der Ol. 26 (676/3) nach Hellanikos b. Athen. XIV, 635 E an der ersten (musischen) Karneien-Feier siegte. Vgl. Hiller, Rhein. Mus. XLI (1886), 409. Die Blüte des Archilochos ist daher um 660 anzusetzen. — Litteratur: H. Hasselbach, De insula Thaso, Marburg 1837; Prokesch d' Osten, Dell' isola di Taso etc., Atti dell' Accad. Rom. d. Archeol. 1835, VI, 179 sqq.; Denkw. und Erinner. III, 611 ff.; Conze, Reise

les [1]. Er war bereits vorübergehend in Siris gewesen, als er aus Armut und Bedrängnis von Paros nach Thasos auswanderte [2]. Sein ganzer Reichtum beruhte auf seinem Speere; er war ein Dienstmann des Herrschers Enyalios, kannte aber zugleich die liebliche Gabe der Musen [3]. Aber auch in Thasos behagte es ihm nicht. Die Kolonie erlitt mancherlei schwere Unfälle und befand sich in schwieriger Lage [4]. Er selbst wurde durch den Tod seines Schwagers, der bei einem Schiffbruche umkam, schwer betroffen. Seinem Andenken widmete er eine Elegie. Doch meinte er, dafs ein Unglück weder durch Thränen gestillt, noch das Übel schlimmer gemacht würde, wenn man sich zur Lust und Freude wende [5]. Auch seine Landsleute mahnte er zur Ausdauer, kam aber mit ihnen auseinander, da ihm eine scharfe Zunge, wie überall, zahlreiche Feinde machte [6]. Über seine weitern Schicksale ist wenig bekannt. Als Kriegsknecht scheint er ein abenteuerliches Leben geführt und auch an den Kämpfen auf Euboea teilgenommen zu haben [7]. Er fiel schliefslich, wie es heifst, in einem Kriege zwischen den Pariern und Naxiern [8]. Als Dichter [9] genofs Archilochos frühzeitig

---

auf den Inseln des thrakischen Meeres (Hannover 1860), S. 1 ff.; Perrot, Mém. sur l'île de Thasos, Archives des miss. scientif., Paris 1864; E. Szanto, Zur Gesch. von Thasos, Mitt. d. arch. Inst. XV, 72 ff. Dialekt-Inschriften bei Bechtel, Abhdl. d. Götting. Gesell. d. Wissensch., Bd. XXXIV (1887), Nr. 68—83; vgl. auch Hicks, Journ. of hell. stud. VIII (1887), 409 ff. — Über die Phoenikier auf Thasos vgl. S. 270, Anm. 2.

1) Telesikles: S. 458, Anm. 6. Seine Mutter eine Sklavin Namens Enipo nach eigener Angabe: Frgm. 149 = Kritias b. Ailian P. H. X, 13. Aber es liegt dieser Angabe möglicherweise nur ein symbolischer Scherz zugrunde. Vgl. Sittl, Griech. Litteraturg. I, 270. Beteiligung an den Kämpfen und Verlust des Schildes in einem Gefecht: Frgm. 6. 49. 58. 59. 66. 149.

2) Siris: Frgm. 21, Bergk II[4], 383. Auswanderung aus Paros (*Ἔα Πάρον καὶ σῦκα κεῖνα καὶ θαλάσσιον βίον*: Frgm. 51) nach eigener Angabe *διὰ πενίαν καὶ ἀπορίαν*: Frgm. 149 = Kritias bei Ail. P. H. X, 13; vgl. Frgm. 50; Pind. Pyth. II, 54.

3) Frgm. 2: *Ἐν δορὶ μέν μοι μᾶζα μεμαγμένη, ἐν δορὶ δ' οἶνος | Ἰσμαρικός κτλ.* Frgm. 1: *Εἰμὶ δ' ἐγὼ θεράπων μὲν Ἐνυαλίοιο ἄνακτος | καὶ Μουσέων ἐρατὸν δῶρον ἐπιστάμενος.*

4) Frgm. 20. 21. 52. 53. 129.

5) Frgm. 13.

6) Frgm. 143. 149. 171; Pind. Pyth. II, 54.

7) Frgm. 24. 14. 2. 4.

8) Ps. Herakleides Pontikos 8, Müller II, 214; Plut. d. ser. num. vind. 17 (Eth. 560 E); Aristeid. II, 380; Suid. s. v. *Ἀρχίλοχος*; Euseb. Praep. ev. V, 33; vgl. Piccolomini, Hermes XVIII, 267 ff.

9) Welcker, Kl. Schrft. I, 272 ff.; P. Deuticke, Archilocho Pario quid in

das höchste Ansehen. Man stellte ihn mit Homer zusammen. Wie jener als Vater des Epos galt, so schuf Archilochos die Poesie der subjektiven Empfindung. Die Kämpfe des Tages und seine persönlichen Erlebnisse gaben ihm die Anregung und den Stoff zu seinen Gedichten, die sich ebenso durch Mannigfaltigkeit und Vollendung der metrischen, teilweise von ihm erfundenen Formen auszeichnen, wie durch reiche Phantasie, Glut der Leidenschaft und ausdrucksvolle Kraft der Sprache, im besondern Schärfe des beiſsenden Spottes [1].

Die Thasier überwanden die Schwierigkeiten, mit denen sie zur Zeit des Archilochos zu kämpfen hatten. Sie erwarben sich auf dem Festlande einen Küstenstrich mit den reichen Goldminen von Skaptehyle, deren Erträge sich um die Zeit der Perserkriege im Durchschnitt auf achtzig Talente jährlich beliefen. Zur Vermittelung des Handels mit den thrakischen Stämmen legten sie an der Küste Galepsos, Oisyme und andere Emporien an, die gleichfalls erhebliche Gefälle abwarfen [2]. Auf der Insel selbst hatten schon die Phoenikier Bergbau betrieben [3], aber die Metallvorräte waren noch nicht erschöpft, wenngleich die Minen nicht so ergiebig waren, wie die in dem „Grubenwalde“. Die jährlichen Staatseinnahmen der Thasier erreichten zur Zeit der Perserkriege die Höhe von 200 bis 300 Talenten, ohne daſs irgendwelche Abgaben von Feldfrüchten erhoben wurden [4]. Zum Anbau bot freilich die Insel, welche Archilochos „einen Eselsrücken, mit wildem Wald umkränzt“ nennt [5], nur verhältnismäſsig kleine Flächen. Allein später wurde namentlich guter Wein in groſsen Quantitäten gebaut und bis nach Sicilien und der Nordküste des Pontos ausgeführt [6]. Das thasische

---

graecis litteris sit tribuendum, Halle 1877, Diss.; Flach, Gesch. d. griech. Lyrik I, 219 ff.; K. Sittl, Gesch. d. gr. Litteratur I, 270 ff.; Christ, Griech. Litteraturg. in Müllers Handb. d. kl. Altertums. VII, 117 ff.

1) Berühmt waren namentlich die beiſsenden Jamben, mit denen er den Parier Lykambes und dessen Sippe verfolgte und zum Gelächter der Stadt machte (Frgm. 94), weil derselbe das Verlöbnis seiner Tochter Neobule mit dem Dichter aufgelöst hatte. Vgl. über das Verhältnis Frgm. 27—30. 71. 72. 86 ff. 96 u. s. w. Zur Sage, daſs sich Lykambes und Neobule aus Verzweiflung erhängt hätten (Hor. Ep. I. 19, 25; Ovid. Ibis 53) gab das Miſsverständnis eines Verses (Frgm. 35) die Veranlassung. Vgl. Piccolomini, Hermes XVIII (1883), 264 ff.

2) Hdt. VI, 46; VII, 118; Thuk. I, 100, (τὰ ἐν τῇ ἀντιπέρας Θρᾴκῃ ἐμπόρια) 101; IV, 107 (vgl. Diod. XII, 68); Stesimbrotos, Frgm. 4 (Plut. Kimon 19); Ps. Skylax 67; Ps. Skymnos 656.

3) Vgl. S. 270.

4) Hdt. VI, 46.

5) Frgm. 21.

6) Der Weinhandel rief auch eine bedeutende Thonwarenindustrie hervor, da

Alphabet und der thasische Münzfuſs verbreitete sich nicht nur über den Pangeiondistrikt, sondern auch längs der uralten Handelsstraſse, der spätern via Egnatia, bis nach dem untern Macedonien [1].

Bei der Besetzung des Hafenortes Stryme am Fuſse des Schiefergebirges Ismaros kamen die Thasier in Konflikt mit dem benachbarten Maroneia [2], einer Pflanzstadt der Chier [3], die sich daselbst gewiſs wegen des vortrefflichen Weines, der auf den Abhängen des Gebirges gedieh [4], niedergelassen hatten. Den Maroneiten gelang es nicht, die

der Wein in groſsen Thongefäſsen exportiert wurde. H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altert., S. 86; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleiſses im klass. Altert., S. 20. Weinberge: Plut. de exil. 12 (Eth. 604 c). Münzen (seit etwa 550) mit einem oder zwei Delphinen, seit Ende des 5. Jahrhunderts oft mit Bakchos- oder Herakleskopf oder einem knieenden, bogenschieſsenden Herakles. Häufig auch, je nach dem Münzwerte, eine oder zwei Amphoren. Unsicher ist es, ob die alten Münzen mit einem eine Nymphe im Arm haltenden Satyr nach Thasos gehören, obwohl sie gewiſs in der Gegend von Thasos geprägt sind. A. v. Sallet, Beschreibung d. antiken Münzen im Berliner Museum (Berlin 1888) I, S. 286; II, S. 92. 97. Vgl. ferner S. 270, Anm. 2 und Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 526 ff.; Berlin. Münzkab.[2], Nr. 307—310; Catal. of gr. coins Brit. Mus. III (London 1877), Thrace, p. 216 sqq.; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 50; Head, Hist. numorum, p. 227.

1) Baraclay V. Head. Cat. of gr. coins Brit. Mus. Macedonia, Introduction mit Karte; vgl. noch H. Droysen, Hermes XV, 362.

2) Archilochos, Frgm. 146 und Philochoros, Frgm. 128 = Harpokr. s. v. Στρύμη.

3) Ps. Skymn. 678. Maron in der Odyssee (IX, 197), Sohn des Euanthes, ein Apollonpriester, ὃς Ἴσμαρον ἀμφιβεβήκει, hat dem Odysseus dunkelfarbigen Wein, θεῖον ποτόν, geschenkt. Um an Chios anzuknüpfen, machte man dann Maron selbst (Hesiod. bei Schol. Harl. Od. I, 199), oder Euanthes (Ion, Frgm. 13, Paus. VII. 4, 8) zum Sohne des Oinopion, eines Abkömmlings des Dionysos, der als mythischer Oikist von Chios galt und den Chiern den Weinbau lehrte. Theopompos, Frgm. 295 (Athen. I, 26 b; Steph. Byz. s. v. Χίος), vgl. Diod. V, 79. 84. Chios daher bei Kritias, Frgm. I, 6, Bergk, PLGr. II[4], 279: πόλις Οἰνοπίωνος. Maron wurde zum Heros des süſsen Weines und steht öfter für diesen selbst. Vgl. Eurip. Kykl. 616; Kratin. bei Poll. VI, 26. Dionysos und Apollon waren nach den Münzen (Beginn der Prägung vor 500) die Hauptgottheiten. Wappenbild: springendes Pferd oder Vorderteil eines solchen. Seit dem 5. Jahrhundert auf der Rückseite gewöhnlich Traube mit Ranken oder Weinstock. Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 521. 576; Catal. of. gr. coins in the Brit. Mus. Thrace, p. 123 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 215 sqq.; A. v. Sallet, Beschreibung der antiken Münzen des Berliner Mus. I, 175 ff. — Vgl. auch Bechtel, Die Inschr. d. ion. Dialekts, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch., Bd. XXXIV (1887), 114.

4) Güte des Weines: Anm. 3. οἶνος Ἰσμαρικός bei Archilochos, Frgm. 2. Die Kikonenstadt Ismaros (Od. IX, 39) wurde von einigen mit Maroneia iden-

Thasier zu verdrängen. Zur Zeit Herodots war Stryme ein thasischer Ort [1].

In der Mündungsebene des Nestos suchten sich die Klazomenier festzusetzen. Unter der Leitung des Timesios begründeten sie im Jahre 654 Abdera. Doch die Niederlassung katte keinen Bestand, da die Kolonisten von den Thrakern vertrieben wurden [2]. An der Mündung des Hebros wurde von Aeoliern aus Mytilene und Kyme Ainos kolonisiert, eine Stadt, die durch Ackerbau und Handel zu bedeutendem Wohlstande gelangte [3].

Aeolier liefsen sich auch auf der von thrakischen Dolonkern bewohnten Chersonesos nieder [4]. Eine lesbische Kolonie war Sestos an der schmalsten Stelle des Hellespontos, wo man gewöhnlich über die Meerenge setzte [5]. Ebenso wurde Madytos und auf der andern Seite

---

tifiziert. Harpokr. s. v. Μαρώνεια. Ismara nahe bei Maroneia nach Strab. VII, 331, Frgm. 44 (Apollodoros, Niese, Rhein. Mus. XXXII, 303).

1) Hdt. VII, 108.

2) Hdt. I, 168; vgl. Plut. Eth., p. 96. 812; Ailian. P. H. XII, 9. Gründungsjahr nach Euseb. Vers. Arm. Abr. 1365 = 652/1, nach Hieron. B. Abr. 1364 = 653/2, aber nach Hieron. A. F. P. R. M. und Epit. Syr. (ed. Siegfried und Gelzer). Abr. 1363 = 654/3. Ebenso Solin. X, 10: Ol. 31 = 656/3. Weiteres über Abdera § 14.

3) Hdt. VII, 58: Αἶνον πόλιν Αἰολίδα; vgl. IV, 90; Thuk. VII, 57. Erste Kolonisten in Aenos Aeolier aus Alopekonnesos, dann Zuzug aus Mytilene und Kyme nach Ephoros, Frgm. 73 (Harpokr. s. v. Αἶνος; vgl. Suid. s. v. Ἀλωπεκόννησος und s. v. Αἶνος). Vgl. Ps. Skymnos 696 und Strab. VII, 331, Frgm. 52 (Ephoros). Ainos als Thraker-Stadt kommt schon Il. IV, 520 vor. Vgl. II, 845. Auf Ackerbau und Handel weisen die Münztypen hin. Vorderseite: Hermeskopf; Rückseite: Ziegenbock. Daneben u. a. Kornähre, Traube, Delphin, Hermesstab als Symbole. Brandis a. a. O., S. 519. 575; Zeitschr. f. Numism. V, 178 ff.; Catal. of. gr. coins Brit. Mus. Thrace, p. 77 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 413; A. v. Sallet, Beschr. d. antik. Münzen d. Berl. Mus. I (1888), 119–130. — Als Mitglied des delisch-attischen Bundes war Ainos mit dem erheblichen Phoros von 10–12 Talenten eingeschätzt.

4) F. Schultz, De Chersoneso Thracica capita duo, Berlin 1853; Krafft, Die politischen Verhältnisse des thrakischen Chersonesos in der Zeit von 560 bis 413, Festschrift der Gymnasien und evangelisch-theologischen Seminarien Württembergs zur vierten Säkularfeier der Universität Tübingen, Stuttgart 1877; A. Hauvette-Besnault, Sur quelques villes anciennes de la Chersonèse de Thrace, Bull. de corresp. hell. IV (1880), 505 ff.; M. Thirion, De civitatibus, quae a Graecis in Chersoneso conditae fuerunt, Paris 1885.

5) Sestos schon im homerischen Schiffskataloge, Il. II, 836. Aeolisch: Hdt. IX, 115. Von Lesbiern kolonisiert: Ps. Skymnos 709; Eustath. zu Dionys. Perieg. 513 nach Strabon (Gemeinsame Quelle natürlich Ephoros). Über die Lage vgl. namentlich Hauvette-Besnault a. a. O. 515 ff. Münzen erst kurz vor Ale-

der Halbinsel Alopekonnesos von Aeoliern besiedelt [1], Milesier begründeten dagegen Limnai [2] und in Gemeinschaft mit den Klazomeniern Kardia [3] am inneren Busen des „schwarzen Golfes“. Alle diese Kolonieen waren kleinere Ackerbaustädte [4], in denen die Dolonker, welche im Besitze des Binnenlandes blieben, einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung gebildet zu haben scheinen [5]. Die Hellenisierung der Halbinsel vollzog sich erst infolge der attischen Kolonisation.

Mit der asiatischen Seite des Hellespontos und der Propontis sind die Aeolier und Ionier, wie die homerischen Epen zeigen, sehr frühe bekannt gewesen. Ionische, im besondern milesische Seefahrer haben auch bereits im 8. Jahrhundert die Küsten des Pontos befahren [6], ob-

---

xander d. Gr. Vgl. Catal. of gr. coins Brit. Mus. Thrace, p. 198; Head, Hist. numorum 225; A. v. Sallet, Beschreib. d. antik. Münzen d. Berl. Mus. I, 269ff. Weitere Nachweise in Friedländers Repertorium d. antik. Numismatik (Berl. 1885) 130.

1) Alopekonnesos aeolisch: Ps. Skymnos 706; Madytos lesbisch: Ps. Skymnos 709 und Strabon bei Eustath. zu Dionys. Perieg. 513 (C. Müller, Geogr. gr. minores II, 314). Lage von Madytos: Hauvette-Besnault a. a. O., p. 506sqq. — Münzen erst seit etwa 350 (Hauptsymbole: Av. Stofsender Stier, Rev. Sitzender Hund): Catal. of gr. coins Brit. Mus. Thrace, p. 197; Zeitschr. f. Numism. XIII (1885), 128ff.; Head, Hist. numorum, p. 224; A. v. Sallet a. a. O. I, 269. Münzen von Alopekonnesos seit etwa 400 (Haupttypen: Av. Bakchoskopf; Rev. Becher, darunter Traube und Fuchs vgl. Steph. Byz. s. v. Ἀλωπεκόννησος): Catal. of gr. coins a. a. O., p. 188; Head a. a. O., p. 223; A. v. Sallet a. a. O. I, 245.

2) Anaximenes von Lampsakos bei Strab. XIV, 635; Ps. Skymnos 705.

3) Strab. VIII, 331, Frgm. 52; Skymnos 700. Münzen seit etwa 400 v. Chr. Haupttypen: Kopf der Demeter oder Persephone, Löwe oder Löwenkopf (ein Löwenkopf war das Wappenbild Milets: S. 304, Anm. 1): Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 578; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thrace 189; Head, Hist. numorum, p. 223; A. v. Sallet, Beschreib. d. antik. Münzen im Berl. Mus. I, 246. 248.

4) Darauf weisen auch die Münzen hin, so der ährenbekränzte der Demeter und Persephone auf den Münzen von Kardia und Sestos, dann die Kornähren und Trauben (Alopekonnesos), die oft als Nebensymbole erscheinen. — Ansehnlich waren die Städte auch im 5. Jahrhundert nicht, denn vor der Anlegung der attischen Kleruchieen belief sich der Phoros aller Chersonesiten auf nicht mehr als 18 Talente.

5) Hdt. VI, 34—40.

6) E. v. Baer, Die homerischen Lokalitäten in der Odyssee, Braunschweig 1878, geht freilich in der Bestimmung homerischer Lokalitäten (z. B. Laestrygonenbucht, Bai von Balaklawa) zu weit, indessen Od. κλμ., ein jüngeres Stück des Epos, zeigt doch unverkennbar eine gewisse, wenngleich noch dunklere Kunde vom Pontos. Vgl. S. 139, Anm. 2 (wo statt „nähere“, „unverkennbare“ zu lesen ist) und H. Hahn, Geogr. Kenntnisse der ältern Epiker III (Beuthen 1885, Progr.), S. 6ff.; vgl. auch K. Neumann, Die Hellenen im Skythenlande (Berlin 1855),

wohl dieses Meer im Vergleiche mit den heimischen Gewässern als ein unwirtliches erscheinen mufste. Denn die anhaltenden, schweren Nebel, die vorherrschend nördlichen Winde, die häufigen, gefährlichen Stürme, der Mangel an guten Häfen, namentlich an der Südküste, und das Fehlen von Inseln erschwerten die Schiffahrt, und die Küsten waren von barbarischen Stämmen bewohnt [1]. Schon im Jahre 757/6 sollen Trapezus, eine Pflanzstadt der milesischen Kolonie Sinope, und Kyzikos begründet worden sein [2]. Nach Ps. Skymnos (Demetrios von Kallatis) hätten die Kimmerier Habrondas, den Führer der milesischen Ansiedelung, erschlagen, worauf dann später, zur Zeit als das Kimmerierheer Asien (d. h. namentlich Lydien) durchzog, die Neugründung durch die verbannten Milesier Kretines und Koos erfolgt wäre [3]. Diese zweite Gründung Sinopes wird von den Chronographen in das Jahr 630 gesetzt [4]. Ebenso findet sich ein zweites Gründungsdatum von Kyzikos,

---

S. 70 ff. 336; Müllenhoff, Deutsche Altertumsk. I, 46 ff. und weiteres über die Frage bei L. Bürchner, Die Besiedelung der Küsten des Pontos Euxeinos durch die Milesier (Kempten 1885, Progr.) S. 37, Anm. 6. Der zweite, troische Teil des Schiffskatalogs der Ilias (II, 851 ff.), der doch wohl jünger als der erste sein dürfte, kennt die Südküste des Pontos (die wegen der Meeresströmung zweifellos früher von griechischen Seefahrern besucht wurde als die Westküste) etwa bis zum Vorgebirge Karambis östlich von Amastris. Weiter östlich hinaus reicht seine Kenntnis nicht, denn die Alizonen mit ihrer fernen Hauptstadt Alybe, *ὅθεν ἀργύρου ἐστὶ γενέθλη* sind bereits fabelhaft. Alybe wufsten auch die Alten nicht recht zu lokalisieren. Vgl. Strab. XII, 549 ff., wo auch bemerkt ist, dafs es bei den Chalybern nicht Silber- sondern Eisenbergwerke gab (Xen. Anab. V. 5, 1). Vgl. Niese, Der hom. Schiffskatalog (Kiel 1873), 52 ff.; H. Hahn, Die geograph. Kenntnis d. Epiker (Beuthen 1881, Prgr.), S. 10. — Den Istros kennt Hesiod. Theog. 339. — Über den Einflufs der pontischen Fahrten der Milesier auf die Ausbildung der Argonautensage vgl. S. 187, Anm. 2.

1) Über die Gründe, weshalb das Meer in früherer Zeit *ἄξενος* (Strab. VII, 298; Ps. Skymn. 735; Mela I. 19, 6; Plin. H. N. IV, 76; VI. 1) hiefs, vgl. L. Bürchner a. a. O. S. 7.

2) Euseb. Vers. Arm. Abr. 1260; Synk. 401, 1; Hieron. Abr. 1261.

3) Ps. Skymn. 947 ff. Mit den Worten *ἡνίκα ὁ Κιμμερίων κατέδραμε τὴν Ἀσίαν στρατός* ist das Epochenjahr der Eroberung von Sardes (657) gemeint. Vgl. S. 458, Anm. 6. Vgl. Anom. Peripl. Pont. Eux. 22; Steph. Byz. s. v. *Σινώπη*. Hdt. IV, 12 sagt nur: „Die Kimmerier haben die Halbinsel besiedelt, auf der jetzt die hellenische Stadt Sinope steht.“ Vgl. Gutschmid, Neue Beitr. zur Gesch. d. alten Orients, S. 138. Über die mythischen Begründer Milets, die aus dem thessalischen Trikka, stammenden Autolykos, Deïleon und Phlogios, sowie über die Ansichten über die Zeit vor der milesischen Kolonisation vgl. Bürchner a. a. O. 58; Roschers Mythol. Lex. I, 736 und 978, Art. Autolykos und Deïleon. Weiteres über Sinope § 15.

4) Euseb. Vers. Arm. Abr. 1387 = 630/29; Hieron. A. P. R. M. und Epit.

nämlich 676 (679)[1]. Man darf wohl annehmen, dafs die Milesier schon im 8. Jahrhundert an ihrer pontischen Handelsstrafse Faktoreien angelegt haben, die dann infolge des Einbruches der Kimmerier aufgegeben wurden, aber zur Anlage von Pflanzstädten sind sie vor dem 7. Jahrhundert gewifs nicht gekommen. Vor allen Kolonisationsversuchen lag offenbar eine Periode des blofsen Handels, in der man sich auf die Anlage einzelner Etablissements beschränkte[2].

Die älteste hellenische Pflanzstadt an der asiatischen Küste des Hellespontos, wo die den Phrygern verwandten Stämme der Troer und Bebryker safsen[3], und die Phoenikier Handelsstationen gehabt hatten[4], scheint Abydos gewesen zu sein. Die Milesier liefsen sich daselbst

---

Syr. (ed. Siegfried und Gelzer) Abr. 1386 = 631/0; Hieron. B. Abr. 1387; F. Abr. 1388.

1) Euseb. Vers. Arm. Abr. 1341 = 676; Epit. Syr. Abr. 1342 = 675; Hieron. A. P. M. Abr. 1338 = 679; B. R. Abr. 1337; F. Abr. 1334.

2) K. Neumann, Die Hellenen im Skythenlande I (Berlin 1855), 345 ff. Ebenso urteilt über den Beginn der Kolonisation Bürchner a. a. O., S. 49, der jedoch an dem Gründungsdatum von Trapezus festhält und (wie E. Curtius, Gr. Gesch. I[6], 407; Duncker, Gesch. d. Altert. I[5], 462. 466; V[5], 507 u. a.) demnach die Gründung Sinopes etwa ein Menschenalter früher (um 785) ansetzt. Vgl. S. 60 ff. Schon Grote, Gesch. Griechenl. II[2], 191, Anm. 64 hat die Begründung einer milesischen Kolonie in so früher Zeit für höchst unwahrscheinlich erklärt und bemerkt, dafs man aus Hdt. IV, 12 schliefsen müsse, dafs bei der Festsetzung der Kimmerier auf der Halbinsel von Sinope daselbst keine hellenische Stadt existiert hätte. Ferner würde Od. κλμ sicherlich eine deutlichere Kenntnis des Pontos verraten, wenn bereits in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts die Milesier dort Pflanzstädte besessen hätten. Vgl. S. 464, Anm. 6. Apollodoros sagte mit Recht, dafs Sinope und andere griechische Pflanzstädte in homerischer Zeit noch nicht existierten. Strab. XII, 553. Vgl. auch Eratosthenes b. Strab. VII, 298. — Hätten endlich schon im 8. Jahrhundert milesische Pflanzstädte an der Südküste des Pontos bestanden, so würde es schwer zu erklären sein, warum die Milesier die Thüre zu diesem Meere, den Bosporos, den Megariern überliefsen. Byzantion und Chalkedon wurden erst in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts begründet. Abydos zur Zeit des Gyges, Lampsakos um 654. Diesen Daten würden sich die zweiten Gründungsjahre von Kyzikos (676) und Sinope (630) passend anreihen. Die milesische Kolonisation in Pontos fällt offenbar nach der Besetzung des Bosporos durch die Megarier. Vgl. Fr. Cauer, Parteien und Politiker in Megara und Athen, Stuttgart 1890.

3) Ed. Meyer, Gesch. d. Troas (Leipzig 1877), S. 6 ff. — Über die Troer herrschten die Geschlechter der Aeneaden (Il. XX, 307; Hymn. in Ven. 196 sqq.) und Hektoriden, die noch in historischer Zeit in Skepsis Titel und Ehren des Königs führten. Demetrios von Skepsis bei Strab. XIII, 607. In Abydos und Perkote weiden des Priamos Söhne dessen Herden. Il. IV, 500; XV, 548. Ein Fürst von Paisos ist dagegen nur Bundesgenosse des Priamos. Il. V, 614.

4) Vgl. S. 271.

mit Genehmigung des lydischen Königs Gyges nieder, der damals die ganze Troas beherrschte [1]. An der gewöhnlichen Überfahrt über den Hellespontos belegen, hatte die Stadt nicht nur eine grofse strategische Wichtigkeit, sondern war auch von merkantiler Bedeutung [2]. An der anderen alten Überfahrt über den Hellespontos bei Lampsakos, einer ehemals phoenikischen Faktorei, begründeten die Phokaeer um 654 eine griechische Pflanzstadt. Auf den Seeverkehr der Lampsakener deutet ihr altes Prägbild, das geflügelte Seepferd [3]. Im 5. Jahrhundert war Lampsakos, nach dem hohen Phoros von zwölf Talenten zu schliefsen, die bedeutendste Stadt am Hellespontos. Das zwischen Lampsakos und Abydos belegene Städtchen Arisbe wird als Kolonie der Milesier oder Mytilenaeer bezeichnet [4].

Allmählich verbreiteten sich griechische Ansiedler auch über das Binnenland; Kolonai und Skepsis nahmen milesische Kolonieen auf, in Kebren liefsen sich Kymaeer nieder [5].

---

1) Strab. XIII, 590; vgl. XIII, 587. Abydos milesische Kolonie: Thuk. VIII, 61; Anaximenes von Lampsakos bei Strab. XIV, 635.

2) Das beweist auch die alte, bis gegen 600 v. Chr. hinaufreichende Münzprägung. Wappenbild: Adler. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 175. 314. 389. 411. 417. 443. 554; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, Abhdl. d. niederländ. Akad. XIV (1883), p. 260; Abhdl. d. bayer. Akad. XVIII (1890), 620; Head, Hist. numorum, p. 468. Andere Nachweise in Friedländers Repertorium der antik. Numismatik, S. 253. — Strab. XIII, 589: *πόλις εὐλίμενος καὶ ἀξιόλογος*. — Grofse Austernfischerei: H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altert., S. 39. — Herrschaft oligarchischer Hetairieen: Aristot. Pol. V. 6, 5 und 9, p. 1305 b und 1306 a (Akad. Ausg.).

3) Kolonie der Phokaeer nach Charon von Lampsakos, Frgm. 6 (Polyaen VIII, 37; Plut. de mul. virt. 18) Ephoros Frgm. 93, Müller I, 260 (Steph. Byz. s. v. *Ἄβαρνος*) und Deïlochos von Kyzikos, Frgm. 10, Müller II, 19 (Steph. Byz. s. v. *Λάμψακος*), der Milesier nach Strab. XIII, 589. — Nach Eusebios in demselben Jahre wie Abdera begründet. S. 463, Anm. 2. Münzen (seit dem 6. Jahrhundert): Brandis a. a. O., S. 170. 313. 388. 409. 427. 441; Berliner Münzkab.[2], Nr. 27. 212; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 248; Catal. of gr. in the Brit. Mus. Mysia (London 1892), p. 78 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 456. Andere Nachweise bei Friedländer, Repertorium d. antik. Numismatik, S. 250. Der Kopf der Demeter oder Persephone mit Kornähre, bisweilen auch Traube, auf den Münzen seit 394 deutet auf Getreide- und Weinbau. Wein: Thuk. I, 138. — Einteilung der Bürgerschaft in Phylen und Hekatostyen: CIGr., Nr. 3641 b, v. 40. Weiteres über die Staatseinrichtungen bei G. Gilbert, Gr. Staatsaltertum II, 160.

4) Milesische Kolonie: Anaximenes von Lampsakos bei Strab. XIV, 635; mytilenaeische: Steph. Byz. s. v.

5) Strab. XIII, 589; Anaximenes a. a. O. Kymaeer in Kebren nach Ephoros, Frgm. 22 (Harpokr. s. v. *Κέβρην*); Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. I Aeolien,

Die Südküste der Propontis von Paisos [1] bis Kios [2] war milesisches Kolonialgebiet. An der Begründung von Parion dürften freilich mehr die Erythraeer als die Milesier beteiligt gewesen sein [3]. Die bedeutendste milesische Kolonie an der Propontis war Kyzikos. Die Stadt lag auf dem Südrande der vom Gebirgsstocke des Dindymon erfüllten Insel Arktonnesos, die jetzt durch einen niedrigen Isthmos mit dem Festlande verwachsen ist, während im Altertum zwei Brücken die

---

Nr. 307. Die Münzprägung begann in Kebren wahrscheinlich schon vor Dareios. Wappen: Widderkopf. Brandis a. a. O., S. 316. 389. 411. 416. 445. 555; Head, Hist. numorum, p. 470; Friedländer, Repertorium der antik. Numismatik, S. 255. Münzen von Skepsis (seit dem 5. Jahrhundert, Av. geflügeltes Pferd, Rev. Palme): Brandis a. a. O. 317. 446. 556; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 264; Abhdl. d. bayer. Akad. XVIII (1890), 627; Head a. a. O. 474; Friedländer a. a. O. 257 Legende zuerst *Σκαψίων*, dann *Σκηψίων*.

1) Anaximenes von Lampsakos bei Strab. XIV, 635; Strab. XIII, 589. Es war ein kleines Städtchen, das als attische Reichsstadt nur 1000 Dr. Phoros zahlte.

2) Nach Aristoteles, Frgm. 514 Rose, Aristot. Frgm. (Leipzig 1886), p. 323 Kios, der Führer der milesischen Kolonisten, nach Strab. XII, 564 ein Argonaut und Begleiter des Herakles, Kios hiefs aber der Flufs, an dem die Stadt lag (Skylax b. Schol. Apoll. Rhod. I, 1177; Ps. Skylax, Peripl. 93 Müller, Geogr. gr. min. I, p. 68) und von dem sie, wie andere Pflanzstädte, ihren Namen erhalten haben wird. Schol. Apoll. Rhod. IV, 1470 (Nymphodoros, Frgm. 18, Müller II, 380): *πόλιν Κίον τὴν οὕτως ὀνομασθεῖσαν ἀπὸ τοῦ παραρρέοντος ποταμοῦ* begründete der Argonaut Polyphemos. Auf Münzen (erst seit Alexander d. Gr. — Wappen: Schiffsvorderteil) erscheint bisweilen eine Keule und die Legende Herakles *κτιστής*. Brandis a. a. O., S. 403. 438; Berl. Münzkab.[2], Nr. 204; Head, Hist. numorum, p. 439. Andere Nachweise in Friedländers Repertorium d. antik. Numismatik, S. 244. — Nach dem Phoros von nur 1000 Dr., den Kios als attische Reichsstadt zahlte, war es damals ein unbedeutendes Städtchen.

3) Strab. XIII, 588: *Κτίσμα Μιλησίων καὶ Ἐρυθραίων καὶ Παρίων*. Vgl. Eustath. Dion. Perieg. 517. Paus. IX. 27, 1: *Παριανοί, τὸ μὲν ἀνέκαθεν ἐξ Ἰωνίας καὶ Ἐρυθρῶν ἀπῳκισμένοι κτλ.* Die Teilnahme der Parier ist wegen der Namensähnlichkeit verdächtig. Bei Steph. Byz. s. v. *Γραικός* findet sich die Notiz: *εἰσὶ δὲ καὶ Γραῖκες Αἰολέων οἱ τὸ Πάριον οἰκοῦντες.* Diese stammten von der boeotischen Küste gegenüber Eretria. Vgl. S. 198, Anm. 8. Auch an der Kolonisation von Erythrai hatten Auswanderer aus dieser Gegend teilgenommen. Vgl. S. 313. Gründungsjahr: Euseb. Vers. Arm. Abr. 1308 = 710 (Rechnung A. vgl. A. v. Gutschmid, Die syr. Epitome der euseb. Canones, Tübinger Univ. Progr. Stuttgart 1886, S. 33); Hieron. Abr. 1308; Epit. Syr. Abr. 1307. — Die Stadt hatte einen guten Hafen (Strab. XIII, 588), war aber im 5. Jahrhundert ziemlich unansehnlich (1 Talent Phoros). Münzen mit Gorgoneion und rückblickendem Stier bei Brandis a. a. O., S. 314. 410. 442. 554; Head, Hist. numorum, p. 458; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Mysia (London 1892), p. 94 sqq. Andere Nachweise in Friedländers Repertorium der antik. Numismatik, S. 250. — Vgl. Lolling, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 61 ff.

Meerenge überspannten. Begünstigt durch ihre Lage in der Mitte der Südküste der Propontis und durch zwei treffliche Häfen, entwickelte sich Kyzikos frühzeitig zu einem hervorragenden Handelsplatz, erreichte aber erst in makedonischer und römischer Zeit ihre höchste Blüte [1]. Geringere Bedeutung hatte die von den Milesiern auf der benachbarten, marmorreichen Insel Prokonnesos angelegte Pflanzstadt [2].

---

1) Milesische Kolonie: Anaximenes von Lampsakos bei Strab. XIV, 635. Lage: Strab. XII, 575; Ps. Skylax Peripl. 94; Xen. Hell. I. 1, 14; Plut. Alkib. 28; Appian, Mithr. 72 ff.; Plut. Lucull. 9 ff.; Steph. Byz. s. v. *Κύζικος* und *Ἄρκτων νῆσος*. — Die damalige Schiffahrt zwischen dem Hellespontos und Bosporos ging häufig über Kyzikos; Hdt. IV, 76; Xen. Anab. VII. 2, 5. — Gründungsjahr: S. 466, Anm. 1. Über die Einteilung der Bürgerschaft in die ionischen Phylen vgl. S. 279, Anm. 3; S. 280, Anm. 1 und dazu Lolling, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 26; Mordtmann ebenda X (1885), 201 ff., Nr. 28. Weiteres über die staatlichen Einrichtungen bei G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 195 ff. Dialekt-Inschriften bei Bechtel, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch., Bd. XXXIV (1887), 73 ff. Über die Pelasger bei Kyzikos: S. 173, Anm. 5. Vgl. im Übrigen J. Marquardt, Cyzikus und sein Gebiet, Berlin 1836; G. Perrot, Explorat. arch. de la Galatie, pl. IV; Rev. Arch. XXXI (1876), 354 sqq.; XXXII, 264 sqq. — Über den Handel und die Industrie, namentlich den grofsen Weinexport nach dem Pontos vgl. Marquardt a. a. O., S. 31 ff. Zahlreiche dionysische Korporationen: E. Curtius, Monatsber. Berl. Akad. 1874, S. 1 ff. Die kommerzielle Stellung von Kyzikos zeigt sich auch in der alten, bedeutenden Münzprägung und der weiten Verbreitung des kyzikenischen Staters. Das Wahrzeichen der Stadt, der Thunfisch (über den Zug der Thunfische vom Pontos nach dem Hellespontos vgl. die S. 474, Anm. 2 angeführte Schrift von P. Rhode) ist auf den Münzen mit den verschiedensten Symbolen kombiniert, die zum grofsen Teil an den Dienst der Hauptgottheiten anknüpfen, so namentlich an den der Kybele (Hdt. IV, 76; Neanthes, *ὧροι Κυζικηκῶν*, Frgm. 6, Müller III, 3; Lolling, Mitteil. d. arch. Inst. VII, 151 ff.), der Kore, des Bakchos, Apollon und der Pallas (Tempel der Athena Polias und Panathenaien: E. Curtius a. a. O., Nr. 3 und 4). Vgl. Brandis a. a. O., S. 177. 311. 388. 403. 423. 439. 552. 592; Berl. Münzkab.[2], Nr. 209—211; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 241; Abhdl. d. bayer Akad. XVIII (1890), 531 ff.; Head, Hist. numorum, p. 449 ff.; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Mysia (1892), p. 18 ff. Über den kyzikenischen Stater S. 490. Im 5. Jahrhundert war Kyzikos noch unbefestigt (Thuk. VIII, 107), aber eine bereits recht ansehnliche Stadt (9 Talente Phoros). Im 4. Jahrhundert erhielt Kyzikos seine noch gegenwärtig wohl erhaltenen Mauern. Bruchstück eines Kontrakts über die Erbauung eines Turmes. Perrot, Rev. Arch. XXX (1875), 93 sqq. = Bechtel a. a. O., Nr. 111.

2) Strab. XIII, 587; vgl. die Dialekt-Inschrift b. Bechtel. Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch., Bd. XXXIV (1887), S. 70, Nr. 103. — Über den Marmor vgl. Strab. VII, 331, Frgm. 56 und Näheres bei Marquardt, Cyzikus, S. 34 ff. Autonome Münzen nur in der Zeit von etwa 330 bis 280 (Wappen: Hirschkalb, *πρόξ*): Brandis a. a. O. 314. 443. 554; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, Abhdl.

Die hervorragendste hellenische Stadt an der Nordküste der Propontis war die um 600 von den Samiern begründete Kolonie Perinthos, deren Lage auf einem zum Meere steil abfallenden Vorgebirge den Vorzug des natürlichen Schutzes gegen die Thraker mit guten Häfen vereinigte [1].

Die Samier in Perinthos machten im thrakischen Handel eine unbequeme Konkurrenz den Megariern [2], welche schon in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts sich in Salymbria festgesetzt hatten [3].

Megara beginnt im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts deutlicher hervorzutreten [4]. Das Gebiet dieser Stadt hat aufser der Ebene einen

---

d. niederländ. Akad. XIV (1883), 259: Head, Hist. numorum, p. 465; Catal. of. gr. coins in the Brit. Mus. Mysia (1892), p. 178.

1) Samische Kolonie: Strab. VII, 331, Frgm. 56; Ps. Skymnos 715; Plut. Quaest. Gr. 57 (Eth. 303 F). Begründet nach Euseb. Epit. Syr. Abr. 1416 und Synkell., p. 453, 9 gleichzeitig mit Kamarina, d. h. um 599 (vgl. S. 415); Hieron. F. Abr. 1415 = 601. Über die ionischen Phylen vgl. S. 279, Anm. 3 und S. 280, Anm. 1. Die bezügliche Inschrift auch bei Bechtel, Abhdl. d. Götting. Gesellsch. d. Wissensch., Bd. XXXIV (1887), S. 134, Nr. 234. Aufser den ionischen Phylen begegnen daselbst die *Ποδαργοί* (*ἔθνος Θρᾴκης* nach Steph. Byz. s. v. *Ποδάλεια*) und *Κασταλεῖς*. Die Bürgerschaft war also mit einheimischen Elementen stark durchsetzt. — Die Bedeutung der Stadt im 5. Jahrhundert zeigt der Phoros von zehn Talenten. — Münzen erst aus der Zeit nach Alexander d. Gr. mit dem Kopfe der Pallas, des Zeus, des Herakles u. s. w. Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thrace, p. 147 sqq. 236; Head, Hist. numorum, p. 232; A. v. Sallet, Beschreib. d. antik. Münzen d. Berlin. Museums I (Berlin 1888), S. 206 ff. — Andere Nachweise in Friedländers Repertorium d. antik. Numismatik, S. 124.

2) Über den Krieg der Megarier gegen die von den Samiern unterstützten Perinthier, vgl. Plut. Quaest. Gr. 57 (Eth. 303 F) und S. 456, Anm. 4.

3) Salymbria vor Byzantion begründet nach Ps. Skymnos 715. Die einheimische dorische Namensform *Σαλυμβρία*: Bechtel, Megarische Inschr. b. Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3069. Ebenso auf Münzen *ΣΑ* oder *ΣΑΛΥ*. Die ionisch-attische Form *Σηλυμβρία* b. Hdt. VI, 33, in den attischen Tributlisten (Phoros: 5 Tal.) und in dem Vertrage CIA. IV, 61 a. Vielfach auch ohne den (vor einem Labial schwach ausgesprochenen) Nasal. *Σηλυβρία* z. B. b. Xen. Hell. I. 1, 21; 3, 10; Anab. VII. 2, 28; 5, 15. Vgl. dazu Bechtel a. a. O. zu Nr. 3073 (*Σαλυπριανός*). *βρία*, *βρέα* thrakisch in der Bedeutung von „Stadt“ nach Strab. VII, 319; vgl. Steph. Byz. s. v. *Σηλυμβρία*. — Wie in andern megarischen Pflanzstädten und in Megara selbst gab es auch in Salymbria ein Collegium (Ratsausschufs) von *αἰσιμνῶντες* mit einem *προαισιμνάτας* als Obmann. Vgl. Mordtmann, Arch. epigr. Mitteil. aus Österr. VIII (1884), 204, Nr. 10. — Münzen aus dem 5. Jahrhundert (Wappen: ein Hahn, auf der andern Seite: mit dem Löwenfell bekleideter Kopf des Herakles oder Ähre): Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thrace, p. 170; Head, Hist. numorum, p. 232: A. v. Sallet, Beschreib. d. antik. Münz. d. Berl. Mus. I, S. 232.

4) Vgl. S. 220, Anm. 3. Der Olympionike *Ὀρσιππος* (im Jahre 720) soll das

mageren und steinigen Boden, der sich meist nur zur Schafzucht eignete. Der Ackerbau deckte lange nicht den Bedarf [1]. Ein grofser Teil der Bevölkerung suchte daher seinen Unterhalt in Schiffahrt und Handel, in Handwerk und Gewerbe. Bedeutend wurde namentlich die Fabrikatien von gröbern Wollenstoffen und grofsen Thongefäfsen [2]. Zugleich begannen die Megarier zu kolonisieren. Bald nach der Begründung der ersten Pflanzstädte in Sicilien suchten sie ebenfalls dort festen Fufs zu fassen, und es gelang ihnen auch trotz der Feindseligkeit der Chalkidier, Megara Hyblaea zu begründen [3]. Indessen diese Kolonie vermochte sich nicht recht zu entwickeln. Für die Megarier war der Westen, wo die Korinthier und Chalkidier dominierten, kein günstiger Boden [4]. Sie wandten sich also dem Osten und dem Pontos zu, dessen getreidereiche Küsten das vorteilhafteste Handelsgebiet darboten. Bereits im Jahre 712/11 sollen sie Astakos im innersten Winkel des langgestreckten Meerbusens kolonisiert haben, in den die Propontis ausläuft und der sich in einer Tiefebene bis zum Sangarios fortsetzt. Doch nach einer ältern, glaubwürdigern Überlieferung wurde Astakos von den Kalchadoniern, also nicht vor 677 begründet [5]. Die

---

von Feinden dem Vaterlande entrissene Gebiet im weitesten Umfange wiedergewonnen haben. Vgl. das auf alte Dichtung zurückgehende, in später Zeit wieder aufgezeichnete Epigramm bei Böckh, CIGr., Nr. 1050 = Kaibel, Epigr. gr., Nr. 843. Nach diesem Epigramm ungenau Paus. I. 44, 1 (Namensform Ὄρσιππος, ebenso Euseb. I, 195, Schoene). Es wird sich um einen glücklichen Grenzkrieg mit Korinthos gehandelt haben. Vgl. Thuk. I, 103.

1) Vgl. S. 219, Anm. 4 und Isokr. v. Frdn. 117.

2) Xen. Mem. II. 17, 3: *Μεγαρέων οἱ πλεῖστοι ἀπὸ ἐξωμιδοποιίας διατρέφονται.* Vgl. Aristoph. Acharn. 519; Frdn. 1002. Näheres bei Reinganum, Das alte Megaris (Berlin 1825), 36 ff.; Gid. Vogt, De rebus Megarensium (Marburg 1857), p. 61 sqq.; Bursian, Geogr. Griechenl. I, 369 ff.; H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums, S. 71; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses, S. 16. 71. 89; F. Cauer, Parteien und Politiker in Megara und Athen Stuttgart 1890. Nach Cauer hätte der Seehandel, ebenso wie der Grundbesitz in den Händen des Adels gelegen. Es dürfte das richtig sein. Vgl. die Verhältnisse in Korkyra S. 444, Anm. 2. — Die Münzprägung der Megarier begann merkwürdigerweise erst um die Mitte des 4. Jahrhunderts. Vgl. Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Attica etc., p. 117 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 329. Andere Nachweise in Friedländers Repertorium der antik. Numismatik 186 ff.

3) Vgl. S. 391.

4) Vgl. S. 456.

5) Nach Memnon von Herakleia 20, Müller III, 536 begründeten Astakos *Μεγαρέων ἄποικοι* Ol. 17, 1 = 712/11. Hieron. A. B. P. R. M. Abr. 1306 = 711/0; Epit. Syr. Abr. 1304; Vers. Arm. Abr. 1311 = 706/5. Strab. XII, 563: *Ἀστακὸς*

ältesten bedeutendern Kolonieen der Megarier an der Propontis werden also Salymbria und Kalchadon gewesen sein, deren Anlage etwa gleichzeitig mit der Begründung der milesischen Kolonie Kyzikos erfolgte. Schon durch die Festsetzung in Kalchadon[1] an der Einfahrt in

---

πόλις Μεγαρέων κτίσμα καὶ Ἀθηναίων καὶ μετὰ ταῦτα Δοιδαλσοῦ. Vgl. Mela I, 19; Steph. Byz. s. v. Ἀστακός. Aber nach Charon von Lampsakos, Frgm. 34 a, Müller IV, 627 (Phot. s. v. Ὀστακός): Ὄστακος ἐκτίσθη ὑπὸ Χαλκηδονίων. Die Lage der Stadt dient gewifs zur Bestätigung dieser Angabe. — Die Stadt hatte viel unter Angriffen der umwohnenden Barbaren zu leiden, bis die hellenische Bevölkerung nach Mem. a. a. O. unter der Regierung des Bithynerfürsten Dydalsos durch attische Kolonisten verstärkt wurde. Dydalsos regierte um die Zeit des peloponnesischen Krieges: Clinton, Fasti Hell. III, 411. Über die pontischen Unternehmungen der Athener zur Zeit des Perikles. Vgl. Bd. II[1], 538. Auffallend ist die starke Herabsetzung des Phoros von Astakos im Jahre 450/49 von 1 Tal., 3000 Dr. auf 1000 Dr. Möglicherweise hängt dieselbe mit der Ansiedelung attischer Kolonisten zusammen. Münzen (seit etwa 500; Wappen: Fisch): Head, Hist. numorum, p. 437.

1) Kolonie der Megarier: Thuk. IV, 75; Strab. VII, 320; XII, 563; Mela I. 19, 33. Kalchadon nach den Münzen, die einheimische, dorische Namensform Καλχηδών u. a. bei Hdt., Xenoph. und Polyb., Χαλκηδών bei Thuk., Demosth., Aristot., Strab. In den attischen Tributlisten Καλχηδόνιοι und Χαλκηδόνιοι. Die Pflanzstadt gleichnamig dem Flusse nach Arrian, Frgm. 61 (Eustath. zu Dionys. Perieg. 803), Müller III, 597; vgl. Hesych. Miles. 20, Müller IV, 159. Lage: Hdt. IV, 144; Polyb. IV, 44. Nach Hesych. Miles. a. a. O. wurde von einigen der Name der Stadt von Kalchas, einem Sohne des Kalchas, abgeleitet. Vielleicht bezieht sich auf diesen Oikisten der männliche Kopf auf Münzen aus dem 5. Jahrhundert. Vgl. Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1890, p. 165. Dialekt-Inschriften herausg. v. Bechtel bei Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3051—3056. Die Ähnlichkeit des Dialekts mit dem der Mutterstadt Megara zeigt sich u. a. in der Namensform Θε statt Θεο (z. B. Θέγειτος). Vgl. Fr. Köppner, Jahrb. f. kl. Philol. Supplbd. XVIII (1892), 558. — Gründungsjahr nach Hieron. A. B. F. P. M. Abr. 1332 = 685/4 v. Chr., R. Abr. 1333 = 684/3; Epit. Syr. Abr. 1330 = 687 (Clinton, Fasti hell. I, p. 186 zum Jahre 674 = Ol. 26, 3 hat die irrtümliche Angabe: Hieron. Anno 1342 = Ol. 26, 2, die ihm fast alle Neuern, auch Duncker, Gesch. d. Altert. V[5], 408, Anm. 2 und E. Curtius, Gr. Gesch. I[6], 419 nachgeschrieben haben). Kalchadon wurde nach Hdt. IV, 144 siebenzehn Jahre früher als Byzantion begründet, nach Hesych. Miles. a. a. O. neunzehn Jahre. Vgl. Strab. VII, 320. Als Gründungsjahr für Byzantion giebt Euseb. Vers. Arm. Abr. 1357 = 660/59; Hieron. A. F. R. M. und Epit. Syr. Abr. 1358 = 659; B. Abr. 1360 = 657. Bei Schoene, Euseb. II, 87 steht gegen alle Handschriften Abr. 1359 (vgl. Gutschmid, Die syr. Epitome, Tübinger Univ. Progr., Stuttgart 1886, S. 10). Offenbar liegt bei Euseb. in der Bestimmung des Gründungsjahres von Kalchadon ein Versehen vor, indem bei Hdt. statt ιζ κζ Jahre gelesen wurden. Abr. 1357 — 27 = Abr. 1330. Cassiod. Chron. ed. Mommsen (Abhdl. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1861) 593 setzt die Begründung beider Städte in die Zeit des Servius Tullius (672—640). — Staatseinrichtungen: Wie in Megara war ein βασιλεύς der eponyme Beamte (Bechtel

den Bosporos hatten sie vor den Milesiern einen Vorsprung gewonnen, siebenzehn Jahre darauf (um 660) begründeten sie Byzantion[1] und bekamen damit die Thüre zum Pontos vollends in ihre Hände. Letztere Stadt besafs nicht nur an der tief einschneidenden Bucht des goldenen Hornes einen unübertrefflichen Hafen, sondern hatte auch vor Kalcha-

---

a. a. O., Nr. 3054 = CIGr., Nr. 3794; 3055). Ebenso gab es wie in Salymbria, Chersonasos Selinus und in Megara selbst *αἰσιμνᾶται* (Nr. 3053 Bechtel: 10 aufser dem Obmann; Nr. 3054:8), die einen monatlich wechselnden Ratsausschufs bildeten und deren Obmann nicht, wie in Salymbria und Chersonasos, *προαισιμνῶν*, sondern *ἀγεμών* oder *ἀγεμὼν βουλῆς* hiefs. Bechtel a. a. O., Nr. 3053. 3054. 3052, v. 13 (Dittenberger, Hermes XVI, 164 ff.) vgl. über dieses Institut: Böckh zu CIGr., Nr. 3794; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 72, 194; Dittenberger, Sylloge I, 218; Thamm, De republica etc. Megarensium (Halle 1885, Diss.), p. 15; Latyschev, Bullet d. corr. hell. IX, 283. Da in Megara die drei dorischen Phylen bestanden (S. 221, Anm. 1), so mufs es dieselben auch in Kalchadon gegeben haben (vgl. die 3 *νομοφύλακες* in Nr. 3054 und die 3 *ἀνκριτῆρες* in Nr. 3055), es sind jedoch nur die Namen von 15 lokalen Phylen (in Megara 5 Komen) bekannt: *Ἀσωποδωρήα, Ἀτθίς, Δίασπις, Δρο-, Ἡρα-, Ἱππωνήα, Καλλιχορεατήα, Κεφαλήα, Κράτεινήα, Ὀλιδνήα, Παρτε-, Πολητήα (Πολιατήα), Ποττωι-, Σειρ-, Τρίασπις.* Bechtel a. a. O., Nr. 3053. 3054; vgl. Gardner, Journ. of hell. stud. VII, 154. — Münzen (seit dem 5. Jahrhundert; Wappenbild: Stier, darunter Ähre): Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 182. 307. 388. 435; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, Abhdl. d. niederl. Akad. XIV (1883), p. 238; Head, Hist. numorum, p. 438; Catal. of gr. coins, Pontus etc. (London 1889), p. 124 ff.; *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1890, p. 165. Andere Nachweise in Friedländers Repertorium der antiken Numismatik, S. 239. Wirtschaftliche Verhältnisse (Fang und Einsalzen von Fischen zur Ausfuhr): H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altert., S. 42. Dafs Kalchadon im 5. Jahrhundert eine ansehnliche Stadt war, zeigt der Phoros von 9 Talenten. Übergang von einfacher Lebensweise zur Üppigkeit nach Theopompos, Frgm 65 (Athen. XII, 526 D).

1) Hdt. IV, 144; vgl. Strab. VII, 320; Ps. Skymnos 717; Hesych. Miles. IV, 5, Müller IV, 147; Steph. Byz. s. v. *Βυζάντιον*; Dionys. Byz. Müller, Geogr. gr. min. II, Frgm. 7. 26. 28. 31. Eine Anzahl Ortsbezeichnungen weisen auch auf die Herkunft der Byzantier hin, so die petrae Scironiae und das promuntorium Isthmicum. Dionys. Byz. Frgm. 10. 24. — Gründungsjahr: S. 472, Anm. 1. — Älteres Hauptwerk: P. Gyllius, De topographia Constant. et de illius antiquitatibus, Leyden 1561 und 1562, 2. Ausg. 1632; J. v. Hammer, Konstantinopel u. d. Bosporos, örtlich und gesch. beschrieben, Pest 1822, Alex. Falk, De origine Byzantii, Breslau 1829: Tschihatcheff, Le Bosphore et Constantinople, Paris 1864; Dethier und Mordtmann, Epigraphik von Byzantion, Denkschr. der Wien. Akad. Phil.-Hist. Cl. XIII (1864), 1 ff.; B. C. Schwen, Hist. Byzant. inde ab urbe aed. usque ad aet. Phil. Maced., Halle 1875; C. de la Borge, De rebus Byzantiorum ante Constantinum, Paris 1877; *Ἀ. Γ. Πασπάτης, Βυζαντιναὶ μελέται τοπογραφικαὶ καὶ ἱστορικαί*, Konstantinopel 1877. Weitere Litteratur bei Lolling, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. III, 233 und in dem reichhaltigen Artikel Byzantium von O. Frick in Paulys Realencyklopädie I², 2601 ff.

don den natürlichen Vorzug, daſs die Meeresströmung die Schiffe und die groſsen Scharen der Thunfische aus dem Pontos gerade auf sie zuführte. Die Beherrschung und Besteuerung des Handelsverkehrs mit dem Pontos, besonders der Getreideausfuhr, wurde für die Byzantier die Quelle groſsen Reichtums [1]. Ebenso lohnend war der Fang der Thunfische, von denen der gröſste Teil eingesalzen ins Ausland ging [2]. Auf dem Landgebiete der Byzantier saſsen hörige Bithyner, deren Stellung mit derjenigen der Heloten verglichen wird [3].

Bald nachdem die Megarier und Milesier an der Propontis den Grund zu ihrem bedeutenden pontischen Kolonialgebiete [4] gelegt und die Küstenländer des nordöstlichen Mittelmeergebietes dem hellenischen Handel erschlossen hatten, faſsten die Ionier im Süden auch in Ägyp-

---

1) Bedeutung von Byzantion und Vorzüge vor Kalchadon (deren Begründer man τυφλοί nannte, weil sie nicht an der Stelle von Byzantion sich niedergelassen hatten). Hdt. IV, 144; Polyb. IV, 38—47; Strab. VII, 320; Tacit. Ann. XII, 63; Steph. Byz. s. v. Βυζάντιον. — Vgl. Xen. Hell. IV. 8, 27; 8, 31; Demosth. g. 60, p. 475. — Dionysii Byzantii Anaplus Bospori b. Müller, Geogr. gr. min. II, 1 sqq. (ed. O. Frick, Wesel 1860).

2) Köhler, Τάριχος ou recherches sur l'histoire et les antiquités des pêcheries de la Russie meridionale, Mémoires de l'Acad. impér. des sciences de St. Petersbourg, Six. sér. T. I, 1832, p. 347 sqq.; H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altert., S. 56; P. Rhode, Thynnorum captura, quanti fuerit apud veteres momenti, Jahrb. f. kl. Philol., Supplbd. XVIII (1892), 1 ff. 34 ff. — Starke Fischerbevölkerung: Aristot. Pol. IV. 4, 10, p. 1291 b (Akad. Ausg.). — Ungezügeltes Volksleben auf dem Markte und am Hafen: Theopompos Frgm. 65 (Athen. XII, 526 E). Vgl. Phylarchos Frgm. 10 (Athen. X, 442 c). Stier auf einem Thunfische das Wahrzeichen der Stadt auf den Münzen. Vgl. Brandis, Münz-, Maſs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 207. 294. 520. 575; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thrace, p. 93 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 229; A. v. Sallet, Beschreib. d. antiken Münzen im Berl. Mus. I (1888), 142 ff. Andere Nachweise in Friedländers Repertorium d. antik. Numismatik, S. 118 f. Über die megarisch-korinthische Form des B auf den Münzen vgl. A. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. gr. Alphabets[4], S. 113. Wie die Mutterstadt (vgl. S. 471, Anm. 2) hat auch Byzantion trotz seiner merkantilen Bedeutung (als attische Reichsstadt mit 15—18 Tal. Phoros eingeschätzt) erst spät zu prägen begonnen. Die Silberprägung begann erst um 400. Im 5. Jahrhundert gab es in Byzantion, wie in Sparta Eisengeld. Aristoph. Wolk. 249; Platon. Frgm. 96 Kock, Com. Gr. Frgm.: Pollux IX, 78; Hesych. s. v. σιδάρεοι.

3) Phylarchos, Frgm. 10a (Athen. VI, 271 B). Über die Staatseinrichtungen (βωλά, ἁλία im 4. Jahrhundert) vgl. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 193. Einteilung der Bürgerschaft in ἑκατοστύες (wie in Herakleia a. P., Lampsakos, Samos): Bechtel in Collitz, Samml. gr. Dialekt-Inschriften III, Nr. 3059.

4) Vgl. über dasselbe § 15.

ten festen Fuſs. Das „neue Reich“ [1] der Pharaonen, dem es von vorneherein an freiem geistigen Leben fehlte, war allmählich erstarrt, gealtert und kraftlos geworden; über das Land herrschten die Priester und libyschen Söldner, die den Kern des Heeres bildeten. Massenhaft waren letztere, bei denen sich das Kriegshandwerk vom Vater auf den Sohn vererbte, namentlich im Delta ansässig geworden. Ein oberster Führer der libyschen Truppen, Scheschonk I., bestieg schlieſslich um 930 den ägyptischen Thron. Unter der libyschen Herrschaft (22. bis 24. Dynastie) vollzog sich unter beständigen innern Wirren die vollständige Auflösung des Reiches in eine Anzahl von Teilfürstentümern, während zugleich seit etwa 800 die Priesterkönige von Aethiopien (Kusch mit der Hauptstadt Napata) erobernd von Süden her vordrangen. Nach langen Kämpfen, denen die Masse des Volkes teilnahmlos gegenüberstand, erlangte um 728 der Aethioper Schabaka die Herrschaft über ganz Ägypten. Als er jedoch der gefährlich anwachsenden assyrischen Groſsmacht in Syrien entgegentrat, wurde er von dem assyrischen Könige Sargon bei Raphia südlich von Gaza um 720 völlig geschlagen, und nun begannen die niemals ganz unterdrückten libyschen Teilfürsten wieder ihr Haupt zu erheben.

Die Ermordung des gewaltigen Königs Sargon im Jahre 705 veranlaſste eine allgemeine Erhebung der den Assyriern botmäſsigen Völkerschaften. Die Koalition syrischer Fürsten, deren Haupt König Hiskia von Juda war, baute auf ägyptische Hilfe. Indessen Sargons Nachfolger Sanherib warf rasch die Aufstände im Osten nieder, erschien bereits im Jahre 701 in Syrien und besiegte das Heer des Aethioperkönigs Taharka und seiner ägyptischen Vasallen. Obschon er infolge einer Seuche die Belagerung Jerusalems aufheben und den Rückzug antreten muſste, so blieb doch Syrien unter assyrischer Herrschaft. Als dann wiederum im Vertrauen auf den Beistand Ägyptens König Baʿal von Tyros dem Sohne und Nachfolger Sanheribs, Assarhaddon den Tribut verweigerte, lieſs dieser Tyros nur blockieren und zog im Jahre 671 mit seinem Hauptheere nach Ägypten. Memphis wurde von den Assyriern erobert, Taharka muſste sich nach Aethiopien zurückziehen, und Assarhaddon übertrug die Regierung Ägyptens zwanzig Teilfürsten, den Nachkommen der alten Söldnerfürsten, unter denen Nekau (gr. Nĕkōs) der mächtigste war. Im Jahre 668 folgte auf Assarhaddon dessen Sohn Assurbanipal (bis 626), der zugleich ein grausamer, verweichlichter Despot, ein eifriger Diener der Götter und gelehrter Sammler der babylonischen Litteratur war. Die nach dem Thronwechsel

1) Vgl. S. 55. 124. Litteratur über Ägypten: S. 53, Anm. 1.

von Taharka und seinem Nachfolger Tanût-Amon unternommenen Kriegszüge zur Wiedereroberung Ägyptens scheiterten und hatten nur wiederholte Heimsuchungen des Landes durch assyrische Heere zur Folge. Theben hat sich von den assyrischen Plünderungen nie mehr erholt. Die aethiopische Herrschaft in Ägypten endigte definitiv im Jahre 663, aber die Teilfürsten blieben zunächst assyrische Vasallen.

An Macht, Kriegstüchtigkeit und staatsmännischer Gewandtheit überragte die übrigen Dynasten der Fürst von Sais, Psammetichos (äg. Psemtek), ein Sohn Nekos. Sobald es die Verhältnisse gestatteten, begann er den Kampf um die Alleinherrschaft, trat mit dem lydischen, durch Usurpation auf den Thron gelangten Herrscher Gyges in Verbindung und sagte sich mit ihm bald nach 660 von den Assyriern los. Assurbanipal war aufserstande einzuschreiten, da ihm durch Kriege mit Elam, die Empörung des Statthalters von Babel und Aufstände in Syrien die Hände gebunden waren.

Von dem Kampfe Psammetichs um das Königtum ist wenig Sicheres bekannt, da die monumentale Überlieferung schweigt, und die Berichte der griechischen Quellen sagenhaft sind. Nur so viel steht fest, dafs er mit Hilfe ionischer und karischer Söldner, die auf Veranlassung des Gyges in seinen Dienst traten, Herr von Ägypten wurde [1]. Während seiner langen Regierung liefs sich Psammetichos, der die Residenz nach Sais (fern von den Hauptzentren des altägyptischen Lebens) verlegte, namentlich die Sicherung und Restauration Ägyptens angelegen sein. Die Hauptstütze der neuen Dynastie, die selbst libyschen

---

1) Während die Monumente aus der Übergangsperiode selten sind und fast gar keine Auskunft geben, haben sich bei griechischen Autoren allerlei Sagen über die Thronbesteigung Psammetichs erhalten, in denen auf das Orakel und dessen Erfüllung hohes Gewicht gelegt wird und die Tendenz hervortritt, zu zeigen, dafs Psammetichos den Griechen seinen Thron verdanke. Die Geschichte der sogen. Dodekarchie bei Hdt. II, 147—152 ist nicht viel mehr als eine Legende. Diodors (I, 66—68) Quelle, Hekataios von Abdera (vgl. S. 159, Anm. 3) ist ganz von Herodotos abhängig und hat nur dessen Erzählung rationalisiert. Auch in dem stark abweichenden Berichte b. Polyain. Strat. VII, 7 spielt das Orakel eine Hauptrolle. Ebenso verdient die Angabe b. Strab. XVII, 801, dafs die Milesier mit 30 Schiffen in dem saitischen Nilarme den Inaros, einen Gegner des Psammetichos, besiegt und darauf Naukratis begründet hätten, keinen Glauben, da die Begründung von Naukratis erst unter Amasis erfolgte. Vgl. A. Wiedemann, Geschichte Ägyptens von Psammetich I. bis auf Alexander d. Gr. (Leipzig 1880), S. 113 ff.; Ägyptische Geschichte (Gotha 1884), S. 602 ff.; Herodots zweites Buch mit sachlichen Erläuterungen, Leipzig 1890; Ed. Meyer, Geschichte des alten Ägyptens (Onckens Sammlung) 360 ff.

Ursprungs war, blieben die ausländischen Söldner, teils Libyer, teils Ionier und Karer, die sich durch Zuzüge aus der Heimat fortwährend ergänzten und vermehrten. Sie bildeten namentlich auch die Besatzungen der starken Festungen, die der König zum Schutze der Grenzen anlegte. Die ionischen und karischen Söldner erhielten Ländereien am pelusinischen Nilarm zwischen Bubastis und Pelusium und wurden daselbst in „den Lagern“ (bei Daphnae) untergebracht [1]. Ebenso lagen in Elephantine, der Grenzfestung gegen Aethiopien, neben libyschen und syrischen Söldnern „Nordvölker“, d. h. Ionier und Karer [2]. Ein bedeutender Teil der aus Nachkommen der alten, ägyptisierten Söldner bestehenden Kriegerkaste, der sich in die neue Ordnung nicht fügen mochte, soll nach Aethiopien ausgewandert sein [3].

Den ionischen Söldnern folgten die ionischen Händler. Die Dy-

---

1) Hdt. II, 154; II, 30; vgl. Diod. I, 67. Über die Aufdeckung eines nach den griechischen Vasenscherben und den massenhaften Waffenfunden für die ionisch-karischen Söldner bestimmten, von Psammetichos I. begründeten *στρατόπεδον* bei Tell Defenneh (vermutlich Daphnae) vgl. Ad. Erman, Berl. Philol. Wochenschr. 1890, Nr. 29/30, S. 953—964. Die Anlage besteht aus einem grofsen, festungsartigen von Nebenbauten umgebenen Gebäude, das von einem doppelten Wall umschlossen war.

2) Maspero, Ägypt. Zeitschr. 1884, S. 89. Ob die an den Kolossen des Tempels zu Abusimbel von ionischen, karischen und phoenikischen Söldnern eingekratzten Inschriften in die Zeit des ersten oder zweiten Psammetichos (594—589) fallen, ist noch eine Streitfrage. Röhl, IGA. 482 a—i. In der Inschrift i heifst es: *ὅκα βασιλεὺς ἤλασε τὸν στρατὸν (τ)ὸ πρᾶτο(ν) . . (ἅ)μα Ψαμματίχ(ω).* Der König ist Psammatichos, der genannte Psammatichos ein Söldnerführer dieses Namens, wie sich aus a ergiebt: *Βασιλέος ἐλθόντος ἐς Ἐλεφαντίναν Ψαμ(μ)ατίχου ταῦτα ἔγραψαν τοὶ σὺν Ψαμματίχῳ τῷ Θεοκλ(έ)ος ἔπλεον κτλ.* Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. gr. Alphabets[4] (1887), 43 wird Recht haben, wenn er die Inschriften in die Regierung des ersten Psammetich setzt, jedoch (wegen des Namens des Söldnerführers, den er wohl bei seiner Geburt erhalten haben mufs) in die letzte Hälfte derselben. — Sogar an den Beginn der Regierung dieses Königs rückt die Inschriften ebenfalls aus epigraphischen Erwägungen G. Hirschfeld, Rhein. Mus. XLII (1887), 221 ff. Vgl. Rev. d. étud. gr. III (1890), 221 ff. und Rhein. Mus. XLIV (1889), 461 ff. In die Zeit des zweiten Psammetich versetzen die Inschriften vom Standpunkte der ägyptischen Forschung und aus historischen Gründen Wiedemann, Rhein. Mus. XXXV (1880), 364 ff.; Abel, Wiener Stud. III, 161 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. alten Ägypt. 363, Anm. 2. Weitere Litteratur bei Wiedemann, Gesch. Ägypt., S. 157, Anm. 5. — Hdt. II, 161 erwähnt nur einen aethiopischen Heereszug Psammetichs II., doch dürfte auch der erste Psammetich in Elephantine gewesen sein. Hdt. II, 30. 28.

3) Hdt. II, 30; vgl. Diod. I, 67; Strab. I, 118. 119; XVI, 770; XVII, 786. Der Bericht darüber ist ganz fabelhaft (A. Wiedemann, Gesch. Ägyptens von Psammetich I., S. 134 ff.), doch ist die Geschichte schwerlich blofs erfunden worden. Vgl. Ed. Meyer, Gesch. d. alten Ägyptens 364.

nastie Psammetichs, deren Kraft in der Verbindung mit dem Auslande wurzelte, schlug zum erstenmale eine umfassende Handelspolitik ein. Freilich hatten die Ägypter, obwohl sie die Fremden als unrein betrachteten, seit ältester Zeit mit den Nachbarvölkern einen regen Handelsverkehr unterhalten, auch waren zahlreiche Syrer, Libyer und Kuschiten in ihrem Lande ansäfsig geworden, aber damals traten sie zuerst in nähere, andauernde Beziehungen zu den Griechen, die ihnen weit fremder als alle Nachbaren gegenüberstanden und bisher nur gelegentlich als Händler oder Seeräuber an den ägyptischen Küsten erschienen waren [1]. Über ganz Ägypten bis in die Oasen der Wüste verbreiteten sich allmählich griechische Kaufleute. An der Mündung des bolbitinischen Nilarmes, an dem die Residenz Sais lag, setzten sich die Milesier fest und legten eine befestigte Faktorei an [2]. Während in Ägypten zur Vermittelung des Geschäftsverkehrs eine ganze, zahlreiche Kaste von Dollmetschern entstand, wirkte anderseits die Bekanntschaft mit ägyptischen Dingen auf die griechische Sagengeschichte ein [3], und es entstand bei den Griechen eine allerdings vielfach mährchenhafte und mit wunderlichen Zügen versetzte Überlieferung über die ältere Geschichte des Landes und seiner Bauwerke.

Die Nachfolger Psammetichs gingen in den Bahnen der von ihm eingeschlagenen Politik weiter. Neko (610—594) begann den Bau eines Kanals vom Nil zum roten Meere. Das gewaltige Werk, das eine Verbindung mit dem mittelländischen und roten Meere herstellen sollte, wurde freilich nicht vollendet, obwohl 120000 Arbeiter dabei umgekommen sein sollen [4]. Neko veranlafste auch phoenikische Seeleute zur ersten Umschiffung Afrikas [5]. Nach dem Siege über den König Josia von Juda (bei Megiddo) weihte er sein Kriegskleid dem Apollon zu Branchidae [6]. Unter Uaḥ'-abreʿ (Hdt.: Apries: 589—570),

---

1) Vgl. S. 126, Anm. 1; S. 137; Ed. Meyer a. a. O. 365ff. Über die Fabeln und Übertreibungen der Hellenen inbezug auf die hellenenfreundliche Gesinnung Psammetichs, der ihnen als Prototyp eines weisen und wissensdurstigen Herrschers erschien, vgl. Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 612ff.

2) Strab. XVII, 801; G. Hirschfeld, Rhein. Mus. XLII (1887), 209ff. 219.

3) Dollmetscher: Hdt. II, 154. — Frühzeitig wurden z. B. die Irrfahrten der Io nach Ägypten ausgedehnt, weil die Griechen in der dortigen Isis ihre Io wiederzufinden glaubten. Engelmann, Roschers mythol. Lex. II, 270ff., Art. 70.

4) Hdt. II, 158; IV, 42. Weiteres bei Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 626.

5) Hdt. IV, 42. Vgl. Junker, Forschungen aus der Gesch. des Altertums, Nr. 3; Die Umschiffung Afrikas durch die Phoenizier, Leipzig 1863; H. Berger, Gesch. der wissenschaftl. Erdkunde der Griechen I, 37ff.

6) Hdt. II, 159. Vgl. S. 206, Anm. 2.

war die Zahl der ionischen und karischen Söldner auf 30000 angewachsen [1].

Inzwischen hatten sich die politischen Verhältnisse in Vorderasien für Ägypten höchst bedrohlich gestaltet. Das assyrische Reich war zusammengebrochen und der Versuch Nekos als Beuteanteil Syrien zu gewinnen, durch die Niederlage die ihm im Jahre 604 Nebukadnezar bei Karkamiš beibrachte, vereitelt worden. Alles Land bis zum Grenzbache Ägyptens (Wâdi-el-ʿArîš) ging an die Babylonier verloren. Uaḥʾ-abreʿ nahm den syrischen Krieg wieder auf und suchte sich an der phoenikischen Küste festzusetzen. Auch Juda, wo man stets auf ägyptische Hilfe baute, erhob sich gegen den babylonischen König. Als aber Anfang 587 Nebukadnezar vor Jerusalem erschien, zog sich Uaḥʾ-abreʿ zurück. Obwohl eine Invasion Ägyptens durch Nebukadnezar zu erwarten stand, liefs er sich in einen Krieg mit den kyrenaeischen Griechen ein.

Erst nach der Eröffnung Ägyptens scheinen die Griechen mit der Küste des Plateaus von Barka näher bekannt geworden zu sein [2]. Die Kolonisation dieses Gebietes ging von den Theraeern aus. Obwohl die darüber namentlich bei Herodotos vorliegenden Überlieferungen durchaus sagenhaft sind [3], so lassen sie doch deutlich erkennen, dafs

---

1) Hdt. II, 163.

2) Grote, Gesch. Griech. II², 336. Es werden gewifs öfter ionische Schiffer, die nach Ägypten fahren wollten, den Kurs über Kreta und von dort geradeaus über das Meer nach der afrikanischen Küste eingeschlagen haben. Die Weiterfahrt längs dieser Küste nach Ägypten war durch die Meeresströmung begünstigt (vgl. S. 370, Anm. 2), was bei einer Fahrt längs der Südküste Kleinasiens und über Kypros nicht der Fall war. Der Samier Kolaios soll auf der Fahrt nach Ägypten nach der Insel Platea (jetzt Bomba) verschlagen worden sein. Hdt. IV, 152.

3) Herodotos IV, 150 ff. giebt zwei Relationen über die Begründung Kyrenes, eine theraeische und eine kyrenaeische. Beide heben entschieden hervor, dafs die Begründung Kyrenes, auf das Andringen Delphis und den Befehl Apollons erfolgt sei. Nach der theraeischen Erzählung erging der delphische Spruch zunächst an den König Grinos (vgl. CIGr., Nr. 2448), einen Nachkommen des Theras (vgl. S. 353), der aber wegen seines hohen Alters auf Battos, den Sohn des Polymnestos und Nachkommen des Minyers Euphemos (vgl. S. 353), hinwies. Die Nichtbefolgung des Orakels hatte 7jährige Dürre zur Folge. Der Gott wiederholte den Befehl, worauf die Theraeer über die Fahrt nach Libyen in Kreta Erkundigungen einzogen. Als Führer gewannen sie den Purpurfischer Korobios aus Itanos, der zunächst auf einer Kundschaftsfahrt die Insel Platea östlich von Kyrene besetzte. Als davon die Theraeer benachrichtigt waren, beschlossen sie, dafs in allen sieben Ortschaften der Insel von je zwei erwachsenen Söhnen eines Hauses einer durch das Los zur Auswanderung bestimmt würde und dafs Battos Führer und König

ein Konflikt zwischen den auf Thera wohnenden Doriern und Minyern, letztere unter Führung des Aristoteles, des Polymnastos Sohn, zur Aus-

---

der Kolonisten sein sollte. Diese Tradition zeigt im Vergleiche mit der kyrenaeischen die Tendenz, Kyrene als regelrecht ausgeführte Kolonie Theras darzustellen (Duncker, G. d. A. VI[5], 264). Sie enthält viele höchst unwahrscheinliche Züge. Vgl. Schubring, De Cypselo tyranno (Göttingen 1862, Diss.), 5; Benedict, De oraculis ab Herod. commem. (Bonn 1871, Diss.), 35ff. Die Übertragung des Auftrages von Grinos auf Battos sollte offenbar nur den auf Thera herrschenden Aigeiden einen Anteil an der Gründung zuwenden. F. Studniczka, Kyrene (Leipzig 1890), 96. Auch *Κορώβιος* aus Itanos (den A. Thrige, Hist. Cyrenes[2], p. 40 und Mollmann a. a. O. 11 für historisch halten) ist sicherlich nur eine Vermenschlichung des in Itanos verehrten Meergottes (Darstellung auf Münzen, die bis in das 5. Jahrhundert zurückreichen. Vgl. die Nachweise S. 326, Anm. 4 und besonders Svoronos, Numismat. de la Crète, T. XVIII und XIX), der zu den *ἅλιοι γέροντες*, den mit geheimer Weisheit begabten Seedämonen (Furtwängler, Bronzefunde von Olympia 96ff. und Roschers Mythol. Lexik. I, Sp. 2192, Art. Herakles) gehörte, die namentlich auch Schiffern in unbekannten Meeren den Weg zeigten. Näheres darüber bei P. Knapp, Korobios von Itanos, Philol. XLVIII = N. F. II (1889), 498ff. Diese Gestalt sicherte den Kretern, die später in Kyrene einen erheblichen Bestandteil der Bürgerschaft bildeten, ihren Anteil an der Begründung Kyrenes. Allerdings müssen die Theraeer auf ihrer Fahrt Kreta und wahrscheinlich auch Itanos berührt haben, und es ist auch sehr möglich, daſs sie sich kretischer Führer bedienten. Den Namen Battos konnte der Oikist erst in Libyen erhalten haben, da er in der Sprache der Libyer den Fürsten als solchen bezeichnete. Hdt. IV, 155. Nach Pindar. Pyth. V, 87 hieſs er Aristoteles. Vgl. Ps. Herakleides Pont. IV, 1 bei Müller II, 212; Euseb. Vers. Arm. Abr. 1258; Hieron. Abr. 1255 Schöne II, 81; Studniczka, Kyrene, S. 5 und 96, Anm. 1; Mollmann a. a. O. 6ff. — Die kyrenaeische Relation knüpft die Gründung enger an Kreta an. Sie macht den Oikisten Battos, dessen Name (wegen des Gleichklanges mit *βατταρίζειν*. Vgl. Müller, Orchomenos, S. 343, Studniczka 96) als „Stammler" gedeutet wird, zum Sohne des Theraeers Polymnestos und der Phronime, der verstoſsenen Tochter des Königs Etearchos von Axos. Als Battos wegen seines Stammelns die Pythia befragt, erhält er die Weisung (vgl. auch Diod. VIII, 29; Hendess, Oracula graeca, Halle 1877, S. 54. 108) in Libyen eine Kolonie zu begründen, allein er erklärt sich dazu auſser Stande, weil es ihm an Macht und Mannschaft fehle. Es geht darauf sowohl ihm als den übrigen Theraeern schlecht. Die Pythia, von den Theraeern wegen ihrer *συμφοραί* befragt, befiehlt ihnen, mit Battos Kyrene zu begründen. Auf zwei Pentekonteren fahren die Auswanderer nach Libyen ab. Sie treten aber bald wieder die Heimfahrt an, da sie nichts anderes zu thun wissen. Indessen ihre Mitbürger empfangen sie beim Landen mit Geschossen, sie werden genötigt, wieder umzukehren und lassen sich auf der Insel Platea nieder. — Charakteristisch für die kyrenaeische Relation ist das Hervortreten der Person des Battos (während die theraeische mehr die Verhältnisse des Mutterlandes und die Vorbereitungen zur Aussendung behandelt), der direkt an ihn erteilte delphische Spruch wegen der Begründung der Kolonie und der gegen die Kolonisten geübte Zwang. Bei-

wanderung nötigte [1]. Kretische Seeleute mögen ihnen auf der Fahrt nach

---

den Überlieferungen und auch der darauf folgenden weitern Geschichte Kyrenes gemeinsam und für beide charakteristisch ist die beständige Anlehnung an Orakelsprüche. E. Mollmann (Herodots Darstellung der Geschichte Kyrenes, Königsberg 1889 Progr.) hat gegen A. Bauer (Die Entstehung des herodotischen Geschichtswerkes, Wien 1878, S. 67 ff.) nachgewiesen, daſs Herodotos diese Überlieferungen keineswegs in Delphi aufnahm, sondern daſs sie mit Ausnahme des theraeisch-lakedaemonischen Abschnittes (Kap. 145—149) der Hauptsache nach aus einer einheitlichen kyrenaeischen Quelle stammen und daſs wahrscheinlich kyrenaeische Orakelbewohner die Gewährsmänner Herodots waren. Auch Studniczka, Kyrene, S. 100 ist unabhängig von Mollmann zu dem Ergebnisse gekommen, daſs die ganze Reihe von Orakeln eine einheitliche, im wesentlichen nach der Abschaffung des Königtums in Kyrene entstandene Dichtung wäre. E. Maaſs, Gött. gel. Anzeig. 1890, S. 377 sucht dagegen darzuthun, daſs Hdt. IV, 147—149 (Besiedelung Theras) und IV, 154—158 aus einer auch von Pind. Pyth. IV und V benutzten Dichtung des lakonisch-delphischen Kreises stamme, aber überzeugend ist doch nur der Nachweis, daſs die Überlieferung nicht erst nach Abschaffung des Königtums entstand, sondern der Hauptsache nach bereits zur Zeit der pindarischen Oden feststand. — Über die Unechtheit der Orakel vgl. noch Benedict, De oraculis ab Herodoto commemoratis (Bonn 1871, Diss.) 44 ff.; Hendess, Oracula graeca etc. (Halle 1877), S. 54 ff.

1) Über Minyer und Dorier auf Thera vgl. S. 353, Anm. 1. Gezwungene Auswanderung: Hdt. IV, 156 und nach unbekannter Quelle Menekles von Barka (vgl. Susemihl, Gesch. d. gr. Litterat. II, 391) Frgm. 1, Müller IV, 449 = Schol. Pind. Pyth. IV, 10. Verschiedene Umstände dienen zur Bestätigung dieser Überlieferung: so das schlechte Licht, in dem die Battiaden in der Sage von der Kolonisation Theras erscheinen. Weiteres bei Studniczka, Kyrene 93. 101 ff. Daſs eine *στάσις* die Ursache der Auswanderung war, nehmen auch an: Grote, Gesch. Griechenl. II², 336; Duncker VI⁵, 263; Mollmann a. a. O. 9 ff. Aus Pind. Pyth. V, 72 ff. ist zu schlieſsen (anders Bornemann, Philol. 1884, XLIII, S. 82), daſs auch ein Zweig der Aigeiden nach Kyrene auswanderte (Maſs, Götting. gelehrt. Anz. 1890, S. 364 ff.), aber es überwiegen in Kyrene ursprünglich durchaus die minyeischen Elemente. Die Stadt selbst hatte ihren Namen von der Polias, der *ἀρχέπολις* Kyrene (Pind. Pyth. IX, 51 ff.), der am Pelion heimischen, von Apollon entführten Tochter des Lapithenkönigs Hypseus. Pind. Pyth. IX, 5 ff. nach einer hesiodischen Eoie (Schol.). Obschon Studniczkas, Ableitung des Namens der *Κυράνα* von *κύριος* nicht zutreffend ist (vgl. Bechtel, Nachrichten d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1890, S. 37, der *Κυράνα* mit *Κόρων*, *Κορώνη*, *Κορωνίς* zusammenbringt und darauf hinweist, daſs *υ* für *ο* thessalisch ist), so hat er doch nachgewiesen, daſs dieselbe ursprünglich eine der Artemis verwandte thessalische Göttin war, die allmählich zur Heroine herabsank. Vgl. Studniczka a. a. O., S. 29 ff. 132 ff. Über den Tempel der *χρυσόθρονος* Kyrene (Pind. Pyth. IV, 260) vgl. Studniczka a. a. O. 166 ff. Ihr Sohn war Aristaios. Vgl. über denselben S. 293, Anm. 2 und Studniczka, S. 132. — Der Ahnherr der Battiaden, Euphamos, war in Boeotien zuhause (vgl. S. 353, Anm. 1) und ursprünglich eine chthonische Gottheit der Minyer, ein Unterweltzeus, der auch in Lesbos (Hesych. s. v.) vorkommt. Studniczka a. a. O. 116 und Maaſs, Götting. gelehrt. Anzeig. 1890,

der libyschen Küste als Piloten gedient haben [1]. Wie es oft bei griechischen Ansiedelungen geschah, so nahmen auch die Theraeer zunächst von einer nahe beim Festlande gelegenen Insel, nämlich der Insel Platea, Besitz. Zwei Jahre sollen sie auf der Insel geblieben sein, dann siedelten sie nach einem Aziris genannten Platze auf der gegenüberliegenden Festlandsküste über [2], die ihnen inzwischen näher bekannt geworden sein wird. Aber auch hier kam es zu keiner dauernden Niederlassung. Im siebenten Jahre, um 630 herum [3], zogen die

---

S. 354, Anm. 3. Auch Eurypylos, der Sohn des Poseidon (Pind. Pyth. IV, 28 ff.), der nach der Sage den Argonauten auf der Rückfahrt beim Triton-See als Gastgeschenk eine von Euphamos angenommene Erdscholle darbot (ein mythischer Rechtstitel für die Besitzergreifung. Vgl. Otfr. Müller, Orchomenos² 334 ff.) stammte aus Thessalien (vgl. S. 358, Anm. 1) und zwar aus der Gegend von Iolkos und dem malischen Golfe. Vgl. Maafs, Götting. Gelehrt. Anz. 1890, S. 342 ff.

1) Vgl. S. 479, Anm. 3.

2) Hdt. IV, 157; Kallim. Hymn. II, 86 ff.; Steph. Byz. s. v. Ἄζιλις. Über Platea und Aziris (Azilis) vgl. Studniczka a. a. O. 169 und H. Barth, Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres (Berlin 1849), 506 ff.

3) Bei der Bestimmung des Gründungsjahres von Kyrene ist auszugehen von dem Zuge des Apries gegen diese Stadt, nach welchem derselbe gestürzt und Amasis zunächst als Mitregent angenommen wurde. 570/69 steht als Anfang der Regierung des Amasis urkundlich fest. A. Wiedemann, Gesch. Äegyptens von Psammetich I., S. 115 ff. Der Zug des Apries erfolgte zur Zeit des Battos II., des dritten Königs von Kyrene. Nach Hdt. IV, 159 regierte Battos I. 40 Jahre, Arkesilaos I. 16 Jahre. Folglich würde der Regierungsantritt des Battos I. eine unbestimmte Zahl von Jahren vor 626 fallen. Leider kennzeichnen sich jedoch die Zahlen Herodots deutlich als Ergebnisse chronologischer Spekulation. Battos I. herrscht über die theraeischen Auswanderer in Platea 2, in Aziris 6 Jahre, also vor seiner Ankunft in Kyrene 8 Jahre, im ganzen regierte er 40 = 5 × 8 Jahre, sein Nachfolger 16 = 2 × 8 Jahre. Die gesamte Herrschaft der Battiaden soll 8 Geschlechter dauern (Hdt. IV, 163). Es liegt mithin jedenfalls eine Berechnung nach Oktaeteriden vor (vgl. R. Schubert b. Mollmann, Herodots Darst. d. Gesch. von Kyrene [Königsberg 1889, Progr.], S. 19), die durchaus dieser von delphischen Orakeln getragenen Überlieferung angemessen ist. Vgl. über dieses „grofse Jahr“ Unger in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. I² (1892), 732. — Nach. Euseb. Vers. Arm. begründete Battos Kyrene Abr. 1385 = 632/1, ebenso Hieron. A. M., dagegen B. P. M. Abr. 1386 = 631/0 (F. Abr. 1387; Epit. syr. Abr. 1384). Nach Solin 140, 11 ed. Mommsen erfolgte die Begründung Kyrenes Ol. 45 und zwar 586 Jahre nach der Einnahme Troias unter der Regierung des Königs Ancus Marcius. Letztern läfst er von 639 bis 615 regieren, aber die 586 Jahre führen nach der auch sonst von Solin angenommenen Ära des Eratosthenes und Apollodoros (vgl. S. 260) auf 598 = Ol. 45, 3. A. Schaefer, Rhein. Mus. XX (1865), 293 meint, dafs Solin die 586 irrigerweise auf die eratosthenische Ära bezogen hätte, während sie nach der ältern Ära von 1209/8 zu berechnen gewesen wären.

Kolonisten, etwa fünfzehn Meilen westwärts das Plateau hinauf und legten in der Nachbarschaft einer reichlich aus dem Kalkfelsen hervorsprudelnden Quelle den Grund zur Stadt Kyrene. Obwohl zwei Meilen vom Meere entfernt, war doch der Platz mit richtigem Blicke gewählt. Vom Plateau aus treten hier zwei Kuppen hervor, welche sich steil ins Tiefland nach Norden herabsenken. Zwischen den Kuppen befindet sich eine Thalschlucht, die natürliche Strafse der Karawanen, welche vom Innern kommend zum Meere herabzogen und an der Quelle, die an dem nordöstlichen Abhange der südwestlichen Höhe liegt, Station machten. Aufserdem konnte von diesem Platze aus die Hochebene leichter beherrscht werden, als von dem fruchtbaren, aber beschränkten Küstensaume aus. Allmählich dehnte sich die Stadt, deren ursprünglicher Kern auf der nordöstlichen Höhe [1] lag, über die südwestliche

1209/8 — 586 = 623, also Ansiedelung auf Platea = 632/1. Indessen dieses Datum stimmt nicht mit den Angaben bei Eusebios, wenn man nicht letztere auf die erste Ansiedelung auf Platea beziehen will. Gutschmid, Die syrische Epitome (Tübinger Univ. Progr. 1886) 33 löst das Problem dadurch, dafs er annimmt, Solin hätte irrtümlich das Ende der 40. Jahre des Battos für den Anfang genommen. 598 + 40 = 638, 8 Regierungsjahre in Platea und Aziris, folglich Begründung Kyrenes = 631/0 = Hieron. P. Abr. 1386. Die Berechnung des Gründungsdatums hängt also von der bei Hdt. vorliegenden chronologischen Spekulation ab, die nur ganz ungefähr das Richtige treffen dürfte. Theophrast, Hist. Plant. VI. 3, 3 setzt die Begründung Kyrenes ungefähr 300 Jahre vor das Archontat des Simonides, d. h. vor 311, und Plinius H. N. XIX. 41, Theophrast umschreibend, in das 143. Jahr der Stadt Rom. = 611. Die Datierung Theophrasts pafst besser zur Annahme Schaefers, aber wenn Th. bemerkt, dafs nach kyrenaeischer Sage das Silphion sieben Jahre vor Begründung der Stadt erschienen wäre, so liegt wieder die Überlieferung Herodots vor. Das Silphion erschien gerade, als die Kolonisten das Festland betraten. Anderseits soll nach Paus. III. 14, 3 der Lakedaemonier Chionis, welcher Ol. 29, 30 und 31 (664—656) im Stadion siegte, an der Begründung Kyrenes teilgenommen haben.

1) Hdt. IV, 158; Pind. Pyth. IV, 294: *Ἀπόλλωνος κράνα*. Die Stadt begründet *ἐν ἀργινόεντι μαστῷ*: Pind. Pyth. IV, 8. Vgl. Pyth. IX, 54: *ἐπὶ λαὸν ἀγείραις νασιώταν ὄχθον ἐς ἀμφίπεδον*. Diese Angaben Pindars beziehen sich auf den Kalksteinhügel auf der kleinern, nordöstlichen Hochfläche, auf dem späterhin der Artemis-Tempel, ursprünglich wohl das Herrscherhaus, lag. Auf einer andern kleinen Felserhebung nördlich von dem Hügel befinden sich die Überreste eines stattlichen Tempels, der wahrscheinlich der Kyrene geweiht war und das Hauptheiligtum der Altstadt bildete. Letztere lag also auf der nordöstlichen Hochfläche, während sich die grofse Mehrzahl der Ruinen aus der Diadochen- und Römerzeit auf der südwestlichen befindet (vgl. Theophr. Hist. Plant. V. 3, 7). Dafs der Mittelpunkt der Altstadt von dem Apollon-Tempel an der Quelle ziemlich entfernt war, ergiebt sich daraus, dafs Battos I. dahin eine Prozessionstrafse erbaute. Pind. Pyth. V, 90 ff. Vgl. Studniczka, Kyrene 167 ff. — Anblick vom Meere aus: Strab. XVII, 837. — Neuere Litteratur: J. P. Thrige, Historia Cyrenes inde a tem-

aus und bedeckte auch die terrassenartig sich abstufenden Abhänge. Den Seeverkehr vermittelte der Hafenplatz Apollonia [1].

Das Gebiet von Kyrene verdankte seine von den Alten hoch gepriesene, gegenwärtig bei dem Mangel aller Kultur verringerte Fruchtbarkeit namentlich den starken Winterregen [2]. An den Küstenabhängen und in den Thalspalten waldreich, hatte es weite ergiebige Ackerfluren und durch nahrhafte, aromatische Kräuter ausgezeichnete Triften, auf denen zahlreiche Vieh- und Schafherden weideten [3]. Grofsen Ruf erlangte die Pferdezucht der Kyrenaeer und ihre von den Libyern erlernte Geschicklichkeit im Lenken von Rossen und Wagen, der sie in den grofsen hellenischen Wettspielen manchen Sieg verdankten [4]. Getreide-, Wein- und Ölbau warfen reiche Erträge ab. Ein eigenartiges Erzeugnis des Landes war das Silphion, eine wildwachsende Pflanze, die nur zwischen Aziris und der grofsen Syrte ge-

---

pore quo condita urbs est, Kopenhagen 1819; Res Cyrenensium 1828; A. F. Gottschick, Geschichte der Gründung und Blüte des hellenischen Staates in Kyrenaika, Leipzig 1858; F. Studniczka, Kyrene, Leipzig 1890. Vgl. dazu E. Maafs, Götting. Gel. Anzeig. 1890, S. 337—384; E. Maafs, Kallimachos und Kyrene, Hermes XXV (1890), 400ff. — Über die Beschaffenheit des Landes und die Überreste aus dem Altertum vgl. Dr. P. Della Cella, Viaggio da Tripoli di Barberia alle frontiere occidentali dell' Eggitto fatto nel anno 1817 etc. Genova 1819 (engl. Übersetzung: Narrative of an expedition from Tripolis etc., London 1822); J. R. Pacho, Relation d'un voyage dans la Marmarique, la Cyrénaique etc., Paris 1829; Beechy, Proceedings of the expedition to explore the North coast of Africa, London 1827: H. Barth, Wanderungen durch die Küstenländer des Mittelmeeres (Berlin 1849), S. 418ff.; History of the recent discoveries at Cyrene made during an expedition to the Cyrenaica in 1860—1861 by Captain R. Murdoch Smith and E. A. Porcher, London 1864. (Vgl. die eingehende Anzeige von E. Curtius, Gött. Gel. Anz. 1866, S. 251ff.) F. B. Goddard, Researches in the Cyrenaica, American Journ. of Philology V, 31 sqq.

1) Strab. XVII, 837. In späterer Zeit wurde die Hafenstadt selbständig und Sozusa genannt. Vgl. Gottschick a. a. O. 25; L. Müller a. a. O. I, 93, Supplbd., S. 17.

2) Hdt. IV, 158: ἐνταῦθα γὰρ ὁ οὐρανὸς τέτρηται. Pindaros Pyth. IV, 12 nennt Battos: κελαινεφέων πεδίων δεσπόταν. Vgl. Pyth. V, 11; Arrian Ind. 43.

3) Den Schafreichtum Libyens rühmt schon Hom. Od. IV, 85. — Pind. Pyth. IX, 9: πολυμήλου καὶ πολυκαρποτάτας χθονός; vgl. Pyth. IV, 7; Hdt. IV, 155; IV, 199: ἔχει δὲ ἡ Κυρηναίη χώρη τρεῖς ὥρας ἐν ἑωυτῇ ἀξίας θωύματος κτλ. Acht Monate hindurch wurden Ernten eingebracht, zumal in der Küstenebene, dann im Hügellande, endlich auf der Hochebene. Über das Zutreffende dieser Bemerkung vgl. H. Barth, Wanderungen a. a. O., S. 303.

4) Pind. Pyth. IV, 2: εὐίππου βασιλῆι Κυράνας; IV, 7: εὐάρματον πόλιν. Vgl. Xen. Kyrup. VI. 1, 27. Weiteres bei Gottschick a. a. O., S. 32. Streitwagen wurden länger als im eigentlichen Griechenland benutzt. O. Rofsbach, Philol. 1892, S. 8.

dieh [1]. Der Saft derselben wurde als Heilmittel und Gewürz in der ganzen griechischen Welt hoch geschätzt und bildete den bedeutendsten Ausfuhrartikel Kyrenes [2]. Grofsen Gewinn zogen die Kyrenaeer auch aus der Vermittelung des Verkehrs mit den Libyern, denen sie Wein,

1) Hdt. IV, 169; Ps. Skylax 107; Theophr. Hist. Plant. VI, 3; Plin. XIX. 3, 15; XXII. 23, 49.

2) Beschreibung bei Theophrast a. a. O. Mehrfach bei Aristophanes erwähnt: Ritter 892; Vögel 534. 1579; Plut. 719. 925; Ekkl. 404. Das Silphion war das Münzwappen der kyrenaeischen Griechenstädte: Aristot., Frgm. 528 b. Rose, Aristot. Frgm. (Leipzig 1886), S. 328. Über die Münzen vgl. Numismatique de l'ancienne Afrique, ouvrage préparé et commencé par C. T. Falbe et J. Chr. Lindberg, refait, achevé et publié par L. Müller, Vol. I, Les monnaies de la Cyrenaique, Kopenhagen 1860; Supplément par L. Müller, Kopenhagen 1874; F. Bompois, Médailles gr. autonomes frappées dans la Cyrénaïque, Paris 1869; Berliner Münzkabinett[2], Nr. 122. 252—259; Imhoof-Blumer, Berl. Zeitschr. für Numism. VII, 31 ff.; M. Babelon, Rev. numismat. III (1885), 390 ff.; Head, Hist. numorum, p. 726; Studniczka, Kyrene, S. 19. — Andere Nachweise in Friedländers Repertorium der antiken Numismatik, S. 377. Die Prägung begann bald nach der Begründung der Stadt. Bisweilen ist schon im 6. Jahrhundert dem Silphion ein Löwe oder ein Löwenkopf beigefügt, das Attribut der den Löwen überwindenden Kyrene. Studniczka a. a. O. 29 ff. 42 ff. 161 ff. Neben dem Silphion erscheint frühzeitig auch die Kyrene selbst, die Mutter des Aristaios, der das Silphion bepflanzt haben sollte. Studniecka a. a. O 21; Numism. Chron. 1886, pl. I, 6. Dazu kommt dann mindestens bereits im 5. Jahrhundert der Kopf des Zeus-Amon. — Kultus desselben: Pind. Pyth. IV, 16; IX, 52; Plat. Politik 257 B; Paus. X. 13, 5; IX. 16, 1. — Von grofser archaeologischer Bedeutung ist das Bild der Arkesilasschale, auf dem Arkesilas (wahrscheinlich Arkesilas II.: Studniczka, S. 13) in eigener Person die Abwägung und Verpackung des Silphions beaufsichtigt. Die Litteratur darüber bei Puchstein, Arch. Zeit. XXXIX (1881), 217, Anm. 1 und bei Dumont et Chaplain (Pottier), Les Céramiques de la Grèce I, p. 295. Abbildungen: Monum. d. inst. Vol. I, Tav. XLVII mit Text von Duc de Luynes, Annali V, p. 56; Welcker, Alte Denkm. III, Taf. 34; Baumeister, Denkmäler III, S. 1664; E. Babelon, Le cabinet des antiques à la Bibliothèque nationale (Paris 1887), t. 12, p. 37 sqq.; Studniczka, Kyrene, S. 2. — *Βάττου σίλφιον* sprichwörtlich *ἐπὶ τῶν διαφόρους καὶ ἐξόχους τιμὰς δεχομένων.* Der Ertrag war ein *ἐξαίρετον* der Battiaden: Aristoteles a. a. O. — Das alte Silphion (lasarpicium oder laserpicium vgl. Weise, Rhein. Mus. XXXVIII, 544), das schon am Anfange der Kaiserzeit eine Seltenheit war (Plin. XIX. 3, 15; Strab. XVII, 837), ist gegenwärtig in Afrika ausgestorben und findet sich auch nicht, wie man früher annahm, in einer Ausartung wieder. M. C. Schroff, Über eine bei Kyrene gesammelte Wurzelrinde und über das Silphion der alten Griechen, Mediz. Jahrb. d. Ges. d. Ärzte zu Wien, 1862. Eine dem Silphion ähnliche Pflanze hat man in einem Doldengewächse des nördlichen Kaschmir wieder entdeckt. Oerstedt, Bericht der dänisch. Akad. der Wissensch. 1869, S. 21 ff. Die Ergebnisse Oerstedts mitgeteilt von Friedländer, Wiener Num. Zeitschr. III (1871), 430; Herincq, La verité sur le pretendu Silphion de Cyrenaique, Paris 1876.

Öl, Getreide und die Erzeugnisse griechischer Industrie zuführten [1]. Ferner unterhielten sie namentlich mit Ägypten, Kreta und Samos rege Handelsbeziehungen [2]. Ihre Ausfuhr beschränkte sich nicht blofs auf Silphion und die Erträge der Land- und Weidewirtschaft, sondern es gehörten dazu auch bemalte Thongefäfse [3]. In den Vasenmalereien kommt die eigentümliche, hellenisch-libysche, von ägyptischen Einflüssen stark durchsetzte Mischkultur Kyrenes zu einem höchst charakteristischen Ausdruck. Diese Einflüsse zeigen sich bei Geräten und Gewändern, beim Tempelbau und bei den prächtigen Felsengräbern. Der ägyptische Amon nahm im Kultus eine hervorragende Stellung ein, und die Isis wurde von den Frauen der Kyrenaeer, die vielfach libyscher Herkunft waren, durch Fasten und Feste geehrt [4].

1) Gottschick a. a. O., S. 34.

2) Die Freundschaft zwischen den Samiern und Kyrenaeern (Hdt. IV, 152. 162) beruhte natürlich, ebenso wie die zwischen Miletos und Sybaris, auf den Handelsbeziehungen. Dafs die Kyrenaeer sich dem samisch-chalkidischen Handelskreise (vgl. S. 451 und 456) anschlossen, beweist auch der Umstand, dafs sie ihre Münzen von vorneherein nach euboeischem Fufs prägten. Die Samier konnten namentlich die kyrenaeische Wolle für ihre Webereien brauchen. Vgl. über die samische Wollenweberei H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit u. s. w. (Leipzig 1869), S. 46 und B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses u. s. w. (Leipzig 1869), S. 67. — Verkehr Kyrenes mit Kreta nach Münzen: Friedländer, Numism. Zeitschr. IV (1877), 333 ff. — Vgl. auch Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenland (Leipzig 1883), 173.

3) Es steht jetzt wohl fest, dafs die Vasenklasse, deren hervorragendstes, uns erhaltenes Exemplar die Arkesilasschale (vgl. S. 485, Anm. 2) ist, ihren Ursprung in Kyrene hat und nicht etwa, wie A. Milchhöfer, Die Anfänge der Kunst in Griechenland (Leipzig 1883) 171 ff. annahm, aus Kreta stammt. Vgl. Löschcke, De basi quadam prope Spartam reperta, Dorpat 1879, Progr.; Puchstein, Arch. Zeit. XXXVIII (1880), 185 ff.; XXXIX (1881), 215—250; W. Klein, Euphronios, 2. Aufl. (Wien 1886), 75 ff.; P. Arndt, Studien zur Vasenkunde (Leipzig 1887), 20 ff.; v. Rohden, Baumeisters Denkmäler II, 1959; Dumont et Chaplain (E. Pottier), Les céramiques de la Grèce I (Paris 1888), 293 sqq.; O. Rayet et Collignon, Hist. de la céramique grecque (Paris 1888), 80 sqq.; Studniczka, Kyrene, S. 1 ff.

4) Kultus des Amon: vgl. S. 485, Anm. 2. Die Kyrenaeer haben den Kultus des widderhörnigen Amon, des ursprünglich in Theben heimischen Sonnengottes, der allmählich durch seine Orakel für das ganze ägyptische Staatsleben von entscheidender Bedeutung geworden war, zunächst als Orakelgott der Amons-Oase (jetzt Siwa) kennen gelernt und viel zur Verbreitung des Ansehens des amonischen Orakels in Griechenland (Hdt. I, 46; II, 54; Plut. Lys. 20; Aristoph. Vög. 619. 716; Plat. Nom. V, 738c; Alkib. II, 149 D, Plut. Nik. 13; Kim. 18; CIA. II, 741) beigetragen. Der Kultus des Amon selbst hat dagegen in Griechenland nur an wenigen Orten Wurzel gefafst, so natürlich unter dem Einflufs Kyrenes, in Lakonien (Paus. III, 18, 3; 21, 8) in Theben (Maafs, Götting. Gel. Anzeig. 1890, S. 370 ff.), in Samos (CIGr. 3264). Vgl. Gottschick

Eine neue Epoche begann für Kyrene während der Regierung des dritten Königs [1], Battos II., Eudaimon. Derselbe erliefs eine von Delphi lebhaft unterstützte Aufforderung an die Hellenen, nach Kyrene zu ziehen und versprach jedem Einwanderer die Zuweisung eines Grundstückes. Infolge dessen kamen grofse Scharen von Ansiedlern aus der Peloponnesos, von Kreta und andern Inseln [2]. In der Bevölkerung Kyrenes bildete seitdem das theraeisch-minyeische Element nur einen Bruchteil, und kretisch-peloponnesisches Wesen beeinflufste Schrift und Sprache, Sage und Kultus [3].

Zur Befriedigung der Einwanderer wurde den umwohnenden Libyern viel Land entrissen, worauf sich deren Fürst Adikran unter die Oberhoheit und den Schutz Ägyptens stellte. König Uaḥ'-abre' sandte ein grofses Heer gegen Kyrene, das nur aus Ägyptern bestand, während er die Söldnertruppen bei sich behielt. Diesem Heere brachten die Kyrenaeer im Jahre 571/0 bei Irasa an der Quelle Theste eine vollständige Niederlage bei [4]. Die Ägypter glaubten, von dem König absichtlich geopfert zu sein, damit er mit den verhafsten Söldnern das Land sicherer beherrschen könnte. Das Heer empörte sich auf dem Rückmarsche, und der Aufstand verbreitete sich über ganz Ägypten. A'ḥames (Amasis) wurde von den Aufständischen zum König erhoben. Bei Momemphis unterlagen die Söldner nach hartem Kampfe der Überzahl.

a. a. O., S. 40; Maafs, Hermes XXV (1890), 407, Anm. 2; Lepsius, Zeitschr. für äg. Sprache 1877, S. 8 ff.; Ed. Meyer, Roschers Mythol. Lexik. I, 283 ff., Art. Ammon. Verkehr der Kyrenaeer mit dem Amonium: Hdt. II, 32. Vgl. noch über dasselbe Strab. XVII, 813; Diod. XVII, 50; Curt. IV. 7, 23 f. — Minutoli, Reise zum Tempel des Jupiter Ammon, Berlin 1824; Parthey, Das Orakel und die Oase des Ammon, Abhdl. d. Berl. Akad. 1862; F. J. Tönnies, De Jove Ammone, Tübingen 1877, Diss. — Kultus der Isis: Hdt. IV, 186. Verheiratung mit Libyerinnen: Pind. Pyth. IX, 105 ff.; Kallimach. Hymn. II, 86. Näheres über diese kyrenaeische Kultur bei Puchstein a. a. O. und Studniczka a. a. O. 4 ff. 169. — Anderseits verbreitete sich hellenische Kultur unter die benachbarten Libyerstämme: Hdt. IV, 170. 171. Vgl. Pind. Pyth. V, 55 ff.

1) Über das Königsgeschlecht vgl. Böckh, Explic. ad Pind., p. 265 sqq.; Gottschick a. a. O., S. 12 ff.

2) Hdt. IV, 159. 161.

3) Studniczka, Kyrene 15. 103. 112. 119 ff.; Maafs, Hermes XXV (1890), 400 ff. Bemerkenswert ist u. a. die Einführung des Kultus des Zeus Lykaios (Hdt. IV, 203), der aufser in Kyrene nur noch in der Peloponnesos (Arkadien) nachweisbar ist, dann des spartanischen Alphabets (Studniczka a. a. O. 11) und die Beeinflussung der kyrenaeischen Vasen durch die korinthisch-sikyonische Vasenmalerei. Studniczka, S. 8.

4) Hdt. IV, 159; II, 161. Über die Örtlichkeit vgl. noch Hdt. IV, 158; Pind. Pyth. IX, 107; Barth a. a. O. 504.

Aʿahmes beliefs dem gefangenen Könige noch etwa sechs Jahre den Königstitel und trat nur als Mitregent auf, dann gab er ihn der Menge preis, die ihn erdrosselte[1]. Anfänglich von Nebukadnezar bedrängt, späterhin durch die anwachsende Macht der Perser bedroht, suchte sich Aʾahmes mit der kräftig aufblühenden Griechenstadt gut zu stellen. Er sandte nach Kyrene ein vergoldetes Standbild der Athena, d. h. der Neith, und sein eigenes gemaltes Bild[2]. Auch nahm er eine vornehme Kyrenaeerin Namens Ladika als Frau in seinen Harem auf[3].

Der Sohn und Nachfolger des zweiten Battos, Arkesilas II., geriet mit seinen Brüdern in Streit, worauf diese Kyrene verliefsen und 15 geographische Meilen westlich davon in einer von Bergreihen umschlossenen Ebene Barka begründeten[4]. An der etwa 2½ Meilen entfernten Küste besafsen die Barkaeer einen Hafenplatz[5]. Obwohl die Stadt ihre eigene Dynastie hatte, so stand sie doch in engem Zusammenhange mit der Metropolis und entwickelte sich unter ähnlichen Bedingungen, nur machten sich die libyschen Bevölkerungselemente und Einflüsse noch stärker als dort geltend[6].

Während die Brüder des Arkesilas II. Barka begründeten, wiegelten sie zugleich die den Kyrenaeern botmäfsigen Libyer auf. Als der König mit einem Heere den sich ostwärts zurückziehenden Auf-

1) Hdt. II, 163—169; vgl. Diod. I, 78; Strab. XVII, 803. — Der ausführliche Bericht Herodots beruht zum Teil auf griechischer Phantasie. A. Wiedemann, Gesch. Ägypt. von Psammetich I., S. 166 ff.; Ägypt. Geschichte, S. 637 ff.; Ed. Meyer, Gesch. d. alten Ägypt. 383 ff.

2) Hdt. II, 182. Vgl. Wiedemann, Ägypt. Gesch., S. 652 und Herodots zweites Buch.

3) Hdt. II, 181. Die Erzählung von der Art, wie Ladika die Liebe ihres Gemahls gewann, ist allerdings eine griechische Fabel, die sich an das Weihgeschenk knüpfte, das Ladika in den auf der Küstenterrasse aufserhalb der Stadt belegenen Garten der Aphrodite (Pind. Pyth. V, 24: κᾶπος Ἀφροδίτας) stiftete. Die Gründe jedoch, welche Wiedemann gegen die Thatsache der Verheiratung selbst vorbringt, sind nicht überzeugend. Gesch. Ägypt., S. 184; Ägypt. Gesch., S. 648.

4) Hdt. IV, 160. Bei Steph. Byz. s. v. Βάρκη heifsen die Begründer Barkas: Perseus, Zakynthos, Aristomedon und Lykos. Vgl. Gottschick a. a. O., S. 26; L. Müller a. a. O., S. 83.

5) Ps. Skylax Peripl. 108.

6) Hdt. IV, 164. Vgl. Thrige, Hist. Cyr. 136. Das Silphion und der Kopf des Amon erscheinen auch auf den Münzen Barkas, die nach demselben Fufse, wie die kyrenaeischen geprägt sind. Nur im einzelnen sind die Typen etwas verändert. L. Müller, Num. de l'ancienne Afrique I, 84 sqq.; Suppl., p. 13 sqq.; Berl. Münzkab.², Nr. 120. 121. 260. 261; Head, Hist. numorum, p. 733. Vgl. ferner die S. 485, Anm. 2 angeführten Schriften.

ständischen folgte, wurde er von den Libyern bei Leukon angegriffen und völlig geschlagen. Es sollen 7000 kyrenaeische Hopliten gefallen sein [1]. Nicht lange darauf wurde Arkesilas II. während einer Krankheit von seinem Bruder Laarchos erdrosselt. Die Königin-Witwe Eryxo rächte jedoch das Verbrechen, indem sie Laarchos ermorden liefs [2].

Nach dem Sturze des Laarchos ging die Königswürde auf den lahmen Sohn des Arkesilas II., Battos III., über. Doch das Königtum war durch den unglücklichen Libyerkrieg und den Zwist im Herrscherhause erschüttert, und es machten sich demokratische Bestrebungen geltend. Es scheint auch an Konflikten zwischen der Altbürgerschaft und der grofsen Masse der Zugewanderten, die gleiche Rechte mit jener verlangt haben werden, nicht gefehlt zu haben. Schliefslich fragten die Kyrenaeer über die beste Ordnung ihres Gemeinwesens in Delphi an. Die Pythia soll sie angewiesen haben, sich aus Mantineia einen Ordner herbeizuholen. Als sie sich demgemäfs an die Mantineer wandten, schickten diese ihnen den Demonax, einen ihrer

---

1) Hdt. IV, 160; Nikol. Damasc., Frgm. 52 geht auf Hdt. zurück. Leukon vermutlich identisch *Λευκόη* bei Ptol. IV. 5, 28, der westlichsten der *κῶμαι μεσόγειοι* der Landschaft Marmarike.

2) Hdt. IV, 160. Eine ausführliche, von Hdt. etwas abweichende Erzählung dieser Vorgänge findet sich bei Plut. de mul. virt. 25 (Eth. 260E) und danach in fast wörtlichem Auszuge bei Polyain VIII, 41. Plutarchs Quelle war sicherlich eine Spezialgeschichte Kyrenes, etwa die ihm bekannte des Akesandros. Müller IV, 285. Nach dieser Überlieferung wird Arkesilas II., der schon an sich einen schlimmen Charakter hat (daher *χαλεπός* genannt), durch seinen Freund Laarchos vollends verdorben. Letzterer strebt nach der Herrschaft, veranlafst die Hinrichtung oder Vertreibung der ersten Männer und schiebt die Schuld auf Arkesilas. Nachdem er den König durch eine Arzenei entkräftet hat, bringt er ihn ums Leben und übernimmt nun selbst die Regierung, angeblich für den jungen Sohn des Königs, Battos III., den Lahmen. Er stützt sich auf ägyptische Kriegsleute. Zur Befestigung und Legitimierung seiner Herrschaft wirbt er um die Hand der Königin-Witwe Eryxo. Diese, eine würdige und hoch angesehene Frau, lockt ihn im Einvernehmen mit ihrem Bruder Polyarchos in ihr Schlafgemach und läfst ihn daselbst ermorden. Polyarchos übergiebt die Königswürde an Battos III. Amasis, der anfänglich gegen Kyrene ins Feld ziehen will, aber den Kriegszug infolge des Todes seiner Mutter aufschiebt, wird durch Polyarchos, Eryxo und deren greise Mutter Kritola, die sich selbst nach Ägypten begeben, umgestimmt und ehrt die Frauen mit reichen Geschenken. — Die Grundzüge dieser Geschichte: die Erkrankung und Ermordung des Arkesilas II. durch Laarchos, die Überlistung des letztern durch die Eryxo stehen auch bei Herodot, dafs bei der weitern Ausbildung der Überlieferung die Phantasie frei geschaltet hat, zeigt u. a. die Rolle des Laarchos, der zu einem falschen Freunde umgewandelt ist. Anderes mag echt sein. Dafs der Usurpator sich mit ägyptischer Hilfe zu behaupten suchte, ist an sich recht wahrscheinlich.

angesehensten Bürger [1], der von Grund aus die Verfassung umgestaltete. Er verteilte die Bürger in drei Phylen. Die erste bildete, die Theraeer, die zweite die Peloponnesier (namentlich Arkader) und Kreter, die dritte alle übrige Nesioten. Das Königtum blieb bestehen, behielt jedoch nur die königlichen Domänen und die Opfer für die Gemeinde. Die ganze Regierungsgewalt ging vom Fürsten auf das Volk über [2]. Ob das Ephorat, welches später in Kyrene bestand, von Demonax eingerichtet wurde, ist unbekannt [3].

Mit der Eröffnung Ägyptens und der Begründung Kyrenes wurde auch die Nordküste Afrikas dem hellenischen Handel und der hellenischen Kultur erschlossen. Zugleich hatten die Megarier den Bosporos besetzt, und die pontischen Küsten begannen sich mit megarischen und milesischen Kolonieen zu bedecken. An der thrakischen Küste entstand eine Reihe hellenischer Pflanzstädte. Die Küsten Unteritaliens und Siciliens wurden fast in ihrer ganzen Ausdehnung griechisches Kolonialgebiet, und die Phokaeer wagten sich bereits in die iberischen Gewässer. Die Ausbreitung des Griechentums beschränkte sich aber nicht nur auf die städtischen Ansiedelungen. Zahlreiche Griechen liefsen sich daneben, um Handel oder Gewerbe zu treiben, teils in kleinern Kolonieen, teils vereinzelt im Auslande nieder und trugen, unter den Fremden wohnend, auch ihrerseits nicht wenig zur Verbreitung hellenischen Wesens bei [4]. In diese Epoche, wo die Hellenen

---

1) Hdt. IV, 161: *καταρτιστῆρα ἀγαγέσθαι.* Diod. VIII, 30: *στάσεως διαιτητής.* Über das angebliche Orakel vgl. Benedict, De oraculis ab Herodoto commem. Bonn 1871, Diss., 45. Nicht lange vorher (vor 570) hatten sich auch die eleischen Skilluntier zur Ordnung ihres Gemeinwesens *καταστάτω* aus Mantineia kommen lassen. Fr. Blafs, Samml. der griech. Dialektinschr., Nr. 1151 zu v. 17. Guter Ruf der mantineischen Verfassung: Polyb. VI, 43; Ail. P. H. II, 22.

2) Hdt. IV. 161: *Θηραίων μὲν καὶ τῶν περιοίκων μίαν μοῖραν ἐποίησε, ἄλλην δὲ Πελοποννησίων καὶ Κρητῶν, τρίτην δὲ νησιωτέων πάντων.* Die *περίοικοι* können doch wohl nur Libyer gewesen sein (vgl. Kap. 159: *οἱ περίοικοι Λίβυες*). Wenn man erwägt, dafs namentlich die Theraer, die keine Frauen mitgebracht hatten, Libyerinnen geheiratet hatten und mit libyschen Familien verschwägert waren, so erscheint die Aufnahme von Libyern in die Bürgerschaft um so weniger bedenklich, als auch in andern griechischen Pflanzstädten Bürgerschaftsabteilungen aus einheimischen Volkselementen gebildet wurden. Nicht selten erscheinen in den Inschriften barbarische, gewifs meist libysche Namen. Vgl. Studniczka a. a. O. 5. Vgl. Aristoteles Pol. VI. 4, 9, p. 1319b. Über die Phylengottheiten vgl. Maafs, Hermes XXV (1890), 403ff.

3) Ps. Herakleides Pontikos IV, 5, Müller II, 212. Weiteres über die spätern Verfassungseinrichtungen bei G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 229ff.

4) E. Curtius, Die Griechen in der Diaspora, Sitzungsber. Berl. Akad. 1882 II, 943ff.

ihre Weltstellung im Mittelmeere begründeten und ihr Handel sich zum Welthandel entwickelte, fallen die Anfänge der Münzprägung [1].

Im homerischen Zeitalter war Geld noch unbekannt. Als Tauschmittel und zur Wertbestimmung dienten vorzugsweise Rinder und andere Haustiere [2]. Daneben wurden auch Metalle: Gold, Silber, Kupfer und Eisen, im Handelsverkehr benutzt, aber gleichfalls als Tauschmittel [3]. Man wog das Metall ab und bestimmte den Wert nach dem Gewicht. Bei Homer kommt bereits das Talent vor, jedoch nur als kleines Gewicht Goldes, das vermutlich mit dem schweren babylonischen Sheqel identisch war [4].

Die hellenischen Münz- und Gewichtssysteme hatten ihren Ursprung im Orient, und das gegenseitige Verhältnis der Hauptteile des Gewichtssystems wurde von dorther übernommen. Es beruhte auf einer Vereinigung der decimalen und der duodecimalen Rechnungsweise [5].

---

1) Kenner, Die Anfänge des Geldes im Altertum, Wien 1863: Theod. Mommsen, Röm. Münzwesen, S. 3ff. (Trad. Blacas I, 1ff.); Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 202ff.; E. Curtius, Über den religiösen Charakter der griech. Münzen, Monatsber. Berl. Akad. 1869, S. 465ff. und Berl. Zeitschr. f. Numism. 1875, S. 267ff.; Barclay V. Head, Metrological notes on the ancient electrum coins struck between the Lelantian wars and the accession of Darius. Num. Chron. XV (1875), 245sqq.; The coinage of Lydia and Persia from the earliest times etc., London 1877; Grunauer, Altgriechische Münzsorten, Winterthur 1877; Lenormant, La monnaie dans l'antiquité (Paris 1878) I, 102sqq.; Hultsch, Griech. und röm. Metrologie (2. Bearb. Berlin 1882), S. 162ff. Vgl. sodann im allgemeinen aufser der S. 365 angeführten Litteratur: Catalogue of greek coins in the British Museum ed. Reginald Stuart Poole, London 1873sqq. (bis 1892 vierzehn Bände). Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, Abhdl. d. niederländ. Akad. XIV (1883), 1ff. und Griechische Münzen, Neue Beiträge und Untersuchungen. Abhdl. d. bayer. Akad. 1890, S. 525—798; Barclay. V. Head, Historia numorum, Oxford 1887; Imhoof-Blumer und O. Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des kl. Altertums, Leipzig 1889; A. v. Sallet, Beschreibung der antiken Münzen im Berlin. Museum, I Berlin 1888, II 1889; H. Nissen, Gr. und röm. Metrologie in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. I², 835ff. Vgl. dazu die Nachweise in Friedländers Repertorium der antiken Numismatik, Berlin 1885.

2) Il. II, 449; VI, 236; VII, 472; XI, 244; XXI, 79; XXIII, 703; Od. I, 431.

3) Il. VI, 48; VII, 473; X, 379; Od. I, 184.

4) Il. IX, 122. 264; XVIII, 507; XXIII, 269. 614. 751; Od. IV, 129; VIII. 393; IX, 202; XXIV, 274; P. Bortolotti, Del talento Omerico Comment. in hon. Theod. Mommseni (Berlin 1877), p. 282sqq.; W. Leaf, Journ. of hell. stud. VIII. 133ff. Vgl. jedoch Nissen a. a. O., S. 868.

5) Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens. S. 43ff. — Über das pheidonische Mafs- und Gewichtssystem vgl. § 12.

Das Talent [1] hatte 60 Minen [2], die Mine 100 Drachmen [3] zu 6 Obolen [4] oder 50 Statere zu 12 Obolen.

Schon in uralter Zeit war in Ägypten die Gröfse und das Gewicht der Metallstücke, welche den Warenaustausch vermittelten, festgestellt worden, die Babylonier hatten dann Gold- und Silbergewicht von einander geschieden und beide Metalle in das bestimmte Wertverhältnis von $13\frac{1}{3}:1$ gesetzt, doch hielt man den Grundsatz fest, dafs ein Nominal in Gold den Wert von zehn gleichen Nominalen in Silber haben mufste [5].

Die Vorläufer des Geldes waren kugel- oder ringförmige, oder auch ovale mäfsig abgeplattete Metallstücke, die ein bestimmtes Gewicht hatten und nicht mehr bei jedem Kauf abgewogen, sondern hingezählt wurden. Daneben waren stabartige, in Spitzen auslaufende oder bei gröfseren Quantitäten ziegelförmige Barren im Umlauf [6]. Diese Metall-

1) *τάλαντον* ist ein griechisches Wort und bedeutet die Wage, sodann das Gewogene. G. Curtius, Gr. Etym.[5], S. 220.

2) *μνᾶ*, ein semitisches Lehnwort, bedeutet wahrscheinlich den Teil schlechthin. Aug. Müller, Semitische Lehnwörter im ältern Griechisch, Bezzenbergers Beiträge I, 273 ff.; A. Vanicek, Fremdwörter im Griechischen und Lateinischen (Leipzig 1878), S. 34 ff.

3) *δραχμή*, von *δράξ*, *δράξασθαι*, bedeutet so viel wie „eine Hand voll". Vgl. Plut. Lyk. 17; Pollux IX, 77; G. Curtius, Griech. Etym.[5], S. 492. Sie war vermutlich eine hellenische Schöpfung und erscheint ursprünglich nicht als Ganzes, sondern als Hälfte des *στατήρ* einer Übersetzung des semitischen Sheqel (Wage). Brandis a. a. O., S. 58; Hultsch, Griech. und röm. Metrol.[2], S. 132. 405.

4) Das Wort hängt wahrscheinlich mit *ὀβελός* Spiefs, zusammen, weil die für den Kurs bestimmten Metallstücke häufig die Gestalt von Stäben hatten. Brandis a. a. O., S. 133, 1.

5) Hdt. III, 95: *τὸ δὲ χρυσίον τρισκαιδεκαστάσιον λογιζόμενον κτλ.* Herodotos hatte dabei höchst wahrscheinlich das etwas modifizierte euboeisch-attische Kursverhältnis im Auge. Hultsch, Metrol.[2], S. 550. — Es mufs in ältester Zeit einmal das Verhältnis wie $10:1$ gestanden haben, so dafs ein Stück Gold den zehnfachen Wert eines Stückes Silber von gleichem Gewicht hatte. Bei allen asiatischen Währungen war es feststehender Grundsatz, dafs 10 Silberstücke auf ein Goldstück gleichen Namens gingen (vgl. auch den attischen Archonteneid: Aristot. *Ἀθην. πολ.* 7; Plat. Phaedr. 235 D, Pollux VIII, 86; Plut. Sol. 25 und dazu W. Hofmann, De jurandi formulis etc., Strafsburg 1886, Diss., p. 41). Man mufste daher, weil das Wertverhältnis nicht $10:1$, sondern $13\frac{1}{3}:1$ war, das Silberstück um ein Drittel schwerer als das Goldstück machen. Vgl. über das Wertverhältnis zwischen Gold und Silber Brandis a. a. O., S. 85 ff. 248 ff.; Fr. Lenormant, La monnaie etc. I, 146 sqq.; A. Soetbeer, Das Wertverhältnis zwischen Gold und Silber in seiner Veränderung bis zur Gegenwart, Petermanns Geogr. Mitteil., Ergänzungsheft 53, Gotha 1880, Hultsch, Metrol.[2], S. 236; Head, Hist. numorum, p. XXXV.

6) Brandis a. a. O., S. 76 ff.; Fr. Lenormant, La Monnaie I, 99 sqq. 112 sqq.;

stücke wurden zur wirklichen Münze, wenn sie der Staat mit seinem Stempel versah, durch den er für ein bestimmtes Gewicht und die Feinheit des Korns garantierte und sie zum gesetzlich gesicherten Wertmesser aller Gegenstände des Handels machte [1]. Die ältesten Münzen zeigen auf der Rückseite noch kein Bild, sondern nur ein vertieftes Quadrat, oder Zapfenlöcher. Nur selten haben sie eine Aufschrift, gewöhnlich ein Wappenbild, dann den Anfangsbuchstaben des Stadtnamens [2].

Nach ziemlich alter Überlieferung wurden zuerst von den Lydern goldene und silberne Münzen geprägt. Der Beginn dieser Prägung, die auf dem im Paktolos reichlich gefundenen Waschgolde und den Erträgen der Minen am Tmolos und Sipylos beruhte, fällt wahrscheinlich in die Regierung des Königs Gyges, d. h. in das erste Drittel des 7. Jahrhunderts [3]. Die ältesten lydischen Münzen bestanden aus Elektron oder Weifsgold, einer natürlichen Mischung von 73^0 Gold und 27^0 Silber. Bei dieser Mischung brauchte man nicht zur Erreichung der grundsätzlichen Wertgleichung von einem Goldstück und zehn Silberstücken die letztern um ein Drittel schwerer zu machen als ersteres, denn man hatte ein legiertes Goldstück, das sich zu einem Silberstück von gleichem Gewicht wie 10 : 1 verhielt [4]. Man prägte in Lydien

---

Hultsch, Metrol.^{2}, S. 377. 406. Gewisse in Mykenai gefundene Ringe und Spiralen in Gold und Silber sind vielleicht hierher zu ziehen. U. Köhler, Mitteil. des arch. Inst. VII (1882), 1 ff. Vgl. auch Holm, Gesch. Griechenl. I, 257.

1) Vgl. Aristot. Nicom. Eth. V. 5, p. 1133 a und Pol. I. 9, 4, p. 1257 a.

2) Die kugel- oder linsenförmigen Schrötlinge wurden bei der Prägung auf einen Ambos gelegt, in den das Münzbild vertieft eingegraben war. Auf die obere Seite des Schrötlings wurde dann ein meifselförmiges Instrument, ein Punzen, aufgesetzt und auf diesen mit dem Hammer geschlagen. Dadurch prägte sich sowohl das Münzbild, als auch das anfänglich formlose Ende des Punzens auf den beiden Seiten des durch Hammerschlag flacher werdenden Schrötlings aus. Friedländer und Sallet, Berlin. Münzkab.^{2}, S. 53. Vgl. Brandis a. a. O., S. 106 ff. 368 ff.; Head, Num. Chron. XV (1875), 246 sqq.; The coinage of Lydia etc., p. 12 sqq.; Synopsis of the contents of the British Museum^2 (London 1881), p. 5; Hist. numorum, p. XXXV.

3) Hdt. I, 194: *πρῶτοι δὲ ἀνθρώπων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν νόμισμα χρυσοῦ καὶ ἀργύρου κοψάμενοι ἐχρήσαντο.* Derselben Ansicht war auch Xenophanes nach Pollux IX, 83. Während u. a. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 166 ff. 200 ff. und Hultsch, Gr. und röm. Metrol.^{2} 166 für die Priorität der Ionier eintraten, entscheidet man sich jetzt im ganzen mit Hdt. für die Lyder. Fr. Lenormant, La monnaie dans l'antiquité I (Paris 1878), 92. 125 ff.; Barclay V. Head, Num. Chron. XV (1875), 251 und chronol. Tafel hinter p. 297; Hist. numorum, p. XXXIII, XXXVIII und 544.

4) Hdt. I, 50: *λευκὸς χρυσός*; Sophokl. Antig. 1037: *ἐμπολᾶτε τὸν πρὸς Σάρδεων ἤλεκτρον*; vgl. Plin. H. N. XXXIII, 80; vgl. Brandis a. a. O. 107 ff.; Hultsch,

Elektron-Statere und Teilstücke (Halbstücke, Sechstel, Zwölftel und Vierundzwanzigstel) sowohl nach dem leichten babylonischen Goldsheqel im Gewicht von 10,82 g und im Werte von etwa 19,50 Mark, als auch nach dem phoenikischen Silberfufs zu 14,26 g und im Werte von 25 Mark. Die erstere Währung war wohl für den Verkehr im Binnen- und Hinterlande, letztere für den mit den Küstenstädten bestimmt [1].

Fast gleichzeitig mit den Lydern begannen auch die Milesier und Samier zu prägen. Beide Städte schlugen Elektron-Statere und Teilstücke nach dem phoenikischen Silberfufse, ihre Silberprägung be-

---

Metrol.[2] 182 ff. 579; Berl. Zeitschr. f. Numism. XI (1884), 161 ff.; Barclay V. Head, The coinage of Lydia and Persia (London 1877), p. 3 sqq.; Num. Chron. XX (1880), 85 ff.; Electrum coins and their specific gravity Numism. Chron. XXVIII (1887), 277-308; Hist. numorum, p. XXXIV; vgl. auch W. Greenwell, The electrum coinage of Cyzicus, London 1887 (Num. Chron. XXVI, 1—125); Gardner, The exchangue-value of Cyzicene staters, Num. Chron. XXVII (1887), 185 sqq.

1) Head, Hist. numorum, p. 544 sqq. — In Babylonien gingen zwei Gewichtsskalen neben einander her. Das schwere, königliche Talent hatte als Handelsgewicht einen Mittelwert von 60,48 kg (2 Tal. stellen das Wassergewicht des Cubus der gewöhnlichen babylonischen Elle von 495 mm dar), das leichte einen solchen von 30,24 kg. Die schwere Mine wog 1,01 kg, die leichte 0,504 kg. Aus diesem Handelsgewicht wurde das Gewicht der Gold- und Silberwährung abgeleitet. Als Einheit für letzteres diente das Sechzigstel oder der Sheqel in Gold sowohl der schweren als der leichten Mine. Der schwere Sheqel wog 16,8 g; der leichte 8,4 g. Fünfzig Sheqel oder 100 Halbstücke bildeten eine Mine des Münzgewichts (840, bzw. 420 gr.), 3000 Sheqel oder 6000 Halbstücke das Goldtalent (50,4 kg, bzw. 25,2 kg). — Nach dem Grundsatze, dafs ein Goldstück den Wert von 10 gleichen Nominalen in Silber darstellen mufste, wurde bei dem Wertverhältnisse des Goldes zu Silber ($13\frac{1}{3}:1$) von dem leichten Goldsheqel ein Silbersheqel von 11,2 g abgeleitet ($8{,}424 \text{ g} \times 13{,}3 = 112{,}03$; $\frac{1}{10} = 11{,}2$ g). Dieser Silbersheqel hatte nach dem damaligen Wertverhältnis von Gold und Silber etwa den Wert von 2,34 Mark, nach dem gegenwärtigen etwa von 2 Mark. Das war der babylonische Silberfufs. Der phoenikische Silberfufs wird gewöhnlich von dem schweren babylonischen Goldsheqel abgeleitet. $16{,}848 \times 13{,}3 = 224$ g Silber, woraus nicht 10, sondern 15 Silbersheqel zu 14,93 g geprägt worden wären (also 15 phoenikische Silbersheqel = 1 schweren babyl. Goldsheqel). Nissen, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. I[2], 875 leitet jedoch diesen Silberfufs von dem Cubus einer aus der babylonischen Königselle (555 mm) gebildeten Elle von 444 mm ab. Der Cubus wiegt 87,528 kg; der sechstausendste Teil als Sheqel 14,58 g. Thatsächlich kommt der ältere Sheqel auf 14,4 g aus. — Th. Mommsen, Röm. Münzw. Trad. Blacas I, 401 ff.; Madden, Hist. of Jewish coinage (London 1864), 259 ff.; Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens 44 ff.; Hultsch, Metrol.[2] 395 ff.; C. F. Lehmann, Altbabylonisches Mafs und Gewicht und dessen Wanderung, Verhandl. d. Berl. Anthrop. Gesellsch. 1889, S. 245—328; Head, Hist. numorum, p. XXXVI.

gann erst seit der Zeit der Perserkriege. Derselben Elektron-Prägung folgten dann Ephesos, Chios, Erythrae, Klazomenai, Kyme, Dardanos, Abydos, Lampsakos. Phokaea schlug dagegen Elektron-Statere nach dem Gewichte des schweren babylonischen Goldsheqels (16,848 g). Dieser Münzfufs begegnet uns u. a. in Mytilene und Kyzikos[1]. Auch Aegina hat nicht lange nach Beginn des 7. Jahrhunderts Elektron-Statere und zwar auf etwas reduzierten phoenikischen Fufs geprägt[2]. Ebenso begann in Chalkis und Eretria die Prägung mit Elektron-Münzen[3]. Im 7. und 6. Jahrhundert überwog in den ionischen Städten bei weitem die Elektron-Prägung im 5. die Silber-Prägung, doch wurde erstere namentlich in Phokaea, und Kyzikos noch im 4. Jahrhundert fortgesetzt. Der Stater verschlechterte sich jedoch im Laufe der Zeit, indem man ihn stärker mit Silber legierte und ihm durch einen Zusatz von Kupfer das Aussehen eines vollwichtigen Elektronstückes gab[4].

An die Elektronprägung schlofs sich in Lydien auch eine Silberprägung nach dem babylonischen Fufs[5] an, die als Ganzstück einen Stater mit etwas reduziertem Gewicht zu 10,89 g (normal 11,20 g) ausbrachte. Diese Silberprägung verbreitete sich über Phrygien nach dem Pangaion-

---

1) Brandis a. a. O. 178 ff.; Head, Num. Chron. XV (1875), 260 ff.; On the chronological sequence of the coins of Ephesus ebenda XX (1880), 85 ff.; Gardner, Samos and Samian coins, ebenda 1882, p. 201 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 467 sqq. Vgl. ferner die S. 493, Anm. 4 angeführten Schriften über die Elektronprägung. Die Φωκαΐδες ἕκται χρυσίου: CIA. I, 199. 207; II, 649. 651 waren Sechstel der phokaischen Elektron-Statere. Vgl. Thuk. IV, 52; Demosth. XL, 36, p. 1019 und Head, Hist. numorum, p. 507. Auch Mytilene schlug infolge einer Konvention mit Phokaea (Cauer, Delect. inscr. gr², Nr. 427) diese Sechstel.

2) Head, Num. Chron. XV (1875), 269, Hist. numorum, p. 332; Friedländer, Berl. Zeitschr. f. Numismatik IX (1882), 2.

3) U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. IX (1884), 360; Head, Hist. numorum, p. 303. 305. Vgl. ferner weiter unten S. 497.

4) Der Goldgehalt sank bis auf 40—41⁰, wozu 49—54⁰ Silber und 5—11⁰ Kupfer kamen. Der Wert des phokaischen Staters fiel dadurch bis auf etwa 23 attische Drachmen. Hultsch, Metrologie², S. 185; Berl. Zeitschr. f. Numism. XI (1884), 161 ff. — Die kyzikenische Elektronprägung entwickelte sich namentlich zur Zeit des attischen Reiches, als die persische Goldwährung von der kleinasiatischen Küste zurückgedrängt wurde. στατῆρες Κυζικηνοί häufig in den Inschriften im CIA. Vgl. p. 160. Ihr Gewicht schwankt zwischen 16,00 g und 16,23 g. Zur Zeit des Demosthenes (g. Phorm. 23, p. 914) hatten sie im Pontos einen Wert von 28 attischen Silberdrachmen. In Persien galten sie 25, in Pantikapaion 22 Drachmen. Vgl. Head, Num. Chron. XVI (1876), 277 ff.; Hist. numorum, p. 449; Gardner, Num. Chron. XXVII (1887), 185 ff. und die sonst S. 493, Anm. 4 angeführten Schriften.

5) Vgl. S. 494, Anm. 1.

Distrikt und Makedonien [1]. Um 600 begannen auch die griechischen Städte an der kleinasiatischen Küste Silbermünzen zu prägen. Meist folgten sie dem phoenikischen Silberfuſs, so namentlich Ephesos, Phokaea, Klazomenae, Lampsakos und die rhodischen Städte Ialysos und Lindos. Das Tetradrachmon dieser Währung hatte ein Gewicht von 14,26 bis 15,29 g und den Wert eines Fünfzehntels des schweren Goldsheqels. Im 5. Jahrhundert schlugen manche Städte Silber nach persischem, einige (z. B. Klazomenai, Methymna) nach euboeisch-attischem Fuſs, zu Beginn des 4. wandten sich verschiedene, so Abydos, Tenedos, Teos, Knidos, dem phoenikischen Fuſse zu. Samos und Chios schlugen seit etwa 600 Silbermünzen nach eigenem Fuſs. Die Didrachmen von Chios wiegen 7,78 bis 7,97 g, die Tetradrachmen von Samos etwa 13,90 g. Der phoenikische Silberfuſs verbreitete sich von Miletos und andern Städten der Westküste Kleinasiens nach Abdera und von dort zu den Edonen, Odomanten und Bisalten. Von den Bisalten kam er im 5. Jahrhundert nach Makedonien. Durch die Phokaeer wurde er anderseits nach Massalia gebracht [2].

Nachdem in den kleinasiatischen Städten geprägtes Geld in Umlauf gekommen war, begannen auch bald die Haupthandelsplätze des Mutterlandes, namentlich Aegina und Chalkis, Münzen zu schlagen. Einige der ältesten Silberstatere von Aegina haben ein Maximalgewicht von 13,74 g, bei einem Elektronstater ist ein Gewicht von 13,42 g nachzuweisen. Da die Maximalgewichte der aeginetischen Statere mit den niedrigsten Effektivgewichten der kleinasiatisch-phoenikischen Währung übereinkommen, so ist wohl der ältere aeginetische Fuſs als ein reduzierter phoenikischer zu betrachten, der über Rhodos, Kreta und die Kykladen nach Aegina und der Peloponnesos kam [3].

---

1) Brandis a. a. O. 110ff. 141ff.; Mommsen, Röm. Münzw., S. 14ff. (Trad. Blacas I, 16ff.); Hultsch, Gr. und röm. Metrol.[2] 175; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Macedonia (London 1879), Geogr. Tafel vor p. 1; Thessaly to Aetolia, p. 55sqq.; Head, Hist. numorum, p. XLV und 174sqq.

2) Über den phoenikischen Silberfuſs vgl. S. 494, Anm. 1. Vgl. Brandis a. a. O. 109. 134ff.; Mommsen, Röm. Münzw., S. 32 (Trad. Blacas I, 41sqq.); Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Macedonia, Geogr. Taf. vor p. 1; Head, Hist. numorum, p. XLVI und 178ff. 193. 218.

3) Head, Num. Chron. XV (1875), 269sqq.; Hist. numorum, p. XXXVIII sqq. und 331ff.; Friedländer, Berl. Zeitschr. für Num. IX (1882), 2ff.; Hultsch, Metrol.[2], S. 188 leitet diesen aeginetischen Fuſs von der babylonischen Handelsmine zu 60 Silbersheqeln (11, 2 g) im Gewichte von 672 g ab, aus der 50 Statere im Normalgewichte von 13,44 geschlagen worden wären. H. Nissen, Müllers Handb. d. kl.

Noch im 7. Jahrhundert reduzierte Aegina sein Münzgewicht. Das Effektivgewicht der aeginetischen Silberstatere schwankte seitdem zwischen 11,66 und 12,57 g und steht durchschnittlich auf etwas weniger als 12,4 g (im Werthe von etwa 2,23 Mark)[1]. Die aeginetische Drachme hatte fortan den Wert von 8,3 attischen Obolen und es wurde üblich, sie auf rund 8 attische Obolen zu berechnen, so dafs also 4 attische Obolen 3 aeginetische galten[2]. Mit dieser Reduzierung erzielte Aegina nicht nur eine Annäherung an die lydische Währung, sondern vor allem den Anschlufs an das peloponnesische Mafs- und Gewichtssystem, das auf dem Cubus der olympischen Elle von 480,675 mm beruhte. Das Wassergewicht dieses Cubus stellt sich auf 111 kg, d. h. auf drei Talente zu je 37 kg. Das normale Gewicht eines Staters von diesem Talent beträgt 12,33 g[3].

Der aeginetische Münzfufs galt im ganzen festländischen Griechenland mit Ausnahme von Korinthos, Athen, Aetolien, Akarnanien und Epeiros. Er war auch auf den Kykladen (Keos, Siphnos, Paros, Naxos) und auf Kreta verbreitet. Ferner folgten ihm Knidos, Kameiros und weiterhin ostwärts Kelenderis und Marlos (Mallos) in Kilikien[4].

Neben dem aeginetischen System entwickelte sich eine selbständige Münzwährung in den blühenden Handelsstädten Euboeas, welche allmählich den Weltmarkt eroberte. Chalkis begann vermutlich bald nach Beginn des 7. Jahrhunderts, Eretria gegen Ende desselben Silbermünzen zu prägen. Diese euboeische Silberwährung beruhte nach gewöhnlicher Annahme auf einer Übertragung des leichten babylonischen Goldgewichtes (des Sheqels zu 8,424 g) auf Silber. Doch wurde, wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Kursverhältnisse in Griechenland und auf den Verkehr mit dem Westen[5], der Silberstater

Altertumsw. I², 873 hält für die ursprüngliche Grundlage des aeginetischen Systems die gewöhnliche altbabylonische Elle von 495 mm. Der Elektron-Stater wiege 13,42 kg, mithin das Talent 40,3 kg = ein Drittel vom Cubus jener Elle (121,2 kg). Die Ansicht Mommsens, Röm. Münzw., S. 45 (Trad. Blacas I, 60), welcher den aiginetischen Fufs als einen gesteigerten babylonischen auffafst, ist nicht haltbar. Nachweise über die Münzen S. 450, Anm. 6 und in Friedländers Repert. d. antik. Numism., S. 187.

1) Brandis a. a. O., S. 129; Mommsen, Röm. Münzw., S. 45 (Trad. Blacas I, 60); Head, Hist. numorum, p. XLVII und 332.

2) Hultsch, Metrol.², S. 193.

3) Nissen, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. I², 874. Vgl. über das peloponnesische Mafs- und Gewichtssystem noch § 12.

4) Vgl, S. 451. Brandis a. a. O. 129 ff.: Head, Hist. numorum, p. XXXIX.

5) In Griechenland schwankte während des 5. und 4. Jahrhunderts das Wert-

nicht genau im Gewichte des leichten babylonischen Goldsheqels ausgeprägt, sondern mit einem etwas erhöhten Gewicht, so dafs nicht $13\frac{1}{3}$, sondern 13 Silberstatere auf den Goldstater gingen[1]. Das normale Gewicht des euboeischen Didrachmons (Staters) betrug demnach 8,73 g (etwa 1,57 Mark) das der Drachme 4,366 g, der Mine 436,6 g und des Talents 26,196 kg. Doch noch vor den Perserkriegen ging das Gewicht auf denjenigen Betrag zurück, der in den nächsten Jahrhunderten unverändert blieb und demgemäfs die Drachme 4,32 g, das Didrachmon 8,64, das Tetradrachmon 17,27 und das Talent 25,93 kg wog[1].

Nach dem euboeischen Fufse prägten auch die Korinthier, die jedoch nicht wie die Euboeer den Stater als Didrachmon behandelten und in Häften einteilten, sondern Drittel des Staters prägten und dieselben als Drachmen auffafsten. Diese korinthische Drachme im Gewicht zu 2,91 g stellt genau das Normalgewicht eines Drittels des ältern euboeischen Didrachmons dar. Wahrscheinlich wählten die Korinthier diese Einteilung mit Rücksicht auf die so weit verbreitete aeginetische Währung, denn 4 korinthische Drachmen zu 2,91 wogen 11,64 g oder ungefähr soviel wie das niedrigste Effektivgewicht eines

verhältnis von Gold und Silber zwischen 10 : 1 und 14 : 1, doch darf man 12 : 1 als Durchschnittsverhältnis betrachten. Letzteres Verhältnis galt vom 6. bis über das 4. Jahrhundert hinaus in Unteritalien und Sicilien. Vgl. Hultsch, Metrol.[2], S. 238. 666. 675.

1) Euboeisches Talent von 26,196 kg; Polyb. XXI, 45. Dieses Talent ergiebt einen Stater von 8,73 g. Die ältesten euboeischen Doppelstatere haben thatsächlich ein Gewicht von 17,43—17,45 g. Nissen, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. I[2], 876 betrachtet das Talent zu 26,196 kg als den Cubus eines Fufses von 297 mm, der gleich $\frac{3}{5}$ der altbabylonischen Elle von 495 mm war. Mit der Herabsetzung des Gewichtes sei der Fufs auf 296 mm (abgeminderter solonischer Fufs und römischer Fufs) zurückgebracht worden. Das Wassergewicht des Cubus des Fufses von 296 mm beträgt 25,93 kg; das war ein Talent, das sich zum babylonischen von 30,25 kg, wie 6 : 7 verhielt. Hdt. III, 89 (vgl. III, 95): *τὸ δὲ Βαβυλώνιον τάλαντον δύναται Εὐβοΐδας ἑβδομήκοντα μνέας.* So auch Pollux IX, 89. Vgl. über die euboeische Währung: Barclay V. Head, Num. Chron. XV (1875), 271 sqq.; Hist. numorum, p. XL und XLVIII; P. Lambros, Berl. Zeitschr. f. Numism. IV (1876), 217 ff.; Imhoof-Blumer, Die euboeische Silberwährung, Monatsber. Berl. Akad. 1881, S. 661 ff.; Le système monétaire euboique, Annuaire de Numism. 1882, p. 89 sqq.; Hultsch, Metrol.[2], S. 203 ff. 547 ff. — Neben den Silbermünzen wurden in älterer Zeit in Euboea schwere Elektronstatere im Gewichte von 17,43 g (entsprechend dem schweren babylonischen Goldstatere von 16,8 g) und leichte im Gewichte von 8,65 g geprägt. Head, Num Chron. 15 (1875), 273 sqq. Vgl. S. 495, Anm. 3.

aeginetischen Staters betrug. Der Beginn der korinthischen Münzprägung fällt etwa in die Zeit des Periandros [1].

In das durch die aufserordentliche merkantile, maritime und koloniale Entwickelung des hellenischen Volkes sich charakterisierende 7. Jahrhundert fällt nicht nur der Beginn der Münzprägung, sondern auch die häufigere Anwendung der Schrift [2]. Gegen 650 und 620 wurden die ersten Stadtrechte, die des Zaleukos und Drakon, aufgezeichnet [3]. Etwa ebenso hoch hinauf, doch keinesfalls höher, reichen die ältesten, uns erhaltenen Inschriften, die abgesehen von den auf den Kolossen von Abu-Simbel von den griechischen Söldnern des Psammetichos eingekratzten Inschriften, namentlich aus kurzen Grab- und Weihinschriften, sowie aus Gefäfsaufschriften bestehen [4]. Die dem

1) Mommsen, Röm. Münzw., S. 59ff. 109 (Trad. Blacas I, 79sqq. 157); Imhoof-Blumer, Monatsber. Berl. Akad. 1881, S. 659ff.; Barclay V. Head, Hist. numorum, p. XLI und 334sqq.; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Corinth etc. (London 1889), p. XVIIsqq., Hemistatere (identisch mit der euboeisch-attischen Drachme) wurden selten und zuerst um 400 geprägt. Über das korinthische Münzwappen und die nahen Beziehungen zwischen Korinthos und Chalkis vgl. S. 451, Anm. 4.

2) Nicht wenig trug dazu die infolge der Eröffnung Ägyptens erleichterte Zufuhr eines bequemen Schreibmaterials, des Papyrus, bei. Vgl. S. 128, Anm. 3. — Über die Entwickelung des griechischen Alphabets vgl. namentlich A. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. gr. Alphabets, Berlin 1863 (Abhdl. d. Berl. Akad.); 4. Aufl. 1887; S. Taylor, The Alphabet, 2 Bde., London 1883; K. Schlottmann, „Schrift" in Riehms Handwörterb. des bibl. Altert. II (1884), 1423ff.; Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 288ff.; Clermont-Ganneau, Origine des caractères complémentaires de l'alphabet grec, Mélanges Graux (Paris 1884) 415—460; W. Deecke in Baumeisters Denkmälern d. kl. Altert. I (1885), 52ff.; Gardthausen, Zur Gesch. d. gr. Alphabets, Rhein. Mus. XL (1885), 599ff.; G. Hinrichs, Gr. Epigraphik in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. I (1886), 359ff., neu bearbeitet von W. Larfeld ebenda I (1892), 494 — daselbst die neuere Litteratur —; E. G. Roberts, An introduction to greek epigraphy I The archaic inscriptions and the greek alphabet, Cambridge 1887; E. Gardner in Flinders Petries Naukratis I zu Taf. XXX—XXXV; Journ. of hell. stud. VII (1886), 220sqq.; Academy 1887, p. 43sqq. 139sqq. Gegen Gardner, der die Inschriften von Naukratis bis gegen 650 hinaufrückt, weist G. Hirschfeld, Rhein. Mus. XLII (1887), 209ff.; XLIV (1889), 461ff.; Revue des études grecques 1890, p. 221sqq. nach, dafs sie jünger sind als die Söldner-Inschriften von Abu. Simbel. E. Szanto, Zur Gesch. d. gr. Alphabets, Mitteil. d. arch. Inst. XV (1890), 235ff.

3) Vgl. S. 424.

4) Über die Inschriften von Abu-Simbel vgl. S. 477, Anm. 2. Die Inschriften von Naukratis gehören nach G. Hirschfeld (vgl. die vorherg. Anm.) und Ad. Kirchhoff, Stud.[4] 44ff. dem 6. Jahrhundert an, auch die ältern sind jünger als die Abu-Simbel-Inschriften. Gegen 600 sind die ältesten milesischen Inschriften (CIA.,

7. Jahrhundert angehörenden ältesten Münzen haben nur das Stadtwappen, aber noch keine Buchstaben. Erst seit etwa 600 beginnen Initialen des Stadtnamens zu erscheinen [1]. Aber schon zur Zeit der Entwickelung des Hauptstockes der homerischen Epen, also etwa zwischen 850 und 700 war die Schrift bereits den Ioniern bekannt, obwohl eine Aufzeichnung der Epen selbst im jüngern Stadium ihrer Entwickelung mindestens dahingestellt bleiben mufs [2]. Dagegen begann man sicherlich um die Mitte des 8. Jahrhunderts mit der Anlegung von Beamten-, Priester- und Siegerlisten [3].

Anderseits haben sich die Träger der mykenischen Kultur, deren Blüte zwischen 1400 und 1100 anzusetzen ist, der Schrift noch nicht bedient [4]. Damit stimmt die Thatsache überein, dafs der peloponnesischen Bevölkerung, die etwa im 11. Jahrhundert Kypros be-

Nr. 483. 484) anzusetzen. Die ältesten Inschriften von Thera gehören der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts an (IGA., Nr. 437 ff.; A. Kirchhoff a. a. O. 64), die von Melos der ersten Hälfte des 6. (IGA. 413 ff.). Auch die älteste attische Inschrift (auf einem Thongefäfse) reicht noch in das 7. Jahrhundert hinein (CIA. IV, 2, Nr. 492 a), dagegen gehören die Bruchstücke der ältesten Gesetzgebung von Gortyn sicherlich erst dem 6. Jahrhundert an. Vgl. S. 330, Anm. 2.

1) So namentlich in Korinthos (ein Koppa), Phokaea, Ephesos (Arch. Zeit. 1879, XXXVII, 27 ff.), während die Münzen von Miletos, Samos, Chios, Aegina, Chalkis u. s. w. noch im 6. Jahrhundert schriftlos bleiben.

2) Vgl. S. 128, Anm. 3. — Il. VI, 168 ff. kennt eine Geheimschrift. Das sonstige Schweigen der homerischen Dichter über die Schrift beweist keineswegs, dafs ihnen die Buchstabenschrift unbekannt war, und die nachweisbare Entwickelung des ionischen Alphabets nötigt zu der Annahme, dafs die Ionier bereits vor 800 sich der Schrift bedienten. Naturgemäfs war aber die Thätigkeit, zu lesen und zu schreiben, anfänglich auf engere Kreise beschränkt. Wenn aber die homerischen Dichter von der Voraussetzung ausgingen, dafs ihre Helden die Schrift noch nicht kannten und mit Bewufstsein die Sitte ihrer Zeit fern hielten (Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 291), so darf man daraus schliefsen, dafs der Schriftgebrauch nicht allzu lange vor ihrer Zeit aufgekommen war.

3) Vgl. die Quellenübersicht zu § 12.

4) Vgl. S. 110. Das silberne Gefäfs, auf dem möglicherweise kyprisch-hethitische (vorphoenikische) Schriftzeichen eingeritzt sind, ist gewifs importiert. Vgl. S. 99, Anm. 7. Dafs die Mykenaeer trotz ihrer verhältnismäfsig hohen Kultur und ihrer lebhaften Handelsbeziehungen mit Syrien die Schrift nicht lernten, ist sehr begreiflich. Es beschränkte sich die Kunde der Schrift sowohl in Ägypten, wie in Babylonien auf Priester und Staatsbeamte, und ihre Erlernung war höchst schwierig. Nach dem mykenischen Gebiet kamen aber wesentlich syrische Handelsleute. Im 15. Jahrhundert bedienten sich die syrischen Vasallen Ägyptens noch der babylonischen Schrift und Sprache. Die Erfindung der phoenikischen Buchstabenschrift ist sicherlich mit Ed. Meyer, Gesch. d. Altert., § 197 nicht viel vor 1000 anzusetzen. Diese Schrift konnte unvergleichlich leichter erlernt und von Fremden angenommen werden.

siedelte, das griechisch-phoenikische Alphabet unbekannt war [1]. Danach wird der Beginn des Schriftgebrauchs bei den Ioniern um etwa 900 v. Chr. anzusetzen sein [2].

Herodotos sagt mit Recht, dafs die Phoenikier den Hellenen, insbesondere den Ioniern, die Kenntnis der Schrift übermittelt hätten [3]. Die ältesten Formen, die Namen und die Anordnung der Buchstaben, ferner auch die mit phoenikisch-semitischen Monumenten übereinstimmende, ursprünglich linksläufige Richtung der Schrift beweisen die Ableitung des griechischen Alphabets aus dem phoenikischen.

Trotz aller Abweichungen der griechischen Lokalalphabete im Einzelnen zeigen dieselben eine solche Übereinstimmung in den Grundformen, dafs sie einen gemeinsamen, noch unbekannten Ursprung haben müssen. Da dem 22 Buchstaben umfassenden Alphabete der Phoenikier die Vokalzeichen fehlten, während es eine Anzahl von Zeichen für Hauchlaute besafs, welche die Griechen nur teilweise verwenden konnten, so prägten die Griechen bei der Annahme des Alphabets die nicht verwendbaren Buchstaben zu Vokalzeichen um und vollendeten damit den Ausbau der Buchstabenschrift. Die letzte Stelle in dem ursprünglichen Alphabet erhielt nach dem *T* das vokalische Vaw (*Y*). Dann erweiterten die Ionier das Alphabet durch die vier sogenannten Komplementärzeichen *Ξ Φ X* (+) *ψ*, die anfänglich durch *κσ*, *π*h, *κ*h (qh) und *πσ* ausgedrückt wurden [4]. Als sich dann das Bedürfnis einer Unterscheidung der langen und kurzen Vokale geltend machte,

1) Vgl. S. 318.

2) Das altgriechische Alphabet steht dem der Inschrift des Königs Meša von Moab (um 850) sehr nahe. Vgl. die Schrifttafel bei Larfeld a. a. O. Zweifellos fehl geht Larfeld a. a. O. 497. 499, wenn er meint, dafs die Phoenikier noch in vordorischer Zeit, zwischen 1600 und 1200 den Gebrauch der Schrift den Griechen übermittelt hätten, und dafs spätestens im 12. Jahrhundert die allgemeine Verbreitung derselben in der ganzen Ausdehnung des östlichen hellenischen Festlandes vorauszusetzen wäre. Unter 800 darf man allerdings nicht heruntergehen, denn das Zahlenalphabet, welches das in ionischen Inschriften nicht mehr nachweisbare Digamma enthält, setzt wie Larfeld a. a. O. 544 bemerkt, einen Sprachzustand voraus, der nicht jünger als etwa 800 sein kann. Ferner kommt das jüngste Zeichen des ionischen Alphabets, das *Ω*, bereits in den ältesten Inschriften von Miletos (um 600) und Naukratis vor, die ältere Erweiterung dieses Alphabets durch *Φ X Ψ* ist daher auch aus diesem Grunde spätestens um 700 erfolgt.

3) Hdt. V, 58.

4) Zum Zeichen für *ξ* wurde das verfügbare phoenikische Samech *Ξ*, das Zeichen des starken s. Für die drei übrigen Komplementarzeichen verwandten die Ionier höchst wahrscheinlich altgriechisch-semitische Varianten von Schriftzeichen und zwar eine Variante des Qoph (Koppa) für *Φ*, eine des Taw (+ vgl. CIA. IV, 2, Nr. 492a) für *X* (+) und eine des Vaw (Y) für *Ψ*.

verwandten sie das zur Bezeichnung des h beibehaltene Cheth (Heta) zu der des e (Eta), da das in der Sprache sich allmählich abschwächende h ein besonderes Zeichen entbehren konnte [1]. Das letzte und jüngste Zeichen des griechischen Alphabets, das aus einer Differenzierung des *O* hervorgegangene *Ω*, erscheint schon in den ältesten Inschriften von Miletos (um 600) und Naukratis, fehlt aber noch in dem ionischen Alphabet der Abu-Simbel-Inschriften. In den Gemeinbesitz der Hellenen ging es erst bei der allgemeinen Annahme des milesischen Alphabets über. Anderseits begann das zur Bezeichnung des härtern *K* angenommene Koppa seit dem Ende des 6. Jahrhunderts allmählich zu verschwinden. Das drei und vierstrichige Sigma war nach Hirschfelds Untersuchungen ursprünglich bei den Ioniern wahrscheinlich neben einander im Gebrauch, dann nahmen vor der Einführung des *Ω*, aber nach der Einbürgerung der Komplementärzeichen, die Milesier ausschliefslich das aus dem Schin entwickelte vierstrichige an, während eine andere Gruppe (Teos, Kolophon, Abu-Simbel) das aus dem Tsade abgeleitete dreistrichige brauchte. Die ebenfalls vom Tsade entlehnte *M*-Form des Sigma war vorwiegend bei den Doriern (Thera, Melos, Kreta, Argos, Sikyon, achaeische Kolonieen und Phokis) im Gebrauch, machte aber allmählich dem Σ Platz [2]. Die das Alphabet vervollkommnenden Neuerungen der Ionier wurden nach und nach auch von den übrigen Lokalalphabeten angenommen, obschon zunächst die Alphabetgruppe Thera-Melos-Kreta sich ganz ablehnend verhielt, und die andern Gruppen den Neuerungen nur in beschränktem Umfange oder in unvollkommener Weise folgten [3].

1) In den Abu-Simbel und Naukratis-Inschriften, ebenso in den ältesten milesischen (IGA. 483. 484) erscheint das ⊟ bzw. *H* (letztere, jüngere Form vorwiegend in Naukratis) bereits als Zeichen des ē.

2) Hdt. I, 139: *ἐς τὠυτὸ γράμμα, τὸ Δωριέες μὲν σὰν καλέουσι, Ἴωνες δὲ σίγμα.*

3) Die griechischen Lokalalphabete lassen sich nach Kirchhoff (Stud. z. Gesch. d. gr. Alphab.[4], Erläuterung zur Karte, S. 180) in drei Hauptgruppen sondern 1) Thera, Melos, Kreta (auf Kirchhoffs Karte grün). Das Alphabet dieser Gruppe schliefst mit Y und verwendet nicht Ξ Φ X Ψ, sondern drückt diese Laute durch κσ, πh, κh (qh) πσ aus. 2) Östliche Gruppe (blau). Untergruppe a (dunkelblau): Westküste Kleinasiens und die davorliegenden Inseln, Amorgos, Melos in jüngerer Zeit, Argos, Phlius, Sikyon, Korinth, Megara, Kolonieen der ionischen Städte (Kyzikos, Prokonnesos, Abdera, Maroneia u. s. w.), der Megarier und Korinthier. ξ φ χ ψ wird durch Ξ Φ X (+) Ψ ausgedrückt. Untergruppe b (hellblau): Nordwestliche Kykladen (Naxos, Paros mit der Kolonie Thasos, Delos, Siphnos, Keos), Aegina und Attika. Diese Gruppe hat zwar die Zeichen Φ und X (+) für φ und χ, bezeichnet aber ξ und ψ durch χσ und φσ.

In der Ausbildung der Schrift und in der Münzprägung gingen die Ionier den übrigen Hellenen voran. Sie waren überhaupt vom 9. bis 7. Jahrhundert die Hauptträger der griechischen Kulturentwickelung. Auf aeolischer Grundlage schufen sie das homerische Epos, in dem sich die in ihren Städten erblühte Kultur wiederspiegelt, die auf dem Boden der mykenischen erwachsen war, aber die orientalischen Züge abgestreift und sich mit nationalem Geiste erfüllt hatte [1]. Im 7. Jahrhundert begann dann freilich das üppige Leben der Lyder auf die Ionier in stärkerm Mafse einzuwirken, da letztere bereits zu grofsem Wohlstande gelangt waren und ihre Neigung zu erhöhtem Lebensgenufs und glänzender Ausstattung des äufsern Lebens befriedigen konnten. Dieser ionische Luxus, namentlich der Kleiderprunk, drang alsbald überall in der hellenischen Welt durch, wo es reichere Klassen gab [2].

Seit der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zeigt sich auch im Mutterlande, in Korinthos und Chalkis, dann in Megara und Aegina, eine rege Unternehmungslust und Schaffungskraft. Korinthos bahnte eine neue Epoche des Seewesens an und sorgte mit seinen neuen Kriegsschiffen für die Sicherheit des Meeres [3]. Handel und Seeverkehr nahm einen grofsen Aufschwung. Zugleich entwickelte sich namentlich die Thon-, Erz- und Wolle-Industrie. Die korinthischen Vasen mit ihrer von babylonisch-syrischen Motiven beeinflufster Ornamentik beherrschten im 7. Jahrhundert den Markt bis Etrurien hin [4]. Auch in Attika

3) Westliche Gruppe (rot): Euboea, das Festland von Hellas und der ganze Westen mit Ausnahme der zur östlichen Gruppe gehörenden Städte und Landschaften. Ξ wird nicht verwandt, ψ durch πσ oder φσ (in Arkadien und Lokris durch X mit einem Mittelstriche) ausgedrückt, Φ bezeichnet wie in der östlichen Gruppe φ, aber X (+) nicht χ, sondern ξ und Ψ nicht ψ, sondern χ. Auch die Reihenfolge der Komplementärzeichen im Alphabet ist eine andere und zwar sekundäre, willkürliche.

1) Vgl. S. 60ff. 113ff.

2) Vgl. namentlich die charakteristische Schilderung des Xenophanes, Frgm. 3, Bergk II[4], 113. Der Luxus reicht aber bereits in das 7. Jahrhundert hinein. Über die weifsen, den Boden schleppenden Gewänder der Samier beim Feste der Hera vgl. Asios b. Athen. XII, 30. Hom. Hymn. Apoll. 147: Ἰάονες ἑλκεχίτωνες, ebenso Il. XIII, 685 (interpoliert). Vgl. auch Simonides Frgm. 18. Näheres bei Fr. Studniczka, Beitr. zur Gesch. d. gr. Tracht, Wien 1886; J. Böhlau Quaestiones de re vestiaria Graecorum, Weimar 1884; H. Blümner, Leben und Sitten der Griechen I (Leipzig 1887). 17ff.: Iw. v. Müller im Handb. d. klass. Altertumsw. IV[1], 411ff.

3) Vgl. S. 448.

4) Vgl. S. 447.

beginnt sich Handel und Gewerbe zu entfalten. Die Dipylon-Vasen erfuhren um diese Zeit ihre höchste Ausbildung. Ihre Malereien sind roh und ungeschickt, aber sie zeigen doch trotz mancherlei Anlehnung an ägyptische Vorbilder ein deutliches Streben nach Selbständigkeit und Klarheit [1].

Ebenso beginnt in der Poesie das Mutterland sich durch eigene Schöpfungen geltend zu machen. In den ersten Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts erhielt die Odyssee ihren Abschlufs, aber in unmittelbarem Anschlusse an das homerische Epos entstand eine Reihe epischer Dichtungen, in denen der Stoff des troischen Sagenkreises weiter entwickelt und ausgesponnen wurde. Andere Epen, wie die Korinthiaka, die Thebais und Epigonoi, behandelten lokale Sagenstoffe des Mutterlandes [2]. Auf dem Boden und unter dem Einflusse Homers erwuchsen ferner, namentlich in Mittel-Hellas und in der Peloponnesos, genealogische Dichtungen in epischer Form, dann in Boeotien Hesiods Lehr- und Spruchgedichte und die hesiodische Theogonie [3]. Letztere steht am ersten Anfange der griechischen Kosmologie. Beruht sie auch nicht auf Reflexion über die natürlichen Ursachen der Dinge, sondern auf blofser Thätigkeit der Phantasie, die sich von dem Thatsächlichen des Urzustandes und der weitern Entwickelung, insbesondere der Erzeugung der Götter, ein Bild zu machen sucht, so zeigt sie doch bereits einen gewissen Trieb zur Forschung und ein Bedürfnis nach einer zusammenhängenden Vorstellung von der Entstehung der Welt und dem Ursprunge des Daseins.

Unter dem mächtigen Einflusse des Epos war das anthropomorphische Götterreich Homers allgemein zur Herrschaft gelangt, aber die alten, lokalen, chthonischen Gottheiten, die bei Homer völlig zurücktreten, traten allmählich der Empfindung der Lebenden wieder näher und bewirkten die Aufnahme des Seelenkultus der Verstorbenen [4]. Zugleich entwickelte sich aus der Ahnenverehrung der Heroendienst [5]. Der Dionysoskultus gewann gröfsere Bedeutung, die Orakel, insbesondere das delphische, wurden einflufsreicher. War noch in homerischer Zeit die alte Gottesverehrung in Hainen mit

1) S. 119.
2) Vgl. S. 127—142.
3) Vgl. S. 143 ff.
4) Erw. Rohde, Psyche (Freiburg 1890), 189 ff.
5) Erw. Rohde a. a. O. 155 ff. Die neuere Litteratur über den Heroenkultus bei P. Stengel, Gr. Kultusaltertümer in Müllers Handbuch d. kl. Altertums. V (1890), S. 96.

einem bloſsen Altare die gewöhnlichere Form des Kultus, so wurden nun überall Tempel mit Götterbildern errichtet [1].

Neben dem Epos und der von ihm beeinfluſsten Poesie begann sich seit Beginn des 7. Jahrhunderts kräftig die Lyrik zu entwickeln. Sie wandte sich ihrem Wesen nach von der Heroenzeit der Gegenwart zu, brachte die eigene persönliche Empfindung zum Ausdruck und schuf dafür neue, wechselnde Formen des Metrums. Unter den hervorragendsten Lyrikern des 7. Jahrhunderts begegnen uns neben dem Aeolier Terpandros und den Ioniern Archilochos, Kallinos, Semonides und Mimnermos der Kreter Thaletas und die Spartaner Alkman und Tyrtaeos [2].

Wie das Epos die Poesie der Königszeit war, so entfaltete sich die Lyrik zur Zeit der Herrschaft der Aristokratie. Im homerischen Epos erscheint das Königtum (*βασιλεία*) als die allgemeine Regierungsform [3]. Es war ein Königtum von Gottes Gnaden, denn die königliche Würde wurde von göttlicher Vollmacht und Abkunft hergeleitet [4]. Die Gewalt des Königs hatte zwar keine rechtlich scharf gezogenen Grenzen, aber sie war auch keine willkürliche, sondern durch das geheiligte Herkommen und das allgemeine Rechtsbewuſstsein in Schranken gehalten [5]. Der König war der natürliche Vertreter der Gemeinde im Verkehr mit Menschen und Göttern. Ohne Vermittelung von Priestern vollzog er die öffentlichen, nicht besondern Priestertümern vorbehaltenen Opfer [6]. Auſserdem war er namentlich oberster Richter und Heerführer [7]. Seine Einkünfte bestanden teils aus

1) Vgl. S. 121. Der Dichter von Od. VI, 9 betrachtet es bereits als selbstverständlich, daſs bei der Begründung einer Pflanzstadt den Göttern Tempel erbaut werden.

2) Archilochos: S. 459; Kallinos und Mimnermos: Bd. II²; Terpandros, Thaletas, Alkman, Tyrtaeos: § 12.

3) Schömann, Gr. Altert. I³, 20 ff.; Fanta, Der Staat in der Ilias und Odyssee. Innsbruck 1882; J. Hepp, Politisches und Soziales aus der Ilias und Odyssee, Rottweil 1883, Progr.; Busolt, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV², 27 ff.; Hermanns Gr. Staatsaltert., 6. Aufl., bearb. von V. Thumser (1889), § 8, S. 59 ff. (daselbst weitere Litteratur). — *βασιλεύς* = „Herzog" nach G. Curtius, Rhein. Mus. IV (1845), 258 ff.

4) Il. II, 101. 197. 205; VI, 159; IX, 37. 98; XVII, 251. Die Könige heiſsen *διογενέες* oder *διοτρεφέες*, weil sie von Zeus oder andern Göttern abstammen.

5) Thuk. I, 13: *ἐπὶ ῥητοῖς γέρασι πατρικαὶ βασιλεῖαι*. Aristot. Pol. III. 10, 1, p. 1285 b; Dion. Hal. V, 74. Vgl. Thumser a. a. O., S. 61, Anm. 5 und S. 62, Anm. 3. Miſsbrauch der königlichen Gewalt: Od. IV, 691 ff.

6) Il. II, 402 ff.; III, 271 ff.; IX, 533; Od. IV, 472. Näheres bei Nägelsbach, Homer. Theologie² 192 ff.

7) Aristot. Pol. III. 14, 7, p. 1285 b: *κύριοι δ' ἦσαν τῆς τε κατὰ πόλεμον*

den Erträgen des vom Volke aus dem Gemeindelande ausgesonderten Krongutes (*τέμενος*)[1], teils aus regelmäfsigen Abgaben (*θέμιστες*) und formell freiwilligen Gaben (*δῶρα*, *δωτῖναι*), meist Naturalien[2]. Er wurde ferner geehrt durch Vorzugsanteile an den Opfern und der Kriegsbeute, sowie durch Ehrenplätze bei Zusammenkünften und Mahlzeiten[3].

Neben dem König tritt bei Homer bereits ein Adelsstand mit ausgeprägtem Standesbewufstsein hervor. Die Adeligen sind nicht blofs durch gröfsere persönliche Tüchtigkeit, sondern auch durch ihre Geburt die bessern Leute (*ἀριστῆες*, *ἄριστοι*, *ἀγαθοί*) gegenüber der Masse der Gemeinen (*χέρηες*, *κακοί*)[4]. Den Edelgebornen kennzeichnet die verständige Rede, und nur er gilt etwas im Rate[5]. Zum Adel gehörten darum auch die Geronten, welche den Beirat des Königs bildeten und von ihm zum Mahl und darauf folgender Beratung in den Palast eingeladen wurden[6]. Ihrem Rate brauchte der König nicht zu folgen, aber es wird Gewicht darauf gelegt, dafs er in Übereinstimmung mit ihnen handelt[7]. Sie standen ihm bei allen öffentlichen Angelegenheiten zur Seite und wirkten auch als Richter bei der Rechtsprechung mit[8].

ἡγεμονίας καὶ τῶν θυσιῶν, ὅσαι μὴ ἱερατικαί, καὶ πρὸς τούτοις δίκας ἔκρινον. Über die Heerführung des Königs Näheres namentlich bei Fanta a. a. O. 59 ff. Über die Rechtspflege (Il. I, 238; IX, 98; XVIII, 497—508; Od. XIX, 109 ff.; XI, 186) und deren Symbol, das Scepter, vgl. die bei Thumser a. a. O., S. 61 angeführte Litteratur und weiter unten Anm. 8.

1) Il. VI, 193 ff.; XII, 313; XVIII, 550; XX, 185; Od. VI, 293; VII, 150; XI, 184; XVII, 299.

2) Il. I, 229; IX, 156; XVII, 225; Od. XIII, 12 ff.; XIX, 197; Hesiod. Erg. 39: *δωροφάγοι βασιλῆες*.

3) Il. II, 226 ff.; Od. XI, 185. 534.

4) Il. XIV, 113. 126. 472; XVI, 570; XXII, 106; Od. I, 411; IV, 64; VI, 187; XXI, 324. 335.

5) Il. II, 198 ff.; XIV, 110; Od. IV, 611. Charakteristisch im Munde eines Adeligen Od. XXI, 85: *νήπιοι ἀγροιῶται* („dumme Bauern").

6) Versammlung der *γέροντες* oder *ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες*: Il. II, 53. 404; IV, 343; IX, 70; X, 326; XVII, 249 ff.; XIX, 303; Od. VI, 257; VII, 98. 189; XIII, 8. Nicht alle Adeligen waren Geronten, vielmehr erscheint ihre Zahl stets als eine beschränkte. Vgl. Fanta a. a. O. 79. Die Geronten denkt sich der Dichter keineswegs als Greise, aber er stellt sie sich doch gern als ältere Männer vor, die nicht mehr in der Schlacht ziehen. Il. III, 150; VI, 113; Od. VII, 155; XI, 342. Dafs sich die förmliche Beratung der Geronten nur an die öffentlichen, auf Gemeindekosten veranstaltete Mahlzeiten (neben denen es natürlich stets private gab) anschlofs, betont Thumser a. a. O. S. 67, Anm. 2.

7) Il. VII, 344. 173. 710; Od. VII, 226; XIII, 16. 47.

8) Vgl. namentlich die Gerichtsverhandlung Il. XVIII, 497—508, wo die Ge-

Das gewöhnliche Volk hatte nur geringe staatsbürgerliche Bedeutung. Es gab noch kein zahlreicheres, städtisches Bürgertum, das in geschlossener Masse dem König und Adel hätte entgegentreten können [1]. Der Handwerkerstand war noch wenig entwickelt, und die Stadtbevölkerung setzte sich neben den nicht zahlreichen Gewerbetreibenden von Beruf namentlich aus Ackerbürgern, Adeligen und dem Könige nebst seiner Dienerschaft zusammen [2]. Im Epos ist allerdings unter besondern Umständen von Versammlungen des ganzen Volkes die Rede, aber eine Abstimmung findet in denselben nicht statt, vielmehr thut das Volk nur, wie der Umstand bei Gerichtsverhandlungen, durch lauten Zuruf seinen Beifall kund [3].

Allmählich wuchs der Adel dem Königtum über den Kopf. Dieser alte Geschlechteradel bestand meist aus Grofsgrundbesitzern, die im Felde nicht, wie die Gemeinen, zu Fufs kämpften, sondern in homerischer Zeit auf Streitwagen [4], dann, als diese Kampfesweise abkam, hoch zu Rofs ins Feld zogen. Diese Ritterschaften bildeten vor der allgemeinern Aufnahme und Ausbildung der Hoplitenheere und der Hoplitentaktik vielfach den Kern der Heere, und darauf beruhte zum grofsen Teil auch ihre herrschende Stellung. Das war namentlich in den Staaten der Fall, die, wie die Thessaler, Chalkidier, Eretrier, viele asiatische Pflanzstädte, die Eleier und andere, ein zur Pferdezucht geeignetes Gebiet besafsen [5].

ronten *ἱερῷ ἐνὶ κύκλῳ* sitzen und nach einander, sich erhebend, das Urteil abgeben. Die Entscheidung ist schliefslich vom *ἴστωρ* abhängig, einem Schiedsrichter, vermutlich dem Könige, der auf Grund des Urteils der Geronten den entscheidenden Spruch fällt. Vgl. Fanta a. a. O. 84: H. Lipsius, Leipzig. Stud. XII (1890), 225 ff.

1) Aristot. Pol. IV. 13, p. 1297 b.

2) Vgl. S. 87. — Il. IX, 154; Od. VII, 188 ff.; XVI, 27. Auch die Adeligen waren Gutsbesitzer und hatten draufsen ihre Landhäuser: Od. XXIV, 208; Il. XXIII, 831. *ἀστοί* auch späterhin noch im Sinne von Adeligen: Solon Frgm. 4 v. 6, Bergk, P. L. Gr. II⁴, 35; vgl. Aristoph. Wolk. 47; Dion. Hal. II, 8.

3) Il. II, 33. 394; VII, 403; IX, 50; Od. II, 30 ff.; III, 150; XII, 294; XXIV, 420 ff. 463. Vgl. Aristot. Eth. Nik. III. 5, p. 1113 a. Gegen Fantas a. a. O. 89 Annahme eines Entscheidungsrechtes des Volkes und eines königlichen Vetos vgl. Thumser a. a. O. 67 ff.

4) Vgl. S. 71.

5) Aristot. Pol. IV. 3, p. 1289 b; IV. 13, p. 1297 b; VI. 7, p. 1321 a. Über den Adel der *ἱπποβόται* in Chalkis vgl. S. 457, Anm. 2. Ritterschaft in Eretzia: S. 455, Anm. 2 und 457, Anm. 2; bei den Thessalern: S. 246, Anm. 1; in Elis: S. 235, Anm. 4; asiatische Pflanzstädte: Aristot. Pol. IV. 3, p. 1289 b: *ἱππεῖς* in Kolophon: Ps. Herakleides Pontikos Frgm. 22, Müller II, 218 und S. 310, Anm. 8. Westgriechische Städte: S. 419, Anm. 3. Auf den Charakter der Aristokratie in

Hier und da, wie in Korinthos, Mytilene, Ephesos, Erythrae, späterhin in Larisa und Kranon, ging das Königtum in eine Oligarchie des Königsgeschlechtes über [1]. In anderen Städten war die Teilnahme an der Regierungsgewalt nur auf eine geringe Anzahl hochadeliger Familien beschränkt, oder es durften von den berechtigten Geschlechtern nur die Familienhäupter, die Väter oder der älteste Bruder, am Regiment teilnehmen. Solche Oligarchieen strengster Form bestanden z. B. in Theben, Elis, Massalia und Knidos [2]. Einen jüngern Charakter tragen die Oligarchieen, bei denen die politische Berechtigung von einem Census abhing oder auf eine bestimmte Zahl, öfter auf 1000, beschränkt war und das rein gentilicische Prinzip sich bereits mit dem timokratischen kreuzte [3]. Der Königstitel wurde vielfach aus sakralen Gründen festgehalten und auf einen Beamten oder die Mitglieder eines Beamten-Kollegiums übertragen [4]. Um die Mitte des 7. Jahrhunderts begann die

Syrakusai und Samos weist schon der Name *γεωμόροι, γαμόροι* hin: vgl. S. 316, Anm. 3 und S. 389, Anm. 4. Andere Bezeichnungen des Adels waren: *οἱ εὐγενεῖς, γενναῖοι, ἐσθλοί, χρηστοί, καλοὶ κἀγαθοί, βέλτιστοι, ἄριστοι, ἐπιεικεῖς, χαρίεντες, γνώριμοι, σπουδαῖοι, Εὐπατρίδαι* in Athen (vgl. Bd. II², § 16) und dann, als sich der reine Geburtsadel zersetzte (Theognis v. 190: *πλοῦτος, ἔμιξε γένος*) und der Reichtum als solcher in höherm Grade das charakteristische Kennzeichen der Vornehmen wurde: *οἱ παχεῖς* (Hdt. V, 30. 77; V, 91; VII, 156; Aristoph. Frdn. 639); *εὔποροι, πλούσιοι, οἱ τὰς οὐσίας, τὰ χρήματα ἔχοντες*. Über die *πλουτίς* oder *ἀειναῦται* in Miletos vgl. Plut. Quaest. gr. 32, p. 298 c; Herakleides Pontikos b. Athen. XII, 523. — Zusammenstellung der Bezeichnungen des Adels b. Wachsmuth, Hell. Altertumsk. I. 2, 439 ff.; Welcker, Prolegomena ad Theogn.,d. XX sq. — Vgl. im allgemeinen Göttling, De Aristocratia veterum, Acta acad. Jen. 1821; Schömann, Gr. Altert. I³, 133 ff.; Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 273 ff.; H. Dondorff, Adel und Bürgertum im alten Hellas Zeitschr. f. Gymnasialw. XXXII (1878), 577—601 und Hist. Zeitschr., Bd. LXVII (1891), 212—253.

1) Über die Bakchiaden in Korinthos vgl. § 13. Über die Penthiliden in Mytilene: Aristot. Pol. V. 10, p. 1311 b; Plut. de soll. an. 26, p. 984 E und S. 273, Anm. 5. Basilidai in Ephesos und Erytrai: S. 308, Anm. 1 und S. 314, Anm. 5 *ἐν Ἐρυθραῖς ἐπὶ τῆς τῶν Βασιλιδῶν ὀλιγαρχίας* Aristot. a. Aleuaden und Skopaden in Larisa und Kranon: S. 245.

2) In Theben zur Zeit der Perserkriege eine *δυναστεια ὀλίγων ἀνδρῶν* vgl. S. 257, Anm. 3. — Elis: Aristot. Pol. V. 6, p. 1306 a; Massalia: S. 435; Knidos: S. 362.

3) *Χιλιοι, αἱρετοι ἀπὸ τιμήματος* z. B. in Rhegion: S. 419, Anm. 3. Ebenso *Χίλιοι* in Opus (IGA. 321), in Kyme (Ps. Herakleides Fragm. 11, 6 Müller II, 217), in Kolophon (Theopompos Frgm. 129: Athen. XII, 526 c), in Lokroi Epizephyrioi: S. 426. Über die *ἑκατὸν οἰκίαι* und den Adel der *ἀπὸ τῶν ἑκατὸν οἰκιῶν* bei den opuntischen und italischen Lokrern vgl. S. 403, Anm. 4. Über die Selbstergänzung der bevorrechtigten Körperschaft beim Ausscheiden von Mitgliedern durch Todesfall oder andere Umstände, vgl. Aristot. Pol. IV. 5, p. 1292 b und IV. 6, p. 1293 a.

4) Aristot. Pol. III. 14, 8, p. 1285 b. Ein *βασιλεύς* eponymer Beamter in Me-

innere Zersetzung der Adelsregierungen und ihr Umsturz durch Tyrannen, die sich auf das anwachsende und aufstrebende, aber politisch unerfahrene Bürgertum stützten.

gara und den megarischen Kolonieen Kalchadon und Chersonasos: S. 221, Anm. 3: Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3054. 3055. 3087, v. 57. Dann ein βασιλεύς in Athen, in Chios (IGA., Nr. 381), in Miletos (Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 376), in Arkesine auf Amorgos (Mitt. d. arch. Inst. I, 342) u. s. w. βασιλῆες in Mytilene (Collitz a. a. O. I, 213–215), in Kyme (Plut. Quaest. gr. 2, p. 360), in Elis: S. 237, Anm. 2.

Drittes Kapitel.

Die Entwickelung der lakedaemonischen Hegemonie und die Machtstellung der Thessaler.

§ 11.

Lykurgos und die spartanische Verfassung.

Übersicht über die neuere Litteratur.

J. C. F. Manso, Sparta. Ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates, Leipzig 1800—1805, 3 Tl.; Otfr. Müller, Die Dorier, Breslau 1824, 2. Aufl. bes. von Schneidewin 1844, 2. Bd.; Arnold, On the history and nature of the Spartas constitution; Append. zu Thuk. I, Oxford 1831; K. H. Lachmann, Die spartanische Staatsverfassung in ihrer Entwickelung und ihrem Verfalle, Breslau 1836; C. F. Hermann, Antiquitatum Laconicarum libelli IV, Marburg 1841; Grote, Hist. of Gr. II, 451—548 (Gesch. Griech. I², 575 ff.; Joh. Jacoby, Geist d. gr. Gesch. herausg. von F. Rühl, Berlin 1884, S. 64 ff.); A. Kopstadt, De rerum Laconicarum constitutionis Lycurgeae origine et indole, Greifswald 1849 (vgl. dagegen K. F. Hermann, Gött. Gel. Anz. 1849, S. 1209—1239), Schömann, Gr. Altert. I (Berlin 1871), 201 ff.; C. Trieber, Forschungen zur spartanischen Verfassungsgeschichte, Berlin 1871; G. Gilbert, Studien zur altspartanischen Geschichte, Göttingen 1872 und gr. Staatsaltert. I (Leipzig 1881), 1 ff.; Claudio Jannet, Les institutions sociales et le droit civile à Sparte, Paris 1873 (2. Aus. 1876); W. Oncken, Die Staatslehre des Aristoteles I (Leipzig 1870), 220 ff.; II (1875), 317 ff. 343 ff. 370 ff.; G. Busolt, Die Lakedaimonier und ihre Bundesgenossen, Leipzig 1878; M. Duncker, Gesch. d. Altert. V⁵ (1881), 241 ff. und 425 ff.; U. v. Wilamowitz-Möllendorf, Philol. Untersuch. VII (1884), 267 ff.; Ed. Meyer, Die Entwickelung der Überlieferung über

die lykurg. Verfassung, Rhein. Mus. XLI (1886), 560 ff. und XLII (1887), 81 ff.; Ad. Holm, Gesch. Griech. I (1886), 208 ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. I[6] (1887), 170 ff.; B. Fleischanderl, Die spartanische Verfassung bei Xenophon, Leipzig 1888; K. F. Hermanns, Gr. Staatsaltert., 6. Aufl., bearb. von V. Thumser (Freiburg 1889), § 23 ff., S. 146 ff.; B. Niese, Zur Verfassungsgeschichte Lakedaemons, Hist. Zeitschr., Bd. LXII (1889), 58 ff.; Busolt in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV[2] (1892), 94 ff. — Monographieen über die Persönlichkeit Lykurgs weiter unten bei der Behandlung dieser Frage.

Übersicht über die Quellen.

Die ältesten litterarischen Nachrichten über Sparta liegen in den Fragmenten des Tyrtaios (Bergk, P. L. Gr. II[4], S. 8—22) vor, denn die sogenannten lykurgischen Rhetren, knappe Formulierungen der bestehenden Ordnung und herkömmlicher Bräuche, sind wahrscheinlich erst später entstanden [1]. Was Herodotos gelegentlich über die ältere

---

1) Die wichtigste und längste Rhetra (vgl. über die Bedeutung des Wortes weiter unten bei Plut. Lyk. 6 lautet: *Διὸς Συλλανίου καὶ Ἀθανᾶς Συλλανίας* (andere Hds. b. Sintenis IV, p. IX *Ἑλλανίου* und *Ἑλλανίας*, es ist nach Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3025, v. 4 *Σελλανύου* zu schreiben) *ἱερὸν ἱδρυσάμενον, φυλὰς φυλάξαντα καὶ ὠβὰς ὠβάξαντα* (*τριάκοντα*. Vgl. E. Curtius I[6], 654, Anm. 31) *γερουσίαν σὺν ἀρχαγέταις καταστήσαντα, ὥρας ἐξ ὥρας ἀπελλάζειν μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ Κνακιῶνος, οὕτως εἰσφέρειν καὶ ἀφίστασθαι· γαμωδαν γοριανημην* (wahrscheinlich *δάμῳ δὲ τὰν κυρίαν ἦμεν*) *καὶ κράτος. αἰ δὲ σκολιὰν ὁ δᾶμος ἔροιτο* (wahrscheinlich *ἕλοιτο*), *τοὺς πρεσβυγενέας καὶ ἀρχαγέτας ἀποστατῆρας ἦμεν*. Die Rhetra hatte nach Plutarch Aristoteles erläutert, nach Isyllos von Epidauros II, 25 (Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3342) war sie am Anfange des 3. Jahrhunderts allgemein bekannt. Plutarch erklärt sie für eine Weisung des delphischen Gottes an Lykurgos (vgl. auch Plut. de re publ. sen. ger. 10) und den letzten Satz für einen Zusatz der Könige Polydoros und Theopompos. Im ganzen wird die Rhetra für echt oder sehr alt gehalten, und was Trieber, Forsch. zur spart. Verfassungsgesch. 27 ff. dagegen vorbrachte, wird nach Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, S. 82, Anm. 1 von ihm selbst nicht mehr festgehalten. Vgl. Grote, Gesch. Griechenl. I[2], 580; Urlichs Rhein. Mus. VI, 204 ff.; H. Stein, Kritik d. Überlieferung über den spartan. Gesetzg. Lykurg (Glatz 1882, Progr.) 18; Bazin, De Lycurgo (Paris 1885), 78 ff. — Für eine echte Weisung an Lykurgos halten die Rhetra auch Schömann, Gr. Altert. I[3], 235; Duncker V[5], 273 („die älteste Urkunde der gr. Geschichte“), Busson, Lykurgos und die grofse Rhetra, Innsbruck 1887 (sie führte eine demokratische Reform ein). Vielfach bezieht man sie auf einen Synoikismos der spartanischen Sondergemeinden zu einem gemeinsamen Staate. So Duncker a. a. O.; Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch. 112 ff.; Gr. Staatsaltert. I, 8 (ein Vertrag, durch den die Vereinigung der drei Sondergemeinden vollzogen wurde); Bazin a. a. O. 99; Winicker, Stand der lykurg. Frage (Graudenz 1884) 17 ff.; K. F. Hermanns, Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von V. Thumser, S. 149. Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 280, der die Geschichtlichkeit Lykurgs

Geschichte Spartas berichtet, hörte er in Sparta. So erzählt er nach mündlicher Überlieferung die das Doppelkönigtum begründende Sage (VI, 51 ff.) die Vormundschaft des Theras (IV, 147 ff.) und die Gesetzgebung Lykurgs (I, 65). Von Lykurgos bis zur Regierung des Leon und Agasikles (in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts) bietet Herodotos nichts, dann kommt aber eine ganze Reihe von Geschichten. Die

bestreitet, hält die Rhetra für einen alten Vertrag zwischen dem Könige und dem Demos, welcher die ersten Zugeständе des Königtums an den Adel enthielt. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, 83 ff. betrachtet dagegen die Rhetra nur als eine Formulierung des bereits Bestehenden, nicht als eine Grundlage, auf der die Staatsordnung aufgebaut wurde. In der durch Aristoteles überlieferten und bei Plutarch vorliegenden Form wäre sie erst zu Beginn des 4. Jahrhunderts entstanden, obwohl ihr ältere Formulierungen zugrunde liegen könnten. Obschon die Ausführungen Ed. Meyers nicht durchweg einwandsfrei sind, so treffen sie doch zweifellos der Hauptsache nach das Richtige. Ihrer Form nach giebt sich die Rhetra, wie sie auch Plutarch auffafst, nicht als Vertrag, sondern als eine in sehr allgemeinen Umrissen gehaltene Anweisung an einen Einzelnen, der danach das ganze Staatsgebäude neu aufbauen sollte. Dieser Einzelne kann nicht ein König (Wilamowitz a. a. O.), sondern nur der Schöpfer der spartanischen Verfassung, Lykurgos, sein und dieser wiederum von keinem andern als dem delphischen Gott eine solche Weisung erhalten haben. Dafs derjenige, der diese Weisung erhielt, unter allen Umständen die Verfassung, deren allgemeine Grundrisse die Rhetra zum Ausdrucke bringt, kennen mufste, ist nicht ohne weiteres zuzugeben und die Möglichkeit, nach den Umrissen der Rhetra eine Verfassung zu entwerfen, wohl gegeben, indessen die Einrichtung der Gerusia und des Doppelkönigtums beruht gewifs nicht auf einem einzelnen gesetzgeberischen Akt. Wie sich die Gerusia als Beirat des Königs allmählich entwickelt hat, ersieht man aus Homer. Vgl. S. 506, Anm. 6. Sehr auffallend ist das Fehlen der Ephoren, die nach Hdt. und Xen. gleichfalls eine lykurgische Institution und in der That mit dem ganzen Kosmos aufs engste verbunden waren. Auch Kärst, Burs. Jahresb. 1891 I, 332, der sich zum Teil gegen Ed. Meyer ausspricht, giebt zu, dafs die Theorie über die spätere Einsetzung des Ephorats erst im Zusammenhang mit den Plänen des Königs Pausanias gegen das Ephorat zu Anfang des 4. Jahrhunderts aufgekommen sei. Das Fehlen einer Wendung wie *ἐφόρους καταστήσαντα* ist also recht verdächtig. Die der Rhetra zugrunde liegende Anschauung, dafs Lykurgos vom delphischen Gotte die Verfassung empfangen hätte, war ferner zur Zeit Herodots (I, 65) in Sparta noch nicht anerkannt. Aufser der grofsen Rhetra sind noch drei kleine überliefert (Plut. Lyk. 13; Ages. 26; de esu carn. II. 6, p. 697 c), die ebenso gut bezeugt sind, wie jene. Eine derselben, welche geschriebene Gesetze verbietet, kennzeichnet sich deutlich als spätere Formulierung des Gewohnheitsrechts, auf dem der spartanische Rechtszustand zum grofsen Teil beruhte (vgl. Leist, Graeco-italische Rechtsgesch. 515 ff.). Denn ein solches Verbot konnte erst zu einer Zeit erlassen werden, als Rechtsaufzeichnungen anderwärts bereits vorkamen. Das war nicht vor der Mitte des 7. Jahrhunderts der Fall. Vgl. S. 499, Anm. 3. Den lykurgischen Ursprung der kleinen Rhetren haben darum auch Schömann, Gr. Altert. I², 235; Oncken a. a. O. I, 229; Duncker V⁵, 263 u. a. bestritten.

Lücke ist nicht zufällig. Die wirkliche Überlieferung, wie sie im Munde der Spartaner war, reichte nämlich über jene Könige nicht hinaus. Die erste Darstellung der spartanischen Verfassung verfafste der athenische Oligarch Kritias, doch geben uns über die Art derselben die wenigen Bruchstücke keinen genügenden Aufschlufs [1]. In den ersten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts entstand dann eine ganze Anzahl von Schriften, die sich mit den Staatseinrichtungen der Lakedaemonier beschäftigten und teils durch das infolge der Vorherrschaft Spartas in ganz Hellas gesteigerte Interesse für dieselben, teils durch die Parteigegensätze in Sparta selbst veranlafst wurden. Thibron verherrlichte in einer Schrift den Lykurgos als Urheber der militärischen Ausbildung, auf der die Machtstellung Spartas beruhte [2]. König Pausanias, der ein Gegner Lysanders war und das Ephorat stürzen wollte, schrieb in der Verbannung (nach 395) eine Schrift über Lykurgos, in welcher er namentlich die Orakel mitteilte, auf denen angeblich die lykurgische Gesetzgebung beruhte. Natürlich waren diese Orakel im Sinne der politischen Tendenzschrift gehalten und richteten ihre Spitze gegen das Ephorat und die Partei Lysanders [3]. Erhalten ist von diesen Schriften nur Xenophons Abhandlung über den Staat der Lakedaemonier, deren Echtheit oder Vollständigkeit von einigen Gelehrten mit Unrecht bestritten worden ist [4]. Stil und Sprache stimmen mit den

1) Müller, Frgm. H. Gr. II, 68. Sie wurde noch von Libanios or. II, 85, 15 R benutzt; vgl. Förster, Herm. XII, 210. — Vgl. die Äufserung des Kritias b. Xen. Hell. II. 3, 34.

2) Aristot. Pol. VII, 14, p. 1333 b Akad. Ausg.: *καὶ Θίβρων ἀγάμενος φαίνεται τὸν τῶν Λακώνων νομοθέτην, καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστος τῶν γραφόντων περὶ πολιτείας αὐτῶν, ὅτι διὰ τὸ γεγυμνάσθαι πρὸς τοὺς κινδύνους πολλῶν ἦρχον*.

3) Die Stelle über die Schrift des Pausanias b. Strab. VIII, 366 ist leider verstümmelt: *(Παυ)σανίαν τε τῶν Εὐρυπωντιδῶν ἐκπεσόντ(α ... τῆς) | οἰκείας ἐν τῇ φυγῇ συντάξαι λόγ(ον περὶ τῶν Λυκούρ)γου νόμων ὄντος τῆς ἐκβαλλούσης ... (ἐν ᾧ καὶ) | τοὺς χρησμοὺς λέγειν τοὺς δοθέντα(ς αὐτῷ περὶ τῶν) | πλείστων*. Die Ergänzungen nach Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, 576 ff. Pausanias sucht die Ephoren zu beseitigen: Aristot. Pol. V. 1, p. 1301 b. Vgl. VII. 14, p. 1333 b. Volksfreundlich und Gegner Lysanders: Xen. Hell. II. 4, 29 ff.; V. 2, 3. Prozesse und Verbannung: Xen. Hell. III. 5, 24 ff.; Paus. III. 5, 3.

4) Lehmann (die unter Xenophons Namen überlieferte Schrift vom Staate der Lakedaemonier und die panathenaeische Rede des Isokrates, Greifswald 1853) hält den Verfasser für einen Sophisten und zwar für einen Schüler des Isokrates. Beckhaus (Xenophon der Jüngere und Isokrates, Rogasen 1872, Progr. und Zeitschr. f. Gymnasialw. 1872, S. 235 ff.) schreibt die Schrift einem gleichnamigen Enkel Xenophons und Schüler des Isokrates zu. Für eine Verstümmelung oder Verkürzung eines gröfseren Werkes spricht sich Cobet, Nov. Lect., p. 705 sqq. aus. Die Echtheit und im ganzen ungestörte Disposition der Schrift weist eingehend

echten Schriften Xenophons bis auf charakteristische Einzelheiten überein. Es findet sich auch manches von den Xenophon eigenen politischen, sozialen und philosophischen Anschauungen wieder. Xenophon schildert mit Bewußtsein die lakonischen Zustände so, wie sie sein sollten, aber zu seiner Zeit thatsächlich nicht mehr waren. Er stellt den lykurgischen Staat in idealem Licht als einen Musterstaat dar und zieht im 14. Kapitel Parallelen zwischen dem Einst und dem Jetzt, wo die lykurgischen Gesetze nicht mehr befolgt würden und der Charakter der Spartaner sich verschlechtert hätte [1]. Dieser Epilog ist vor der Schlacht bei Leuktra und zwar wahrscheinlich zur Zeit der Bildung des zweiten athenischen Seebundes (um 378) verfaſst worden [2].

Aus Xenophon schöpfte in dem Berichte über die lakonischen Einrichtungen und Sitten Nikolaos von Damaskos in seiner *παραδόξων ἐθῶν συναγωγή* [3], während er in „der allgemeinen Geschichte" sich an Ephoros hielt [4].

Die Darstellung des Ephoros hat überhaupt auf die Gestaltung der Überlieferung über Lykurgos und teilweise auch auf die Behandlung der spartanischen Verfassung einen groſsen Einfluſs ausgeübt.

nach: E. Naumann, De Xenophontis libro, qui *Λακεδαιμονίων πολιτεία* inscribitur, Berlin 1876, Diss. Für die Echtheit auch W. Stein, Bemerk. zu Xenophons Schrift vom Staat der Lakedaemonier, Glatz 1878, Progr.; Wulff, Quaest. de republ. Laced. libello, Münster 1884, Diss. (Xenophon Verfasser, unser Text aus einer lückenhaften Vorlage abgeschrieben, die ursprüngliche Disposition gestört); Bazin, La république des Lacéd. de Xen., étude sur la situation intérieure de Sparte au commencement du 4me siècle, Paris 1885 (eine von Xenophon im Auftrage oder Sinne des Agesilaos nach dem Tode Lysanders verfaſste Tendenzschrift, die den gegen die lykurgische Verfassung gerichteten Umsturzplänen entgegentreten wollte). Gegen die Echtheit, doch nicht überzeugend Fleischanderl, Die spartanische Verfassung bei Xenophon (Leipzig 1888), S. 8 ff. daselbst auch weitere Litteratur, vgl. ferner die Berichte K. Schenkls über Xenophon in Bursians Jahresb. 1879 I, 25 ff.; 1888 I, 107 ff. und Cwiklinski, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1878, 495 ff.

1) Das Kapitel ist wohl mit E. Naumann und Bazin (vgl. auch E. Naumann, Berl. Zeitschr. f. Gymnasialw. 1879, S. 587 ff.) als späterer Zusatz zu betrachten und steht augenscheinlich am unrechten Orte.

2) Vgl. XIV, 2, 4, 6; Stein a. a. O. und Bazin a. a. O., die über Zweck und Tendenz der Schrift ähnlich urteilen, kommen auf das Jahr 394. Naumann, De Xenophontis libro etc. 21 sqq., setzt den Epilog in die Zeit der Begründung des athenischen Seebundes, den Hauptstock zwischen 387 und 385.

3) Die Fragmente aus Stob. Flor. XIV, 41 bei Müller, Fr. H. Gr. III. 458. Ihre Echtheit ohne durchschlagende Gründe bezweifelt von Trieber, Quaestiones Laconicae, Göttingen 1866, Diss.

4) Müller III, 390. Vgl. S. 160, Anm. 1 und S. 224, Anm. 4.

Nach Polybios (VI. 46, 10) hatte er die kretische und spartanische Verfassung fast mit denselben Worten geschildert. Ein Referat über die Darstellung der erstern, über das verfassungsgeschichtliche Verhältnis zwischen Sparta und Kreta und über die Beziehungen des Lykurgos zu Delphi liegt bei Strab. X, 480—482 vor. Bruchstücke seiner Erzählung der lykurgischen Gesetzgebung sind bei Diod VII, Frgm. 14 erhalten [1]. In letzterer nehmen Orakel, die Lykurgos erhalten haben sollte, einen breiten Raum ein. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daſs Ephoros dieselben aus der Schrift des Pausanias entlehnt hat [2]. Im

1) Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, 562. Bemerkenswert ist namentlich, daſs nach Ephoros b. Strab. X 480 der Hauptzweck des Minos die Bewahrung der *ἐλευθερία* durch *ὁμόνοια* und *ἀνδρεία* war. Denselben Zweck hatte nach Diod. VII. 14, 3 auch Lykurgos. — Vgl. auch Bruchmann, Beitr. zur Ephoros-Kritik, I, Breslau 1890, Progr.

2) Das hat doch Ed. Meyer a. a. O. nachgewiesen. Daſs Ephoros die Schrift des Pausanias und zwar mit besonderer Rücksicht auf die Orakel benutzt hat, ergiebt sich aus Strab. VIII, 366 (vgl. S. 513, Anm. 3). Was die Orakel selbst betrifft, so stehen das 1. und 3. Diodors und auſserdem ein bei Diod. nicht erhaltenes auch bei Euseb. Praep. ev. V, 18 (aus Oenomaos von Gadara). Das erste, jedoch ohne die beiden auf die Gesetzgebung bezüglichen Schluſsverse bietet Hdt. I, 65 und eine Inschrift aus hellenistischer Zeit bei Foucart, Bull. d. corr. hell V, 434. Ein Referat über dasselbe in der Fassung Diodors giebt Plut. Lyk. 5. Nach Plut. g. Kolot. 17, p. 1116 F soll der Spruch (doch fraglich in welcher Fassung) *ἐν ταῖς παλαιοτάταις ἀναγραφαῖς* der Lakedaemonier gestanden haben, was allerdings keineswegs seinen lykurgischen Ursprung verbürgt. Das 5. Orakel betrifft das Verbot des Geldes (*ἁ φιλοχρηματία Σπάρταν ἑλοῖ, ἄλλο δὲ οὐδέν*) und war von Aristoteles in der *Λακεδαιμονίων πολιτεία* erwähnt. Frgm. 541 Rose, Aristot. Frgm., Leipzig 1886, p. 335; vgl. Plut. Agis. 9; Inst. lac. 42; Cic. d. off. II, 77; Schol. Aristoph. Frdn. 622; Suid. s. v. *διειρωνίζενοι*. Fälschlich bei Bergk, P. L. Gr. II^4 als Tyrtaios Frgm. 3. Es wurde zum Sprichwort. Vom 6. Orakel giebt v. 3—6 mit zwei andern Eingangsversen Plut. Lyk. 6 und zwar als Verse des Tyrtaeos. Die Orakel entsprechen durchaus der Tendenz des Pausanias. Sie schweigen von den Ephoren, betonen den Vorrang von Königen und Geronten, fordern Ehrfurcht vor den letztern und den Tyndariden, den Schutzgöttern der Könige, warnen vor der *φιλοχρηματία* (vgl. die Geldwirtschaft des Lysandros) und mahnen namentlich auch zur Gerechtigkeit unter einander und gegen Fremde (Verurteilung des Königs, gewaltsame Politik Lysanders). Wenn A. Bauer und Kaerst, Bursians Jahresb. 1889 III, 107 und I, 332 es wenig wahrscheinlich finden, daſs die politische Tendenzschrift des Pausanias auf die ganze Entwickelung der Überlieferung so groſsen Einfluſs ausüben konnte, so ist dagegen zu bemerken, daſs dazu ein so viel gelesener Autor wie Ephoros gewiſs erheblich beizutragen vermocht hat und daſs auſserdem jene Schrift der königlichen Partei in Sparta, die unter Agesilaos wesentlich erstarkte (vgl. Fleischanderl, Die spart. Verfassung b. Xen., S. 55), höchst erwünscht sein muſste. Was Kaerst gegen die Benutzung des Pausanias durch Ephoros einwendet, ist nicht zwingend. Es lag dem in athenerfreundlicher Tendenz schreibenden Ephoros sehr nahe, gerade zu der Schrift eines

übrigen kombinierte er die ältere spartanische Überlieferung über den kretischen Ursprung der Verfassung mit der jüngern, daſs Lykurgos seine Gesetze aus Delphi geholt hätte.

Dem Ephoros folgte Aristoteles in wesentlichen Punkten der äuſsern Geschichte der lykurgischen Gesetzgebung, während er die Staatseinrichtungen auf Grund selbständiger Forschungen darstellte und dabei die Orakel durch die Rhetren ersetzte [1]. Aristoteles war wiederum fast ausschlieſslich die Quelle der fälschlich dem Pontiker Herakleides, einem Schüler Platons, zugeschriebenen Kompilation *περὶ πολιτειῶν* [2].

Dikaiarchos von Messana, ein Schüler des Aristoteles, verfaſste eine *πολιτεία Σπαρτιατῶν*, die in Sparta ein solches Ansehen erlangte, daſs sie längere Zeit hindurch alljährlich im Amtslokale der Ephoren den Jünglingen vorgelesen wurde [3]. Dann verfaſste der unter Ptolemaeos II. (285—246) in Alexandrien lebende Lakone Sosibios auſser einer umfangreichen Schrift über Alkman eine *Χρόνων ἀναγραφή* und eine eingehende Monographie *περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι θυσιῶν*. Letztere war die Hauptquelle der auf die lakonischen Feste und Kulte bezüglichen Glossen der Lexikographen und ist ferner von Pausanias stark für die Periegese des Binnenlandes von Lakonien (III. 10, 6 — 21, 13)

Mannes zu greifen, der Athen aus der Gefahr einer Unterwerfung durch Lysandros befreit hatte.

1) Aristot. Pol. II, 9 und 10; *Λακεδαιμονίων πολιτεία* Frgm. 532—545 Rose, Aristot. Fragmenta, Leipzig 1886. — Vgl. S. 159, Anm. 2 und namentlich Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI (1886), 564, Anm 2; 570, Anm. 4 und XLII, S. 87.

2) Müller, Fr. Hist. Gr. II, 210. Unger, Rhein. Mus. XXXVIII (1883), 481 ff. sucht als Verfasser der Schrift Herakleides mit dem Beinamen Lembos nachzuweisen, der in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts am Hofe des Ptolemaeos VI. Philometor lebte. Auch H. Schrader, Philol. XLIV (1885), 236 ff., der die Behauptung Ungers widerlegt, daſs Herakleides Lembos „der Pontiker" genannt worden sei, kommt zu dem Ergebnis, daſs entweder Herakleides Lembos selbst aus Aristoteles unter Mitbenutzung des Ephoros und seiner eigenen Schrift *περὶ νήσων* die Politeiai, aus der die erhaltenen Auszüge stammen, verfaſste, oder daſs ein Späterer diese Auszüge aus verschiedenen historischen, politischen und geographischen Schriften des Lembos machte. Indessen die Schrift *περὶ νήσων* rührt wahrscheinlich von einem andern Herakleides her, und die Auszüge zeigen eine solche Abhängigkeit von Aristoteles, daſs damit die zweite Eventualität Schraders nicht vereinbar ist. Die Autorschaft des Lembos ist überhaupt mindestens recht fraglich. Vgl. Susemihl, Gesch. d. gr. Litteratur I, 501, Anm. 53 und II, 3, Anm. 8.

3) Suid. s. v. *Δικαίαρχος*; Müller, Frgm. H. Gr. II, 241; Oncken, Staatsl. d. Arist. II, 372 ff. — Erhalten ist nur ein gröſseres die Phiditien betreffendes Bruchstück.

benutzt worden. Die Königsliste in ersterer bildet das Gerippe der historischen Einleitung in den Lakonika des Pausanias (III, 1 bis 10, 6)[1].

Von den zahlreichen späteren Autoren, die über den lakonischen Staat schrieben, sind nur unbedeutende Fragmente, namentlich bei Athenaios, erhalten. Erwähnenswert sind u. a. die von dem Stoiker und Freunde Kleomenes' III. Sphairos von Borysthenes verfaſsten Schriften *περὶ Λακωνικῆς πολιτείας* und *περὶ Λυκούργου καὶ Σωκράτους*[2]. Bald nach 207 schrieb Hermippos von Smyrna, ein Schüler des Kallimachos, ein umfangreiches biographisches Werk. In dem Abschnitte *περὶ νομοθετῶν* stand auch eine Biographie des Lykurgos. Hermippos war gelehrt, nahm es aber bei seiner Vorliebe für das Abenteuerliche und boshaften Klatsch mit der historischen Wahrheit nicht genau und bereicherte seine Biographieen, namentlich inbezug auf Todesarten, mit eigenen Erfindungen[3].

Frühestens im 2. Jahrhundert verfaſste der Lakedaemonier Aristokrates *Λακωνικά* in mindestens vier Büchern[4]. Die spärlichen Fragmente machen keinen günstigen Eindruck. Die Lykurgosfabel fand sich bei ihm in voller Entwickelung.

Plutarchos hat in seiner Biographie des Lykurgos für die persönlichen Lebensschicksale desselben wahrscheinlich Hermippos[5] in umfassender Weise benutzt, für die Darstellung der Staatseinrichtungen hauptsächlich Aristoteles. Die bald nach Plutarchos (etwa in der

1) Müller, Frgm. Hist. Gr. II, 625—630; vgl. über Sosibios S. 162, Anm 1. und S. 260, Anm. 2. Über die Benutzung des Sosibios durch die Lexikographen vgl. L. Weber, Quaestionum Laconicarum capita duo (Göttingen 1887), 28 ff. und über die Benutzung durch Pausanias S. 162, Anm. 1.

2) Müller III, 20; Susemihl, Gesch. d. gr. Litteratur I, 73.

3) Müller III, 36. Die Litteratur über Hermippos bei Susemihl a. a. O. I, 492—494.

4) Müller, Fr. H. Gr. IV, 332.

5) H. Peter, Rhein. Mus. XXII (1867), 78 ff. ist auf Phylarchos als Hauptquelle verfallen. Daſs diese Ansicht unrichtig ist, zeigt Gilbert, Stud., S. 94 ff., der zugleich die starke Benutzung des Hermippos für die persönlichen Schicksale wahrscheinlich macht. Wenn Flügel, Die Quellen Plutarchs im Leben des Lykurgos, Marburg 1870 eine weitgehende Benutzung des Ephoros durch Vermittelung des zweimal mit ziemlicher Geringschätzung citierten Aristokrates nachzuweisen sucht, so ist dieser Versuch inbezug auf Aristokrates miſslungen, und nur so viel richtig, daſs das Biographische in letzter Linie vielfach auf Ephoros zurückgeht. Direkt hat Plutarch den Ephoros nicht benutzt. Daſs er die Orakelverse bei Ephoros nicht kannte, geht aus der Schrift de Pyth. or. 19, p. 403 E hervor. Vgl. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, 561, Anm. 1; 567, Anm. 2; XLII, 81. 89, Anm. 1.

zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.) verfaſsten *παλαιὰ τῶν Λακεδαιμονίων ἐπιτηδεύματα* (Instituta laconica) rühren von einem ziemlich unfähigen Autor her, der hauptsächlich Plutarchs Biographie des Lykurgos und daneben direkt oder indirekt Herodotos, Xenophon und Aristoteles benutzte. Eine ähnliche, vielleicht von demselben Autor herrührende Kompilation, zu der hauptsächlich Plutarchs Schriften den Stoff lieferten, sind die Apophthegmata Lakonika [1].

Es liegen keine wirklich geschichtlichen Nachrichten darüber vor, wie sich die dorische Eroberung Lakoniens vollzogen hat [2]. Von Pindaros und Herodotos an läſst die Überlieferung die „Achaeer“, wie man die vordorische, mit den Arkadern verwandte [3] Bevölkerung nannte [4], aus Lakonien auswandern [5]. Das wird in gewissem Umfange richtig sein, die im Lande Gebliebenen wurden natürlich, wie in Thessalien und Kreta, zu Hörigen gemacht [6]. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Dorier in Lakonien ebenso wenig, wie ihre Stammverwandten in Thessalien, Boeotien, Elis und Argolis von Anfang an einen die ganze Landschaft umfassenden Einheitsstaat gebildet. Vielmehr weisen verschiedene Anzeichen darauf hin, daſs es zunächst eine ganze Anzahl selbständiger dorischer Gemeinwesen gab, bis es der durch ihre zentrale Lage begünstigten, durch den Synoikismos mehrerer Gemeinden [7] und

1) Karl Schmidt, De apophthegmatum quae sub Plutarchi nomine feruntur collectionibus I. Greifswald 1879, Diss.; L. Weber, Quaest. Lac. capita duo. I De institutis Laconicis Pseudoplutarcheis, Göttingen 1887, Diss. Miſslungen ist der Versuch von Schunk (De Pseudo-Plutarchi institutis Laconicis, Warburg 1888, Progr.) nachzuweisen, daſs die plutarchische Biographie und die Instituta auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Vgl. auch Brunk, Zu Aelians Varia Historia. Comment. phil. in hon. sod. phil. Gryphiswald. (1887), 1—16.

2) Vgl. S. 206.

3) Vgl. S. 320, Anm. 1 und 2; S. 408, Anm. 1. Nach IGA., Nr. 79 feierte man in Helos (Südlakonien) und in Theuria (Südmessenien) *Ποhοιδάνια*, in Tegea verehrte man *Ποσοιδᾶν* (Collitz, Gr. Dialekt-Inschr., Nr. 1217), und in Mantineia gab es eine Phyle *Ποσοιδαία* (Collitz, Nr. 1203). *Ποσοιδᾶν* steht zum ionisch-aeolischen *Ποσειδῶν, Ποσείδεν* und im Gegensatze zum dorischen *Ποτειδᾶν*. Der Kultus ist ein vordorischer und auch ein Hinweis auf die ethnische Stellung der vordorischen Bevölkerung. Vgl. Maaſs, Götting. Gelehrt. Anz. 1890, S. 353. O. Hoffmann, Die gr. Dialekte I (1891), S. 8.

4) Vgl. S. 190.

5) Hdt. VIII, 73 kennt keine Achaeer in Lakonien. Vgl. S. 190, Anm. 4; S. 273, Anm. 5 und dazu Strab. VIII, 333; Ephoros b. Strab. VIII, 364; Paus. III. 2, 6; 22, 7.

6) Vgl. S. 244. 340. Vgl. über die Heloten weiter unten S. 525.

7) Thuk. I. 10, 2: *κατὰ κώμας δὲ τῷ παλαιῷ τῆς Ἑλλάδος τρόπῳ οἰκισθείσης.*

durch die Ausbidung einer straffen militärischen Organisation erstarkten spartanischen Gemeinde etwa im 9. und 8. Jahrhundert gelang, allmählich die übrigen πόλεις zu unterthänigen Perioeken-Städten zu machen [1]. Sparta war seitdem nicht nur der Mittelpunkt des dorischen

Vgl. über die 5 Komen weiter unten S. 532. Hypothesen über den Synoikismos: Gilbert, Stud. z. altspart. Gesch. 64 ff. 128. 140 ff.; Gr. Staatsaltert. I, 6. 8 ff.; Duncker, Gesch. d. Altert. V[5], 273 ff.; Niese, Hist. Zeitschr. LXII (1890), 79 ff. und in der bei K. F. Hermann, Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von V. Thumser S. 149 ff. angeführten Litteratur.

1) Gewöhnlich hält man die Perioeken in Lakonien selbst (mit Ausnahme der arkadischen Skiriten, Aegyten und Belminaten) für unterworfene „Achaeer“ und nicht für Dorier. Müller, Dorier II. 21 ff.: Schömann I[3], 213 (in den Perioekenstädten jedoch eine Anzahl dorischer Kolonisten). Duncker V[5], 297; Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 37; Ad. Holm, Gesch. Gr. I, 215; Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, S. 124. Nur Grote, Gesch. Gr. I[2], 598 bemerkt: „Für die von Schömann wiederholte Behauptung Otfr. Müllers, ‚dafs der Stammunterschied immer streng beibehalten wurde und dafs man die Perioeken immer als Achaeer betrachtete‘ finde ich keinen Beweis und glaube, dafs sie irrig ist.“ Die Bevölkerung der perioekischen Stadtbezirke bestand entweder ganz aus Doriern oder aus einer Mischung dorischer und einheimischer Volkselemente, die in erstere aufgegangen waren. Niese a. a. O., S. 76 betont wie Grote mit Recht, dafs keine Spur einer Stammesverschiedenheit zwischen Perioeken und Spartiaten zu entdecken ist, und dafs die einzigen Ἀχαιοὶ Παρακυπαρισσιοι (Paus. III. 22, 7; Müller, Dorier II, 16) wohl Kolonisten waren, die der achaeische Bund bei dem frühern Kyparissia angesiedelt hatte. Die Perioeken sind ebenso wie die Spartiaten Λακεδαιμόνιοι und machen mit ihnen zusammen den Inhalt des Staatsbegriffes aus, letztere bilden nur den bevorrechtigten Stand unter den Lakedaemoniern. So heifsen bei Hdt. VII, 234 und Thuk. IV, 8 die Perioeken im Unterschiede von den ὅμοιοι oder Spartiaten οἱ ἄλλοι Λακεδαιμόνιοι. Vgl. Thuk. IV, 38; 53: Λακεδαιμόνιοι δ᾽ εἰσι τῶν περιοίκων. Vgl. VIII, 22; Xen. Anab. IV. 6, 14: ὑμᾶς . . τοὺς Λακεδαιμονίους ὅσοι ἐστὲ τῶν ὁμοίων κτλ. Vgl. Xen. Hell. VI. 4, 15. Offiziell bezeichnet sich die Bürgerschaft als Trägerin des Staates als οἱ Λακεδαιμόνιοι. Vgl. die Urkunden bei Thuk. IV, 118; V, 18. 23. 77. 79 u. s. w. Λακεδαιμόνιοι auf dem plataeischen Weihgeschenk: IGA., Nr. 70. δᾶμος ὁ Λακεδαιμονίων: IGA. 75; Arch. Zeit. XXXVI (1878), S. 162, Nr. 113. Ein Weihgeschenk der Σπαρτιᾶται nur IGA., Nr. 63 (Nr. 55 wohl ein einzelner Spartiat). Der König wird stets βασιλεὺς Λακεδαιμονίων, Λακεδαιμόνιος, Λάκων genannt: Hdt. VI, 58; VII, 204; IX, 90; Thuk. I, 126. 128. Ebenso οἱ ἐν τέλει oder τὰ τέλη Λακεδαιμονίων. Vgl. die Sammlung aller in Betracht kommenden Stellen bei Fleischanderl, Die spart. Verfassung 19 ff. 96 ff. 106 ff. 110 und auch K. F. Hermann a. a. O., S. 123, Anm. 4. Nicht unter den Begriff der Λακεδαιμόνιοι fielen die Heloten. Thuk. V, 64: ἐνταῦθα δὴ βοήθεια τῶν Λακεδαιμονίων γίγνεται αὐτῶν τε καὶ τῶν Εἱλώτων. Thuk. IV. 8, 1 und 9; V, 57; Hdt. IX, 28. — Die Anschauung, dafs die Perioeken ein dorischer Demos waren, findet sich bei Isokr. Panath. 177, eine Stelle, die auch trotz der richtigen Bemerkung Grotes, Gesch. Griech. I[2], 597, dafs der zur Erzielung stärkerer Abhängigkeit im 5. und 4. Jahrhundert von den Spartanern mehrfach angewandte

Staates und der Sitz der Regierungsbehörden, sondern bildete auch im engeren Sinne die Politeia selbst. Denn von den freien Bewohnern Lakoniens, den Lakedaemoniern, waren nur die Bewohner Spartas und

---

Dioikismos Einfluſs auf die Vorstellung des Redners geübt habe, ihren Wert behält. Isokrates sagt: *στασιάσαι μέν φασι αὐτούς* (die Dorier in Lakonien nach der Eroberung) *οἱ τἀκείνων ἀκριβοῦντες ὡς οὐδένας ἄλλους τῶν Ἑλλήνων*, die obsiegenden Mächtigern hätten den Demos zu Perioeken gemacht und in viele kleine Städte verteilt, während sie selbst in Sparta blieben, das beste Land in Besitz nahmen und unter sich Isonomie und Demokratie aufrichteten. Nach Isokrates verhielten sich die Spartiaten zu den Perioeken, wie eine herrschende Oligarchie zum Demos innerhalb derselben Bürgerschaft. Eine zwar im einzelnen davon stark abweichende, der Hauptsache nach aber gleichartige Anschauung hat Ephoros bei Strab. VIII, 364 nach dem die Achaeer bei der Eroberung abzogen, so daſs die Eroberer *διὰ τὴν λειπανδρίαν ξένοι* als *σύνοικοι* annahmen. Nach Paus. III. 22. 7 vertrieben die Dorier die Achaeer aus Geronthrae und *παρὰ σφῶν ἐποίκους ἀπέστειλαν*. Vgl. III. 2, 6. **Die Hauptsache ist, daſs Thukydides die Perioeken für Dorier hielt.** IV, 53 sagt er von den Kytheriern: *Λακεδαιμόνιοι δ' εἰσὶ τῶν περιοίκων*; dann VII, 57: *Ῥόδιοι δὲ καὶ Κυθήριοι Δωριῆς ἀμφότεροι, οἱ μὲν Λακεδαιμονίων ἄποικοι Κυθήριοι κτλ.* Schömann I³, 213 meint, es handele sich um dorisierte Perioeken (vgl. Hdt. VIII, 73, wo er von der Dorisierung der Kynurier spricht, aber dieselben doch von den Doriern selbst scharf unterscheidet), indessen nur die schon im 5. Jahrhundert durchaus feststehende Ansicht, daſs die Perioeken Dorier waren, erklärt es, wie Isokrates und Ephoros zu ihrer Ansicht über die Entstehung des Perioekentums kommen konnten. — Bemerkenswert ist es, daſs im dorischen Kreta ein Perioekentum in der Regel fehlt. Vgl. S. 341, Anm. 1. — Niese a. a. O., S. 80 weist darauf hin, daſs der gegen Mitte des 8. Jahrhunderts entstandene (vgl. S. 140, Anm. 2) homerische Schiffskatalog, Il. II, 581 ff., in Lakonien neben Sparta ohne Unterscheidung mehrere Orte, wie Pharis, Amyklae, Bryseiai, Helos, nennt, die später nur in Resten oder als Dörfer im Spartiaten-Gebiet lagen, also nach dem Synoikismos zu existieren aufhörten und daher schwerlich genannt worden wären, wenn derselbe bereits stattgefunden hätte. Das ist bis zu einem gewissen Grade richtig. Auch das messenisch-lakonische Phere (Pharai) bildete damals noch ein selbständiges Fürstentum (vgl. S. 229 und 231). In der gegen 700 entstandenen Telemachie und den mit ihr zusammenhängenden Stücken ist Sparta bereits der Königssitz des lakonischen Herrschers Menelaos. Od. I, 93. 285; II, 214. 327. 359; IV, 1 ff.; XI, 460; XIII, 412. Die entscheidende Wendung mag sich in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts vollzogen haben. Aber der Ausspruch der Hera in einem jüngern Stück der Ilias (IV, 52, die einzige Stelle, wo die Ilias Sparta nennt), daſs Argos, Sparta und Mykene ihre liebsten Städte wären, weist doch darauf hin, daſs bereits gegen 800 Sparta eine hervorragende Stadt und die erste Lakoniens war. — Eine Erinnerung an die Kämpfe, aus denen der lakonische Einheitsstaat hervorging, könnte sich immerhin erhalten haben und dürfte sich in der Überlieferung über die innern Wirren vor der lykurgischen Gesetzgebung (Hdt. I, 65; IV, 146 ff.; Thuk. I, 18; Isokr. Panath. 177; Ephoros b. Strab. VIII, 364) und über die allmähliche Eroberung Lakoniens im 9. und 8. Jahrhundert wiederspiegeln. Vgl. S. 207.

die Mitglieder der spartanischen Gemeinde, die Spartiaten, vollberechtigte Bürger [1].

Da die Spartiaten wie in einem Standlager in der Stadt wohnten, und die bürgerliche Zucht, der sie alle unterworfen waren, eine bäuerliche oder gewerbliche Thätigkeit ausschlofs, so brauchten sie eine leibeigene Bauernschaft, die für ihren Unterhalt sorgte. Daraus ergab sich die Einziehung des fruchtbarsten Teiles der Landschaft, des Eurotas-Thales, zum Gemeindelande [2] und die Ausbildung des Helotenwesens. Nur auf diesem der spartanischen Stadtgemeinde eigenen Gebiete, auf dem keine anderen Ortschaften mit eigener kommunaler Verwaltung (*πόλεις*), sondern blofs Dörfer und Flecken lagen [3], finden wir Heloten, in den Städten der Perioeken, die nicht an die spartanische Zucht gebunden waren, sind sie nicht nachweisbar. Wahrscheinlich verschmolzen infolge der gemeinsamen Unterthänigkeit die Ackerbau und Gewerbe treibenden Perioeken mehr oder weniger mit ihren Hintersassen, wo solche überhaupt vorhanden waren [4].

Das Prinzip der Gleichheit, auf dem bürgerliche Zucht beruhte, brachte es mit sich, dafs aus dem Gemeindelande „Lose“ (*κλῆροι*) von möglichst gleichem Ertrage den einzelnen Bürgern zugeteilt wurden [5]. Die

1) W. Vischer, Staaten und Bünde, kl. Schr. I, 312 ff.; E. Kuhn, Entstehung der Städte, S. 12 ff. — Hdt. VII, 234: *ἔστι ἐν τῇ Λακεδαίμονι Σπάρτη, πόλις ἀνδρῶν ὀκτακισχιλίων μάλιστα, καὶ οὗτοι πάντες εἰσὶ ὅμοιοι τοῖσι ἐνθάδε μαχεσαμένοισι· οἵ γε μὲν ἄλλοι Λακεδαιμόνιοι τούτοισι μὲν οὐκ ὅμοιοι κτλ.* Der lakedaemonische Vollbürger heifst, weil er in der *πόλις* Sparta wohnt, *ἀστός*: Hdt. I, 67; V, 63; IV. 146, 3. Vgl. über *ἀστός* S. 507, Anm. 2.

2) Polyb. VI, 45: *πολιτικὴ χώρα.* Die Rhetra des Königs Agis III., welche wahrscheinlich den ursprünglichen Zustand erneuern wollte, bestimmte nach einer teilweise unklaren Stelle bei Plut. Agis 8 als Grenzen dieses Landes im Norden Sellasia und den Bach von Pellana, im Westen das Taygetongebirge und im Süden das Vorgebirge Malea. E. Curtius, Pelop. II, 211 ff.; M. Duncker, Die Hufen der Spartiaten Ber. d. Berl. Akad. 1881, S. 138 ff.

3) Das bemerkt richtig Niese, Hist. Zeitschr. LXII (1890), 74, Anm. 4, der zugleich S. 79, Anm. 6 betont, dafs Amyklae nicht eine Perioekenstadt, sondern ein Dorf (*κώμη*) im Spartiaten Gebiet war (Paus. III. 19, 6). Die Amyklaeer, die nach Xen. Hell. IV. 5, 11 zum Paean bei den Hyakinthien nachhause entlassen werden, waren offenbar Spartiaten, vermutlich solche, deren Hufen auf dem ehemaligen Gebiet von Amyklae lagen. Der Paean wird gewifs nicht von Perioeken angestimmt worden sein.

4) Bei Plataeae hatten nur die Spartiaten Heloten als Waffenknechte zur Begleitung, die Perioeken dagegen, wie die andern Hellenen, je einen Waffenknecht. Hdt. IX, 28 und 29.

5) Grote, Gesch. Griechenlands I², 707 ff. hat nachzuweisen versucht, dafs die Überlieferung von einer gleichen Landesaufteilung erst im 3. Jahrhundert ent-

Zuweisung eines Kleros sicherte dem Spartiaten die Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflichten und die Ausübung seiner Rechte. Die Stabilität dieses Grundbesitzes war daher ein Grundpfeiler der spar-

standen und im Interesse der Reformen des Agis und Kleomenes erfunden sei. Diese Ansicht wurde dann verteidigt von A. Kopstadt a. a. O., S. 139 ff. (vgl. dagegen K. Fr. Hermann, Gött. Gel. Anz. 1849, S. 1209 ff.). Es folgen ihr im wesentlichen: H. Peter, Rhein. Mus. XXII (1867), 68 ff.; W. Oncken, Die Staatslehre des Aristoteles II, 351 ff. und teilweise auch Jannet a. a. O., S. 46 ff. Allein die Überlieferung von der gleichen Landesaufteilung fand sich schon bei Ephoros. Polybios VI, 45 hat, wie Curt Wachsmuth, Gött. Gel. 1870, S. 1814 ff. nachweist, hauptsächlich Ephoros im Auge, wenn er sagt: τῆς μὲν δὴ Λακεδαιμονίων πολιτείας ἴδιον εἶναι φασι (Ephoros, Xenophon, Kallisthenes, Platon) πρῶτον μὲν τὰ περὶ τὰς ἐγγείους κτήσεις, ὧν οὐδενὶ μέτεστι πλεῖον, ἀλλὰ πάντας τοὺς πολίτας ἴσον ἔχειν δεῖ τῆς πολιτικῆς χώρας. Dieselbe Nachricht findet sich bei Iust. III, 3, vermutlich gleichfalls nach Ephoros. Vgl. Wolfgarten, De Ephori et Dinonis historiis a Trogo Pomp. expressis (Bonn 1866, Diss.), p. 10 und Alex. Enmann, Unters. über d. Quellen des Pomp. Trogus (Dorpat 1880, Preisschrift), S. 111 ff., dagegen Gilbert, Stud., S. 104 ff. Auch von den verschiedenen Angaben über die Landesteilung bei Plut. Lyk. 8 ist gewiſs nur die erste, wo von der Aufteilung von Perioekenhufen, die Agis im Sinne hatte (Plut. Agis 8), die Rede ist, unter dem Einflusse der Reformbewegung entstanden. Agis wollte 4500 Bürgerhufen und 15000 Perioekenhufen begründen. Perioekenlose gab es bis dahin nicht. Vgl. Müller, Dorier II, 21 ff. Folglich ist die Angabe, daſs Lykurgos 9000 Bürger und 30000 Perioekenlose eingerichtet hätte, eine Erfindung im Sinne der Reformpartei. Die zweite Angabe (ἔνιοι δέ φασι), daſs Lykurgos 6000 Bürgerlose aufgeteilt und darauf Polydoros 3000 hinzugefügt hätte, weiſs nichts von Perioekenlosen. — Es lag in der Natur der Sache, daſs die Eroberer das Gemeindeland, abgesehen von den τεμένη für die Götter und Fürsten, wenigens zum gröſsten Teil unter sich in möglichst gleichen Teilen aufteilten. Das geschah auch bei allen hellenischen Kolonialgründungen, und in gewissem Sinne wird nicht mit Unrecht von Plat. Nom. V, 736 c Sparta als Ἡρακλειδῶν ἀποικία aufgefaſst (Pind. Isthm. VII, 18: Δωρίδ' ἀποικίαν). Vgl. übrigens auch Plat. Nom. III, 684 D, wo Platon auch von der Voraussetzung ausgeht, daſs die Dorier bei der Eroberung das Land gleichmäſsig verteilen konnten. Die spartanische Disziplin setzte einen grundsätzlichen gleichen Anteil am Gemeindeland voraus. Weiteres bei G. Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 160 ff. und Gr. Staatsaltert. I, 11; M. Duncker, Über die Hufen der Spartiaten, Monatsb. d. Berl. Akad. 1881, S. 136 ff.; K. F. Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, S. 186. Die Hypothese Ed. Meyers, Rhein. Mus. XLI, 590, daſs es sich um eine „historische Legende“, vielleicht eine Erfindung des Königs Pausanias handle, ist nicht genügend begründet. Der Gedanke eines γῆς ἀναδασμός war den Spartanern keineswegs fremd. Vgl. Tyrtaios, Frgm. 1, Bergk II[4], S. 8 und das delphische Orakel bei Hdt. I, 66: δώσω τοι Τεγέην ποσσίκροτον ὀρχήσασθαι | καὶ καλὸν πεδίον σχοίνῳ διαμετρήσασθαι. Bemerkenswert ist, daſs Od. VI, 6, wo von der Wanderung der Phaeaken und der Begründung ihres Staates in Scheria die Rede ist, der König ἐδάσσατ' ἀρούρας.

tanischen Verfassung [1]. Der „alte Teil“ vom Grundbesitz war unverhäuflich und unteilbar [2]. Starb eine Familie bis auf eine Erbtochter

1) Eine Wiederaufteilung des Landes fand nie statt (Isokr. Panath. 259; Plat. Nom. V, 736; vgl. III, 684), obschon sie während der Bedrängnis des zweiten messenischen Krieges von Unzufriedenen verlangt wurde. Tyrtaios Frgm. 1, Bergk II^{4}, 8.

2) Aristot. Pol. II, 9, p. 1270a (Akad. Ausg.) sagt nur: *ὠνεῖσθαι μὲν γὰρ ἢ πωλεῖν τὴν ὑπάρχουσαν (χώραν) ἐποίησεν οὐ καλόν*, und setzt hinzu: *ὀρθῶς ποιήσας*, *διδόναι δὲ καὶ καταλείπειν ἐξουσίαν ἔδωκε τοῖς βουλομένοις*. Die Erlaubnis, das Erbgut zu verschenken oder testamentarisch darüber zu verfügen, erscheint bei Aristoteles als eine lykurgische Bestimmung, bei Plut. Agis. 5 (Phylarchos) als ein verhängnisvolles Gesetz des Ephoren Epitadeus, der im 4. Jahrhundert (vor Aristoteles) gelebt haben müfste. Allerdings hat die Erzählung Plutarchs einen anekdotischen Zug, aber man darf darum doch kaum mit Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, S. 591, Anm. 1 das Gesetz des Epitadeus überhaupt für eine Erfindung erklären. Vgl. Pöhlmann in Müllers Handbuch d. kl. Altertumsw. III, 454, Anm. 1 und K. F. Hermanns Gr. Staatsaltert.^{6}, bearb. von V. Thumser, § 48, S. 260, Anm. 1. Gerade in dem Jahrhundert vor Aristoteles hat das spartanische Gesetz, namentlich auch im Erbrecht starke Veränderungen erlitten. Zur Zeit Herodots (VI, 57) entschied über die Hand und damit auch über das Gut der vom Vater nicht verlobten Erbtochter der König, zur Zeit des Aristoteles (Pol. II, 9, p. 1270a) der von ihm hinterlassene Erbe. Es mag immerhin längst vorgekommen sein, dafs man Grundstücke, die man nicht förmlich verkaufen durfte, verschenkte oder durch Testament vermachte, aber überflüssig wurde deshalb eine Rhetra, wie sie dem Epitadeus zugeschrieben wird, keineswegs. Sie könnte, was bisher thatsächlich vorkam und im Gesetz nicht vorgesehen war, legalisiert haben. Nach Ps. Herakleides II, 7, Müller, Fr. H. Gr. II, 211 galt es in Sparta für *αἰσχρὸν πωλεῖν γῆν, τῆς δὲ ἀρχαίας μοίρας οὐδὲ ἔξεστιν*. Hier wird also von dem Grundbesitz überhaupt die *ἀρχαία μοῖρα* unterschieden, deren Verkauf geradezu verboten war. Ebenso Ps. Plut. Inst. Lac. 22 inbezug auf die *ἀρχῆθεν διατεταγμένη μοῖρα* (vgl. zu der Stelle L. Weber, Quaest. Lacon. cap. duo, Göttingen 1887, p. 21). Dieses Verbot galt in älterer Zeit in vielen Staaten nach Aristot. Pol. VI. 4, p. 1319a: *ἦν δὲ τό γε ἀρχαῖον ἐν πολλαῖς πόλεσι νενομοθετημένον μηδὲ πωλεῖν ἐξεῖναι τοὺς πρώτους κλήρους* und zwar speziell in Lokroi, Leukas (Aristot. Pol. II. 7, p. 1266b: *τοὺς παλαιοὺς κλήρους διασώζειν*) und Theben (Aristot. Pol. II, 12, p. 1274b). In Sparta vererbte sich das Stadthaus und der Kleros an den Sohn (Plut. Agis. 5) oder an die Gesamtheit der Söhne (vgl. Polyb. XII, 6a und dazu V. Thumser in Hermanns Gr. Staatsaltert.^{6}, S. 187, Anm. 3 und das Recht von Gortyn IV, 35ff. im Rhein. Mus. XL, Ergänzungsh., S. 24 und 138) oder, falls keine Söhne vorhanden waren, an die Erbtochter. An und für sich ist die Angabe bei Ps. Herakleides und Ps. Plut. Inst. lac. für das Bestehen eines förmlichen Verbotes des Verkaufes der *ἀρχαία μοῖρα* in Sparta nicht beweisend, denn ersterer könnte das nur aus Aristot. Pol. II. 7, p. 1266b und VI. 4, p. 1319 herausgelesen haben und Ps. Plut. könnte wiederum von ihm abhängig sein. Wenn aber Aristot. II. 9, p. 1270a selbst sagt, der Gesetzgeber hätte die *ἐξουσία* gegeben, das Erbgut zu verschenken und testamentarisch zu vergeben, so ergiebt sich daraus, dafs

aus, die der Vater noch nicht verlobt hatte, so entschied in älterer Zeit der König darüber, wer sie heiraten und damit das Erbgut erhalten sollte [1].

Aufser dem zusammenhängenden Gemeindelande im Eurotasthal besafsen die Spartiaten wahrscheinlich noch anderes auf perioekischem Gebiet [2]. Namentlich hatten sie auf demselben viele gute Grundstücke als Königsland eingezogen, von welchem die Perioeken einen „Königsschofs" zu entrichten hatten [3]. Auch vornehmere Leute haben vielleicht aufser dem Kleros noch besondere Ländereien erhalten [4]. Indessen die Thatsache, dafs es früh ärmere und reichere Spartiaten gab, erklärt sich schon dadurch, dafs abgesehen von der Verschiedenheit der Ökonomie und der Kinderzahl namentlich die messenischen Kriege und deren Folgen erhebliche Vermögensunterschiede herbeiführen mufsten. Da den Spartiaten der Betrieb eines Gewerbes und die Teilnahme am Handel verboten war, so sahen sich diejenigen, welche vermögender geworden waren, auf den Erwerb von Vieh und Grundbesitz angewiesen [5]. Dazu kam noch der Umstand, dafs seit alter Zeit das in den Gruben des Taygeton gewonnene Eisen der offizielle Wertmesser war [6]. Die

eine solche *ἐξουσία* für den Verkauf nicht bestand, *οὐ καλόν* bedeutet demnach hier nicht blofs „schimpflich" (wie Ed. Meyer meint), sondern „ungeziemend nach dem Gesetz". *καλός* hat gerade in Sparta diese Bedeutung. Die staatlichen Einrichtungen (insbesondere die Agoge) sind als solche *τὰ καλά*. Vgl. Xen. Hell. V. 3, 9; Staat d. Laked. III, 3; IV, 4.

1) Vgl. die vorhergehende Anmerkung.

2) Vgl. Thuk. II. 27, 2 und dazu Niese, Hist. Zeitschr. LXII (1890), 75, Anm. 4.

3) Xen. Lak. Pol. XV, 3; Plat. Alkib. 123: *βασιλικὸς φόρος*. Dieses Königsland ist das homerische *τέμενος ἔξοχον ἄλλων*, welches vom Volke dem Könige als solchem als *γέρας* verliehen wird. Vgl. Fanta, Der Staat in der Ilias und Odyssee (Innsbruck 1882), 51 ff.

4) Auch Homer kennt die Verleihung schöner Grundstücke an Vornehme für besondere Verdienste. Il. IX, 578 ff.; XX, 184. Vgl. Fanta a. a. O., S. 52.

5) Tyrtaios Frgm. 1 b. Aristot. Pol. V. 7, p. 1307a. Hdt. VII, 134: Sperthias und Bulis *ἄνδρες Σπαρτιῆται φύσι τε γεγονότες εὖ καὶ χρήμασι ἀνήκοντες ἐς τὰ πρῶτα*. Thuk. I. 6, 4: *οἱ πολλοὶ* und *μείζω κεκτημένοι*. Das ungewöhnliche *τὰ μείζω* für *τὰ πλείω* vielleicht mit Rücksicht auf den Grundbesitz (Classen). Es gab Spartiaten, die reich genug waren, sich ein Viergespann zu halten und an dem Wagenrennen in Olympia zu beteiligen. Hdt. VI, 103; Thuk. V, 50; Xen. Denkw. I. 2, 61. Verurteilung von Spartiaten zu hohen Geldstrafen: Plut. Pelop. 6: Agesil. 34; vgl. noch Alkaios, Frgm. 49, Bergk PLGr. III[4], 168. Grundbesitz und Viehherden der Spartaner in Messenien: Plat. Alkib. I, p. 122. Ps. Herakleides II, 7 bei Müller II, 211 kennt aufser der *ἀρχαία μοῖρα* noch andern Grundbesitz der Spartiaten. *πλούσιοι* b. Xen. Laked, Pol. V, 3.

6) Den Gebrauch des Eisens, als des offiziellen Wertmessers, führte man auf

teils stabähnlichen (*ὀβελός*), teils runden (*πέλανος*) Eisenbarren, die das Gewicht einer aeginetischen Silbermine (605 g) hatten und in älterer Zeit wahrscheinlich so viel wie ein aeginetischer Obolos (0,18 Mark) galten [1] waren ein sehr unbequemes Zahlungsmittel [2], blieben jedoch bis zur Zeit Alexanders des Grofsen im Gebrauch [3]. Es kamen aber durch Kriegsbeute und Kriegsbeisteuern Verbündeter, durch Handel und Verkehr auswärtige Münzen nach Lakonien. Schon im 5. Jahrhundert waren nachweislich grofse Summen im Besitz einzelner Bürger [4]. Das Gesetz, welches den Privatbesitz von Gold und Silber untersagte und darum viele reiche Spartiaten veranlafste, ihr Geld auswärts, so im Heiligtume der Athena Alea in Tegea zu deponieren [5], trat thatsächlich aufser Kraft [6].

Die Hufen der Spartiaten wurden von Leibeigenen, *Εἵλωτες* [7] be-

ein lykurgisches Gesetz zurück. Xen. Laked. Pol. VII, 5; Polyb. VI, 49; Plut. Comp. Arist. Cato. 3; Lys. 17; Lyk. 9; Ps. Plut. Apophthegm. Lak. Lyk. 3 (Eth. 266 D); Pollux VII, 105; IX, 79; Ps. Plat. Eryx. 400 b; vgl. Otfr. Müller, Dorier II, 201 ff.; Böckh, Sth. I², 772 ff.; H. Stein, Über das Eisengeld der Spartaner, Jahrb. für kl. Philol., Bd. LXXXIX (1864), S. 332 ff.; Fr. Lenormant, La monnaie dans l'antiquité I, 217 sqq.; Hultsch, Griech. Metrol. (2 Bearb. Berlin 1882), S. 534; U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. VII (1882), 1 ff. und 377 ff.

1) Hesych. v. *πέλανος, τὸ τετράχαλκον, Λάκωνες*; vgl. Phot.; Suid. s. v.; Ps. Plut. Apophth. Lak. Lyk. 3 (Eth. 226 D.): *μόνον τὸ σιδηροῦν (νόμισμα) εἰσηγήσατο, ὅ ἐστι μνᾶ ὁλκὴ Αἰγιναία, δυνάμει δὲ χαλκοῖ τέσσαρες*; vgl. Pollux VII, 105; IX, 79. Nach dem spätern Wertverhältnisse zwischen Eisen und Silber (1200 : 1) galten die lakonischen Eisenbarren nur 4 Chalkoi oder $^1/_2$ Obolos, ursprünglich aber wahrscheinlich bei dem höhern Werte des Eisens (600 : 1) so viel wie $^1/_{600}$ Mine oder ein Obolos. Vgl. Hultsch, Metrol.² 538

2) Xen. Lak. Pol. VIII, 5; Plut. Lyk. 9.

3) Ps. Plat. Eryx. 400 B. Vgl. Lenormant, La monnaie I, 217 ff. Wahrscheinlich waren in Sparta im 4. Jahrhundert, wie in Argos, Tegea und Heraia, auch Teilstücke des Eisen-Pelanor im Umlauf. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. VII (1882), 3. Es ist bemerkenswert, dafs auch Megara erst um 350 zu prägen begann (S. 471, Anm. 2) und dafs selbst Byzantion im 5. Jahrhundert Eisengeld hatte. Vgl. S. 474, Anm. 2.

4) Belege und Näheres bei Müller, Dorier II, 202 ff.; Böckh, Sth. I², 40 ff. 692 ff.; Thumser in Hermanns Gr. Staatsaltert.⁶ 252.

5) IGA. 68; vgl. Poseidonios bei Athen VI, 233.

6) H. Stein, Jahrb. für kl. Philol. 1864, S. 331 ff. Es wurde ohne Erfolg gegen Ende des Peloponnesischen Krieges erneuert. Plut. Lys. 17; vgl. Otfr. Müller, Dorier II², 207 und die bei Thumser in Hermanns Gr. Staatsaltert.⁶ 252 angeführte Litteratur. Über die *φιλοχρηματία* der Spartaner vgl. S. 515, Anm. 2.

7) Die Alten leiteten das Wort gewöhnlich von den unterworfenen Bewohnern der Stadt *Ἕλος* ab. Hellanikos b. Harpokr. s. v. *Εἱλωτεύειν* Frgm. 67; Ephoros b. Strab. VIII, 365 (Frgm. 18). Es wurden allerdings z. B. die argolischen Pe-

wirtschaftet, die wahrscheinlich zur vordorischen Bevölkerung gehörten [1]. Sie durften weder aufser Landes verkauft, noch von ihren Herren freigelassen werden [2]. Das Freilassungsrecht stand allein dem Staate zu. Aus dem 5. und 4. Jahrhundert sind viele Fälle überliefert, in denen Heloten für Kriegsdienste oder sonstige Verdienste um den Staat in grofsen Scharen freigelassen wurden [3]. Diese Freigelassenen hiefsen Neodamoden [4]. Ihre staatsrechtliche Stellung ist uns unbekannt. Sie wurden jedoch stark zum Kriegsdienste herangezogen [5]. Eine andere Klasse von nichtbürgerlichen Freien bildeten die sogenannten *μόθακες* oder *μόθωνες*. Es waren Helotenkinder, vermutlich meist uneheliche Söhne von Spartiaten, welche mit der spartiatischen Jugend zusammen aufgezogen wurden und unter besonderen Umständen wohl auch das Bürgerrecht erhielten [6].

---

rioeken in analoger Weise Orneaten (S. 211, Anm. 4) genannt, allein die Bewohner von Helos hiefsen *Ἕλειοι* (Ephoros bei Strab. VIII, 365; Steph. Byz. s. v.) oder *Ἑλεᾶται* (Theopompos bei Athen. VI, 272a; Steph. Byz. s. v.; Suid. s. v. *Ἕλεα* oder *Ἑλεῖται* (Steph. Byz.). Eine andere Ableitung von *ἕλος*, nach Suid. = *δένδρον, δάσος*, nach Etym. Gud. = *ὑγρὸς καὶ δασὺς τόπος* würde sie als Bewohner der Eurotasniederung bezeichnen. Neuere ziehen meist die Ableitung vom Stamme *Ἑλ* vor und erklären *εἵλωτες* als Gefangene. Über die verschiedenen Etymologieen vgl. Kopstadt, De rerum Laconic. orig., p. 45; Müller, Dorier II, 28 ff.; G. Gilbert. Gr. Staatsaltert. I. 30, Anm. 2; Thumser a. a. O., S. 125, Anm. 3.

1) Theopomp., Frgm. 134 bei Athen. VI, 265 B. Antiochos von Syrakus b. Strab. VI. 278 hielt sie für Lakedaemonier, die sich am ersten messenischen Kriege nicht beteiligt hatten.

2) Ephoros, Frgm. 18 (Strab. VIII, 365); Paus. III. 20, 6: *δοῦλοι τοῦ κοινοῦ*; Pollux III, 83: *μεταξὺ δὲ ἐλευθέρων καὶ δούλων οἱ Λακεδαιμονίων εἵλωτες.* Vergleich mit den thessalischen Penesten: S. 244, Anm. 3.

3) Thuk. IV, 26. 80; V, 34; Xen. Hell. VI. 5, 28.

4) Pollux III, 83; Hesych. s. v.; vgl. Schoemann, Opusc. acad. I, 130 sqq.

5) Thuk. VII, 19 (Hopliten), 58, 3; VIII. 5, 1; Xen. Hell. I 3, 15; III. 1, 4. III. 4, 2 (2000 mit Agesilaos nach Asien); III. 4, 20 (Hopliten); V. 2, 24 u. s. w. Inbezug auf die Heloten, welche unter Brasidas gekämpft hatten, beschlossen die Spartaner nach Thuk. V, 34: *ἐλευθέρους εἶναι καὶ οἰκεῖν ὅπου ἂν βούλωνται.* Ob den Freigelassenen stets Freizügigkeit bewilligt wurde, ist fraglich, da Thukydides diese Brasideier von den Neodamoden unterscheidet (V. 34; 67) und es verschiedene Klassen von Freigelassenen gab. Vgl. Myron von Priene, Frgm. 2 b. Müller IV, 461 (Athen. VI, 271 F). Vgl. Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser. S. 175 und 256.

6) Harpokr. v. *μόθων*; Hesych. s. v. und v. *μόθακες*; Et. Magn. s. v.; Phylarch. Frgm. 44 (Athen. VI, 271 E), wo eine Überlieferung erwähnt wird, dafs Lysandros zu den *μόθακες* gehört und *δι' ἀνδραγαθίαν* das Bürgerrecht erhalten hätte. Nach Ailian. P. H XII, 43 wären ausser Lysandros auch Kallikratidas und Gylippos Mothakes gewesen. Lysandros und Gylippos waren Spartiaten von Geburt (Plut. Lys. 2; Thuk. VI. 93). Aber dieses Gerede konnte doch nur ent-

Die Heloten bewirtschafteten die Hufen gegen eine feste Abgabe auf eigene Kosten. Sie hatten jährlich 70 aeginaeische Medimnen für den Inhaber des Kleros, 12 für dessen Frau [1] und ein entsprechendes Quantum an Obst und Wein zu liefern [2]. Es war ihnen daher möglich, ein eigenes Vermögen zu erwerben. Im Kriege dienten sie als Leichtbewaffnete und Rudermannschaften, seit dem peloponnesischen Kriege wurden sie jedoch, namentlich bei aufserpeloponnesischen Kriegszügen, auch als Hopliten verwandt [3].

Die Lage der Heloten war, von übertriebenen Berichten [4] ganz abgesehen, unzweifelhaft eine drückende. Fort und fort lauerten sie förmlich auf Unfälle ihrer Herren und waren bereit, bei jedem Schimmer von Hoffnung loszuschlagen. Die Spartaner schwebten in beständiger Besorgnis vor einem Helotenaufstande und trafen danach die umfassendsten Vorsichtsmafsregeln [5]. Es bestand ein geheimer Polizei-

stehen, wenn Mothakes überhaupt die Möglichkeit hatten, das Bürgerrecht zu erhalten. Die *νόθοι τῶν Σπαρτιατῶν μάλα εὐειδεῖς τε καὶ τῶν ἐν τῇ πόλει καλῶν οὐκ ἄπειροι* bei Xen. Hell. V. 3, 9 waren vermutlich *μόθακες*. Ein Sohn des Menelaos *ἐκ δούλης* in guter Stellung. Od. IV, 10 ff. Über die einer Verbindung zwischen Bürgern und Häuslern entsprossenen Kinder in Gortyn vgl. S. 343. Gegen die Ansicht L. Cantarellis, I motaci Spartani, Rivista di Filologia XVIII (1890), 465 ff., dafs die *μόθακες* aus Perioeken-Familien stammten, vgl. V. v. Schöffer, Berl. phil. Wochenschr. 1891, Nr. 31 2, S. 1013 ff. Vgl. noch Müller, Dorier II², 285, Anm. 4, Schoemann, Opusc. acad. I, 127 ff.; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 36; Hermanns Gr. Staatsaltert.⁶, bearb. von Thumser S. 175, Anm. 5.

1) Der aeginaeische Medimnos enthielt gegen 74 Liter. Hultsch, Gr. Metrol.², S. 503 und H. Nissen, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. I², 875.

2) Plut. Lyk. 8; Inst. Lak. 41 (Eth. 239 F); Myron von Priene, Frgm. 1 (Athen. XIV, 657 D), Müller, F. H. Gr. IV, 461. Die unterworfenen Messenier hatten jährlich die Hälfte des gesamten Bodenertrages abzuliefern (Tyrtaios Frgm. 6, Bergk II⁴, 12). Duncker, Ber. d. Berl. Akad. 1881, S. 149 sucht danach die Gröfse der Kleren (etwa 24 Morgen Ackerland, im ganzen 37 Morgen oder etwa 100 gr. Plethren) zu berechnen.

3) Je sieben Heloten folgten als Waffenknechte (vgl. Hdt. VII, 229; VIII, 25; Thuck. IV, 8; V, 57. 64) jedem der 5000 Spartiaten beim Auszuge nach Plataiai: Hdt. IX, 28. Rudermannschaften: Xen. Hell. VII. 1, 12; Hopliten: Thuk. IV, 80; V, 34; VII, 19. 58. Mehr bei Fleischanderl a. a. O., S. 30.

4) Myron v. Priene a. a. O. vgl. Müller, Dorier II², 35 ff.

5) Aristot. Pol. II. 9, p. 1269a. Thuk. IV, 80: *ἀεὶ γὰρ τὰ πολλὰ Λακεδαιμονίοις πρὸς τοὺς Εἵλωτας τῆς φυλακῆς πέρι μάλιστα καθεστήκει κτλ.*; vgl. V. 14, 3; den Vertrag zwischen den Lakedaemoniern und Athenern bei Thuk. V. 23: *ἢν δὲ ἡ δουλεία ἐπανιστῆται, ἐπικουρεῖν Ἀθηναίους Λακεδαιμονίοις παντὶ σθένει κατὰ τὸ δυνατόν.* Beziehungen des Pausanias (Thuk. I, 132) und des Kinadon zu den Heloten. Xen. Hell. III. 3, 6. Vorsichtsmafsregeln gegen die Heloten im Lager: Xen. Lak. Pol. XII, 4.

dienst (*κρυπτεία*), mit dem junge Spartiaten, die man einzeln aufs Land schickte, betraut wurden. Sie hatten den Auftrag, jeden gefährlichen und verdächtigen Heloten zu töten [1]. Damit aus diesem Verfahren keine Blutschuld entstände, kündigten die Ephoren alljährlich bei ihrem Amtsantritt den Heloten förmlich den Krieg an [2].

Günstiger gestellt als die Heloten waren die Perioeken [3], die persönlich freien Bewohner der zahlreichen, aber meist kleinen, den Spartanern unterthänigen Landstädte [4]. Da ihr Land im ganzen ziemlich schlecht war [5], so wandten sie sich vorwiegend dem Handel und Gewerbe zu. Frühzeitig erblühte in ihren Städten eine bedeutende Industrie, deren Erzeugnisse zum Teil exportiert wurden [6]. Über die Gemeindeverwaltung der Perioeken ist nichts Näheres bekannt. Sie besaßen wohl eine gewisse kommunale Selbständigkeit, doch war die-

1) Plut. Lyk. 28 wahrscheinlich nach Aristoteles; Plut. Kleom. 28; Ps. Herakleides Pontikos II, 4. Müller, F. H. Gr. II, 210. Nach Plat. Nom. I, 633 diente die Krypteia zur Abhärtung und Übung im Kriegsdienst. Nach Kopstadt, De rer. Lacon orig., p. 52, der sich der Meinung Plutarchs (Lyk. 28) anschliefst, wäre das Institut erst nach dem dritten messenischen Kriege ausgebildet worden. Aristoteles bei Plut. a. a. O. betrachtete es aber als ein lykurgisches. Die Berichte über die Krypteia sind glaublich. Vgl. Thuk. IV, 80, wo immerhin eine Übertreibung vorliegen mag. Anders Köchly, De cryptia Lacedaemoniorum, Leipzig 1836 = opusc. lat., p. 580sq. Vgl. im übrigen Müller, Dorier II², 37ff.; Schömann, Gr. Altert. I³, 206f.; Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 34; Hermanns Gr. Staatsaltert.⁶, bearb. von Thumser, § 47, S. 255.

2) Aristoteles bei Plut. Lyk. 28.

3) Vgl. S. 519, Anm. 1. Die Perioeken im eigentlichen Lakonien waren der Hauptsache nach Dorier (vgl. S. 520, Anm.), an der ursprünglich argolischen Ostküste Dorier und dorisierte Ionier (vgl. S. 211, Anm. 4), in den an Arkadien grenzenden Bezirken Lakoniens zum grofsen Teil Arkader. Paus. VIII, 35, 1. Vgl. Grote, Gesch. Gr. I², 598f.; Schömann, Gr. Altert. I³, 214; Gilbert, Gr. Staatsaltert I, 37; Hermanns Gr. Staatsaltert.⁶, bearb. von Thumser, § 19, S. 124.

4) Hdt. VII, 234: *πόλιες πολλαί*. Einst angeblich eine Hekatompolis: Strab. VIII, 362. Monographie Polemons *περὶ τῶν ἐν Λακεδαίμονι πόλεων*: Müller, Fr. Hist. Gr. III, 111. Vgl. Isokr. Panath. 179. Zusammenstellung der bekannten Städte bei Clinton, Fast. Hell. II, 401.

5) Isokr. Panath. 179.

6) Geschätzt waren namentlich die Eisen- und Stahlfabrikate, als Waffen, Rüstungsstücke und Werkzeuge aller Art. Dann entwickelte sich auch eine künstlerische Erzgiefserei. Im 5. Jahrhundert führte Athen lakonische Wollenstoffe und Männerschuhe von Amyklae ein. Näheres bei H. Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker des klass. Altertums (Leipzig 1869), S. 79ff.; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten des Gewerbefleifses im Altertum (Leipzig 1869), S. 19, 39, 57, 73, 86, 91, 93.

selbe jedenfalls eine beschränkte. Wahrscheinlich unterstanden alle der Aufsicht spartanischer Harmosten [1].

Die persönliche Sicherheit der Perioeken war eine geringe. Im 4. Jahrhundert hatten die Ephoren die Befugnis, einen Perioeken ohne Richterspruch töten zu lassen [2]. Abgaben hatten sie aufser dem Königsschofs wahrscheinlich nicht zu entrichten [3]. Ihre Hauptverpflichtung war der Kriegsdienst. Schon in der Schlacht bei Plataeae fochten nach Herodot neben 5000 Spartiaten ebenso viele Perioeken-Hopliten [4]. Als die Zahl der Spartiaten immer weiter zurückging, zugleich aber die Grofsmachtspolitik immer gröfsere militärische Leistungen erforderte, wurden die Perioeken in weiterem Umfange, namentlich bei aufserpeloponnesischen Kriegszügen, zum Heer- und Flottendienst herangezogen [5], und dadurch mehr als früher in ihrer gewerblichen Thätigkeit gestört. Daraus erklärt sich auch ihre seit dem Peloponnesischen Kriege hervortretende, starke Unzufriedenheit [6], die eine grofse Gefahr für den Staat war, da die militärische Leistungsfähigkeit desselben mehr als früher von den zahlreichen wehrhaften Perioeken abhängig war.

---

1) Isokr. Panath. 179: *εἰς τόπους κατοικίσαι μικροὺς καὶ πολλούς, ὀνόμασι μὲν προςαγορευομένους ὡς πόλεις οἰκοῦντας, τὴν δὲ δύναμιν ἔχοντας ἐλάττω τῶν δήμων τῶν παρ' ἡμῖν.* Die Schol. Pind. Ol. VI, 154 erwähnten *ἁρμοσταὶ Λακεδαιμονίων εἴκοσι* bezog Schömann, Gr. Altert. I², 212 auf die Perioekenstädte. Die Richtigkeit dieser Vermutung wird bestätigt durch eine, wahrscheinlich nach 370 verfafste Inschrift aus Kythera, auf der ein *Μένανδρος ἁρμοστήρ* vorkommt. R. Weil, Mitt. d. arch. Inst. V (1880), 231. Nach Kythera (vgl. S. 520, Anm.) *Κυθηροδίκης ἀρχὴ ἐκ τῆς Σπάρτης διέβαινε κατὰ ἔτος, ὁπλιτῶν τε φρουρὰν διέπεμπον ἀεὶ καὶ πολλὴν ἐπιμέλειαν ἐποιοῦντο.* Thuk. IV, 53. Die scharfe militärische Überwachung der Insel war wegen ihrer den lakonischen Golf beherrschenden und einem Angriffe von der See her ausgesetzten Lage (Hdt VII, 253; Thuk. IV. 53, 3) erforderlich.

2) Die bezügliche Angabe des Isokrates Panath. 179 wird bis zu einem gewissen Grade bestätigt durch Xen. Hell. III. 3, 8, wo die Ephoren den Befehl zur Festnehmung von Perioeken geben.

3) Über den *βασιλικὸς φόρος* vgl. S. 524, Anm. 3. Wenn es bei Strab. VIII, 365 nach Ephoros heifst: *ἀφελέσθαι τὴν ἰσονομίαν καὶ συντελεῖν προστάξαι τῇ Σπάρτῃ*, so bezeichnet der Ausdruck *συντελεῖν* keineswegs die Verpflichtung zum Tribut, sondern nur im allgemeinen die Zugehörigkeit mit dem Nebenbegriff der Unterthänigkeit. Vgl. Busolt, Lakedaimonier 89. Vgl. Bd. II, S. 421.

4) Hdt. IX, 28; vgl. VII, 234.

5) Vgl. weiter unten S. 537.

6) Xen. Hell. III. 3, 6; VI. 5, 25. 32; VII. 2, 2; Plut. Ages. 32. Während des Heloten-Aufstandes fielen nur zwei messenische Perioeken-Städte ab (Thuk. I, 101), obwohl der Anschlufs der Perioeken an die Aufständischen für die Existenz Spartas verhängnisvoll gewesen sein würde.

Die herrschende spartanische Gemeinde hatte eine doppelte Gliederung. Sie zerfiel zunächst in die drei dorischen Stammphylen der Ὑλλεῖς, Δυμᾶνες und Πάμφυλοι [1]. Wenn Herodotos die Aigeiden als eine „grofse Phyle in Sparta“ bezeichnet [2], so ist doch die An-

---

1) Da es Hylleer in der lakonischen Kolonie Thera gab, wohin überdies der Oikist λεὼν ἀπὸ τῶν φυλέων geführt hatte (vgl. S. 353, Anm. 1), so mufs diese Stammesgliederung auch der spartanischen Bürgerschaft eigen gewesen sein. So urteilt jetzt auch G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 43 (vgl. dagegen Stud. zur altspart. Gesch 142 ff.). Vgl. ferner die in der nächsten Anmerkung angeführten Pindar-Stellen, namentlich Pyth. I, 61, wodurch die Existenz von Dymanen und Hylleern bewiesen wird. Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 582 behauptet freilich das Gegenteil. Über das Vorkommen dieser Phylen in andern dorischen Staaten vgl. Müller, Dorier II, 70 ff. Sie finden sich namentlich in Argos (S. 211); Korinthos und der korinthischen Pflanzstadt Korkyra (S. 215, Anm. 3), dann in Sikyon (S. 216, Anm. 1), Trozan (S. 219, Anm. 3), Megara (S. 221, Anm. 1), in einer Anzahl (schwerlich blofs von Argos kolonisierter) kretischer Städte (S. 347, Anm. 2) und in verschiedenen argolisch-dorischen Pflanzstädten, so in Kos (S. 359, Anm. 1), Kalymna (S. 360, Anm. 4), Halikarnassos (S. 362, Anm. 2) und Akragas (S. 412, Anm. 5). — Eine Zusammenstellung der ältern Vermutungen über die Phylen bei Kopstadt, De rer. Lacon. constitut. Lyc. orig., p. 65 sqq. Nach Schenkl, Antiquitatum Lac. lib. II, Rivista di Filologia II, 353 sollen die Hylleer Achaeer, die Pamphyloi allerlei Volk aus den Nachbarstämmen gewesen sein. Gegen eine derartige bunte Zusammensetzung der Spartaner mit Recht Burckhardt, De Graecorum civitatium divisionibus (Basel 1873), p. 15. Übrigens teilt auch Duncker V[5], 148 die Ansicht, dafs die Pamphyler aus dem Anschlusse andern Kriegsvolkes an die beiden Zweige der Dorier erst während der Kämpfe in der Peloponnesos erwachsen wären. Da sich die drei Stämme bei allen peloponnesischen Doriern und in ihren Kolonieen (namentlich auch in Kreta) finden, so fällt ihr Zusammenschlufs zu einem Volke schon in die Zeit vor der Wanderung, aber darüber hinaus darf man nicht einmal eine Vermutung wagen.

2) Hdt. IV, 149: „Οἰολύκου δὲ γίνεται Αἰγεύς, ἀπ' οὗ Αἰγεῖδαι καλεῦνται, φυλὴ μεγάλη ἐν Σπάρτῃ“. Man hat daraus geschlossen (Schenkl a. a. O. 369), dafs es in Sparta noch eine vierte Phyle gab. Diese Aigeiden hat man vielfach für „Achaeer“ (vordorische Bevölkerung Lakoniens) oder für Minyer erklärt. Müller, Orchomenos[2] 329; G. Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch. 44; Gr. Staatsaltert. I, 8; Hermanns, Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, § 24, S. 158. Zusammenstellung der Ansichten über die Aigeiden bei L. Bornemann, Philol. XLIII (1884), 79 ff., dazu namentlich Studniczka, Kyrene (Leipzig 1890), 68 ff. 85 ff.; E. Maafs, Götting. Gel. Anz. 1890, S. 360 ff. Oiolykos war nach der Genealogie Herodots ein Sohn des Theras, dessen Schwester Argeia die Gattin des Aristodemos und Mutter des Prokles und Eurysthenes war (vgl. VI, 52). Theras war wiederum der vierte Nachkomme des Polyneikes und γένος Καδμεῖος (IV, 147). Allein die Vorstellung, dafs die Aigeiden nicht Aigeiden, sondern Kadmeier waren, ist unhaltbar, letztere sind ihnen äufserlich in Thera angehängt worden, und dort sind sie auch mit den Minyern in Verbindung gekommen. Vgl. Studniczka und Maafs a. a. O., sowie S. 353, Anm. 1. Dafs die Aigeiden aus Sparta über Thera nach Kyrene

nahme einer vierten Phyle unzulässig, da es 27 Phratrien gab [1]. He-

kamen, ergiebt sich aus Pind. Pyth. V, 96 ff. (wo, wie jetzt feststeht, der Führer eines aus Aigeiden bestehenden Chors spricht. Vgl. Studniczka a. a. O. 73 ff.; Maafs a. a. 364): τὸ δ' ἐμὸν, γαρύεν | τἀπὸ Σπάρτας ἐπήρατον κλέος, | ὅθεν γεγενναμένοι ἵκοντο Θήρανδε φῶτες Αἰγεΐδαι, | ἐμοὶ πατέρες κτλ. Aigeiden für Sparta auch nach der Kolonisation Theras sind ferner gesichert durch Hdt. IV, 149 und den Aigeiden Timomachos, den angeblichen Eroberer Amyklais (Aristoteles Frgm. 532 Rose, Aristot. Frgm., Leipzig 1886, S. 329). Ein Aigeide Euryleon sollte auch Anführer der Spartaner im ersten messenischen Kriege gewesen sein. Paus. IV. 7, 8; 8, 1. Nach Pind. Isthm. VI (VII), 18 ff. (Αἰγεΐδαι σέθεν — Thebas — ἔκγονοι), vgl. Pyth. V, 90, zogen thebanische Aigeiden auf Apollons Geheifs mit Aristodemos nach Lakonien, halfen namentlich wirksam bei der Eroberung Amyklais und stellten damit die dorische ἀποικία auf die Füsse (vgl. S. 207, Anm. 8). Es unterliegt trotz des Widerspruches Bornemanns keinem Zweifel, dafs es in Theben ein Geschlecht oder vielmehr eine Phratrie gab, die ebenfalls Aigeus als Ahnherrn verehrte. Vgl. Aristoteles a. a. O., Ephoros Frgm. 11 und 13. Aus Schol. Pind. Pyth. IV, 467 darf man mit Maafs a. a. O. 370 schliefsen, dafs Pindaros zu diesen Aigeiden gehörte. Aigeiden gab es wahrscheinlich auch in Aegina. Vgl. Maafs a. a. O. 372. Wie es mit dem gentilicischen Zusammenhange der Aigeiden Spartas und Thebens (auch die Eroberer Boeotiens waren Dorier) in Wahrheit steht, mufs freilich dahingestellt bleiben. Wenig überzeugend sind die Ausführungen von Ed. Lübbert, Diatriba in Pindari locum de Aegidis et sacris Carneis, Bonn 1883. Maafs a. a. O. 373 ff. bringt Αἰγεύς und Αἰγίμιος, den Sohn des Doros, zusammen und betrachtet die Aigeiden als Angehörige der Pamphyloi, einer Phyle, die alle nichtherakleidischen Geschlechter vereinigt hätte. Die Hylleer und Dymanen wären die herakleidischen Phylen und Dymas, wie Hyllos, Herakleide gewesen. Er schliefst das aus Pind. Isthm. Frgm. 1, Bergk I⁴, 373; Pyth. I, 61 ff.; Tyrtaios Frgm. 2 und 11; Isokr. Archid. 17 ff. Indessen seine Schlüsse sind keineswegs zwingend. Freilich heifst es bei Pind. Isthm. Frgm. 1 inbezug auf die Besiedelung Aeginas: σὺν θεῶν δέ νιν αἴσᾳ Ὕλλου τε καὶ Αἰγιμίου Δωριεὺς στρατὸς ἐκτίσσατο· τῶν μὲν ὑπὸ στάθμᾳ νέμονται. Hyllos und Aegimios sind hier also die Vertreter der Dorier. Dann sagt Pind. Pyth. I, 61: Hieron hat Aitna in den Gesetzen hylleischer Norm (Ὑλλίδος στάθμας) begründet; θέλοντι δὲ Παμφύλου καὶ μὰν Ἡρακλειδᾶν ἔκγονοι ὄχθαις ὕπο Ταϋγέτου ναίοντες αἰεὶ μένειν τεθμοῖσιν ἐν Αἰγιμίου Δωριεῖς. Aigimios hat die Gesetze geschaffen, Hyllos sie den Herakles-Nachkommen eingeprägt. Maafs meint, da Pamphylos (der Sohn des Aigimios) hier als Eponymos der dritten Phyle den Herakleiden parallel erscheine, und der Dichter mit Pamphylos- und Herakleiden-Nachkommen zweifellos die spartanische Bürgerschaft bezeichnen wolle, so folge daraus, dafs Pindaros in Dymas einen Herakleiden gesehen haben müsse. Gewifs wollte P. damit die ganze spartanische Bürgerschaft bezeichnen, ein Mifsverständnis war ausgeschlossen, aber eben darum brauchte er doch nicht als Dichter noch besonders den Dymas zu erwähnen. Dymas gilt durchweg, ebenso wie Pamphylos, als Sohn des Aigimios. Ephoros Frgm. 10 bei Steph. Byz. s. v. Δυμᾶνες; Ps. Apollod Bibl. II. 8, 3; Paus. II. 28, 6 und VII. 17, 6; Schol. Pind. Pyth. I, 121. Bei Pind. Isthm. Frgm. 1 steht also Aigimios für die beiden nichtherakleidischen Phylen.

1) Demetrios von Skepsis bei Athen. IV, 141 EF.

rodotos braucht wohl den Ausdruck Phyle in einem allgemeineren Sinne zur Bezeichnung einer Phratrie oder Stammesabteilung, die etwa den kretischen Startoi entsprach [1]. Sicherlich waren die Aigeiden ein mächtiger Zweig einer der beiden nichtherakleidischen Phylen, in dem sich das Priestertum des Apollon Karneios, eines Stammgottes der Dorier vererbte, und der vielleicht einst auch Ansprüche auf einen Anteil am Königtume erhoben hatte [2].

1) Ein *γένος* wird Herodotos allerdings nicht als *φυλὴ μεγάλη* bezeichnet haben, gerade in diesem Abschnitte braucht er dafür *γένος* (IV, 147. 150); vgl. Maafs, Gött. Gelehrt. Anz. 1890, S. 377, Anm. 1. Aber wenn er, der Wahlathener, V, 68. 69 die attischen und im Zusammenhange damit die sikyonischen Phylen eben *φυλαί* nennt, so beweist das noch nicht (wie Maafs meint), dafs er sonst nirgends den Ausdruck *φυλή* in einem weitern Sinne für eine gentilicische Bürgerabteilung gebrauchen konnte. Über die kretischen *στάρτοι* vgl. S. 348.

2) Ansprüche auf die Königswürde: Sage bei Hdt. IV, 147. Vgl. S. 353, 1. Erbliches Priestertum des Apollon Karneios: Pind. Pyth. V, 74 ff. mit Böckhs Expl. und der Interpretation von Maafs, Gött. Gel. Anz. 1890, S. 368; Böckh zu CIGr., Nr. 2448. Vgl. auch die S. 530, Anm. 2 angeführte Schrift Ed. Lübberts und die theraeischen Epigramme bei Kaibel, Epigr. gr., Nr. 191 und 192 auf den *ἱερῆα Ἀπόλλωνος Καρνηίου διὰ γένους Ἄδμητον Θεοκλείδα*, der sich der Herkunft rühmt *Λακεδαίμονος ἐκ βασιλήων, ξυνὰ δὲ Θετταλίης ἐκ προγόνων γενόμην*. Seine Ahnen Admetos und Pheres waren allerdings thessalische Minyer. Vgl. Engelmann, Roschers mythol. Lex. I, S. 68, Art. Admetos und Seeliger ebenda I, 508, Art. Argonautai. Diese Verschmelzung von Minyern und Aigeiden vollzog auf Thera. Vgl. S. 353, Anm. 1. Nach einer Vermutung von Maafs a. a. O. 369 war er mütterlicherseits mit dem spartanischen Königsgeschlechte verwandt. Vgl. auch Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 13 ff. und XXXII (1877), 263 ff. (dessen Eurypontiden-Aigeiden höchst zweifelhaft sind). Der lakonische Kultus des Apollon Karneios wurzelt gewifs nicht ganz oder teilweise in einem „achaeischen“ (Müller, Dorier I², 359; Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch. 45; Ed. Lübbert a. a. O.), sondern war ein echt dorischer, der dem Apollon als Schlachtengott galt. Daher hiefs dieser Apollon *χρυσάορος*, der „mit dem goldenen Schwert“. Pind. Pyth. V, 140 (vgl. dazu Maafs a. a. O. 369). Karneische Waffentänze in Kyrene: Kallimachos Hymn. in Apoll. 85. Demetrios v. Skepsis b. Athen. IV, 141 E: *τὴν τῶν Καρνείων ἑορτὴν παρὰ Λακεδαιμονίοις μίμημα εἶναι στρατιωτικῆς ἀγωγῆς κτλ.* Bei den Argeiern hatte der Gott den Beinamen *Ἡγήτωρ*. Theopompos, Frgm. 171 (Schol. Theokr. Id. V, 83). Weiteres bei K. F. Hermann, Gottesdienst. Altert., § 53, 27 ff. (der richtig die Karneien als dorisches Fest bezeichnet), Schömann, Gr. Altert. II, 458, der, wie Welcker, Gr. Götterl. I, 471, den Apollon Karneios als einen vordorischen Herdengott erklärt, den die Dorier zum Kriegsgotte gemacht hätten; ähnlich Preller, Gr. Mythol. I⁴, 251, bearb. von C. Robert, sowie Wide und Höfer, Roschers Myth. Lex. II, 961, Art. Karneios, (W. hebt daneben die Beziehung auf die Weinlese hervor). Den echt dorischen Charakter des Karneios beweist Thuk. V, 54: *Καρνεῖος δ' ἦν μήν, ἱερομηνία Δωριεῦσι.* Vgl. Schol. Theokr. V, 83; Paus. III, 13, 3: *Καρνεῖον δὲ Ἀπόλλωνα Δωριεῦσι τοῖς πᾶσι σέβεσθαι καθέστηκε.* Ein Monat Karneios und der Kultus des Karneios ist in einer Anzahl do-

Neben der gentilicischen Einteilung der Bürgerschaft bestand offenbar früher als in den meisten griechischen Staaten eine lokale, die augenscheinlich mit dem Synoikismos zusammenhing.

Sparta war noch zur Zeit des Thukydides keine eigentliche Stadt, sondern ein Komplex von Komen [1], deren Bewohner die fünf topischen Phylen: Pitane, Messoa, Limnai, Konoura und Dyme bildeten [2]. Unterabteilungen dieser Phylen waren höchst wahrscheinlich die Oben [3].

rischer Staaten nachweisbar. E. Bischoff, Leipzig. Stud. VII, 409 und Wide und Höfer a. a. O. Ebenso wenig ist aus dem Umstande, daſs an den in Amyklae gefeierten Hyakinthia bei der Prozession der eherne Panzer des Aigeiden Timomachos vorangetragen wurde, zu schlieſsen, daſs die Aigeiden „achaeischer" Herkunft waren. Timomachos sollte den Spartanern bei der Eroberung Amyklais wirksame Hilfe geleistet und zuerst ihr Kriegswesen geordnet haben. Aristot. Frgm. ed. Rose (Leipzig 1886), 532. Allerdings war der Kultus des amyklaeischen Apollon ein vordorischer. Vgl. S. 320, Anm. 1; S. 361, Anm. 1; S. 408, Anm. 1 und Maaſs, Hermes XXV (1890), 405. Das Fest wurde im lakonischen Monat Hekatombeus (Hesych s. v. *Ἑκατομβεύς*), in andern dorischen Staaten (Thera, Rhodos, Kalymna, Rhodos, Byzantion, Syrakusai) in dem nach ihm benannten Monat Hyakinthios gefeiert. E. Bischoff, Leipzig. Stud. VII, 410; Roschers Mythol. Lex. I, Sp. 2762, Art. Hyakinthos. Dieser Monat entsprach höchst wahrscheinlich nicht dem attischen Thargelion, sondern dem Skirophorion (Juni/Juli). Vgl. Bd. II[1], 193, Anm. 5. Hyakinthos entspricht dem lateinischen iuvencus (Brugmann, Grundr. d. vgl. Gramm. II, 237) und bezeichnet höchst wahrscheinlich die jugendliche Natur, die der Sonnengott liebt und doch durch seine Strahlen tötet. Über die Litteratur und die verschiedenen Deutungen vgl. Roscher a. a. O., Sp. 2759. 2763. Dieses im Lande heimische Naturfest haben die Dorier übernommen und mit ihrer Agoge und ihrem Kriegswesen in Verbindung gebracht. Unger, Philol. XXXVII (1877), 25 ff. In diesen Zusammenhang gehört die Ausstellung des Panzers des Timomachos. Daſs das Fest einen dorischen Charakter erhielt, ergiebt sich aus dem Vorkommen des Monats Hyakinthios gerade in dorischen Staaten.

1) Thuk. I, 10, 2. Vgl. S. 518, Anm. 7. Vgl. E. Curtius, Pelop. II, 225 ff.; E. Kuhn, Entstehung der Städte, S. 15 ff. 188 ff.; H. K. Stein, Topographie des alten Sparta, Glatz 1890 Progr. (mit Karte).

2) Auf diese Phylen bezieht sich die Rhetra (vgl. über dieselbe S. 511, Anm. 1) bei Plut. Lyk. 6: *φυλὰς φυλάξαντα καὶ ὠβὰς ὠβάξαντα κτλ.* Paus. III. 16, 9: *οἱ Λιμνᾶται Σπαρτιατῶν καὶ Κυνοσουρεῖς καὶ ἐκ Μεσόας τε καὶ Πιτάνης κτλ.* — CIGr., Nr. 1377: *Λιμναέων φυλή* vgl. 1241. 1243; Strab. VIII, 363 (*τὸ προάστειον*) — *φυλὴ Κονοουρέων*: CIGr., Nr. 1272. 1347. 1386. Hesych. s. v. *Κυνόσουρα· φυλὴ Λακωνική.* — *Μεσσόα*: CIGr., Nr. 1338; Strab. VIII, 364 (Apollodoros): *Μεσσόαν δ' οὐ τῆς χώρας εἶναι μέρος ἀλλὰ τῆς Σπάρτης, καθάπερ καὶ τὸ Λιμναῖον.* Steph. Byz. s. v. *Μεσσόα. . . ἔστι καὶ φυλὴ Λακωνική.* Demos Pitane: Hdt. III, 55. Vgl. Pindar. Ol. VI, 28; CIGr., Nr. 1425. 1426; Hesych. s. v. — Dyme: Hesych. s. v. *ἐν Σπάρτῃ φυλὴ καὶ τόπος.* Vgl. die Zusammenstellung der bezüglichen Litteratur in Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, § 24, S. 165, Anm. 2. Mit der Fünfzahl dieser Phylen hängt offenbar die der Ephoren zusammen, was auf das hohe Alter und die Zeit der Entstehung hinweist.

3) Paus. III. 14, 2: *πλησίον ὀνομαζομένη λέσχη Κροτανῶν· εἰσὶ δὲ οἱ Κροτανο*

Mit der politischen Gliederung der Bürgerschaft hing gewifs, wie in andern griechischen Staaten, die Heeresorganisation[1] zusammen. Die kleinste taktische Einheit des Heeres, das bis zum Jahre 424 aus Fufsvolk, Hopliten mit Waffenknechten, bestand[2], war im 5. und 4. Jahrhundert die von einem Enomotarchos befehligte Enomotie[3]. Sechzehn Enomotieen bildeten die gröfste taktische Einheit, welche von Thukydides Lochos, von Xenophon Mora genannt wird. Höchst wahrscheinlich handelt es sich nur um verschiedene Benennungen desselben Truppenkörpers, indem letzterer die lakedaemonische Bezeichnung anwendet, während ersterer sich des allgemein üblichen Ausdruckes für eine höhere taktische Einheit bedient[4].

Πιτανατῶν μοῖρα. Die Leschen Versammlungsplätze der *φυλέται* nach Plut. Lyk. 16. 25. Einrichtung der Oben zusammen mit den Phylen nach der Rhetra bei Plut. Lyk. 6. Hesych: *ὠβαὶ (ὦβοι) τόποι μεγαλομερεῖς· ὠὰς τὰς κώμας. ὠγὴ κώμη· οὐαί, φυλαί, Κύπριοι.* Nach G. Curtius, Gr. Et.[5], S. 517 *ὠβά* von der Wurzel *OF, AF* in *ἰαύω*, wie *κώμη* von *κεῖσθαι*. CIGr. 1272—1274 erscheinen die Oben zweifellos als Abteilungen der Phylen Konoura und Limnai. Eine *ὠβὰ τῶν Ἀμυκλαιέων* (wahrscheinlich von Spartiaten, die auf dem Gebiet von Amyklai ihre Kleren besafsen. Vgl. S. 521, Anm. 3) in einer Inschrift aus dem 2. oder 1. Jahrhundert v. Chr. Mitt. d. arch. Inst. III (1878), S. 165.

1) Rüstow und Köchly, Gesch. d. griech. Kriegsw., S. 90ff.; Metropulos, Geschichtliche Untersuchungen über die Schlacht bei Mantineia, Göttingen 1858, Diss.; Trieber, Forschungen zur spart. Verfassungsg., S. 4ff.; Stein, Das Kriegswesen der Spartaner, Konitz 1863, Progr.; Schömann, Griech. Altert. I[3], 294ff.; A. Bielschowsky, De Spartanorum syssitiis, Breslau 1869, Diss., H. Stehfen, De Spartanorum re militari, Greifswald 1881, Diss.; Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 65ff.; Beloch, Die Bevölkerung d. gr.-röm. Welt (Leipzig 1886), 131ff.; Ad. Bauer, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV. 241ff.; Fleischanderl, Die spartan. Verf. b. Xenophon (Leipzig 1888), 75ff.; H. Droysen, Gr. Kriegsaltertümer, § 9, S. 65ff.; Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von V. Thumser, § 29, S. 192ff.

2) Thuk. IV, 55.

3) Nach Hdt. I, 65 richtete Lykurgos ein *τὰ ἐς πόλεμον ἔχοντα, ἐνωμοτίας καὶ τριηκάδας καὶ συσσίτια.* Über die *τριακάδες* wissen wir nichts Sicheres. Vgl. die verschiedenen Vermutungen in Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, § 29, S. 197, Anm. 4. Thuk. V. 68 berechnet die Stärke der Enomotie zu etwa 32 Mann (in dem Heere fehlten die ältesten und jüngsten Jahrgänge), Xen. Hell. VI. 4, 12 zu nicht mehr als 36 Mann. Xen. Staat d. Lak. XI, 4; Hesych. s. v. *τάξεις διὰ σφαγίων ἐνώμοτοι.*

4) Da Xenophon (zuerst Hell. II. 4, 31) die gröfste taktische Einheit Mora, Thuk. V, 68 (vgl. V, 67. 71; IV, 8) Lochos nennt, so hat man schon im Altertum gemeint, dafs die Lochen später Moren genannt worden waren. Hesych. s. v. *μόρα* (Phot. s. v.): . . . *παρὰ γὰρ Λάκωσιν οἱ πρὶν λόχοι μόρα αὖθις ὠνομάσθησαν.* Auch in neuerer Zeit hat man vielfach angenommen, dafs um 403 eine Heeresreorganisation und die Bildung der Moren erfolgt wäre. Vgl. Schömann, Gr. Altert.

Im 4. Jahrhundert gliederte sich das lakedaemonische Heer in sechs **Moren**, und diese Sechsteilung war allem Anscheine nach schon zur Zeit des peloponnesischen Krieges vorhanden [1]. Auch war bereits

---

I[3], 297 ff.; Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 75; Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, § 29, S. 192 ff. und namentlich Stehfen a. a. O. 8. 15. 17. 21 ff. Dagegen haben Trieber a. a. O. 4 ff., Bauer a. a. O. 248 und Beloch 133 ff. nachzuweisen versucht, dafs bereits im 5. Jahrhundert die Sechsteilung des Heeres in Moren bestanden hätte. — Xen. Laked. Pol. XI, 4 betrachtet die Moreneinteilung als eine lykurgische, was nicht möglich wäre, wenn sie erst aus seiner eigenen Zeit stammte. Die More befehligt ferner nach ihm ein Polemarchos (vgl. auch Xen. Hell. V. 4, 46; IV. 3, 21; IV. 4. 7; IV. 6, 12. 17), unter dem zwei Lochagoi (bei Xen. Laked. Pol. XI, 4 hat allerdings schon Stob. Flor. XLIV, 36 *λοχαγοὺς τέτταρας* gelesen, indessen die Zahl mufs frühzeitig durch Verwechselung von *δύο* mit dem Zahlzeichen *δ'* verdorben worden sein. Vgl. Xen. Hell. VII. 4, 20; 5, 10 und E. Müller, Jahrb. f. kl. Philol. LXXV, 99), 8 Pentekonteren und 16 Enomotarchen stehen. Auch Thuk. V, 66 giebt die Rangordnung: Polemarchen, **Lochagen**, Pentekonteren, Enomotarchen. Seine oberste taktische Einheit, der Lochos, gliedert sich in 4 Pentekostyen und 16 Enomotieen, es fehlt also ein Glied. Aber nach V. 71, 2 befehligen 2 Polemarchen 2 Lochen und waren nach ihrem ganzen Verhalten (vgl. den analogen Fall b. Hdt. IX, 53) offenbar nicht für diesen Fall zu Befehlshabern bestellte Stabsoffiziere, sondern deren eigene Commandeure. Die Lochagen müssen dann aber eine Abteilung des vom Polemarchos befehligten Truppenkörpers kommandiert haben, und das war eben der Lochos Xenophons, der bei Thuk. V, 68 in der Heeresgliederung fehlt. Offenbar war Thukydides, wie er selbst andeutet, über das Heerwesen der Spartaner nicht genügend unterrichtet. Sein Lochos gliedert sich in 4 Pentekostyen wie der xenophontische, und in 16 Pentekostyen, wie die xenophontische Mora. Er ist auch so stark (512 Mann ohne die ältesten und jüngsten Leute) wie die xenophontische Mora. Vgl. weiter unten S. 338, Anm. 4. Über die 7 Lochen des Thukydides vgl. die folgende Anmerkung. — Lochos, Lochagen und Polemarchen schon zur Zeit der Perserkriege nach Hdt. IX, 53; VII, 173.

1) Sechs Moren im 4. Jahrhundert: Xen. Lak. Pol. XI, 4; Hell. VI. 1, 1 und VI. 4, 17. Gegen eine Sechsteilung des lakedaemonischen Heeres im 5. Jahrhundert scheint namentlich Thuk. V, 68 zu sprechen, wo er *τὸ Λακεδαιμονίων τότε* (bei Mantineia im Jahre 418) *παραγενόμενον τὸ πλῆθος* berechnet und sagt: *Λόχοι μὲν γὰρ ἐμάχοντο ἑπτὰ ἄνευ Σκιριτῶν κτλ.* Die Siebenzahl steht mit keiner Gliederung der spartanischen Bürgerschaft im Einklange. Stehfen a. a. O. 18 meint, dafs noch auf dem rechten Flügel der lakedaemonischen Schlachtordnung einige Lochen gestanden hätten, die von Thukydides bei der Berechnung übersehen worden wären. Allein die *Λακεδαιμονίων ὀλίγοι*, die neben den Tegeaten an der Spitze des rechten Flügels standen (V, 67), können doch unmöglich zwei oder drei Lochen (ein Drittel des lakedaemonischen Heeres) stark und mit den zwei Lochen *ἀπὸ τοῦ δεξιοῦ κέρως* V. 71, 2 identisch gewesen sein, welche die durch ein taktisches Manöver entstandene Lücke zwischen dem Zentrum und dem linken Flügel ausfüllen sollten. Thukydides V, 67 sagt bei der Beschreibung der Schlachtordnung: *τότε δὲ κέρας μὲν εὐώνυμον Σκιρῖται αὐτοῖς καθίσταντο, . . . παρὰ δ' αὐτοῖς οἱ ἐπὶ Θρᾴκης Βρασίδειοι στρατιῶται καὶ νεοδαμώδεις μετ' αὐτῶν·*

damals die höchste taktische Einheit aus Spartiaten und Perioeken zusammengesetzt [1]. Während der Perserkriege bildeten dagegen die Pe-

---

ἔπειτ' ἤδη Λακεδαιμόνιοι αὐτοὶ ἑξῆς καθίστασαν τοὺς λόχους καὶ παρ' αὐτοὺς Ἀρκάδων Ἡραιῆς, μετὰ δὲ τούτους Μαινάλιοι, καὶ ἐπὶ τῷ δεξιῷ κέρᾳ Τεγεᾶται καὶ Λακεδαιμονίων ὀλίγοι, τὸ ἔσχατον ἔχοντες. Hier bilden allerdings nur die Tegeaten und „wenigen Lakedaimonier" den rechten Flügel, die Lakedaemonier, Heraeer und Maenalier das Zentrum. Allein im Folgenden, namentlich V. 71, 2 versteht Thukydides unter δεξιὸν κέρας nicht blofs das eigentliche κέρας oder die Spitze des Flügels, sondern die ganze rechte Seite der Schlachtordnung. Er sagt nämlich: τότε περιέσχον μὲν οἱ Μαντινῆς πολὺ τῷ κέρᾳ τῶν Σκιριτῶν, ἔτι δὲ πλέον οἱ Λακεδαιμόνιοι καὶ Τεγεᾶται τῶν Ἀθηναίων und bemerkt dann, Agis hätte gemeint, auch nach dem Abzuge der beiden Lochen ἀπὸ τοῦ δεξιοῦ κέρως — τῷ θ' ἑαυτῶν δεξιῷ ἔτι περιουσίαν ἔσεσθαι. Würde es sich hier um das δεξιὸν κέρας im Sinne von V, 67 handeln, so hätten die Tegeaten, die doch nach dem Abzuge der beiden Lochen allein oder fast allein übrig geblieben wären, gewifs nicht das Übergewicht über die Athener gehabt. Vielmehr gehörten zu diesem δεξιὸν κέρας auch die Lakedaemonier, während das εὐώνυμον κέρας die Skiriten, Brasideier und Neodamoden bis zur Lücke in der Schlachtreihe bilden. Das steht auch deutlich V, 73: καὶ ἅμα τὸ δεξιὸν τῶν Λακεδαιμονίων καὶ Τεγεατῶν ἐκυκλοῦτο τῷ περιέχοντι σφῶν τοὺς Ἀθηναίους. Vgl. V. 72, 3: τὸ μὲν τῶν Μαντινέων δεξιὸν τρέπει αὐτῶν τοὺς Σκιρίτους καὶ τοὺς Βρασιδείους καὶ ἐσπεσόντες οἱ Μαντινῆς καὶ οἱ ξύμμαχοι αὐτῶν καὶ τῶν Ἀργείων οἱ χίλιοι λογάδες κατὰ τὸ διάκενον und V. 73, 2: Agis ὡς ᾔσθετο τὸ εὐώνυμον σφῶν πονοῦν τὸ κατὰ κοὺς Μαντινέας καὶ τῶν Ἀργείων τοὺς χιλίους κτλ. Daraus ergiebt sich, dafs bei Mantineia nur sieben Lochen Lakedaemonier kämpften, einige wenige Lakedaemonier waren an der Spitze des rechten Flügels aufgestellt, offenbar, um diesen Ehrenplatz nicht den Tegeaten zu überlassen. Beloch a. a. O. 140 hat unzweifelhaft die Schwierigkeit der Siebenzahl dadurch gehoben, dafs er unter dem siebenten Lochos die Brasideier und Neodamoden versteht. Denn wenn dieselben auch ebenso wenig wie die Skiriten zu dem gemeinsamen taktischen Verbande des lakedaimonischen Hopliten-Heeres gehörten, so will doch Thukydides V, 68 τὸ Λακεδαιμονίων τότε παραγενόμενον πλῆθος überhaupt berechnen, und dazu gehörten, ebenso wie die Skiriten, auch die Brasideier und Neodamoden. Obwohl diese Erklärung an und für sich nicht ohne Bedenken ist, so erweist sie sich doch durch anderweitige Umstände, die im Folgenden hervortreten werden, als unabweislich.

1) Im 4. Jahrhundert Spartiaten und Perioeken in der More: Xen. Hell. VI. 1, 1 und VI. 4, 15; VII. 4, 20 und VII. 4, 27. Bei Xen. Laked. Pol. XI, 4 ist, wie auch Stob. Flor. XLIV, 36 überliefert, ἑκάστη τῶν ὁπλιτικῶν μορῶν zu lesen (vgl. Hermanns, Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, S. 195, Anm. 1). Nach Thuk. IV, 8 wurden die 420 Hopliten, welche die Besatzung von Sphakteria bildeten, ἀπὸ πάντων τῶν λόχων erlost. Es befanden sich unter den Gefangenen von dieser Besatzung 120 Spartiaten und 172 Perioeken. Nach Stehfen a. a. O. 20 hätten freilich die (thukydideischen) Lochen der Lakedaemonier, welche bei Mantineia kämpften, nur aus Spartiaten bestanden und die Perioeken an dem Feldzuge gar nicht teilgenommen. Allein Thuk. V, 64 sagt: ἐνταῦθα δὴ βοήθεια τῶν Λακεδαιμονίων γίγνεται αὐτῶν τε καὶ τῶν Εἱλώτων πανδημεὶ ὀξεῖα καὶ οἵα οὔπω πρότερον. Wären diese Lakedaemonier nur Spartiaten gewesen, so hätte sich doch Thuk.

rioeken neben den Spartiaten besondere Heeresabteilungen [1]. Ebenso wie das lakedaemonische Bundesheer zwischen 479 und 431 eine Umgestaltung erfuhr [2], wird damals auch das lakedaemonische Heer selbst infolge der grofsen Verluste in den arkadisch-argeiischen Kriegen und beim Heloten-Aufstande und der starken Verminderung der Bürgerzahl reorganisiert worden sein. Die geschwächten spartanischen Truppenkörper wurden durch Aufnahme von Perioeken verstärkt und letztere dadurch fester in die Heeresorganisation eingefügt. Seitdem setzte sich die Mora sicherlich aus einem Spartiaten- und einem Perioeken-Lochos zusammen, so dafs sechs Spartiaten- und sechs Perioeken-Lochen bestanden. Der erste Spartiaten-Lochos nahm jedoch als Gardecorps eine besondere Stellung ein. Er war nämlich unzweifelhaft identisch mit den dreihundert „Rittern", die aus allen jungen Spartiaten erlesen waren und als Leibwache des Königs dienten [3]. Mithin gab es aufser dem Gardelochos fünf reguläre Lochen spartiatischer Bürgerwehr, wie Aristoteles unter Anführung ihrer Namen angiebt [4]. Diese fünf

gewifs ähnlich wie IV, 8 ausgedrückt: *οἱ Σπαρτιᾶται αὐτοὶ μὲν καὶ οἱ ἐγγύτατα τῶν περιοίκων εὐθὺς ἐβοήθουν ἐπὶ τὴν Πύλον, τῶν δὲ ἄλλων Λακεδαιμονίων κτλ.* Auch sonst markiert ja Th. den Unterschied zwischen Spartiaten und Lakedaemoniern überhaupt vgl. III, 101; IV, 38; V, 63; VII, 58.

1) Hdt. IX. 29 unterscheidet die *Σπαρτιητικὴ τάξις* von der *τῶν λοιπῶν Λακεδαιμονίων καὶ Ἑλλήνων.* Vgl. den Lochos der Pitanaten b. Hdt. IX, 53. Der gesonderte Ausmarsch der Spartiaten und Perioeken (IX, 10 und 11) beweist dagegen, wie Ad. Bauer a. a. O. 425 unter Hinweis auf Xen. Hell. III. 5, 7 und V. 1, 33 (vgl. auch Thuk. IV, 8) bemerkt hat (dagegen freilich Hermann-Thumser a. a. O., S. 193, Anm. 1) keineswegs, dafs die Perioeken in besondern Truppenkörpern dienten.

2) Vgl. Bd. II, S. 384.

3) Thuk. V, 72: *οἱ τριακόσιοι ἱππῆς καλούμενοι.* Hdt. VIII, 124: *τριηκόσιοι Σπαρτιητέων λογάδες οὗτοι οἵ περ ἱππέες καλέονται.* Vgl. VII, 125; VI, 56. Jedes Jahr trat der älteste, vermutlich dreifsig „Ritter" umfassende Jahrgang aus. Hdt. I. 67, 22 und 66, 25 mit den Bemerkungen Steins. Auswahl der *ἱππεῖς*: Xen. Laked. Pol. IV, 3—4. Sie waren trotz ihres Namens in geschichtlicher Zeit Fufstruppen: Ephoros b. Strab. X, 481. Vgl. Xen. Hell. III. 3, 9; Isokr. Ep. II, 6; Plut. Lyk. 25; Dion. Hal. II, 13. Dafs dieses Gardecorps im Felde sich innerhalb des Verbandes der Moren (Lochen des Thuk.) befand, ergiebt sich daraus, dafs Thuk. V, 72 die 300 *ἱππεῖς* ausdrücklich erwähnt, aber V, 68 sie neben der Mannschaft der Lochen nicht in Anschlag bringt. Sie sind ohne Frage identisch mit dem *ἄγημα* der ersten Mora, von dem Xen. Laked. Pol. XIII, 6 sagt: *ἢν δέ ποτε μάχην οἴωνται ἔσεσθαι, λαβὼν τὸ ἄγημα τῆς πρώτης μόρας ὁ βασιλεὺς ἄγει στρέψας ἐπὶ δόρυ κτλ.* Es hat das Beloch a. a. O. 139 bemerkt.

4) Nur durch diese Kombination, die aufs engste mit der ganzen Auffassung der spartanischen Heeresorganisation zusammenhägt, kann Aristot. Frgm. 541 bei

Lochen standen gewifs mit den fünf Komen oder lokalen Phylen Spartas im engsten Zusammenhange [1]. Einen besondern Lochos aufserhalb des allgemeinen Heeresverbandes bildeten die Skiriten, die im Felde als Vor- und Nachhut dienten und in der Schlachtordnung stets auf dem linken Flügel standen [2].

Die Stärke des Lochos oder der aus zwei Lochen zusammengesetzten Mora hing von dem Aufgebote ab, das nach Jahrgängen der Felddienstpflichtigen, d. h. der 20—60 Jahre alten Bürger, erfolgte [3]. Natürlich bewirkten auch andere Umstände, wie schwere Verluste im Kriege, eine Verschiedenheit der Effektivstärke. Bei vollem Aufgebot zählte die Mora (thukydideischer Lochos) zur Zeit des Thukydides und Xenophon normal 600 Mann [4]. Wie es sich damit in

---

Rose, Aristot, fragm. (Leipzig 1886), p. 333 erklärt werden. Die fünf Lochen hiefsen Ἔδωλος (Αἰδώλιος), Σίνις, Ἀρίμας (Σαρίμας), Πλόας, Μεσσοάγης (Μεσοάτης). Vgl. Trieber a. a. O. 11 (der den Wert dieses Zeugnisses mit Unrecht für gering hält); Stehfen a. a. O. 7 (möchte die bezüglichen Notizen der Grammatiker über die Angabe des Aristoteles durch ein Mifsverständnis — Verwechselung der fünf Komen bei Aristot. mit den Lochen — erklären), Hermann-Thumser a. a. O. 196, Anm. 5 (weist auf die Schwierigkeit der Erklärung hin); Gilbert, Gr. Staatsaltert. I. 74 (höchst wahrscheinlich bestand das Heer der Spartiaten aus fünf Lochen).

1) Wenn Hdt., der doch selbst in Pitane gewesen war (III, 55) und daher die Verhältnisse kannte, von einem λόχος Πιτανήτης oder Πιτανητέων λόχος redet (IX, 53), so mufs es allerdings einen aus Pitanaten gebildeten Lochos gegeben haben. Der Widerspruch des Thukydides (I, 20: τὸν Πιτανάτην λόχον αὐτοῖς εἶναι, ὃς οὐδ' ἐγένετο πώποτε) erklärt sich daraus, dafs der Lochos formell einen andern Namen führte. Ein Πιτανάτης findet sich nicht unter den aristotelischen Lochennamen. Der Μεσσοάγης oder Μεσοάτης λόγος erinnert an die Kome Μεσσόα. Vgl. S. 533, Anm. 2.

2) Thuk. V, 68. 67; Xen. Laked. Pol. XII, 13: XIII, 6: Hell. V. 2, 24; V. 4, 53; VI. 5, 24; VII. 4, 21; Kyrop. IV. 2, 1; Suid. s. v. Σκιωρεῖται.

3) Xen. Laked. Pol. XI, 2. Das geschah schon im 5. Jahrhundert. Vgl. Thuk. V. 64, 3 und 75, 1 (πρεσβύτεροι und νεώτεροι). Vgl. Xen. Hell. V. 4, 43 (ὑπὲρ τετταράκοντα ἀφ' ἥβης hört die Felddienstpflicht auf). Xenophon erwähnt die 30jährigen (τὰ δέκα ἀφ' ἥβης). die 35 und 55jährigen. Hell. II. 4, 32; IV. 5, 14 und 16 (30 und 35jährige in derselben Mora); V. 4, 40; VI. 4, 17.

4) Bei Mantineia im Jahre 418 zählte nach Thuk. V, 68 der Lochos durchschnittlich 512 Mann, aber der die ältesten und jüngsten Jahrgänge umfassende 6. Teil des Heeres war nicht dabei (Thuk. V. 64, 3; 75, 1). Folglich war der volle Lochos etwa 600 Mann stark. 600 Mann die Mora stark bei Xen. Hell. IV. 5, 12 und VI. 4, 12 (576, doch fehlen die Ältesten). Auch der Skiriten-Lochos zählte 600 Mann: Thuk. V, 68. Ephoros bei Plut. Pelop. 17 (vgl. Diod. XV, 32) rechnete auf die Mora 500 Mann, insofern mit Recht, als die ältern und jüngern Jahrgänge gewöhnlich als Reserve zuhause blieben. Nach Plut. Pelop. 17 gab Kallisthenes die Stärke der Mora auf 700 Mann, Polybios (und andere) auf 900 an. Allein ersterer ist ein in dieser Hinsicht ganz unzuverlässiger Autor und zur

früherer Zeit verhielt, ist unbekannt. Bei Plataeae fochten nach Herodotos 5000 Spartiaten und 5000 Perioeken [1]. Man könnte daraus schliefsen, dafs bereits damals die Heereseinteilung auf den fünf lokalen Phylen beruhte, wenn die Zahlen wirklich festständen und nicht etwas zu hoch gegriffen wären [2]. Im Jahre 418 gab es nicht viel mehr als 2000 Spartiaten, im Jahre 371 war ihre Zahl auf etwa 1300, zur Zeit des Aristoteles auf noch nicht 1000 gesunken [3]. Ist aber auch die Vorstellung Herodots unzweifelhaft richtig, dafs die spartanische Bürgerschaft zur Zeit der Perserkriege erheblich zahlreicher war als zu seiner eigenen [4], so standen doch die Spartiaten von vorne herein im eigenen Lande einer ihnen an Zahl weit überlegenen unterthänigen Bevölkerung gegenüber, die zum grofsen Teil fortwährend auf die Abschüttelung ihres Joches bedacht war. Was ihnen an numerischer Stärke abging, mufsten sie durch Überlegenheit an militärischer Ausbildung zu ersetzen suchen. Die Notwendigkeit der höchsten taktischen Schulung, der strengsten kriegerischen Disziplin und festesten Organisation war die Hauptursache der Entwickelung der spartanischen Agoge. Sparta wurde zu einem stehenden Kriegslager. Die ganze Lebensordnung war einseitig auf militärische Zwecke gerichtet [5] und machte die Spar-

---

Zeit des Polybios hatten sich die Verhältnisse infolge der innern Umwälzungen völlig verändert. Kleomenes III. hatte die Bürgerschaft durch Aufnahme von Perioeken und Söldnern erheblich verstärkt. Unstatthaft ist es, aus der Angabe bei Xen. Hell. IV. 2, 16, dafs bei Korinthos (im Jahre 394) ὁπλῖται Λακεδαιμονίων εἰς ἑξακισχιλίους zusammengezogen waren, zu schliefsen (vgl. u. a. Gilbert, Gr. Staatsalt. I, 77, Anm. 3 und Hermann-Thumser, S. 196, Anm. 1), dafs die More damals 1000 Mann stark war. Es könnten sich unter diesen Hopliten 2000 Neodamoden befunden haben. Aufserdem sind die 600 Skiriten in Abzug zu bringen.

1) Hdt. IX, 10. 11. 28. 29.

2) Beloch, Die Bevölkerung d. gr. röm. Welt. S. 141 und Jahrb. f. klass. Philol. CXXXVII (1888), 324 ff. Zwischen 479 und 431 hat aber sicherlich eine sehr starke Verminderung der Spartiaten stattgefunden. Vgl. S. 537.

3) Vgl. Bd. II², § 24 (Heloten-Aufstand).

4) Hdt. VII, 234 läfst Demaratos zu Xerxes sagen: ἔστι ἐν Λακεδαίμονι πόλις ἀνδρῶν ὀκτακισχιλίων μάλιστα κτλ. Die Aufrechterhaltung der Agoge wäre bei einer solchen Zahl kaum möglich gewesen. Übrigens bedingt der ganze Zusammenhang der Stelle die Angabe einer recht hohen Zahl. Vgl. auch Aristot. Pol. II. 9, p. 1270a: καί φασιν εἶναί ποτε τοῖς Σπαρτιάταις καὶ μυρίους· οὐ μὴν ἀλλ' εἴτ' ἐστὶν ἀληθῆ ταῦτα εἴτε μή κτλ. Die Angabe des Isokr. Panath. 255, dafs die Spartiaten bei der Eroberung nicht mehr als 2000 Mann stark gewesen wären, hat nur für die Zeit des Isokrates selbst Wert. Als Isokrates die Rede hielt, gab es kaum 1000 Spartiaten, als er Jüngling war, noch doppelt so viel.

5) Isokr. Archid. 133: τὴν πολιτείαν ὁμοίαν κατεστησάμεθα στρατοπέδῳ καλῶς

tiaten zu förmlichen Kriegskünstlern [1], lähmte aber auch die freie Entfaltung der individuellen Kräfte und die Beweglichkeit des Geistes.

Schon bei der Geburt eines Knaben entschieden die Ältesten der Phylen darüber, ob das Kind hinreichend kräftig und wohlgebildet wäre, um auferzogen zu werden. Andernfalls wurde es in einer Schlucht des Taygeton ausgesetzt [2]. Vom siebenten Lebensjahre übernahm der Staat die Erziehung, welche vom Paidonomos geleitet [3], hauptsächlich darauf ausging, abzuhärten und gewandt zu machen, an militärische Zucht zu gewöhnen und Gemeinsinn einzuflöfsen [4].

Die Knaben wurden in geschlossene Scharen (*βοῦαι*, *ἀγέλαι*), die sich in Rotten (*ἶλαι*) gliederten, eingereiht. Ein Buagor leitete die Schar, ein Ilarchos die Rotte. Man betraute mit diesem wichtigen Amte der Knabenerziehung auserlesene Jünglinge aus der Altersklasse der Iranes [5].

διοικουμένῳ καὶ πειθαρχεῖν ἐθέλοντι τοῖς ἄρχουσι. Vgl. Plut. Lyk. 24. Aristot. Pol. II. 9, 22, p. 1271 b: *πρὸς γὰρ μέρος ἀρετῆς ἡ πᾶσα σύνταξις τῶν νόμων ἐστί, τὴν πολεμικήν.* Vgl. VII. 2, 5, p. 1324 b; Plat. Nom. I, 630 ff.; Isokr. Busir. 18. Der militärische Charakter des Staates tritt auch darin hervor, dafs es keinem kampffähigen Lakedaemonier gestattet war, sich ohne Urlaub ins Ausland zu begeben. Isokr. Busir. 18. Nach Aristot. Fragm. 543 b. Rose, Aristot. Frgm. (Leipzig 1886), p. 334 bezog sich dieses Verbot auf alle Lakedaemonier. Nach Aristot.: Plut. Lyk. 27. Vgl. Ps. Plut. Inst. lac. 19; Plut. Agis 11. — Ferner durfte ein Spartaner weder Handel und Gewerbe, noch Ackerbau betreiben: Isokr. Bus. 18; Xen. Laked. Pol. VII, 1; Plut. Ages. 26; Inst. Lac. 42; Apophthegm. Lac., p. 217 a; Ael. P. H. VI, 6.

1) Xen. Laked. Pol. XIII, 5: *Λακεδαιμονίους μόνους τῷ ὄντι τεχνίτας τῶν πολεμικῶν κτλ.* Vgl. Plut. Pelop. 23; Ages. 26.

2) Plut. Lyk. 16.

3) Xen. Laked. Pol. II, 2; IV, 6; Plut. Lyk. 17; Hesych s. v. *παιδονόμος.*

4) Xen. Laked. Pol. a. a. O.; Anab. IV. 6, 4; Isokr. Panath. 211 sqq.; Plut. Lyk. 16–18; vgl. Aristot. Pol. VII. 2, 5, p. 1324 b; Inst. Lac. 4 sqq.; Apophtheg. Lak. 32 (Eth. 234), Paus. III. 14, 8. — Plut. Lyk. 16: *γράμματα μὲν οὖν ἕνεκα τῆς χρείας ἐμάνθανον. ἡ δ' ἄλλη πᾶσα παιδεία πρὸς τὸ ἄρχεσθαι καλῶς ἐγίνετο καὶ καρτερεῖν πονοῦντα καὶ νικᾶν μαχόμενον.* Daraus Ps. Plut. Inst. Lac. 4. Isokr. Panath. 209: — *οὐδὲ γράμματα μανθάνουσι.* Die Äufserung des Isokrates ist übertrieben, wenn sie sich nicht nur darauf bezieht, dafs Lesen und Schreiben keinen Gegenstand des vorgeschriebenen öffentlichen Unterrichts bildeten. Vgl. Schömann, Gr. Altert. I^3. 273 gegen Grote, Gesch. Gr. I^2, 612, Anm. 117, der Isokrates wörtlich nimmt. Vgl. jedoch auch die eingehende Erörterung Grotes I^2, 674 (Hist. of Gr. II^2, 526 ff.), wo er sich der Auffassung Schömanns nähert.

5) *Ἀγέλαι* und *ἶλαι* bei Plut. Lyk. 16—17; Ages. 2; Xen. Laked. Pol. II, 11 vgl. Inst. Lac. 6. Lakonische Bezeichnung *βοῦα* bei Hesych. s. v. *βοῦα*. *ἴρανες* hiefsen die Jünglinge vom 20. bis 30. Lebensjahre, *μελλίρανες* die Jungen vom 18. bis 20. Jahre, *πρωτίρανες* die jüngsten, *σφαιρεῖς*, die ältesten (*οἱ ἐκ τῶν ἐφ-*

Gewöhnlich bestand zwischen einem Jünglinge und einem Knaben zur Ausbildung und Unterweisung des letzteren ein Freundschaftsbund, der als Verhältnis des Liebhabers (*εἰσπνήλας*) zum Geliebten (*ἀΐτας*) aufgefaſst wurde, aber nicht sinnlich ausarten durfte [1]. Auch die Mädchen hatten im Gegensatze zu der gewöhnlichen griechischen Sitte, die sie an das Innere des Hauses bannte, eine gymnastische und musikalische Schulung durchzumachen. Knaben und Mädchen waren gewöhnt, bei öffentlichen Wettkämpfen und chorischen Aufführungen trotz der mehr oder weniger weitgehenden Entblöſsung einander zuzuschauen, und die Mädchen pflegten dabei die Leistungen mit ihrem Lobe oder Tadel zu begleiten [2]. Mochten daraus bei der Gewohnheit und Strenge der Zucht keine Unsittlichkeiten entspringen, so galten doch in Griechenland die spartanischen Frauen zwar für schön und kräftig, aber für unweiblich [3]. Die verheiratete Frau war auch in Sparta wesentlich auf ihr Haus angewiesen. Die ehelichen Verhältnisse waren freilich vielfach recht lockere, denn Staat und Sitte betrachteten die Ehe ausschlieſslich vom Gesichtspunkte der Erzeugung kräftiger Kinder [4], und der Mann lebte vor allem für den Staat.

Mit dem zwanzigsten Lebensjahre oder mit dem Eintritte in die Klasse der Iranes wurde der junge Spartaner felddienstpflichtig [5] und wahrscheinlich zur Teilnahme an den gemeinsamen Männermahlen ver-

---

βων εἰς ἄνδρας ἀρχόμενοι συντελεῖν) *ἴρανες*. Plut. Lyk. 17; Paus. III. 14, 6; Phot. s. v. *καταπρωτείρας*. *σφαιρεῖς* inschriftlich: CIGr., Nr. 1386. 1432; Lebas 164; Bull. d. corr. hell. I. 379, 2. — *τριτίρενες* in Thuria (Messenien): Rhein. Mus. XIV, 526. — Über die Namensformen vgl. Kuhns Zeitschr. VIII, 53; G. Curtius, Stud. z. Grammat. IV. 1, 116; Philol. X, 431.

1) Plut. Lyk. 17. 18; Ail. P. H. III, 10. 12; Inst. Lac. 7; Etym. Mag. s. v. *ἀΐτας*; s. v. *εἰσπνήλης*; vgl. Plut. Kleom. 3. Weiteres bei G. Gilbert, Gr. Staatsaltertum I, 70. Dieses Verhältnis spiegelt sich wieder in dem Diskos-Spiel Apollons mit Hyakinthos. Unger, Philol. XXXVII (1877), 27.

2) Xen. Laked. Pol. I, 4; Plut. Lyk. 14; Cic. Tusc. II. 15, 36. Mehr über diese Dinge bei Müller, Dorier II², 308 ff.; Grote, Gesch. Gr. I², 608; Becker, Charikles II, 224 ff.; Schömann, Gr. Altert. I³, 276 ff.

3) Schönheit: Aristoph. Lysistr. 78 ff.; Strab. X, 449; Athen. XIII, 566. — Aristot. Pol. II. 6, 5, p. 1269 b: *ζῶσι γὰρ ἀκολάστως πρὸς ἅπασαν ἀκολασίαν κτλ.* Vgl. Rhet. I. 5, 6, p. 1360 a und dazu Oncken, Staatsl. d. Aristot. I. 261 ff. — Bemerkenswert ist das wenig heroische Verhalten der Weiber beim Erscheinen der Thebaner vor Sparta: Xen. Hell. VI. 5, 28.

4) Aristot. Pol. II. 6, 13, p. 1170 b; Xen. Laked. Pol. I, 7—8; Plut. Lyk. 15; Lys. 30; Athen. XIII, 555 c. Vgl. auch Hdt. V, 39; VI, 61 ff.; Polyb. XII, 6 a; Hesych. Suid. Phot. s. v. *Λακωνικὸν τρόπον*.

5) Iranes im Heere: Hdt. IX, 85. Vgl. im übrigen S. 538, Anm. 3.

pflichtet, es sei denn, dafs er als Buagor oder Ilarchos mit der ihm unterstellten Knabenschar speiste [1]. Er durfte auch heiraten, hatte sich aber zunächst noch zu den gemeinsamen Schlafstellen der Jünglinge einzufinden und konnte seine Frau nur verstohlen und auf kurze Zeit besuchen [2]. Erst mit dem dreifsigsten Lebensjahre und der Erfüllung aller Vorschriften der Agoge trat er in die Reihe der Männer und gleichberechtigten Vollbürger oder Homoien [3]. Nach wie vor unterstand er der ganzen Strenge der Disziplin. Der Besitz der bürgerlichen Rechte hing von der regelmäfsigen Teilnahme an den Phiditien und der Entrichtung der Beiträge zu denselben ab [4]. Der monatliche Beitrag eines Spartiaten stellte sich auf einen aiginaeischen Medimnos Gerstenmehl (73—74 Liter), 8 Choen Wein (37 Liter), 5 Minen (3 kg) Käse, 2½ Minen Feigen und auf eine Geldsumme von 10 aeginetischen Obolen (etwa 1,75 Rmk.). Aufserdem schickten zu den Phiditien diejenigen, die ein häusliches Opfer darbrachten oder auf der Jagd gewesen waren, Opferstücke und Teile von der Jagdbeute [5].

1) Schömann, Gr. Altert. I³, 285 und Bielschowsky, De Spartanorum syssitiis (Breslau 1869, Diss.), p. 14 schliefsen das mit Recht aus Plut. Lyk. 15 und Xen. Laked. Pol. III, 5. Die Iranes, welche Leiter von Knabenabteilungen waren, speisten mit diesen. Plut. Lyk. 17. 18.

2) Plut. Lyk. 15; Xen. Laked. Pol. I, 5; vgl. Ps. Plut. Apophthegm. Lac. Lyk. 17, p. 228.

3) Xen. Lak. Pol. X, 7 (vgl. Inst. Lac. 21); vgl. Aristot. Pol. V. 7, 1, p. 1306 b, v. 30; Xen. Anab. IV. 6, 14; Hdt. VII, 234; Thuk. IV, 40; Xen. Hell. III. 3, 5. Näheres bei Schoemann, Recognitio quaestionis de spartanis Homoeis Ind. Schol., Gryphisw. 1855; Fleischanderl, Die spart. Verfassung 24 ff.

4) Die ältere Bezeichnung für die gemeinsamen Männermahle war, wie bei den Kretern ἀνδρεῖα. Vgl. Alkman bei Strab. X, 482; Aristot. Pol. II. 10, 3, p. 1272 a. Der später übliche lakonische Ausdruck war φιδίτια. Vgl. Antiphanes bei Athen. IV, 143 A; Plut. Lyk. 12. Teilnahme an den Syssitien ὅρος τῆς πολιτείας ὁ πάτριος nach Aristot. Pol. II. 9, 21, p. 1271 a. Zur Zeit des Aristoteles waren viele Spartiaten so verarmt, dafs sie den Beitrag nicht zahlen konnten. Die Xen. Hell. III. 3, 6 erwähnten ὑπομείονες waren vermutlich Spartiaten, die infolge der Nichterfüllung der Bedingungen der lykurgischen Disziplin zu Minderberechtigten geworden waren. Vgl. Fleischanderl a. a. O. 26. Über die Erklärung des Wortes φιδίτια vgl. Hermanns Gr. Staatsaltert.⁶, bearb. von Thumser, § 185, Anm. 2. — Bielschofsky, De Spartanorum syssitiis, Breslau 1869, Diss.

5) Plut. Lyk. 12 (Angabe nach aiginaeischen Mafsen), Dikaiarchos bei Athen. IV, 141 c (Berechnung nach attischem Mafs); Hultsch, Gr. und röm. Metrol.² 500. 534; Nissen, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. I², 874 berechnet den aeg. Medimnos auf 74 Liter, den Chus auf 4,62 Liter. Über die „schwarze Suppe" (ὁ μέλας ζωμός, βαφά, ἡ καλουμένη αἱματία), das tägliche Hauptgericht, eine Art Schweineschwarzsauer, vgl. Plut. Lyk. 12; De sanit. praecept. 12; Dikaiarch. b. Athen. IV, 141 B; Pollux VI, 57; Ail. P. H. III, 34; Hesych. βαφά. — Augen-

Man speiste wahrscheinlich in Lagerzelten an der hyakinthischen Strafse [1]. Xenophon nennt die Mitglieder eines Phiditions Zeltgenossen (*σύσκηνοι*). Ihre Zahl belief sich auf ungefähr fünfzehn. Zur Aufnahme eines neuen Mitgliedes war Einstimmigkeit der Tischgenossen erforderlich [2]. Die Phiditien hatten nach Herodotos und Platon einen kriegerischen Zweck [3]. Sie sollten ohne Zweifel nicht blofs die Gewohnheiten des Lagerlebens bis zu einem gewissen Grade auf das alltägliche Leben übertragen, sondern auch Kameradschaften ausbilden, die im Felde treu und fest zusammenhielten. Die Tischgenossen waren im Felde Zeltgenossen, und wenn sie auch keine selbständige taktische Einheit bildeten, so werden sie doch im Rahmen der Enomotie zusammengeblieben sein [4].

scheinlich dienten die 10 Obolen nicht *εἰς ὀψωνίαν* (Plut. Lyk. 12), sondern zum Einkauf der Schweine für die Suppe.

1) Bielschowsky a. a. O. 22 ff.

2) Laked. Pol. V, 2; VII, 4; IX, 4; XV, 5. — Plut. Lyk. 12 (*Συνήρχοντο δὲ ἀνὰ πεντεκαίδεκα καὶ βραχεῖ τούτων ἐλάττους ἢ πλείους*). Die Angabe bei Plut. Agis 8 (Phylarchos) inbezug auf die Reform des Agis: *σύνταξιν δὲ τούτων εἰς πεντεκαίδεκα γενέσθαι φιδίτια κατὰ τετρακοσίους και διακοσίους* ist jedenfalls nicht für die frühere Zeit zu verwenden, wahrscheinlich handelt es sich um ein Mifsverständnis der alten Einrichtung. Über die Art der Aufnahme vgl. noch Schol. Plat. Nom. I, 633 A.

3) Hdt. I, 65: *μετὰ δὲ ἐς πόλεμον ἔχοντα, ἐνωμοτίας καὶ τριηκάδας καὶ συσσίτια ... ἔστησε Λυκοῦργος.* Bei Plat. Nom. I, 633 wird vom Spartaner die Frage bejaht: *τὰ ξυσσίτιά φαμεν και τὰ γυμνάσια πρὸς τὸν πόλεμον ἐξευρῆσθαι τῷ νομοθέτῃ.* Die Polemarchen führten die Oberaufsicht bei den Phiditien nach Plut. Lyk. 12.

4) Als das erste Glied in der Organisation des Heeres betrachten die Speisegenossenschaften Müller, Dorier II², 233; Köchly und Rüstow, Gr. Kriegsw., S. 38; Bielschowsky a. a. O., S. 33 ff.; Stein, Kriegsw., der Spart., S. 6; Trieber a. a. O., p. 15 sqq.; Oncken, Staatslehre d. Aristot. II, 325; Hermann-Thumser, Gr. Staatsaltert.⁶, § 29, S. 190. Wenn Stehfen a. a. O. 14 nachzuweisen sucht, dafs die Speisegenossenschaften keine Heeresabteilungen waren, sondern nur zur Vorbereitung auf das Kriegsleben und zur Stärkung der Kameradschaft (so Ad. Bauer, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV, 242) dienten, so hat er insoweit recht, als die *σύσκηνοι* keine selbständige taktische Einheit bildeten. Es waren wie Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 70 betont, Zeltgenossenschaften eines Kriegslagers. Das besagt der Name (vgl. Anm. 2) und bezeugt auch Polyaen Strat. II. 3, 11. Vgl. II. 1, 15; Xen. Hell. V. 3, 17; Dion. Hal. II, 23. Da nun zwei Genossenschaften ungefähr eine Enomotie, die kleinste taktische Einheit (vgl. S. 534, Anm. 3) ausmachen, und es aus taktischen Gründen (namentlich inbezug auf rasche Bildung der Marsch- und Schlachtordnung) recht bedenklich gewesen wäre, die Mannschaft einer Enomotie im Lager vollständig zu zersplittern und auf eine Anzahl von Zelten zu verteilen, so spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dafs die Speise- und Zeltgenossenschaften im Rahmen der Enomotie zusammenblieben.

Neben dem besondern militärischen Zweck hatte aber die Einrichtung, die, wie in Kreta, ein notwendiges Glied der ganzen Agoge bildete, einen für dieselbe charakteristischen sozialdemokratischen Zug. Reiche und Arme, Vornehme und Geringe speisten an demselben Tische und erhielten die gleiche Kost. Alle sollten sich als gleichberechtigte und gleichverpflichtete Mitglieder der Bürgerschaft fühlen und sich an den Gedanken gewöhnen, dafs sie nicht für ihr Haus und ihre persönlichen Interessen, sondern in und für die Gemeinschaft lebten [1].

Was die Form der Verfassung betrifft, so standen ursprünglich, wie im homerischen Staate, an der Spitze der spartanischen Gemeinde das erbliche Königtum und der Rat der Geronten [2]. Die beiden könig-

---

1) Plut. Lyk. 25: *τὸ δὲ ὅλον εἴθιζε τοὺς πολίτας μὴ βούλεσθαι μηδὲ ἐπίστασθαι κατ᾽ ἰδίαν ζῆν, ἀλλ᾽ ὥσπερ τὰς μελίττας τῷ κοινῷ συμφυεῖς ὄντας ἀεὶ καὶ μετ᾽ ἀλλήλων εἰλουμένους περὶ τὸν ἄρχοντα κτλ.* Über den demokratischen Zug vgl. Aristot. Pol. II. 9, p. 1271a: *βούλεται μὲν γὰρ δημοκρατικὸν εἶναι τὸ κατασκεύασμα τῶν συσσιτίων.* Vgl. II. 6, 17, d. 1265b; vgl. Isokr. Areop. 61; Plut. Lyk. 10 und dazu B. Niese, Hist. Zeitschr. LXII (1889), 80. — Die gemeinsamen, öffentlichen Mahlzeiten erleichterten auch die Beaufsichtigung der Lebensführung der einzelnen Bürger (Xen. Laked. Pol. V, 2) und zwangen zu einer einfachen, kräftigen Ernährung (Xen. a. a. O. V, 6; Plut. Lyk. 10) der Bürger, woran der spartanische Staat im Hinblick auf die militärische Leistungsfähigkeit kein geringes Interesse hatte.

2) Königtum und Gerusia sind sicherlich älter als das Ephorat. Das Königtum hat den patriarchalischen Charakter und göttlichen Nimbus des alten homerischen, dem Ephorat fehlen diese Züge gänzlich. B. Niese, Hist. Zeitschr LXII (1890), 66. Könige und Geronten erscheinen auch als die vom Gotte gewollte Regierung in den Distichen bei Diod. VII, Frgm. 13: *Δὴ γὰρ ἀργυρότοξος ἄναξ ἑκάεργος Ἀπόλλων | χρυσοκόμης ἔχρη πίονος ἐξ ἀδύτου || ἄρχειν μὲν βουλῇ θεοτιμήτους βασιλῆας | οἷσι μέλει Σπάρτης ἱμερόεσσα πόλις || πρεσβυγενεῖς τε γέροντας, ἔπειτα δὲ δημότας ἄνδρας, | εὐθείην ῥήτραις ἀνταπαμειβομένους. || Μυθεῖσθαί τε τὰ καλὰ καὶ ἔρδειν πάντα δίκαια | μηδέ τι ἐπιβουλεύειν τῇδε πόλει || δήμου τε πλήθει νίκην καὶ κάρτος ἕπεσθαι· | Φοῖβος γὰρ περὶ τῶν ὧδ᾽ ἀνέφηνε πόλει.* Plut. Lyk. 6 bietet die Verse 3–6 mit einem andern Eingange (*Φοίβου ἀκούσαντες Πυθωνόθεν οἴκαδ᾽ ἔνεικαν | μαντείας τε θεοῦ καὶ τελέεντ᾽ ἔπεα*) und schreibt sie dem Tyrtaios zu, freilich mit der Wendung *ὥς που Τυρταῖος ἐπιμέμνηται.* Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, S. 572, Anm. 1 hat unzweifelhaft recht, wenn er meint, dafs die Verse nicht aus der Eunomia stammen könnten, denn dieses Gedicht war dem (von Plutarch gerade in diesem Abschnitt benutzten) Aristoteles wohl bekannt und ebenso der Quelle von Strab. VIII, 362. Das Citat hätte sicherlich *ἐν τῇ καλουμένῃ Εὐνομίᾳ* gelautet. Ferner wird Ed. Meyer recht haben, dafs Diodors Quelle, nämlich Ephoros, die Verse der Schrift des Königs Pausanias (vgl. S. 513, Anm. 3) entnahm, der sie angeführt hatte, um zu beweisen, dafs Gehorsam gegen die Könige und Geronten (mit Übergehung der Ephoren) ein Gebot Apollons wäre. Ed. Meyer geht aber einen Schritt weiter und behauptet, die angeblichen Tyrtaeos-Verse, welche die Grundordnung der Verfassung von Apollon herleiteten, wären erst zur

lichen Familien wurden nicht nach den Zwillingssöhnen des Aristodemos, die doch nach der spartanischen Sage das Doppelkönigtum begründeten, Eurystheniden und Prokleiden, sondern Agiden und Eurypontiden genannt. Agis und Eurypon waren offenbar die eigentlichen

---

Zeit des Königs Pausanias entstanden. Namentlich beruft er sich auf Hdt. I, 65: *οἱ μὲν δή τινες ... λέγουσι καὶ φράσαι αὐτῷ (Λυκούργῳ) τὴν Πυθίην τὸν νῦν κατεστεῶτα κόσμον Σπαρτιήτῃσι. ὡς δ᾽ αὐτοὶ Λακεδαιμόνιοι λέγουσι, Λυκοῦργον ... ἐκ Κρήτης ἀγαγέσθαι ταῦτα.* Damals wäre also die delphische Herkunft des *κόσμος*, die das angebliche Tyrtaios-Fragment als sichere Thatsache anerkenne, in Sparta noch unbekannt gewesen. Diese Ansicht Ed. Meyers von der Unechtheit der Tyrtaios-Verse lehnt B. Niese a. a. O. 72 ohne Begründung kurzweg ab, ebenso bestreitet ihre Richtigkeit J. Kaerst, Burs. Jahresb. 1889 I, 332, indem er darauf hinweist, dafs in den Versen nicht die ganze lykurgische Verfassung von Delphi hergeleitet werde. In der That ist in den Versen gar nicht die Rede davon, dafs der *κόσμος* eine Offenbarung des delphischen Gottes wäre. Auf eine an ihn ergangene Anfrage erteilt der Gott den Bescheid: „Vorangehen im Rat sollen die Könige und Geronten, alsdann (folgen) die Männer des Volkes, geradezu erwiedernd den Rhetren.“ Der Gott empfiehlt ferner, gut zu reden, recht zu handeln und nichts Böses gegen die Stadt im Schilde zu führen. Es handelt sich doch wesentlich nicht um die Verkündigung einer neuen Ordnung, sondern um eine Mahnung, sich der Leitung der Obrigkeit zu fügen und nichts Böses zu stiften, d. h. sich in keine die bestehende Ordnung gefährdende Bewegung einzulassen. Diese Mahnung pafst ganz in die Zeit des Tyrtaios, wo ein grofser Teil der Bürgerschaft von revolutionären Plänen erfüllt war. Tyrtaios Frgm. 1 = Aristot. Pol. V. 7, p. 1307a und Paus. IV. 18, 1. Sind die Verse unecht, weil sie auch zur Tendenz des Pausanias pafsten? Das *ὥς που Τυρταῖος* Plutarchs erklärt sich einfach daraus, dafs Plutarch die Verse ohne nähere Angabe in seiner Quelle fand, und er selbst nicht wufste, in welchem Gedichte des Tyrtaios sie enthalten waren. Vgl. den gleichen Fall b. Plut. Num. 1. Manches erinnert stark an Tyrtaios, so: *ἔρδειν πάντα δίκαια* (vgl. Frgm. 11, v. 27: *ἔρδειν ὄβριμα ἔργα*), *νίκην καὶ κάρτος ἕπεσθαι* (Frgm. 10, v. 10: *ἀτιμία καὶ κακότης ἕπεται*). Auffallend sind die gleichen Versschlüsse zweier aufeinanderfolgender Pentameter (v. 8 und 10), die mit *πόλει* endigen. Gerade das war dem Tyrtaios eigentümlich. Frgm. 12, v. 5 und 7: *χαριέστερος εἴη* und *βασιλεύτερος εἴη*; Frgm. 12, v. 39 und 41: *οὐδέ τις αὐτόν* und *οἵ τε κατ᾽ αὐτόν* u. s. w. Die Verschiedenheit der Eingangsverse läfst sich allerdings nicht in herkömmlicher Weise ausgleichen (Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 282), die Diodors dürften jüngern Ursprungs sein. Bei Homer hat Apollon nirgends das Epitheton *χρυσοκόμης*, bei Hesiod. Theog. 947 heifst so Dionysos, nachweislich nennt zuerst Pindar auch Apollon *χρυσοκόμης*. Im übrigen sind die Verse aus Il. V, 439. 449 und 512 zusammengeflickt. Wilamowitz a. a. O. meint, dafs die Gedichte im Munde der Lakedaemonier eine verschiedene Fassung erhielten. Es ist aber auch nicht unmöglich, dafs die beiden Eingangsverse bei Diod. von König Pausanias herrühren, da sie die Könige als Urheber des delphischen Spruches beseitigen. Subjekt zu diesen Versen sind zweifellos die Könige oder die von ihnen gesandten Pythier. Vgl. Blafs, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. CXXXVII (1888), 655 f.

Ahnherren beider Häuser, welche man dann zu Söhnen der Zwillingsbrüder machte, um das Doppelkönigtum zu erklären [1].

Als geschichtliche Persönlichkeiten dürfen Agis und Eurypon wohl ebenso wenig gelten, wie etwa Kodros, Oxylos und andere Ahnherren griechischer Geschlechter. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Stammheroen, die den ältesten in der Erinnerung gebliebenen geschichtlichen Ahnherren unmittelbar oder nach Einschiebung mehrerer Zwischenglieder vorangestellt wurden. Die wirkliche genealogische Überlieferung reichte gewifs nicht viel über 800 v. Chr. hinauf [2]. Wie dann die griechischen Geschlechter überhaupt vor ihre Eponymen noch mythische Gestalten, die zu einem Gotte hinüberleiteten, an die Spitze ihrer Stammbäume stellten, so verehrten auch die spartanischen Könige Herakles, den Sohn des Zeus und kriegerischen Gott ihres Stammes, als ihren Urahnen. Die genealogische Poesie übernahm die Aufgabe, die Lücke zwischen Mythos und Geschichte in den Stammbäumen auszufüllen [3].

Über den Ursprung des Doppelkönigtums läfst sich nichts Sicheres sagen [4]. Nur so viel steht fest, dafs es bereits in homerischer Zeit

1) Ephoros bei Strab. VIII, 366; Plut. Lyk. 2; Apophthgm. Lac. Pleistarchos 1, p. 231 C; Paus. III. 7, 1. Die spartanische, „mit keinem Dichter übereinstimmende“ Königssage b. Hdt. VI, 52. Vgl. G. Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch. 23 ff. 58; Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, 98 ff. — Über die Königslisten vgl. die Quellenübersicht zu § 12.

2) Vgl. S. 261 und Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, 98 ff.

3) Grote, Gesch. Griech. I², 57 ff. 75 ff. 323 ff.; Ed. Meyer a. a. O. Wie von Kodros, dem Stammvater der Kodriden, fünf Zwischenglieder den Übergang zu Neleus, dem Sohn des Poseidon, vermitteln, so führen Eurysthenes und Prokles, die Väter des Agis und Eurypon, durch Aristodemos, Aristomachos, Kleodaios, Hyllos auf Herakles und Zeus (Hdt. VII, 204; VIII, 131). Herakles als Stammgott: Tyrtaios Frgm. 2 und 11 (*Ἀλλ' Ἡρακλῆος γὰρ ἀνικήτου γένος ἐστέ*); Isyllos von Epidauros V, 61 (Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, 3342): *Ἡρακλέος γενεά*. Orakel b. Thuk. V, 16: *Διὸς υἱοῦ ἡμιθέου τὸ σπέρμα* (Pleistoanax) — *Ἡρακλέης Γενάρχα* im CIGr., Nr. 1446 und S. 205, Anm. 3 nebst Wilamowitz, Euripides Herakles I (Berlin 1889). 277 ff. — Über die angeblich „achaeische“ Herkunft des Königsgeschlechts vgl. S. 191. — Zeus als Geschlechtsgott: Hdt. VI, 67. 68; vgl. Tyrtaios, Frgm. 2; Jon, Frgm. 2, Bergk II⁴, 253; Hdt. VI, 56; Gilbert a. a. O. 48 ff. 62 ff.

4) Hypothesen u. a. bei Lachmann, Spart. Staatsverf. 134 (das Doppelkönigtum aus Einzelkönigtümern der Hylleer und Dymanen); C. Wachsmuth, Jahrb. f. kl. Philol. XCVII (1868), 1 ff. Philol. Anz. IV, 45 (die Agiden ein achaeisches Geschlecht). Der Ansicht Wachsmuths folgen Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch. 57 ff.; Gr. Staatsaltert. I, 6 ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. I⁶, 170; Hermanns Gr. Staatsaltert.⁶, bearb. von Thumser, § 24, S. 158 (daselbst auch weitere Litteratur). Duncker, Gesch. d. Altert. V⁵, 254. 272 (Vereinigung zweier dorischer Staaten am mittlern Eurotas zu Sparta und im Gebiet des Oinus). Vgl. noch Müller, Dorier

bestand, da die Tyndariden, die Schutzgötter der beiden Königshäuser und ihre Vertreter in der Götterwelt, in jüngern Stücken des Epos vorkommen [1]. Ferner galt das Haus der Agiden als das vornehmere, obwohl in historischer Zeit beide Könige gleiche Rechte hatten [2].

Die Rechte und Ehren der Könige entsprachen denen des homerischen Königtums. Als Vertreter der Gemeinde gegenüber den Göttern brachten sie in jedem Monat dem Apollon die Staatsopfer dar [3]. Vor dem Heeresauszuge opferten sie dem Zeus Agetor, an der Landesgrenze dem Zeus und der Athena, vor der Schlacht der Artemis Agro-

II², 93 ff.; Kopstadt, De rer. Laconicarum const. Lyc. etc., p. 94 sqq.; Gabriel, De magistratibus Lacedaemoniorum (Berlin 1845, Diss.), p. 1 sqq.; Auerbach, De Lacedaemoniorum regibus, Berlin 1863, Diss.; Th. Meyer, Abhdl. der societ. philol. Gotting. für E. Curtius, Göttingen 1868 (die Eurypontiden Achaeer); C. Schenkl, Rivista di Filologia II (1874), 353; Bornemann, Philol. XLIII, 79 ff.; B. Niese, Homerische Poesie 255 ff. und Hist. Zeitschr. XLII (1889), 66, Anm. 1. Man hat auch an die Möglichkeit einer Einschränkung der königlichen Gewalt und an die Analogie des Konsulats gedacht (Holm, Gr. Gesch. I, 210; B. Niese, Gött. Gel. Anz. 1884, Nr. 2, S. 59), aber gewifs mit Unrecht. Vgl. endlich H. Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 11 ff. und in den Abhdl. der societ. philol. Gott. f. E. Curtius 1868, De earum quae in Graecorum civitatibus praeter Spartam inveniantur diarchiarum vestigiis. — Am nächsten liegt wohl die Erklärung, dafs zwei mächtige Geschlechter, die auf die Königswürde Anspruch erhoben, sich neben einander fügen mufsten, sei es, dafs es Fürsten selbständiger dorischer Staaten waren, die sich bei dem Synoikismos vereinigten, sei es, dafs zwei dorische Stammesfürstentümer das dritte (die Aigeiden vgl. S. 530, Anm. 2) verdrängten.

1) Die Tyndariden Brüder der (im lakonischen Therapnai neben Menelaos göttlich verehrten — Isokr. Hel. 63) Helena in Lakonien: Il. III, 237; Od. XI 298. Mit jedem der beiden Könige zieht einer der Tyndariden ins Feld: Hdt. V 75. Vgl. Niese, Hom. Poesie 213; Hist. Zeitschr. LXII (1889), 66, Anm. 1; Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, 578, Anm. 2. Über die Tyndariden im allgemeinen vgl. Furtwängler in Roschers Myth. Lex. I, 1154 ff., Art. Dioskuren.

2) Die Eurypontiden *οἰκίη ὑποδεεστέρη*, das Haus des Eurysthenes *κατὰ πρεσβυγενείην δέ κως τετίμηται μᾶλλον*. Hdt. VI, 51. Das Haus der Agiden hatte auch ursprünglich ein Glied im Stammbaume mehr, erst im 4. Jahrhundert wurde Soos zur Ausgleichung der Ahnenreihe in die Eurypontidenliste vor Eurypon eingeschoben. Vgl. Hdt. VIII, 131; Strab. VIII, 366; X, 481; Plut. Lyk. 1 und 2; Paus. III. 7, 1; Phlegon Frgm. 1, Müller III, 603; vgl. Kratyl. 412 a. Im 4. Jahrhundert wurde das Haus der Eurypontiden das angesehenere, wohl unter dem Einflusse des Agesilaos. Prokles trat vor Eurysthenes in den Vordergrund (Ephoros bei Strab. X, 481; Polyaen. I, 10; Cic. de div. II, 90) und zugleich ging Lykurgos in das der Eurypontiden über. Vgl. S. 571, Anm. 2.

3) Hdt. VI, 57; Xen. Lak. Pol. XV, 1: *θύειν μὲν βασιλέα πρὸ τῆς πόλεως τὰ δημόσια ἅπαντα*. Vgl. XIII, 11; Hell. III. 3, 4; Aristot. Pol. III. 9. 14, 2, p. 1285 a: *ἔτι δὲ τὰ πρὸς τοὺς θεοὺς ἀποδέδοται τοῖς βασιλεῦσιν*. Über Opfer der homerischen Könige vgl. S. 505.

tera [1]. Außerdem bekleideten sie die Priestertümer des Zeus Lakedaimon und Uranios. Jeder von ihnen wählte zwei Pythier, welche den Verkehr mit Delphi vermittelten [2].

Die richterliche Thätigkeit der Könige war in historischer Zeit auf wenige Fälle beschränkt. Sie vergaben die Hand einer Erbtochter, über die der Vater nicht bestimmt hatte und richteten in Angelegenheiten der öffentlichen Wege. Ferner mußten vor ihnen die Adoptionen vorgenommen werden [3]. Es gab indessen eine Überlieferung, der zu Folge sie voralters eine ausgedehntere Gerichtsbarkeit ausgeübt hätten, welche dann auf die Ephoren übergegangen wäre [4].

Vor allem waren die Könige die obersten Führer des spartanischen Bürgerheeres. Aristoteles vergleicht das spartanische Königtum seiner Zeit mit einer selbstherrlichen und lebenslänglichen Feldherrenwürde [5]. Im Felde hatten die Könige das unbeschränkte Kommando und waren im Gefechte Herren über Leben und Tod [6]. Noch zur Zeit Herodots hatten sie das Recht, jedes beliebige Land nach eigenem Gutdünken mit Krieg zu überziehen, und kein Spartiate durfte sie daran hindern, andernfalls verfiel er dem im Gesetze ausgesprochenen Fluche [7]. Dieses Recht war freilich durch Verträge mit fremden Staaten, durch die Einigkeit und gemeinsames Handeln erfordernde Natur des Doppel-

---

1) Xen. Lak. Pol. XIII, 2. 8; Hell. III. 4, 23; IV. 2, 20; Hdt. VI, 56.

2) Hdt. VI, 56. Vgl. Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch., S. 62 ff. — *Πύθιοι*: Hdt. VI, 57; Xen. Laked. Pol. XV, 5; Plut. Pelop. 21.

3) Hdt. VI, 57. Die öffentlichen Wege unterstanden offenbar wegen ihrer militärischen Bedeutung der königlichen Gerichtsbarkeit.

4) Vgl. weiter unten S. 557, Anm. 2.

5) Aristot. Pol. III. 14, 2, p. 1285 a: *αὕτη μὲν οὖν ἡ βασιλεία οἷον στρατηγία τις αὐτοκρατόρων καὶ ἀΐδιός ἐστιν ... οὐκ ἔστι δὲ κυρία πάντων, ἀλλ᾽ ὅταν ἐξέλθῃ τὴν χώραν, ἡγεμών ἐστι τῶν πρὸς τὸν πόλεμον.* Vgl. Isokr. Nikokl. 24. Mehr bei Müller, Dorier II², 100; Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 49; Oncken, Staatsl. d. Aristot. I, 287 (Vergleich mit dem heroischen Königtum); G. Dum, Entsteh. und Entwickel. des sp. Ephorats (Innsbruck 1878), 58 ff. 141 ff. 161 ff. 173 ff.; Fleichanderl, Die spart. Verfassung bei Xen. 48 ff.; Hermanns Gr. Staatsaltert.⁶, bearb. von Thumser, § 24, S. 160 ff.; B. Niese, Hist. Zeitschr. LXII (1890), 60 ff. — Die Könige heißen darum *ἡγεμόνες*, in der Rhetra bei Plut. Lyk. 6: *ἀρχαγέται*.

6) Thuk. V, 66: *βασιλέως γὰρ ἄγοντος ὑπ᾽ ἐκείνου πάντα ἄρχεται κτλ.*; Xen. Laked. Pol. XIII, 10; Aristot. Pol. III. 14, 2, p. 1285 a. Über das entsprechende Recht der homerischen Könige vgl. Fanta a. a. O., S. 62.

7) Hdt. VI, 56: *πόλεμον ἐκφέρειν, ἐπ᾽ ἣν ἂν βούλωνται χώρην, τούτου δὲ μηδένα εἶναι Σπαρτιητέων διακωλυτήν, εἰ δὲ μή, αὐτὸν ἐν τῷ ἄγεϊ ἐνέχεσθαι.* Hdt. V, 74: *Κλεομένης ... συνέλεγε ἐκ πάσης Πελοποννήσου στρατὸν οὐ φράζων ἐς τὸ συλλέγει κτλ.* Vgl. V, 97; Xen. Hell. V. 1, 34; Dum a. a. O., S. 59 ff. 141 ff. Vgl. auch Thuk. I, 128 ff.

königtums [1], sowie durch die Verantwortlichkeit des Königs nach dem Feldzuge [2] erheblich beschränkt und erlitt gegen Ende des 6. Jahrhunderts eine weitere Beschränkung durch das Gesetz, dafs immer nur e i n König, den das Volk dazu bestimmte, ins Feld ziehen sollte [3]. Thatsächlich fungierten seitdem die Könige nur noch als Generale, die auf Beschlufs des Ephorats und der Gemeinde mit dem Heerbanne in den Krieg zogen [4].

Es folgten ihnen ferner — mindestens seit der Zeit der Perserkriege — gesetzmäfsig zwei Ephoren, welche zwar in die Thätigkeit des Königs nicht eingreifen durften, aber auf alles acht gaben und damit Material zu einem Prozesse nach Beendigung des Feldzuges sammeln konnten [5].

In der älteren Zeit führten die Könige auch die Verhandlungen mit fremden Gesandten und übten einen mafsgebenden Einflufs auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten aus, die jedoch nach dem Ende des Königs Kleomenes I. in die Hände des Ephorats überging [6]. Darum hatte auch der König das Recht, Spartaner zu Proxenoi fremder Staaten zu ernennen, denen die Bewirtung von Abgesandten derselben oblag [7].

Die Einkünfte der Könige bestanden namentlich aus den Erträgen ihrer grofsen Domänen im Perioekengebiet [8] und aus Ehrenanteilen

1) Die Könige waren als gesetzliche Vertreter des Staates nur dann aufzutreten befugt, wenn sie einig waren oder mindestens ein König den Mafsnahmen des andern nicht widersprach. Hdt. VI, 50. 73. 75. 76. Vgl. G. Dum a. a. O. 65 ff.; Hermann-Thumser a. a. O., p. 23, S. 162, Anm. 1.

2) Hdt. VI, 82; Thuk. V, 63; Xen. Hell. III. 5, 25. Vgl. Paus. III. 5, 3.

3) Hdt. V, 75; vgl. Xen. Hell. IV. 2, 9; V. 2, 3; 3, 8; 3, 10; VI. 5, 10. Eine weitere Beschränkung erfolgte im Jahre 418 zunächst für König Agis durch das Gesetz, das dem Könige 10 Spartiaten als *σύμβουλοι* beigab, *ἄνευ ὧν μὴ κύριον εἶναι ἀπάγειν στρατιὰν ἐκ τῆς πόλεως*. Thuk. V, 63. Agesilaos hat 30 *σύμβουλοι*; Xen. Hell. III. 4, 20; IV. 1, 5; 1, 30; 1, 34. Ebenso Agesipolis V. 3, 8.

4) Xen. Lak. Pol. XV, 1: *στρατιὰν ὅποι ἂν ἡ πόλις ἐκπέμπῃ ἡγεῖσθαι*. Vgl. Hdt. IX, 10; Thuk. I, 87; Xen. Hell. II. 4, 29; III. 2, 23; 2, 25; IV. 2, 9; 6, 3; V. 1, 33; 3, 8; VI. 5, 10. Vgl. Thuk. I, 87; Xen. Hell. III. 2, 23; IV. 6, 3; V. 2, 11.

5) Xen. Laked. Pol. XIII, 5; Hell. II. 4, 36; Hdt. IX, 76. Prozesse gegen einen König: S. 552, Anm. 3.

6) Hdt. III, 148; V, 97. Weiteres bei G. Dum a. a. O., S. 56 ff.

7) Hdt. VI, 57. Vgl. Hermann-Thumser, § 24, S. 160, Anm. 2. Der Fremdlingsempfang und die Ausübung der öffentlichen Gastfreundschaft lag auch den homerischen Königen ob. Fanta a. a. O., S. 55.

8) Xen. Laked. Pol. XV, 3: *καὶ γῆν δὲ ἐν πολλαῖς τῶν περιοίκων πόλεων ἀπέδειξε ἐξαίρετον τοσαύτην κτλ.* Auf die Abgaben von diesen Domänen bezieht sich

von den Opfertieren und der Kriegsbeute. Sie speisten auf Staatskosten und erhielten, wenn sie zu den Phiditien kamen, doppelte Portionen. Bei den öffentlichen Festen hatten sie Ehrenplätze [1]. Starb ein König, so mufste nicht nur jedes Bürgerhaus trauern, sondern auch Tausende von Perioeken und Heloten zu den Bestattungsfeierlichkeiten nach Sparta kommen. Während der zehntägigen Trauerzeit fanden weder Volksversammlungen noch Gerichtssitzungen statt, noch durfte auf dem Markte gehandelt werden. [2]. Nach den Trauertagen erfolgte unter religiösen Feierlichkeiten der Regierungsantritt des neuen Königs, der dabei den Spartiaten, die etwas dem Könige oder Staate schuldeten, die Schuld erliefs [3]. Die Erbfolge war so geordnet, dafs der älteste Sohn des regierenden Königs folgte, doch hatte der älteste nach dem Regierungsantritt (im Purpur geborene) Sohn den Vorzug vor ältern Brüdern, die vor dem Regierungsantritt geboren waren [4]. Hinterliefs der verstorbene König keine Söhne oder waren die vorhandenen wegen erheblicher hörperlicher Gebrechen regierungsunfähig, so folgte der nächste männliche Agnat des Königs, der auch während einer etwaigen Minderjährigkeit des Thronfolgers die Vormundschaft und Regentschaft führte [5].

Bei der Leitung der Staatsangelegenheiten war der König höchst wahrscheinlich seit ältester Zeit in allen wichtigeren Fällen an den Beirat der Gerusia gebunden [6]. Dieselbe bestand aus achtundzwanzig Geronten [7], und den beiden Königen. Blieben letztere von der Ratssitzung fort, so konnten sie sich durch einen der ihnen zunächst ste-

wohl der *βασιλικὸς φόρος. ὃν τελοῦσι οἱ Λακεδαιμόνιοι τοῖς βασιλεῦσι* b. Plat. Alkib. I, 123 a. Vgl. S. 524, Anm. 3.

1) Hdt. VI, 56—57; Xen. Laked. Pol. XV, 3—6. Pausanias erhielt nach der Schlacht bei Plataeae den zehnfachen Anteil. Hdt. IX, 81. Ein Drittel der ganzen Beute *κατὰ τοὺς ἐθισμούς* nach Phylarchos b. Polyb. II, 62.

2) Hdt. VI, 58; Xen. Laked. Pol. XV, 9; Ps. Herakleides Pontikos II, 5, Müller II, 210 (*τρεῖς ἡμέρας οὐδὲν πωλεῖται*, Hdt. a. a. O.: *ἀγορὴ δέκα ἡμερέων οὐκ ἵσταταί σφι οὐδ᾽ ἀρχαιρεσίη συνίζει*); Paus. IV. 14, 4. — Hen. Hell. 3, 1: *σεμνοτέρα ἢ κατὰ ἄνθρωπον ταφή*.

3) Xen. Hell. III. 3, 1; Hdt. VI, 59; Thuk. V. 16, 3.

4) Hdt. VII, 3; V, 42; VI, 52; Xen. Hell. III. 3, 2. Vgl. G. Heidtmann, Jahrb. f. kl. Philol. CXXVII (1883), 255 f.

5) Corn. Nep. Agis 1. Vormundschaftliche Regierungen häufig: Hdt. IX, 10: Thuk. I, 107. 132; III, 26; Xen. Hell. IV. 2, 9; vgl. Hdt. I, 65; Plut. Lyk. 3; Paus. III. 4, 7; 4, 9. Gebrechen: Xen. Hell. III. 3, 3; Plut. Agis 3.

6) Über die homerische Gerusia vgl. S. 506, Anm. 6.

7) Hdt. VI, 57; Plat. Nom. III, 691. Erklärungsversuche der Zahl bei Plut. Lyk. 5.

henden Geronten vertreten lassen, welcher dann zwei Stimmen für die Könige und eine dritte für sich abgab [1]. Die Geronten wurden von der Gemeinde aus denjenigen erwählt, die sich durch bürgerliches Wohlverhalten ausgezeichnet hatten [2]. Wählbar waren nur Männer, welche das 60. Lebensjahr überschritten hatten, d. h. nicht mehr felddienstpflichtig waren [3]. Obwohl ein Sitz in der Gerusia der Preis für besondere Tüchtigkeit sein sollte, so war doch der Wahlmodus, bei dem die gröfsere Stärke des Geschreis den Ausschlag gab, ein derartiger, dafs er dem Zufalle und den Intriguen einflufsreicher Männer einen weiten Spielraum gab [4]. Das Amt der Geronten war ein lebenslängliches und unverantwortliches [5]. Mit den Königen und Ephoren bildete die Gerusia einen Staatsrat mit schwer zu begrenzenden, aber umfangreichen Rechten [6]. Sie hatte namentlich auch die Vorberatung

1) Hdt. VI. 57: ἢν δὲ μὴ ἔλθωσι, τοὺς μάλιστά σφι τῶν γερόντων προσήκοντας ἔχειν τὰ τῶν βασιλέων γέρεα, δύο ψήφους τιθεμένους, τρίτην δὲ τὴν ἑωυτῶν. Thukydides I, 20 fafste den nicht ganz klaren Ausdruck Herodots so auf, als ob jeder der beiden Könige zwei Stimmen hätte. Vgl. Steins Anm. a. a. O.; Lemke, Hat Thukydides Herodot gekannt? Stettin 1873, Progr.; Bauer, Themistokles (Merseburg 1881), S. 37ff.; dagegen Schömann, Jahrb. f. kl. Philol. CXI, 449ff.

2) Aristoteles Pol. V. 5, 8, p. 1306a nennt freilich die Wahl der Geronten in Elis, wo eine strenge Oligarchie herrschte, δυναστευτικὴν καὶ ὁμοίαν τῇ τῶν ἐν Λακεδαίμονι γερόντων. In Kreta die Kosmen οὐκ ἐξ ἁπάντων, ἀλλ' ἐκ τινῶν γενῶν erwählt. Aus den gewesenen Kosmen die Geronten, welche ἴσοι den lakonischen Geronten waren. Vgl. S. 351, Anm. 2. In Sparta wollen nach Aristoteles καλοὶ κἀγαθοί die Staatsverfassung aufrecht erhalten διὰ τὴν γερουσίαν, er setzt aber hinzu ἆθλον γὰρ ἡ ἀρχὴ αὕτη τῆς ἀρετῆς ἐστίν. Pol. II. 9, p. 1270b. Ebenso weiter unten v. 40: ἔστι γάρ, ὥσπερ καὶ σώματος, καὶ διανοίας γῆρας und Aesch. g. Tim. 180. Vgl. II. 6, 17, p. 1265b; die spartanische Verfassung eine gemischte, λέγοντες τὴν μὲν βασιλείαν μοναρχίαν, τὴν δὲ τῶν γερόντων ἀρχὴν ὀλιγαρχίαν, δημοκρατεῖσθαι δὲ κατὰ τὴν τῶν ἐφόρων ἀρχὴν διὰ τὸ ἐκ τοῦ δήμου εἶναι τοὺς ἐφόρους. Die Geronten waren also nicht ἐκ τοῦ δήμου. Bei Polyb. VI, 10 heifsen die Geronten κατ' ἐκλογὴν ἀριστίνδην κεκριμένοι. — ἀριστίνδην bedeutet hier indessen κατ' ἀρετήν und mit καλοὶ κἀγαθοί bezeichnet Aristot. nie den Geburtsadel, sondern die Besten. Vgl. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, S. 586, Anm. 2; Niese, Histor. Zeitschr. LXII (1889), 64; Gachon, De ephoris Spartanis (Montpellier 1888), p. 64.

3) Plut. Lyk. 26. Vgl. Cic. de senect. VI, 20; Isokr. Panath. 154 und über die homerischen Geronten, S. 506, Anm. 6.

4) Das von Aristoteles Pol. II. 6 (9), 18, p. 1271a als kindisch (παιδαριώδης) bezeichnete Wahlverfahren beschrieben bei Plut. Lyk. 26. In der Bürgergemeinde wurde überhaupt βοῇ καὶ οὐ ψήφῳ abgestimmt. Thuk. I, 87.

5) Aristot. Pol. II. 9, p. 1270b und 10, 6, p. 1272a; vgl. Plut. Lyk. 26; Polyb. VI. 45, 2.

6) Isokr. Panath. 154: τὴν τῶν γερόντων αἵρεσιν τῶν ἐπιστατούντων ἅπασι τοῖς πράγμασι κτλ. Vgl. Demosth. g. Lept. 107; Polyb. VI. 45, 4; Plut. Ages. 4; Dion. Hal. V, 14.

derjenigen Angelegenheiten, welche der Gemeindeversammlung zur Entscheidung unterbreitet werden sollten [1]. Aufserdem war sie der Gerichtshof für peinliche Strafsachen und Staatsprozesse [2]. Nachweislich haben seit dem Anfange des 5. Jahrhunderts bei Staatsprozessen die Ephoren die Klagen eingeleitet und mit dem Rate das höchste Gericht gebildet, welches Prozesse gegen Staatsverbrecher, namentlich auch gegen Könige, entschied [3].

Neben dem Königtume und der Gerusia entwickelte sich als ein wichtiges Glied der Staatsverfassung die Bürgerversammlung oder Apella [4], an der alle über 30 Jahre alte Spartiaten teilnehmen durften und die jeden Monat innerhalb des Weichbildes der Stadt abgehalten werden sollte [5]. Ursprünglich wurde die Apella gewifs von den Köni-

---

1) Tyrtaios, Frgm. 4, Bergk, PLGr. II[4], 10 (vgl. über dieses Fragment S. 544, Anm. 2). Sog. lykurg. Rhetra bei Plut. Lyk. 6; vgl. Plut. Agis 8—11.

2) Xen. Lak. Pol. X, 2: — *τοὺς γέροντας κυρίους τοῦ περὶ τῆς ψυχῆς ἀγῶνος κτλ.* Aristot. Pol. III. 1, 7, p. 1275b: *οἱ δὲ γέροντες τὰς φονικὰς* (*κρίσεις δικάζουσιν*); II. 9, 17, p. 1271a: *τὸ διὰ βίου κυρίους εἶναι κρίσεων μεγάλων.* Vgl. Plut. Lyk. 26 (Plut.); Apophth. Lak. Alex. 6 (Eth. 217 D). Über die homerischen Geronten als *δικασπόλοι* vgl. Fanta a. a. O., S. 81.

3) Hdt. VI, 82; Thuk. I, 133; Xen. Hell. V. 4, 24 ff.; Plut. Ages. 24. 25; Agis 19. Prozefs des Königs Pausanias vor dem aus Ephoren und Geronten zusammengesetzten Gerichtshofe: Paus. III. 5, 2.

4) Sog. lykurg. Rhetra bei Plut. Lyk. 6: *ὥρας ἐξ ὥρας* (vgl. Isyllos v. Epidauros II, 25 b. Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3342: *ὥραις ἐξ ὡρᾶν*) *ἀπελλάζειν μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ Κνακιῶνος κτλ.* Hesych. s. v. *ἀπελλάζειν· ἐκκλησιάζειν, Λάκωνες κτλ.* Der *δᾶμος* von Gytheion beschliefst (in römischer Zeit) *ἐν ταῖς μεγάλαις ἀπέλλαις.* Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 255, v. 41. Herodots Bezeichnung *ἁλίη* (VII, 134), ist ebenso wenig die technische, wie Xenophons *ἐκκλησία.* Vgl. Gilbert, Stud. z. altspart. Gesch. 131 f.; Gr. Staatsaltert. I, 53. Xenophons *ἔκκλητοι* sind doch wohl die in der *ἐκκλησία* versammelten Bürger (vgl. Hell. VI. 3, 3 und V. 2, 33 mit V. 2, 11) und stehen kaum mit der einmal (bei Xen. Hell. III. 3, 8) erwähnten *Μικρὰ ἐκκλησία* in Verbindung (wie Fleischanderl, Die spartan. Verfass., S. 46 meint), über die nichts Bestimmtes überliefert ist. Über die verschiedenen Ansichten inbezug auf die *μικρὰ ἐκκλησία* vgl. Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von V. Thumser, § 25, S. 169.

5) Plut. Lyk. a. a. O. Um die Zeit des Vollmondes nach Schol. Thuk. I, 67. Plut.: *τὴν δὲ Βαβύκαν . . . καὶ τὸν Κνακιῶνα νῦν Οἰνοῦντα προσαγορεύουσιν. Ἀριστοτέλης δὲ τὸν μὲν Κνακιῶνα ποταμόν, τὴν δὲ Βαβύκαν γέφυραν.* Bei Plut. Pelop. 17 ist *ὁ μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ Κνακιῶνος τόπος* das Weichbild Spartas. Aristoteles bezeichnete im Gegensatze zu einer anderen von Plutarchos benutzten Quelle Babyka als Brücke. Hesych. v. *Βαβύκας· βόρβορος, πηλός· Βαβύκη χείμαῤῥος, οἱ δὲ πόλις* (*πηλός*). *Βαβύκα γέφυρα.* Gilbert, Stud. z. altspart. Gesch., S. 133 setzt in die Lücke bei Plut. *Τίασαν*, den Namen des Flüfschens, das den südlichen Teil von Sparta begrenzte. Vgl. E. Curtius, Pelop. II, 237 ff. 315, Anm. 40.

gen berufen und geleitet, im 5. und 4. Jahrhundert war jedoch dieses Recht in den Händen der Ephoren [1]. Über die ihr vorgelegten Anträge beschloſs die Versammlung, die keine eigene Initiative besaſs, nach Anhörung der Vorträge der dazu berufenen Beamten durch lauten Zuruf dafür und dawider. Erschien dem Vorsitzenden das Votum zweifelhaft, so konnte er die Versammelten nach rechts und links auseinandertreten lassen [2]. Die Mehrheit bestimmte den Volkswillen, und dieser war entscheidend für alle die ganze Gemeinde betreffenden Angelegenheiten, doch hatten die Könige und Geronten, im Falle, daſs die Gemeinde eine „schiefe" Wahl traf, das (ihnen angeblich von den Königen Polydoros und Theopompos verschaffte) Recht, die Versammlung abtreten und den Beschluſs nicht perfekt werden zu lassen [3]. Die

---

1) Thuk. I, 87; Xen. Hell. III. 2, 23; IV. 6, 3. Die homerische Agora wird vom Könige berufen und geleitet. Vgl. Fanta, Der Staat in der Ilias und Odyssee (Innsbruck 1882), 87.

2) Thuk. I, 87: *κρίνουσι γὰρ βοῇ καὶ οὐ ψήφῳ.* Auch die homerische Gemeindeversammlung äuſserte sich nur durch lauten Zuruf. Vgl. S. 507, Anm. 3 Auseinandertreten: Thuk. a. a. O., woraus sich auch ergiebt, daſs die Apella, wie es bei griechischen Volksversammlungen überhaupt der Fall war, nicht stand, sondern saſs. W. Vischer, Kl. Schrift. I, 405 ff. — Inbezug auf die Nichtberechtigung der Volksversammlung zur Debatte über die Vorlagen sagt Aristot. Pol. II. 11, 3, p. 1273 a, daſs im Gegensatze dazu in Karthago die dortigen Könige und Geronten *ἃ δ' ἂν εἰσφέρωσιν οὗτοι, οὐ διακοῦσαι μόνον ἀποδιδόασι τῷ δήμῳ τὰ δόξαντα τοῖς ἄρχουσιν, ἀλλὰ κύριοι κρίνειν, εἰσὶ καὶ τῷ βουλομένῳ τοῖς εἰσφερομένοις ἀντειπεῖν ἔξεστιν, ὅπερ ἐν ταῖς ἑτέραις πολιτείαις* (in der kretischen und spartanischen) *οὐκ ἔστιν.* Vgl. IV. 11, 9, p. 1298 b und inbezug auf Kreta, S. 351, Anm. 4. Plut. Lyk. 6: *τοῦ δὲ πλήθους ἀθροισθέντος εἰπεῖν μὲν οὐδενὶ γνώμην τῶν ἄλλων ἐφεῖτο, τὴν δ' ὑπὸ τῶν γερόντων καὶ τῶν βασιλέων προτεθεῖσαν ἐπικρῖναι κύριος ἦν ὁ δῆμος.* Die Äuſserung des Aristoteles schlieſst eine Beteiligung von Nichtbeamten an der Debatte (E. Curtius, Gr. Gesch. I^6, 195) aus. Bei der Beratung über den attischen Krieg läſst Thuk. I, 79 ff. einen König gegen, einen Ephoros für den Krieg sprechen, wenn er auſserdem bemerkt, *καὶ τῶν μὲν πλειόνων ἐπὶ τὸ αὐτὸ αἱ γνῶμαι ἔφερον, ἀδικεῖν τε τοὺς Ἀθηναίους κτλ.*, so müssen nach Aristot. auch diese andern Redner zu den Beamten gehört haben (vgl. Müller, Dorier II^2, 89). Dasselbe gilt von der Beratung im Jahre 371 bei Xen. Hell. VI. 4, 2: *Κλεόμβροτον ... ἐπερωτῶντα τὰ οἴκοι τέλη τί χρὴ ποιεῖν, Προθόου λέξαντος κτλ. ἡ δ' ἐκκλησία ἀκούσασα ταῦτα, ἐκεῖνον μὲν φλυαρεῖν ἡγήσατο κτλ.* Prothoos gehörte demnach doch zweifellos zu den *τέλη* oder Spitzen der Behörden. Auf die Anekdote b. Aesch. g. Timarch. 180 und Plut. Praecept. reip. ger. IV. 17, p. 801 D ist kein Gewicht zu legen, ganz abgesehen von der Frage, ob Aeschines einen derartigen Vorgang richtig dargestellt hat. Wenn Aeschines eine freie Debatte für möglich hielt, so hat das gegenüber dem Zeugnisse des Aristoteles wenig zu bedeuten.

3) In dieser Weise dürften die betreffenden Quellenangaben zu erklären sein. Im Tyrtaios-Frgm. bei Plut. Lyk. 6 und Diod. VII, Frgm. 14 (vgl. über dasselbe S. 544, Anm. 2) heiſst es: *ἄρχειν μὲν βουλῇ (βουλῆς) θεοτιμήτους βασιλῆας* -

Gemeinde beschlofs über Krieg, Frieden und Bündnisse [1], wählte die

πρεσβυγενεῖς τε γέροντας, ἔπειτα δὲ δημότας ἄνδρας εὐθείην ῥήτραις ἀνταπαμειβομένους. Darin liegt, wie Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, 571 und Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 281 mit Recht bemerken, die Unterordnung des Demos unter die Entscheidung der Könige und Geronten, welche Plutarchos auf einen von den Königen Theopompos und Polydoros erwirkten Zusatz zu der lykurgischen Rhetra zurückführt und gleichfalls in diesen Versen ausgedrückt findet. Diese Rhetra, deren uns vorliegende Fassung jedenfalls jünger als Tyrtaios ist (vgl. S. 511, Anm. 1) besagt: ὥρας ἐξ ὥρας ἀπελλάζειν μεταξὺ Βαβύκας τε καὶ Κνακιῶνος, οὕτως εἰσφέρειν καὶ ἀφίστασθαι· δάμῳ δὲ τὰν κύριαν (Hdschr. γαμωδαν γοριαν) ἦμεν καὶ κράτος· αἰ δὲ σκολιὰν ὁ δᾶμος ἔροιτο (ἕλοιτο oder αἱροῖτο) τοὺς πρεσβυγενέας καὶ ἀρχαγέτας ἀποστρατῆρας ἦμεν. Das Volk soll εὐθείην nicht σκολιάν gehen, d. h. über die ihm vorgelegten Anträge beschliefsen, wie es die Könige und Geronten für richtig halten. Vgl. Grote, Gesch. Gr. I², 581, Anm. 6; Gilbert, Stud. z. altspart. Gesch. 137 ff. 179 ff. In dem Zusatze erklärt Plutarch die Worte ἀποστατῆρας ἦμεν durch μὴ κυροῦν, ἀλλ' ὅλως ἀφίστασθαι καὶ διαλύειν τὸν δῆμον, d. h. also die Versammlung abtreten zu lassen und aufzulösen. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, S. 84, Anm. 1 versteht danach auch das vielgedeutete (vgl. Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch. 135) ἀφίστασθαι in der Rhetra im Sinne von „wegtreten lassen“. Während Ed. Meyer und Wilamowitz die Unterordnung des Demos hervorheben, betont B. Niese, Hist. Zeitschr. LXII (1889), 72, dafs „der Mehrzahl des Volkes die Macht und die Entscheidung sein solle“. δάμῳ δὲ τὰν κυρίαν ἦμεν καὶ κράτος. Vgl. Diod. VII, 14 (Tyrtaios, Frgm. a. a. O.): δήμου τε πλήθει νίκην καὶ κάρτος ἕπεσθαι. Grundsätzlich war also ein förmlicher Beschlufs der Gemeinde von entscheidender Bedeutung, aber dieselbe sollte auch den rechten Beschlufs fassen. Aus diesem Dilemma ist nur der Ausweg möglich, dafs die Könige und Geronten, wenn der Zuruf des Volkes mifsliebig war, nicht daraufhin den Beschlufs proklamierten (vgl. das Verhalten des vorsitzenden Ephoros im Jahre 431 b. Thuk. I, 87), sondern die Versammlung auflösten. — Plutarch schreibt den Zusatz den Königen Theopompos und Polydoros zu. Seine Quelle war höchst wahrscheinlich der auch kurz vorher benutzte Aristoteles (bemerkenswert ist, dafs die von Plut. gebrauchten Ausdrücke ἐκτρέπειν, διαστρέφειν, ἀφαίρεσις καὶ πρόσθεσις u. s. w. dem Aristoles in demselben Sinne geläufig sind, dafs aber nach Wyttenbach ἀφαίρεσις καὶ πρόσθεσις bei Plutarch aufser im Kap. 13 dieser Biographie sonst nicht vorkommt, die andern Ausdrücke finden sich freilich auch anderweitig bei Plut.). Die Möglichkeit, dafs Tyrtaios die Namen der Könige bei dieser Gelegenheit genannt und Aristoteles sie aus Tyrtaios entnommen hatte, ist nicht abzuweisen. Vgl. dagegen Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, S. 86. Aber aus dem Tyrtaios-Fragment ist mindestens nicht ersichtlich, ob die Könige unter Sanktion des delphischen Gottes etwas Neues einführten oder nur den Beistand desselben zur Bestätigung und Befestigung der bestehenden Ordnung anriefen (vgl. S. 544, Anm. 2 und S. 558 Anm.). — Nach Paus. III. 11, 10 befand sich auf dem Staatssiegel der spartanischen Beamten das Bild des Königs Polydoros, und man hat daraus geschlossen, dafs dieser König in der That im Verfassungsleben eine bedeutsame Rolle gespielt hat. Indessen man darf mit Ed. Meyer a. a. O. bezweifeln, ob es wirklich das Bild dieses Königs war. Es liegt nahe, an das Bild eines Gottes zudenken.

1) Thuk. I. 87; Xen. Hell. III. 2, 23; IV. 6, 3; V. 2, 11; VI. 4, 3; Plut.

Geronten, Ephoren und andere Beamte, bestimmte ferner, welcher von beiden Königen ins Feld ziehen sollte [1] und entschied über Thronstreitigkeiten [2].

In enger Verbindung mit der Bürgergemeinde und der ganzen bürgerlichen Ordnung stand das Ephorat, dessen Einrichtung die alexandrinischen Chronographen augenscheinlich deshalb in das Jahr 757 setzten, weil mit demselben die fortlaufende Ephorenliste begann. Nach der gewöhnlichen Chronologie fiel dieses Jahr in die Regierung des Königs Theopompos [3]. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs den

---

Ages. 6. — Frieden: Xen. Hell. II. 2, 20; 4. 38; VI. 3, 3. 18. — Bündnisse: Thuk. V, 77.

1) Vgl. S. 549, Anm. 3.

2) Hdt. VI, 65 ff.; Xen. Hell. III. 3, 1—4.

3) Euseb. Vers. Arm. Abr. 1259 = 757: Primus in Lacedaemone ephorus constitutus est (vgl. Synk. 349, 13); Hieron. A. B. R. Abr. 1260 (1259 P. 1257 F): In Lacedaemone primus ἔφορος ... constituitur. Fuit autem sub regibus Lacedaemon annis CCCL. Diese Notiz über die 350 Jahre stand bei Iul. Afric. Ol. 1. Die 370 Jahre der Könige in den Excerpt. lat. Barb. 42b zeigen, dafs Africanus eine Liste hatte, welche sie bis 756 (756 + 370 = 1126, die Herakleiden-Ära des Afr. vgl. S. 260, Anm. 4) führte. Africanus fand das Jahr 757/6 als das erste der Ephoren bei Apollodoros oder Eratosthenes. Denn es heifst bei Plut. Lyk. 7: *ἔτεσί που μάλιστα τριάκοντα καὶ ἑκατὸν μετὰ Λυκοῦργον πρώτων τῶν περὶ Ἔλατον ἐφόρων κατασταθέντων ἐπὶ Θεοπόμπου βασιλεύοντος.* Die „etwa 130 Jahre" führen auf die Zeit des Lykurgos nach Apollodoros und Eratosthenes 884 — 127 = 757: vgl. noch Cic. de republ. II. 33, 58; leg. III. 7, 16. Fortlaufende Ephoren-Listen von Anfang an lagen dem Timaios vor. Er verglich sie mit den Königslisten. Polyb. XII, 10; vgl. Unger, Philol. XXXIII (1874), 245 ff. Auch Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, 101 Nachtrag zweifelt schliefslich nicht daran, dafs die Alexandriner Ephorenlisten bis zum Jahre 757 hatten. Vgl. noch über diese Listen und ihren Beginn A. v. Gutschmid, Jahrb. f. kl. Philol. 1861, S. 24 und Gilbert, Stud. zur altspart. Gesch. 10 ff. Aufzählung der Ephoren aus der Zeit des Pelop. Krieges bei [Xen.] Hell. II. 3, 9—10. Datierung nach Ephoren: vgl. S. 561, Anm. 2. — Neuere Litteratur: Spakler, De Ephoris apud Lacedaemonios, Amsterdam 1842; Gabriel, De magistratibus Lacedaemoniorum (Berlin 1845), p. 38 sqq.; Grote, Gesch. Gr. I², 583 ff. (Joh. Jacoby, Geist d. Gr. Gesch. herausg. von F. Rühl 68 ff.) I. B. Kan, Disputatio de ephoris spart., Gröningen 1855; Arn. Schaefer, De ephoris Lacedaemoniorum, Leipzig 1863; W. Oncken, Staatslehre des Aristoteles I, 276 ff.; C. Frick, De ephoris Spartanis, Göttingen 1872, Diss.; Trieber, Forsch. zur spart. Verfassungsgeschichte, Berlin 1871; Trieber, Gött. Gel. Anz. 1872, S. 818 ff.; H. Stein, Das spartanische Ephorat in seiner Entwickelung bis auf Cheilon, Konitz, Progr. 1870 (Paderborn 1871); G. Gilbert, Stud. zur altspart. Verfassungsg. (Göttingen 1872), S. 180 ff. und Gr. Staatsaltert. I, 56 ff.; G. Dum, Die Entstehung und Entwickelung des spartan. Ephorats, Innsbruck 1878; Duncker, Gesch. d. Altert. V⁵, 426; E. Curtius, Gr. Gesch. I⁶, 186 ff.; Ad. Holm, Gesch. Gr. I, 217 f.; Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI

Alexandrinern Ephorenlisten vorlagen, die bis zu dem angegebenen Jahre zurückreichten, aber daraus folgt noch keineswegs, dafs damals das Ephorat eingesetzt wurde. Es könnte bereits längst bestanden und damals nur irgendwelche Umwandlung erfahren haben, wie sie mit dem Beginne der Anagraphe verbunden zu sein pflegte.

Zur Zeit Herodots betrachteten die Lakedaemonier das Ephorat als eine lykurgische Einrichtung [1]. Die spartanische Überlieferung wufste damals noch nichts davon, dafs, wie Platon und Aristoteles angeben, das Ephorat später eingesetzt wurde und zwar nach letzterem vom Könige Theopompos [2]. Letztere Ansicht kam wahrscheinlich erst in Verbindung mit den auf die Beseitigung des Ephorats gerichteten Plänen des Königs Pausanias auf und wurde dann namentlich von

(1886), 582 ff.; Gachon, De ephoris Spartanis, Montpellier 1888, Diss.; Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von V. Thumser, § 43 und 44, S. 241 ff.; B. Niese, Hist. Zeitschr. LXII (1889), 68 ff.

1) Hdt. I, 65. Ebenso hält Xen. Laked. Pol. VIII, 3 (dessen Gewährsmänner doch Spartaner waren) die Ephoren für eine lykurgische Einrichtung. In spätern Quellen findet sich diese Anschauung noch bei Ps. Plat. Ep. VIII, 354 B; Satyros b. Diog. Laert. I, 68; Iustin. III, 3. Ephoren kommen auch in Thera (S. 353, Anm. 1), Kyrene (S. 490, Anm. 3) und in der tarentinischen Kolonie Herakleia (S. 410, Anm. 6) vor. Damit ist aber nur bewiesen, dafs dieses Institut früh im lakonischen Staatswesen so feste Wurzeln hatte, dafs es auch auf die Kolonieen überging. Ein national-dorischer Charakter des Ephorats (Müller, Dorier II, 107) ergiebt sich daraus ebenso wenig wie aus dem Umstande, dafs es auch in Epidauros vorkommt (Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1884, Sp. 85—86), und dafs die Messenier nach der Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit das Ephorat in die Verfassung aufnahmen. Polyb. IV. 4, 2; 31, 2. Aus Diod. VIII, 7 und Paus. IV. 4, 5 (wahrscheinlich nach Myron von Priene) folgt natürlich nicht, dafs schon beim Ausbruche des ersten messenischen Krieges das Ephorat bestand.

2) Plat. Nom. III, 692 A (der τρίτος σωτήρ, der nach Plut. die Ephoren hinzufügte, war vermutlich auch nach seiner Anschauung Theopompos. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, 579); Aristot. Pol. V. 11, 1, p. 1313a. Vgl. Plut. Lyk. 7; Val. Max. VI. 1, ext. 8. Vgl. Cic. de rep. II, 33. 58; de leg. III. 7, 16. Abweichend von der sonst in der spätern Litteratur herrschenden Ansicht, dafs Theopompos die Ephoren eingesetzt hätte, sagt Diog. Laert. I, 68: πρῶτος (Χείλων Λακεδαιμόνιος) εἰσηγήσατο ἐφόρους τοῖς βασιλεῦσι παραζευγνύναι, Σάτυρος δὲ Λυκοῦργον. Danach hätte also Cheilon die Ephoren eingesetzt. Allein diese Angabe beruht wohl nur auf einer mifsverständlichen Auffassung des Sosikrates (vgl. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, 579, Anm. 2). Diog. Laert. a. a. O.: Γέγονε δὲ ἔφορος (Cheilon) κατὰ τὴν πεντηκοστὴν πέμπτην Ὀλυμπιάδα. Παμφίλη δέ φησι ἕκτην· καὶ πρῶτον ἔφορον γενέσθαι ἐπὶ Εὐθυδήμου, ὥς φησι Σωσικράτης. Die Stelle kann mindestens so aufgefafst werden, dafs Cheilon im Archontenjahre des Euthydemos (nach Marm. Par. Ep. 41 = Ol. 56, 1 = 556) zum erstenmale Ephoros war. Euseb. Vers. Arm. Abr. 1463: Chilon unus ex VII sapientibus ephorus Lacedaemoniorum fuit. d. h. = Ol. 56, 3 = 554/3. Hieron. A. M. Abr. 1461 = Ol. 56, 1.

König Kleomenes III. vorgetragen [1], als er sich wegen Beseitigung dieser Behörde rechtfertigte [2].

Die Thatsache, dafs es Ephoren in der lakonischen Pflanzstadt Thera und wahrscheinlich auch in Taras gab, von wo sie einerseits nach Kyrene, anderseits nach Herakleia übergingen, weist auf das hohe Alter dieser Behörde in Lakonien hin. Da man ferner annehmen mufs, dafs die Ephorenlisten bis zum Jahre 757 hinaufreichten, so ist diese Behörde damals im Zusammenhange mit der Ausbildung des spartanisch-lakonischen Einheitsstaates und der Organisation der Adelsdemokratie entweder eingeführt oder zu einem obersten Amte der Gemeinde umgestaltet worden [3].

1) Vgl. S. 512, Anm. und 513, Anm. 3.

2) Plut. Kleom. 10 giebt (nach Phylarchos) ein Referat über die Rede des Kleomenes III. Der König sagte, dafs Lykurgos nur die Geronten den Königen zur Seite gesetzt hätte und dafs erst weit später, als die Könige (Theopompos und sein Mitkönig) im messenischen Kriege lange im Felde gewesen wären und keine Zeit zum Rechtsprechen gehabt hätten, die Ephoren von ihnen aus der Mitte ihrer Freunde *πρὸς τὸ κρίνειν* eingesetzt worden wären. Ursprünglich nur *ὑπηρέται* der Könige hätten die Ephoren allmählich unvermerkt ihre Befugnisse erweitert und sich zu einer selbständigen Behörde entwickelt. *καὶ τὸν πρῶτον ἐπισφοδρύνοντα τὴν ἀρχὴν καὶ ἀνατεινάμενον Ἀστεροπὸν ἡλικίαις ὕστερον πολλαῖς ἔφορον γενέσθαι.* Die Ansicht Dums, dafs Kleomenes III. die damals in Sparta herrschende Ansicht über die Entwickelung des Ephorats aussprach (a. a. O., S. 43), ist mindestens zweifelhaft. Vgl. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, S. 582.

3) Sowohl Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, 585, als B. Niese, Hist. Zeitschr. LXII (1889), 68 ff. 80 ff. betonen den engen Zusammenhang des Ephorats mit dem lykurgischen Kosmos. Das Ephorat war, wie ersterer sagt, das Element, auf dem die lykurgische Verfassung, d. h. die Organisation des dorischen Adelsstaates, beruhte. Die Durchführung der spartanischen Zucht ist in der That ohne starke Obrigkeit nicht denkbar. Niese nimmt folgende Reihe von Ereignissen an: Vereinigung der ganzen Bürgerschaft in Sparta und Absonderung der Heloten und Perioeken (das geschah allmählich und war möglicherweise zur Zeit des ersten messenischen Krieges im wesentlichen vollendet), Aufsteigen des Demos zur politischen Macht (die schon Tyrtaios kennt), infolge dessen gleichzeitig mit auswärtigen Kriegen um die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts innere Kämpfe, Abschlufs derselben, durch einen feierlichen Vertrag zwischen König und Volk und Einsetzung des Ephorats, durch welche der Sieg des Volkes einen dauernden Ausdruck erhielt, endlich Ausbildung der Agoge. Der Zusammenhang zwischen Synoikismos, Volksmacht, Ephorat und Agoge ist unverkennbar, und mit vollem Recht fafsten darum die Spartaner zur Zeit Herodots das Ephorat als eine Einrichtung desjenigen auf, der als Schöpfer der Staatsordnung galt, d. h. des Lykurgos. Aber Niese betrachtet die Herrschaft des spartanischen Demos als Demokratie und die spartanische Verfassung als „die erste Demokratie auf griechischem Boden“. Das ist nur in gewissem Sinne richtig. Sparta galt stets als der Hort der Oligarchen in Griechenland, und die Oligarchie war die den Lakedaemoniern

Über die ursprünglichen Befugnisse des Ephorats ist eine Reihe

genehme Regierungsform (vgl. Thuk. I, 19. 76; Ps. Xen. Ἀθην. πολ. III, 10; Xen. Hell. VI. 3, 14; Aristot. Pol. IV. 11, 11, p. 1296a; V. 7, 9, p. 1307b; Diod. XIII, 48 (Ephoros); XV, 45. Vgl. Busolt, Müllers Handb. d. klass. Altertumsw. IV², 51). Isokr. Panath. 177 faſst mit Recht die Perioeken als Demos, die Spartiaten als herrschende Oligarchie innerhalb derselben Bürgerschaft auf, als eine Oligarchie, die nur unter sich Isonomie und Demokratie eingeführt hätte (vgl. S. 520, Anm. und Isokr. Nikokl. 24: *Λακεδαιμονίους ... οἴκοι μὲν ὀλιγαρχουμένους παρὰ δὲ τὸν πόλεμον βασιλευομένους*). Vom Gesichtspunkte Nieses aus könnte man jede Oligarchie, deren Mitglieder gleichberechtigt waren, als Demokratie betrachten. Der Demos der Spartiaten war eine Adelsdemokratie. Wenn ferner das Ephorat erst in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts eingesetzt wurde, so ist die seit dem 4. Jahrhundert (wo die antiquarische Forschung begann) sehr bestimmt auftretende Überlieferung, welche es auf Theopompos zurückführt, unerklärlich. Diese Tradition muſs auf irgendwelcher Thatsache beruhen (Dum a. a. O. 33). Und, wie kamen die Alexandriner dazu, die Einsetzung des Ephorats in das Jahr 757 zu setzen, wenn ihnen nicht mit diesem Jahre beginnende Ephorenlisten vorlagen? Müller, Dorier II², 111f. hält die Einsetzung des Ephorats durch Theopompos für unvereinbar mit dem von ihm veranlaſsten Zusatze zur sogen. lykurgischen Rhetra (vgl. S. 553, Anm. 3) und Niese a. a. O. 81 bemerkt, daſs weder Tyrtaios (vgl. S. 544, Anm. 2), noch die Rhetra das doch so wichtige Ephorat kennen. Allein die Formulierung der letztern ist wahrscheinlich erst zur Zeit des Königs Pausanias erfolgt (vgl. S. 511, Anm. 1) und die Nichterwähnung bei Tyrtaios erklärlich, da er Anhänger des Königtums war, und damals heftige Parteigegensätze bestanden, bei denen doch gewiſs auch der Gegensatz zwischen Ephorat und Königtum eine wichtige Rolle gespielt haben wird. Die Möglichkeit, daſs Tyrtaios bei aller Anerkennung der gesetzlichen Macht des Demos im Gegensatze zu dessen Leitern, den Ephoren, den Vorrang von Königen und Geronten betonte und eine dem entsprechende Haltung des Demos forderte, ist nicht zu bestreiten. Diese Möglichkeit wird im Hinblick auf die schon im Jahre 757 beginnende Ephorenliste, die doch keine geringe Bedeutung des Amtes voraussetzt, zur Wahrscheinlichkeit. Dieselben Verhältnisse erklären es auch, warum sich gegenüber den Ansprüchen des Demos Theopompos und sein Mitkönig an Delphi wandten. Tyrtaios wies offenbar auf den von jenen heimgebrachten Spruch hin, weil bei den Kriegsnöten (für die man doch die Führer, die Könige, in erster Linie verantwortlich gemacht haben wird) das Andringen des Demos und seiner Leiter wieder gefährlicher wurde. — Schömann, Gr. Altert. I³, 250f. meint, daſs das Volk zum Ersatze für die Beschränkung durch die Zusatz-Rhetra das Zugeständnis erhalten hätte, daſs die Ephoren, bisher untergeordnete Beamte und Beauftragte der Könige, auch die Könige kontrollieren sollten. Vgl. über ähnliche Erklärungen Hermann-Thumser, Gr. Staatsaltert., § 43, S. 243, Anm. 2. Thumser a. a. O.; Dum a. a. O. 32 und Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 15 sprechen sich für die Einsetzung des Ephorats durch Theopompos aus. Ebenso Duncker V⁵, 425, der jedoch VI⁵, 352ff. die Ephoratsmacht von der Zeit Cheilons datiert. Grote, Gesch. I², 584 hält es ebenfalls für wahrscheinlich, daſs die Ephoren in den Zeiten des messenischen Krieges zuerst angestellt worden wären, während Spakler a. a. O., p. 20sqq.; E. Curtius, Gr. Gesch. I⁶, 187 u. a. sie von Lykurgos bereits vorfinden lassen.

verschiedener Hypothesen aufgestellt worden [1]. Nach der Darstellung des Königs Kleomenes III. hätten die Könige (Theopompos und sein Mitkönig), als sich der messenische Krieg in die Länge zog, die Ephoren zu ihren Stellvertretern bei der Rechtssprechung ernannt [2]. Allerdings hatten die Ephoren schon zur Zeit Herodots die Zivilgerichtsbarkeit in Händen, während den Königen nur die Adoptionen und die Entscheidungen der Erbtöchter verblieben waren [3], aber damals hatte sich das Ephorat bereits zu voller Macht entwickelt. Auch ist es nicht gerade wahrscheinlich, dafs die Zivilgerichtsbarkeit die Grundlage war, auf der die Allgewalt des Ephorats erwuchs [4]. Der Name *ἔφοροι* [5] weist

1) Müller, Dorier II^2, 111 betrachtet die Aufsicht und Gerichtsbarkeit über den Marktverkehr als das ursprüngliche Amt, ebenso Gilbert, Stud. zur altspart. Verfassungsgeschichte, S. 184, der jedoch infolge der Einwendungen Dums a. a. O. 11 ff. mit diesem (S. 89 ff.) in den Gr. Staatsaltert. I, 16 die Zivilgerichtsbarkeit für ihre erste Kompetenz hält. Eine zweite ältere Befugnis wäre nach Dum wahrscheinlich die Aufsicht über die Erziehung der Jugend, über Zucht und Sitte, Unterworfene und Fremde gewesen. Dieser Ansicht schliefst sich Hermann-Thumser, Gr. Staatsaltert., § 45, S. 244 an. Ähnlich urteilt auch Duncker, Gesch. d. Altert. V^5, 245. Auch Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, 583 meint, aus der Jurisdiktion der Ephoren in Zivilsachen wäre dadurch, dafs sie dann auch politische Sachen vor ihren Richterstuhl zu ziehen begannen, ihre Macht zu der einer Staatsinquisition erwachsen, während Niese, Hist. Zeitschr. LXII (1889), 68 ff. 82 ff. das Ephorat als das von vorneherein oberste Gemeindeamt und als Verkörperung des Volkswillens darstellt. Holm, Gesch. Griech. I, 217 fafst die Ephoren als Staatsaufseher seit Anbeginn auf. Grote, Gesch. Griech. I^2 584 denkt wiederum an einen Gerichtshof populären Ursprungs im Gegensatze zu den Königen und Geronten. Stein a. a. O., S. 6 ff. meint, dafs die Ephoren schon vor Theopompos mit politischer und richterlicher Befugnis an der Spitze der einzelnen Komen Spartas gestanden wären, und dafs sie dann durch Theopompos die Zivilgerichtsbarkeit und die Aufsicht über die Perioeken erhalten hätten. A. Schäfer a. a. O., S. 7 sucht zu erweisen, dafs die Ephoren in den fünf lakonischen Distrikten die Vertretung des Königs bei der Ausübung der Gerichtsbarkeit und Polizei gehabt hätten. Ebenso Oncken, Staatsl. des Aristot. I, 276 ff.

2) Plut. Kleom. 10: vgl. (Plut.) Apophthegm. Lak. Anaxilas, Eth. 217 D.

3) Vgl. S. 548. Wenn man als Thatsache annahm, dafs die Ephoren von den Königen ursprünglich als Stellvertreter ernannt wurden, so mufste man auf die Zivilgerichtsbarkeit verfallen, denn die priesterlichen und militärischen Funktionen übten die Könige noch in historischer Zeit aus, und die Kriminalgerichtsbarkeit hatte die Gerusia.

4) Dum a. a. O., S. 15.

5) Allerdings könnte man aus Plut. Lyk. 14: *τὸ δὲ ἀληθινὸν δόγμα τῶν ἐφόρων οὕτως εἶχε· τάδε τὰ τέλη τῶν Λακεδαιμονίων ἔγνω κτλ.* schliefsen, dafs *τὰ τέλη* der amtliche Titel der Ephoren gewesen wäre (König, *τὰ τέλη* et *οἱ ἐν τέλει* quinam intelligendi sint, Jena 1886, Diss., p. 17), allein dagegen spricht der urkundliche Sprachgebrauch der Inschriften (vgl. S. 560, Anm. 1). Freilich sind

darauf hin, dafs sie von vorneherein eine Aufsichtsbehörde waren. Damit stehen die Grundzüge ihrer amtlichen Befugnisse im 5. und 4. Jahrhundert im vollen Einklange.

Die fünf Ephoren wurden aus allen Spartiaten auf ein Jahr nach einem Wahlverfahren gewählt, dessen Ergebnis einer Losung gleichkam, so dafs jeder beliebige Spartaner zu diesem wichtigen Amte gelangen konnte [1]. Am Anfange des mit dem Neumonde nach der

---

bei Thuk. und Xen. *τὰ τέλη* bisweilen die Ephoren (Trieber, Verhdl. d. 28. Philol. Vers., Leipzig 1872, S. 39 ff.), aber doch nur deshalb, weil diese Autoren mit *τὰ τέλη* oder *οἱ ἐν τέλει ὄντες* (Ausdrücke die sich kaum in anderer Weise unterscheiden, als dafs dieser sich auf die einzelnen Beamten, jener auf die Körperschaft bezieht) die leitenden Staatsbehörden oder die gerade in Betracht kommenden Beamten im allgemeinen und daher unter Umständen auch die Ephoren im besondern bezeichnen. Die Ephoren sind *τὰ τέλη* wahrscheinlich b. Thuk. IV, 15. Ein Ephor ist zweifellos auch gemeint Thuk. V, 60: Agis *ἑνὶ ἀνδρὶ κοινώσας τῶν ἐν τέλει ξυστρατευομένων*, wo der Zusatz *ξυστρατευομένων* zeigt (König a. a. O. 56), dafs es nicht ein militärischer Beamter (Polemarch u. s. w.) gewesen sein kann. Vgl. ferner Xen. Hell. III. 2, 6: *ἐνταῦθα ὄντος αὐτοῦ* — Derkylidas in Lampsakos — *ἔρχονται ἀπὸ τῶν οἴκοι τελῶν Ἄρακος κτλ.* und sagen ihm *ἐπιστεῖλαι δὲ σφίσιν αὐτοῖς τοὺς ἐφόρους.* Es gab demnach auch *τέλη*, die nicht zuhause waren, folglich kann hier der Begriff *τὰ τέλη* nicht blofs die Ephoren umfassen (vgl. Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, § 25, S. 171). Ebenso Xen. Hell. VI. 4, 2 und III. 4, 26: *ἀποκριναμένου δὲ τοῦ Ἀγησιλάου, ὅτι οὐκ ἂν ποιήσειε ταῦτα ἄνευ τῶν οἴκοι τελῶν.* Thuk. VI. 88, 10 sagt sogar: *διανοουμένων τῶν τε ἐφόρων καὶ τῶν ἐν τέλει ὄντων πρέσβεις πέμπειν κτλ.*, wonach es mindestens aufser den Ephoren noch andere *ἐν τέλει ὄντες* gab (nach König a. a. O. 52 wären *οἱ ἐν τέλει ὄντες* im engern Sinne die Ephoren, im weitern auch höhere Beamte und selbst die Gerusie). Bezeichnend ist Xen. Anab. II. 6, 3: *ἐπεὶ δὲ μεταγνόντες πως οἱ ἔφοροι ἤδη ἔξω ὄντος (αὐτοῦ) ἀποστρέφειν αὐτὸν ἐπειρῶντο ἐξ Ἰσθμοῦ, ἐνταῦθα οὐκέτι πείθεται κτλ. ἐκ τούτου καὶ ἐθανατώθη ὑπὸ τῶν ἐν Σπάρτῃ τελῶν ὡς ἀπειθῶν κτλ.* Hier sind *τὰ ἐν Σπάρτῃ τέλη* die Geronten (mit Einschlufs der Könige) als Richter und die Ephoren als Ankläger. Bei Xen. Hell. III. 5, 23: *λογιζόμενος δ' ὁ Παυσανίας καὶ οἱ ἄλλοι οἱ ἐν τέλει Λακεδαιμονίων* gehört zu den *οἱ ἐν τέλει* nicht nur der König, sondern auch nach dem Vorhergehenden der von ihm berufene, aus den höhern Offizieren bestehende Kriegsrat. Dann heifst es bei Xen. Hell. III. 2, 23: *ἔδοξε τοῖς ἐφόροις καὶ τῇ ἐκκλησίᾳ σωφρονίσαι αὐτούς* (die Eleier). *πέμψαντες οὖν πρέσβεις εἰς Ἦλιν εἶπον, ὅτι τοῖς τέλεσι τῶν Λακεδαιμονίων δίκαιον δοκοίη κτλ.* Ähnlich VI. 4, 2, wo Kleombrotos *τὰ οἴκοι τέλη* anfragt und die *ἐκκλησία* entscheidet. Auch hier hat *τὰ τέλη* die Bedeutung von Regierung, an der auch die Gerusia als Staatsrat teilnahm (vgl. S. 551, Anm. 6). Daher erscheint an andern Stellen für *τὰ τέλη* oder *τὰ οἴκοι τέλη* geradezu *ἡ πόλις*. Xen. Hell. III. 3, 4; IV. 2, 2; Ages. I, 36; Thuk. VIII. 5, 2.

1) Fünfzahl der Ephoren: Xen. Ages. I, 36; Aristot. Pol. II. 7, 3, p. 1272a; Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 50 = Bull. d. corr. hell. III (1879), 12 ff. Die Fünfzahl hängt offenbar mit den fünf lokalen Phylen (vgl. S. 533, Anm. 2) zusammen, was darauf hinweist, dafs das Ephorat nach dem Synoikismos (vgl.

Herbstnachtgleiche beginnenden lakonischen Jahres traten sie ihr Amt an [1]. Der erste Ephoros war der Eponymos des Jahres [2]. Den Beschlüssen der Mehrheit des Kollegiums hatte sich die Minderheit unbedingt zu fügen [3]. Wie die Ephoren aus der Gemeindeversammlung hervorgingen, so beriefen und leiteten sie auch dieselbe [4].

Diese demokratische Behörde tauschte nun in jedem Monat mit den Königen Eide aus. Der König schwur, dafs er nach den Gesetzen des Staates sein königliches Amt führen würde, die Ephoren leisteten im Namen der Gemeinde den Eid, dafs sie, so lange jener den Eid hielte, die königliche Gewalt ungeschmälert erhalten würden [5]. Diesem Vorgange gemäfs waren die Ephoren zugleich die von der Gemeinde berufenen Aufseher über die Handlungen der Könige. Zwei Ephoren begleiteten auch den König ins Feld und gaben auf alles genau acht [6].

S. 518, Anm. 7) entstand. Wahl *ἐξ ἁπάντων*, *ἐκ τοῦ δήμου*, aber das Wahlverfahren *παιδαριώδης λίαν*: Aristot. Pol. II. 3, 10, p. 1265 b, v. 39; II. 6, 15, p. 1270 b, v. 25; IV. 7. 5, p. 1294 b, v. 29: *δύο τὰς μεγίστας ἀρχὰς, τὴν μὲν αἱρεῖσθαι τὸν δῆμον, τῆς δὲ μετέχειν· τοὺς μὲν γὰρ γέροντας αἱροῦνται* (vgl. S. 551, Anm. 2), *τῆς δ᾽ ἐφορείας μετέχουσι.* Danach hat der Demos mindestens nicht direkt die Wahl vollzogen. Plat. Nom. III, 692 a: *τὴν τῶν ἐφόρων δύναμιν, ἐγγὺς τῆς κληρωτῆς ἀγαγὼν δυνάμεως.* Vgl. Isokr. Panath. 153.

1) Thuk. V, 19. 36. Vgl. dazu Unger, Philol. XL, 91 und E. Bischoff, Leipz. Stud. VII, 366.

2) Thuk. II. 2; V, 19; Xen. Hell. II. 3, 10; Paus. III. 11, 2: Röhl, IGA., Nr. 83. 84. 86. 86 (der Ephoros in Nr. 88 kommt Xen. Hell. II. 3, 10 vor. Es sind also in diesen Inschriften schwerlich, wie Thumser b. Hermann, Griech. Staatsaltert.⁶, § 45, S. 249, Anm. 5 vermutet, geistliche Beamte gemeint). Aus der delischen Inschrift bei Dittenberger a. a. O., Nr. 50: *ἐβασίλευον Ἆγις Παυσανίας, ἔφοροι ἦσαν Θυιωνίδας* und weitere vier Namen —, ergiebt sich nicht, dafs alle 5 Ephoren eponymoi waren, da auch die Könige genannt sind.

3) Xen. Hell. II. 3, 34.

4) Thuk. I, 87; Xen. Hell. 2, 29; vgl. V. 2, 11; Plut. Agis 9. Nach Xen. Hell. III. 3, 6 sammeln die Ephoren, der eine hier, der andere dort, einige von den Geronten und beratschlagen mit ihnen. Sie hatten also auch wohl das Recht der Einberufung der Gerusia. Hdt. VI. 57 sagt von den Königen nur: *καὶ παρίζειν βουλεύουσι τοῖσι γέρουσι.*

5) Xen. Laked. Pol. XV, 7: *καὶ ὅρκους δὲ ἀλλήλοις κατὰ μῆνα ποιοῦνται, ἔφοροι μὲν ὑπὲρ τῆς πόλεως, βασιλεὺς δ᾽ ὑπὲρ ἑαυτοῦ κτλ.* Wer daher ein Königsrecht antastete, verfiel einem göttlichen Fluche, einem *ἄγος*. Hdt. VI, 56. Vgl. auch Hdt. VI. 75: *κατήγον αὐτὸν* (die Lakedaemonier den König Kleomenes) *ἐπὶ τοῖσι αὐτοῖσι ἐς Σπάρτην τοῖσι καὶ πρότερον ἦρχε.*

6) Vgl. S. 549, Anm. 5. Vgl. über die alle neun Jahre stattfindende Prüfung durch Himmelsbeobachtung S. 334, Anm. 5.

Die Ephoren hatten das Recht, die Könige vorzuladen, zu verhaften und anzuklagen [1].

Bei dem Eideswechsel stehen die Ephoren als Vertreter der Gemeinde und die Könige wie zwei feindliche Mächte gegenüber, die sich durch einen feierlichen Vertrag gegenseitig binden. Es tritt zugleich das auch anderweitig gut bezeugte Mifstrauen der Gemeinde hervor, dafs der König die ihm durch die Staatsordnung gezogenen Schranken durchbrechen und sich zum unbeschränkten Herrscher aufwerfen möchte [2]. Offenbar wurde dieser Eid den Königen nach innern Unruhen [3] auferlegt, bei denen, wie in andern Staaten, die Gemeinde (der Homoien-Adel) die Oberhand gewann, und die mit einem Vertrage abschlossen, demgemäfs sich die Könige den Gesetzen, d. h. der Gemeinde, unterwarfen und dafür bestimmte Rechte zugesichert erhielten [4]. Vermut-

---

1) Thuk. I, 131: *ἐς μὲν τὴν εἱρκτὴν ἐσπίπτει* (Pausanias) *τὸ πρῶτον ὑπὸ τῶν ἐφόρων* (*ἔξεστι δὲ τοῖς ἐφόροις τὸν βασιλέα δρᾶσαι τοῦτο*) *κτλ.* Anklage: Hdt. VI, 82; Paus. III. 5, 2; Plut. Agis. 19. Einer Vorladung der Ephoren brauchten die Könige erst Folge zu leisten, wenn sie zum drittenmale wiederholt wurde. Plut. Kleom. 10 Vgl. Nepos Paus. IV, 3. Diese Bestimmung geht augenscheinlich auf einen Praecedenzfall nach einem Konflikt zurück, bei dem die Könige nach anfänglicher Weigerung schliefslich der Ladung Folge zu leisten sich genötigt sahen. Vgl. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, S. 584.

2) Hdt. V, 92: *νῦν δὲ αὐτοὶ τυράννων ἄπειροι ἐόντες καὶ φυλάσσοντες τοῦτο δεινότατα ἐν τῇ Σπάρτῃ μὴ γενέσθαι.* Aristot. Pol. II. 9, 20, p. 1271 a.

3) Hinweise auf dieselben: S. 520, Anm. a. E. S. 546, Anm. und S. 559, Anm.

4) Vgl. B. Niese, Hist. Zeitschr. LXII (1889), 71, der namentlich auf die analogen Vorgänge in Kyrene (S. 490, Anm. 2) hinweist. Noch ähnlicher ist aber die Entwickelung bei den Molossern (an die auch Aristot. Pol. V. 11, p. 1313 a, v. 24 denkt), wo König und Volk denselben Eid, wie in Sparta austauschten (Plut. Pyrrh. 5), und dem König ein Prostates an die Seite gestellt wurde, der in öffentlichen Urkunden ebenso neben ihm erscheint, wie in der Urkunde bei Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 50, die Ephoren neben den Königen. Vgl. Busolt. Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. IV^2, 76. — Über die mythische Begründung dieses Vertrages in der Erzählung von der dorischen Eroberung vgl. S. 227, Anm. 2 und 3. — Auch die dem Lykurgos zugeschriebenen Rhetrai, welche die Staatsordnung begründeten, werden vielfach (z. B. von Grote, Gesch. Griech. I^2, 580, Anm. 15; Winicker, Über den Stand der Lykurgfrage, Graudenz 1884, S. 18; Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 280) als vom delphischen Gotte gewährleistete Verträge aufgefafst, zu denen sich das Königtum bequemen mufste. *ῥήτρα* kann allerdings Vertrag bedeuten (Od. XIV, 393; Röhl. IGA., Nr. 110), aber auch, wie namentlich Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, 82 betont, einfach Satzung, Gesetz oder Gesetzantrag. In letzterer Bedeutung erscheint es in alten elischen Urkunden (IGA., Nr. 112: *ἁ Ϝράτρα τοῖς Ϝαλείοις*; 113 a) und namentlich auch in Sparta. Vgl. Tyrtaios-Fragment b. Plut. Lyk. 6 und Diod.

lich sind die Ephoren bei dem Abschlusse entweder eingesetzt [1] oder mindestens als Vertreter der Gemeinde gegenüber dem Königtume und als Aufseher über dasselbe mit gröfserer Machtvollkommenheit bekleidet worden. Wahrscheinlich ging dabei auch die Zivilgerichtsbarkeit von den Königen auf die Ephoren über, ähnlich wie sie in Athen vom Könige auf die ihm an die Seite gestellten Archonten übertragen wurde [2].

Der Vertrag schmälerte das Königtum, sicherte ihm jedoch feierlich ein erhebliches Mafs von Rechten, so dafs die Anschauung nicht unrichtig ist, dafs die Einsetzung des Ephorats zwar das Königtum beschränkt, aber ihm auch längere Dauer gesichert hätte [3]. Zum Anwachsen der Macht des Ephorats, dieses Ecksteines der neuen Staatsordnung [4], trug nicht wenig das Königtum selbst bei und zwar hauptsächlich durch die fast ununterbrochen andauernde Feindschaft zwischen den beiden Königen. Diese Uneinigkeit lähmte nicht nur die Wirksamkeit des Königtums, sondern schädigte auch das Interesse der Gemeinde. Die Ephoren gaben bei Konflikten die Entscheidung, indem

---

VII, Frgm. 14 (vgl. S. 544, Anm. 2); Xen. Anab. VI. 6, 28; Plut. Lyk. 6; Agis 5. 8. 9; Agesil. 26. Vgl. Phot. s. v. *ῥῆτραι. συνθῆκαι, λόγοι, ὁμολογίαι. Ταραντῖνοι δὲ νόμον καὶ οἷον ψηφίσματα. παρὰ Λακεδαιμονίοις ῥήτρα Λυκούργου νόμος, ὡς ἐκ χρησμῶν τιθέμενος.* Ähnlich Plut. Lyk. 13 a. E.: *Τὰ μὲν οὖν τοιαῦτα νομοθετήματα ῥήτρας ὠνόμασεν, ὡς παρὰ τοῦ θεοῦ νομιζόμενα καὶ χρησμοὺς ὄντα.* Auch in Herakleia einer Kolonie der lakonischen Pflanzstadt Taras bedeutete *ῥήτρα* Gesetz. S. 410, Anm. 6. Es ist also aus der Bedeutung von Rhetra keineswegs mit Sicherheit zu schliefsen, dafs die Satzungen, welche die Staatsordnung begründeten, Verträge waren (vgl. Hermann-Thumser, Gr. Staatsaltert., § 23, S. 151 und 152). Aber ein Vertrag zwischen Königtum und Gemeinde konnte auch als *ῥήτρα* bezeichnet werden, weil er zu einem Gesetze für die ganze Bürgerschaft wurde.

1) Niese a. a. O., der jedoch das Ereignis erst in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts setzt. Vgl. dagegen S. 558 Anm. Auch in Korinthos erfolgte um die Mitte des 8. Jahrhunderts der Übergang vom Königtum zur Adelsherrschaft.

2) Plut. Kleom. 10 (vgl. S. 559, Anm. 1 und 2). Die Prozesse wurden unter die einzelnen Ephoren, wie in Athen unter die Archonten, verteilt. Aristot. Pol. III. 7, p. 1275 b, v. 9. Vgl. noch (Plut.) Apophthegm. Lakon. Eurykratidas, p. 221 b. Die *δίκαι φονικαί* verblieben der Gerusia, zu der auch die Könige gehörten, wie in Athen dem *βασιλεύς* und Areopag.

3) Die Meinung freilich, dafs die Könige in richtiger Voraussicht sich selbst die Beschränkung auferlegt hätten, beruht nur auf unzutreffender, späterer Betrachtung der thatsächlichen Entwickelung. Plat. Nom. III. 692 A; Aristot. Pol. 11, 1, p. 1313 a; Plut. Lyk. 7; Val. Max. IV, 1 ext. 8. Das Ephorat *δεσμὸς βασιλικῆς ἀρχῆς σωτήριος* bei Ps. Plat. Ep. VIII, p. 359 b.

4) Aristot. Pol. II. 9, p. 1270 b, v. 17: *συνέχει μὲν οὖν τὴν πολιτείαν τὸ ἀρχεῖον τοῦτο.*

sie auf die Seite desjenigen traten, der ihnen die bessere Meinung zu haben schien [1].

Wie die Ephoren die Vertreter der Gemeinde und des Gesetzes gegenüber dem Königtume waren, so lag es ihnen auch ob, über die Beobachtung der gesetzlichen Ordnung und bürgerlichen Zucht durch die Gemeindemitglieder selbst zu wachen. Sicherlich aus sehr alter Zeit stammt der Brauch, dafs sie bei ihrem Amtsantritte an die Bürger die Proklamation erliefsen, den Schnurrbart zu scheren und den Gesetzen zu gehorchen [2].

Zur wirksamen Ausübung ihres Amtes mufsten sie ein weitgehendes Straf- und Anklagerecht besitzen. Im 5. und 4. Jahrhundert waren ihnen alle Beamte rechenschaftspflichtig. Sie konnten damals jeden Spartiaten wegen einer das Gesetz oder Zucht und Sitte verletzenden Handlung in Strafe nehmen, jeden Beamten vom Amt suspendieren, verhaften und auf Leib und Leben anklagen [3].

---

1) Beständige Uneinigkeit der beiden Könige: Hdt. VI, 52; V, 75; Aristot. Pol. II. 9, 20. p. 1271 a, v. 25; Xen. Hell. V. 3, 20; Plut. Kleom. 12: *τοῦτο γὰρ τὸ ἀρχεῖον ἰσχύειν ἐκ διαφορᾶς τῶν βασιλέων τῷ τὰ βελτίονα λέγοντι προστιθέμενον τὴν ψῆφον, ὅταν ἅτερος ἐρίζῃ πρὸς τὸ συμφέρον.* Mehr bei Dum a. a. O. 62 ff. 71 ff., der entschieden auf die Uneinigkeit der Könige als Ursache der Machtentwickelung des Ephorats hingewiesen hat. Nicht wenig förderten das Anwachsen der Ephoratsmacht im 5. und 4. Jahrhundert auch die vormundschaftlichen Regierungen und einige, teilweise selbstverschuldete Verurteilungen von Königen.

2) Aristoteles (Frgm. 539 Rose, Aristot. Frgm., Leipzig 1886, p. 332) b. Plut. Kleom. 9: *προεκήρυττον οἱ ἔφοροι τοῖς πολίταις εἰς τὴν ἀρχὴν εἰσιόντες, ὥς Ἀριστοτέλης φησί, κείρεσθαι τὸν μύστακα καὶ προσέχειν τοῖς νόμοις* (Plut. de ser. num. vind. 4, p. 550 b: *μὴ τρέφειν μύστακα καὶ πείθεσθαι τοῖς νόμοις.* Vgl. Hdt. VII, 228: *ῥήμασι πειθόμενοι*). *ἵνα μὴ χαλεποὶ ὦσιν αὐτοῖς.* In der That zeigen die Monumente die Spartaner ohne Schnurrbärte. Bei Aristoph. Lysistr. 1073 und Antiphanes b. Athen. IV, 143 a handelt es sich um Kinnbärte. Helbig, Hom. Epos[2], 253. — Xen. Laked. Pol. VIII, 3: *εἰκὸς δὲ καὶ τὴν τῆς ἐφορείας δύναμιν τοὺς αὐτοὺς τούτους συγκατασκευάσαι, ἐπείπερ ἔγνωσαν τὸ π ε ί θ ε σ θ α ι μέγιστον ἀγαθὸν εἶναι καὶ ἐν πόλει καὶ ἐν στρατιᾷ καὶ ἐν οἴκῳ. ὅσῳ γὰρ μείζω δύναμιν ἔχει ἡ ἀρχή, τοσούτῳ μᾶλλον ἡγήσαντο αὐτὴν καὶ καταπλήξειν τοὺς πολίτας τοῦ ὑπακούειν.* Vgl. VIII, 4. Der Paidonomos führte die ungehorsamen Knaben zu den Ephoren, *οἱ δὲ ζημιοῦσι μεγαλείως, καθιστάναι βουλόμενοι εἰς τὸ μήποτε ὀργὴν τοῦ μὴ π ε ί θ ε σ θ α ι τ ο ῖ ς νόμοις κρατῆσαι.* Xen. a. a. O. IV, 6.

3) Xen. Laked. Pol. VIII, 4: *ἔφοροι μὲν οὖν ἱκανοὶ μέν εἰσι ζημιοῦν ὃν ἂν βούλωνται, κύριοι δ᾽ ἐκπράττειν παραχρῆμα, κύριοι δὲ καὶ ἄρχοντας μεταξὺ καταπαῦσαι καὶ εἶρξαί γε καὶ περὶ τῆς ψυχῆς εἰς ἀγῶνα καταστῆσαι . . . ἥν τινα αἰσθάνωνται παρανομοῦντά τι, εὐθὺς παραχρῆμα κολάζουσι.* Beispiele dafür bei Dum a. a. O. 118 ff. Vgl. namentlich Xen. Anab. II. 6, 3; Hell. V. 4, 24: *οἱ δ᾽ ἔφοροι ἀνεκάλεσάν τε τὸν Σφοδρίαν καὶ ὑπῆγον θανάτου.* Leib und Leben der Bürger durften sie nicht antasten, in peinlichen Prozessen bildete die Gerusia

Da die Durchführung und Aufrechterhaltung der bürgerlichen Zucht und Ordnung nur möglich war, wenn die Bürger im sichern Besitze ihrer Kleroi blieben, so gehörte naturgemäfs die Überwachung der Heloten zu den ersten Befugnissen der Ephoren. Daran konnte sich dann leicht die unumschränkte Kriminalgerichtsbarkeit über die andern Unterthanen, die Perioeken, anschliefsen [1].

Es liegt auf der Hand, dafs eine Behörde, die einerseits die Gemeinde gegenüber dem Königtum vertrat und letzteres überwachte, anderseits mit der Beobachtung der Gesetze und bürgerlichen Zucht seitens der Bürgerschaft beauftragt und mit bedeutenden strafrechtlichen Befugnissen gegen Bürger und Unterthanen ausgestattet war, dafs eine solche Behörde nach und nach allmächtig werden und in alle Zweige der Staatsverwaltung eingreifen konnte [2].

Diese spartanische Verfassung war nach Hellanikos ein Werk des Prokles und Eurysthenes, also der durchaus sagenhaften Begründer des Doppelkönigtums. Dagegen hörte bereits Herodotos, ein älterer Zeitgenosse des Hellanikos, von den Lakedaemoniern selbst, dafs Lykurgos, die bestehende Ordnung, den Kosmos aus Kreta eingeführt hätte. Einige, die aber keine Lakedaemonier waren, sagten jedoch, wie Herodotos bemerkt, dafs von der Pythia dem Lykurgos der Kosmos eingegeben worden wäre [3].

Es lag sehr nahe, die Staatsordnung von Kreta herzuleiten, denn dort bestanden sehr ähnliche Einrichtungen [4], die von den Kretern auf Minos und dessen Vater Zeus zurückgeführt wurden [5], mithin älter sein mufsten als die spartanischen.

Am Anfange des 4. Jahrhunderts wurde jene Ansicht einiger

den Gerichtshof. Über ihr Recht, Könige zu verhaften und anzuklagen vgl. S. 562, Anm. 1.

1) Der Brauch, dafs die Ephoren bei ihrem Amtsantritte den Heloten förmlich den Krieg ankündigten, ist gewifs sehr alt. Vgl. 528, Anm. 2. Man müfste denken, dafs das *καταγγέλλειν πολεμον* den Königen zugestanden hätte (vgl. S. 548, Anm. 7). Wenn dieses Recht den Heloten gegenüber die Ephoren hatten, so zeigt das ihre enge Verbindung mit dem bürgerlichen Kosmos, der ohne Helotie nicht möglich war. — Über die Perioeken-Gerichtsbarkeit der Ephoren vgl. S. 529, Anm. 2.

2) Vgl. die Zusammenstellung der Befugnisse im 4. Jahrhundert b. Fleischanderl a. a. O. 34 ff.

3) Hellanikos b. Strab. VIII, 366. — Hdt. I, 65: *οἱ μὲν δή τινες πρὸς τούτοισι λέγουσι καὶ φράσαι αὐτῷ τὴν Πυθίην τὸν νῦν κατεστεῶτα κόσμον Σπαρτιήτῃσι· ὡς δ' αὐτοὶ Λακεδαιμόνιοι λέγουσι, Λυκοῦργον . . . ἐκ Κρήτης ἀγαγέσθαι ταῦτα.*

4) Vgl. S. 340 ff.

5) Vgl. S. 340, Anm. 11 und S. 334, Anm. 5.

Nichtspartaner, dafs Lykurgos seine Gesetze von der Pythia erhalten hätte, durch eine gegen das Ephorat gerichtete Schrift des verbannten Königs Pausanias, der auch die dem Gesetzgeber zuteil gewordenen Orakelverse darin mitteilte, in Sparta selbst eingebürgert [1]. Die in der Schrift vorgetragene Auffassung fand sicherlich die Unterstützung des delphischen Heiligtums [2] und die freudige Zustimmung der königlichen Partei, so dafs sie bald allgemeinere Anerkennung finden konnte [3]. Bei Platon ist Apollon der Urheber der spartanischen Gesetze, wie Zeus der Urheber der kretischen [4]. Auch nach Xenophon, der die im Kreise des Agesilaos herrschenden Anschauungen wiedergiebt, begab sich Lykurgos, bevor er seine Gesetze den Bürgern kundthat, mit den einflufsreichsten Spartanern nach Delphi und holte sich ein Orakel, welches Gehorsam gegen die Gesetze anbefahl. Xenophon betrachtet das als einen der Kunstgriffe, durch die Lykurgos die Bürger zum Gehorsam bewog [5].

Ephoros vereinigte beide Auffassungen. Er bekämpfte zunächst die Ansicht derjenigen, die da meinten, dafs die spartanischen Einrichtungen nicht Nachahmungen, sondern vielmehr Vorbilder der kretischen gewesen wären, und dafs namentlich die Lyttier, die sich des Rufes eines wohlgeordneten Staatswesens erfreuten, nur die Sitten ihrer Mutterstadt Sparta treu bewahrt hätten. Dann führte er Gründe dafür an, dafs die spartanischen Einrichtungen in Wahrheit aus Kreta stammten [6]. Den delphischen Ursprung der Verfassung brachte er mit dem

---

1) Vgl. S. 513, Anm. 3; S. 515, Anm. 2 und S. 512 Anm. Aristoteles ersetzte die aus Pausanias in das Werk des Ephoros übergegangenen Orakelverse durch die Rhetren, Formulierungen des Gewohnheitsrechtes in Prosa. Vgl. S. 516, Anm. 1 und Plut. de Pyth. orac. 19, p. 403 e.

2) Dasselbe verhielt sich gegen Lysandros, den Gegner des Pausanias durchaus ablehnend. Ephoros b. Plut. Lys. 25; Diod. XIV. 13, 2 (nach Ephoros). Über die engen Beziehungen Delphis zu den Königen überhaupt vgl. weiter unten S. 568, Anm. 2.

3) Vgl. S. 515, Anm. 2.

4) Plat. Nom. I, 624 A; III, 691 E.

5) Xen. Laked. Pol. VIII, 5.

6) Strab. X, 481—482. Ephoros machte Folgendes geltend: 1) Lykurgos war, wie allgemein anerkannt ist, um fünf Generationen jünger als Althaemenes, der die dorischen Kolonieen auf Kreta begründete. 2) Die Lakedaemonier selbst bezeichnen den bei ihnen landesüblichen Tanz καὶ τοὺς ῥυθμοὺς καὶ παιᾶνας τοὺς κατὰ νόμον ᾀδομένους καὶ ἄλλα πολλὰ τῶν νομίμων als Κρητικά (der Einflufs der kretischen Orchestik auf Sparta ist Thatsache, welche sonstige νόμιμα kretische genannt wurden, unbekannt). 3) Von den Obrigkeiten haben u. a. die Geronten und Hippeis in Sparta und in Kreta dieselben Namen und dieselben Befugnisse,

kretischen in der Weise in Einklang, dafs Lykurgos zuerst in Kreta die dortigen Einrichtungen, sowie die Art der Gesetzgebung des Minos kennen lernte, dann nach seiner Rückkehr sich als Gesetzgeber mit der Pythia ins Einvernehmen setzte und sie bewog, seine Gedanken in Orakelform auszudrücken [1]. Den Ausführungen des Ephoros über das Verhältnis der kretischen und spartanischen Staatseinrichtungen schlofs sich Aristoteles an [2], andere folgten ihm inbezug auf die Verbindung des Lykurgos mit Delphi.

Da in Sparta selbst die Ansicht vom delphischen Ursprunge des Kosmos erst im Beginn des 4. Jakrhunderts aufkam, so hat dieselbe

die Ephoren unterscheiden sich von den Kosmen nur dem Namen nach, ihr Amtskreis ist aber der gleiche (letzteres ist nur teilweise richtig). Die kretischen Hippeis sind jedoch wirklich Ritter und haben Rosse, die spartanischen nicht, woraus man schliefst, dafs die kretische Institution die ältere ist (es ergiebt sich aber daraus nur, dafs die Kreter den ursprünglichen Charakter der Hippeis treuer bewahrt hatten). 4) In Kreta und in Sparta giebt es gemeinsame Männermahle, die kretische Bezeichnung der Syssitien als ἀνδρεῖα war, wie Alkman bezeugt, auch in Sparta üblich (das beweist nur, dafs die Kreter an dem ursprünglichen Namen festhielten, während in Sparta eine andere Benennung aufkam). 5) Nach kretischer Überlieferung wäre Lykurgos nach Kreta gekommen, nachdem er die Vormundschaft über seinen Neffen niedergelegt hätte. Daselbst wäre er mit Thales (Thaletas) zusammengetroffen (vgl. Aristot. Pol. II. 12, p. 1274a; Diog. Laert. I, 38; Plut. Lyk. 3—4) und hätte von ihm den Kunstgriff des Rhadamanthys und Minos erfahren, die so gethan, als ob sie ihre Gesetze von Zeus selbst empfangen hätten. Dann wäre Lykurgos nach Ägypten gegangen, um auch die dortigen Gesetze kennen zu lernen. Nach einigen wäre er auch in Chios mit Homer zusammengetroffen. Bei seiner Rückkehr nach Sparta hätte er dort seinen Neffen Charilaos als König vorgefunden, sich selbst aber darauf mit Eifer an die Gesetzgebung herangemacht. Wiederholt wäre er nach Delphi gegangen und hätte von dort die in den meisten Stücken den kretischen Gesetzen ähnlichen Gebote heimgebracht, wie Minos die seinigen aus der Höhle des Zeus.

1) Kretische Überlieferung nach Ephoros b. Strab. X, 482. Ephoros hat sich aber selbst augenscheinlich im wesentlichen dieser Auffassung angeschlossen. Vgl. Polyaen, Strat. I. 16, 1; VIII, 4 (nach Ephoros); Polyb. X, 2 (über die Benutzung des Ephoros durch Polybios vgl. Wachsmuth, Gött. Gel. Anz. 1870, S. 1814ff. und Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, 565); Diod. VII, Frgm. 14 (über Ephoros als Quelle Diodors vgl. S. 515); Plut. Lyk. 5 und 6 (vgl. über die Quellen S. 517, Anm. 5); Clemens Strom. I, p. 422 P (unter Berufung auf Platon, Aristoteles und Ephoros); vgl. noch Nikol. Dam. Frgm. 57 bei Müller III, 390. Nach Pompeius Trogus (Iustin III, 3) gab Lykurgos nur vor, dafs Apollon der Urheber der Gesetze wäre, nach der Gesetzgebung begab er sich nach Kreta, wo er sich bis zu seinem Tode aufhielt. Vgl. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, 564.

2) Aristot. Pol. II. 10, p. 1271 b. Vgl. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI, S. 564, Anm. 2.

nur litterarhistorischen Wert und einige Bedeutung für die Geschichte des Kampfes zwischen Königtum und Ephorat. Freilich haben schon die Könige Theopompos und Polydoros die Unterstützung des delphischen Heiligtums angerufen, aber gegen den Demos und zur Aufrechterhaltung der Vorrechte des Königtums und der Gerusia [1]. Die dem Lykurgos zugeschriebene Staatsordnung, die das Königtum durch die Schranken des vom Ephorat zusammengehaltenen Kosmos fesselte, kam sicherlich nicht mit Hilfe des delphischen Heiligtums zustande, denn dieses hat stets zu den Königen gehalten, die mit ihm durch enge Beziehungen verknüpft waren [2]. Der lykurgische Kosmos, den König Pausanias aus Delphi herleitete, war ohne Ephorat, das der wirkliche Kosmos, um überhaupt lebensfähig zu sein, gar nicht entbehren konnte [3]. Den Kosmos mit dem Ephorat leiteten die Spartaner vor der Zeit des Pausanias aus Kreta her und zwar nicht ganz mit Unrecht. Hier wie dort ist die staatliche und soziale Ordnung unter ähnlichen Bedingungen und dem Einflusse der Wechselwirkungen zwischen Mutterstadt und Pflanzstadt auf dem geschichtlich gegebenen Boden des Staates selbst erwachsen und allmählich ausgebildet worden [4].

1) Vgl. S. 544, Anm. 2 und S. 554 Anm.

2) Das Recht der Könige, je zwei Pythier zur Vermittelung des Verkehrs mit Delphi zu wählen (vgl. S. 548, Anm. 2) ist nie angetastet worden. Die Pythier waren Vertraute und Zeltgenossen der Könige. Xen. Laked. Pol. XV, 5. Die Könige begaben sich öfter selbst nach Delphi und weihten dort dem Gotte den Zehnten der Kriegsbeute. Xen. Hell. III. 3, 1; IV. 3, 21. Die Pythia trat für den verbannten König Pleistoanax ein (Thuk. V, 16), sie erwies sich den Wünschen des Kleomenes (Hdt. VI, 66) und Agesipolis zugänglich (Xen. Hell. IV. 7, 2), lehnte aber trotz aller Bestechungsversuche die Mitwirkung bei den gegen das Königtum gerichteten Plänen des Lysandros entschieden ab. Ephoros bei Plut. Lys. 25; Diod. XIV. 13, 2.

3) Vgl. S. 563, Anm. 4.

4) Der Boden, auf dem in Sparta und Kreta, der Kosmos erwuchs, war insoweit gleichartig, als hier wie dort dorische Eroberer über unterworfene Volksmassen herrschten, denen gegenüber sie zum festen Zusammenhalten und höchster kriegerischer Ausbildung gezwungen waren. Das Gleichartige der Staatseinrichtungen beschränkt sich nur auf gewisse gemeinsame Grundzüge, deren weitere Ausbildung im einzelnen eine vielfach sehr verschiedene war (vgl. S. 340). Die Leibeigenschaft war in Kreta durchaus eigentümlich entwickelt. Auch die Geronten, auf die Ephoros besonders hinweist (vgl. S. 566, Anm. 6), können nicht als Beweis der Gleichartigkeit beider Verfassungen andern gegenüber angeführt werden, denn dieses Institut hat sich in vielen Staaten aus der homerischen Staatsform entwickelt. Das Königtum verschwand in Kreta ganz. Die Kosmen hatten den Oberbefehl des Heeres, der den Ephoren fehlte, und die Grundlage dieser Behörde war eine nicht unwesentlich verschiedene. Die Kosmen waren nicht, wie

Was die Persönlichkeit des Lykurgos[1] betrifft, so sagt Plut-

die Ephoren, Vertreter des Demos (gegenüber dem Königtume), sondern gingen aus gewissen Geschlechtern oder Adelssippen hervor. Polybios VI, 45 urteilt freilich einseitig nach den Zuständen seiner eigenen Zeit, wenn er die Gleichartigkeit überhaupt in Abrede stellt. Charakteristisch ist namentlich die Ähnlichkeit der auf möglichst grofse Geschlossenheit und militärische Schlagfertigkeit gerichteten bürgerlichen Zucht (Agelen, Andreia u. s. w.). Ephoros b. Strab. X, 481 bekämpft die Ansicht, dafs die meisten kretischen Einrichtungen aus dem Mutterlande Lakonien stammten (ὡς Λακωνικὰ εἴη τὰ πολλὰ τῶν νομιζομένων Κρητικῶν), geht aber dabei entschieden zu weit. Wenn er, um den einheimisch kretischen Ursprung der Institutionen nachzuweisen, bemerkt, dafs auch viele von den kretischen Städten, die keine Kolonieen wären, dieselben ἔθη hätten, so übersieht er die Möglichkeit einer Beeinflussung durch jene (ebenso meint der von ihm abhängige Aristoteles Pol. II. 10, p. 1271 b, dafs die nach Lyttos ausgewanderten lakonischen Kolonisten von der einheimischen Bevölkerung die Institutionen des Minos angenommen hätten). Die Ähnlichkeit der bürgerlichen Zucht in Kreta und Sparta ist trotz aller Verschiedenheit im einzelnen zu grofs, als dafs man eine Einwirkung des Mutterlandes bezweifeln dürfte. Freilich mufs dann wohl die Ausbildung der Agoge in Sparta nicht unerheblich früher als in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts (vgl. S. 558, Anm.) erfolgt sein. Die Kreter verlegten den Ursprung ihrer Gesetze bis in die mythische Zeit zurück. Kretischer Einflufs auf Sparta läfst sich allerdings nur in der Orchestik mit Sicherheit nachweisen. Trieber, Forsch. zur spart. Verfassung, S. 81 ff. Vgl. noch Höck, Kreta III, 11 ff.; Müller, Dorier II², 134 ff.; Oncken, Die Staatslehre des Aristot. II, 377 ff. Allein die Insel hatte eine uralte Kultur und zahlreiche alte Städte, so dafs auch in staatlicher Hinsicht Kreta auf das Mutterland zurückgewirkt haben mag. Ephoros b. Strab. X, 482 behauptet wenigstens καὶ ἄλλα πολλὰ τῶν νομίμων Κρητικὰ καλεῖσθαι παρ' αὐτοῖς ὡς ἂν ἐκεῖθεν ὁρμώμενα.

1) Müller, Dorier I², 137 ff.; II, 14 ff.; Grote, Gesch. Gr. I², 577 ff. — Nachdem bereits Zoëga (Abhl. herausg. von Welcker, Göttingen 1817, S. 316 ff. und Uschold (Über die Entstehung der Verfass. d. Spartaner, Amberg 1843, Progr.), die geschichtliche Persönlichkeit des Lykurgos geleugnet hatten, kamen auf Grund einer Prüfung der Überlieferung zu demselben Ergebnis: G. Gilbert, Stud. zur altspart. Geschichte (Göttingen (1872), S. 80 ff. und H. Gelzer, Lykurgos und die delphische Priesterschaft, Rhein. Mus. XXVIII (1873), 1 ff. Vgl. auch Trieber, Forsch. zur spart. Verfassungsgesch. Berlin 1871), 44 ff. 76 ff. Gelzer erklärt den Namen Lykurgos für „einen hieratischen Titel“ (Λυκόοργος = Lichtwirker, Lichtschöpfer vgl. S. 30). Auf diesen Namen wäre gehäuft, was eine priesterliche, mehrere Menschenalter hindurch wirkende Genossenschaft (vgl. Plut. Lyk. 31) geschaffen hätte. Der Vorsteher derselben hätte Lykurgos geheifsen. Eine Reihenfolge von Oberpriestern hätte sich als Menschwerdungen Apollons betrachtet und kraft dieser göttlichen Sendung wäre ihnen die vollständige Umgestaltung des spartanischen Staatswesens gelungen. Gilbert hält Lykurgos für einen heroisierten Apollon und Λυκόεργος für eine Nebenform von Apollon Lykios. Für diese Ansicht haben sich dann mit anderer Begründung namentlich Wilamowitz, Philol. Unters. VII (1884), 285 und Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII (1887), 88 ff. ausgesprochen. Lykurgos wäre ein in Sparta verehrter, mit dem Kultus des

archos: „Über den Gesetzgeber Lykurgos kann man überhaupt nichts Unbestrittenes sagen; denn sowohl über seine Abkunft als über seine Reisen und sein Ende, vor allem aber über seine gesetzgeberische und staatsmännische Thätigkeit sind ganz verschiedene Berichte vorhanden. Am wenigsten aber herrscht Einstimmigkeit über die Zeit, in welcher er lebte“ [1].

Herodotos hörte von den Lakedaemoniern, dafs Lykurgos als Oheim und Vormund des Königs Labotas als Gesetzgeber gewirkt hätte [2]. Nach dieser Überlieferung, der ältesten uns vorliegenden, gehörte Lykurgos zum Hause der Agiden, und zwar war er ein Sohn des Agis, des Ahnherrn des angesehenern Königsgeschlechts und Hauptbegründers des spartanischen Staates [3]. Ebenso setzt Xenophon den Gesetzgeber um die Zeit der Herakleiden, d. h. der dorischen Wanderung an [4]. Die ältere Überlieferung rückte ihn also bis gegen die Zeit der Begründung des Staates selbst hinauf, doch schon zur Zeit des Ephoros galt er allgemein als der sechste Nachkomme des Prokles und zwar als der jüngere Bruder des Polydektes und Oheim des Charilaos. Der Gesetzgeber war also der ersten Olympiade näher gekommen und zu-

---

Zeus Lykaios verknüpfter Heros gewesen, auf den man die Gesetzgeberfabel übertragen hätte. Ed. Meyer bestreitet jedoch mit Recht die Meinung von H. Stein (Kritik der Überlieferung über den spart. Gesetzgeber Lykurg, Glatz 1882, Progr., S. 13 ff.) und Wilamowitz a. a. O. 270, dafs die ganze Lykurgbiographie nur ein Abklatsch der solonischen wäre. Richtig ist nur, dafs ein so später, höchst fragwürdiger Autor, wie Aristokrates (Plut. Lyk. 31) die Legende von Solons Tod auf Lykurgos übertragen hat, und dafs noch einzelne andere Züge an Solon erinnern. Vgl. Winicker, Stand der lykurg. Frage (Graudenz 1884), 13 ff. Auch B. Niese, Hist. Zeitschr. LXII (1889), 59 bemerkt: „Lykurg ist ein Heros, und vergebliche Mühe wäre es, zu erörtern, ob er wirklich gelebt hat oder nicht; ebenso wie bei andern Heroen, bei Achill und Agamemnon.“ Für die Geschichtlichkeit der Person des Lykurgos erklären sich dagegen u. a.: A. Kopstadt, Lycurgea, Greifswald 1848; Schömann, Gr. Altert. I³, 233; E. Curtius, Gr. Gesch. I⁶, 171 f.; Duncker, Gesch. d. Altert. V⁵, 279 ff.; Ad. Holm, Gesch. Griech. I, 213. 225; H. Stein a. a. O. 17 f.; Winicker a. a. O., S. 16 ff.; Bazin, De Lycurgo (Paris 1885), p. 8 sqq.; Busson, Lykurg und die grofse Rhetra, Insbruck 1887; V. Thumser in Hermanns Gr. Staatsaltert.⁶, § 23, S. 148.

1) Plut. Lyk. 1; vgl. Eunapii Sardiani, Frgm. 1, Müller IV, 13.

2) Hdt. I, 65; vgl. Paus. III. 2, 3. Sammlung der in Betracht kommenden Stellen bei H. Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII, 3.

3) Bei Hdt. I, 65 ist das ἐπιτροπεύσαντα Λεωβώτεω ἀδελφιδέου κτλ. nicht als „Schwestersohn“ aufzufassen, weil zwischen den beiden Königsgeschlechtern keine Epigamie bestand. C. Wachsmuth, Jabrb. f. kl. Philol. 1868, S. 2. — Vgl. über Agis S. 547, Anm. 2.

4) Laked. Pol. X, 8.

gleich in das damals zu höherm Ansehen gelangte [1] Haus der Eurypontiden übergegangen [2]. Bei diesem Übergange stand die Liste der Eurypontiden bereits im ganzen fest und enthielt namentlich auch die sichtlich erfundenen Könige Prytanis und Eunomos. Letzterer empfahl sich seines Namens wegen als Vater des Gesetzgebers [3]. Dieses frühe, ganz willkürliche Schalten mit der Genealogie des Lykurgos zeigt deutlich, daſs es eine ältere, feststehende Überlieferung darüber gar nicht gab. Wenn man daran stets festhielt, daſs er Oheim und Vormund eines Königs war, so war das augenscheinlich darin begründet, daſs er nach spartanischer Auffassung königliche Machtvollkommenheit besitzen muſste, jedoch in die Königslisten nicht eingerückt werden konnte, weil dieselben bereits fixiert waren [4].

Die gesetzgeberische Thätigkeit Lykurgs läſst Herodotos mit dem Antritte der Vormundschaft beginnen [5]. Lykurgos muſste

1) Vgl. S. 547, Anm. 2.

2) Ephoros bei Strab. X, 481: *Λυκοῦργον δ' ὁμολογεῖσθαι παρὰ πάντων ἕκτον ἀπὸ Προκλέους γενέσθαι κτλ.* Vgl. die kretische Überlieferung nach Ephoros bei Strab. X, 482. Lykurgos war *ἕκτος ἀπὸ Προκλέους* und *ἐνδέκατος ἀφ' Ἡρακλέους* (Ephoros b. Schol. Pind. Pyth. I, 120; *πλεῖστοι* bei Plut. Lyk. 1; vgl. Schol. Plat. Pol. X, 599 D), weil in der Zeit zwischen Herodotos (VIII, 131) und Ephoros zur Ausgleichung der Geschlechterfolge Soos (vgl. Plat. Kratyl. 412 b) als Sohn des Prokles in die Eurypontiden-Liste eingeschoben wurde. (In dem Referat aus Ephoros b. Strab. VIII, 366 steht zwar *Εὐρυπῶντος τοῦ Προκλέους*, doch handelt es sich da offenbar um ähnliche Flüchtigkeit, wie sie gleich darauf vorkommt, wo König Pausanias ein Eurypontide genannt wird, während er Agide war.) Lykurgos Vormund des Charillos auch bei dem von Ephoros abhängigen Aristoteles Pol. V. 10, p. 1271 b, v. 25. Vgl. V. 12, p. 1316 a, v. 34 und bei dem wiederum aus Aristoteles schöpfenden Ps. Herakleides Pont. II, 4 b. Müller, Frgm. Hist. Gr. II, 210. Bei Dion. Hal. II, 49 ist Lykurgos Vormund des Eunomos. Simonides machte ihn zum Sohne des Prytanis und Bruder des Eunomos. Plut. Lyk. 1: vgl. Schol. Plat. Pol. X, 599 D. Obwohl es bei Plut. *Σιμωνίδης ὁ ποιητής* heiſst, so geht doch die Angabe wahrscheinlich auf den Genealogen Simonides zurück, der vor dem Peloponnesischen Kriege blühte. Vgl. Müller, Fr. H. Gr. II, 42. Dieselbe Genealogie findet sich auch bei Suid. v. *Λυκοῦργος* (Apollodoros; vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 540) und Phlegon (Müller, Fr. H. Gr. III, 603). Bei Diodoros (Euseb. Chron. I, 223. 225), folgt auf Eunomos unmittelbar Charilaos.

3) Vgl. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII. 91. Eunomos war nach der ältern Fassung der Liste b. Hdt. VIII, 131 der Sohn des Polydektes, seit Ephoros dagegen der Vater desselben. Anscheinend hat Eunomos mit Polydektes deshalb in der Liste den Platz tauschen müssen, weil sonst Lykurgos als Sohn des Eunomos zu jung gewesen wäre, um noch mit Homer zusammentreffen zu können.

4) Vgl. die erste Auflage dieses Bandes, S. 134 und Ed. Meyer a. a. O., S. 94.

5) Hdt. I, 65: *ὡς γὰρ ἐπετρόπευσε τάχιστα, μετέστησε τὰ νόμιμα πάντα.* Vgl. Iustin III. 2, 7 und Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 526, 1.

also, da er seine Gesetze aus Kreta brachte, vorher auf Reisen gewesen sein und in höherem Alter [1], durch Erfahrungen gereift, als Gesetzgeber gewirkt haben. Dieser Tradition folgten u. a. namentlich Eratosthenes und Apollodoros [2]. Ephoros erzählte dagegen nach kretischer Überlieferung, daſs Lykurgos nur einige Zeit — nicht bis zur Mündigkeit des Charilaos — die Vormundschaft geführt und infolge von Verleumdungen Sparta verlassen hätte. Er wäre auf Reisen gewesen und, wie einige sagten, auch mit Homeros auf Chios zusammengetroffen. Erst nach der Rückkehr, als Charilaos bereits selbst König war, begann er seine gesetzgeberische Thätigkeit [3].

Diese Fassung der Sage setzte einerseits die Uneigennützigkeit des Gesetzgebers in helles Licht [4] und gewann zugleich ein Motiv für seine Reisen. Es folgten ihr Aristoteles, Ps Herakleides Pontikos und Sosibios. Sie findet sich auch ausführlich ausgesponnen bei Plutarchos [5]. Nach den einen war während der Abwesenheit Lykurgs der Staat infolge der Schwäche der Könige in Unordnung geraten, nach andern hatte sich Charilaos zum Tyrannen aufgeworfen [6]. Wie über das Leben

1) Lucian. de gymn. 39; Rohde a. a. O., S. 542, 1, Apollodoros lieſs ihn als Siebenzigjährigen die Nomothesie beginnen. Vgl. Rohde a. a. O., S. 531 ff. 543.

2) Apollodoros. Frgm. 73 M: Schol. Plat. Pol. X, 599 D; Suid. v. Λυκοῦργος (Apollodoros).

3) Ephoros bei Strab. X, 482.

4) Er hätte die Königswürde behalten können, da Charilaos erst nach dem Tode des Vaters geboren wurde. Ephoros a. a. O.; Iustin. III. 2, 5; Plut. Lyk. 3.

5) Aristot. Pol. II. 10, p. 1271 b; Ps. Herakleides Pontikos II, 4 bei Müller, Fr. H. Gr. II, 210. Sosibios setzte Homeros in das achte Jahr des Charilaos (Clem. Strom. I, 327 c), weil nach seiner Berechnung damals Lykurgos auf der Reise nach Niederlegung der Vormundschaft mit Homeros zusammentraf. Vgl. Sengebusch, Jahrb. f. kl. Philol. 1853, S. 376; Rohde a. a. O., S. 526.

6) Plut. Lyk. 3. — Vgl. anderseits Aristol. Pol. V. 12, p. 1316 a und Ps. Herakleides a. a. O. Vorher Unordnung in Sparta auch nach Hdt. I, 65 und Thuk. I, 18. Ebenso schwankte man in Bezug auf den Charakter des Gesetzgebers selbst. Der Sophist Hippias meinte, Lykurgos wäre sehr kriegerisch gewesen und hätte viele Feldzüge mitgemacht (Plut. Lyk. 23), offenbar deshalb, weil die von ihm gebildeten Spartaner kriegerisch waren. Die militärischen Einrichtungen Lykurgs stellte Herodotos an die Spitze, Xenophon stellte sie ausführlich dar, Thibron (S. 513, Anm. 2) verherrlichte den Gesetzgeber als Schöpfer derselben, und Platon (vgl. S. 539, Anm. 5) tadelte ihn wegen der einseitigen Zuspitzung der Staatsordnung auf den Krieg. Vgl. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, S. 90, Anm. 2. Aber in der Überlieferung fand man keine Kriege des Lykurgos. Spätere, wie schon Demetrios von Phaleron b. Plut. Lyk. 23, lieſsen daher den weiſsen Gesetzgeber den Staat in Frieden ordnen. Plutarchos spricht fast gar nicht von seinen militärischen Einrichtungen.

und die Wirksamkeit des Gesetzgebers, so waren auch über seinen Tod sehr verschiedene Erählungen im Umlauf, weil eben nichts Sicheres feststand [1].

Nicht besser steht es mit der Zeitbestimmung Lykurgs [2]. Thukydides sagt: „Es sind ungefähr vierhundert Jahre und wenige mehr bis zum Ende dieses Krieges, seitdem die Lakedaemonier dieselbe Verfassung haben.“ Er setzt demnach, höchst wahrscheinlich auf Grund einer Berechnung nach Generationen Lykurgos etwas vor 804 an [3]. Ephoros hielt sich an die zu seiner Zeit bereits allgemein als Thatsache anerkannte Meinung, dafs Lykurgos der sechste Nachkomme des Prokles wäre [4]. Seine Wirksamkeit als Gesetzgeber fiel aber bereits in das siebente Geschlecht [5]. Da Ephoros die dorische Eroberung Lakoniens durch Prokles und Eurysthenes [6] in das Jahr 1069 setzte [7], so ergab sich daraus das Jahr 869 als Datum für seine Gesetzgebung [8]. Die gleiche Chronologie hatte sein Lehrer Isokrates.

1) Zusammenstellung verschiedener Angaben b. Plut. Lyk. 31. Nach Hdt. I, 66 starb er wohl in Sparta, Spätere liefsen ihn meist in Kirrha (*οἱ μέν* bei Plutarch; zu ihnen gehörte Ephoros. Vgl. Nikol. Dam. Frgm. 57, Müller III, 390) oder in Kreta (so Timaios, Aristoxenos; Iustin III. 3, 12) sterben. Ephoros erzählte, er habe durch Hunger seinem Leben ein Ende gemacht, damit die Spartaner für immer durch ihren Eid gebunden wären. Ephoros bei Ael. P. H. XIII, 23; Nikol. Dam. a. a. O.; Plut. Lyk. 29.

2) Zusammenstellung des einschlägigen Materials bei Clinton, Fast. Hell. I, 141 sqq.; Karl Müller, Introductio in Frgm. chron., cap. IV; Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII, 16 ff.; Unger, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl. XVII (1886), 530 ff.

3) Thuk. I, 18: *ἔτη γάρ ἐστι μάλιστα τετρακόσια καὶ ὀλίγῳ πλείω ἐς τὴν τελευτὴν τοῦδε τοῦ πολέμου, ἀφ᾽ οὗ Λακεδαιμόνιοι τῇ αὐτῇ πολιτείᾳ χρῶνται.* Vgl. Hieron. Abr. 1198 (Schöne) = 821. Zwischen Charilaos (excl.) und Agis I (427–398) liegen nach Hdt. VIII, 131 gerade 12 Generationen $33\frac{1}{3} \times 12 = 400$.

4) Vgl. S. 571, Anm. 2.

5) Charilaos war bereits König, als Lykurgos an seine Gesetzgebung heranging. Vgl. S. 572, Anm. 3.

6) Ephoros b. Strab. VIII, 364. 366; X, 481.

7) Vgl. S. 259, Anm. 5.

8) Das hat bereits richtig Gutschmid bei Flach, Hesych., p. LXX bemerkt. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLI. S. 567 meint dagegen, Ephoros habe, wie Thukydides, die Gesetzgebung Lykurgs um 800 angesetzt. Er stützt sich dabei auf Diod. VII, Frgm. 14, 7: *Ὅτι οἱ Λακεδαιμόνιοι τοῖς τοῦ Λυκούργου χρησάμενοι νόμοις ἐκ ταπεινῶν δυνατώτοι ἐγένοντο τῶν Ἑλλήνων, τὴν δὲ ἡγεμονίαν διεφύλαξαν ἐπὶ ἔτη πλείω τῶν υ΄. μετὰ δὲ ταῦτα ἐκ τοῦ κατ᾽ ὀλίγον καταλύοντες ἕκαστον τῶν νομίμων, καὶ πρὸς τρυφὴν καὶ ῥαθυμίαν ἀποκλίνοντες, ἔτι δὲ διαφθαρέντες νομίσματι χρῆσθαι καὶ πλούτους ἀθροίζειν ἀπέβαλον τὴν ἡγεμονίαν.* Es ist Ed. Meyer zuzugeben, dafs die Stelle aus Ephoros stammt (vgl. S. 515, Anm. 1) und dafs man nicht ohne weiteres

Diese auf der Rechnung nach Geschlechtern beruhende Zeitbestimmung Lykurgs wurde in Frage gestellt, als Aristoteles in Olympia

---

ν' in φ' (500) verändern darf, aber eine andere Frage ist es, ob Diodoros ganz korrekt die Ausführung des Ephoros wiedergegeben hat. Mittelbar aus Ephoros stammt, wie auch Ed. Meyer annimmt, Plut. Lyk. 29: τοσοῦτον ἐπρώτευσεν ἡ πόλις τῆς Ἑλλάδος εὐνομίᾳ καὶ δόξῃ, χρόνον ἐτῶν πεντακοσίων τοῖς Λυκούργου χρησαμένη νόμοις κτλ. Ebenso noch sichtbarer mit Diod. auf dieselbe Quelle zurückgehend Ps. Plut. Inst. Lac. 42, p. 239: τοῖς μὲν οὖν Λυκούργου χρωμένη νόμοις ἡ πόλις καὶ τοῖς ὅρκοις ἐμμείνασα ἐπρώτευε τῆς Ἑλλάδος εὐνομίᾳ καὶ δόξῃ, χρόνον ἐτῶν πεντακοσίων· κατ' ὀλίγον δὲ παραβαινομένων καὶ πλεονεξίας καὶ φιλοπλουτίας παρεισδυομένης καὶ τὰ τῆς δυνάμεως ἠλαττοῦτο. Desgleichen Plut. Lyk. Num. comp. 4: ὥστε πεντακοσίων ἐτῶν πλείω χρόνον τὰ κυριώτατα καὶ μέγιστα διαμεῖναι τῆς νομοθεσίας. Vgl. auch Apophthegm. reg., p. 194 B. Bei Plutarch wird deutlich gesagt, dafs die Lakedaemonier 500 Jahre durch εὐνομία und δόξα unter den Hellenen die ersten waren, und davon wird die δύναμις unterschieden, die doch nicht mit einem Schlage, gleichzeitig mit der εὐνομία, sondern erst infolge derselben, einige Zeit darauf, erworben wurde. Diodor redet nun nicht von dem πρωτεύειν τῆς Ἑλλάδος εὐνομίᾳ καὶ δόξῃ, sondern davon, dafs infolge der guten Gesetze die Lakedaemonier die mächtigsten wurden und 400 Jahre hindurch die Hegemonie behaupteten. Das führt zu der Vermutung, dafs Ephoros gesagt hatte, 500 Jahre waren die Lakedaemonier inbezug auf εὐνομία und δόξα die ersten in Hellas, sie wurden infolge dessen auch bald mächtig und erlangten die Hegemonie, die sie 400 Jahre hindurch behaupteten. Dafs etwas Ähnliches bei Ephoros gestanden hat, ersieht man auch aus Nikol. Dam. Frgm. 57, Müller III, 391: πάντων Ἑλλήνων διαφανῶς ἄριστοι ἐγένοντο, ἡγεμόνες τε συνεχῶς, ἐξ ὅτου παρεδέξαντο τοὺς νόμους ἐπὶ ἔτη πεντακόσια, καὶ οὐ πολλοῦ χρόνου ἐπὶ μέγα ἐχώρησαν δυνάμεως. Also, „in nicht langer Zeit“ (aber doch erst nach Verlauf einiger Zeit) gelangten die Lakedaemonier zu grofser Macht. Im ersten Teil des Satzes sind beide Glieder (ἄριστοι und ἡγεμόνες) im Widerspruch damit und offenbar auch der Ausführung des Ephoros nicht entsprechend, für dieselbe Zeitdauer mit einander verbunden. Dafs das richtig ist, wird sich gleich zeigen. Ed. Meyer sucht den anscheinenden (gar nicht vorhandenen) Widerspruch zwischen Diodor und Plutarch inbezug auf die Zeitangabe dadurch zu erklären, dafs er meint, Diodor hätte als blofser Ausschreiber die Zahl des Ephoros bewahrt, während Plutarch und Nikol. Dam. als selbständige Arbeiter sie in die alexandrinische Chronologie, der sie folgten, umgesetzt hätten. Allein Ed. Meyer hat übersehen, dafs sich die 500 Jahre auch bei Diod. XV, 65 (wo doch Ephoros sicherlich eine Quelle ist) finden: πεντακόσια ἔτη τὴν Λακωνικὴν τετηρηκότες ἀπόρθητον. Die Entscheidung und Lösung giebt Isokrates, der inbezug auf die Begründung des dorisch-lakonischen Staates die gleiche Chronologie hat (700 Jahre vor der Schlacht bei Leuktra: Archid. 4, 12; v. Frdn. 32, 95), wie sein Schüler. Isokrates sagt nun Archid. 9, 27, dafs die Lakedaemonier vierhundert Jahre Messenien besessen hätten. Die Eroberung Messeniens erfolgte unter Theopompos, d. h. in der dritten Generation, rund hundert Jahre, nach Lykurgos. Folglich datierte Ephoros die Hegemonie der Lakedaemonier (die ihnen Pheidon, δέκατος ἀπὸ Τημένου vorübergehend entrifs: Ephoros b. Strab. VIII, 358) von der Eroberung Messeniens, die er 400 Jahre vor Leuktra ansetzte, während er Lykurgos 500 Jahre vor

auf dem Diskos, der die Satzungen des Festfriedens enthielt, den Namen Lykurgos las. Er schlofs daraus, dafs der spartanische Gesetzgeber und Iphitos, der Stifter des Festfriedens, Zeitgenossen gewesen wären und zusammengewirkt hätten [1]. Obwohl an dem hohen Alter und der Echtheit dieses Diskos gar nicht zu zweifeln ist [2], so fragt sich doch, ob der in der Inschrift genannte Lykurgos wirklich der spartanische Gesetzgeber war. Vor Aristoteles galt Iphitos als der alleinige Stifter der olympischen Ekecheiria [3]. In der That dürften sich die Lakedaemonier nicht viel vor 720 (Ol. 15) an den olympischen Spielen überhaupt beteiligt haben. Denn in den ersten elf Olympiaden stammen alle Olympioniken aus Elis, der benachbarten achaeischen Stadt Dyme, aus der Pisatis und Messenien, erst in der 15. Olympiade kommt ein lakonischer Sieger vor, und von da ab folgen lakonische Sieger rasch hintereinander [4]. Freilich bietet der älteste Teil der Olympionikenliste keine genügende Sicherheit, aber es ist an sich wahrscheinlich, dafs sich an dem Feste zunächst nur die benachbarten Landschaften beteiligten. Das Fehlen lakedaemonischer Sieger ist um so auffallender, als in Sparta früher als anderwärts systematisch gymnastische Übungen betrieben wurden. Unter diesen Umständen hat die Vermutung viel für sich, dafs die Inschrift die Satzungen des Festfriedens an Gestalten der Heroenzeit anknüpfte und dafs der in ihr vorkommende Lykurgos mit

Leuktra zurückdatierte. Bestätigt wird dieses Ergebnis dadurch, dafs Ephoros nach Hieron. zu Euseb. Abr. 1104 (Hdschr. Euphorbus), die Blüte Homers auf 876 verlegte. Vgl. Unger, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl. XVII (1886), 591. Gemeint ist das Zusammentreffen Homers mit Lykurgos auf dessen Reisen vor der Gesetzgebung (vgl. S. 572, Anm. 3), das Sosibios in das 8. Jahr des Charilaos verlegte (vgl. S. 572, Anm. 5), d. h. nach seiner Chronologie in das Jahr 865. Vgl. Sosibios Frgm. 2 und 3, Müller, Fr. Hist. Gr. II, 625.

1) Plut. Lyk. 1: *Οἱ μὲν γὰρ Ἰφίτῳ συνακμάσαι καὶ συνδιαθεῖναι τὴν Ὀλυμπιακὴν ἐκεχειρίαν λέγουσιν αὐτόν, ὧν ἐστι καὶ Ἀριστοτέλης ὁ φιλόσοφος, τεκμήριον προσφέρων τὸν Ὀλυμπίασι δίσκον, ἐν ᾧ τοὔνομα τοῦ Λυκούργου διασώζεται καταγεγραμμένον.* Vgl. über den Diskos Paus. V. 20, 1: *ὁ δὲ τοῦ Ἰφίτου δίσκος τὴν ἐκεχειρίαν ἣν ἐπὶ τοῖς Ὀλυμπίοις ἐπαγγέλλουσιν Ἠλεῖοι, ταύτην οὐκ ἐς εὐθὺ ἔχει γεγραμμένην, ἀλλὰ ἐς κύκλου σχῆμα περίεισιν ἐπὶ τῷ δίσκῳ τὰ γράμματα.*

2) Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, 92. Vgl. ferner Müller, Dorier I², 130; Grote, Gesch. Griech. I², 572; W. Oncken, Die Staatslehre d. Aristot. II, 335; V. Rose, Aristoteles Pseudepigraphus, p. 489.

3) Ephoros b. Strab. VIII, 358. Mikythos, der Vormund der Kinder des Anaxilas von Rhegion, weihte nach Olympia ein Bildwerk, das die den Iphitos bekränzende Ekecheiria darstellte. Paus. V. 6, 24; V. 10, 10.

4) H. Förster, Die Sieger in den olympischen Spielen I (Zwickau 1891 Progr.), S. 3 ff.

dem arkadischen Heros Lykoorgos, einer Abzweigung des Zeus Lykaios identisch ist [1].

Vielfach wurde die Datierung des Aristoteles angenommen [2], Timaeos, der sich mit den spartanischen Königslisten beschäftigte, mochte jedoch die nach ihnen gewonnene Zeitbestimmung nicht aufgeben und nahm, da er auch dem Aristoteles nicht zu widersprechen wagte, zwei verschiedene Lykurge an [3]. Andere suchten die Schwierigkeit dadurch zu lösen, dafs sie die Identität der ersten gezählten Olympiade und der des Iphitos aufhoben und letztere früher ansetzten [4]. Eratosthenes hielt sich wiederum an die lakonischen Königslisten und berechnete danach den Beginn der Vormundschaft des Lykurgos auf das Jahr 884/3, auf das bereits Ktesias gekommen war [5]. Apollodoros, der auch den Königslisten folgte, liefs ebenfalls die Vormundschaft Lykurgs im Jahre 884 beginnen und ihn im Jahre 876 mit Homer zusammentreffen, verlegte jedoch die Annahme der lykurgischen Gesetze in Sparta in die Regierung des Alkamenes (und Theopompos) [6].

1) Wilamowitz, Philol. Unters. VII, 284 ff.; Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, S. 92.

2) Ps. Herakleides Pontikos II, 3, Müller II, 210; Paus. V. 4, 5; Athen. p. 635; Phlegon Frgm. 1, Müller, Fr. H. Gr. III, 603. Auch Ps. Plat. Minos p. 318 setzt Lykurgos 300 Jahre ἢ ὀλίγῳ τούτων πλείω vor die Zeit des Sokrates. Nach Hermippos b. Plut. Lyk. 23 soll sich Lykurgos anfänglich um die Olympien nicht gekümmert haben und erst durch eine geheimnisvolle Stimme bewogen worden sein, sich dem Iphitos zuzuwenden und mit ihm das Fest zu ordnen. Apollothemis b. Plut. Lyk. 31 liefs den Gesetzgeber in Elis sterben.

3) Timaios b. Plut. Lyk. 1 vgl. Cic. d. republ. II. 10, 18, Brut. X, 40. Über die Beschäftigung des Timaios mit den Königslisten vgl. S. 555, Anm. 3.

4) Der Eleier Aristodemos setzte den Iphitos 27 Olympiaden vor die erste gezählte. Euseb. Chron. I, 194. $27 \times 4 + 776 = 884$. Dem Aristodemos folgte u. a. Polybios (Euseb. a. a. O.) und gedankenlos Phlegon Frgm. 1, Müller III, 603. Kallimachos bei Euseb. a. a. O. nahm an, dafs die Olympiade des Iphitos 13 Olympiaden vor der ersten gezählten anzusetzen wäre. $13 \times 4 + 776 = 828$. Das sind also 42 Jahre nach der Datierung des Ephoros. So lange mufste also Lykurgos nach dem Beginne seiner Gesetzgebung über Sparta geherrscht haben. Suid. s. v. Λυκοῦργος (Schol. Plat. Pol. X, 599 D).

5) Eratosthenes b. Clem. Alex. Strom. I, 21, p. 402 (C. Müller, Frgm. Chron. 195, Frgm. 3); Plut. Lyk. 1: οἱ δὲ ταῖς διαδοχαῖς τῶν ἐν Σπάρτῃ βεβασιλευκότων ἀναλεγόμενοι τὸν χρόνον, ὥσπερ Ἐρατοσθένης καὶ Ἀπολλόδωρος, οὐκ ὀλίγοις ἔτεσι πρεσβύτερον ἀποφαίνουσι τῆς πρώτης Ὀλυμπιάδος. Lykurgos etwa 130 Jahre vor den ersten Ephoren: Plut. Lyk. 7. Ktesias: Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII, 15.

6) Dafs Apollodoros, wie Eratosthenes, Lykurgos in das Jahr 884 setzte, bezeugt Porphyrios b. Euseb. Chron. I, 190 (Schoene) und Plut. Lyk. 1. Letztere Stelle ergiebt auch, dafs diese Datierung Apollodors sich auf den Gesetzgeber bezog, man könnte ferner aus ihr schliefsen, dafs Apollodoros nicht, wie Timaios zwei

Eine feststehende Überlieferung über die Person des Gesetzgebers gab es also nicht. Die Ausbildung der Grundzüge der spätern Lykurg-

Lykurge unterschied. Indessen gegen diesen Schlufs scheint wieder Cic. de republ. II, 10 (weiter unten) zu sprechen, denn Cicero folgte der Chronik des Nepos (Frgm. 4 Halm), dessen Quelle wiederum zweifellos Apollodoros war. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 527, 1. — Nach Hieron. zu Abr. 1104: Homerus poeta claruit, ut testantur Apollodorus grammaticus et Euphorbus (Ephorus) historicus, ante urbem conditam ann. CXXIV et ut ait Cornelius Nepos (der dem Apollodoros folgte) ante olympiadem primam ann. C. Also Blüte Homers 876/5. Nach Clem. Strom. I, 388 P, Tatian. adv. Gr. 49, 122/4 und Euseb. Abr. 915 setzte dagegen Apollodoros die Blüte Homers 240 Jahre nach der Zerstörung Trojas und 100 Jahre nach der ionischen Wanderung = 944 (vgl. S. 260, Anm. 6). Clemens Strom. I, 388 P, der den Apollodoros selbst las, braucht nicht, wie Tatian, den Ausdruck *ἀκμή*, sondern sagt *γένεσις* und fügt hinzu *ὥστε ἐπιβαλεῖν αὐτῷ Λυκοῦργον ἔτι νέον ὄντα.* Nepos setzt bei Solin 40, 17 Homers Blüte 138 Jahre vor Ol. 1 (= 914) und ebenso bei Gellius XVII, 21 circiter 160 Jahre vor Roms Gründung (751/0) = etwa 911. Cic. d. republ. II, 10: Nam centum et octo annis (884) postquam Lycurgus legis scribere instituit, prima posita est olympias; quam quidem nominis errore ab eodem Lycurgo constitutam putant. Homerum autem, qui minimum dicunt, Lycurgi aetati triginta annis anteponunt fere (884 + 30 = 914). Das Datum 944 betrifft also zweifellos die Geburt, 914 die Blüte Homers und 876 das Zusammentreffen mit Lykurg. Vgl. Unger, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl., Bd. XVII (1886), 591. Nach den Regierungszeiten Apollodors begann die im ganzen 60jährige Regierung des Charilaos im Jahre 884 (Diodoros b. Euseb. Chron. I, 223 mit den unzweifelhaft richtigen Ergänzungen Gutschmids) und damit zugleich die Epitropie Lykurgs, die er aber unterbrach, um auf Reisen zu gehen. Im achten Jahre des Charilaos traf er also nach Apollodoros mit Homeros zusammen. In dasselbe Regierungsjahr setzte die Zusammenkunft bereits Sosibios. Vgl. S. 572, Anm. 5. Dann findet sich aber bei Euseb. zu Abr. 1223 = 796/5 oder 1221 = 798/7 (die Hdschr. schwanken. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 528: Unger a. a. O. 531) die Notiz: Licurgi leges Lacedmone apud Apollodorum XVIII anno Alceminis (Arm.), bzw. Licurgi leges in Lacedaemonem iuxta sententiam Apollodori hac aetate susceptae. Synkellos, p. 349, 12: *Ἀπολλόδωρος Λυκούργου νόμιμα ἐν τῷ η' Ἀλκαμένους.* Bei Suid. s. v. *Λυκοῦργος* ist überliefert: *νομοθέτης ὃς γέγονε τῶν Τροικῶν μετὰ ἔτη ν'*, und bei dem aus der gleichen Quelle schöpfenden Schol. zu Plat. Pol. 599 D: *γέγονε τῶν Τρωικῶν μετὰ ἔτη νθ'*. Die Zahlen sind verschrieben, K. F. Hermann vermutet *υθ'*, 884—409 wären = 776 (Lykurgos der Stifter der Olympien), Unger a. a. O. 531 dagegen *τυθ'*, was auf 795/4 führen würde. Nach der Chronologie des Africanus (vgl. die Quellenübersicht zu § 12) fiel das 18. Jahr des Alkamenes in das Jahr 796/5, nach der des Apollodoros jedoch in das Jahr 768/7. Sollte die Zahl 18 auf einem Versehen beruhen (vgl. Gelzer, Rhein. Mus. XXVIII [1873], 23; Rohde ebenda XXXVI [1881], 528), was jedoch nicht gerade wahrscheinlich ist, so könnte die Datierung den Olympienstifter betreffen, andernfalls wäre etwa an den durch Tyrtaios (vgl. S. 544, Anm. 2) bekannten Spruch zu denken, den Theopompos sich aus Delphi holte und der als förmliche Bestätigung der Gesetze Lykurgs aufgefafst werden konnte.

fabel erfolgte erst im 4. Jahrhundert und ihre Aufzeichnung namentlich durch Ephoros. Zur Zeit des Peloponnesischen Krieges dürfte Lykurgos in Hellas noch kaum den spätern Ruf als spartanischer Gesetzgeber besessen haben, denn sonst hätte Hellanikos nicht dem Prokles und Eurysthenes die Ordnung des spartanischen Staates zuschreiben und den Lykurgos nie erwähnen können. Nach Pindaros leben die spartanischen Dorier, die Nachkommen des Pamphylos und der Herakleiden, getreu den Satzungen (nicht des Lykurgos), sondern des dorischen Urkönigs Aigimios [1]. Die ältere Überlieferung versetzte den Gesetzgeber in die Zeit der ersten ganz sagenhaften Herakleiden, während von den Namen, mit denen er später, als man ihn der historischen Zeit näher brachte, in Beziehung trat, Eunomos und Prytanis, durchsichtige Erfindungen sind. Fest steht aber, dafs Lykurgos bei den Lakedaemoniern schon zur Zeit Herodots göttliche Verehrung genofs. Er hatte in Sparta ein Heiligtum, und es wurden ihm alljährlich Opfer dargebracht [2]. Selbst die Pythia zeigte sich, allerdings zögernd, in dem Spruche, den Lykurgos gleich beim Eintritte in das Heiligtum empfangen haben sollte, nicht abgeneigt, ihn als einen Gott anzuerkennen [3]. Aller Wahrscheinlichkeit nach war Lykurgos keine historische Persönlichkeit, sondern mit dem arkadischen Heros dieses Namens identisch und demnach wohl eine Abzweigung des Zeus Lykaios. Zeus und Athena waren die Schutzgötter des lakonischen Staates, und auch mit letzterer wird Lykurgos in einer verhältnismäfsig alten Sage in Beziehung gesetzt [4]. Jedenfalls hat kein einzelner Mann das gesell-

1) Pind. Pyth. I, 120 ff. vgl. Ep. Graec. Frgm. ed. Kinkel I, 82 ff. — Auch Tyrtaios scheint wenigstens in seinen bekanntesten Dichtungen, Lykurgos nicht erwähnt zu haben. Vgl. Blafs, Jahrb. f. kl. Philol. 1888, S. 656.

2) Hdt. I, 66; Ephoros bei Strab. VIII, 366 (vgl. Nikol. Damask. 57 bei Müller, Fr. H. Gr. III, 390); Plut. Lyk. 31; Paus. III. 16, 6. In Staatsurkunden aus der Kaiserzeit wird Lykurgos als *θεός* bezeichnet. Sieben *ἐπιμεληταὶ θεοῦ Λυκούργου*: CIGr. 1341; *σύνδικοι θεου Λυκούργου*: CIGr. 1256. Ein priesterlicher Beamter scheint auch der *ἐξηγητὴς τῶν Λυκουργείων*, „der Ausleger der lykurgischen Satzungen" gewesen zu sein. CIGr. 1364 b. Die richtige Namensform *Λυκόοργος* bei Hdt. I, 65 und Il. VI, 130; VII, 142 ff.

3) Hdt. I, 65. Über die erweiterten Fassungen des Spruches vgl. Gelzer. Rhein. Mus. XXVIII (1873), 32; Ed. Meyer ebenda XLI, 568.

4) Vgl. die S. 569, Anm. 1 angeführten Schriften. Auch in Attika gab es einen Heros dieses Namens. Vgl. Toepffer, Attische Genealogie (Berlin 1889), 113. 203. 217. Vgl. auch die schon zur Zeit des Ephoros vorhandene Sage, der zufolge dem Lykurgos ein Auge ausgeschlagen wurde, worauf er einen Tempel der Athena Optilitis (der Augengöttin) errichtete. Plut. Lyk. 11; Paus. III. 8, 2; Ael. P. H. XIII, 23. Diese Sage bringt den Gesetzgeber mit der Athena in Verbindung,

schaftliche und staatliche Leben eines ganzen Volksstammes mit einem Schlage umgestaltet und es in neue feste Formen gekleidet. Vielmehr ist der Kosmos unter dem Zusammen- und Gegeneinanderwirken verschiedener Faktoren offenbar ganz allmählich erwachsen.

§ 12.

Die messenischen Kriege und Pheidon von Argos.

Übersicht über die Quellen.

Die fast allein brauchbare Quelle für die Geschichte der messenischen Kriege sind die Fragmente der Gedichte des Tyrtaios [1]. Eine ausführlichere Erzählung der Kriege stand bei Ephoros, der zwar den Tyrtaios benutzte, aber bereits eine Menge späterer Sagen und Fabeln in seine Darstellung aufnahm [2]. Ephoros ist von Diodoros XV, 66 für den kurzen Abrifs der Geschichte Messeniens bis auf Epameinondas benutzt worden. Auch Trogus Pompeius (Iustin III, 4—5) folgte in seiner Übersicht der Messenischen Kriege wesentlich dem Ephoros, hielt sich jedoch in der Erzählung von den Partheniern teilweise an eine andere Quelle [3]. Vermutlich im 2. Jahrhundert v. Chr. verfafste Myron von Priene [4] eine stark rhetorisch gefärbte und durchaus romanhafte Erzählung des ersten messenischen Krieges bis zum Tode des Aristodemos, der sich fünf Monate vor dem

die zusammen mit Zeus die Schutzgöttin des Staates war. Ed. Meyer, Rhein. Mus. XLII, 97, der zugleich auf den einäugigen Wotan hinweist, bemerkt mit Recht, es sei das ein Fingerzeig dafür, auf welchem Wege aus dem Schutzgott Zeus der Gesetzgeber Lykurgs geworden sei.

1) Bergk, B. L. Gr. II⁴, 8—20.

2) Dafs Ephoros eine ausführlichere Erzählung des Krieges gab, erhellt aus Iustin. III, 5: interea Messenii cum virtute non possent, per insidias expugnantur. Die insidiae erzählt Polyaen. Strat. I, 15. Benutzung des Tyrtaios: Frgm. 53 = Strab. VI, 279.

3) Vgl. S. 407, Anm. 1 und Wolffgarten, De Ephori et Dinonis historiis a Trog. Pomp. expressis (Bonn 1868, Diss.), p. 10sqq., Alexander Enmann, Untersuchungen über die Quellen d. griech. und sicil. Geschichte bei Pomp. Trogus (Dorpat 1880, Preisschrift), S. 111 ff. 123 ff.

4) Über seine Persönlichkeit ist nichts Näheres bekannt. Vielleicht ist er identisch mit dem Rhetor Myron Vgl. Böckh, Ind. Lect., Berlin 1824/5 = Kl. Schr. IV, 211; Kohlmann, Quaestiones Messeniacae (Bonn 1866, Diss.), p. 4sqq.; Susemihl, Gesch. d. gr. Litteratur in d. Alexandrinerzeit II, 393. Abgesehen von der Pausaniasstelle sind nur noch zwei Fragmente aus dem zweiten Buche der Messeniaka bei Athen. VI, 271 und XIV, 657 erhalten. Müller, Fr. H. Gr. IV, 460.

Ende des Krieges das Leben genommen haben sollte (Paus. IV. 13, 6). Pausanias (IV. 6, 3) tadelt ihn überhaupt wegen seiner Unzuverlässigkeit, im besonderen aber deswegen, weil er den messenischen Helden Aristomenes schon im ersten Kriege auftreten und den spartanischen König Theopompos töten liefs. Diese Geschichte war freilich keine dem Myron eigene Erfindung, sondern gehörte zu der späteren messenischen Überlieferung [1], die namentlich nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Messeniens durch Epameinondas üppig wucherte und gegen die lakonische Tradition reagierte. Trotz der ihm bekannten Unzuverlässigkeit Myrons ist Pausanias in seiner Erzählung des ersten messenischen Krieges (IV, 4—14) bis zum Tode des Aristodemos diesem Autor gefolgt [2]. Fraglich ist es, ob er daneben selbständig Tyrtaios eingesehen hat [3]. Die Übereinstimmung der Fragmente von Diod. VIII mit Pausanias weisen darauf hin, dafs Diodoros gleichfalls die Hauptquelle des Pausanias benutzt hat [4]. Diese Geschichte des ersten messenichen Krieges ist ohne allen historischen Wert. Der Autor des Pausanias begnügte sich nicht damit, die von den Messeniern zur Verherrlichung ihres Vaterlandes [5] erfundenen Sagen wiederzugeben und rhetorisch aufzuputzen, sondern komponierte bei seiner dürftigen Erfindungsgabe eine Kriegsgeschichte, zu deren Rahmen Ereignisse des Peloponnesischen und Korinthischen Krieges nach Thukydides und Xenophon verwandt wurden [6].

---

1) Plut. Agis 21; vgl. Clemens, Protrept., p. 36 = Euseb. Praep. ev. IV. 16, 12, p. 157 b.

2) Kohlmann, Quaest. Messeniacae, p. 6 sqq.; Susemihl a. a. O. II, 393, Anm. 267. Charakteristisch ist namentlich die dem Pausanias sonst fremde rhetorische Färbung.

3) Paus. IV. 6, 5; 13, 6; 14, 3; 15, 2.

4) Dieser Quelle erinnerte sich Diodoros, als er XV, 66 die messenische Geschichte nach Ephoros rekapitulierte: *ἔνιοι δὲ τὸν Ἀριστομένην γεγονέναι φασὶ κατὰ τὸν εἰκοσαετῆ πόλεμον.* Vgl. Enmann, Unters. über die Quellen des Trog. Pomp. 123; Immerwahr, Die Lakonika des Pausanias (Berlin 1889), 140.

5) Die Messenier unterliegen nicht durch die Waffengewalt der Spartaner, sondern durch göttlichen Ratschlufs und List. Vgl. Manso, Sparta I. 2, 264 ff.; Müller, Dorier I², 143.

6) So ist der Verlauf der Schlacht im fünften Kriegsjahre (Paus. IV. 7, 3 ff.) unter wörtlichen Anklängen an Thukydides nach der Schlacht bei Mantineia im Jahre 418 komponiert. Zu dem Siege der leichtbewaffneten Messenier über die spartanischen Hopliten (IV. 11, 4 ff.) hat die Niederlage der lakonischen Mora bei Lechaeon (Xen. Hell. IV. 5, 11 ff.) herhalten müssen. Der nächtliche Überfall Ampheias, womit die Lakedaemonier den Krieg beginnen, ist nach dem Überfalle Plataeaes durch die Thebaner gemacht. Vgl. Busolt, Zu den Quellen der Messeniaka des Pausanias, Jahrb. f. kl. Philol. 1883, S. 814 ff.

Ein episches Gedicht über den zweiten Krieg verfafste Rhianos aus Bene (nach anderen aus Keraia) auf Kreta, ein Zeitgenosse des Eratosthenes [1]. Er soll ursprünglich Sklave und Aufseher eines Ringplatzes gewesen sein. Wahrscheinlich hielt er sich längere Zeit in Alexandrien auf, wo er philologischen Studien oblag. Er veranstaltete eine Homer-Ausgabe, und verfafste Epen, welche teils die Heroensage (Herakleia), teils historisch-ethnographische Sagenstoffe (Achaika, Eliaka, Thessalika) behandelten. Die Messeniaka besangen den zweiten messenischen Krieg von der Schlacht „am grofsen Graben" an, d. h. also im wesentlichen die elfjährige Belagerung Eiras, woran sich eine Schilderung des Auszuges der Messenier und der letzten Schicksale des Aristomenes schlofs [2]. Im Mittelpunkte der Dichtung stand, wie Achilleus in der Ilias, Aristomenes [3]. Die messenischen Sagen und Wundergeschichten, die er zum grofsen Teil an Ort und Stelle sammelte [4], versetzte er mit Zügen aus dem homerischen Epos und eigenen, von Anachronismen nicht freien Erfindungen. Wahrscheinlich hat Rhianos daneben noch einen Historiker benutzt. Dieses Epos des Rhianos benutzte Pausanias für den gröfsten Teil seiner Erzählung des zweiten Krieges (IV, 14—24) mittel- oder unmittelbar als Hauptquelle. Doch hat er daneben noch aus anderer Quelle geschöpft und auch einige selbständige Zuthaten gemacht [5].

---

1) Suid. s. v. Ῥιανός; Steph. Byz. s. v. Βήνη; Paus. IV. 6, 1. — Vgl. Jacobs, Verm. Schrift. VIII, 72ff.; Saal Rhiani, quae supersunt, Bonn 1831; Meineke, Abhdl. Berl. Akad. 1832 (Berlin 1834), S. 102ff.; Analecta Alexandrina, p. 171sqq.; Kohlmann, Quaest. Messeniacae (Bonn 1866, Diss.), p. 11sqq.; C. Mayhoff, De Rhiani Cretensis studiis homericis, Leipzig 1870; A. Couat, Les Messéniennes de Rhianus, Annales de la faculté de Lettres de Bordeaux II (1880), 337sqq.; Wilamowitz, Euripides Herakles I, 310ff.; Susemihl, Gesch. d. gr. Litteratur in der Alexandrinerzeit I, 399ff. (der sich gegen Wilamowitz ausspricht, welcher Rhianos schon in die Zeit des Zenodotos setzt).

2) Die Ansicht Kohlmanns, dafs Rhianos die Geschichte der Messenier bis zu ihrer Rückkehr in die Heimat und der Wiederherstellung der Unabhängigkeit durch Epameinondas behandelt hätte, ist durch Couat widerlegt worden. Vgl. dagegen auch Susemihl a. a. O. 402.

3) Paus. IV. 6, 1.

4) Meineke Anal. Alex., S. 173; Kohlmann a. a. O., S. 26.

5) So machte er (IV. 15, 3) Anaxandros und Anaxidamos zu Heerführern der Lakedaemonier, indem er nach der Angabe des Tyrtaios, dafs der Krieg im dritten Geschlechte nach dem ersten geführt wurde, an der Hand der Königslisten berechnete, dafs jene damals Könige gewesen sein müfsten. Hauptsächlich ist Rhianos benutzt von IV, 17 (mindestens von 17, 10 ab) bis 19 und teilweise von IV, 20 bis 24. Ob P. den Tyrtaios selbst eingesehen oder ob er die Tyrtaios-Citate

Seit der Mitte des 8. Jahrhunderts begann die Anlegung von Beamten-, Priester- und Siegerlisten (ἀναγραφαί). Damit war die Grundlage für eine gesicherte Chronologie gegeben [1]. Es war die Zeit, wo die Aristokratie über das Königtum die Oberhand gewann. In der Regel knüpfte der Beginn der ἀναγραφαί an einen Wendepunkt in der politischen Entwickelung an. In Athen bildet diesen Wendepunkt die Entwickelung des Archontats, in Sparta die des Ephorats, in Korinthos, wie man annimmt, die Einführung jährlich wechselnder Prytanen. Neben den Ephorenlisten gab es in Sparta frühzeitig Anagraphai der beiden Königshäuser, welche Stammbäume der Regenten enthielten. Diese Stammbäume führen bis Herakles hinauf, die wirkliche genealogische Überlieferung geht jedoch keinesfalls über die Mitte des 9. Jahrhunderts zurück [2]. Die Königslisten standen schon zur Zeit Herodots

---

(IV. 6, 5; 13, 6; 14, 5; 15, 2) bereits in einer Quelle gefunden hat, läſst sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Vgl. Otfr. Müller, Dorier I², 241 ff.; Kohlmann, Quaest. Mess., p. 14 sqq.; Immerwahr, Die Lakonika des Pausanias (Berlin 1889), 140 ff.; Susemihl a. a. O. II. 403.

1) Brandis, De temporum graecorum antiquissimorum rationibus, Bonn 1857 und dazu Gutschmid, Jahrb. f. kl. Philol. LXXXIII (1861), S. 23 ff.; Gutschmid, Die makedonische Anagraphe in d. Symb. Philol. Bonn. in hon. Ritschelii (Leipzig 1864), S. 130 ff; Unger, Philol. XXVI (1867), 371 ff.; XXVIII (1870), 272 ff.; Pack, Die makedonische Anagraphe, Hermes X (1875), 281 ff. (verfehlter Versuch die Ergebnisse Gutschmids zu erschüttern). C. Frick, Der Tyrann Kleisthenes und die Anagraphe von Sikyon, Jahrb. f. kl. Philol. CVII (1873), 707 ff.; Ed. Lübbert, Comment. de Pindaro Clisthenis Sicyonii institutorum censore im Ind. Schol. Bonn. 1884; Unger, Philol. XL (1881), 99 ff.; G. Gelzer, Sextus Iulius Africanus (Leipzig 1880 und 1885) I, 137 ff.; II, 80 ff. 217 ff. — Vgl. ferner die in den folgenden Anmerkungen angeführten Schriften. Euseb. Chron. I, 192: ἀπὸ γὰρ τούτων τὰ τῆς Ἑλλήνων χρονογραφίας ἀκριβοῦς ἀναγραφῆς τετευχέναι δοκεῖ· τὰ πρὸ αὐτῶν ὡς ἑκάστῳ φίλον ἦν, ἀπεφήναντο. Vers. Armen. Ol. 1: Et ab hoc tempore Graecorum Chronographia videtur authentica, nam ante haec (tempora) unusquisque ut (ipsi) placebat, sententiam dabat. — Über die Verzeichnisse der Hera-Priesterinnen von Argos vgl. S. 148 und 152. Über die Kopie eines alten Verzeichnisses der Priester des Poseidon zu Halikarnassos: S. 261, Anm. 4.

2) Jedes der beiden Königshäuser hatte seine eigene ἀναγραφή. Da die Könige der beiden Häuser natürlich oft ein sehr verschiedenes Lebensalter erreichten und auch in verschiedenen Lebensjahren Söhne erzeugten, so entstanden Differenzen in Bezug auf die Zahl der Geschlechter, und die gleichzeitig regierenden Könige hatten nicht dieselbe Anzahl von Vorgängern. Paus. III. 1, 9. Der Stammbaum der Eurystheniden hat bei Hdt. VIII, 131 ein Geschlecht mehr als derjenige der Prokliden; zur Ausgleichung schob man in letztern zwischen Prokles und Eurypon Soos ein. Vgl. S. 571, Anm. 2. Mindestens seit dem 4. Jahrhundert wurden in die Stammbäume auch die Namen der Frauen und Töchter eingetragen. Plut. Ages. 19. Über den genealogischen Charakter der ἀναγραφαί der Königshäuser vgl. G. Dum, Die spartanischen Königslisten (Innsbruck 1878), 4 ff. 30 ff. Vgl. ferner Gilbert, Stud. zur spart. Verfassungsgesch. 2 ff.; C. Trieber, Nachr. d.

im grofsen und ganzen fest [4], die Regierungszeiten der einzelnen Könige wurden jedoch für die ältere Zeit erst später berechnet. Nachweislich haben zuerst Timaios und Sosibios, aber schwerlich bereits Ephoros, Regentenlisten mit Angabe der Regierungsjahre gekannt [1]. Vollständige Regentenlisten mit den Regierungsjahren bis zur ersten Olympiade, wo die Listen für die alexandrinischen Chronographen wegen der Olympiadenzählung das Interesse verloren und nicht mehr weitergeführt wurden [2], finden sich bei Euseb. (resp. Hieron.) Chron. I, 223 und II, 58 ff. (Schoene) nach Diodoros und Sext. Iulius Africanus (vgl. noch die regum series I, Appendix, p. 12 und 26; das Chron. Synt. 88 und Chron. Can. II, 59 ff.) und in den Excerpt. lat. Barb. (Euseb. v. Schoene, Append. 218, 42 b) ebenfalls nach Africanus [3]. Diodoros hat seine Liste der Eurystheniden wahrscheinlich aus Apollodoros geschöpft [4].

Götting. Gesellsch. d. Wissensch. 1877, S. 319 ff. und Hist. und philol. Aufsätze f. E Curtius (Berlin 1884), 69 ff.; C. Frick, Beitr. zur Gr. Chronologie (Höxter 1880, Progr.) 5 ff.; Unger, Philol. XL (1880) 89 ff. und Abhdl. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl., Bd. XVII (1886), 590 ff.; Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von V. Thumser, Anhang, S. 268 ff. und die in der vorhergehenden Anmerkung angeführten Schriften. — Die Ahnenreihe des Leonidas (Agiden) bei Hdt. VII, 204; die des Leotychidas (Eurypontiden) bei Hdt. VIII, 131. In Übereinstimmung mit Hdt. steht die Regentenliste der Agiden bei Paus. III, 2—6 nach Sosibios, die der Eurypontiden ebenda III, 7—10 enthält Soos, der bei Hdt. fehlt. In den bei Euseb. vorliegenden Königslisten (vgl. weiter unten) ist Polydektes beseitigt, da Apollodoros, wie mancher Andere, den Lykurgos nicht zum Sohne, sondern zum Bruder des Eunomos machte. Vgl. S. 571, Anm. 2 und dazu Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI (1881), 531.

1) Polyb. XII, 11: ὁ (Timaios) *γὰρ τὰς συγκρίσεις ποιούμενος ἀνέκαθεν τῶν ἐφόρων πρὸς τοὺς βασιλεῖς τοὺς ἐν Λακεδαίμονι.* Sosibios (vgl. S. 516) liefs Charillos 64 Jahre und dessen Nachfolger Nikandros 39 Jahre regieren. In das 34. Jahr des letzteren fiel nach ihm Ol. 1. Vgl. Clem. Strom. I, 389. Charillos regierte also 873—810; Nikandros 809—771. Über Ephoros vgl. weiter unten Anm. 4.

2) Euseb. Vers. Arm. Ol. 1: Hucusque Lacedaemoniorum leges dominatae sunt per annos CCCL. Hieron. Abr. 1240 (777): Lacedaemoniorum reges defecerunt. Vgl. Gelzer, Sext. Iul. Africanus I, 142.

3) Gelzer a. a. O. und C. Trieber, Hist. und Philol. Aufs. f. E. Curtius 69 ff. Africanus zählte von Ol. 1 bis zur Begründung des dorischen Staates in Lakonien 325 Jahre (vgl. Malal. IV, p. 37 A und Excerpt lat. barb. bei Euseb. I Append. 42 b), ferner fiel nach ihm Ol. 1 in das letzte (37.) Jahr des Alkamenes (nicht wie bei Diod.) in das 10. Jahr. Daraus ergab sich eine Verkürzung der Regentenzahlen des Apollodoros, der von der Herakleidenzeit bis Ol. I, 328 Jahre rechnete (Diod. I, 5 und bei Euseb. I, 222; Porphyr. b. Euseb. Chron. I, 190). Agis erhielt statt 31 nur 2 Jahre; Alkamenes statt 38 deren 37.

4) Gutschmid hat b. Schoene, Euseb. Chron. I, 223 die lückenhaft überliefer-

Die Angabe der Regierungsjahre bis zur Olympiadenzählung, be-

ten Listen Diodors scharfsinnig so wiederhergestellt, daſs die Summe der Regierungsjahre von Eurysthenes und Prokles an bis Ol. 1 gleich 328 wird, d. h. der Chronologie Apollodors (vgl. S. 583, Anm. 3) entspricht. Nach dem überlieferten Texte regieren in der Liste der Eurystheniden Agis 1 Jahr und Echestratos 31 Jahre. Gutschmid erblickt in *α´* einen alten Schreibfehler für *λα´* (31) und bemerkt mit Recht, daſs bei Echestratos die andere Lesart *ε´* (also 35) richtiger als *ἕν* ist. In der Liste der Prokliden findet sich bei Diodor eine Lücke, die Gutschmid mit Benutzung der Angabe Ciceros de div. II. 43, 91, daſs Prokles ein Jahr weniger als Eurysthenes regierte, folgendermaſsen ausfüllt: Prokles (ann. 41, Sous ann. 34, Eurypon) ann. 51 u. s. w. Da Diodoros in den einleitenden Worten zu den Listen die Grundzüge der Chronologie unter ausdrücklicher Berufung auf Apollodoros giebt und es von diesem bekannt ist, daſs er die Zeit *ἀπὸ τῶν ἐν Λακεδαίμονι βασιλευσάντων* (Diod. I, 5; Plut. Lyk. 1) berechnet, so darf an der Richtigkeit der Ergänzungen Gutschmids kaum gezweifelt werden. Unger, Philol. XL (1881), 96 und Abhdl. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl. XVII (1886), 530 sucht freilich nachzuweisen, daſs Diodoros nicht aus Apollodoros, sondern aus Ephoros geschöpft habe. Er hält bei der Liste der Eurystheniden an den überlieferten Zahlen fest, und nimmt Gutschmids Ergänzung der Prokliden-Liste nur teilweise an, indem er Soos mit Berufung auf Ephoros bei Strab. VIII, 366 streicht. Die Summe der Regierungsjahre von Eurysthenes bis Ol. 1 ergiebt danach allerdings 294 Jahre, und 294 + 776 würden auf die Herakleiden-Epoche des Ephoros = 1069 führen. Das ist zunächst bestechend, aber die Übereinstimmung muſs eine zufällige sein. Denn 1) kann Ephoros nach der groſsen Wirksamkeit, die er dem Agis als eigentlichen Begründer des spartanischen Staates zuschreibt (Ephoros b. Strab. VIII, 365) diesem Könige unmöglich nur ein Regierungsjahr gegeben haben, 2) kannte er bereits Soos als König (vgl. S. 571, Anm. 2) 3) fehlt in der Liste Diodors der König Polydektes, was apollodorisch (vgl. S. 582, Anm. 2 und Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 531), aber nicht ephoreisch ist. Strab. X, 481—482. Vgl. Plut. Lyk. 1; 3). Endlich können dem Ephoros schwerlich Listen mit Regierungsjahren bekannt gewesen sein, da er die Zeit Lykurgs genau nach Geschlechtern zu 33⅓ Jahren berechnet. Gegen die apollodorische Herkunft der Liste Diodors könnte höchstens Clem. Strom. I, 388 P angeführt werden: *Ἀπολλόδωρος δὲ μετὰ ἔτη ἑκατὸν τῆς Ἰωνικῆς ἀποικίας* (die *γένεσις* Homers) *Ἀγησιλάου τοῦ Δορυσσαίου Λακεδαιμονίων βασιλεύοντος κτλ.* Hundert Jahre nach der *κτίσις* Ioniens ergäbe nach Apollodoros das Jahr 944 (vgl. S. 577, Anm.), allein nach den Zahlen Diodors regierte Agesilaos erst von 930 bis 886. Möglicherweise liegt jedoch eine Verwechselung mit der *ἀκμή* Homers vor, die nach Apollodoros in das Jahr 914 (vgl. S. 577, Anm.), also in der That in die Regierung des Agesilaos fiel. Auch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daſs Clemens auf eigene Hand *Ἀγησιλάου κτλ.* hinzugesetzt hat und daſs er dabei bereits der Chronologie folgte, die sich bei Africanus findet (vgl. S. 583, Anm. 3) und nach der Agesilaos von 959 ab regierte. Vgl. Trieber, Nachr. d. Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1877, S. 323. — Die Annahme Bornemanns, De Castoris Chronicis Diodori Siculi fonte ac norma (Lübeck 1878, Progr.), p. 9 sqq., daſs Kastor die Quelle Diodors wäre, ist irrig. Vgl. Gelzer, Sext. Iulius Africanus II, 80.

ruht keineswegs auf wirklich historischer Überlieferung, sondern auf bloſser Spekulation des Chronographen [1].

Mit dem Jahre 776 begann die von den alexandrinischen Chronologen benutzte Olympionikenliste. Ein Verzeichnis der olympischen Sieger gab zuerst der Sophist Hippias, ein Zeitgenosse des Sokrates, heraus [2]. Dann beschäftigten sich Aristoteles und Philochoros mit der Liste [3], Timaios stellte sie in einem chronologischen Grundrisse mit den Verzeichnissen der attischen Archonten und der Herapriesterinnen von Argos zusammen [4]. Unter den mehrfachen spätern Bearbeitungen der Liste [5] sind namentlich bemerkenswert die des Eratosthenes [6], Phlegon von Tralles [7] und Sextus Iulius Africanus. Für die chronologischen Zwecke des letztgenannten genügte die Stadionikenliste. Sie ist die einzige olympische Anagraphe, die uns vollständig erhalten ist, denn das Verzeichnis bei Euseb. I, 194 ff. stammt aus Africanus. In dem älteren Teile desselben scheint Eratosthenes benutzt zu sein, ungefähr mit Ol. 145 (200 v. Chr.) setzt ein neuer Bearbeiter ein. Africanus führte die Liste bis auf Ol. 249 (217 n. Chr.) fort [8]. Ein Vergleich

---

1) Die neun Könige der Eurystheniden regieren zusammen 356 Jahre oder neun volle Generationen (bis zur ἀκμή im 40. Lebensjahre) weniger 4 Jahre, die 8 der Prokliden 365 Jahre oder 9 Generationen und fünf Jahre (die Regierung des Charilaos umfaſst einschlieſslich der Vormundschaft Lykurgs 2 Generationen). Nach der Statistik ist, wie Dum a. a. O. zeigt, eine so lange Dauer der Regierung von 9 oder 8 Königen unmöglich. Bloſse Mache ist, wenn der ältere und vornehmere der beiden Dynastiebegründer 1 Jahr mehr regiert als der andere. Es lassen sich auſserdem vielfach die Zahlen nach vollen und halben Oktaeteriden (vgl. S. 482, Anm. 3) und der beweglichen 1 leicht auflösen. Der erste Eurysthenide regiert 42 Jahre $= 5 \times 8 + 2$, der letzte 38 Jahre $= 5 \times 8 - 2$, der zweite 31 Jahre $= 4 \times 8 - 1$, der vorletzte 40 Jahre $= 5 \times 8$. Der erste Proklide regiert 41 Jahre $= 5 \times 8 = 1$, der letzte 47 Jahre $= 6 \times 8 - 1$ u. s. w. Die ersten vier Eurystheniden regieren zusammen 145 Jahre, die letzten 5 zusammen 211 Jahre, die Differenz beträgt 66 Jahre oder gerade 2 Generationen zu 33 Jahren. Vgl. über diese Art der chronologischen Mache Brandis a. a. O., p. 23.

2) Plut. Numa 1; vgl. Müller, Fr. H. Gr. II, 59; Zeller, Philos. d. Gr. I⁴, 956 ff.

3) Müller, Fr. H. Gr. II, 182. — Nach Suid. s. v. Φιλόχορος verfaſste Philochoros Ὀλυμπιάδας ἐν βιβλίοις β΄.

4) Polyb. XII, 11; Suid. s. v. Τίμαιος. Über die Herapriesterinnen vgl. S. 152.

5) So verfaſste der Athener Stesikleides eine ἀρχόντων καὶ Ὀλυμπιονικῶν ἀναγραφή. Vgl. Laert. Diog. II, 55; Müller, Fr. Hist. Gr. IV, 507; Susemihl, Gesch. d. gr. Litter. in der Alexandrinerzeit II, 397.

6) Müller, Frgm. Chronolog., S. 203. Vgl. Susemihl a. a. O. I, 424. Eratosthenes benutzte u. a. Aristoteles: Laert. Diog. VIII, 51.

7) Müller, Fr. H. Gr. III, 602. Bis Ol. 229 = 137 n. Chr.

8) Daſs das Verzeichnis bei Euseb. aus Africanus stammt, sah schon Scaliger,

des Africanus mit den Eliaka des Pausanias und dem Gymnastikos des Philostratos zeigt, daſs ihre Quellen verschiedene Rezensionen des Olympioniken-Verzeichnisses benutzten, die zwar im einzelnen nicht selten von einander abwichen, aber der Hauptsache nach übereinstimmten. Sie gehen also auf dieselbe Grundquelle, die eleiischen Aufzeichnungen zurück [1]. Der urkundliche Wert derselben vor Ol. 50 ist zweifelhaft.

Denn es ist sehr fraglich, ob der älteste Teil des Olympionikenkatalogs auf gleichzeitigen Aufzeichnungen beruht [2]. Mancherlei An-

---

Thesaurus temporum, Proleg. 5. Seine Rekonstruktion der *Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή* ebenda 313 ff.; vgl. Ew. Scheibel, Ios. Scaligers, *Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή*, Berlin 1852. — Sex. Iulii Africani *Ὀλυμπιάδων ἀναγραφή* rec. I. Rutgers, Leiden 1862: G. Gilbert, De anagraphis Olympiis Commentatio, Gotha 1875; H. Gelzer, Sext. Iul. Africanus und die byzant. Chronogr. I (Leipzig 1880), 167 ff. — Sammlung der Namen aller überhaupt bekannten Olympioniken bei Corsini, Dissertationes agonisticae, Florenz 1747; vollständiger bei Krause, Olympia (Wien 1838), 236 ff und jetzt bei H. Förster, Die Sieger in den olympischen Spielen, I und II, Zwickau 1891 und 1892, Progr.

1) Eine Hauptquelle des Pausanias war jedenfalls Polemon. Vgl. Hirt, De fontibus Pausaniae in Eliacis (Greifswald 1878, Diss.), 12 ff.; Kalkmann, Pausanias (Berlin 1886) 80 ff.; L. Urlichs, Über griech. Kunstschriftsteller (Würzburg 1887, Diss.) 54 ff.; Gurlitt. Über Pausanias (Graz 1890), 165. — Über das Verhältnis der drei Rezensionen vgl. Fr. Mie, Quaestiones agonisticae (Rostock 1888, Diss.), S. 17, Anm. 1.

2) Das sucht scharfsinnig nachzuweisen J. P. Mahaffy, Journ. of hell. stud. II (1882), 164 sqq. und Problems in Greek history (London 1892), 217 sqq., Appendix. Die Gründe Mahaffys sind freilich nur teilweise überzeugend, lassen sich aber noch durch anderweitige Erwägungen stützen. Inbezug auf die erste Ausgabe des Verzeichnisses durch Hippias heiſst es b. Plut. Numa 1: *Τοὺς μὲν οὖν χρόνους ἐξακριβῶσαι χαλεπόν ἐστι καὶ μάλιστα τοὺς ἐκ τῶν Ὀλυμπιονικῶν ἀναγομένους, ὧν τὴν ἀναγραφὴν ὀψέ φασιν Ἱππίαν ἐκδοῦναι τὸν Ἠλεῖον ἀπ᾽ οὐδενὸς ὁρμώμενον ἀναγκαίου πρὸς πίστιν.* Die Arbeit des ungewöhnlich eiteln, auf den Ruhm ausgedehnter Kenntnisse erpichten Vielwissers und Vielschreibers (vgl. Mähly, Rhein. Mus. XV, 514 ff.; XVI, 38 ff.) muſs allerdings von recht zweifelhaftem Werte gewesen sein, wenn er sich dabei, wie anderwärts, wesentlich von der Tendenz leiten lieſs, aus allen möglichen Quellen etwas zusammenzustellen, was durch Neuheit und Mannigfaltigkeit so recht anziehend war (eigene Äuſserung bei Clem. Strom. VI. 624 a = Frgm. 6 bei Müller, Fr. H. Gr. II, 61). Pausanias, der sich wiederholt auf *τὰ Ἠλείων γράμματα, τὰ Ἠλείων ἐς τοὺς Ὀλυμπιονίκας γράμματα* (V. 4, 6; VI. 13, 10) beruft, sagt VI. 6, 3, daſs Paraballon, der im Diaulos oder Doppellauf (angeblich Ol. 14 eingeführt) siegte: *ὑπελίπετο καὶ ἐς τοὺς ἔπειτα φιλοτιμίαν, τῶν νικησάντων Ὀλυμπίασι τὰ ὀνόματα ἀναγράψας ἐν τῷ γυμνασίῳ τῷ ἐν Ὀλυμπίᾳ.* Dann berichtet er VI. 8, 1, daſs der Eleier Euanoridas, der im Knabenringen zu Olympia (angeblich 632 eingeführt) und in Nemea (also kaum vor 573) siegte, *γενόμενος Ἑλλανοδίκης ἔγραψε καὶ οὗτος τὰ ὀνόματα ἐν Ὀλυμπίᾳ τῶν νενικηκότων.* (Identisch mit dem Polyb. V, 94 erwähnten Euanoridas? Müller, Fr.

zeichen sprechen dafür, dafs die Hellanodiken erst nach der endgültigen Übernahme der Festleitung durch die Eleier um Ol. 52 (572) mit der Anlegung der Anagraphai begannen, und dafs dieselben dann, so gut es ging, nach oben hin bis zur ersten regelmäfsigen penteterischen Feier ergänzt wurden [1].

H. Gr. IV, 407). Da der Sohn des Paraballon gleichfalls in Nemea siegte (Paus. VI. 6, 3), so lebte auch Paraballon nicht vor 600. Ferner war von diesem Sohne ein Standbild in Olympia vorhanden. Die ältesten (noch aus Holz gearbeiteten) Standbilder von Olympioniken stellten aber nach der wohl richtigen Angabe des Paus. VI. 18, 7 Sieger der 59. und 61. Olympiade (544. 536) dar. Vgl. Chr. Scherer, De Olympionicarum statuis (Göttingen 1885, Diss.), p. 21 sqq. Über andere eleiische Aufzeichnungen der Olympioniken fehlt es an Nachrichten. Gab es aber zur Zeit des Paraballon bereits offizielle Aufzeichnungen der Olympioniken, so brauchte man keine solche Listen anzulegen, zumal sie dann doch jenen gegenüber einen mehr privaten Charakter gehabt hätten und nicht gleichwertig gewesen wären. Pausanias oder vielmehr Polemon scheint der Ansicht zu sein, dafs Paraballon zuerst solche Listen anlegte *ἐς τοὺς ἔπειτα φιλοτιμίαν*.

1) Mit den *γράμματα* der Eleier steht Thuk. I, 6 im Widerspruch, wenn er sagt: *τὸ δὲ πάλαι καὶ ἐν τῷ Ὀλυμπιακῷ ἀγῶνι διαζώματα ἔχοντες περὶ τὰ αἰδοῖα οἱ ἀθληταὶ ἠγωνίζοντο καὶ οὐ πολλὰ ἔτη ἐπειδὴ πέπαυται.* Nach Dion Hal. VII, 72; Paus. I. 44, 1; Africanus b. Euseb. ed. Schoene I, 195 liefen die Wettläufer bereits seit Ol. 15 *γυμνοί*. Der Ausgleichsversuch (Böckh zu CIGr., Nr. 1050, p. 555 vgl. Furtwängler Arch. Zeit. 1882, S. 329 f.), dafs die Läufer seit Ol. 15, die Ring- und Faustkämpfer dagegen später das *διάζωμα* ablegten, ist jedenfalls nicht unbedenklich. Vgl. Scherer a. a. O., p. 19. Würde es in dem vielbesuchten Olympia eine urkundliche Aufzeichnung darüber zur Zeit des Thukydides gegeben haben, so hätte sie ihm, da er sich dafür sichtlich interessierte, kaum unbekannt bleiben können. Dazu kommt noch ein anderer Punkt. Nach dem Olympionikenkatalog beschränkten sich in den ersten dreizehn Olympiaden die Wettkämpfe auf den einfachen Lauf (Philostr. Gymn., p. 21; Paus. V. 8, 2; Africanus b. Euseb. ed. Schoene I, 195). Unter der Voraussetzung der Richtigkeit dieser Thatsache mufste man allerdings die Olympiaden nach den Stadioniken bezeichnen, denn der Stadionlauf war ja die älteste und ursprünglich sogar einzige Kampfart. Thuk. III, 8 bezeichnet aber Ol. 88 ohne jeden Zusatz nach dem Sieger im Pankration: *ἦν δὲ Ὀλυμπιὰς ᾗ Δωριεὺς Ῥόδιος τὸ δεύτερον ἐνίκα* (vgl. Paus. VI. 7, 1). Vgl. Thuk. V. 49, 1: *Ὀλύμπια δ᾽ ἐγένετο τοῦ θέρους τούτου, οἷς Ἀνδροσθένης Ἀρκὰς παγκράτιον τὸ πρῶτον ἐνίκα.* Wäre damals bereits die Bezeichnung nach Stadioniken offiziell oder üblich gewesen, so hätte doch wohl Thukydides keinen Grund gehabt, von derselben abzuweichen. Die erste Bezeichnung der Olympiade nach einem Stadioniken findet sich (denn Xen. Hell. 3, 1; I. 2, 1 ist interpoliert) bei Philistos Frgm. 6 = Steph. Byz. s. v. *Δύμη*: *Καὶ Φίλιστος Σικελικῶν α´ „Ἐπὶ τῆς Ὀλυμπιάδος, καθ᾽ ἣν ὁ Οἰβώτας ἐνίκα στάδιον"*. Gerade in der Zeit zwischen Thukydides und Philistos schrieb Hippias von Elis. Wahrscheinlich hat also seine Arbeit erst die Bezeichnung der Olympiaden nach Stadioniken eingeführt. Da aber diese Bezeichnung aufs engste mit der Auffassung zusammenhängt, dafs der Stadionlauf die älteste und ursprünglich einzige Kampfart war, so mufs man

Im Laufe des 9. und 8. Jahrhunderts war es den Spartanern allmählich gelungen, die andern dorischen Gemeinwesen in Lakonien zu unterwerfen und den die ganze Landschaft umfassenden, lakonischen Einheitsstaat zu begründen. Die entscheidende Wendung fiel vermutlich in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts [1]. Zugleich war der Kampf zwischen dem spartanischen Königtum und der Gemeinde durch einen Vertrag beendigt worden, in dem sich jenes unter Zusicherung bestimmter Rechte den Gesetzen dieser fügen mufste. Als Vertreter der Gemeinde gegenüber dem Königtum und als Wächter über die bürgerliche Ordnung trat dabei das Ephorat in das spartanische Staatsleben ein [2]. Unter der Aufsicht dieser Behörde kam die bürgerliche Zucht zu voller Durchbildung. Sie machte die spartanische Bürgerschaft zu einer fest geschlossenen und durchaus für den Krieg erzogenen Masse, in der jeder Einzelne nur ein gleichberechtigtes Glied des Ganzen sein durfte. Es lag in der Natur einer solchen Gemeinde, dafs sie nach der Sicherung ihrer Herrschaft im eigenen Lande und der Be-

bei dem geringen Zutrauen, das Hippias verdient, auch zweifeln, ob denn das wirklich der Fall war. In den homerischen Wettkämpfen kommen Wagenrennen, Faustkampf, Ringen, Wettlauf, Sprung zusammen vor (Il. XXIII, 260 ff. 630 ff.; Od. VIII, 101 ff.), und der Wettkampf hat durchaus keinen Vorrang vor den andern Kampfarten, namentlich gilt das von den Spielen, welche die Epeier zu Buprasion veranstalteten. Allerdings hat sich allmählich die Zahl der Kampfarten bei den Olympien vermehrt, aber schwerlich beschränkten sich die Spiele ursprünglich auf den Wettlauf. Der eleiische Adel, der doch zunächst bei den Spielen hauptsächlich beteiligt war und die Festordnung in Händen hatte, war eine Ritterschaft (vgl. S. 235, Anm. 4 und S. 507, Anm. 5), wie der damalige hohe Adel überhaupt in allen zur Rofszucht geeigneten Landschaften. Wie dieser Adel zu Rofs kämpfte, so lagen ihm auch Wettkämpfe, bei denen er mit seinen Rossen sich hervorthun konnte, am nächsten. Schon Il. XI, 699 ist die Rede von den *ἀθλοφόροι ἵπποι* die Nestor zu den *ἄεθλα* des Augeias nach Elis geschickt hatte, *περὶ τρίποδος γὰρ ἔμελλον θεύσεσθαι.* Auch später beteiligte sich der Adel gerade an den Rennen mit dem Viergespann und war am stolzesten auf den Sieg seiner Rosse in Olympia (Pindars Oden; Hdt. VI, 36. 70. 103. 126; Thuk. VI, 16; Isokr. XVI, 25. 49). Ist es wahrscheinlich, dafs Wagenrennen überhaupt in Olympia erst im Jahre 680 eingeführt wurden? Es scheint, dafs damals das Rennen mit Viergespannen aufkam, denn die homerische Zeit kannte nur das Zweigespann (Paus. V. 8, 7: *πέμπτῃ δὲ ἐπὶ εἴκοσι κατεδέξαντο ἵππων τελείων δρόμον*, aber Africanus a. a. O.: *προσετέθη τέθριππον;* Mahaffy bemerkt, dafs Pind. Isthm. I, 26 nur das Pentathlon (angeblich 708 eingeführt) und Pankration (648) als später eingeführte Kampfarten kenne, und der Natur der Sache nach werden diese zusammengesetzten Kampfarten die späteren sein. Aber der einfache Faustkampf wurde angeblich 688, also 5 Olympiaden nach dem Pentathlon, eingeführt.

1) Vgl. S. 519.

2) Vgl. S. 555 ff.

festigung ihrer staatlichen Ordnung nicht Ruhe hielt, sondern an neue kriegerische Aufgaben heranging und ihre Macht über die Grenzen Lakoniens auszudehnen trachtete, zumal eine Vermehrung der Bürgerschaft auch eine Ausdehnung der für ihre Lebensordnung unumgänglichen Helotie erforderte [1]. Am lockendsten war das fruchtbare Messenien [2]. Anscheinend war bereits um die Mitte des 8. Jahrhunderts die Ostküste des messenischen Golfes und der östliche Teil der unteren Pamisos-Ebene im Besitze lakonischer Dorier, die in der Folge zu spartanischen Perioeken wurden. Das Gebiet der selbständigen, eigentlichen Messenier begann vermutlich erst westlich vom unteren Pamisos [3].

Die Zeit des ersten grofsen Krieges, der nach dem Zeugnisse des Tyrtaios im zwanzigsten Jahre beendigt wurde, läfst sich nicht genau feststellen. Ephoros rückte ihn bis zur ersten Olympiade hinauf. Aber Ol. 11 (736) ist noch ein Messenier als Sieger im Stadion verzeichnet. Freilich steht die urkundliche Sicherheit des ältesten Teiles der Stadionikenliste keineswegs fest, indessen die Bearbeitung der Liste ist jedenfalls älter als Ephoros, und ihr Autor mufs die Vorstellung gehabt haben, dafs damals noch ein selbständiger messenischer Staat bestand. Anderweitige Zeugnisse stehen damit im Einklange. Nach der Chronologie des Sosibios würde der Krieg zwischen 743 und 724 anzusetzen [4]

1) Herodot betrachtet das Aufblühen der spartanischen Gemeinde und die auf Vermehrung der Hufen ausgehende Eroberungspolitik als unmittelbare Folge der lykurgischen Gesetzgebung. I, 66: *ἀνά τε ἔδραμον αὐτίκα καὶ εὐθηνήθησαν· καὶ δή σφι οὐκέτι ἀπέχρα ἡσυχίην ἄγειν κτλ.*

2) Über die ältere Geschichte der Landschaft vgl. S. 223 ff.

3) Vgl. S. 231.

4) Durch Tyrtaios, Fragment 5 (Bergk II⁴, 11) stand es fest, dafs der Krieg im 20. Jahre beendet wurde. Bei Euseb. Vers. Arm. wird der Beginn des Krieges gesetzt: Ol. 9, 3 = 742/1, bei Hieron. nach der besseren (Rohde, Rhein. Mus. XXXVI, 525) Überlieferung: Ol. 8, 3 = 746/5. Folglich Ende des Krieges nach Euseb. 723/2. Dieser Chronologie folgt Paus. IV. 5, 10: Beginn des Krieges = 743/2, Ende = 724/3 (Ol. 9, 2 — Ol. 14, 1). Nun wufste man aus Tyrtaios, dafs König Theopompos den ersten Krieg beendigt hätte. Die Könige des zweiten Krieges hatte Tyrtaios nicht genannt (Paus. IV. 15, 2). Theopompos sollte aber bald nach dem Ende des Krieges gestorben sein (Paus. IV. 6, 4—5; vgl. 13, 4—6). Nach der Chronologie Apollodors (Diod. bei Euseb. I, 223) regierte Theopompos 785—738. Dagegen starb nach Sosibios Nikandros, der Vorgänger Theopomps, im Jahre 771 (Clem. Strom. 327c = Frgm. 2, Müller II, 625). Gab Sosibios diesem Könige dieselbe Anzahl von Regierungsjahren wie Apollodoros (47), so regierte er bis 724, wahrscheinlich liefs Sosibios ihn noch 718 am Leben sein (vgl. weiter unten S. 596, Anm. 1). Pausanias folgte also der Chronologie des auch in den Lakonika benutzten (S. 517, Anm. 1) Sosibios. Vgl. Erw. Rohde, Rhein. Mus.

sein, thatsächlich wurde er jedoch wohl ein Menschenalter später ausgefochten [1].

XXXVI (1881), 525, 1. Apollodoros mufs den Krieg früher angesetzt haben, da nach seiner Chronologie Theopompos schon im Jahre 738 starb. Nun findet sich bei Hieronym. A. P. M. und Epit. Syr. Abr. 1282 = 735 (Ol. 11, 2) die Notiz: Messena a Lacedaemoniis capitur. Fr. Abr. 1284; B. Abr. 1283; R. Abr. 1281 = 736 (Ol. 11, 1). Nach Rohdes Vermutung (Rhein. Mus. XXXVI, 526) handelt es sich hier um die Chronologie Apollodors, und die Notiz wäre durch ein Versehen nicht Ol. 10, 2, sondern Ol. 11, 1 resp. 11, 2 zu stehen gekommen. Vermutlich bestimmte Apollodoros den Beginn des Krieges nach der Einsetzung des Ephorats. — Noch höher hinauf rückte den Krieg Ephoros, der die Dauer der lakedaemonischen Hegemonie von der Eroberung Messeniens bis zur Schlacht bei Leuktra auf mehr als 400 Jahre berechnete. Vgl. S. 574, Anm. Nach Isokr. Archid. 27 besafsen die Lakedaemonier Messenien mehr als 400 Jahre. Ebenso: Deinarch. g. Demosth. 73 und Lykurg. g. Leokr. 42. Nach der Olympionikenliste (vgl. S. 586, Anm. 2 und S. 589) war im Jahre 736 Messenien noch nicht völlig unterworfen, da Ol. 11 noch ein Messenier als Sieger verzeichnet ist. Seitdem fehlen messenische Sieger. Mithin würde das Ende des Krieges nicht lange nach 736 anzusetzen sein. Damit würde die Chronologie des Sosibios annähernd übereinstimmen. Das Jahr 724 beruht freilich auf blofser Kombination. Der erste König nach Theopompos, dessen Regierungszeit man sicher bestimmen konnte, war Leotychidas, der im Jahre 491 den Thron bestieg (vgl. Bd. II, 60). Zwischen Leotychidas und Theopompos lagen 7 Generationen. Hdt. VIII, 131. Vgl. Paus. IV. 15, 3: *Λεωτυχίδης δὲ μετὰ Δημάρατον βασιλεύσας φαίνεται τὸν Ἀρίστωνος. Θεοπόμπου δὲ Ἀρίστων ἀπόγονος ἕβδομος.* $7 \times 33\frac{1}{3} = 233$ Jahre. $491 + 233 = 724$.

1) Bei der Berechnung des zweiten Krieges ging man von der Angabe des Tyrtaios aus: *αἰχμηταὶ πατέρων ἡμετέρων πατέρες.* Euseb. Vers. Arm. Ol. 36, 3 = 634: Messene a Lacedaemoniis descivit (Hieron. Ol. 36, 1 = 636). Es ist hier also zwischen dem ersten und zweiten Kriege eine Zwischenzeit von 3×30 Jahren oder drei Geschlechtern angenommen. Justin. III. 5, 1 (Ephoros vgl. Alex. Enmann, Quellen d. Trog. Pomp. 126) rechnet von dem Falle Ithomes bis zum Ausbruche des Aufstandes 80 Jahre. Nach Paus. IV. 15, 1 erhoben sich die Messenier im 39. Jahre nach dem Falle Ithomes im 4. Jahre der 23. Olympiade (685/4), als Tlesias in Athen Archon war. Der Krieg dauerte 14 Jahre. Paus. IV. 17, 2; 20, 1 und Rhianos b. Paus. IV. 17, 11. Dann giebt jedoch Paus. IV. 23, 4 als Endjahr des Krieges Ol 28, 1 = 668/7, wonach der Krieg 17 Jahre gedauert haben würde. Es mufs der Rechnungsfehler bei dem Anfangsjahre liegen. Nach dem Marm. Par. 418 war Tlesias 682/1 Archon. Von 682 bis 668 sind 14 Jahre. (Anders erklärt den Irrtum Trieber, Hist. u. Philol. Aufs. f. E. Curtius, Berlin 1884, S. 19. Anm. 1). Wenn es dann IV. 27, 9 heifst, dafs die Messenier 287 Jahre nach dem Falle von Eira zurückgekehrt wären, wodurch letzterer auf 657 bestimmt wird, so ist möglicherweise in der Zahl eine Zehn ausgefallen. — Viel tiefer rückt eine andere Datierung den Krieg herab. Bei (Plut.) Apophth. reg. 194 b, wo augenscheinlich die verlorene plutarchische Biographie des Epameinondas benutzt ist, sagt Epameinondas, dafs er die Messenier nach 230 Jahren zurückgeführt hätte: 370 + 230 = 600. Auf dieselbe Datierung führt der Stammbaum der Diagoriden. Der vierte Nachkomme des Damagetos der die Tochter des Ari-

Als unmittelbaren Anlafs zum Kriege bezeichnete eine spartanische Überlieferung, die sich in den uns vorliegenden Quellen zuerst bei

stomenes geheiratet haben sollte, errang 464/3 (Ol. 79) einen olympischen Sieg. Paus. IV. 24, 3; VI. 7, 3; Schol. Pind. Ol. 7; vgl. Kohlmann, Quaest. Messeniacae, p. 62. Ebenso soll der Tyrann Anaxilas von Rhegion der 4. Nachkomme des Alkidamadas gewesen sein, der aus Messenien ausgewandert war. Vgl. S. 396, Anm. 1. Dieser Chronologie scheint bereits Theopompos gefolgt zu sein, welcher den Pherekydes kurz vor dem Ende des Aufstandes nach Messenien kommen liefs. Frgm. 66 (Laert. Diog. I. 11, 2). Es gab aber eine Datierung des Pherekydes, welche dessen Akme Ol. 45 = 600 bestimmte. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 201. Bei einer solchen Datierung konnte Tyrtaios zu einem Zeitgenossen der sieben Weisen werden. Suid. s. v. *Τυρταῖος.* — Als normal hat man nach dem Ausdrucke des Tyrtaios eine Zwischenzeit von 60–70 Jahren anzunehmen. Grote, Gesch. Griech. I², 644. (Die Grofsväter der Kampfgenossen von 1870 fochten in den napoleonischen Kriegen.) Nun dauerte auch der zweite Krieg eine Reihe von Jahren, vielleicht ebenfalls 20 oder noch mehr (Tyrtaios, Frgm. 11, v. 9; Frgm. 1). Brach derselbe um 625 aus, so würde der erste Krieg etwa 710 bis 690 anzusetzen sein. Ihn höher hinaufzurücken gestattet auch die spartanische Königsliste nicht. König Ariston, ein jüngerer Zeitgenosse des Kroisos (Hdt. I, 65) war der fünfte Nachfolger Theopomps (Paus. IV. 15, 3). Die Regierungen der vier Könige zwischen Theopompos und Ariston können doch keinesfalls mehr als 150 Jahre umfafst haben. Es widerspricht diesem Ansatze auch nicht die Angabe des Herakleides Pontikos b. Laert. Diog. I, 94, dafs Melissa, die Gattin des Tyrannen Periandros (627–586) eine Enkelin des Königs Aristokrates von Orchomenos war, wenn in der That, wie die Überlieferung bei Paus. IV, 17 angiebt, Aristokrates in den ersten Jahren des Krieges den Messeniern zuhilfe zog, er damals ein bejahrter Mann war und der Krieg um 625 ausbrach. Ferner stand nach Strab. VIII, 362 König Pantaleon von Pisa den Messeniern bei. Nach Paus. VI. 22, 2 zog Pantaleon Ol. 34, 1 (644) mit Heeresmacht nach Olympia und veranstaltete die Festfeier im Gegensatze zu den Eleiern. Diese Angabe steht aber im Widerspruche mit Strab. VIII, 355 und dem Olympionikenkataloge des Africanus bei Euseb. I, 198. Sollte sie aber auch richtig sein, so müfste Pantaleon im Jahre 644 noch ein jüngerer Mann gewesen sein, da nach Paus. a. a. O. sein Sohn Damophon Ol. 48 (588) mit den Eleiern in Konflikt geriet. Er könnte sich also an einem um 625 ausgebrochenen Kriege noch beteiligt haben. – Die Angaben über die Zeit des Tyrtaios können zur Kontrolle nicht verwandt werden, da seine *ἀκμή* von den Chronographen nach dem Krige bestimmt wurde. Der Ansatz bei Euseb. Vers. Arm. Ol. 37, 1 = 632 (Hieron. Ol. 36, 4) führt auf die Berechnung, welche den Krieg 634 (resp. 636) beginnen liefs. Nach Suid. s. v. blühte Tyrtaios *κατὰ τὴν λε΄ Ὀλυμπιάδα* = 640/37. Wer mit Ephoros die Messenier sich erheben liefs, cum per annos octoginta gravia servitutis verbera . . . perpessi essent, also in das 81. Jahr nach dem ersten den Beginn des zweiten Krieges setzte, kam auf Ol. 34, 2 = 643/2 als das Anfangsjahr desselben. Im vierten Jahre (Paus. IV. 17, 2) oder Ol. 35, 1 = 640/36 sollte der Kampf um Eira begonnen haben. Das ist Grund, weshalb man die Blüte des Dichters in das dritte (Schlacht am „grofsen Graben") oder vierte Jahr des Krieges setzte. — Nach Bergk, Rhein. Mus. XX, 288 fiel der erste Krieg zwischen

Ephoros findet, die Ermordung des Königs Teleklos beim gemeinsamen Feste der Artemis Limnatis. Nach einer anderen Erzählung, die zuerst bei Timaios nachweisbar ist und erst nach der Zeit Philipps von Makedonien entstanden sein kann, hätten die Messenier bei dem Feste spartanische Jungfrauen geschändet. Diese Geschichte verknüpfte man mit der Ermordung des Teleklos in der Weise, dafs der König die Bedrohten zu schützen versucht hätte. Eine angeblich messenische Überlieferung bei Pausanias entfernt die Schändung der Jungfrauen und stellt den Vorgang als einen von Teleklos gegen die vornehmsten Messenier unternommenen Anschlag hin, der jedoch mifsglückte und bei dem der Angreifer mit den Seinigen fiel. Alles das sind Fabeln, die nach der Wiederherstellung Messenes entstanden. Eine alte echte Überlieferung über solche Einzelheiten gab es nicht [1]. Die wirkliche Ursache des Krieges war das Verlangen der lakonischen Dorier, ihren Grundbesitz zu vergröfsern und neue Hufen zu gewinnen. Das „geräumige Messenien, gut zu ackern und gut zur Baumzucht“, bot sich als ein lockender Gewinn dar. Über den Verlauf des Kriegs wissen wir thatsächlich nur so viel, dafs die Lakedaemonier, wie Tyrtaios an-

Ol. 11 (736) und 16 (716), der zweite gegen Ende von Ol. 23 (685). Clinton, Fast. Hell. I, 252; Fischer, Gr. Zeittaf., S. 67: Carl Peter, Zeittaf. der gr. Gesch.[4] (1873) setzten den ersten Krieg 743—724, den zweiten, aufser Clinton I, 192, welcher auf 645—628 kommt, 685—668. Grote, Gesch. Gr. II[2], 644 berechnet den zweiten Krieg (70—80 Jahre nach Schlufs des ersten) auf etwa Ol. 33 = 648. Dundaczek, Beitr. zur Gesch. d. mess. Kriege (Czernowitz 1882, Progr. Vgl. dazu Ad. Bauer, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1886, S. 79) verzichtet durchaus auf Daten, meint jedoch, dafs der erste Krieg ungefähr 734 bis 714, der zweite 634 bis 599 anzusetzen wäre. B. Niese, Hermes XXVI (1891), 31 f. kommt inbezug auf den ersten Krieg auf etwa 710 bis 690, inbezug auf den zweiten auf etwa 630 bis 600. Otfr. Müller, Dorier I[2], 151. 169 setzt den Ausbruch des letztern um 650 an, E. Curtius, Gr. Gesch. I[6], 657 läfst ihn 645—628 dauern, Duncker, Gesch. d. Alterth. V[5], 421, Anm. 3 (vgl. VI, 102 ff.) berechnet den Anfang des ersten auf etwa 735, den des zweiten auf etwa 645. Vgl. noch Kohlmann, Quaest. Mess., p. 46 sqq.: Unger, Philol. XXIX (1870), 247 ff.

1) S. 223, Anm. 4. Auch der Tempel der Artemis Limnatis an der Grenze zwischen Lakonien und Messenien war kein altes gemeinsames Heiligtum der lakonischen und messenischen Dorier (Paus. IV. 4, 2; Strab. VIII, 362), vielmehr ging offenbar der Kultus von dem spartanischen Stadtteile Limnai aus. Vgl. B. Niese, Hermes XXVI (1891), 14. — Die Geschichte von der Schändung der spartanischen Jungfrauen mufs dem Ephoros noch unbekannt gewesen sein. Vgl. Strab. VI, 279; Diod. XV, 66. Strab. VI, 257 erzählt sie zweifellos nach Timaios. Vgl. Iustin. III, 4 und dazu S. 396, Anm. 2. Messenische Version: Paus. IV. 4, 3. Andere Fabeln über den Anlafs zum Kriege und zur Legitimierung der Eroberung: S. 223 ff. 228.

giebt, neunzehn Jahre hindurch unablässig mit ausharrendem Mute kämpften, und dafs im zwanzigsten die Messenier ihre fetten Äcker verliefsen und aus den hohen ithomaiischen Bergen flohen [1].

Über die Lage, in welche die Besiegten kamen, giebt Tyrtaios einige Auskunft. „Wie Esel“, sagt er, „waren sie von schweren Lasten gedrückt; unter hartem Zwange lieferten sie den Herren die Hälfte aller Bodenfrucht, und wenn einer ihrer Herren starb, so hatten sie selbst und ihre Weiber ihn zu betrauern“ [2]. Viele Messenier wurden vertrieben oder wanderten aus [3], die Zurückgebliebenen bewirtschafteten das von den Siegern eingezogene und aufgeteilte Land als Heloten [4]. Das Küstenland und der Bezirk links vom untern Pamisos

---

1) Tyrtaios, Frgm. 5, Bergk II⁴, 11: *Μεσσήνην ἀγαθὴν μὲν ἀροῦν, ἀγαθὴν δὲ φυτεύειν.* Vgl. den ganz treffenden Ausspruch, den man dem Könige Polydoros in den Mund legte bei (Plut.) Apophth. Lak. Eth. 231: *ἐπὶ τὴν ἀκλήρωτον τῆς χώρας βαδίζω.* Vgl. Tyrtaios, Frgm. 1. Über die Fruchtbarkeit Messeniens vgl. noch Strab. VIII, 366. Über den Berg Ithome, die „natürliche Burg“ des Landes: E. Curtius, Pelop. II, 137 g. Über die angebliche Eroberung des Nedonthales durch Teleklos vgl. Niese, Der hom. Schiffskatal., S. 45. Über die spätern Grenzstreitigkeiten der Lakonier und Messenier vgl. R. Weil, Mitt. des arch. Inst. VII (1882), 211 ff. und Dittenberger, Sylloge inscr. gr. I, 240. Über die Ungeschichtlichkeit der Erzählung des Pausanias vgl. S. 580, Anm. 6. Auch der Name des messenischen Führers Aristodemos scheint „ein in Sparta gewachsener Name“ zu sein. Vgl. Niese, Hermes XXVI (1891), 16.

2) Tyrtaios, Frgm. 6 und 7.

3) Tyrtaios, Frgm. 5, *οἱ μὲν κατὰ πίονα ἔργα λιπόντες κτλ.* (vgl. Paus. IV 4, 1). Manche Messenier werden sich den Auswanderzügen nach dem Westen angeschlossen haben.

4) Ephoros bei Strab. VI, 279: *τὴν μὲν οὖν Μεσσηνίαν κατενείμαντο κτλ.* Vgl. Ael. P. H. VI, 1. Das ist unzweifelhaft richtig. Vgl. M. Duncker, Über die Hufen der Spartiaten, Monatsber. Berl. Akad. 1881, S. 146. Es war bei der Eroberung wesentlich auf die Vermehrung der Hufen abgesehen. Vgl. das den Spartanern inbezug auf Tegea erteilte Orakel bei Hdt. I, 66: *δώσω τοι Τεγέην ποσσίκροτον ὀρχήσασθαι | καὶ καλὸν πεδίον σχοίνῳ διαμετρήσασθαι.* Der gröfste Teil der Heloten im 5. Jahrhundert bestand aus Nachkommen der unterworfenen Messenier. Thuk. I, 101, 2. Dafs sie es nicht erst nach dem zweiten Kriege wurden, geht aus Tyrtaios, Frgm. 6 und 7 (Paus. IV. 14, 3) hervor: *δεσποσύνοισι φέροντες κτλ. δεσπότας οἰμώζοντες.* Auch Ephoros a. a. O. (vgl. Justin III. 5, 1, der dem Ephoros folgt. Vgl. S. 579, Anm. 3) hatte dieselbe Auffassung. Thumser, Hermanns Gr. Staatsaltert.⁶, § 31, S. 263 meint freilich, dafs die Messenier zunächst Perioeken geworden wären. Er beruft sich auf Paus. IV, 14, 4: *πρῶτον μὲν αὐτοῖς ἐπάγουσιν ὅρκον μήτε ἀποστῆναί ποτε ἀπ᾽ αὐτῶν μήτε ἄλλο ἐργάσασθαι νεώτερον μηδέν· δεύτερα δὲ φόρον μὲν οὐδένα ἐπέταξαν εἰρημένον, οἱ δὲ τῶν γεωργουμένων (τροφῶν) σφίσιν ἀπέφερον εἰς Σπάρτην πάντων τὰ ἡμίσεα.* Dann sagt Paus. IV. 23, 1 beim Ende des zweiten Krieges: *τῶν δὲ Μεσσηνίων ὁπόσοι — ἐγκατελήφθησαν, τούτους μὲν οἱ Λακεδαιμόνιοι προσένειμαν ἐς τὸ Εἱλωτικόν.* Aber die Überlieferung, welche

wurde mit lakonischen Perioeken besetzt, sofern nicht etwa diese Gebiete damals bereits in Händen lakonischer Perioeken waren [1]. Auf einem Vorsprunge der Westküste des messenischen Golfes, und zwar am Eingange desselben, siedelten die Lakedaemonier die von den Argeiern aus ihren Wohnsitzen vertriebenen Asinaeer an [2]. Es heifst ferner, dafs sie den Nachkommen des messenischen Königs Androkles, der ihnen vor dem Ausbruche des Krieges hätte Genugthuung geben wollen, aber der Gegenpartei unterlegen wäre, die Landschaft Hyameitis in der untern Ebene überwiesen hätten. Aber diese Angabe hängt enge mit der Mythenbildung über die ältere Geschichte Messeniens zusammen, die nach der Wiederherstellung eines selbständigen messenischen Staates durch Epameinondas üppig wucherte und an der namentlich auch neumessenische Geschlechter beteiligt waren [3].

Ebenso wenig darf man die Sage von den Partheniern, ihrer

Pausanias aufser den Tyrtaios-Fragmenten giebt, hat einen sehr geringen Wert und ist jedenfalls jünger als Ephoros, der den Tyrtaios selbst gelesen hat, während das bei Pausanias sehr fraglich ist. Wie überhaupt die Quelle des Pausanias allerlei Züge aus Thukydides aufgenommen hat, so scheint auch in diesem Falle dem Autor der Eid der Unterthanen Athens vorgeschwebt zu haben. Wenn Thumser sagt, eine Verschlechterung der Stellung der Messenier nach dem zweiten Kriege liege in der Natur der Sache, so übersieht er, dafs auch beim Ausbruche des dritten Krieges (des grofsen Heloten-Aufstandes im 5. Jahrhundert) die Aufständischen Heloten waren und es auch mit Ausnahme derjenigen blieben, die infolge des Kapitulationsvertrages die Peloponnesos auf immer verlassen mufsten. — Grundbesitz der Spartaner in Messenien: Plat. Alkib. I, 121. Angeblich 3000 Lose: Plut. Lyk. 8.

1) Vgl. S. 231 und dazu Paus. III. 3, 5 (nach dem zweiten Kriege): *τὸ δὲ αὐτῶν ἐγκαταλειφθὲν τῇ γῇ Λακεδαιμονίων ἐγένοντο οἰκέται, πλὴν οἱ τὰ ἐν τῇ θαλάσσῃ πολίσματα ἔχοντες*. Das Küstenland der Lakedaemonier *περιοικίς* nach Thuk. III, 16. In dem Katalog des Iul. Africanus steht Ol. 12 (739): *Ὀξύθεμις Κορωναῖος*, als Olympionike verzeichnet, woraus man geschlossen hat, dafs Korone damals eine selbständige Stadt war, aber bei Philostr. Gymn., p. 21 steht richtiger *Κλεωναῖος*. Vgl. H. Förster, Die Sieger in den ol. Spielen I (Zwickau 1891, Prog.), S. 3.

2) Theopompos, Frgm. 191 (Strab. VIII, 373), vgl. S. 209, Anm. 6. Die Asinaeer sollen bei einem Einfalle des spartanischen Königs Nikandros sich diesem angeschlossen haben und deswegen ein Menschenalter vor dem Kriege von den Argeiern unter König Eratos vertrieben worden sein. Paus. II. 36, 4; III. 7, 4; vgl. IV. 8, 3; 14, 3; 15, 8; 34, 9; 27, 8; 34, 12. Indessen die Vertreibung der Asinaeer erfolgte wahrscheinlich erheblich später. Vgl. S. 603. Anm. 1.

3) Paus. IV. 14, 3; vgl. IV. 5, 6; Ephoros bei Strab. VIII, 361. Vgl. Curtius, Pelop. II, 127. 164. Otfr. Müller, Dorier I, 147 betrachtet diese Überlieferung als historisch, aber gewifs mit Unrecht. Vgl. S. 228.

mifsglückten Erhebung und ihrer Auswanderung nach Taras insoweit für geschichtlich halten, als nach dem Ende des Krieges in Sparta innere Unruhen stattgefunden hätten, bei denen die unterliegende Partei zur Auswanderung gezwungen wäre. Die Besiedelung von Taras durch lakonische Dorier erfolgte vermutlich vor dem Kriege, und die Sage scheint nur den Gegensatz der frühern Bewohner von Taras zu den lakonischen Kolonisten widerzuspiegeln [1].

Nach dem messenischen Kriege sollen die Lakedaemonier mit den Argeiern um den Besitz der letztern gehörenden, fruchtbaren und strategisch wichtigen Thyreatis gekämpft haben. Die alexandrinischen Chronographen verzeichneten unter dem Jahre 719/8 eine grofse Schlacht zwischen den Lakedaemoniern und Argeiern. Der lakedaemonische König Polydoros soll damals einen Sieg errungen haben [2]. Man hält diesen Kampf und Sieg für geschichtlich. Indessen Herodotos hat ihn schwerlich gekannt [3]. Wahrscheinlich beruht die Überlieferung über

---

1) Vgl. S. 405ff.

2) Euseb. Vers. Arm. Abr. 1298: In Thyrea Argivorum Lacedaemoniorumque pugna. Vgl. Hieron. Abr. 1298 Schoene. Solin VII, 9 giebt dagegen das 17. Jahr des Romulus = 735. Polydoros Sieger nach Ps. Plut. Apophthegm. Lak. 231 d.

3) Noch zur Zeit des peloponnesischen Krieges hielten die Argeier an den Ansprüchen auf dieses stets streitige Grenzland fest. Thuk. V, 41: *τῆς Κυνουρίας* (so ist statt *Κυνοσουρίας* zu lesen Niese, Hermes XIV, 426) *γῆς, ἧς ἀεὶ πέρι διαφέρονται μεθορίας οὔσης (ἔχει δὲ ἐν αὐτῇ Θυρέαν καὶ Ἀνθήνην πόλιν, νέμονται δ᾽ αὐτὴν Λακεδαιμόνιοι κτλ.)* vgl. IV, 56; V, 14. Die Argeier schlossen im Jahre 420/19 mit den Lakedaemoniern einen Vertrag, in dem sie sich ausbedangen: *ἐξεῖναι δ᾽ ὁποτεροισοῦν προκαλεσαμένοις, μήτε νόσου οὔσης μήτε πολέμου Λακεδαίμονι καὶ Ἄργει, διαμάχεσθαι περὶ τῆς γῆς ταύτης, ὥσπερ καὶ πρότερόν ποτε ὅτε αὐτοὶ ἑκάτεροι ἠξίωσαν νικᾶν κτλ.* Von diesem frühern Kampfe ist die Rede bei Hdt. I, 82. Als Kroisos in Sardes von den Persern belagert wurde, schickte er nach Sparta und bat um Hilfe. *τοῖσι δὲ καὶ αὐτοῖσι τοῖσι Σπαρτιήτῃσι κατ᾽ αὐτὸν τοῦτον τὸν χρόνον συνεπεπτώκεε ἔρις ἐοῦσα πρὸς Ἀργείους περὶ χώρου καλεομένου Θυρέης. τὰς γὰρ Θυρέας ταύτας ἐούσας τῆς Ἀργολίδος μοίρης ἀποταμόμενοι ἔσχον Λακεδαιμόνιοι. ἦν δὲ καὶ ἡ μέχρι Μαλέων ἡ πρὸς ἑσπέρην Ἀργείων, ἥ τε ἐν τῇ ἠπείρῳ χώρη καὶ ἡ Κυθηρίη νῆσος καὶ αἱ λοιπαὶ τῶν νήσων. βοηθησάντων δὲ Ἀργείων τῇ σφετέρῃ ἀποταμνομένῃ* schliefsen beide Teile einen Vertrag ab, dafs 300 Logades von jeder Seite kämpfen sollen. Der Ausgang dieses Kampfes ist zweifelhaft und *αὐτοὶ ἑκάτεροι ἔφασαν νικᾶν.* Es kommt schliefslich zu einer allgemeinen Schlacht, in der *πεσόντων δὲ καὶ ἀμφοτέρων πολλῶν ἐνίκων Λακεδαιμόνιοι.* Die Argeier *ἀπὸ τούτου τοῦ χρόνου* erlassen das Gesetz, dafs ihre Bürger sich das Haar scheren und ihre Weiber keinen Schmuck tragen sollen, *πρὶν Θυρέας ἀνασώσωνται.* Es liegt auf der Hand, dafs Herodotos und seine Gewährsmänner der Meinung waren, dafs erst damals Thyrea den Argeiern verloren ging. Der Ausdruck *βοηθησάντων δὲ Ἀργείων τῇ σφετέρῃ ἀποταμνομένῃ* be-

einen früheren Kampf um Thyrea nur auf Rückspiegelung späterer Ereignisse und chronologischer Kombination [1].

sagt, dafs die Argeier ausrückten, um ihrem ihnen von den Lakedaemoniern entrissenen Gebiete Hilfe zu bringen; βοηθεῖν hat nur einen Sinn, wenn die Occupation eben, aber nicht schon vor langer Zeit erfolgt war (Duncker VI[5], 405 meint freilich ἔσχον deute auf ein längeres Innehaben Thyreas durch die Spartaner hin). Was das Gesetz betrifft, so mag es nur zur Erklärung der Sitte des Scherens, die der lakonischen gerade entgegengesetzt war (Λακεδαιμόνιοι δὲ τὰ ἐναντία τούτων ἔθεντο νόμον), an dieses Ereignis angeknüpft worden sein, aber jedenfalls ist die Verbindung unter der Voraussetzung weit natürlicher, dafs es sich um den Verlust eines lange besessenen Gebietes handelte, als wenn nur ein Versuch zur Wiedergewinnung eines seit anderthalb Jahrhunderten verlorenen oder streitigen Landschaft scheiterte. Einen früheren Sieg kannte also Herodotos schwerlich. Auch Strab. VIII, 376 redet nur von einem Kampfe. Wenn Isokr. Archid. 99, wo er die gröfsten Heldenthaten der Lakedaemonier anführt, sagt: καὶ τῶν τριακοσίων τῶν ἐν Θυρέαις ἅπαντας Ἀργείους μάχῃ νικησάντων, so ist das natürlich eine der bei ihm häufig vorkommenden Übertreibungen des bei Herodotos geschilderten Kampfes, der wie die herodotische und thukydideische Erzählung zeigt, damals allein in lebendiger Erinnerung war. (Anders Unger, Philol. XXIII, 42). — Was vollends Ps. Plut. Apophthegm. Lak. 231 D über den Kriegszug des Polydoros und den Kampf bei Thyrea berichtet, ist mit dürftiger Erfindungsgabe aus Hdt. I, 82; Thuk. V, 41 und dem Feldzuge des Kleomenes I. gegen Argos zusammengestellt.

1) Der Sieg des Polydoros wird eine spätere Erfindung derjenigen sein, welche die Regierungen der ältesten spartanischen Könige mit Kriegsthaten bereicherten, und hat schwerlich mehr geschichtlichen Wert als die Kriege, die Kynurias wegen Echestratos, der Sohn des Agis, und Labotas mit den Argeiern geführt haben sollen (Paus. III. 2, 2—3; 7, 2). Verdächtig ist auch die Datierung. Die Schlacht bei Thyrea zu Kroisos' Zeit fand statt zwischen 549 und 546 (Hdt. V, 69; V, 82—83. 91). Von 548 bis 718 sind 170 Jahre oder 5 Geschlechter und 3 Jahre. So lange sollten die 5 Mermnaden von Gyges bis Kroisos regiert haben, da letzterm Apollon 3 Gnadenjahre gab (Hdt. V, 91). Diesen 5 Generationen der lydischen Herrscher entsprechen die 5 spartanischen Könige Anaxandridas (Hdt. I, 67: κατὰ δὲ τὸν κατὰ Κροῖσον χρόνον καὶ τὴν Ἀναξανδρίδεώ τε καὶ Ἀρίστωνος βασιληίην), Leon, Eurykratidas, Anaxandros, Eurykrates. Letztgenannter war Nachfolger des Polydoros, in dessen drittletztes Jahr also bei der Geschlechterrechnung der Kampf fiel. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich also um eine Kombinierung des Beginnes der Mermnadenregierung in Lydien mit dem Beginne des Übergewichtes Spartas (des Bundesgenossen des letzten Mermnaden) über Argos. Eine Bestätigung der Annahme, dafs das Jahr 719/8 nicht auf wirklicher Überlieferung, sondern auf blofser Kombination beruht, bietet die Angabe des Pausanias II. 24, 7, er hätte in seinem chronologischen Abrisse gefunden (εὕρισκον), dafs die Argeier Ol. 27, 4 = 669/8 bei Hysiae über die Lakedaemonier einen grofsen Sieg errangen. Zwischen 719/8 und 669/8 liegen genau 50 Jahre, was doch kaum ein merkwürdiger Zufall sein dürfte. Auf 50 Jahre schlossen im Jahre 418 die Argeier und Lakedaemonier einen Vertrag ab. Thuk. V, 77 vgl. V, 41. Der Bearbeiter der Chronologie nahm augenscheinlich danach eine fünfzigjährige Friedenszeit

Sparta begann nach der Eroberung Messeniens nicht nur an Macht, sondern auch durch die Pflege der Gymnastik und der musischen Künste alle peloponnesischen Städte zu überflügeln. Freilich war dabei vorwiegend die Rücksicht auf das Kriegswesen mafsgebend [1]. Namentlich die chorische Dichtung: Paiane, Processions-, Tanz- und Jung-

---

zwischen den beiden grofsen Schlachten an. Von 718 bis 418 sind wiederum 300 Jahre oder 9 Generationen. Der Urheber der ganzen Kombination war Sosibios, der für die ältere spartanische Geschichte den vollen chronologischen Rahmen schuf. Nach Frgm. 5 bei Müller II, 626 (Athen. XV, 678 B) wurden *Θυρεατικοί* gewisse Kränze genannt, *φέρειν δὲ αὐτοὺς ὑπόμνημα τῆς ἐν Θυρέᾳ γενομένης νίκης τοὺς προστάτας τῶν ἀγομένων χορῶν ἐν τῇ ἑορτῇ ταύτῃ. ὅτε καὶ τὰς Γυμνοπαιδίας ἐπιτελοῦσι.* Es hindert nichts anzunehmen, dafs der Sieg, dessen Gedächtnisfeier mit den Gymnopaidieen verbunden wurde, der zur Zeit des Kroisos erfochtene war. Was Unger, Philol. XXIII (1866), 28 ff. dagegen vorbringt, ist nicht überzeugend. Sosibios bezog die Feier offenbar deshalb auf einen früheren Sieg, weil die Gymnopaidieen bereits im Jahre 665 gestiftet worden sein sollten und die Chöre Lieder des Thaletas und Alkman vortrugen. Die Paiane des Thaletas und Alkman, die ebenso an den Gymnopädieen, wie bei der Gedächtnisfeier gesungen wurden, brauchten freilich keineswegs besondere Beziehungen zu dem (54 Jahre vorher errungenen) Siege bei Thyrea haben. Eine solche Art von Te Deum pafste zu jedem Dankfest für einen Sieg. Nach Paus. III. 7, 5, wo der chronologische Abrifs des Sosibios benutzt ist (vgl. S. 517, Anm. 1), fand der Kampf um Thyrea statt *Θεοπόμπου ἔτι ἔχοντος τὴν ἀρχὴν ἐν Σπάρτῃ*, Theopompos nahm indessen aus Alter und Kummer über den Tod seines Sohnes an der Schlacht nicht teil. Nach der Chronologie des Ephoros und Apollodoros (vgl. S. 589, Anm. 4) war im Jahre 718 Theopompos nicht mehr am Leben, wohl aber könnte er nach der des Sosibios noch gelebt haben, da er nach dieser im Jahre 770 zur Regierung kam und sein Enkel sein Nachfolger wurde. Nach Paus. IV. 6, 4 starb er nach dem Ende des ersten messenischen Krieges, d. h. nach 724/3. Der Kampf fiel danach in sein 53. Regierungsjahr. — Die Datierung bei Solin VII, 9 auf 735 beruht sichtlich auf einer falschen Übertragung der Zeitrechnung des Sosibios auf die des Eratosthenes-Apollodoros. Letztere setzte die Zerstörung Trojas 1183, diese 1171 an (vgl. S. 260), divergierte also um 12 Jahre. Sosibios hatte den Kampf um Thyrea 5 Jahre nach dem Ende des ersten messenischen Krieges (724/3 und 719/8) angesetzt, bei Hieronymos (vgl. S. 589, Anm. 4) ist aber der Krieg um eine Olympiade höher hinaufgerückt, demnach kam auch der Kampf um Thyrea um vier Jahre höher hinauf. 735 — 12 — 4 = 719. Vgl. übrigens Unger, Philol. XXIII (1866), 38.

1) Die gymnastischen Übungen, welche damals allein in Sparta von Staats wegen systematisch betrieben wurden und den wesentlichsten Bestandteil der Jugenderziehung ausmachten, waren eine Hauptursache der Überlegenheit der spartanischen Heere über die der anderen hellenischen Städte. Aristot. Pol. VIII. 4, p. 1338 b. In den ersten 30 Olympiaden nach 716, wo der erste lakonische Stadionike verzeichnet ist, sollen achtzehnmal Lakedaemonier im Stadion gesiegt haben. Im 6. Jahrhundert werden die spartanischen Sieger seltener, und die Krotoniaten erringen den ersten Platz.

frauenlieder, gelangte im Zusammenhange mit den apollinischen Festen zu hoher Blüte. Wie beim Mahle Lieder zum Ruhme der Mutigen zur Tapferkeit anspornten, so sangen die Krieger ihre Marschlieder, und unter dem Takte der Flötenmusik ging die spartanische Schlachtenreihe zum Angriffe vor [1].

Eine neue Epoche der musischen Kunst begann in Sparta mit der Wirksamkeit des lesbischen Sängers Terpandros, den die Spartaner auf Geheifs der Pythia berufen haben sollen, damit er durch seine Weisen in der von bürgerlichem Zwist erfüllten Stadt die Eintracht wiederherstelle [2]. Terpandros bürgerte die Nomendichtung in Sparta ein und begründete seinen Ruhm namentlich dadurch, dafs er die musikalische Komposition des von einem einzelnen Sänger vorgetragenen, hymnenartigen Liedes (des kitharödischen Nomos) ausbildete [3]. Der Text eines terpandrischen Nomos bestand teils aus homerischen Versen und Wortverbindungen — die vermutlich auch den Hymnen entlehnt waren — teils aus eigenen Zuthaten des Terpandros, der diesen Text dann mit einer Melodie versah [4]. Ihrem religiösen Charakter nach waren

1) Thuk. V, 90: *ὑπὸ αὐλητῶν πολλῶν νόμου.* Vgl. V. 69, 2; Plut. Lyk. 22; Cic. Tusc. II. 16, 37. Plut. Lyk. 21: *μουσικωτάτους γὰρ ἅμα καὶ πολεμικωτάτους ἀποφαίνουσιν αὐτούς* (*Λακεδαιμονίους*)· *ἕρπει γὰρ ἄντα τῷ σιδάρῳ | τὸ καλῶς κιθαρίσδειν, ὡς ὁ Λακωνικὸς ποιητὴς εἴρηκε.* Vgl. Alkman, Frgm. 35 (14), Bergk, P. L. Gr. III[4], 846. Vgl. noch Terpandros, Fr. 6.

2) Berufung auf Geheifs der Pythia nach Ps. Herakleides Pontikos II, 6, Müller, Frgm. H. Gr. II, 210 und zwar zur Wiederherstellung der bürgerlichen Eintracht nach Aristot. Frgm. 545 b Rose, Aristot. Frgm., Leipzig 1886, p. 336 (Phot. s. v. *μετὰ Λέσβιον ᾠδόν*; Zenob. Proverb. V, 9). Vgl. Diod. VIII, 28. Das Motiv für die Berufung, welches schon Philodem. de mus. col. XX für unwahrscheinlich hielt (vgl. Bergk P. L. Gr. I[4], 465, Pindar. Frgm. 268), ist wohl spätere Erfindung. Nach. Ps. Plut. de mus. (Eth. 1132 e) soll Terpandros viermal bei dem pythischen Feste den Preis erhalten haben.

3) Die Echtheit der Terpandrischen Verse, Frgm. 5, Bergk III[4], 11 wurde freilich bezweifelt. Strab. XIII, 618; Marm. Par. Ep. 34; Pollux. IV, 66. 83. Näheres bei C. v. Jan, De fidibus Graecorum, Berlin 1859; W. Johnsen, Die Lyra, Berlin 1876; Guhrauer, Jahrb. f. kl. Philol. CXIII (1877), 830 ff., Fr. Gevaert, Histoire et théorie de la musique de l'antiquité, Gent 1875; Westphal, Die Musik des griechischen Altertums, Leipzig 1883. — Vgl. ferner Bergk, Gr. Litteraturg. II (1883), 208 ff.; Sittl, Gesch. d. Gr. Litterat. I, 287; Flach, Gesch. der griech. Lyrik, Tübingen 1884; E. Reisch, De musicis Gracorum certaminibus, Wien 1885, J. Sitzler, Die Lyriker Eumelos, Terpander und Alkmann in ihrem Verhältnisse zu Homer, Festschrift der badischen Gymnasien für die Universität Heidelberg 1886; Christ, Gr. Litteraturg. in Müllers Handb. d. klass. Altertumsw. VII[2], 102 ff.

4) Herakleides b. Ps. Plut. d. mus. 3, p. 1132 C. Vgl. Hiller, Rhein. Mus. XLI (1886), 413.

die Lieder in feierlich-langgedehnten Rhythmen gehalten. Sie wurden in Sparta hauptsächlich bei dem Feste des karneischen Apollon vorgetragen, mit dem nach Sosibios Ol. 26 (676/3) ein Preiswettkampf der Kitharöden verbunden wurde. Terpandros war der erste Sieger in diesem musischen Agon [1].

Nach Terpandros wurde durch den Kreter Thaletas aus Gortyn [2] die chorische Poesie eingebürgert. Thaletas soll in seiner Heimat nicht nur als Musiker und Dichter, sondern auch als Gesetzgeber thätig gewesen sein [3]. Nach einer nicht unglaubwürdigen Angabe wurde er

---

1) Diese Angaben sind einigermafsen beglaubigt, da es Listen der Karneoniken gab, die bis zur Stiftung des Agons hinaufreichten und von Hellanikos, vermutlich aus speziellem Interesse für seinen Landsmann und dessen Schule bearbeitet wurden. Ob freilich diese Listen von vorneherein gleichzeitig geführt wurden, ist mindestens fraglich (vgl. S. 586. Anm. 2). Hellanikos, Frgm. 122 (Athen. XIV, 635 F) nannte Terpandros als ersten Sieger. Auf den Vorrang der lesbischen Sänger bei diesem Agon bezog sich das Sprichwort: *Μετὰ Λέσβιον ᾠδόν*, vgl. Aristot., Frgm. 545 b. Rose a. a. O. Nach Athen. XIV, 635 F: *ἐγένετο ἡ θέσις τῶν Καρνείων κατὰ τὴν ἕκτην καὶ εἰκοστὴν Ὀλυμπιάδα, ὡς Σωσίβιός* (Frgm. 3, Müller II, 626) *φησιν ἐι τῷ Περὶ χρόνων*. Nach Africanus b. Euseb. v. Schoene I, 198 handelte es sich nur um Einführung des Agons der Kitharöden. Die Karneien (vgl. S. 532, Anm. 2) waren ein altes Landesfest. Auch Hellanikos, Frgm. 123 b. Clem. Strom. I, 133 setzte den Terpandros in das erste Drittel des 8. Jahrhunderts, da er ihn zu einem Zeitgenossen des Midas machte. Vgl. über letztern Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. I, § 453. Nach der ältern Überlieferung war Terpandros älter als Archilochos von Paros, der gegen 650 blühte. Vgl. S. 459, Anm. Andere Datierungen (Marm. Par. 381 vor Diognetos = 645; Euseb. Abr. 1382 = 635) beruhen auf blofsen Kombinationen mit den Berechnungen der Blüte des Archilochos, der nach der spätern Annahme älter als Terpandros sein sollte. — Vgl. Otto Löwe, De Terpandri Lesbii aetate, Halle 1869; v. Leutsch, Verhandl. d. 17. Philolog. Vers., Breslau, S. 66 ff.

2) Nach dem Zeugnisse eines jüngeren Zeitgenossen Polymnestos bei Paus. I. 14, 4. Nach anderen aus Elyros oder Knossos. Suid. s. v. — Litzinger, De Thaleta poeta, Essen 1851, Progr.; Höck, Kreta III, 339 ff.; Christ, Metrik, S. 415 ff.; Bergk, Griech. Litterat. II, 224 ff.; K. Sittl, Gesch. d. gr. Litterat. I, 294 ff.; Flach, Gesch. d. gr. Lyrik I; Christ, Gr. Litteraturg. in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. VII², 104.

3) Ephoros bei Strab. X, 480; Plut. Lyk. 4 (mittelbar nach Ephoros). Nach Ephoros schrieben die Kreter dem Thaletas nicht nur ihre heimischen Lieder, sondern auch *πολλὰ τῶν νομίμων* zu. Man brachte ihn deshalb mit Lykurgos zusammen. Ephoros bei Strab. X, p. 482 vgl. S. 566, Anm. 6; Demetrios Magnes bei Laert. Diog. I, 38. Chronologische Unmöglichkeiten dieser Kombination: Aristot. Pol. II. 12, 5, p. 1274 a. Seine Zeit ist dadurch ungefähr zu bestimmen, dafs Polymnestos, dessen Alkman gedacht hatte (Frgm. 114), ein Lied zu seinem Andenken verfafste. Paus. I. 14, 9. Anderseits setzte ihn der um 400 schreibende Litterarhistoriker Glaukos von Rhegion (Frgm. 4, Müller II,

von den Lakedaemoniern infolge einer Pest auf Geheifs des delphischen Orakels berufen, um durch Zeremonieen und Gesänge den Zorn der Götter zu beschwichtigen [1]. Er verpflanzte nach Sparta die in Kreta heimischen kunstmäfsigen Paiane und Kriegstänze (Pyrrhiche) mit den dazu gehörenden Rhythmen und Chorliedern. Zur Aufführung kamen dieselben namentlich bei den angeblich um 665 gestifteten Gymnopaidieen, an denen die spartanische Jugend ihre gymnastische Gewandtheit und chorisch-musische Ausbildung zu zeigen hatte [2]. Neben

24 bei Ps. Plut. d. mus. 10, vgl. Kap. 4 und 7) nach Archilochos. Da bei ihm zwischen Terpandros und Thaletas noch Archilochos steht, so mufs er — unsere älteste Quelle — eine nicht unerhebliche Zwischenzeit zwischen beiden angenommen haben. Hiller, Rhein. Mus. XLI (1886), 409. Es würde nach ihm Thaletas nach der Mitte des 7. Jahrhunderts anzusetzen sein. Ps. Plut. de mus. 9 (p. 1134b) sagt: Terpandros wäre der Schöpfer der ersten Epoche der Musik in Sparta gewesen, Thaletas der Gortynier, Xenodamos der Kytherier, Xenokritos der Lokrer, Polymnestos der Kolophonier, Sakadas der Argeier hätten zu den hervorragendsten Vertretern der zweiten gehört, *τούτων γὰρ εἰσηγησαμένων τὰ περὶ τὰς γυμνοπαιδίας τὰς ἐν Λακεδαίμονι λέγεται κατασταθῆναι* (*καὶ* nach Hiller) *τὰ περὶ τὰς ἀποδείξεις τὰς ἐν Ἀρκαδίᾳ, τῶν τε ἐν Ἄργει τὰ ἐνδύματα καλούμενα.* Danach hätte Thaletas bei Einrichtung der Gymnopaidieen in Sparta mitgewirkt. Vgl. über die Erklärung dieser Stelle, Hiller. Rhein. Mus. XXXI (1876), 77 ff. Nach Sosibios bei Athen. XV, p. 678 B (Frgm. 5 M) wurden von den Chören an den Gymnopaidieen Paiane des Thaletas Alkman und Dionysodotos vorgetragen. Nach Euseb. Vers. Arm. Abr. 1351 und Synkell. wurden dieselben zuerst 666/5 (Ol. 28, 3) gefeiert. Hieron. P. Abr. 1349 = 668/7 (Ol. 28, 1): F. Abr. 1346; Schoene, Abr. 1348. Es ist recht fraglich, ob diese Datierung eine selbständige ist und sich auf irgendwelche fortlaufende Aufzeichnungen stützt. Wahrscheinlich handelt es sich nur um eine Kombinierung mit der Berechnung der Akme des Thaletas, die von der des Terpandros und Alkman abhing. Thaletas stand zwischen beiden. Nun setzte eine Rechnung Alkman Ol. 30, 4 = 657 (vgl. S. 601, Anm. 3). Terpandros war durch die Karneoniken-Liste auf Ol. 26 fixiert, Ol. 28 = 668/5 trifft also gerade die Mitte zwischen Terpandros und Alkman.

1) Pratinas bei Plut. de mus. 42 (Eth. 1146c). Ein Weihgeschenk mit einer Inschrift des Thaletas soll bezeugt haben, dafs er den Zwiespalt in Sparta beigelegt hätte, was indessen bezweifelt wurde: Philodem. de mus. 42. Nach Plut. Lyk. 4 hätte ihn Lykurgos nach Sparta geschickt, wo seine Lieder durch Ermahnung zur Eintracht und zum Gehorsam eine heilsame Wirkung ausübten und dem Gesetzgeberwerke vorarbeiteten. In Gortyn gab es ein Apollo-Heiligtum, das im Falle von Seuchen von fremden Staaten beschickt wurde. Steph. Byz. v. *Γόρτυν*.

2) Über den kretischen Waffentanz vgl. Ephoros bei Strab. X, 480; Ps. Herakleid. Pontikos 3, Müller II, 211; Schol. Pind. Pyth. II, 127 (Ephoros). Über die Gymnopaidieen vgl. noch Xen. Hell. VI. 4, 16; Plut. Ages. 29; Plat. Nom. I, 633. — Weiteres in K. F. Hermanns Gottesdienstl. Altert. LIII, 10-13; Schömann, Gr. Altert. II³, 460; Fritzsche, Rostocker Progr. 1848; Paulys

den Weisen des Thaletas wurden später bei den Gymnopaidieen Lieder des Dionysodotos und Alkman gesungen.

Alkman[1] stammte, wie man gewöhnlich annahm, aus Sardes. Nach einem nicht unverächtlichen Zeugnisse, für das der Charakter seiner Poesie spricht, war er jedoch geborener Lakone. Jedenfalls mufs er frühzeitig nach Sparta gekommen und dort ganz heimisch geworden sein, da seine Dichtungen mit dem spartanischen Volksleben durchaus verwachsen sind[2]. Seine Blüte gehört aller Wahrscheinlichkeit nach in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts[3]. Er dichtete aufser Hymnen wie Thaletas, Paiane, die an den Gymnopaidieen gesungen wurden, seinen Hauptruhm verdankte er jedoch den von ihm künstlerisch ausgebildeten, für Mädchenchöre bestimmten Parthenien[4]. Dieselben hielten die Mitte zwischen einem religiösen und geistlichen Lied; mit dem Lobpreise einer Gottheit beginnend, geht der Dichter

---

Realencykl.; Unger, Philol. XXIII (1866), 28 ff.; Walther, Commentat. de Graecorum hyporchematis I, Bochum, Progr. 1873/4.

1) Über Alkman hatte Sosibios eine umfangreiche Monographie verfafst. Müller II, 628. — Th. Niggemeyer, De Alcmane poeta Laconico, Münster 1869, Diss.; Susemihl, Alkmans Zeitalter und poetische Neuerungen, Jahrb. für Philol. und Pädag. CIX (1874), 685 ff.; Hiller, Burs. Jahresb. 1874/5, II, 202; Rhein. Mus. XXXI (1876), 77 ff.; Bergk, Griech. Litteraturg. II, 239 ff; K. Sittl, Gesch. d. gr. Litteratur I, 296 ff.; Christ, Gr. Litteraturgesch. in Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. VII^2, 134 f.; Fragmente bei Bergk, P. L. Gr. III^4, 15—78.

2) Nach der vulgären Überlieferung wurde Alkman als Sklave nach Sparta verkauft und freigelassen. Ps. Herakleides Pontikos, Frgm. 2, Müller II, 210; Alexandros Aitolos, Anth. Pal. VII, 709; Vell. Pater. I, 18. Suid. s. v. Nach Dion. Hal. stammte er aus dem spartanischen Demos Messoa, wo sich sein Denkmal befand. Suid. s. v.; Paus. III. 15, 2. Vgl. Daub, Jahrb. f. klass. Philol. CXXIII, 246 ff. Aus Frgm. 25 darf man mit einiger Wahrscheinlichkeit schliefsen, dafs er aus Sardes stammte. Dieser Ansicht waren auch die alexandrinischen Chronologen. Die Erwähnung der *Πιτυοῦσσαι* (Frgm. 147 b) zeigt Interesse für das phokaeische Kolonialgebiet (Massalia).

3) Bei Suid. wird er Ol. 27 (672) unter König Ardys gesetzt. Es war das nach herodotischer Rechnung das siebente Jahr dieses Königs. Auf dasselbe Regierungsjahr nach der Rechnung des Africanus (663—626) führt der Ansatz bei Hieron. Ol. 30, 4 = 657. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII (1878), 200. Das siebente Jahr des Ardys bezeichnet wahrscheinlich den vielleicht von Alkman erwähnten Einfall der Kimmerier, der für die alexandrinischen Chronographen Epochenjahr war. Die andere Datierung bei Hieron. Ol. 42, 2 = 611/0 ist wohl mit Susemihl a. a. O. vorzuziehen. Denn die *Πιτυοῦσσαι* (Frgm. 147 b) können erst gegen 600 in Hellas bekannt geworden sein. Alkman erreichte freilich ein hohes Alter (Frgm. 26), so dafs er auch den Kimmerierelnfall erlebt haben könnte.

4) Das Hauptfragment, ungefähr 100 Verse, enthalten drei sehr verstümmelte von Mariette-Pascha im Jahre 1855 in einem ägyptischen Grabe entdeckte Papyrusblätter. Frgm. 23, Bergk. Daselbst die neuere Litteratur.

zu seiner Umgebung über und verherrlicht die Reize der Chorführerinnen. Der Vortrag war lebendig und wechselreich, da sich bald der Chor oder die Chorführerinnen an den Dichter, bald dieser an den Chor wandte, bald einzelne Mädchen aus dem Chor zu einander sprachen. Alkmans poetische Sprache ist der mit epischen und aeolischen Formen versetzte lakonische Dialekt [1]. Dieser Umstand trug wesentlich zur Erhöhung der Popularität bei, deren er sich in Sparta erfreute. Aber auch aufserhalb Lakoniens schätzte man seine Lieder, und im perikleischen Athen war man mit ihnen so vertraut, wie mit denen des Simonides und Stesichoros [2].

Um die Zeit des Thaletas und der Einrichtung der Gymnopaidieen führten die Lakedaemonier mit den Argeiern Krieg [3]. Es lag in der Natur der Sache, dafs die Lakedaemonier, als sie ihre Herrschaft über Messenien für hinreichend gesichert hielten und sich von dem langwierigen Kriege erholt hatten, ihre Macht auch nach der andern Seite auszudehnen suchten und dabei mit den Argeiern zusammenstiefsen. Nach Herodotos besafsen letztere damals die Ostküste bis zum Vorgebirge Malea nebst der Insel Kythera [4]. Die bedeutende politische Stellung von Argos zeigt sich in der argolisch-dorischen Kolonisation und spiegelt sich im Epos wieder [5]. Argos besafs ein verhältnismäfsig grofses Stadtgebiet und stand an der Spitze eines sakralen Verbandes der argolischen Dorier [6]. Es versuchte in Argolis eine ähnliche herrschende Stellung zu gewinnen, wie Sparta in Lakonien, obwohl die natürliche Gliederung der Landschaft der Bildung eines Einheitsstaates nicht günstig war. Frühzeitig kam Tiryns unter die Herrschaft von Argos [7]. Dann gingen die Argeier gegen Nauplia und Asine vor. König Eratos von Argos, angeblich ein Zeitgenosse des lakedaemonischen Königs Nikandros, soll ein Menschenalter vor dem ersten messenischen Kriege Asine erobert haben. Die Asinaeer suchten bei den Lakedaemoniern Zuflucht und wurden von ihnen nach der Eroberung Messeniens an der Westküste des messenischen Golfes angesiedelt [8]. Die

---

1) H. Spiefs, De Alcmanis poetae dialecto, Leipzig 1877, Diss. (G. Curtius, Stud. X, 329 ff.), G. Ingraham, De Alcmanis dialecto, Würzburg 1877, Diss.; Friedr. Schubert, Sitzungsb. Wiener Akad. XCII (1878), 517 ff.

2) Vgl. Frgm. 118; Frgm. eines Komikers bei Athen. XIV, 638 E.

3) Vgl. über den angeblichen Kampf um Thyrea im Jahre 719/8 S. 596, Anm. 1.

4) Vgl. S. 222, Anm. 2.

5) S. 223.

6) Vgl. S. 222, Anm. 8.

7) Vgl. S. 213, Anm. 4.

8) Vgl. S. 594, Anm. 2.

Ansiedelung der Asinaeer ist Thatsache, aber sie erfolgte doch erst, als die Lakedaemonier sogar im Besitze der Südspitze Messeniens waren, also schwerlich vor Beginn des 7. Jahrhunderts [1]. Im Jahre 669/8 sollen die Lakedaemonier bei Hysiae von den Argeiern eine grofse Niederlage erlitten haben [2]. Das Jahr scheint freilich nur auf einer zweifelhaften chronologischen Kombination zu beruhen [3], aber die Niederlage um diese Zeit Thatsache zu sein. Da die Lakedaemonier bei Hysiae Tegea im Rücken hatten, so darf man vielleicht daraus schliefsen, dafs sich die Stadt, wie auch eine zweifelhafte Überlieferung lautet [4], vorübergehend in ihrer Gewalt befand.

1) Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 595 hat schon vermutet, dafs die Eroberung Asines vielleicht zu hoch hinaufgerückt wäre, wenn er jedoch meint, dafs Nauplia vor Asine erobert worden sein müsse, so ist das nicht unbedingt zuzugeben. Die Argeier könnten das auf einer leicht zu verteidigenden Landzunge belegene Nauplia zunächst umgangen haben. Die Ansiedelung wird bald nach Eroberung erfolgt sein, da die Asinaier natürlich nicht jahrzehntelang umhergeirrt sein werden.

2) Paus. II. 24, 7.

3) Vgl. S. 596, Anm. 1.

4) Polyain I, 11: *Ἀκούης Λακεδαιμονίων Τεγέαν προδοσίᾳ νύκτωρ καταλαβομένων τοῖς ἰδίοις ὁπλίταις ἔδωκε σύνθημα, κτείνειν τοὺς τὸ σύνθημα ἐρωτῶντας· οἱ μὲν δὴ Ἀρκάδες οὐκ ἐπηρώτων. οἱ δὲ Σπαρτιᾶται ὡς ἐν νυκτὶ ἀγνοοῦντες καὶ διὰ τοῦτο ἐρωτῶντες, ὑπὸ τῶν Ἀρκάδων ἀνῃροῦντο.* Diesen Akues hält Unger schwerlich mit Recht für den argeiischen König Akoos, der bei Satyros, Frgm. 21 (Theoph. ad Autolyc. II, 94) Müller III, 165 als Vater des von Theopompos (b. Diod. VII, Frgm. 15) zum Vater Pheidons gemachten Aristodamidas erscheint, und bringt damit Diod. VII, 14b in Verbindung, wo es heifst, dafs die Argeier *πολλὰ κακοπαθήσαντες ἐν τῷ πολέμῳ τῷ πρὸς Λακεδαιμονίους μετὰ τοῦ ἑαυτῶν βασιλέως καὶ τοῖς Ἀρκάσι τὰς πατρίδας ἀποκαταστήσαντες* dem Könige gezürnt hätten, weil er das gewonnene Land nicht unter sie aufgeteilt, sondern den Vertriebenen zurückgegeben hätte. Die Gemeinde hätte sich gegen ihn erhoben und wäre nach Tegea geflohen *κἀκεῖ διετέλεσε τιμωμενος ὑπὸ τῶν εὖ παθόντων.* Unger. Philol. XXVI (1867), 372; XXIX (1870), 268. Von einem Kriege der Lakedaemonier gegen die Tegeaten vor dem 6. Jahrhundert ist sonst nur bei Pausanias die Rede. König Charillos soll zuerst gegen die Tegeaten ausgezogen, aber geschlagen und gefangen genommen worden sein. Paus. III. 7, 3. Tegeatische Sage darüber: Paus. VIII. 5, 9; 48, 4–6. Die Quelle für Paus. III. 7, 3 war Hdt. I, 66. Man konnte aus Hdt. schliefsen, dafs dieser Krieg gegen Tegea unmittelbar auf die lykurgische Gesetzgebung folgte, also in die Regierung des Charillos fiel, allein Hdt. kennt, wie schon Duncker V[5], 270 bemerkt, aufser dem glücklichen Kriege der Lakedaemonier gegen die Tegeaten unter Anaxandridas und Ariston nur den unglücklichen frühern Krieg (*τὸν πρότερον πόλεμον*) unter Leon und Agasikles. Auf letztern bezieht sich gewifs auch die tegeatische Sage, die, wie die Erzählung Herodots, die Gefangennehmung der geschlagenen Lakedaemonier voraussetzt. Die Versetzung der tegeatischen Sage, welche den Frauen eine

Die Niederlage mufs überall einen grofsen Eindruck gemacht und die Feinde Spartas in Bewegung gebracht haben. Namentlich regten sich die Pisaten [1]. Um 670 (Ol. 27) erlangten sie ihre Unabhängigkeit wieder und gewannen ihr Land zurück [2]. Im Jahre 668 (Ol. 28) überliefsen ihnen die Eleier die Anordnung des Festes, angeblich, weil sie selbst durch einen Krieg mit Dyme behindert waren [3]. Beim nächsten Feste (Ol. 29) war Olympia wieder im Besitze der Eleier, aber seit Ol. 30 (660) kam das vielumstrittene Heiligtum aufs neue in die Hände der Pisaten, und sie behaupteten 22 Olympiaden hindurch die Festleitung [4].

hervorragende Beteiligung an dem Siege zuschreibt, in die Zeit des Charillos fällt sichtlich dem Pausanias oder dessen Quellen zur Last. Übrigens verdankt jene Sage nur dem eigentümlichen tegeatischen Kultus des Ares *Γυναικοθοίνας*, den sie erklären sollte, ihre Entstehung. Vgl. Furtwängler, Roschers Myth. Lex., Art. Ares, p. 485. 486; Immerwahr, Kulte und Mythen Arkadiens I (1891), 166.

1) S. 234 ff.

2) Vgl. Anm. 4.

3) Stadioniken-Katalog, Ol. 28: *ταύτην ἦξαν Πισαῖοι Ἠλείων ἀσχολουμένων διὰ τὸν πρὸς Δυμαίους πόλεμον.* Vgl. Unger, Philol. XXVIII (1869), 409. Africanus benutzte offenbar eine gute Quelle, vermutlich den Katalog des Eratosthenes. Vgl. S. 585, Anm. 8.

4) Bei Iul. Afric. ed. Rutgers, p. 11, Ol. 30 (Euseb. I. 198, Schoene) heifst es: *Πισαῖοι Ἠλείων ἀποστάντες ταύτην τε ἦξαν καὶ τὰς κβ΄.* Danach hatten also die Pisaten die Leitung der Ol. 30 und der 22 folgenden bis zur 52ten (572) einschliefslich. Allein Ol. 50 war nach Paus. V. 9, 4 (Olymp. Katalog) die Agonothesie bereits in den Händen der Eleier, da seit dieser Zeit an Stelle des einen Hellanodiken zwei traten, welche aus der Mitte aller Eleier angeblich erlost wurden. Vgl. Förster, De hellanod. Olymp. 19. Ferner zeigt die Inschrift IGA. 112 (Griech. Dialekt-Inschr. III, Nr. 1152), dafs die Eleier schon vorher, als es noch einen Hellanodiken gab, im Besitze von Olympia waren. Die Angabe des Africanus über die Dauer der Agonothesie wird aber anderseits im grofsen und ganzen durch Strab. VIII, 355, d. h. Apollodoros bestätigt, der in der Chronologie doch ebenfalls dem Eratosthenes folgte. Es heifst nämlich daselbst: *μετὰ δὲ τὴν ἕκτην καὶ εἰκοστὴν Ὀλυμπιάδα οἱ Πισᾶται τὴν οἰκείαν ἀπολαβόντες αὐτοὶ συνετέλουν τὸν ἀγῶνα ὁρῶντες εὐδοκιμοῦντα. Χρόνοις δ᾽ ὕστερον μεταπεσούσης πάλιν τῆς Πισάτιδος εἰς τοὺς Ἠλείους μετέπεσεν εἰς αὐτοὺς πάλιν καὶ ἡ ἀγωνοθεσία.* Strabon stimmt also insoweit mit Africanus überein, als von Ol. 27 oder 28 die Pisaten längere Zeit hindurch (nach Strab. bis zum Ende ihrer Unabhängigkeit, nach Africanus bis Ol. 52, was zweifellos dasselbe bedeutet) die Agonothesie in Händen hatten. Dafs dabei in dem kurzen Referat Strabons Ol. 29 nicht ausgenommen ist, darf keinen Anstofs erregen. Nach Phlegon, Frgm. 1 b. Müller III, 605 (= Steph. Byz. s. v. *Δυσπόντιον*) war Ol. 27 ein *Ἠλεῖος ἐκ Δυσποντίου* als Sieger mit dem Viergespann bezeichnet. Aus dem Umstande, dafs also ein Bürger einer pisatischen Stadt in dem Siegerkatalog als Eleier erscheint, darf man nicht mit Sicherheit schliefsen, dafs Ol. 27, 1 Olympia noch im Besitze der Eleier war, denn

Im Jahre 659 sollen die Lakedaemonier gegen Phigalia gezogen sein und den Ort genommen haben. Sie wären jedoch von den Phigaliern mit Hilfe oresthasischer Freiwilliger, die sich infolge eines delphischen Spruches geopfert und im Kampfe den Tod gefunden hätten, wieder vertrieben worden [1]. Diese Geschichte dürfte nicht reine Fabel sein, da Phigalia die Verbindung zwischen der Pisatis und Messenien

---

der Olympioniken-Katalog beruht wahrscheinlich auf einer erst nach 570 von den Eleiern vorgenommenen Anagraphe, und seine spätere Fassung stützt sich jedenfalls auf eleiische Aufzeichnungen. Die Eleier verzeichneten aber selbst Lepreaten als Eleier und tilgten zweifellos grundsätzlich die Bezeichnung der Sieger als Pisaten (vgl. Paus. V. 5, 3. Der Pisaeer Hypenos b. Paus. V. 8, 6 erscheint b. Africanus Ol. 14 und Philostr. Gymn., p. 21 als Eleier. Vgl. Fr. Mie, Quaestiones agonisticae, Rostock 1888, Diss., p. 13 und 14 Anm. 1). Man darf annehmen, dafs die Pisaten im Laufe der 27. Ol. ihr Land wiedergewannen, und dafs sie Ol. 28, 1 im Besitze von Olympia waren, woraus sie die Eleier wegen des Krieges mit Dyme nicht zu vertreiben vermochten. Ob die Ol. 37 und 52 bei Africanus als Sieger verzeichneten Eleier wirklich Eleier und nicht Pisaten waren, mufs nach dem oben Bemerkten mindestens dahingestellt bleiben. Die Schwierigkeit, welche dadurch entsteht, dafs nach Paus. bereits Ol. 50 die Festleitung zwei aus allen Eleiern erlosten Hellanodiken übertragen wurde, und nach I. G. A. 112 Olympia schon vorher im Besitze der Eleier war, läfst sich wohl durch die Annahme heben, dafs entweder Ol. 50 eine ungenaue runde Zahl ist, oder dafs die Zahl durch Ausfallen eines Zahlzeichens nicht richtig überliefert ist, wie denn auch bei der folgenden Angabe über die Vermehrung der Hellanodiken auf 9 etwas ausgefallen ist. Vgl. Mie a. a. O., p. 16. A. v. Gutschmid (in einer Vorlesung) meinte, dafs Africanus die Zeit um Ol. 30 bis zur völligen Unterwerfung der Pisaten mit der Periode ihrer Agonothesie identifiziert hätte. — Volle Sicherheit ist nicht zu erlangen. — Eine andere Schwierigkeit bereitet Paus. VI. 22, 2, wo es heifst, dafs die Eleier die 8., 34. und 104. Olympiade als Anolympiaden betrachtet hätten: *τετάρτῃ δὲ Ὀλυμπιάδι καὶ τριακοστῇ στρατὸν οἱ Πισαῖοι καὶ βασιλεὺς αὐτῶν Πανταλέων ὁ Ὀμφαλίωνος παρὰ τῶν προσχώρων ἀθροίσαντες ἐποίησαν ἀντὶ Ἠλείων τὰ Ὀλύμπια.* Danach scheint es, als ob die Pisaten nur Ol. 34 allein gefeiert hätten. Man hat angenommen, dafs die übrigen Feste der pisatischen Agonothesie in einer von den Eleiern anerkannten Form gefeiert worden wären, und eine gemeinsame Agonothesie vermutet, bei der die Eleier und Pisaten je e i n e n Hellanodiken bestellt hätten. Ol. 34 hätte Pantaleon die Übereinkunft gebrochen. H. Förster a. a. O., S. 9. Aber die Quellenangaben über die pisatische Agonothesie lauten sehr bestimmt und schliefsen eine solche Annahme aus. Der Chor der sechzehn Frauen soll erst nach dem Tode Damophons, des Sohnes Pantaleons, zur Versöhnung eingesetzt worden sein. Vgl. S. 237, Anm. 2. Es bleibt somit vielleicht nur die Annahme übrig, dafs Ol 34 deshalb Pantaleon mit einem Heere nach Olympia zog, weil die Eleier sich wieder daselbst festzusetzen versuchten, und dafs diese, wie die 104. Olympiade, als Anolympias bezeichnet wurde, weil der Gottesfriede durch Waffengeräusch und Gewaltthätigkeit gestört war. Unger, Philol. XXVIII (1869), 404. Über Ol. 8 vgl. weiter unten bei Pheidon von Argos.

1) Paus. VIII. 39, 3—4.

beherrschte, welche für die Lakedaemonier wegen des Rückhaltes, den die Messenier an den Pisaten hatten, von gröfster Wichtigkeit sein mufste. Der Streit zwischen den letztern und den Eleiern um den Besitz von Olympia dauerte fort. Der pisatische König Pantaleon soll im Jahre 644 (Ol. 34) das Fest unter Vertreibung oder gewaltsamer Fernhaltung der Eleier gefeiert haben [1].

Der messenische Aufstand soll in Andania am Nordrande der Ebene zum Ausbruche gekommen sein [2]. Bezeugt wird das freilich nur von der romanhaften Überlieferung des Pausanias, es ist aber aus sachlichen Erwägungen höchst wahrscheinlich, dafs die Erhebung von den arkadischen Grenzgebirgen ausging, wo das Terrain am günstigsten war und die Aufständischen ebenso leicht eine Zuflucht wie Unterstützung finden konnten [3]. Der Führer des Aufstandes war Aristomenes, der, wie es heifst, aus dem Geschlechte der Aipytiden stammte und noch nach Jahrhunderten in Liedern als Volksheld gefeiert wurde. Bei der Begründung Messenes durch Epameinondas rief man ihn als Heros an und erwies ihm auch in der Folgezeit heroische Ehren [4].

Die Messenier fanden Bundesgenossen an den Argeiern, Arkadern und Pisaten, so dafs die Lakedaemonier einer mächtigen Koalition gegenüberstanden. Führer der Arkader war Aristokrates, König von Orchomenos, Führer der Pisaten König Pantaleon [5].

---

1) Vgl. S. 604, Anm. 4.

2) Über die Chronologie vgl. S. 589, Anm. 4.

3) Paus. IV. 14, 7; Müller, Dorier I, 149; Duncker, G. d. A. VI[5], 103.

4) Paus. IV. 16, 6; 14, 7 ff.; 27, 6. Die spätere messenische Sage, der Myron folgte (Paus. IV. 6, 4) setzte Aristomenes schon in die Zeit des ersten Krieges. Plut. Agis 21; vgl. Clem. Alex. Protrept. 36. Es war natürlich sehr effektvoll, wenn der messenische Held mit dem ruhmvollsten spartanischen Könige jenes Zeitalters kämpfte. Die ältere Überlieferung setzte jedenfalls Aristomenes in den zweiten Krieg. Diod. XV, 66 (Ephoros). Polyb. IV, 33 nennt den zweiten Krieg: *Ἀριστομένειον πόλεμον*. Über den angeblichen Schild des Aristomenes im Heiligtume des Trophonios im Lebadeia: Paus. IV. 32, 5. Vgl. darüber Näheres: Gilbert, Jahrb. f. kl. Philol. CXVII (1878), 305; G. Kaibel, Epigr. graeca ex lapidibus conlecta (Berlin 1878) Praef. XVI, Nr. 768a.

5) Strab. VIII, 362: *τὴν μὲν οὖν πρώτην κατάκτησιν αὐτῶν* (*Μεσσηνίων*) *φησι Τύρταιος ἐν ποιήμασι κατὰ τοὺς τῶν πατέρων πατέρας γενέσθαι· τὴν δὲ δευτέραν καθ᾽ ἣν ἑλόμενοι συμμάχους Ἀργείους τε καὶ Ἠλείους* (es ist entweder mit Rücksicht auf Strab. VIII, 355 *Πυλίους* zu lesen und dann *καὶ Ἀρκάδας* zu ergänzen oder einfach *Ἀρκάδας* an Stelle von *Ἠλείους* zu setzen) *καὶ Πισάτας ἀπέστησαν, Ἀρκάδων μὲν Ἀριστοκράτην τὸν Ὀρχομενοῦ βασιλέα παρεχομένων στρατηγόν, Πισατῶν δὲ Πανταλέοντα τὸν Ὀμφαλίωνος, ἡνίκα φησὶν αὐτὸς στρατηγῆσαι τὸν πόλεμον τοῖς Λακεδαιμονίοις.* („Es ist deutlich, dafs dieses alles aus Tyrtaios ist.“ Otfr.

In den ersten Jahren des Krieges kämpften die Lakedaemonier im ganzen so unglücklich, dafs sie allen Mut zu verlieren begannen und eine geradezu verzweifelte Stimmung unter ihnen Platz griff [1]. In ihrer Not sollen sie auf Geheifs des delphischen Orakels die Athener um einen Führer gebeten und diese ihnen einen lahmen Dichter, den Tyrtaios [2] aus Aphidna, gesandt haben, der sie durch seine Gesänge begeisterte und zum Siege führte [3]. Es bestand freilich eine schon bei

---

Müller, Dorier I, 149, 3. Schwerlich mit Recht.) Bei Strab. VIII, 355 sind die Verhältnisse zur Zeit des zweiten und dritten messenischen Krieges nicht gehörig auseinander gehalten. Die ἐσχάτη κατάλυσις ist an dieser Stelle auf den zweiten (nach VIII, 362 auf den dritten Krieg) zu beziehen, und die Zerstörung der triphylischen Städte erfolgte zur Zeit Herodots (IV, 148). Was Paus. IV. 15, 7 über die beiderseitigen Bundesgenossen sagt, hat keinen Wert. Es ist eine freie Komposition, der die politische Gruppierung im Jahre 418 zum Vorbilde diente. Vgl. S. 580,, Anm. 6. Thuk. I, 16 kennt in der älteren Zeit keine Kriege, bei denen eine allgemeinere Teilnahme stattfand. Nach Hdt. III, 47 behaupteten die Samier, den Lakedaemoniern mit Schiffen gegen die Messenier zuhilfe gekommen zu sein. Es wird dieser Tradition etwas Wahres zugrunde liegen. Sollte es nur die Hilfe beim Helotenaufstande sein, die in frühere Zeit zurückgelegt wurde?

1) Über die mannigfachen Wechselfälle des Krieges Tyrtaios, Frgm. 11, 7: ἴστε γὰρ Ἄρηος πολυδακρύου ἔργ' ἀΐδηλα | εὖ δ' ὀργὴν ἐδάητ' ἀργαλέου πολέμου | καὶ θαμὰ φευγόντων τε διωκόντων τε γέγευσθε | ὦ νέοι, ἀμφοτέρων δ' εἰς κόρον ἠλάσατε. Tyrtaios spornt durchweg zu mutigem, todesverachtenden Kampfe und aufopfernder Hingebung an, ohne die blofse gymnastische Thätigkeit nichts wert sei (12, 1 ff.). Die Haltung vor dem Feinde war nicht tadelfrei gewesen. Vgl. 10, 14 ff.; 11, 2 ff. Verzweifelte Stimmung namentlich 10, 3 ff.: τὴν δ' αὐτοῦ προλιπόντα πόλιν καὶ πίονας ἀγροὺς | πτωχεύειν πάντων ἔστ' ἀνιηρότατον | πλαζόμενον σὺν μητρὶ φίλῃ καὶ πατρὶ γέροντι κτλ.

2) Über den Namen Τύρταιος oder Τυρταῖος vgl. Pott, Kuhns Zeitschrift VI, 141. Aug. Matthiae, Diss. de Tyrtaei carminibus, Altenburg 1820; Nik. Bach, Über Tyrtäos und seine Gedichte, Breslau 1830; Callini, Tyrtaei, Asii carminum quae supersunt etc., Leipzig 1831; Baron, Poésies militaires de l'antiquité ou Callinus et Tyrtée. Texte grec, traduct. polyglotte et commentaires, Bruxelles 1835; Schwepfinger, De patria Tyrtaei, Eisenberg 1835; Thiersch, Acta phil. Monac. III, 587 ff.; Hölbe, De Tyrtaei patria, Dresden 1864; Kohlmann, Quaest. Messeniacae (Bonn. Diss. 1866), p. 31 sqq.; Ant. Lanzi, Tirteo, i canti di guerra e frammenti raccolti ed illustr., Livorno 1874; Cajetan Hoffmann, Über Tyrtäus und seine Kriegslieder, Graz 1877; Felice Cavallotti, Canti e frammenti di Tirteo, Milano 1878; Sittl, Gesch. d. gr. Litter. I, 250 ff.; Flach, Gr. Lyrik I, S. 163; Christ, Gr. Litteraturg. in Müllers Handb. d. kl. Altertums. VII², 104; Fragmente am besten bei Bergk, P. L. Gr. II⁴, 8—22.

3) Diese Geschichte war im 4. Jahrhundert in Attika fast allgemein verbreitet. Plat. Nom. I, 629: Τύρταιον τὸν φύσει μὲν Ἀθηναῖον, τῶνδε δὲ πολίτην γενόμενον (vgl. Ps. Plut. Apophtheg. Lak., p. 230). Dafs Tyrtaios spartanischer

Alkman nachweisbare mythische Verbindung zwischen Sparta und den attischen Demen Aphidna und Dekeleia, die sich an den Dioskurenkultus knüpfte [1]. Indessen spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, dafs die Berufung des Tyrtaios aus Athen nichts weiter als eine attische Fabel ist, die infolge des wenig ruhmvollen Ausganges der Hilfsexpedition Kimons im perikleischen Zeitalter erfunden und verbreitet wurde. Denn der Dichter führt eine Sprache, die man unbefangen nur so verstehen kann, dafs sie ein Spartaner redet [2]. Auch blühte damals Dichtkunst und Flötenspiel gerade in Sparta, aber von Athen ist nichts derartiges bekannt. Vielleicht stammte Tyrtaios aus dem lakonischen Orte Aphidna [3]. In schlichter und eindringlicher Weise mahnt er zu mutigem Kampfe, zu Ausdauer und Todesverachtung. Den Ehren des Tapfern stellt er die Schmach und die Schande des Feiglings gegenüber. Wiederholt betont er, dafs für das Vaterland zu sterben der höchste Ruhm sei. Seine kurzen Marschlieder (*ἐμβατήρια*) [4] in dorischem Dialekt sang das Heer unter Flötenbegleitung, wenn es ins Feld oder in die Schlacht zog. Sie sollten ebenso die Stimmung er-

Bürger geworden, wufste Herodotos nicht. Vgl. Hdt. IX, 35. Strab. VIII, 362 (Apollodoros): *ὥστ᾽ ἢ ταῦτα ἠκύρωται τὰ ἐλεγεῖα* (Frgm. 2) *ἢ Φιλοχόρῳ ἀπιστητέον τῷ φήσαντι Ἀθηναῖόν τε καὶ Ἀφιδναῖον καὶ Καλλισθένει καὶ ἄλλοις πλείοσι τοῖς εἰποῦσιν ἐξ Ἀθηνῶν ἀφικέσθαι δεηθέντων Λακεδαιμονίων κτλ.* Zu diesen Autoren gehörte auch Ephoros. Vgl. Diod. XV, 66; VIII, 27; Justin III, 5; vgl. noch Lyk. g. Leokr. 28. Dafs er ein lahmer Dichter war, stand schon bei Ephoros (Iustin a. a. O.), später machte man ihn zum lahmen Schulmeister. Paus. IV. 15, 6.

1) Alkman, Frgm. 13 b. Bergk III[4], 18; Proedrie und Steuerfreiheit der Dekeleier in Sparta und Verschonung ihrer Feldmark im Peloponnes. Kriege nach Hdt. IX, 13; vgl. Plut. Thes. 22. 33; Paus. I. 17, 6; Müller, Dorier I[2], 442; Wilamowitz, Philol. Unters. I, 101; Toepffer, Att. Genealogie 290; Roscher, Myth. Lex., Art. Dioskuren, S. 1161; Maasz, Gött. Gel. Anz. 1890, 356.

2) Strab. VIII, 362 (Apollodoros): *καὶ γὰρ εἶναί φησιν* (*Τύρταιος*) *ἐκεῖθεν* (aus Lakonien) *ἐν τῇ ἐλεγείᾳ, ἣν ἐπιγράφουσιν Εὐνομίαν· αὐτὸς γὰρ Κρονίων καλλιστεφάνου πόσις Ἥρης, Ζεὺς Ἡρακλείδαις τήνδε δέδωκε πόλιν· οἷσιν ἅμα προλιπόντες Ἐρινεὸν ἠνεμόεντα | εὐρεῖαν Πέλοπος νῆσον ἀφικόμεθα.* Die natürliche Deutung dieser Verse durch Apollodoros ist allen mehr oder weniger gezwungenen Erklärungsversuchen vorzuziehen, Vgl. Frgm. 5: *Ἡμετέρῳ βασιλῆι κτλ.* und *πατέρων ἡμετέρων πατέρες.* Trotz der Kritik der vulgären Überlieferung durch Thiersch, Schwepfinger, Hölbe u. a. halten noch Dunker, G. d. A. VI[5], 106 ff.; Bergk, Gr. Litterat. II, 245; Cavallotti a. a. O., S. 29 ff.; Hiller, Burs. Jahresb. 1881, I, 111 u. a. daran fest, dafs Tyrtaios aus Athen berufen wurde. Unklar ist das *Λάκων ἢ Μιλήσιος* bei Suid. s. v. *Τυρταῖος*.

3) Steph. Byz. s. v.: Ovid. Fast. V, 708; Hiller, Burs. Jahresber. 1881, I, 112.

4) Frgm. 15, Bergk.

höhen, wie eine taktmäfsige, feste und geordnete Vorwärtsbewegung erzielen [1]. Die (später ὑποθῆκαι genannten) Elegieen wurden im Lager nach der Mahlzeit nach einander von einzelnen Kriegern gesungen. Der Polemarchos erkannte dem besten Sänger als Preis ein Stück Fleisch zu [2].

Tyrtaios war nicht nur Dichter, sondern auch Feldherr und Staatsmann. Philochoros sagte, dafs die Lakedaemonier durch die Strategie des Tyrtaios die Messenier überwältigt hätten [3]. Der entscheidende Wendepunkt des Krieges trat mit der „Schlacht am grofsen Graben" ein, in der die Messenier, wie es heifst, infolge der Verräterei des arkadischen Heerführers Aristokrates eine schwere Niederlage erlitten [4]. Sie zogen sich nach dem arkadischen Grenzgebirge zurück und setzten sich auf der Eira fest, einer umfangreichen, steil abfallenden und schwer zugänglichen Höhe zwischen zwei Quellbächen der Neda. Man findet dort auf dem Gipfel Überreste eines doppelten, ziemlich roh errichteten Mauerringes und Trümmer anderer Bauten ähnlicher Art [5]. Die Messenier sollen sich elf Jahre hindurch behauptet haben. Ob der Widerstand wirklich so lange dauerte, mag dahingestellt bleiben; so viel darf als sicher gelten, dafs sich der Krieg lange

1) Aristoxenos bei Athen. XIV, 630F: (Plut.) Inst. Lac. 16 (Eth. 238E). Über die Anleitung der Gedichte zur ἀνδρεία vgl. Plat. Nom. I, 629; II, 667; Plut. Kleom. 2; Hor. Ars P. 401 ff.

2) Philochoros bei Athen. XIV, 630F; Lykurg. g. Leokr. 107.

3) Tyrtaios, Frgm. 8 (Strab. VIII, 362): ἡνίκα φησὶν αὐτὸς στρατηγῆσαι τὸν πόλεμον τοῖς Λακεδαιμονίοις. Philochoros. Frgm. 56 (Athen. XIV, 630); vgl. Diod. XV, 66, 3; Justin. 5, 4 (Ephoros).

4) Die Schlacht (Paus. IV, 17) ist als historisch zu betrachten, da sie nach Eustratius zu Aristot. Eth. Nik. III. 8, 5 (Tyrtaios, Frgm. 9) Tyrtaios erwähnt hatte. Vgl. Polyb. IV, 33. An der Geschichte vom Verrate des Aristokrates dürfte etwas Wahres sein. Das Andenken daran erhielt eine Säule mit Inschrift beim Altare des lykaeischen Zeus, die nach Kallisthenes (bei Polyb. IV, 33) von den Messeniern zur Zeit des Aristomenes errichtet worden wäre. Sie war also doch wohl älter als das wiederhergestellte Messene. Vgl. Paus. IV. 22, 7. Schon Grote, Gesch. Gr. II², 645 hat bemerkt, dafs die Inschrift auf einen heimlichen, lang verborgenen Verrat schliefsen lasse, der erst spät ans Tageslicht kam. Der Verrat soll nach Plut., De sera num. vind. 2 (Eth. 549A) über zwanzig Jahre lang unentdeckt geblieben sein. Das pafst nicht recht zu der Erzählung bei Paus., wo Aristokrates gleich beim Beginne der Schlacht abzieht. Ein Versuch, trotzdem die Möglichkeit einer spätern Entdeckung zu erklären, ist die Geschichte bei Paus. IV. 22, 3. Nach Polyb. IV, 33 (Kallisthenes) und Paus. VIII. 5, 13 war der Verrat des Aristokrates die Ursache, weshalb sein Geschlecht die Herrschaft verlor. Nach einer anderen Überlieferung bei Herakleides Pontikos (Laert. Diog. I, 94) herrschte dagegen der Sohn des Aristokrates noch über fast ganz Arkadien.

5) E. Curtius, Pelop. II, 152; Lolling in Bädeckers Griechenland, S. 298.

hinzog und dafs die spartanischen Hufen durch häufige Plünderungszüge der Messenier verwüstet wurden. Die Besitzer dieser Hufen kamen infolge davon in eine bedrängte Lage, während die übrigen Spartiaten, deren Kleren eine geschützte Lage hatten, keinen materiellen Schaden erlitten, vielleicht gar aus der Notlage ihrer Mitbürger Vorteil zogen. Infolge dessen kam es zu einer Krisis. Die durch den Krieg Herabgekommenen forderten eine neue Landesaufteilung. Tyrtaios stellte die Eintracht durch die Eunomia genannte Elegie wieder her [1].

Als Eira endlich fiel, traten die Überreste der Aufständischen nach Arkadien über, wohin sich schon vorher viele Messenier gewandt haben werden, nachdem das Land bis auf wenige Plätze wieder in die Hände der Lakedaemonier gefallen war. Die Flüchtigen wurden von den Arkadern gut aufgenommen, und die messenische Emigration war noch nach langer Zeit den Lakedaemoniern höchst unbequem [2]. Zahlreiche Messenier wanderten nach dem Westen aus und liefsen sich namentlich in Rhegion nieder [3]. Welche Mafsregeln die Lakedaemonier in dem wieder unterworfenen Lande trafen, ist unbekannt. Im 5. Jahrhundert war das Gebiet links vom untern Pamisos und das Küstenland von lakonischen Perioeken bewohnt, im Binnenlande und im westlichen Messenien safsen die Nachkommen der in Helotie geratenen Messenier [4]. Durch den langen Krieg und die Auswanderung wurden

1) Aristot. Pol. VIII (V), 6 (7), 2 = Tyrtaios, Frgm. 1, Bergk; vgl. Paus. IV. 18, 1; M. Duncker, Die Hufen der Spartiaten, Monatsb. Berl. Akad. 1881, S. 147 ff.

2) Polyb. IV, 33; Paus. IV. 22, 2. Die Angaben über den Übertritt zahlreicher Messenier nach Arkadien verdienen Glauben, da diese Landschaft der natürliche Zufluchtsort war. Sie werden überdies dadurch bestätigt, dafs die Tegeaten sich in dem Bundesvertrage mit Sparta verpflichten mufsten: *Μεσσηνίους ἐκβαλεῖν ἐκ τῆς χώρας*. Aristot., Frgm. 592 Rose, Aristot. Frgm., Leipzig 1886, p. 362 (Plut. Quaest. Gr. 5); Val. Rose, Aristoteles Pseudepigr, Frgm. 203 (S. 530). Über das Ende des Aristomenes gab es zwei Überlieferungen. Nach der einen wurde er von den Lakedaemoniern gefangen und getötet. Sie hätten sein Herz mit Haaren bewachsen gefunden. Herodoros, Frgm. 6, Müller II, 30; vgl. Plut. de Herod. malign. 11 (Eth. 856); Plin. H. N. XI, 175; Val. Max. I. 8 ext 15; Steph. Byz. s. v. *Ἀνδανία*. Rhianos liefs dagegen seinen Helden im Hause seines Schwiegervaters, des Fürsten Damagetor von Ialysos, auf Rhodos sterben. Vgl. Paus. IV. 24, 1—3; Steph. Byz. v. *Ἀτάβυρον*; Meineke. Abhdl. Berl. Akad. 1832. S. 117 ff.

3) S. 396, Anm. 2.

4) Vgl. S. 231 und S. 594. Heloten und Perioeken auch in dem nordwestlichsten Bezirke Aulon, südlich vom Neda-Flusse: Xen. Hell. III. 3, 8. Bedeutender Grundbesitz der Spartaner in Messenien, sowie grofse Herden von Rossen

gewifs weite Landstrecken entvölkert, durch letztere wohl am meisten die Küstengegenden. Es ist möglich, dafs die Lakedaemonier auf dem verfügbaren Lande hier und da auch Perioeken ansiedelten, aber bezeugt ist nur, dafs sie den Küstenplatz Mothone den vor kurzem von den Argeiern (unter dem Könige Damokratidas) vertriebenen Bewohnern von Nauplia übergaben [1].

Die lange Bedrängnis der Lakedaemonier während des messenischen Aufstandes kam den Argeiern zugute. Sie konnten ungehindert ihre Macht in Argolis weiter ausdehnen und sogar nach der Vorherrschaft über die Halbinsel streben. Nach Herodots romantischer Erzählung von der Werbung um Agariste, der Tochter des Tyrannen Kleisthenes von Sikyon, würde unmittelbar nach dem Ende des zweiten messenischen Krieges und zwar im ersten Drittel des 6. Jahrhunderts Pheidon [2] in Argos regiert haben. Herodotos bezeichnet ihn als

und Vieh (vielleicht auf nicht aufgeteiltem Gemeindelande) nach Plat. Alkib. I, 122. Vgl. S. 524, Anm. 3. Platon sagt, niemand könnte mit den Lakedaemoniern an Gröfse und Güte des Grundbesitzes wetteifern, οὐδ᾽ αὖ ἀνδραπόδων κτήσει τῶν τε ἄλλων καὶ τῶν εἱλωτικῶν. Es gab also, wie in Kreta, aufser den Leibeigenen Heloten, noch Sklaven. Vermutlich ist ein Teil der Aufständischen zu Sklaven gemacht worden.

1) Theopompos b. Strab. VIII, 373; Paus. IV. 35, 2; 24, 4; 27, 8. — Über die Auswanderung der Messenier aus den Küstengegenden sagt Paus. IV. 23, 1: Τῶν δὲ Μεσσηνίων ὁπόσοι περὶ τὴν Εἶραν ἢ ἑτέρωθί που τῆς Μεσσηνίας ἐγκατελήφθησαν, τούτους μὲν οἱ Λακεδαιμόνιοι προσένειμαν ἐς τὸ Εἱλωτικόν· Πύλιοι δὲ καὶ Μοθωναῖοι καὶ ὅσοι τὰ παραθαλάσσια ᾤκουν, ναυσὶν ὑπὸ τὴν ἅλωσιν τῆς Εἴρας ἀπαίρουσιν ἐς Κυλλήνην τὸ ἐπίνειον τὸ Ἠλείων κτλ. Die Quelle hat freilich an sich wenig zu bedeuten, aber die Küstenbevölkerung war natürlich am meisten in der Lage und darum auch geneigt auszuwandern. Der folgende Bericht über die Beratungen der Messenier inbezug auf das Ziel ihrer Auswanderung ist eine wertlose Kompilation von Dingen, die von Herodot und andern Autoren bei irgendwelchen ähnlichen Gelegenheiten erzählt waren. Der Vorschlag des Messeniers Mantiklos, nach Sardinien auszuwandern, ist z. B. bis auf einige wörtliche Übereinstimmungen eine blofse Kopie von dem, was Hdt. I, 170 über den Vorschlag des Bias in der Versammlung der Ionier berichtet. Vgl. auch Diod. XV. 66, 5 (Ephoros).

2) Über Pheidon und seine Zeit finden sich in der neuern Litteratur sehr verschiedene Ansichten. Nach Paus. VI. 22, 2 war Pheidon Agonothet von Ol. 8 (748). Mit Rücksicht auf Strab. VIII, 355 und den Sieg der Argeier bei Hysiae Ol. 28 (vgl. S. 605, Anm. 2) hat zuerst Falconer zu Strab. VIII, 355 (Oxon. 1807) I, p. 518 das Zahlzeichen bei Paus. η´ durch κη´ zu ersetzen vorgeschlagen. Auf dem dadurch gewonnenen Zeitansatze für Pheidon (Ol. 28 = 668) begründete dann K. F. Hermann, Die dorischen Könige in Argos, Verhdl. der 14 Philologen-Vers. zu Altenburg (1854), 36 ff. seine Darstellung Pheidons, indem er sich zugleich gegen Mähly, Rhein. Mus. IX, 614 ff. wandte, der Pheidon Ol. 34 (vgl. S. 605, Anm.) angesetzt hatte. Auch Weifsenborn, Hellen

Tyrannen der Argeier und gewaltthätigsten aller Hellenen, der namentlich nach Vertreibung der Festordner der Eleier das olympische Fest selbst geleitet hätte. Er schreibt ihm ferner die Schöpfung des peloponnesischen Mafs- und Gewichtssystems zu [1].

Die Angaben Herodots bilden den Kern der Erzählung des Ephoros, der jedoch Pheidon nicht als Tyrannen, sondern als rechtmäfsigen Herrscher von Argos betrachtete und ihn als zehnten Nachkommen des Temenos bezeichnete, so dafs er nach ihm bereits in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts regierte. Nach Ephoros konnten die Eleier sich gegen Pheidon nicht wehren und es nicht hindern, dafs er die Leitung des olympischen Festes gewaltsam an sich rifs, da sie infolge der allgemein anerkannten Unverletzlichkeit ihres Gebietes keine Waffen besafsen. Sie zeichneten indessen die Veranstaltung dieses Festes nicht auf, schafften sich Waffen an und begannen sich selbst zu helfen, da ihnen die andern nicht beigestanden hatten. Es unterstützten sie aber dabei die Lakedaemonier, indem sie glaubten, dafs sie an den Eleiern

(Jena 1844) 19 ff. und E. Curtius, Hermes X (1876), 391: Gr. Gesch. I[5], 238. 656: I[6], 235 ff. 660 folgen dieser Chronologie. Unger, Philol. XXIII (1866), 33; XXVIII (1869), 399 ff.; XXIX (1870), 245 ff. bringt beachtenswerte Gründe gegen die Änderung von η′ in κη′ vor, unterscheidet jedoch zweifellos mit Unrecht nach dem Vorgange Otfr. Müllers Dorier II[2], 104, Anm. 1 einen ältern und jüngern Pheidon. An dem alten Ansatze Pheidons auf Ol. 8 (748) halten fest: C. Müller, Aeginetica (Berlin 1817), p. 55 sqq.; Clinton, Fasti Hellenici I Append., p. 249 (zwischen 783 und 744): G. Grote, Gesch. I[2], 559 (zwischen 770 und 730); M. Duncker, Gesch. d. Altert. V[5], 384 ff.; G. Holm, Gesch. Griech. I, 244; V. Thumser in Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], § 33, S. 210. Vgl. ferner Böckh, Metrol. Untersuchungen (Berlin 1838) 76 ff.; H. Fischer, Hist. argivae fragmenta, Breslau 1850; Plafs, Die Tyrannis I, 168 ff.; Schneidewirth, Polit. Gesch d. dorischen Argos I (Heiligenstadt 1865), 18 ff.; II (ebenda 1866), 36 ff. — Dagegen hatte schon Newton, The chronology of ancient kingdoms (London 1728), p. 33. 119. 126 auf Grund von Hdt. VI, 127 Pheidon in Ol. 48 oder 49 (588—81) angesetzt. C. Trieber, Pheidon von Argos, Hist. Aufsätze für Waitz (Hannover 1886) 1—16 tritt an der Hand einer Sichtung des ganzen Materials für die Richtigkeit dieser Ansicht ein und kommt zu dem Ergebnis, dafs Pheidon zwischen Ol. 45 (600) und Ol. 48 (585) geblüht hätte. Beloch, Mus. XLV (1890), 585 erklärt sich (mit nicht zwingenden Gründen) für die Datierung Triebers, Pheidon wäre nach ihm um 580 zur Regierung gekommen.

1) Hdt. VI, 127 giebst die ältesten, uns erhaltenen Nachrichten über Pheidon, indem er sagt, zu der Werbung um Agariste wäre gekommen *ἀπὸ δὲ Πελοποννήσου Φείδωνος τοῦ Ἀργείων τυράννου παῖς Λεωκήδης, Φείδωνος δὲ τοῦ τὰ μέτρα ποιήσαντος Πελοποννησίοισι καὶ ὑβρίσαντος μέγιστα δὴ Ἑλλήνων ἁπάντων, ὃς ἐξαναστήσας τοὺς Ἠλείων ἀγωνοθέτας αὐτὸς τὸν ἐν Ὀλυμπίῃ ἀγῶνα ἔθηκε.* Wenn der Ausdruck *Ἠλείων ἀγωνοθέτας* wörtlich zu nehmen wäre, so würde Pheidons Olympienfeier nach Hdt. sogar nach Ol. 52 (572) fallen. Vgl. S. 604, Anm. 4.

Bundesgenossen gegen Pheidon haben würden, der ihnen die Hegemonie entrissen hatte. Die Eleier wirkten denn auch bei dem Sturze Pheidons mit, die Lakedaemonier aber halfen ihnen bei der Erwerbung der Pisatis und Triphyliens. Was Ephoros mehr als Herodotos bietet, ist abgesehen von der Angabe über die Verbindung zwischen den Eleiern und Lakedaemoniern und über die Unterwerfung der Pisatis, ungeschichtlich oder zweifelhaft[1]. Aristoteles kom-

1) Ephoros bei Strab. VIII, 358: *Φείδωνα δὲ τὸν Ἀργεῖον, δέκατον μὲν ὄντα ἀπὸ Τημένου, δυνάμει δ᾽ ὑπερβεβλημένον τοὺς κατ᾽ αὐτόν, ἀφ᾽ ἧς τήν τε λῆξιν ὅλην ἀνέλαβε τὴν Τημένου διεσπασμένην εἰς πλείω μέρη, καὶ μέτρα ἐξεῦρε τὰ Φειδώνια καλούμενα καὶ σταθμοὺς καὶ νόμισμα κεχαραγμένον τό τε ἄλλο καὶ ἀργυροῦν, πρὸς τούτοις ἐπιθέσθαι καὶ ταῖς ὑφ᾽ Ἡρακλέους αἱρεθείσαις πόλεσι, καὶ τοὺς ἀγῶνας ἀξιοῦν τιθέναι αὐτόν, οὓς ἐκεῖνος ἔθηκε. τούτων δὲ εἶναι καὶ τὸν Ὀλυμπικόν. καὶ δὴ βιασάμενον ἐπελθόντα θεῖναι αὐτόν, οὔτε τῶν Ἠλείων ἐχόντων ὅπλα ὥστε κωλύειν διὰ τὴν εἰρήνην τῶν τε ἄλλων κρατουμένων τῇ δυναστείᾳ· οὐ μὴν τούς γε Ἠλείους ἀναγράψαι τὴν θέσιν ταύτην, ἀλλὰ ὅπλα κτήσασθαι διὰ τοῦτο καὶ ἀρξαμένους ἐπικουρεῖν σφίσιν αὐτοῖς.* Einzelne Ausdrücke lassen noch deutlich Hdts. Angaben als Vorlage hindurchschimmern. In Anbetracht der sonstigen Arbeitsweise des Ephoros (vgl. S. 157) und im besondern seiner Verarbeitung Herodots für die Geschichte der Perserkriege müssen seine Erweiterungen und Zuthaten von vorneherein Mifstrauen erwecken. Hinzugefügt hat er zu der Erfindung der Mafse die des geprägten Geldes, die thatsächlich nicht von Pheidon ausging (vgl. S. 503 und weiter unten S. 621). Ebenso steht es mit dem Zusatze, dafs die Eleier ohne Waffen gewesen wären. Es handelt sich dabei um die wahrscheinlich von Ephoros selbst aufgebrachte, an den olympischen Festfrieden anknüpfende Fabel, dafs Elis auf Veranlassung der Lakedaemonier für ein heiliges und unverletzliches Land des Friedens erklärt worden wäre. Eine weitere Grundlage für die Fabel war die Thatsache, dafs Elis bis zum Beginn des 4. Jahrhunderts seit Menschengedenken keinen feindlichen Einfall erlitten hatte. Vgl. Diod. VIII, 1 (nach Ephoros); Polyb. IV, 73 (nach Ephoros); Phlegon Frgm. 1 b. Müller III, 604. Weiteres bei Busolt, Lakedaemonier 189 ff. In der Fortsetzung des Referates sagt dann Strabon: *συμπράττειν δὲ καὶ τοὺς Λακεδαιμονίους, εἴτε φθονήσαντας τῇ διὰ τὴν εἰρήνην εὐτυχίᾳ εἴτε καὶ συνεργοὺς ἕξειν νομίσαντας πρὸς τὸ καταλῦσαι τὸν Φείδωνα, ἀφῃρημένον αὐτοὺς τὴν ἡγεμονίαν τῶν Πελοποννησίων, (ἣν ἐκεῖ)νοι προεκέκτηντο. καὶ δὴ καὶ συγκαταλῦσαι τὸν Φείδωνα· τοὺς δὲ συγκατασκευάσαι τοῖς Ἠλείοις τήν τε Πισᾶτιν καὶ τὴν Τριφυλίαν.* Das geschah nach Strab. VIII, 355 (Apollodoros) nach dem zweiten messenischen Kriege. Vgl. S. 606, Anm. 5. — Da Pheidon nach Hdt. der Gewaltthätigste von allen Hellenen war, so hatte er auch wohl die Macht dazu, und wenn er den Peloponnesiern ihr Mafs- und Gewichtssystem schuf, so mufste er über sie geherrscht und folglich den Lakedaemoniern (vorübergehend) die Hegemonie entrissen haben, die sie nach Ephoros durch die Eroberung Messeniens im ersten Kriege errungen hatten (vgl. S. 574, Anm.). Im Besitze einer solchen Macht mufste er natürlich auch über das „ganze Los des Temenos" herrschen. Er schlug ja auch in Aegina Münzen und Korinthos erschien in Abhängigkeit von ihm in der Fabel von Aktaion (vgl. weiter unten S. 614). Was die Zeitbestimmung

binierte augenscheinlich nur Herodotos und Ephoros, indem er den

Pheidons durch Ephoros betrifft, so bedeutet die Bezeichnung als *δέκατος ἀπὸ Τημένου*, dafs er ihn in die *γενεά* von 803 bis 770/69 setzte, denn die *γενεά* des Prokles und Eurysthenes begann im Jahre 1069 (vgl. S. 259). Ferner war nach ihm Prokles ein Zeitgenosse des Kissos, des Sohnes des Temenos (Ephoros bei Strab. X, 481), Lykurgos aber *ἕκτος ἀπὸ Προκλέους*, also *ἕβδομος ἀπὸ Τημένου* (vgl. S. 571, Anm. 2). Die Gesetzgebung des Lykurgos, die er auf 869 bestimmte, fiel bereits in nächste, die siebente Generation nach Prokles (vgl. S. 573, Anm. 5 und 8). Pheidon als *δέκατος ἀπὸ Τημένου* war mithin drei Generationen oder 100 Jahre jünger als Lykurgos, gehörte mithin der Generation von 803 bis 770 an. Aber ebenso, wie Lykurgos noch in der nächsten Generation wirkte, mufs auch Pheidon nach Ephoros noch in der folgenden Generation geherrscht haben, denn er entrifs den Lakedaemoniern die durch die Eroberung Messeniens im Jahre 776 (vgl. S. 574 Anm.) erworbene Hegemonie. Die Chronologie des Ephoros findet sich ferner in der Fabel vom korinthischen Aktaion (vgl. Stoll, Roschers Mythol. Lex. I, 217, Art. Aktaion). Nach Plut. Amat. narrat. 772 D—F war Archias der Liebhaber des Aktaion und verschuldete durch einen mit einer Schar von Freunden unternommenen Versuch, den widerstrebenden Jungen (*τὸν παῖδα, τὸ μειράκιον*) in seine Gewalt zu bringen, dessen Tod. Aktaion war der Sohn des Melissos und Enkel des Habron. Letzterer war wiederum ein Gefährte des Pheidon und nach Korinthos geflüchtet, weil er einen Anschlag desselben vereitelt hatte. Pheidon strebte nämlich nach der Herrschaft über die Peloponnesier und suchte zuerst Korinthos in seine Gewalt zu bringen. Er forderte von den Korinthiern 1000 ausgezeichnete Jünglinge, die ihm auch geschickt wurden. Pheidon wollte dieselben, um Korinthos zu schwächen, umbringen lassen, aber Habron verriet den Anschlag und rettete die Korinthier. Da das Bruchstück bei Diod. VIII, 8 einen Teil der Geschichte nach derselben Quelle giebt, so war diese gewifs Ephoros. Danach gehört Pheidon in das Geschlecht vor Archias, der infolge der an Aktaion verübten Gewaltthat auswanderte und Syrakus begründete. Die Geschichte von Aktaion findet sich dann in verdorbener Gestalt bei Schol. Apoll. Rhod. IV, 1212 unzweifelhaft nach Timaios (vgl. Trieber a. a. O., S. 3, dagegen freilich Unger, Philol. XXVIII, 417; vgl. jedoch Timaios, Frgm. 53 = Schol. Apoll. Rhod. IV, 1216). Hier erscheint Melissos als Wohlthäter der Korinthier und Zeitgenosse Pheidons, von Habron ist nicht die Rede, ebenso fehlt der Name des Archias. Nach dieser Relation hätte der an Aktaion verübte Frevel den Sturz der Bakchiaden zur Folge gehabt (was kein besserer Autor berichten konnte), einer der vertriebenen Bakchiaden, Chersikrates, hätte Korkyra besiedelt. Das geschah nach Timaios, Frgm. 53 im Jahre 734. Vgl. über diesen Ansatz weiter unten S. 618, Anm. 1. Im Marm. Par. 31 heifst Archias, wie Pheidon bei Ephoros, *δέκατος ὢν ἀπὸ Τημένου*, und es wird die Begründung von Syrakusai in das Jahr 758 gesetzt, d. h. gerade an das Ende des ersten Drittels der *γενεά* von 769—735. Das ist das Gründungsjahr des Timaios (vgl. S. 386, Anm.). Nach Ephoros würde bei inklusiver Zählung die zehnte *γενεά* nach Temenos die Jahre 803 bis 770 umfassen. Da es einen niedrigern Ansatz der Herakleidenwanderung als den des Ephoros nicht gab (vgl. S. 259), so bleibt nur die Erklärung übrig, dafs hier eine exklusive Zählung nach der Chronologie des Ephoros vorliegt, der gemäfs die zehnte *γενεα ἀπὸ Τημένου* die Zeit von 769 bis 735 umfafste. Ephoros selbst befolgte indssen

Pheidon als einen aus dem Königtum hervorgegangenen Tyrannen auffafste [1].

Wie Ephoros die dürftigen Angaben Herodots mit einigen Veränderungen und Zuthaten weiter ausspann, so folgte wiederum der Erzählung des Ephoros nicht ohne neue Veränderungen der Hauptsache nach die Quelle des Pausanias. Auch die Angabe bei Pausanias, dafs Pheidon in der 8. Olympiade das olympische Fest feierte, wurzelt wahrscheinlich in der Darstellung des Ephoros und beruht auf späterer Mache der Chronologen, welche ein bestimmtes Jahr zu gewinnen suchten, während Ephoros für die ältere Zeit die unbestimmtere Geschlechterrechnung anwandte [2].

---

die inklusive Zählung (vgl. S. 571, Anm. 2), und Pheidons Anschlag gegen die Korinthier fiel nach ihm in die *γενεά* vor Archias, welche die Jahre 803 bis 770 umfafst. Aber Pheidon beginnt daselbst erst seine Thätigkeit, der Anschlag gegen Korinthos ist seine erste That (*πρῶτον ἐπεβούλευσε Κορινθίοις*), die Herrschaft über Korinthos soll den Stützpunkt für seine Unternehmungen bilden. Daraus ergiebt sich, dafs Ephoros den Beginn der Herrschaft des Pheidon in die *γενεά* von 803 bis 770, das Ende in die nächste von 769 bis 736 setzte.

1) Aristot. Pol. V. 10, p. 1310 b, v. 16 (Akad. Ausg.): *αἱ μὲν γὰρ τοῦτον τὸν τρόπον κατέστησαν τῶν τυραννίδων, ἤδη τῶν πόλεων ηὐξημένων, αἱ δὲ πρὸ τούτων ἔκ τε τῶν βασιλέων παρεκβαινόντων τὰ πάτρια καὶ δεσποτικωτέρας ἀρχῆς ὀρεγομένων κτλ. — πᾶσι γὰρ ὑπῆρχε τοῖς τρόποις τούτοις τὸ κατεργάζεσθαι ῥᾳδίως, εἰ μόνον βουληθεῖεν, διὰ τὸ δύναμιν προϋπάρχειν τοῖς μὲν βασιλικῆς ἀρχῆς, τοῖς δὲ τὴν τῆς τιμῆς, οἷον Φείδων μὲν περὶ Ἄργος καὶ ἕτεροι τύραννοι κατέστησαν βασιλείας ὑπαρχούσης κτλ.* Über die Abhängigkeit des Aristoteles von Ephoros vgl. S. 516, Anm. 1 und S. 569 Anm.

2) Nach Paus. VI. 22, 2 riefen die Pisaten, um den Eleiern Olympia zu entreifsen, in der 8. Olympiade Pheidon herbei, *Φείδωνα τυράννων τῶν ἐν Ἕλλησι μάλιστα ὑβρίσαντα* (vgl. Hdt.) *καὶ τὸν ἀγῶνα ἔθεσαν ὁμοῦ τῷ Φείδωνι.* Die Eleier zeichneten darauf die Olympienfeier als ungültige oder *ἀνολυμπιάς* nicht auf. Neu ist in dieser Erzählung, dafs die Pisaten den Pheidon herbeiriefen, wovon Ephoros nichts sagt, und dafs sie gemeinsam mit Pheidon das Fest anordneten, während nach Hdt. und Ephoros Pheidon alleiniger Festordner war. Es handelt sich offenbar um eine ungeschichtliche Veränderung der ursprünglichen Überlieferung (vgl. B. Niese, Hist. Zeitschr. XLIII [1880], 395), welche die Pisaten, die alten Feinde der Eleier, als Friedensstörer hinstellte. Die gemeinsame Olympienfeier erinnert bedenklich an die Vorgänge vom Jahre 364, wo die Pisaten unter gewaltsamer Fernhaltung der Eleier gemeinsam mit den Arkadern Fest feierten (Xen. Hell. VII. 4, 29). — Was die Zeit betrifft, so war auch nach Paus. II. 19, 2 Pheidon der zehnte Nachkomme des Temenos, denn er bezeichnet daselbst den Meltas, den Sohn des Lakedas und Enkel Pheidons, als zehnten Nachkommen des Medon, eines Enkels des Temenos. Inbezug auf die Anolympias von Ol. 8 ist es von Wichtigkeit, dafs die Olympionikenliste des Africanus keine Störung dieses Festes kennt. Diese Liste geht aber wahrscheinlich auf Eratosthenes zurück, was dadurch be-

Für die spätern Zeitbestimmungen Pheidons ist der Umstand maſsgebend gewesen, daſs man zur Zeit Alexanders des Groſsen den Anfang des makedonischen Staates und Königtums, das sich von Argos und den Temeniden ableitete, künstlich hinaufschrob und mit der Entstehung des medischen Reiches zeitlich zu verbinden suchte [1]. Herodotos bezeichnet Perdikkas, den siebenten Vorfahren des Königs Alexandros I. Philhellen, als den Stammvater des makedonischen Königshauses. Sechs Vorgänger Alexanders I. kannte auch nur Thukydides [2]. Theopompos hatte jedoch bereits eine Königsliste, an deren Spitze Karanos stand [3]. Diesen Karanos, von dem weder Herodotos noch Thukydides etwas wissen, machte man zum Bruder des Temeniden Pheidon, nicht bloſs weil dieser als der hervorragendste Herrscher von Argos galt, sondern auch, weil Pheidon eine alte, schon bei Homer vorkommende epeirotische Sagengestalt war [4] und Alexanders des Groſsen Mutter aus einem epeirotischem Fürstengeschlechte stammte. Da man nun vielfach nach Ktesias den Fall des assyrischen und die Entstehung des medischen Reiches in das Jahr 884 setzte [5], so machte man auch

---

stätigt wird, daſs Apollodoros, welcher in der Chronologie sich der Hauptsache nach an Eratosthenes hielt, die Eleier die ersten 26 Olympiaden ungestört das Fest feiern lieſs. Strab. VIII, 355: *μέχρι τῆς ἕκτης καὶ εἰκοστῆς Ὀλυμπιάδος ἀπὸ τῆς πρώτης ... τὴν προστασίαν εἶχον τοῦ τε ἱεροῦ καὶ τοῦ ἀγῶνος Ἠλεῖοι κτλ.* Vgl. S. 604, Anm. 4. Die Anolympias von Ol. 8 ist also höchst wahrscheinlich durch Polemon in Pausanias übergegangen. Worauf dieser Ansatz beruht, zeigt der Ansatz Pheidons bei Hieron. Abr. 1220 Schoene (Synkell. 373, 17) = 798. Von 798 bis 748 (Ol. 8) sind gerade 50 Jahre, eine runde Zahl, die doch sicherlich auf chronologischer Kombination beruht (vgl. S. 619, Anm. 1). Pheidon sollte nach dem Feste von den Eleiern und Lakedaemoniern gestürzt worden sein, folglich setzte man seine Olympienfeier an das Ende seiner Herrschaft. Wie man auf das Jahr 798 verfiel, wird sich unten zeigen.

1) Vgl. Trieber a. a. O., S. 15. Die Sage von dem argeiischen Ursprunge des makedonischen Königtums hängt wohl mit dem oresteischen Argos zusammen. Gutschmid, Symbol. Philol. Bonnens. in hon. Ritschelii (Leipzig 1864), p. 118. 132.

2) Hdt. VIII, 137: *τοῦ δὲ Ἀλεξάνδρου τούτου ἕβδομος γενέτωρ Περδίκκης ἐστὶ ὁ κτησάμενος τῶν Μακεδόνων τὴν τυραννίδα τρόπῳ τοιῷδε· ἐξ Ἄργεος ἔφυγον ἐς Ἰλλυριοὺς τῶν Τημένου ἀπογόνων τρεῖς ἀδελφεοί κτλ.* Thuk. II, 99. 100: Archelaos, der zweite Nachfolger des Alexandros I., leistet mehr *ἢ ξύμπαντες οἱ ἄλλοι βασιλῆς ὀκτὼ οἱ πρὸ αὐτοῦ γενόμενοι.*]

3) Theopompos Frgm. 30 aus Diod. VII, Frgm. 12 b. Synkell., p. 262a; Iustin. VII, 1 (nach Theopompos); Satyros Frgm. 21 (Theophil. ad Autolyc. II. 7, p. 94) Müller III, 164; Euseb. ed. Schoene I, 229. 230. Weiteres bei Trieber a. a. O., S. 8.

4) Vgl. S. 243, Anm. 1.

5) C. Müller, Frgm. chronol. (Didots Hdt. Ausgabe), p. 133. 159. 163;

Karanos und folglich ebenso Pheidon zum Zeitgenossen Lykurgs, d. h. zum elften Nachkommen des Herakles oder siebenten des Temenos [1]. Die zeitliche Zusammenstellung des ersten makedonischen Königs mit Lykurgos gewann vielfach so festen Boden, daſs als nach der Entdeckung des olympischen Diskos durch Aristoteles Lykurgos von manchen in das Jahr 776 gesetzt wurde, Karanos ebenfalls nachfolgte und auf Ol. 1 herabrückte [2]. Zur Ausfüllung der Königsliste wurden dann zwischen Karanos und Perdikkas die dem Theopompos (und Timaios)

Joh. Brandis, Rer. Assyr. temp. emend. (Bonn 1853), p. 12. 65; Trieber a. a. O. 9.

1) Theopompos a. a. O.: *Οὗτος ὁ Κάρανος ἀπὸ μὲν Ἡρακλέους ἑνδέκατος ἦν . . ., ἀπὸ δὲ Τημένου ἕβδομος. Γενεαλογοῦσι δ' αὐτὸν οὕτως, ὥς φησιν ὁ Διόδωρος καὶ οἱ πολλοὶ τῶν συγγραφέων, ὧν εἷς καὶ Θεόπομπος.* Vgl. Synkell., p. 198a. Ebenso ist Karanos bei Satyros a. a. O. der elfte Nachkomme des Herakles, desgleichen bei Vell. Paterc. I. 6, 5 (Hdschr. XVI statt XI). Es ist also kein Irrtum, wie Gutschmid, Symb. Philol. Bonn. 134 not. meint, wenn im Marm. Par. 30 steht: *ἀφ' οὗ Φείδων ὁ Ἀργεῖος ἐδήμευσ(ε τὸ μ)έ(τρα καὶ ἀ)νεσκεύασε, καὶ νόμισμα ἀργυροῦν ἐν Αἰγίνῃ ἐποίησεν ἑνδέκατος ὢν ἀφ' Ἡρακλέους* ἔτη 631 = 894. Die Notiz über die Silberprägung in Äegina ist ephoreischen Ursprungs, aber die Genealogie stammt mittel- oder unmittelbar aus Theopompos. Es stand zur Zeit Theopompos vollkommen fest, daſs Lykurgos *ἑνδέκατος ἀφ' Ἡρακλέους* war (vgl. S. 571, Anm. 2). Nach der Chronologie des Isokrates und Ephoros fiel diese *γενεά* in die Jahre 904/3 bis 870. Das Marmor Par. setzt ihn in das zehnte Jahr derselben. Dieser Ansatz geht wahrscheinlich darauf zusammen, daſs schon Ktesias Lykurgos in das Jahr 884 setzte und es zugleich eine mit der Verrechnung der zehnjährigen Dauer des trojanischen Krieges zusammenhängende Chronologie gab, die vom Falle Trojas bis zu Lykurgos nicht volle neun Generationen oder 300 Jahre, sondern 290 Jahre rechnete. Vgl. Dieuchidas v. Megara (im 4. Jahrhundert vgl. S. 217, Anm. 2 und Wilamowitz, Philol. Unters. V, 240) b. Clem. Alex. Strom. I. 21, p. 390 P. Daraus konnte sich 894 als Datum Lykurgs und folglich auch Pheidons ergeben.

2) Euseb. Chron. ed. Schoene I, 229: A Karano, qui primus in unum conflatam tenuit Macedoniorum potestatem, usque ad Alexandrum, qui Asianorum terram subegit, vigintiquatuor reges recensentur, anni CCCCLIII. Von 776 bis 323 (dem Todesjahre Alexanders) sind genau 453 Jahre. Isidorus Hispalensis (bei Th. Roncalli, Vetust. latin. script. Chron. Patav. 1787 II, 431): Olympias primum Graecis instituitur. . . . Sardanapalus rex sponte incendio concrematur, Assyriorum regnum in Medos transfertur. Tunc . . . Phidon mensuras et pondera reperit. Trieber a. a. O., S. 9 und 10 irrt, wenn er meint, daſs Theopompos, der den Pheidon als *ἀπὸ Τημένου ἕβδομος* bezeichnete, ihn zugleich in das Jahr 776 gesetzt habe. Das wäre auch bei der niedrigsten Herakleiden-Epoche, der seines Lehrers Isokrates und seines Mitschülers Ephoros, nicht möglich gewesen. Nur die Genealogie des Karanos bei Diodoros stammt aus Theopompos, aber nicht die Angabe der Regierungsjahre seiner Nachfolger und die Datierung von Ol. 1. Diodoros nennt in letzterm Abschnitte überdies die Nachfolger des Karanos: Koinos und Tyrimmas, die, wie Trieber bemerkt, Theopompos noch nicht kannte.

noch unbekannten Könige Koinos und Tyrimmas eingeschoben [1]. Wie sehr die Zeitbestimmung Pheidons bei Spätern von der makedonischen Königsliste abhängt, ersieht man aus dem Ansatze desselben bei Eusebios auf 798 [2].

Von diesem Jahre bis zum Regierungsantritte Alexanders I. im Jahre 498 sind genau 300 Jahre oder neun Generationen. Neun Vorgänger hatte aber Alexander I. nach der Einschiebung des Koinos und Tyrimmas. Augenscheinlich war Alexander I. der erste König, dessen Regierungszeit man bei der Abfassung der Königsliste auf Grund wirklicher Überlieferung sicher bestimmen konnte, für seine Vorgänger wandte man die Generationsrechnung an und kam so auf das Jahr 798 als erstes Jahr des Karanos. Es liegt auf der Hand, dafs man in die Königsliste gerade zwei Könige zwischen Karanos und Perdikkas I. einschob, weil die von Ephoros gewonnene Zeitbestimmung Pheidons in weitern Kreisen inzwischen zur Anerkennung gelangt war [3].

Das Jahr 798 kann jedoch Ephoros noch nicht als Anfangsjahr Pheidons gehabt haben, denn es hängt von dem Anfangsjahre Alexanders I. und der Einfügung des Koinos und Tyrimmas ab, die erst

---

1) Dieselben finden sich zuerst bei Satyros, Frgm. 21, dann in allen spätern Listen. Bei Iustin VII, 2 (wo Theopompos Quelle ist) folgt auf Karanos Perdikkas. Ebenso Solin. IX, 13 (p. 72, 17 Mommsen): succedit Carano Perdicca, secunda et vicesima olympiade, primus in Macedonia rex nominatus. Ol. 22 = 692/89. König Alexander I. Philhellen regierte zur Zeit der Persika und hatte nach Herodotos und Thukydides sechs Vorgänger, nach Hinzufügung des Karanos deren sieben. $7 \times 30 = 210 + 480 = 690$. Auch Timaios mufs nur sieben Vorgänger des Alexandros I. gekannt haben, denn er könnte sonst nicht Pheidon zum Zeitgenossen des Chersikrates machen, der im Jahre 734 Korkyra besiedelte (vgl. S. 614, Anm.). Von 734 bis zum Regierungsantritte des Alexandros I. im Jahre 498 verflossen 236 Jahre, d. h. etwa sieben Generationen zu $33\frac{1}{3}$ Jahr.

2) Hieron. Abr. 1220 (Schoene) = 798: Fidon Argivus mensuras et pondera primus invenit. Damit stimmen die 475 Jahre überein, welche nach Euseb. Chron. I, 230 die 24 Könige bis zum Tode Alexanders d. Gr. zusammen regierten. $323 + 475 = 798$.

3) A. v. Gutschmid, Symbol. Philol. Bonnens. in hon. Ritschelii, p. 132 bemerkt, dafs die Chronologie, welche Pheidon zum zehnten Nachkommen des Temenos machte und ihn also in die γενεά von 803 bis 770 setzte, schon zur Zeit Theopomps so fest stand, dafs danach die makedonische Königsliste redigiert wurde. Die Einwirkung dieser Chronologie auf die Liste ist allerdings nicht zu bezweifeln, aber unrichtig, dafs sie schon zur Zeit Theopompos' feststand. Koinos und Tyrimmas waren dem Theopompos und wahrscheinlich noch dem Timaios unbekannt. Bei Theopompos schwebt Karanos, der Zeitgenosse Lykurgs, noch völlig in der Luft, es fehlen die Zwischenglieder, die ihn an Perdikkas I. anknüpfen. — Gutschmid setzt die Entstehung der makedonischen Anagraphe bereits in die Re-

nach seiner Zeit erfolgte. Mit dem Jahre 798 steht aber die Bestimmung der Olympienfeier Pheidons Ol. 8 (748) in Verbindung. Als Pheidon das olympische Fest veranstaltete, hatte er nach Ephoros bereits die peloponnesische Hegemonie erlangt und also eine lange, erfolgreiche Regierung geführt. Diese Agonothesie bildete gleichsam die Krönung seines Gebäudes. Bald darauf erfolgte sein Sturz. Es ist begreiflich, daſs man sie in sein fünfzigstes Regierungsjahr setzte [1].

Mithin kann Ol. 8 nicht zur historischen Zeitbestimmung Pheidons verwandt werden, und auch die allgemeiner gehaltene, von der makedonischen Königsliste noch unabhängige Berechnung des Ephoros, welche den Beginn seiner Regierung in das zehnte Geschlecht nach Temenos (803 bis 770) setzt, ist bei dem ganzen Charakter der ephoreischen Darstellung keineswegs zuverlässig [2]. Ephoros knüpft an den Sturz Pheidons die Mitwirkung der Lakedaemonier bei der Unterwerfung der Pisatis durch die Eleier an. Sie erscheint bei ihm als Gegendienst für die Mithilfe der Eleier bei dem Sturze Pheidons [3]. Danach würde letzterer nicht lange vor 572 erfolgt sein. Da aber diese Zeitbestimmung in zu schroffem Widerspruche mit der Angabe,

gierung Alexanders I. und betrachtet die Regierung seines Vorgängers Amyntas I. als die erste, deren Dauer historisch fixiert sei. K. Müller, Frgm. Hist. Gr. III, 601; Brandis (De temporum Graecorum antiquissimorum rationibus, Bonn 1857) und H. Pack, Hermes X, 281 ff. meinen dagegen, daſs die Regierung des Archelaos (414/13 bis 400/399) als die erste wirklich chronologisch feststehende anzusehen sei. Pack a. a. O. 294 weist darauf hin, daſs gerade der öftere Königswechsel und die Thronstreitigkeiten zwischen 400 und 360 zu einer genauern Feststellung der genealogischen Verhältnisse veranlassen muſsten. Den Ausgangspunkt bildet sichtlich der Regierungsantritt Alexanders I. Die Entstehung der Anagraphe ist daher gewiſs später als von Gutschmid anzusetzen, aber vielleicht schon unter Archelaos, auf den Volquardsen, Burs. Jahresb. 1876 III, 417 hingewiesen hat.

1) Regierungen von über 50 Jahren sind in den Königslisten nichts Seltenes. — Es bestätigt sich die Beobachtung (S. 615, Anm. 2), daſs Eratosthenes diese Zeitbestimmung noch nicht kannte, wahrscheinlich aber Polemon. Folgende Hauptdata der argolischen Geschichte zeigen deutlich die chronologische Mache. 798 Pheidons Regierungsantritt, 748 (50 Jahre später) das olympische Fest, 718 (30 Jahre später) der Kampf um Thyrea (S. 596, Anm. 1), 668 (50 Jahre später) Schlacht bei Hysiae (S. 603, Anm. 2), 548 (4 × 30 Jahre später) zweiter Kampf um Thyrea zu Kroesos Zeit. Das war die Art der Mache des Sosibios (vgl. S. 596, Anm. 1). In dreiſsig- oder fünfzigjährigen Verträgen waren im 5. Jahrhundert die Beziehungen zwischen Argos und Sparta geregelt.

2) Vgl. S. 613, Anm. 1. Die Chronologie des Ephoros ist sicherlich von der makedonischen Königsliste noch unabhängig, denn sie steht ausschlieſslich mit Archias, den korinthischen Sagen und der ephoreischen Konstruktion der peloponnesischen Geschichte in Verbindung.

3) Vgl. S. 613, Anm. 1.

dafs Pheidon der zehnte Nachkomme des Temenos war, stehen würde, so hat Strabon in seinem Referate der Darstellung des Ephoros offenbar die beiden Ereignisse, die Ephoros nur als Dienst und Gegendienst zusammenstellte, nicht im Sinne seiner Quelle so zusammengeschoben, als ob sie auch zeitlich zusammengehörten. Freilich stände damit die Angabe Herodots im Einklange, dafs Pheidons Sohn Lakedas zu den Freiern der Tochter des Kleisthenes gehörte. Doch die herodotische Erzählung von der Werbung um Agariste trägt den Charakter einer romantischen Dichtung, in welcher sichtlich ohne besondere Rücksicht auf die Zeitverhältnisse zwölf bekannte Persönlichkeiten als Freier zusammengestellt sind [1]. An und für sich kann daher diese Erzählung nicht zur Bestimmung der Chronologie verwertet werden.

In eine frühere Zeit führt die Angabe Herodots, dafs Pheidon den Peloponnesiern ihre Mafse schuf [2]. Nach Ephoros hätte Pheidon auch zuerst Münzen, namentlich Silbermünzen geprägt und seine Prägestätte wäre Aegina gewesen [3]. Aber die ersten Münzen wurden zu Beginn

1) Vgl. F. Zühlke, De Agaristes nuptiis (Königsberg 1880, Diss), p. 16 sqq. Auffallend ist es auch, dafs Lakedas, der Herakleide, um die Tochter eines Usurpators freit, der noch dazu von leidenschaftlichem Hasse gegen die Argeier erfüllt war.

2) Vgl. S. 612, Anm. 1.

3) Strab. VIII, 376: *Ἔφορος ἐν Αἰγίνῃ ἄργυρον πρῶτον κοπῆναί φησιν ὑπὸ Φείδωνος.* Ephoros b. Strab. VIII. 358: *καὶ μέτρα ἐξεῦρε τὰ Φειδώνια καλούμενα καὶ σταθμοὺς καὶ νόμισμα κεχαραγμένον τό τε ἄλλο καὶ ἀργυροῦν.* Mit *τό τε ἄλλο* ist die Goldprägung gemeint (vgl. Trieber a. a. O. S. 13, Anm. 5). Nach Etym. Magn. s. v. *Εὐβοϊκὸν νόμισμα* hätte Pheidon das erste Gold in dem kleinen argolischen Orte Euboia prägen lassen. Man kam auf diesen Einfall, weil man nach dem Verfalle der euboeischen Handelsstädte nicht mehr den eigentlichen Ursprung der euboeischen Währung kannte. — Aristoteles scheint, wie so vielfach, auch inbezug auf die pheidonische Münzprägung, dem Ephoros gefolgt zu sein. Aristot. Frgm. 481, Rose Aristot. Frgm. (Leipzig 1886), p. 306 = Etym. Magn. s. v. *ὀβελίσκος: πρῶτος δὲ πάντων Φείδων Ἀργεῖος νόμισμα ἔκοψεν* (Pollux IX, 83) *ἐν Αἰγίνῃ καὶ διαδοὺς τὸ νόμισμα καὶ ἀναλαβὼν τοὺς ὀβελίσκους* (vgl. S. 492, Anm. 1) *ἀνέθηκε τῇ ἐν Ἄργει Ἥρᾳ.* Frgm. 480 = Pollux X, 179: *εἴη δ᾽ ἂν καὶ φείδων τι ἀγγεῖον ἐλαιηρὸν ἀπὸ τῶν Φειδωνίων μέτρων ὠνομασμένων, ὑπὲρ ὧν ἐν Ἀργείων πολιτείᾳ Ἀριστοτέλης λέγει.* Der Ölkrug hatte seinen Namen von dem engen, sparsamen Ausgusse. Der Name Pheidons haftete also an den *μέτρα*, nicht an einer Münze. Beloch, Rhein. Mus. XLV (1890), 595 meint: „Die Angabe, dafs Pheidon den Peloponnesiern die Masse gemacht habe, beruht höchst wahrscheinlich nur darauf, dafs gewisse Hohlmafse in Argos später als *φειδώνια μέτρα* bezeichnet wurden, die man dann natürlich mit dem berühmten König in Verbindung brachte." Warum hiefsen sie denn *Φειδώνια*? Marm. Par. ep. 30; *ἀφ᾽ οὗ Φείδων ὁ Ἀργεῖος ἐδήμευσ(ε τὰ μ)έ(τρα καὶ ἀ)νεσκεύασε καὶ νόμισμα ἀργυροῦν ἐν Αἰγίνῃ ἐποίησεν κτλ.* (Auch in dieser Angabe blickt noch der ephoreische Ursprung durch). Plin.

des 7. Jahrhunderts von den Lydern und Ioniern geschlagen [1], und die Angabe des Ephoros über die pheidonische Münzprägung ist daher nur eine seiner ungeschichtlichen Zuthaten zu dem von Herodotos Überlieferten. Dafs der argolische Herrscher seine Münzen in Aegina schlug, ergab sich einfach aus der Erwägung, dafs der in der Peloponnesos herrschende Münzfufs der aeginaeische war [2]. Richtig ist nur so viel, dafs der älteste Prägeort des in der Peloponnesos hauptsächlich im Umlauf befindlichen Geldes Aegina war.

Nun bezeichnet aber die aristotelische Schrift vom Staat der Athener die in Athen vor der solonischen Reform gebräuchlichen Mafse als die pheidonischen [3]. Zu diesen vorsolonischen Mafsen gehörte eine Mine von etwa 600 g (Didrachmon 11,96 g) und ein Fufs von (328 bis) 330,8 mm [4]. Dieser Fufs ist identisch mit dem gemeinen babylonischen Fufse und gleich zwei Dritteln der gemeinen babylonischen Elle von 495 mm [5]. Das Wassergewicht des Kubus eines Fufses von 330 mm beträgt 35,937 kg, woraus sich eine Mine von 598 g ergiebt. Bei 331 mm ergiebt sich eine Mine von 604 g. Diese Mine von etwa 600 g ist um $^1/_{10}$ gröfser als die gemeine, leichte babylonische Silbermine im Durchschnittsgewichte von 545,8 g oder gleich $^{55}/_{50}$ derselben [6]. Das ältere aeginaeische System mit einem Stater von 13,42 und etwas mehr Gramm [7] führt dagegen auf eine Mine von

H. N. VII. 198 redet nur von der Erfindung der Mafse und Gewichte: mensuras et pondera Phidon Argivus invenit. Fast dieselben Worte b. Hieron. Abr. 1220.

1) Vgl. S. 493.

2) Vgl. S. 450, Anm. 6; U. Köhler, Mitt. d. arch. Inst. VII (1882), 5. Ganz verständig ist die Bemerkung b. Ael. V. H. XII. 10: *Αἰγινῆται . . . πρῶτοι νόμισμα ἔκοψαν τὸ καὶ ἐξ αὐτῶν κληθὲν νόμισμα Αἰγιναῖον.*

3) Aristot. *Ἀθην. πολ.* 10 (Blafs): *πρὸ δὲ τῆς νομοθεσίας ποιήσα(ς τὴν τῶν χρ)εῶ(ν ἀπο)κοπήν. καὶ μετὰ ταῦτα τήν τε τῶν μέτρων καὶ σταθμῶν καὶ τὴν τοῦ νομίσματος αὔξησιν. ἐπ᾽ ἐκείνου γὰρ ἐγένετο καὶ τὰ μέτρα μείζω τῶν Φειδωνείων, καὶ ἡ μνᾶ πρότερον (ἄγ)ουσα τά(ς γ´ καὶ ἑ)βδομήκοντα δραχμάς, ἀνεπληρώθη ταῖς ἑκατόν κτλ.*

4) C. F. Lehmann, Hermes XXVII (1892), 541 ff. Weiteres Bd. II². Da Lehmann nachweist, dafs die Angabe des Aristoteles über die Vergröfserung der Mafse durch Solon irrig ist, so werden damit die Ausführungen von Fr. Hultsch, Jahrb. f. kl. Philol. CXLIII (1891), 262 ff. hinfällig.

5) Nissen, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. I² 857; C. F. Lehmann a. a. O. 540. Die Grenzwerte des babylonischen Fufses schwanken zwischen 330 und 332 mm, der wahrscheinlichste Betrag ist 331,78 mm. Über die gemeine Elle (*μέτριος πῆχυς*) vgl. Hdt. I, 178.

6) Lehmann a. a. O. S. 546.

7) Vgl. S. 496.

672 g und hat jedenfalls einen andern Ursprung. Sie ist nämlich genau gleich vier Dritteln der leichten babylonischen Handelsmine königlicher reduzierter Norm (505 g) oder zwei Dritteln der schweren Handelsmine oder $^{60}/_{50}$ der Silbermine derselben Norm [1]. Dann haben die Aegineten ihren Stater auf durchschnittlich 12,4 g herabgesetzt, was einer Mine von etwa 617 g oder $^{55}/_{50}$ der leichten babylonischen Silbermine königlicher reduzierter Norm oder $^{45}/_{50}$ der schweren phoenikischen Silbermine entspricht [2]. Mit dieser Herabsetzung näherte sich das aeginaeische System dem vorsolonischen Athens [3] und erreichte zugleich den Anschlufs an das peloponnesische Mafssystem, das auf dem Kubus der olympischen Elle von etwa 480 mm beruhte. Der Fufs dieser Elle im Betrage von nahezu 321 mm ist beim Stadion, Zeustempel, Heraion und bei andern Bauwerken in Olympia nachgewiesen worden [4]. Von der Elle zu 481 mm ist ein Talent von etwas über 37 kg und eine Mine von 617 bis 620 g abzuleiten, die also mit der jüngern aeginaeischen identisch ist. Da man dem Medimnos das Doppelte des Gewichts eines Talentes zuschreiben mufs und ein Kilogramm Wassergewicht den Inhalt eines Liters darstellt, so ergiebt sich für den Medimnos dieses Systems ein Inhalt von etwa 74 Litern, für den Metretes von 55,5 Litern und für den Chus ($^1/_{12}$) von 4,6 Litern. Dieses Ergebnis steht im Einklange mit den litterarischen Quellenangaben [5].

Herodotos sagt nun, dafs Pheidon den Peloponnesiern ihre Mafse

1) Lehmann a. a. O., S. 558.

2) Vgl. S. 497 und Lehmann a. a. O.

3) Das attische Didrachmon wiegt normal 11,96 g, der aeginaeische Stater durchschnittlich 12,4 g, sinkt aber sogar bisweilen noch unter 11,96 g.

4) Adler, Ausgrab. von Olympia herausg. von E. Curtius und F. Adler III, S. 26, 29. Vgl. S. 497. Dieser olympische Fufs verhält sich zu dem daneben in Olympia vorkommenden Fufse von 297,7 mm, wie 14 : 13 und zur ägyptischen Königselle von 525 mm wie 8 : 13. Vgl. Hultsch, Gr. und röm. Metrol.[2] 530. — Beim Stadion beträgt die Fufslänge 320,45 mm, ebenso bei der Länge des Stylobats des Zeustempels, bei andern Bauten 321 mm und darüber.

5) Nissen, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. I[2], 874. Es galten nicht nur die aeginaeischen Münzen geradezu als peloponnesisches Courant (vgl. S. 456, Anm. 6), sondern es ist auch bezeugt, dafs die Lakedaemonier aeginaeisches Gewicht hatten. Ps. Plut. Apophthegm. Lac. 226 D. Aus Plut. Lyk. 12 und Dikaiarch. b. Athen. IV, 141 C, wo die Beiträge zu den Phiditien nach aeginaeischem und attischem Mafs angegeben sind (vgl. S. 542, Anm. 5), erhellt, dafs die lakonischen Hohlmafse zu den attischen in einem Verhältnisse standen, das zwischen 12 : 8 und 11 : 8 lag, d. h. dafs der aeginaeische Medimnos zwischen 78 und 72 L., der Metretes zwischen 59 und 54 L. enthielt. Vgl. Hultsch, Gr. und röm. Metrol.[2] 500. 510; Nissen a. a. O.

schuf. Er hielt also Pheidon für den Schöpfer der zu seiner Zeit in der Peloponnesos geltenden Mafse, denen das jüngere aeginaeische Münzgewicht angepafst war. Dasselbe stimmt nur annähernd mit dem vorsolonischen Athens überein. Da Herodotos die ältere Quelle ist und auch Ephoros Pheidon als Schöpfer der aeginaeischen Münze betrachtet, so hat Aristoteles, der überhaupt von der solonischen Münzordnung eine irrige Auffassung besafs, das vorsolonische Mafssystem ungenau als pheidonisches bezeichnet, obwohl es wegen seiner Annäherung an das aeginaeisch-peloponnesische im Volksmunde und vermutlich auch in der von Aristoteles benutzten attischen Chronik im Gegensatze zu dem solonischen so genannt worden sein mag.

Wenn es richtig ist, dafs Pheidon das peloponnesische Mafssystem schuf, so mufs er spätestens um die Mitte des 7. Jahrhunderts dieses System eingeführt haben, da der Anschlufs der aeginaeischen Währung an dasselbe spätestens um 600 erfolgte [1], und diese Mafsregel der Aegineten eine weitere Verbreitung der pheidonischen Mafse in der Peloponnesos voraussetzt. Die Annahme einer gröfsern Zwischenzeit ist nicht notwendig, da bei dem bis nach Olympia reichenden Einflusse Pheidons eine verhältnismäfsig rasche Recipierung der argolischen Mafse erfolgt sein wird [2]. Die Absteckung des olympischen Stadions nach diesem Mafse fiel wahrscheinlich in die Zeit der Festleitung der Pisaten (660 bis 572) weil diese auf engen Anschlufs an Argos angewiesen waren [3]. Von Olympia konnte dann das Mafs leicht Eingang in Lakonien finden [4]. Ephoros setzt die Herrschaft Pheidons in die Zeit zwischen dem ersten und zweiten messenischen Kriege. Nach der

1) Vgl. S. 497.

2) Vgl. S. 497. — Vgl. Bd. I[1], 141. Fr. Hultsch, Gr. und röm. Metrol.[2], S. 197. 522 ff. schreibt dem Pheidon die Einführung des jüngern aeginaeischen Münzgewichts und die genauere Regulierung der peloponnesischen Mafse zu, allein das widerspricht den Worten Herodots *τὰ μέτρα ποιήσαντος Πελοποννησίοισι*. *ἐποίησε* kann nach dem Sprachgebrauche Herodots nur instituit, invenit und zwar princeps bedeuten. Ähnlich urteilt auch C. F. Lehmann a. a. O., der jedoch Pheidon noch höher hinaufrückt, weil er an der Angabe des Aristoteles festhält, dafs das vorsolonische System in Wahrheit das eigentlich pheidonische war.

3) Auf die lebhaften Beziehungen zwischen Argos und Olympia auf industriellem Gebiet weisen die archaischen Bronzebleche aus Olympia hin, von denen die ältesten noch in das 8. Jahrhundert fallen. Furtwängler, Bronzefunde von Olympia, Abhdl. d. Berl. Akad. 1879 und Ausgrabungen von Olympia IV 1890.

4) Vermutlich fand im Zusammenhange mit der agrarischen Bewegung zur Zeit des zweiten messenischen Krieges und der endgültigen Unterwerfung Messeniens eine neue Regulierung der Heloten-Leistungen (vgl. Tyrtaios Frgm. 6 und die spätern Angaben: S. 527, Anm. 1) und Phiditien-Beiträge statt.

richtigern Chronologie dieser Kriege würde er demnach etwa in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts regiert haben, was durch anderweitige Erwägungen bestätigt wird. Als Zeitgenosse Solons hätte doch ein so gewaltiger Herrscher kaum noch die nebelhaften Umrisse, in denen er uns in der Überlieferung entgegentritt. Herrschte Pheidon um 670, so darf man ihn mit dem argolischen Könige identifizieren, der den Lakedaemoniern die Niederlage bei Hysiae beibrachte [1]. Ferner würden die gerade damals zwischen den Eleiern und Pisaten lebhafter entbraunten Streitigkeiten auch seinen Zug nach Olympia erklären. Dafs ihn letztere herbeiriefen, meldet freilich nur eine sehr fragwürdige Überlieferung [2]. Zur Zeit des zweiten messenischen Krieges wird er nicht mehr gelebt haben, denn eine wahrscheinlich aus Ephoros stammende und vermutlich noch weiter zurückreichende Angabe über die Führer der den Messeniern zuhilfe gekommenen Pisaten, Arkader und Argeier nennt nur den pisatischen Fürsten Pantaleon und den arkadischen Aristokrates, aber nicht den König der Argeier [3]. Nach einer zusammenhangslosen dunkeln Angabe soll Pheidon bei einer Einmischung in die Parteikämpfe der Korinthier ums Leben gekommen sein [4]. Nach Ephoros wurde er von den verbündeten Lakedaemoniern und Eleiern gestürzt.

Pheidons Sohn Lakedas, der bei Herodotos unter den Freiern der Tochter des Kleisthenes von Sikyon erscheint, galt als ein berüchtigter Weichling [5]. Sein Enkel Meltas soll vom Volke verurteilt und abgesetzt worden sein [6]. Ist diese Angabe richtig, so folgt daraus noch

1) Vgl. S. 603, Anm. 2.

2) Vgl. S. 615, Anm. 2.

3) Vgl. S. 606, Anm. 5 und weiter unten S. 625.

4) Nikol. Damasc. Frgm. 41, Müller III, 378: *Ὅτι Φείδων κατὰ φιλίαν στασιάζουσι Κορινθίοις βοηθῶν, ἐπιθέσεως ἐκ τῶν ἑταίρων γενομένης, ἀπέθανεν.* Die Worte *κατὰ φιλίαν βοηθῶν* schliefsen die Möglichkeit aus, an den von Aristot. II. 6, p. 1265 b. erwähnten korinthischen Gesetzgeber (*Φείδων μὲν οὖν Κορίνθιος, ὢν νομοθέτης τῶν ἀρχαιοτάτων*) zu denken. Mit Ephoros läfst sich diese Angabe nur zur Not in Einklang bringen, da nach ihm Pheidon von den Lakedaemoniern und Eleiern gestürzt wurde. Auch erscheint bei ihm Pheidon als Feind der Korinthier (S. 614, Anm.). Immerhin ist es möglich, dafs Ephoros erzählte, dafs Pheidon, nachdem seine Vorherrschaft in der Poloponnesos beseitigt war, einer mit ihm befreundeten Partei in Korinthos zuhilfe zog und dabei umkam.

5) Plut. de inimic. util. 6, p. 89 e.

6) Paus. II. 19, 2: *Μέλταν δὲ τὸν Λακήδου δέκατον ἀπόγονον Μήδωνος τὸ παράπαν ἔπαυσεν ἀρχῆς καταγνοὺς ὁ δῆμος.* Die Angabe *δέκατος ἀπόγονος Μήδωνος* zeigt, dafs diese Notiz im letzten Grunde aus Ephoros stammt (vgl. S. 615, Anm. 5). Offenbar bezieht sich dann auf diesen Vorgang Diod. VII, Frgm. 14 b, wo es heifst, dafs die Argeier *πολλὰ κακοπαθήσαντες ἐν τῷ πολέμῳ τῷ πρὸς Λακεδαιμονίους μετὰ τοῦ ἑαυτῶν βασιλέως καὶ τοῖς Ἀρκάσι τὰς πατρίδας ἀποκαταστήσαντες*

keineswegs, dafs damals das Königtum überhaupt beseitigt wurde. Einen König, aber gewifs nur wie in Megara, Athen und anderwärts, als Jahresbeamten, gab es in Argos noch zur Zeit der Perserkriege [1]. Diese Umwandelung des Königs in einen eponymen Beamten dürfte in der That gegen Ende des 7. Jahrhunderts erfolgt sein [2].

§ 13.

Die Tyrannis in den Isthmos-Staaten.

Übersicht über die Quellen und neuere Litteratur.

Für die Geschichte der Tyrannis in Korinthos und Sikyon sind einzelne Abschnitte Herodots die Hauptquelle, obwohl die herodotische Überlieferung namentlich von den Kypseliden ein zu ihren Ungunsten stark entstelltes Bild bietet und zum grofsen Teil aus romantischen Erzählungen besteht. Ephoros, unzweifelhaft die Quelle des Nikolaos von Damaskos, hat neben Herodotos, dessen Stoff er in seiner Weise frei verarbeitete, noch andere Quellen benutzt. Was er mehr als Herodotos bietet, ist teilweise brauchbar, vieles dagegen fraglich oder spätere Mache zur Ausfüllung der lückenhaften Tradition. Aus Herodotos und vermutlich auch aus Ephoros hat Aristoteles mancherlei entnommen. Es giebt aufserdem eine Reihe von vereinzelten

---

ἐμέμφοντο τὸν βασιλέα διὰ τὸ τὴν χώραν αὐτῶν ἀποδεδωκέναι τοῖς φυγάσιν, ἀλλὰ μὴ σφίσι κατακληρουχῆσαι· συστάντος δ' ἐπ' αὐτὸν τοῦ δήμου flüchtete er nach Tegea und lebte dort geehrt *ὑπὸ τῶν εὖ παθόντων*. Vgl. Schwodler, Leipzig. Stud. IX, 314ff.

1) Hdt. VII, 149. Nach Plut. de Alexandri magn. fort. 8, p. 340c (vgl. De Pyth. or. 5, p. 396c) soll, als *ἐξέλιπέ ποτ' Ἀργείοις τὸ Ἡρακλειδῶν γένος, ἐξ οὗ βασιλεύεσθαι πάτριον ἦν αὐτοῖς*, infolge eines Orakels Aigon von ihnen zum Könige gewählt worden sein. Man bringt die Erhebung des Aigon gewöhnlich mit dem Sturze des Meltas in Verbindung (G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 76; vgl. E. Curtius, Gr. Gesch. I[6], 239), doch könnte das Haus auch erst später erloschen sein.

2) Paus. IV. 35, 2: *Ναυπλιεῦσιν ἐπὶ λακωνισμῷ διωχθεῖσι Δαμοκρατίδα βασιλεύοντος ἐν Ἄργει κτλ.* Das geschah um 600. Vgl. S. 591 und 611. Die Datierung macht ganz den Eindruck, als ob sie aus einer annalistischen (ähnlich wie die Atthiden angelegten), argolischen Chronik stammt, deren Spuren auch sonst bei Pausanias erkennbar sind. Vgl. Bd. II[1], 47 und 49, Anm. 6. Die Abschaffung des eigentlichen Königtums erklärt auch die Nichterwähnung eines argeiischen Fürsten neben dem Pisatenkönig Pantaleon und dem arkadischen König Aristokrates zur Zeit des zweiten messenischen Krieges. Vgl. S. 624, Anm. 3. Offenbar ist das Aufkommen von Tyrannen-Herrschaften in Korinthos und Sikyon nicht ohne Einflufs auf Argos geblieben.

Nachrichten, die teilweise von erheblichem Wert sind, ohne dafs sich über ihre Quelle etwas Sicheres ausmachen liefse. Ps. Herakleides Pontikos schöpfte namentlich aus Aristoteles, benutzte aber noch eine spätere Quelle, welche den Periandros in günstigerm Lichte darstellte. Bei Laertios Diogenes sind sehr verschiedene Quellen: Herodotos, Ephoros, Aristoteles, Herakleides Pontikos, Apollodoros, Sosikrates [1] und jüngere Biographen zusammengearbeitet. Der Wert dieser Quelle ist darum ein ganz ungleichartiger. Über die Weihgeschenke der Tyrannen finden sich wichtige Nachrichten bei Pausanias. Einzelne zerstreute Notizen enthalten die Ethika Plutarchs. Für die Chronologie kommt aufser einem nach Susemihl interpolierten Abschnitte der aristotelischen Politik (V, p. 1315) und den aus Apollodoros und Sosikrates entlehnten Angaben bei Diogenes hauptsächlich Eusebios in Betracht, bei welchem für die korinthische Tyrannis die Chronologie Apollodors erkennbar ist.

Grote, Gesch. Griechenlands II², 1 ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. I⁶, 234 ff.; Duncker, Gesch. d. Altert. VI⁵, 15 ff.; Ad. Holm, Gesch. Griech. I, 366 ff. — Schoemann, Gr. Altert. I³, 169 ff.; K. F. Hermann, Gr. Staatsaltert.⁵, § 63; Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 278 ff. — Drumann, De tyrannis Graecorum, Halle 1812; H. G. Plafs, Die Tyrannis in ihren beiden Perioden bei den alten Griechen, Bremen 1852; E. Zeller, Über den Begriff der Tyrannis bei den Griechen, Ber. d. Berl. Akad. 1887, S. 1137. — H. Dondorf, Adel und Bürgertum im alten Hellas, Zeitschr. f. Gymnasialw. XXXII (1878), 577—601 und Hist. Zeitschr., Bd. XLVII (1891), 212—253. Die Litteratur über die einzelnen Tyrannen in den bezüglichen Anmerkungen.

Der mächtige Aufschwung, den im Zusammenhange mit der grofsartigen Kolonisation Handel, Schiffahrt und Industrie im 8. und 7. Jahrhundert nahmen [2], bewirkte eine wesentliche Umgestaltung der sozialen und politischen Verhältnisse. Die Handelsstädte wurden reich, und das Kapital gewann eine gröfsere Bedeutung [3]. Man begann seit

1) Nach W. Volkmanns Untersuchungen zu Diogenes Laertius (Festschr. des Gymnasiums zu Jauer, Jauer 1890, 103 ff.) wäre Sosikrates eine Hauptquelle des Diogenes gewesen. Die Ausführungen Volkmanns sind jedoch nicht überzeugend.

2) Vgl. S. 490. 499. 503.

3) Thuk. I, 13: *Δυνατωτέρας δὲ γενομένης τῆς Ἑλλάδος καὶ τῶν χρημάτων τὴν κτῆσιν ἔτι μᾶλλον ἢ πρότερον ποιουμένης τὰ πολλὰ τυραννίδες ἐν ταῖς πόλεσι καθί-*

dem Beginne des 7. Jahrhunderts Münzen zu prägen [1]. Neben dem Geschlechteradel [2] erwuchs in den See- und Handelsstädten ein zahlreicher Handel und Gewerbe treibender Bürgerstand, der in seiner materiellen Existenz unabhängiger war als der gutshörige Bauer. Kennzeichnete den herrschenden Adel die vornehme Geburt, die gymnastische und musische Erziehung, die ritterliche Kampfesweise, der Besitz von grofsen Gütern und die ausschliefsliche Kenntnis und Handhabung des bürgerlichen und sakralen Rechts, so wurde nun auch der bürgerliche Kaufmann reich und erwarb auf seinen Handelsreisen einen weitern Blick und eine Fülle von Kenntnissen. Der Edelmann sah freilich den Krämer und Gewerbetreibenden mit Geringschätzung an, aber es kam doch häufig zu Zwischenheiraten zwischen Adeligen und bürgerlichen Kapitalisten. Der Reichtum mischte das Blut, der Geburtsadel begann sich vielfach zu zersetzen und der herrschende Stand einen plutokratischen Anstrich zu gewinnen [3]. Das Aufblühen einer gröfsern Industrie und des Grofshandels, sowie die unter der Adelsherrschaft immer mehr Platz greifende Anschauung, dafs die gewerbsmäfsige Handarbeit eines Bürgers unwürdig wäre, bewirkte zugleich die Steigerung der Sklavenarbeit und die wesentliche Vermehrung der Sklavenzahl. Die Sklaverei gewann für das soziale Leben eine höhere Bedeutung und verminderte die Erwerbsfähigkeit des Kleinbürgers. Zahlreicher wurden auch die von auswärts angezogenen Leute, die sich zum Betriebe von Handel und Gewerbe in einer Stadt niederliefsen und daselbst ortsangehörige Beisassen und Schutzverwandte (Metoeken) wurden [4].

Die Lage des gemeinen Bürgers war unter der vielköpfigen Adelsherrschaft naturgemäfs meistens eine gedrücktere, als unter der eines einzigen Herrn. Was über die Habsucht, den Übermut und die Gewaltthätigkeiten der Adeligen verlautet, ist zwar im einzelnen nicht genügend beglaubigt [5], aber im ganzen gewifs nicht unrichtig. Der lange Besitz von Macht und Vorrechten, der höhere Wert des Kapitals und die mit der gröfsern Erwerbsfähigkeit gesteigerte Begehrlichkeit

σταντο, τῶν προσόδων μειζόνων γιγνομένων . . . ναυτικά τε ἐξηρτύετο ἡ Ἑλλὰς καὶ τῆς θαλάσσης μᾶλλον ἀντείχοντο.

1) Vgl. S. 493.

2) Vgl. S. 507.

3) Vgl. S. 508.

4) Nachweise bei Busolt, Müllers Handbuch d. kl. Altertumswissensch. IV². 11 ff. 15. 38.

5) Vgl. im allgemeinen Aristot. Pol. III. 15, p. 1286 b; V. 6, p. 1305 a; Polyb. VI. 8, 4.

konnte nicht ohne übeln Einflufs auf den herrschenden Stand bleiben. In Landschaften, wo es, wie in Elis, Boeotien, Thessalien und Arkadien, gröfsere Städte nicht gab und die breitere Masse der Bürger aus Bauern und Ackerbürgern bestand, da fehlte es bei dem konservativen Sinne, dem engern Gesichtskreise und dem zerstreuten Wohnen der Bevölkerung an Elementen zu einer kräftigern Bewegung gegen die Adelsherrschaft, und die alten Zustände hatten längern Bestand [1]. In den volkreichern See- und Handelsstädten gab es dagegen einen beweglichen und unternehmungslustigen Demos mit freierm Blick und höhern Ansprüchen, der dicht zusammenwohnte und daher leicht in geschlossener Masse der herrschenden Minderzahl entgegentreten konnte. Zur Verminderung der Adelsmacht trug ferner das Aufkommen der zuerst von den Lakedaemoniern mit gröfstem Erfolge systematisch ausgebildeten Hoplitentaktik bei. Die militärische Bedeutung der Reiterei, der eigentlichen Adelswaffe, sank, und die geschlossenen Reihen des schwerbewaffneten Fufsvolkes gaben im Kampfe die Entscheidung. Der mittlere Bürgerstand wurde wehrfähiger und wehrhafter, wodurch sich sein Einflufs im Staate erheblich steigerte [2].

Der Demos forderte zum Schutze gegen Übergriffe der Adelsbeamten die Aufzeichnung des Gewohnheitsrechts, die Beseitigung der willkürlichen Strafgewalt der Richter [3], die Gewährung politischer Rechte und Anteil an der Gemeindeverwaltung. Wo wirtschaftliche Notstände herrschten, für welche die herrschende Klasse mit Recht oder Unrecht mehr oder weniger verantwortlich gemacht wurde, nahmen die Forderungen des Demos einen sozialrevolutionären Charakter an und betrafen namentlich Ackerverteilungen, Schulden- und Zinserlasse [4].

Seit der Mitte des 7. Jahrhunderts waren die meisten griechischen Städte von Kämpfen zwischen dem Adel und Bürgertum erfüllt. Bisweilen vollzog sich der Ausgleich zwischen den Ständen in der Weise, dafs man sich über die Wahl eines Mannes einigte, der mit aufserordentlichen Machtvollkommenheiten bekleidet, eine beiden Teilen gerecht werdende Staatsordnung herbeiführen sollte, sei es durch den Entwurf einer neuen Verfassung oder auch nur durch Redaktion und Aufzeichnung des Gewohnheitsrechts und einzelne Mafsregeln, welche die besonders hervortretenden Übelstände beseitigten. Solche mit dik-

1) Vgl. Aristot. Pol. IV. 13, p. 1297 b und IV. 6, p. 1292 b
2) Aristot. Pol. IV. 13, p. 1297 b.
3) Vgl. S. 425.
4) Vgl. im allgemeinen Isokr. Panath. 259.

tatorischer Gewalt bekleidete Männer nannte man Aisymnetai (Aisimnatai). Sie wurden entweder auf bestimmte Zeit gewählt, oder man beschränkte die Dauer ihrer Amtsführung auf die Vollziehung ihres Auftrages. In einzelnen Fällen behielten sie ihr Amt auf Lebenszeit, oder es entwickelte sich, wie in Megara und anderwärts, aus dem aufserordentlichen Amt eine stehende Behörde [1]. Aisymneten waren [2] u. a. Epimenes in Miletos, Pittakos in Mytilene, Tynnondas in Euboea, Zaleukos in Lokroi, Solon in Athen.

Vielfach benutzten ehrgeizige Männer die Unzufriedenheit des Volkes, um als Führer desselben die Adelsregierung zu stürzen und dann sich selbst zu Alleinherrschern zu machen. Das politisch unerfahrene und unmündige Bürgertum war leicht geneigt, Männern, die als Volksführer gegen den Adel auftraten, blindlings zu folgen und ihnen die Mittel zur Verwirklichung ihrer egoistischen Pläne in die Hände zu geben. Aristoteles sagt, dafs die meisten Tyrannen der alten Zeit aus Demagogen hervorgegangen wären [3]. Oft gehörten diese Männer selbst

1) Aristot. Pol. III. 14. 5, p. 1285a: *δύο μὲν οὖν εἴδη ταῦτα μοναρχίας, ἕτερον δ᾽ ὅπερ ἦν ἐν τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησιν, οὓς καλοῦσιν αἰσυμνήτας· ἔστι δὲ τοῦθ᾽ ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν αἱρετὴ τυραννίς, διαφέρουσα δὲ τῆς βαρβαρικῆς οὐ τῷ μὴ κατὰ νόμον, ἀλλὰ τῷ μὴ πάτριος εἶναι μόνον. ἦρχον δ᾽ οἱ μὲν διὰ βίου τὴν ἀρχὴν ταύτην, οἱ δὲ μέχρι τινῶν ὡρισμένων χρόνων ἢ πράξεων, κτλ.* IV. 10, 2, p. 1295a: *τὸ παλαιὸν ἐν τοῖς ἀρχαίοις Ἕλλησι ἐγίνοντό τινες μόναρχοι (αὐτοκράτορες αἱρετοί) οὓς ἐκάλουν αἰσυμνήτας . . . ἦσαν δὲ διὰ μὲν τὸ κατὰ νόμον βασιλικαὶ καὶ διὰ τὸ μοναρχεῖν ἑκόντων, τυραννικαὶ δὲ διὰ τὸ δεσποτικῶς ἄρχειν (καὶ) κατὰ τὴν αὐτῶν γνώμην.* Vgl. Aristot. Frgm. 524 b. Rose, Aristot. Fragm., Leipzig 1886, p. 326. Dion. Hal. V, 73 vergleicht die Aisymneten mit den Diktatoren. *Αἰσυμνήτης* ist der, welcher der *αἶσα* oder des gleichen Anteils gedenkt und danach seine Anordnungen trifft. Vgl. Et. Magn. s v. *αἰσυμνητής*. G. Curtius, Griech. Etymol.[5], S. 761. Od. VIII, 258 ist *αἰσυμνήτης* der Anordner und Aufseher der Wettkämpfe. Vgl. Il. XXIV, 347. In einzelnen Städten finden sich Aisymneten als stehende Behörde. Nach Aristoteles a. a. O. nannten die Kymaeer ihren Archonten Aisymnetes. Über die *αἰσιμνᾶται* in Megara und in den megarischen Pflanzstädten vgl. S. 473, Anm. (daselbst auch neuere Litteratur). Ein *αἰσυμνήτης* hoher Beamter in Teos. IGA., Nr. 497. Zwei *αἰσυμνῶντες* eponyme Beamte in Naxos: Bull. d. corr. hell. VIII (1884), 23.

2) Nikol. Damasc. 54, 8; Müller III, 389. — Plut. Solon 14. — Vgl. S. 425.

3) Aristot. Pol. V. 5, 4, p. 1305a: *σχεδὸν οἱ πλεῖστοι τῶν ἀρχαίων τυράννων ἐκ δημαγωγῶν γεγόνασιν.* Sie gelangten zur Tyrannis *ὑπὸ τοῦ δήμου πιστευθέντες, ἡ δὲ πίστις ἦν ἡ ἀπέχθεια ἡ πρὸς τοὺς πλουσίους.* V. 10, 2, p. 1310b: *ὁ δὲ τύραννος ἐκ τοῦ δήμου καὶ τοῦ πλήθους ἐπὶ τοὺς γνωρίμους, ὅπως ὁ δῆμος ἀδικῆται μηθὲν ὑπ᾽ αὐτῶν κτλ.* V. 6, 1, p. 1305a: *αἱ δ᾽ ὀλιγαρχίαι μεταβάλλουσι διὰ δύο μάλιστα τρόπους τοὺς φανερωτάτους· ἕνα μὲν ἐὰν ἀδικῶσι τὸ πλῆθος. πᾶς γὰρ ἱκανὸς γίνεται προστάτης, μάλιστα δ᾽ ὅταν ἐξ αὐτῆς συμβῇ τῆς ὀλιγαρχίας γίνεσθαι τὸν ἡγεμόνα κτλ.*

zum Adel und schlossen sich dem Volke an, weil sie von ihren Standesgenossen zurückgesetzt oder aus irgendeinem Grunde mit ihnen zerfallen waren. In Miletos und anderwärts benutzten auch Träger des höchsten, mit grofser Macht und langer Dauer ausgestatteten Amtes ihre Amtsgewalt, um sich zu Tyrannen aufzuwerfen [1].

Der wesentliche Inhalt des ursprünglichen Begriffes der Tyrannis war der gesetzwidrige Ursprung und die sich daraus ergebende gesetzwidrige Ausübung der Herrschaft. Dieser Begriff schlofs keineswegs die Möglichkeit aus, dafs Tyrannen gute Regenten sein konnten. Durch Platon und Aristoteles wurde jedoch der Begriff umgestaltet. Platon versteht unter einem Tyrannen einen selbstsüchtigen und gewaltthätigen, schlechten und gemeinschädlichen Herrscher, so dafs auch ein legitimer Fürst Tyrann heifsen kann. Aristoteles bezeichnet als Tyrannis die entgegengesetzte, ihrer Bestimmung untreu gewordene Monarchie [2]. Der homerischen Sprache ist der Ausdruck Tyrannos fremd.

1) Aristot. Pol. V. 8, 4, p. 1308a; 10, 4, p. 1310a; 5, 5, p. 1305a.

2) Über die Umwandelung des Begriffes vgl. Ed. Zeller, Über den Begriff der Tyrannis, Ber. d. Berl. Akad. 1887, S. 1137 ff. — Sokrates b. Xen. Mem. IV. 6, 12: *τὴν μὲν γὰρ ἑκόντων τε τῶν ἀνθρώπων καὶ κατὰ νόμους τῶν πόλεων ἀρχὴν βασιλείαν ἡγεῖτο, τὴν δὲ ἀκόντων τε καὶ μὴ κατὰ νόμους ἀλλ' ὅπως ὁ ἄρχων βούλοιτο τυραννίδα.* Auch Plat. Politik. 291 E sagt, dafs man Basileia und Tyrannis nach den Merkmalen des *ἑκούσιον* und *ἀκούσιον*, des *νόμος* und der *ἀνομία* zu unterscheiden pflegte. Die Tyrannis Gegenteil des Gesetzes bei Eurip. Hiket. 445 ff. vgl. Sophokl. Antig. 737. Den eigentlichen Begriff betont Nepos Milt. 8. Die Veränderung des Begriffes ging von Platon aus, dem es vor allem darauf ankam, dafs gut regiert würde, gleichviel ob mit dem Willen des Volkes oder gegen denselben. Schilderung der philosophischen Herrscher und des Tyrannen: Polit. 301 B. f.; Rep. V, 497 A—502 A; VIII, 565 D—569 C. Nach Aristoteles (Zeller, Philos. d. Gr. II b[3], 709. 719. 749; Thill, La doctrine d'Aristote sur la tyrannie, Muséon VIII, 161 ff. 291 ff.) ist die Tyrannis eine *παρέκβασις βασιλείας* und die für die Unterthanen schädlichste Regierungsform. Pol. V. 10, 2, p. 1310b. Sie ist eine *μοναρχία πρὸς τὸ συμφέρον τοῦ μοναρχοῦντος.* Pol. III. 7, 4, p. 1279b. Charakteristisch für den Tyrannen ist die aus Söldnern gebildete Leibwache, *οἱ μὲν* (die Könige) *γὰρ κατὰ νόμον καὶ ἑκόντων, οἱ δ'* (die Tyrannen) *ἀκόντων ἄρχουσιν.* Aristot. Pol. III. 14, 4, p. 1285a. Die Tyrannen herrschen *δεσποτικῶς καὶ κατὰ τὴν αὑτῶν γνώμην.* Recht eigentlich als die wahre Tyrannenherrschaft darf diejenige gelten, *ἥτις ἀνυπεύθυνος ἄρχει τῶν ὁμοίων καὶ βελτιόνων πάντων πρὸς τὸ σφέτερον αὐτῆς συμφέρον, ἀλλὰ μὴ πρὸς τὸ τῶν ἀρχομένων.* Aristot. Pol. IV. 10, 2, p. 1295a. Obgleich erst durch Platon der Begriff eines Tyrannen an und für sich als wesentliches Merkmal die Gemeinschädlichkeit der Regierungsart erhielt, so galt doch schon vorher eine Tyrannis als etwas höchst Verwerfliches vgl. Hdt. V, 92. Thuk. I, 17 sagt: *Τύραννοι δὲ ὅσοι ἦσαν ἐν ταῖς Ἑλληνικαῖς πόλεσι, τὸ ἐφ' ἑαυτῶν μόνον προορώμενοι ἔς τε τὸ σῶμα καὶ ἐς τὸ τὸν ἴδιον οἶκον αὔξειν δι'*

Er findet sich, wie schon der Sophist Hippias von Elis bemerkte, zuerst bei Archilochos, dann bei Simonides von Amorgos und Alkaios [1]. Man darf daher annehmen, daſs es zuerst von den kleinasiatischen Griechen gebraucht worden ist, und daſs bei ihnen die ersten Tyrannen auftraten.

Im Mutterlande entstanden zuerst Tyrannenherrschaften an der Haupthandelsstraſse, am Isthmos, wo sich der Verkehr zwischen dem Osten und Westen, zwischen der Peloponnesos und der nördlichen Hellas kreuzte. Korinthos hatte sich infolge der Kolonisation Italiens und Siciliens zur ersten Handelsstadt von Hellas und zu einem bedeutenden Industrieplatz entwickelt [2]. Das Königtum war, wie in andern Städten [3] in die Oligarchie des königlichen Geschlechtes der Bakchiaden übergegangen, das sich streng gegen die übrige Bürgerschaft abschloſs. Die Mitglieder des Geschlechtes heirateten nur untereinander. Das Haupt des Geschlechtes führte wahrscheinlich den Titel Basileus [4].

ἀσφαλείας ὅσον ἐδύναντο μάλιστα τὰς πόλεις ᾤκουν κτλ. Vgl. indessen die günstige Schilderung der Peisistratiden-Herrschaft: VI, 54.

1) Hippias von Elis, Frgm. 7, Müller II, 62 (Argum. Sophokl. Oid. Tyr.; vgl. Schol. Aisch. Prometh. 224). — Archilochos, Frgm. 25, Bergk. PLGr. II⁴, 390: Simonides, Frgm. 7, v. 69, ebenda S. 450. Alkaios, Frgm. 73 A, Bergk III⁴, 162. — *τύραννος* ist wohl eine Nebenform von *κοίρανος, κύριος*. Et. Gud. 537, 26: *Τύραννος ἤτοι ἀπὸ τῶν Τυρρηνῶν, ὠμοὶ γὰρ οὗτοι* (so Philochoros, Frgm. 5 = Schol. Lucian. Catapl. 1) *ἢ ἀπὸ Γύγου, ὅς ἐστιν ἀπὸ Τύρρας, πόλεως Λυδιακῆς, τυραννήσαντος ἐν αὐτῇ πρῶτον.* Vgl. Et. Magn. 771, 54; Böckh zu CIGr. II, Nr. 3439, p. 808 glaubt, daſs der Ausdruck in der That aus dem Lydischen oder Phrygischen stamme.

2) Vgl. S. 446 ff.

3) Vgl. S. 508.

4) L i t t e r a t u r über die ältere Geschichte Korinths: S. 214, Anm. 1. Älteste Nachricht über die Bakchiaden bei Hdt. V. 92, 2: *ἦν ὀλιγαρχίη, καὶ οὗτοι Βακχιάδαι καλεόμενοι ἔνεμον τὴν πόλιν, ἐδίδοσαν δὲ καὶ ἤγοντο ἐξ ἀλλήλων.* — Nach Diod. VII, Frgm. 9 (Euseb. ed. Schoene I, 219. 222; Synkell., p. 336. 338) wurde der 11. König nach Aletes, Telestes, von Verwandten ermordet (vgl. Paus. II. 4, 4), worauf die Bakchiaden gemeinsam die Stadtregierung übernahmen und aus ihrer Mitte einen jährlichen P r y t a n i s erwählten. Der erste einjährige Herrscher war Automenes. Derselbe gehörte nach Paus. II. 4, 4 bereits zu den Prytanen, nach Africanus noch zu den Königen (Excerpt. barb. lat. 43a b. Euseb. ed. Schoene I, Append., p. 219; Hieron. Abr. 1238; Synkell., p. 350, 3). Diese Regierungsform dauerte 90 Jahre, bis sie Kypselos beseitigte. Da der Regierungsantritt des Kypselos in das Jahr 657 fällt (vgl. weiter unten S. 638), so ergiebt sich d a s J a h r 7 4 7 als Anfangsjahr der einjährigen Prytanen. Man hält dieses Datum und die einjährigen Prytanen allgemein für geschichtliche Thatsachen. Vgl Grote, Gesch. Gr. I², 554; Duncker V⁵, 396; E. Curtius, Gr. Gesch. I⁵, 262; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 87. — Unger, Philol. XXVIII (1869), 414 ff. (der-

Ebenso wie die korkyraeischen Aristokraten beteiligten sich die Bak-

---

selbe nimmt auch die von Diodoros berichteten Thronwirren als historisch an, kombiniert sie mit Pheidon und reduziert das Jahr 747 auf 735/4, das Gründungsjahr von Syrakusae, dagegen mit Recht Wilisch, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. CXIII [1876], 585ff.); Wilisch, Beitr. zur innern Gesch. Korinths, Zittau 1887, Progr., S. 4ff. und die daselbst angeführte Litteratur. Indessen dagegen sprechen mancherlei Bedenken. Nach Diodoros verflossen von der Herakleidenwanderung bis Kypselos 447 Jahre, was auf die Herakleiden-Epoche des Eratosthenes und Apollodoros von 1104 führt (447 + 657 = 1104). Von den 447 Jahren entfallen 90 auf die Prytanen, also 357 auf die Könige. Aber die Gesamtsumme der auf bloſser chronologischer Mache beruhenden Regierungszahlen (Brandis, De tempore Graecorum etc., Bonn 1857, p. 23) ergiebt nur 327 Jahre. Diese Differenz ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daſs bei Diodoros ein König mit 30 Regierungsjahren ausgefallen ist. (Gutschmid b. Euseb. ed. Schoene I, 222, Anm. 1; vgl. Brandis a. a. O. 23; anders Gelzer, Iul. Africanus I, 147). Paus. II. 4, 4 zählt nämlich nach Bakchis (ausschlieſslich) 5 *γενεαί* Bakchiaden, Diodoros hat dagegen nur 4, bei Paus. erscheint Aristodemos als Vater des Telestes, bei Diod. Aristomedes. Eine andere Erklärung bietet die Angabe des Didymos b. Schol. Pind. Ol. XIII, 17, daſs Aletes nicht Oikist Korinths gewesen wäre (vgl. S. 214, Anm. 2), sondern König im 30. Jahre *μετὰ τῶν Δωριέων ἄφιξιν* (vgl. Otfr. Müller, Dorier I, 88, Anm. 2; Brandis a. a. O.). Dieser Überlieferung folgte u. a. Kastor, denn Vell. Paterc. I, 13 setzt die Eroberung Korinths durch Mummius 952 Jahre nach Aletes. 146 + 952 ergiebt 1098. Es ist das 30. Jahr nach der Herakleiden-Ära Kastors (1128 vgl. S. 260, Anm. 3). Allein diese Überlieferung ist mit der Chronologie Apollodors unvereinbar (Gelzer a. a. O.). In den Excerpt. barb. lat. 43a bei Euseb. ed. Schoene I, 219 (Africanus), im Kanon und in der Series regum b. Euseb. I, Append. 30 haben die korinthischen Könige nur 323 Jahre. 323 + 657 = 1070 führen allerdings auf die Ära des Ephoros (Unger, Philol. XL, 1881, S. 96ff.), allein dieser kannte noch keine Regierungszahlen (vgl. S. 584). Es handelt sich offenbar um eine Reduktion der Zahlen nach der Chronologie des Africanus, wodurch zufällig die Ära des Ephoros erreicht wurde. Nach Euseb. Abr. 1238 (vgl. Abr. 1240; Synkell., p. 350, 5) hörten die korinthischen Könige 1 Jahr vor Ol. I auf (d. h. die Chronologen brauchten nicht weiter die Liste). 777 + 323 = 1100. Das ist die Herakleiden-Ära des Africanus, denn Aletes wurde im 2. Jahre des Eurysthenes König. (Excerpt. lat. barb. 42 b.) Africanus nahm 350 Jahre für die korinthischen Könige an (Synkell., p. 350, 5), um das Ende des Königtums mit der Begründung Roms (752 1) zusammenzubringen. Vgl. Trieber, Hist. und phil. Aufs. f. E. Curtius (Berlin 1884), S. 74ff. — Nun liegen bei Diodor zwei einander widersprechende Überlieferungen vor. Es heiſst: *μετὰ δὲ τὴν τούτου* (Aletes) *τελευτὴν ὁ πρεσβύτατος ἀεὶ τῶν ἐκγόνων ἐβασίλευσε μέχρι τῆς Κυψέλου τυραννίδος ἥτις τῆς καθόδου τῶν Ἡρακλειδῶν ὑστερεῖ ἔτεσι* 447. Bis Kypselos gab es danach eine fortlaufende Reihe von *βασιλεῖς*, den Ältesten des Geschlechts. Dann sagt aber Diodoros nach der Aufzählung der Könige mit ihren Regierungszahlen, daſs seit Automenes die Bakchiaden *κοινῇ μὲν προειστήκεσαν τῆς πόλεως ἅπαντες, ἐξ αὐτῶν δὲ ἕνα κατ' ἐνιαυτὸν ᾑροῦντο πρύτανιν* (also einjährige Wahl, nicht Folge des Ältesten), *ὃς τὴν τοῦ βασιλέως εἶχε τάξιν, ἐπὶ ἔτη* 90 *μέχρι τῆς Κυψέλου τυραννίδος*. Der letztern Überlieferung folgt Paus. II. 4, 4, die

chiaden sicherlich am Grofshandel. Bakchiaden leiteten auch die Begründung der Pflanzstädte Syrakusae und Korkyra [1].

Es heifst, dafs die Bakchiaden üppig geworden wären und durch Übermut, Härte und Gewaltthätigkeiten das Volk erbittert hätten [2]. Das mag wirklich der Fall gewesen sein, ob aber dem Ephoros, der das erzählte, eine echte Überlieferung darüber vorlag, ist sehr fraglich.

Unsere älteste Quelle für den Sturz der Bakchiaden und die Geschichte der Tyrannis ist Herodotos. In seiner Erzählung, die er dem ein Schreckbild von der Tyrannis entrollenden Korinthier Sokles in den Mund legt, spielen delphische Orakel, die sich als vaticinia post

---

erstere hatte Ephoros, also die nächst Herodotos älteste Quelle. Vgl. Nikol. Damasc. Frgm. 58, Müller III, 391: Kypselos *κτείνας τὸν τελευταῖον* (*Βακχιάδην*) *Ἱπποκλείδην ἐβασίλευσεν ἀντ' αὐτοῦ κτλ.* *κτείνει βασιλεύοντα Πατροκλείδην* (*Ἱπποκλείδην*? Vgl. Hdt. VI, 128). Vgl. ferner Strab. VIII, 378: *οἱ Βακχιάδαι τυραννήσαντες, πλούσιοι καὶ πολλοὶ καὶ γένος λαμπροί, διακόσια ἔτη σχεδόν τι κατέσχον τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ ἐμπόριον ἀδέως ἐκαρπώσαντο. τούτους δὲ Κύψελος καταλύσας αὐτὸς ἐτυράννησε κτλ.* Die Stelle stammt mittelbar aus Ephoros. *τυραννεῖν* bedeutet nichts anderes als schlecht *βασιλεύειν*. Vgl. S. 630, Anm. 2. Dafs das Haupt der Oligarchie *βασιλεύς* hiefs, ist sehr warscheinlich. In Megara und in der megarischen Pflanzstadt Kalchadon führte der eponyme Beamte den Titel *βασιλεύς* (vgl. S. 472, Anm. 1), ebenso gab es einen *βασιλεύς* in Argos (vgl. S. 625, Anm. 1) und vermutlich auch in der korinthischen Pflanzstadt Syrakus (vgl. S. 389, Anm. 3). Ephoros setzte also den Beginn der Bakchiaden-Oligarchie 200 Jahre vor Kypselos (etwa 857) an, d. h. 3 Geschlechter vor der Begründung von Syrakus. Die neunzig Jahre einjähriger namenloser Prytanen sind sicherlich nur zur Ausfüllung des chronologischen Rahmens erfunden worden, da die 10 *γενεαί* der Herakleidenkönige (Paus. II. 4, 4) bis zur Herakleidenwanderung dazu nicht ausreichten, obwohl die ursprüngliche Reihe der Könige bereits durch dürftige Erfindung erweitert war. Bei Ps. Herakleides Pontikos 5, Müller II, 212 (doch wohl Aristoteles-Ephoros) erscheint Bakchis als 3., bei Paus. II. 4, 4 und Diod. a. a. O. als 5. König. Sein Vorgänger Agelas I. ist in der That eine deutliche Verdoppelung von Agelas II. Der Lapithe Ixion hat offenbar unter den lapithischen Kypseliden (Hdt. V, 92 *β*) die erste Stelle nach dem Urkönig Aletes erhalten. — Die chronologische Mache vollzog sich deutlich in folgender Weise. Die 5 *γενεαί* Bakchiaden nach Bakchis regieren einschliefslich des ausgefallenen Königs nach Diodoros zusammen 173 Jahre $= 5 \times 33\frac{1}{3} + 5 \times 1 + 1$, die 5 vorhergehenden Könige 183 Jahre $= 5 \times 33\frac{1}{3} + 5 \times 3 + 1$. $173 + 183 = 356$, dazu ein Jahr des Automenes $+ 90$ Prytanenjahre $= 447$. Um den Überschufs über die reguläre Dauer von 10 Generationen zu motivieren, liefs man den Telestes beim Tode des Vaters Knabe sein und gab ihm einen Vormund Agemon („den Führer“, eine sehr deutliche Mache), der gerade 16 Jahre regierte. Über Prytanen in späterer Zeit vgl. S. 657.

1) Über Korkyra vgl. S. 444, Anm. 2. Angebliche Ausbeutung der Erträge des Emporions durch die Bakchiaden: Strab. VIII, 378 (mittelbar Ephoros).

2) Nikol. Damasc. 58, Müller III, 391; Ael. P. H. I, 19.

eventum kennzeichnen [1], eine hervorragende Rolle. Aetion aus einer im Demos Petra sefshaften Familie, die den Lapithen Kaineus als ihren Ahnherrn betrachtete [2], heiratet eine Tochter des Bakchiaden Amphion, Namens Labda, die wegen ihrer Lahmheit keinen Freier aus ihrem Geschlechte gefunden hat. Ein delphischer Spruch verkündet dem Aetion, dafs Labdas Sohn sich über die Herrscher stürzen und Korinthos strafen würde [3]. Schon vorher hatten auch die Bakchiaden einen dahin zielenden, aber ihnen unverständlichen Spruch erhalten, den sie jetzt begreifen. Sie schicken daher nach der Geburt des Kindes zehn der Ihrigen aus, um es umzubringen. Der Anblick des lächelnden Kindes erfüllt aber die Abgesandten mit Mitleid, und die Mutter gewinnt Zeit, es in einer Lade (*κυψέλη*) zu verbergen. Das Kind wird gerettet, denn aus dem Stamme des Aetion sollte nach dem Willen des Gottes für Korinthos Übeles hervorgehen. Infolge der wunderbaren Errettung erhält der Knabe den Namen Kypselos. Als er herangewachsen ist, empfängt er von Delphi einen Spruch, welcher ihm und seinenKindern, aber nicht mehr den Kindeskindern die Herrschaft über Korinthos verheifst. Darauf vertrauend geht Kypselos ans Werk und kommt in den Besitz von Korinthos.

Herodots Erzählung trägt eine romanhafte Färbung. Es ist der unabänderliche Wille der Gottheit, dafs für Korinthos aus dem Stamme des Aetion Böses erspriefsen soll [4]. Aber anderseits beschäftigt sich die Sage in liebevoller Ausmalung mit der Errettung und Kindheit des Kypselos und trägt insofern einen den Kypseliden wohlwollenden Zug. Sie gehört zu den Sagen von Staats- und Reichsgründern, die aus drangsalsvoller, aber durch göttliche Vorsehung wunderbar behüteter Jugend

1) Vgl. J. J. Schubring, De Cypselo, Göttingen 1862.

2) Bei Paus. II. 4, 4 und V. 18, 7 ist Melas, des Antasos Sohn, der von Gonussa, oberhalb Sikyons herstammte und sich den Doriern unter Alatas anschlofs, der Ahnherr des Kypselos.

3) Hdt. V, 92β: *ἐν δὲ πεσέεται | ἀνδράσι μουνάρχοισι, δικαιώσει δὲ Κόρινθον.* Knapp, Die Kypseliden und die Kypseloslade, Korresp. f. d. Gelehrt. und Realsch. Württembergs 1888 (Separatabdr.), 7 fafst mit Duncker *δικαιώσει* nicht im Sinne von *κολάσει* auf, sondern übersetzt „er wird Korinth zum Recht verhelfen“. Allein das widerspricht dem Sprachgebrauche Herodots (I, 100; III, 29) und, wie Stein zu dieser Stelle bemerkt, dem Sinne des zweiten Orakels. Übrigens wird auch sonst *δικαιοῦν* gerade in der Bedeutung von „jemandem sein Recht anthun = bestrafen“ gebraucht. Thuk. III, 40; Plat. Nom. XI, p. 934 b; Plut. Ages. 23.

4) Hdt. V. 92, 2; 4: *ἔδει δὲ ἐκ τοῦ Ἠετίωνος γόνου Κορίνθῳ κακὰ ἀναβλαστεῖν.* — Die Verschuldung der Bakchiaden beruhte nach Paus. II. 4, 4; V. 18, 7 darauf, dafs nach der Sage ihr Stammvater Alatas, der Oikist des dorischen Korinthos, dem Gebote des delphischen Gottes zuwider den Ahnherrn der Kypseliden als Mitbewohner aufgenommen hatte.

sich zu Herrschergröfse erheben [1]. Offenbar knüpfte die Sagenbildung an die berühmte Lade an, die von den Kypseliden für den Heratempel nach Olympia gestiftet war [2]. Herodotos hat diese Sage in der Rede des Sokles mit den bösen Geschichten über die Kypseliden verbunden, die in den Kreisen der korinthischen Aristokratie im Umlauf waren. Sonst berichtet Herodotos nur die nackte Thatsache, dafs Kypselos die Herrschaft der Bakchiaden gestürzt hätte, aber wie er es anfing, davon verlautet bei ihm nichts.

Die sicherlich aus Ephoros stammende Erzählung bei Nikolaos von Damaskos beruht auf derselben Grundlage wie die herodotische, Ephoros hat aber, wie gewöhnlich die Erzählung Herodots rationalisiert [4] und

1) Knapp a. a. O. 5 ff. Zusammenstellung derartiger Sagen von Ad. Bauer, Die Kyrossage und Verwandtes, Ber. d. Wiener Akad. Phil.-Hist. Kl., Bd. C, S. 495 ff. — Auch die Mutter Labda und die Verwandtschaft des Kypselos mit den Bakchiaden ist wohl ein ungeschichtlicher Bestandteil der Sage. Knapp a. a. O.

2) Paus. V. 17, 2: *τῆς μὲν δὴ σωτηρίας ἕνεκα τοῦ Κυψέλου τὸ ἀπ' αὐτου γένος οἱ ὀνομαζόμενοι Κυψελίδαι τὴν λάρνακα ἐς Ὀλυμπίαν ἀνέθεσαν.* Vermutlich weihte danach Periandros die Lade. Vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], 53. Schubring, De Cypselo (Göttingen 1862) bezweifelt den Zusammenhang zwischen der olympischen Lade und den Kypseliden. Schubart, Jahrb. f. kl. Philol. 1861, S. 301 ff. glaubt mit Unrecht weder an die Echtheit, noch an das Alter der Lade. Overbeck, Über die Lade des Kypselos, Abhdl. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. Phil.-Hist. Kl., Bd. IV (1865), S. 592 ff. (daselbst die ältere Litteratur). Gesch. d. griech. Plastik I[3] (1881), 56 ff.; Pantazides *περὶ τῆς Λάρνακος τοῦ Κυψέλου* im *Ἀθήναιον* IX (1880), 114 ff. W. Klein, Zur Kypsele der Kypseliden, Ber. d. Wiener Akad. 1884, Phil.-Hist. Kl., Bd. CVIII, S. 51 ff. (vgl. dagegen H. Blümner, Wochenschr. f. kl. Philol. 1885, Nr. 20, Sp. 609 ff.). Dafs die Lade recht alte Arbeit war, beweist u. a. das Bild des Kentauren mit Menschenbeinen (Paus. V. 19, 7) und das der geflügelten Artemis (Paus. V. 19, 5). Vgl. Furtwängler, Bronzefunde aus Olympia, Abhdl. Berl. Akad. 1879, S. 20. Sie war auch korinthische Arbeit. Der Fehler in der Abschrift einer Inschrift bei Paus. V. 18, 4 ist wahrscheinlich durch korinthisches Alphabet zu erklären. Hirt, De fontibus Pausaniae in Eliacis (Greifswald, Diss., 1878), p. 42; vgl. Haupt, Opusc. III, 466; C. Robert, Hermes XXIII, 436; dagegen freilich Fröhner, Rhein. Mus. XLVII (1892), 291. Auf das Vorkommen des thronenden Herakles (Paus. V. 17, 9) auf korinthischen Amphoren weist Pernice, Jahrb. d. arch. Inst. III, 365 ff. hin, Löschcke (Boreas und Oreithyia am Kypseloskasten, Dorpat 1886, Progr.) auf die Beeinflufsung des korinthischen Arbeiters durch ionische Kunst. Pausanias V. 19, 9 vermutet, dafs der korinthische EpikerEumelos (vgl. S. 440, Anm. 3) der Verfasser der Epigramme gewesen sei, *ἄλλων τε ἕνεκα καὶ τοῦ προσοδίου μάλιστα ὃ ἐποίησεν ἐς Δῆλον.* Die im Opisthodomos des Heratempels aufgestellte Lade bestand aus Zedernholz und war mit mythologischen Reliefkompositionen verziert, welche teils aus dem Zedernholze geschnitzt, teils aus Gold und Elfenbein gearbeitet und auf dem Holzgrunde aufgenietet waren.

4) So ist die wunderbare Errettung durch die Lade ganz aufgegeben und

außerdem durch einen anscheinend historischen, aber an starken Unwahrscheinlichkeiten leidenden Bericht über die Mittel und Wege erweitert, die den Kypselos zur Alleinherrschaft führten [1]. In Anbetracht der großen Unzuverlässigkeit des Ephoros haben wir keine Bürgschaft für die Geschichtlichkeit dieses Berichtes. Eine den Ereignissen nahe stehende historische Darstellung der Kypseliden-Herrschaft hat es gewiß nicht gegeben, und es ist sogar zweifelhaft, ob darüber ausführlichere Aufzeichnungen vor Herodotos überhaupt existierten. In den mündlichen Überlieferungen konnten sich allerdings genealogische Verhältnisse und aus der Regierung der Tyrannen selbst Kolonialgründungen und besonders hervortretende, eindrucksvolle Einzelheiten einige Generationen hindurch fortpflanzen, aber eine zusammenhängende und eingehendere Überlieferung über die Art, wie Kypselos die Bakchiaden stürzte, dürfte sich schwerlich erhalten haben [2].

---

durch einen andern Zug ersetzt. Vgl. K. Steinmetz, Herodot und Nikolaus Damascenus, Lüneburg 1861, Progr., S. 18; Schubring, De Cypselo, S. 65; Knapp a. a. O., S. 9.

1) Der Knabe wird vom Vater nach Olympia gebracht und dort aufgezogen (über ähnliche Erzählungen vgl. Knapp a. a. O., S. 9), als der Vater sich sicherer fühlt, bringt er den Jungen nach Kleonae. Zum Manne herangewachsen, erhält Kypselos in Delphi ein günstiges Orakel und kehrt ohne Zögern nach Korinthos zurück. Da er sich tapfer, besonnen und dem Volke nützlich zeigt, so erwirbt er rasch die größte Popularität. Seine Beliebtheit steigerte sich, als er Polemarchos wurde und in humanster Weise sein Amt verwaltete, bei dem er namentlich mit der Einziehung von Strafgeldern zu thun hatte. Die Bakchiaden machen sich dagegen durch Übermut und Gewaltthaten immer mehr verhaßt. Kypselos sieht, daß es dem Volke nur an einem Führer fehlt, um sich zu erheben und die Herrschaft der Bakchiaden zu stürzen. Er bietet sich als Führer dar, ἐδημαγώγει τὸ πλῆθος und teilt dem Volke das Orakel mit, demgemäß es unabänderliches Geschick sei, daß die Bakchiaden von ihm gestürzt würden. Das Volk vertraut ihm. Schließlich συστήσας ἑταιρικόν tötet er den Bakchiaden-König Patrokleides und wird alsbald vom Volke an dessen Stelle zum βασιλεύς erhoben.

2) Steinmetz a. a. O. betrachtet Nikol. Dam. als die Hauptquelle der Geschichte der Kypseliden. Auch Duncker VI[5], 53 hält sich im wesentlichen an diese Quelle. Dagegen verwirft Schubring, De Cypselo, Göttingen 1862 diese Überlieferung und auch E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 660, bezweifelt, daß Nikol. Dam. (Ephoros) reichere und bessere Quellen gehabt habe als Hdt. E. Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1197 hält wiederum die Möglichkeit aufrecht, daß unabhängig von Hdt. sich gute Überlieferungen erhielten. Inwieweit man das zugeben darf, ist oben angedeutet worden. Knapp (Die Kypseliden und die Kypseloslade, Korrespondenzbl. f. d. Gel. Realschulsch. Württembergs 1888, S. 13 d. Separatdr.) tritt für die Überlieferung des Ephoros ein und sucht namentlich die Angabe aufrecht zu erhalten, daß Kypselos Polemarchos gewesen sei, weil auch in andern peloponnesischen Städten dieser Beamte ähnliche Funktionen ausgeübt

Nach der Darstellung des Nikolaos, d. h. des Ephoros, gehörte Kypselos zu den Tyrannen, die durch Demagogie zur Alleinherrschaft gelangten, denn seine Amtsführung als Polemarchos diente nur zur Steigerung seiner Popularität. Die Glaubwürdigkeit dieser Überlieferung wird durch die Übereinstimmung mit Aristoteles [1] nicht erhöht, da dieser gewifs nur dem von ihm vielfach benutzten Ephoros folgte. Aber es wird wohl im allgemeinen richtig sein, dafs Kypselos als Führer des Volkes Alleinherrscher wurde, denn auf anderm Wege konnte er kaum den herrschenden Adel stürzen. Nach dem Siege trat an Stelle des bisherigen Adels-Basileus der vom Volke dazu erkorene Kypselos.

Vermutlich wurde der Staatsstreich des Kypselos dadurch wesentlich erleichtert, dafs infolge der Losreifsung Korkyras und des nicht glücklichen Krieges gegen diese Insel, die Stellung der Adelsregierung bereits erschüttert war. Im Jahre 664 wurde die Seeschlacht zwischen den Korinthiern und Korkyraeern geschlagen [2]. Wenige Jahre darauf fiel die Adelsherrschaft. Die Kypseliden haben den Angelegenheiten Korkyras und der Kolonisation der benachbarten Küsten ihre besondere Aufmerksamkeit zugewandt.

Der Regierungsantritt des Kypselos [3] fällt nach der Chronologie

---

habe. Es wird zweifellos noch zur Zeit des Ephoros Polemarchen in Korinthos selbst gegeben haben, die mit der Einziehung von Strafgeldern zu thun hatten. Wir finden in der korinthischen Pflanzstadt Ambrakia einen eponymen πολέμαρχος (CIGr., Nr. 1797 = Collitz, Gr. Dialekt-Inschr., Nr. 3183). Wie aber Kypselos das Amt des Polemarchen erlangt, bleibt rätselhaft. Als unbekannter, aus der Fremde nach Korinthos kommender Mann konnte er das Amt nicht erhalten, trat er aber bei seiner Rückkehr mit seiner Persönlichkeit hervor, so war er seines Lebens nicht sicher. Nach Hdt. lag das Stadtregiment in den Händen der Bakchiaden (ἔνεμον τὴν πόλιν und da sollten die ἄνδρες μούναρχοι) (denn von Volkswahl kann doch in einer so strengen Oligarchie nicht die Rede sein) es zugelassen haben, dafs ein Mann, der, wie Knapp selbst zugiebt, nicht zu ihrer Sippe gehörte, zu einem so wichtigen Amte gelangte. Zu συστήσας ἑταιρικόν vgl. übrigens Diod. XVI. 65, 3.

1) Aristot. Pol. V. 10, 4, p. 1310 b: Κύψελος ἐν Κορίνθῳ ... ἐκ δημαγωγίας (τύραννος κατέστη). Nikol. Dam. 58: ἐδημαγώγει τὸ πλῆθος. Die Übereinstimmung beider Quellen betont gegen E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 660 richtig Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1197.

2) Vgl. S. 307.

3) Plass, Die Tyrannis I, 147 ff.; Mäntler, Korinth unter den Kypseliden, Liegnitz 1860, Progr.; J. J. Schubring, De Cypselo Corinthiorum tyranno, Göttingen 1862; J. Holle, De Periandro Corinthiorum tyranno, Münster 1869; Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1192 ff. Beitr. zur innern Gesch. Korinths, Zittau 1887, Progr.; Knapp, Die Kypseliden und die Kypseloslade, Korrespondenzbl. f. d. Gel. und Realsch. Württembergs 1888 (Eingehende Prüfung der Überlieferung).

des Ephoros und Apollodoros in das Jahr 657 [1]. Über seine dreifsig-

1) Nach Diod. VII, Frgm. 9 verflossen von der Herakleiden-Wanderung bis Kypselos 447 Jahre, von denen 357 auf die Könige, 90 auf die einjährigen Prytanen kommen. Es kann hier nur die Herakleiden-Ära des Apollodoros = 1104 in Betracht kommen. 1104 — 447 = 657. Vgl. Unger, Philol. XL (1881), 96 ff.: Busolt, Rhein. Mus. XXXIX (1884), 479; Gelzer, Iul. Africanus I, 147 ff.; Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1193; Trieber in den E. Curtius gewidm. Aufsätzen (Berlin 1884), S. 67 ff. Vgl. S. 631, Anm. 4. — Bei Eusebios finden sich zwei verschiedene Datierungen der Kypseliden. Regierungsantritt des Kypselos: Euseb. Vers. Arm. Ol. 30, 3 = 658 (Hieron. Ol. 30, 2 = 659), Periandros: Vers. Arm. Ol. 37, 4 = 629 (Hieron. Ol. 38, 1 = 628), Ende der Monarchie (womit der Tod des Periandros gemeint ist): Vers. Arm. Ol. 48, 3 = 586/5 (Hieron. Ol. 47, 4 = 589). — 586/5 ist das Todesjahr des Periandros nach Apollodoros, da Kypselos und Periandros zusammen 70½ Jahre regierten (vgl. die folgende Anmerkung), und Kypselos nach Apollodoros im Jahre 657 die Regierung antrat. Von 586/5 bis zum Epochenjahre des Falles von Sardes = 546/5 sind also gerade 40 Jahre. Diese Angabe hat Sosikrates, der um die Zeit Apollodors lebte und eine Philosophengeschichte nach der Reihenfolge ihrer Succession (*διαδοχαί*) mit besonderer Rücksicht auf die Chronologie verfafste. Vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 19 ff.: Unger, Philol. XLI (1882), 618 ff. Laert. Diog. I. 7, 95: *Σωσικράτης δέ φησι πρότερον Κροίσου τελευτῆσαι αὐτὸν ἔτεσι τετταράκοντα καὶ ἑνὶ πρὸ τῆς τεσσαρακοστῆς ἐνάτης Ὀλυμπίαδος.* Ol. 48, 4 = 485/4. Sosikrates rechnete bei inklusiver Zählung das Jahr 446/5 mit. Auf Apollodoros geht auch die weitere Angabe bei Laert. I. 7, 98: *ἤκμαζε δὲ περὶ τὴν τριακοστὴν ὀγδόην Ὀλυμπιάδα καὶ ἐτυράννησεν ἔτη τετταράκοντα.* Ol. 38, 1 = 628. Als Akme ist der Regierungsantritt gedacht. Diels a. a. O.; Erw. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 201 Anm. — Das Jahr 657 (zugleich das Epochenjahr der Eroberung von Sardes durch die Kimmerier vgl. S. 459, Anm. 6) ist als Regierungsantritt des Kypselos auch dadurch gesichert, dafs von demselben Jahre die Könige der Lynkesten datierten, die sich von den Bakchiaden ableiteten. In einer der ältern makedonischen Listen ist danach das erste Jahr des Perdikkas I. auf 657 bestimmt. Gutschmid, Die makedonische Anagraphe in d. Symb. philol. Bonn. in hon. Ritschelii (Leipzig 1864), p. 132 sqq. Das Datum 589 für das Todesjahr des Periandros rührt offenbar daher, dafs ein späterer Chronograph 586/5 als Endjahr der Kypseliden überhaupt betrachtete und davon die drei Jahre des Psammetichos abzog. So ergab sich 629 bis 589 als Regierungszeit des Periandros und 659 als Regierungsantritt des Kypselos. Da aber anderseits das Jahr 657 so feststand, dafs man daran nicht zu rütteln wagte, so reduzierte man die Regierungsdauer des Kypselos auf 28 Jahre. — Das Todesjahr des Periandros fiel nach der Rechnung des Sosikrates mit der Epoche der sieben Weisen zusammen, welche Demetrios von Phaleron bei Laert. Diog. I, 22 in das Archontat der Damasias = 586/4 setzt. Diels a. a. O., S. 17. Das Jahr 585/4 entsprach nach herodotischer Rechnung dem 33. Jahre des Alyattes. Der Ansatz der sieben Weisen bei Euseb. Vers. Arm. Ol. 50, 4 (577/6. Hieron. Ol. 50, 2) führt auf dasselbe Jahr des lydischen Königs nach der Berechnung der Chronographen. Vgl. Rohde, Rhein. Mus. XXXIII, 202.

jährige [1] Regierung sagt Herodotos in der dem Korinthier Sokles (Sosikles) [2] in den Mund gelegten Rede nichts weiter, als dafs er viele Korinthier verfolgte, viele ihrer Habe, bei weitem die meisten aber des Lebens beraubte. Diese Rede ist eine freie Komposition Herodots und aus der politischen Lage vor dem Ausbruche des Peloponnesischen Krieges zu erklären [3]. Die Korinthier suchten damals den Abschlufs eines Bündnisses zwischen Athen und Korkyra zu hintertreiben und erinnerten dabei auch an die wohlwollende Haltung, welche sie früher bei verschiedenen Gelegenheiten den Athenern gegenüber beobachtet hätten, um diese zu veranlassen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten [4]. Als ein solches Verdienst um Athen stellt Herodotos die Haltung der Korinthier auf dem Bundestage hin, der darüber zu entscheiden hatte, ob der peloponnesische Bund den vertriebenen Tyrannen Hippias wieder einsetzen sollte. Die Rede des Sokles entwirft ein Schreckensbild von der Herrschaft der Kypseliden, um zu zeigen, dafs es nichts Ungerechteres und Blutbefleckteres gebe als eine Tyrannis, vor der damals die Korinthier die Athener bewahrt hätten. In der Schilderung Herodots kommt unzweifelhaft das zum Ausdrucke, was man in den Kreisen der korinthischen Aristokratie über die Tyrannen erzählte.

Anders lautet die Darstellung des Nikolaos (Ephoros). Kypselos vertreibt zwar die Bakchiaden und zieht ihre Güter ein, herrscht aber im übrigen milde, hält keine Leibwache und ist bei den Korinthiern nicht unbeliebt. Damit stimmt Aristoteles überein, dessen Quelle aber sicherlich auch nur Ephoros war [5]. Ephoros hat allerdings nicht blofs

---

1) Die Kypseliden regieren nach Aristot. Pol. V. 12, 22, p. 1315 insgesamt 73½ Jahre, nämlich Kypselos 30 (ebenso Hdt. V. 92, 6; Nikol. Dam. 58; dagegen 28 Jahre nach Euseb. Vers. Arm. Abr. 1358 und Hieron. Abr. 1358) Periandros 40½ Jahre (nach der gewifs richtigen, von Susemihl acceptierten Konjektur Th. Hirschs. Philol. XX, 772 ff. für das überlieferte *τετταράκοντα καὶ τέτταρα* oder *τέσσαρα*; 40 Jahre auch nach Apollodoros = Diog. Laert. I. 7, 98) und Psammetichos 3 Jahre.

2) *Σωκλέης* hat die bessere Überlieferung, die Vulgata *Σωσικλέης*. Der häufige Namen kommt in beiden Formen vor.

3) Wilamowitz, Philol. Unters. I, 115.

4) Rede der Korinthier bei Thuk. I, 41 ff.

5) Arist. Pol. V, 12, p. 1315b: Die Gründe des langen Bestandes der Kypselidenherrschaft waren dieselben, wie bei den Orthagoriden, *ὁ μὲν γὰρ Κύψελος δημαγωγὸς ἦν καὶ κατὰ τὴν ἀρχὴν διετέλεσεν ἀδορυφόρητος*. Die Orthagoriden hielten ihre Herrschaft so lange aufrecht, *ὅτι τοῖς ἀρχομένοις ἐχρῶντο μετρίως καὶ πολλὰ τοῖς νόμοις ἐδούλευον*. Wenn auch dieser Abschnitt, wie Susemihl annimmt, interpoliert sein sollte, so wird doch die Angabe, dafs erst Periandros im Gegensatze zu Kypselos *ἐγένετο τυραννικός* als eine aristotelische anderweitig bestätigt. Nach Diog. Laert. I, 98 schrieben sowohl Ephoros als Aristoteles (Frgm. 510, Rose) dem

Herodot benutzt, sondern auch aus anderer Quelle geschöpft und daraus manches Brauchbare erhalten, aber bei seiner Unzuverlässigkeit haben seine Angaben über die innere Politik an und für sich keinen hohen Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Sachliche Erwägungen unterstützen jedoch in diesem Falle den Bericht des Ephoros. Es wird richtig sein, dafs Kypselos ein im ganzen gemäfsigtes Regiment führte und im eigenen Interesse das Volk zufrieden zu stellen suchte, denn wenn er dasselbe durch hohe Steuern bedrückt und aufser dem Adel auch noch die breiten Schichten des Bürgertums gegen sich aufgebracht hätte, so würde die Herrschaft eines Hauses kaum so lange Bestand gehabt haben [1].

Die meisten Bakchiaden wandten sich, wie der Sache nach glaubwürdig berichtet wird, nach der Pflanzstadt Korkyra [2]. Andere mögen immerhin auch in Sparta Zuflucht gesucht haben [3] und einzelne sogar nach Italien und Sicilien versprengt worden sein [4]. Dafs ihre Güter

Periandros die Umwandlung der Herrschaft in eine Tyrannis zu. Vgl. Pol. V. 11, p. 1313a, v. 56ff.; 1313b, v. 19ff. Nikol. Damasc. Frgm. 59 (Ephoros); Ps. Herakleides 5, Müller II, 212 (Aristoteles).

1) Bei Ephoros wird Kypselos im Unterschiede von Periandros in mancher Hinsicht ebenso charakterisiert, wie Gelon im Vergleiche mit Hieron. Gelon regiert milde, ist beim Volke beliebt und tritt ohne Leibwache auf, Hieron hält prächtig Hof und stützt sich hauptsächlich auf seine Söldner. Vgl. Diod. XI, 23. 26. 48. Es ist möglich, dafs dem Ephoros bei der Schilderung der Kypseliden-Herrschaft die Tyrannis in der korinthischen Pflanzstadt vorschwebte, doch liegt es in der Natur der Sache, dafs der Nachfolger eines Dynastie-Begründers den volkstümlichen Charakter der Herrschaft abstreift und mehr als König und Herr auftritt. Vgl. Knapp a. a. O., S. 15. — Einzelnes konnte Ephoros aus Hdt. schliefsen. Herodotos erwähnt nur δορυφόροι des Periandros (V. 92, 8), also mufste wohl dieser eine Leibwache eingeführt und Kypselos, wie Gelon, als Volksfreund geherrscht haben. Herodots Angabe, dafs Kypselos das Vermögen vieler konfiszierte, war leicht auf die Bakchiaden zu beziehen. Hdts. Worte διαπλέξαντος τὸν βίον εὖ konnten ferner den Gedanken nahe legen, dafs wohl auch das Leben des Tyrannen nicht schlimm gewesen sein dürfte.

2) Nikol. Dam. 58, 7. Fabel über die Art der Vertreibung bei Polyain V, 31. Vermutlich blieb aber ein Teil des Adels in Korinthos zurück. Vgl. S. 657.

3) Plut. Lys. 1.

4) An den Bakchiaden Demaratos, der sich bei den Etruskern niedergelassen haben sollte, knüpfte die römische Sage die Übertragung der Schrift, der Bildkunst und der Malerei von Griechenland nach Italien. Strab. VIII, 378; Dion. Hal. III, 46; Liv. I, 34; Plin. H. N. XXXV, 5, 43; Tacit. Ann. XI, 14. Die Schrift haben die Etrusker und Latiner von den campanischen Chalkidiern empfangen, S. 394. Aber der mittel- und unmittelbare korinthische Handel mit

eingezogen wurden, verstand sich von selbst. Aus dem Erlöse derselben konnte Kypselos grofsartige Weihgeschenke nach Delphi und Olympia stiften [1]. In Delphi erbaute er ein Schatzhaus, in welchem auch die Weihgeschenke des Midas, des Kroisos und des Euelthon von Salamis aufgestellt wurden [2]. Nach Olympia weihten die Kypseliden die kunstvolle Lade und ein kolossales, aus Goldblech mit Hammer und Punzen ausgetriebenes Standbild des Zeus [3], das im alten Heraion aufgestellt wurde. Diese Stiftungen beweisen, dafs Kypselos, wie andere Usurpatoren, seine Herrschaft durch die Gunst der einflufsreichen Heiligtümer zu stützen und durch Erlangung günstiger Orakelsprüche zu legitimieren suchte.

Besondere Aufmerksamkeit wandte Kypselos den akarnanisch-epeirotischen Küsten zu, welche ein altes einträgliches Handelsgebiet der Korinthier waren [4]. Durch die Losreifsung Korkyras war der korinthische Einflufs zurück gedrängt worden. Es galt, durch Anlegung neuer Kolonieen dort wieder festen Fufs zu fassen. Nach Ephoros hätte Kypselos die ihm nicht freundlich gesinnten Korinthier in die Kolonieen geschickt [5]. Zu Oikisten bestellte er seine drei unehelichen

Etrurien geht wohl bis in das 7. Jahrhundert zurück. Vgl. S. 430 und Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik I³, 61.

1) Es bedurfte gewifs nicht noch einer jährlichen Steuer von einem Zehntel des Vermögens der Korinthier. Ps. Aristot. Oik. II. 2, 1; Theophrastos und Agaklytos (Freigelassener des M. Aurelius) in der Schrift περὶ Ὀλυμπίας bei Phot. und Suid. s. v. Κυψελιδῶν ἀνάθημα. Vgl. Aristot. Pol. V. 11, 4, p. 1313 b. — Nach dem Sturze der Tyrannis wünschten die Korinthier die Weihgeschenke als solche der Gemeinde erscheinen zu lassen (Paus. V. 2, 3; Plut. de Pyth. or. 13) und sagten daher, dafs sie aus dem Vermögen aller Korinthier gestiftet worden wären. Vgl. Duncker, G. d. A., VI⁵, 48.

2) Hdt. I, 14; 16; 50; IV, 162; vgl. Plut. sept. sap. conv. 21 (Eth. 164 a).

3) Plat. Phaidr. 236 B; Plut. de Pyth. orac. 13 (Eth. 400 E); Suid. und Phot. s. v. Κυψελιδῶν ἀνάθημα. Nach Ephoros bei Laert. Diog. I, 96 und Didymos bei Suid. a. a. O. war das Standbild ein Weihgeschenk des Periandros, nach Paus. V. 2, 3 (vgl. Plut. de Pyth. or. 13, p. 400); Agaklytos bei Suid. a. a. O. des Kypselos. Die Wahrscheinlichkeit spricht für letztern. Vgl. Bergk, PLGr. II⁴, 196. — Auf einem Steine vom Schatzhause der Sikyonier ist die Inschrift Βοῶ(ν) Κυψ(έλου) erhalten, jedoch ist ω fraglich. Handelt es sich um den korinthischen Tyrannen, so mufs die Inschrift erneuert worden sein. IGA., Nr. 27 d.

4) E. Curtius, Studien zur Gesch. von Korinthos, Hermes X (1876), 215 ff.; Imhoof-Blumer, Die Münzen Akarnaniens, Wiener Num. Zeitschr. X (1878), 1 ff.; E. Oberhummer, Akarnanien, Ambrakia, Amphilochien, Leukas im Altertum, München 1887 (mit zwei guten Karten).

5) Nikol. Dam. 58, 6.

Söhne. Pylades begründete eine Pflanzstadt auf der Halbinsel Leukas [1]. Zum Schutze gegen die Akarnanen und zur Herstellung einer kürzeren Verbindung zwischen Korinthos und dem ambrakischen Golfe wurde der schmale Isthmos, der Leukas mit dem Festlande verband, durchstochen [2]. Nahe bei dem Kanale an der Nordostseite der Insel lag die korinthische Pflanzstadt [3]. An der gegenüberliegenden Küste des Festlandes setzten sich die Korinthier in Sollion fest [4]. Unbedeutend, wie Sollion, blieb auch die unter der Leitung des Echiades angelegte Kolonie Anaktorion an der Einfahrt in den Golf von Amprakia [5]. Am linken Ufer des Arachthos, achtzig Stadien landeinwärts von der Nordküste dieses Golfes, in Amprakia, siedelte dann Gorgos, der dritte Sohn des Kypselos, korinthische Kolonisten an [6].

---

1) Hdt. VIII, 45: *Λευκάδιοι · · ἔθνος ἐόντες οὗτοι Δωρικὸι ἀπὸ Κορίνθου*; Thuk. I, 30: *ἐς Λευκάδα τὴν Κορινθίων ἀποικίαν.* Strab. X, 452; Nikol. Dam. 58; Ps. Skylax 34; Ps. Skymn. 465. Vgl. ferner die Zusammenstellung der Quellenangaben bei Oberhummer a. a. O. 73. — Verwandtschaft des Charakters der Leukadier und Korinthier: Aristot. Physiogn., p. 808 a; Stratonikos b. Athen. VIII, 351 D. Zur Zeit der Perserkriege stritten Korinthier und Korkyraeer um Leukas, Themistokles entschied, dafs Leukas als gemeinsame Kolonie gelten solle. Plut. Them. 24. Über die seit dem 5. Jahrhundert mit den Initialen des Stadtnamens, aber mit korinthischen Typen und auf korinthischen Fufs geprägten Münzen vgl. Imhoof-Blumer, Die Münzen Akarnaniens a. a. O. und Abhdl. d. bayer. Akad. XVIII (1890), 548 ff.; Catalogue of gr. coins in the Brit. Mus. Corinth etc. (1889). 125 ff.: Oberhummer a. a. O. 153 ff. — Korinthisches Alphabet: IGA., Nr. 338. 339.

2) Strab. X, 452; I, 59; Polyb. V. 5, 12. Zur Zeit des Peloponnesischen Krieges war der Kanal versandet (Thuk. III, 81; IV, 8), um 167 wurde er wieder fahrbar gemacht. Noch im 2. Jahrhundert n. Chr. fand durch den Kanal eine regelmäfsige Schiffahrt statt (Arrian. Ind. 41, 2). Gegenwärtig durchzieht ein für Fischerböte fahrbarer Kanal die das Festland von der Insel trennende Lagune. Näheres bei Oberhummer a. a. O. 8 ff.: J. Partsch, Die Insel Leukas, Petermanns Mitt. Ergänzungsheft 95, Gotha 1889. — Leukas als Halbinsel: Od. XXIV, 378.

3) Oberhummer a. a. O., S. 12 ff. und Karte I.

4) Thuk. II, 30; III, 95; V, 30. — Oberhummer a. a. O., S. 31.

5) Nikol. Dam. 58; Strab. X, 452; Ps. Skymn. 460; Paus. V. 23, 3; Steph. Byz. s. v. *Ἀνακτόριον*. Im 5. Jahrhundert hatten sich hier, wie in anderen Pflanz-Städten der Korinthier die Korkyraeer eingedrängt. Thuk. I, 55: *Ἀνακτόριον ὅ ἐστιν ἐπὶ τῷ στόματι τοῦ Ἀμπρακικοῦ κόλπου* (vgl. IV, 79) · · *ἦν δὲ κοινὸν Κερκυραίων καὶ ἐκείνων.* Gebiet (Thuk. I. 29, 3) und Lage: Oberhummer a. a. O. 28 ff. 247. Münzen mit korinthischen Typen und nach korinthischem Fufs, aber mit den Initialen des Stadtnamens bei Imhoof-Blumer a. a. O.; Catalogue of gr. coins in the Brit. Mus. Corinth (1889), 115 ff. Korinthisches Alphabet: A. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. gr. Alphabets[4] 108. Ein Prytanis eponymer Beamter wie in Korkyra: Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, 3180 (4. oder 3. Jahrhundert).

6) Strab. VIII, 325; X, 452; Ps. Skymn. 453. Gorgos, der Oikist von Amprakia, ist identisch mit dem Vater des Psammetichos, des Nachfolgers Perianders

Amprakia besafs nicht nur ein höchst ergiebiges Ackerland, sondern war auch ein für den Handel mit Epeiros nicht unwichtiger Stapelplatz, so dafs sich die Kolonie zu einer ansehnlichen Stadt entwickelte. Durch diese Kolonieen wurde der amprakische Golf fast zu einem korinthischen Binnengewässer, denn auch auf der Ostküste wurde späterhin korinthischer Einflufs mafsgebend. Es lag dort unweit vom Meere Argos, die Hauptstadt der Amphilocher, welche Thukydides als Barbaren bezeichnet [1]. Durch allerlei Unglücksfälle geschwächt, nahmen die Argeier eine gröfsere Anzahl Amprakioten in ihre Stadt auf. Sie wurden dadurch hellenisiert, während die übrigen Amphilocher Barbaren blieben [2].

Die Begründung dieser Kolonieen mufste die Korkyraeer lebhaft beunruhigen und sie veranlassen, sich rechtzeitig wichtige Küstenpunkte zu sichern. Unter der Leitung eines Korinthiers, des Herakleiden Phalios, begründeten sie um 626 auf einem flachen und felsigen Vorsprunge der illyrischen Küste Epidamnos, das spätere Dyrrhachion [3]. An

---

Vgl. Aristot. Pol. V. 12, 22, p. 1315 b, wo er Gordias heifst. Gorgias bei Plut. Sept. sap. conviv. 17 (Eth. 160 D). Aber *Γόργος* findet sich auf zwei Münzen. Vgl. Raoul-Rochette, Ann. d. Inst. arch. I (1829), 312. Münzen aus dem 5. und 4. Jahrhundert mit den Initialen des Stadtnamens, korinthischen Typen und nach korinthischem Fufs bei Imhoof-Blumer a. a. O. Catalogue of gr. coins in the Brit. Mus. Corinth. (1889), 104 ff. — Über Lage, Gebiet, merkantile Beziehungen und Kulte: Oberhummer a. a. O. 4; 25; 242 u. s. w. — 3000 Schwerbewaffnete von Amprakia: Thuk. III, 105.

1) Thuk. II, 68; Epeiroten nach Strab. VII, 321. 326; Leake, North. Gr. IV, 238; Heuzey, Le Mont Olympe et l'Acarnanie (Paris 1860), p. 283 sqq.; Oberhummer a. a. O. 26; 40 ff.; 91; 211. Münzen aus dem 4. und 3. Jahrhundert mit korinthischen Typen und nach korinthischem Fufs, doch mit eigenem Stadtnamen: Head, Hist. numorum, p. 279. 341; Catal. of gr. coins a. a. O., p. 122 ff.

2) Thuk. II, 68; Ephoros bei Strab. X, 462; Ps. Skylax 34.

3) Thuk. I, 24: *ταύτην ἀπῴκισαν μὲν Κερκυραῖοι, οἰκιστὴς δ' ἐγένετο Φαλίος Ἐρατοκλείδου, Κορίνθιος γένος, τῶν ἀφ' Ἡρακλέους* (vgl. den argeiischen Herakleidenkönig Eratos: S. 594, Anm. 2) *κατὰ δὴ τὸν παλαιὸν νόμον ἐκ τῆς μητροπόλεως κατακληθείς*. Vgl. Strab. VII, 316. Duncker VI[5], 45 hält Phalios für einen der nach Korkyra geflüchteten Bakchiaden, aber dagegen spricht der Wortlaut des Thukydides. Da allerdings Kypselos oder Periandros den Korkyraeern keinen Oikisten, geschweige denn einen Herakleiden, zugesandt haben wird, so müssen wohl Herakleiden in Korinthos zurückgeblieben sein. Als Gründungsjahr giebt Euseb. Vers. Arm. und Hieron. A. B. P. Abr. 1391 = 626; Hieron. R. M. Abr. 1390 = 627; F. 1392; Epit. syr. 1389. Es handelt sich wahrscheinlich um das 1. Jahr Perianders und die 1 Jahr zu spät datierende Rechnung A. Vgl. A. v. Gutschmid, Die syr. Epitome (Tübinger Progr. 1886), S. 33. Dann ist aber das Jahr kein genaues, sondern ein durch ungefähre Kombination gewonnenes. Münzen aus dem 4. Jahrhundert nach korkyraeischem Fufse und mit korkyraeischen

der Kolonisation nahm auch eine Anzahl Korinthier und anderes dorisches Volk teil. Nach der Niederwerfung des pisatischen Aufstandes durch die Eleier suchten daselbst viele Dyspontier eine neue Heimat [1]. Andere wandten sich nach Apollonia, einer im untern Aoosthale belegenen, vermutlich unter Periandros begründeten Pflanzstadt der Korinthier [2]. Epidamnos wurde durch den Handel mit den Illyriern wohlhabend und volkreich, kam aber dann durch andauernde innere Wirren stark herunter [3].

Nach dem Tode des Kypselos ging die Herrschaft auf seinen Sohn Periandros über, der vierzig und ein halbes Jahr lang, von 627 bis 586/5, regierte. Herodotos sagt von ihm in der oben charakterisierten Sokles-Rede nur, dafs er anfänglich milder als sein Vater herrschte, dann aber ein noch weit blutigeres Regiment führte. Er wäre dazu durch den milesischen Tyrannen Thrasybulos veranlafst worden, der auf seine Anfrage, wie er am besten seine Herrschaft sichern und die Stadt verwalten könnte, den Rat gegeben hätte, die hervorragenden Bürger töten zu lassen. Darauf folgt noch zur Charakterisierung des Tyrannen die Erzählung eines besonderen Falles. Periandros läfst die korinthischen Frauen im Heraion ihrer Kleidung und ihres Schmuckes berauben und alles in einer Grube verbrennen, um dadurch vermittelst des acherontischen Totenorakels den Schatten seines (von ihm getöteten) Weibes Melissa zu bewegen, ihm kund zu thun, wo sie das Depositum eines Gastfreundes hingelegt hätte [4].

In einem menschlicheren Lichte als in dieser Rede erscheint Pe-

---

Typen unter Beifügung der Initialen des Stadtnamens (*ΔΥΡ*) im Cat. of Gr. coins in the Brit. Mus. Thessaly to Aitolia, p. 65; Head, Hist. numorum, d. 266.

1) Strab. VIII, 357.

2) Thuk. I, 26: *Ἀπολλωνία Κορινθίων ἀποικία*; vgl. Plut. de ser. num. vind. 7 (Eth. 552 F). Nach Strab. VII, 316: *κτίσμα Κορινθίων καὶ Κερκυραίων*. Paus. V. 22, 4 nennt Apollonia eine Kolonie von Korkyra. Die Korkyraeer haben sich offenbar hier, wie in andern korinthischen Pflanzstädten, allmählich eingedrängt und schliefslich die Oberhand gewonnen. Schon am Anfange des 4. Jahrhunderts prägte Apollonia Münzen nach korkyraeischem Fufs und mit korkyraeischen Typen unter Beifügung der Initialen des Stadtnamens. Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus., Thessaly to Aetolia (London 1883), p. 56; Head, Hist. numorum, p. 265. — Oikist *Γύλαξ* nach Steph. Byz. s. v. *Γυλάκεια* und *Ἀπολλωνία*. — Die bürgerlichen Ehrenrechte hatten ausschliefslich *οἱ διαφέροντες κατ᾽ εὐγένειαν καὶ πρῶτοι κατασχόντες τὰς ἀποικίας, ὀλίγοι ὄντες πολλῶν*. Aristot. Pol. IV. 4, 8, p. 1290 b.

3) Thuk. I, 24. Die Geschäfte mit den Illyriern vermittelte für die Bürger ein alljährlich gewählter Poletes. Plut. Quaest. gr. 29 (Eth. 297 F).

4) Hdt. V. 92, 7; vgl. Plut. Non posse suav. vivi 26 (Eth. 1104 E).

riandros an einer anderen Stelle, wo Herodotos sein Verhältnis zu seinem jüngeren Sohne Lykophron erzählt, der den Vater wegen des Muttermordes meidet. Hier werden ihm auch schon Sinnsprüche in den Mund gelegt [1], wie sie den sieben Weisen, den Repräsentanten praktischer Lebensweisheit beigelegt wurden [2]. Aber noch Platon und Ephoros haben Periandros nicht zu den sieben Weisen gerechnet [3], wie es dann Aristoteles und Demetrios von Phaleron thaten [4]. Periandros trat nun meist an die Stelle des von Platon genannten Myson [5]. Den Widerspruch in der Überlieferung suchten dann Spätere vielfach in ähnlicher Weise zu lösen, wie die chronologische Schwierigkeit inbezug auf Lykurgos. Wie man den Olympienstifter von dem Gesetzgeber trennte, so meinte man, daſs der Weise nicht der blutige Tyrann gewesen sein könnte und identifizierte erstern mit dem gleichnamigen Fürsten von Ambrakia, einem Neffen des Tyrannen [6].

Auch Ephoros urteilte über Periandros ungünstig [7]. Zu seinen Quellen gehörte Herodotos, dessen Erzählung er in seiner Weise frei bearbeitete und durch anderes Material ergänzte. Roh und gewaltthätig gestaltet Periandros die Herrschaft zu einer Tyrannis um: er hält Söldner, ist kriegerisch, tritt mit dem Leichname seiner Frau in geschlechtliche Verbindung und schickt die Kinder der Korkyraeer, die seinen Sohn getötet haben, an Alyattes zur Verschneidung. Alles das

1) Hdt. III, 53: *φιλοτιμίη κτῆμα σκαιόν; μὴ τῷ κακῷ κακὸν ἰῶ* (diese Sentenz auch bei Aeschyl., Frgm. 339, Nauck; Sophokl., Frgm. 75; Thuk. V, 65); *πολλοὶ ἤδη τὰ μητρώια διζήμενοι τὰ πατρώια ἀπέβαλον*. Über die ihm sonst beigelegten Sprüche vgl. Hiller, Rhein. Mus. XXXIII, 521 ff. Brunco, Act. Sem., Erlang., III (1884) 376 ff.; Ed. Wölfflin, Ber. d. bayer. Akad. 1886, S. 287 ff.

2) Zeller, Philos. d. Gr. I⁴, 97 ff. Sie waren keine Theoretiker, sondern ursprünglich Staatsmänner. Vgl. Ed. Meyer, Philol. XLVIII, S. 268, Anm. 1.

3) Plat. Prot. 343 A; vgl. Pol. I, 336 A; Ephoros bei Laert. Diog. I, 41; Nikol. Dam, Frgm. 59.

4) Aristot. bei Laert. Diog. I. 7, 99; Demetrios v. Phaleron bei Stob. Floril. III, 79. Wenn es bei Laert. Diog. heiſst: *Ἀριστοτέλης μὲν τὸν Κορίνθιόν φησι εἶναι τὸν σοφόν, Πλάτων δὲ οὔ φησι* (er nennt ihn nicht in der Aufzählung der 7 Weisen im Protag. 343 A), so darf man daraus schlieſsen (freilich ist der Wortlaut bei A. unbekannt), daſs es zur Zeit des Aristoteles bereits eine von andern angefochtene Überlieferung gab, welche den Periandros zu den 7 Weisen zählte. Vgl. Knapp a. a. O. 47.

5) Bohren, De septem sapientibus, Bonn 1867, Diss.; Zeller, Philos. d. Griech. I⁴, 97, Anm. 1.

6) Neanthes von Kyzikos, Sotion, Herakleides (Lembos, der Epitomator Sotions) und Pamphile bei Laert. Diog. I. 7, 98.

7) Ephoros bei Laert. Diog. I. 7, 96 und 98; Nikol. Dam. 59; 60.

ist aus Herodotos [1]. Auch die Geschichte von der Beraubung der korinthischen Weiber kehrt bei Ephoros wieder, jedoch mit der rationalisierenden Änderung, dafs Periandros sie ihres Schmuckes beraubte, weil er Geld zu einem goldenen Standbilde brauchte, das er im Falle eines Sieges mit dem Viergespann nach Olympia zu stiften gelobt hatte. Es kommt aber auch einiges Neue bei Ephoros hinzu. Periandros verbot den Bürgern, Sklaven zu halten und gestattete ihnen keine Mufse, indem er stets neue Beschäftigungen für sie erdachte. Solche, die auf dem Markte herumsafsen, bestrafte er in der Besorgnis, dafs sie Anschläge gegen ihn schmieden könnten. Auch liefs er nicht jeden, der es wollte, in der Stadt leben. Diesen Angaben wird man bei der Art und Weise, wie Ephoros Geschichte machte, um so weniger ohne weiteres Glauben schenken dürfen, als fast alles zu dem typischen Bilde von der Regierung eines Tyrannen gehört, das man sich bereits zu seiner Zeit entworfen hatte. Periandros galt schon damals als der Urheber der meisten Mafsregeln, durch welche die Tyrannen herkömmlicherweise ihre Herrschaft zu erhalten suchten [2]. Da Periandros

1) Perianders *δορυφόροι*: Hdt. V. 92, 8; Kriege mit Korkyra und Epidauros: Hdt. III, 52ff.; geschlechtlicher Umgang mit dem Leichname: Hdt. V. 92, 8 (andere sagten ihm Umgang mit der Mutter nach: Aristippos von Kyrene bei Laert. Diog. I, 96); Sendung der Knaben *ἐπ᾽ ἐκτομῇ*: Hdt. III, 49.

2) Aristot. Pol. V. 11, p. 1313a, v. 34: *αἱ δὲ τυραννίδες σώζονται κατὰ δύο τρόπους τοὺς ἐναντιωτάτους, ὧν ἅτερός ἐστιν ὁ παραδεδομένος καὶ καθ᾽ ὃν διοικοῦσιν οἱ πλεῖστοι τῶν τυράννων τὴν ἀρχήν· τούτων δὲ τὰ πολλά φασι καταστῆσαι Περίανδρον τὸν Κορίνθιον.* Also hatte man sich schon vor Aristoteles den Begriff von einer Tyrannis gebildet, zu dem gewisse für die meisten Tyrannenregierungen zutreffende Merkmale gehörten. Schon Plat. Symp. 182C bemerkt: *οὐ γάρ, οἶμαι, συμφέρει τοῖς ἄρχουσι φρονήματα μεγάλα ἐγγίγνεσθαι τῶν ἀρχομένων, οὐδὲ φιλίας ἰσχυρὰς οὐδὲ κοινωνίας κτλ.* Vgl. Aristot. Pol. V. 11, p. 1313a: *ἔστι δὲ τά τε πάλαι λεχθέντα πρὸς σωτηρίαν ὡς οἷόν τε, τῆς τυραννίδος, τὸ τοὺς ὑπερέχοντας κολούειν καὶ τὰς φρονηματίας ἀναιρεῖν, καὶ μήτε συσσίτια ἐᾶν μήτε ἑταιρίαν κτλ.* Zu den gewöhnlichen Mitteln der Tyrannen gehörte nach Aristot. Pol. V. 10, 7, S. 1311a: *καὶ τὸ ἐκ τοῦ ἄστεος ἀπελαύνειν τὸν ὄχλον.* Das thaten die Dreifsig in Athen (Xen. Hell. II. 4, 1; Lys. XII, 95; XXV, 22; XXXI, 8), auch der Tyrann Aristodemos von Kyme schickt die ihm mifsliebigen Bürger auf das Land und verbietet ihnen bei Todesstrafe in die Stadt zu kommen (Dionys. Hal. VII, 9). Ähnliches erzählte man von der Tyrannis in Sikyon (Pollux VII, 68; Suid. s. v. *κατωνακοφόρος*). Ebenso hielt Peisistratos das Landvolk möglichst von der Stadt fern (Aristot. *Ἀθην. πολ.* 16). Nach Plat. Rep. VII, 541e schicken die *φιλόσοφοι δυνάσται* die über zehn Jahre alten Bewohner der Stadt *εἰς τοὺς ἀγρούς.* Vgl. Knapp a. a. O. 43. — Nikol. Damasc. 58 sagt von Periandros: *εἴ τις ἐπὶ τῆς ἀγορᾶς καθέζοιτο ἐζημίου, δεδιὼς μή τι βουλεύοιντο κατ᾽ αὐτοῦ.* Dasselbe liest man bei Ael. V. H. IX, 25 von Peisistratos: *μετεπέμπετο τοὺς ἐν ταῖς ἀγοραῖς ἀποσχολάζοντας ... δεδιὼς μὴ ἡ σχολὴ τούτων ἐπιβουλὴν τέκῃ.* Die Quelle ist hier, wie

der namhafteste unter den älteren Tyrannen war, so lag es sehr nahe, gerade seine Regierung als die vorbildliche zu betrachten. Welche Züge von dem allgemeinen Tyrannen-Typus ihm individuell eigen waren, läfst sich jedoch nicht mit Sicherheit feststellen. Charakteristisch für die Art, wie sich in Periandros das typische Bild eines Tyrannen verkörperte, ist der Umstand, dafs man die Erzählung Herodots von der Anfrage des Periandros bei Thrasybulos umkehrte und letztern bei ersterm anfragen liefs, wie er seine Herrschaft am besten sicher stellen könnte [1].

Eine günstigere Auffassung von Periandros als Herodotos und Ephoros hatte Aristoteles, der neben Ephoros [2] eine dem Tyrannen

dort sicherlich Ephoros, der manches von der Peisistratiden-Regierung auf frühere Tyrannen übertragen haben mag. — Die Bürger beständig zu beschäftigen, war ein gewöhnliches Tyrannen-Mittel. Aristot. Pol. V. 11, p. 1313 b; Ἀϑην. πολ. 16 (Peisistratos); Ps. Plut. reg. et imp. apophthegm., p. 175 A (Gelon), Damit hängt dann wohl auch das Verbot des Sklavenerwerbes Nikol. Damasc. 58 nach Ephoros, (Ps. Herakleides Pontikos 5 Müller II, 212 wohl aus Aristoteles) zusammen, denn dasselbe wird in engem Zusammenhange mit der Verhinderung der σχολή (τρυφή) erwähnt. Nikol. Damasc. 58: ἐκώλυε τε τοὺς πολίτας δούλους κτᾶσϑαι καὶ σχολὴν ἄγειν. Die Bürger sollten eben selbst arbeiten. Vielfach betrachtet man es freilich als eine wohlthätige nationalökonomische Mafsregel zum Schutze des Kleingewerbes gegen die erdrückende Konkurrenz des Grofsbetriebes mit Sklavenmassen. Duncker VI[5], 63 (vgl. Busolt, Lakedaimonier 201); Wilisch, Beitr. zur innern Gesch. Korinths (Zittau 1887, Progr.) 12. Knapp a. a. O. 44 ist geneigt, diese Mafsregeln als historisch zu betrachten, da sie sich sonst nicht unter den landläufigen Tyrannenkniffen findet. Aber wenn Periandros die Bürger immer beschäftigte, so mufste er wohl in dem besonders sklavenreichen Korinthos den Erwerb von Sklaven verbieten. Dieser Schlufs lag doch sehr nahe.

1) Aristot. Pol. III. 13, 3, p. 1284 a: διὸ καὶ τοὺς ψέγοντας τὴν τυραννίδα καὶ τὴν Περιάνδρου Θρασυβούλῳ συμβουλίαν οὐχ ἁπλῶς οἰητέον ὀρϑῶς ἐπιτιμᾶν. φασὶ γὰρ τὸν Περιάνδρον κτλ. (Man ersieht daraus, dafs dieser in „eine für das Wesen der Tyrannis charakteristische Anekdote“ — Holm, Gesch. Gr. I, 356 — gekleidete Grundsatz vielfach Gegenstand theoretischer Erörterung bildete) V. 10, p. 1311 a: τὸ Περιάνδρου πρὸς Θρασύβουλον συμβούλευμα κτλ. Wenn Periandros in seiner Regierung die Grundsätze für die Herrschaft eines Tyrannen aufstellte, so konnte er natürlich nicht Thrasybulos darüber befragt haben ὅντινα ἂν τρόπον ἀσφαλέστατον καταστησάμενος τῶν πρηγμάτων κάλλιστα τὴν πόλιν ἐπιτροπεύοι (Hdt. V, 92). Duncker VI[5], 62 zieht die Überlieferung des Aristoteles vor, und Knapp a. a. O., S. 46, Anm. 1 ist geneigt ihm zuzustimmen. Allein Herodotos ist die ältere Quelle, er kannte offenbar noch nicht Periandros als Vorbild für spätere Tyrannen. Auch die Chronologie darf nicht gegen Herodots Erzählung (deren Autor sich übrigens gewifs um chronologische Genauigkeit nicht kümmerte) geltend gemacht werden. Periandros regierte seit 627 und nach der Chronologie Herodots (I, 18) herrschte Thrasybulos mindestens schon im Jahre 612.

2) Laert. Diog. I. 7, 98: οὗτος πρῶτος δορυφόρους ἔσχε καὶ τὴν ἀρχὴν εἰς τυ-

wohlwollendere Überlieferung benutzt hat. Im Gegensatze zu letzterem rechnete er den Periandros zu den Weisen [1]. Freilich gehörte er auch nach Aristoteles zu den Herrschern, die nach typischen Tyrannen-Grundsätzen regierten, Söldner hielten, nicht jedermann in der Stadt leben liefsen [2] und die Unterthanen durch grofse Weihegeschenke ärmer machten, um ihnen die Mittel zu Aufständen zu entziehen [3]. Ein grausamer, wüster Tyrann war er nach Aristoteles nicht [4]. Das genügte

---

ραννίδα μετέστησε· καὶ οὐκ εἴα ἐν ἄστει ζῆν τοὺς βουλομένους καθά φησιν Ἔφορος καὶ Ἀριστοτέλης. Nikol. Damasc. 58 (Ephoros): *ὑπὸ ὠμότητος καὶ βίας ἐξέτρεψεν αὐτὴν (τὴν βασιλείαν) εἰς τυραννίδα, καὶ δορυφόρους εἶχε τριακοσίους. Ἐκώλυέ τε τοὺς πολίτας δούλους κτᾶσθαι, καὶ σχολὴν ἄγειν, ἀεί τινα αὐτοῖς ἔργα ἐξευρίσκων κτλ.* Vgl. Ps. Herakleides Pontikos 5, Müller II, 213: *Περίανδρος δὲ πρῶτος μετέστησε τὴν ἀρχήν, δορυφόρους ἔχων καὶ οὐκ ἐπιτρέπων ἐν ἄστει ζῆν, ἔτι δὲ δούλων κτήσεις καὶ τρυφὴν ὅλως περιαιρῶν.* Aristoteles war ohne Frage eine Hauptquelle des Ps. Herakleides. Vgl. S. 518, Anm. 2.

1) Vgl. S. 645, Anm. 4.

2) Vgl. S. 646, Anm. 2. Aristoteles Pol. V. 11, p. 1313a bezeichnet es übrigens nicht als Thatsache, dafs Periandros die meisten der herkömmlichen Regierungsgrundsätze der Tyrannen eingeführt hätte, sondern giebt das mit *φασί* an. Auch in dem nach Susemihl interpolierten Abschnitte V. 12, p. 1315b wird zwar von den Kypseliden im allgemeinen gesagt, dafs sie wie die Orthagoriden, *τοῖς ἀρχομένοις ἐχρῶντο μετρίως*, aber von Periandros heifst es im Gegensatze zu dem volkstümlichen Kypselos *ἐγένετο μὲν τυραννικός, ἀλλὰ πολεμικός.* Also Kriege dienten wesentlich zur Befestigung seiner Herrschaft.

3) Das sagt deutlich Aristot. Pol. V. 11, p. 1313b, v. 18ff.: *καὶ τὸ πένητας ποιεῖν τοὺς ἀρχομένους, τυραννικόν, ὅπως μήτε φυλακὴ τρέφηται καὶ πρὸς τῷ καθ᾽ ἡμέραν ὄντες ἄσχολοι ὦσιν ἐπιβουλεύειν· παράδειγμα δὲ τούτου αἵ τε πυραμίδες αἱ περὶ Αἴγυπτον καὶ τὰ ἀναθήματα τῶν Κυψελιδῶν . . καὶ τῶν περὶ Σάμον ἔργα Πολυκράτεια. πάντα γὰρ ταῦτα δύναται ταὐτόν, ἀσχολίαν καὶ πενίαν τῶν ἀρχομένων.* Bei den *ἀναθήματα* (vgl. S. 641, Anm. 3) kann nur die *πενία* in Betracht kommen. Dieselbe Auffassung hatte des Aristoteles Schüler Theophrastos bei Phot. Suid. s. v. *Κυψελιδῶν ἀνάθημα*, wo es heifst: *ἐκεῖνος* (Dionysios) *γὰρ οὐ μόνον ᾤετο δεῖν τὰ τῶν ἄλλων καταναλίσκειν* (zu Kriegszwecken), *ἀλλὰ καὶ τὰ αὑτοῦ, πρὸς τὸ μὴ ὑπάρχειν ἐφόδια τοῖς ἐπιβουλεύουσιν· ἐοίκασι δὲ καὶ αἱ πυραμίδες ἐν Αἰγύπτῳ καὶ ὁ τῶν Κυψελιδῶν κολοσσὸς καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα τὴν αὐτὴν καὶ παραπλησίαν ἔχειν διάνοιαν*, — nämlich *πρὸς τὸ μὴ ὑπάρχειν ἐφόδια τοῖς ἐπιβουλεύουσιν.* Die nahe Verwandtschaft beider Stellen ist deutlich genug. (Unrichtig Knapp a. a. O. 41: nach Theophrast wollte Periandros die *τρυφή* und *τὸ θράσος* der Korinthier eindämmen.)

4) Den von Periandros angeblich dem Thrasybulos erteilten Rat (vgl. S. 647, Anm. 1) bezeichnet Aristoteles nicht als Thatsache, sondern sagt inbezug auf denselben *φασί.* Aufserdem erklärt er den symbolisch durch Abschlagen der hervorragenden Ähren erteilten Rat, die Hervorragenden zu beseitigen, nicht für schlechthin tadelnswert. Denn das nütze nicht nur den Tyrannen, und es thäten das nicht blofs Tyrannen, sondern auch Demokratieen und Oligarchieen. Das Beseitigen der Hervorragenden nicht etwa durch Verbannung oder auf andere Art,

aber Spätern für einen Weisen noch nicht. Bei Ps. Herakleides Pontikos ist Periandros nach dem Typus der Tyrannen gezeichnet, die Aristoteles „königlicher“ herrschen läfst [1]. Wie dieses Bild unhistorisch

---

sondern durch ἀναιρεῖν stellt er nicht als Rat des Periandros, sondern als Auffassung des Thrasybulos hin.

1) Ein solcher „königlicher“ herrschender Tyrann mufs scheinen für das Gemeinwohl zu sorgen und ein ökonomischer Verwalter zu sein, er mufs sich nicht χαλεπός, sondern σεμνός zeigen, selbst belohnen, aber durch andere und Gerichtshöfe bestrafen, die ἀγαθοὺς περί τι γιγνομένους τιμᾶν, in allen mäfsig erscheinen, kurz dieser Tyrann δεῖ μὴ τυραννικόν, ἀλλ' οἰκονόμον καὶ βασιλικὸν εἶναι φαίνεσθαι τοῖς ἀρχομένοις καὶ μὴ σφετεριστὴν ἀλλ' ἐπίτροπον κτλ. Zu hüten hat er sich vor Unterthanen mit einem ἦθος θρασύ. Aristot. Pol. V. 11, p. 1314 b -1315 b. Ein solcher Tyrann ist Periandros b. Ps. Herakleides 5, Müller II, 212: μέτριος δὲ ἦν ἐν ἄλλοις, τῷ τε μηδένα τέλος πράσσεσθαι ἀρκεῖσθαί τε τοῖς ἀπὸ τῆς ἀγορᾶς καὶ τῶν λιμένων (Das hält Knapp a. a. O. 44 für geschichtlich und die Angabe „für eines der wertvollsten Zeugnisse über Periander und die griechische Tyrannis überhaupt“. Sie widerspricht aber dem Aristoteles und Theophrast. Wenn der Tyrann nicht die Unterthanen aussog, sondern sich mit den regelmäfsigen Gefällen begnügte, so mufsten diese doch in Korinthos aus Markt- und Hafenzöllen bestehen. Von den Erträgen des Emporions lebten nach Ephoros schon die Bakchiaden) καὶ τῷ μήτε ἄδικος μήτε ὑβριστὴς εἶναι (Aristoteles inbezug auf den königlicher regierenden Tyrannen: ἔτι δὲ μὴ μόνον αὐτὸν φαίνεσθαι μηθένα τῶν ἀρχομένων ὑβρίζοντα κτλ.), μισοπόνηρος δέ, τὰς προαγωγοὺς πάσας κατεπόντισε. Βουλὴν δὲ ἐπ' ἐσχάτων κατέστησεν, οἳ οὐκ ἐφίεσαν δαπανᾶν πλέον ἢ κατὰ τὰς προσόδους. Vgl. dazu ἔτι τὴν δούλων κτῆσιν καὶ τρυφὴν ὅλως περιαιρῶν. Didymos bei Phot. Suid. Κυψελιδῶν ἀνάθημα sagte ebenfalls: κατασκευάσαι τὸν κολοσσὸν Περίανδρον ὑπὲρ τοῦ τῆς τρυφῆς καὶ τοῦ θράσους ἐπισχεῖν τοὺς Κορινθίους. Holm, Gesch. Griech. I, 379 und Wilisch, Beitr. zur Gesch. d. alten Korinths, S. 13 fassen die Ertränkung der Kuppelweiber als eine Mafsregel zum Schutze der Hierodulen gegen die Privatprostitution auf. Nach Diog. Laert. I, 94 liefs Periandros seine Kebsweiber, durch deren Verleumdungen aufgestachelt, er seine Gattin getötet hatte, verbrennen. Nach Steinmetz a. a. O. 13 beruht das wahrscheinlich nur auf einem Mifsverständnis von Hdt. V, 92 a. E. Da die Angabe über die ökonomische Verwaltung des Periandros ungeschichtlich ist, so wird es auch mit der Ertränkung der Kuppelweiber nicht anders stehen. Nach Theopompos (Frgm. 252 = Athen. X, 443 A) that das Kleomenes, der Tyrann der in grofser Üppigkeit lebenden Methymnaeer, Ἕρμιππος δὲ ἐν τοῖς περὶ τῶν ἑπτὰ σοφῶν Περίανδρον τὸ αὐτὸ ποιῆσαι (φησί). Anscheinend hat also der unzuverlässige Hermippos diese Handlung auf Periandros übertragen, wobei die Äufserung des Aristoteles, dafs der königlicher regierende Tyrann vor allem geschlechtliche Ausschweifungen vermeiden müsse, mitgewirkt haben mag. Fraglich ist auch die Einsetzung der βουλὴ ἐπ' ἐσχάτων (vgl. zur Erklärung Wilisch a. a. O., S. 12, Anm. 4), welche darauf zu sehen hatte, dafs niemand über seine Einkünfte hinaus Aufwand treibe. Ein derartiges Luxusgesetz, und wahrscheinlich auch eine solche Behörde, hat im 3. Jahrhundert in Korinthos bestanden. (Diphilos b. Athen. VI, 227). Es auf Periandros, der eine Ver-

ist, so bietet auf der anderen Seite auch Herodotos nur eine vom Hafs der Restauration entstellte Tradition und teilweise poetisch gefärbte, vielleicht schon in Gedichten vorliegende [1] Erzählungen, wie sie zu seiner Zeit im Volke verbreitet waren.

Thatsache ist es gewifs, dafs er seine Frau Melissa [2] tötete und dafs er, vermutlich gelegentlich eines Totenopfers bei der Leichenfeier, Kleider und Schmucksachen der korinthischen Frauen verbrennen liefs [3]. Geschichtlich wird ferner der darauf folgende Krieg gegen seinen Schwiegervater, den Tyrannen Prokles von Epidauros, sein. Periandros eroberte Epidauros und machte Prokles zum Gefangenen [4]. Auch Korkyra geriet unter seine Herrschaft; zum Statthalter der Insel bestellte er Lykophron, den jüngern der beiden ihm von der Melissa geborenen Söhne [5]. Von bleibenderem Werte für Korinthos war jedoch die Begründung der Pflanzstadt Poteidaia, die unter der Leitung seines Sohnes Euagoras erfolgte. Die Stadt lag auf dem schmalen Halse der fruchtbaren Landschaft Pallene, die vorwiegend eretrisches Kolonialgebiet war, jedoch infolge der Besiedelung Skiones durch Pellenaeer auch wohl bereits Beziehungen zu Korinthos hatte [6].

mögenssteuer erhoben haben sollte (Ps. Aristot. Oek. II. 1, p. 1346b) und in gewisser Hinsicht der korinthische Solon war, zu übertragen, lag nahe genug.

1) Duncker VI[5], 70; vgl. Stesichoros, Radine bei Bergk PL. III[4], 222.

2) Sie war die Tochter des epidaurischen Tyrannen Prokles und der Eristheneia, einer Tochter des arkadischen Königs Aristokrates. Herakleides Pontikos bei Laert. Diog. I, 94: vgl. Pythaenetos von Aegina, Frgm. 6, bei Müller IV, 487 (Athen. XIII, 589 F). Denkmal des Prokles und der Melissa bei Epidauros: Paus. II. 28, 8 Nach Diog. Laert. a. a. O. wäre der eigentliche Name der Gattin Lyside gewesen, Periandros hätte sie Melissa genannt. Vgl. darüber Knapp a. a. O., S. 30, Anm. 2 und Stein zu Hdt. V. 92, η 8. Dafs es sich um einen unabsichtlichen Totschlag handelte, deutet Hdt. III. 52, 6 an. Spätere wufsten, dafs Verleumdungen der Kebsweiber den Periandros zur Mifshandlung der Frau veranlafst hätten. Diog. Laert. a. a. O.

3) Duncker, G. d. A. VI[5], 70.

4) Hdt. III, 52.

5) Hdt. III, 52. Duncker VI[5], 68 zieht den Bericht des Nikol. Dam. 60 vor, dem zufolge Lykophron umkam τυραννίδα κατασκευαζόμενος παρὰ τοῖς περιοίκοις und ein anderer Sohn namens Nikolaos nach Korkyra gesandt wurde. Dieser Nikolaos spielt dann, abgesehen von dem Zwiste mit dem Vater, den Nikol. Dam. nicht erwähnt, dieselbe Rolle wie Lykophron. Die ältere Quelle ist vorzuziehen. Vgl. darüber Näheres bei Knapp a. a. O. 35 ff.

6) Nikol. Dam. 60; vgl. Thuk. I, 56 ff.; Ps. Skymn. 629; Strab. VII, Frgm. 27. Über Pallene vgl. S. 453. — Auf eine Intervention Perianders in Euboea hat man (W. Vischer, Gött. Gel. Anz. 1864, Nr. 35, S. 1373 ff.; Wilisch ebenda 1880, Nr. 38, S. 1206) die unter den Fragmenten des Theognis v. 891 ff. bei Bergk II[4], 195 überlieferten Verse bezogen: Οἴ μοι ἀναλκείης· ἀπὸ μὲν Κήρινθος ὄλωλεν.

Die Korinthier hatten bisher an den Küsten ihres Ostmeeres noch keine Kolonie gehabt, sie erlangten nun einen sichern Stützpunkt auf Chalkidike, von dem aus sie mit den produktenreichen thrakisch-makedonischen Küstenländern in unmittelbare Handelsverbindung treten konnten. Welchen Wert sie auf den engen Zusammenhang mit Poteidaia legten, zeigt die alljährlich von ihnen dorthin gesandte Behörde der Epidemiurgen [1].

Diese Kolonialpolitik mufs den korinthischen Handel in hohem Grade gefördert haben. Wahrscheinlich fallen in diese Zeit die Anfänge der korinthischen Münzprägung [2]. Periandros soll auch die Durchstechung des Isthmos geplant und eine Kriegsflotte auf beiden Meeren unterhalten haben [3].

Ληλάντου δ' ἀγαθὸν κείρεται οἰνόπεδον, | οἱ δ' ἀγαθοὶ φεύγουσιν, πόλιν δὲ κακοὶ διέπουσιν· ὡς δὴ Κυψελιδέων Ζεὺς ὀλέσειε γένος. Die Verse rühren wohl von einem chalkidischen Dichter her. Der Höhepunkt des lelantischen Krieges fällt freilich wahrscheinlich bereits in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts, doch könnte die Fehde noch in der Zeit des Periandros fortgedauert haben. Das Epigramm entstand zur Zeit eines unglücklichen Krieges und einer demokratischen Staatsumwälzung in Chalkis. Die Möglichkeit, das es zur Zeit des attisch-chalkidischen Krieges, um 507, entstand, ist nicht abzuweisen. Duncker, Gesch. d. Altert. VI[5], 575 (bezieht *Κυψελιδέων γένος* auf die Korinthier überhaupt, die der Dichter in seinem Unwillen so genannt hätte, weil ihr Verhalten den Rückzug der Peloponnesier bewirkt und den Athenern freie Hände gegen die Boeoter und Chalkidier gegeben hatte); Unger, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil. Hist. Cl. XVII (1886), 522. Als der attisch chalkidische Krieg ausbrach, herrschte in Chalkis der Hippobotenadel, er wurde aber wohl durch den unglücklichen Ausgang des Krieges gestürzt (Hdt. V, 77). Doch gab es vielleicht schon vorher in Chalkis vorübergehend Tyrannis und Demokratie (Aristot. Pol. V. 4, p. 1304 und V. 12, p. 1316a). Auf dem von Kypselos oder Periandros nach Olympia gestifteten Standbilde des Zeus befand sich eine nach dem Sturze der Kypseliden eingemeifselte Inschrift: *ἐξώλης εἴη Κυψελιδῶν γενεά* (Phot. Suid. s. v. *Κυψελιδῶν ἀνάθημα*). Es könnte das ein zum geflügelten Wort gewordener Fluch gegen Tyrannen und deren demokratischen Anhang gewesen sein. Sicherheit ist nicht zu erlangen. Griff aber Periandros in den eretrisch-chalkidischen Krieg ein, so unterstützte er gewifs die Eretrier. Früher hielt Korinthos mit Samos und Chalkis zusammen, aber Periandros war mit Thrasybulos von Miletos befreundet und stand mit den Samiern schlecht. Auf den bis etwa 500 zurückreichenden Münzen Potaidaias Poseidon auf einemRosse mit dem Dreizack in der Rechten, dann auch korinthische Typen (Pallaskopf mit korinthischem Helm und Pegasos) vgl. Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus. Macedonia, p. 99 sqq.; Imhoof-Blumer, Monnaies (Abhdl. d. niederl. Akad. 1883), S. 91; Head, Hist. numorum 188.

1) Nach Thuk. I, 56 mufs es eine sehr wichtige Behörde gewesen sein.

2) Vgl. S. 499, Anm. 1.

3) Laert. Diog. I, 99; vgl. E. Curtius, Peloponnesos I, 12; Gerster, L'Isthme de Corinth. Tentative de percement dans l'antiquité, Bull. d. corr. hell. VIII, 1884, pl. VIII. — Nikol. Damasc. Frgm. 60.

Wie sein Vater unterhielt er gute Beziehungen zu Delphi und Olympia [1]. Es lag im Interesse der Tyrannis, das Aufkommen neuer Kulte zu begünstigen, bei deren Übung die erblichen Priestertümer der Adelsfamilien nicht in Betracht kamen [2]. Besonders geeignet war der Bakchos-Kultus, der um diese Zeit auch in Attika gröfsere Bedeutung gewann. Die Schaustellungen, Lustbarkeiten und religiösen Übungen mancherlei Art, welche mit diesem Kultus verbunden waren, konnten das Volk beschäftigen und vom politischen Leben abziehen. Sie gaben anderseits Gelegenheit, den äufseren Glanz des Fürstentums hervorzukehren. Es gelang dem Periandros, einen der gröfsten Kitharoeden seiner Zeit, Arion von Methymna, lange an seinen Hof zu fesseln [3]. Das bei den Bakchos-Festen in weinfroher Stimmung gesungene Lied, der Dithyrambos, wurde von Arion zu einem Chorgesang umgestaltet und erhielt durch ihn seine künstlerische Ausbildung [4]. Er liefs ihn zuerst in Korinthos durch den kreisrunden, wahrscheinlich um den Altar des Gottes gruppierten Chor, dessen Mitglieder Bocksfelle trugen, in antistrophischem Wechsel aufführen [5]. Sein Sängerruhm war so grofs, dafs man ihm ähnlich, wie Orpheus, eine zauberhafte Macht der Töne zuschrieb [6].

1) Über die Weihgeschenke der Kypseliden vgl. S. 641 und 635. Verbindung des Periandros mit Delphi: Hdt. I, 20.

2) Duncker, G. d. A. VI[5], 58.

3) Hdt. I, 24. Nach dem Aufenthalte bei Periandros bestimmte man Arions Blüte. Suid. s. v. Ἀρίων setzt sie Ol. 38, d. h. in die Zeit der Akme oder des Regierungsantritts Perianders nach Apollodoros. Vgl. S. 638, Anm. 1. Nach dem Ansatze bei Euseb. Vers. Arm. Abr. 1406 = 610 kommt Arion genau in die Mitte der Regierung Perianders, da nach einer Berechnung Periandros von 629 bis 589 regierte. Hieron. Abr. 1400 (Schoene) = 617 ist nach der Blüte Alkmans (657 vgl. S. 601, Anm. 3) berechnet, zu dessen Schüler Arion gemacht wurde. Vgl. Suid. s. v.

4) Hdt. I, 23 schreibt dem Arion die Erfindung und Benennung des Dithyrambos zu, allein der Dithyrambos kommt schon bei Archilochos, Frgm. 77, Bergk PLGr. II[4], 404 vor. Auch nach Pindar, Frgm. 71, Bergk I[4], 390 (Schol. Pind. Ol. XIII, 25), der Dithyrambos zuerst in Naxos (oder Theben, dann in Korinthos). Th. Bergk, Gr. Literaturg. II (herausg. von Hinrichs), S. 239 ff.; K. Sittl, Gesch. d. gr. Litter. I, 315; Flach, Gr. Lyrik I, 348 ff.; Wilamowitz, Euripides Herakles I (1889), 64. Weiteres Bd. II (Anfänge des Dramas).

5) Hdt. I, 23; vgl. Pind. Ol. XIII, 18; Hellanikos und Dikaiarchos von Messene bei Schol. Aristoph. Vög. 1403 (Dikaiarch., Frgm. 45 bei Müller II, 249); Aristoteles, Frgm. 677 Rose, Aristot. Frgm. (Leipzig 1886), p. 424. Vgl. Aristot. Rhet. III, 9.

6) Nach der Sage soll Arion auf einer Fahrt von Taras nach Korinthos, von den habsüchtigen Fischern mit dem Tode bedroht, nach Absingung eines νόμος

Die Überlieferung, dafs die Kypseliden die Veranstaltung der isthmischen Spiele unterlassen hätten, ist zweifellos unrichtig. Ihr Interesse erforderte vielmehr, sich des Festes anzunehmen und die Feier mit möglichstem Glanz auszustatten. Solon setzte gerade zur Zeit Perianders Staatspreise für die Olympioniken und Isthmioniken aus. Die Nachricht von der Erneuerung des Festes im Jahre 581/0 (Ol. 49, 4) ist wohl dadurch zu erklären, dafs der korinthische Adel von den unter der Leitung der Kypseliden gefeierten Isthmien nichts wissen wollte und bei der Übernahme der Festleistung nach dem Sturze der Tyrannis irgendwelche Umgestaltungen des gewifs sehr alten Festes vornahm, etwa die trieterische Feier einführte [1]. Das mit gymnischen,

ὄρθιος im vollen Schmucke eines Kitharoeden ins Meer gesprungen und durch einen Delphin glücklich nach dem Vorgebirge Taenaron gebracht sein. Hdt. I, 24; vgl. Plut. Sept. sap. conviv. 18 (Eth. 161). Auf diesem Vorgebirge befand sich ein ehernes „nicht grofses“ Anathema, das einen auf einem Delphine sitzenden Mann darstellte. Herodotos erklärt es für ein Weihgeschenk Arions. Auf seinen Bericht gehen mit kleinen Abweichungen zurück Fronto, Arion (ed. Naber, p. 237) Gellius N. A. XVI, 19; Philostr. imagg. I, 19; Paus. III. 25, 7; Ps. Dion. Corinth. II, 294 Dind.; Serv. z. Ecl VIII, 55; Hygin de astron. XI, 17; Solin VII, 6. Später erhielt es auch eine auf die wunderbare Rettung bezügliche Inschrift. Ael. Hist. an. XII, 45; vgl. noch Paus. III. 25, 7 und das Epigramm des Bianor, Anthol., Plan. IV, 276, welches das Weihgeschenk von Periandros selbst gesetzt sein läfst. (Gegen Böckhs Lesung und Beziehung einer archaischen Inschrift auf Arion vgl. Roehl, IGA., Nr. 453.) Es war sicherlich ein Bild des Poseidon, wie es auf tarantischen Münzen erscheint. Vgl. S. 406, Anm. 1. Poseidon hatte auf Taenaron eine alte Kultstätte. Der Delphin galt als ein musikliebendes Tier. Vgl. Pindaros bei Plut. de tranquill. an. 13 (Eth. 472 D) und De soll. an. 36 (Eth. 894 B). Aus diesen Elementen erwuchs die Sage. Es liegt übrigens kein Grund vor, an der Angabe Herodots, dafs das Weihgeschenk von Arion herrührte, zu zweifeln. Er könnte es nach einer gefahrvollen Seefahrt gestiftet haben, und so würde sich erklären, warum sich die Sage gerade an seinen Namen knüpfte. Vgl. über die Sage: O. Müller, Dorier II², 361; Welcker, Kl. Schrft. I, 89 ff.; Lehrs, Pop. Aufsätze, S. 385 ff.; Bergk, Gr. Litterg. II, 239; Duncker, G. d. A. VI⁵, 60 ff. — Arion auf dem Delphin auf späten Münzen von Methymna. Brandis, Münz-, Mafs- und Gewichtssystem Vorderasiens, S. 560; Bürchner, Berl. Zeitschr. f. Num. IX (1882), 112. — Der dem Arion zugeschriebene Dankhymnos auf Poseidon (Ail. Hist. an. XII, 45) ist unecht und wahrscheinlich von einem attischen Dichter, kaum vor Euripides verfafst. Vgl. Bergk, PLGr. III⁴, 79 ff.

1) Euseb. Vers. Arm. Abr. 1436 = 581/0: Isthmia post Melicertum et Pythia prius constituta sunt. Hieron. Abr. 1436 (Schoene, Synkell. ed. Bonn., p. 453. Solin VII, 14 (ed. Mommsen): Hoc spectaculum per Cypselum tyrannum intermissum Corinthii Olympiade quadragesima nona solemnitati pristinae reddiderunt. Die Tyrannis endigte 583/2 oder 582/1 (Ol. 49, 2 oder 3). — Nach Plut. Solon 23 (gute Quelle) setzte Solon für die Sieger in den Olympien und Isthmien Staatspreise aus. Die Nemeen fehlen, weil sie erst später eingerichtet wurden, und aus demselben Grunde

hippischen und musischen Wettkämpfen verbundene Fest knüpfte sich an das alte Heiligtum des Poseidon an der Bucht von Schoinus und wurde in jedem dritten Jahre, im 2. und 4. des olympischen Kyklos, bald nach Frühlingsanfang (durchschnittlich im April) gefeiert [1]. Der Festplatz befand sich in und an dem Fichthaine des Heiligtums [2]. Der Sieger erhielt einen Eppichkranz, späterhin, vielleicht erst in der römischen Kaiserzeit, einen Kranz aus Fichtenzweigen [3]. Die Festleitung hatten die Korinthier [4].

Die Isthmien entwickelten sich zu einem panhellenischen Feste, indessen die uns bekannten Isthmioniken stammen doch vorzugsweise aus den benachbarten Städten, aus Megara, Theben, Athen, Aegina, Sikyon und aus den nordarkadischen Gauen [5]. Die Eleier beteiligten sich niemals an dem Feste. Es waren darüber mancherlei Geschichten und Sagen im Umlauf [6]. Der wahre Grund wird Eifersucht der Eleier

auch die Pythien. Man hat diese Lücke auch empfunden und die anderen Kampfspiele hinzugesetzt. Diog. Laert. I, 55: Ὀλυμπιονίκῃ μὲν τάξας πεντακοσίας δραχμάς, Ἰσθμιονίκῃ δὲ ἑκατὸν καὶ ἀνὰ λόγον ἐπὶ τῶν ἄλλων. Vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], S. 57, Anm. 1. Vollständige Siegerlisten waren nicht vorhanden. Paus. VI. 13, 8.

1) Joh. Heinrich Krause, Hellenika, Tl. II, Bd. II, Die Pythien, Nemeen und Isthmien (Leipzig 1841), S. 189 ff. Daselbst die ältere Litteratur und ein umfangreiches Quellenmaterial. Über die Festzeit vgl. Unger, Der Isthmientag und die Hyakinthien, Philol. XXXVII (1877), 1 ff. Nissen, Rhein. Mus. XLII (1887), 46 ff.; v. Christ, Ber. d. bayer. Akad. 1889, S. 1 ff.; A. Mommsen, Burs. Jahresb. 1892, III, 8 ff. — Vgl. über die Zeit namentlich Pind. Nem. VI, 40 und Schol. Hesych. s. v. Ἰσθμιάσαι und dazu Aristot. Probl. 14, 27. Dazu kommen die uns bezeugten Feste vom Jahre 412 (= Ol. 91, 4; Thuk. VIII, 9): 390 (Ol. 97, 2: Xen. Hell. IV. 5, 2); 196 (Ol. 145, 4; Liv. XXXIII, 32).

2) Pind. Isthm. I, 9; III, 11; VIII (VII), 68; Nem. VI, 41; Strab. VIII, 369. 580 (Artemidoros. Vogel. Philol. XLI, 524); Paus. II. 1, 5.

3) Nach Pind. Nem. IV, 88; θάλησε Κορινθίοις σελίνοις, scheint ein grüner Kranz erteilt worden zu sein. Vgl. J. G. Droysen, Hermes XIV (1879), 2. Die Scholien reden von einem trockenen. Vgl. Schol. Pind. Ol. XIII, 45; III, 27; Apoll. Rhod. Arg. III, 1240. — Fichtenkranz, Plut. Quaest. symp. V. 3, 1 ff.; Luk. Anach. 9. 16.

4) Pind. Nem. II, 20 und Schol.; Strab. VIII, 380.

5) Krause a. a. O., S. 209 ff.

6) Nach den einen hätten die Eleier sich selbst von den Isthmien grundsätzlich ausgeschlossen, nach den andern wären sie von den Korinthiern ausgeschlossen worden. Ersteres sagt schon Pherekydes, Frgm. 36, Müller 1, 82. Vgl. Paus. V. 2, 1—4; Plut. de Pyth. Or. 13 (Eth. 400). Pausanias bemerkt nicht mit Unrecht, dafs wenn die Korinthier die Eleier ausgeschlossen hätten, letztere wohl jene von den Olympien fern gehalten haben würden. Eine Überlieferung knüpft die Fernhaltung der Eleier an einen Konflikt zwischen ihnen und den Korinthiern

gewesen sein, da das neu geordnete peloponnesische Fest ihren Olympien Konkurrenz zu machen drohte.

Unter den fremden Städten, welche förmlich das Fest beschickten, hatten die Athener die Proedrie [1]. Es kommt dabei die enge Freundschaft zum Ausdruck, welche vor der Entwickelung der attischen Marine zwischen Athen und Korinthos bestand [2]. Diese Freundschaft beruhte auf den gemeinsamen Interessen, gegenüber Megara und Aegina [3]. Wie die Megarier und Aegineten die gefährlichsten Handelsrivalen der Korinthier waren, so stiefs mit ihnen auch Athen zusammen, als es über die Entwickelung innerhalb der Landschaft hinauszugehen und Seepolitik zu treiben begann. Durch die Tyrannis wurde das gute Verhältnis zwischen Korinth und Athen nicht gestört. Dazu scheinen die nahen Beziehungen zwischen den Kypseliden und dem mächtigen Geschlechte der Philaiden wesentlich beigetragen zu haben [4]. Dem Periandros wurde in dem Streite zwischen den Athenern und Mytilenaeern wegen Sigeion das Schiedsgericht übertragen [5]. Diese That-

---

nach dem Sturze der Kypseliden. Die Korinthier hätten gefordert, dafs auf dem nach Olympia gestifteten Zeusbilde der Kypseliden die Stadt Korinthos als Stifterin genannt würde, die Eleier hätten das abgeschlagen. Bei der engen Verbindung der Kypseliden mit Olympia ist ein Konflikt des korinthischen Adels mit den Eleiern nicht unwahrscheinlich. Vermutlich erregten Bestimmungen bei der Neuordnung der Isthmien bei den Eleiern Anstofs.

1) Hellanikos (Frgm. 76) und Andron (Frgm. 13, Müller II, 351) bei Plut. Thes. 25. Dieses Vorrecht soll für die Athener Theseus erwirkt haben, der nach attischer Überlieferung das Fest gestiftet hatte. Hellanikos und Andron a. a. O.; Marm. Par. 20. Schol. Pind. Isthm. Arg., p. 514 f. B.: CIGr. 2374. Die korinthische Legende führte die Stiftung des Festes auf Sisyphos oder Poseidon selbst zurück, welcher es zu Ehren seines Sohnes Melikertes, der sich dort ins Meer gestürzt hatte, einzurichten befahl. Krause a. a. O., S. 171.

2) Hdt. VI, 86: — *φίλοι ἐς τὰ μάλιστα.*

3) Vgl. S. 491. 456.

4) Ein Philaide taufte seinen Sohn Kypselos, sicherlich zu Ehren des korinthischen Tyrannen. Dieser Kypselos war der Vater des Miltiades, der um 560 die Chersonesos kolonisierte. Hdt. VI, 34. 35 (irrige Angaben b. Ael. V. H. XI, 35; Paus. VI. 19, 6). Vgl. Joh. Toepffer, Att. Genealogie, Berlin 1889, S. 279. Wahrscheinlich waren die Kypseliden und Philaiden verschwägert, was den Anlafs dazu gab, dafs letztere auch ihren mythischen Stammbaum mit dem der erstern in Einklang brachten. Der Philaide Hippokleides, der zu den Bewerbern der Tochter des Kleisthenes von Sikyon gehörte, *τὸ ἀνέκαθεν τοῖσι ἐν Κορίνθῳ Κυψελίδῃσι ἦν προσήκων* (Hdt. VI, 128), denn der Vater des Kypselos war *ἀνέκαθεν Λαπίθης τε καὶ Καινείδης* (Hdt. V, 92). Steph. Byz. s. v. *Φιλαίδαι· δῆμος τῆς Αἰγηίδος φυλῆς, ἀπὸ Φυλαίου τοῦ Αἴαντος υἱοῦ καὶ Λυσιδίκης τῆς Κορώνου τοῦ Λαπίθου.* Vgl. darüber Joh. Toepffer a. a. O. 276.

5) Hdt. V, 95; Aristot. Rhet. I. 15, p. 1375 b; Demetrios v. Skepsis b. Strab. XIII, 600; Apollodoros b. Diog. Laert. I, 74.

sache ist aber auch ein Beweis für den grofsen politischen Einflufs des korinthischen Fürsten und ein Zeichen, dafs er nicht sowohl in dem Rufe eines schlimmen Tyrannen, als in dem eines einsichtigen Herrschers stand [1]. Periandros beherrschte Korinthos, Epidauros, Korkyra und die dortigen korinthischen Pflanzstädte. Durch die Begründung Poteidaias hatte er dem korinthischen Einflufse einen festen Stützpunkt an der thrakisch-makedonischen Küste verschafft. Mit Delphi stand er in enger Verbindung. Auch mit den bedeutendern Tyrannen, wie den Orthagoriden in Sikyon und Thrasybulos von Miletos, war er befreundet [2]. Selbst mit dem ägyptischen Könige Psammetichos, der sein Land dem griechischen Handel eröffnete [3], knüpfte Periandros, wie der Name seines Neffen Psammetichos andeutet, freundschaftliche Beziehungen an.

Trotzdem vermochte er es nicht, seinem Hause die Herrschaft zu sichern. Der ältere der beiden Söhne, die ihm Melissa geboren hatte, war schwachsinnig und zur Regierung unfähig [4]. Der jüngere, Namens Lykophron, der sein Nachfolger werden sollte und Statthalter von Korkyra war, wurde von den Korkyraeern ermordet [5]. Periandros rächte sich dafür dadurch, dafs er nach Korkyra zog und dort 300 Knaben aus den ersten Familien festnahm, um sie dem lydischen Könige zur Entmannung zu übersenden. Die Knaben wurden jedoch von den Samiern, die ihnen beim Anlaufen der korinthischen Schiffe im Heiligtume der Artemis eine Zufluchtsstätte eröffneten, gerettet und wieder

1) Vgl. Knapp a. a. O. 47, der zugleich S. 25, Anm. 2 darauf hinweist, dafs in der ältern Überlieferung Periandros als ein Mann von leidenschaftlicher Sinnesart erscheint, in der er sich zu grausamen Schritten hinreifsen liefs, die er aber bald bereute. Vgl. Stesichoros bei Strab. VIII, 347 (Bergk, P. L. Gr. III[4], 987, Frgm. 44); Hdt. III, 52. Selbst nach der sehr ungünstigen Überlieferung b. Hdt. V, 92 herrschte er anfänglich milder als sein Vater. Es würde verständlich sein, wenn Periandros, durch trübe Erfahrungen in der eigenen Familie verstimmt und verbittert, vielleicht auch durch Nachstellungen gereizt und mifstrauischer geworden, aufserdem den mit jeder Tyrannis verbundenen übelen Einflüssen mancherlei Art ausgesetzt, im Laufe seiner langen Regierung seinen Charakter verschlechtert hätte. Vgl. Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1201; Knapp a. a. O., S. 29.

2) Inbezug auf Thrasybulos vgl. S. 647, Anm. 1 und Hdt. I, 20. Über das Verhältnis zu den Orthagoriden vgl. Hdt. VI, 128; Nikol. Damasc. 61. 7 und dazu Wilisch, Gött. Gelehrt. Anz. 1880, II, 1195.

3) Vgl. S. 478.

4) Hdt. III, 53; vgl. Diog. Laert. I, 94.

5) Hdt. III, 53; vgl. Diog. Laert. I, 95: bei Nikol. Dam. 60 heifst er Nikolaos. Vgl. S. 650, Anm. 5.

nachhause gesandt [1]. Zum Statthalter von Korkyra bestellte Periandros nach Ephoros seinen Neffen Psammetichos, den Sohn des Gorgos [2]. Nach einer anderen, zweifelhaften Überlieferung hätten die Knidier die Wächter des Periandros vom Heiligtume vertrieben und die Knaben zurückgebracht [3].

Als Periandros im Jahre 586/5 starb, war keiner von seinen Söhnen mehr am Leben, so dafs die Herrschaft auf Psammetichos überging [4]. Schon nach drei Jahren wurde dieser, wie Ephoros erzählt, von einigen Korinthiern, die zu einer Verschwörung zusammengetreten waren, getötet und damit die Stadt befreit. Das Volk zerstörte nach Ephoros die Häuser der Tyrannen, zog ihr Vermögen ein, warf den Leichnam des Psammetichos über die Grenze und erbrach auch die Gräber seiner Vorfahren, um deren Gebeine herauszuwerfen. Sollte das geschichtlich sein, so müfsten den Druck der Tyrannis schliefslich auch die breiteren Massen schwer empfunden haben. Nach Aristoteles beteiligte sich in Amprakia, wo Psammetichs Bruder Periandros herrschte, das Volk ebenfalls beim Angriffe gegen den Tyrannen und richtete nach dem Sturze desselben eine Demokratie ein [5]. Aber in Korinthos trat eine

1) Hdt. III, 48 ff. Dieselbe Tradition bei Nikol. Dam. 60, 2 und Laert. Diog. I, 95, jedoch mit der Änderung, dafs die Knaben im Heraion untergebracht wurden. Das Heraion war eben bekannter. Über das Artemis-Heiligtum vgl. Kallim. Hymn. Dian. 228. Volquardsen, Burs. Jahresb. 1878, III, 384 hält die Angabe von der Verschneidung für spätere Erfindung, dagegen mit Recht Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1202 und Knapp a. a. O. 38.

2) Nikol. Dam. 60. Über Gorgos vgl. S. 642, Anm. 6.

3) Dionysios von Chalkis in den Ktiseis und Antenor in den Kretika bei Plut. de Herod. malign. 22 (Eth. 860 b). Dionysios lebte vermutlich im 4. Jahrhundert. Vgl. Müller, FHGr. IV, 395. Ob die *τιμαί καὶ ἀτέλειαι καὶ ψηφίσματα*, welche die Knidier bei den Korkyraeern hatten, wirklich wie es in dieser Geschichte heifst, aus Dank für die Errettung der Knaben beschlossen wurden, ist mindestens fraglich. Die Knidier verkehrten viel auf Korkyra. Sie hatten alte lebhafte Handelsbeziehungen zu Taras (vgl. S. 410, Anm. 3) und legten eine Kolonie auf Melaina Korkyra an. Strab. VII, 315; Ps. Skymnos 428.

4) Nikol. Dam. 60 (wo sich Angaben über das Ende der Söhne des Periandros befinden) erzählt, dafs nach dem Tode des Periandros der Sohn seines Bruders Gorgos, Kypselos (so wird er zweimal genannt), von Korkyra nach Korinthos gekommen wäre und die Herrschaft übernommen hätte. Kurz vorher heifst es aber daselbst, dafs Periandros den Sohn seines Bruders Gorgos, Psammetichos, zum Statthalter von Korkyra eingesetzt hätte. Aristot. Pol. V. 12, p. 1315 b nennt ihn Psammetichos, Sohn des Gorgos (Hdschr. *Γορδίου*). Vermutlich hat Psammetichos beim Regierungsantritte seinen fremden Namen mit dem des Grofsvaters vertauscht. Knapp a. a. O. 49.

5) Aristot. Pol. V. 4, p. 1304 b; V. 10, p. 1311 a. v. 60; vgl. Plut. Erot. 23, p. 768 F. Über den jüngern Periandros vgl. S. 645, Anm. 6. — Vgl. übrigens Aristot. *Ἀθην. πολ.* 17: *Ἀρχῖνος ὁ Ἀμπρακιώτης τῶν Κυψελιδῶν.*

gemäfsigt oligarchische Verfassung ins Leben [1], woraus man schliefsen darf, dafs der Adel bei der Reaktion eine mafsgebende Rolle spielte. Es ist möglich, dafs derselbe in Sparta einen Rückhalt gefunden hatte und von dort aus bei der Restauration irgendwie unterstützt wurde [2].

---

1) Die einzige Angabe über die neue Verfassung b. Nikol. Damasc. 60, 9 ist verdorben: *αὐτὸς δὲ (ὁ δῆμος) παραχρῆμα κατεστήσατο πολιτείαν τοιάνδε· μίαν μὲν ὀκτάδα προβούλων ἐποίησεν, ἐκ δὲ τῶν λοιπῶν βουλὴν κατέλεξεν ἀνδρῶν θ'*. Über die verschiedenen Erklärungsversuche vgl. die eingehende Erörterung bei Wilisch, Beitr. z. innern Gesch. d. alten Korinths (Zittau 1887, Progr.), S. 16. Probuloi waren eine in oligarchischen Verfassungen vorkommende Behörde, und zwar bemerkt Aristoteles: *προβούλους ὀλίγους ἀναγκαῖον εἶναι τὸ πλῆθος* (Aristot. Pol. IV. 15, p. 1299 b, v. 31—36; VI. 8, p. 1322 b, v. 16; p. 1323 a, v. 9; Einsetzung von 10 *πρόβουλοι* in Athen beim Beginne der oligarchischen Reaktion in Athen nach der sicilischen Expedition). Danach ist es sicherlich richtig, dafs eine *ὀκτάς* (eine Anzahl von 8) Probulen, d. h. ein Probulos von jeder der 8 Phylen (S. 215, Anm. 4), eingeführt wurde. Wie viele Mitglieder die *βουλή* zählte und wie sie zusammengesetzt war, mufs dahingestellt bleiben. Das Zahlzeichen *θ'* (9) kann verschrieben sein (aus *ο'* wie u. a. Duncker VI[5], 74 annimmt) oder es ist in dem Satze, der in der überlieferten Form nicht verständlich ist, etwas Wesentliches ausgefallen. Möglicherweise bestand der Rat aus $8 \times 9 = 72$ Mitgliedern, die vereinigt mit den vorberatenden und geschäftsleitenden *πρόβουλοι* eine Körperschaft von 80 Mitgliedern (*οἱ ὀγδοήκοντα* in Argos: Thuk. V, 47) bilden würden. Um die Mitte des 4. Jahrhunderts wird eine korinthische *γερουσία* erwähnt (Diod. XVI, 65), die vermutlich mit der *βουλή* identisch ist. Ebenso wie in Korinthos finden sich in späterer Zeit in der korinthischen Pflanzstadt Korkyra *πρόβουλοι* als Exekutiv-Ausschufs und zwar häufig zusammen mit den *πρόδικοι βουλᾶς*. Collitz, Griech. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3196. 3199—3202. 3206. Wenn die *πρόβουλοι* und die *βουλή* in Korinthos erst nach dem Sturze der Tyrannis eingeführt wurden, so geschah dasselbe damals auch in Korkyra. Die gemeinsame Feindschaft gegen die Tyrannis wird die Aristokraten der Pflanz- und Mutterstadt vorübergehend geeinigt haben. Ferner war späterhin ebenso in dem erst von Kypselos kolonisierten Anaktorion (Collitz III, Nr. 3180) wie in Korkyra ein *πρύτανις* eponymer Beamter Collitz III, Nr. 3199. 3206. 3210), und zwar stand derselbe an der Spitze eines Kollegiums (Nr. 3210: *πρυτανεύσας καὶ οἱ συναρχοι*. Vgl. Nr. 3211). Daher wird es wohl auch seit dieser Zeit einen eponymen Prytanis in Korinthos gegeben haben (vgl. S. 632, Anm.). — Lob des geordneten Staats- und Rechtslebens in Korinthos bei Pind. Ol. XIII, 6.

2) Plut. de malign. Herod. 21, p. 859 E giebt eine Aufzählung der von den Spartanern vertriebenen Tyrannen, darunter befinden sich auch die Kypseliden von Korinthos und Amprakia. Die Stelle verdient immerhin Beachtung (Wilisch, Gött. Gel. Anz. 1880, S. 1205; Gutschmid bei Knapp a. a. O. 50), und es ist darum auch vielfach eine Mitwirkung der Lakedaemonier beim Sturze der Kypseliden angenommen worden. Vgl. K. Otfr. Müller, Dorier I[2], 164 ff.; Broicher, De sociis Lacedaemoniorum (Bonn 1867), 5 ff.; Kaegi, Jahrb. f. kl. Philol., Suppbd. VI (1873), 438 ff. Nach Thuk. I, 18 und Aristot. Pol. V. 10, p. 1312 hätten die La-

Die Korkyraeer wurden wieder unabhängig. In der ersten Zeit nach dem Sturze der Tyrannis standen sie zwar unter der Nachwirkung der gemeinsamen Feindschaft gegen dieselbe und der gemeinsamen Befreiung in einem freundschaftlichern Verhältnisse zu der neuen korinthischen Regierung und ordneten ihre Verfassung nach dem Vorbilde der Mutterstadt [1], aber bald begann die alte Rivalität zwischen beiden Städten das Einvernehmen wieder zu stören. Bezeichnend ist es, dafs sie vom korinthischen Münzfufse zunächst zum aeginetischen und dann zur babylonischen Silberwährung übergingen [2]. Sie drängten sich auch allmählich in die benachbarten korinthischen Pflanzstädte ein und machten sie den Korinthiern streitig [3]. Während des Peloponnesischen Krieges erfolgte dann die Reaktion der Akarnanen gegen die korinthischen Städte. Anaktorion wurde von ihnen mit Hilfe der Athener im Jahre 425 erobert und mit Ansiedlern aus allen akarnanischen Städten besetzt [4]. Aus dem amphilochischen Argos wurden die Amprakioten vertrieben, und die Stadt erhielt eine amphilochisch-akarnanische Bevölkerung [5], Amprakia selbst wurde durch die furchtbare Niederlage im Jahre 425 völlig erschöpft. Die Blüte dieser Städte als korinthischer Pflanzstädte mit einer durch die örtlichen Verhältnisse bedingten individuellen Entwickelung verwelkte, und sie gingen allmählich in den Staatsverband der Akarnanen und Molosser über, in dem Leukas als akarnanische Bundeshauptstadt aufs neue aufblühte [6].

---

kedaemonier die meisten Tyrannen gestürzt. Aber von einer direkten Beteiligung derselben beim Sturze der Kypseliden in Korinthos hat weder Herodotos bei der Abfassung der Sokles-Rede etwas gewufst (Grote, Gesch. Gr. II[2], 35; Duncker VI[5], 72, Anm. 2), noch redet davon Nikol. Damasc. 60 (Ephoros). Ebenso ist eine solche Beteiligung der Lakedaemonier bei der Umwälzung in Ambrakia nach Aristot. a. a. O. ausgeschlossen. Unter diesen Umständen können die Lakedaemonier den Gegnern der Tyrannen nur irgendwie Vorschub geleistet haben.

1) Vgl. S. 658, Anm. 1.

2) Head, Num. Chron. XV (1875), 273 ff.; Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus., Thessaly to Aetolia, p. 115 sqq.

3) Inbezug auf Leukas vgl. Plut. Them. 24. Kurz vor Ausbruch des Peloponnesischen Krieges war Anaktorion gemeinsamer Besitz der Korinthier und Korkyraeer. Es wohnten über tausend der letzteren in der Stadt. Thuk. I, 55. Über Apollonia vgl. S. 644, Anm. 2. — Von einem Kampfe der Korkyraeer am Araththos (wo Amprakia lag) hat sich ein Denkmal in dem Grabstein der Arniades erhalten: *τὸν δ' ὤλεσεν Ἄρης βαρνάμενον παρὰ ναυσὶν ἐπ' Ἀράθθοιο ῥοϝαῖσι κτλ.* Vgl. I. G. A. Nr. 343, Blafs bei Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. III, Nr. 3189; Kaibel, Epigr. gr., Nr. 180; Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. gr. Alphabets[4] 105. — Vgl Oberhummer, Akarnanien (München 1887), 75.

4) Thuk. IV, 49.

5) Thuk. II, 68.

6) E. Oberhummer a. a. O. 118 ff.

Korinthos war die einzige Handelsstadt in Hellas, der es gelang, ihre Kolonieen zum gröfsten Teil zusammenzuhalten [1]. Wie alle Pflanzstädte, in denen die Faktoreien zunächst meistens Filialen der Häuser in der Mutterstadt waren, so haben sich auch die korinthischen zuerst des Geldes der Mutterstadt bedient. Der Übergang zu einer anderen Währung war ein Zeichen, dafs die Kolonie auf merkantilem und politischem Gebiete ihre eigenen Wege gehen wollte. Die korinthischen Pflanzstädte im Ionischen Meere blieben im allgemeinen bei der Währung ihrer Mutterstadt und fügten nur seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts den korinthischen Typen ihre eigenen städtischen Initialen bei [1]. Ihre enge Fühlung mit der Mutterstadt zeigt sich auch darin, dafs ihr von jener angenommenes Alphabet mit der Entwickelung des korinthischen durchaus gleichen Schritt hielt [2].

Um dieselbe Zeit kam auch in der Nachbarstadt Sikyon die Tyrannis auf [3]. Obwohl ohne guten Hafen und nie ein bedeutendes Emporion, lag diese Stadt doch an einer Welthandelsstrafse und konnte daher von dem grofsen Aufschwunge des Handels und der Schiffahrt nach der Erschliefsung des Westens nicht unberührt bleiben. Seit alter Zeit blühte daselbst die Thonwarenfabrikation und namentlich eine Erzindustrie, zu der die Kupferadern im Quellgebiet des Asopos das Material lieferten [4]. Die Bevölkerung trieb auch Fischfang, war aber eine wesentlich bäuerliche. Die fruchtbare Landschaft warf reiche Erträge an Öl, Obst, Gemüse und allerlei Feldfrüchten ab, die in Korinthos

1) E. Curtius, Über griech. Kolonialmünzen, Berl. Zeitschr. für Numism. I (1874) 1 ff.; Hermes X (1876), 241 ff.; Imhoof-Blumer, Wiener Zeitschr. f. Numism. X (1878), 46 ff.; Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus. Thessaly to Aetolia, p. 56 ff. 65 ff.; Imhoof-Blumer, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil. Hist. Cl., Bd. XVIII (1890), 550 ff. Vgl. Thuk. I, 38: *ἡμεῖς δὲ οὐδ᾽ αὐτοί φαμεν ἐπὶ τῷ ὑπὸ τούτων ὑβρίζεσθαι κατοικίσαι, ἀλλ᾽ ἐπὶ τῷ ἡγεμόνες τε εἶναι καὶ τὰ εἰκότα θαυμάζεσθαι. αἱ γοῦν ἄλλαι ἀποικίαι τιμῶσιν ἡμᾶς καὶ μάλιστα ὑπὸ ἀποίκων στεργόμεθα κτλ.*

2) A. Kirchhoff, Stud. zur Gesch. d. griech. Alphab.[4], S. 108.

3) Müller, Dorier I[2], 161 ff.; R. Gompf, Sicyonicorum specimen II, Torgau 1834, Progr.; Plafs, Die Tyrannis I, 135 ff.; Busolt, Die Lakedaemonier I, 220 ff.; Zühlke, De Agaristes nuptiis, Königsberg 1880, Diss.; Duncker, G. d. A. VI[5], 76 ff.; Ed. Lübbert, Commentatio de Pindaro Clisthenis Sicyonii institutorum censore, und Commentatio de Pindari carminibus dramaticis etc., Bonn 1884, Ind. Schol. vgl. die S. 215, Anm. 5 angeführte Litteratur.

4) Strab. VIII, 382; Plin. XXXVI. 4, 9. Vgl. Pind. Nem. X, 43. Blümner, Die gewerbl. Thätigkeit d. Völker d. kl. Altert., S. 77; B. Büchsenschütz, Die Hauptstätten d. Gewerbefleifses im kl. Altert., S. 39. 55. 93. 98. — Über sikyonische Thonwaren und deren bis in das 6. Jahrhundert zurückreichende Ausfuhr nach Etrurien vgl. Purgold, Arch. Zeit. XXXIV (1881), 178. Sikyon besafs auch eine kleine Marine. 12, bzw. 15 Trieren bei Artemision und Salamis: Hdt. VIII, 1. 43.

einen vorteilhaften Markt fanden [1]. Das Landvolk bestand aus halbhörigen Bauern, die mindestens zum grofsen Teil zur ältern, einheimischen Bevölkerung gehörten [2]. Der Gegensatz desselben zum herrschenden dorischen Adel erleichterte die Begründung und Behauptung einer Alleinherrschaft. Zu einer nichtdorischen Familie gehörte jedenfalls Andreas, oder wie er sich später genannt zu haben scheint, Orthagoras [3], der sich um 665 zum Tyrannen aufwarf [4].

1) Über die Gärten: Diod. XX, 102. Näheres bei E. Curtius, Peloponnesos II, 483 ff.

2) Vgl. S. 216, Anm. 2.

3) Hdt. VI, 126: Κλεισθένεϊ τῷ Ἀριστωνύμου τοῦ Μύρωνος τοῦ Ἀνδρέω κτλ. Vgl. Paus. II. 8, 1. Andreas war angeblich ein μάγειρος (Schlachter und Koch). Diod. VIII, Frgm. 24; vgl. Hellad. b. Phot., p. 530 A, Bekker. Libanios or. c. Sever. III, 251, 2 R. mit der Bemerkung von R. Förster, Philol. XXXV, 719. Der erste Herrscher und Eponymos des Fürstengeschlechts heifst Orthagoras bei Aristot. V 12, p. 1315 b; Nikol. Damasc. 61, Müller, Frgm. Hist. Gr. III, 394 und Plut. de ser. num. vind. 7, p. 553 B, wo wahrscheinlich überall Ephoros zugrunde liegt. Vgl. über die Verschiedenheit des Namens Gompf a. a. O., S. 9; Zühlke, De Agaristes nuptiis, p. 13.

4) Nach Aristot. und Diod. a. a. O. (d. h. also nach Ephoros) dauerte die Herrschaft der Orthagoriden, welche die Sikyonier züchtigen sollte (Plut. und Diod.), 100 Jahre. Es ist das eine runde Zahl, welche der Dauer von drei Geschlechtern gleichkommt. Herodotos nennt Kleisthenes einen Sohn des Aristonymos, des Sohnes des Myron, des Sohnes des Andreas (Orthagoras). Aristoteles kennt jedoch nur eine Tyrannis τῶν Ὀρθαγόρου παίδων καὶ αὐτοῦ Ὀρθαγόρου. Pol. V. 12, p. 1315 b. Nach Pol. V. 12, p. 1316 a ging die Tyrannis Myrons in die des Kleisthenes über. Dieselbe Überlieferung findet sich bei Plut. de ser. num. vind. 7, p. 553 B: ἀλλὰ Σικυωνίοις μὲν Ὀρθαγόρας γενόμενος τύραννος καὶ μετ᾽ ἐκεῖνον οἱ περὶ Μύρωνα καὶ Κλεισθένη τὴν ἀκολασίαν ἔπαυσαν. Die gemeinsame Quelle war doch wohl Ephoros. Nikol. Damasc. 61: Μύρων ὁ Σικυωνίων βασιλεύς, ἀπὸ Ὀρθαγόρου κατάγων τὸ γένος wurde nach siebenjähriger Regierung von seinem Bruder Isodamos getötet, den wiederum Kleisthenes beseitigte. Eine hundertjährige Regierungsdauer von zwei Geschlechtern darf als ausgeschlossen gelten. Bei Hdt. erscheint ein Myron nicht als Bruder, sondern als Grofsvater des Kleisthenes. Mit dieser Angabe stimmt die Angabe überein, dafs der Tyrann Myron Ol. 33 = 648 in Olympia mit dem Viergespann siegte (Paus. IV, 19, 2), während der pythische Sieg des Kleisthenes in Ol. 49, 3 = 582 fällt (Paus. X. 7, 7). Da nach Nikol. Dam. Myron nur 7 Jahre regierte und auch die Herrschaft des Isodamos nicht lange dauerte, so kann Myron, der Bruder des Kleisthenes, nicht mit jenem Sieger von Ol. 33 identisch sein. Ephoros hat also entweder die beiden Myron in einen zusammengezogen oder einen Ausdruck gebraucht, der in dem Sinne der Indentität beider aufgefafst werden konnte. Der Ausdruck b. Nikol. Damasc. ἀπὸ Ὀρθαγόρου κατάγων τὸ γένος weist darauf hin, dafs Myron nicht der Sohn des Orthagoras war. Duncker VI[5], 78 stellt daher folgende Genealogie auf: Orthagoras, Myron I., Aristonymos, dessen drei Söhne: Myron II., Isodamos, Kleisthenes. Wenn Aristonymos gar nicht zur Regierung kam (weil er

Die Überlieferung über die Herrschaft der Orthagoriden liegt ähnlich, wie die über die Kypseliden. Kleisthenes, der berühmteste Orthagoride, erscheint bei Herodotos als ein Herrscher, der in seiner leidenschaftlichen Feindschaft gegen die Argeier und Dorier recht despotisch vorgeht und durch neue beschimpfende Phylennamen die Sikyonier verhöhnt. Ein delphischer Spruch nennt ihn den „Steiniger" der Sikyonier. Die in alkmaeonidischer Familientradition wurzelnde, romanhaft gefärbte Erzählung von der Freiwerbung um seine Tochter Agariste charakterisiert ihn freilich als einen stolzen, aber nobeln Fürsten und verständigen Mann [1]. Nach Ephoros war Kleisthenes verschlagen und hinterlistig, er gewann mehr Anhang als sein gutmütiger, aber unbedeutender Bruder Isodamos, weil er sich thatkräftig zeigte und Furcht einflöfste. Nachdem er diesen auf listige Weise aus Sikyon entfernt und sich der Herrschaft bemächtigt hatte, übertraf er in seiner Regierung alle Vorgänger an Gewaltthätigkeit und Roheit. Vielen sandte er Hilfstruppen, um sich Bundesgenossen zu erwerben. Sein älterer Bruder Myron war als Fürst sowohl in andern Stücken zügellos, als auch namentlich inbezug auf die Frauen [2]. Die Herrschaft der Orthagoriden

---

vor Myron II. starb) und auf Myron I. gleich Myron II. folgte, so würde sich die Zusammenziehung beider leicht erklären. Dafs Kleisthenes in den ersten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts regierte, steht fest. Seine Tochter Agariste heiratete den Athener Megakles. Aus dieser Ehe stammte eine Tochter, die um 550 heiratsfähig war (Hdt. I, 60). Folglich fällt die Hochzeit der Agariste vor 564. Anderseits mufs ihr Sohn Kleisthenes doch nach 575 geboren sein. Die Hochzeit fand in einem olympischen Jahre (Hdt. VI, 126) statt und wird mithin 576 oder 572 anzusetzen sein (ähnlich F. Zühlke a. a. O., S. 16). Unter den Freiern der Agariste erscheint bei Hdt. VI, 128 der Philaide Hippokleides, Archon des Jahres 566. Vgl. Pherekydes, Frgm. 20 = Marcell. Vit. Thucyd. 2; Joh. Toepffer, Attische Genealogie 279. Nach Nikol. Damasc. 61 regierte Kleisthenes 31 Jahre. Er nahm am heiligen Kriege teil und herrschte daher schon vor 590. Seine Regierung umfafste also das erste Drittel des 6. Jahrhunderts. Dazu stimmt die Angabe Herodots, dafs die die Dorier beschimpfenden Phylennamen des Kleisthenes nach seinem Tode noch 60 Jahre lang bestanden hätten (Hdt. V, 68). Sie wurden natürlich durch die lakedaemonische Hegemonie beseitigt, welche gegen Ende des 6. Jahrhunderts auch die nordpeloponnesischen Landschaften umfafst haben mufs. Danach wird der Beginn der Orthagoriden-Herrschaft um 665 anzusetzen sein.

1) Hdt. V, 67: *Σικυωνίων λευστῆρα.* Werbung um Agariste: Hdt. VI, 126. 130. Vgl. darüber weiter unten S. 666.

2) Nikol. Damasc. 61, wo ja zweifellos Ephoros zugrunde liegt. Was über die Sendung von Hilfstruppen erzählt wird, berichtet ähnlich Xen. Hell. VII. 1, 46 von dem sikyonischen Tyrannen Euphron. Eine Übertragung von Zügen aus dem 4. Jahrhundert auf frühere Zeit ist allerdings für Ephoros charakteristisch, doch gehörte das Umschauen nach auswärtigen Bundesgenossen auch zu den ste-

sollte nach dem Willen der Götter hundert Jahre hindurch eine Zuchtrute der Sikyonier sein [1]. Aristoteles hat die Erzählung des Ephoros, wie für die Regierung der Kypseliden, mitbenutzt, aber er urteilt, wie über jene, so auch über die Orthagoriden weit günstiger. Sie behaupteten nach ihm ihre Herrschaft deshalb so lange Zeit, weil sie ihre Unterthanen mafsvoll behandelten, sich in vielen Dingen den Gesetzen unterwarfen und durch Fürsorge für das Volk wie Demagogen dessen Gunst gewannen. Kleisthenes verschaffte sich auch als kriegerischer Fürst keine geringe Achtung [2].

Die herodotische und ephoreische Überlieferung wurzelt gewifs in den sikyonischen Adelskreisen und ist durchaus parteiisch. Die den dorischen Adel beschimpfende Veränderung der Phylennamen wirft allerdings kein allzu günstiges Licht auf Kleisthenes, doch die Thatsache, dafs diese Namen noch sechzig Jahre nach dem Tode desselben fortbestanden, ist ein Hinweis darauf, dafs sich die Tyrannis auf die breite Masse stützte. Auch aus ihrer langen Dauer darf man schliefsen, dafs die Orthagoriden im ganzen eine einsichtige Regierung führten und mehr als die Adelsherrschaft den Interessen des Volkes entgegenkamen [3].

Wie die Kypseliden, so suchten auch die Orthagoriden zur Legi-

---

reotypen Mitteln der Tyrannenpraxis. Vgl. Knapp, Die Kypseliden, Korresp. Bl. f. d. Gel. und Realsch. Württembergs 1888, S. 15 des Separatdr.

1) Diod. VIII, 24; Plut. de ser. num. vind. 7, p. 553 B. Das Orakel kennzeichnet sich deutlich als eine nachträgliche Erfindung. Vgl. Duncker VI[5], 93.

2) Aristot. Pol. V. 12, p. 1315 b; vgl. Strab. VIII, 382: ἐτυραννήθη (Sikyon) δὲ πλεῖστον χρόνον, ἀλλ' ἀεὶ τοὺς τυράννους ἐπιεικεῖς ἄνδρας ἔσχεν. Nach aristotelischem Tyrannen-Grundsatze (vgl. S. 646, Anm. 2) sollen auch die Orthagoriden das Landvolk von der Stadt fern gehalten haben. Die Bauern mufsten die κατωνάκη tragen, damit sie sich schämten in dieser Tracht die Stadt zu betreten. Pollux VII, 68; Suid. s. v. κατωνάκη. Das ist natürlich nur eine aetiologische Erklärung derselben. Vgl. S. 216, Anm. 2.

3) Auf die Auffassung des Aristoteles hat freilich offenbar eine Erzählung eingewirkt, die einen anekdotischen Zug trägt. Er sagt (V. 12, p. 1315 b), die Herrschaft der Orthagoriden dauerte deshalb so lange: ὅτι τοῖς ἀρχομένοις ἐχρῶντο μετρίως καὶ πολλὰ τοῖς νόμοις ἐδούλευον, καὶ διὰ τὸ πολεμικὸς γενέσθαι Κλεισθένης οὐκ ἦν εὐκαταφρόνητος, καὶ τὰ πολλὰ ταῖς ἐπιμελείαις ἐδημαγώγουν. λέγεται γοῦν Κλεισθένης τὸν ἀποκρίναντα τῆς νίκης αὐτὸν ὡς ἐστεφάνωσεν. ἔνιοι δ' εἰκόνα φασὶν εἶναι τοῦ κρίναντος οὕτω τὸν ἀνδριάντα τὸν ἐν τῇ ἀγορᾷ καθήμενον. Kleisthenes zeigt sich dabei gemäfsigt, unterwirft sich dem Gesetz und handelt volkstümlich. Aber als verbürgte Thatsache kann doch diese mit λέγεται eingeführte Geschichte nicht gelten. Es scheint, als ob sie der Bildsäule des Unbekannten ihren Ursprung verdankt, und dafs die ἔνιοι den ursprünglichen Zusammenhang wiedergeben, von dem sie dann durch andere Deutungen der Bildsäule losgelöst wurde.

timierung und Sicherung ihrer Stellung den Einflufs von Delphi und Olympia zu gewinnen. Als Myron im Jahre 648 mit dem Viergespann in Olympia gesiegt hatte, weihte er dahin einen ehernen Thalamos [1]. Kleisthenes beteiligte sich am „heiligen" Kriege und wurde als erster Sieger mit dem Viergespann bei den Pythien bekränzt [2].

Mit den Kypseliden war Kleisthenes durch die Interessen-Gemeinschaft der Tyrannen gegen den dorischen Adel verbunden und befreundet [3], während er mit den Argeiern Krieg führte. Sein leidenschaftlicher Hafs gegen Argos erklärt sich wohl daraus, dafs der sikyonisch-dorische Adel an Argos, wo vor kurzem die Aristokratie über das Königtum die Oberhand gewonnen hatte, einen Rückhalt fand und dieses dabei vorörtliche Ansprüche geltend machte [4]. Er verbot die Vorträge und den Wettstreit der Rhapsoden, da die homerischen Epen, namentlich die Thebais und die Epigonoi, Argos und seine Helden verherrlichten [5]. Dann beseitigte er den Kultus des Adrastos, einer zum Heros herabgesunkenen, alten Naturgottheit, die in Argos, Megara und Attika, namentlich aber in Sikyon hoch verehrt wurde. Die epische Dichtung, welche die Gestalt des Heros schuf, versetzte ihn als Führer

1) Nach Paus. VI. 19, 2 hätte Myron nach seinem olympischen Siege das Schatzhaus der Sikyonier gestiftet. Er hätte zwei θάλαμοι in diesem Schatzhause gemacht, den einen in dorischer, den andern in ionischer Weise. Diese θάλαμοι wären aus Erz und auf dem kleineren stände eine Inschrift, welche das Gewicht desselben auf 500 Talente und als Stifter Myron und den sikyonischen Demos angäbe. — Das sikyonische Schatzhaus ist das westlichste in der Reihe der Schatzhäuser und liegt hart am Fufse des Kronoshügels. Die einfache Cella bestand weder aus zwei Gemächern, noch waren die Wände mit Erz bekleidet. Der Bau, zu dem das bearbeitete Material aus Sikyon nach Olympia transportiert worden war (Dörpfeld, Mitteil. d. arch. Inst. VIII [1883], 67), ist ein dorischer. E. Curtius und Adler, Olympia, Taf. XXVII—XXX und Text, S. 40 ff. Die Inschrift auf einer der Anten des Pronaos (IGA., S. 170, Nr. 27c), die als Versetzmarken auf den Quadern eingemeifselten Schriftzeichen (IGA., Nr. 27b) und die Bauart beweisen, dafs das Schatzhaus erst in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts erbaut wurde. Der Irrtum des Pausanias rührt daher, dafs die Sikyonier die Thalamoi, eine Art von Reliquienschränken, mit andern Weihgeschenken in ihrem Schatzhause aufstellten, und dafs infolge dessen späterhin der Stifter der Thalamoi auch für den Erbauer des Schatzhauses gehalten wurde. Übrigens rührte nach der Inschrift nur der kleinere θάλαμος von Myron her. Vgl. Kirchhoff, Arch. Zeit. XXXI (1881), 171 ff.; Purgold ebenda, S. 174 ff.; E. Curtius und Adler, Olympia, Text S. 41.

2) Vgl. § 14.

3) Hdt. VI, 129; vgl. Nikol. Damasc. 61.

4) Vgl. S. 625, Anm. 2. — S. 215, Anm. 6 und S. 222, Anm. 8.

5) Hdt. V, 67.

der argolischen Züge gegen Theben vorzugsweise nach Argos. Er wurde zu einem Vorläufer des Agamemnon und zum Herrscher von Argos. Zugleich war er die mythische Verkörperung des Zusammenhanges zwischen Argos und Sikyon, da er von seinem mütterlichen Grofsvater den Thron von Sikyon geerbt haben sollte [1]. Kleisthenes wollte „den Argeier" aus Sikyon vertreiben. Bei einer Anfrage in Delphi wegen der Beseitigung des Kultus, wie es heifst, scharf zurückgewiesen, führte er aus Theben den Heros Melanippos ein, der nach epischer Überlieferung Vorkämpfer der Thebaner gegen die Helden von Argos und der schlimmste Feind des Adrastos war. Melanippos erhielt ein Heroon dicht am Prytaneion, sowie die Opfer und Feste des Adrastos.

Die tragischen Chöre, welche die Geschicke des Adrastos gefeiert hatten, übertrug Kleisthenes auf den jenem als Naturgottheit verwandten Dionysos, dessen volkstümlicher Kultus auch von Periandros gepflegt wurde [2]. Der Tyrann hätte einen so starken Eingriff in den Kultus nicht wagen dürfen, wenn er nicht eines starken Anhanges im Volke sicher gewesen wäre. Er durfte sogar den dorischen Adel gröblich verhöhnen, indem er die Namen der dorischen Stämme durch beschimpfende Benennungen ersetzte und seine eigene Phyle Archelaoi (Volksherren) nannte [3]. Dann nahm er eine Redaktion der aus den Landessagen zusammengestellten sikyonischen Königsliste vor. Durch Entfernung der vordorischen Herakleiden aus der mythischen Königsreihe sollte die von den Doriern zur Legitimierung ihrer Herrschaft verbreitete Fabel bekämpft werden, dafs ihre Eroberung nur eine Besitzergreifung von einer ihnen rechtlich zustehenden Erbschaft gewesen wäre [4].

1) Gerhard, Gr. Mythol. II, § 745ff. 748. 802ff. 831; Preller, Gr. Myth. II, 350ff.; Welcker, Ep. Cyklus II, 321; Gr. Götterl. I, 447; A. Baumeister, De Atye et Adrasto, Leipzig 1860; Ed. Lübbert, De Pindaro Clisthenis institutorum censore (Bonn 1884 Ind. schol.), p. 5sqq.; Stoll, Roschers mythol. Lex. I, 78ff., Art. Adrastos.

2) Hdt. V, 67. Vgl. S. 652.

3) Hdt. V, 68. Nach Hdt. bestand bereits zur Zeit des Kleisthenes neben den dorischen Phylen, wie in Argos, eine vierte nichtdorische.

4) Die sikyonische Königsliste bis zur Herakleidenwanderung liegt in zwei Redaktionen vor: 1) In den Excerpt. lat. Barb. bei Euseb. ed. Schoene I, Append., p. 216, 39B und 40A aus Africanus; ferner bei Euseb. Can. Chron. II, 11sqq.; Euseb. Chron. I, 178 aus Kastor, in der Series regum bei Euseb. I, Append., p. 7, im Chronogr. Synt. bei Euseb. I, Append., p. 86, bei Synkell. I, p. 182sqq. Dieselbe Liste fand sich bei Apollodoros und M. Terentius Varro. Vgl. Lübbert a. a. O., p. 14. 2) Die Liste bei Paus. II. 5, 5—6, 7 (vielleicht aus Menaichmos. Kalkmann, Pausanias 149) zählt nicht wie die andere Redaktion 26 Könige, sondern nur 23. Sie ist kunstlos aus den alten Landessagen heraus-

Zur Erhöhung des Ansehens des Kleisthenes trug gewifs wesentlich seine Beteiligung am „Heiligen“ Kriege und der Umstand bei, dafs er als erster Sieger mit dem Viergespann an den Pythien bekränzt wurde [1]. Im Jahre 576 oder 572 errang er einen gleichen Sieg in Olympia [2]. Bald darauf verheiratete er seine Tochter Agariste mit Megakles, dem Sohne des Alkmeon, der zu den höchsten Kreisen der attischen Aristokratie gehörte [3]. Über das Ende der Orthagoriden ist nichts bekannt. Wahrscheinlich starb Kleisthenes einige Jahre später, ohne männliche

---

gearbeitet und zeigt noch nicht die Gleichmacherei der Chronographen. So folgt auf Hippolytos, den Zeitgenossen Agamemnons, dessen Sohn Lakestades, ein Zeitgenosse des Phalkes, es fehlen mithin nach der argeiischen und lakonischen Liste zwei γενεαί. Pausanias hat sicherlich die ältere Liste. Dafs die Redaktion der jüngern ein Werk des Kleisthenes war, zeigen Gutschmid, Jahrb. f. kl. Philol. LXXXIII (1861), 26 ff. und Frick, Jahrb. f. kl. Philol. CVII (1873), 707 ff. Weitere Indicien dafür bringt Lübbert a. a. O., p. 15sqq. bei. Vgl. noch H. Gelzer, Sext. Iul. Africanus I (Leipzig 1880), 144 ff. In der Liste des Kastor und Africanus fehlen u. a. die beiden letzten Könige, die Herakleiden Hippolytos und Lakestades. Ersterer sollte die Oberhoheit Agamemnons anerkannt, letzterer von Phalkes, dem Sohne des argeiischen Oikisten Temenos aus Gnade zum Mitkönig angenommen worden sein. An ihre Stelle sind 7 Priester des Apollon-Karneios gesetzt, deren erster Archelaos (Eponymos der Phyle des Kleisthenes) heifst. (Das von Frick a. a. O. vermutete Bündnis des Kleisthenes mit den Priestern des Apollon Karneios bezweifelt H. Gelzer, Bursians Jahresber. 1873 II, 100.) Bemerkenswert ist der eingeschobene König Messapos. Da Messapos ein boeotischer Heros war, so bringt diese Einschiebung die Beziehungen des Kleisthenes zu Theben zum Ausdruck.

1) Vgl. S. 661, Anm. 4.

2) Vgl. S. 661, Anm. 4.

3) Die Erzählung von der Werbung um Agariste bei Hdt. VI, 126—131 gipfelt in eine Verherrlichung des Perikles, dessen Mutter eine Enkelin der Agariste war. Die ganze Episode über die Alkmeoniden wurde vermutlich von Herodotos aus Anlafs der Verstimmung, welche im Jahre 430 gegen Perikles im Volke zum Durchbruche kam, eingelegt. Vgl. A. Kirchhoff, Über die Entstehungszeit des herodotischen Geschichtswerkes (2. Aufl., Berlin 1878), S. 42 ff. — Die Freier kommen aus den verschiedensten Teilen der griechischen Welt (aber gerade aus zwölf Staaten) nach Sikyon und bilden eine ohne besondere Rücksicht auf die Zeit zusammengestellte Gruppe bekannter Persönlichkeiten. Megakles wird vor allen erkoren und sticht namentlich auch den Hippokleides aus, der als Philaide zum Geschlechte des Kimon gehörte. — Wahrscheinlich ist die artige Geschichte unter Anlehnung an epische Motive (z. B. an die Episode von den Freiern der Helena, vgl. Grote, Gesch. Griech. II², 32) und unter Benutzung des Sprichwortes οὐ φροντὶς Ἱπποκλείδῃ im Schofse der gefeierten Familie nach und nach entstanden und weiter ausgebildet worden. Vielleicht lag sie dem Herodotos bereits in einer dichterischen Behandlung und Ausschmückung vor. A. Kirchhoff a. a. O. Dagegen F. Zühlke, De Agaristes nuptiis, Königsberg 1880, Diss.

Erben zu hinterlassen. Da jedoch seine Phylennamen erst sechzig Jahre nach seinem Tode beseitigt wurden, so behielten zweifellos die Volksklassen, auf welche sich die Orthagoriden gestützt hatten, zunächst die Oberhand über den dorischen Adel. Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs während dieser Zeit andere Tyrannen über Sikyon herrschten, und daſs zu ihnen Aeschines gehörte, den die Lakedaemonier vertrieben haben sollen [1]. Um 510 kamen die Sikyonier auf Grund eines Vergleiches der Parteien dahin überein, daſs die dorischen Stämme wieder ihre eigenen Namen führen und die kleisthenische Phyle unter der alten lokalen Benennung Aigialeer („Strandleute“) die vierte Phyle bilden sollten. Der von Kleisthenes verdrängte Heros Adrastos kam natürlich wieder zu Ehren, und auch die Stellung von Argos als Haupt des Stammbundes der argolischen Dorier wurde in gewissen Grenzen anerkannt [2].

Adrastos war schon zu Lebzeiten des Kleisthenes für das, was er in Sikyon verloren hatte, durch den Einfluſs der Argeier anderwärts entschädigt worden. Auf dem Gebiete von Kleonae, einer bis gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts autonomen Stadtgemeinde [3] lag in einem stillen, vom Nemeabache durchströmten Thale ein angesehenes, von einem Cypressenhaine umschattetes Heiligtum des Zeus [4]. Es mögen hier seit alter Zeit mit dem Hauptfeste des Gottes Wettspiele verbunden gewesen sein. Nach der Legende sollten die sieben argeiischen Helden, die unter Führung des Adrastos gegen Theben auszogen, die nemeïschen Spiele zu Ehren des Knaben Archemoros (Opheltes) gestiftet haben, der von einer Schlange getötet worden war, als sich seine Aufwärterin

1) Hdt. V, 68: *τούτοισι τοῖσι οὐνόμασι τῶν φυλέων ἐχρέωντο οἱ Σικυώνιοι καὶ ἐπὶ Κλεισθένεος ἄρχοντος καὶ ἐκείνου τεθνεῶτος ἔτι ἐπ' ἔτεα ἑξήκοντα.* Nikol. Damasc. 61: *κατασχὼν δὲ τὴν ἀρχὴν ἓν καὶ λ' ἔτη ἐτελεύτησεν.* Kleisthenes starb also als Herr über Sikyon, von einer Vertreibung durch die Lakedaemonier (Otfr. Müller, Dorier I², 164) kann nicht die Rede sein. Vgl. Grote, Gesch. Gr. II², 31; Plaſs, Die Tyrannis I, 145. Plut. de malign. Herod. 21, p. 859 E erwähnt in der (wie Gutschmid bemerkt hat) chronologisch geordneten Aufzählung der von den Lakedaemoniern vertriebenen Tyrannen unmittelbar nach den Peisistratiden einen Tyrannen Aeschines von Sikyon. Vermutlich war derselbe ein Nachfolger des Kleisthenes. Seine Vertreibung dürfte dann gelegentlich der Heereszüge nach Attika erfolgt sein, was mit der Beseitigung der kleisthenischen Phylennamen sechzig Jahre nach seinem Tode chronologisch übereinstimmen würde.

2) Hdt. VI, 92; vgl. Busolt, Die Lakedaemonier I, 86.

3) Vgl. Bd. II¹, 441.

4) Pind. Nem. II, 4: *Νεμεαίου ἐν πολυϋμνήτῳ Διὸς ἄλσει.* Nem. III, 18; VI, 45; Isthm. III, 41; Thuk. III, 96; Strab. VIII, 377; Paus. II. 15, 2. Vgl. Dittenberger, SIG. I. 212, 13. Krause, Die Pythien, Nemeen und Isthmien, Hellenika II, Bd. II (Leipzig 1841), S. 107 ff.

entfernt hatte, um den dürstenden Helden eine Quelle zu zeigen [1]. Im Jahre 573 wurde das Fest zum erstenmal in der fernerhin üblichen Form gefeiert [2]. Es fand seitdem alle zwei Jahre im Hochsommer statt und zwar wahrscheinlich zu Beginn des zweiten und vierten olympischen Jahres [3]. Alle Hellenen waren eingeladen, an dem Opfer

1) Pind. Nem. VIII, 51; X, 28: Simonides, Frgm. 52, Bergk II[4]; Ps. Apollod. Bibl. III. 6, 4; Hypoth. Pind. Nem. II; III. Weiteres über den nemeïschen Sagenkreis bei Krause a. a. O., S. 112 ff. und in Roschers Mythol. Lex. I, 473, Art. Archemoros (daselbst die neuere Litteratur).

2) Euseb. Vers. Arm. Abr. 1443 = 574/3 (Ol. 51, 3): Nemeaeus primus agon ab Argivis actus est post Archemori (agonem); Hieronym. Schoene Abr. 1445 (Ol. 52, 1) nach A. B. Abr. 1448 = Ol. 52, 4: P. Abr. 1444 = 573/2 (Ol. 51, 4), Abr. 1441. Der Patavianus hat in diesem Falle das Richtige. Vgl. Christ, Ber. der bayer. Akad. 1889 I. 26. — Die Feier des Jahres 573 war die erste gezählte Nemeade. Inscr. Pind. Nem. VII. Aus Inscr. Pind. Nem. VI—VIII ergiebt sich, dafs es Listen der *Νεμεονῖκαι* gab. Dieselben verschwanden aber frühzeitig aus dem litterarischen Verkehr und den Bibliotheken. Didymos kannte wahrscheinlich nur noch Listen der Sieger im Stadion. Vgl. auch Paus. VI. 13, 9 und die Ausführungen von Christ a. a. O. 24 ff.

3) Die Nemeen wurden alle zwei Jahre gefeiert. Hypoth. Pind. Nem., p. 426 Böckh: *ἔστι τριετὴς (ὁ ἀγὼν τῶν Νεμέων) τελούμενος μηνὶ Πανήμῳ ιβ΄*. Schol. Thomana-Triclin. Frankfurter Progr. 1867, p. 35 (Unger, Philol. XXXIV, 64); *ἤγετο δὲ (τὰ Νέμεα) μηνὶ Πανήμῳ ιη΄ ὅς ἐστιν Ἰούλιος*. Schol. Pind. Ol. VII, 147: *τελεῖται* (ein rhodisches Fest) *δὲ μηνὸς Γορπιαίου εἰκοστῇ τετάρτῃ ἡμέρᾳ, ἀπέχει δὲ τῶν Νεμέων ἡμέραις ἕξ*. Der „Gorpiaios" gehört der makedonischen Menologie an und entsprach im Kalender von Antiochien dem September; der Panemos dagegen dem Juli (vgl. J. G. Droysen, Hermes XIV, 8). Ebenso fiel der Panemos in Delos, Miletos und den milesischen Kolonieen in die Zeit des attischen Skirophorion (Juni/Juli), bei den Boeotern und Thessalern in die des Metageitnion (August/September), in Argos und in den argolischen Kolonieen entsprach er jedoch dem Boedromion (September/Oktober). Vgl. Bischoff, Leipzig. Studien. VII, 372 ff. 390 ff. — Nach CIA. II. 1, Nr. 181 fand 323/2 (Ol. 114, 2) eine Nemeen-Feier nicht lange vor oder nach dem 11. Hekatombaion statt. Einige andere Fälle, in denen Nemeen im Sommer um die Scheide des dritten und vierten olympischen Jahres gefeiert wurden, weist J. G. Droysen, Hermes XIV (1879), 9 ff. nach. Die *Νέμεια χειμερινά*, von denen Paus. II. 15, 3 und VI. 16, 3 redet und die nach CIGr., Nr. 4472 am 30. Dezember 214 n. Chr. (Ol. 248, 2) stattfanden, waren sicherlich eine erst aus römischer Zeit stammende Neuerung. Das hat Unger, Philol. XXXIV (1876), 50 ff.; XXXVII (1878), 1 ff. und 324 ff.; Ber. d. bayer. Akad. 1879 II, 164 ff. nachgewiesen. Der Versuch J. G. Droysens winterliche Nemeen im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. festzustellen ist nicht gelungen. Vgl. A. Mommsen, Burs. Jahresb. 1892 III, 1 ff. der als Grenzen des am 15. oder Vollmondstage endigenden Festes den 29. Juli und am 18. September annimmt, so dafs die meisten Feste in den August und Metageitnion gefallen wären. Auch H. Nissen, Rhein. Mus. XL (1885), 363 ff. kommt von ganz andern Voraussetzungen ausgehend (Orientierung der Tempelaxen nach dem Sonnenaufgange des Hoch-

für den nemeïschen Zeus und den damit verbundenen Spielen unter dem Schutze eines Gottesfriedens teilzunehmen [1]. Die Spiele bestanden aus musischen, gymnischen und hippischen Wettkämpfen [2]. Bis gegen die Mitte des 5. Jahrhunderts lag die Leitung des Festes in den Händen der Kleonaeer, dann ging sie auf die Argeier über [3]. Da die Spiele nach der Legende ein Leichenagon waren, so trugen die Kampfrichter Trauerkleider [4]. Die Sieger erhielten einen Eppichkranz [5].

Der Sturz der Oligarchie in Sikyon, Korinthos und Epidauros konnte nicht ohne Rückwirkung auf das benachbarte Megara bleiben, wo die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse ähnlich wie in Korinthos lagen. Ein grofser Teil der Bevölkerung lebte von Schiff-

festes) zu dem Ergebnisse, dafs die Nemeen Mitte August gefeiert werden sollten. Während jedoch Nissen das Fest an das Ende des 1. und 3. olympischen Jahres setzt, verlegt es A. Mommsen in den Anfangsmonat des 2. und 4. Jahres. Unger in den Hekatombaion oder Juli des 2. oder 4. Jahres, ebenso Christ, Ber. der bayer. Akad. 1889 I, 28 ff. (Dafs Isthmien und Nemeen nicht allzu weit auseinander lagen, bemerkt Christ mit Hinweis auf Pind. Isthm. VIII, 5 und III, 9—13. 19. 37. 62.) Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs die Nemeen im Hochsommer zu Beginn des 2. und 4. olympischen Jahres stattfanden.

1) Pind. Nem. III, 2: *ἐν ἱερομηνίᾳ Νεμεάδι*; Xen. Hell. IV. 7, 2; V. 1, 29; Plut. Philop. 11. — Besonders haben sich aufser den Argeiern und ihren Pflanzstädtern, die Aegineten, Athener, Achaeer, Eleier und Arkader an den Spielen beteiligt. Die Liste der uns bekannten Sieger bei Krause a. a. O., S. 147. Staatstheorie von Athen: Demosth. g. Meid. 115. Die Kampfrichter hiefsen Hellanodiken: CIGr. I, Nr. 1126.

2) Krause a. a. O., S. 133; Stengel, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. V, 148.

3) Aus Pind. Nem. X, 77 (vgl. Nem. IV, 17) geht hervor, dafs damals seit längerer Zeit die Agonothesie im unbestrittenen Besitze der Kleonaeer war. Vgl. Plut. Arat. 28; Busolt, Lakedaemonier I, 109. Nach den Perserkriegen erhoben die Mykenaeer Ansprüche auf die Agonothesie. Diod. XI, 65. Als um 460 Kleonae von den Argeiern unterworfen wurde, übernahmen diese auch die Festleitung, die ihnen seitdem verblieb. Strab. VIII, 377; Paus. II. 15, 2; CIGr., Nr. 1121—1124. Weiteres bei Krause a. a. O., S. 140. — Die Notiz bei Euseb., dafs von den Argeiern das erste Fest veranstaltet worden wäre, ist dadurch zu erklären, dafs die Argeier seit dem 5. Jahrhundert die Agonothesie hatten und wohl von vornherein das Fest unter ihren Schutz nahmen. Vgl. Duncker, G. d. A. VI[5], 404.

4) Hypoth. Pind. Nem., p. 425, Böckh.

5) Schol. Pind. Nem. VI, 43; Ol. XIII, 43; Schol. Hypoth. Nem., p. 426, Böckh; Plin. XIX, 158. Vgl. dazu Droysen, Hermes XIV, 2. Eppichkranz auf einer Münze von Argos mit der Legende *NEMEIA* bei Mionnet IV, 244, Nr. 54. — Plut. Timol. 26: *τὰ μνήματα τῶν νεκρῶν εἰώθαμεν ἐπιεικῶς στεφανοῦν σελίνοις.* Vorübergehend scheint ein Eichenkranz verliehen worden zu sein. Vgl. CIGr. I, 234.

fahrt und Handel, Handwerk und Gewerbe. Durch die Begründung der Pflanzstädte Kalchadon, Byzantion und Salymbria sicherten sich die Megarier die Schlüssel zum Schwarzen Meere und einen starken Anteil am pontischen Handel [1]. Die Einfuhr des pontischen Getreides nach Hellas befand sich wahrscheinlich im 7. oder 6. Jahrhundert zum gröfsten Teil in den Händen der Megarier [2]. Den Kern der städtischen Bevölkerung bildete ursprünglich der grundbesitzende, dorische Geschlechteradel, dessen Güter namentlich in der fruchtbaren, für Ackerbau und Viehzucht geeigneten Ebene lagen [3], und der nach Beschränkung des Königtums auf einen Beamten mit dem Königstitel den Staat beherrschte [4]. Als dann die industrielle, merkantile und maritime Entwickelung Megaras begann, wird sich der Adel, ebenso wie in Korinthos und Korkyra, am Seehandel und an den kolonialen Unternehmungen in hervorragendem Mafse mit beteiligt haben [5]. Bei dieser Entwickelung erwuchs aber naturgemäfs in der volkreicher werdenden Stadt und ihrem Hafen Nisaea ein zahlreiches Gewerbe, Handel und Schiffahrt betreibendes Bürgertum, das Wohlstand und Bedeutung erlangte [6]. Die Macht des Kapitals begann sich auch hier geltend zu machen. Der Geburtsadel verschwägerte sich vielfach mit dem reichen Bürgertume, und die Adelsherrschaft nahm allmählich ein plutokratisches Gepräge an [7]. Die grofse Masse des Landvolkes bestand aus Bauern und Hirten, die von den Grundherren abhängig waren und sich in höchst gedrückter Lage befanden. Theognis sagt [9], sie hätten vordem weder Recht noch Gesetz gekannt und, die Schultern mit dem Ziegenfell umhüllt, aufserhalb der Stadt wie Hirsche geweidet. Ein Mann, der gegen den herrschenden Adel und die Begüterten auftrat, mufste daher im Landvolke und in dem unbemittelteren Bürgertume grofsen Anhang finden. Etwa um die Zeit des Kypselos warf sich Theagenes, anscheinend ein mit seinen Standesgenossen zerfallener Adeliger, zum Tyrannen auf [10]. Aristoteles

---

1) S. 470ff. Vgl. die neuere Litteratur S. 219, Anm. 4.

2) H. Droysen, Athen und der Westen (Berlin 1882), S. 41.

3) S. 221, Anm. 3 und S. 507, Anm. 2. Grundbesitz des Theognis: Theognis 1200f. bei Bergk II[4], 223. Vgl. Aristot. Pol. V. 5, 5, p. 1305a.

4) S. 221, Anm. 3 und S. 508, Anm. 4.

5) S. 471, Anm. 2.

6) Reiche Gemeinbürger: Theognis 185ff. 149f. 315. 1117f.

7) Theognis 185ff. 190: *πλοῦτος ἔμιξε γένος*. Vgl. S. 508.

8) Vgl. S. 471.

9) Theognis 53ff.

10) Die Zeit des Theagenes läfst sich nur ungefähr bestimmen. Er herrschte über Megara, als sein Schwiegersohn Kylon, ein Olympionike, sich mit seiner Hilfe in Athen zum Tyrannen aufzuwerfen suchte. Thuk. I, 116; Hdt. V, 71. Nach

sagt, daſs Theagenes, als er die am Flusse weidenden Herden der Begüterten abgefangen und abgeschlachtet hatte, er sich das Vertrauen des Volkes erwarb, weil dieses die Reichen haſste. Alsdann erwirkte er die Gewährung einer Leibwache und bemächtigte sich, auf dieselbe gestützt, der Alleinherrschaft [1]. Über die Regierung des Theagenes ist fast nichts bekannt. Die Megarier schrieben ihm wohl mit Recht die Erbauung ihrer schönen Wasserleitung zu [2]. Er verheiratete seine Tochter mit einem vornehmen Athener Namens Kylon und unterstützte ihn bei seinem Versuche, sich zum Herrn Athens zu machen. Der Staatsstreich schlug fehl, aber bei den inneren Wirren, welche darauf Athen erfüllten, wurde die Insel Salamis von den Megariern erobert [3]. Zur Befestigung ihres Besitzes sollen die Megarier Kolonisten nach der Insel geschickt haben [4]. Ob das noch zur Zeit des Theagenes geschah, ist sehr zweifelhaft Wir wissen nicht, wie lange seine Herrschaft dauerte. Es wird berichtet, daſs er von den Megariern vertrieben wurde und daſs darauf zunächst ein maſsvolles aristokratisches Regiment folgte [5].

---

dem Olympioniken-Katalog bei Euseb. I, 198 siegte Kylon im Doppellauf Ol. 35, 1 = 640. Gewöhnlich setzte man nach dem Vorgange Corsinis, Fast. Attici III, p. 64 den Staatsstreich Kylons, der zur Zeit der Olympien erfolgte, in das Jahr 612. Vgl. Fischer, Gr. Zeittaf., S. 1105; Schömann, Jahrb. f. kl. Philol. III (1875), 456; Grote, Gesch. Griech. II², 69; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 128; E. Curtius, Gr. Gesch. I⁶, 668. 669 dachte an die Jahre zwischen 612 und 596, Landwehr, Philol. Supplbd. V (1884), 134 an die Zeit vor 612. Duncker, G. d. A. VI⁵, 96, Anm. 6 kam auf das Jahr 616. Clinton, F. Hell. II, 212 und Peter, Griech. Zeittaf., S. 30 zogen das Jahr 620 vor. Alle diese Berechnungen stützen sich auf bloſse Wahrscheinlichkeitserwägungen oder unsichere, resp. historisch nicht verwertbare Datierungen. Herodotos V, 71 sagt von Kylon „*προσποιησάμενος δὲ ἑταιρηίην τῶν ἡλικιωτέων καταλαβεῖν τὴν ἀκρόπολιν ἐπειρήθη*“. Das heiſst zunächst nur, er bildete eine Hetairie von „Leuten seines Alters“, aber dem ganzen Zusammenhange nach hat Herodotos offenbar an junge Leute gedacht. Vgl. die treffenden Bemerkungen Schömanns, Jahrb. f. kl. Philol. CXI (1875), 449. Man wird also den Staatsstreich noch vor Drakon, zwischen 636 und 624, ansetzen müssen. Vgl. Bd. I¹, S. 498, Anm. 8. Dieser Schluſs ist durch Aristot. *Ἀθην. πολ.* 1 bestätigt worden und erweist sich auch durch anderweitige Erwägungen als gerechtfertigt. J. H. Wright, The Date of Cylon, Reprinted from the Harvard Studies in Classical Philology III, Boston 1892.

1) Aristot. Pol. V. 5, p. 1305 a; Rhet. I. 2, 7, p. 1357 b.

2) Paus. I. 40, 1; 41, 2.

3) Näheres Bd. II², § 15.

4) Paus. I. 40 5.

5) Plut. Quaest. Gr. 18 (Eth. 295 D). Vgl. Gideon Vogt, De rebus Megarensium usque ad bella Persica (Marburg 1857, Diss.), S. 83.

§ 14.

Die pylaeische Amphiktyonie und der peloponnesische Bund.

Am Südabhange des Parnassos, überragt von gewaltigen, steilen Kalkfelsen, lag 700 Meter über dem Meere in der tiefen, durch Vorsprünge des Gebirges abgeschlossenen Thalschlucht des Pleistos, eine alte Orakelstätte. Die Grofsartigkeit und der feierliche Ernst der Landschaft, die eiskalten Quellen und die aus den Spalten des Kalkgebirges hervorbrechenden Luftströme mufsten in der Vorstellung des Volkes dem Orte einen dämonischen Charakter verleihen [1].

1) Ulrichs Reisen und Forschungen in Griechenland I (Bremen 1840), 35 ff.; Thiersch, Über die Topographie von Delphi, Abhdl. d. bayr. Akad. III (1840), 1 ff.; J. Kaiser, Delphi, Darmstadt 1855; Untersuchung des Bodens von Delphi und reiche Inschriftenfunde durch C. Wescher und P. Foucart, Mémoire sur l'histoire et les ruines de Delphes, in den Archives des missions scientif., Paris 1865; Beulé, L'école d'Athènes à Delphes in den Fouilles et découvertes I (Paris 1873), 85 sqq.; A. Mommsen, Delphika (Leipzig 1878), p. 12 sqq.; J. H. Middleton, The temple of Apollo at Delphi, Journ. of Hell. stud. IX (1888), 282—322 (mit Tafeln); H. Pomtow, Beiträge zur Topographie von Delphi, Berlin 1889 (14 Pläne und Tafeln). — H. O. Grashof, De Pythonis oraculi primordiis et incremento, Hildesheim 1836, Progr.; Stiefelhagen, De oraculo Apollinis Delphico, Bonn 1848, Diss.; Heimbrod, De oraculo Delphico, Gleiwitz 1859, Progr.; Göttling, Das delphische Orakel, Ges. Abhdl., Bd. II, München 1863; Preller, Delphica, Berichte d. sächs. Gesell. d. Wiss. Phil. Hist. Cl. VI (1854), 119 ff. = Ausgew. Aufsätze (Berlin 1864), S. 224 ff.; G. Wolff, Über die Stiftung des delphischen Orakels, Verhdl. d. 21. Philol. Vers. zu Augsburg (Leipzig 1863), S. 61 ff. Gegen die Ausführungen Wolffs R. Kuhnke, Delphica, Greifswald 1865, Diss., L. Weniger, Die religiöse Seite der grofsen Pythien, Breslau 1870, Progr.; Über das Kollegium der Thyiaden von Delphi, Eisenach, Progr., 1876; R. Kuhnke, Die Politik des delphischen Orakels vor den Perserkriegen, Stargard 1868, Progr.; Thomas, De delphico oraculo, Dillenburg 1867, Progr.; Donop, De variis anathematum Delphicorum generibus, Göttingen 1868, Diss.; H. Heinze, Sachlicher Kommentar zu Plutarchs pythischen Schriften, Marienburg 1878, Progr.; A. Mommsen, Delphika, Leipzig 1878; A. Bouché-Leclercq, Histoire de la divination dans l'antiquité III (Paris 1880), p. 39—207; H. Pomtow, Fasti Delphici, Jahrb. f. kl. Philol. CXXXIX (1889), 513—578 [Priesterfasten]. — Listen delphischer eponymer Archonten bei A. Mommsen, Philol. XXIV, 1 ff. und Th. Bergk, ebenda XLII (1883), 237 ff. Vgl. auch Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 198. — Über Schriften, welche die Amphiktyonie betreffen, vgl. weiter unten. — Über die Autoren, welche im Altertum Spezialschriften über Delphi verfafsten, wie Anaxandridas, Polemon u. a., handelt L. Weniger, Quaest. delph. specimen, Bonn 1865. Diss. — Die bei den oben erwähnten französischen Forschungen entdeckten oder näher untersuchten Inschriften bei Wescher et Foucart, Inscriptions recueillies à Delphes, Paris 1863; C. Wescher, Etude sur le monument bilingue de Delphes etc.,

Ursprünglich war es wohl eine Kult- und Orakelstätte der Erdgöttin, der Gaia, die gemeinsam mit dem chthonischen Zeus den sie verehrenden Bewohnern der Landschaft den Anbau des Ackers segnete und die Seelen der Verstorbenen in ihre Tiefe aufnahm. Aus der Erdtiefe, dem Sitze der Geister und Seelen, sandte sie aber auch an alten Orakelstätten mantische Kraft herauf [1]. Wie an anderen Orten diese uralte Naturgottheit den Orakelgöttern Zeus und Apollon weichen mufste, so geschah es auch in Delphi [2]. Dort befand sich im Tempel ein kegel-

---

Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des Inscriptions, I. Série VIII, Paris 1869. Bei den von der Ecole française im Jahre 1880 wieder aufgenommenen Untersuchungen ist eine gröfsere Anzahl neuer Inschriften gesammelt worden. Haussoullier, Fouilles à Delphes, Bull. d. corr. V (1881), 305 ff.; VI (1882), 213 ff. 445 ff.; VII (1883), 189 ff.; Foucart, ebenda VII (1883), 409 ff.; XI (1887), 323 ff. Haussoullier, ebenda VII (1883), 189 ff. Vgl. auch Stamatakes, Ἐφημ. ἀρχ. 1883, p. 162 ff., Nikitsky, ebenda 1884, p. 218 und Mitt. d. arch. Inst. X (1885), 101 ff. Sammlung der delphischen Inschriften von Joh. Baunack in Collitz, Samml. d. gr. Dialekt-Inschr. II, Nr. 1683 ff. Teil I und II Göttingen 1892.

1) Erw. Rohde, Psyche (Freiburg 1890) 119 ff. 194 ff. Weiteres bei E. Kuhnert, Roschers Myth. Lex. I, 1566, Art. Gaia.

2) Die Vermutung, dafs Apollon mit den sich über Mittel-Hellas verbreitenden dorischen Stämmen in Delphi einzog, hat manches für sich. Der pythische Apollon stand zu den Doriern in besonders nahen Beziehungen. Die Bufsfahrt des Gottes nach Tempe, wo er sich von der Blutschuld reinigt, um dann als reiner Phoibos nach Delphi zurückzukehren (Plut. de def. or. 15; Quaest. gr. 12; Ephoros bei Strab. IX, 422; Ael. P. H. III, 1) gehört zwar einer jüngern Gestaltung der Legende an, aber auch nach dem homerischen Hymnus (S. 114) zieht der Gott vom Olympos aus und nimmt seinen Weg über Iolkos. Vgl. Otfr. Müller, Dorier I² 202 ff.; G. Wolff a. a. O. 62 ff.; Mommsen, Delphika 170. Mommsen, S. 96 macht darauf aufmerksam, dafs die Lorbeerbräuche im Apollondienste wohl aus Nordthessalien stammen, denn dort bildet der Lorbeer kleine Haine, in Attika findet er sich nur noch in schattigen Bergschluchten des Parnes, unter der Breite von 30° ist er eine Seltenheit. — Der homerische Hymnus läfst freilich den Gott nach Erlegung des Drachens und der Begründung des Tempels Kreter von Knosos nach Pytho führen und als seine Priester bestellen. Kretischer Einflufs zeigt sich anscheinend in Olympia. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs auf die musisch-orchestischen Aufführungen in Delphi, namentlich auf den Paian, kretischer Einflufs eingewirkt hat. Thaletas, der um die Mitte des 7. Jahrhunderts die in Kreta heimischen kunstmäfsigen Paiane nach Lakonien verpflanzte, soll auf Weisung des delphischen Gottes berufen worden sein. Vgl. S. 600. Vgl. Hom. Hymn. v. 516: *οἳ δὲ ῥήσσοντες ἕποντο Κρῆτες πρὸς Πυθώ, καὶ ἰηπαιήον' ἄειδον, οἷοί τε Κρητῶν παιήονες κτλ.* und Strab. IX, 421: *Ἀγὼν δὲ ὁ μὲν ἀρχαῖος ἐν Δελφοῖς κιθαρῳδῶν ἐγενήθη παιᾶνα ᾀδόντων εἰς τὸν θεόν.* (Vgl. über die Möglichkeit kretischer Einwirkungen: Müller, Dorier I², 211; Schömann, Opusc. Acad. I, 345; Welcker, Gr. Götterl. I, 502; Preller, Ausgew. Aufs. 262 ff.; Kuhnke, Delphika 31 ff. 62 ff.; CIGr. II, p. 400). Kretischer Herkunft sind die

förmiger, an die Form der mykenischen Kuppelgräber erinnernder Steinblock, der Omphalos Ges oder der der Erdgöttin geheiligte Nabelstein. Unter demselben sollte der von Apollon getötete Wächter des alten Erdorakels, der als Erdgeist in Schlangengestalt gedachte Python begraben liegen [1]. Über dem Grabe des Erddämons hatte also Apollon

---

delphischen Priesterfamilien sicherlich nicht gewesen, aber wenn man in Delphi kretische Weisen hörte, so lag es um so näher, den Gott Kreter nach Delphi führen zu lassen, als mancherlei anderes zu diesem Gedanken verlocken konnte. Zunächst erinnerte der Name der Stadt *Κρῖσα* (bessere Schreibart als *Κρίσσα*. Vgl. Preller, Ausgew. Aufs., S. 225), in deren Gebiet Delphi lag, an *Κρής*, *κρήσιος* (= *κρητικός* b. Sophokl. Trach. 118). Knosos war die berühmteste Stadt Kretas und hatte einen bedeutenden Kultus des Apollon Delphinios. Vgl. Müller, Dorier I², 207. Ein Kultus dieses Apollon ist zwar in Delphi selbst unbekannt, aber am Strande des krisaeischen Golfes mufs ein Altar desselben gestanden haben, da der Gott die Kreter einen solchen errichten läfst (v. 490ff. 510). Der Name Delphinios erklärte zugleich den Namen Delphi (vgl. v. 495: *ὡς ἐμοὶ εὔχεσθαι Δελφινίῳ· αὐτὰρ ὁ βωμὸς | αὐτὸς Δέλφειος καὶ ἐπόψιος ἔσσεται αἰεί*), der jedoch höchst wahrscheinlich auf den Erdschlund zurückgeht (vgl. *δελφύς*, Gebärmutter, *δελφίς*, Bauchfisch. G. Curtius, Gr. Etym., p. 436). Es handelt sich also gewifs um eine kombinierende Legende. Vgl. G. Wolff a. a. O., S. 203; Mommsen, Delphika. S. 93, Anm. 2; Duncker V⁵, 211, Anm. 4.

1) Der *ὀμφαλός* Pythonis tumulus, *τάφος τοῦ Πύθωνος* nach Varro L. L. VII. p. 304 (der die Gestalt des *ὀμφαλός* mit einem thesaurus vergleicht); Hesych. s. v. *Τοξίου βουνός*. Vgl. über den *ὀμφαλός* Mommsen, Delphika 27ff. und Erw. Rohde, Psyche, S. 123, Anm. 2. Nur Tat. adv. Gr. 8, p. 40 sagt, dafs unter dem Omphalos Dionysos begraben liege, aber derselbe war nach Philochoros (Frgm. 23, Müller I, 388) vielmehr *παρὰ τὸν Ἀπόλλωνα χρυσοῦν* bestattet oder *παρὰ τὸ χρηστήριον* (Plut. Is. et Osir. 35), *παρὰ τὸν τρίποδα* (Kallimachos b. Tzetz., Lykophr. 208) der im *ἄδυτον* stand. Diod. XVI, 26; Strab. IX, 419. Vgl. Erw. Rohde, Psyche I (1890), 123, Anm. 3. Die von Apollon getötete Schlange Hüterin des *μαντεῖον χθόνιον*: Eurip. Iphig. 1245ff.; Kallimachos, Frgm. 364: *ποιηταί* b. Paus. X. 6, 6; Ps. Apollod. Bibl. I. 4, 2. — Nach Pindar, Frgm. 55. Bergk I⁴, 387 (Schol. Aischyl. Eumen. 3) bemächtigte sich Apollon Pythos mit Gewalt, Ge wollte ihn deshalb in den Tartaros hinabsenden. Gaia als erste Besitzerin des Orakels auch nach der dem Musaios zugeschriebenen Eumolpia b. Paus. X. 5, 6. Aeschyl. Eumen. 1ff. wich von der vorherrschenden Überlieferung ab, wenn er die Übertragung des Orakels von der Gaia, der *πρωτόμαντις*, auf ihre Tochter Themis (Hesiod. Theog. 135), dann weiter auf Phoibe und Apollon sich ohne Gewalt vollziehen läfst. Bei Eurip. Iphig. T. 1245. 1259ff. erscheint Themis als erste Besitzerin des Orakels (vgl. Ps. Apollod. Bibl. I. 4, 1), aber diese war doch mit ihrer Mutter wesensgleich. Vgl. Aeschyl. Prometh. 18. 221. Vgl. Kuhnert, Roschers Myth. Lex., Art. Gaia, S. 1571. — Über die Schlangengestalt der Erdgeister und (weil dieselben mantische Kraft haben) der Orakelgeister vgl. Erw. Rohde, Psyche 124, Anm. 1. — Nach der Eumolpia b. Paus. X. 5, 6 wäre Poseidon neben der Ge Besitzer des Orakels gewesen. Altar des Poseidon im Tempel: Paus. X. 24. 4. Der Erderschütterer hatte allerdings nahe Beziehungen zur Ge. Die Richtig-

seinen Tempelsitz aufgeschlagen, und seine Art der Mantik war an die Stelle des Erdorakels getreten [1]. Vielfach erklärt man freilich die namentlich auch anderwärts in etwas veränderter Form vorkommende Legende von der Besiegung des Drachens als den Sieg des segenspendenden Sonnengottes über die dämonische Gewalt des Winters, der unfruchtbaren, dunkeln und schädlichen Jahreszeit. Es mufs jedoch mindestens dahingestellt bleiben, ob diese symbolische Deutung den ursprünglichen Sinn des Mythos trifft [2].

Wie man in Delos zu Beginn des Frühlings im „heiligen Monat" (Februar/März) ein Hochfest zu Ehren der Wiederkehr des Lichtgottes veranstaltete, so wurde auch in Delphi wahrscheinlich um dieselbe Zeit mit frohen Gelagen das „Erscheinungsfest" (Theophania) gefeiert [3].

keit dieser Überlieferung sucht nachzuweisen A. Mommsen, Delphika 1 ff. 14 ff.; vgl. auch G. Wolff a. a. O. 61 ff. 64.

1) Erwin Rohde, Psyche 123 f. Die oben angeführten Thatsachen sprechen doch zu deutlich, als dafs man die Verdrängung der Gaia durch Apollon bezweifeln könnte (vgl. dagegen P. Stengel, Müllers Handb. d. klass. Altertums. V, 50). Der homerische Hymnus betrachtet freilich Apollon als Stifter des Heiligtums. Lange suchte der Gott nach einer passenden Stätte, bis er nach Krisa am Fufse des Parnassos kam, wo er selbst das Fundament des Tempels (*ἔμμεναι ἀνθρώποις χρηστήριον*) legte, während Trophonios und Agamedes die steinerne Schwelle setzen (vgl. über diese Baumeister: Otfr. Müller, Orchomenos[2] 243 ff.; Welcker, Gr. Götterl. III, 122 ff.; Bernhard, Roschers Myth. Lex., Art. Agamedes). In der Nähe befand sich die Quelle *ἔνθα δράκαιναν | κτεῖνεν ἄναξ ... τέρας ἄγριον, ἣ κακὰ πολλὰ ἀνθρώπους ἔρδεσκεν ἐπὶ χθονί κτλ.* Die Drachin, welche den Götterfeind Typhaon grofsgezogen hatte, hat hier nur insofern Beziehung zum Heiligtume, als sie die Opferbringer tötete. Ihre Erlegung erscheint als eine der Menschheit erwiesene Wohlthat. Der Hymnus nennt auch noch keinen Namen der Drachin (A. Mommsen, Delphika 168). Der Ort wurde Pytho genannt, und Apollo erhält den Beinamen *Πυθῷος, οὕνεκα κεῖθι αὐτοῦ πῦσε πέλωρ μένος ὀξέος ἠελίοιο.* Vgl. Gemoll, Die homer. Hymnen (1886), S. 169 zu v. 372. Der Name Python kommt zuerst bei Ephoros b. Strab. IX, 422 vor (vgl. Ps. Apollod. Bibl. I. 4, 3; Ovid, Metam. I, 438), Delphyne erst in alexandrinischer Zeit. Vgl. Th. Schreiber a. a. O. 64; Stoll, Roschers Myth. Lex., Art. Delphyne.

2) Der junge Apollon soll unmittelbar nach seiner Geburt auf den Armen seiner Mutter den Drachen, der ihn töten wollte, vernichtet haben. Roscher, Mars und Apollon 40 ff.; Jahrb. f. kl. Philol., Bd. CXXI (1880), 601 ff.; Mythol. Lex., Art. Apollon, Sp. 428; Th. Schreiber, Apollon Pythoktonos, Leipzig 1879, Jahrb. f. kl. Philol., Bd. CXXI (1880), 685; Ed. Lübbert, Prolusio in Pindari locum de ludis Pythiis Sicyoniis, Bonn. Ind. schol. 1883/4; Duncker V[5], 210 (Sieg des lichten Gottes über den Dämon des Dunkels); Preller, Gr. Mythol. I[4] bearbeitet von C. Robert (Berlin 1887), 240.

3) Delos: S. 302, Anm. 2. Theophania: Hdt. I, 51; vgl. Alkaios, Frgm. 2. 3. 4 Bergk, PLGr. III[4], 931. Weiteres bei Roscher, Apollon und Mars (Leipzig 1873) 34; A. Mommsen, Delphika 280 ff.

Der siebente Tag des delphischen Monats Bysios (Februar/März) galt als der Geburtstag des Gottes, und nur an diesem Tage soll ursprünglich die Pythia gesprochen haben, während späterhin aufser an den Tagen mit unglücklicher Vorbedeutung das ganze Jahr hindurch Orakel erteilt wurden [1]. Das Hauptfest des Gottes, das seine legendarische Begründung in der Erlegung des Drachen hatte und wohl ursprünglich dem Spender des Erntesegens galt, wurde gegen Ende des Monats Bukatios (August/September) begangen. In jedem neunten Jahre nach Ablauf der achtjährigen Schaltperiode, und zwar im dritten des olympischen Cyklus, fand ein Hochfest statt, mit dem ein Wettkampf der Kitharoeden verbunden war, die einen Paian auf den Gott vorzutragen hatten [2].

Das pythische Heiligtum mufs nach dem Abschlusse der grofsen Wanderung rasch aufgeblüht sein. Schon in einem jüngeren Stücke der Ilias ist das an Schätzen reiche Heiligtum des Phoibos Apollon in dem felsigen Pytho erwähnt, woraus zu schliefsen ist, dafs sich dasselbe bereits grofsen Ansehens und zahlreicher Weihgeschenke erfreute [3].

---

1) Kallisthenes und Anaxandridas (vgl. L. Weniger, Pythien 30) bei Plut. Quaest. gr. 9, p. 292. Vgl. Pind. Pyth. IV, 5. — Auch Aeschylos und Euripides gehen von der Vorstellung aus, dafs Orestes am 7. Bysios den Spruch des Gottes empfing. Vgl. A. Mommsen, Delphika 287. — Euripid. Ion. 421; Plut. Alex. 14. — Im Bysios beginnt das Frühjahr: Plut. Quaest. gr. 9; Symp. VIII. 10, 3. Vgl. dazu A. Mommsen a. a. O. 298.

2) Das pythische Fest wurde gewifs schon vor dem heiligen Kriege im Bukatios begangen. A. Mommsen, Delphika 154 ff. CIA. II, 545, v. 45 (aus dem Jahre 380/79): *Πύθια δ' ἀ(γ)όντων τοῦ Βουκατίου μηνὸς* (vgl. Kirchhoff, Ber. d. Berl. Akad. 1864, S. 129 ff.; E. Bischoff, Leipzig. Stud. VII, 351 ff.) *τοῦ ἐν Δελφοῖς, τὸς δὲ π(. . . . Δ)ελφοὶ τοῦ Βυσίου μηνός.* Schreiben der Amphiktyonen CIA. II, 551, v. 53: *(μη)νὸς Βουκατίου, Πυθίοις.* Wescher-Foucart, Inscr., p. 265, Nr. 410. Vgl. dazu Köhler, CIA. II, p. 319; Unger, Ber. d. bayer. Akad. Philol.-Hist. Cl. 1879 II, 177. — *Ὁ ἐνναετηρικὸς ἀγὼν τῶν Πυθίων*: Demetrios Phal. b. Eustath. ad Odyss. III, 267, p. 125; Hypoth. Pyth., p. 298 Böckh: *ἐτελεῖτο δὲ ὁ ἀγὼν κατ' ἀρχὰς μὲν διὰ ἐνναετηρίδος μετέστη δὲ εἰς πενταετηρίδα*; Schol. Od. III, 267: Censorin. de Die nat. 18. — Der achtjährige Cyklus, nach welchem im 2. Jahrhundert dem pythischen Gotte Steuern entrichtet wurden, begann mit dem dritten Jahre einer unebenzähligen Olympiade (CIA. II. 2, Nr. 985, p. 432), die Ennaeteris, die den Pythien ursprünglich zugrunde lag, wird gewifs dieselbe Lage gehabt haben. A. Mommsen, Chronologie, S. 192; Bursians Jahresb. 1886 III, 317. — Strab. IX, 421: *Ἀγὼν δὲ ὁ μὲν ἀρχαῖος ἐν Δελφοῖς κιθαρῳδῶν ἐγενήθη παιᾶνα ᾀδόντων εἰς τὸν θεόν· ἔθηκαν δὲ Δελφοί. μετὰ δὲ τὸν Κρισαῖον πόλεμον κτλ.* Paus. X. 7, 2. Weiteres namentlich bei A. Mommsen, Delphika 99 ff. 149 ff. E. Reisch, De musicis Graecorum certaminibus, Wien 1885.

3) Il. IX, 405; vgl. II, 519. *Πυθώ* von *πυνθάνομαι* = „Frageort" (Schoemann, Opusc. I, 340; Welcker, Gr. Götterl. I, 519; vgl. Strab. IX, 419) ist nicht

Homer kennt freilich noch nicht Weissagungen in Ekstase, wie sie der Pythia eigen waren, doch erscheint bereits die Mantik als eine ausgebildete Kunst, welche gottgesandte Zeichen nach Regeln auslegt und das, was nach dem Willen der Gottheit geschehen soll, kundthut. Es kommt auch bereits ein Fall vor, wo der Seher verkündigt, was er in einer Vision zu schauen wähnt. Die meisten Vorzeichen sendet Zeus, während Apollon durch den Mund des ihn anrufenden und von ihm erleuchteten Sehers den göttlichen Willen kundthut. Die Sehergabe ist vorzugsweise eine Gabe Apollons [1]. Wenngleich die Ilias sowohl das pythische, als auch das dodonaeische Heiligtum erwähnt, so ist doch nie von einer Sendung nach Delphi oder Dodona die Rede. In die epische Handlung greifen die Orakelsprüche gar nicht ein [2]. Etwas mehr treten sie in der Odyssee hervor. Agamemnon hat zu Pytho vor dem Zuge nach Troia das Orakel befragt, und Odysseus soll sich über die Art seiner Heimkehr in Dodona Rat geholt haben [3]. Das pythische Orakel gewann also allmählich allgemeinere Bedeutung in Hellas. Um 700 erstreckte sich sein Einflufs nicht nur über die ganze hellenische Welt, sondern es stifteten ihm auch die Könige Phrygiens und Lydiens wertvolle Weihgeschenke [4]. Bei den Kolonialgründungen im 8. und 7. Jahrhundert wurde gewifs der delphische Gott in der Regel befragt, obschon die überlieferten Orakel sich zum gröfsten Teil deutlich als nachträgliche Erfindungen kennzeichnen. Aber Theokles, der Begründer der ältesten griechischen Pflanzstadt auf Sicilien, errichtete zuerst dem

---

sicher. Mommsen, Delphika, S. 13, Anm. 2 denkt an „Faulschlucht" vgl. S. 675, Anm. 1. Der Name Delphoi kommt zuerst in dem jedenfalls nach dem homer. Hymn. auf Apollon verfafsten Hymnus auf Artemis (XXVI, 14 Baumeister) vor. Ob der Name bei Herakleitos stand, geht aus Plut. Pyth. Or. 21 nicht mit voller Gewifsheit hervor. A. Gemoll, Hom. Hymnen 348.

1) Il. I, 72: *μαντοσύνην, τήν οἱ πόρε Φοῖβος Ἀπόλλων.* Vgl. Il. I, 85 ff. 385; Od. XV, 252: *αὐτὰρ ὑπέρθυμον Πολυφείδεα μάντιν Ἀπόλλων θῆκε βροτῶν ὄχ' ἄριστον, κτλ.* Vision: Od. XX, 350 ff. Zeus *Πανομφαῖος*: Il. VIII, 250. Der Sonnengott allwissend. Il. III, 277. Apollon Deuter der von Zeus gesandten Zeichen und Verkündiger seiner Ratschlüsse: Pind. Ol. VIII, 41; Aeschyl. Eumen. 19. 612. 705. Dem Zeus gehören die bedeutendsten Zeichenorakel, dem Apollon die Spruchorakel. Näheres bei Schoemann, Opusc. acad. I, 337 ff.; Gr. Altert. II[3], 278 ff.; 310 ff.; Preller, Gr. Mythol. I[4] (bearb. von C. Robert), 285 ff.; Bouché-Leclercq, Hist. de la divination I, 347 ff.; II, 12 ff. 93 ff.; III, 39 ff.; Nägelsbach, Hom. Theologie bearb. von Autenrieth 106 ff. 161 ff.; P. Stengel, Müllers Handbuch d. kl. Altertumsw. V, 37 ff. Vgl. ferner die S. 672, Anm. 1 angeführten Schriften.

2) Nägelsbach a. a. O., S. 180, vgl. Niese, Hom. Poesie, S. 48. 212.

3) Od. VIII, 79; XIV, 327; XIX, 296; vgl. XVI, 402.

4) Hdt. I, 13—14.

„Erzführer“ Apollon einen Altar, und das Wappen Krotons, der delphische Dreifufs, weist auch darauf hin, dafs man dort frühzeitig dem Orakel ein besonderes Verdienst um die Begründung der Stadt beimafs [1]. Späterhin galt es als schweres Vergehen, ohne Befragung des delphischen Gottes zur Begründung einer Kolonie auszuziehen. Doch handelte es sich bei einer solchen Anfrage in Delphi wesentlich nur um die Erlangung der Sanktion für ein geplantes Kolonialunternehmen, wobei man schicklicherweise dem Gotte der Form nach die Initiative überliefs. Man darf nicht glauben, dafs das delphische Heiligtum der hellenischen Kolonisation die Bahnen vorgezeichnet hat [2].

Von allen griechischen Staaten war in historischer Zeit der lakonische am engsten mit dem pythischen Heiligtume verbunden. Es hängt das gewifs damit zusammen, dafs die lakonischen Dorier vom Parnassos aus nach der Peloponnesos aufgebrochen waren, und mithin einer ihrer Stammsitze in der Nähe von Delphi lag. Namentlich unterhielten die spartanischen Könige stets nahe und gute Beziehungen zu Delphi. Der Einflufs des Heiligtums auf das lakonische Staatsleben reicht nachweislich bis um 700 zurück [3]. Wie das legitime spartanische Königtum an Delphi einen Rückhalt suchte, so haben anderseits viele Tyrannen, von den Kypseliden und Orthagoriden an [4], zur Befestigung ihrer Herr-

1 Vgl. S. 386. 401, Anm. 3; über die Rolle Delphis bei der Begründung Kyrenes vgl. S. 479, Anm. 3. — Über die Fabrikation und Fälschung von Orakeln vgl. J. R. Pomtow, Quaestionum de oraculis caput selectum, Berlin 1881, Diss.; G. Hendefs, Untersuchungen über die Echtheit einiger delphischer Orakel, Guben 1882, Progr. Vgl. noch über die delphischen Sprüche: Göttling, Ges. Abhdl. II, 221—250; Schoemann, Gr. Altert. II, 298 f.; K. F. Hermann, Gottesdienst. Altert., § 40. Für die Orakelbefragung ist interessant die attische Inschrift vom Jahre 352: Ἐφημ. ἀρχ. 1888, p. 25. 114 ff.; Bull. d. corr. hell. XIII (1889), 436 ff.

2) Hdt. V, 42; vgl. Cic. de div. I, 3. — Hüllmann, De Apolline civitatum auctore, Königsberg 1811; Würdigung des delphischen Orakels, Bonn 1837; Götte, Das delphische Orakel in seinem politischen und sittlichen Einflufs auf die alte Welt, Leipzig 1839; Fustel des Coulanges, La cité antique, p. 172; Mommsen, Heortologie, S. 49. Spyr. Lampros, De conditorum coloniarum graecarum indole praemiisque et honoribus (Leipzig 1873, Diss.), S. 8 ff. Besonnene Beurteilung des delphischen Einflufses gegenüber neuern Überschätzungen (vgl. namentlich E. Curtius, Gr. Gesch. I[5], 474 ff. 493) nach Hermann, Gr. Staatsaltert.[5], § 75 bei Holm, Gesch. Gr. I, 278. 293 ff. Da die Aussendung der Kolonieen gewöhnlich im Frühjahre erfolgte, so lag es besonders nahe, die ausziehenden Scharen dem Frühlings- und Kriegsgotte Apollon zu empfehlen. Vgl. Roscher, Mythol. Lex., Art. Apollon, S. 440.

3) S. 204. 554. 558. 568, Anm. 2. Über die Ansicht vom delphischen Ursprunge der lykurgischen Verfassung 565 ff.

4) Vgl. S. 641 und S. 666.

schaft um die Gunst des Heiligtums gebuhlt. Es kam auch nicht selten vor, dafs man bei einer Umgestaltung der Staatsverfassung um eine gewisse Sanktionierung der neuen Ordnung in Delphi nachsuchte [1]. Namentlich wurden auf den Kultus bezügliche Einrichtungen und Mafsregeln nicht leicht ohne Anfrage in Delphi vorgenommen [2]. Der delphische Gott war auch die Quelle des heiligen Rechts, wozu besonders die Reinigung und das Sühneverfahren bei einer Blutschuld gehörte [3].

1) Aristot. *Ἀθην. πολ.* 21: *ἐποίησεν* (Kleisthenes) *ἐπωνύμους ἐκ τῶν προκριθέντων ἑκατὸν ἀρχηγετῶν, οὓς ἀνεῖλεν ἡ Πυθία δέκα.* Vgl. Paus. X. 10, 1. Bemerkenswert ist auch der alte, auf Solon zurückgeführte Eid der attischen Archonten, dafs sie sich keine Übertretung der Gesetze zuschulden kommen lassen und keine Bestechung annehmen, andernfalls eine goldene, gleich schwere (d. h. dem Gewichte des als Bestechung angenommenen Silbers gleichkommende, also den zehnfachen Wert desselben darstellende) Bildsäule nach Delphi weihen würden. Aristot. *Ἀθην. πολ.* 7. Vgl. Plat. Phaedr., p. 235 D; Plut. Solon. 25; Pollux VIII, 86; Ps. Herakl. Pont. I, 11; Müller II, 209 und dazu Deinarch. I, 60; II, 17; Bergk, Rhein. Mus. XIII, 448; C. Wachsmuth, Stadt Athen II, 351 f.; W. Hofmann, De iurandi apud Athenienses formulis (Strafsburg 1886, Diss.), p. 41. — Über die Anfrage der Kyrenaeer inbezug auf die Ordnung ihres Gemeinwesens vgl. S. 489.

2) Plat. Nom. VI, 759 C: *ἐκ Δελφῶν δὲ χρὴ νόμους περὶ τὰ θεῖα πάντα κομισαμένους καὶ καταστήσαντας ἐπ' αὐτοῖς ἐξηγητὰς τούτοις χρῆσθαι.* Plut. g. Kolot. 17. Vgl. das eleusinische Dekret bei Dittenberger, Sylloge Inscr. gr. I, Nr. 13; Hdt. V, 67; Paus. VI. 9, 3 u. s. w. Auf die unter der Autorität Delphis eingeführten Kulte bezieht sich der Ausdruck *πυθόχρηστοι.* Dittenberger a. a. O. II, Nr. 370.

3) In Athen legten bei der Sühne und Reinigung einer Blutschuld die Exegeten dem Zweifelnden das heilige Recht aus. Es gab drei Kollegien von Exegeten. Die *ἐξηγηταὶ ἐξ Εὐπατριδῶν* und *ἐξ Εὐμολπιδῶν* wurden den betreffenden Geschlechtern entnommen, die *ἐξηγηταὶ πυθόχρηστοι* dagegen aus einer Anzahl vom Volke erlesener Männer auf Weisung des delphischen Gottes auf Lebenszeit ernannt. Timaeus Lex. Plat. *ἐξηγηταί*, p. 109 R: *τρεῖς γίνονται πυθόχρηστοι, οἷς μέλει καθαίρειν τοὺς ἄγει τινὶ ἐνισχηθέντας.* Vgl. Harpokr. s. v. *ἐξηγητής*; Ps. Demosth. g. Euerg. und Mnesib. 68; Plat. Eutyphr. 4; CIA. III, 241. 684; *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1883, p. 144 (*(πυθοχρήστου ἐξηγητοῦ)*. Weiteres über die Exegeten: Dittenberger: Hermes XX (1885), 12; R. Schoell, ebenda XXII (1887), 563 ff.; Joh. Toepffer, Attische Genealogie 68 ff. 176; Erw. Rohde, Psyche (Freiburg 1890), S. 236. Zu Delphi reinigt auch nach der Dichtung des Aeschylos (Choephor. 1055 ff.; Eumen. 237 ff. 281 ff. 445 ff. 470) Apollon selbst den Orestes vom Muttermorde. — Sicherlich nach dem Brauche griechischer Städte bestimmt Plat. Nom. IX, 865 B für seinen Idealstaat: der Thäter eines *φόνος ἀκούσιος καθαρθεὶς κατὰ τὸν ἐκ Δελφῶν κομισθέντα περὶ τούτων νόμον ἔστω καθαρός.* Vgl. Plut. de sera num. vind. 17, p. 560 E; Suid. s. v. *Ἀρχίλοχος.* — Erw. Rohde, Psyche 250 bemerkt übrigens mit Recht, dafs die Sühnungsgebräuche dem apollinischen Kultus nicht als Eigenbesitz angehörten, sondern andern, meist chthonischen Gottheiten geweiht waren, dafs aber das apollinische Orakel ihre Heiligkeit bestätigte. Vgl. O. Müller, Eumeniden, S. 114 ff. 162; Chr. Petersen, Ursprung und Auslegung des heiligen Rechts bei den Hellenen, Philol. Supplbd. I, 155 ff.

Mit der Regulierung des Festjahres und der Sorge, dafs die Opfer zu derselben Zeit des Jahres dargebracht würden, hing die Beaufsichtigung des Kalenders zusammen. Als Sonnengott war aufserdem Apollo der natürlich gegebene Zeitordner. Die alte Schaltperiode der Griechen, die 99 Mondmonate umfassende Oktaeteris mit drei Schalt- und fünf Gemeinjahren, steht mit dem Apollondienste in engster Beziehung. Das grofse Fest wurde ursprünglich alle acht Jahre gefeiert und stellte sich als Anfangsfest des achtjährigen Cyklus dar [1].

---

1) Die natürliche Zeitrechnung beruht auf der Beobachtung des scheinbaren, jährlichen Sonnenlaufes und der von dem Wechsel der Jahreszeiten und der Mondphasen abhängigen Einteilung desselben. Es lag also sehr nahe, sich den Sonnengott als Zeitordner vorzustellen. Die kalendarisch wichtigen Tage, namentlich die Neumond- und Vollmondtage (Hdt. VI, 57; Schol. Aristot. Pl. 1126; Schol. Pind. Nem. III, 1; Schol. Od. XX, 155 vgl. Od. XIX, 307. — Plut. Dio 23) dann der siebente Monatstag (vgl. S. 676, Anm. 1) waren dem Apollo heilig. Näheres bei Roscher, Apollon und Mars (Leipzig 1873), 20 ff.; Mythol. Lex., Art. Apollon, Sp. 423 ff. Nach Verlauf von 99 Montmonaten oder 8 Jahren treten Sonne und Mond ungefähr wieder in dasselbe Verhältnis. Daraus ergaben sich die *μεγάλοι* oder *ἀΐδιοι ἐνιαυτοί*. Ps. Apollod. Bibl. III. 4, 2: *ἦν δὲ ὁ ἐνιαυτὸς τότε* (zur Zeit des Kadmos) *ὀκτὼ ἔτη*. — Über den Apollondienst als Träger und Verbreiter des künstlich gegliederten Oktaeteris-Kalenders und den kalendarischen Einflufs des delphischen Heiligtums vgl. A. Mommsen, Delphika 118 ff.; Chronologie (Leipzig 1883) 21 ff 36 ff.; E. Curtius, Gr. Gesch. I⁵, 479 ff.; Ad. Schmidt, Gr. Chronologie herausg. von F. Rühl (Jena 1888) 23 f. 48. 61. 130. — In Athen Hyperbolos als Hieromnemon (vgl. weiter unten S. 686) für die Verwirrung des Kalenders verantwortlich bei Aristoph. Wolk. 620. — Der Antrag Lampons in dem eleusinischen Steuerbeschlufs CIA. IV, 27 b (*μῆνα δὲ ἐμβάλλειν Ἑκατονβαιῶνα τὸν νέον ἄρχοντα*) ist nicht genügend zu erklären. Gegen die Annahme, dafs das delphische Orakel wegen der Pythienfeier die Einschaltung eines zweiten Monats Hekatombaion anbefohlen hätte (Lipsius, Leipzig. Stud. III, 207 ff.; Sauppe, Ind. Lect. hib. acad. Gött. 1880/1), sprechen erhebliche Bedenken. Die kalendarische Bedeutung dieses Antrages bestreiten Ad. Schmidt, Bd. CXXXI (1885), 681 ff. und K. Schaefer, ebenda Bd. CXXXIII (1886), 173 ff. Ersterer ist der Ansicht, dafs es sich um einen Praeklusiv- oder Zuschlagstermin für die Getreidelieferung handele. Ebenso gehen die Ansichten auseinander über die seit Ende des 3. Jahrhunderts in attischen Urkunden (CIA. II, 408 ff.) vorkommende Doppeldatierung *κατὰ θεόν* und *κατ' ἄρχοντα* vgl. Unger, Hermes XIV (1879), 593 ff., Philol. Supplbd. V, 629 ff. der den Gotteskalender als einen vom delphischen Gotte an Stelle des lunisolaren angeordneten solaren auffafst. Nach A. Schmidt (Jahrb. f. kl. Philol. CXXX (1884), 649 ff.; CXXXI, 349 ff.; CXXXV, 112 ff.; Chronologie 643 ff.) stellt dagegen die Datierung *κατὰ θεόν* das alte von der Gottheit geheiligte lunisolare Jahr dar, welches die Priesterschaft und Volksmenge festhielt. Der Kalender *κατ' ἄρχοντα* wäre ein profaner vom Archon redigierter Sonnenjahr-Kalender gewesen. Andere bestreiten das Vorhandensein zweier Kalendersysteme neben einander und nehmen an, dafs der Datierung *κατ' ἄρχοντα*, die häufig von willkürlichen Schaltungen abhing, das gewöhnliche Datum, zur Orientierung als *κατὰ θεόν* bezeichnet, beigesetzt

Delphi gewann die Bedeutung eines Nationalheiligtums und wurde als der gemeinsame Herd von Hellas angesehen [1]. Bei der Zersplitterung der Nation bildete das Heiligtum ein wichtiges Bindeglied der einzelnen Teile des hellenischen Namens, doch hat es weder versucht noch vermocht, zwischen den vielfach einander befehdenden Staaten Frieden zu stiften, oder sie zu einem Bunde zu vereinigen. Freilich bestand ein altes Gebot, dafs Hellenen nicht in feindlicher Absicht gegen andere Hellenen das Orakel befragen dürften, aber eine Parteinahme des Gottes hätte weder der panhellenischen Stellung des Heiligtums noch seinem eigenen Interesse entsprochen [2]. Auch darf man sich von der Macht Delphis keine übertriebenen Vorstellungen machen und mufs berücksichtigen, dafs delphischer Einflufs vielfach auf die Gestaltung unserer Überlieferung eingewirkt hat.

In historischer Zeit stand das delphische Heiligtum unter dem Schutze der Amphiktyonie [3], eines Verbandes umwohnender Stämme,

---

wurde. Usener, Rhein. Mus. XXXIV (1879), 412. 418f.; Lipsius, Leipzig. Stud. III, 209f. A. Mommsen, Chronologie, S. 126: ὁ ϑεός kann ἥλιος bedeuten (Pollux I. 68; 54); Apollon und Helios wurden identifiziert (Delphika, S. 130). Man darf also an den Zeitengott Apollon denken. Der Sinn von κατὰ ϑεόν ist: nach dem richtigen mit Sonne und Mond übereinstimmenden Kalender.

1) Delphi als κοινὴ ἑστία von Hellas: Plut. Arist. 20. Vgl. Welcker, Gr. Götterl. II, 694. 697. Der Hellenenbund beschlofs diejenigen Hellenen, welche sich freiwillig dem Nationalfeinde angeschlossen hatten, dem delphischen Gotte zu weihen (Hdt. VII, 132) und stiftete aus der Beute einen goldenen Dreifufs nach Delphi. Hdt. IX, 81; IGA., Nr. 70.

2) Xen. Hell. III. 2, 22. Gelegentlich hat aber der Gott auch in Kriegen Partei ergriffen. Thuk. I, 118. In den Verträgen zwischen dem lakedaemonischen und attischen Bunde (Thuk. IV, 118; V, 18) wurde die Neutralität des Heiligtums ausdrücklich anerkannt und allen Hellenen die Freiheit, nach väterlichem Brauche das Orakel zu befragen und Festgesandte nach Delphi zu senden, zugesichert.

3) Zusammenstellung der Litteratur über die pylaeisch-delphische Amphiktyonie bei H. Bürgel, Die pylaeisch-delphische Amphiktyonie, München 1877; in Hermanns Gr. Staatsaltert., 6. Aufl., bearb. von V. Thumser (Freiburg 1889), § 13 und 14; vgl. auch G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 407ff. — Hervorzuheben ist: K. W. Tittmann, Über den Bund der Amphiktyonen, Berlin 1812; C. Bücher, Quaest. Amphictyonicarum specimen, Bonn 1870, Diss.; E. Kuhn, Jahrb. f. klass. Philol. CIII, 597ff.; Weil, De amphict. delph. suffrag. diss., Berlin 1872; H. Sauppe, Comment. de amphict. delph. et hieromnemone attico. Ind. schol. Gott. aest. 1873. — Die ältern Untersuchungen sind infolge der neueren Inschriftenfunde veraltet: E. Curtius, Anecdota Delphica, Berlin 1843; Le Bas, Voyage archéol. en Grèce etc., Vol. II, Phocide; Wescher et Foucart, Inscriptions recueillies à Delphes, Paris 1863; C. Wescher, Etude sur le monument bilingue de Delphes etc. in den Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des inscriptions, Première Série

dessen Mitglieder sich zu festlichen Zusammenkünften und Opfern bei einem gemeinsamen Heiligtume und zur Beobachtung gewisser völkerrechtlicher Grundsätze vereinigt hatten. Nach dem alten Amphiktyoneneide verpflichteten sich die Mitglieder des Verbandes, keine amphiktyonische Stadt zu zerstören, keiner das Trinkwasser abzuschneiden, weder im Kriege noch im Frieden, sofern ein Volk zuwiderhandle, solle man gegen dasselbe zu Felde ziehen und seine Städte zerstören [1].

Die Anfänge der Amphiktyonie liegen durchaus im Dunkeln [2]. Alle Wahrscheinlichkeit spricht jedoch dafür, dafs der ältere Mittelpunkt der Amphiktyonie das Heiligtum der Demeter in den Thermopylen war, und dafs Delphi erst später hinzutrat. Dort befand sich auch neben den Sitzen der Amphiktyonen, ein Heiligtum des Amphiktyon [3], des mythischen Begründers der Amphiktyonie, eines Sohnes des Deukalion und Bruders des Hellen [4]. Die umwohnenden Stämme, die Amphiktiones [5], von diesseits und jenseits des Passes, mochten sich seit ältester Zeit in den Pylen zum Erntefest versammeln und dabei Beratungen über gemeinsame Angelegenheiten pflegen. Die Pylen, nicht Delphi, waren der natürliche Mittelpunkt des Verbandes. Von ihnen erhielt die amphiktionische Versammlung den Namen Pylaia, der

---

VIII, Paris 1869, S. 1—218. Über weitere Inschriften und die Sammlung der delphischen Inschriften bei Collitz, Gr. Dialekt-Inschriften vgl. S. 672, Anm. 1.

1) Aesch. d. fals. leg. 284. Die *κοινὰ νόμιμα, νόμοι τῶν Ἑλλήνων, νομιζόμενα Ἕλλησι*, die zum grofsen Teil auf völkerrechtliche Beziehungen gehen (Gewährung des Waffenstillstandes zur Bestattung der Toten nach der Schlacht, Asylrecht der Tempel bei Eroberung einer Stadt, Verbot der Aufstellung eherner Tropaia, sicheres Geleit der Herolde u. s. w.), sind möglicherweise teilweise von den Amphiktyonen ausgegangen. Vgl. Bürgel a. a. O., S. 195 ff.

2) Über die zahlreichen Hypothesen vgl. Bürgel a. a. O., S. 12 ff.

3) Hdt. VII, 200; 176, Sophokl. Trach. 632 und Schol. Marm. Par. 5.

4) Theopompos, Frgm. 80 (Harpokr. s. v. *Ἀμφικτύονες*); Marm. Par. 5; Dion. Hal. IV. 25 (Sohn des Hellen); Ps. Apollod. Bibl. III, 14, 6; Paus. X. 8, 5. Weiteres bei Bürgel a. a. O., S. 4 und Stoll, Roschers mythol. Lex., Art. Amphiktyon, S. 305.

5) Die ältere und ursprünglich offizielle Schreibweise, welche sich in amphiktyonischen Inschriften und auf Münzen findet, ist *Ἀμφικτίονες = περικτίονες = περίοικοι*. So erklärt den Namen schon Androtion bei Paus. X. 8, 2; Anaximenes bei Harpokr. s. v., *Ἀμφικτύονες*. Vgl. Hesych., Suid., Et. Magn. s. v. — Hom. Hymn. Apoll. 96; Thuk. III, 104. Später war die Schreibweise mit *υ*, welche in allen die delische Amphiktyonie betreffenden Inschriften vorkommt, fast allgemein im Gebrauch, auch in Amphiktyonen-Beschlüssen vgl. Dittenberger, Syll. Inscr. Gr. I, 186. 187. 188. 212 u. s. w. Mehr bei Bürgel a. a. O., S. 8.

auch auf die Versammlung in Delphi überging [1]. Pylagoren hiefsen die gewählten Vertreter der einzelnen Städte.

Bildeten die Stämme im nächsten Umkreis des malischen Golfes den Kern des Verbandes, so fällt seine Entstehung in die Zeit nach der grofsen Wanderung, da die Dryoper [2] ihm nicht angehörten. Anderseits mufs er schon vor der Unterwerfung der Magneten und Perrhaeber durch die Thessaler [3] eine weitere Ausdehnung gewonnen haben, denn jene Stämme waren selbständige Mitglieder der Amphiktyonie. Dafs Athen doch wohl bereits im 7. Jahrhundert zur Amphiktyonie gehörte, beweist die alte Formel der Absage des Mörders, in welcher diesem geboten wurde, sich vom Markte, den Wettkämpfen und den amphiktyonischen ἱερά fern zu halten [4]. Als dann die Thessaler im 7. Jahrhundert in Thessalien ihre Herrschaft befestigt, die umwohnenden Stämme unterworfen und ihre Macht bis zu den Thermopylen ausgedehnt hatten, gewannen sie naturgemäfs auch in der Amphiktyonie den mafsgebenden Einflufs und eine leitende Stellung. Sie erlangten den Vorsitz in dem Amphiktyonenrate und damit späterhin auch bei den pythischen Spielen [5]. Noch in späteren Amphiktyonen-Urkunden stehen sie an der Spitze der Mitglieder [6]. Im Krisaeischen Kriege war ein Thessaler Feldherr des amphiktyonischen Heeres.

Wann Delphi der zweite Mittelpunkt der Amphiktyonie wurde, ist ungewifs. Vermutlich geschah das erst infolge des Heiligen Krieges,

1) Dittenberger, Syll. Inscr. Gr., Nr. 184. 185. 189, 1 und 11. 206. 212; CIA. II, 551. — Vgl. Hyperides Epitaph. 8; Marm. Par. 5; Strab. IX, 420; Plut. Pyth. or. 29; Liv. 33, 35; Harpokr. s. v. Πύλαι.

2) Vgl. S. 209. Bei Homer verrät keine Spur eine Kenntnis der Amphiktyonie. Vielleicht findet sich ein Hinweis darauf in dem wahrscheinlich gegen Ende des 7. Jahrhunderts verfafsten homerischen Hymnus auf Apollon. V. 94: ἀνθρώπων κλυτὰ φῦλα — δέξαι' ἱερὰ καλὰ περικτιόνων ἀνθρώπων. V. 360: δέδεχθε δὲ φῦλ' ἀνθρώπων ἐνθάδ' ἀγειρομένων.

3) Vgl. S. 245, Anm. 1.

4) Demosth. g. Aristokr. 38, p. 632.

5) Demosth. g. Phil. II, 22; IV, 67; Chers. 56; v. Frdn. 23; de f. leg. 318; vgl. Xen. Hell. VI. 4, 30; Diod. XVI, 24. In der Frühjahrspylaia 339 und in der darauf folgenden aufserordentlichen Versammlung war der Pharsalier Kottyphos Vorsitzender. Aesch. g. Ktes. 124. Derselbe wurde dann zum Amphiktyonen-Feldherr erwählt. Aesch. g. Ktes. 128; Demosth. v. Kr. 151.

6) CIA. II. 1, Nr. 551; ebenso bei Aesch. de f. leg. 116. Alexandros stellte die Delphier, welche vermutlich die makedonischen Stimmen erhielten (Bürgel a. a. O., S. 91), an die Spitze, aber den zweiten Platz behielten die Thessaler. Wescher, Etude, p. 5. In aetolischer Zeit standen die Aetoler an der Spitze. Sie hatten die Amphiktyonie ganz in ihren Händen, und zogen die Stimmen der thessalischen Völkerschaften für sich ein. Bürgel a. a. O., S. 285.

durch welchen das auf krisaeischem Gebiet liegende Heiligtum unabhängig wurde [1]. Die Verwandtschaft der delphischen Gaia mit der Demeter erleichterte die religiöse Verbindung der Pylen mit Delphi.

Vor dem Phokischen Kriege gehörten folgende zwölf Stämme zur Amphiktyonie: Thessaler, Perrhaeber, Magneten, Phthioten, Doloper, Malier, Oetaeer (Aenianen), Lokrer, Dorier, Ionier, Phokier, Boeoter [2].

---

1) Bürgel a. a. O., S. 48 ff. Was Duncker, G. d. A. V⁵, 216 dagegen vorbringt, ist nicht zwingend.

2) Diese Stämme, mit Ausnahme der Doloper, zählt Aesch. d. f. leg. 116 als Mitglieder auf, er giebt aber die Zahl derselben auf 12 an, während er nur 11 nennt. Ohne Zweifel sind die von ihm nicht genannten Doloper hinzuzufügen. Vergleicht man nämlich mit Aeschines die in einzelnen Punkten teils infolge von Irrtümern, teils infolge der späteren Veränderungen abweichenden Listen der Inschriften (Wescher, Etude, p. 55; CIA. II. 1, Nr. 551) und Lexikographen (Harpokr. s. v. Ἀμφικτύονες, gleichlautend Suid. s. v.; Liban. Orat. or. III, 414 R.; Mich. Apost. Cent. III, 4 Arsen. viol., p. 54 Walz), ferner die Aufzählungen bei Hdt. VII, 132; Plut. Per. 17; Diod. XVI, 29 und Paus. X. 8, 2, so ergiebt sich, dafs die Doloper zu den Amphiktyonen gehört haben müssen. Vgl. Weil, De amphict. delph. suffrag. diss., p. 21; Bürgel a. a. O. 52. — Schwierigkeiten machen die Aenianen und Oetaier. Erstere finden sich statt der bei Aeschin. genannten Oetaier bei Hdt.; Diod., Paus. und den Lexikographen. Die Aenianen kommen auch in der verstümmelten Liste CIA. II. 1, Nr. 551 (um 137 v. Chr.) vor. In der Liste der Inschrift bei Wescher, Etude, p. 55 (um 130) erscheinen die Aenianen und Oetaeer neben einander, erstere haben zwei Stimmen, letztere eine. — Inbezug auf die Bezeichnung Oetaeer macht sich in älterer Zeit ein gewisses Schwanken geltend. Der Ausdruck umfafst im weitern Sinne alle Anwohner des Oeta, also auch die Aeneanen und Malier. Anderseits erscheinen schon zur Zeit des Peloponnesischen Krieges die Oetaeer als selbständiges Volk. Um die malischen Trachinier und Dorier gegen die Oetaeer, ihre feindlichen Nachbaren, zu schützen legten die Lakedaemonier die Kolonie Herakleia an. Thuk. III, 92. Xenophon Hell. III. 5, 6 zählt neben den Maliern, Herakleioten und Aenianen die Oetaeer auf. Als Iason von Pherae Herakleia eroberte, teilte er das Stadtgebiet zwischen den Oetaeern und Maliern, wobei die Stadt selbst den erstern zufiel (Xen. Hell. VI. 4, 27; Diod. XV, 57; XVIII, 11). Seitdem bildete der Spercheios die Grenze zwischen diesen beiden Stämmen. Die Malier safsen links vom Flufse bis zu den Höhen des Othrys, von Echinos im Osten bis zum Gebiete der Aenianen im Westen. Vgl. R. Weil, Die Oetaea im 4. Jahrhundert. Hermes VII (1873), 380 ff. Münzen der Oetaeer aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts im Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Thessaly, p. 35; Head, Hist. numorum, p. 257. Da nun Aeschines die Malier neben den Oetaeern als sebständiges ἔθνος aufzählt und sagt, dafs jedes der von ihm genannten ἔθνη unterschiedslos gleiches Stimmrecht und zwei Stimmen hätte, so ist eine Zusammenlegung beider ausgeschlossen. Anderseits werden aber bei Hdt. (der auch schon die Oetaeer von den malischen Trachiniern unterscheidet. VII, 217), Diod., Paus. und den Lexikographen die Aenianen an Stelle der Oetaeer genannt. Auch bei Thuk. V, 51 sind nur die Malier, Doloper und Aenianen als Feinde der Herakleoten bezeichnet, während doch

Jeder Stamm hatte gleiches Stimmrecht im Amphiktyonen-Rate und verfügte über zwei Stimmen. Die Gesamtzahl von 24 Stimmen oder 12 Doppelstimmen ist trotz verschiedener Veränderungen der Mitgliederliste und der Verteilung der Einzelstimmen bis auf Augustus unverändert geblieben [1]. Die Einführung der Doppelstimmen bezweckte offenbar, einem jeden der beiden Zweige, in welche sich drei Stämme gliederten, eine eigene Vertretung zu sichern. Es waren nämlich die Dorier in die aus der Metropolis und die aus der Peloponnesos gespalten, die Ionier in die Attiker und Euboeer, die Lokrer in die hypoknemidischen und hesperischen (ozolischen) Lokrer. Jeder der beiden Zweige dieser Stämme hatte seine eigene Stimme [2].

Zweimal in jedem Jahre, im Herbste und im Frühling, fanden amphiktyonische Versammlungen statt und zwar jedesmal an beiden Versammlungsorten, in Anthela und in Delphi. Wahrscheinlich opferten die Amphiktyonen zuerst der Demeter Amphiktyonis und dem Amphiktyon in den Pylen, worauf sie nach Delphi zogen [3]. Die Py-

---

III, 92 gerade die Oetaeer als deren Feinde erscheinen. Es bleibt somit nur die Annahme übrig, dafs die Aenianen und Oetaeer ursprünglich zusammengehörten und ein amphiktyonisches ἔθνος bildeten, und dafs Aeschines in die allgemeinere Bezeichnung Oetaeer die Aenianen mit einbegriff (Bürgel a. a. O., S. 64), obwohl sie zu seiner Zeit bereits längst politisch getrennt waren. (Über die in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts nachweisbaren κοινά der Oetaeer und Aenianen vgl. G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 18.) Als die ampkiktyonische Trennung beider Stämme erfolgte, behielten die Aenianen die Doppelstimme des ἔθνος (Wescher, Études, p. 55), die Oetaeer, welche seit 371 ein beträchtliches Stück von ehemals malischem Gebiet besafsen, erhielten dagegen wahrscheinlich eine Stimme der Malier. Vgl. Bürgel a. a. O. 88 ff.

1) Aisch. de f. leg. 116: *Καθηριθμησάμην ἔθνη δώδεκα τὰ μετέχοντα τοῦ ἱεροῦ, Θετταλούς κτλ.· καὶ τούτων ἔδειξα ἕκαστον ἔθνος ἰσόψηφον γιγνόμενον τὸ μέγιστον τῷ ἐλάττονι, . . δύο γὰρ ψήφους ἕκαστον φέρει ἔθνος κτλ.* Vgl. Diod. XVI, 60; Harpokr. s. v. *Ἀμφικτύονες*. Schol. Pind. Pyth. IV, 116. Weiteres bei Wescher, Etude, p. 55; Bürgel a. a. O. 97 ff.; 291 ff.: Foucart, Bullet. d. corr. hell. VII, 427 ff.

2) CIA. II. 1, Nr. 551; Wescher a. a. O. Auf ein ähnliches Verfahren bei der Regulierung der Cantonsrepräsentation im schweizerischen Ständerat weist W. Vischer, Kl. Schrift. I, 552 hin. — Vgl. H. Sauppe, Commentatio de amphictyonia Delphica et hieromnemone attico, Ind. schol. Gott. aestiv. 1873. Über die Zeit der Einführung dieser Stimmordnung ist nichts bekannt. Da aber die Euboeer bereits als Zweig des ionischen ἔθνος erscheinen (vgl. S. 281 ff. 289 ff.), so darf man sie kaum in sehr alte Zeit verlegen.

3) Amphiktyonenbeschlüsse datiert *πυλαίας ἐαρινῆς* oder *ἠρινῆς*: CIA. II. 1, Nr. 551; Dittenberger, SIG. I, Nr. 184 (Bull. d. corr. hell. VII, 412); CIGr., Nr. 1694; vgl. Bull. de corr. hell. XI (1887), 323 [Zahlungen der verurteilten Phokier *ἐν τὰν ἐαρινὰν Πυλαίαν*.] Andere datiert *πυλαίας ὀπωρινῆς*: Dittenberger, SIG. I,

thienfeier in Bukatios (August/September) schloſs sich an die Herbstversammlung in Delphi an [1].

Die Leitung der Geschäfte lag in den Händen eines Rates, der aus je zwei stimmberechtigten Vertretern eines jeden Stammes, den sogenannten Hieromnemonen, gebildet war [2]. Bei den Stämmen, die in mehrere selbständige Einzelstaaten zerfielen, wechselte die Vertretung im Rate in einer gewissen Reihenfolge ab [3].

Nr. 185. 189. 206. 212; vgl. Bull. d. corr. hell. VII, 410. 417. 420. 422. 424. Zusammenstellung der litterarischen Nachrichten bei Bürgel a. a. O., S. 99, Anm. 1, der nachgewiesen hat, daſs die Versammlungen jedesmal an beiden Orten stattfanden. Hypereides Epitaph. 8: ἀφικόμενοι γὰρ οἱ Ἕλληνες δὶς τοῦ ἐνιαυτοῦ εἰς τὴν Πυλαίαν κτλ. Strab. IX, 429: ἔστι δὲ καὶ λιμὴν μέγας αὐτόθι καὶ Δήμητρος ἱερὸν, ἐν ᾧ κατὰ πᾶσαν Πυλαίαν θυσίαν ἐτέλουν οἱ Ἀμφικτύονες. Vgl. Strab. IX, 420. Aesch. g. Ktes. 126: τὸν ἱερομνήμονα τῶν Ἀθηναίων καὶ τοὺς Πυλαγόρους τοὺς ἀεὶ πυλαγοροῦντας πορεύεσθαι εἰς Πύλας καὶ εἰς Δελφοὺς ἐν τοῖς τεταγμένοις χρόνοις ὑπὸ τῶν προγόνων.

1) Amphiktyonen - Gesetz vom Jahre 380, im CIA. II. 1, Nr. 545, v. 45: Πύθια δ' ἀγόντων τοῦ Βουκατίου μηνὸς τοῦ ἐν Δελφοῖς. CIA. II. 1, Nr. 551 (= Wescher, Etude, p. 203): — μηνὸς Βουκατίου. Πυθίοις· ἔδοξε τοῖς Ἀμφικτίοσιν συνελθοῦσιν κτλ. Vgl. CIGr. 1689; 1689 b (Le Bas 842. 836); Bull. d. corr. hell. VII, 427. Aesch. g. Ktes. 254: ἡμερῶν μὲν ὀλίγων μέλλει τὰ Πύθια γίγνεσθαι καὶ τὸ συνέδριον τὸ τῶν Ἑλλήνων συλλέγεσθαι. Über den Bukatios vgl. S. 676, Anm. 2. Die Frühjahrspylaia trat vermutlich im Bysios (Febr./März vgl. S. 676, Anm. 1) zusammen. Vgl. Mommsen, Delphika, S. 298.

2) Der Rat wird συνέδριον genannt (Aesch. g. Ktes. 116. 119; Cauer, Del. inscr. gr.², Nr. 205), doch kommt diese Bezeichnung auch für den durch Hinzutritt der Pylagoren oder Agoratren (vgl. weiter unten) erweiterten Rat vor. Vgl. Diod. XI, 23. 59. 60. — Bürgel, S. 120. Über den Ausdruck τὸ κοινὸν συνέδριον τῶν Ἀμφικτιόνων weiter unten. Regelmäſsige Aufzählung der anwesenden ἱερομνάμονες in den Amphiktyonen-Beschlüssen, z. B. CIA. II. 1, Nr. 551: Ἐπὶ [Ἱέ(ρ)ωνος] ἄρχοντος ἐν Δελφοῖς· πυλαίας ἐ(α)ρινᾶς ἱερομναμοούντων Θεσσαλῶν Ἱ(ππ)οδά(μα), Λέοντος, Α(ἰ)τωλῶν Λυκέα, Δωριμάχου κτλ. Wescher, Etude, p. 55 sqq.; Dittenberger, SIG. I, Nr. 184 sqq. Die Vertreter waren, wie die Inschriften zeigen, nicht immer vollzählig versammelt. Vgl. auch Bull. d. corr. hell. VII, 410 Aesch. g. Ktes. 126. 128; Demosth. d. f. leg. 128. 132. 181; v. Frdn. 19. — Harpokr. s. v. ἱερομνήμονες; μνάμων; Phot. Suid.; Et. Magn. s. v.; Schol. Aristoph. Wolk. 619. 624. Weiteres bei Bürgel, S. 109 ff. und H. Sauppe, Commentat. de amphict. delph. et hieromnemone attico, Göttinger ind. schol. 1873.

3) In Inschriften aus aetolischer Zeit erscheint als Vertreter der peloponnesischen Dorier einmal ein Hieromnemon aus Sikyon (Dittenberger, SIG. I, Nr. 148), ein anderes Mal ein solcher aus Epidauros (Dittenberger, Nr. 185), dann wieder ein Lakedaemonier (Dittenberger, Nr. 189). — Vgl. CIA. II. 1, Nr. 551: (παρὰ) δὲ Δωριέων τῶν ἐκ Πελοποννήσου Διοίτα τοῦ Νικο(· · · Σι)κυωνίου. Den attischen Zweig der Ionier vertrat in historischer Zeit stets Athen, aber die Euboeer sind bald durch einen Chalkidier (CIA. II. 1, Nr. 551; Dittenberger, Nr. 185), bald

Die Hieromnemonen hatten über den Tempelbesitz und die Beobachtung der amphiktyonischen Satzungen zu wachen, für die Instandsetzung der Heiligtümer zu sorgen und seit dem krisaeischen Kriege die Vorbereitungen zu den Pythien zu treffen, deren Veranstaltung und Leitung ihnen oblag [1]. Sie sorgten namentlich auch für die Aufrechterhaltung des Gottesfriedens, dessen Verletzung mit Ausschlufs vom Heiligtume bestraft werden sollte [2]. Jeder amphiktyonische Stamm war verpflichtet, Strafsen und Brücken in seinem Gebiete in Stand zu halten [3]. Verletzungen der amphiktyonischen Satzungen konnten die Hieromnemonen mit Geldbufsen ahnden [4]. Es stand ihnen zu, die Anklagen einzubringen [5]. Anderseits dekretierten sie für Personen, die sich um das Heiligtum verdient gemacht hatten, allerlei Ehren, als Prodikia, Asylie und Atelie [6]. Ein Hieromnemon, der seine Obliegenheiten nicht erfüllte, verfiel in Geldstrafe, für deren Erlegung seine

---

durch einen Histiaeer (Dittenberger, Nr. 212), bald durch einen Eretrier (Aesch. d. f. leg. 116; vgl. dazu Bürgel, S. 72) vertreten. Ebenso führte durchaus nicht Theben allein die boeotischen Stimmen. Aesch. d. f. leg. 116. Ein gewesener Hieromnemon aus Tanagra bei Rangabé, Ant. Hell. II, 733; vgl. Foucart, Bullet. d. corr. hell. VII, 414. Über den attischen (wenigstens seit der perikleischen Zeit) alljährlich erlosten Hieromnemon vgl. Aristoph. Wolk. 619 und Schol.; Aristot. Ἀθην. πολ. 30; Sauppe, Commentat. de amph. delph., p. 11 sqq. und Bürgel a. a. O., S. 114.

1) Amphiktyonen-Gesetz vom Jahre 380: CIA. II. 1, Nr. 545, v. 35 ff.: 42. Vgl. Hdt. V, 62; Strab. IX, 420; Plut. Sulla 12; Quaest. gr. 59; Paus. X. 5, 13 und Näheres. — Mindestens seit der ersten Hälfte des 2 Jahrhunderts stand auch das Heiligtum des ptoischen Apollon unter der Obhut der Amphiktyonie. Sie erliefs Bestimmungen über den Beginn des Festfriedens an den ptoischen Spielen, garantierte denjenigen, die zum Feste hinreisten, persönliche Sicherheit und bedrohte diejenigen, die sich dagegen vergingen und Raubanfälle machten, mit der Verurteilung durch einen amphiktyonischen Spruch. Endlich regelte sie die Verwaltung des Heiligtums. Bullet. d. corr. hell. XIV (1890), 21 ff. vgl. Bürgel, S. 161.

2) CIA. II. 1, Nr. 545, v. 48.

3) CIA. II. 1, Nr. 545, v. 40. Über die sorgfältig gepflegte „heilige Strafse“, welche durch Boeotien und Phokis nach Delphi führte, vgl. Hdt. VI, 34; Strab. IX, 422. Eine andere heilige Strafse mit bestimmten Stationen verband Delphi mit Tempe. Plut. Quaest. gr. 12; Ail. P. H. III, 1. — Näheres bei E. Curtius, Zur Gesch. des Wegebaues bei d. Griechen, Abhdl. Berl. Akad. Phil. Hist. Cl. 1854, S. 211 ff.

4) CIA. II. 1, Nr. 545, v. 25. 43. Zahlungen der verurteilten Phokier ἐν τὰν ἐαρινὰν Πυλαίαν: Bull. d. corr. hell. XI (1887), 323.

5) CIA. II. 1, Nr. 545, v. 16; vgl. Demosth. v. Kr. 148; Diod. XVI, 23. Weiteres bei Bürgel, S. 132.

6) Dittenberger, SIG., Nr. 184 ff.

Heimatstadt verantwortlich war. Für den Fall der Nichtzahlung war sie mit Ausschliefsung und Bekriegung durch die Amphiktyonen bedroht [1]. Die Hieromnemonen hatten endlich die Beschlüsse der Amphiktyonie in ihren Städten und Stämmen bekannt zu machen [2].

Neben den Hieromnemonen erscheinen im 5. und 4. Jahrhundert die inschriftlich noch nicht nachweisbaren Pylagoren, in Beschlüssen der Amphiktyonie aus aetolischer Zeit die Agoratren. Letztere beteiligten sich in gewissen Fällen an den Beschlüssen der Hieromnemonen [3] und waren vermutlich an die Stelle der Pylagoren getreten, die in demosthenischer Zeit ebenfalls unter bestimmten Voraussetzungen Zutritt zum Hieromnemonen-Rate hatten, daselbst sprechen und Anträge stellen, aber nicht mitstimmen durften. Wahrscheinlich waren sie dazu berufen, gegebenenfalls die politischen Interessen ihres Staates zu vertreten, während die Hieromnemonen die regelmäfsigen gottesdienstlichen Obliegenheiten und Verwaltungsgeschäfte besorgten [4].

---

1) CIA. II. 1, Nr. 545, v. 19. 39.

2) Bullet. d. corr. hell. XIV (1890), 21.

3) Erste Erwähnung der *ἀγορατροί* CIA. II, 551, v. 8 (bald nach 279 v. Chr.). Dieselben Ehren werden bald von den Hieromnemonen allein (Dittenberger, SIGr., Nr. 189. 206. 212; Rhein. Mus. II, 114; Foucart, Bullet. d. corr. hell. VII, 417. 422. 424 f.), bald von den Hieromnemonen und Agoratren (Dittenberger, Nr. 186 bis 188 = Lebas, Voyag. arch. II, 834. 835. 837; Lebas II, 838. CIGr., Nr. 1689 b), bald von den Amphiktyonen (der Vollversammlung), den Hieromnemonen und Agoratren beschlossen. CIA. II, 551: *ἔδοξε τοῖς Ἀμφικ(τίοσιν καὶ τοῖ)ς ἱερομν(άμοσι)ν καὶ τοῖς ἀγορα(τροῖς) κτλ.* In den Urkunden folgt auf die Formel *ἔδοξε τοῖς ἱερομνήμοσι καὶ τοῖς ἀγορατροῖς· ἐπειδὴ ὁ δεῖνα κτλ. ἔδοξε τοῖς ἱερμνήμοσι ἐπαινέσαι κτλ.* nur im CIGr., Nr. 1689 b steht *ἔδοξε τοῖς ἱερομνήμοσι καὶ ἀγορατροῖς κτλ.* Nach Bürgel a. a. O. 117 ff.; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 414 und Dittenberger zu Nr. 186 zeigt das *ἔδοξε τοῖς ἱερομνήμοσι* nur den vorhergehenden Beschlufs der Hieromnemonen an, den dann die Agoratren zu bestätigen hatten. Thumser in Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], § 14, S. 100 ist dagegen der Ansicht, dafs die Hieromnemonen sich nicht an die Agoratren wandten, um ihren Beschlüssen erst Rechtskraft zu verleihen, sondern nur um denselben gröfsere Publicität zu verleihen. CIA. II, 551 und CIGr. 1689 b sprechen gegen diese Ansicht. Übrigens scheinen diese Urkunden, in denen die *ἀγορατροί* vorkommen, älter zu sein als diejenigen, wo die *ἱερομνήμονες* allein beschliefsen.

4) Aesch. g. Ktes. 116. 122; Hesych. s. v. *Πυλαγόροι οἱ προεστῶτες τῆς πυλαίας.* Vgl. Phot. Suid. s. v. — Die politische Bedeutung der Phylagoren tritt darin hervor, dafs sie in Athen nicht, wie die Hieromnemonen erlost, sondern für jede Pylaia neu gewählt wurden. Aesch. g. Ktes. 126. Im Jahre 339 wurden drei Pylagoren für die Amphiktyonen-Versammlung gewählt. Aesch. g. Ktes. 114 ff. Demosth. v. Kr. 149. Möglicherweise gab es, so lange die Amphiktyonie nur in Anthela in den Pylen tagte, nur Pylagoren, während der Rat der Hieromnenonen erst hinzutrat, als auch Delphi Sitz der Amphiktyonie wurde. Bürgel a. a. O.

Die Hieromnemonen beriefen zuweilen eine Versammlung aller anwesenden Bürger aus den amphiktyonischen Staaten. Über die Befugnisse derselben ist nichts Näheres bekannt[1].

Seitdem die Amphiktyonie das pythische Heiligtum unter ihren Schutz genommen hatte, bildete die Oberaufsicht über die Verwaltung desselben, namentlich über das Tempelvermögen, einen Hauptteil der Geschäfte des Amphiktyonenrates. Doch behielt die delphische Priesterschaft in Angelegenheiten des Orakels und des Kultus freie Hand[2]. Aus der Priesterkolonie zu Pytho war damals mit der sich steigernden Bedeutung des Heiligtums ein gröfserer Ort erwachsen und eine ansehnliche Gemeinde entstanden, welche nach den Bewohnern Delphoi hiefs, ein Name, der allmählich auch auf das Heiligtum selbst überging[3]. Die Verfassung dieses Gemeinwesens war in historischer Zeit eine hierarchische Aristokratie. Aus den vornehmen Geschlechtern, den Thrakiden, Laphriaden, Ladyaden[4] u. s. w., gingen die hohen, priesterlichen Beamten hervor: der Prophetes, die Mittelsperson zwischen der Pythia und den das Orakel Befragenden, dann die fünf Hosier, welche dem Propheten assistierten und andere wichtige gottesdienstliche Funktionen hatten[5]. Auch die lebenslänglichen Priester des Apollon ge-

112. Strab. IX, 420: *ἑκάστη πόλις δ᾽ ἔπεμπε πυλαγόραν κτλ. ἔθνον δὲ τῇ Δήμητρι οἱ πυλαγόροι.* Vgl. Schol. Aristoph. Wolk. 624. — Nach Hdt. VII, 213 setzten die zur Pylaia versammelten Pylagoren auf den Kopf des Ephialtes einen Preis. Bei Plut. Them. 20, wo eine ältere Quelle benutzt zu sein scheint, ist die Rede von einer Versammlung der Pylagoren, welche von Themistokles bestimmt wird, den spartanischen Antrag über die Ausschliefsung der nicht an der hellenischen Eidgenossenschaft beteiligten Städte zu verwerfen.

1) Aesch. g. Ktes. 124. Ob der in Inschriften aus aetolischer und römischer Zeit vorkommende Ausdruck *τὸ κοινὸν συνέδριον τῶν Ἀμφικτυόνων* (Le Bas, Voyag. arch. II, 834—838; Dittenberger, SIG. 186—188) die Ekklesia bezeichnet (Bürgel, S. 121) ist zweifelhaft. U. Köhler zu CIA. II. 1, Nr. 551 bezieht ihn auf den Rat der Hieromnemonen und Agoratren. Das *κοινὸν τῶν Ἀμφικτυόνων*, welches CIA. II. 1, Nr. 552 neben dem *κοινὸν συνέδριον* vorkommt, ist der Bund der Amphiktyonen als solcher. Vgl. CIA. II. 1, Nr. 551; Le Bas II, 845. 847—849. Eine *πρεσβεία ἐπὶ τὸ κοινὸν τῶν Ἀμφικτυόνων* ist identisch mit einer *ἐπὶ τοὺς Ἀμφικτύονας.* Vgl. Aesch. g. Kts. 94. 138. 142.

2) Bürgel, S. 150. 176. 182.

3) Über das erste Vorkommen des Namens vgl. S. 676, Anm. 3.

4) Diod. XVI, 24; Hesych. s. v. *Λαφριάδαι*; Ladyaden: Collitz, Griech. Dialekt-Inschr. II, 1683. Eine die Familiengeschichte der Ladyaden behandelnde Inschrift aus dem 5. Jahrhundert ist eben dem Vernehmen nach in Delphi gefunden worden. Über die Thrakiden vgl. S. 314, Anm. 3.

5) Plut. Quaest. gr. 9 (Eth. 292 E); de def. or. 51 (Eth. 458 A), de Isid. 35; vgl. Mommsen, Delphika, S. 263. 266. Ein Prophetes: Hdt. VIII, 36; Plut. de

hörten natürlich der delphischen Aristokratie an [1]. Unter diesen Umständen konnte mittelst einflufsreicher Delphier stark auf das Orakel eingewirkt werden [2]. Der höchste bürgerliche Beamte des delphischen Gemeinwesens war bereits im 6. Jahrhundert ein jährlich wechselnder Archon [3], dem im 4. Jahrhundert 8 Prytanen (*βρυτάνεις*) zur Seite standen, die zusammen mit den *ταμίαι* Zahlungen für das Heiligtum in Empfang nahmen [4]. Im 3. Jahrhundert traten an die Stelle der Prytanen drei oder fünf halbjährlich wechselnde Buleuten (*βουλευταί*), die wohl den geschäftsführenden Ausschufs des Rates bildeten [5].

In älterer Zeit gehörte Delphi zum Gebiete der phokischen Stadt Krisa, auf deren Boden das Heiligtum stand [6]. Es haben darum auch die Phokier wiederholt Ansprüche auf den Besitz und die Vorstandschaft des Heiligtums geltend gemacht [7]. Krisa lag westlich von

---

def. or. 51. Propheten: Plut. Quaest. Gr. 9; Ael. Nat. An. X, 26. Aus Eurip. Ion 413 ergiebt sich nichts Sicheres für die Ein- oder Mehrzahl (vgl. Schömann, Gr. Altert. II³, 216), welche eine spätere Einrichtung sein dürfte. Vgl. noch Müller, Dorier, I², 213; Preller, Delphi in Paulys Realencyklop. II, 900; Ulrichs Reisen und Forschungen I, 81 ff.

1) Die Priesterfasten bei Pomtow, Fasti Delphici, Jahrb. f. kl. Philol. CXXXIX (1889), 513–578.

2) Hdt. V, 66; vgl. Plut. Demosth. 20; Cic. de div. II. 57, 118.

3) Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. II, Nr. 1683 = Röhl, IGA., Nr. 319. (5. Jahrh.). CIA. II. 1, Nr. 551. 552 und in den Amphiktyonenbeschlüssen überhaupt. Hypoth. Pind. Pyth. wird die Einnahme Krisas und die Einsetzung der pythischen Spiele nach attischen und delphischen Archonten datiert. Paus. X. 2, 3 nennt den Archon von Ol. 105, 4 *πρύτανις*. Im gewöhnlichen Sprachgebrauche könnte auch der Archon Prytanis genannt worden sein. Vgl. Müller, Dorier II², 130. 177; E. Curtius, Anecd. delph., p. 52 sqq.; Unger, Die delphischen Archonten nach der Zeit geordnet, Philol. XXIV (1866), 1 ff.; Bergk, ebenda XLII (1883), 237 ff. Vgl. Dittenberger, Sylloge inscr. gr., Nr. 198.

4) Bullet. d. corr. hell. XI (1887), 324; vgl. Bullet. V, 164, v. 12 ff.; Rhein. Mus. XVIII, 262.

5) Dittenberger, Syllog. inscr. gr., Nr. 198. Die Buleuten werden in den Freilassungsurkunden auch als *ἄρχοντες* bezeichnet, sei es als Beamte schlechthin, sei es als Mitglieder eines Beamten-Kollegiums. Collitz, Gr. Dialekt-Inschr., Nr. 1685 ff. Näheres bei G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 36. Vgl. dazu Bullet. de corr. hell. XI (1887), 324 ff.; Mitt. d. arch. Inst. XIV (1889), 34 ff.

6) Der hom. Hymnus läfst die Thaten Apollons unter dem Volke und im Staate der Krisaeer geschehen. Vgl. Mommsen, Delphika, S. 95, Anm. 3. Der homerische Schiffskatalog rechnet *Κρῖσαν ζαθέην* zum Gebiete der Phokier. Il. II, 519. Bei dem Epiker Asios (Paus. II, 29, 4) und Hekataeos, Frgm. 85. 86 (Steph. Byz. s. v. *Κρῖσα*; Eustath. Il. II, 520) ist Krisos, der Bruder des Panopeus und Sohn des Phokos. Das delphische Land Heimat des Pylades, des Enkels des Krisos. Eurip. Orest. 1094.

7) Thuk. I, 112; Diod. XVI, 23.

Delphi auf einem steil zum Pleistos abfallenden und weithin die Ebene beherrschenden Vorsprunge des Parnassos [1]. Es war eine ansehnliche Ackerbau- und Handelsstadt. Sie besafs die fruchtbare Ebene bis zum Meere [2], wo an der Mündung des Pleistos und am Fufse der Kirphis die Hafenstadt Kirrha lag [3]. Die Bedeutung Krisas tritt darin hervor, dafs der korinthische Golf der krisaeische hiefs [4]. Es beherrschte die grofse Strafse, welche von Kirrha das Pleistosthal aufwärts nach Panopeus und von da weiter nach dem Kephisosthal und dem Euripos führte. Die Krisaeer sollen durch die Zölle, welche sie von den aus Italien und Sicilien Kommenden erhoben, reich geworden sein [5]. Ein erheblicher Teil des Verkehrs zwischen Chalkis und seinen Pflanzstädten im Westen dürfte im 7. Jahrhundert über Krisa gegangen sein. Der weite, gefährliche Umweg um die Peloponnesos wurde von allen Seeleuten gern vermieden [6]. Wenn der chalkidische Handelsfahrer in den korinthischen Golf einfuhr, so konnte er entweder seine Waren in Korinthos verladen, über den Isthmos schaffen und dann wiederum zu Schiffe nach Chalkis bringen, oder sie in Kirrha löschen und auf dem Überlandwege nach dem Euripos transportieren, wobei er die doppelte Verladung am Isthmos oder bei leichtern Frachtschiffen das umständliche Herüberziehen des Fahrzeuges auf dem Diolkos vermied [7]. Die heilige Strafse, welche er bis Harma, nordwestlich von Tanagra benutzen konnte, war stets

1) Hom. Hymn. Apoll. 270 ff. 282 ff.; vgl. Pind. Pyth. V, 47. Überreste der uralten polygonalen Mauern Krisas finden sich beim heutigen Dorfe Chryso. Innerhalb derselben steht ein Altar mit alter Inschrift. IGA., Nr. 214. — Ulrichs, Über die Städte Krissa und Kirrha, Abhdl. d. bayer. Akad. Phil. Hist. Cl. III (1840), 83 ff.; Reisen und Forschungen I, S. 7 ff.; Preller, Delphika, Ber. der sächs. Gesell. d. Wiss. Phil. Hist. Cl. VI (1854), 119 ff. = Ausgew. Aufs., S. 224 ff.; J. F. G. Tetschke, De Crisa et Cirrha, Stralsund 1854, Progr. Vgl. ferner die S. 672, Anm. 1 angeführten Schriften.

2) Hom. Hymn. Apoll. 438. Amphissa *ὑπὲρ τοῦ Κρισαίου πεδίου*: Hdt. VIII, 32; Sophokl. Elektr. 180; 730; Strab. IX, 418: *Πρόκειται δὲ τῆς Κίρρας τὸ Κρισαῖον πεδίον εὔδαιμον.* — Isokr. Plat. 31; Kall. Hymn. Del. 178.

3) Strab. IX, 418; Paus. X. 8, 5; vgl. Aesch. g. Ktes. 107; Polyb. V. 27; Plut. de solert. an. 36 (Eth. 981 B).

4) Hom. Hymn. Apoll. 431; Thuk. I, 107; II, 86. Vgl. Ulrichs, Abhdl. bayer. Akad. III (1840), 93.

5) Strab. IX, 418. Vgl. über Beziehungen Krisas zur griechischen Kolonisation in Italien S. 411, Anm. 1.

6) Strab. VIII, 378.

7) Vgl. 446, Anm. 4. Strab. VIII, 335 (Artemidoros). Zum Herüberschaffen unbeladener Trieren bedurfte es schon gröfserer Vorbereitungen. Thuk. III, 15.

gut gehalten [1]. Es empfahl sich der Weg über Krisa noch aus einem andern Grunde Etwa in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts erreichte die Fehde zwischen Chalkis und Eretria ihren Höhepunkt. Man schlug sich nicht nur um die lelantische Ebene, sondern es war ein grofser Handelskrieg [2]. Chalkidische Schiffe, die an Eretria vorbeifahren mufsten, wenn sie nicht den weiten Umweg um Euboea machen wollten, liefen grofse Gefahr, gekapert zu werden.

Es ist der Sache nach glaubhaft überliefert, dafs auch die nach Delphi Wandernden den Zöllen unterworfen wurden [3], was reichlichen Anlafs zu Beschwerden gab. Es werden ferner Frevel gegen das Heiligtum selbst verübt worden sein [4]. Anderseits strebte natürlich die durch ihren wachsenden Einflufs anspruchsvoller gewordene delphische Hierarchie, sich von dem lästigen Krisa zu befreien [5]. Delphi wandte sich an die Amphiktyonie, und ein pythischer Spruch forderte die Amphiktyonen auf, die Krisaeer (Kirrhaeer) und Kraugalliden bei Tage und bei Nacht zu bekämpfen, ihr Land zu verwüsten und es fernerhin unbebaut zu lassen, sie selbst zu Sklaven zu machen und dem pythischen Apollon, der Lato und Artemis zu weihen. [6].

---

1) E. Curtius, Zur Gesch. d. Wegebaues bei den Griechen, Abhdl. Berl. Akad. 1854, S. 235 ff. 242 ff.

2) S. 456.

3) Strab. IX, 418: *πικρῶς ἐτελώνουν τοὺς ἐπὶ τὸ ἱερὸν ἀφικνουμένους.* Vgl. Aesch. g. Ktes. 107; Schol. Pind. Hypoth. Pyth., Athen., p. 560.

4) Aesch. g. Ktes. 107 nennt die Kirrhaeer und Akragallidae *γένη παρανομώτατα, οἳ εἰς τὸ ἱερὸν τὸ ἐν Δελφοῖς καὶ τὰ ἀναθήματα ἠσέβουν.* Dieses Zeugnis wiegt an sich nicht schwer, aber es mufs doch wohl etwas Derartiges vorgekommen sein, da die Amphiktyonen in ihren Eid den Passus aufnahmen: *ἐάν τις ἢ συλᾷ τὰ τοῦ θεοῦ ἢ συνειδῇ τι κτλ.* Aesch. d. f. leg. 115. Frevel gegen das Heiligtum würden auch das furchtbare Strafgericht über Krisa genügend erklären.

5) Bezieht sich vielleicht darauf die verschieden gedeutete Warnung vor *ὕβρις* an die Priester am Schlusse des homerischen Hymnus? *ἄλλοι ἔπειθ' ὑμῖν σημάντορες ἄνδρες ἔσονται, τῶν ὑπ' ἀναγκαίῃ δεδμήσεσθ' ἤματα πάντα.* Vgl. Preller, Delphika, Ges. Aufs., S. 234; Müller, Dorier I², 212.

6) Aesch. g. Ktes. 108. Die etwas ungenaue Aufzählung der Gottheiten bei Aeschines verbessert nach CIA. II, 1, Nr. 545, v. 8. Der pythische Spruch mufs echt sein und aus delphischen Aufzeichnungen (Plut. Solon 11) stammen; das beweist die Erwähnung der rätselhaften Kraugalliden. Vgl. Sauppe, Epist. crit. Leipzig 1840), p. 54. Harpokr. s. v. *Κραναλλίδαι· Δίδυμός φησι δεῖν γράφεσθαι Κραυγαλλίδαι· οὕτω γὰρ λέγεσθαι τὴν ἐν Φωκεῦσι πλησίον Κίρρας χώραν Κραυγάλλιον, ὡς καὶ Ξεναγόρας* (Müller IV, 526) *ἐν δ΄ Χρόνων ἱστορεῖ.* Vgl. Suid. s. v. *Κραυαλλίδαι* und *Ἀκραγαλεῖς*, Hesych. s. v. *Κραχαλίδαι.* Die Kraugalliden waren also wohl ein selbständiger phokischer Clan in der Nähe von Kirrha. Freilich sagt Demosth. v. Kr. 149 von Aeschines *λόγους εὐπροσώπους καὶ μύθους, ὅθεν ἡ Κιρραία χώρα καθιερώθη, συνθεὶς καὶ διεξελθών κτλ.* Indessen diese Aufserung rührt

Die Amphiktyonen-Versammlung beschlofs auf den Antrag Solons, dem Spruche Folge zu leisten und für den Gott gegen die Frevler zu Felde zu ziehen [1]. Den Ausschlag gaben dabei die Thessaler mit den von ihnen abhängigen Stämmen. Schon längst gingen diese auf die Unterwerfung von Phokis aus, der Krieg eröffnete ihnen die Möglichkeit, ihre Macht über die Thermopylen hinaus auszudehnen. Der Thessaler Eurylochos wurde zum Anführer des amphiktyonischen Heeres bestellt [2]. Die Athener sandten ein Kontingent unter Alkmeon [3]. Auch der sikyonische Herrscher Kleisthenes leistete Zuzug [4]. Es mögen noch

---

von einem in der Geschichte nicht gerade kenntnisreichen Parteimanne her und bezieht sich zunächst auf Reden des Aeschines in der Pylaia. Die Überlieferung über den Heiligen Krieg ist zwar stark entstellt, einige gute, wenngleich kurze Nachrichten haben sich aber dadurch erhalten, dafs sich an das Ende desselben die regelmäfsigen pythischen Spiele knüpften. Vgl. Preller, Delphika, S. 235. — Möller, Der krisäische Krieg, Progr. d. Danziger Realschule 1866; B. Niese, Der Heilige Krieg in den Arn. Schäfer gewidm Histor. Untersuchungen (Berlin 1882), S. 16 ff.

1) Die bezügliche Angabe bei Aesch. g. Ktes. 108 wird gestützt durch das Zeugnis des Aristoteles in der *Πυθιονικῶν ἀναγραφή*, wo doch die amtlichen Aufzeichnungen der Delphier verarbeitet waren. Plut. Solon 11. Niese a. a. O., S. 17 macht die Glaubwürdigkeit der Nachricht davon abhängig, dafs die Amphiktyonenversammlung zur Zeit Solons ebenso tagte, wie zu der des Aeschines. Allein auf die Form der Versammlung kommt es nicht an. Vertreter der Amphiktyonen mufsten jedenfalls von Zeit zu Zeit zusammentreten, so lange es überhaupt eine Amphiktyonie gab. Das erforderte schon das gemeinsame Opfer.

2) Strab. IX, 418; Hypoth. Pind. Pyth.; Polyaen. VI, 13.

3) Nach delphischen Aufzeichnungen bei Plut. Solon 11. Vgl. Isokr. XVI, 25. Spätere machten Solon zum Anführer; Euanthes von Samos (Kyzikos) nach Hermippos bei Plut. Solon 11; vgl. Müller, Fr. H. Gr. III, 2 Anm. Solon als *σύμβουλος* des Anführers bei Paus. X. 37, 5. Vgl. Paus. X. 37, 7 und Polyaen VI, 13.

4) Die darüber vorliegenden Angaben sind jung, aber der Sache nach glaubwürdig. Kleisthenes war als einer der nächsten Nachbarn am Kriege interessiert und brauchte die Gunst Delphis. Vgl. S. 664. Sikyonischer Lokalpatriotismus hat ihn zum Oberanführer erhoben. Menaichmos von Sikyon (vgl. C. Müller, Script. Alex. M., p. 145), bei Schol. Pind. Nem. IX, 2. Vgl. Diod. IX, 16 und Polyaen III, 5; Paus. II. 9, 6; X. 37, 6. Vgl. dazu Lübbert, Commentat. de Pind. Clisth. Sic. instit. censore (Bonn 1884, Progr.), S. 8. — Das Interesse des Kleisthenes für Delphi und die Pythien zeigt sich nicht blofs in seinem Wagensiege (Paus. X. 7, 7), sondern auch in der Stiftung von Pythien zu Sikyon. Der sikyonische Apollon-Kultus war ein Abbild des delphischen und sicherlich von Delphi nach Sikyon verpflanzt. Th. Schreiber, Apollon Pythoktonos (1879), 45 ff. — Vgl. auch Ed. Lübbert, Prolusio in Pindari locum de ludis Pythiis Sicyoniis, Bonn 1883/4 Ind. Schol. Das Zeugnis des Menaichmos (a. a. O.), eines unterrichteten Mannes, der vor Aristoteles die delphischen und olympischen Anagraphai bearbeitete

andere amphiktyonische Städte sich am Kriege beteiligt haben, aber ein allgemeinerer, mit grofsen Heeresmassen geführter Krieg ist der krisaeische sicherlich nicht gewesen. Ebenso wenig wird er zehn Jahre lang gedauert haben [1].

Im Jahre 590 [2] wurde Krisa [3] von den Amphiktyonen erobert [4]. Ein Dichter des 3. Jahrhunderts feiert Eurylochos als den „neuen Achilleus [5]“. Bei dem darauf folgenden pythischen Feste veranstaltete dieser

(Müller, Fr. H. G. II, 182), wird dadurch nicht, wie Niese a. a. O., S. 16 meint, aufgehoben, dafs Pind. Nem. IX, 9 den mythischen Adrastos, den nach dem Sturze des Tyrannen wieder zu Ehren gebrachten Heros der sikyonischen Dorier (vgl. S. 667), als Stifter bezeichnet.

1) Was über die 10jährige Dauer des Krieges und den Weiberraub als Veranlassung desselben verlautet (Kallisthenes bei Athen. XIII, 560 B), ist nicht als historisch zu betrachten, sondern auf das klassische Muster des Troischen Krieges und die ungefähre Dauer des Dritten heiligen Krieges zurückzuführen. Die Annahme eines grofsen, allgemeinen Krieges verbietet Thuk. I, 15. Vgl. Niese a. a. O., S. 18. Über den Gebrauch der Zehnzahl als runder Zahl überhaupt vgl. H. Landwehr, Philol. Supplbd. V (1884), S. 108, Anm. 13.

2) Über die Chronologie S. 697, Anm. 1.

3) Bei Aeschines, Plut. Solon 11, im Marm. Par. 37, Schol. Hypoth. Pyth., Paus. X. 37, 5 und überhaupt in den spätern Quellen ist immer von Kirrha die Rede. Allein im hom. Hymn. Apoll. und im hom. Schiffskatalog kommt nur Krisa vor, der Golf hiefs der krisaeische, und die Ebene führt diesen Namen noch bei Hdt. VIII, 32 und Isokr. Plat. 31. In der guten Quelle bei Strab. IX, 418 tritt das richtige Verhältnis hervor. Von Kirrha war deshalb späterhin nur die Rede, weil das gänzlich zerstörte Krisa aus dem Gedächtnisse verschwand, während Kirrha als offene Hafenstadt fortbestand und die Ebene allmählich die kirrhaeische genannt wurde. In der Ebene bei Kirrha fanden zugleich die hippischen und zur Zeit Pindars auch die gymnischen Wettkämpfe statt. Pindaros benennt dieselben gewöhnlich nach Kirrha. Infolge davon verlor man das richtige Verständnis, nannte alles pythische geradezu kirrhaeisch (Ulrichs Abhdl. d. bayer. Akad. 1840, S. 90), identifizierte Kirrha mit Krisa und hielt letzteres für den ältern Namen des erstern. Vgl. Leokrines, Frgm. bei Müller IV, 438 (Et. Magn. s. *Κρίσα*); Paus. X. 37, 5; Polyaen III, 5.

4) Die Geschichten von den Kriegslisten, durch welche die Einnahme der Stadt erreicht worden sein soll, sind ohne historischen Wert. Paus. X. 37, 7; Polyaen. VI, 13. Bemerkenswert ist, dafs in der Erzählung bei Polyaen. III, 5 Kirrha als weit ab vom Meere liegend gedacht ist. Sie bezog sich natürlich auf Krisa und ist alt. Es handelt sich um den bei Paus. X. 37, 6 erhaltenen pythischen Spruch an die Amphiktyonen „*οὐ πρὶν τῆσδε πόληος ἐρείψετε πύργον ἑλόντες, | πρίν κεν ἐμῷ τεμένει κυανώπιδος Ἀμφιτρίτης | κῦμα ποτικλύζῃ κελαδοῦν ἐπὶ οἴνοπα πόντον*. Man weiht nun die ganze Ebene dem Gotte, erfüllt damit das Orakel, und Kirrha fällt. Nach Menaichmos von Sikyon bei Schol. Pind. Nem. IX, 2 hätte Kleisthenes mit seiner Flotte den Kirrhaeern die Zufuhr von der See her abgeschnitten. Es lag sehr nahe, dem Kleisthenes diese Rolle anzuweisen.

5) Euphorion von Chalkis nach der Hypoth. Pind. Pyth. vgl. A. Meineke, De

eine Siegesfeier. Zu dem bereits bestehenden musischen Agon [1] wurden gymnische Wettkämpfe hinzugefügt und dabei nach alter homerischer Weise wertvolle Gegenstände als Preise verteilt [2]. Die Ausrichtung und Leitung des Festes ging nun auf die Amphiktyonen über, welche den Schutz des pythischen Heiligtums und die Verwaltung des Tempelgutes übernahmen [3]. Sie nahmen in ihren Eid die Verpflichtung auf, dafs sie an demjenigen, der das Eigentum des Gottes berauben oder Mitwisser oder Anstifter dabei sein sollte, Rache üben würden mit Hand und Fufs, mit Wort und aller Macht [4]. Die krisaeische Ebene wurde dem Gotte geweiht und sollte weder beackert noch bedüngt werden. Sie wurde Tempeldomäne und war teils mit Baumpflanzungen bestanden, teils diente sie zu Weideplätzen für grofse Herden. Auch alle gewerblichen Anlagen, wie Mühlen und Ziegeleien, waren verboten. Die Hieromnemonen hatten die Grenzen des „heiligen Landes“ zu umgehen und Verletzungen derselben zu ahnden. Kirrha blieb als Hafenplatz bestehen, doch war jegliche Befestigung und die Erhebung von Zöllen untersagt [5].

Die delphische Gemeinde trat als selbständiger Staat dem phokischen Stammbunde [6] bei. Da jedoch der Bund als solcher Ansprüche auf die Vorstandschaft des Heiligtums erhob, so trennten um die Mitte des 5. Jahrhunderts die Lakedaemonier, deren Einflufs durch die phokische Tempelleitung bedroht worden wäre, die Delphier vom Bunde

Euphorionis Chalcidensis vita et scriptis (Gedani 1823), p. 124 und Anal. Alexandr., p. 95, fr. 53.

1) Vgl. S. 676, Anm. 2.

2) Strab. IX, 421; Paus. X. 7, 4—5; Hypoth. Pind. Pyth. Der musische Agon ging den anderen Wettkämpfen voran (Plut. Symp. II, 4) und war auch in Beziehung auf den apollinischen Kultus der wichtigere. Vgl. J. H. Krause, Die Pythien, Nemeen und Isthmien, in der Hellenika Teil II, Bd. II (Leipzig 1841). S. 41 ff.; P. Stengel, Müllers Handb. d. klass. Altertumsw. V, 145 ff.

3) Vgl. S. 687.

4) Aesch. d. f. leg. 115; g. Ktes. 109.

5) Bestimmungen über die *ἱερὰ γᾶ* in dem Amphiktyonen-Gesetz von 380 im CIA. II. 1, Nr. 545, v. 15 ff. Isokr. Plat. 31: *τὴν χώραν ἀνεῖναι μηλόβοτον ὥσπερ τὸ Κρισαῖον πεδίον* (vgl. Wescher, Etude, p. 56. 115); Aesch. g. Ktes. 107. 109. 113. 119; Demosth. v. Kr. 237; Diod. XVI, 23; Strab. IX, 419; Paus. X. 37, 4. Vgl. Bürgel, S. 183. 186 ff. Über die in römischer Zeit neu festgestellten Grenzen des heiligen Landes vgl. Wescher, Etude, p. 84 sqq.; Foucart, Mémoire sur l'hist. de Delphes, Archives des missions scientif., Paris 1865, p. 112 sqq. (Böckh zu CIGr., Nr. 1711).

6) W. Vischer, Kl. Schrift. herausg. von Gelzer I, 328 ff.; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 33 ff.; Busolt, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. II², 79 ff.

und übergaben ihnen das Heiligtum zum alleinigen Besitz [1]. Im Frieden des Nikias wurde die volle Autonomie der delphischen Gemeinde von den Athenern, Lakedaemoniern nnd ihren beiderseitigen Bundesgenossen ausdrücklich anerkannt [2].

Überreste der Krisaeer setzten auf den Höhen der Kirphis den Widerstand fort und wurden erst nach sechs Jahren von dem zurückgebliebenen Teile des Amphiktyonen-Heeres unter dem Thessaler Hippias überwältigt [3]. Es erfolgte sodann eine Reorganisation des pythischen Festes. Dasselbe wurde von nun an regelmäfsig im dritten Jahre einer jeden Olympiade begangen und zwar in hergebrachter Weise im delphischen Monat Bukatios (August/September) [4]. Man erteilte ferner nicht mehr Wertsachen, sondern einen Lorbeerkranz als Siegespreis [5]. Zu den musischen und gymnischen Wettkämpfen kamen noch Rofswettrennen hinzu. Letztere fanden in dem neuerbauten Hippodrom in der Ebene bei Kirrha statt [6]. Daselbst lag zur Zeit Pindars auch das Stadion [7]. Gewöhnlich, anscheinend auch von Apollodoros, wurde dieser Kranzagon als erste Pythias aufgefafst und in Ol. 49, 3 (582/1) gesetzt. In dasselbe Jahr verlegt Pausanias, dessen Quelle wohl einen

---

1) Zweiter heiliger Krieg: Bd. II[1], 545, Anm. 2. Die Athener übergaben zwar das Heiligtum wieder den Phokiern, doch blieb es schwerlich über die Schlacht bei Koroneia hinaus in deren Besitz. Weiteres bei Bürgel, S. 178. Strab. IX, 423: *ὅριον δ' ἦν ὁ τόπος οὗτος Δελφῶν καὶ Φωκέων ἡνίκα ἀπέστησαν τοὺς Δελφοὺς ἀπὸ τοῦ κοινοῦ συστήματος τῶν Φωκέων Λακεδαιμόνιοι καὶ ἐπέτρεψαν καθ' αὑτοὺς πολιτεύεσθαι.* Erneuerung der phokischen Ansprüche im 4. Jahrhundert: Diod. XVI, 23ff.

2) Thuk. V, 18: *τὸ δ' ἱερὸν καὶ τὸν νεὼν τὸν ἐν Δελφοῖς τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ Δελφοὺς αὐτονόμους εἶναι καὶ αὐτοτελεῖς καὶ αὐτοδίκους καὶ αὑτῶν καὶ τῆς γῆς τῆς ἑαυτῶν κατὰ τὰ πάτρια.*

3) Hypoth. Pind. Pyth. — Niese a. a. O., S. 16 meint, dieses Nachspiel sollte nur den Zeitraum zwischen der ersten Siegesfeier und den regelmäfsigen Pythien ausfüllen. Aber Hippias ist doch schwerlich erfunden, und die sechs Jahre füllen in keinem Falle den Zeitraum aus. Die letzte Quelle sind offenbar delphische Aufzeichnungen, in denen die Hauptdata und die leitenden Persönlichkeiten verzeichnet waren. Vgl. Plut. Solon 11.

4) Vgl. S. 676, Anm. 2. — Krause, Pythien, Nemeen und Isthmien, S. 29ff.; Foucart, Mémoire sur l'hist. de Delph., p. 172sqq.

5) Aus dem *ἀγὼν χρηματίτης* wurde ein *ἀγὼν στεφανίτης*. Vgl. S. 697, Anm. 1.

6) Paus. X. 7, 6; Strab. IX, 421. Früher fand kein hippischer Agon statt. Hom. Hymn. Apoll. 92. Der Hippodrom in der Ebene: Paus. X. 37, 4; vgl. CIA. II. 1, Nr. 545, v. 36; Pind. Pyth. III, 132; V, 47; VII, 14.

7) Pind. Pyth. VIII, 26; X, 23; XI, 20. Später befand sich das Stadion auf der Höhe: Paus. X. 32, 1. Die Rofswettrennen fanden nach dem gymnischen Agon statt (Plut. Symp. II, 4) und zwar an einem der folgenden Tage, wahrscheinlich am nächsten. Sophokl. Elektr. 698. Vgl. Krause a. a. O., S. 41.

pythischen Katalog benutzt hat, den Kranzagon, derselbe erscheint aber bei ihm als zweite Pythias. Seine Quelle betrachtete also den ersten gymnischen Agon als erste Pythias und setzte ihn demnach als erstes regelmäſsiges, vierjähriges Fest in Ol. 48, 3 (586/5), während nach der parischen Marmorchronik dieser erste gymnische Agon als Siegesfeier nach der Einnahme Krisas Ol. 47, 3 (590/89) veranstaltet wurde [1].

---

1) Die Einnahme Kirrhas und die Veranstaltung des Agon *χρηματίτης* durch Eurylochos und die Amphiktyonen setzt, offenbar im letzten Grunde nach delphischer Quelle, die Hypoth. Pind. Pyth. in das Jahr des attischen Archonten Simon und des delphischen Gylidas. Marm. Par. 37: *(ἀφ' οὗ οἱ Ἀμφικτύ)ο(νες ἐνίκησαν ἑλ)όντες Κύρραν, καὶ ὁ ἀγὼν ὁ γυμνικὸς ἐτέθη χρηματίτης ἀπὸ τῶν λαφύρων ἔτη ΗΗ(Η)ΔΔΠΙΙ, ἄρχοντος Ἀθήνησι Σίμω(ν)ος.* Die 327 Jahre vor dem Archontat des Diognetos sind entweder von 264/3 mit inklusiver Zählung (Gutschmid bei Flach, Marm. Par., p. XVI, 2) oder richtiger von 263/2 mit exklusiver Zählung zu rechnen. Dopp, Quaest. de Marm. Par., Rostock 1883 Diss.; Wilamowitz, Philol. Unters. IV, 235 ff.; Lect. epigr., Götting. Ind. Lect. 1885, p. 8; vgl. Unger, Philol. Suppbd. X, 629 ff. Also 327 Jahre vor Diognetos = 590/89 = Ol. 47, 3. Unter dem attischen Archon Damasias II. und dem delphischen Diodoros erfolgte dann nach Hypoth. Pind. Pyth. und Marm. Par. 38 die Einführung des *ἀγὼν στεφανίτης*. Die parische Chronik bestimmt das Archontat des Damasias II auf *ΗΗΗΔ* · · II Jahre vor Diognetos. Böckh und Müller ergänzen *ΗΗΗΔ(ΠΙ)ΙΙ* = 318, Chandler und Clinton *ΗΗΗΔ(Δ)ΙΙ*, was jedoch der Stein nicht zuläſst. Vgl. Flach, Chron. Par., p. 19; Dopp, Quaest. de Marm. Par. (Rostock 1883), p. 59 liest *ΗΗΗΔ(ΔΙ)ΙΙ* = 323. Bei der Böckh-Müllerschen Ergänzung käme der *ἀγὼν στεφανίτης* auf 581/0 = Ol. 49, 4 zu stehen, während die Pythien in dem dritten Jahre einer Olympias stattfanden. (A. Mommsen, Chronologie, S. 187 ff. hält an dieser Ergänzung fest und rechnet vom Jahre 264/3 mit exklusiver Zählung.) Dopps Ergänzung ergiebt für den *ἀγὼν στεφανίτης* 586/5 = Ol. 48, 3. Aber nach der Hypoth. Pind. Pyth. erfolgte die Einführung des Kranzagons nach (*ὕστερον*) der Beendigung des sechsjährigen Nachspieles des Krieges (vgl. 696, Anm. 3), also später als 586/5, und auch Paus. X. 7, 4—5 setzt (wahrscheinlich nach einem pythischen Katalog) diesen Agon, den er als Pythias II. bezeichnet, in Ol. 49, 3 (582/1). Der erste gymnische Agon erscheint bei Paus. als Pythias I. und wurde nach ihm nicht Ol. 47, 3, sondern Ol. 48, 3 gefeiert. Von der Ära Ol. 49, 3 als Pythias I. rechneten wahrscheinlich auch die Scholien zu den Oden Pindars. Anders freilich und für Ol. 48, 3: Böckh, Ex. Pind. II. 2, p. 207; Leop. Schmidt, Commentat. in hon. Theod. Mommseni, p. 48 ff.; Ind. Schol. Marburg 1880/1 und 1887; v. Christ, Ber. d. bayer. Akad. Phil.-Hist. Cl. 1888 I, 388 ff.; vgl. aber dagegen und für Ol. 49, 3: Bergk, P. L. Gr. I[4], Proleg., p. 12; Wilamowitz, Philol. Unters. IX, 172. L. Bornemann, Die Pythiadenrechnung, Philol. L = N. F. IV (1891), 242 ff. Ebenso Euseb. Vers Arm. Abr. 1436 = Ol. 49, 4 (581/0): Isthmia post Melicertem et Pythia prius constituta sunt. Hieron. Abr. 1436 Schoene; F. Abr. 1435. Von Wichtigkeit ist die Bestimmung des Archontats des Damasias II. Demetrios von Phaleron bei Laert. Diog. I. 1, 22 setzt die Blüte des Thales und der sieben Weisen in das Archontat des Damasias, anscheinend deshalb, weil in dasselbe die von Thales berechnete Sonnenfinsternis vom 28. Mai 585 fiel, welche

Als erster Sieger mit dem Viergespann wurde der Tyrann Kleisthenes von Sikyon bekränzt. Er soll aus dem Erlöse des ihm zufallenden Anteiles an der Beute die kleisthenische Halle am Markte zu Sikyon erbaut und die sikyonischen Pythien gestiftet haben [1]. Der Sieg der Amphiktyonie über Krisa und die Übernahme des delphischen Heiligtums erhöhte natürlich das Ansehen derselben und verstärkte namentlich die Macht der Thessaler, unter deren Führung der Erfolg errungen war. Sie erlangten in der Amphiktyonie den mafsgebenden Einflufs [2]. Wenn sie einen gemeinsamen Kriegszug unternahmen, so konnten sie Streitkräfte aufstellen, die an Zahl denen eines jeden Stammes in Mittelhellas überlegen waren. Ihr Heerwesen war aufserdem wohl organisiert [3]. Schon längst hatten sie die Ther-

---

die Alexandriner Ol. 48, 4 (585/4) ansetzten. Euseb. Vers. Arm. Abr. 1433 = 584/3 (Ol. 49, 1); Hieron Abr. 1432 Schoene = 585/4 (Ol. 48, 4); P. 1430 = 587/6; A. 1429; F. 1427; Plin. H. N. II, 53: Ol. 48, 4. Vgl. Diels, Rhein. Mus. XXXI (1876), 15. Demnach fiele das zweijährige Archontat des Damasias II. in die Jahre 586/5 (Ol. 48, 3) und 585/4 (Ol. 48, 4). Dagegen spricht aber Aristot. a. a. O.: *Σόλωνος δ' ἀποδημήσαντος ··· ἐπὶ μὲν ἔτη τέτταρα διῆγον ἐν ἡσυχίᾳ· τῷ δὲ πέμπτῳ μετὰ τὴν Σόλωνος ἀρχήν* war Anarchie. *Πέμπτῳ* ist nach dem vorhergehenden *ἐπὶ μὲν ἔτη τέτταρα* exklusiv, nicht wie sonst bei Aristot., inklusiv zu zählen. Bei inklusiver Zählung entstände auch ein Widerspruch mit dem Marm. Par. 37, da 590/89 Simon Archon war. Also: Anarchie 589/8. Aristot.: *πάλιν ἔτει πέμπτῳ* <*διὰ*> *τὴν αὐτὴν αἰτίαν ἀναρχίαν ἐποίησαν* (inklusiv = 585/4, exklusiv = 584/3). *μετὰ δὲ ταῦτα διὰ τῶν αὐτῶν χρόνων Δ(α)μα(σίας α)ἱρεθεὶς ἄρχων ἔτη δύο καὶ δύο μῆνας ἦρξεν* (inklusiv = 581/0, exklusiv 579/8). Nun steht bei Euseb. Vers. Arm. Abr. 1439 = 578/7 (Ol. 50, 3): Septem sapientes nominati sunt (vgl. Demetrios Phal. b. Diog. Laert. a. a. O.: *ἄρχοντος Ἀθήνησι Δαμασίου, καθ' ὃν καὶ οἱ ἑπτὰ σοφοὶ ἐκλήθησαν*). Hieron. Abr. 1438 Schoene = 579/8, aber F. Abr. 1436 = 581/0. Das stimmt mit dem Ansatze des Aristoteles überein, und Wilamowitz streicht also mit Unrecht *διὰ τῶν αὐτῶν χρόνων*. Bei Nichtberücksichtigung der beiden Anarchie-Jahre begann das Archontat des Damasias nicht im 13. Jahre nach Solons Archontat, sondern im 11., im Jahre nach Beendigung von Solons zehnjähriger Reise, d. h. im Jahre 583/2. Dieses Datum hatte auch das Marm. Parium, wenn man mit Ad. Bauer, Forsch. zu Aristoteles (München 1891), 49 und *ΗΗΗΔ(ΙΙΙΙ) ΙΙ* = 319 = 482/1 ergänzt. Fand der *ἀγὼν στεφανίτης* im Jahre 582/1 statt, so liegen zwischen ihm und dem Siegesfest acht Jahre, d. h. erst bei der Wiederkehr des Festes nach der Siegesfeier wurde die alte ennaeterische Periode aufgegeben und die vierjährige eingeführt. A. Mommsen, Delphika, S. 153; Chronologie, S. 193 ff. Diejenigen, welche den *ἀγὼν χρηματίτης* als Pythias I annahmen, mufsten die ennaeterische Zwischenzeit nach Beginn des regelmäfsigen Festcyklus fortschaffen und darum den *ἀγὼν χρηματίτης* um eine Penteteris später ansetzen (Pausanias).

1) Paus. II. 9, 6; X. 7, 7. Vgl. S. 693, Anm. 4.

2) Vgl. S. 683, Anm. 5.

3) Vgl. S. 248.

mopylen zu überschreiten und die Phokier zu unterwerfen getrachtet. Von letztern war zum Schutze gegen sie in den Thermopylen eine Mauer errichtet worden [1], aber diese konnte schliefslich ihr Vordringen nicht aufhalten. Die Phokier gerieten unter die Botmäfsigkeit der Thessaler, welche Vögte und Tyrannen in den phokischen Städten eingesetzt haben sollen [2]. Dann drang ein thessalisches Heer unter Führung des Lattamyas tief in Boeotien ein, wurde aber bei der Bergfeste Keressos auf thespischem Gebiet (vor 571) von den Boeotern vollständig geschlagen [3]. Vermutlich veranlafste diese Niederlage die Phokier zur Erhebung. Sie sollen alle thessalischen Vögte und Tyrannen getötet, die Thessaler dagegen die phokischen Geiseln umgebracht haben. Ein grofses thessalisches Heer fiel in Phokis ein, wurde aber von den Phokiern unter Daiphantos, einem hochgefeierten Helden, bei Kleonae im Gebiete von Hyampolis besiegt [4]. Die Thessaler gaben aber damit die Versuche nicht auf, in Mittelhellas eine dominierende Stellung zu gewinnen. Sie verbündeten sich mit den Peisistratiden und sandten ihnen gegen die Lakedaemonier ein starkes Reitercorps zuhilfe. Die thessalische Reiterei schlug den ersten Angriff der Lakedaemonier ab, wurde aber dann vom spartanischen Könige Kleomenes geworfen und zum Rückzuge aus Attika genötigt [5]. Nicht viele Jahre vor dem Heereszuge des Xerxes, wohl nach 510, zogen noch einmal die Thessaler mit ihrer gesamten Macht gegen die Phokier. Fufsvolk und Reiterei gingen auf verschiedenen Wegen vor, erlitten jedoch, letztere bei Hyampolis, schwere Niederlagen. Ein Hauptverdienst an dem Siege über das Fufsvolk schrieben die Phokier dem eleiischen Wahrsager Tellias zu. Zweitausend erbeutete Schilde weihten sie dem delphischen Gotte Apollon und ebenso viele dem Apollon von Abae. Ferner stifteten sie aus dem Zehnten der Beute nach Delphi und Abae eine Gruppe von grofsen

---

1) Hdt. VII, 176 (vgl. 208) versetzt die Errichtung der Mauer in die Zeit, als die Thessaler in Thessalien eindrangen, und sagt: *τὸ μέν νυν τεῖχος τὸ ἀρχαῖον ἐκ παλαιοῦ τε ἐδέδμητο καὶ τὸ πλέον αὐτοῦ ἤδη ὑπὸ χρόνου ἔκειτο κτλ.* Demnach kann die Erbauung der Mauer nicht erst nach der letzten Niederlage der Thessaler erfolgt sein (wie Duncker VI[5], 255 annimmt), welche Herodotos VIII, 27 *οὐ πολλοῖσι ἔτεσι πρότερον ταύτης τῆς βασιλέος στρατηλασίης* ansetzt. Vgl. Hitzig, Jahrb. f. kl. Philol. CIX (1874), 127.

2) Plut. mul. virt. 224 b. Vgl. Hdt. VIII, 29: *πρόσθε τε γὰρ ἐν τοῖσι Ἕλλησι ... πλέον αἰεί κοτε ὑμέων ἐφερόμεθα* (sagen die Thessaler zu den Phokiern).

3) Plut. Camill. 19 (mehr als 200 Jahre vor Leuktra); de malign. Herod. 33 (vor der Schlacht in den Thermopylen hätten die Thebaner die Thessaler *ἔναγχος* überwunden. Vgl. dazu Duncker VI[5], 252, Anm. 4); Paus. IX. 14, 2.

4) Vgl. S. 700, Anm. 1.

5) Vgl. Bd. II, § 18.

Bildsäulen, unter denen sich Statuen des Daiphantos, Tellias und anderer ihrer Führer befanden. Seit diesem grofsen Mifserfolge standen die Thessaler von weitern Angriffen ab [1].

Während die Thessaler im nördlichen Griechenland eine Grofsmachtstellung zu gewinnen suchten, gelang es den Lakedaemoniern, die meisten peloponnesischen Staaten unter ihrer Hegemonie zu einem zwar lockern, aber gröfsern militärischen und politischen Aufgaben gewachsenen Bunde zu vereinigen [2]. Seit der Unterwerfung des messenischen Aufstandes war der lakonische Staat unbestritten die erste Macht in der Peloponnesos. Argos war seit der Regierung Pheidons im politischen Rückgange begriffen [3]. Schon beim Sturze der Kypseliden-Herrschaft in Korinthos scheint sich lakonischer Einflufs geltend ge-

---

1) Die Überlieferung über diese Kämpfe ist stark mit sagenhaften Zügen umrankt. Man könnte geneigt sein, die Überlieferungen über die beiden Siege bei Hyampolis auf dasselbe Ereignis zu beziehen, indessen Hdt. VIII, 27 sagt, die Thessaler hätten gegen die Phokier immer einen Groll gehabt, *ἀπὸ δὲ τοῦ ὑστάτου τρώματος καὶ τὸ κάρτα. ἐσβαλόντες γὰρ πανστρατιῇ αὐτοί τε οἱ Θεσσαλοὶ καὶ οἱ σύμμαχοι αὐτῶν ἐς τοὺς Φωκέας, οὐ πολλοῖσι ἔτεσι πρότερον ταύτης τῆς βασιλέος στρατηλασίης κτλ.* Da Herodotos die Niederlage des Fufsvolkes, bei der Tellias mitwirkte, und die der Reiterei bei Hyampolis (auf beide Niederlagen zugleich bezieht sich, wie Hitzig a. a. O. richtig bemerkt, der Ausdruck *τὸ ὕστατον τρῶμα*) als letzte Niederlage bezeichnet, so kannte er mindestens noch eine vorhergehende. Es fehlt ferner, wie Duncker a. a. O. bemerkt hat, in der Erzählung Herodots der hochgefeierte phokische Held Daiphantos. Mithin wird dieser dem frühern Kriege angehören, der mit dem Aufstande der Phokier begann, und über den Plut. mul. virt. 2, p. 244 B. berichtet (vgl. Sera num. vind. 13, p. 558 B; Non posse suaviter vivi 18). Plutarchs Erzählung trägt ebenfalls einen romanhaften Zug und knüpft an das Sprichwort *ἀπόνοια Φωκική* an. Vgl. Polyb. XVI, 32; Paus. X. 7, 1; Steph. Byz. s. v. *Φωκίς*; Hitzig, Jahrb. f. kl. Philol. CIX (1874), 125, Anm. 3. Die Erzählungen Herodots und der Quelle Plutarchs sind in verworrener Weise bei Paus. X. 1, 3–11 (vgl. noch über das phokische Weihgeschenk X. 13, 7) zusammengearbeitet. Eine ähnliche Verwirrung findet sich u. a. bei Paus. IV, 23 (vgl. S. 396, Anm. 2). Hitzig a. a. O. giebt merkwürdigerweise dem Berichte des Pausanias den Vorzug vor dem Herodots, während er richtig gegen J. Klein, Rhein. Mus. XXIV, 632 bemerkt, dafs Polyaen VI, 18 nur aus Hdt. VIII, 27 und 28 stamme.

2) Broicher, De sociis Lacedaemoniorum, Bonn 1867, Diss.; Busolt, Die Lakedaemonier und ihre Bundesgenossen, Leipzig 1878; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. I, 87 ff.; Hermanns Gr. Staatsaltert.[6], bearb. von Thumser, § 32 ff. — Gegen die Ansicht von E. Curtius, Gr. Gesch. I[4], 218 f. (I[6], 220), dafs Sparta einen peloponnesischen Bund in der Form einer olympischen Amphiktyonie gebildet hätte vgl. Busolt a. a. O. 61 ff., dagegen E. Curtius, Hermes XIV, 129 ff. und wiederum Busolt, Forschungen zur gr. Geschichte (Breslau 1880) 1 ff.

3) Vgl. S. 624.

macht zu haben [1]. Für die weitere Machtentwickelung Spartas nach dem zweiten messenischen Kriege war es von entscheidender Bedeutung, ob es ihm gelang, die zentrale Landschaft der Halbinsel, d. h. die arkadischen Gaue, botmäfsig zu machen.

Ein zahlreiches und kräftiges Hirten- und Bauernvolk lebte in den arkadischen Bergen [2]. Es war im Kriege geübt und erfahren [3], aber in der politischen Entwickelung zurückgeblieben und ohne festen Verband. Die für sich abgeschlossenen Gebirgsthäler begünstigten kantonale Bildungen und die politische Zersplitterung des Landes. Bis weit in die historische Zeit hinein erhielt sich in einem grofsen Teile Arkadiens die uralte Gauverfassung, welche die Gemeinden eines Thales zu einem Gemeinwesen vereinigte [4]. Zu den hervorragendsten Gaugenossenschaften oder Stämmen gehörten die Maenalier [5] und Eutresier [6] im Quellgebiete des Alpheios westlich vom Mainalongebirge, dann die Parrhasier [7] und Kynurier [4] im obern Alpheios-

1) Vgl. S. 658, Anm. 2.

2) Theod. Schwab, Arkadien, seine Natur, Geschichte und Einwohner, Stuttgart 1852; E. Curtius, Peloponnesos I, 159 ff.; Busolt, Lakedaemonier I, 111 ff. (vgl. dazu Niese, Hist. Zeitschr. XLIII, 397 ff.); E. Kuhn, Entstehung der Städte der Alten (Leipzig 1878), S. 24 ff.; Hoehle, Arkadien vor den Perserkriegen, Meerane 1883, Progr.; R. Weil, Arkadische Münzen weiter unten S. 703, Anm. 2. — Über die Dialekt-Inschriften vgl. Bechtel b. Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. I (Göttingen 1884), Nr. 1181—1258. Vgl. Bezzenbergers Beitr. VIII (1884), 301—327. — F. Hiller von Gaertringen, Zur arkadischen Königsliste des Pausanias, Festschrift des Gymnasiums zu Jauer (Jauer 1890) 53 ff; W. Immerwahr, Kulte und Mythen Arkadiens I, Leipzig 1891.

3) Il. II, 611: (*Ἀρκάδες*) *ἐπιστάμενοι πολεμίζειν*. Vgl. Ephoros, Frgm. 97.

4) Es waren *συστήματα δήμων*: Strab. VIII, 366; vgl. Thuk. I. 10, 2 und Weiteres bei Kuhn a. a. O., S. 188 ff. Daher gehörten *δαμιοργοί* zu den höchsten Behörden der arkadischen Gaugenossenschaften und den daraus hervorgegangenen Stadtgemeinden. Thuk. V, 47 [Mantineia]; Bullet. d. corr. hell. VII (1883), 492 [Stymphalos]; Bullet. d. corr. hell. XIII (1889), 287; Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. I, Nr. 1181 (Arkadisches Koinon).

5) Paus. V. 27, 2: *Φόρμις ἀνέθηκεν Ἀρκὰς Μαινάλιος*. Vgl. V. 26, 6; 27, 7; VI. 6, 1; VI. 9, 2. Maenalier: Dialekt-Inschr. Nr. 1181; Thuk. V, 64. 67; Diod. XV, 72. Es gehörten zu den Maenaliern mindestens zehn Gemeinden: Paus. VIII. 27, 3. Münze der maenalischen Gemeinde Pallantion bei Imhoof-Blumer, Monnaies gr., p. 204, Nr. 251; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Peloponnesus, p. 192.

6) Xen. Hell. VII. 1, 29. Mindestens sechs Gemeinden: Paus. VIII. 27, 3; 35, 6.

7) Olympische Weihinschrift: *Δάμαρχος . . ἀπ' Ἀρκαδίας Παρράσιος*. Paus. VI. 8, 2; Dialekt-Inschr., Nr. 1181. — Il. II, 609; Pind. Ol. IX, 144; Thuk. V. 29; 33; Xen. Hell. VII. 1, 28; Anab. I. 1, 3: *Ξενίαν Παρράσιον* IV. 7, 8: *Καλλίμαχος Παρράσιος*; Diod. XV, 72; Strab. VIII, 388. Mindestens acht Gemeinden:

thal[1]. Weiter unterhalb safsen die Heraieer in neun Gemeinden[2]. Einen der mächtigsten arkadischen Stämme bildeten in älterer Zeit die Azanen im Thale des Ladon[3].

Die breitern Hochebenen Ostarkadiens, welche dem Verkehr näher lagen, boten am meisten Raum zu einer städtischen Entwickelung. Hier lagen die einzigen namhaften Städte der Landschaft: Tegea, Mantineia und Orchomenos. Tegea war aus einem Verbande von neun Demen[4], Mantineia aus einem solchen von fünf durch Synoikismos zur Stadtgemeinde geworden[5].

Paus. VIII. 27, 4. Die Hauptorte waren Lykosura und Trapezus. Vgl. Hdt. VI, 127; Busolt a. a. O., S. 116. 124; E. Curtius, Peloponnesos I, 279. Die zweiparrhasischen Obolen aus dem Ende des 5. Jahrhunderts bei Imhoof-Blumer a. a. O., S. 204, gehören möglicherweise nach Paroreia. Catal. a. a. O., p. 192.

1) Dialekt-Inschr., Nr. 1181. Mindestens vier Gemeinden: Paus. VIII. 27, 4.

2) Strab. VIII, 337. Vgl. über die Münzen R. Weil, Berl. Zeitschr. f. Num. VII, 371. Die Münzprägung (Initialen: *E*, *EP*, *EPA*) beginnt schon im 6. Jahrhundert und war bedeutend. In älterer Zeit Symbol: Kopf der Hera, im 4. und 3. Jahrhundert: Artemis und Pallas. Näheres bei Imhoof-Blumer a. a. O., S. 195 ff.; R. Weil, Zeitschr. f. Num. IX, 20; Catal. of gr. coins a. a. O., p. 181: Head, Hist. numorum, p. 375.

3) Hom. Hymn. Apoll. 31; Hdt. VI, 127; Paus. VI. 8, 5: Ἀζὰν ἐκ Πελλάνας Φίλιππος (Bildsäule von Myron); vgl. Strab. VIII, 388; Paus. VIII. 4, 2; X. 9, 5. 17 Gemeinden: Steph. Byz. s. v. Ἀζανία. Frühzeitige Auflösung des Gauverbandes und Entstehung einzelner Stadtgemeinden, unter denen Kleitor (Imhoof-Blumer a. a. O., S. 187) die ansehnlichste war: Busolt a. a. O., S. 117 ff.; Hoehle a. a. O., S. 32.

4) Strab. VIII, 337: Paus. VIII. 45, 1. Näheres bei G. J. Schwedler, De rebus Tegeaticis, Leipzig. Stud. IX (1887), 266. 275. — Die vier topischen Phylen (Paus. VIII. 53, 6) sind auch inschriftlich bezeugt: ἐπ' Ἀθαναίαν, Κραριῶται, Ἀπολλωνιᾶται, Ἱπποθοῖται. Foucart bei Le Bas, Voy. arch. Inscr. d. Pelop. (Paris 1877), Nr. 338 b; Gr. Dialekt-Inschr. I, Nr. 1231. 1247. Näheres bei Schwedler a. a. O. 275 ff. Über das Heiligtum der Alea Athena (Ἀλέϝα, „schützende Göttin", deren Priester Eponymos des Jahres war, vgl. Milchhöfer, Mitt. d. arch. Inst. V (1880), 52 ff.; Dörpfeld ebd. VIII (1883), 274 ff. Schwedler a. a. O. 285 ff.; Immerwahr, Kulte und Mythen Arkadiens, S. 53 ff. Wichtiges Bruchstück vom Tempelrecht aus dem Ende des 5. oder Anfang des 4. Jahrhunderts bei Bérard, Bullet. d. corr. hell. XIII (1889), 281 ff.; R. Meister, Tempelrecht von Alea, Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1889, S. 71 ff. — Über den Kultus des Ares Γυναικοθοίνας vgl. S. 603, Anm. 4 a. E. Stadtwappen war das Gorgoneion, denn Athena hatte nach der Legende dem Kepheus, dem Sohne des Aleos, Haare der Medusa geschenkt, deren Besitz Tegea unüberwindlich machte. Paus. VIII. 47, 5; Ps. Apollod. Bibl. II. 7, 3. Gorgoneion oder Athenakopf vielfach auf den Münzen: Mionnet II, 255 ff.; Suppl. IV, p. 252 sqq.; Weil, Zeitschr. f. Num. IX, 266; Imhoof-Blumer, Monnaies gr. 207; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Peloponnesus, p. 200 sqq.; Head, Hist. numorum, p. 380.

5) Strab. VIII, 337. Über die fünf Demen vgl. Xen. Hell. V. 2, 7; Ephoros,

Obwohl die einzelnen arkadischen Kantone und Städte sich vielfach unter einander befehdeten und eine Bundesorganisation nicht vorhanden war, so fehlte es doch unter den Arkadern nicht ganz an einem politischen Zusammenhange, der sich zunächst an gemeinsame Heiligtümer knüpfte. Am wichtigsten war das Heiligtum des Zeus Lykaios bei Lykosura auf dem Gipfel des Lykaiongebirges, wo die Lykaia zunächst als parrhasisches Gaufest, weiterhin aber als arkadisches Gesamtfest gefeiert wurden [1]. Mit diesem Heiligtume war vermutlich eine Münzstätte verbunden, in der in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts gemeinsame Münzen der Arkader mit dem Kopf des Zeus als Münzwappen geprägt wurden. Im 5. Jahrhundert sind dann zahlreiche Münzen mit der Aufschrift *AR*, *ARKA*, *ARKAΔIKON* wahrscheinlich in Heraea geprägt worden. Diese gemeinsame Münze bildete bis gegen 418 das eigentliche Courant Arkadiens, neben dem die Münzen der einzelnen Städte ungleich spärlicher vertreten sind [2]. Unter diesen

---

Frgm. 138 (Harpokr. s. v. *Μαντινέων διοικισμός*), Isokr. Paneg. 126. Feststellung der Ausdehnung der Stadt und ihrer Mauern durch die neuern Ausgrabungen. Vgl. über deren Ergebnisse Fougères, Bullet. d. corr. hell. XI (1887), 485 ff.; XII (1888), 105 ff. 367 ff.; XIV (1890), 65 ff. 245 ff. 593 mit Tafeln. Die fünf Phylen waren höchst wahrscheinlich nach den Haupttheiligtümern der einzelnen Quartiere benannt. Vgl. Foucart bei Le Bas, Voy. arch. Inscr. d. Pelop., Nr. 352; Griech. Dialekt-Inschr. I, Nr. 1203: *Ἐπαλέα* (Alea Athena) *Ἐνυάλια* (Ares) *Ὁπλοδμία* (Zeus Hoplosmios vgl. Aristot. d. part. an III, 10), *Ποσοιδαία* (Poseidon. Vgl. S. 518, Anm. 3) *Γαναχισία* (Dioskuren). Vgl. über diese mantineischen Kulte Immerwahr a. a. O. 26. 36 ff, 41. 51. 67. 162. 166. 229. Über den guten Ruf der mantineischen Verfassung im 6. Jahrhundert vgl. S. 490, Anm. 1 und G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 126. — Verehrung des Zeus Keraunos in Mantineia und Tegea: IGA. 101 = Le Bas 352a; vgl. 338b; P. Foucart, Le Zeus Keraunos de Mantinée, Monum. gr. publiés par l'associat. pour l'encour. des études grecques 1875, Nr. 4, p. 23 sqq.; R. Weil, Rev. Arch. XXXII (1876), p. 50; P. Welzel de Jove et Pane dis Arcadicis, Breslau 1879, Diss. Über die Münzen (seit etwa 500. — Symbole: Bär, Delphin, Eicheln). Vgl. A. de Longpérier, Rev. Num. 1874, p. 166 sqq.; R. Weil, Zeitschr. f. Num. IX, 34; Welzel a. a. O.; Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Peloponnesus, p. 184; Head, Hist. numorum, p. 376.

1) Pind. Ol. IX, 142; Xen. Anab. I. 2, 10; Paus. VIII. 2, 1; 38, 2; Griech. Dialekt-Inschr. I, Nr. 1232; Müller, Über den Zeus Lykaios, Göttingen 1851, Progr.; E. Curtius in Pinder-Friedländers Beitr. zur ältern Münzkunde, S. 88 ff.; Welzel a. a. O.; Immerwahr, Kulte und Mythen Arkadiens 1 ff. 24 ff.

2) R. Weil, Zeitschr. f. Num. IX (1882), 19 ff. Vorders.: Zeus mit Scepter und Adler. Rückseite: Weiblicher Kopf, entweder der Artemis oder der zu Lykosura verehrten Despoina (vgl. Stoll, Roschers Mythol. Lex., Art. Despoina). E. Curtius. Bericht. d. Berl. Akad. 1869, S. 472 ff. und Fr. Lenormant, La monnaie dans l'antiquité II, 81 knüpfen diese ganze Prägung gemeinsamer Münzen an das Heiligtum des Zeus Lykaios an, während Imhoof-Blumer, Zeitschr. f. Num. III

Umständen ist es erklärlich, dafs die Arkader im 5. Jahrhundert öfter nach aufsen hin in ziemlicher Geschlossenheit auftreten [1]. Vorübergehend erlangten auch einzelne Städte durch Unterwerfung benachbarter eine gröfsere Machtstellung. Wie in der ersten Zeit des peloponnesischen Krieges die Mantineer einen grofsen Teil vom südwestlichen Arkadien, namentlich die Parrhasier, unterworfen hatten, so sollen König Aristokrates von Orchomenos, der Bundesgenosse der Messenier im zweiten Kriege, und sein Sohn Aristodemos, der Schwager des Tyrannen Prokles von Epidauros, fast ganz Arkadien beherrscht haben [2]. Gegen Ende des 5. Jahrhunderts hörte die gemeinsame Münzprägung auf. Die spartanische Politik ging natürlich auf möglichste Zersplitterung Arkadiens aus. Ihren Gipfelpunkt bildete die Auflösung Mantineias in die fünf alten Dorfgemeinden.

Es ist unbekannt, inwieweit die Arkader gegen die Lakedaemonier zusammenhielten, als diese in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts eine nachhaltige Offensive begannen, nachdem sie sich von dem langwierigen Kriege gegen die aufständischen Messenier erholt hatten und es ihnen nicht mehr behagte, Ruhe zu halten [3]. Nach der Erzählung Herodots richteten die Lakedaemonier ihre Angriffe nur gegen Tegea und hatten es mit Tegeaten allein zu thun. Unter den Königen Leon und Agasikles waren sie in „den andern Kriegen“ glücklich, erlitten aber im Kriege gegen die Tegeaten beständig Niederlagen [4].

Vielleicht trugen diese Mifserfolge der Könige wesentlich zur Verstärkung der Macht des Ephorats bei. Cheilon, des Damagetos Sohn, der Ol. 56 (556/3) Ephor war, soll zuerst die Ephoren den Königen an die Seite gestellt haben [5]. Weiter ist über die Thätigkeit Cheilons

---

(1876), 268 ff.: Monnaies grecques Abhdl. d. niederl. Akad. XIV (1883), 189 ff. und Poole, Catal. of gr. coins in the Brit. Mus. Peloponnesus, p. LVII es höchst wahrscheinlich machen, dafs sie nach Heraea gehört. Vermutlich ging aber die älteste Prägung von dem Heiligtume des Zeus Lykaios aus. Vgl. Head, Hist. numorum, p. 372 und 375.

1) Busolt, Jahrb. f. kl. Philol. CXXIX (1884), 158.

2) Mantineer: Thuk. V, 29. 33. — Aristokrates und Aristodemos: S. 606, Anm. 5 und Herakleides Pontikos bei Diog. Laert. I, 98. Prokles: S. 650, Anm. 2.

3) Hdt. I, 66: *καὶ δή σφι οὐκέτι ἀπέχρα ἡσυχίην ἄγειν.*

4) Hdt. I, 65. 67. Anaxandridas und Ariston, die Nachfolger des Leon und Agasikles, regierten zur Zeit des Kroisos. Hdt. I, 67; vgl. V, 39 ff.; VI, 62 ff. Anaxandridas starb um 516, und es folgte ihm Kleomenes (Bd. II, 227, Anm. 3), dessen Halbbrüder Dorieus, Leonidas und Kleombrotos waren.

5) Vgl. S. 556, Anm. 2. In der Fabel bei Hdt. I, 59 erscheint dagegen Cheilon als Zeitgenosse des Vaters des Peisistratos, d. h. also Solons. Die Geschlechterfolge ist wohl hier wie bei anderen Fabeln nicht genau beachtet worden.

nichts bekannt [1]. Schon bei Herodotos erscheint Cheilon nur als der weiseste Mann Spartas [2]. Auch Hermippos hat aufser seinem Ephorat nichts mehr als eine Anzahl von kurzen Kernsprüchen praktischer Lebensweisheit gekannt, wie sie den sieben Weisen überhaupt zugeschrieben wurden [3]. Richtig wird es aber sein, dafs die Macht des Ephorats sich in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts weiter gesteigert hat.

Unter den „andern Kriegen“ des Leon und Agasikles hat man namentlich Kämpfe gegen die Argeier und Pisaten zu verstehen [4]. Um 660 hatten die Pisaten das olympische Heiligtum wieder den Eleiern entrissen und in ihren Besitz genommen [5]. Sie hielten mit den Gegnern der Lakedämonier zusammen, indem sie an Argos einen Rückhalt suchten [6] und die aufständischen Messenier unterstützten. Ihr König Pantaleon zog letzteren zuhilfe [7]. Unter diesen Umständen waren die Lakedaemonier und Eleier durch gemeinsane politische Interessen verbunden. Die Eleier sollen beim Sturze Pheidons von Argos, der nach Vertreibung der eleiischen Festordner selbst ein Fest geleitet hatte, mit den Lakedaemoniern zusammengewirkt und diese ihnen dafür gegen die Pisaten geholfen haben [8]. Den Lakedaemoniern war es nicht gleichgültig, in wessen Händen Olympia und die Festleitung war. Sie haben zwar keineswegs einen peloponnesischen Bund in der Form einer olympischen Amphiktyonie mit Olympia als religiösem und Sparta als politischem Mittelpunkt zu begründen versucht [9], wohl aber danach gestrebt, einen möglichst grofsen Einflufs auf die Agonothesie und das olympische Heiligtum zu gewinnen. Es war das ein wichtiges Mittel zur Erhöhung ihres Ansehens in der Peloponnesos und in der ganzen hellenischen Welt. Auch hatten sie wegen der eifrigen Pflege der

---

1) Dunckers VI[5], 350 ff. lange Ausführungen über die Reform Cheilons beruhen nur auf Hypothese.

2) Hdt. VII, 235: *Χίλων ἀνὴρ παρ' ἡμῖν σοφώτατος γενόμενος κτλ.*

3) Laert. Diog. I, 68 ff.; Diod. IX, 8—10. Hermippos war mittelbar die gemeinsame Quelle. Vgl. P. Stettiner, Ad Solonis aetatem quaestiones (Königsberg 1885, Diss.), p. 12 sqq. Der Spruch *μηδὲν ἄγαν* wurde schon von Pindaros und Kritias dem Cheilon beigelegt. Schol. Eurip. Hippolyt. 263. Weiteres bei Brunco, Act. Sem. Erlang. III (1884), 345 sqq.

4) Busolt, Lakedaemonier I, 258.

5) Vgl. S. 604, Anm. 4.

6) S. 623.

7) S. 606, Anm. 5.

8) S. 613, Anm. 1.

9) Vgl. S. S. 700, Anm. 2.

Gymnastik und der äufserst regen Beteiligung ihrer Bürger an den Spielen ein gröfseres Interesse an der Festleitung als andere Staaten.

Der Sohn und Nachfolger Pantaleons, Damophon, soll den Eleiern viel zu schaffen gemacht haben. Um 588 (Ol. 48) hatte er, wie es heifst, ihren Verdacht erregt, dafs er etwas gegen sie im Schilde führte. Darauf wären sie mit Heeresmacht in die Pisatis eingebrochen, aber Damophon hätte sie durch Bitten und Eidschwüre zum Abzuge veranlafst, ohne dafs sie ihren Zweck erreicht hätten. Olympia blieb vorläufig noch in den Händen der Pisaten, und ob wirklich nur Zusicherungen des Pisatenfürsten die Eleier zum Rückzuge bewogen, mufs mindestens dahingestellt bleiben [1].

In diese Zeit gehört wohl das hundertjährige Bündnis zwischen den Eleiern und Heraeern (Euvaoiern), das unter anderm das Zusammengehen im Kriege ins Auge fafst. Die Heraeer konnten die Pisaten im Rücken fassen, wenn der Krieg wieder ausbrach. Das geschah unter dem Pisatenkönige Pyrrhos, dem Bruder Damophons. Nach der eleiischen Überlieferung sollen die Pisaten von selbst den Krieg begonnen haben. Als Thatsache ist das natürlich nicht zu betrachten. Mit Hilfe der Lakedaemonier gelang den Eleiern um 572 die vollständige Unterwerfung der Pisaten [2]. Die Städte der Besiegten wurden teilweise

---

1) Paus. VI. 22, 2; V. 16, 4. Vgl. ferner über die Beziehungen zwischen den Eleiern und Pisaten und den Streit um Olympia, S. 604. Die Überlieferung ist eleiisch und stellt die Pisaten als Störenfriede hin. Pantaleon und Damophon sind arge Bösewichter und Tyrannen. (Vgl. auch Ps. Herakleides Pontikos, Frgm. 6, Müller II, 213.) Die Pisaten wollen nach dem Tode Damophons nichts mit den Thaten des Tyrannen gemein haben und sind bereit, den Eleiern Genugthuung zu geben. Mit der Versöhnung werden 16 durch Ansehen und Alter ausgezeichnete, von den eleiischen Gemeinden erwählte Frauen beauftragt. Paus. V. 16, 5. Diese Überlieferung richtet sich schon dadurch, dafs auf Damophon dessen Bruder Pyrrhos folgte, unter dessen Führung die Pisaten den Krieg erneuerten. Die Geschichte soll offenbar die Entstehung des Kollegiums der sechzehn Frauen erklären, deren kultliche Obliegenheiten in der That die Vereinigung beider Landschaften zum Ausdruck bringen. Vgl. S. 237, Anm. 2.

2) IGA. 110 (Add., p. 176) = Dialekt-Inschr., Nr. 1149. Man liest vielfach *ἘνϜαοίοις* (Steph. Byz. *Εὔα πόλις Ἀρκαδίας*), aber es wird wohl mit Böckh nach Münzlegenden von Heraia *HERAOAIOIΣ* heifsen müssen. R. Weil, Zeitschr. für Num. VII, 371; Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, p. 189 sqq.; Köhler, Mitt. VII, p. 377; Cauer, Del. inscr. gr.[2], p. 352; Blafs bei Collitz, Gr. Dialekt-Inschr., Zusatz zu Nr. 1149; Paus. VI. 22, 4; V. 6, 4. Vgl. Ephoros b. Strab. VIII, 358; Strab. VIII, 355. 357. Über die Zeit vgl. S. 604, Anm. 4. Die eleiische Tradition bei Paus. läfst freilich die lakonische Hilfe unerwähnt, auf die Hdt. I, 65 hinweist. Vgl. auch S. 613, Anm. 1. Ferner stellt jene Überlieferung den von selbst begonnenen Krieg des Pyrrhos als einen Abfall von den Eleiern hin. An dem Abfalle hätten die

zerstört. Es gab im Lande fernerhin nur noch Dorfgemeinden mit unterthäniger oder höriger Bevölkerung. Letrinoi, Amphidoloi und Margalai (Margana) wurden eleiische Perioeken-Gemeinden [1]. Die meisten Dyspontier suchten in Epidamnos und Apollonia eine neue Heimat [2]. Das eroberte Land wurde zum grofsen Teil eingezogen und unter die eleiischen Demen [3] verteilt [4]. Olympia kam endgültig in den Besitz der Eleier [5]. Zugleich erlangten die Lakedaemonier, deren Hegemonie die Eleier wohl infolge des Bündnisses gegen die Pisaten anerkennen mufsten, in Olympia einen bedeutenden Einflufs. Bei der Übernahme

triphylischen Gemeinden Makistos und Skillus teilgenommen, von den „andern Perioeken" die Dyspontier. Das ist die spätere eleiische Auffassung, welche zur Bezeichnung der frühern pisatischen und triphylischen Sieger in der Olympionikenliste als Eleier führte. Vgl. S. 604, Anm. 4. So lange die Pisatis unabhängig war, konnten die Triphylier nicht eleiische Perioeken sein. Triphylien wurde zum gröfsten Teil erst um die Mitte des 5. Jahrhunderts von den Eleiern unterworfen. Hdt. IV, 148; Strab. VIII, 355. Vgl. S. 606, Anm. 5. Es ist möglich, dafs die Makistier sich mit den Pisaten verbanden, aber auffallend, dafs gerade sie beim Feldzuge des Agis gegen die Eleier zu Beginn des 4. Jahrhunderts zuerst von den Eleiern abfielen. Auch die Skilluntier gehörten zu den damals von den Eleiern abgetrennten Gemeinden. Xen. Hell. III. 2, 25; VI. 5, 2. — Leider ist eine sichere Deutung der auf die Verhältnisse in Skillus bezüglichen Inschrift bei Röhl, IGA., Nr. 119 Add. = Blafs bei Collitz. Gr. Dialekt-Inschr., Nrr. 1151 nicht möglich, da vieles undeutlich oder nicht mit Sicherheit zu ergänzen ist. (*Ἀ Ϝράτρα . . . π)ὰρ τὰς καταστάσιος Νικαρχίδαι καὶ* | *(Πλειστταίνοι αἴ τις . . . ἀπ) ειθέοι κατισταίη (κ')ὰ δαμιωργία κτλ.* Röhl bezieht die *κατάστασις* auf die in Skillus herzustellende Ordnung. Es wären von den Eleiern zwei Demiurgen mit ausgedehnten strafrechtlichen Befugnissen eingesetzt worden. Es handelt sich aber sicherlich um innere bürgerliche Unruhen in Skillus, zu deren Beilegung, wie Blafs unter Hinweis auf den analogen Fall von Kyrene (S. 490, Anm. 1) und Hdt. V, 28 annimmt, *καταστάτω* aus Mantineia geholt wurden. Vgl. v. 10: *Αἰ δέ τις στάσιν ποιέοι τῶν Σκιλλωντί(ων . . . κα κρινοί)ταν Νικαρχίδας καὶ Πλείσταινος ποθελομέν(ω ἐπωμότας ἀνέρας τῶν Σκιλλω)ντίων κτλ.* v. 18: *(ἐπ)έτραπον τοῖρ Μαντινῆσι.*

1) Paus. a. a. O. Die Pisaten später nur *χωρῖται* nach Xen. Hell. III. 2, 31. Über die genannten Städte vgl. Xen. Hell. III. 2, 25; 2, 30; IV. 2, 16; Strab. VIII, 341. 349; Röhl, IGA. 120 a Add. = Blafs b. Collitz, Gr. Dialekt-Inschr., Nr. 1166. Vgl. IGA., Nr. 120 = Collitz, Nr. 1167. Vgl. S. 235, Anm. 6.

2) Strab. VIII, 357 vgl. S. 644.

3) Vgl. S. 236.

4) Der Demos der Chaladrier verleiht sein Land (*τὰν γᾶν τὰν ἐν Πίσαι*) einem gewissen Deukalion mit der Mafsgabe, dafs er und seine Nachkommen Chaladrier sein und den Demiurgen und Proxenoi gleichstehen sollen. IGA. 113 = Dialekt-Inschr., Nr. 1153. Vgl. dazu Busolt, Forschungen I, 61 ff. Verpachtung von Land, das zum Stadtgebiet von Salamone gehört hatte. IGA. 121 = Dialekt-Inschr., Nr. 1168.

5) Vgl. S. 604, Anm. 4.

der olympischen Agonothesie wurde von den Eleiern gewifs die Festordnung in mancher Hinsicht umgestaltet [1]. Die oberste Leitung des Festes verblieb zunächst einem Hellanodiken aus dem Geschlechte der Oxyliden, aber bald übertrug der eleiische Adel, der ein streng oligarchisches Regiment führte, die Festordnung zwei aus seiner Mitte bestellten Hellanodiken [2]. Wahrscheinlich begann man damals auch mit der Anlegung offizieller Siegerlisten [3]. Das Fest wurde in geschichtlicher Zeit alle vier Jahre gefeiert. Der Hauptfesttag fiel auf den Vollmondstag des 8. eleiischen Monats, der infolge des eleiischen Schaltsystems bald der Apollonios (Hekatombaion), bald der Parthenios (Metageitnion) war [4].

Die Zahl und Art der Wettspiele war allmählich vermehrt worden.

---

1) Bruchstücke von Gesetzen, die um jene Zeit in Bezug auf das olympische Heiligtum und das Fest erlassen wurden: Collitz, Gr. Dialekt-Inschr. I, Nr. 1147 (IGA., Nr. 109; Add. p. 176); 1154 (IGA. Add. 1136); 1155 (IGA., Nr. 116).

2) Zwei Hellanodiken: Paus. V. 9, 4 (vgl. IGA. 107 Add.) und dazu S. 604, Anm. 4 In früherer Zeit ein Hellanodike: S. 238, Anm. 1. Die Angabe bei Paus. a. a. O., dafs die zwei Hellanodiken aus allen Eleiern erlost wurden, ist offenbar ein irriger Rückschlufs aus der in der Zeit der Demokratie üblichen Art der Bestellung (vgl. Philostr. V. Apoll. III. 30, p. 121). Damals bestand in Elis eine strenge Oligarchie. Vgl. S. 508, Anm. 2 und S. 235, Anm. 4 und 5. Gerusia von 90 lebenslänglichen Mitgliedern, deren *αἵρεσις δυναστευτική* war, so dafs sich eine Oligarchie innerhalb der Oligarchie bildete: Aristot. Pol. V. 6, 8, p. 1306 a. Diese Gerusie ist wahrscheinlich identisch mit der in den alten eleiischen Inschriften wiederholt vorkommenden *ζαμιωργία* (Collitz, Nr. 1152. 1154. 1157. Vgl. die Urkunde bei Thuk. V, 47; G. Gilbert, Gr. Staatsaltert. II, 101), die vermutlich als Regierungsbehörde des Gesamtstaates aus den Damiorgen der einzelnen Demen (Nr. 1151; Beschlufs der Chaladrier für Deukalion: *ἦμεν αὐτὸν καὶ γόνον Ϝισοπρόξενον Ϝισοδαμιωργόν*) gebildet wurde. Ständische Gliederung ist auch in den einzelnen Demen erkennbar: Collitz, Nr. 1153 (IGA. 113) und dazu Kirchhoff. Arch. Zeit. XXXV, 197. Als Beamte in den Demen erscheinen *ὄρ μέγιστον τέλος ἔχοι* und *τοὶ βασιλᾶες*, letztere vielleicht mit kultlichen Funktionen. Collitz, Nr. 1152 (IGA. 112). Vgl. dazu Gilbert a. a. O. II, 100, Anm. 2. Thuk. V, 47: *οἱ τὰ τέλη ἔχοντες*.

3) Vgl. S. 586.

4) Unger, Die Festzeit der Olympien, Philol. XXX (1874) 227 ff. hat die frühere Ansicht, dafs das grofse Opfer für den olympischen Zeus am ersten Vollmonde nach der Sonnenwende (attisch: 15. Hekatombaion) stattfand, widerlegt. Vgl. Böckh, Mondcyklen d. Gr., S. 15 ff.; Krause, Olympia, S. 58 ff. Das Fest fiel auf den Anfang und in die Mitte des achtjährigen, 99 Mondmonate umfassenden Lunisolarcyklus, so dafs es einmal nach 49, das andere Mal nach 50 Monaten wiederkehrte. Vgl. Schol. Pind. Ol. III 35, p, 98 Böckh. Vollmondstag der Haupttag: Pind. Ol. III, 19 ff. In Pindars Zeit das Fest fünftägig; Pind. Ol. V, 5—7. Im Jahre 44 wurden nach Cic. ad Att. XVI, 7 die Olympien am 29. August gefeiert. Nissens Ansicht (Rhein. Mus. XL [1885, 350 ff., dafs die ungeraden Olympiaden mit dem Vollmonde des September begannen, hat sich als unhaltbar erwiesen. Eingehende Untersuchung der ganzen Frage von A. Mommsen, Über die Zeit der Olympien, Leipzig

Ol. 18 (708) wurde angeblich der Ringkampf und das Pentathlon, bestehend in Springen, Laufen, Diskoswerfen, Speerwerfen und Ringen eingeführt. Ol. 23 (688) soll der Faustkampf, Ol. 25 (680) das Wettrennen mit dem Viergespann ausgewachsener Rosse hinzu gekommen sein, es folgte Ol. 33 (648) das Wettreiten und das Pankration, das eine Vereinigung des Ring und Faustkampfes bildend, als die schwerste der gymnischen Kampfarten galt. Knaben wurden seit Ol. 37 (632) zum Wettlauf und Ringkampf zugelassen. Ol. 65 (520) trat endlich der Stadionlauf Bewaffneter (Hoplitodromos) hinzu, womit die Reihe der Hauptkampfarten geschlossen war [1].

Zugleich wurde mit der Vermehrung der Wettspiele die Beteiligung am Fest in der ganzen Hellenenwelt immer reger. In den ersten Olympiaden sind nur Sieger aus Elis und den benachbarten Landschaften verzeichnet. Der erste athenische Sieger findet sich Ol. 21 (696); Ol. 23 hat bereits ein Smyrnaier, Ol. 33 ein Syrakusaner und ein Thessaler aus Kranon gesiegt. Um 600 erscheinen Sieger aus allen Teilen der hellenischen Welt.

Fortwährend vergröfserte sich die Zahl der Weihegeschenke, unter denen die der Tyrannen von Korinthos und Sikyon eine hervorragende Stelle einnahmen [2]. Im 6. Jahrhundert erbauten die Geloer, Sybariten und Megarier die ersten Schatzhäuser in Olympia. Um die Mitte dieses Jahrhunderts begann die Aufstellung der Siegerstatuen. Die ältesten waren aus Holz geschnitzt, seit etwa Ol. 65 (520) wurden sie aus Bronze hergestellt, dem Material, aus welchem der gröfste Teil der schliefslich nach Tausenden zählenden Bildwerke Olympias bestand [3].

Unter den Königen Ariston und Anaxandridas (um 550) gewannen die Lakedaemonier nach schwerem Ringen die Oberhand über die Tegeaten [2]. Am Alpheios stand eine Säule, auf der ein Vertrag zwischen

1891 (Grenzen des Haupttages vom 6. bis 3. Jahrhundert: 25. Juli und 8. September). Vgl. dazu Unger, Philol. Wochenschr. 1892, Nr. 30/31, Sp. 948 ff.

1) Paus. V. 8, 6 ff.; IV. 4, 5; VIII. 26, 3 (nach olympischen Katalogen vgl. S. 586, Anm. 1); Olympionikenliste des Iul. Africanus (vgl. S. 585); vgl. noch Plut. Symp. V, 2; Schol. Pind. Ol. 1, 154. Das Wichtigste bei Bötticher, Olympia, S. 87 ff. Über die Reihenfolge der Wettkämpfe am Fest vgl. Holwerda, Olympische Stud., Arch. Zeit. XXXVIII (1880), 169 ff.; weiteres bei Stengel, Müllers Handb. d. kl. Altertumsw. V, 129 ff. (daselbst die neuere Litteratur). Vgl. über die Überlieferung S. 587, Anm. 1. Ed. Pinder, Über den Fünfkampf der Hellenen, Berlin 1867; E. Curtius, Gött. Gel. Anz. 1867, St. 28; Percy Gardner, Journal of hell. stud. I, 210; Myers ebend. II, 217; Fr. Fedde, Der Fünfkampf der Hellenen, Breslau 1888, Progr.: M. Faber, Zum Fünfkampf, Philol. = N. F. IV (1891), 469 ff.

2) Vgl. S. 635 641. 664, Anm. 1.

3) Vgl. die S. 239, Anm. 5 angeführten Schriften.

4) Hdt. I, 65; 67.

den Lakedaemoniern und Tegeaten eingegraben war. Letztere verpflichteten sich darin u. a. die Messenier aus ihrem Gebiete zu verweisen und keinen wegen Unterstützung der lakonisch Gesinnten zu töten. Dieser Vertrag könnte indessen nach dem grofsen Arkaderaufstande und dem bald darauf folgenden dritten messenischen Kriege abgeschlossen worden sein [1].

Nachdem der Widerstand der Tegeaten gebrochen war, mufsten auch die übrigen arkadischen Gaue nach und nach die Hegemonie Spartas anerkennen, soweit das nicht bereits geschehen war. Die Form des lakedaemonischen Bundes war eine lockere. Sparta mufste noch harte Kämpfe zur Behauptung seiner Hegemonie und zur Ausbildung einer etwas festern Konföderation bestehen. Die einzelnen Staaten hatten sich wohl im wesentlichen nur zur Heeresfolge zu verpflichten [2]. Zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten, namentlich zur Beschlufsfassung über Bundeskriege, traten auf Berufung des Vorortes Abgesandte der Bundesstädte in Sparta zusammen [3]. Regelmäfsige Steuern hatten die Bündner nicht zu zahlen. Bei gemeinsamen Kriegen wurden die Kosten unter die Bundesstädte nach Verhältnis ihres Vermögens verteilt [4].

In der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts waren also im Süden und Norden von Hellas gröfsere politische Mächte in der Bildung begriffen. Die thessalische Grofsmachtspolitik scheiterte aber an der Kriegstüchtigkeit der norddorischen Stämme der Boeoter und Phokier, sowie an dem Mangel eines festen Zusammenhanges und einer starken Zentralgewalt, während den Grundpfeiler der peloponnesischen Grofsmacht der

1) Aristoteles bei Plut. Quaest. Gr. 5; Quaest. Rom. 52. Vgl. Rose, Aristot. Pseudepigr., S. 530, Frgm. 203; Schwedler, De rebus Tegeaticis, Leipzig. Stud. IX, 324.

2) Im Jahre 404 mufsten die Athener schwören: *Λακεδαιμονίοις ἕπεσθαι καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλατταν ὅποι ἂν ἡγῶνται.* Xen. Hell. II. 2, 20. — Xen. Hell. VI. 3, 7: *συντίθεσθε μὲν γὰρ πρὸς τὰς συμμαχίδας πόλεις τοῦτο πρῶτον, ἀκολουθεῖν ὅποι ἂν ὑμεῖς ἡγῆσθε.* Das war offenbar von vornherein der Fall. Vgl. Hdt. V, 74; IX, 19; Thuk. V, 60. Weiteres Bd. II.

3) Das älteste Beispiel eines Bundestages würde Hdt. V, 91 bieten, wenn nicht die ganze Beratung nach den Verhältnissen vom Jahre 432 komponiert wäre (vgl. S. 639, Anm. 3). Der nächste Fall ist, von den isthmischen Tagsatzungen der Eidgenossenschaft gegen die Perser abgesehen, die Beratung und Beschlufsfassung über die Frage, ob der Bund die Samier gegen Athen unterstützen soll. Thuk. I, 40. Es folgt der Bundestag von 432: Thuk. I, 87; 119 ff. Weiteres Bd. II.

4) Thuk. I, 19; II, 7; Plut. Arist. 24; vgl. Diod. XIV, 17; (Plut.) Apophth. Lak. Archid. 7 (Eth. 219 B). Gemeinsame, von den Lakedaemoniern verwaltete Kriegskasse in Tegea. IGA. 69.

festgefügte spartanische Kosmos bildete. Als die Lakedaemonier über den Isthmos nach Mittelhellas vorgingen, war daselbst die thessalische Machtstellung bereits erschüttert, so dafs die Berührung beider Mächte in Attika nur zu einem vorübergehenden und unbedeutenden Zusammenstofse führte.

Auf die grofse, expansive Bewegung des Hellenentums in der Zeit der Kolonisation reagierte im Mutterlande ein auf Zusammenfassung gerichteter Trieb. In den nationalen Wettspielen, die damals reorganisiert wurden und gröfsere Bedeutung erlangten, fanden sich zahlreicher als früher Vertreter aller Stämme und Städte als Angehörige derselben Nationalität zusammen, die durch ihre Götterwelt, ihren im Epos ausgebildeten Sagenschatz, ihre gesellschaftliche und staatliche Entwickelung sich innerlich verbunden fühlte und mehr und mehr ihrer Zusammengehörigkeit gegenüber der nichthellenischen Welt bewufst wurde. Der Hellenen-Name als Gesamtbezeichnung des Volkes verschaffte sich allgemeine Geltung.

Druck von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 3—38 ist zu lesen „Tsuntas" statt Tsuntsas.

S. 4—48 „Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1891 (Athen 1891)" statt 1890 (Athen 1891).

S. 4—48 „Löschcke" statt Löschke.

S. 4, Z. 10 nachzutragen: Über die Goldbecher von Vaphio vgl. Perrot, Bullet. d. corr. hell. XV (1891), p. 493 ff. und Taf. XI—XIV.

S. 4, Z. 3 von unten nachzutragen: Ohnefalsch-Richter, Die antiken Kultstätten auf Kypros, Leipzig 1891, Diss.

S. 5, Z. 11 nachzutragen: Steindorff, Agypten und die mykenische Kultur, Referat über einen Vortrag in der arch. Gesellsch., Jahrb. d. arch. Instit. VII (1892) Anzeiger, S. 11 ff.; M. Mayer, Mykenische Beiträge I, ebenda S. 72 ff. und S. 189.

S. 5, Z. 6 von unten nachzutragen: vgl. über die zweite, verbesserte, aber auch noch mangelhafte Ausgabe von C. Schuchhardt, Belger, Berl. philol. Wochenschrift 1892, Nr. 25 und 26.

S. 7, Z. 8 von unten nachzutragen: vgl. über die Stadtmauer von Mykenae auch Belger, Berlin. philol. Wochenschr. 1892, Nr. 5, Sp. 132.

S. 25, Anm. 2 nachzutragen: Perrot, Bullet. d. corr. hell. XV (1891), p. 493 ff., Taf. XI—XIV.

S. 33, Anm. 1 nachzutragen: Dafs es sich wahrscheinlich um Türme (Holztürme mit erzbeschlagenen Zinnen) handelt, zeigt O. Rofsbach, Philol. V (1892), 2.

S. 33, Z. 12 von unten: Zu den Worten „vor den Mauern dem Kampfe zuschauen" ist als Anm. hinzuzusetzen: Dagegen O. Rofsbach a. a. O.

S. 41, Anm. 2 nachzutragen: Ohnefalsch-Richter, Die antiken Kultstätten auf Kypros, Leipzig 1891, Diss.

S. 48, Anm. 5 ist zu lesen „Erman" statt Ermann.

S. 55, Anm. 1 nachzutragen: G. Hirschfeld, Die Felsenreliefs in Kleinasien und das Volk der Hittiter, Abhdl. d. Berl. Akad. 1887.

S. 74, Z. 3 nachzutragen: Ebenfalls zwischen den Beinen hindurchgezogen ist der Schurz eines Mannes auf einer in Athen gefundenen mykenischen Vasenscherbe. M. Mayer, Jahrb. d. arch. Inst. VII (1892), 80.

S. 79, Anm. 7 nachzutragen: Über die mykenischen Schilde vgl. O. Rofsbach, Philol. N. F. V (1892), 3 ff., der zeigt, dafs die Schilde an einem über Hals und Schultern hängenden Tragriemen gehalten wurden. Hdt. I, 171.

S. 88, Anm. 1 nachzutragen: H. Kluge, Vorhomerische Abbildungen homerischer Kampfscenen, Jahrb. f. kl. Philol. CXLI (1892), 369 ff.

S. 107, Anm. 4 nachzutragen: Steindorff, Ägypten und die mykenische Kultur, Vortrag in der arch. Gesellschaft, Jahrb. d. arch. Instit. VII (1892) Anzeiger, S. 12 ff.

S. 107, Z. 2 v. unten zu Kafti (Phoenikien) hinzuzufügen: Anm. 7. Kafti oder Kefti ist nach Pietschmann, Gesch. der Phoenizier, S. 257, Anm. 1 vielmehr ein Gebiet Nordsyriens. Vgl. auch Steindorff a. a. O., S. 15.

S. 109, Z. 10 von unten hinter „Metropole" einzufügen: „Hier lag Byblos, das zur Zeit des Dhutmose III., also gerade in der mykenischen Epoche, die hervorragendste Stadt an der syrischen Küste war." Vgl. Jeremias, Tyrus bis zur Zeit Nebukadnezars, Leipzig 1891.

S. 109, Anm. 1 nachzutragen: Auf Übereinstimmungen der Tracht der Dhutmose III. Tribut darbringenden „Grofsen des Landes Kefti und der Inseln, die im Meere gelegen sind" mit den Darstellungen auf den Goldbechern von Vaphio weist Steindorff, Jahrb. d. arch. Inst. VII (1892) Anzeiger, S. 13 hin. Derselbe betont mit Recht die Identität der Form (namentlich der Henkel) von Tributgefäfsen der Kafti und jenen Bechern. Erstere haben auch mykenische Dekoration Steindorff a. a. O. 14.

S. 109, Z. 4 von unten zu „dem aegaeischen Meere" als Anm. 4 hinzuzufügen: „Steindorff a. a. O. kommt ebenfalls zu dem Ergebnis, dafs Nordsyrien und vielleicht auch Kypros ein Sitz der mykenischen Kultur war."

S. 110, Z. 1 zu „mögen" als Anmerkung nachzutragen: „Unter Amenhotep IV wir dein im Bereiche von Tyros sich aufhaltender Jivana erwähnt." Sayce, Academy 1891 II, 341.

S. 114, Anm. 3 hinzuzufügen: Über Spuren einer vordorischen, mit den Arkadern verwandten Bevölkerung Lakoniens vgl. S. 190, Anm. 1; S. 320, Anm. 1; S. 518, Anm. 3.

S. 118, Anm. 4 nachzutragen: Vgl. S. 448, Anm. 4.

S. 122, Z. 10 von unten hinzuzufügen zu Dhutmose III: Dhutmose III. regierte nach Mahler, Ägypt. Zeitschr. 1889, S. 97 ff.; 1890, S. 32 ff. und Brugsch, ebenda 1890, S. 34 ff. von 1503—1449; Ramses II. von 1348—1281.

S. 123, Z. 16 zu setzen: „sind fünf Bügelkannen abgebildet" statt ist „eine Bügelkanne abgebildet".

S. 123, Anm. 2 hinzuzufügen: Arch. Anzeiger 1891, S. 38.

S. 123, Anm. 4 hinzuzufügen: Champollion, Monum. III, 258. 259.

S. 123, Anm. 5 nachzutragen: Auch Steindorff, Jahrb. d. arch. Inst. VII (1892), Anzeiger 12 setzt die Blüte der mykenischen Kultur in die Zeit von der Mitte der 18. Dynastie bis zum Ende der 19. oder bis zum Anfange der 20. Dynastie.

S. 126 letzte Zeile zu setzen „nicht erheblich" statt „ebenso wenig, wie in homerischer Zeit".

S. 126, Anm. 5: Auch die Hauptkraft der homerischen Heere bestand wahrscheinlich bereits in den Hopliten. Vgl. O. Rofsbach, Philol. N. F. V (1892), 7 ff.

S. 130, Anm. 4 nachzutragen: Gegen eine Überschätzung des Fundes warnen aber mit Recht Menrad, Ein neuentdecktes Fragment einer voralexandrinischen Homerausgabe, Bericht d. bayer. Akad. 1891, S. 539 ff. und Arth. Ludwich, Die sogenannte voralexandrinische Ilias, Königsberg 1892 Ind. schol. Die Redaktion der Fayumer Ilias hat nur einen sehr mäfsigen Wert, und der

Fund reiht sich nur den bereits vorhandenen Zeugnissen dafür an, dafs es im 3. Jahrhundert Homer-Texte gab, die von unserer Vulgata erheblich abwichen.

S. 139, Anm. 3 drittletzte Zeile zu setzen: „Über die unverkennbare Bekanntschaft“. statt „nähere“.

S. 149, Anm. 1, Z. 5 von unten nachzutragen: Für die Echtheit auch Atenstaedt, De Hecataei Milesii fragmentis, Leipzig 1892, Diss.

S. 153, letzte Zeile zu „einer sorgfältigen Chronologie“ hinzuzufügen als Anm. 7: Über Herodots Chronologie der Sagengeschichte vgl. Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte, Halle 1892, S. 151 ff.

S. 159, Anm. 2, Z. 2 zu setzen Rhein. Mus. XLI (1886), 564 statt XLII (1887), 562.

S. 163, Anm. 1 vorletzte Zeile nachzutragen: vgl. Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte, Halle 1892, S. 1—112.

S. 177, Anm. 1 nachzutragen: Rubensohn, Die Mysterienheiligtümer zu Eleusis und Samothrake, 1892.

S. 183, Z. 5 zu streichen: „Ihre eigentliche Heimat scheint Karien gewesen zu sein“.

S. 184, Anm. 1 am Ende hinzuzufügen: „Das Karische ist aufserdem nahe verwandt mit dem Lykischen, das eine Mittelstellung zwischen dem Griechischen und Iranischen einnimmt. W. Deecke, Bezzenbergers Beiträge XII (1887), 124 ff. 315 ff.; XIII (1888), 258 ff.

S. 185, Z. 7 ist an Stelle des Satzes „Vermutlich haben u. s. w. zu setzen: Vermutlich waren die Leleger ein Stamm, der zur vordorischen Bevölkerung Griechenlands gehörte, frühe nach Asien wanderte und dort, namentlich von den Karern zurückgedrängt und unterworfen wurde“. Demgemäfs ist am Anfange der Anm. 4 „ganz anders urteilt freilich“ zu streichen und „vgl.“ zu setzen. Ferner ist daselbst Zeile 3 zu streichen: „aus der man doch in diesem Falle nicht auf wirkliche Verbreitung schliefsen darf“.

S. 203 letzte Zeile ist einzufügen: „Indessen die Phthiotis scheint in der That ein Stammsitz der lakonischen Dorier gewesen zu sein. Die alten Schutzgötter des spartanischen Staates waren Zeus Sellanios und Athena Sellania (vgl, S. 511, Anm. 1). Diese sellanischen oder hellenischen Götter (vgl. S. 196. Anm. 5 und S. 199, Anm. 3) waren doch wohl in Hellas, d. h. in der thessalischen Landschaft (S. 197) zuhause, denn als sie Schutzgötter des spartanischen Staates wurden, hatte der Hellenenname sicherlich noch nicht die spätere Bedeutung.

S. 207, Anm. 8, Z. 4 nachzutragen: Vgl. Maafs, Götting. Gelehrt. Anz. 1890, S. 368.

S. 214, Anm. 1, Z. 3 von unten nachzutragen: E. Wilisch, Die altkorinthische Thonindustrie, Leipzig 1892. Vgl. dazu Böhlau, Berl. philol. Wochenschr. 1893, Sp. 271.

S. 220, Anm. 1 am Ende nachzutragen: Über Boeotismus im megarisch-dorischen Dialekt vgl Fr. Köppner, Jahrb. f. kl. Philol. Suppbd. XVIII (1892), 559 ff. Nach F. Cauer, Parteien und Politiker in Megara und Athen (Stuttgart 1890) erhielt Megara seine dorische Bevölkerung aus Boeotien und war nie von Korinthos abhängig.

S. 220, Anm. 3 am Ende hinzuzufügen: Auf einen alten, engen Zusammenhang Korinths mit dem dorischen Megara weist der Umstand hin, dafs ein Monat Machaneus bisher nur in Korkyra, Byzantion und Kalchadon bekannt ist (Bischoff, Leipzig. Stud. 374. 409). Auch ein Monat Eukleios ist sicher nur in Korkyra, in dem unter syrakusanischem Einflusse stehenden Tauro-

menion und in Byzantion nachweisbar. Vermutlich kam er auch in Astypalaia (nach Ps. Skymn. 551 ebenfalls einer megarischen Kolonie) vor. Bischoff a. a. O. 374. 408. Diese Monatsnamen waren also den Korinthiern und ihren Pflanzstädten eigen.

S. 231, Z. 6 von unten ist zu setzen: „Wenn man aus der Olympioniken-Liste schliefsen darf, dafs . . . so umfafste er nicht mehr den östlichen Teil der Pamisos-Ebene, sofern unsere Annahme" satt „Aus der Olympioniken-Liste ergiebt sich" u. s. w.

S. 239, Anm. 5 hinzuzufügen: „Olympia, Die Ergebnisse der vom deutschen Reiche veranstalteten Ausgrabungen, im Auftr. des Ministeriums herausgegeb. von E. Curtius und Fr. Adler, Bd. IV (Die Bronzen von Furtwängler) 1890, Bd. I (Baudenkmäler), 1892.

S. 242, Anm. 5, Z. 3 von unten zu setzen: Aenianen statt Perrhaeber.

S. 262 ist zur neuern Litteratur zu § 8 nachzutragen: Ed. Meyer, Die Herkunft der Ionier und die Ionsage, Forschungen zur alten Geschichte. (Halle 1892), 125 ff.; H. Dondorff, Die Kolonisation bei den alten Hellenen, Jahrb. f. kl. Philol. Bd. CXLV/VI (1892), 35 ff. 82 ff. 117 ff.

S. 263, Anm. 2 hinzuzufügen: G. Rawlinson, History of Phoenicia, London 1889; Fr. Jeremias, Tyrus bis zur Zeit Nebukadnezars, Leipzig 1891.

S. 266, Anm. 2 hinzuzufügen: Über Funde, welche einen lebhaften Handelsverkehr der Phoenikier mit Kreta beweisen, vgl. S. 334, Anm. 5.

S. 268, Anm. 6 hinzuzufügen: vgl. dagegen Studniczka, Kyrene (1890) 54.

S. 276, Anm. 1, Z. 4 von unten nachzutragen in „Tümpel, Lesbiaka: N. F. IV, 566.

S. 278, Anm. 1, Z. 10 von unten nachzutragen: vgl. Ed. Meyer, Die Herrschaft der Ionier und die Ionsage, Forschungen zur alten Geschichte. (Halle 1892) 125 ff.

S. 279, Anm. 3, Z. 4 von unten hinzuzufügen hinter „Lolling, ebenda XIII (1888), 305: vgl. S. 469, Anm. 1.

S. 280, Anm. 4, Z. 5 von unten hinzuzufügen: Die Oinoper gehören offenbar mit Oinopion, dem mythischen Oikisten von Chios (S. 462, Anm. 3) zusammen, wo starke aeolische Elemente, die zum grofsen Teil sicherlich aus Boeotien stammten, erkennbar sind.

S. 283, Anm. 5, Z. 5 nachzutragen: Ein Jivana, der sich im Gebiet von Tyros aufhielt, wird nach Sayce, Academy 1891 II, 341 in einer Inschrift aus der Zeit Amenhoteps IV. erwähnt.

S. 289, Anm. 7, Z. 6 von unten zu setzen: „Aenianen" statt „Perrhaeber".

S. 305, Anm. 1, Z. 4 kinzuzufügen nach „Philos. II, 165": „und O. Immisch ebenda IV, 515".

S. 313, Anm. 1 nachzutragen: H. Gaebler, Erythrae, Untersuchungen über die Geschichte und Verfassung der Stadt, Berlin 1892.

S. 313, Anm. 4 zuzufügen: Über Oinopion, den mythischen Oikisten der Insel, vgl. S. 462, Anm. 3, ferner Wilamowitz, Euripides Herakles I, 320; Maafs, Hermes XXV (1890), 405.

S. 315, Anm. 1 nachzutragen: L. Bürchner, Das ionische Samos, Amberg 1892, Progr.

S. 325, Anm. 3 nachzutragen: Ed. Meyer, Forschungen zur alten Geschichte (Halle 1892), 203 ff.

S. 330, Anm. 1 hinzuzufügen: Einen Monat Leschanasios gab es auch in Tegea. Bullet. d. corr. hell. XIII (1889), 284, v. 29.

S. 353, Anm. 1, Z. 7 hinzuzufügen: vgl. dazu Maafs, Gött. Gel. Anz. 1890, S. 352 ff.

S. 353, Anm. 1, Z. 10 von unten zu setzen CIGr., Nr. 2448 statt 2248.

S. 353, Anm. 1 auf S. 354, Z. 3 hinzufügen: Der Nr. 192 vorkommende Priester gehörte aber nach den von ihm genannten Ahnherren Admetos und Pheres den thessalischen Minyern an, die den Karneios-Dienst von den Aigeiden angenommen haben müssen. Er rühmt sich aber auch von Königen Lakedaemons abzustammen, nach Maafs, Götting. Gel. Anz. 1890, S. 369 wohl von mütterlicher Seite her.

S. 358, Anm. 1, Z. 11 nachzutragen: „Über die Taurokathapsia vgl. noch M. Mayer, Jahrb. d. arch. Inst. VII (1892), 73 ff. Über uralte mythische Beziehungen von Kos zu Thessalien, Euboea, Argos und Arkadien: H. Dibbelt, Quaestiones Coae mythologae, Greifswald 1891, Diss. Vgl. auch Tümpel, Koische Mythen Philol. L = N. F. IV (1891), 608 ff.

S. 360, Anm. 3, Z. 6 von unten nachzutragen: Über ein wichtiges koisches Sakralgesetz vgl. Kontoleon und Joh. Toepffer, Mitt. d. arch. Inst. XVI (1891), 406 ff. 411—432.

S. 385, Anm. 2, Z. 5 von unten zu setzen: „Diese Berechnung ist die eratosthenisch-apollodorische“; statt „Diese Berechnung geht wahrscheinlich bis auf Ephoros zurück“.

S. 385, Anm. 2 auf S. 386 ist Z. 7 statt „Eine von Thukydides abweichende Chronologie hat Timaios“ Folgendes zu setzen: „Allein Ephoros befolgte die inklusive Zählung (vgl. S. 571; Anm. 2) und seine Herakleiden-Epoche fiel nicht in das Geschlecht des Temenos, sondern in das folgende, das des Kissos, Prokles und Eurysthenes (Strab. X, 481. Vgl. VIII, 389). Die zehnte γενεά fiel danach in die Jahre 803—770. Archias lebte ferner nach ihm eine γενεά später als Pheidon (vgl. S. 613, Anm. 1 auf S. 614), also in der elften, d. h. zwischen 769 und 736. Aber Ephoros bezeichnete Naxos und Megara als die ältesten griechischen Kolonieen, er könnte sie mithin in die zehnte γενεά, Syrakus in die 11. gesetzt haben. (Nach Euseb. V. Arm. Abr. 1243 wurde Metapontion und Pandosia 774 begründet.) Dann war er der Vater der Chronologie, welche Timaeos befolgte.

S. 389, Anm. 3 am Schlusse hinzuzufügen: „Doch wird an der Spitze derselben, wie in der Mutterstadt Korinthos ein βασιλεύς gestanden haben vgl. S. 631, Anm. 4 auf S. 633“.

S. 447, Anm. 1 nachzutragen: E. Wilisch, Die altkorinthische Thonindustrie, Leipzig 1892.

S. 457, Anm. 4 hat folgenden Wortlaut zu erhalten: „Hdt. V, 77: VI, 100. — Über die Zerstörung von Korinthos vgl. S. 650, Anm. 6.“

S. 491, Anm. 1 hinzuzufügen: Percy Gardner, The types of greek coins, Cambridge 1883.

S. 511, Z. 2 nachzutragen: Ed. Meyer, Lykurgos von Sparta, Forschungen zur alten Geschichte. (Halle 1892) 211—283.

S. 516, Anm. 2 a. E. nachzutragen: C. v. Holzinger, Philol. L = N. F. IV (1891), 442 ff.

